ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

DREIUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 193—204, Tafel CXCIII—CCIV, Anzeiger No. 193—204

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1865.

DENKMÄLER, FORSCHUNGEN

UND

BERICHTE

. ALS FORTSETZUNG

DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

SIEBZEHNTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 193—204, Tafel CXCIII—CCIV, Anzeiger No. 193—204.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1865.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 193. Januar 1865.

Das Relief am Löwenthor zu Mykenae. — Allerlei: Harmodios und Aristogeiton; Meleager venator.

I. Das Relief am Löwenthor zu Mykenae.

Hiezu die Abbildung Tafel CXCIII.

Unter den vielen werthvollen Resultaten der von Bötticher, Curtius und Strack im J. 1862 unternommenen Forschungsreise nach Griechenland darf die in Athen und andern Orten bewirkte Abformung griechischer Bildwerke und ihre Versetzung in die Gypssammlung des hiesigen k. Museums nicht übersehen werden. Die unlängst erfolgte Aufstellung des Hauptstücks dieser erlesenen Sammlung — des Reliefs vom Hauptthore zu Mykenae — hat mich zu einer unter so günstigen Verhältnissen bisher nicht möglich gewesenen Betrachtung und Untersuchung desselben veranlasst, deren Resultat ich unter Zugrundelegung einer auf eigener Messung beruhenden Zeichnung[1]) als einen Beitrag zur Deutung des vielbesprochenen Bildwerks hier mittheile.

Zunächst bestätigt der Gypsabguss die bei noch befangener Kunstcharakteristik auffallende Naturwahrheit der Löwen, welche schon aus früheren Abbildungen, insbesondere der Abel Blouet'schen (Exp. d. Morée. II. pl. 65) ersichtlich gewesen war. Das Hohlleibige und Magere des Bauches im Gegensatze zu den muskelstarken Schenkeln und der knochigen Brust ist gut beobachtet, der feine Schwung der Rückenlinie besonders schön wiedergegeben. Dagegen sind die Schwänze zu kurz gebildet, die daran befindlichen Quasten fehlen ganz und die Tatzen sind ohne Verständniss nur in halbrohen Formen hergestellt worden. Weniger auffallend ist der Mangel der Mähne an Hals und Brust, denn wahrscheinlich ist dieselbe durch Malerei angedeutet gewesen. Für diese Annahme scheinen die an beiden Löwen sichtbaren eckigen Massen zwischen den Vordertatzen zu sprechen, deren Bossenform die Durchführung der Malerei bis zu dem Untertheile der Brustknochen hinab ermöglichte. Aus der Bewegung der stark herausgebogenen Brustpartie, sowie der Stellung einzelner, theilweis wohlerhaltener Halspartien lässt sich mit Sicherheit schliessen, dass die Köpfe zwar frei hervortraten, aber nicht nach vorn sondern stark seitwärts nach aussen gerichtet waren[2]). Nicht minder zuverlässig ist die bereits auch von Strack geltend gemachte Annahme, dass die fehlenden Löwenköpfe ursprünglich angesetzt waren, weil ohne diese Voraussetzung ein ungeheures Quantum materieller Masse von der Steinplatte hätte weggemeisselt werden müssen, um die Köpfe frei hervortreten zu lassen. Im Grossen und Ganzen zeigt die allgemeine Bildung der Löwen eine frische und naive Naturbeobachtung, welche allerdings in der Wiedergabe aller Details von ähnlichen assyrischen Bildwerken übertroffen wird, dafür aber auch nichts von der Uebertreibung und Manierirtheit, woran jene so reich sind, erkennen lässt.

Ausser dieser genaueren Beobachtung der thierischen Gestalten liefert sodann der Gypsabguss weitere und entscheidende Aufschlüsse über die Gestal-

[1]) Diese dem durch Hrn. Strack bewerkstelligten Abguss entnommene Zeichnung geben wir gern als die erste, welche nach so vielen unzuverlässigen früheren Abbildungen unserer Betrachtung Würdigung und Erklärung des Löwenthores eine hinlänglich verbürgte Grundlage gewährt. *A. d. H.*

[2]) Die grösseren Löwen an dem Erzrelief von Grächwyl (Rhein. Jahrb. XVIII, 80 ff. und Gerhard Denkm. u. F. 1854, LXIII, Fig. 1) zeigen bei sitzender Stellung eine ganz entsprechende Bewegung der Köpfe, so dass mit Hülfe dieses hochalterthümlichen Bildwerks eine annähernd richtige Restauration des Reliefs von Mykenae leicht zu bewirken ist.

tung des architektonischen Beiwerkes, mit welchem die Löwen verbunden sind. Zunächst ergiebt sich, dass der glatte Säulenschaft nach oben hin sich erweitert, was früher zwar schon mehrfach behauptet, durch Strack aber in seinen Reisebriefen[3]) bestimmt verneint worden war. Indessen ist diese Erweiterung nicht bedeutend, denn die Durchmesser betragen unten $10\frac{1}{8}$ Zoll, oben $11\frac{1}{2}$ Zoll, so dass die Verstärkung durch ein Verhältniss von ca. 8 : 9 ausgedrückt wird, also in der Natur zumal bei ungünstiger Beleuchtung leicht übersehen werden kann. Der Schaft hat keine Basis, sondern nur eine Art von Ablauf und steht auf einer durchgehenden stylobatartigen Schwelle, an welcher, um die Säule wie die Löwen eigenständig zu machen, besondere Plinthen durch mässige Herausbiegung der gemeinsamen Schwelle angedeutet worden sind. Als Krönung des Schaftes erscheint ein reich gestaltetes Capitell (in Abel Blouet's Darstellung sehr unrichtig gezeichnet), dessen schwer wulstiges dorisches Kyma durch eine Skotia und feine Spira mit dem Schafte verknüpft und oben durch einen starken Abakus beendigt worden ist. Oberhalb des Abakus folgt eine friesartige Verzierung, bestehend aus vier kreisförmigen Scheiben und zuletzt eine Abakustafel, deren Rand zwar vorn beschädigt ist, aber durch ihre intakte obere Fläche die wichtige Thatsache erweist, dass eine weitere Fortsetzung nicht vorhanden war, sondern dass das Bildwerk in allen Haupttheilen noch wohlerhalten vor uns steht. Von gleicher Wichtigkeit ist die durch den Gypsabguss bezeugte Thatsache, dass die erwähnten vier Kreisscheiben an den Seitenflächen nicht wiederholt worden sind — was bei dem Scheibendurchmesser von 5 Zoll nnd dem Reliefvorsprunge von 7 Zoll leicht geschehen konnte—, sondern an den Seiten statt derselben deutlich angelegte, wenn auch nicht ganz durchgeführte Cylinderflächen erscheinen. Diese Beobachtung, welche das Profil der beifolgenden Zeichnung erkennen lässt und welche von Strack bei Besichtigung des Originals ebenfalls gemacht worden ist, beweist aber mit Evidenz, dass die vier Scheiben kein decoratives Ornament, sondern die Charakteristik der vorderen Stirnseiten nebeneinander gelegter Cylinderstämme

[3]) Gerhard Archäol. Anzeiger 1862. no. 161. 162. S. 329*.

sind. Die stylobatartige Schwelle, auf welcher beide Löwen und die Säule stehen, wird scheinbar durch ein Paar völlig gleich gestalteter kubischer Körper, deren jeder aus zwei durch eine Skotia von einander getrennten Abaken besteht, getragen. Von Wichtigkeit ist endlich die nur am Abgusse zu machende Beobachtung, dass das ganze Relief von unten nach oben hin an Stärke zunimmt, so dass die letztgenannten scheinbaren kubischen Stützen die geringste Ausladung zeigen, der gemeinsame Stylobat $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{4}$ Zoll darüber hinaustritt, die Löwentatzen vor dem Stylobate wieder $1-1\frac{1}{2}$ Zoll hervorragen und endlich die oberste abakusartige Bekrönung, oberhalb der Cylinderstämme die grösste Stärke (8 Zoll) des ganzen Bildwerks besitzt, wie solches aus dem mitgetheilten Profile des Reliefs deutlich erkennbar ist.

Alle bisherigen Erklärer des mykenischen Bildwerks stimmen im Wesentlichen darin überein, dass die beiden — schon von Pausanias richtig benannten — Löwen nur als Hüter und Wächter der Säule, oder als heilige, bestimmten Gottheiten, denen die Säule entspricht oder deren Kulte sie dient, angehörige Thiere zu betrachten sind. In der Deutung der Säule mit ihrem architektonischen Beiwerke gehen dagegen die Erklärer zumal in mythologischem Sinne auseinander. Wenn aber, wie oben hervorgehoben, die Säule durch ihr Capitell offenbar als eine Stütze bezeichnet wird, wenn ferner die kreisförmigen Scheiben, welche in den Seitenansichten als Cylinderflächen behandelt worden sind, sich als eine Reihe nebeneinandergelegter cylindrischer Körper zu erkennen geben, so folgt hieraus mit zwingender Nothwendigkeit, dass in der Säule eine Stütze und in den cylindrischen Körpern eine aus Rundhölzern gebildete, von der Säule schwebend erhaltene Decke charakterisirt worden ist. Für diese Auffassung der oberen Architektur als einer aus unbehauenen Baumstämmen gebildeten Holzdecke bieten sich als Analogien phrygische und lykische Grabfaçaden[4]), zumal letztere in grosser Fülle, welche eine uralt-

[4]) Die Gräber von Beni-Hassan zeigen zwar ebenfalls die deutliche Reminiscenz einer vorspringenden Holzdecke; aber die Balken sind nicht mehr rund, d. h. unbearbeitet geblieben, sondern rechteckig gestaltet und liegen bereits weit auseinander, so dass schon eine etwas entwickeltere Deckenstruktur als die primitive in Lykien darin sichtbar ist.

einheimische Holzkonstruktion — jene aus Rundhölzern gebildete, weit hervorragende Decke an Felswänden wie in monolithen nachgeahmten Freibauten — wiederholen. Eine Vergleichung jener lykischen Holzbauten mit der kurz und knapp angedeuteten Charakteristik einer ähnlichen Holzbauweise zu Mykenae liegt daher nahe, doch sind Verschiedenheiten sichtbar, welche einer Erklärung bedürfen. Der erste Unterschied, dass die Rundholzdecke zu Mykenae nicht weit vorspringt, lässt sich durch den Wunsch der Bildner begründen, die Reliefplatte aus einem Stücke aber von nicht zu mächtiger Stärke herzustellen, auch jedes Uebergewicht am oberen Theile der Platte wegen der Gefahr des Schwankens zu vermeiden. Eine zweite Verschiedenheit, dass die Stütze der Decke zu Mykenae rund ist, im Gegensatze zu den viereckigen Stützen der lykischen Grabfaçaden darf ebenfalls nicht befremden. Die letzteren stellen stets verriegelte Fachwerkswände [5]) dar, und besitzen deshalb Eck- wie Mittelstiele, welche wegen des dichten Anschlusses des Füllungsmaterials einen quadratischen oder rechteckigen Querschnitt erhalten mussten. Die Stütze von Mykenae bedurfte dagegen keiner glatten Seitenflächen zum Anschlusse einer Wand, sie sollte im Gegensatze zur Wand den Raum öffnen und musste deshalb einen kreisförmigen Querschnitt, welcher das Minimum von Querschnittsfläche besitzt, erhalten. Dass auch in Lykien säulenförmige Stützen vorhanden gewesen sind, obschon die publicirten Felsgräber ausser späten, echt griechischen Säulen derartige Formen nicht bieten, darf mit um so grösserer Sicherheit vermuthet werden, als jener uralte Holzbau noch heute bei dem Bau der Getreidescheuern in Lykien geübt wird, und diese modernen Bauten sowohl vorn wie auch an den Seiten weit vortretende Rundholzdecken besitzen, welche von freistehenden cylindrischen Stützen getragen werden [6]). Dagegen fehlt ein bei allen solchen Rundholzdecken wichtiger Strukturtheil, die auf die Rundhölzer aufgenagelte rechteckige Oberschwelle,

[5]) Reber in s. Gesch. d. Bauk. d. Alterth. S. 193ff. nennt die hier in Rede stehenden Grabfaçaden von Lykien stets Blockhausgräber, ohne den charakteristischen Unterschied zwischen Fachwerkswänden und Blockbauswänden sich klar gemacht zu haben.

[6]) Vgl. die zahlreichen Abbildungen solcher Holzhäuser bei Fellows, Spratt u. Forbes, u. A.

welche jene vor dem Herabrollen oder Abreissen durch Sturm bewahren soll, niemals, weder an den Grabfaçaden noch an den Getreidescheuern Lykiens, — er fehlt auch nicht in Mykenae. Der in der Form einer Abakustafel gestaltete oberste Körper, der auf den Rundhölzern liegt, ist diese Oberschwelle.

Damit ist aber, wie ich glaube, die enge Verwandtschaft der in den knappsten Umrissen angedeuteten Rundholzdecke von Mykenae mit den entsprechenden Deckenformen in Lykien erwiesen. Auf Grund dieser Analogie ist die Säule zu Mykenae selbst nichts als eine künstlerisch gestaltete Stütze —, in keinem Falle das uralte Bild des Apollon Agyieus wie Gerhard und Curtius [7]) annahmen, oder das des pelasgischen Hermes, wie Göttling [8]) erklärte; sie enthält auch nicht symbolische Beziehungen zum Mithrasdienste, wie Creuzer [9]) gemeint hat. In anderer Auffassung suchte Aloys Hirt [10]) dagegen in der Säule den hohlen bronzenen Altarfuss eines Opferbeckens der Magna mater nachzuweisen und diese Ansicht ist in jüngster Zeit durch Bréton [11]) unter Heranziehung sassanidischer Münzen aufs Neue gestützt worden, während Petersen [12]), ohne sich in speciellere Erklärungen einzulassen, ebenfalls in der Säule einen runden Altar, die Hestia, das Symbol des Hauses zu erkennen glaubte. Alle diese Annahmen lassen sich mit bestimmten Gründen widerlegen. Der erstgedachten Ansicht, dass die Säule ein uraltes Idol darstelle, ist der Hinweis entgegenzuhalten, dass alle solche Idole niemals in der Form einer mit einem Capitell geschmückten Säule (welche hier sogar eine Decke trägt), sondern stets frei beendigt als Conus, Meta, Phallus erscheinen. Das an der mykenischen Säule unleugbar vorhandene Capitell charakterisirt dieselbe als Stütze und in diesem Punkte hat die letztgedachte Ansicht, dass ein Kultgeräth, ein Altar darin dargestellt sei, entschieden mehr Gewicht, zumal sassanidische Münzen des

[7]) Gerhard Myken. Alterth. S. 3. Curtius Pelop. II, 105; ders. Gr. Gesch. I, 116.

[8]) N. Rhein. Museum I, 161.

[9]) Creuzer Symbolik I, 269. 3. Ausg.

[10]) Wolfs liter. Analekten I, 161.

[11]) Bréton, Athènes.

[12]) Jahn N. Jahrbüchern 1851. 160.

Artaxerxes I. wie Sapor I. einen lodernden Feueraltar ähnlicher Form zeigen, der von zwei Kriegern bewacht oder von dem Könige und seinen Angehörigen verehrend berührt wird. Vermuthlich stellt diese Celebration das Haoma-Opfer dar, welches auch auf den Achämeniden-Gräbern zu Persepolis nie fehlt und auf den Sassanidenmünzen als eine bewusste Wiederaufnahme altpersischer Königssitte gelten kann. Die auf jenen Münzen dargestellten Opferaltäre stimmen mit der mykenischen Säule darin überein, dass sie einen auf zwei Stufen erhobenen Cylinder oder einen nach unten schwach verjüngten Conus, welcher ein quadrates oder kreisförmiges Feuerbecken trägt, zeigen. Dagegen fehlt ihnen stets die Anordnung der kreisförmigen Scheiben und die Gliederung des Fusses in zwei gleichgrosse und gleichgestaltete Untertheile wie zu Mykenae. Die oft vorkommenden sehr zierlich gebildeten Astragale an dem Feuerbecken der sassanidischen Münzen können ihres kleinen Maassstabes wegen nicht entfernt mit den Scheiben zu Mykenae verglichen werden. Ebenso wenig darf man in den Scheiben das aufgeschichtete zum Opfer bestimmte Scheitholz erkennen, denn das wesentlichste Kriterion der auf altpersischen Feuerkultus bezüglichen Denkmäler ist das 'lodernde', 'hellflammende', 'schönwallende' Feuer, welches auf den von mir durchgesehenen Sassanidenmünzen niemals fehlt, sondern dort wie an den Grabfaçaden von Persepolis stets entzündet und hell brennend dargestellt wird. Da die Säule zu Mykenae aber diese Flamme nicht zeigt, auch wegen der intakt erhaltenen Beendigung ihres Obertheils nie besessen haben kann, so glaube ich, einen Zusammenhang mit altasiatischem Feuerkultus zurückweisen zu können. Gegen Petersen's angeführte Vermuthung, dass die Hestia hier dargestellt worden sei, muss ich ebenfalls ablehnend bemerken, dass es einmal sehr auffallend ist und jedenfalls einer Erklärung bedarf, warum eine Charakteristik dieser Repräsentantin des häuslichen Heerdes nicht häufiger an Bau- und Bildwerken gefunden wird, und dass zweitens mit Recht bezweifelt werden darf, dass in den Zeiten, denen das mykenische Bildwerk entstammt, Symbole, welche Gottheiten charakterisiren sollten, an das Aussenthor, an den Burgeingang gesetzt worden sind, weil eine Profanation bei Angriff oder Belagerung ganz unvermeidlich gewesen wäre.

Aus diesen Gründen muss ich dabei beharren, in der Säule sowie in ihrem Obertheile die Charakteristik eines Holzbaues, der unverkennbar an lykische Denkmäler erinnert, zu erkennen. Diesen Zusammenhang hatte der erste Herausgeber kyklopischer und pelasgischer Mauern, der verdienstvolle W. Gell[13]) geleugnet, aber Klenze[14]) hatte mit Recht wieder daran erinnert, welche Ansicht dann von J. Braun[15]) wiederholt und von Thiersch[16]) in seiner Arbeit über das Erechtheion weitläufiger behandelt und zur Wiedergewinnung eines vordorischen Bausystems benutzt worden ist. Auf beider Ansicht kann ich um deswillen nicht viel Gewicht legen, da erstlich Braun die Bedeutung der Säule nicht weiter erklärt, sondern sie nur als Stütze des Giebels (!) betrachtet, während Thiersch sogar so weit geht, die ganze Darstellung als einen umgestürzten Bau zu bezeichnen, dessen Gebälk zu Boden liege, dessen Unterbau hoch in die Luft emporrage, so dass mit Rücksicht auf die Löwen, die Bilder siegreicher Stärke, die Eroberung einer Stadt symbolisch dargestellt worden sei. Da Thiersch im Anschluss an diese Auffassung sodann die lykische Rundholzdecke zur Wiedergewinnung des vordorischen Tempelstylobats benutzt, welche sich wohl zur Struktur eines Knüppeldammes eignet, aber niemals zur Herstellung eines begehbaren Fussbodens gedient haben kann, so lässt sich schon an dieser einen Consequenz ermessen, was bei Forschungen zu Tage kommt, wenn man die Dinge nicht nur bildlich, sondern real auf den Kopf stellt. Das was Thiersch zu jener wunderlichen Annahme verleitet hat, ist die richtige Beobachtung, dass die Säule zu Mykenae sich nach oben hin erweitert. Indessen ist die Vergrösserung des Durchmessers, wie ich bereits oben hervorgehoben habe, sehr unbedeutend — so dass selbst ein gewissenhafter Beobachter wie Strack am Original sie leugnen zu können glaubte —, und erregt in technischer Beziehung zumal an Holzbauten gar kein Bedenken, so

[13]) W. Gell, Probestücke von Städtemauern. S. 23.
[14]) Klenze Aphorist. Bemerkungen 538 ff.
[15]) Braun Geschichte der Kunst II, 416.
[16]) Abhandl. d. Baier. Akad. VI, 101 ff.

dass ich um deswillen Thiersch's Folgerungen, einen umgestürzten Bau darin dargestellt zu sehen, nicht folgen kann, sondern an der Behauptung festhalten muss, dass die Architektur des Bildwerks zu Mykenae die Decken- und Stützenformen eines uralten Holzbaues überliefert, der zunächst und vor allem nach Lykien als Heimat weist.

Ein solcher Zusammenhang zwischen Argos und Lykien wird von den argolischen Sagen in schlagender Weise bestätigt. Euripides nennt Mykenae als Veste des Perseus, er bezeichnet sie als eine Arbeit kyklopischer Hände, er kennt daselbst heilige Bezirke und Heerde der Kyklopen [17]); Strabon giebt VIII, 6 die weitere Erläuterung, dass die Kyklopen, welche Prötos, der Gemahl einer lykischen Frau, zum Burgbaue von Tirynth verwendete, aus Lykien gekommen seien, und Pausanias (II, 16) weiss sogar, dass das Löwenthor ein Werk dieser selben Kyklopen sei, welche dem Prötos Tirynth gebaut hätten. Wenn aber der Danaide Perseus, der Stifter eines besonderen Fürstenhauses, Mideia und Mykenae mit Hülfe baukundiger Lykier erbaut hat [18]), wenn endlich der Kultus des Apollon Lykios zu Argos über Rhodos nach Lykien weist, so liegt diesen uralten Ueberlieferungen die Thatsache eines engen, auf der Uebertragung einer überlegenen Kultur auf hellenischen Boden begründeten, Zusammenhanges zu Grunde [19]). Dass aber diese, noch in der späthistorischen Zeit als Kyklopen bezeichneten, lykischen Bauleute auch in der Plastik nicht unerfahren gewesen sind, dafür spricht die von Pausanias (II, 20) überlieferte wichtige Thatsache, dass man auf dem Markte zu Argos ein alterthümliches aus Marmor gehauenes Medusenhaupt als eine Arbeit der Kyklopen gezeigt habe.

Wenn nun an des Perseus Namen die Gründung von Mideia und Mykenae geknüpft wurde, das letztere aber durch seine für die Beherrschung der Gebirgspässe so vortheilhaft gewählte Lage höchst wahrscheinlich die Residenz des Perseus gewesen ist, in der er sein Fürstenhaus errichtete, so scheint

[17]) Euripides Iphig. in Aul. 1500, 152; Iphig. in Taur. 845; Herc. fur. 946.

[18]) Curtius Pelop. II, 345.

[19]) Hirt Gesch. d. Baukunst I, 197 ff.

mir die Annahme nicht allzugewagt, dass in der Architektur des Löwenthorreliefs ein symbolischer auf ein Minimum von Formen gebrachter Ausdruck des Herrscherhauses der Perseïden dargestellt worden ist —, ein so knapper aber prägnanter Ausdruck, wie er grade der ältesten Kunst entspricht und, soweit wir aus Vasenbildern beurtheilen können, sehr lange festgehalten worden ist. Ich erinnere hier nur an die Darstellung des königlichen Palastes zu Argos bei der Rückkehr des Bellerophon [20]), sowie an die ähnliche des Tempels zu Delphi u. A. [21]). Bezeichnet somit die Säule und das Gebälk zu Mykenae die hochragende Anaktenhalle, welche Homer wegen ihres weit vorspringenden Daches so oft die 'schattige' nennt, so liegt es nahe, die aufgerichtet stehenden Löwen als symbolische Wächter dieses Herschersitzes aufzufassen. Die Löwen hat schon Bötticher [22]) als Wächter gedeutet und zahlreiche Analogien diesem Beispiele hinzugefügt. Dass Löwen ganz besonders gern als Thronwächter künstlerisch dargestellt wurden, zeigen viele ägyptische Denkmäler, besonders aus der Ramessiden Zeit, sodann Skulpturen aus Nimrûd, Persepolis und Pterium, und überliefert auch die Bibel durch Beschreibung des Salomonischen Thrones. Als symbolische Wächter sind an dem Stadtthore von Pterium ebenfalls Löwenköpfe angebracht, und wie der Löwe als Schützer und Schirmer der lydischen Königsburg zu Sardes verwendet wurde, erzählt Herodot (I, 84).

Die Löwen des mykenischen Reliefs stützen sich mit ihren Vordertatzen auf einen durchgehenden Stylobat, aus welchem auch die Säule ohne Basis emporwächst. Dieser Stylobat ist die Grundschwelle des Hauses, in welcher die Säule als Strukturtheil eines Holzbaues unmittelbar eingezapft ist, es ist die Schwelle des fürstlichen Palastes, welche die Löwen als treue Wächter, in deren Auge kein Schlaf kommt, zu bewachen haben. Dass aber diese Schwelle und mit ihr die Säule und die Löwen so hochgelegt erscheint, hat darin seinen Grund, dass die Bildner noch eine durchaus nothwendige Charakteristik des Herrscherhauses anzu-

[20]) Tischbein Vases Grecs III, 39.

[21]) Overbeck Taf. XXIX Fig. 5.

[22]) Bötticher Tektonik II, 90.

bringen hatten, nämlich den Sitz des Fürsten, den Thron. Dieser Fürstensitz ist als ein steinerner Doppelthron unter Bezugnahme auf die Verhältnisse des heroischen Zeitalters, entweder als Sitz des Basileus und seiner Gemahlin oder als Sitz des Fürsten und seines hochgeehrten Gastfreundes dargestellt worden. Mehrfach erwähnt noch Homer dieser einfach schlichten Sitzsteine am Herrscherhause (Od. III, 406. VIII, 469; auch am Markte VIII, 6), und seiner Schilderung entspricht an dem Bildwerke zu Mykenae ein gedoppelter Fürstensitz, nur an der Front durch eine eingerissene, nicht durchgehende Fuge (welche Abel Blouet's Abbildung fälschlich zeigt) zwiefach getheilt und als eine obere Abakusplatte, welche durch eine Skotia von dem unteren Plinthus (genau wie an den ältesten Theatersitzstufen zu Athen) getrennt wird, charakterisirt. Weil aber diese vor dem Palaste oder der Vorhalle desselben stehenden Steinsitze den unteren Theil der Säule, die Schwelle und die Löwentatzen verdecken würden, sind diese drei Reliefstücke höher gelegt worden, um nichts von der nothwendigen Charakteristik der einzelnen Theile einzubüssen. Sie scheinen daher von den Steinsitzen gestützt zu werden, werden aber nicht gestützt. Aus gleicher Rücksicht, damit ja kein höherer aber zurückliegender Theil von einem unteren mehr vorspringenden verdeckt werden könnte, hat man wahrscheinlich das oben erwähnte Verfahren beobachtet, das Relief in allen oberen Theilen über die unteren mehr und mehr hervortreten zu lassen. Beide Gesichtspunkte sind für das strebende Suchen einer beginnenden und nach deutlichem Formenausdruck ringenden Kunst höchst charakteristisch.

Somit stellt nach meiner Auffassung das mykenische Bildwerk die noch befangen aber nicht undeutlich ausgedrückte Kunstidee dar, welche dem Eintretenden entgegengehalten werden sollte: Fürstenhaus und Fürstenthron sind treu bewacht —; allerdings eine Kunstidee, zu deren tieferen und künstlerischen Gestaltung es noch an allen Vorstufen und Hülfsmitteln fehlte.

Rücksichtlich der Zeitepoche, in welcher das mykenische Relief hergestellt worden sein kann, ist auf die Thatsache hinzuweisen, dass die Thesauren

und Gräber ausserhalb der Burgmauer von Mykenae, welche die Ueberlieferung wol mit Recht den Pelopiden zuschreibt, eine viel entwickeltere Baukunst besitzen[23]), in der keine Reminiscenz des Holzbaues sondern ein reiner Steinbau bei sehr bemerkenswerthen Raumgrössen sichtbar ist. Schon wegen dieser grundsätzlichen Verschiedenheit muss das Löwenthor einer älteren Dynastie, also den Aeoliden oder Perseïden entstammen. Aber noch entschiedener spricht hiefür der von allen Reisenden beobachtete Unterschied an der Ringmauer von Mykenae selbst. Die untersten Mauertheile —, ja einige ganze Mauerstücke an der Nordwestseite sind aus kolossalen Bruchsteinen (welche sogar zu Gallerien zusammengewälzt sind) denen von Tirynth so ähnlich gefügt, dass eine direkte Verwandtschaft und eine gleiche Bauzeit unverkennbar ist. Der grössere Theil der Ringmauer (zumal die Obertheile) besteht dagegen aus pelasgischem Polygonmauerwerk, welches in der Nähe des Löwenthores bereits überwiegend häufig horizontale Lagerfugen zeigt. Die beiden Schenkelmauern, welche die Thorgasse einschliessen, sind sogar aus horizontalen Steinlagen mit theilweis ganz vertikalen Stossfugen, demnach in einer Technik hergestellt, welche mit raschen Schritten derjenigen an den Thesauren sich nähert. Schreibt man also auf Grund der oben angeführten Ueberlieferungen die ältesten, nur aus rohen verzwickten Bruchsteinen konstruirten Mauertheile dem burggründenden Perseus zu, so wird man mit Rücksicht auf die so viel weiter gediehene Technik an den Schenkelmauern, diese selbst sowie den pelasgischen Mauerbau einschliesslich des Löwenthores einem der Nachfolger des Perseus zutheilen müssen. Hiefür ist nun eine Stelle des Pindar[24]) nicht unwichtig, worin er der kyklopischen Vorthore des Eurystheus, des letzten der Perseïden gedenkt; denn das Löwenthor kann nebst den Schenkelmauern sehr gut einer fortifikatorischen Erweiterung, die den letzten Abschluss eines erneuerten Burgbaues bildete, seinen Ursprung verdanken, wobei dann etwa Eurystheus zur Erinnerung an seinen Ahnherrn Perseus die unter göttlichem Schutze be-

[23]) An Orchomenos erinnernd und auf das Hermosthal zurückweisend. Ueber den Zusammenhang der Pelopiden mit Lydien vgl. Curtius Gr. Geschichte I, 78.

[24]) Fragm. incert. ed. Böckh 48, 7.

wirkte Erbauung des Anaktenhauses künstlerisch verewigen liess. Dieser Vermuthung lässt sich als passendes Analogon das Wahrzeichen der Stadt Argos, der bekannte Reliefkampf zwischen Wolf und Stier als der symbolische Ausdruck eines religionsgeschichtlichen Ereignisses zur weiteren Stütze anreihen. Wie sehr man aber gerade die Stiftungen der Ahnherren fürstlicher Geschlechter in Ehren hielt, dafür sprechen die von Pausanias überlieferten Thatsachen: 1) die wie ein Heiligthum aufbewahrte Holzsäule aus dem Palaste des Oinomaos zu Olympia, 2) das in Form eines Grabes gestaltete und mit Holzsäulen geschmückte Grab ganz unbekannter Herkunft, welches dem Oxylos zugeschrieben wurde[25]). Was in jenen Resten den späteren Geschlechtern ganz real überliefert wurde, geschah in idealer Weise zu Mykenae[26]).

In jedem Falle werden uns, wenn die hier mitgetheilte Erklärung des mykenischen Reliefs richtig ist, durch die Charakteristik des Perseïdenhauses zu Mykenae Urzustände der europäischen Baukunst überliefert, mit denen die Schilderungen des homerischen Anaktenhauses verglichen, eine mehrhundertjährige Entwicklung erkennen lassen. Denn ungeachtet Homer's Fürstenhäuser im Wesentlichen noch fortdauernd den reinen Holzbau in Decken, Säulen, Schwellen und Thürpfosten erkennen lassen, sind sie doch weit entfernt von der patriarchalischen Gestaltung, wie sie das Perseïdenhaus besessen hat.

Berlin, März 1864. F. Adler.

II. Allerlei.

1. Harmodios und Aristogeiton. Eine der schönsten Entdeckungen für die Kenntniss der altattischen Kunst ist ohne Zweifel Friederichs Wiedererkennung der obenbezeichneten Gruppe des Kritios und Nesiotes in zwei farnesischen Statuen des Museums zu Neapel (Arch. Zeit. XVII S. 65 ff.). Da die nach dem *mus. Borb.* VIII Taf. 7. 8 gegebenen Abbildungen auf Taf. 127 dem stylistischen Charakter dieser Werke durchaus nicht ganz gerecht werden, so theile ich einige angesichts der Originale aufgezeichnete Bemerkungen mit. Die wichtigere der beiden Statuen ist no. 2 (Taf. 8), weil sie in der That, wie schon Winckelmann bemerkte, noch ihren alten Kopf besitzt (die Ergänzungen sind von Minervini bei Friederichs Anm. 11 richtig angegeben). An diesem ist ausser der verhältnissmässigen Kleinheit die eckige Form und das fast gänzliche Fehlen des Hinterkopfes auffällig. Das Haar ist in kleinen runden Locken nach Art von Buckeln oder Knöpfen über den Kopf gesäet; man erinnert sich dabei des Londoner Reliefs mit Herakles und dem Hirsch (*anc. marbl.* II. Taf. 7. Denkm. alt. Kunst I Taf. 14, 69), der capitolinischen Heraklesbasis (*mus. Capit.* IV Taf. 61), der ähnlichen Haarbehandlung auf manchen Vasen mit rothen Figuren (Jahn Münchn. Vasens. Einl. Anm. 1217), vgl. auch den merkwürdigen Herakleskopf *anc. marbl.* I Taf. 12. Die Ohren sind sehr klein, die Stirn niedrig, die Augen gross, die Nase lang und spitz — lauter Züge welche an den Gesichtern auf den Vasen mit schwarzen Figuren wiederkehren. Am Munde tritt die Unterlippe etwas vor, das Kinn ist ungewöhnlich lang, überhaupt überwiegt das Untergesicht ziemlich stark. Der Torso ist vortrefflich, sehr kräftig, voll feiner Details, die sich aber überall den grossen Massen unterordnen. Es stimmt vollständig mit den Aigineten und so ziemlich allen archaischen Werken überein, dass die Brust verhältnissmässig rund und stark hervortritt, der Leib dagegen ziemlich flach und unbedeutend ist, weit mehr als dies in der Abbildung erscheint. Die Pubes scheint, soweit die übliche Verklebung ein Urtheil erlaubt, gering und regelmässig gelockt. Der Eindruck des ganzen Werkes ist ein durchaus harmonischer, innerhalb seiner Grenzen befriedigender. Bei Weitem ungünstiger ist der Eindruck der andern Statue (no. 1 = Taf. 7), jedoch rührt dies theils von dem zwar alten aber ganz ungehörigen Kopfe her —, der ursprüngliche Kopf war gewiss bärtig und trug so zu dem von Friederichs hervorgehobenen Gegensatz beider Figuren bei, der jüngere feurigere Bruder greift an, der ältere schützt ihn —, theils von der starken Ueberarbeitung und Glättung, welche die Statue sich hat gefallen lassen müssen. Dadurch tritt jetzt jedes Detail gesondert, aus dem Zusammenhang gelöst hervor und vernichtet so die schöne Harmonie des Ganzen; so z. B. die etwas naturalistische Andeutung der verbindenden Muskeln zwischen den beiden grossen Brustmuskeln, die scharfe Behandlung des Rippenrandes. Der ursprüngliche Charakter zeigt sich aber noch recht deutlich in der Stärke der Brust und dem schmal zwischen den Hüften sich herabziehenden Bauch, ferner in den kleinen Ringellocken der Pubes. Die schön gearbeiteten Beine sowie der Stamm sind an dieser Figur alt, und ebenso die nie davon getrennte Basis, deren ovale, der Figur sich anpassende Form, sowie die Profilirung nach Art einer attisch-ionischen Basis auf die verhältnissmässig

[25]) Pausanias V, 20, 3. VI, 24, 8.

[26]) Auch der Holztempel zu Mantineia, welchen Hadrian mit einem neuen Tempel umbauen liess, sowie die Eichensäule im Heräon zu Olympia sind ähnliche Reliquien uralter Baukunst gewesen. Pausanias VIII, 10, 2 u. V, 16, 1.

späte Entstehungszeit unsrer aus griechischem Marmor gearbeiteten Statuen hinweisen. Denn den Statuen der besten griechischen Zeit, z. B. denen auf der Akropolis, genügte ein viereckiger Block ohne jegliche Gliederung als Basis (ausser wo die Statue mit einem architektonischen Ganzen in Verbindung trat, wie die Athena Hygieia des Pyrros); die Eleganz der späteren Zeiten verlangte, wie zahlreiche Statuen der römischen Museen beweisen, mannigfachere Grundformen und reichere Gliederung der Basen.

Greifswald. AD. MICHAELIS.

2. MELEAGER VENATOR. Die ungemein häufige Wiederholung des Meleagertypus, wie sie in mehr oder minder selbständigen, zum Theil vortrefflichen, Statuen (Mon. d. I. III, 58; Annali 1843 tav. d'agg. *H. J.* Feuerbach daselbst p. 273 ss. Vgl. auch Braun bei Gerhard hyperb. röm. Studien Bd. II S. 50 f., Ruinen und Museen Roms S. 294 f.; Clarac pl. 805. 806. 807. 811 A; ein Exemplar ist auch in Villa Albani, ein andres im capitolinischen Museum) und Gemmen (Annali 1843 tav. d'agg. *K*; vgl. meine Abh. *de fab. Meleagrea* p. 51, 1) vorliegt, und auch aus einem Relief (Braun Antike Marmorwerke II, 6 *b*) und einer Bronze-Cista (Archäol. Ztg. 1862 Taf. 164. 165) sich nachweisen lässt, führt selbstverständlich auf ein im Alterthum ausserordentlich berühmtes Original. Ebenso natürlich ist es die einfachste und grossartigste der Statuen, die im kgl. Museum zu Berlin befindliche, für die dem Original am nächsten stehende zu halten, während die elegante und effektvolle vaticanische Statue neuattischer Reproduction angehört. Für die kunstgeschichtliche Bestimmung ist mir nur eine gelegentliche Aeusserung Welcker's bekannt, der am Schlusse seiner schönen Bemerkungen über den capitolinischen Herkules (Rhein. Mus. N. F. IX S. 273) sagt: 'Aber über den Herakles hinaus wird man den Einfluss Lysipps leicht wahrnehmen oder wahrzunehmen glauben, im vaticanischen Apollo, Meleager, in dem Mars Ludovisi u. s. w.' In der That wüsste ich keine Kunstrichtung, welcher man die Erfindung des Meleager nach Gegenstand, Auffassung, Proportionen und Vortrag füglicher zuschreiben könnte, als einer solchen welche dem Lysipp aufs nächste verwandt ist. Und wenn wir, bei Vergleichung namentlich der Berliner Statue mit dem Apoxyomenos, in Stellung und Haltung die eigenthümliche Leichtigkeit und Kühnheit lysippischer Kunst und dieselbe Art der Durchführung im einzelnen wiederfinden, aber etwas strengere und kräftigere Verhältnisse, so kommt uns hier eine schriftstellerische Notiz zu Hülfe. Von den Söhnen des Lysipp sagt Plinius XXXIV, 66: *Filios et discipulos reliquit laudatos artifices Laippum et Boedan sed ante omnis Euthycraten, quamquam is constantiam potius imitatus patris quam elegantiam austero maluit genere quam iucundo placere. Itaque optume expressit Herculem Delphis et Alexandrum, Thespiis venatorem et proelium equestre* u. s. w. Ich vermuthe dass, wie in dem *claudicans* des Pythagoras Philoktet, so unter dem *venator* des Euthykrates der berühmteste aller Jäger, Meleager [1]) zu verstehen ist und dass auf ihn die Statuen zurückgehen. Namentlich wenn wir uns die Berliner Statue in Bronze zurück übersetzen, giebt sie uns den anschaulichsten Commentar zu des Plinius bündiger und klarer Charakteristik.

Allerdings hat Urlichs in der Chrestomathie, dem L. von Jan gefolgt ist, die Interpunction nach *Alexandrum* getilgt und bezieht auch die von Plinius zuletzt genannten Werke *equum cum fuscinis* (so liest Urlichs) und *canes venantium* auf 'jene Jagd Alexanders'; aber auch abgesehen von *venatorem* statt *venantem* und der geschraubten Stellung scheint mir nicht wohl denkbar, dass Plinius zuerst die Hauptperson einer Gruppe, dann verschiedene andere Werke die nichts damit zu thun haben und dann endlich wieder noch einiges Zubehör jener Gruppe anführe. Warum hätte er dann nicht einfach *venationem Alexandri* gesagt, wie kurz vorher von der Gruppe des Lysipp und Leochares? Auch was Overbeck für seine Conjectur *venationem* statt *venatorem* anführt (Gesch. der Plastik II S. 89), dass nämlich 'eine Jagd und ein Reitertreffen als verwandte Gegenstände ungleich passender zusammen genannt wurden als ein Jäger und eine ganze ein Reitertreffen darstellende Gruppe', scheint mir nicht schlagend. Denn es führt Plinius die Werke zuerst nach den Orten an, wo sie sich befanden, Herkules und Alexander zu Delphi, zu Thespiä den Jäger und das Reitertreffen, dann das Bild zu Lebadea, und hernach erst führt er allgemeiner fort, *quadrigas* u. s. w. Ueberhaupt sehe ich keinen Grund von der früheren, der Vorstellung nach natürlichsten, Interpunction, an der auch Brunn und O. Jahn keinen Anstoss nahmen, oder von der Lesart des Bambergensis und aller anderen Handschriften *venatorem* abzugehen.

Rom. R. KEKULÉ.

[1]) Feuerbach a. O. p. 245: *Je suis porté à penser, que parmi les nombreuses statues que les auteurs anciens ont citées, et qui représentaient des chasseurs, il s'en est trouvé aussi qui représentaient Méléagre, et que ce héros a fait partie aussi de l'un ou de l'autre groupe des Argonautes.*

Hiezu die Abbildung Tafel CXCIII, Relief am Löwenthor zu Mykenae.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 194. 195. Februar und März 1865.

I. Kirke.

Hiezu die Abbildung Tafel CXCIV.

In der Vasensammlung Sr. Durchl. des Prinzen von Wittgenstein in Wiesbaden, welche eine erhebliche Anzahl theils im neapolitanischen Kunsthandel theils durch eigene Ausgrabungen erworbener Vasen von nicht geringem Interesse enthält, fiel mir ein zierliches Gefäss auf, das mir auf der vorliegenden Tafel (no. 1. 2) zu publiciren gestattet ist.

Die etwas bauchige, 22½ Centimeter hohe Amphora (no. 9 des Katalogs) ist bei Nola gefunden, und Form, Firniss und Zeichnung entsprechen dem bekannten Charakter der schönen nolanischen Vasen. Die Deutung der Hauptvorstellung ist nicht zweifelhaft. Kirke, in einen feingefältelten Aermelchiton gekleidet, mit einer Binde um das Haar, hält in der Linken eine tiefe Schale, in welcher sie mit einem Stäbchen rührt. Von ihr fort eilt einer der Gefährten des Odysseus, an dem ihr Zaubertrank sich bereits mächtig erwiesen hat. Er ist ganz nackt, ausser dem Nacken und Kopf eines Schweins auf seinen Schultern, zeigen ein Schwänzchen und die Klauen statt der Füsse die Verwandlung an. Im Begriff fortzueilen wendet er noch den Kopf nach der Zauberin zurück und macht zugleich eine Bewegung der Hände, welche deutlich sein Entsetzen und seinen Unwillen kund giebt, so dass der Maler den Sinn der homerischen Verse (κ, 239 f.) anschaulich macht

οἱ δὲ συῶν μὲν ἔχον κεφαλὰς φωνήν τε τρίχας τε
καὶ δέμας, αὐτὰρ νοῦς ἦν ἔμπεδος, ὡς τὸ πάρος περ.

Die ruhig stehende, auf einen Stab gestützte, ganz in das Gewand gehüllte weibliche Figur der Rückseite, welche aufmerksam zuzusehen scheint, kann man nicht unpassend für eine Dienerin der Kirke erklären, obwohl Mantelfiguren dieser Art bekanntlich eine bestimmte Deutung nicht einmal verlangen [1]. Der Maler ist der homerischen, keineswegs ausschliesslich befolgten, Erzählung treu geblieben, nach welcher die Genossen des Odysseus in Schweine verwandelt werden, während andere Menschen bereits in reissende Thiere, Wölfe und Löwen, verzaubert waren [2]. Um die Verwandlung auszudrücken hat er sich nicht wie gewöhnlich begnügt, einen Thierkopf auf den Menschenleib zu setzen, sondern auch die Beine verthiert.

Etwas ähnliches ist auf einem etruskischen Spiegel versucht, der im Sommer 1863 in Corneto gefunden ist [3]) und die vollständige Replik eines älteren, nur durch die Zeichnung im Codex Pighianus er-

[1]) Welcker erwähnt (alte Denkm. V p. 236) dass er bei Dom. Soglia in Nola eins der schönen lekythosartigen grösseren Gefässe sah, auf der einen Seite Kirke mit dem Zauberbecher, auf der anderen einen der Gefährten mit Schweinskopf. Sollte es vielleicht eben dieses Gefäss sein?

[2]) Den Homer hat ebenfalls Apuleius vor Augen gehabt, wenn ich seine corrupten Worte richtig verbessert habe. Von dem Feenpalast des Eros, welchen Psyche bewundert, heisst es (met. V, 1): *parietes omnes argenteo caelumine conteguntur, bestiis et id genus pecudibus occurrentibus ob os introeuntium.* Die Thiere, welche in starkem Relief gebildet aus den Mauern hervor, dem eintretenden entgegenzuspringen scheinen, überbieten die goldenen und silbernen Hunde vor dem Palast des Alkinoos (η, 91), der auch sonst als Vorbild gedient hat. Dass nun *id genus pecudibus* neben *bestiis* unsinnig ist, leuchtet ein; schreibt man *bestiis et setigeris pecudibus*, so tritt die Reminiscenz an Kirke sogleich hervor, deren Eingang von den Zauberthieren umgeben war. Im Einklang damit heisst es gleich darauf mit spielendem Witz: *mirus prorsum homo, immo semideus vel certe deus, qui magnae artis subtilitate tantum efferavit argentum*, wie Philodemos *περὶ εὐσεβείας* sagt *τοὺς πρὸς αὐτὴν ἀφικνουμένους ἡ Κίρκη θηριοῖ* (Gomperz Ztschr. f. österr. Gymn. 1864 p. 643), welche auf dem bekannten Relief *ἑταῖροι τεθηριωμένοι* heissen.

[3]) Bull. 1864 p. 23 f. Arch. Anz. 1864 p. 153*.

haltenen Spiegels[4]) bildet — eine Erscheinung, welche bei Spiegeln, wenn gleich ungewöhnlich, doch verhältnissmässig nicht so selten wie bei Vasenbildern ist. Kirke (*Cerca*), die auf einem Thronsessel sitzt, wird zu ihrem grossen Schrecken links von Odysseus (*Uthste*) mit gezücktem Schwert, rechts von Elpenor (*Velparun*) mit Pfeil und Bogen bedroht. Zur Seite ihres Throns sitzt ein Schwein, das in der Zeichnung bei Pighius nicht wohl erhalten, auf dem neuen Exemplar aber vollkommen kenntlich ist und die charakteristische Besonderheit zeigt, dass die Hinterbeine vom Knie an menschliche Bildung haben.

Ohne irgend eine Andeutung von Verwandlung wird es, wenn die Situation nicht mit unverkennbarer Deutlichkeit spricht, immer misslich sein, statt eines wirklichen Thieres einen verzauberten Menschen zu erkennen. Ich trage daher einiges Bedenken auf dem Vasenbild von Nocera[5]), das eine Frau vorstellt, welche einem herbeieilenden Schwein Futter aus einer Schale streut, mit Minervini (a. a O. p. 72) und Welcker (alte Denkm. V p. 236) Kirke zu erkennen; wiewohl mir die Deutung Panofkas auf Phaia[6]) ganz unbegründet erscheint.

Uebrigens ist die Verwandlung in Schweine keineswegs, wie bereits bemerkt, ein constant festgehaltener Zug der Sage. Auf dem kleinen ehemals Rondaninischen Relief haben die verwandelten Gefährten ausser dem Schweinskopf auch einen Esel-, Widder- und Stierkopf; auf dem oft publicirten etruskischen Sarkophag ebenfalls einen Widder- und Stierkopf neben dem Schweinskopf; auf der von Braun beschriebenen Vase mit schwarzen Figuren erscheint noch ein Eselskopf[7]). Wenn daher auf einer nolanischen Vase, welche ehemals in der Sammlung Torrusio in Neapel sich befand, vor einer auf einem Sessel sitzenden Frau mit Skyphos und Stäbchen ein Mann mit einem Perdekopfe steht, so ist gewiss kein Grund, mit Panofka[8]) an den verlegenen

[4]) Ann. XXIV tav. d'agg. H. Overbeck Gall. ber. Bildw. Tafel 32, 15.

[5]) Bull. Nap. N. S. V Tafel 5, 2.

[6]) Arch. Ztg XV p. 87.

[7]) O. Jahn arch. Beitr. p. 406.

[8]) Ann. XIX p. 213.

Mythus bei Ptolemäus von Chennus von einer etruskischen Zauberin Hals, die Odysseus in ein Pferd verwandelt habe, zu denken, sondern es ist gewiss Kirke mit einem der Gefährten des Odysseus gemeint.

Einen neuen Beleg dafür giebt das Relief einer römischen Lampe im Besitze von L. Saulini[9]), das nach der von Brunn mir mitgetheilten Zeichnung auf unserer Tafel als no. 4 abgebildet ist. Kirke ist mit einem faltenreichen Gewand und Ueberwurf auf einem Sessel thronend vorgestellt, in der Linken ein langes Scepter haltend, das lockenreiche Haupt ist mit einer Strahlenkrone geschmückt, welche die Tochter des Helios bezeichnet[10]). Sie streckt die Rechte zuredend und versichernd gegen den vor ihr stehenden Odysseus aus. Dieser, nackt bis auf die Chlamys, durch den spitzen Hut deutlich charakterisirt, steht in fester Haltung da, den Blick auf sie scharf gerichtet, dem sie mit bittendem Ausdruck zu begegnen sucht. Mit der Linken hat er den Griff des Schwertes vorsichtig gefasst, die Rechte streckt er zur Bekräftigung einer eindringlichen Rede gegen die Göttin aus. Offenbar ist die Verhandlung, welche nach dem misslungenen Versuch Odysseus zu verzaubern zwischen ihnen Statt fand und zu ihrer Vereinigung wie zu der Erlösung der Genossen führte, hier vorgestellt, zwar nicht in genauer Uebereinstimmung mit allen Einzelheiten der homerischen Erzählung, aber vollkommen verständlich und bezeichnend. Im Hintergrunde sieht man nun über eine hohe Umfriedigung zwei Pferdeköpfe und einen Ochsenkopf hervorragen, die natürlich nur die in ihrem Stalle sichtbaren verzauberten Gefährten vorstellen können.

Dieses Relief giebt die Gewähr, wenn es deren bedürfte, für die richtige Deutung eines Contorniaten[11]), der auf der Vorderseite den Kopf des Nero

[9]) Bull. 1863 p. 12f.

[10]) Stephani Nimbus und Strahlenkranz p. 65f. hat an die Verse der orphischen Argonautika erinnert (1219 ff.)

τοῖς δ' ἄφαρ ὡμάρτησε κατάντιον ἐρχομένοισιν
κούρη ὁμογνήτη μεγαλόφρονος Αἰήταο,
Ἠελίου θυγάτηρ — Κίρκην δέ ἑ κικλήσκουσιν
μήτηρ Ἀστερόπη καὶ τηλεφανὴς Ὑπερίων —
ἦ ῥα θοῶς ἐπὶ νῆα κατήλυθεν· ἐκ δ' ἄρα πάντες
θάμβεον εἰσορόωντες, ἀπὸ κρατὸς γὰρ ἔθειραι
πυρσαῖς ἀκτίνεσσιν ἀλίγκιοι ᾐώρηντο·
στίλβε δὲ καλὰ πρόσωπα, φλογὸς δ' ἀπέλαμπεν ἀυτμή.

[11]) Sabatier descr. gén. des médaillons contorniates Taf. 8, 13.

oder Horatius hat. Die Rückseite (no. 3 unsrer Tafel) zeigt eine mit Chiton und Ueberwurf bekleidete und mit der Strahlenkrone geschmückte Frau, welche vor einem Manne auf die Kniee gestürzt ist, dem sie flehend beide Hände entgegenstreckt. Dieser, mit kurzem Chiton und Chlamys bekleidet, eine helmartige Kopfbedeckung auf dem Haupt, tritt ihr entschlossen und wie zum Angriff bereit entgegen. Im Hintergrunde ragen über einer Mauer in einem durch Zwischenwände abgetheilten Raum, drei Gestalten hervor, welche die Hand auf die Brust legen, aber den Kopf eines Thiers, wie es scheint, eines Schweins tragen. Wir sehen also in der Hauptgruppe, welche sich ganz ähnlich auf dem Rondaninischen Reliefläfelchen wiederholt, Kirke, ganz wie die Odyssee sie schildert (κ, 322)

ἡ δὲ μέγα ἰάχουσα ὑπέδραμε καὶ λάβε γούνων,
καί μ᾽ ὀλοφυρομένη ἔπεα πτερόεντα προσηύδα,

zu den Füssen des Odysseus; und vielleicht erweist sich bei genauerer Untersuchung, dass der Helm eine Schiffermütze und was jetzt wie eine Falte des Chiton aussieht, ein Schwert ist, das er in der Rechten hält. Im Hintergrunde sind die verzauberten Gefährten nicht zu verkennen [12]).

Bonn. Otto Jahn.

II. Theseus Skiron und Sinis.

Münchener Vasenbild.

Hiezu die Abbildung Tafel CXCV.

Die Thaten des Theseus sind, abgesehen von dem Kampf mit den Amazonen und Kentauren und der Tödtung des Minotauros, kein grade vorzugsweise beliebter Gegenstand der bildenden Kunst geworden. Diese Sagen waren wie die attischen überhaupt unberührt geblieben von dem Strom der nationalen epischen Poesie und hatten keine reichen und eigenthümlichen Blüthen getrieben; insoweit sie nicht in Cultusgebräuchen und Legenden sich erhielten, waren sie frühzeitig von historisirenden und systematisirenden Logographen in äusserlichen Zusammenhang gebracht und als wohlgeordnete Landesgeschichte erzählt. Die späteren epischen Theseiden, welche nie zur Geltung gekommen sind, waren von den Berichten der historischen Atthiden schwerlich wesentlich unterschieden; höchstens werden sie im Einzelnen hergebrachte Motive und Kunstgriffe der epischen Darstellung zur Anwendung gebracht haben. Nur die Tragödie verstand es einen Theil der attischen Sagen durch individuelle Motivirung und Charakteristik poetisch zu beleben, und auf die Tragödie wird auch wohl das Meiste zurückzuführen sein, was für uns als Merkmal dichterischer Gestaltung noch erkennbar ist.

Die Reiseabenteuer, welche der kaum herangewachsene Theseus, auf dem Wege von Troizen nach Athen zu bestehen hat [1]), sind zu förmlichen Räubergeschichten ausgebildet worden, denen man dadurch einen besonderen Reiz gab, dass es ganz ungewöhnliche Proben raffinirter Tortur waren, welche die Reisenden durch die Unholde zu bestehen hatten. Charakteristisch ist es, dass Theseus, obwohl ein anderer Herakles, sich als Musterbild eines attischen Epheben durch die schlagfertige Gewandtheit bewährt, welche er neben der Kraft und Stärke zeigt [2]), und dass diese Abenteuer meist in eine Pointe auslaufen, die nicht blos in der Anwendung der volksthümlichen Moral zum Vorschein kommt, dass der Verbrecher grade so gestraft wird, wie er gesündigt hat.

Auf Schalen mit rothen Figuren finden sich Abenteuer des Theseus in verschiedener Anzahl und

[12]) Ich stelle dieser Deutung die Beschreibung Sabatiers (a. a. O. p. 62) gegenüber: '*Intérieur de l'amphithéâtre. Une femme à genoux, dont la tête est ornée d'une couronne, implore la pitié d'un gladiateur ou d'un employé de l'amphithéâtre, debout et tourné à droite. Sur le second plan, à droite et au haut d'un mur on voit trois animaux féroces debout, dans des loges séparees par des compartiments. L'artiste a voulu peutêtre représenter une chrétienne condamnée aux bêtes et portant déjà la couronne du martyre*'.

[1]) Diod. IV, 59. Plut. Thes. 8 ff. Hygin. fab. 38. Kallimachos liess sie in der Hekale den Theseus selbst erzählen (Naeke opp. II p. 56 f. 164 ff.).

[2]) Paus. I, 39, 3 *λέγεται δὲ ὁ Κερκυὼν τοὺς καταστάντας ἐς πάλην διαφθεῖραι πλὴν Θησέως. Θησεὺς δὲ κατεπάλαισεν αὐτὸν σοφίᾳ τὸ πλέον· παλαιστικὴν γὰρ τέχνην εὗρε Θησεὺς πρῶτος καὶ πάλης κατέστη ὕστερον ἀπ᾽ ἐκείνου διδασκαλία· πρότερον δὲ ἐχρῶντο μεγέθει μόνον καὶ ῥώμῃ πρὸς τὰς πάλας.*

Auswahl zusammengestellt [3]). Ihnen reihet sich die auf unsrer Tafel abgebildete bauchige Henkelschale der Münchener Sammlung (301) an, welche, obwohl sie nur zwei Abenteuer darstellt [4]), sowohl durch die ungemein feine und zierliche Ausführung als wegen der eigenthümlichen Auffassung beachtungswerth erscheint.

Auf der einen Seite (no. 1) ist das Abenteuer mit **Skiron** vorgestellt, der auf der steilsten und engsten Stelle des schlimmen Felsenpfades den Reisenden zwang ihm die Füsse zu waschen, wobei er ihn mit einem Stoss die Klippe hinabstürzte, einer im Meer hausenden Schildkröte zum Frass [5]). Euripides hatte den Unhold zum Helden eines Satyrdramas gemacht, wozu er sich vortrefflich schickte; vielleicht war das Fusswaschen — nach Plutarch nicht die gewöhnliche Ueberlieferung, die auch Pausanias (I, 45, 12) nicht erwähnt — ein lustiger Einfall des Dichters, um den ungastlichen Empfang witzig und schreckhaft zugleich zu charakterisiren [6]).

Auf einer Vase aus Anzi [7]) sitzt **Skiron**, ein kräftiger Mann mit starkem Haar und Bart und derben Gesichtszügen, nackt bis auf ein über den linken Arm geworfenes Thierfell, auf der Spitze einer Felsklippe, unter der eine grosse Schildkröte sichtbar ist. Er stützt mit der Linken einen Speer auf und zeigt mit der ausgestreckten Rechten auf ein vor ihm stehendes Becken hin, in welches er den rechten Fuss zu setzen im Begriff ist. Vor ihm steht **Theseus**, ein ganz jugendlicher Ephebe, die Chlamys über die rechte Schulter geworfen, den Hut im Nacken, das Schwert des Vaters umgegürtet. Er hat den linken Fuss auf einen Stein gesetzt und steht sicher am Rande des steilen Abhanges; die linke Hand erhebt er demonstrirend im lebhaften Gespräch gegen den scharf und finster drein schauenden Skiron, während er mit der Rechten die Keule

[3]) Ich stelle sie nach Gerhard auserl. Vas. III p. 33 ff. kurz zusammen

a. Britt. Mus. 824*. Diese Schale enthält auf der Aussenseite
Pityokamptes; Kromyonische Sau; Kerkyon; Prokrustes; Skiron; Stier von Marathon
und wiederholt dieselben im Innern mit geringen Modificationen; auf dem Boden Minotauros.

b. Bruchstücke einer Schale, de Witte Cat. étr. p. 65
Skiron; Stier; Pityokamptes; Prokrustes; Minotauros
im Inneren Kerkyon.

c. Brit. Mus. 825 cat. Dur. 348
A. Kromyonische Sau; Prokrustes
B. Kerkyon; Minotauros; Stier.

d. Brit. Mus. 824. Gerhard auserl. Vas. 234
A. Pityokamptes; Kromyonische Sau
B. Kerkyon; Skiron
J. Minotauros.

e. Münch. 372. rev. étr. 19, 3. Gerhard auserl. Vas. 232. 33.
A. Minotauros; Prokrustes
B. Skiron; Periphetes.

f. Cat. Canino (1845) 75
A. Stier; Prokrustes
B. Kromyonische Sau; Periphetes.

g. Bull. 1840 p. 149 (aus Chiusi)
A. Kerkyon; Prokrustes
B. Stier; Skiron
J. Minotauros.

[4]) So auch eine Schale

h. Brit. Mus. 826 de Witte cat. étr. 111. Pityokamptes — Kromyonische Sau.

[5]) Diod. IV, 59 *ἐκόλασε δὲ καὶ Σκείρωνα τὸν οἰκοῦντα τῆς Μεγαρίδος τὰς ὀνομαζομένας ἀπ' ἐκείνου Σκειρωνίδας πέτρας, οὗτος γὰρ εἰώθει τοὺς παριόντας ἀναγκάζειν ἀπονίπτειν ἑαυτὸν ἐπί τινος ἀποκρήμνου τόπου, λακτίσματι δὲ ἄφνω τύπτων περιεκύλιε κατὰ τῶν κρημνῶν εἰς θάλασσαν κατὰ τὴν ὀνομαζομένην χελώνην.* Plut. Thes. 10 *Σκίρωνα δὲ πρὸ τῆς Μεγαρικῆς ἀνεῖλε, ῥίψας κατὰ τῶν πετρῶν, ὡς μὲν ὁ πολὺς λόγος, λῃστεύοντα τοὺς παριόντας, ὡς δὲ ἔνιοι λέγουσιν ὕβρει καὶ τρύφῃ προτείνοντα τὼ πόδε τοῖς ξένοις καὶ κελεύοντα νίπτειν, εἶτα λακτίζοντα καὶ ἀπωθοῦντα νίπτοντας εἰς τὴν θάλασσαν.* Hygin. fab. 38 *Scironem, qui ad mare loco quodam praerupto sedebat et qui iter gradiebatur cogebat eum sibi pedes lavare et ita in mare praecipitabat, hunc Theseus pari leto in mare deiecit, ex quo Scironis (Scironides) petrae sunt dictae.* Schol. Stat. Theb. I, 339. Schol. Eur. Hipp. 979. Noch heute macht die unverändert gebliebene Natur des unwegsamen Passes die Sache anschaulich (Curtius Pelopon. I p. 9 f. 27. Ross Königsreisen I p. 236), Preller glaubte da eine Klippe von der Gestalt einer grossen Schildkröte wahrzunehmen (griech. Myth. II p. 290).

[6]) Böttiger (Vaseng. II p. 143 ff.) vermuthet, dass ursprünglich nur ein Räuber **Skiron** gewesen sei, dessen Frevel man unter mehrere Individuen vertheilt habe. Er glaubt einen Beweis dafür nicht allein beim Sch. Eur. Hipp. 977, sondern auch in den Versen des Euripides (fr. 677) zu finden

σχεδὸν χαμεύνη σύμμετρος Κορινθίας
παιδός, κνεφάλλου δ' οὐχ ὑπερτείνεις πόδα,

welche offenbar auf das Bett des **Prokrustes** gehen. Allein nichts scheint natürlicher, als dass Theseus von den Thaten erzählte, die er bereits ausgeübt hatte. Der Vergleich mit den korinthischen Hetairen, die fr. 676 noch ausführlicher erwähnt werden, passt zum Ton des Satyrdrama. Auf das Abenteuer des **Pityokamptes** bezieht Böttiger die Worte (fr. 680)

ἢ προσπηγνύναι
κράδαις ἐρινεοῖς

und allerdings boten die Feigenbäume zu Scherzen des Satyrdrama Gelegenheit (vgl. Jacobs lectt. Stob. p. 9 f.).

[7]) Mon. ined. d. inst. III, 47.

fest gepackt hinter dem Rücken bereit hält, auf den Räuber einen Streich zu führen. Mit wenigen Strichen ist die gefährliche Situation auf der abschüssigen Klippe, sowie der Gegensatz des zuversichtlichen, scheinbar harmlosen Jünglings mit dem unwirschen Unhold lebendig charakterisirt[8]).

Auf unserm Vasenbilde sitzt Skiron, ganz nackt, mit langem Haupt- und Barthaar, auf einem Felsen, der beinah wie zum Sessel geformt aussieht; er hat die Beine über einander geschlagen und faltet die Hände vor dem rechten Knie; vor ihm steht das zierlich geformte Waschbecken. Mit weit geöffnetem Munde brüllt er den jugendlichen Theseus an, der nur mit einer Chlamys bekleidet, den spitzen Hut im Nacken, in der Rechten zwei Lanzen aufstützend, vor ihm steht und ihm fest und unverzagt ins Auge sieht. Mit der zuversichtlichen Haltung des Heldenjünglings contrastirt lebhaft ein zweiter, der mit furchtsam gesenktem Kopf, die Linke staunend erhoben, sich eilenden Schritts von dem gefährlichen Orte fortmacht. Er ist vollständig als Reisender costumirt, mit dem breitkrämpigen Hut und Schnürstiefeln neben Chiton und Chlamys; in der Rechten hält er eine Keule, welche Reisende wie Hirten und Jäger führten, über die Schulter hat er neben dem Badegeräth und einem Kästchen einen Schlauch gehängt, welcher zum Verpacken diente[9]). Hinter diesem steht noch ein dritter Jüngling mit Chiton, Chlamys, Reisestiefeln und einem runden Hut; er stützt mit der Rechten einen langen Stab auf, und sieht auf das Unterfangen des Theseus mit einem stupiden Erstaunen hin, das mit der leichten und entschlossenen Haltung desselben einen ganz anderen Gegensatz bildet.

In welcher Weise Theseus den gefährlichen Gegner überlistete und bezwang, darüber geben die Schriftsteller keine Auskunft. Auf zwei Vasenbildern (*a*, *e*) hat er das Becken ergriffen und holt mit demselben zu einem gewaltigen Schlage gegen den bereits von seinem Sitze gestürzten Riesen aus; auf einem anderen[10]) hat er den noch sitzenden beim Bein und Kopfe gefasst, um ihn hinabzuschleudern. Hinter Skiron wendet sich eine Frau im dorischen Chiton, welche erschreckt und flehend die Hand ausstreckt zur Flucht, ohne Zweifel seine Tochter, hinter Theseus Athene und ein bärtiger Mann mit Pileus, zweifelhaft ob Hermes oder Hephaistos. Mehrere der Vasenbilder (*b*, *d*, *g*), zu denen das Innenbild einer bedeutenden Berliner Schale kommt[11]), zeigen den Skiron, wie er von Theseus überwältigt und mit kräftigen Fäusten gepackt, obgleich er sich vergebens noch am Felsen zu halten sucht, kopfüber in gewaltigem Schwunge

ὥσπερ κυλιστὸς στέφανος αἰωρούμενος[12])

in die Tiefe gestürzt wird. Aehnlich ist die Darstellung auf der Metope des Theseion[13]) und ähnlich war ohne Zweifel auch die Gruppe auf dem Dache der Königshalle in Athen[14]).

Die andere Seite der Münchener Vase (no. 2 unsrer Tafel) geht den Pityokamptes an. Der

[8]) Auf der Rückseite sitzt ein junges reich bekleidetes Mädchen auf einem Lehnsessel mit Fussschemel; sie stützt den linken Arm bequem auf die Lehne, fasst mit der Rechten den Zipfel des Ueberwurfs und sieht herausfordernd zu einem Jüngling hinauf, der nackt bis auf die Chlamys, mit der Rechten zwei Lanzen hoch haltend, die Linke in die Seite gestemmt, im Gespräch neben ihr steht. Eros fliegt auf die Schöne herab und setzt ihr einen Kranz aufs Haupt. Braun (Ann. XIV p. 121 f.) zweifelte, ob Theseus' Bewerbung um Ariadne, oder Aigeus' Abschied von Aithra anzunehmen sei. Das letzte verbietet wohl die Gegenwart des Eros, und Ariadne ist wenigstens durch nichts deutlich bezeichnet. Am nächsten liegt wohl die Annahme, dass man dieses Abenteuer, wie die meisten ähnlichen, mit dem Liebesbunde zwischen der schönen Tochter des grausamen Unholds und dem rächenden Heros endigen liess. Zwar Endeis, welche eine Tochter des Skiron heisst (Plut. Thes. 10 vgl. Paus. II, 29, 9), gehört einem anderen Sagenkreis an, aber was bedurften Künstler und Dichter mehr als eine so durchgreifende Analogie? Allerdings ist die geschmückte Schöne des Vasenbildes — übrigens eine auf späteren Vasenbildern öfter vorkommende Figur — sehr verschieden von dem Landmädchen Perigune, der Tochter des Sinis, die sich vor Theseus im Krautgarten versteckt (Plut. Thes. 8), aber sie passt recht gut zu dem Theseus des Satyrdrama, der schon mit den korinthischen Hetairen Bescheid weiss.

[9]) Diese Figur ist schon früher als Bild eines Reisenden abgebildet und erläutert, arch. Ztg. XII Taf. 66, 4 p. 232 f.

[10]) Passeri pictt. 248. Panofka Tod des Skiron Taf. 4, 1. Neapels ant. Bildw. p. 311, 540.

[11]) Berl. 1004. Panofka Tod des Skiron Taf. 1. Nicht näher bekannt ist ein von Braun (ann. VIII p. 314) erwähntes Gefäss von Vulci, das auf der einen Seite den Tod des Skiron, auf der anderen den des Minotauros vorstellt.

[12]) Worte des Komikers Alexis im Skiron (Athen. XV p. 678 E).

[13]) Stuart ant. III, 1 pl. 13, 13. Panofka Tod des Skiron p. 1 Vign.

[14]) Paus. I, 3, 1 ταύτης ἔπεστι τῷ κεράμῳ τῆς στοᾶς ἀγάλματα ὀπτῆς γῆς, ἀφιεὶς Θησεὺς ἐς θάλασσαν Σκείρωνα, καὶ φέρουσα Ἡμέρα Κέφαλον.

Räuber Sinis[15]) hauste in den Fichtenwäldern am Eingange des Isthmos[16]); er war, wie der Beiname Pityokamptes aussagt, so stark, dass er Fichten zur Erde niederbeugen konnte. Aber die Alten geben nicht übereinstimmenden Bericht darüber, wie dieses Kraftstück zum Verderben der Reisenden ausschlug. Entweder heisst es, er zwang die Reisenden nach seinem Vorgang die Fichten niederzubeugen, von denen sie in die Luft geschleudert wurden[17]); oder sie mussten mit ihm gemeinsam die Fichte niederhalten, worauf er dann plötzlich losliess und den Partner fortschnellte[18]). Nach anderer Aussage hatte der Reisende einen Kampf mit ihm zu bestehen; wer unterlag wurde an die Zweige der herabgebogenen Fichten festgebunden und durch die Gewalt der zurückschnellenden zerrissen[19]).

Mehrere Vasenbilder stellen den ersten Empfang des Theseus vor. Auf einem Becher der Berliner Sammlung[20]) sitzt Sinis (ΣΙΝΙΣ) unter einem Baum

[15]) Hes. *σίνες· σίνις. κλέπτης, κακοῦργος, λῃστής.* Arist. rhet. III. 3 *το χρῆσθαι γλώτταις, οἷον Λυκόφρων Ξέρξην πέλωρον ἄνδρα' καὶ 'Σκίρων σίνις ἀνήρ'.*

[16]) Ross Königsreisen I p. 235: 'Noch grünen hier dieselben Fichten, an welche Theseus den Rauber Sinis band'. Curtius Peloponn. II p. 543.

[17]) Apollod. III, 16, 2 *δεύτερον δὲ κτείνει Σίνιν τὸν Πολυπήμονος καὶ Συλέας τῆς Κορίνθου. οὗτος πιτυοκάμπτης ἐπεκαλεῖτο· οἰκῶν γαρ τὸν Κορινθίων ἰσθμὸν ἠνάγκαζε τοὺς παριόντας πίτυς κάμπτοντας ἀνέχεσθαι· οἱ δὲ διὰ τὴν ἀσθένειαν ουκ ἠδύναντο κάμπτειν καὶ ὑπὸ τῶν δένδρων αναρριπτούμενοι πανωλέθρως ἀπώλλυντο. τούτῳ τῷ τρόπῳ Θησεὺς Σίνιν ἀπέκτεινεν.*

[18]) Hygin. fab. 38 ***Pityocampten**, qui iter gradientes cogebat ut secum arborem pinum ad terram flecterent, quam qui cum eo prenderat, ille eam viribus missam faciebat, ita ad terram graviter elidebatur et peribat. hunc interfecit.*

[19]) Paus. II, 1. 4 *ἔστι δὲ ἐπὶ τοῦ Ἰσθμοῦ τῆς ἀρχῆς, ἔνθα ὁ λῃστὴς Σίνις λαμβανόμενος πιτύων ἦγεν ἐς τὸ κάτω σφᾶς· ὁπόσων δὲ μάχῃ κρατήσειεν, ἀπ' αὐτῶν δήσας ἀφῆκεν ἂν τὰ δένδρα ἄνω φέρεσθαι· ἐνταῦθα ἑκατέρα τῶν πιτύων τὸν δεθέντα ἐπ' αὐτῇ εἷλκε καὶ τοῦ δεσμοῦ μηδετέρωσε εἴκοντος ἀλλ' ἀμφοτέρωθεν ἐπ' ἴσης βιαζομένου διεσπᾶτο ὁ δεδεμένος. τοιούτῳ διεφθάρη τρόπῳ καὶ αὐτὸς ὑπὸ Θησέως ὁ Σίνις.* Diod. IV, 59 *οὗτος γὰρ δύο πίτυς κάμπτων καὶ πρὸς ἑκατέραν τὸν ἕνα βραχίονα προσδεσμεύων ἄφνω τὰς πίτυς ἠφίει, διόπερ τῶν σωμάτων διὰ τὴν βίαν ἀποσπωμένων συνέβαινε τοὺς ἀτυχοῦντας μετὰ μεγάλης τιμωρίας τελευτᾶν.* Ovid. met. VII, 440 ff. Plutarch drückt sich unbestimmt aus (Thes. 8) *ἐν δ' Ἰσθμῷ Σίνιν τὸν πιτυοκάμπτην ᾧ τρόπῳ πολλοὺς ἀνῄρει τούτῳ διέφθειρεν αὐτος οὐ μεμελετηκὼς οὐδ' εἰθισμένος, ἐπιδείξας δὲ τὴν αρετὴν ὅτι καὶ τέχνης περίεστι καὶ μελετῆς ἁπάσης.*

[20]) Berl. 807. Panofka mus. Bartold. p. 118. 36. Stephani Kampf zwischen Theseus und Minotauros Taf. V, 2.

auf einem Steinsitz. Er ist ganz nackt, hat die Beine bequem über einander geschlagen, und stützt mit der Linken eine Keule auf, während er den rechten Ellnbogen auf den Schenkel stemmt und die Hand unter das Kinn legt. Das lange Haupt- und Barthaar, die stark hervortretende Nase geben ihm etwas Wildes, sein forschender Blick ist auf den Ankömmling gerichtet, der auf der Rückseite vorgestellt ist. Hier steht Theseus (ΘΕΣΕΥΣ) mit dem breitkrämpigen Petasos auf dem Kopfe, die Chlamys umgehängt, unter der er den linken Arm in die Seite stemmt, in ruhiger Haltung, zwei Stäbe oder Lanzen in der vorgestreckten Rechten aufstützend; auch er sieht aufmerksam auf Sinis hin, als erwarte er, was dieser ihm mitzutheilen habe. Vollkommen stimmt hiermit eine Amphora aus Nola[21]) überein, welche genau dieselben Figuren mit den Inschriften wiedergiebt — eins der seltenen Beispiele von Wiederholung derselben Vorstellung auf verschiedenen Vasen —, nur sind beide auf der Vorderseite einander gegenübergestellt. Auf der Rückseite ist eine Frau mit Scepter vorgestellt, bei welcher Schulz, wie es am nächsten liegt, an die Tochter des Sinis denkt. Sehr ähnlich ist die Vorstellung einer Amphora[22]). Der bärtige Sinis (ϟΙΝΙϟ) sitzt auch hier unter einem Baum auf einem Stein, ganz nackt; aber er hat beide Hände um das Knie des etwas erhobenen rechten Beines geschlagen und ist ohne Keule. Theseus (ΘΕϟΕVϟ) steht mit gekreuzten Beinen vor ihm, der Hut hängt ihm im Nacken, die Chlamys ist zurückgeschlagen und lässt den in die Seite gestemmten Arm sehen, in der erhobenen Linken stützt er den Speer auf. Aufmerksam, mit etwas vorgebeugtem Haupte, hört er auf die Rede des Sinis.

Die Aufforderung zum Wettkampf stellt ein anderes Vasenbild vor[23]). Neben der Fichte steht der bärtige, nackte Sinis, um den Kopf einen Fichtenkranz; mit der Linken hat er einen Zweig gepackt, mit der Rechten weist er hinab auf die Erde. Ihm

[21]) Schulz Bull. 1842 p. 13 f.

[22]) Krause, die Pythien Nem. u. Isthm. Taf. 3, 19 nach einer Zeichnung im archäologischen Apparat des Berliner Museums.

[23]) Millin peint. de vas. I, 34. gal. myth. 129, 483. Inghirami vasi fitt. 49. Krause a. a. O. Taf. 3, 18.

gegenüber steht Theseus in der Chlamys und mit dem fichtenbekränzten Petasos. In der Linken hält er ausser dem Schwert zwei Lanzen und fasst mit der Rechten einen anderen Zweig der Fichte, indem er aufmerksam auf die Anweisung hört, welche ihm Sinis giebt. Hinter diesem steht aber noch ein bärtiger Mann mit einem Fichtenkranz, mit einem langen Gewand bekleidet, der in der Linken ein Scepter hält. Er hat ganz das Ansehen eines Brabeutes, und die gemeinsame Bekränzung aller Personen wie ihre ruhige Haltung machen fast den Eindruck, als ob es sich um einen unter gehöriger Aufsicht abgehaltenen ordnungsmässigen Agon handle. Dafür aber scheint es sonst an jedem Anhalt zu fehlen, auch wüsste ich für den Scepterträger kaum einen Namen vorzuschlagen, denn Millins Deutung auf Poseidon ist unwahrscheinlich.

Ungleich lebendiger und sprechender ist die Vorstellung der Münchener Vase. In raschem Lauf springt Theseus, nur mit einer Chlamys bekleidet, die kleine Erhöhung hinan, auf welcher die Fichte steht. Den rechten Fuss hat er fest aufgesetzt, um einen sicheren Stand zu gewinnen und packt mit beiden Händen den Zweig der Fichte, den er mit Kraft herabzieht, indem er zugleich das Gesicht dem Sinis zukehrt, als wolle er fragen, ob er es so recht mache. Dieser, ein nackter Mann von kräftigem Wuchs, mit langem Haupt- und Barthaar, und durch Satyrohren ausgezeichnet, hält in der gesenkten Hand die Keule. Er ist im Begriff fortzugehen und wendet sich nach Theseus um, dem er warnend oder drohend die erhobene Rechte entgegenhält, als solle dieser die Gefahr nur ja nicht gering schätzen. Das bestätigt die bedenkliche Miene eines bärtigen Mannes mit Petasos und Chlamys, unter welcher das Schwert hervorsieht, der in der vorgestreckten Rechten zwei Lanzen aufstützend nachdenklich und besorgt dem Verlauf des Abenteuers zusieht. Der dann folgende Jüngling, offenbar ganz entsprechend und also wohl identisch der letzten Figur der Vorderseite, scheint bessere Aussichten auf Erfolg zu haben; er hat seinen Hut in die rechte Hand genommen und hält ihn in die Höhe, in seinem dummen Gesicht drückt sich neben dem Erstaunen auch eine gewisse heitere Zuversicht aus.

Die Mehrzahl der Vasenbilder stellt die Rache dar, welche Theseus an dem überwundenen Sinis nimmt. Auf einigen derselben (*a*, *d*, *h*) ist er zu Boden gestürzt und sträubt sich aus aller Macht gegen Theseus, der ihn mit der einen Hand gepackt hält um ihn fortzuziehen, während er mit der anderen einen Zweig der Fichte herunterbeugt, an welche er ihn festbinden will. Einmal (*h*) ist ein Zuschauer dabei, ein bärtiger Mann in Chiton und Chlamys, den Petasos auf den Rücken geworfen, der sich mit der Rechten auf seinen Speer stützt. Dagegen sehen wir auf einem anderen Vasenbild[24]) Theseus mit Chlamys und Petasos gezückten Schwerts auf Sinis zueilen, den er beim Haupt gefasst hat, und der widerstandslos, hülfeflehend, die Rechte gegen ausstreckt. Er ist mit einer Chlamys bekleidet, die einen Fichtenkranz als verzierenden Saum hat, und man würde kaum auf Sinis rathen, wenn er nicht neben einem Baum stände, den man wohl als einen bedeutsamen gelten lassen muss. Nicht ohne Bedenken ist auch die übrigens verwandte Vorstellung, einer vaticanischen Vase[25]). Theseus greift auch hier mit gezücktem Schwerte Sinis an, der ganz nackt unter der Fichte aufs Knie gesunken ist, deren Zweig er noch mit der Rechten gefasst hält. Während die Situation hier deutlicher charakterisirt ist, befremdet es, dass ein zweiter Jüngling mit Chlamys und Petasos von der anderen Seite her mit eingelegter Lanze auf Sinis eindringt. An Peirithoos ist nach der bestimmten Sage hier sicher nicht zu denken; man kann wohl nur annehmen, dass ein Reisender, nachdem er gesehen, wie Theseus die Oberhand gewinnt, nun ihm zu Hülfe eilt. Aber auch dies ist gegen den Sinn der Sage, welche es betont, dass der kaum herangewachsene Jüngling allein die Fährlichkeiten der Reise besteht.

Mit grösserem Geschick und nicht ohne guten Humor sind dagegen auf der Münchener Vase die Begleiter des Theseus — die man sich wohl als Reisende zu denken hat, mit denen er auf der gefährlichen Strasse zusammentraf — verwendet wor-

[24]) Tischbein I, 6. Millin gal. myth. 131, 484. Inghirami vasi fitt. 288. Krause a. a. O. Taf. 3, 20.

[25]) Winckelmann mon. ined. 98. Inghirami vasi fitt. 111. Krause a. a. O. Taf. 3, 21.

den, um die Bedenklichkeit der Situationen, in welchen er sich befindet, durch den Contrast mit seiner jugendlichen Dreistigkeit schärfer zu charakterisiren. Theseus erscheint als ein treffendes Bild des athenischen heranwachsenden Jungen, wie ihn einzelne Züge des Alkibiades charakterisiren, gewandt und rasch, unerschrocken, zuversichtlich und munter selbst bei der drohenden Gefahr. Von der zierlichen Haartracht, von der langen ionischen Tracht, die ihn in anderen Sagen für ein Mädchen ansehen liess[26]), ist hier nichts wahrzunehmen; er ist nach Kallimachos Wort

ἔτι πλοκάμοιο περίθριξ[27])

und nach Ephebenart nur mit Chlamys und Reisehut ausgerüstet.

Bonn. OTTO JAHN.

III. Allerlei.

3. POLYGNOT ZU ATHEN. Gegenüber den Zweifeln, ob die ersten sechs der von Pausanias (I, 22, 6) erwähnten Bilder in der Pinakothek in der That dem Polygnot angehören (G. Hermann opusc. V, 277; Raoul-Rochette lettres arch. I, 46s.; Müller Hdb. S. 146; Welcker kl. Schriften III, 443), hat Brunn hervorgehoben, dass ein künstlerisches Gesetz ihre Zusammengehörigkeit verbürge, dass nemlich Odysseus und Diomedes, der eine wie er Philoktets Bogen, der andre wie er das Palladion raubt, dass ebenso das Bild mit der Tödtung Aegisths und der Naupliaden durch Orest und Pylades, und die Opferung der Polyxena, dass endlich Achill unter den Lykomedestöchtern und Nausikaa mit Odysseus offenbar Gegenstücke sind. Dabei spricht Brunn die Hoffnung aus, dass es künftig gelingen werde das geistige Band nachzuweisen, welches diese Darstellungen verbinde (Künstlergeschichte II, 24f. 39. Vgl. 238f.).

Wenn wir die betreffenden Gegenstände nach ihrer mythischen Folge ordnen, also

Achill Odyss. in Lemnos Diomed | Polyxena Orest Nausikaa

so ergiebt sich ihr Inhalt als Vor- und Nachspiel der Zerstörung Troja's; die drei ersten sind die drei Bedingungen für dieselbe, die drei letzten ihre unheilvollen Folgen: der Untergang des troischen Königshauses dargestellt an Polyxena, das Geschick der Atriden — Orest, die Nosten — Nausikaa. Dabei möchte ich noch hervorheben, dass die beiden äussersten, und von ihnen wieder zumeist die letzte Scene, die friedlichsten sind.

Rom. R. KEKULÉ.

4. FISCHGESCHWÄNZTE SEIRENEN. Die Gestalt einer Seirene mit Fischschwanz, wie sie auf der Tafel CLXXXI, 1 abgebildeten Lampe erscheint, vermochte ich (oben S. 123) aus andren Kunstwerken nicht nachzuweisen. Dass indessen diese Vorstellung eine im späteren Alterthum übliche war, geht aus dem von Haupt vor dem Berliner Lectionsverzeichniss vom Sommer 1863 herausgegebenen *liber monstrorum* I, 7 hervor: *Sirenae sunt marinae puellae quae nauigantes pulcherrima forma et cantus decipiunt dulcitudine, et a capite usque ad umbilicum sunt corpore uirginali et humano generi simillimae, squamosas tamen piscium caudas habent, quibus in gurgite semper latent.* Vgl. auch was ebenda § 14 über Skylla und die Seirenen gesagt wird.

Greifswald. AD. MICHAELIS.

5. LYKOS. Auf einer öfter abgebildeten schönen Schale des Euphronios (Gerhard AVB. III, 224. Panofka Namen der Vasenbildner Taf. 4. Overbeck Gall. I Taf. 15, 6), welche Achilleus' Gewaltthätigkeit gegen Troilos darstellt, stehen zwischen Achilleus und dem Altar die Buchstaben VKOΣ, die Panofka mit Bezug auf die beiden sichtbaren Palmen λύχος las und *lucus* erklärte, worin ihm billigerweise niemand hätte zustimmen sollen. Auf einer andern Schale desselben Malers (*Mus. étr. de Canino* no. 1911) befindet sich die Aufschrift ΛVKOϟ auf dem Kapitell einer dorischen Säule. Beide Inschriften erhalten ihre Erklärung, wie ich glaube, am einfachsten durch Vergleichung der prachtvollen Berliner Schale des Euphronios (no. 1780), auf deren einer Aussenseite (Gerhard Trinksch. und Gef. Taf. 14, 6. Panofka a. a. O. Taf. 4) sich die Reste einer Inschrift ΛΙ-ΑΥ*χος Καλος* nach Gerhards gewiss richtiger Ergänzung (S. 19 Anm. 13) finden. Die Auslassung des *καλός* in den beiden ersten Beispielen, wenn dieselbe ursprünglich ist, spricht nicht gegen diese Erklärung, da sie ja nichts weniger als selten ist und z. B. auf einer Münchener Schale desselben Meisters (no. 337. *Mon. inéd. de l'Inst., sect. franç.* Taf. 16f. Panofka a. a. O. Taf. 4) einmal ꟷΕΑΛΡΟꞨΚΑΛΟϟ neben zweimaligem blossen ꟷΕΑΛΡΟϟ (v. r.) geschrieben ist.

Greifswald. AD. MICHAELIS.

[26]) Paus. I, 19, 1 vgl. Plut. Thes. 5.
[27]) Naeke opp. II p. 160.

Hiezu die Abbildungen Tafel CXCIV, Kirke; Tafel CXCV, Theseus Skiron und Sinis.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 196. 197. **April und Mai 1865.**

I. Der Schild der Athena Parthenos des Phidias.

Hiezu die Abbildungen Tafel CXCVI. CXCVII.

Im Herbste des Jahres 1863 fand ich in den unteren Räumen des brittischen Museums eine bis dahin sehr in Vergessenheit gerathene Sammlung[1]) von griechischen Marmoren, theils Inschriften, theils und zwar zumeist Sculpturen, welche dem Museum zum Kaufe angetragen waren; dem Vernehmen nach sind sie jetzt wirklich für das Museum erworben. Es ist in der That eine werthvolle kleine Sammlung, die ein Lord *Strangford*, während er in den dreissiger Jahren den englischen Gesandtschaftsposten in Athen bekleidete, zusammengebracht hat. Ich fand an den einzelnen Stücken offenbar schon seit längerer Zeit angeheftet Bezeichnungen ihrer Herkunft, die zu irgend welchem besondern Zweifel an ihrer Richtigkeit keinen Anlass boten; die meisten waren als aus Athen selbst herrührend angegeben. Zu diesen Stücken athenischer Herkunft gehört das Bruchstück eines von weissem Marmor gearbeiteten, ziemlich flachen, nur sehr wenig nach Aussen gewölbten, runden Schildes mit Reliefschmuck auf der Aussenseite[2]). Der Durchmesser seines Umkreises beträgt 0,48 Meter. Spuren, dass der Schild mit einer Figur verbunden gewesen sei oder dass er etwa mit seinem unteren Rande auf irgend einem Untersatze aufgestanden habe, sind nicht vorhanden; auf der Rückseite ist aber ein einfacher, senkrecht gestellter Handgriff (ὄχανον) ausgearbeitet, so dass also das Ganze jedenfalls wirklich ein Schild sein sollte. Ein grosses Stück nach oben und links hin ist abgebrochen und verloren, der gebliebene Rest aber nicht schlecht erhalten, die Oberfläche sogar grossentheils so unverletzt, dass die Arbeit des Meissels an vielen Stellen wie frisch und neu noch dasteht. Nur einzelne Stellen sind ein wenig abgerieben oder abgestossen, so z. B. am rechten Beine des einen rechts vom Gorgoneion aufsteigenden Kriegers; am Auge des kahlköpfigen Mannes unter dem Gorgoneion hat ein kleiner Stoss das Weiss des sonst an der Oberfläche vergilbten Marmors frei gelegt. Der gute Zustand der Oberfläche zeigt sich namentlich auch in den erhaltenen Farberesten des Reliefs. Ein jetzt gelbbraunröthlich erscheinender Farbeton liegt deutlich auf den Panzern, auf den Schilden, Helmen, Schwertern, auf den Schlangen, den Augenbrauen und Augensternen des Medusenkopfes, wie übrigens nach mehr oder weniger deutlichen Spuren die Augen bei allen Figuren mit Farbe angegeben waren. An dem nur zur oberen Hälfte sichtbaren beschildeten und behelmten Krieger rechts unter dem Gorgoneion erscheint die Farbe, mit der die Braue, der Augenumriss und Augenstern gemalt ist, schwarz. Das Relief ist nirgends ein sehr hohes, zur Verstärkung desselben an einzelnen Stellen ist aber der Grund in sehr verschiedener Tiefe mit dem Meissel gegen die Umrisse der Figuren hin ausgeschabt, so z. B. links vom Medusenkopfe; der ganze Grund liegt dadurch durchaus nicht in einer Fläche; besonders eingetieft liegen verschiedene Flächen dicht an einander da, wo zu unterst im Relief die Beine der liegenden Amazone und die der zwei stehenden Kämpfer zusammentreffen. Hier ist auf diese Weise

[1]) S. Arch. Anz. 1864 S. 163*f.

[2]) S. die vorläufige Nachricht im Arch. Anz. a. a. O. und in den Verhandlungen de 23. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Hannover im Berichte über die Sitzungen der archäologischen Section.

das Nähere gegen das Fernere durch verschiedene Erhabenheit besonders deutlich herausgehoben, am höchsten ohne darum aus der gesammten Reliefläche vorzufallen das linke Bein des Kahlkopfes, dahinter das rechte des andern Kämpfers; das entfernteste rechte Bein der liegenden Amazone tritt gar nicht aus der Grundfläche heraus, sondern ist nur durch einen eingetieften Umriss gezeichnet. Diese frei nach dem Bedürfnisse der Wirkung angewandte Art der Marmorbehandlung macht die Arbeit lebendiger, ohne dem Ganzen indessen etwa den Charakter eines Originalwerkes zu geben. Zu bemerken ist endlich noch, dass die Durchführung im Einzelnen eine ungleiche ist, neben manchen bis zur Weichheit ausgeführten Formen sind andre nur mit wenigen Meisselhieben in den Hauptsachen angedeutet, ein Kopf ist sogar völlig unfertig ohne Angabe der Gesichtstheile geblieben.

Eine genauere Beschreibung der Reliefdarstellung ist um so weniger ganz zu umgehen, als manche der nur flüchtig gearbeiteten Formen nicht einem Jeden, namentlich wenn er nur die zwar im Ganzen gute Abbildung[3]) vor sich hat, auf den ersten Blick verständlich sein möchten.

Den Mittelpunkt des kreisrunden Schildes nimmt das bekannte Schreckzeichen des Kopfes der Gorgone Medusa ein. Das breite Gesicht blickt uns mit drohend zusammenzogenen Brauen halb schielend an; wie die Brauen zu düsterem Blicke, so ist die Wange durch das Oeffnen des Mundes, aus dem die Zunge heraushängt, grinsend verzogen; deshalb legt sich das volle Fleisch unter den Augen, an den äusseren Augenwinkeln, von den Nasenflügeln herab in starke Falten. Die Haare sind gleichmässig nach beiden Seiten gescheitelt; auch die Ohren sind nach vorn gekehrt sichtbar, wie das der alte Typus mit sich brachte. Den Kopf umgeben zwei Schlangen; sie sind mit den Schwänzen unten, mit den Köpfen oben zusammengeknotet. Das Ganze nimmt eine merkwürdige Mittelstellung in der Geschichte des Gorgonenideals ein[4]). Es ist die alte Fratze, aber künstlerisch und naturalistisch behandelt, von der jüngeren Umbildung in das nur von innerem Grauen durchdrungene Frauenantlitz dagegen noch keine Spur. Um das Gorgoneion, welches sich auch tektonisch durch sein volles Rund zur Mittelzier des runden Schildes eignete, zieht sich ein Kampf zwischen Griechen und Amazonen voll grosser Lebendigkeit herum. Der Kampf ist am Abhange einer Steilhöhe, wie in Athen die Amazonen an den Felshängen des Areopags bekämpft sein sollten, vorgestellt; das Terrain ist zwar nicht ausgeführt, aber die Stellung verschiedener Gestalten, namentlich der aufwärts steigenden machen das sehr deutlich. Ebenso durch ansteigendes Felsterrain muss auch die Stellung der Figuren, die einen über den andern, auf den zwei grossen Gemälden des Polygnot zu Delphi motivirt gewesen sein. Nur so war es hier möglich, für den Beschauer von einem Standpunkte aus übersehbar die Composition als ein Ganzes auf dem gegebenen Raume des Schildes darzustellen.

Wir bezeichnen nun kurz die erhaltenen Figuren oder Stücke von Figuren von links her beginnend. Die allein am Rande des Bruches noch erhaltenen beiden Beine einer Gestalt in Stiefeln und kurzem Chiton zeigen wenigstens deren Bewegung als einer im angestrengten Hinaufklimmen begriffenen deutlich. Zunächst dann nach rechts aufwärts, auch noch durch den Bruch geschädigt, sitzt halb, halb liegt sie, eine hingesunkene Amazone; der Kopf fehlt. Ihre Tracht wiederholt sich bei allen andern Amazonen des Reliefs; sie trägt Stiefel und einen kurzen, unter einem Ueberfalle gegürteten Chiton, der die rechte Brust und Schulter entblösst lässt. Ihre linke Hand ruht matt im Schoosse, die rechte hält noch die charakteristische Amazonenwaffe, die Doppelaxt. Auf den linken Arm dieser offenbar Verwundeten setzt ein Fuss auf; nur noch das Unterbein dazu ist erhalten, doch gehörte vielleicht zu derselben Figur auch das kleine mir nicht verständliche Fragment, welches rechts weiter oben am Rande des Bruches noch sichtbar ist. Unter diesen mehr oder weniger

[3]) Die Photographie, welche als Vorlage gedient hat, verdanke ich der entgegenkommenden Freundlichkeit des Herrn und der Frau *Newton* in London.

[4]) Was *Levezow* (über Entwicklung des Gorgonenideals in den Abh. der Berl. Akad. v. J. 1832. Berlin 1834. S. 210 ff. und namentlich S. 213) über die Behandlung des Medusenkopfes durch Phidias früher vermuthete, ist dieser Kopf nicht geeignet zu unterstützen.

beschädigten Figuren liegt kopfüber am Abhange herabgestürzt eine Amazone; ihr linkes Bein ist im Knie stark gebogen, die Arme hängen mit gegeneinander gekehrten Händen über den Kopf herab. Das Gewand ist auch hier wie bei den übrigen Amazonen des Reliefs zu denken, nemlich als nur aus einem Chiton bestehend, der die rechte Brust frei lässt und einmal unter den Brüsten, dann noch einmal mit überfallendem Bausch an den Hüften gegürtet ist. Rechts von dieser auffallenden Gestalt ganz vorn und unten im Relief liegt ein junger Grieche auf den Knien, offenbar auch getroffen zusammensinkend, wie er sich noch mit der rechten Hand aufstützt, gedacht. Seine Tracht, ein Helm mit hinten langem Busche, ein Brustharnisch und unter diesem der Chiton, endlich die Stiefel, wiederholt sich gleichartig bei wenigstens den meisten der kämpfenden Männer. Hinter und über diesem Hinsinkenden steht ein fast nackter Mann, von seinen Schultern flattert nur eine Chlamys in der heftigen Bewegung, mit welcher er ausschreitend eine Doppelaxt mit beiden Händen über dem Kopfe zum Schlage ausholend schwingt. Man sieht nicht ein, gegen wen der Schlag gerichtet sein kann. Dieser Mann ist bejahrter als die übrigen Kämpfer, die Muskulatur seines Körpers hat ausgeprägte Formen, deutlicher noch erkennt man das Alter in den wie bei keiner der übrigen Figureu sehr individuellen Zügen des Gesichts, in dem kahlen Schädel, an dem nur seitwärts und hinten noch einige Haarzotteln hängen. Rechts (immer vom Beschauer aus gerechnet) neben diesem Alten steht in lebhaft bewegter Haltung ein andrer Grieche; er tritt mit dem linken Fusse auf eine Amazone, die den Arm über den Kopf geworfen todt am Boden liegt. Es ist der Kopf dieses Griechen, der, wie vorher erwähnt wurde, ganz unausgeführt gelassen ist; man sieht nur, dass er einen Helm trägt. Der untere Theil seines Gesichtes, wäre es ausgeführt, würde durch die Haltung des rechten Armes verdeckt worden sein; er holt jedenfalls mit diesem Arme zu einem nach unten, wohin auch der Kopf sich neigt, gezielten Schlage oder Stosse aus. Diese ganze Bewegung ist sehr deutlich, aber unkenntlich ist der Gegenstand in der rechten Hand; weder zu Schwert noch Speer passt Form und Richtung desselben. Rechts von diesem Kämpfer folgt eine Gruppe, wie sie auf Anlass des langen Haares weiblicher Kämpferinnen so oft in Darstellungen von Amazonenkämpfen uns begegnet. Ein Grieche, hier nicht mit dem Panzer, sondern nur mit dem Helme, der Chlamys und Stiefeln bekleidet, das gezückte Schwert in der Rechten, hat nacheilend eine Amazone beim Haar gefasst. Sie stürzt ins Knie, der Kopf wird ihr, wie sie noch vorwärts strebt, von dem Verfolger hintenübergerissen, sie aber sucht sich noch mit der Rechten seiner fassenden Hand zu erwehren. Sie hält keine Waffe mehr, nur am linken Arme den mondförmigen Schild. Hinter und über dem Verfolger in dieser Gruppe ist ein Grieche mit dem Oberleibe sichtbar, der mit halb gehobenem Schilde sich nach rechts hin bewegt, fast als verfolge er die Amazone, die am äussersten Rande des Reliefs (rechts) in eiliger Flucht zurückschauend hinstürzt. Ihre Stellung mit dem ausgereckten linken Arme erinnert an die Stellung zweier Niobesöhne zu Florenz. Ich kann die Stellung dieser Amazone übrigens nicht wol anders verstehen, als dass sie in höchster Kraftanstrengung beim Fliehen bergan mit dem linken Knie statt mit dem Fusse eine Stütze sucht. Wie sie in der Rechten die Doppelaxt hält, so wird der scheinbar frei hinter ihrem linken Arme liegende Schild als an ihrem Arme getragen, doch indem die Hand losgelassen hat, zu denken sein. Die hier fehlenden Schildgriffe sind nemlich auch bei der im Haar gefassten Amazone nicht angegeben. Links von der letztbeschriebenenen Flüchtenden und zwar abgewandt von ihr stürmt weit ausschreitend mit Schild und gezücktem Speere bergaufwärts ein Grieche. Sein Schildzeichen ist ein Bild bestrafter ὕβρις, ein im Laufe im Rücken getroffener Kentaur; so deute ich die Bewegung des rechten Arms; er greift mit demselben nach der Wunde, während der linke in der Eile des Laufs und im Schmerze weit nach hinten zurückgereckt ist. In dem noch übrigen oberen Raume des Reliefs steht zunächst über der mit Axt und Schild bewaffneten Amazone die ziemlich unbeholfen gerathene, auch wenig ausgeführte Gestalt eines Griechen; er scheint den Speer zu zücken; sein Schild ist ohne Zeichen. Vor ihm

steigt ein anderer Grieche hochauftretend den Berg hinan, indem er nach dem zuletztgenannten zurück- und hinabblickend im Begriffe ist, das Schwert zu ziehen; denn so ist sicher die Bewegung der Arme zu verstehen. Nach den auf der Brust mit dem Meissel angegebenen Falten, sollte er nicht einen Panzer, sondern nur den Chiton tragen; ob bei den Beiden zunächst vorher genannten Griechen auch nur ein Chiton oder der Panzer beabsichtigt war, zeigt der hier nur eben andeutende Meissel nicht völlig bestimmt. Wiederum ein Grieche ist ferner über dem Gorgoneion am Felsen halb sitzend zu sehen; er kehrt den Rücken und wendet sich nach oben, wie die ganze Haltung, obwohl ein Stück des Oberkörpers und namentlich der Kopf fehlen, unzweifelhaft macht. Das Fragment neben seiner rechten Schulter ist als ein Fuss nicht ganz deutlich; endlich noch ein Fragment vielleicht von einem Gewande und ein Stück eines linken Beines am Rande des Bruches — das ist, was uns von dem ganzen Rundrelief wenigstens als den grösseren Theil ein günstiges Geschick bewahrt hat.

Wir gehen jetzt nach vollendeter Beschreibung zu denjenigen Combinationen über, welche uns erlauben, dieses Schildrelief aus Athen mit einem der bedeutendsten uns verlorenen Kunstwerke Altathens, mit einer Hauptarbeit des Phidias, in Verbindung zu setzen.

Im Jahre 1859 wurde in Athen eine kleine nicht völlig vollendete Marmorfigur der Athena gefunden; sie kam in die Sammlung im 'Theseustempel', wo ***Ch Lenormant*** sie sah und alsbald den Gedanken fasste, sie müsse in der Hauptsache eine Nachbildung des kolossalen Goldelfenbeinbildes der Athena von Phidias im Parthenon sein. ***Lenormant*** lenkte so zuerst die allgemeinere Aufmerksamkeit auf die kleine Figur, welche dann rasch zu verschiedenen Malen abgebildet[5]), auch in Gypsabgüssen verbreitet wurde. Wir sehen da die Göttin aufrecht die linke Hand

auf den ihr zur Seite stehenden Schild stützend. Dieser Schild ist aussen mit freilich sehr kleinen und nur flüchtig auf den Marmor skizzirten Reliefiguren geschmückt; ein kleiner Theil dieses Reliefzierathes oben rechts auf dem Schilde ist völlig unkenntlich, so lange er von der harten Kruste nicht befreit wird, mit dem man ihn bei der Ausgrabung bedeckt fand. Dargestellt ist auf diesem Schilde der Statuette ein Amazonenkampf wie auf dem ***Strangford***schen Schilde. Bei näherer Vergleichung stellt sich nun aber heraus, dass sich Einzelheiten auf dem ***Strangford***schen und auf dem ***Lenormant***schen Schildrelief, welche beiden Exemplare ich fortan einfach mit ***A*** (***Strangford***) und ***B*** (***Lenormant***) bezeichne, dergestalt wiederholen, dass wir, da keines von beiden ein Originalwerk sein wird, annehmen müssen, die Verfertiger beider schöpften aus einer gemeinsamen Quelle.

Zunächst steht inmitten beider Schilde das Gorgoneion, auch auf ***B***, wo es übrigens nicht streng im Mittelpunkte des Kreises steht, völlig sicher, wenn auch freilich ohne die jetzt gebotene Vergleichung so schwer erkennbar, dass ich bei der in den Annalen des Instituts gegebenen Beschreibung, obgleich ich daran gedacht hatte, es doch nicht zu äussern wagte, um nicht scheinbar willkürlich die unbestimmten Formen zu deuten; auf dem Stiche in den Annalen ist die Form auch nur noch unkenntlicher gemacht, als sie in Wahrheit ist; genauer ist in diesem Punkte der auf unserer Tafel (no. 2) nach einem Gypsabgusse gegebene Umriss. Ausser dem Gorgoneion wiederholt sich auf ***A*** und ***B*** und zwar beidemal an demselben Platze rechts unten die Gruppe des Griechen, der die fliehend aufs Knie gefallene Amazone beim Haare fasst; nur nach dieser für einen Amazonenkampf, wie schon gesagt, charakteristischen Gruppe konnte in den kleinen skizzirten Reliefiguren von ***B*** überhaupt schon früher der Gegenstand der Darstellung als ein Amazonenkampf erkannt werden.

[5]) Ann. dell' Inst. 1861, tav. d'agg. O. P. p. 334 ff. Die Zeugnisse der Alten sind zusammengestellt zu ***Jahn***'s Pausaniae arcis Athenarum descriptio p. 11; die neueren theils schon an die ***Lenormant***'sche Statuette anknüpfenden Besprechungen sind bei ***Wieseler*** im Philologus XV S. 551 und bei ***Overbeck*** in den Berichten über die Verhandlungen der k. sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig 1861 S. 3 Anm. 7 nachzusehen. Was den an letztgenannter Stelle befindlichen Aufsatz ***Overbeck***'s selbst angeht, so muss ich auch nach dessen Entgegnung im Rhein. Mus. 1861 S. 639 f. in Bezug auf die Sache ganz bei meiner im Philologus XVII, 1861 S. 367 f. geäusserten Behauptung bleiben. [Vgl. auch Arch. Anz. XVIII S. 49*. 73* f. 102*. Denkm. u. F. Tafel CXXXV, 3. 4. S. 21 ff.]

Es wiederholt sich ferner mit geringer Abweichung der Lage der Beine auf *A* und *B* die auffallende Figur der kopfüber mit den Händen über dem Kopfe herabgestürzt liegenden Amazone; dass es eine Amazone ist, zeigt uns erst *A* mit seinen grösseren und durchweg besser ausgearbeiteten Gestalten. Diese Amazone befindet sich beidemal, auf *A* und auf *B*, auf der linken Seite des Schildes, aber nicht genau an derselben Stelle; auf *A* ist sie mehr nach unten, auf *B* mehr nach oben gerückt Auf beiden Schilden ferner liegt unten die todte Figur, auf *A* deutlich eine Amazone; wie es scheint, liegt der rechte Arm auf *B* ebenso über dem Kopfe wie auf *A*; etwas verschieden liegen nur die Beine, das eine Mal (A) mehr gebogen, das andere Mal in den auf *B* freieren Raum hinein mehr gestreckt. Unter dem Gorgoneion ferner eilt auf *B* eine Gestalt mit einem Schilde nach rechts hin; ihr Platz ist auf *A* durch andre Figuren eingenommen, aber hier ist, so weit die Vergleichung Anhaltspunkte findet, derselbe Krieger mit dem Schilde nach rechts hineilend etwas weiter zurückgerückt hinter und über dem Griechen, der die Amazone am Haare fasst, zu sehen. Ob einzelne Gestalten des obersten Theiles von *B* sich im obersten Theile von *A* etwa wiederholten, ist bei dem fragmentirten Zustande von *A* leider nicht bestimmt zu wissen; keinenfalls aber stand der Steinschleuderer von *B* auf *A* genau so dicht wie dort über dem Gorgoneion; um das zu sehen, ist ja hier noch genug erhalten. Nun stehen aber in der untern Hälfte von *A* an derjenigen Stelle, an welcher auf *B* der schon besprochene, auf *A* anderweitig untergebrachte Krieger mit dem Schilde steht, zwei Figuren, der Kahlkopf, der die Streitaxt mit beiden Händen über dem Kopfe schwingt, und der Grieche, der mit quer vor dem Körper her gehobenem Arme, so dass er etwa Hals und Kinn mit ihm verdeckt, ausholt. Zwei mit diesen beiden wesentlich gleich bewegte Gestalten und ebenso neben einander stehen dagegen auf *B* oben. Die eine hebt mit beiden Händen freilich nicht die Axt, sondern einen Stein; zu erkennen ob er alt oder jung sein soll, dafür reicht die Ausführung der winzig kleinen Figuren auf *B* nicht aus; die Chlamys ist aber, worauf ich Gewicht lege, ebenso nach der Seite flatternd wie

auf *A* ausgeführt, so auf *B* angedeutet. Rechts neben dieser Gestalt erscheint auf *B* eine Figur, von der man so viel wenigstens mit unbezweifelbarer Deutlichkeit noch erkennt, dass sie wie der Nachbar des Kahlkopfes auf *A* den Arm etwa quer vor dem Halse her erhob. Zumal nun nachdem wir vorher einmal jene zuerst aufgeführten, unbezweifelbaren und unmöglich zufälligen Uebereinstimmungen in *A* und *B* gefunden haben, werden wir nicht umhin können, auch diese zwei Gestalten, die neben einander auf dem einen und dem andern Bildrelief erscheinen, als ursprünglich dieselben in Anspruch zu nehmen; sie sind dann nur bei ihrer Wiederholung auf *A* und auf *B* einmal oben (*A*), einmal unten (*B*) untergebracht, ganz so, wie die überkopfgestürzte Amazone auf *A* links von ihnen mehr oben, auf *B* links von ihnen mehr unten gesetzt ist. Mit ihrem Platze oben oder unten hängt der wechselnde Platz des Kriegers mit dem Schilde, einmal in ganzer Figur grade unter dem Gorgoneion (*B*), einmal nur in halber Figur sichtbar hinter dem Griechen, der die Amazone am Haare fasst (*A*), zusammen.

Ich habe hiemit die einzelnen Punkte aufgeführt, die mich bestimmen, die beiden in Rede stehenden Schildreliefs als auf ein Original zurückgehend anzusehen, freilich jedenfalls nicht beide als treue Copien. Wenigstens bei einem von beiden, ebenso möglicher Weise jedoch bei allen beiden sind Variationen in den Plätzen der Figuren und in andern Einzelheiten gemacht. Auf dem Schilde der Statuette (*B*) musste sich der Arbeiter bei der Kleinheit desselben auf wenigere Figuren beschränken. Wenn wir auf dem erhaltenen Stücke des *Strangford*schen Schildes (*A*) ganz oder stückweise noch vorhanden 18 Figuren zählen, so zeigt *B*, wenn an der verdorbenen Stelle rechts sich wie wahrscheinlich nur eine Figur befand, im Ganzen nicht mehr als 11 Figuren. Von den 10 besser erkennbaren sind 7 auch auf *A* nachzuweisen; nicht ganz unmöglich wäre es auch noch, dass die Amazone rechts auf *A*, die mit ausgestrecktem Arme fliehend nach oben stürzt, in der Figur links oben auf *B* wiederzuerkennen wäre; die Gruppe des oder der von einem Waffengefährten gehaltenen Verwundeten links auf *B* ist auf *A*, so weit dieses uns erhalten ist, jedenfalls nicht vorhan-

den. *A* hat dagegen sicher sechs Figuren, die mehr als halb zerstörten ungerechnet, welche auf *B* fehlen. Man könnte nun geneigt sein zu denken, dass das grössere, in den Figuren vollzähligere Exemplar (*A*) die genauere, vielleicht sogar die treue Copie des verlorenen Originales wäre; das lässt sich jedoch nicht behaupten, sogar eher als unwahrscheinlich bezeichnen. Der Alte nämlich, der auf *A* die Streitaxt schwingt, ist und bleibt eine, so wie er dasteht, zusammenhang- und in sofern sinnlose Figur, die in die leere Luft kämpft, wenn er nicht gegen einen niedersinkenden Waffengefährten oder eine schon ohnmächtig oder todt hingeworfene Gegnerin seine Streiche führen soll; in diesem Falle spricht die einfache Wahrscheinlichkeit eher dafür, auf *A* eine schlechte Umstellung und Umänderung der entsprechenden an ihrer Stelle durchaus passenden Figur auf *B*, die von oben herab den Stein schleudert, anzunehmen. Das Gorgoneion inmitten, die Gruppe der beim Haar gefassten Amazone und die unten todt liegende, die wir auf beiden Copien genau an demselben Platze finden, dürfen wir nach dem uns vorliegenden Materiale in dem Originale als an denselben Stellen befindlich voraussetzen. Wir dürfen auch glauben, dass der in den Copien einmal als steinschleudernd, einmal als axtschwingend gebildete Mann im Originale links neben seinem in beiden Copien rechts neben ihm erscheinenden Nachbar sich befand; übrigens lässt sich weder von diesen beiden noch von den übrigen Figuren nach den zwei Copien feststellen, welchen Platz genau sie im Originale einnahmen. Höchstens könnte man da den wie gesagt für einen Steinschleuderer, wenn das die ursprüngliche Form ist, passenderen Platz oben auf der Höhe geltend machen und nach dem schon vorher Erwähnten noch das behaupten, dass dann auch sein mit ihm verbundener Nachbar sich neben ihm, also oben befand und vielleicht auch die mit jenen beiden Gestalten auf den Copien mehr nach oben oder mehr nach unten wandernde kopfübergestürzte Amazone in ähnlicher Nähe, wie die Copien sie angeben, sich nahe links bei ihnen fand.

Ich weiss nicht, ob etwa Jemand eine solche Aenderung durch einen Copisten, wie das angenommene Verwechseln eines Steines mit einer Streitaxt für unwahrscheinlich halten wird. Als Beleg für ein derartiges Verfahren liesse sich dann beispielsweise auf die in der Glyptothek zu München befindliche antike Copie [6]) der einen Nike von der Balustrade des athenischen Nike-Apteros-Tempels, welche wir auch im Originale [7]) noch besitzen, verweisen. Sie hebt auf dem Originale den Fuss, um sich vielleicht die Sohle zu lösen, der Copist lässt sie dagegen sonst mit voller Beibehaltung der Bewegung mit dem Fusse eine Binde aufheben. Noch näher liegt aber ein anderes Beispiel in zwei antiken Wiederholungen einer und derselben, jedesmal mit Scenen der Hippolytossage zusammengestellten Jagdscene; da erscheint zugleich mit Wechsel seines Platzes das eine Mal ein einen Stein mit beiden Händen hoch zum Wurfe hebender und das andre Mal ein ebenso eine Axt, von der nur der Stiel zu sehen ist, schwingender Mann. Ich meine den Sarkophag zu Girgenti [8]) und den an der Via Aurelia gefundenen, ehemals *Campana*schen jetzt wol in Petersburg zu suchenden Sarkophag [9]).

Eine Antwort auf die Frage, welches denn nun das gemeinsame Original unserer beiden Schildreliefs war, ist uns bereits durch die zuerst von *Lenormant* an die athenische Statuette geknüpfte Muthmassung nahe gelegt. *Lenormant* erklärte diese, wie gesagt, für eine Nachbildung der Goldelfenbeinstatue der Athena im Parthenon, des Werkes des Phidias, und in der That trägt diese Annahme den Charakter höchster Wahrscheinlichkeit [10]). Statt weiterer Ausführung an dieser Stelle will ich auf meine darauf bezügliche Auseinandersetzung in den Annali dell' Instituto [11]) verweisen. Giebt aber wirklich die *Lenormant*sche Figur in den Hauptzügen die Parthenos

[6]) *Lützow* Münchener Antiken Tafel IX.

[7]) *Ross*, *Schaubert* und *Hansen* der Tempel der Nike Apteros Tafel XIII, B.

[8]) Arch. Zeit. 1847 Tafel V.

[9]) Mon. in. dell' Inst. di corr. arch. 1857 vol. VI Tafel III.

[10]) Wenn *Böttlcher* (Denkm. u. F. 1860 S. 26) glaubte, der rechte Arm der Statuette sei nicht zum Tragen einer Nike angelegt, so konnte er damals nur nach einer kleinen Photographie urtheilen; ich bezweifle nicht, dass er jetzt andrer Ansicht ist.

[11]) 1861 p. 334—340. Wirklich in der Mitte des Schildes (Aristot. de mundo c. 6 *ἐν μέσῃ τῇ ταύτης ἀσπίδι*. Ampelius 8 in quo clipeo medio) kann nach unsern Copien der steinschleudernde Phidias nicht gewesen sein.

des Phidias wieder, so ist dann jedenfalls das gemeinsame Original der beiden hier besprochenen Schildreliefs kein anderes, als das Relief am Schilde jener Parthenos, welches nach Pausanias [12]) Zeugnisse auch von den Söhnen des Polykles für ihre Athenastatue bei Elatea benutzt wurde, und mit der gelben Bemalung der Waffenstücke und dergleichen Nebendingen am *Strangford*schen Schilde könnten sehr wol die goldnen Theile des Originales, mit dem Marmorweiss könnte das Elfenbeinweiss wiedergegeben sein.

Die Annahmen, zu denen wir geführt wurden, schliessen sich auf eine merkwürdige Weise sich selbst bestätigend bei der Figur des Steinwerfers in den Schildreliefs zusammen. Am Schilde der Parthenos hatte Phidias sein eigenes Bild als eines kahlköpfigen Mannes, der mit beiden Händen einen Stein hebt, angebracht [13]); die *Lenormant*sche Statuette zeigt ebenfalls die Gestalt eines Mannes *πέτρον ἐπηρμένου δι᾽ ἀμφοτέρων τῶν χειρῶν* [14]), auf dem *Strangford*schen Schilde ist ihm statt des Steines eine Axt in die Hände gegeben, aber grösser und ausgeführter, wie die Relieffiguren hier sind, steht klar da der Kahlkopf eines Alten [15]). Dieser Kopf, der so individuell ist, wie kein andrer auf dem Relief, trägt, wenn wir bisher nicht fehlgingen, die Züge des Phidias.

Doch weiter noch! Nicht nur der Phidias vom Schilde des Tempelbildes, auch der ebendort angebrachte Perikles ist, wenn auch in noch viel verwischterer Nachbildung in den beiden Copien wiederzufinden. Plutarch sagt, dass Phidias das Portrait des Perikles einem der Griechen gegeben hätte und beschreibt dessen Stellung [16]). Er kämpfte

[12]) X, 34, 8.

[13]) Die Zeugnisse bei *O. Jahn* Pausaniae arcis Athenarum descriptio p. 13.

[14]) Plut. Pericl. 31. *ἡ δὲ δόξα τῶν ἔργων ἐπίεζε φθόνῳ τὸν Φειδίαν καὶ μάλισθ᾽ ὅτι τὴν πρὸς Ἀμαζόνας μάχην ἐν τῇ ἀσπίδι ποιῶν αὑτοῦ τινα μορφὴν ἐνετύπωσε πρεσβύτου φαλακροῦ πέτρον ἐπηρμένου δι᾽ ἀμφοτέρων τῶν χειρῶν κτλ.*

[15]) *πρεσβύτου φαλακροῦ* Plut. a. a. O.

[16]) a. a. O. *καὶ τοῦ Περικλέους εἰκόνα παγκάλην ἐνέθηκε μαχομένου πρὸς Ἀμαζόνα. τὸ δὲ σχῆμα τῆς χειρὸς ἀνατεινούσης δόρυ πρὸ τῆς ὄψεως τοῦ Περικλέους πεποιημένον εὐμηχάνως οἷον ἐπικρύπτειν βούλεται τὴν ὁμοιότητα παραφαινομένην ἑκατέρωθεν.*

gegen eine Amazone; mit Berechnung war die Stellung der Hand, die einen Speer hob, vor dem Gesichte des Perikles gewählt, so dass dasselbe versteckt die Aehnlichkeit nur auf beiden Seiten hervorblicken liess. Auf dem *Strangford*schen (*A*) wie auf dem Schilde der *Lenormant*schen Statuette (*B*) steht nun rechts von der Gestalt, in der wir den Phidias erkannten, der Krieger, der in lebhafter Kampfbewegung den rechten, also den waffenhaltenden Arm quer vor dem Körper her erhebt, auf *A* mehr wirklich das Gesicht verdeckend als auf *B*; weder das eine noch das andre Mal ist beiderseits vom Arme ein Theil des Gesichts zu sehen. Doch kann es nicht auffallen, wenn nur das Motiv der Bewegung im Allgemeinen wiedergegeben ist, nachdem wir nun schon genugsam gesehen haben, dass wir nicht in jeder Linie streng abgemessen genaue Copien vor uns haben. Deshalb nehme ich auch keinen Anstoss daran, dass der vermeintliche Perikles auf *A* deutlich keinen Speer hält; was er da hält, weiss ich nicht. Wenn in Athen eine vorsichtige Entfernung der auf der rechten Seite des Schildes der Statuette lagernden Kruste versucht wird und gelingt, so wird man sicherer sagen können, ob, wie es nach den jetzt sichtbaren, aber halb verdeckten Formen zuweilen fast scheint, hier die entsprechende Figur wirklich einen Speer hält und damit nach einer unter ihr gegen den Schildrand hin befindlichen Figur, die dann eine Amazone wäre, stösst. Stellte sich das wirklich heraus, so hätte auch hier wie bei dem steinschleudernden Phidias *B* treuer als *A* einen Zug des Originals bewahrt. Gegenwärtig ist man nicht im Stande, hierüber mit Zuversicht zu urtheilen. Das werden wir aber doch annehmen dürfen, auch trotz jener kleinen nicht zutreffenden Dinge, dass neben dem Phidias auch Perikles in der von Plutarch beschriebenen Stellung im Allgemeinen auf unsern beiden Copien wiedergegeben ist. Er trägt auf *A* einen Helm; die Periklesbilder im Helme will ich deshalb nicht etwa weiter geltend machen. Für die Gesichtszüge lässt uns nun beim Perikles auch *A* im Stiche; es ist grade dieser Kopf, der völlig unausgeführt geblieben ist. So gewinnen wir also von der Kopf- und Gesichtsbildung des Phidias wenigstens eine annähernde Vorstellung, von dem Pe-

rikles dagegen nur einen ziemlich wesenlosen Schatten, der uns unter der Hand zerrinnt. Verweilen wir bei der Betrachtung des Kopfes des grossen Künstlers, so finden wir einen charakteristisch gezeichneten Schädelumriss ohne starken Hinterkopf, oben hoch und spitz, eine gewölbte stark vortretende Stirn. Spärliche Haare umgeben den kahlen Scheitel über der Schläfe, um das Ohr und unten am Hinterkopfe. Das Gesicht hat leider ein wenig gelitten, am Auge ist ein kleiner Stoss, auch namentlich die Nase ist nicht ganz unversehrt geblieben. Ein kurzer Vollbart umgiebt Mund und Kinn. Gern hätten wir diesen Kopf in feinster Treue in der Lithographie wiedergegeben gesehen; wer aber das Original, einen Abguss, der hoffentlich bald gemacht wird oder wenigstens eine Photographie vor Augen haben kann der wird doch immer noch einen Unterschied des Ausdrucks gegen unsre Lithographie wahrnehmen. Manchem wird nun der Kopf unter der Erhabenheit bleiben, die er in freilich unbegründeter Vorstellung vielleicht in die Persönlichkeit eines Phidias hineinlegte. Man wird einen solchen Kopf seiner Bildung nach eher dem Sokrates- als dem Sophokleskopfe anreihen wollen. Doch ein Ausdruck der Intelligenz um Stirn und Mund fehlt diesem Phidias, so weit das kleine noch dazu verletzte Nachbild urtheilen lässt, durchaus nicht.

Das sind die hoffentlich nicht verfehlten Aufklärungen, welche wir zur Zeit über den *Strangford*schen Schild bei seiner ersten Herausgabe zu bieten vermögen. Wir wollen zum Schlusse nur noch einmal kurz darauf hinweisen, wie durch die richtige Würdigung desselben die Zurückführung der *Lenormant*schen Statuette auf das Vorbild der Parthenos des Phidias an Wahrscheinlichkeit und damit unsere Gesammtvorstellung von jenem verlorenen Kolossalbilde an Sicherheit gewinnt und wie wir im Einzelnen von der Reliefzier, die Phidias dem Schilde seiner Göttin gab, einen bedeutend klareren Begriff bekommen.

Möge sich die Hoffnung bestätigen, die durch den bisherigen Gang dieser Untersuchung geweckt werden kann, dass neue Funde dieselbe einmal mit Erfolg weiterzuführen erlauben.

Halle. A. Conze.

II. Allerlei.

6. Nachtrag zu Kirke in no. 194. Die Vorstellung eines Vasenbildes der zaubernden Kirke, die R. Rochette M. I. p. 361, als vorfindlich in einer Privatsammlung zu Neapel erwähnt, ist von ihm was die Angabe der Verwandlung des nur einen, mit der Zauberin gruppirten Odysseusgefährten betrifft, undeutlich charakterisirt, indem er nur sagt, die anfangende Verwandlung sei hier analog der Linienverbindung von Iphigeneia und der für sie eintretenden Hirschkuh auf einer andern Vase, zur Ansicht gebracht. Es ist aber ohne Zweifel dasselbe Bild einer Vase aus der Sammlung *Torusio* gemeint, worüber sich *Jahn* in no. 194 (S. 19 unten) berichtigend auf *Panofka* (Annali XIX p. 213) bezieht, der darin einen pferdeköpfigen Odysseus zu sehen glaubte. Der Pferdekopf ist blos Missdeutung der Zeichnung und die nur mittelbare Beschreibung bei R. Rochette kommt ohne Zweifel daher, dass dieser dieselbe Abbreviatur, die Panofka irrig für einen Pferdekopf nahm, sich in flüchtiger Aufmerkung nur nach der Eigenschaft bezeichnet hatte, dass die Wandlung in einer witzigen Weise zum kleineren Theil sichtbar, aber ganz angedeutet sei.

Im Februar 1840, wo ich zu Neapel war, sah ich in der Sammlung Torusio von sehr schönen nolanischen Dioten und Schalen, auf einer, Kirke sitzend vorgestellt, mit Stephane und Doppelgewand, linkshin profilirt, in der Rechten einen Stab, auf der linken Hand eine tiefbauchige oben behenkelte Schale. Von ihr wegfliehend ein nackter Jüngling, umblickend mit niederwärtsgesenktem Kopf, die rechte Hand auf die Stirn gelegt, indem er schon einen Schweif wie ein Satyrschwänzchen, auch ein thierisches Ohr und auf dem Schädel einen Kamm hat. Die Zeichnung schön, die beginnende Metamorphose und das überraschende Gefühl davon trefflich ausgedrückt durch das unruhige Motiv, welches in der an die Stirn gedrückten Hand des rasch Gewendeten Betroffenheit sichtbar macht, durch die Senkung des ins Profil gedrehten Kopfs den Borstenkamm in schwunghafter Linie, das aufstutzende Ohr und unter dem Handballen das starrende Auge schauen lässt, von der Nase aber mehr nicht als den obern Anfang über der Schulter des gebogenen Arms, da dieser und die Brust die Fortsetzung decken. Der Beschauer fühlt, was er nicht sieht, dass die Nase sich so eben zum Rüssel verlängert, den der Transferirte in dem Augenblick an die Brust stösst, wo er sich nach dem wachsenden Kopfkamm greifen und zugleich unter dem Arm nach hinten blicken will, wo ihm das Schwänzchen anwächst.

Weimar. A. Schöll.

Hiezu die Abbildungen Tafel CXCVI. CXCVII: Der Schild der Athena Parthenos des Phidias.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 198. Juni 1865.

I. Ledareliefs in Spanien.

Hiezu die Abbildung Tafel CXCVIII.

Unter den Reliefs, welche *Leda* mit dem Schwan vorstellen, nimmt unbestritten den ersten Rang das schöne in Argos gefundene, im britischen Museum befindliche Marmorrelief[1]) ein, welches nach dem Gipsabguss im Gewerbeinstitut in Berlin von mir publicirt worden ist[2]). Leda ist stehend vorgestellt, das herabgeglittene Gewand haftet nur noch auf dem etwas gehobenen linken Knie und zwischen den eng zusammengeschlossenen Beinen, so dass der schöne Körper ganz enthüllt ist. Der mächtige Schwan ist mit weit ausgebreiteten Flügeln auf sie zugesprungen, hat sich mit den Klauen an ihren Schenkeln festgeklammert und packt, indem er in schön geschwungener Linie den Hals über ihrem Kopfe wölbt, mit dem Schnabel ihren Nacken wie zum Beissen. Diesem kraftvollen Anstürmen erliegt Leda, das Haupt senkt sich, der ganze Körper schmiegt sich zusammen, und der Ausdruck der im Genuss ersterbenden sinnlichen Aufregung erhält durch die Kraftentwickelung des majestätischen Vogels ein modificirendes Gegengewicht.

Wie schön und lebendig auch die Ausführung des argivischen Reliefs ist, so kann man doch an und für sich kaum annehmen, dass in demselben das Originalwerk des Künstlers erhalten sei, welcher durch das eigenthümliche Motiv des Beissens der Ledagruppe einen neuen Effekt abzugewinnen wusste[3]), dessen Besonderheit sich am besten durch Vergleichung mit der venetianischen Gruppe[4]) herausstellt, indem hier der Hauptsache nach dieselbe Conception zu Grunde liegt. Einen Hinweis darauf, dass wir es mit einer angesehenen öfter wiederholten Darstellung zu thun haben, konnten schon einige Gemmen geben, welche dasselbe Motiv, wenn gleich nicht ohne Modificationen, wiedergeben. Die eine, ein Achat in Florenz[5]), zeigt Leda nach rechtshin gewandt; die Uebereinstimmung mit dem Relief ist übrigens vollständig, nur dass sie den einen Fuss nicht erhebt und dass die linke Hand auf dem Rücken des Schwans sichtbar wird, mit welcher sie denselben an sich drückt. Erheblicher ist die Veränderung auf einem Cameo, dessen Arbeit sehr gerühmt wird, aber sicherlich keine Verbesserung[6]). Leda, nach links gewandt, hat hier nämlich das erhobene rechte Knie

[1]) Thos. Smart Hughes, welcher Ende September 1813 in Argos war, erzählt dass ihm dort nur unbedeutende Antiquitäten zum Kaufen angeboten worden seien, und fügt hinzu (Trav. I p. 227): *Colonel de Bosset was more fortunate, who passed through the place a few weeks afterwards, when he procured a piece of sculpture in mezzo-relievo, representing a Jupiter and Leda, which has been pronounced by owr British Phidias to be one of the finest specimens of Grecian art which this country possesses.* Damit stimmt nicht die Zeitangabe in der von Sir Henry Ellis gegebenen Notiz (the Townley gallery II p. 112): *In the Medal-room of the British Museum a basrelief is preserved; — representing Leda and her Swan. It was purchased in 1810, of Lieut. — Col. De Bosset, governor of Cephalonia, for the sum of fifty pounds.*

[2]) Archäol. Beitr. Tafel I p. 6f.

[3]) Dies ursprünglich sehr realistische Motiv, das vom Künstler ebenso kühn als effektvoll angewendet ist, giebt nur einen Beleg mehr für das technische wie sinnliche Raffinement der Kunst, welche eine solche Darstellung hervorbrachte und damit offenbar besonders Glück machte.

[4]) Zanetti II, 5. Clarac mus. de sc. 412, 716.

[5]) Mus. Flor. I, 56, 8.

[6]) Tassie descr. catal. pl. 21, 1199. *Leda standing and seen sideways, very familiar with the swan, who bites her neck. St is so little surprised or displeased, that she is rather aiding him in his attempts.*

auf einen Altar gestützt, der auch bei anderen Vorstellungen angebracht ist[7]).

Von ungleich grösserer Bedeutung ist das Relief von griechischem Marmor in der Sammlung *Medinaceli*, früher in *Sevilla*, jetzt in *Madrid*[8]), das man als aus Rom herrührend betrachten darf, da fast alle Stücke dieser Sammlung dort erworben sind[9]), abgebildet auf Tafel CXCVIII, 1 nach einer Zeichnung des Hrn. *Luog. Sanchez del Vinezo*, welche durch Hübner's Vermittelung dem archäologischen Apparat des Berliner Museums einverleibt worden ist. Die Uebereinstimmung mit dem argivischen Relief ist schlagend und diese römische Copie beweist nunmehr überzeugend, dass wir in beiden nur Nachbildungen eines bedeutenden Originals vor uns haben. Einige Modificationen treten auch hier, wie zu erwarten war, bei genauerer Betrachtung hervor. Hübner hat schon darauf aufmerksam gemacht, dass Leda den linken Fuss gar nicht oder nur ganz unmerklich erhebt. Dadurch ist ein für die lebendige Bewegung wirksames Motiv verwischt, denn dies Hinaufziehen des Beins ist die unwillkürliche Reaction gegen das Aufsetzen der Klaue an den Oberschenkel, es dient aber auch zugleich um das noch nicht ganz herabgeglittene Gewand auf dem Knie festzuhalten, ein Motiv von guter Wirkung in mehr als einer Beziehung, das auf dem spanischen Relief consequenter Weise ebenfalls aufgegeben ist. Wichtiger ist es, dass dem Verfertiger dieser Copie das energische Motiv des Beissens bedenklich geworden ist und dass er, indem er übrigens die ganze Haltung des Schwans beibehielt, denselben nur seinen Kopf mit schmeichelnder Liebkosung an den Nacken der Leda anschmiegen lässt. Denn dadurch ist dem Ausdruck des Ganzen ein wesentliches Element, das der imponirenden Kraft entzogen, das Aufgelöstsein in sinnlichen Genuss ist der ausschliesslich herrschende Charakter. Der hier hinzugefügte Palmbaum soll wohl nur die freie Gegend, vielleicht die Nähe des Eurotas andeuten, da die Palmen das Wasser lieben; eine bestimmte Bedeutung wüsste ich demselben nicht beizulegen.

In ganz eigenthümlicher Weise erweitert findet sich dieselbe Darstellung auf einem zweiten in Spanien befindlichen Relief[10]), das nach einer von Hübner mit grosser Freundlichkeit mir mitgetheilten Zeichnung des Hrn. *Eduardo Garcia* auf Tafel CXCVIII, 2, leider in sehr starker Verkleinerung, abgebildet ist. Das 49 Cent. hohe, 85 Cent. breite Relief von feinem Marmor ist in *Granada* in der *Alhambra* über dem Eingang eines der kleinen schmucklosen Gemächer eingemauert; an den Ecken ist die Tafel mit Kalk bedeckt, wodurch dieselben abgerundet sind und das Ganze oval erscheint. Oben sind einige nicht bedeutende Risse bemerklich, sonst ist das Relief wohl erhalten. Die Mitte desselben nimmt eine genaue Wiederholung der Ledagruppe des Madrider Reliefs ein, auch der Palmbaum fehlt nicht. Ein zweiter Baum anderer Art ist im Rücken der Leda angebracht und an den Aesten desselben ist ein grosses Tuch so aufgehängt, als ob es Leda vor zudringlichen Blicken schützen sollte. Allein ein bocksbeiniger, ziegenohriger, bärtiger Pan hat diesen Vorhang, dessen Zipfel er noch in der Linken hält, zum Theil weggezogen und lauscht nun vorsichtig hinter dem Baum hervor, an dessen Stamm er seine Hand um sich besser zu stützen angelehnt hat. Ein gleicher Pan kauert hinter der Palme, deren Stamm er umfasst hält und blickt mit einem Erstaunen auf die Gruppe, das er, nach dem geöffneten Munde zu schliessen, auch laut werden lässt. Hier ist also die verfängliche Situation zu einem Schauspiel für die thierische Lüsternheit gemacht, und die Darstellung ein Ausdruck der unverholenen Frivolität geworden.

Die Rolle, welche den beiden Panen hier zuertheilt ist, hat unzweifelhafte Analogien in antiken Anschauungen und Darstellungen. Pan, in dessen Mischgestalt das thierische Element am stärksten ausgesprochen ist, vertritt unter den Genossen des bacchischen Thiasos das sinnlich-animalische Element nach seinen verschiedenen Richtungen in der derbsten Weise. Er, der durch Wälder und Schluchten schweift, sucht die einsamen Nymphen, am liebsten im Schlafe, zu überraschen. Schlummernde Nymphen

7) Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1852 Tafel 2.

8) Hübner d. ant. Bildw. in Madrid p. 241, 558. Das Relief ist 50 Cent. hoch, 49 Cent. breit.

9) Hübner a. a. O. p. 237. Bull. 1862 p. 99.

10) Hübner a. a. O. p. 310.

oder Bacchantinnen, auch Ariadne selbst zu enthüllen ist Pan vorzugsweise eifrig, und wird dann wohl selbst dadurch überrascht, dass es ein Hermaphrodit ist, welchen er entblösst [11]). Erstaunen, Entzücken, Begierde pflegt er dann in sehr drastischer, meist scurriler Weise auszudrücken [12]). Dass man ihn nicht bloss als zudringlichen Liebhaber [13]), sondern auch als lüsternen Zuschauer [14]) dachte, beweist ausreichend schon eine Stelle aus dem verstümmelten Hetairenbriefe Alkiphrons [15]).

Es lässt sich demnach nicht behaupten, dass diese Darstellung antiker Auffassung entschieden widerspreche; auch der Umstand dass die sonst selbständig erscheinende Gruppe hier durch hinzugesetzte Figuren zu einer grösseren Composition erweitert worden ist, ist nicht ohne Analogien [16]); die ovale Form endlich, die schon an sich hier wie in anderen Fällen Zweifel gegen den antiken Ursprung erregen könnte [17]), ist nicht die ursprüngliche. Gleichwohl ist der Eindruck, welchen man beim ersten Anblick erhält, wohl für die meisten der, dass das Relief modern sei. Das ganze Concetto muthet nicht antik an, und das an dem Baum aufgehängte Tuch, die Art wie der steinige Boden behandelt ist, endlich die beiden Pane selbst, deren Körper- und Gesichtsbildung mit dem gewöhnlichen Charakter des Pan nicht recht übereinstimmt, sind dazu angethan auch bei erneuerter Betrachtung das Bedenken zu verstärken. Das Relief, lange Zeit gänzlich unbemerkt, wurde Hrn. Hübner von seinen Freunden in Granada als 'wahrscheinlich modern' bezeichnet. Diese jungen Männer, welche sich mit der modernen Kunst in Spanien beschäftigen, von antiker Kunst aber nicht einmal beanspruchen etwas zu verstehen, nahmen an, dass das Relief von dem unmittelbar anstossenden Palast Carls V in die Alhambra gebracht worden sei. Hübner aber gewann bei aufmerksamer Betrachtung des Originals die Ueberzeugung, dass dasselbe nach Anlage und Ausführung antik sei, wiewohl ihm die hervorgehobenen Bedenken natürlich nicht entgingen. Er wurde aber in seiner Ueberzeugung noch bestärkt durch Erwägungen, welche es aus äusseren Gründen sehr unwahrscheinlich machen, dass dieses Relief in Spanien ausgeführt sei, welche ich nach seinen Mittheilungen andeute.

Zunächst lehre der Augenschein, dass es nicht vom Palast Carls V entnommen sein könne, da von den Künstlern, welche denselben mit zahlreichen Basreliefs im Stil des Cellini und Johann von Bologna geschmückt haben, sicherlich keiner im Stande gewesen sei dieses oder ein ähnliches Werk zu machen. Ferner wäre der Umstand, dass das Relief Medinaceli als das antike Vorbild der modernen Nachbildung habe dienen können, in Spanien von keiner Beweiskraft. Allerdings in Rom habe es einem Cinquecentisten nahe liegen können, ein antikes Relief in solcher Weise nach- und umzubilden, und wenn es modern sei, müsse man wohl annehmen (was aber sonst durch keinen Umstand näher unterstützt werde), dass durch einen gewiss seltsamen Zufall aus Rom das antike Original und die dort gefertigte Copie nach Spanien, das eine nach Sevilla, das andere in das arabische Bauwerk nach Granada gekommen sei. In Spanien sei überhaupt kein künstlerischer Verkehr der Art gewesen, dass man die

*

[11]) Welcker zu Phil. im. p. 296 f. Es ist nicht immer mit Sicherheit zu entscheiden, ob Nymphe oder Hermaphrodit gemeint sei.

[12]) Vgl. die Reliefs bei Zoega bass. 77. Lasinio scult. d. campo santo 26, die Gemmen mus. Worsl. Taf. 20, 1 (Mail. A.), Wieseler Denkm. a. K. II, 56, 715.

[13]) Die mehrfach wiederholten Gruppen, in welchen Pan eine Nymphe oder einen Hermaphroditen angreift (Visconti mus. Pio-Cl. I, 49) sind in ihrer derben Sinnlichkeit doch weit entfernt von dem raffinirten Ausdruck der schlimmsten Lüsternheit in der öfter wiederholten Gruppe des Pan und Olympos (Clarac 716 D, 1736 G, 726 B, 1736 D. E. F. 726 C, 1736 H. Cab. secr. 2), welche in einer kleinen Bronzecopie (Patin numism. p. 163) ganz entartet erscheint; vgl. Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1841 p. 753 f.

[14]) Auf dem Relief des grossen Marmorkraters in Villa Albani (Zoega bass. 72) sind zwei Satyrn als neugierige Zuschauer dargestellt, während ein dritter einen schlafenden Hermaphrodit entblösst.

[15]) Alciphr. fr. 6, 11 *καὶ παρῆν Κρουμάτιον ἡ Μεγάρας καταυλοῦσα, ἡ δὲ Σιμμίχη πρὸς τὰ μέλη καὶ πρὸς τὴν ἁρμονίαν ᾖδεν· ἔχαιρον αἱ ἐπὶ τῆς πίδακος Νύμφαι. ἡνίκα δὲ ἀναστᾶσα κατωρχήσατο καὶ τὴν ὀσφῦν ἀνεκίνησεν ἡ Πλαγγών, ὀλίγου ὁ Παν ἐδέησεν ἀπὸ τῆς πέτρας ἐπὶ τὴν πυγὴν αὐτῆς ἐξάλλεσθαι.*

[16]) Als Beispiel genüge hier das Berliner Ledarelief, welches die venetianische Gruppe umgeben von Bäumen und Altären und begleitet von einem Eros zeigt (Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1852 Taf. 2).

[17]) Gerhard erinnerte auf Veranlassung des Wittmerschen Laokoonreliefs, dass die querovale Form, so ungemein häufig in der modernen Kunst, in der antiken für ihn ohne Beispiel sei (arch. Ztg. XXI p. 95). Ein ovales Marsyasrelief im Casino der Villa Borghese ist modern (ann. XXX p. 340). Doch wird hier wohl eine genaue Durchprufung der etwa fraglichen Reliefs wünschenswerth sein.

Copie eines in Sevilla befindlichen Monuments in Granada voraussetzen dürfe, beide Orte seien in ihrer Kunstthätigkeit völlig getrennt. Endlich sei es gradezu undenkbar, dass in Spanien, dem prudesten Land in Europa, ein Kunstwerk dieser Art im sechszehnten Jahrhundert hätte entstehen können. Niemand würde gewagt haben eine solche Darstellung zu bestellen und aufzustellen, und weder unter den spanischen Künstlern jener Zeit noch unter den Italienern, die dort arbeiteten, finde sich einer, dem man etwas der Art zutrauen könne. Torrigiano der nur Heilige gemacht habe, sei dennoch im Gefängniss der Inquisition gestorben.

Ich wüsste dagegen nichts einzuwenden, und da die Bedenken gegen den antiken Ursprung des Reliefs keineswegs absolut entscheidend sind, so wird man dasselbe von dem Verdachte des Cinquecentismus wenigstens ab instantia freisprechen müssen.

Nach einer wiederholt zu Tage getretenen Analogie dürfte man vermuthen dass die übereinstimmenden Darstellungen der Reliefs und der Gemmen auf eine freistehende Gruppe als das eigentliche Original zurückzuführen seien, wie ja auch die venetianische Gruppe auf Reliefs und Gemmen nachgewiesen ist. In der That lässt sich auch eine solche Gruppe aufzeigen.

In der Sammlung von Kupferstichen nach antiken Statuen, welche Johannes Episcopius in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts veröffentlicht hat[18]), findet sich auf Tafel 83 gezeichnet von Poelenburch eine Leda, den bis jetzt betrachteten entsprechend. Mit dem argivischen Relief stimmt sie darin überein, dass der Schwan ihren Hals mit dem Schnabel wirklich packt und dass das linke Bein noch zum Theil vom Gewand bedeckt ist, dagegen hat sie mit dem Relief Medinaceli das gemein, dass beide Füsse fest auf den Boden gesetzt sind. In diesem Werk sind nur Statuen und Gruppen abgebildet, man ist daher zu der Voraussetzung berechtigt, dass auch hier nicht etwa ein Relief zu Grunde liegt, sondern eine freistehende Gruppe, die uns auch nur als eine Copie des weiter zurückliegenden griechischen Originals wird gelten dürfen. Leider fehlt der Nachweis, wo sich diese Gruppe befand, als sie gezeichnet wurde, und sie ist seitdem meines Wissens völlig verschollen.

Bonn. OTTO JAHN.

II. Allerlei.

7. HERA BESUCHT DEN ZEUS AUF DEM IDA. Diess merkwürdige Gemälde findet sich zuletzt in Emil Braun's Vorschule Tafel 1 abgebildet, da Ternite in seinen Wandgemälden zweiter Reihe Tafel XXII nur die beiden Frauenköpfe gegeben hat. Zeus sitzt und scheint die Göttin, welche mit Zurückhaltung heranschreitet, an sich ziehen zu wollen und Iris, ihre Begleiterin, sie ihm zuzudrängen, was durch die reizende Erzählung im 14. Gesang der Ilias unzweideutig motivirt ist. Diese zu Ternite von mir ausgeführte Erklärung Becchi's und vieler Anderen sollte von Dr. *Helbig*[1]) mit einer neuen einer Darstellung der heiligen Hochzeit vertauscht werden, die von der anderen gleich stark absticht, man sehe auf einen der wichtigsten und erfreulichsten Punkte der griechischen Culturgeschichte oder auf den Kunstsinn und Geschmack der griechischen Maler. Wird durch eine Schäferstunde der Ehestand, die Hochzeitsfeier ausgedrückt? Wäre es anständig, dass Hera ohne den Grund oder die Absicht, die aus der Homerischen Dichtung Jedem bekannt war, in der hier vollkommen deutlich sinnreich und schicklich ausgeführten Weise entgegenkäme? Hera, als Gemahlin des Zeus und Königin des Olymp eine mythische Person, unterscheidet sich von der Naturgöttin Gäa im Verbande mit dem himmlischen

[18]) Der Titel lautet Signorum veterum icones; er fehlt in meinem Exemplar, vielleicht auch ein Inhaltsverzeichniss, allein die Signatur JE. f. auf jedem Blatt lässt keinen Zweifel über den Urheber zu. Clarac, der den Inhalt der Sammlung angiebt (mus. de sc. III p. CCLVIII f.), führt nur 50 Tafeln an. Allein entweder ist sein Exemplar unvollständig gewesen oder seine Excerpte; mein Exemplar enthält die von den Bibliographen verzeichneten 100 Tafeln. Die Sammlung, welche unter dem Titel erschienen ist 'Signorum veterum icones. Ioannes Vlrich Kraus excudit Augusta Vindelic. Fünffzig auserlessne Statuen', enthält auf 50 Tafeln nur Nachstiche nach Episcopius; während sie dort durch die Unachtsamkeit des Stechers in verkehrter Richtung erscheinen, ist dies im Nachstich berichtigt. Dadurch dass berühmte Werke bei Episcopius in drei bis vier Ansichten, bei Kraus nur ausnahmsweise in zweien gegeben sind, ist es möglich geworden die meisten Statuen wiederzugeben; es fehlen nur einige, unter diesen leider die Leda. Kraus giebt aber theilweise in Unterschriften Ort und Besitzer an; unter diesen finden sich ausser den bekannten römischen Namen auch der 'berühmte Mahler Gerhard Wlenboug zu Amsterdam' (Taf. 33—35 [Ep. 62—64] 42. 43 [Ep. 78. 80], der 'gelährte Herr Heinrich Scholten zu Amsterdam' (Taf. 36—39 [Ep. 66—69]), — vielleicht wäre dadurch eine Spur angedeutet, die sich weiter verfolgen liesse.

[1]) Ann. dell' Inst. 1864 p. 270—282.

Zeus sehr wesentlich, wenn sie auch früherhin in symbolisch allegorischer Weise ihr ähnlich gewesen sein mag, von welcher Anschauung sich noch einige Merkzeichen erhalten haben, wie das Anschmiegen an sie von Zeus als Kukuk, ihr Beiname *Ἄνθεια* u. A. Die Königin des Olymps thront neben Zeus und ist als seine Gattin das Vorbild der Ehefrauen, giebt ihnen ihre Würde und der Ehe eine Heiligkeit, indem die Heräen als ein Hochzeitsfest begangen wurden, naiv und mit frommer Einfalt des Volkes, das auch an der *κλίνη* in ihrem Tempel zu Argos nichts weniger als Anstoss nahm. Das Paar des *ἱερὸς γάμος* thront neben einander (so in einer Samischen Terracotta wie auf dem Hochzeitswagen mehrerer Vasen) oder es wird Hera verschleiert dargestellt als Braut, *νυμφευομένη* [1]). Noch vor kurzer Zeit kam in einem Vasengemälde der *ἱερὸς γάμος* vor, beide Götter neben einander thronend und zur Verherrlichung des geschlossenen Bundes als Anfang einer neuen Weltordnung eine Anzahl Götter [2]). Der neue Erklärer trägt aus der Homerischen Erzählung die unter dem angedeuteten Beilager des Zeus spriessenden Kräuter und Blumen über auf den *ἱερὸς γάμος*, welchen die Hera *Ἄνθεια* so wenig angeht als Zeus *Ἄνθειος*. Statt dieser Beinamen muss man bei Homer sich erinnern der Naturfeier grosser Acte grosser Personen, nicht nach physischem Bezug auf eine Gottheit Erde, sondern nach freier Phantasie in poetischem Bilde, wovon auch in christlichen Legenden und Bildern, so wie in moderner Poesie, so manche Beispiele vorkommen. Zu der Uebertragung gab den Anlass eine Stelle in dem Hippolyt des Philostratus (II c. 4, 30), nach der Deutung von Stephani, der auch *Heinrich Brunn* in seinen Philostratischen Gemälden S. 290 geneigt ist, ohne doch dass beide sie von der Homerischen Scene trennen. Philostratus sagt nemlich: *Ὥστε ὠδύρατο καὶ ἡ γραφή, θρῆνόν τινα ποιητικὸν ἐπὶ σοὶ ξυνθεῖσα. Σκοπιαὶ μὲν γὰρ αὗται, δι' ὧν ἐθήρας ξὺν Ἀρτέμιδι, δρύπτονται τὰς παρειὰς ἐν εἴδει γυναικῶν. Λειμῶνες δ' ἐν ὥρᾳ μειρακίων οὓς ἀκηράτους ὠνόμαζες, μαραίνουσιν ἐπὶ σοὶ τὰ ἄνθη. Νύμφαι τε, αἱ σαὶ τροφοί, τουτωνὶ τῶν πηγῶν ἀνασχοῦσαι, σπαράττουσι τὰς κόμας, ἀποβλύζουσαι τῶν μαζῶν ὕδωρ.* Die Höhen, *σκοπιαί*, haben Frauengestalt wegen des genus dieses Wortes und zerfleischen ihre Wangen; auch die Nymphen konnten nach der Beschreibung gemalt werden; aber dass die Blumen der Triften, welche Hippolyt auch durchstreift hatte, verwelken, lässt sich in Personification nicht wohl denken, Jünglinge, an denen Blumen welken. Diese Jünglinge sind, ebenso wie die *σκοπιαὶ* in Frauengestalt, da die Berggötter sonst allgemein männlich sind, sowie die aus den Brüsten Wasser fliessen lassenden Nymphen, offenbar Zuthat und Erfindung des Rhetor, aus dessen Beschreibungen noch viele uns anwidernde Verschönerungen und Fälschungen kleinlicher und lockerer Art sich ausscheiden lassen, wenn man darauf ausgeht und sich nicht begnügt all das wirklich in den Gemälden gegebene, das er, schon nach seinen Ziererelen zu urtheilen, zu erfinden nicht im Stande war, zusammen zu stellen. Hier, wo er, um nicht aus dem Ton im Ganzen zu fallen, die dreierlei Personen ausdrücklich in das Gemälde hereinzieht, verräth er doch selbst durch die Worte *θρῆνόν τινα ποιητικὸν* das Gedichtete der völlig unmalerischen und zum Theil unmythologischen Personen [4]). Aber angenommen diese Philostratischen Triften mit verwelkten Blumen seien als Jünglinge gemalt gewesen, so sind *λειμῶνες* im unbestimmten Plural noch keineswegs d r e i Jünglinge, da die Dreizahl durch die Menge der darin gefassten Dämonen charakteristisch für Dämonen geworden ist. Drei Dämonen dieses Namens einzig in diesem Gemälde um spriessendes Gras und Blumen um das Beilager des Zeus herum anzudeuten, ist meiner Meinung nach etwas, das in eines hellenischen Künstlers Vorstellung durchaus nicht Platz finden konnte. Meinem Freund Brunn möchte etwas Menschliches begegnet sein, indem er zu schnell der neu aufgestellten Erklärung zustimmte, da er die von mir widerlegte Schellingsche Erklärung ernstlich vertheidigt hatte und nun die Gelegenheit ergriff, auch seinerseits mir einen Theil wenigstens meiner Erklärung streitig zu machen, und ich bin überzeugt, dass er die drei Triftjünglinge statt der drei Idäischen Daktylen nicht festhalten wird.

Mit den drei allbekannten Idäischen Daktylen unten, die unter dem Berg den Ort der Scene so klar und kenntlich bezeichnen, stimmt auf das Schönste überein die Andeutung des auf diesem Gebirge herrschenden phrygischen Cultus oben durch Cymbeln, Flöten, Tympanon und Löwen, die auf Kybele bestimmt hinweisen. Die neue Erklärung aber bezieht diess auf Kreta, wo ein von dem Hellenischen ganz verschiedener und ursprünglich ganz getrennter aus Phrygien und Lydien stammender Cult des Zeus als des Rheakindes und Naturgottes bestand, dessen Geburt in jedem Frühling neu und dessen Grab gefeiert wurde. Neben diesem Kretageborenen Zeus wurde seit der Einwanderung von Pelasgern und Doriern Zeus gepaart mit Hera, von der die Mythen von jenem nichts wissen, verehrt und in Knossos der *ἱερὸς γάμος* gefeiert, von welchem keine Spur ist auf dem Kretischen Ida. Dass beide Culte, jeder mit einem Zeus an der Spitze, im Verlauf der Zeit und der Geschicke hier und da mit einander in Diesem und Jenem vermischt worden, wäre gewiss nicht zu verwundern. Noch leichter konnten sie mit einander verbunden werden, wie wir z. B. in Knossos neben dem *ἱερὸς γάμος* bei Diodor, bei Kallimachos auch das von Korybanten und Kureten umgebene Rheakind antreffen. Die Löwen der Kybele lassen sich meines Erinnerns in Kreta nicht nachweisen, wo es an der Phrygischen rauschenden Musik nicht fehlt.

[1]) Gr. Götterl. 2, 318 ff.

[2]) Meine A. Denkm. 5, 360 f.

[4]) In meiner Ausgabe sind nur die *λειμῶνες* verworfen, was aber nicht richtig sein kann, als *elegantiae verborum pravae, quibus simillima sunt, quae leguntur* c. IX p. 69, 7.

Nur zufällig hatte ich die von Becchi ausgegangene Erklärung so sicher als eine genannt mit Bezug auf die vielen ausserdem versuchten, zum Theil sehr verwunderlichen Einbildungen. Doch gestehe ich gern, dass ich diese Ansicht auch an sich festhalte und nicht fürchte, dass der neuesten Erklärung Gegenbeweise und Gründe werden beizufügen sein, durch welche eine heilige Hochzeit unerwartetster Art an die Stelle einer in der Composition eines Malers mit Homer selbst wetteifernden Feinheit und Laune gesetzt werden könnte.

Bonn 10. Juni 1855. F. G. Welcker.

8. Athene und Erichthonios. Das in den folgenden Zeilen zu besprechende, einem Vulcenter Prochus angehörige, Vasenbild hat bereits in meinem vor Jahren veröffentlichten Verzeichnisse der bemalten Gefässe im Copenhagener Antikenkabinete [1]) seine Erklärung gefunden. Da ich es aber als natürlich voraussetzen muss, dass jenes Schriftchen nur dem kleinsten Theile des archäologischen Publikums vor Augen gekommen ist, trage ich kein Bedenken hier nochmals dies Gemälde zu beschreiben, um für dasselbe solchermassen die Beachtung in Anspruch zu nehmen, die mir sein Gegenstand zu verdienen scheint.

Das Bild ist in alterthümlichem Style, schwarz auf gelb, und zwar mit ziemlicher Sorgfalt ausgeführt. Das Erste was in ihm sich dem Auge des Beschauers darbietet, ist eine im vollen Fluge dahineilende Quadriga und ein auf derselben stehender bärtiger Mann, der, die Mastix in der Hand, den Lauf der feurigen Rosse auf das durch eine weisse Stele bezeichnete Ziel hinlenkt. Seine Tracht ist die übliche der Wagenlenker, ein langer, weisser, mit rothem Bande gegürteter Chiton; auf den Rücken hinaufgeschoben trägt er einen tiefeingeschnittenen, sogenannten böotischen Schild (Schz. 3 Scheiben); um das gekräuselte Haar ist ihm eine rothe Tänie gewunden. Durch das vor den Pferden aufgerichtete Ziel wird die dargestellte Handlung im Allgemeinen als ein Wagenwettlauf gekennzeichnet; dass es aber nicht die gewöhnliche, sondern vielmehr eine verhältnissmässig seltene Art desselben ist, die uns im Bilde vorgeführt wird, leuchtet ein, wenn man einen Blick auf die andere Figur des Gemäldes, eine neben den Pferden in lebhaftester Bewegung auftretende Athene, wirft. Denn diese Göttin, die ausser Chiton und Himation noch dazu eine vollständige Rüstung trägt [2]), zeigt sich sogleich, eben so sehr wie der Wagenlenker selbst, an der Handlung betheiligt, und zwar giebt sie sich durch die Weise, auf welche sie weit ausschreitend dem Laufe der Rosse folgt und in demselben Augenblicke, wo diese kurz vor dem Ziele anlangen, ihren Kopf schnell gegen den Wagenlenker umdreht, genugsam als die zweite Hauptperson in jener apobatisch genannten Art von Agonen zu erkennen.

Es frägt sich nun, welchen mythischen Vorgang hat der Maler hier darstellen wollen, und wer ist der Wagenlenker? Die Antwort scheint mir auf der Hand zu liegen; denn unter den uns bezeugten Wagenläufen des Alterthums, zu denen Athene in näherer oder fernerer Beziehung stand, lässt sich meines Erachtens nur ein einziger denken, dessen persönliche Bedeutung für die Göttin gross genug wäre, um die Ansicht veranlasst haben zu können, dass sie in demselben als active Mitstreiterin aufgetreten sei [3]). Ich meine jenen vor allen berühmten, mit welchem Erichthonios die Panathenäen eröffnete und in welchem er selbst den Sieg davontrug. Und zwar dürfte bei der Aufführung dieses Agons ein besonders thätiges Mitwirken Seitens der Göttin nicht nur deshalb vorausgesetzt werden, weil es hier für ihren Pflegling und Schüler in allen hippischen Uebungen gleichsam die Vortrefflichkeit des von Athene empfangenen Unterrichtes zum ersten Male öffentlich zu bewähren galt, sondern auch, und dies hauptsächlich, weil das zu stiftende Fest ihr selbst geweiht und vorzüglich dazu bestimmt war, den Ruf ihres Namens über alle Welt zu verbreiten. Aus diesem Umstande dürfte nämlich mit Recht gefolgert werden, dass die Göttin alle ihr zu Gebote stehenden Mittel angewendet habe, um demselben gleich von Anfang an grösstmöglichsten Glanz und Würde zu verleihen, und unter solchen Mitteln müsste wiederum keines zu gleicher Zeit wirksamer und einfacher erscheinen, als ihre persönliche Betheiligung an dem Wettkampfe, der das ganze Fest einleitete. Demnach scheint mir die gegebene Deutung des Gemäldes kaum einem Zweifel zu unterliegen, und dass wir in den dem Eratosthenes zugeschriebenen Katasterismen ein ausdrückliches Zeugniss dafür haben, dass die Alten wirklich jenen Erichthonischen Agon als einen apobatischen ansahen, kann dieselbe nur stützen. Uebrigens soll nicht verhehlt werden, dass im Alterthume selbst neben der hier nachgewiesenen Auffassung der besprochenen Begebenheit noch eine andere abweichende bestanden hat, und als Beleg hiefür mag gerade die citirte Stelle dienen, insofern hier des Apobaten des Erichthonios als eines gewöhnlichen Hopliten Erwähnung gethan wird. Dass aber von den beiden Auffassungen die unsrige die ursprünglichere ist, lässt sich eben so wenig verkennen, als aus mehreren Umständen deutlich genug hervorgeht, dass dieselbe die im Alterthume am meisten verbreitete war, und will ich in dieser Hinsicht etwa nur anführen, dass sie — indem sie involvirt, dass Athene persönlich den apobatischen Agon in Attika eingeführt habe — erst vollends erklärt, warum diese Kampfart daselbst eines so

[1]) Unter no. 108. Vor mir hatte *de Witte* (vases peints et br. ant. du prince de Canino 1837 no. 10) das Bild beschrieben ohne sich jedoch auf irgend eine Deutung desselben einzulassen.

[2]) D. h. Helm mit hohem Helmbusche, Aegis, auf dem linken Arme einen Schild (Schz. ein Dreifuss); unter dem rechten, mit einem Spiralringe umwundenen Arm hält sie eine Lanze.

[3]) Der Beistand, den sie bei einer ähnlichen Gelegenheit dem Tydeiden leistete (Il. 23. Buch), wurde, weil aus keinen so persönlichen Motiven hervorgegangen, auch mehr in den gewöhnlichen Formen göttlichen Eingreifens gedacht.

ausserordentlichen Ansehens sich erfreute, und warum namentlich sie der Athene geweiht war (vgl. Böckh Annali dell' Inst. 1829 p. 168—171).

Kjöbenhavn. S. Birket Smith.

9. Erotenurne des Kapitols. Es ist in neuerer Zeit wiederholt ausgeführt worden, dass die häufigen Darstellungen von Eroten in Handlungen des gewöhnlichen Lebens oder in Vorgängen des Mythos nur eine Kunstform sind, bekannte Compositionen in der Anmuth kindlicher Körperformen zu wiederholen [1]). Wie schon an sich die Gestalt der Kinder, zumal wenn sie Erwachsene nachahmen, beinahe wie eine Parodie der menschlichen Gestalt erscheint —, ein unerschöpflicher Reiz, den sich die neuere Kunst, sei es abhängig, sei es unabhängig von der Antike, fast zu keiner Zeit hat entgehen lassen [2]) —, so geben sich diese Flügelknaben als mehr oder weniger ansprechende Parodien zu erkennen, welche zur rechten Wirkung erst gelangen, wenn man die parodirten Originale vergleichen kann. Da sie fast alle an Sarkophagen oder Aschengefässen [3]) sich finden, die für Kinder bestimmt waren, so dienten sie offenbar dazu, wie E. Petersen treffend bemerkt [4]), auf Kindergräbern dieselben Darstellungen zu wiederholen, welche man auf denen der Erwachsenen liebte. Ein schlagender Beleg für diese ganze Ansicht konnte ohnlängst in dieser Zeitschrift [5]) durch Zusammenstellung eines bacchischen und eines Eroten-Sarkophags gegeben werden, welche sich beide bis in alle Einzelheiten völlig entsprechen. Einen neuen Beweis dafür mag die achtseitige Erotenurne des Kapitols [6]) liefern, deren Darstellungen tiefer zu deuten man bisher vergebliche Versuche gemacht hat [7]).

[1]) Gerhard Beschr. Roms II, 2 p. 43 no. 67 sah in einer Kinderdarstellung auf einen Sarkophagdeckel des mus. Chiaramonti 'eine Anspielung auf Bacchus und Ariadne'. Jahn arch. Beitr. S. 174 gab für diese Darstellungen die schlagendste Bezeichnung der Parodie. Die Ansicht ist ausführlich begründet und gesichert von Stephani ausr. Herakles S. 95—128, weiter durchgebildet von Petersen in seinem schönen Aufsatz über die Gräber der via Latina Ann. dell' Inst. 1860 p. 404—409. Vgl. Welcker Gr. Götterlehre III S. 199. Sehr uneigentlich ist der ehemals übliche Ausdruck Genien der Götter etc.

[2]) Piper Myth. und Symbolik der christl. Kunst I S. 358 ff. zählt die verschiedenen Verwendungen der Genien in der Renaissance auf.

[3]) Conze gab vor Kurzem Arch. Anz. 1864 S. 214* von einer Urne aus Holkham Hall bei Wells ein neues Beispiel, eine Parodie des Koraraubes.

[4]) a. a. O. p. 405. Ein ganz ähnlicher Gedanke aber schon bei Visconti Mus. Pio-Cl. V p. 84.

[5]) 1864 Tafel CLXXXV u. CLXXXVI.

[6]) Venuti monum. Mattheiana III p. 1, Mus. Capit. IV tav. 57, Righetti descriz. del Campid. I tav. CLX, Antonini vasi antichi II tav. 2—4, Gerhard Beschr. Roms III, 1 S. 167 no. 29; von Stephani in der Aufzählung der Erotendarstellungen a. a. O. S. 103 no. 19 erwähnt, aber nicht erläutert.

[7]) So namentlich Braun Ruinen u. M. Roms p. 148. 'Die

Sie ist eines der besten Werke dieser Art. Die Arbeit ist nicht bedeutend, aber sauber und zierlich, und den Künstler merkt man auch an den Zuthaten und Verzierungen, welche sorgsam im Charakter des Ganzen gehalten sind. Ein Pinienapfel krönt den Deckel des Gefässes, welcher aus übereinanderliegenden Eichenblättern gebildet ist. Bacchische Masken, zwischen denen sich Weinlaub und Lorbeerzweige hinziehen, sind oben auf den Ecken der Urne angebracht, und verbinden auf diese Weise die Flächen derselben zu einem gerundeten Ganzen. Die eine der acht Seiten ist für die Inschrift [8]) bestimmt, die übrigen sieben werden durch gleichviel Figuren von Eroten eingenommen.

Der erste Blick lehrt, dass nicht ein einheitlicher Zusammenhang durch diese sieben Darstellungen geht, sondern dass jede Figur auf ihrem Felde ein kleines, abgeschlossenes Ganzes bildet, mit der Handlung, in der sie sich begriffen zeigt, isolirt ist. Immerhin ist eine gewisse Zusammengehörigkeit vom Künstler erzielt worden durch die völlige Gleichheit von Grösse und Form, die er allen gegeben. Auch ist allen eine Chlamys gemeinsam, die bei jedem in verschiedener Weise anmuthig sich um den kleinen Körper schlingt, und die Bekränzung, welche beinahe jeder Figur eigen ist, deutet den vorwiegend bacchischen Charakter der losen Gruppirung an.

Der erste Eros zur Rechten, welchem in der sonst besten Publication von Foggini durch Nachlässigkeit des Zeichners die Flügel fehlen, lehnt sich in ruhender Haltung an eine kleine Säule und bläst die Querflöte. Ihm folgt zur Linken ein zweiter, welcher in nicht geringerem Grade nur mit sich beschäftigt erscheint; er eilt vorwärts, indem er den Kopf, den eine Binde ziert, neigt und vor sich eine Leier hält, in deren Saiten er mit der Linken greift. Mit ebenso gefälligem innerem Eifer beschäftigt sind die beiden folgenden, der dritte und vierte — die

Pansmasken sind wohl nicht blos müssiger Schmuck. Hätten wir die Gewissheit, dass Pan in diesem Zusammenhang das All bedeute, in das die Abgeschiedenen zurückkehren, so wäre der Sinn des lieblich verschleierten Räthsels gefunden. Denn dann wäre die Rückkehr in das All und aus dem All durch die wiederbelebte Fackel sehr sinnvoll angegeben. Die Laterne könnte auf das im Grabe verschlossen gehaltene Lebenslicht hinweisen'.

[8]) Die Inschrift, überall ungenau publicirt, lautet so:

DIIS · MANIB
D · LVCILIO · FELICI
D · LVCILIVS · SOTERL
PATRONO · B · M
F
CANVLEIIE · SATV
RNINE · T · CANVLEIV
ATIMETVS · LIBERESVE
ARAM · POSVIT · LIBES
ANIMO · SIBI · ET · SVIS

Ueber den Gebrauch der Ara als Aschengefäss Hübner Ann. dell' Inst. 1864 p. 213.

einzigen, welche untereinander in einem gewissen Zusammenhang stehen; in symmetrischer Haltung einander zugewandt, führen sie artig genug einen Tanz aus. Der fünfte ist im Begriff an einer grossen, auf dem Boden stehenden Fackel sich seine kleine anzuzünden und muss dazu mit dieser hoch an ihr emporlangen. Der sechste, welcher zwei Mal bekränzt ist, hat sich ganz in sein Gewand gehüllt, und schreitet mit einer Laterne einher, wie um sich den nächtlichen Weg zu erhellen [9]). Der siebente bläst eine Doppelflöte und biegt im Vorwärtsgehen den Oberkörper zurück.

Alle diese Eroten scheinen Nachbildungen von Statuenmotiven zu sein. Am Klarsten ist dies bei dem ersten und letzten. Bei jenem werden wir sofort an jenen oft wiederholten Satyresken erinnert, welchen Visconti auf den Anapauomenos des Protogenes zurückführen wollen [10]), und dieser hat die Haltung des berühmten flötenblasenden Satyrs der Villa Borghese [11]), dessen Motiv in Statuen [12]) und Reliefs [13]) uns oft begegnet. Auch die beiden symmetrisch tanzenden Knaben sind deutlich; zu auffallend ist ihre Aehnlichkeit mit den zahlreichen Vorstellungen von Mainaden in correspondirender Tanzbewegung [14]), und nicht unwitzig ist mit einer gewissen Koketterie ihre Art nachgeahmt. Einmal aufmerksam auf diese Aehnlichkeiten, wird man unschwer in dem zweiten Eroten [15]), welcher eine Binde um den Kopf trägt und mit der Leier vorwärts eilt, grosse Verwandtschaft finden mit einigen Statuen des leierspielenden Apollon [16]); vielleicht ist das Ungeschick nicht unbeabsichtigt, dass er mit der Linken in die Saiten greift —, eine mathematische Uebereinstimmung kann man jedenfalls in dieser Kleinheit und bei dieser Art der Umsetzung nicht verlangen. Anders steht es mit den beiden noch übrig bleibenden, dem fünften und sechsten, deren Originale ich nicht bestimmt nachweisen kann. Was indess diesen betrifft, der mit der Laterne einherschreitet, so bürgt der Umstand, dass dieselbe Figur öfter auf ähnlichen Reliefs [17]), auf Gemmen [18]), sogar auf Münzen [19]) vorkommt, dafür dass sie weder für diese Composition erfunden, noch als Erot gedacht sein kann. Und bei dem fünften, der sich die Fackel anzündet [20]), fielen mir unwillkürlich zwei Epigramme der griechischen Anthologie auf einen Fackel anzündenden Eros ein, das eine, vermuthlich ältere [21]):

Οὗτος ὁ τὸν δαλὸν φυσῶν, ἵνα λύχνον ἀνάψῃς
δεῦρ' ἀπ' ἐμᾶς ψυχᾶς ἅψον, ὅλος φλέγομαι,

das andere [22]):

Αὐτὸ τὸ πῦρ καίσειν διζήμενος, οὗτος, ὁ νύκτωρ
τὸν καλὸν ἱμείρων λύχνον ἀναφλογίσαι,
δεῦρ' ἀπ' ἐμῆς ψυχῆς ἅψον σέλας· ἔνδοθι γάρ μοι
καιόμενον πολλὴν ἐξανίησι φλόγα.

Vielleicht hatte der Eros in der Akademie zu Athen, *ὅπου τὸ πῦρ ἀνάπτουσιν οἱ τὴν ἱερὰν λαμπάδα διαθέοντες*, wie Plutarch im Solon erzählt [23]), dasselbe Motiv, und recht gut liesse sich der neugefundene palatinische Eros, welcher den ganzen rechten Arm hoch erhebt, während er den linken senkt, in solcher Handlung denken, viel ansprechender wenigstens, scheint mir, als in mancher andern neuerdings für ihn hier erdachten Restitution.

Somit wäre das von Braun vermisste 'Stichwort' gefunden, 'welches den Alten die in dieser Vorstellung angewandte Zeichensprache vor die Seele geführt habe', und es leuchtet ein, wie treffend Braun von 'einer epigrammatischen Darstellung' gesprochen hat. Ein tieferer Sinn freilich ist nicht zu Tag gekommen; dafür kann die in ihrer Art ungewöhnliche Anmuth der künstlerischen Darstellung schadlos halten, und überdies — in jeder Gräberdarstellung Bezug auf den Tod oder den Todten finden zu wollen, ist ein wissenschaftlicher Aberglaube, welcher in bester Absicht dem Alterthum zu viel zumuthet.

Rom. OTTO BENNDORF.

9) Aristoph. Lysistr. 1003, Plautus Amph. 185. Foggini p. 304, Visconti Mus. Piocl. V p. 92.

10) Visconti Monum. scelti Borgh. p. 63, Op. Var. vol. IV p. 95 etc. — Clarac 703, 1673.

11) Monum. ined. dell' Inst. III tav. 59, Brunn Rhein. Mus. 1846 p. 468 erkannte sie für identisch mit Callistr. stat. 1.

12) Gall. di Fir. IV, 2, 77, Clarac 717, 1715 A; 134 D, 1765 F.

13) Mus. Capit. IV, 49. Visconti M. Piocl. IV, 20. Lasinio Camposanto tav. CXXIV u. CXVII.

14) So Zoega Bass. tav. 5, Clarac II, 131, 711, Visconti Mus. Piocl. IV, 29. Zu dem vierten Eroten vergl. die ganz ähnliche Figur bei Clarac 776, 1938.

15) Dieselbe Erotenfigur als Apollon kehrt wieder Gori inscript. III tav. 30, Venuti mon. Matth. III, 14, Lasinio tav. CXXXI.

16) Mus. Piocl. I, 15, Cavaceppi raccolta II, 24; auch Musen s. Clarac pl. 518, 520.

17) Mus. Piocl. V, 13, Gori inscript. III, 30.

18) Winckelmann mon. ined. II, 33, Wieseler Denkm. II no. 647, Hirts Bilderbuch XXXI, 2.

19) Wie mir Herr Lovatti versichert, auf einer sicilischen Münze in seiner Sammlung, auch auf einem piombo in der Münzsammlung des Vatican.

20) Zwei Eroten richten eine gleich grosse Fackel auf: Gori III, 31, Jahn Berichte der sächs. Ges. 1861 Tafel 8, ähnliche Monumente bei Jahn ebend. p. 327.

21) Plan. 209.

22) Anth. Pal. IX, 15.

23) cap. 7. Athen. XIII. 609d.

Hiezu die Abbildungen Tafel CXCVIII: Ledärreliefs in Spanien.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 199. 200. Juli und August 1865.

I. Dioskuren aus Kyzikos.

An Herrn Georg Perrot zu Paris.

Hiezu die Abbildung Tafel CXCIX, 1. 2.

Sie haben, geehrter Herr, im Verlauf Ihrer kleinasiatischen Reisen und Forschungen neben den monumentalen Eindrücken assyrischer griechischer und römischer Vorzeit, die Ihr schönes Reisewerk anschaulich macht, auch den scheinbar unbedeutenden Ueberresten des klassischen Alterthums Ihren Blick nicht entzogen. Einen Beweis mehr dafür bietet das zu Kyzikos von Ihnen erworbene kleine Bruchstück einer Gruppe aus gebrannter Erde dar, welche ich Ihrer Güte verdanke und mit dem Zusatz einiger erklärenden Bemerkungen auf der beiliegenden Tafel (1. 2) Ihnen wieder vor Augen führe.

Das gedachte Bruchstück ist unterwärts abgebrochen, gehörte jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem nur noch geringen zur Aufstellung dienlichen Zusatz einem jener hieratischen Votivbilder an, deren für die religiöse Bildnerei Griechenlands lehrreiche Darstellungen die Werthlosigkeit eines geringen Materials und einer unbeholfenen Technik uns nicht selten vergüten. Die noch übrige, der ganzen unteren Hälfte ihrer Vorderseite beraubte, Darstellung besteht aus zwei nebeneinander sitzenden Knabengestalten, welche mit derb kindlicher Zärtlichkeit ihre Köpfe aneinander schmiegen und mit den rückwärts gelegten Armen einander umschlingen. Ihr vollständig vorhandener Rücken sowohl als auch der mit Inbegriff des Nabels erhaltene sehr kurze Vorderkörper ist unbedeckt, dagegen die Köpfe beider Figuren mit einer ansehnlichen, hinten mit Franzen eingefassten, phrygischen Mütze bedeckt sind, deren Laschen zwischen der Brust und den zierlich gekrümmten Eckpfosten des Stuhls lang herabhangen. Das Rückgrat beider Figuren ist mit einer Derbheit angegeben, welche der ganzen unbeholfenen Körperbildung entspricht und es doppelt auffällig macht die Grübchen auf den Hinterbacken in vierfacher Regelmässigkeit angegeben zu finden. Der Sitz beider Figuren lässt oberwärts hervorragende Pfosten, jedoch ohne die dabei vorauszusetzende Rückenlehne, bemerken; übrigens sind dieselben zugleich mit den nach aussen gewandten Oberarmen beider Figuren roh angedeutet. Unten scheint der gedachte Sitz mit einem Polster bedeckt zu sein, wenn anders ein solches in der breiten und auf ihrer Rückseite wollig angegebenen nächsten Unterlage beider Figuren erkannt werden darf.

Ueber den Sinn dieses seltsamen Bildwerks dürfte man leichter sich einigen als es bei anderen von Symbolen und Attributen entblössten Darstellungen derber Natürlichkeit der Fall ist. Der Ausdruck brüderlicher Zärtlichkeit, der aus diesem Bilde hervorsticht, lässt in einer Gattung von Kunstgebilden welcher es an Göttergestalten, mehr oder minder würdiger Ausführung, sonst nicht fehlt, zunächst an das Brüderpaar der Dioskuren uns denken, wenn auch allerdings es nicht die sonst geläufige Erscheinung ist, in welcher wir hier ihr Bild zu erkennen glauben. Wir sind es gewohnt die spartanischen Söhne des Zeus und der Leda in Jünglingsgestalt, kenntlich durch Andeutung des Sternenlichts, wodurch sie zum Horte der Schiffer wurden, und durch den eiförmigen Hut, der an ihre Geburt aus dem Ei erinnern sollte, auch wol als Rossebändiger gleich jenen stattlichen Jünglingen zu sehen, welche als unerwartete göttliche Helfer den ersten Siegen Roms

über Latium zum Beistand gereichten; in entsprechender Weise sind nicht nur die zahlreichen Dioskuren gebildet, welche uns auf römischen Münzen und auf etruskischen Spiegeln häufig vor Augen kommen, sondern auch diejenigen, welche, Ross und Lanze haltend, auch wol einem Altar zur Seite gestellt, auf Kaisermünzen von Kyzikos (Mionnet Supplément V p. 326 no. 281 p. 335s. no. 347. 349) sich vorfinden. Keine jener uns geläufigen Darstellungen zeigt uns die Dioskuren in dem oben beschriebenen Knabenalter, welches hier überdies durch auffallende Verkürzung des Körpers sich kundgiebt; indess kommt, um die in Rede stehende Darstellungsweise zu würdigen, uns sowohl der Fundort als auch die dem Zweck eines Idols entsprechende Eigenthümlichkeit zu Hülfe. Den zahlreichen, zum Theil recht seltsamen, Kultusbildern von Kyzikos brauchten die Dioskuren keineswegs in der heldenhaften Erscheinung anzugehören, in welcher sie, irregeführt durch das Dunkel nächtlichen Kampfes, den guten König Kyzikos (Schol. Apoll. Rhod. I, 1037) getödtet haben sollten; nach ihrer Geltung als dämonische Beschützer der Schifffahrt konnten sie auch in Sitzbildern und zwar in der auch für Daktylen und Kabiren üblichen zwerghaften Kindsgestalt dargestellt und erkannt werden. Die Innigkeit ihrer Umarmung und der asiatische Brauch ihrer Kopfbedeckung diente, wenn jene Vermuthung nicht trügt, statt ausdrücklicher Symbole und Attribute jene dämonischen Brudergottheiten den Bewohnern von Kyzikos kenntlich zu machen.

Es sollte mich freuen, geehrter Herr, wenn dieser Erklärungsversuch eines Ihren Reisen verdankten merkwürdigen Bildwerks Ihre Beipflichtung erhielte. Genehmigen Sie schliesslich meinen erneuten Dank für dessen Mittheilung und die Versicherung meiner Ihnen gewidmeten ausgezeichneten Hochachtung.

Berlin 7. Juli 1865. Ed. Gerhard.

II. Götterdienst der Athena Onka zu Theben auf einer Vase aus Megara.

Hiezu die Abbildung Tafel CXCIX, 3.

Die älteste Geschichte der Megaris und manche noch in später Zeit erhaltene Namen weisen uns auf sehr alte Ansiedlungen, welche aus fremden asiatischen Ländern dort eingewandert waren. Wir brauchen ja nur die alten einheimischen Sagen genau durchzustudiren um dieses Factum nicht leugnen zu können; denn Namen wie Minos, Kar, Lelex und andere, welche wir den ältesten Landessagen verflochten finden, sind ja nichts Anderes als die Personification solcher asiatischen Einwanderungen, und zwar in einem Ländchen, welches zur Aufnahme fremder über das Meer gekommener Ansiedler wie geschaffen erscheint. Man braucht deshalb sich nicht zu wundern wenn auch in späteren Zeiten die Nachfolger dieser asiatischen Einwanderer, obwohl eng amalgamirt mit den autochthonen Bewohnern des Landes, doch manche Erinnerungen und Gebräuche ihrer Vorfahren beibehalten haben, sowie manche Culte, welche sie an die fremde Heimath ihrer Vorfahren stets erinnerten.

Auch Kadmos scheint eine aus Asien nach Griechenland eingewanderte Gottheit gewesen zu sein, und der Mythus seiner Irrfahrten um die Schwester Europa zu suchen erinnert uns lebhaft an das Herumirren solcher Fremdlinge, bis sie eine feste Wohnstätte gefunden hatten. Die Pythia sagt dem Kadmos die Art und Weise wie er seine neue Heimath gründen solle. Er und seine Gefährten bekämpfen und besiegen den Drachen des Ares und die Sparten; sie besiegen nämlich sowohl die Gefahren eines uncultivirten wüsten Landes als auch die kriegerischen Ureinwohner desselben, und gründen die weltberühmte siebenthorige Stadt. Ihre erste Handlung nach Besiegung der feindlichen Mächte war natürlich die Stiftung der neuen Stadt und die Uebersiedelung der Culte ihrer natürlichen Stammgottheiten in dieselbe; deshalb führt Kadmos nach der Gründung von Theben den Cultus und das Bild der Athena Onka dort ein. Des Pausanias (IX, 12, 2) Worte sind für uns von höchster Wichtigkeit, weil wir aus denselben erfahren, dass Kadmos der Phönicier den Dienst

und das Bild der Athena Onka, seiner Stammgottheit, in Theben stiftete, und zwar unter freiem Himmel ein ländliches Bild. Auch Aeschylos (Sieben gegen Theben 164 ff.) sagte 'selige Herrin Onka draussen am Thore hilf dem Siebenthorigen, deinem Sitz', indem der Scholiast zu Vers 148 hinzufügt, dass Onka die Minerva der Phönicier sei. Es erklärt sich dies auch aus ihrem Namen, welcher phönicisch ist, indem alle aus dem griechischen vorgeschlagenen Etymologien desselben nicht stichhaltig sind (Lauer Litt. Nachlass II S. 327 ff.). Diese Stiftung des Cultus der Athena Onka in Theben, die Errichtung nämlich ihres Cultusbildes durch Kadmos im Freien, und die Besitzergreifung des Landes durch die asiatische Gottheit der Eingewanderten, vergegenwärtigt uns das vorliegende Vasenbild einer Amphora, welche ohnlängst ganz in Scherben in einem Grabe bei Megara gefunden ward und jetzt, ziemlich vollständig zusammengesetzt, die öffentlichen Sammlungen des Staates schmückt. Ihre Grundfarbe ist röthliches Schwarz, während die Figuren roth sind. Die Zeichnung derselben ist ziemlich correct und frei und bekundet eine geübte Hand; nur die Farben sind stellenweise ziemlich flüchtig aufgetragen. In der Mitte des Hauptbildes finden wir auf einem Steinhaufen einen Pfahl errichtet, welchen ein Helm mit grossem Busche, rundem grossem Schild, Doppelspeer und gesticktem Chiton als ländlich rohes Cultusbild der Athena Onka bezeichnet. Zur Bestätigung dieser Deutung genügt es wol auf die manchen von Bötticher in seinem Baumcultus Fig. 42. 43. 44. 45 angeführten ländlichen Götterbilder zu verweisen, sowie auch auf eine sehr bezeichnende Stelle des Maximus Tyrius 8, 1; auch ist bekannt (vgl. Gerhard Gr. Mythologie § 250, 6. 258, 1) dass sehr alte Cultusbilder der Athena, z. B. zu Lindos auf Rhodos und auch in Athen so geformt waren [1]). Kadmos, nackt mit lose umgehängter Chlamys und Reisestiefeln, charakterisirt durch den böotischen Hut, führt den geschmückten und bekränzten Opferstier zum ersten Opfer des neu errichteten Götterbildes; es ist die erste demselben gewidmete heilige Handlung. — Ein Gefährte hinter dem Götterbilde führt ebenfalls zum Opfer einen Widder, und in einem Korbe Früchte und Blumen zum Dienste der ländlichen Gottheit. Er ist nackt mit leicht umgehängter Chlamys und zum Opfer bekränzt. Ein zweiter Gefährte, gleichfalls bekränzt, mit Doppelspeer, Reisestiefeln und am Rücken hangendem böotischem Hut, übrigens nackt, sitzt auf seiner Chlamys dem Opfer zusehend, während ein beflügelter nackter Eros mit flatternder Chlamys [2]) zum Gottesbilde hinzufliegt wie um es zu bekränzen. Der Körper des Eros, das Bild der Minerva, der Hut des Kadmos, die Kränze und Früchte wie auch der Widder sind weiss gefärbt; alles Uebrige ist roth angegeben.

Die Handlung des Bildes ist an und für sich ziemlich klar: Kadmos charakterisirt durch den böotischen Hut, der Stier (es kann die Kuh nicht sein, denn sie war weiss) als chthonisches Thier passt zum Opfer; auch der wollhaarige Widder passt als Symbol der Wolke sehr zur Göttin Athena, der Göttin des Aethers, besonders der Athena *ἀκρία* (vgl. Lauer a. O. II S. 402 ff. Athena mit dem Widder).

Auf dem Revers der Vase befinden sich drei langbekleidete Mantelfiguren von gewöhnlicher gymnastischer Bedeutung, eine weibliche in der Mitte von zwei männlichen. Diese Figuren sind ziemlich roh und nachlässig gezeichnet, sowie auch die Verzierungen hier verschieden und roher sind als die Maeander des Hauptbilds; eine eben so ungleiche Ausführung beider Seiten hat man auf ähnlichen Gefässen schon öfter bemerkt.

Athen. P. Pervanoglu.

[1]) Jener wohlbekannte und in Palladien mannigfach nachweisliche Kunstgebrauch geht allerdings durchgängig auf einen mit Waffen umkleideten Pfahl oder Pfeiler zurück, welcher mit Helm Schild und Speer eng umkleidet, das ganze Idol menschenähnlich erscheinen lässt, dagegen die hier aufgehäuften Waffen ohne Andeutung von Kopf und Füssen vielmehr nach Art eines Siegeszeichens aufgehängt erscheinen. Ein der Göttin Athena gewidmetes, und zwar eben so füglich auf attische als auf thebische Oertlichkeit bezügliches, Tropaeon glaubte auch Professor Stark, dem ein Probedruck unsrer Vase vorlag, hier gemeint zu sehen; indess lässt für die Annahme eines Idols sowohl das in Art weiblicher Bekleidung unterhalb des grossen Schildes bemerkliche Gewand als auch die Haltung des Speeres sich geltend machen, dessen schräge Anfügung unerklärt ist, wenn man nicht in der ihm gegebenen Stütze eine ihn haltende Hand voraussetzen will. *A. d. H.*

[2]) Diese flatternde Chlamys ist in der Zeichnung nicht durchaus deutlich, dagegen die weibliche Brust der Figur sich nicht verkennen und daher uns vermuthen lässt, dass vielmehr eine Siegesgöttin gemeint sein möge. *A. d. H.*

---

*

III. Aphrodite Pontia und Nerites, Terracotta aus Aegina.

An Herrn Professor Ed. Gerhard.

Hiezu die Abbildung Tafel CC.

Sie haben, verehrter Freund, bereits vor mehreren Monaten die von diesen Zeilen begleitete Bildtafel mir zu näherer Betrachtung und Aeusserung übersandt, beifügend, dass diese ansehnliche, durch Herrn Strack Ihnen bekannt gewordene Terracotta aus Aegina stamme und dass die Darstellung Ihnen Ariadne mit einem Satyr zu sein scheine. Gleich beim ersten Anblick erregte sie mir ein besonderes Interesse und Ihre Bezeichnung Zweifel, die ich jedoch zunächst, Ihrer Auffassung nachgehend zu beseitigen suchte. Der Gewinn einer vorläufigen bestimmten Bezeichnung *) ist denke ich auch an mir diesmal nicht verloren gegangen, sie ward der Stachel, der mich immer von Neuem wieder in freien Momenten zur Betrachtung des so auffälligen Monumentes zurückkehren liess, der endlich mich treibt heute Ihnen meine Erklärung, wie sie sich auf möglichst unbefangene Betrachtung des Thatsächlichen und zugleich auf die Verhältnisse des Fundortes stützt, mitzutheilen.

Gehen wir von dem Allgemeinsten, von der Gesamtmotivirung dieses Gestaltenpaars aus. Vor uns tritt eine stattliche, fast königliche, weibliche Gestalt, ruhig gelehnt mit dem rechten Ellenbogen auf einen langen, dem Boden entsteigenden, sich allmählich verjüngenden Körper. Das übergeschlagene rechte Bein, der am Leib ruhende, auch zum Stützpunkt an der rechten Seite noch hinüberreichende Arm, das bequeme lässige Anlehnen des ganzen Körpers, das etwas nach rechts gewendete Haupt, der ruhig ernste, ja düstere Blick, alle diese Motive stimmen zusammen in dem einen Ausdruck der Ruhe, ernsten düstern Sinnens, einer zugleich über das unmittelbare Treiben um sie herum erhabenen, ihren Gedanken nachhängenden, weitschauenden Natur, die gewohnt ist frei und lässig sich zu bewegen. Sie haben, verehrter Freund, auf Tafel CXLVI. CXLVII dieser Zeitschrift bei Gelegenheit einer kolossalen aus Alexandrien stammenden Statue des Berliner Museums eine Reihe von Statuen gleicher Motive uns vorgeführt und im Wesentlichen den Venuscharakter nach seiner ernsten, chthonischen, der Gräberwelt angehörigen Seite darin erkannt. Man denkt auch unwillkürlich an jene königliche gelehnte Gestalt trüben Blickes, die dem Eroten verkaufenden Alten auf dem herculanischen Wandgemälde gesellt ist (Müller-Wieseler D. A. K. Th. II, 52 no. 660).

Zur Seite dieser weiblichen Gestalt, mit der Schulter gerade an den Stützpunkt des Ellenbogens derselben reichend, durch Grösse und Jugend schon als zweite untergeordnete, begleitende, doch nicht bloss dienende Figur sich erweisend, steht ein Jüngling oder reifer Knabe, ebenfalls die Beine gekreuzt, nur mit dem Wechsel von rechts und links gelehnt an einen dorischen Säulenschaft, welcher nur mit einem Abacus bekrönt ist, sichtlich bestimmt einen Gegenstand, vielleicht ein kleines Götterbild, zu tragen. Der rechte Arm ist rückwärts über den Kopf gelegt und berührt die Säule; der linke dagegen gesenkt und wieder zurückgeschlagen stützt leicht den Ellenbogen der weiblichen Figur. Das Haupt ist ebenfalls stark seitwärts und aufwärts gebogen, sein Blick sucht auch nicht das Antlitz der ihn überragenden Gestalt, sondern ist eigenthümlich unmuthig, schmerzvoll wie in das Unbestimmte, Dunkle hinaufschauend. Das ganze Motiv erinnert an Gestalten des Eros mit umgekehrter Fackel, des Hypnos, aber auch des ausruhenden Satyr, des ruhenden oder emporgezogenen Ganymed, des Anchises neben Aphrodite [1]. Der Ausdruck der Ruhe, der Hemmung, der Anlehnung ist im Gesicht gesteigert zu einem solchen schmerzvoller, unwilliger Betrachtung. Die körperliche Gesamtbildung ist durchaus breiter, kräftiger als die eines Eros, nähert sich mehr den derben Gestalten des freien Natur-

*) Diese Bezeichnung einstweilen von der einem Satyr nicht unähnlichen Nebenfigur entlehnt zu haben, liess sich dadurch rechtfertigen, dass, wenn nicht Ariadne, doch wenigstens Semele im bacchischen Festzug des Sarkophag Braschi (Arch. Ztg. 1859 Taf. 130, 1. Vgl. Pio-Clem. IV, 24 = Arch. Ztg. Taf. 130, 2) auf einen Satyr gestützt und auch auf den bei dessen Erläuterung (ebd. S. 114) beigebrachten etruskischen Spiegeln in vertraulichem Verkehr mit dergleichen Dämonen erscheint. *A. d. H.*

[1]) Zu den Arm- und Beinmotiven s. Stephani der ausruhende Herakles S. 132 f. und S. 174—176.

lebens, offenbart aber nur im Gesichte, sonst nirgends einen an das Thierische, Wilde heranreichenden Zug.

Wir müssen weitergehen und die speciellen Momente unserer Darstellung in Körper, Gewandung, Attributen ins Auge fassen. Nur ein Gewand und zwar ein Himation umgiebt in weiten Falten die weibliche Gestalt nach unten, selbst die Füsse verhüllend, oben über die rechte Schulter geschlagen, dagegen von der linken in weitem Bogen herabgefallen als bauschiger Ueberschlag; die Endzipfel fallen über jenen stützenden Gegenstand zurück. So ist ein grosser Theil der Brust, die linke Schulter und beide Arme nackt. Wer kann auch hierin den bereits bemerkten Venuscharakter verkennen, dem gerade das alleinige Obergewand mit Ausnahme der Venus Genitrix etwa eignet, wobei in freier Lässigkeit ein Theil des schönen Körpers entblösst wird? [2]) Der Kopf erhebt sich auf schönem Hals. Das Gesicht ist eigenthümlich scharf im Profil geschnitten wie in der Augenwölbungslinie, die stärker als gewöhnlich gebogene Nase ähnelt der des jungen Begleiters; doch wollen wir überhaupt nicht die kräftige, scharfe Behandlung der ganzen Terracotta verkennen. Reich gelockte Haare fallen vom Scheitel rechts und links nach hinten hinab; ob sie zuletzt durch eine Art Schleife und zwar mit gezackten Enden, die einem Fischschwanz ähneln, gehalten werden, kann ich ohne Ansicht des Originals nicht näher bestimmen. Die Augen sind länglich gezogen. Wie schon gesagt, ein düsterer Ernst spricht sich in den edlen Zügen aus, im Auge ein an die Ferne gewöhnter Blick. Von ganz besonderer Bedeutsamkeit ist aber das das Haupt bekrönende Diadem; ein breiter von festem Stoff gebildeter, sich gleich bleibender Reif (*στεφάνη*) bildet den Untersatz zu einer Reihe grosser, rundlicher, in sich gewundener Gegenstände, die an einander sich anschliessend einen Kranz bilden. Es sind M u s c h e l n und zwar eine jener schönen Seemuscheln mit mondförmig gebildeter Oeffnung, breitem Umschlag der Ränder, rundlicher Form, wie die Nerita [3]), Turbo, wie auch die Purpura. An

[2]) Man vergleiche z. B. Müller-Wieseler D. A. K. Th. II 25 no. 274 c.

[3]) Aristot. H. An. IV. 4, 17: *γένος τὸ τῶν νηριτῶν· ὁ δὲ νη-*

Rosen kann z. B. nicht gedacht werden; dazu sind diese runden, gewunden sich öffnenden Körper zu gross, zu tief gehöhlt. Man müsste auch fragen, wozu Rosen auf solcher Unterlage, warum nicht gleich um das Haar nach sonstiger Weise geflochten?

Eine M u s c h e l k r o n e haben wir also an der Gestalt anzuerkennen, wie sie bis jetzt meines Wissens noch nicht uns bekannt ist, aber antiker Darstellungsweise durchaus nicht widerspricht. Wie Blätter, Knospen, Blüthen, Früchte Göttinnen des Erdenlebens schmücken, wie nicht bloss Hirschgeweihe, ja ganze Thiere das Haupt der Artemis zieren, wie die Tyche und Kybele mit all ihren speciellen Formen den ganzen Mauerkranz mit Thürmen und Thoren auf sich trägt, so wird eine Göttin, die über das Meer und seine Tiefen und Buchten herrscht, ihnen entstiegen ist, durch sie den Schiffer leitet, wohl passend die Knospen und Früchte des Meeresbodens (frutti di mare), die schönsten Muscheln auf ihrem Kopfschmucke tragen. Und so werden wir jenen oben erkannten Venuscharakter festhaltend nun an eine Aphrodite Pelagia, Pontia, Limneïa denken, um so mehr als die Bedeutung der Muschel auch als Symbol der Weiblichkeit für Venus eine im Alterthum so allgemein anerkannte war (Plaut. Rud. III. 3, 342) [4]), als eine bestimmte Muschel als concha Venerea bezeichnet ward (Plin. H. N. IX. 33, 52), eine andere Ohr Aphroditens (*οὖς* oder *ὠτάριον Ἀφροδίτης*) genannt worden ist. Wir kennen die aus der Muschel geborene (ex concha nata), von oder in der Muschel an den Strand Kytheras getragene Göttin in bildlicher Darstellung nun bereits vielfach als die kniende, nackte, jugendlich herrliche Gestalt mit sich öffnenden Muschelflügeln, als die in der Muschel liegende, stehende, das Haar austrocknende Gestalt, abgekürzt als Brustbild in der Muschel, wir sehen sie im Muschelwagen von Tauben gezogen; ihr bekleidetes Cultusbild auf der Neapolitaner Marmortafel trägt in den Händen die

ρίτης τὸ μὲν ὄστρακον ἔχει λεῖον καὶ μέγα καὶ στρογγύλον, τὴν δὲ μορφὴν παραπλησίαν τοῖς κήρυξι κτλ.; Lycophr. Alex. 238: *καὶ ῥαιβοῖσι νηρίταις φίλος.* Dazu vgl. weiter unten die Stelle bei Aelian (H. An. XIV, 28).

[4]) Vgl. Gerhard Gr. Mythol. § 374, 1, e; reiche Ausführung bei Panofka Terracotten p. 59—64.

Muschel (Müller-Wieseler D. A. K. Th. II, 24 no. 261), ja die Muschel ist bereits auf das Haupt der Göttin gerückt in einer etruskischen als Spiegelhalter gebildeten Bronze (Inghirami Mus. Chius. t. 11). Und so ist der Fortschritt zum Muscheldiadem ein unmittelbarer, umsomehr wenn wir in der gesamten Gruppe die bestimmte Veranlassung zu diesem Schmucke nachweisen. Ich will nicht versäumen auf eine Thatsache hinzuweisen, die Panofka schon hervorhebt, dass unter diesen mit Phönikien und Philistäa zusammenhängenden Culten der Aphrodite die Auffassung als einer düster Trauernden (*σκοτία*), von sinnlicher Sehnsucht verzehrten (*κρυψίποθος*), und in Kythera und Phästos, den Häfen Kretas bezeugt ist (Etym. Magn. s. v. *Κυθέρεια*); ich will weiter an jene cyprische Gestalt, die zu Salamis verehrt ward, der *Παρακύπτουσα* erinnern, die uns Welcker in jenem herrlichen Aphroditebild mit Gorgonenmaske nachgewiesen (Gerhard Denkm. u. F. 1857 no. 97).

Auch dem jugendlichen Genossen unsrer Gruppe fehlt es an interessanten und sehr bestimmten Zügen nicht. Die aus der Stirne zurückgestrichenen Haare umgeben fast wild in grossen schweren Strängen das Gesicht, wie wir dies nur bei Wasserdämonen finden. Das Haar der Windgötter flattert mehr frei, das der Satyren ist kürzer und struppiger. Ich muss hiefür, wie zur Vergleichung der eigenthümlich beweglich vom Knochen losgelösten, krampfhaft zusammengezogenen Stirnhaut, wie der Nase und des Mundes, den herrlichen Tritontorso des vatikanischen Museums ganz und gar zur Vergleichung heranziehen (Mus. Pio-Clement. I t. 35. Clarac Mus. de sculpt. IV pl. 745 n. 1806). Auch in der Art, wie beide eine Thierfellbekleidung um den Hals sich geknüpft haben, entsprechen sie sich. Dieses Fell selbst, welches aus zwei selbständigen Theilen besteht, hat aber wesentliche Verschiedenheiten, dort bei dem Triton ist es schuppig, hier dagegen behaart mit einzelnen hervortretenden Haarzotten, die durch die Farbe sich in der Natur auszeichnen und mit einer entschiedenen, mondsichelförmigen Schwanzflosse. Wir haben hier das Fell des bräunlich gefleckten, behaarten Seehundes (Phoca vitulina) vor uns, dasselbe unter dem einst Menelaos und seine Genossen sich bargen, ganz zu Phoken in der Heerde des Proteus geworden (Hom. Od. IV, 400 ff.). So gut der dämonische Bewohner des Waldes, der Triften sich das Luchsfell, Wolf-, Bock- oder Ziegenfell umlegt, ebenso kann unter diesem Seehundsfell nur ein idealer Bewohner des Meeres und seiner Küste, seiner Klippe und sonnigen Stellen gedacht werden.

So weit die Analyse des Denkmals aus sich selbst nach seinen charakteristischen Formen, wie nach dem geistigen Ausdruck, der in der Motivirung wie in den Gesichtern ausgeprägt ist. Erinnern wir uns nun, dass die Terracotta aus Aegina stammt und sehen wir uns in und bei Aegina etwas näher um. Wir gehen aus von zwei Stellen gleichzeitiger Schriftsteller, von Pausanias (II. 29, 6) und von Aelian (Hist. an. XIV, 28). Pausanias berichtet: *προσπλεῦσαι δὲ Αἴγινά ἐστι νήσων τῶν Ἑλληνίδων ἀπορωτάτη· πέτραι τε γὰρ ὕφαλοι περὶ πᾶσαν καὶ χοιράδες ἀνεστήκασι. μηχανήσασθαι δὲ ἐξεπίτηδες ταῦτα Αἰακόν φασι ληστειῶν τῶν ἐκ θαλάσσης φόβῳ καὶ πολεμίοις ἀνδράσι μὴ ἄνευ κινδύνου εἶναι.* Also Aegina ist ausserordentlich unzugänglich durch die unter dem Wasser aufstehenden Klippen und Scheeren. Aiakos sollte sie zur Abwehr der Feinde um die Insel gelegt haben. Auch Strabo (VIII, 6) spricht von den vielen kleinen Inseln, die Aegina umgeben, von der länger gegen das offene Meer sich hinstreckenden Belbina; das Myrtoische und Kretische Meer umtosen es (*κλύζεται*) nach Süd und Ost. Der Hafen liegt daher ganz auf der Westseite, dem Innern des saronischen Meerbusens zu; hören wir nun Aelian über die Muschel Nerites: *κόχλος ἐστὶ θαλάττιος μικρὸς μὲν τὸ μέγεθος, ἰδεῖν δὲ ὡραιότατος καὶ ἐν θαλάττῃ τίκτεται τῇ καθαρωτάτῃ καὶ ἐν ταῖς ὑφάλοις πέτραις καὶ ἐν ταῖς καλουμέναις χοιράσιν. ὄνομα δὲ νηρίτης ἐστὶν αὐτῷ.* Also gerade die Beschaffenheit des tiefen Meeres mit Klippen unter dem Wasser, die hier für die Wohnstätte des Nerites als besonders geeignet bezeichnet wird, wird uns dort von Aeginas Umgebung mit denselben Worten genannt. Ich füge noch aus Athenaeos (III p. 86*b*) die Stelle des Hermias bei: *προσφὺς ὅκως τις χοιράσιν ἀναρίτης*, indem *ἀναρίτης* oder *ἀνάρτης* do-

rische Form für *νηρίτης* ist, sowie den Aeschyleischen Ausdruck *νήσους νηριτότρόφους*, den wir für Aegina also ganz besonders erwarten können. Ganz besonders günstig für das Hausen dieser Neriten müssen die als *χοιράδες* bezeichneten Meeresklippen sein; hat der Name, der von *χοῖρος* = Schwein einfach abzuleiten ist, nicht in der Aehnlichkeit solcher schmaler, sich verjüngender Felsen mit ihren ausgespülten Höhlungen mit dem Schweinsrüssel seinen Ursprung? Ja, ist nicht auf unsrer Terracotta jener grade aufsteigende, rüsselartige Körper, auf den Aphrodite sich stützt, eine solche *χοιράς*?

Wir folgen Pausanias und Aelian weiter in jener Stelle, dem einen zu den Culten Aeginas, dem andern zu den an den Nerites sich anschliessenden Mythen. Pausanias berichtet (II. 29, 6), dass nahe dem Hafen, wo man gewöhnlich vor Anker geht, ein Tempel der Aphrodite ist, während auf dem hervorragendsten Punkte der Stadt das Aiakeion sich befinde. Diese Verbindung der dortigen Aphrodite mit Häfen und Seen wird weiter uns noch mehr dadurch bezeugt, dass A p h r o d i s i e n in Aegina den Schluss eines P o s e i d o n f e s t e s bildeten, und zwar eines düstern, ernsten, Thiasoi genannten, wo man der durch Meeresungestüm untergegangenen Genossen, der Sage nach der bei der Heimkehr von Troja Umgekommenen, aber offenbar überhaupt der Meeresopfer in Trauer in ernstem schweigendem Zusammensein beim Mahle gedachte (Plut. Quaest. gr. 44; Hermann G. A. § 52, 25; Gerhard gr. Mythologie § 232, 5). Wir erfahren, dass Lais, die berühmte Hetäre und *ζάκορος Ἀφροδίτης* in Korinth, alljährlich mit Aristippos an den Poseidonien Aeginas auf der Insel zusammen war (Athen. XIII. 55; Plato Phaed. p. 59*b*). Die Gestalt der Lais war auf eigenthümliche Weise mit dem Dienst einer düstern, zu Liebesneid und gewaltsamem Tod verführenden Aphrodite verknüpft; vor den Mauern Korinths befand sich ihr Grab bei dem Tempel der Aphrodite *Μελαινίς* im Cypressenhain, welche ihr im Traum erschienen sein sollte, ihr reiche Liebhaber zuzuführen, ein anderes in Thessalien am Peneios bei dem Heiligthum der Aphrodite *Ἀνοσία*, wo sie von zornigen Weibern mit dem Symbol Aphroditens, als Hausfrau, der Schildkröte, nach dortiger Sage erschlagen war (Paus.

II. 2, 5. Athen. XIII. 55). Diese Verbindung des Aphrodite- und Poseidondienstes in Aegina mit diesem Zuge düsterer Trauer und gewaltsamen Todes steht aber in Aegina nicht allein; rings um die Insel herum finden wir beide Culte, vor allem im korinthischen Hafen Kenchreä, aber auch in Epidauros, in Troizen, Hermione, auf Kalameia, in Kenchreos und in Hermione ward Aphrodite ausdrücklich als *Ποντία, Λιμενία* verehrt (Paus. II. 34, 11) und wir werden nicht irren in ihr die Spuren alter karischer, hier auch sonst bezeugter Institutionen zu finden.

Aelian berichtet zu seiner und seiner Leser Erholung bei Gelegenheit der Muschel Nerites von zwei Mythen, die er aus den *λόγοι θαλάττιοι* d. h. doch wohl der Reihe bekannter Schiffermährchen entnimmt, nicht bei Homer oder Hesiodos gefunden hat. Die eine Erzählung lautet: Nereis hat fünfzig Töchter, aber nur den einen Sohn Nerites, er ist schön vor Menschen und Göttern und Aphrodite, so lange sie im Meere lebt, freut sich an ihm und hat ihn zu ihrem Kameraden und Liebling gewählt. Da nun die Zeit kam, wo sie zu den Olympiern aufsteigen und ihnen angehören soll, wo sie eine Anadyomene aus dem Meere wird, da will sie auch Nerites, den Freund und Spielgenossen, mitnehmen. Dieser will aber nicht und zieht das Leben bei den Eltern und Schwestern dem in Olymp vor. Auch die Gabe der Flügel, die ihm zugedacht ist, verschmäht er, die dann dem Eros zufällt. Da zürnt ihm das Zeuskind und verwandelt den schönen Knaben in die Muschel, wählt sich selbst nun den Eros. Die andere Erzählung macht Nerites zum geliebten Knaben des Poseidon, aber Helios ist der *ἀντεραστής* des Poseidon, sein Nebenbuhler, der in Zorn über die unerwiderte Liebe oder in Neid über die Schnelligkeit des Knaben den Nerites, welchen er zum Stern machen wollte, in die Muschel verwandelt, die pfeilschnell neben Poseidons Wagen dahineilt.

Wer ist nun in unserer Terracottagruppe äginetischer Abkunft wohl treffender dargestellt als jene dem Meere entstiegene, am Meer verehrte Aphrodite Aegina's, der Neritennährenden Insel, auf den schlanken, glatten Fels gestützt, die Muschelkrone auf dem Haupte in düsterer, sinnender Ruhe und der einst geliebte, schöne Knabe Nerites zur Seite, der aber

vorzieht unter Phoken und Meermuscheln den Bewohnern der elterlichen Heimath zu bleiben und so von der mächtigen, aus Liebe zürnenden Genossin sich trennt, beide gelehnt an eine freistehende Säule mit vorauszusetzendem Aufsatz, die vielleicht geradezu als eine Grabstele zu fassen?

Ich will auf eine andere Möglichkeit noch hinweisen, jedoch um ihre geringere Berechtigung oder ihr theilweises Zusammenfallen mit unserer Auffassung zu erweisen. Phokos ist eine in Aegina, wie in Phokis einheimische, mythologische Gestalt. Er, der Sohn des Aeakos und der Schwester der Thetis, Psamathe, wird im Pentathlon vom Stein, der statt des Diskos diente, seines Bruders Peleus getroffen und stirbt; sein Denkmal ist unmittelbar bei dem Aiakeion, als Erdhügel mit Krepis und bedeckt mit einem rauhen unbehauenen Steine. In dem Hafen *Κρυπτός*, der nicht der gewöhnliche Aegina's war, in seinem Namen seine Verborgenheit, Abgelegenheit andeutet, befand sich eine Erdaufschüttung, auf welcher Telamon sich wegen des Todes seines Halbbruders Phokos zu rechtfertigen sucht (Paus. II, 29, 9, X, 30, 4). Nun könnte man in dem von dem Felle der *φώκη* bekleideten Knaben den *Φῶκος* zu erkennen geneigt sein, die Gestalt daneben müsste dann nicht Aphrodite sondern Psamathe sein; jedoch ist dagegen zu erwidern, dass uns nirgends von Phokos in der Sage eine solche bleibende Beziehung zur Phoke und zum Seeleben, zum Meeresgrund nur angedeutet ist, dass die Muschelkrone als solche dann ganz beziehungslos bleibt. Wer endlich zu Amphitrite und Triton greifen will, dem haben wir die ganze Motivirung beider Gestalten, die gerade uns für die Venusauffassung so fruchtbar geworden ist, entgegen zu halten, so gern wir auch die Möglichkeit eines ganz menschlichen Triton, aber dann mit Fischschuppenfell zugeben können. Und hier fehlt uns für Aegina aller bestimmte Anhaltspunkt im Cult, der uns bei unserer Deutung methodisch weiter geführt hat.

Heidelberg. K. B. Stark.

IV. Allerlei.

10. Tochter der Niobe. In Sandrart Admiranda statuar. findet sich abgebildet eine Gruppe die dort betitelt ist 'Pan et Natura'. Die Natura ist aber ganz unverkennbar die jüngste Tochter der Niobe, welche sich in den Schooss der Mutter geflüchtet. Dieselbe scheint hier fast nackt zu sein, ihr Gewand nur die Beine zu bedecken und an der rechten Seite hinauf über den Arm zu reichen. Ich füge aus dem Text zu diesem, *Stark*, so viel ich gesehen, entgangenen Werke folgendes bei: 'Exigua haec quidem sed verae antiquitatis statua marmorea procul dubio *Holmiae* adhuc reperitur, quam . . . rex Suecorum Carolus Gustavus a. 1650 Norimbergae a me accepit'.

Husum. Eugen Petersen.

11. Angeblicher Linos. Die Erklärungen des Berliner Vasenbildes (Arch. Ztg. 1848 Tafel 21), auf welchem ein leiertragender Jüngling mit Namen Linos dargestellt ist, erschreckt davoneilend vor einer Nike, die ihm eine Tänie hinreicht, befriedigen mich nicht. Ich glaube, der Sinn der Handlung ist dieser: der Jüngling flieht darum, weil er aufs Höchste überrascht ist von der wunderbaren Erscheinung, die plötzlich sich ihm naht, und eben darin, dass er vor derjenigen flieht, die ihm ja nur Liebes bringen will, liegt die hübsche Pointe dieses Bildes, eine Pointe die sich dann noch steigert, wenn der fliehende Jüngling von der geflügelten Frau am Arm festgehalten wird. Das Fliehen des Jünglings vor der Nike ist nur dann räthselhaft, wenn man, wie Jahn Arch. Beitr. p. 105 zu thun scheint, an den ganz abstrakten Begriff des Sieges denkt; denkt man die Nike dagegen lebendig persönlich, als eine plötzlich überraschende Erscheinung, wie ein Engel vom Himmel kommt, so ist Schreck und Flucht des Knaben naiv und natürlich. Nach Anleitung dieses Berliner Bildes möchte ich die ganze Classe analoger Vasenbilder beurtheilen, die Jahn a. a. O. S. 97 ff. bespricht. Die Beischrift Linos fasse ich ähnlich wie Jahn (Annali 1856 p. 96), die Beischriften Linos und Musaios auf der Vase Monum. dell' Inst. 1856 tav. XX appellativisch.

Berlin. K. Friederichs.

Hiezu die Abbildungen Tafel CXCIX: Dioskuren und Pallasdienst, Terracotta aus Kyzikos und Vasenbild aus Megara; CC: Aphrodite Pontia und Nerites, Terracotta aus Aegina.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 201. September 1865.

I. Herakles bei Pholos und bei Busiris.

An Herrn Commandanten Oppermann zu Paris.

Hiezu die Abbildung Tafel CCI.

Sie haben, hochgeehrter Herr, aus dem bereits seit einer Reihe von Jahren für mich lehrreichen Kunstbesitz Ihrer gewählten Antikensammlung [1]) neuerdings zwei anziehende Vasenbilder mir mitgetheilt, welche ich auf der beiliegenden Tafel meiner Zeitschrift Ihnen wiederum vorzuführen und mit einigen erläuternden Bemerkungen zu begleiten mir erlaube.

Beide Vasenbilder gehören dem Sagenkreise des Herakles an; ihr Gegenstand ist nicht durchaus neu, aber in seiner gefälligen Wiederkehr durch manche Eigenthümlichkeit ausgezeichnet. Allbekannt aus Zeugnissen [2]) und Kunstwerken, hauptsächlich archaischen Vasenbildern [3]), ist die Gastfreundschaft, welche der thebanische Held beim arkadischen Kentauren Pholos genoss; doch ist in den uns erhaltenen Kunstdarstellungen dieses Mythos vielmehr die Ankunft des Herakles [4]), die Eröffnung [5]) und die erste Ausbeutung [6]) des Fasses, auch wol die Annäherung der durch den Duft des Weines herbeigelockten Kentauren dargestellt, aus deren Rausch und Unfriede die verhängnissvolle Vernichtung ihres Stammes hervorging; seltener sind, wie auf unserem Gefäss, einer alterthümlich mit schwarzen Figuren bemalten Oenochoe (1. 2), dicht vor der das Bild beiderseits begrenzenden Höhle neben dem bekann-

[1]) Ueber jenen gewählten Kunstbesitz hat unsre Zeitschrift, durch die Güte des Herrn Besitzers dazu in Stand gesetzt, mehrfach berichtet. Vgl. Denkm. u. F. XX, 304 f. Taf. 166, 4 (Aphrodite als Widdergottheit), Arch. Anz. 1864 S. 253* f. u. a. m.

[2]) Herakles bei Pholos: Apollod. II, 5, 4; Diod. IV, 12; Theocr. VII, 149 (Schol.).

[3]) Einige Vasenbilder mit rothen Figuren, welche wir hienächst (6c. 5e) erwähnen, bilden die bei Weitem geringere Zahl. Ueber ein von Henzen (Bull. dell' Inst. 1850 p. 163) zu Chiusi gesehenes Gefäss von ungewöhnlicher Form, den Herakles bei Pholos darstellend, wird eine genauere Notiz vermisst.

[4]) Eben erst angelangt erscheint Herakles, wo er in Gegenwart von Pholos Athene und Hermes vor dem noch bedeckten Fass steht; so auf einer Amphora, vormals im Besitz des Kunsthändlers Basseggio (Ghd. Auserl. Vasenb. II, 119. 120, 7. 8. S. 129). Ein Handschlag beider als erste Begrüssung ist auf einer volcentischen Amphora (de Witte Cabinet Etr. no. 76 *R.* Olivenlese) dargestellt; die Angabe des Fasses wird vermisst, dagegen als dritte Person hinter Herakles sitzend Hermes bemerkt wird.

[5]) Die Eröffnung des Fasses durch Herakles ist *a)* ohne Nebenfiguren auf einer Candelorischen Amphora, jetzt zu München (Jahn no. 622. *R.* Zwei Kentauren entfernen sich) zwischen Thieraugen dargestellt, auf *b)* einer von Millin (Gall. myth. CXVII, 439) irrig auf Fusswaschung des Herakles gedeuteten Amphora, jetzt im Louvre; Herakles ist über das Fass gebückt, während Pholos hinter ihm steht. Auf *c)* einer Amphora des Kunsthändlers Basseggio (Ghd. Auserl. Vasenb. II, 119. 120, 3. 4) überweist Pholos, aus der Höhle nur halb hervortretend, dem staunenden und niedergebückten Herakles das Fass, während im Hintergrund Athena und Hermes, jene mit zwei Hasen an ihrem Speer, das Ereigniss abwarten. Ueber das Fass gebückt ist Herakles *d)* auch auf einer Durand'schen Oenochoe (Cabinet Durand no. 272), welche ihm gegenüber die sitzende Pallas zeigt, ohne Gegenwart eines Kentauren. Minder gewöhnlich ist *e)* die Eröffnung des Fasses durch Pholos, die sich als Innenbild einer volcentischen Kylix mit rothen Figuren vorfindet (de Witte Cabinet Etrusque 77).

[6]) Das Fass auszubeuten schöpft Herakles *a)* auf einer Hydria der Münchener Sammlung (Jahn no. 435. Oben Rüstungen) mit einem Kantharos; ihnen gegenüber steht Pholos. Zugegen ist auch Athena, die nach zwei heranziehenden Kentauren sich umblickt. Ueber das Fass gebückt und mit einer Amphora schöpfend erscheint er auch auf *b)* einer Durand'schen Oenochoe (Cabinet Durand 271; Ghd. Auserl. Vasenb. II, 119. 120, 5. 6), auf welcher jederseits ein staunender Kentaur heranzieht; Pholos scheint abwesend zu sein. Den schöpfenden Herakles zeigt als Mittelfigur auch *c)* der bei Stackelberg (Gräber Tafel 41) aus der Sammlung Venuti edirte schöne Stamnos mit rothen Figuren; zugegen ist jederseits ein Kentaur, rechts einer mit Baumstamm woran Hasen hängen, links ein anderer mit einem Trinkhorn.

ten ansehnlichen Fass und unterhalb des aufgehängten Köchers des Herakles, beide Gastfreunde neben einander gelagert [7]). Behaglich ruht rechterseits Herakles; am Haupte bekränzt und in der rechten Hand einen Becher in üblicher Skyphosform haltend, hat er den linken Arm auf ein Polster gelehnt, welches man nach der oberflächlichen Andeutung seines Zipfels allenfalls auch für einen Weinschlauch halten könnte. Der gastliche Kentaur, bei welchem Herakles das von duftender Strömung gefüllte köstliche Fass geöffnet hat, liegt linkerseits vom Beschauer dem Herakles zugewandt, den er jedoch nicht anblickt. Vielmehr scheint er den in seiner Rechten gehaltenen und bereits geleerten Krug zu neuer Füllung dem Herakles entgegenzuhalten und seinen Wunsch auch mit der linken Hand zu betonen. Wenn Herakles nicht sogleich darauf achtet, so mag die Beschäftigung mit seinem noch ungeleerten Becher ihn daran hindern. Die Schalkheit ihm anzumuthen, dass er den eben bei seinem Gastfreund geöffneten Wein diesem selbst vorenthalte, steht mit der sonstigen Schilderung von der edlen Gastfreundschaft des Pholos allzusehr im Widerspruch als dass wir, wenn auch der Augenschein des Bildes nicht schlechthin entgegensteht, auf diese Annahme eingehen möchten.

Wir gehen über zum zweiten Bild unsrer Tafel, welches als Folie jenes weinseligen Herakles seine schmähliche Fesselung beim Aethiopenkönig Busiris uns vorführt. Das hier dargestellte Bild einer gefälligen nolanischen Amphora (3. 4), vermuthlich derselben welche früher zur Durand'schen Sammlung und dann dem Hrn. Panckouke gehörte, stellt den in der Zwölfzahl schwierigster Kämpfe stets siegreich erfundenen Helden in wehrhaftem Zustand, mit über das Haupt geknüpftem und um den Leib gegürtetem Löwenfell, wie auch mit Keule und Köcher versehen dar, so jedoch dass er, scheinbar in sein Schicksal ergeben, die Demüthigung ruhig erträgt, als Gefangener von dem ihm nachfolgenden plattnasigen und nach Sklavenart kurzbekleideten Aethiopen an Hand und Fuss gefesselt geführt zu werden. Den so einfachen als gefälligen Umrissen dieser Gruppe das volle Verständniss zu gewähren ist um so leichter, da der auf des Helden Fesselung und Abführung folgende Moment in Vasenbildern grösseren Umfangs bis zu dem von König Busiris über ihn verhängten Opfertod und bis zu der an diesem barbarischen Machthaber von Herakles vollzogenen Züchtigung glänzend fortgeführt ist.

In der Vergleichung jener auf Busiris bezüglichen verschiedenen Darstellungen, wie in der Würdigung unsres Bildes, ist uns Panofka in einem Aufsatz der von mir herausgegebenen hyperboreisch-römischen Studien (I, 296 ff.) vorangegangen. Ausgehend von der durch Satyrdramen des Euripides, Antiphanes, Ephippos, Epicharmos und Mnesimachos bewährten Beliebtheit des Gegenstandes, von welchen allen poetische Bearbeitungen des Busirismythos uns bezeugt sind, wird das uns vorliegende Gefäss dort als dasjenige bezeichnet, welches in sinnvoller und gedrängter Veranschaulichung des scheinbar überwundenen, durch die dummstolze Zuversicht des Barbarenkönigs seiner Waffen dennoch nicht beraubten, vom myrtenbekränzten Aethiopen bereits zum Opfer geführten, seiner noch bevorstehenden Rache jedoch sich wohl bewussten Herakles, künstlerisch betrachtet, den inhaltreicheren Darstellungen desselben Mythos vorangeht. Ein nur wenig späterer Moment jener Herbeiführung des gefesselten hellenischen Helden zu dem durch Opfergaben und Flötenspiel vorbereiteten Menschenopfer des Königs Busiris ist mit grösserer Ausführung in einem durch Millingen (Peintures pl. XXVIII) bekannten lukanischen Gefäss des Museums zu Neapel dargestellt, der noch spätere aber, in welchem der entfesselte Herakles seinem Zwingherrn ans Leben geht, in mehr als einem auf uns gekommenen, umfassenden und inhaltreichen, Gefässbild. Namentlich ist dies der Fall auf einer den neuesten Ausgrabungen von Caere verdankten archaischen Kalpis [8]), auf einer schönen

[7]) Auf ein Polster gelehnt, einen Kantharos haltend, in Gesellschaft des neben ihm gelagerten Kentauren ist Herakles auch auf einer unserem Gefässbild am nächsten kommenden Münchener Amphora (Jahn no. 691); über beiden ist eine Weinlaube angebracht. Die Rückseite zeigt den Dionysos zwischen Hermes und einem Satyr sitzend.

[8]) Dieses von Helbig in den Annali 1864 p. 341 und von Brunn im Bullettino von 1865 p. 140 beschriebene Gefäss zeigt den Herakles in siegreichem Kampf mit sieben Aegyptern, den Busiris bereits an der Schwelle seines Altars, noch drei Aegypter auf einen zweiten Altar geflüchtet —, ausserdem auf der Rückseite sechs Aethiopen,

Candelori'schen Kalpis mit rothen Figuren (Micali Storia 90, 2), jetzt in der Sammlung zu München (Jahn no. 342), endlich auf dem, wie es scheint, nur in Millin's Zeichnung erhaltenen unteritalischen Gefässbild, dessen genauere Kenntniss in Panofka's vorgedachter Beschreibung (a. O. S. 299) und auch in einer nicht zur Veröffentlichung gelangten[9]) Abbildung uns vorliegt.

Wie es bei der unerschöpflichen Fülle der alten Kunst und der Zerstreutheit ihrer Denkmäler zu geschehen pflegt, sind diese Nachweisungen gewiss noch mancher Vermehrung fähig, zumal wenn man auch andre Denkmälerklassen zur Vergleichung heranziehen wollte. Beispielsweise kommt für plastische Darstellung der an Barbaren geübten Siegeskraft des Herakles die römische Verzierung eines zu Ostia (Annali 1859 p. 308) entdeckten Soldatenquartiers in Anschlag, dessen Wachtstube einerseits den Sieg über Antaeus, andrerseits den über Busiris erlangten zu ausdrucksvoller Verzierung erhalten hatte. Indess ist es nicht minder willkommen, rückblickend von solchen Vergleichungen, der schlicht anmuthigen Gruppe sich zu erfreuen, in welcher das von Ihnen, Herr Commandant, besessene nolanische Gefäss die Hauptzüge jener berühmten Sage, den seiner Kraft sich bewussten und seinem Schergen in schalkhafter Ergebung vorangehenden, Herakles für uns zusammendrängt. Es bildet dies Gefäss zugleich mit dem vorgedachten des Herakles bei Pholos einen neuen und sehr gefälligen Zuwachs Ihres an schätzbaren Kunstüberresten des klassischen Alterthums bereits reich ausgestatteten Antikenkabinets.

Schliesslich bitte ich Sie, Herr Commandant, die erneute Versicherung meiner dankbaren und ausgezeichneten Hochachtung zu genehmigen.

Berlin 20. Juli 1865. Ed. Gerhard.

welche den Aegyptern zu Hülfe kommen, und überdies in einem unteren Bild noch eine figurenreiche Eberjagd.

[9]) Diese Abbildung war für Tafel XII eines zu München 1827 vorbereiteten und in einem ersten Abdruck auch ausgeführten Heftes 'Monumenti della società iperboreo-romana' bestimmt, dessen Veröffentlichung unterblieb, weil die 'Monumenti dell' Instituto' seit dem Jahr 1829 an die Stelle jenes früheren Unternehmens eintraten.

II. Allerlei.

12. Myrons Satyr. Schon mehrfach sind auf Vasenbildern Nachbildungen berühmter Kunstwerke wiedererkannt, auch wol besonders charakteristische Gruppen aus grösseren Compositionen. Dass auch solche directe Reminiscenzen von Schablonenmalerei gar verschieden sind, leuchtet ein. Es sind eben Reminiscenzen, die unwillkührlich, wol gar mitunter unbewusst, des Zeichners Hand gelenkt haben mögen, nicht beabsichtigte, aus Mangel an eigener Erfindung entstandene Nachahmungen. Die richtige Vorstellung hievon zu gewinnen musste es erwünscht sein verschiedene solche Wiederholungen eines Werkes vergleichen zu können. Damit würden wir zugleich, wenn die Zahl derselben grösser wäre, eine Art von Massstab gewinnen für den Eindruck den ein Werk gemacht, für seine Popularität, und, da wir ferner die Vasenbilder je gegeneinander einigermassen chronologisch bestimmen können, vielleicht aus solchem Anlehnen der Vasen an die Plastik einigen Gewinn ziehen. Ich will ein Beispiel anführen, das mich eben zu diesen Bemerkungen veranlasst. Es ist ein Werk des Myron und zwar ein äusserst charakteristisches wie freilich wol alle Werke dieses Meisters waren, aufgestellt auf der Burg von Athen —, wenn die Worte des Pausanias I, 24 auf den satyrum libias admirantem bei Plinius 34, 57 gehn, der jedenfalls mit Athena zusammengruppirt war und von welchem *Brunn* so glücklich war in der trefflichen lateranischen Statue (Annali dell' Inst. 1858 p. 374 ss.) eine Copie zu entdecken. Von dieser Statue habe ich, da ich andre Dinge suchte, folgende zehn oder eilf Wiederholungen auf Vasen gefunden. (Leider kann ich jetzt keines der angeführten Werke nachsehen, um hier und da meine Anmerkungen deutlicher zu machen.)

Das Charakteristische und, wie es scheint, echt Myronische in dem Satyr ist der Conflikt zweier entgegengesetzter Bewegungen des Vordringens und des Zurückweichens, das scharfe Erfassen der Grenze zwischen diesen beiden, welche äusserlich sich darstellt in dem starken Zurücktreten und Zurücklehnen seines Körpers auf den linken stark auswärts gesetzten Fuss, während doch der vorgestreckte rechte Fuss mit den Zehen den Boden berührt als wolle er den Posten nicht verlassen. Das linke Bein entwickelt, wie die Biegung des Knie- und Fussgelenkes zeigt, alle Spannkraft um den Körper im nächsten Augenblick wieder vorwärtszuschnellen. Dazu kommt die sprechende Bewegung der Arme, der rechte nach vorn gehoben, der linke abwärts zurückgezogen, beide, zumal der rechte augenblicklich scheu zurückgezogen von etwas wonach sie ebenvorher begehrlich gegriffen. Ist in ihnen der Ausdruck der Begehrlichkeit weniger deutlich als der des Zurückschreckens, so ist dieses sowohl im Gesichte als auch in der Kopfneigung sehr ausgeprägt.

1. Im Innenbild einer Münchener Schale (Jahn Kat. no. 800, wenn ich nicht irre; in München, wo ich nichts notiren durfte, machte ich mir verstohlen eine Skizze,

vergass aber die Nummer anzumerken). Vor einer züchtig bekleideten Frau, welche die Doppelflöte bläst, tritt, gegen sie gekehrt ein nackter bärtiger Satyr wie erstaunt und erschreckt zurück nach rechts, den rechten Fuss vor den linken mit gebogenem Knie zurückgesetzt, den Oberkörper zurückgelehnt, den rechten Arm nach vorn gehoben, den linken nach hinten gesenkt, beide Handflächen nach aussen gekehrt.

2. Passeri Pict. Etr. in vasc. II, 237. Links steht eine Flöterin in langem ärmellosem Chiton, vor welcher ähnlich wie auf 1 ein Satyr, hier bekränzt und jugendlich, zurückweicht; die vorgestreckte Rechte ist etwas mehr gesenkt und die weniger entschieden zurückgestreckte Linke hält einen langen Stock. Ueber dem linken Arm hängt ein schmales Gewandstück.

3. Peintures de vases de la Malmaison pl. VIII. Links steht eine bekleidete Flöterin; vor ihr nach rechts tritt ein bärtiger bekränzter Satyr, nackt bis auf ein schmales Tuch, welches um den Rücken geschlungen über die Oberarme herabhängt, zurück. Stark lehnt er zurück auf den linken auswärts gesetzten Fuss mit sehr gebogenem Knie, während er das rechte Bein vorstreckt und mit den Zehen den Boden berührt, den rechten Arm jedoch nach vorne hebt, den linken dagegen mehr als in der Statue und auf no. 2 zurückzieht, doch ohne etwas zu halten.

4. Annali dell' Inst. 1843 tav. d'agg. C. (Gerhard Ant. Bildw. S. 244). Auf den ersten Blick scheint diese Gruppe freilich sehr abweichend zu sein; allein es ist nur die untere Hälfte des Satyrs, der hier wieder nackt und bärtig ist, umgekehrt so dass er von der Flöterin fortschreitet. Uebrigens finden sich wie diese auch alle einzelnen Bewegungen wieder: der eine Arm ist gegen jene erhoben, der andre abgewandt; ferner die charakteristische Oeffnung der Handflächen, das Zurücklehnen auf das eine gebogene Bein und das Vorstrecken des andern, das auch hier nur mit den Zehen am Boden haftet. Ob hievon die Vase bei Millin Peint. de vases I, 5 verschieden, kann ich nicht entscheiden.

War in diesen Darstellungen das Motiv der Myronischen Composition in der Flöterin zwar verändert, sie selbst aber doch erhalten, so geht in anderen die Umwandlung ganz verändert, indem an die Stelle jener eine beliebige Mänade tritt.

5. Annali dell' Inst. 1847 tav. d'agg. O. Vor einer verhüllten Gestalt, die jedoch wegsieht, weicht der Satyr in der bekannten Weise zurück.

6. Museo Gregor. II, 73, 2*b* (Innenbild einer Schale). Links steht ruhig eine Frau mit einem Thyrsus in der Rechten und einer Fackel in der Linken, vor ihr ein bärtiger Satyr, nackt, ganz in der Stellung der Statue den rechten Arm vorwärts gehoben, jedoch so dass er weniger gestreckt, der Unterarm dagegen noch stärker gehoben ist und die Fläche der Hand sich nach aussen kehrt, der linke stark abwärts gehalten und etwas gekrümmt erscheint.

7. Vases Hamilton I, 55. Vor einer Mänas mit erhobenem Thyrsus tritt der Satyr, hier jugendlich, in derselben Weise zurück, doch mit weniger charakteristischer Haltung der Arme.

8. Millingen Peint. de vases XXXVI. Hier nimmt Dionysos gelagert die Mitte ein; nach rechts enteilt eine Bacchantin, nach links tritt ein bärtiger Satyr stark zurück. Er hat in Folge der Vertauschung der Plätze den linken Fuss vor-, den rechten zurückgesetzt, den linken Arm nach vorn gehoben, den rechten mit einem Thyrsus nach hinten gesenkt.

9. Millin Peint. de vases I pl. XXVIII. Ausser andern bacchischen Figuren ohne bestimmte Handlung ist zwischen zwei sitzenden Bacchantinnen, welche Tänien in den Händen halten, vor der zur Linken ein bärtiger Satyr in der besprochenen Stellung, den rechten Fuss vor, auf den Zehen (auffallend), den linken zurück, den linken Arm hoch, den rechten halb gehoben.

10. Aus Gerhard Ant. Bildw. Tafel CVIII habe ich mir nur einen ähnlichen Satyr gemerkt, dem aber über dem linken Arm ein Pantherfell hängt. In der Rechten hält er einen Thyrsus und hat den linken Fuss auf den Zehen vorgesetzt.

Beiläufig führe ich noch zwei Wiederholungen aus andern Monumentenclassen an.

1. Museo Veronese t. LXXIII, 3. Auf der Seitenfläche eines Sarkophages ist vor einer tanzenden fast nackten Mänade ein sehr ähnlicher Satyr, nur dass er mit der Linken ein über seine rechte Schulter gehängtes Pantherfell fasst.

2. Insigniores statuarum urbis Romae icones Rubeis 41 zeigt eine Statue, deren Kopf offenbar abscheulich restaurirt ist, dazu wol auch die Arme, denen aber doch die richtige Bewegung gegeben ist. Der Rumpf und die Beine stimmen, wie ich mir notirt, ganz überein mit der Lateranischen Statue.

Zunächst bemerke ich, dass, so viel ich mich erinnere und soweit nach den Abbildungen darüber sich urtheilen liess, diese Vasenbilder ziemlich eines und zwar guten alten Styles, rothfigurig, sind. Die mit dem Satyr vorgenommenen Veränderungen sind verhältnissmässig gering, eine kleine Zuthat, ein Stück Gewand, Thyrsus, Kranz, eine Verschiedenheit des Alters, das ist Alles. Grössere Verschiedenheit ist in der Veranlassung seiner Bewegung, aber dass es immer (10?) ein weibliches Wesen ist und fast in der Hälfte der Fälle sogar eine Flöterin, ist jedenfalls beachtenswerth. Die Veränderungen veranlassen mich noch einmal unsere Quellen über das Werk des Myron zu prüfen, um eine genauere Vorstellung von demselben zu gewinnen und einige Bedenken zu beseitigen, auf die Gefahr hin zu wiederholen was *Stephani* im Compte rendu 1862 p. 88s. und *Hirzel* in der Sitzung des Archäologischen Instituts vom 11. März v. J. etwa gesagt haben und mir leider unbekannt ist.

Als Quellen nehme ich in Anspruch die Stelle des *Plinius* und die des *Pausanias*, welche Brunn a. O. zusammenstellte, nach ihm Jahn Pausanias descr. arcis Ath.

p. 8. *Bursian* freilich in dem Artikel *Griechische Kunst* (in der Ersch und Gruberschen Encyclopädie LXXXII) S. 23 schliesst aus Pausanias Schweigen zu rasch, dass ihm der Meister unbekannt gewesen sei, und macht namentlich den Widerspruch des *ἀνέλοιτο* bei Pausanias mit der Statue des Lateran geltend, den ich zu heben versuchen will. Ausser diesen Stellen dienen uns die Statue, das Relief, eine Münze, alles auf der Tafel XXIII der Mon. Ined. dell' Inst. Vol. VI abgebildet. Dazu endlich gezählt zu werden haben zwar nicht die einzelnen oben angeführten Wiederholungen, wohl aber die ganze Masse ein gewisses Recht.

Wo haben wir die Flöten zu denken? Nach des Pausanias Worten *Ἀθηνᾶ — τὸν Σιληνὸν Μαρσύαν παίουσα ὅτι δὴ τοὺς αὐλοὺς ἀνέλοιτο ἐρρῖφθαι σφᾶς τῆς θεοῦ βουλομένης* sollte man zunächst denken, dass Marsias sie bereits aufgenommen. In der That scheint er auf der Münze sie in der Linken zu halten. Plinius' Ausdruck tibias admirantem wäre mit Pausanias etwa zu vereinen, aber nicht mit der Münze, wo der Satyr die Flöten mehr hinter sich hält als vor sich. Ganz entschieden aber widersprechen jener Auslegung des Pausanias die Statue das Relief und die Vasenbilder, und gewiss ist, dass auf das Hinstarren des Satyrs auf einen ausser ihm befindlichen Gegenstand das Wort des Plinius, wenn gleich nicht allein, doch besser passt. Auf dem Relief entfallen die Flöten so eben der Hand der Göttin, und auf der Münze scheint, soweit bei der Kleinheit des Bildes etwas sicher zu erkennen ist, ihre Handbewegung dasselbe zu bedeuten — wozu dann freilich die Flöten in der Hand des Satyrs schlecht genug passen. Dies würde nun, da in einer Statuengruppe natürlich die Flöten nicht wie im Relief, fallend, in der Luft dargestellt werden konnten, darauf weisen dass sie am Boden lägen, womit die Statue vortrefflich übereinstimmen würde. Wie damit die Worte des Pausanias in Einklang gebracht werden können, sage ich gleich, nachdem ich vorher eine andere Abweichung berührt habe. Auf der Münze ist die Haltung der Göttin dem Satyr gegenüber unbestimmt, dieser, nicht jene, scheint der Angreifende; aber auf dem Relief weicht sie entschieden zurück, während nach Pausanias sie angreifend zu denken ist, wie auch nach der Statue und den Vasenbildern, wo das Zurückschrecken des Satyrs so stark ausgedrückt ist wie das Vordringen; und wie dieses durch die Flöten veranlasst ist, so verlangt auch jenes seine Erklärung aus irgend einem Widerstand. Ergiebt sich daraus nicht, dass auch Athene wie der Satyr in einer doppelten Bewegung oder besser im Uebergang aus einer in die entgegengesetzte begriffen war? heischt nicht der Gegenstand dasselbe? Die Göttin hat die Flöten weggeworfen und wendet sich unwillig ab. In demselben Moment kommt der Satyr gesprungen, plötzlich wie der von Amymone geweckte, gierig das Ding zu haschen. Das aber war nicht der Wille der Göttin, ganz verworfen und verbannt sollte das hässliche Instrument sein. Rasch macht sie daher eine entgegengesetzte Bewegung, den Satyr zu schrecken, die Wirkung ist an ihm sichtbar. Wäre uns die Athene dieser Gruppe erhalten so gut wie der Satyr, es könnte keinen interessanteren Vergleich geben als diese Gruppe mit der von Poseidon und Athena im westlichen Giebel des Parthenon zu vergleichen, um die auch jetzt noch in die Augen springende, und bei der nothwendigen Berührung von Pheidias mit Myron jedenfalls interessante Aehnlichkeit, aber daneben auch die wesentlichen Unterschiede genau zu entwickeln.

Die abweichenden Züge wären, dächte ich, vereinigt, nur Pausanias widerstrebt noch etwas. Hätten wir es mit ihm allein zu thun, so wären wir freilich berufen nach der nächstliegenden Erklärung seiner Worte uns die Gruppe vorzustellen, sofern nicht aus der Sache selbst geflossene Bedenken entgegenständen. Nun aber erheben sich nicht nur solche — oder würde es nicht, wenn Marsyas die Flöten schon hielte, Athena aber auf ihn eindränge, scheinen, als wäre diese begehrlich nach den Flöten? — sondern ausserdem gewinnen wir aus andern Quellen eine übereinstimmende Vorstellung, mit der wir die weniger bestimmten Worte des Periegeten wo möglich, d. h. ohne Künstelei, zu vereinen haben. Stelle man sich doch die oben geschilderte Composition vor, konnte da nicht selbst einer, der kunstverständiger als Pausanias wäre, meinen der Satyr hätte schon die Flöten gefasst gehabt, aber von der Göttin bedroht sie wieder fallen lassen? Konnte nicht das Zurückweichen und namentlich die zurückgezogenen Hände hiezu verleiten? Gesetzt Pausanias hätte eben diesen Gedanken ausdrücken wollen und nicht vorher bedacht, wie er es entschieden oft nicht gethan, dass man seine Worte auf die Wagschale legen würde, welchen näherliegenden Ausdruck hätte er wählen sollen? Was endlich das *παίουσα* anlangt, so hat man daran mit Unrecht Anstoss genommen. Das dafür von Brunn a. O. S. 375 vorgeschlagene *ἐπιοῦσα*, immer freilich besser als *πτύουσα*, kommt auf dasselbe hinaus, ist aber weit weniger significant, weniger gut. Jenes *παίουσα* meint Brunn bezeichne eine unedle Handlung unwürdig der Göttin wie der Kunst. Ja freilich wenn man *παίειν* sich nur so denken kann wie der alte Satyr auf einem capitolinischen Sarkophag einen Satyrbuben prügelt oder desgleichen auf einem Bronzehenkel bei Müller-Wieseler A. D. II no. 517. Aber *παίειν* erweckt nicht wie unser Schlagen die Vorstellung eines gemeinen Züchtigungsinstruments, es bezeichnet ja geläufig Hieb und Stoss mit Schwert und Lanze, die ständige Waffe der Athena, mit der sie straft *τοῖσίν τε κοτέσσεται ὀβριμοπάτρη*. Die Lanze giebt ihr die Münze, während das Relief höchst einfältig sie mit dem Schilde belastet, und wenn *Brunn* sie *ἐπιοῦσα* dachte wird er sie wol auch nicht ohne die Lanze gedacht haben. Athena dem Marsyas mit der Lanze drohend und damit ihn scheuchend, warum wäre denn das so unpassend, da doch Apoll ihn sogar schinden lässt oder schindet? Aber sie schlägt ihn ja, sagt Pausanias, nicht, dass

sie droht. Nun, wie wird denn Schlagen, wirkliches Schlagen, dargestellt. Wo Zeus die Giganten niederblitzt, Athene sie mit der Lanze bekämpft, in weit den meisten Darstellungen ertheilter Streiche, ist aus leicht verständlichem Grunde nicht das Niederfallen des Schlages ausgedrückt, sondern das Ausholen, wobei der Phantasie des Beschauers doch noch etwas übrig gelassen wird, und Furcht und Mitleid ganz anders erregt werden. Blos gedrohten Streich und wirklich beabsichtigten wird man ohne Nebenumstände schwer oder gar nicht unterscheiden. Liegen schon Getödtete am Boden, oder sieht man sonst die Wirkung vorausgegangener Streiche — ja —, aber wie beim ersten Streich? Der Drohende will ja doch dem Bedrohten den Eindruck machen als würde er zuschlagen, wie sollte es denn nicht auch dem Zuschauer so erscheinen? Und denken wir nun Athena mit der Lanze die in des Satyrs Bewegung abgespiegelte drohende Bewegung machend, und setzen wir, auch Myron habe die Göttin nur drohend gedacht, obgleich davon die Nothwendigkeit nicht einzusehen ist, jedenfalls wie Athena droht, sollte man es da nicht sehr begreiflich finden, dass ein Beschauer die ernstliche Absicht eines Streiches erkannt hätte? Und weiter, da doch die Kunst das Schlagen meist in gedachter Weise darstellt, wir also bei Beschreibung von Kunstwerken schlagen heissen, was, genau genommen nur das Ausholen zum Streich ist —, sollen wir denn da nur das Ausholen zum zweiten Streich schlagen nennen wenn schon ein vorhergegangener die Aufrichtigkeit der Absicht bewiesen hat? Als ob nicht auch nach einem wirklich ertheilten Streich der zweite nur gedroht werden könnte. Ich dächte drum auch die erste einen Streich drohende Bewegung mit einer Waffe könnte wol als Schlagen bezeichnet werden und worden sein.

Die Gruppe von Athena und dem Satyr würde nach dem Dargelegten eine Steigerung der um Diskobol entfalteten Kunst enthalten haben. Ist in diesem der Conflict und die Harmonie zweier entgegengesetzter Bewegungen innerhalb eines Organismus entfaltet und durchgeführt, so greifen dort zwei, freilich ohne alle directe Berührung in einander und offenbar so, dass jede Bewegung des einen mit einer entsprechenden des andern in innigstem Causalnexus steht. Das Entweichen dort veranlasst hier plötzliches begehrliches Vordringen, wodurch eine jenseits wieder drohende Umkehr hervorgerufen wird, so dass hier die hastige Eile ebenso plötzlich wieder stutzt. Alles ist momentan, energisch aber völlig balancirt.

Es kann für dies charakteristische Werk keine schlagendere Analogie geben als ein andres Werk desselben Meisters, das in dem Verzeichniss seiner Werke bisher versteckt war oder wenigstens ganz missdeutet wurde. Plinius nennt zwischen einem Perseus und jener Gruppe des Satyrs *pristas*, worunter man Seeungeheuer zu verstehen sich allgemein gewöhnt hat, und spielen diese 'Seedrachen' z. B. in *Brunn*'s Darstellung Gesch. d. Gr. K. I S. 176 eine nicht unbedeutende Rolle. An ihnen sollen wir erkennen dass Myron bereits 'frei von den letzten hemmenden Fesseln der früheren Kunstperiode, und aus der eigenen Phantasie schaffe'. Sind denn nicht grade zu Anfang aller griechischen Kunstübung die phantastischen Thierbildungen am häufigsten, die späteren Versuche auf diesem Gebiete aber nur als Aufnahmen alter Versuche anzusehen? Ferner hätten doch wol diese isolirten Seedrachen einiges Bedenken erregen können —, ja hätte man noch sich mit einem derartigen Ungethüm begnügt und es mit dem in der Aufzählung vorhergehenden Perseus zu einer Darstellung des bekannten Abenteuers verbunden! Endlich was das Anstössigste ist, steht ja *pristas* geschrieben, das doch nicht von *pistrix* oder *pristis* abzuleiten ist, sondern von *pristes* d. i. *πρίστης* der Säger, wie auch in Forcellini's Lexicon mit Anführung unserer Stelle erklärt wird. Bei zwei Sägern, mögen sie beide auf einer Ebene stehen, oder der eine hoch, der andre tief, haben wir nun grade jenes Ineinandergreifen entgegengesetzter Bewegungen. In den für künstlerische Darstellung allein brauchbaren Augenblicken ist immer der eine möglichst zurückgelehnt, um im nächsten Moment wieder vorzugehen, der andre möglichst vorübergeneigt, um alsbald wieder zurückzuweichen, der Oberkörper des einen ebenso zusammengezogen, wie der des andern ausgereckt. Das Charakteristische dieser Bewegung veranlasste den Aristophanes sie zu einem Vergleich anzuführen Wesp. 694, wo er sie kurz so beschreibt

χᾆθ' ὥς πρίοντες ὁ μὲν ἕλκει, ὁ δ' ἀνταπέδωκε.

Bildliche Darstellungen von Sägern, welche jene Worte illustriren, giebt es mehrere, freilich geringen Werthes, die man natürlich in *Otto Jahn*'s Aufsatz über die Handwerkerreliefs in den Berichten der Sächs. Ges. d. Wiss. 1861 S. 335 ff. angeführt findet. Darunter sind vielleicht sogar mythische Scenen seit *Dädalos*. Ich gestehe aber dass ich bei der ganzen Richtung des Myron es nicht unwahrscheinlich finden kann, dass derselbe einen charakteristischen aus dem Leben gegriffenen Act an sich seiner Kunst werth erachtet und es verschmäht ihn durch mythische Verkleidung interessanter machen zu wollen, um doch nur nach einer andern Seite zu fehlen, weil doch unmöglich in einem Mythos das Charakteristische eben jene charakteristische Bewegung sein konnte, wenigstens in keinem bekannten ist.

Um dahin zurückzukehren von wo ich ausgegangen bin, so will ich auf ein andres Werk hinweisen, von dem, so viel ich bemerkt, ebenfalls häufige Wiederholungen auf Vasen sich finden. Es ist dies ein bekanntermassen einst sehr populär gewesenes Werk, die Tyrannenmörder, von denen *Friederichs* die Marmorcopien entdeckte. Die ausdrucksvolle Gestalt des Aristogeiton, welcher die von der Chlamys umhüllte Linke zur Deckung vorstreckt und das gezückte Schwert in der Rechten haltend entschlossen vordringt, erinnere ich mich öfter gefunden zu haben, z. B. bei Stackelberg

Gräb. d. Hell. T. XXXVII und Mon. ined. dell' Inst. VI. VII T. LXXI.

Husum. EUGEN PETERSEN.

13. LINGONISCHE JULIER. Was in dem, in einem neulichen Baseler Universitätsprogramm durch Kiessling zu Tage geförderten wichtigen epigraphischen Testament (vgl. Arch. Anz. 1863 S. 113*. 127*) zu weiterer Ausbeutung einladet ist für mich nicht der Umstand, dass der zukünftige Thesaurus latinitatis das neue Adjectivum *alenus* gewonnen hat, wohl aber der Zusammenhang der Haupthelden unseres Testamentauszugs mit einem nicht unwichtigen geschichtlichen Ereigniss, das in die Bewegungen des Reichs nach dem Aussterben des Hauses der Caesaren gehört. In Ermangelung des Namens des Testators ist es nämlich wichtig, den seines Nepos zu beachten. Er heisst mehrere Male einfach nach seinem Cognomen Aquila, zuletzt aber ausführlich *Sextus Julius Aquila*. Als Vaterstadt erscheint die *Civitas Lingonum*. Ein Lingone aber ist Julius Sabinus, der Gemahl der Eponina, dessen Empörung und Untergang sowohl Cassius Dio 66, 3. 16 als Tacitus, Histor. 4, 55. 67 erwähnen. Uebereinstimmend wird von beiden Schriftstellern der angebliche Zusammenhang des Julius Sabinus mit dem berühmtesten Julier, dem Bezwinger Galliens, mit C. Julius Caesar hervorgehoben. Tacitus: *Sabinus super insitam vanitatem falsae stirpis gloria incendebatur, proaviam suam divo Julio per Gallias bellanti corpore atque adulterio placuisse.* Dio: *καὶ Καῖσαρ ἐπονομάσθη, λέγων ἔγγονος τοῦ Καίσαρος τοῦ Ἰουλίου εἶναι.* Es ist klar, dass diese angebliche Abstammung an den Geschlechtsnamen Julius sich anschliesst. Eben diesen trägt aber auch Sextus Julius Aquila, der Neffe des Testators, der demnach sicherlich ebenfalls ein Julier war. Daraus folgt, dass das Grabmonument, über welches unsre Baseler Inschrift Bestimmungen trifft, einem Mitgliede desselben Geschlechts angehörte, das späterhin durch Julius Sabinus zu geschichtlicher Bedeutung gelangte. Den Letztern nennt Dio *ἀνὴρ πρῶτος τῶν Λιγγόνων*. Er besass die Mittel, aus seinen Volksgenossen für sich ein Heer aufzustellen. Der Julier unsrer Inschrift zeigt aber durch die Bestimmungen seines Testaments den hohen Rang und die Grösse seines Reichthums, also dass die Geschlechtsverwandtschaft beider auch von dieser Seite als unabweisbar sich darstellt. Der Eine wie der Andre steht als *ἀνὴρ πρῶτος τῶν Λιγγόνων* da, der Eine wie der Andre als Julier. Welcher Zufall der seltsamsten Art, wenn wir hier gänzlich fremde Persönlichkeiten, ohne allen Geschlechtszusammenhang, annehmen müssten! Beiläufig ist zu bemerken, dass der Name der Julier in Gallien vorzugsweise von hervorragenden Personen geführt wird. So haben wir zu derselben Zeit Julius Paullus, apud Batavos regia stirpe (Tacit. Hist. 4, 13), Julius Briganticus, den Schwestersohn des Civilis, dem ebenfalls königliche Abstammung beigelegt wird (Hist. 4, 70), endlich Julius Auspex, e primoribus Remorum bei Tacit. Hist. 4, 69. Ohne Zweifel ist Caesars Ruhm die Ursache dieser Erscheinung. Die hervorragendsten einheimischen gallischen Adelsgeschlechter freuten sich des glorreichen Namens, dessen Glanz mit der Befestigung des Kaiserthums stieg. Der Lingone masste sich überdies die Bezeichnung Caesar an, und steigerte sein Ansehn unter den Galliern selbst durch vorgeblichen Blutszusammenhang mit dem Eroberer, wobei zu bemerken ist, dass zur Zeit dieses Ereignisses Nero bereits todt, das Julische Kaisergeschlecht erloschen und so dem eitlen Gallier Gelegenheit gegeben war, die Fortdauer desselben bei den Lingonen zu betonen. Von diesem Standpunkte aus lässt sich ein Urtheil über die Anordnungen des Testators fällen. Eine grosse Zahl Grabinschriften beweisen die Eitelkeit der Alten gerade gegenüber demjenigen Ereignisse, das die Vanitas vanitatum am ernstesten predigt. Dennoch überschreiten die Bestimmungen des Lingonen Julius das gewöhnliche Mass der Selbsterhebung. Er erklärt sich zum Heros und verordnet sich göttliche Verehrung. Ohne Beispiel ist die Errichtung einer Doppelstatue aus Erz und Marmor in der halbkreisförmigen Apsis der Kapelle, ohne Beispiel die Verordnung, an dem ersten Tage von sieben aufeinander folgenden Monaten feierliche Opfer darzubringen und dies auf einem Altare, der entgegen den gewöhnlichen Grabgebräuchen die Asche des Todten in seinem Innern birgt. In diesen ganz ausnahmsweisen Verfügungen lässt sich die Hingabe an die Julische Geschlechtssage und ihre berechnete Hervorhebung nicht verkennen. Man kennt das Gewicht, welches Caesar auf seine aphroditische Abstammung und jene Venus genetrix legte, die er in Schlachten zur Führerin, in Rom zum Mittelpunkte seines Forum machte; begreiflich ist nicht weniger das Ansehen, das diesem Mythus die blendende Grösse der Julischen Thaten in allen Theilen des weiten Reiches zu Stande brachte. Einem Manne göttlicher Abkunft erlegen zu sein, bildete den Trost der Gallier, von ihm Namen oder Geschlecht herzuleiten den höchsten Ruhm der Ersten des Volks. Als Julier nimmt nun der Lingone, der unser Testament schrieb, seinerseits kraft göttlicher Abstammung göttliche Ehre in Anspruch. Nur das Haus der Julier, kein anderes, bietet ein Beispiel der Doppelstatue aus Erz und Marmor dar. Kaiser Claudius, der Freund und Wohlthäter Galliens, erhält gleich beim Beginne seiner Regierung diese Ehre zugesprochen. Er, der sich jede andere Huldigung verbat, nimmt doch diese an. Dio 60, 5: *ἀνδριάντας δύο χαλκοῦ τε καὶ λίθου ψηφισθέντας αὐτῷ τὰ πρῶτα ἔλαβε.* Dass der Senat hierin nicht durch Kunstcaprice, sondern durch eine Religionsidee, die ausgesprochen werden sollte, sich leiten liess, wird Niemand, der das Alterthum nach den alten und nicht nach modernen Gesichtspunkten beurtheilt, in Zweifel ziehen. Welches ist also diese Religionsidee? Wir antworten, die Duplicität der in der erscheinenden Welt kundgegebenen Potenzen alles Naturlebens, das dem

Mutterthum des Stoffes entspringt, also die schaffende und die zerstörende Kraft, Zwillinge, die sich nie verlassen, die dunkle und die lichte Seite des Lebens, die stets in einander übergehen und von den Alten als das Brüderpaar der Dioskuren, Molioniden, Laren und ähnlicher Gestalten gedacht werden. In Aphrodite tritt diese Anschauung besonders klar hervor, also dass auch das Königthum der Aeneaden nur in gleicher Doppelgestalt gedacht werden konnte. Nun gehört das Erz in seiner sacralen Bedeutung der tellurischen Todesseite des Naturlebens, wodurch der Gegensatz des glänzend hellen Marmors seine Bestimmung erhält. Die Zeugnisse der Alten sind zahlreich und durchaus klar; ich habe sie in verschiedenen Schriften zusammengestellt. So liegt in der Doppelstatue des Kaisers Claudius die höchste Auszeichnung seiner Person und seiner Macht, nämlich die Darstellung des göttlichen Ursprungs der Julier und des Julischen Kaiserthums. Der Lingone tritt völlig in diese Ideen ein. Er hält das Prinzip der Duplicität in seinen Anordnungen durchweg fest, schliesst sich an die aphroditisch-bacchische Sacralübung, die *omnia duplicia* verlangt, an, und giebt der Urmutter der Julier darin die höchste Ehre, dass er mit ihrem Monate die Reihe der sieben Opfermonde eröffnet. Auch können wir überzeugt sein, dass die lectica, welche den Mittelpunkt der ganzen Ausrüstung der Exedra bildet, derselben Gottheit bestimmt war. Von einer Verwendung zu menschlichem Gebrauche kann weder für die Lectica noch für die zwei Subsellia, die beiden Kissen und den übrigen Zubehör, wie schon die beschränkte Zahl beweist, die Rede sein. Merkwürdig, aber jetzt nicht mehr auffallend, ist das Zahlensystem, dem der Testator folgt. Der Zweizahl schliesst die Fünf, dieser die Sieben sich an. Die beiden letztern sind ebenso wenig willkührlich oder bedeutungslos als die schon erläuterte Dyas. Was ich in der Gräbersymbolik über die Pentas und Heptas aus den alten Schriftstellern beigebracht habe, stimmt mit dem Grundgedanken, den ich hier durchführe, völlig überein. Also mag jetzt nur noch eine Bemerkung Platz finden. Virgil (Aeneis 5, 45 ff.) schildert die dem Anchises von Aeneas dargebrachten göttlichen Ehren. Wir sehen da die Einzelheiten der sacralen Handlungen und Erscheinungen von denselben, sehr nachdenklich hervorgehobenen Zahlen 2, 5, 7 beherrscht, und die letztere, den τέλειος ἀριθμος, mit der Erreichung vollkommener Gottesnatur, wie in unsrer Inschrift, verbunden. Servius aber bemerkt ausdrücklich, dass was der Dichter dem Aphroditegeliebten beilege, alles dem Gründer des Julischen Kaiserhauses erwiesen worden sei. Eines scheint mir nun unleugbar: die Lingonischen Julier träumten mehr als einmal von ihrer Caesarischen Abkunft und der Göttlichkeit ihres Geschlechts. Wir sehen den Verfasser unsres Testaments ganz erfüllt von der Tradition der Gens Julia, die in Julius Sabinus bis zur Beanspruchung des Caesarenthums und der Nachfolge in das Regiment, das mit Neros Tod dem Julischen Hause verloren geht, sich steigern. Also nicht Sabinus allein ist für den Wahnsinn verantwortlich, den schliesslich er allein büsst. Vielleicht wird es dadurch erklärlicher, warum Vespasian den Heldenmuth des treuen Weibes zwar bewundern aber nicht durch Schonung belohnen konnte. Der falsche Julier fiel dem Flavier zum Opfer, er mit Gemahlin und Kindern. Für die Zeitbestimmung ergiebt sich aus diesem ganzen Zusammenhang, dass wir nicht über Nero's Fall herabgehen dürfen. Liesse sich nachweisen, dass der unter Claudius erwähnte Eques Romanus Julius Aquila mit dem in unsrer Inschrift genannten zusammenfällt, so wäre Caligula's Zeit die wahrscheinlichste. Doch eben jene Identität ist durchaus unsicher, wenn auch nach dem was Claudius über Gallien im Senate sprach, die Qualität eines Eques Romanus dem Lingonen gar wohl zustehen könnte. Dies die historische Bedeutung, die ich der Baseler Inschrift beilege. Sie giebt einen neuen Beleg für die Wahrheit der alten Angaben über den Gallischen Volkscharakter. Eitel, prahlerisch, voll Selbstüberhebung, schnell in Hoffnung, feige in der Ausführung und in Gefahr: so erscheint das Julische Geschlecht der Lingonen in den beiden Repräsentanten desselben, die wir nun kennen. Man begreift das Murren der Römer gegen Claudius, der den hochfliegenden Ansprüchen der Vornehmen des unterworfenen Landes nachgeben wollte. Jene Divites in dem Senat zu sehen (Tacitus Hist. 11, 18. 23) empörte den alten Stolz. Der Schreiber unsres Testaments zeigt, dass der Widerstand berechtigt und des Kaisers Claudius historische Parallelen ein gelehrter Unsinn waren. Nach dem was in der Revue archéologique über das Baseler Anecdoton bemerkt worden ist, dürfte auch die vorstehende Andeutung der Beachtung werth sein [, die wir hier aus brieflicher Mittheilung gaben. *A. d. H.*].

Basel. J. J. Bachofen.

Hiezu die Abbildung Tafel CCI: Herakles bei Pholos und bei Busiris, Vasenbilder der Sammlung Oppermann zu Paris.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 202. 203. **October und November 1865.**

Bacchischer Apoll. — Allerlei: Plato und Eukleides der Bildhauer.

I. Bacchischer Apoll.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCII. CCIII.

Zu den anziehendsten Aufgaben des griechischen Götterwesens gehört das Verhältniss in welchem die Dienste des Apollon und des Dionysos, aus streitbarem Gegensatz bis zu inniger Verschmelzung mehr oder weniger fortgeführt, Jahrhunderte lang neben einander bestanden. Wie jener Gegensatz in den Mythen des Orpheus Lykurg und Marsyas unverkennbar sich ausspricht, tritt die nahe Verwandtschaft des thrakischen und des hellenischen Gottes bereits im homerischen Maron augenfällig genug uns entgegen, um neben beider Gottheiten Antheil am Tempel zu Delphi auch das Dionysosgrab unter dem Omphalos und in weiterer Entwicklung den bacchischen Apollon begreiflich zu finden, welcher, der Reinheit homerischer Auffassung zum Trotz, aus attischen Festgebräuchen und Kunstdenkmälern sich nachweisen lässt. Vereinigte Dienste und Feste beider Götter sind aus Athen Delphi und Theben viel bezeugt [1]), und, wie in den beiden Giebelfeldern zu Delphi, spricht diese Verbindung in Doppelbildern ihrer Person und Umgebung nicht weniger als im Austausch ihrer Symbole sich aus [2]). In Beurtheilung dieser dann und wann bis zur orphischen Gleichsetzung gesteigerten Verwandtschaft ist die neueste Denkmälerforschung [3]) ziemlich weit gegangen, dergestalt dass bald die ursprüngliche Begriffsverwandtschaft beider Götter verschiedenen Stammes und Ursprungs, bald die nach langer gesonderter Entwicklung erzielte und anerkannte Einerleiheit Beider betont worden ist. Dieser letztere Standpunkt, gegründet auf ihre Verschmelzung im delphischen Dienst und durch manche Kunstdarstellung namentlich der Thongefässe unterstützt, ruft, da die von bacchischer Mystik erfüllten Vasenbilder meist eine bevorzugte Hochstellung des Dionysos in sich tragen, dann und wann das Bedenken hervor, ob nicht die Gottesidee des Apollon mehr oder weniger dadurch getrübt worden sei. Wenn man annehmen soll, dass Dionysos gleichen Antheil mit Apollon am Orakel zu Delphi ausübte [4]), wenn man zugeben muss dass der solarische Jahresgott, welcher die attische Eiresione [5]) empfing, an seinen herbstlichen

[1]) Delphi: Paus. X, 6, 4. 32, 5; Welcker Gr. Götterl. II S. 610 f.; Athen (Anm. 5. 6); Theben Paus. IV, 27, 4; vgl. Gbd. Gr. Myth. § 319, 2*b*, 455, 3; Preller Gr. Myth. I S. 213; Stephani Compte rendu 1861 p. 64 f.

[2]) In *a*) den Aetomen zu Delphi Paus. X, 19, 4 war einerseits Apoll mit den Musen, anderseits Dionysos mit den Thyiaden dargestellt. Eine *b*) archaische Amphora Gbd. Auserl. Vas. I, 32 zeigt einerseits Dionysos mit Bock von Silenen umgeben, andererseits den Apoll mit einem Stier in Umgebung zweier Frauenpaare. Ein *c*) ähnliches archaisches Gefäss der Sammlung Blacas (Élite II, 38 p. 120) vereinigt beide Götter einander gegenüberstehend; das Gegenbild zeigt Dionysos und Ariadne oder Kora. Ein *d*) unteritalischer Skyphos (Neap. Bildw. S. 373 no. 2052) zeigt einerseits den bärtigen Dionysos sitzend zwischen zwei Frauen und einen flötenden Satyr, auf der Kehrseite aber den Apoll mit zwei Frauen, deren eine ihm libirt, während ein Satyr sich entfernt. Die Verbrüderung beider Götter, wie sie im Zug zweier Zecher (Innenbild einer Schale Élite II, 37 p. 117 s.) vorausgesetzt ward, ist in solcher Weise durchaus unverbürgt. Ueber den Austausch der Symbole vgl. Anm. 7.

[3]) Gbd. Auserl. Vas. I Taf. 32 S. 114 ff. Stephani Compte Rendu 1861 p. 64 f.

[4]) Stephani Compte Rendu 1861 p. 65: 'An der Verwaltung dieses Orakels hatte Dionysos kaum einen geringeren Antheil als Apollon, wenngleich der letztere allmählich mehr in den Vordergrund getreten war'.

[5]) Die Eiresione, bekanntlich eine aus Oliven und Lorbeer geflochtene, durch Feigen- und anderen Obstsegen ausgeschmückte, ländliche Opfergabe Hom. Epigr. 15. Schol. Arist. Plut. 1055, unseres Wissens lediglich für Apoll bezeugt, ward nach einem vereinzelten Zeugniss (Schol. Arist. Equit. 729) am Sommerfest der Thargelien,

Festen vom Rebengott Dionysos nicht minder verdunkelt erscheint[6]) als sein pythischer Musendienst durch den Begründer des attischen Drama, wenn überdies in der bildlichen Darstellung der Wechselbezug beider Götter durch Austausch ihrer Symbole nicht selten sich kundgiebt und Dionysos auch vielleicht hiebei der überwiegende Gott ist[7]), was liegt uns dann näher als für den Ideenkreis unserer durchgängig griechischen Vasenbilder eine bereits die gebildete attische Zeit belastende Abschwächung des apollinischen Charakters einzuräumen, welche auch die Kunstgattungen höherer Geltung nicht unberührt lassen konnte? Hiegegen jedoch bleibt glücklicherweise bei geschärfter Betrachtung unserer apollinisch bacchischen Kunstdenkmäler gar manche Einrede übrig. Engverbündet mit Dionysos, an Festzügen mitwirkend deren Tendenz vielmehr dionysisch und cerealisch als apollinisch ist, erscheint Apoll allerdings auf vielen ansehnlichen Vasen des alterthümlichen Styls[8]); aber jede Folgerung, welche man für seine Geltung im Volksglauben daraus zu ziehen etwa geneigt sein möchte, wird durch die anderwärts begründete Wahrscheinlichkeit entkräftet, dass jene archaischen Vasenbilder, deren Epigraphik bis in die 86ste Olympiade hinabreicht, durch die orphischen Vertreter der bacchischen Mysterien beeinflusst waren[9]). Es ist dies um so wahrscheinlicher, je weniger die Gefässbilder nolanischer Art und des ihnen verwandten volcentischen Fundorts jene enge Verbrüderung beider Gottheiten uns vor Augen führen, die erst ein paar Jahrhunderte später in den nicht aus des Perikles und nicht aus Alexanders Zeitalter, sondern aus den Zeitläuften des Pyrrhus und einer noch späteren Zeit herrührenden unteritalischen Vasenbildern uns wieder begegnet. Aber auch dieser späteren Kunstwelt eines allmählich ausartenden Hellenismus möge man für die Auffassung ihres dionysischen Apoll keine grössere Schuld aufbürden als thatsächlich zunächst in drei Vasenbildern uns vorliegt, welche wir als vorzüglich charakteristisch auf den vorliegenden Tafeln vereinigt haben, nachdem eine ähnliche umfassende aber vielfach bedenkliche Bearbeitung derselben Denkmäler[10]) zu deren geschärfter Prüfung uns doppelt aufforderte. Keines jener Vasenbilder und unseres Wissens auch kein sonst vorhandenes[11]) verleugnet die uns bekannte Würde des pythischen Gottes; die Genossen des Dionysos dürfen ihm nahen und werden nach der Bestrafung des flötenden Marsyas zum edleren Saitenspiel von ihm herangezogen, dagegen, anders als wie bei Herakles, das bacchische Taumelleben fern von ihm bleibt. Diese würdevolle Haltung, bekannt aus den Bildern jenes Wettstreits, finden wir denn auch den vorliegenden Kunstdarstellungen zugetheilt und sowohl in der herbstlichen Fruchtspende für Apoll (CCII, 1) als auch in der mythischen Verknüpfung mit Thyia (CCII, 2. CCIII) ausgedrückt —, einer Verknüpfung, deren wir nach erneuter Rundschau dionysischer

hauptsächlich aber an den zu Ehren Apollons (Harpocr. s. h. v.) gefeierten herbstlichen Pyanepsien (Plut. Thes. 22) ihm dargebracht. Vgl. Mommsen Heort. S. 271 f. 422 f.

[6]) Allerdings blieb der durch Theseus zu Ehren des Dionysos gestiftete Wettlauf der Oschophorien, vom Dionysostempel zum Heiligthum der Athena Skiras gerichtet (Mommsen Heort. S. 274), die erheblichste Feier dieses mit den Pyanepsien verknüpften Festes, wie denn auch der Glanz athenischer Dionysien wahrscheinlich durch Verdrängung eines früheren Apollonfestes (Mommsen Heort. S. 59 f.) gesteigert ward und das dionysische Theater die früher im Heiligthum des Apollon Lenaios begangenen musischen Spiele in sich aufnahm (Welcker Trilogie S. 66).

[7]) Austausch der Symbole: Ghd. Auserl. Vas. I S. 114 ff. 121 ff. Stephani Compte rendu 1861 p. 58 ss. Bei Erkundung des etwanigen Uebergewichts einer oder der anderen Gottheit erscheint Apoll häufiger von bacchischen Thiasoten umgeben als Dionysos von Musen und Kitharöden; andrerseits liess Dionysos das Saitenspiel sich nachhaltiger gefallen als Apoll die von seinen Musen (Stephani l. c. 1861 S. 58 Anm. 2) dann und wann geübte Flöte und ist häufiger auch mit dem apollinischen Lorbeer versehen (ebend. S. 59 Anm. 2) als Apollo mit dem Efeu (Anm. 52. 53).

[8]) Zahlreiche Belege hiezu giebt der erste Band meiner Vasenbilder, wo die zugleich den Apoll und den Dionysos darbietenden Göttervereine und Festzüge grösstentheils in Bezug auf die Einholung der zum Tageslicht zurückkehrenden Kora stehen.

[9]) Ghd. Abh. Anthesterien S. 163 Anm. 66 ff. 186 und Abh. Orpheus S. 36 Anm. 277.

[10]) Die von Ch. Lenormant und J. de Witte herausgegebene Élite céramographique, deren Text uns allerdings zu häufigem Widerspruch nöthigt, bleibt ein durch seine reiche und wohl ausgeführte Denkmälerschau in Sonderheit auch für den im zweiten Band enthaltenen apollinischen Bilderkreis zu empfehlendes Werk.

[11]) Wie man durch genaue Prüfung der im zweiten Band der Élite zusammengestellten Denkmäler sich überzeugen kann; wir kommen am Schluss dieses Aufsatzes (Anm. 42 ff.) darauf zurück.

[12]) Neuerdings besprochen von Michaelis in den Ann. 1858 p. 298 ss. (Sculpturen) und im Greifswalder Programm zum Winckelmannsfest von 1864 (Vasenbilder); dazu die gelehrten Ausführungen von Stephani im Compte rendu 1862 p. 82 ss.

Apollobilder mit der Ueberzeugung gedenken, dass andere mythische Ausdrücke einer Verwandtschaft Apolls mit den Thiasoten des Dionysos in der That nicht vorhanden sind.

Tafel CCII, 1 Apoll und Opora. Als schlichteste und verständlichste dieser Darstellungen betrachten wir zuerst das gefällige Bild eines aus dem campanischen Plistia (S. Agata de' Goti) herrührenden Kraters [13]) der Bartholdy'schen Sammlung, jetzt im kgl. Museum zu Berlin; die palästrische Rückseite [14]) desselben ist unerheblich. Im Hauptbilde sind drei Personen des bacchischen Thiasos neben einander vor dem am rechten Ende des Bildes auf einem Lehnstuhl sitzenden, lorbeerbekränzten, in seiner Linken die Kithar, in seiner Rechten den Lorbeerstamm haltenden Apoll versammelt. Am linken Ende steht ihm gegenüber der durch die Einigung beider Gottheiten zum Saitenspiel gelangte, mit Stirnband und Efeu geschmückte, bacchische Silen Dithyrambos oder Komos [15]). Eine bekleidete, mit einer Art Haube Stirnband und Ohrringen versehene, Frau schreitet voran und scheint aus einer in ihrer Linken gehaltenen Platte [16]) mit sechs Aepfelchen [17]) eine dieser Früchte zur Darbringung für Apoll entnehmen zu wollen. Nach ihr umblickend steht vor ihr Hermes, bärtig, mit Petasus und übergehängter Chlamys versehen, kenntlich durch den in seiner Linken gehaltenen Heroldstab und ausserdem in seiner gesenkten Rechten ein Gefäss von der bacchischen Form des Kantharos haltend.

Die französischen Herausgeber dieses Bildes haben dessen Gegenstand für durchaus delphisch erklärt; sie glauben darin den Moment zu erblicken, in welchem Hermes dem Apoll nach erfolgter Besitznahme seines Orakels die seiner Liebe gewürdigte Thyia zuführt und haben diese Ansicht mit mancher seltsamen Deutung im Einzelnen [18]) verknüpft. Erwägt man jedoch, dass die gedachte Frau, jedes bacchischen Attributes ermangelnd, nicht die Frucht der Rebe sondern nur Obstsegen uns vorführt und demnach nicht als Bacchantin sondern vielmehr als Hore oder Opora [19]) gefasst werden darf, so wird man ungleich geneigter sein als Grundgedanken dieses Bildes statt einer versteckten bacchischen Mystik den Dank für Apolls Mitwirkung am Obstsegen des Herbstes zu erkennen, den er als Lenker der Jahreszeiten, als Führer der Horen und Chariten [20]) und als Festgott athenischer Pyanepsien zu spenden pflegt. Bekanntlich ging die Ehre dieses ursprünglich rein apollinischen Festes durch die von Theseus damit verknüpften Oschophorien grossentheils auf Dionysos über —, ein Verhältniss welches in unserm Vasenbild nicht nur den bacchischen Kantharos des als Opferherold anwesenden Hermes, sondern auch die Gegenwart des durch apollinisches Saitenspiel veredelten Silens hinlänglich erklärt.

Tafel CCII, 2. Apollon zu Delphi mit Nymphen und Thiasoten. Dem so eben betrachteten ländlichen Opfer für Apoll schliesst in sehr eigenthümlicher

[13]) Sogenanntes Oxybaphon: Panofka Mus. Bartold. p. 136 no. 75. Ghd. Berl. Ant. Bildw. no. 983. Élite céram. II, 76 p. 232 ss.

[14]) Darstellend drei Mantelfiguren: ein älterer Mann von zwei Jünglingen umgeben reicht einem derselben einen Apfel; daneben das gewöhnliche Badegeräth.

[15]) Dithyrambos, wie die Herausgeber der Élite (II p. 225) ihn nennen, sowohl als Komos kann dieser musikalische Silen für uns heissen; jenes auf Grund einer inschriftlich bezeugten Scherbe in Thorwaldsen's Sammlung (Ann. dell' Inst. I tav. E, 2; L. Müller Mus. Thorw. no. 97), dieses nach mehreren anderen Vaseninschriften laut denen das Saitenspiel des Komos dem Taumelleben des Silens Oinos oder Hedyoinos entgegengesetzt ist. Vgl. Welcker zu Philostr. p. 214; Ghd. Bildwerke Tafel 17 S. 214 Anm. 13 ff. Jahn Vasenbilder S. 26 ff.

[16]) Platte mit einerseits hochvorspringendem Rand, im Text der Élite passend als 'skaphe' bezeichnet p. 233.

[17]) Im Text der Élite p. 233 werden hier nicht Früchte sondern Kügelchen von Weihrauch erkannt, wozu die etymologische Liebhaberei zugleich an θύος oder θύον und an die Thyiaden zu denken verleitet haben mag.

[18]) Élite II p. 233 f. Namentlich wird bemerkt, Thyia des Gottes zukünftige Hierodule erinnere durch ihren begeisterten Ausdruck an Pythia —, der musikalische Silen, der auch Dithyrambos heissen könne, sei ihr Vater Kastalios und stimme den Gesang der Daphnephorien an. Auf ländliche Feste und Festspiele wird auch der Kantharos des die Thyia zu Apoll führenden Hermes bezogen, nämlich in der (für diese Gefässform sonst nicht leicht bezeugten) Anwendung als Preisgefäss.

[19]) Der bereits von Welcker (Ztschr. S. 510) in die Kunsterklärung eingeführte Name Opora ist auf dem Lamberg'schen Vasenbild bei Laborde I, 65, wiederholt in meinen Bildwerken Tafel 17, einer mit Fruchtplatte versehenen Frau zugetheilt, welche nach ihrer Verbindung mit zwei anderen (als Ειρηνη und Ιοµ, jene mit Fackel und Rhyton, diese vielleicht Eunomia, mit Fruchtplatte bezeichneten) ähnlichen Frauen dem Dreiverein der Horen von mir zugesprochen wurde (Prodr. S. 224).

[20]) Apolls Bezug auf ländlichen Segen spricht in Betreff theils der Wiesen und Heerden als Nomios, theils der Feldfrucht als Smintheus, Dekatephoros und Sitalkas, aber doch auch allgemeiner in Anknüpfung an den Wechsel der Monde und Jahre als νηομήνιος und ἑβδομαγένης sich aus. Vgl. Lauer Myth. S. 262 ff. Ghd. Gr. Myth. § 308, 4; Welcker Gr. Götterl. I, 463 ff. In gleichem Sinn trug der delische Gott die Chariten auf seiner Hand (Paus. IX, 35, 1) und hatte andremal im Sinne eines Horomedon (C. I. Gr. no. 2342) die Horen zum Gefolge (Welcker Gr. Götterl. I S. 469). Des durch die Eiresione in Sommer und Herbst ihm gedankten Fruchtsegens ward bereits oben Anm. 5 gedacht; in verwandtem Sinn kommt auch seine Verbindung mit Pan und den Nymphen (Stephani Tit. Graeci IV p. 5 ss.; C. R. 1861 S. 62) in Anschlag.

*

Weise und in erweiterter Figurenzahl ein seit Passeri mehrfach herausgegebenes [21]) Vasenbild sich an, welches wir ohne neue Vergleichung des vielleicht im brittischen Museum [21*]) zu suchenden Originals nur misstrauisch betrachten, bei seiner Wichtigkeit aber hier keinenfalls übergehen können. Die bacchische Umgebung, welche auch in den Darstellungen vom Mythos des Marsyas hie und da dem Apollon sich naht [22]), ist hier mannigfacher als sonst uns vorgeführt, ohne jedoch durch die dabei mitwirkenden Elemente bacchischer Sinnlichkeit die Würde des pythischen Gottes zu beeinträchtigen. Auf der Höhe gehügelten und in mehrere Grundflächen vertheilten Raumes sitzt in Mitten des Bildes Apoll, lorbeerbekränzt, bei wallendem Haupthaar unbekleidet, indem seine Chlamys der linken Schulter aufruhend zugleich als Unterlage auf seinem Felsensitz dient—, in der Linken einen Lorbeerstamm, in der Rechten die quer ihm zur Seite liegende Kithar fassend, mit seinem Körper der rechten Seite des Bildes, mit zurückblickendem Angesicht aber einer am äussersten linken Ende sitzenden Figur zugewandt. Es ist dies eine anmuthige, durchaus unverhüllte, bei lockigem Haar mit einer Haube bedeckte, auf dem ihren Felsensitz deckenden Gewand behaglich angelehnte, linkshin sitzende, aber rechtshin nach Apollon umblickende Frau; ihr naher Bezug zur bacchischen Genossenschaft giebt in dem von ihrer Linken aufgestützten Thyrsus und in dem von der Rechten gehobenen vermuthlichen Trinkhorn [23]) sich zu erkennen und macht es wahrscheinlich mit den Herausgebern der Élite die von Apollon geliebte delphische Thyia [24]), deren Andenken im Namen und Dienst der Thyiaden fortdauerte, in ihr zu vermuthen. Zwischen ihr und Apoll steht auf höherem Bergesabhang, mit dem linken Bein hoch auftretend, eine dem Gott zugewandte und mit Haube und Lorbeerkranz bedeckte, mit gegürtetem dorischem Chiton bekleidete, nur bis zum Knie sichtbare Frau; ihre Rechte ist in die Seite gestemmt, ihr Oberkörper gegen den Gott geneigt dem sie mit ihrer Linken eine Fruchtplatte, der vermuthlichen Skaphe des vorigen Bildes ähnlich, darbringt; ihre Bedeutung ist somit mehr apollinisch als bacchisch, genauer aber im Sinn einer Ortsnymphe zu fassen, wofür die ihr Kleid verzierungsweise bedeckenden Augen den Namen Panope [25]) in ähnlicher Weise uns annehmlich machen wie es in anderen Gefässmalereien durch dasselbe dem Argos Panoptes [26]) ertheilte Attribut der Fall ist. Ebenfalls als vermuthliche Ortsnymphe blickt eine ähnliche Frau aus tieferem Raum vom äussersten Ende zu unserer Rechten her ehrerbietig nach Apollon hinauf, dem sie in der erhobenen Linken eine kleinere Fruchtplatte entgegenhält, während die erhobene Hand ihres gesenkten rechten Armes Verwunderung ausdrückt. Durch Stirnkrone und sternenähnlich bestickte Kleidung ist die nicht minder ansehnliche Haltung ihr beigelegt, welche die delphische Priesterschaft für die ganze Umgegend ihres Orakelsitzes zu beanspruchen pflegte, und erscheint daher die für diese Figur vorgeschlagene Benennung Kirrha [27]) auch uns nicht

[21]) Passeri 103; d'Hancarville II, 68. Inghirami Vasi fittili II, 196. Élite céramogr. II, 74 A p. 222 ss.

[21*]) [Wie Herr Ch. Newton soeben mich brieflich belehrt, ist die Vase dort allerdings vorhanden mit no. 1322 beziffert und stark ergänzt; genauere ihm darüber verdankte Notizen erfolgen im nächsten Stück dieser Zeitschrift.]

[22]) Bacchische Nebenfiguren begleiten die Darstellung vom Marsyasurtheil unter andern auf den Vasenbildern der Élite II, 66. 74.

[23]) Nur ein Trinkhorn, kein Füllhorn kann, da durchaus keine Füllung sichtbar ist, in diesem Horn erkannt werden. Zwar ist im Allgemeinen zu bemerken, dass jenes in den archaischen Dionysosbildern so überaus häufige Trinkhorn auf Gefässbildern mit rothen Figuren nur selten vorkommt; doch wird es sogar von der inschriftlich so benannten Eirene, voraussetzlich einer Hore des obengedachten (Anm. 19) Lamberg'schen Vasenbilds, in deren Hand man vielmehr ein Füllhorn erwarten möchte, einem Silen gereicht.

[24]) Paus. X, 6, 4. Dieselbe, als des Autochthonen Kastalios Tochter und Mutter des von Apoll erzeugten Delphos dort erwähnte, Dionysospriesterin Thyia ist als Geliebte Apolls, kenntlich durch das Attribut des bacchischen Thyrsus auf einem etruskischen Spiegel (Gbd. Etr. Sp. I, 89 S. 93 f., vgl. Panofka Antikenkranz, Festprogramm, Berlin 1845 S. 9 Fig. 6), dargestellt. Als wohlthätiger Luftgöttin war zugleich mit dem Cultus der Winde zu Delphi ein Temenos ihr geweiht (Her. VII, 178: dort als Tochter des Kephissos); in gleicher Eigenschaft, der Aura vergleichbar und von der bacchischen Thyia unterschieden, wird sie von Welcker Alte Denkm. IV S. 214 f. Tafel II in einer durch wallenden Peplos auffallenden Nebenfigur des auf Zephyros und Chloris gedeuteten Wandgemäldes erkannt.

[25]) Der Name Panope, der im Text der Élite p. 224 zugleich mit dem Namen Asterodia für diese Figur vorgeschlagen wird, ist zwar nicht der nächsten Umgebung von Delphi angehörig, wohl aber charakteristisch als Name desjenigen Orts, der seit Homer durch seine Chortänze (Il. II, 520 καλλίχορος) berühmt und als Station der attischen Thyiaden (Paus. X, 4, 3) in seinem Bezug auf delphischen Dienst fortwährend anerkannt war, wie denn derselben Oertlichkeit in der Tityossagen auch in Bezug auf Apoll gedacht wird, für dessen hyperboreische Opfergaben Panopeus ebenfalls eine unumgängliche Station war.

[26]) Argos Panoptes ist, mit Augen bedeckt, insonderheit aus einer berühmten Hope'schen Vase und sonst nachweislich. Vgl. Panofka Argos Panoptes Berl. Akad. 1836. Gbd. Auserl. Vas. II, 116 S. 118 f. R. Schöne Ann. dell' Inst. 1865 tav. J K p. 147 ss.

[27]) Kirrha, homerisch Krisa, der Landungsplatz für Delphi, durch den heiligen Krieg von Delphi getrennt, aber mit einem eigenen ansehnlichen Apollotempel ausgestattet (Paus. X, 37, 4 ff.), bleibt (neben der im Text der Élite II p. 224 s. freigelassenen Willkür dieselbe

unpassend. — Noch zwei andere Figuren blieben von uns unerörtert. Oberhalb der letztgedachten Ortsnymphe blickt von der Höhe des Bildes, die rechte Hand auf seinen Felsensitz stützend, ein bärtiger Silen auf die von uns für Panope gehaltene Frau; die in seiner Linken bemerkliche Kithar zeigt in dem Saitenspiel dieses bacchischen Dämons seine und seiner Genossen Heranbildung zur edleren Sitte des pythischen Gottes, wie man sie wol auch für den im Wettstreit von Flöte und Saitenspiel durch Apollon besiegten Marsyas [28]) hat annehmen wollen, mit grösserer Sicherheit aber in dem bereits oben erwähnten Dithyrambos oder Komos erkennt. Seltener und für uns räthselhafter ist die ebenfalls bacchische Figur eines durch deutliches Schwänzchen als Satyr bezeichneten und deswegen zur Kindschaft Apolls durchaus nicht geeigneten [29]) Jünglings, welcher, in seinen Händen mit Kantharos und Krug versehen, aufwärts gewandt dem Apoll zueilt, während sein zurückgewandter Blick vielleicht seinem ausserhalb dieses Bildes zu denkenden Gebieter Dionysos gelten mag. Seine weibischen Formen genügen nicht um mit den Herausgebern der Élite ihn für einen Hermaphroditen [30]) zu halten, geben jedoch zugleich mit dem von breiter Binde [31]) umwundenen Haarputz die Absicht des Bildners kund, den pythischen Gott nicht nur mit den kräftigen Ortsnymphen des Parnass und der gleich ihnen dort heimischen Thyia, sondern auch mit den Gegensätzen des eben dort eingedrungenen bacchischen Dienstes zu zeigen. Aus anderen Vasenbildern verwandter Kunst und Darstellung sind wir vielmehr gewohnt den musicirenden Silen einem von Rausch erfüllten ältlichen Dämon verwandter Bildung gegenüber zu finden; doch ist auch die hier befolgte seltner Weise, den Gegensatz bacchischer Elemente vielmehr in schlaffer Weichlichkeit als in energischem Taumel darzulegen, ohne weiteren Commentar wohl verständlich und jenem alexandrinischen Zeitalter angemessen, aus welchem sowohl dieses Vasenbild als die Liebhaberei für hermaphroditische Bildungen herrührt. In der That sind weibische, selbst androgyne, Satyrbildungen [32]) auch im sonstigen Vorrath antiker Denkmäler nicht unerhört.

Im Uebrigen ist dem von uns somit versuchten Verständniss dieses eigenthümlichen und bei seiner mancherlei Eigenthümlichkeit mannigfach bedenklich bleibenden Bildes noch die Beachtung einiges Nebenwerks, namentlich eines unterhalb des Apoll durch zwei Stufen angedeuteten Altars und zahlreicher bacchischer Efeublätter hinzuzufügen, welche über die leeren Räume des Bildes oben sowohl als unterwärts ausgestreut sind. Die vermuthlich nicht sehr erhebliche Darstellung seiner Rückseite ist unbekannt.

Tafel CCIII. **Apoll Artemis und Thyia**; Krater der Sammlung Pourtalès, jetzt im kgl. Museum zu Berlin [33]). — Im Vordergrund seines von vier dorischen Säulen gestützten Tempelgebälks sitzt Apollon, langgelockt und lorbeerbekränzt, unterwärts mit einer gestickten Chlamys bekleidet, auf dem mit Lorbeer eingefassten delphischen Omphalos; seine linke Hand stützt einen Lorbeerstamm auf, während die rechte nachlässig gesenkt einen einzelnen Zweig hält, welchen ein von dem Gott wohlgelittenes Reh, an die von der Pythia genossenen Lorbeerblätter [34]) erinnernd, behaglich zur Speise sich wählt. Des Gottes Blick ist nach derselben Seite zur Linken des Beschauers gewandt, wo eine leicht und undeutlich bekränzte [35]), in langem besticktem Chiton reich gekleidete Frauengestalt, in jeder Hand eine Fackel haltend, unsres Erachtens Artemis [36]), ihm entgegentritt. Hinter ihr steht Hermes, kenntlich durch den Heroldstab in seiner Linken, versehen mit zurückgeschlagenem Petasus, umgeknüpfter Chlamys und hoher Beschuhung, am Haupte mit einem

Figur auch Daphne Phemonoe Pytho oder Pythia zu benennen) ein hier wol zulässiger Name.

[28]) Diese meines Wissens unbegründete Annahme eines von Marsyas geübten Saitenspiels (Élite II p. 225. 'Conferatur pl. 43. 46 A. 48 und die Berliner Oreimachosvase no. 1601') ist im Text der Élite für die vorliegende Vase bis zur Deutung eines über Marsyas triumphirenden, mit ihm aber versöhnten Apoll gesteigert worden.

[29]) Für einen Sprossen Apolls (ébauche d'Apollon) und zwar für Delphos von Thyia erzeugt (ein Satyr von Apoll!) wird diese Figur im Text der Élite erklärt (p. 226).

[30]) Élite II p. 223. Ohne entschieden weibliche Brust ist man zu einer solchen Annahme nirgend berechtigt, wie ich denn auch den vermeintlichen Androgynismus des sogenannten Mysteriendämons unteritalischer Vasen fortwährend bestreite.

[31]) Diese breite Kopfbinde ist nicht gewöhnlich, ist aber zum Ausdruck der Weichlichkeit nicht weniger geeignet als das bei den Hermophroditen zusammengelegte dem Ausdruck *κρήδεμνον* entsprechende Kopftuch. Vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 204 f.

[32]) So ist ein satyresker Hermaphrodit aus einer Statue des Museums zu Neapel (Neapels Bildw. no. 427), ein wie Eros beflügelter Satyr aus einem Relief der Villa Albani (Zoega Bass. II, 88) bekannt. Vgl. Ghd. H. R. Studien II S. 116 f.

[33]) Sogenanntes Oxybaphon: verzeichnet im Cabinet Pourtalès als no. 127 = 137, abgebildet in der Élite céramographique II, 45.

[34]) Prophetischer Lorbeergenuss wird der Pythia (Lucian Bis accusatus 2; Spanheim zu Callimachus Hymn. in Del. 94) und auch der Cassandra (*δαφνηφάγος* Lycophron 6 c. schol.) beigelegt. Vgl. Élite II p. 140.

[35]) Diese Bekränzung schwankt zwischen Efeu und Lorbeer.

[36]) Die erhobenen Fackeln erinnern an manche Figur der Artemis Phosphoros, auch auf Vasenbildern, namentlich auch auf denen der Marsyassage vgl. Élite II, 65. 69.

Stirnband geschmückt, aus welchem Lorbeerblätter hervorstehen; seine Rechte erhebt er verwundert, der Stellung seines vorschreitenden linken Beines entsprechend, welche ihn als eben ankommend zu bezeichnen scheint. Auf der entgegengesetzten Seite, rechts vom Beschauer, bilden zwei bacchische Figuren das übrige Personal dieser Versammlung. Eine stattliche Frau, lang und reich bekleidet wie die vorgedachte vermuthliche Artemis, in der Linken den Thyrsus haltend, die Rechte aber in ihre Seite stemmend, ist im Begriff von der eben beschriebenen Scene sich zu entfernen, nach welcher ihr efeubekränztes Haupt sich umblickt. Ihr Ausdruck wie ihre Bewegung scheint Missfallen anzudeuten und ruft statt der im französischen Text beliebten Gleichstellung beider dort sehr mannigfach benannten[37]) Frauen dieses Bildes den Gedanken hervor als könne Thyia in ihr gemeint sein, welche, nachdem Apoll sie geliebt, bei erster Erscheinung der, seit sie nach Delphi kam, ihm treulich gesellten Artemis[38]) von dem Gotte hintangesetzt ward. Der bacchische Thiasos ist neben dem beschriebenen Götterverein ausser dieser Thyrsusträgerin noch durch einen Silen vertreten, welcher, efeubekränzt, mit seiner erhobenen rechten und vor sich gehaltenen linken Hand, in voller vielleicht schadenfroher Heiterkeit mit tanzmässiger Stellung der Füsse den versammelten Gottheiten gegenüber, die er anblickt, ein Schnippchen schlägt[39]). — Die röthlichen Figuren des somit beschriebenen Bildes sind nach der Sitte des späteren unteritalischen Vasenstyls hie und da mit weisser Färbung untermischt, wie solche insonderheit zur Hervorhebung der weiblichen Köpfe und Extremitäten, des Stirnschmucks und des von Apoll gepflegten Rehes angewendet sind, welches letztere überdies noch gelb gefleckt ist.

Ueber den unbedeutenden Revers dieser Vase,

[37]) Élite II p. 140. Mit einer in diesem Werk öfter angewandten synkretistischen Verschmelzung werden beide Frauen zugleich als Formen von Latona und Diana oder Demeter und Kora und als bacchische Nymphen, Oreaden oder Thyiaden bezeichnet, zur Deutung der Fackelträgerin aber noch ausserdem an Echo Hekaerge und Demeter Achaea gedacht. Die Deutung auf Demeter hat auch der Catalog des Cabinet Pourtalès.

[38]) Die gemeinsame Herrschaft der Letoiden über Delphi fällt selbstverständlich später als die alleinige Besitznahme des dortigen Orakels durch Apoll, wie denn auch Apolls Epiphanie stets ohne Antheil der Artemis gedacht wird (vgl. Mommsen Heort. S. 60).

[39]) Der griechische Ausdruck für diese aus der Figur des Sardanapalos (Strabo 14, 672 A; Athen. 12, 530 B; Steph. Byz. s. v. *Ἀγχιάλη*; Suid. s. v. *Σαρδανάπαλος*) bekannte Geberde ist *ἀποκροτεῖν ἐπικροτεῖν*, auch *ἀποληκεῖν τοῖς δακτύλοις*. Vgl. Jahn Eros und Psyche (Sächs. Gesellsch. 1851) S. 173.

[40]) Drei jugendliche Mantelfiguren; im höheren Raum ist eine Striegel aufgehängt.

drei Palästriten[40]) darstellend, können wir kurz hinweggehen, ebenso über die sepulcrale Tendenz[41]) und andere Einfälle gelehrten Scharfsinns, in denen man den Herausgebern der Élite unmöglich zu folgen im Stande ist. Wohl aber knüpfen wir an die reiche Zusammenstellung jenes Werkes schliesslich noch einen Ueberblick derjenigen uns bekannt gewordenen Vasenbilder, welche nächst den drei von uns ausführlich besprochenen für die Idee eines bacchischen Apoll etwa sonst noch in Rede kommen und theils nur des Gottes Berührung mit Dionysos und dessen Genossen, theils seine Willfährigkeit zur Veredlung des bacchischen Thiasos durch Saitenspiel, nirgends aber eine Abschwächung der Persönlichkeit Apolls durch dionysische Einflüsse bezeugen. Wenn Apoll auf Schwanes Rücken beim delischen Palmbaum oder in Delphi anlangt und neben priesterlichen Frauen auch von einem Satyr empfangen wird[42]), so befremdet uns zwar die im Zusammenhang bacchischer Mystik vorausgesetzte Priorität des bacchischen Dienstes[43]); doch ist für Apolls Verhältniss zu dessen Bekennern nicht mehr als die Duldung vorausgesetzt, mit welcher er der bacchischen Flötenmusik in des Marsyas oder eines anderen Satyrs Person ein willfähriges Ohr leiht[44]).

[41]) Laut dem Text der Élite II p. 141 wäre dies ganze Bild sepulcral zu verstehen. Der Omphalos heisst es dort, sei Pythons Grab, der Grabstätte beider Götter benachbart; Apoll und Dionysos gebieten in beiden Hemisphären, die Satyrn bedeuten Sonnenuntergang, endlich Hermes psychopompos rufe den Gott des Tageslichts ab um ins Reich des Dunkels ihn zugeleiten. Wann aber beschreitet Apollon die Wege der Finsterniss?

[42]) In einem vielbesprochenen Vasenbild (Tischbein II, 12; Élite II, 42; Wieseler Denkm. II, 13, 140) wird Apollon mit Kithar, vom Schwan gehoben, neben einer Palme zu Delos oder Delphi anlangend, von zwei Frauen (die eine mit Kithar) und von einem Satyr mit Thyrsus und Binde empfangen. Verwandt ist auf einem Krater späteren Styls (Ghd. Auserl. Vas. IV, 320) der wiederum vom Schwan gehobene Apoll mit Kithar, den zwei Frauen anstaunen; ein abgehender Satyr hält Thyrsus und Tympanon.

[43]) Diese Priorität ist für mich unbezeugt, obwohl ich bei Wieseler Denkm. II, 13, 140 S. 64 lese: 'Dass Dionysos in Delphi waltete bis Apollon erschien ist ebenso bekannt als dass die Musen dort zu Hause waren'.

[44]) Apollon *a*) als Zuhörer des flötenden Marsyas scheint in dem Vasenbilde bei Tischbein I, 33 (28), Élite II, 62 gemeint, in dessen räthselhaften Beischriften *Μολκος*, *Αλκος*, *Νυοςς* Welcker (Ann. IV p. 390) den für die Palästra ausgebeuteten allegorischen Gegensatz von Weichlichkeit und Kraft erkannte, ohne doch in Alkos die Person des Apoll und in der beigesellten fackeltragenden *Νυοςς*, d. i. *νύμφη* die Artemis zu bezweifeln. Neben Alkos besteht für

Diese Willfährigkeit ist gesteigert in Gruppirungen, welche des Gottes Gunst durch Zusammenwirken von Flöten und Saitenspiel uns bethätigt zeigen[45]), wie in anderen auf denen wir die bald dem Hermes bald dem Apollon verdankte Veredlung der Tonkunst durch Apoll selbst dem Silen erwiesen sehen[46]), den wir in Ausübung des Saitenspiels schon oben, wenn nicht als Marsyas, doch als Dithyrambos oder Komos kennen lernten[47]). In seltnen Fällen ist auch Begleitung durch bacchisches Gefolge dem Apoll beigelegt: so auf der archaistischen Marmorvase des Sosibios[48]) und im phantastischen Festzug zweier Vasenbilder, welcher den Gott von einem Greif getragen und von einer voranziehenden Tympanistria verkündet zeigen[49]); anzunehmen aber dass Apoll mitten unter bacchischem Personal behaglich ausruhend sich denken lasse, konnte man nur durch Missverstand solcher Vasenbilder verleitet werden, wie das einer vermeintlichen Hochzeit Apolls und Aphroditens[50]) und noch ein anderes es ist, in welchem der efeubekränzte Dionysos irrthümlich für Apollon gehalten wird[51]). Offenbar ward der ebengedachte Austausch apollinischer und bacchischer Symbole von den Mystikern öfter versucht und andeutungsweise geübt, als es wirklich gelang in voller Darstellung des göttlichen Personals ihn durchzuführen —, und wenn dies ausnahmsweise zuweilen geschah, so ist es trotz den sprechendsten Beinamen und Dichterstellen nicht leicht für Apoll, sondern höchstens für Dionysos zu erweisen, welchem der bacchische Lorbeer allerdings häufiger und leichter zuertheilt ward[52]) als Apollon den bacchischen Efeu vertragen mochte[53]).

E. G.

diese wie es scheint jetzt verschwundene Vase die Conjectur *Αλιος*, die ich im Sinn eines orphischen Helios-Apollon aussprach (Auserl. Vas. I S. 210; dagegen Jahn arch. Aufs. S. 129), und die, man weiss nicht woher, in die Élite (II, 62) übergegangene Lesart *Αελιος*, aus welcher Minervini (Bull. Nap. III 1845 p. 32) ein *Δηλιος* herauszulesen geneigt war. — Die bacchische Umgebung ist besonders auffällig in *b*) einem Gefässbild bei Millin II, 53 = Inghirami Mon. Etr. V, 38, wo Apoll mit Lorbeerzweig und Lorbeerbekränzung, auf einem Rehfell sitzend, zwischen zwei Bacchantinnen und zwei Satyrknaben erscheint; von den letzteren bläst der eine die Flöte, von den Frauen hält eine ein Tympanon, die andere Eimer und Kranz. — Auf *c*) einem anderen Vasenbild (Anm. 2 *d*), welches den bei Dionysos flötenden Satyr zum Gegenstück hat, zieht der in Apolls Nähe befindliche Satyr es vor, aus dessen Umgebung sich zu entfernen. — Des *d*) dann und wann in Apolls Gegenwart um Marsyas versammelten bacchischen Personals ward bereits oben Anm. 22 gedacht.

[45]) Die von Aristophanes als musikalische Leistung des Olympos bezeugte *συναυλία* erkennt Stephani C. R. 1862 S. 102 f. in dem Vasenbild bei Millingen Vas. Coghill. 4. 5 (Inghirami Vasen 320; Élite II, 72. 73).

[46]) Wie in der bekannten Berliner Amphora (no. 1601. Etr. Camp. Vas. 8. Wieseler Denkm. II, 41, 486) Silen im Saitenspiel von Hermes geschult wird, scheint Apoll dieselbe Gunst dem eine Kithar haltenden zottigen Silen zu erweisen, der auf einem späten grossgriechischen Krater (Passeri 123. Élite II, 61) dem Apoll gegenübersteht; das darüber befindliche Brustbild einer verschleierten Göttin mit Scepter wird auf Kybele gedeutet. Jenes Bild scheint der Komödie entnommen zu sein; doch wird man schwerlich irre gehen, wenn man den in der Nähe Apolls wohlgelittenen und mit der Kithar versehenen Silen unserer Tafel CCII, 2 und ähnliche Figuren als herangebildet zum Saitenspiel durch den Beistand Apolls betrachtet.

[47]) Die Berechtigung das Saitenspiel des Silen auf Dithyrambos oder Konos zurückzuführen, ward bereits oben (Anm. 15 vgl. 28) mit Widerspruch gegen die demselben aufgedrungene Benennung eines Marsyas nachgewiesen.

[48]) Clarac 126, 118; Wieseler II 42, 602. Einem brennenden Altar nähern sich einerseits Artemis, Apollon, ein Satyr und eine Mänade, andererseits Hermes, welchem eine Mänade, ein Pyrrhichist und wiederum eine Mänade nachfolgen.

[49]) Auf zwei Amphorisken aus Kertsch, Antiq. du Bosphore Cim. 58, 4. 8.

[50]) Auf einem Lamberg'schen Oxybaphon (Laborde I, 56; Élite II, 68) flötet ein Satyr in bacchischer Umgebung; im oberen Raum sitzt behaglich, von Eros aufgesucht, ein jugendlicher Gott mit Lorbeerstamm neben einer oberhalb nackten Frau. Von den Herausgebern der Élite wird dies Paar auf Apoll und Aphrodite gedeutet; wahrscheinlicher sind Dionysos und Ariadne, jener als Philodaphnos (Macr. 1, 18), gemeint.

[51]) Millin I, 53 = Élite II, 71. Ein efeubekränzter Kitharöde von vier bacchischen Figuren umgeben, ist auf jenem Vasenbild bereits von Stephani C. R. 1861 S. 59 Anm. 1 statt für Apoll vielmehr für Dionysos erkannt worden, der ja auch Melpomenos hiess und eine Kithar auch auf der Archemorosvase hält.

[52]) Mit Lorbeer umzogen oder bekränzt ist Dionysos nicht gar selten, besonders auf Vasenbildern der späteren Zeit (vgl. Stephani C. R. 1861 S. 59 Anm. 2). Vorzugsweise ist dies der Fall auf der Peruginer Amphora (Mon. dell' Inst. VII, 70. Ann. 1862 p. 244 ss. tav. d'agg. *O*.), auf welcher er mit Ariadne und verschiedenem Personal des Thiasos gruppirt ist; der Blick seiner Getreuen ist zum Theil nach der Rückseite gewandt die mit reichlichen Lorbeer apollinischen Dienst, vollführt durch eine Priesterin und durch zwei den Dioskuren ähnliche Lanzenträger, darstellt.

[53]) Als einziges Beispiel eines efeubekränzten Apoll betrachtet Stephani ein herkulanisches Marsyasbild (Ant. d'Ercol. II, 19; Müller Denkm. I, 204), welches neuer Prüfung bedürftig bleibt; efeubekränzt scheint indess auch der mit Thyia gruppirte Apoll eines bereits oben (Anm. 24) erwähnten etruskischen Spiegels zu sein.

II. Allerlei.

14. Plato und Eukleides der Bildhauer. Pausanias [1]) berichtet uns von statuarischen Arbeiten eines attischen Bildhauers Eukleides in zwei unter sich benachbarten Städten von Achaia, in Bura und Aigeira. Dort waren die Tempelstatuen der drei hauptsächlichsten Heiligthümer, die einer bekleideten Demeter, der Aphrodite mit Dionysos, der Eileithyia von pentelischem Marmor von demselben gefertigt, also aus attischem Stein und von attischer Hand. Auch in Aigeira war im Hauptheiligthum das Sitzbild des Gottes, des Zeus, von demselben Meister aus demselben Stein gebildet, während ein darin befindliches Bild der Athena von Gold und Elfenbein war und wol als ein älteres bezeichnet werden muss; dem Künstler Eukleides wird es nicht zugeschrieben. Ist es an und für sich interessant hier wieder einen Beweis von der einflussreichen Stellung attischer Künstler auch im Peloponnes und grade für die höchsten Aufgaben der Kunst zu erhalten, so konnte schon der Stoff darauf hinweisen, dass wir es mit einem Künstler der jüngeren attischen Schule zu thun haben, die den pentelischen Marmor in der Plastik vorzugsweise angewendet haben. Brunn [2]) hatte bereits auch mit Recht darauf hingewiesen, dass da Bura Ol. 101, 4 = 374 durch Erdbeben zerstört war und dabei die alten Götterbilder zu Grunde gegangen waren, die gerade abwesenden Bewohner die Neugründer des Ortes wurden, Eukleides nach diesem Jahr, aber im Verlaufe der nächsten Olympiaden die Götterstatuen neu gebildet habe. — Auf denselben Eukleides können wir nun auch eine bisher unbeachtete Notiz beziehen aus dem Testamente Platon's [3]), das durchaus den Charakter der Aechtheit an sich trägt, jedenfalls aus seiner Zeit, aus dem Kreise seiner Familie oder nächsten Schüler stammen müsste; es sind die kurzen Worte: *Εὐκλείδης ὁ λιθοτόμος ὀφείλει μοι τρεῖς μνᾶς*. Der Zeit nach stimmt dies vollständig mit den obigen Nachrichten. Plato starb Ol. 108,1, diese Angabe über die Schuld des Eukleides fällt also vorher. Man sieht, der Zusatz *ὁ λιθοτόμος* bezeichnet Eukleides hinlänglich, es ist weder der Name des Vaters noch des Demos hinzugefügt, was wol zu erwarten war. *Λιθοτόμος* aber bezeichnet nicht blos den einfachen, rein handwerklichen Steinhauer wie *λιθοκόπος*, *λιθουργός*, sondern auch den Marmorbildner, der das architektonische Glied wie die Statue aus der Masse des Steinbruches gleichsam herausschneidet. Lukian nennt die knidische Aphrodite des Praxiteles eine *λίθον τοῦ λευκοῦ Πεντέληθεν λιθοτομηθεῖσα* [4]). *Λιθοτομίαι* sind die grossen Steinbrüche, in denen in Pentele wie in Aegypten die Statuen selbst bis zu einem gewissen Punkt fertig gearbeitet wurden [5]). *Λιθοτομικὴ τέχνη* ist die Kunst der Steinbildnerei [6]). Die Griechen sind entsprechend der grossen Blüthe ihrer Plastik ausserordentlich reich an verschiedenen Bezeichnungen plastischer Thätigkeit die zunächst von den verschiedenen Arten der Arbeit entnommen sind, und die grössten Meister erhalten Bezeichnungen, die zugleich auch handwerklich sind. Plato nennt den von ihm hochgefeierten Pheidias einen *ἀγαθὸς δημιουργός* [7]), wie sonst *ἀνδριαντοποιός* und *ἀγαλματοποιός*. So eignet sich auch für den Bildner, von dem wir nur Werke in Marmor kennen, die Bezeichnung *λιθοτόμος*.

Platon aber in geschäftlicher Beziehung mit einem Bildhauer zu finden wird uns überhaupt nicht wundern; wir haben aber auch ein specielles Zeugniss dafür in dem 13. Platonischen Briefe der, an Dionysios den Jüngern gerichtet (welcher wenn er nicht von ihm herrührt, sehr bald nach seinem Tode abgefasst sein muss) in den rein sachlichen Berichten nur damals Bekanntes oder ganz Wahrscheinliches enthalten konnte. Da berichtet Plato über ihm von Dionysios gewordene Aufträge, die er ausgeführt. So hat er einen Apollon ausführen lassen und zwar von einem jungen und guten Künstler, Namens Leochares (*νέον καὶ ἀγαθοῦ δημιουργοῦ*), den er durch Leptines nach Syrakus bringen lässt. Noch ein anderes sehr nettes, feines Werk (*ἔργον πάνυ κομψὸν*) fand Plato bei demselben, das er kauft und der Frau des Dionysios geben will, zum Dank für ihre Pflege und die Beweise der Werthschätzung, die sie ihm gegeben, im Fall Dionysios nicht anders darüber verfüge. Wir möchten wol an den Ganymed mit dem Adler oder an den schlauen Bedienten des Leochares dabei denken, wenn uns diese nicht nur ein Paar Beispiele aus zwei Klassen von Kunstaufgaben wären, die ein so begabter Meister wie Leochares sehr reich behandelt haben wird. Brunn [8]) hat übrigens diese zweite Notiz des Platonischen Briefes übersehen.

Nehmen wir endlich noch die Nachricht hinzu [9]), dass Plato's Statue sehr bald nach seinem Tode von dem Perser Mithridates — Perser sollten überhaupt bei seinem Tode in Athen gewesen sein [10]) — bei Silanion bestellt wurde und von demselben in das Museion in der Akademie geweiht wurde, so ergiebt sich daraus eine dritte Beziehung eines gleichzeitigen, in der Darstellung des individuellen Lebens besonders von Naturen grosser Erregbarkeit und geistigem Schwunge ausgezeichneten, damals noch jüngern Künstlers zu dem hochverehrten Haupte der Schule in der Akademie.

Heidelberg. B. Stark.

[1]) VII, 25. 5; 26. 3. [2]) Gesch. d. griech. Künstler I S. 274. [3]) Diog. Laert. III c. 30 § 42. [4]) Jupp. trag. c. 10.

[5]) *Τῆς Πεντέλησιν λιθοτομίας* Architekturtheile wie Statuen bei Paus. I. 19. 7; V. 6. 4. [6]) Cyrill. c. Julian. p. 208A. [7]) Hipp. I p. 290. [8]) Gesch. d. griech. Künstler I S. 389. [9]) Diog. Laert. III, 20. § 25. [10]) Senec. Ep. 59.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCII, CCIII: Bacchischer Apoll, Vasenbilder des kgl. Museums zu Berlin und des brittischen Museums.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 204. December 1865.

I. Triptolemos.

Hiezu die Abbildung Tafel CCIV.

Als Innenbild einer apulischen Schale, welche aus der Sammlung Pourtalès [1]) neuerdings dem königlichen Museum zu Berlin anheimfiel, wird auf der vorliegenden Tafel die oft wiederholte Gestalt des Triptolemos in eigenthümlicher Weise uns vorgeführt; denn statt der sonst üblichen Darstellung seiner Ausstattung durch Demeter wird der berühmte Schützling der eleusinischen Göttin hier bereits als Luftfahrer, und statt der ihn ausrüstenden Schützerin des Ackerbaus vielmehr die an ihn heranschwebende Siegesgöttin abgebildet. Der Wagen, welcher ihn emporhebt, ist ausser den zum Theil verdeckten beflügelten Rädern auch mit dem in späterer Bildung üblichen Vorspann zweier Schlangen versehen, von denen jedoch nur die eine sichtlich, die andere verdeckt ist. Der auf dem Wagen sitzende reichgelockte Jüngling ist mit langem Chiton und einem darüber geschlagenen Mantel bekleidet, am Haupte vermuthlich mit Lorbeer [2]) bekränzt und in seiner Linken mit einem umbundenen langen Scepter versehen, dessen oberstes Ende sich in der Einfassung des Bildes verliert; seine mässig vorgestreckte Rechte scheint geballt noch eine Fülle des auszustreuenden Saatkorns zu halten, von welchen einige Körner bereits hie und da im Luftraum verstreut erscheinen. Noch immer im Anbeginn seiner wundersamen Fahrt befangen giebt dieser Triptolemos eine gewisse Aengstlichkeit zu erkennen, durch welche seiner Hand die ersten Körner vielleicht unwillkürlich entfallen sein mochten —, eine Aengstlichkeit welche durch das neue Wunder der ihm entgegenschwebenden Siegesgöttin gesteigert sich denken lässt. Es ist dies eine schmächtige Frauengestalt mit grossen Flügeln, langem gegürtetem, von der linken Schulter abgestreiftem Chiton und einem ihr Haupt schmückenden Stirnband; mit ihren lebhaft vorgestreckten Armen, von denen der rechte in seiner geballten Hand vielleicht eine Taenia haltend zu denken ist, ertheilt sie dem aufwärts gehobenen Götterliebling die aufmunternde Botschaft siegreichen Erfolges. Ob sie als Siegesgöttin Nike im engeren Sinne oder als Weihegöttin Telete oder wie sonst zu fassen sei, lässt sich fragen; doch ist bekanntlich die Idee glücklichen Gelingens für Nike über die Bezüge des Kampfes und Wettstreites hinaus auf Opferdienst und auf Vollführung schwierigen Werkes [3]) so ausgedehnt durchgebildet worden, dass die Benennung einer Nike für die in Rede stehende Flügelgestalt jedenfalls ihre Gültigkeit hat.

Nachdem der beträchtliche Vorrath auf griechischen Thongefässen uns überlieferter Triptolemosbilder erst neuerdings von mir zusammengereiht und übersichtlich gemacht ist [4]), lässt das hiemit erörterte Bild, mit welchem nur wenig andere in nächste Vergleichung [5]) kommen, nach seiner mehr decorativen

[1]) In dem für die neuliche Versteigerung gedruckten Verzeichniss des Cabinet Pourtalès mit no. 154 bezeichnet. Die Figur des Triptolemos ist dort, wie auch sonst öfters, für weiblich gehalten worden und daher unerklärt geblieben.

[2]) Dass Lorbeer viel mehr als die Myrthe der Eingeweihten oder ein cerealischer Ehrenkranz den Triptolemos zu schmücken pflege, ward bereits früher (Abh. Eleusis II Anm. 239) von mir bemerkt und erklärt sich doppelt leicht aus unserem Bild in Erwägung der an Triptolemos heranschwebenden Siegesgöttin.

[3]) Vgl. Gerhard Auserl. Vas. II S. 8 ff.

[4]) Ghd. Bilderkreis von Eleusis III 1865 S. 383 ff.

[5]) Zunächst die im gedachten Verzeichniss S. 384 unter 2. a. mit *a* und *a*[1] verzeichneten Einzelbilder, denen das gegenwärtige als *a*[1] sich anreiht; der Hinzutritt der Nike zu Triptolemos scheint sonst nicht nachweislich zu sein.

als mythischen oder mystischen Darstellungsweise in aller Kürze sich würdigen, dergestalt dass zu vollständiger Kenntniss der vorliegenden Trinkschale nur noch die Angabe ihrer Aussenbilder uns rückständig bleibt.

Nicht unerheblich, obwohl weniger anziehend, sind auch diese dem eben betrachteten Innenbild entsprechenden Aussenseiten unserer Schale. Einerseits ist wiederum Nike beschäftigt die Würdigen zu belohnen; wir erkennen sie zur äussersten Rechten des Beschauers durch eine Säule als Raumbezeichnung abgegrenzt von drei anderen Figuren, denen sie, langbekleidet, beflügelt und mit einer Haube bedeckt mit Kanne und Schale zu spenden sich anschickt. Weiter linkshin steht zuerst ein übrigens nackter, mit Chlamys und Stirnband versehener Jüngling, in der Rechten einen Speer haltend, einem Gefährten zugewandt, welchem ohne Zweifel auch jene vorerwähnte Gunst der Siegesgöttin zugedacht ist. Es ist ein junger Palästrit, welcher, gleichfalls unbekleidet, in seiner Rechten einen Speer aufstützt, in der vorgestreckten Linken aber zugleich neben der um deren Unterarm geschlagenen Chlamys einen Helm hält. Hinter ihm steht ein mit Mantel und Königsstab versehener bärtiger Mann; die Geberde seiner gehobenen linken Hand drückt Verwunderung aus, vermuthlich über die von ihm zuerst bemerkte Erscheinung der Siegesgöttin. — Jenem auf göttliche Mitwirkung im Alltagsleben hinweisenden Bilde steht auf der anderen Hälfte derselben Schale eine anscheinend mythologische Vorstellung gegenüber. Einer mit Scepter versehenen stattlichen bärtigen Mantelfigur eilt eine mit Chiton und Peplos bekleidete flüchtige Frau mit erhobener Rechten entgegen, während sie nach ihrem Verfolger sich umblickt, einem mit seiner Chlamys nur leicht verdeckten, behelmten, linkerseits Speer und Schild haltenden, seine Rechte aber nach der Jungfrau ausstreckenden Jüngling. Als vierte Figur schliesst eine zurückblickende, aber mit ausgebreiteten Armen erschreckt forteilende, mit gesticktem Doppelchiton und Stirnkrone versehene Gefährtin jener Verfolgten die Darstellung. Aehnliche Gruppirungen hat man mit Wahrscheinlichkeit in dergleichen nicht seltenen Gefässbildern auf die von Theseus verfolgte Tochter des Sinis [6]) gedeutet, ohne neben anderen Erklärungsversuchen die

[6]) Der von Plut. Thes. c. 7 erwähnten Perigune entsprechend, ist diese Deutung von de Witte zu Cab. Durand no. 347 mit Bezug auf eine mit Beischrift des Namens Theseus versehene Vase des Louvre aufgestellt, welche Panofka (Mus. Blacas p. 5, 44) jedoch vielmehr auf Theseus und Helena deutete; für beseitigt kann R. Rochette's (Mon. Ined. p. 14) Deutung auf Peleus und Thetis gelten.

Möglichkeit auszuschliessen, dass der mehrfach bezeugte griechische Hochzeitsbrauch einer scheinbaren Entführung [7]) solchen Bildern zu Grunde liege, über deren vom Künstler gemeinte Bedeutung wir, bevor uns Beischriften unterstützen, nicht zu entscheiden wagen. *E. G.*

II. Bacchischer Apoll zu Delphi.

Vgl. Denkm. u. F. 1865 Tafel CCII, 2 S. 102 ff.

Ein in vier grossen Werken abgebildetes anziehendes aber nur sehr unvollkommen gewürdigtes, den delphischen Apoll auf Bergeshöhen in bacchischer Umgebung, darstellendes, Vasenbild ist auf Tafel CCII, 2 unserer Denkmäler zu eingehender Betrachtung neu empfohlen und von einem auf die bisher bekannten Zeichnungen dieses Kunstwerks gegründeten Text begleitet worden. Dass jene Zeichnungen nur misstrauisch benutzt werden konnten, ward dabei ebenso wenig verschwiegen als sich der Wunsch unterdrücken liess, zu genauer Nachweisung und genauer Vergleichung des unserer örtlichen und sachlichen Kenntniss bis jetzt entzogenen Originals zu gelangen. Rascher als es sich verhoffen liess, ist dieser Wunsch erfüllt worden. Die Vermuthung, das Gefäss möge im brittischen Museum vorhanden sein, hat nach erfolgter Anfrage durch baldige gründliche Auskunft unseres gelehrten Freundes *Charles Newton* sich bestätigt, welcher im Stande war, seiner brieflichen Mittheilung vom 11. December d. J. auch die bereits gedruckte Beschreibung der mit no. 1322 bezifferten Vase, gehörig zum längst verhofften und gegenwärtig im Druck befindlichen zweiten Bande des dortigen Vasenkatalogs, beizulegen, aus welcher wir zunächst die nachfolgenden Notizen entnehmen.

Das Gefäss hat Kraterform, ist in seinen röthlichen Figuren mit weisser Färbung im Einzelnen untermischt, und zeigt auf seiner Kehrseite drei jugendliche palästrische Mantelfiguren mit Badegeräth. Aus dem stark ergänzten Hauptbild kommen mehrere zum Theil sehr wesentliche Abweichungen von unserer nach den bisherigen Vorbildern gegebenen Abbildung zu unserer Kenntniss. Vorzüglich wichtig und für die Bedeutung des Ganzen durchgreifend ist die Angabe, dass die zur Linken des Bildes

[7]) Der fingirte hochzeitliche Raub, mythisch bezeugt in der Sage der Leukippiden, ist aus dorischer Sitte (Plut. Lykurg 15; Hermann Privatalt. § 31. Vgl. Abh. Eleusis I Anm. 41) mehr als aus attischer nachweislich, für welchen jedoch neben dem mythischen Raub der Oreithyia und Helena auch gewisse, wie es scheint sacrale, Verfolgungsscenen (Gbd. Prodr. myth. K. S. 76, 52, Abh. Eleus. I Anm. 37) in Anschlag kommen.

gelagerte und bisher für Thyia gehaltene Figur in der That männlich sei und den in der ganzen Gruppirung bisher vermissten, dem Apollon befreundeten Brudergott Dionysos darstelle; statt des weiblichen Kopfputzes wird eine breite Tänia mit Efeubekränzung erkannt; der Saum seines Mantels ist wellenförmig verziert, was jedoch auf Rechnung des Ergänzers kommt.

Wie diese Figur des Dionysos, war auch der zwischen ihm und Apollon befindliche, stark beschädigte, Satyr missverstanden und falsch ergänzt worden. Hauptsächlich verkannt ist die Wendung seines Kopfes, dessen durch die an Satyrn ganz ungewöhnliche Binde willkürlich entstelltes Hintertheil mit einem rückblickenden Satyrgesicht ergänzt ward, während sein Blick ursprünglich gegen Apollon gerichtet war; ausserdem erfährt man aus der jetzt gedruckten Beschreibung, dass wir statt der Chlamys ein Pantherfell uns zu denken haben, wie auch dass der dem Apoll dargebotenen Kantharos mit Efeu eingefasst sei. Die für Panope gehaltene aufsteigende Nymphe wird ohne Angabe der ihr Kleid verzierenden Augen beschrieben; ihr Kopfputz wird als eine bestickte und mit Strahlen versehene Opistosphendone (?) bezeichnet, auch Ohrenschmuck erwähnt und überdies bemerkt, dass Zweige von ihrem Fruchtkorb herabhangen. Die von uns mit Lenormant als Kirrha bezeichnete, in der Brittischen Beschreibung für Opora gehaltene, Nymphe entspricht, wie auch mit dem Silen der Fall ist, den bisherigen Abbildungen; ihr ausgestreckter rechter Arm wird als dem Fels sich aufstützend betrachtet, ausserdem auch Ohrenschmuck ihr zuerkannt.

In brieflicher Mittheilung fügt Herr Newton nachträglich zu seiner gedruckten Beschreibung noch folgende Bemerkungen hinzu. Das Gefäss ist offenbar durch überaus scharfe Säuren bei seiner Ergänzung dergestalt angegriffen worden, dass die rothen Umrisse grossentheils ihre Färbung verloren und den Ergänzer zu willkürlicher Herstellung, namentlich der inneren Umrisse, veranlassten. Es ist daher nicht zu verwundern, dass die Gesichtszüge des Apollon, des Dionysos, der Panope und des Satyrs durchaus erneut sind; desgleichen ergiebt es sich bei geschärfter Betrachtung, dass die den männlichen Figuren insgesammt ertheilte durchsichtige Bekleidung eines bis auf die Knie reichenden Chitons (eine Bekleidung die nicht einmal in die Abbildungen überging!) nur auf Willkür des Ergänzers beruhen. Hinsichtlich der eigenthümlichen Verzierungen am Kleide der danach benannten Panope erfahren wir, dass sie in der That vorhanden, aber durch die Hand des Ergänzers stark verdeutlicht worden ist, wie auch die jetzt ganz ähnliche Verzierung am Gewand des Apollon grossentheils oder völlig dem Ergänzer beizumessen ist. Im Uebrigen äussert Herr Newton sich

dahin, dass die Ursprünglichkeit des gesammten Bildes und auch der dessen Darstellung unterstützenden Attribute trotz aller von ihm gerügten Mängel des jetzigen Zustandes keinem Zweifel unterliege. Ebenso pflichtet er der Deutung auf Delphischen Dienst vollkommen bei, wie solche durch den Parnassischen Bergesabhang in der That nahe gelegt und als Darstellung der zwei dortigen Brudergottheiten durch Nachweisung des früher verkannten Dionysos einleuchtend bestätigt wird. Es reicht demnach das bis hieher von uns besprochene Gefässbild den wenigen früher bekannten ähnlichen Darstellungen der zwei vereinigten delphischen Gottheiten (vgl. Denkm. u. F. 1865 S. 97 Anm. 2) als das vorzüglichste seiner Art sich an. Dass verwandte Darstellungen auch im Bereich alter Sculptur nicht fehlten, darf vorausgesetzt werden; Herr Newton erinnert unter diesem Gesichtspunkt an die von ihm in seiner History of the Budrun Expedition Part. I p. 137 herausgegebene Stele, darstellend laut seiner Erklärung den Apollon in der korykischen Höhle und in höherem Raum den Dionysos, dem eine weibliche Figur zur Seite steht. *E. G.*

III. Allerlei.

15. Anxenor. Herr Professor Kirchhoff hat in seinen vortrefflichen 'Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets' (Abh. der Berl. Akad. vom J. 1863 S. 177 ff.) die von Conze und mir gegebene Copie der Inschrift einer öfter besprochenen orchomenischen Grabstele (*Ann. dell' Inst.* XXXIII Taf. *E*, 3, vgl. p. 83 s.) als genau anerkannt, aber eine zum Theil abweichende Lesung an die Stelle gesetzt, über die es mir gestattet sein möge einige berichtigende oder ergänzende Bemerkungen mitzutheilen; um so mehr da Herrn K.'s Vorschlag bereits unbedingte Zustimmung gefunden hat (im litterarischen Centralblatt). Indem derselbe nämlich annimmt dass die beiden Enden der schmalen vorspringenden Leiste, auf welcher die Inschrift steht, durch Abstossung um eine Kleinigkeit verkürzt seien, liest er statt des von uns Vorgeschlagenen *Ἀγχσήνορ ἐποίησεν ὁ Νάχσιος Ἀγγεσίδες* vielmehr: *Θ]ελχσήνορ ἐποίησεν ὁ Νάχσιος ἀλλ' ἐσίδεσ[θε.* Allein jene Annahme hält, wie Conze (arch. Ztg. XXII S. 170 Anm.) bereits geltend gemacht hat, dem Original gegenüber nicht Stich; die Leiste ist an den Enden ganz scharf abgeschnitten, und ich habe mir ausdrücklich bemerkt dass die Inschrift vorn wie hinten vollständig sei. Der Name *Θελξήνωρ* kann also nicht da gestanden haben. Aber auch abgesehen von jenem Grunde, so kann ich nicht zugeben dass die Reste des ersten Buchstabens [illegible] eher auf ein Ϝ als auf ein Λ hinweisen; jene Form des Ϝ würde auf unsrer Inschrift neben viermaligem E ganz vereinzelt da stehen. Grade der erste Buchstabe war der einzige,

dessen ziemlich leichte Spuren ich etwas anders als Conze lesen zu müssen glaubte; bei dreimaligem Copiren habe ich ihn ganz gleichmässig so angegeben: Λ, d. h. als ein Λ mit einer schadhaften Stelle im Steine dahinter, welche den schrägen Strich nicht ganz genau fortsetzt. Scheint mir somit *A* als Anfangsbuchstabe des Namens gesichert, so bleibt die Wahl zwischen *Ἀλξήνωϱ* und *Ἀγξήνωϱ*. Jener Name ist vielleicht sprachlich nicht so unmöglich wie es auf den ersten Blick scheinen möchte, da ja neben *Ἀλέξανδϱος* und Aehnl. das Wort *ἔπαλξις* beweisst, dass das *σ* auch an den einfachen Stamm *ἀλκ* treten kann ohne das zur Stütze eingeschobene *ε*. Indessen ist der zweite Buchstabe Λ, wie auch Herr K. bemerkt, sowohl von den später folgenden ΛΛ wie von dem sicheren Λ $= \lambda$ auf der Basis des Naxischen Apollonkolosses durch die steilere Stellung unterschieden, während die Geltung desselben als *γ* z. B. in den Inschriften der Kolosse des Tempels von Abu Simbel (Kirchhoff S. 147 ff.) ihre Analogie findet. Gegen den Namen des 'Männerwürgers' *Ἀγξήνωϱ* aber ist an sich gewiss nichts einzuwenden, weder von Seiten der grammatischen Form noch der Bedeutung, welche mit dem aus Homer, den theräischen Inschriften und sonst bekannten *Ῥηξήνωϱ* einerseits, andrerseits mit dem Verse des Hipponax (Fr. 1) *Ἑϱμῆ κυνάγχα, Μῃονιστὶ Κανδαῦλα* zusammenzustellen ist. So hat denn auch Herr K. selber auf meine mündlich ihm mitgetheilten Bemerkungen diese Lesung wiederum gebilligt. Anders steht es freilich mit dem von uns angenommenen Worte *Ἀγγεσίδης*, welches wir entweder als Patronymikon oder als von einem naxischen Gau hergeleitet zu betrachten vorschlugen. Zu letzterem Vorschlag veranlasste uns die Bemerkung dass sich auf Naxos noch so mancher alte Name erhalten hat; s. Ross Inselr. I, 38 ff., dazu der Name *Ντϱαγέα* welchen das Dorf *Δϱυμαλιὰ* noch heute führt, verglichen mit Steph. Byz. *Τϱαγία* .... *πόλις ἐν Νάξῳ* .... *Εὔπολις διὰ τοῦ ε̄ γϱάφει καὶ πληθυντικῶς Τϱαγέαι* — da könnte ja auch der jetzige Ort *Ἐγγαϱαὶς* in jenem Worte seinen alten Namen erhalten haben. *Ἀγγεσίδης* würde sich dann den attischen Demotika *Εἰϱεσίδης Εὐπυϱίδης* und ähnlichen an die Seite stellen. Indessen jener Vorschlag war nur ein Nothbehelf um den räthselhaften Schluss der Inschrift irgendwie zu erklären, und es fällt mir gegenüber den sehr erheblichen sachlichen Schwierigkeiten nicht ein daran festzuhalten, zumal da Herr K. gewiss mit Recht die vermeintlichen *γ* für *λ* erklärt. Weiter macht derselbe auf den daktylischen Rhythmus der Inschrift aufmerksam. Dieser war uns keineswegs entgangen, aber da die sicheren Züge einem Hexameter sich nicht fügten, hielten wir ihn für täuschend. Die nunmehr vorgeschlagene Lesung *ἀλλ' ἐσίδεσθε* wird in ihren ersten Silben den erhaltenen Buchstaben vollkommen gerecht; um sie jedoch als die echte und ursprüngliche gelten zu lassen bleibt nach dem vorhin Bemerkten nur die von Herrn K. mündlich geäusserte Annahme übrig, der Künstler möchte sich im Platz verrechnet und die beiden Buchstaben auf die Seitenfläche der vorspringenden Leiste gesetzt haben, wo sie allerdings in alter Zeit nicht leichter als von uns gesucht sein werden. Daneben bleibt auch das Bedenken, dass die scharf pointirte Fassung der Inschrift nach Benndorf's Untersuchungen *de anthol. Gr. epigrammatis quae ad artem spectant* (Bonn 1862) in jener frühen Zeit höchst auffallend sein würde. Möge der nächste philologische Besucher von Rhomaliko — es wird jawohl Herr Dr. U. Köhler sein — diese Zweifel lösen; ohne eine erneuerte kleine Ausgrabung wird es dabei freilich nicht abgehen.

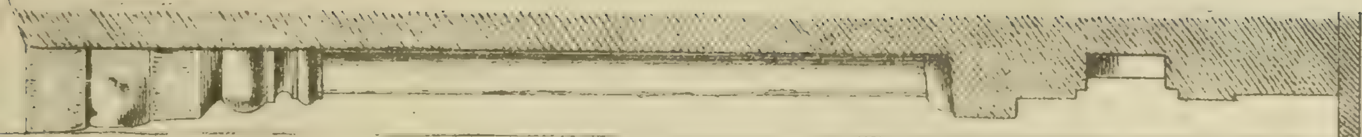
Tübingen. Ad. Michaelis.

16. Das Votivrelief der athenischen Wäscher, *Νύμφαις καὶ θεοῖς πᾶσιν* geweiht, welches oft abgebildet ist (z. B. Millin *gal. myth.* Taf. 81, 327. Panofka über den bärtigen Kopf des Nymphenreliefs [Abh. der Berl. Akad. 1846] Taf. 1, 1) und heutzutage im Berliner Museum no. 491 befindet, habe ich in den *Ann. dell' Inst.* 1863 p. 325 ss. mit Rücksicht auf das Stadium als Fundort so zu erklären gesucht, dass der untere Streifen die beiden Göttinnen der sogenannten kleinen Mysterien, die unfern vom Stadium und der Kalliroe ihren Tempel in Agrai hatten, vorstelle, der obere Streifen sich auf die etwas stromaufwärts vom Stadium gelegene Localität des platonischen Phaidros beziehe. Hermes der die drei Nymphen zu der auf dem Original deutlich mit dem Stierhorn versehenen Maske des Acheloos führt, während Pan hinter ihnen auf der Syrinx bläst — sie bezeichnen das Local, wo *Νυμφῶν τέ τινων καὶ Ἀχελῴου ἱεϱὸν ἀπὸ τῶν κοϱῶν τε καὶ ἀγαλμάτων ἔοικεν εἶναι* (p. 230 *B*), wo *Πάν τε καὶ ἄλλοι ὅσοι τῇδε θεοὶ* angerufen werden (p. 279 *B*), wo endlich *Νύμφαι αἱ Ἀχελῴου καὶ Πὰν ὁ Ἑϱμοῦ* heimisch sind (p. 263 *D*). Diese Nymphen (vgl. p. 238 *D*. 241 *E*. 263 *D*) werden im Verlauf des Dialogs den Musen ganz gleich gestellt (vgl. p. 237 *A*), so dass p. 278 *B* der Ort gradezu als *Νυμφῶν νᾶμά τε καὶ μουσεῖον* bezeichnet wird. Dieser an sich keineswegs auffallende Umstand gewinnt an Bedeutung, wenn man vergleicht dass nach Platon in der Nähe dieses Ortes die Sage Oreithyia von Boreas entführt sein liess, wovon ein Altar des Boreas Zeugniss ablegte (p. 229 *B* s.), nach Pausanias aber am Ilissos ein *Μουσῶν βωμὸς Ἐλισσιάδων* sich befand (I, 19, 5). Dieselbe Localität glaube ich demnach angedeutet in dem Vasenbilde bei Gerhard Auserl. Vasenb. III Tafel 152, 1, wo Boreas raschen Fluges der entweichenden Oreithyia nacheilt und dieselbe in der Nähe eines Altars, hinter dem ein Baum sichtbar ist, ergreift. Gerhard fasst den Baum als Lorbeerbaum und sieht demgemäss in dem Altar ein Heiligthum Apollons angedeutet, am wahrscheinlichsten das neuerdings von Bötticher gelehrt behandelte Grottenheiligthum Apollons an der Nordwestecke des Burgfelsens, unfern der Klepsydra. Indessen dies würde dem Mythos von der Kreusa entsprechender sein als dem unsrigen, der die Beziehung auf den oben erwähnten Altar des Boreas am Ilissos oder eher noch — um die Prolepsis zu vermeiden — auf denjenigen der ilissischen Musen (Nymphen) nahe legt. Dann befinden wir uns eben wieder in der Localität jenes platonischen Dialogs und der Baum, die übliche Andeutung des heiligen Haines, erinnert uns lebhaft an die dort geschilderte Platane.

Tübingen. Ad. Michaelis.

Hiezu die Abbildung Tafel CCIV: Triptolemos Trinkschale des Museums zu Berlin.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.



Profil

Relief am Löwenthor zu Mykenae

Front.

nach dem Gypsabguss gem. u. gez. v. F. Adler.

10 Fuss 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 6 12



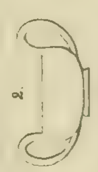




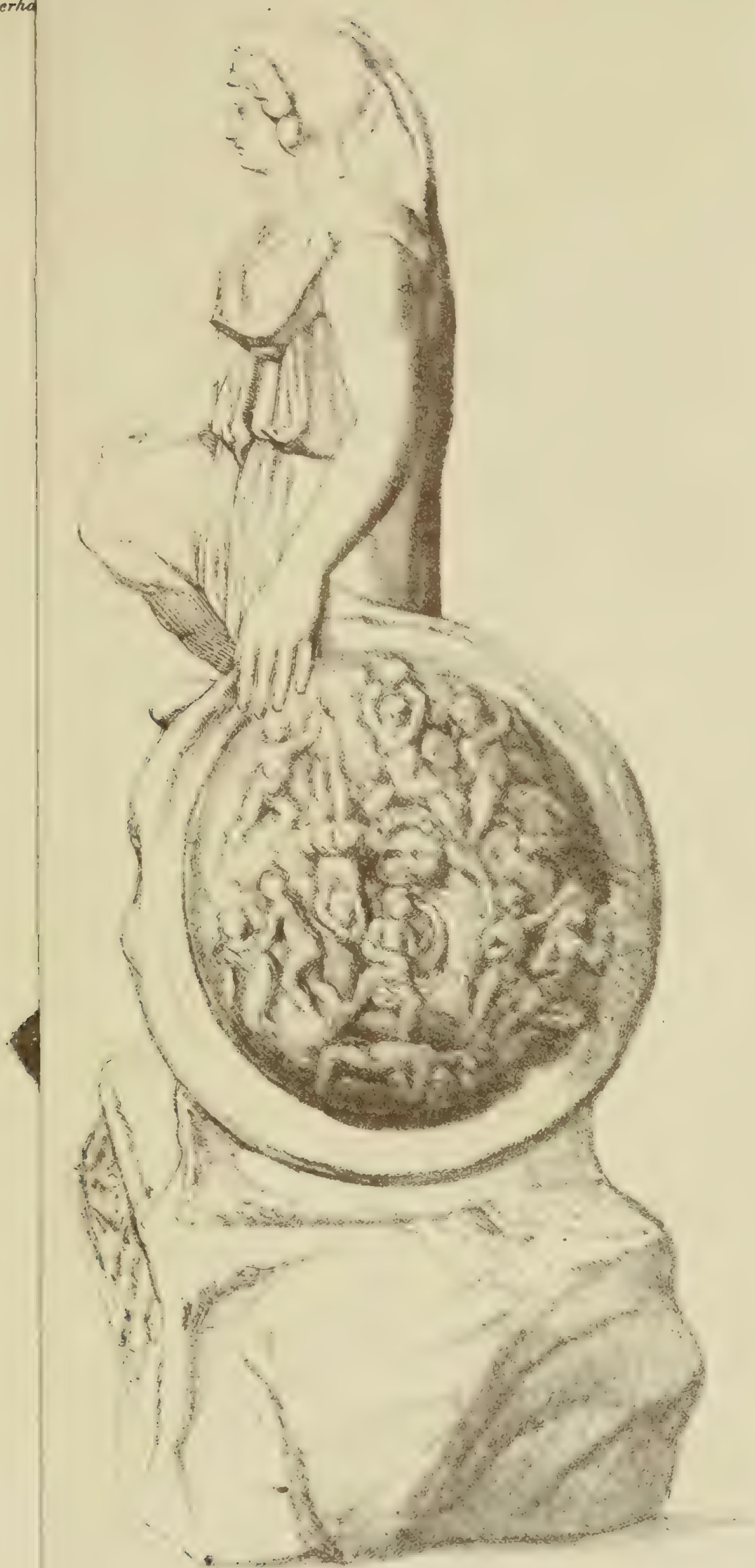


Kirke.

1. 2. Vase des Fürsten von Wittgenstein. 3. Contorniat. 4. Lampe.



Theseus, Skiron und Sinis.
Vasenbild der Sammlung zu München





0,80

0,49

1.



2.

Ledareliefs aus Spanien



N.G

1.



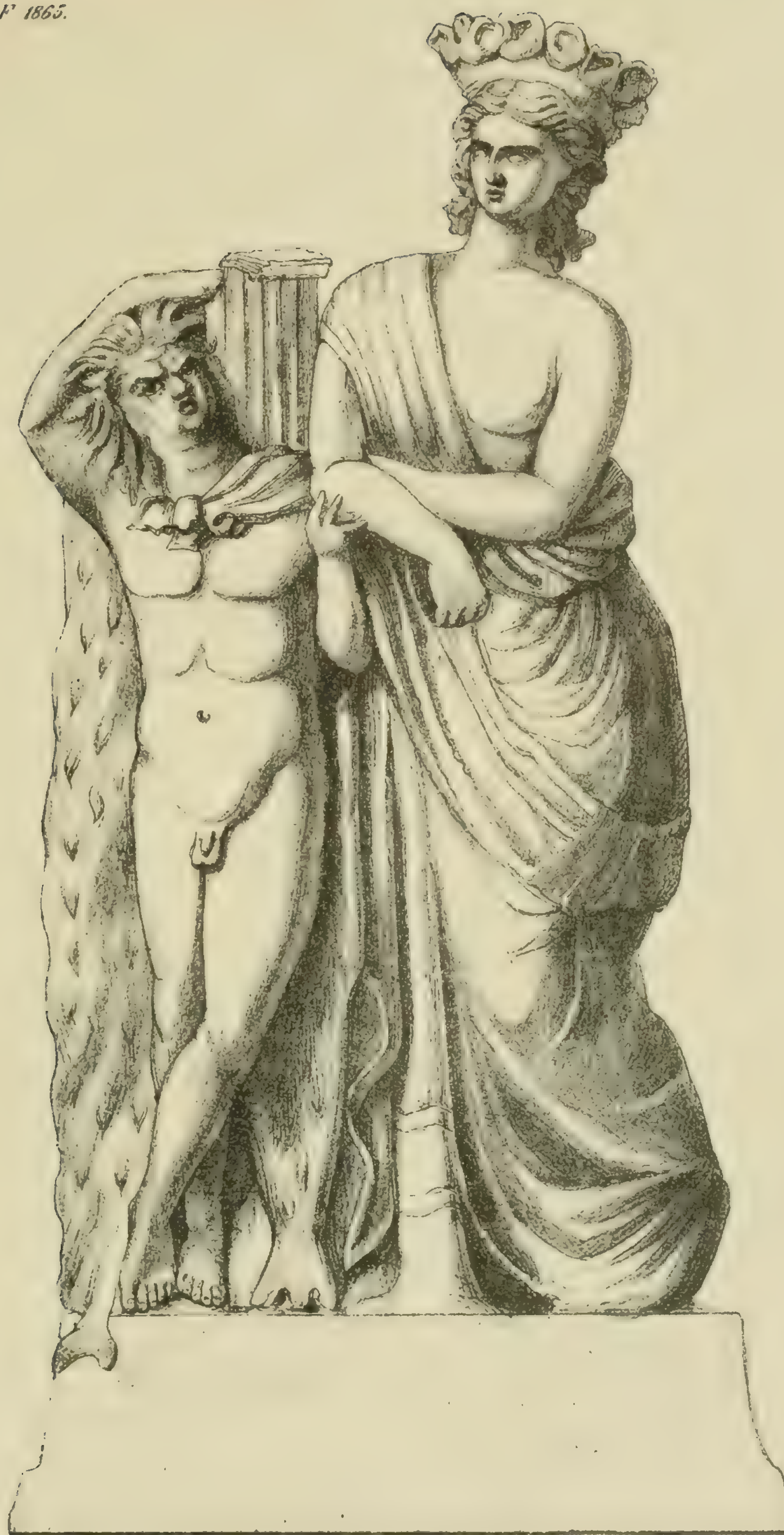
2.

3

C. Schultze lith.

Dioskuren und Pallasdienst.

Terracotta aus Kyzikos. – 3 Vasenbild aus Athen



A. Schütze lith.

Aphrodite Pontia und Verites,
Terracotta aus Aegina.

1.

4.

2.

3

Herakles bei Pholos und bei Busiris,
Vasenbilder der Sammlung Oppermann zu Paris.



1



2

A. Schütze n. Stein gest.

Bacchischer Apoll;

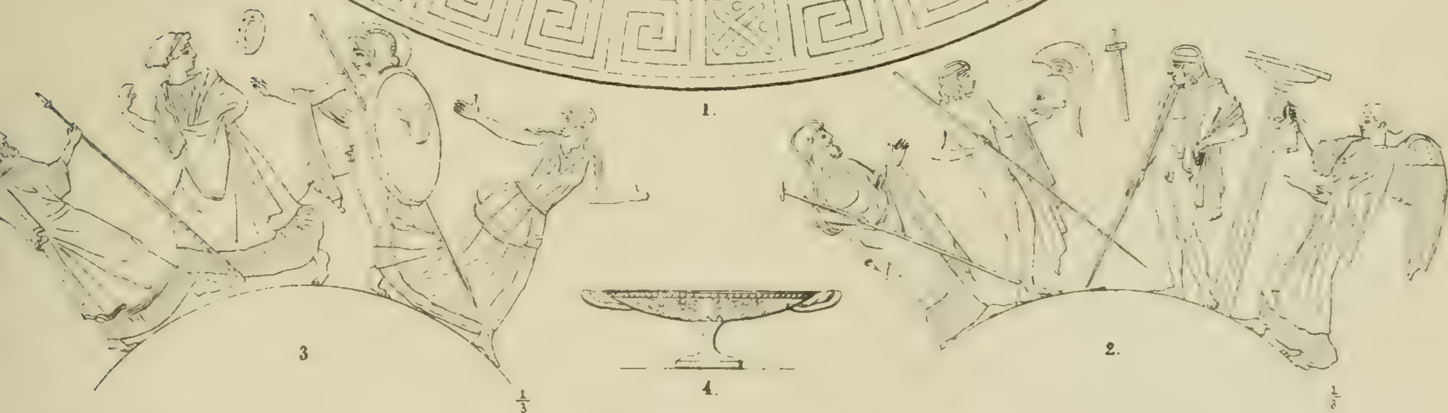
Vasenbilder im Museum zu Berlin (1.) u. im britischen Museum (2)

5/7

Gez. u. lith. v. A. Schütze

Bacchischer Apoll;

Vasenbild der Sammlung Pourtalès, jetzt im Königl. Museum zu Berlin.



ez u. lith. v. A. Schütze.

Triptolemos.

Schale der Sammlung Pourtalès, jetzt im Königl. Museum zu Berlin.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 193. Januar 1865.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

I. Ausgrabungen. Das vergangene Jahr hat aus dem ägyptischen Abydos ein überaus wichtiges geschichtliches Monument, vollständiger als die bisher bekannten Königslisten, ans Licht gebracht [1]) und bei wenig andrer Ausbeute des Orients [2]) in Kleinasien durch trojanische Ausgrabungen [3]) den klassischen Boden der Ilias uns aufgedeckt. Es hat ferner zu Athen von einer Reihe, wenn nicht glänzender, doch mannigfach lehrreicher Grabungen zu berichten, in welchen der von Athena dem Meergott abgenommene kekropische Burgfels, nach allen Richtungen erkundet, immer mehr zu gewünschter Kenntniss uns vorliegt [4]), woneben es auch an Gräberfunden, im Kerameikos sowohl als im Nordosten der Stadt [5]), nicht ganz fehlte und Ausbeutungen der nächsten Umgegend, von Eleusis sowohl als von Aexone und Kolias her [6]), zu berichten sind. Auch auf den griechischen Inseln — wir wissen von Aegina, Kythera und Thera [7]) — ist wiederum mancher antiquarische Fund zu Tage gekommen, wie es denn auch am Bosporos und an den thrakischen Küsten an neuen Funden gewiss nicht fehlte [8]). Einen neuen Schwung hat die antiquarische Forschung in Sicilien gewonnen, wo ein lange Zeit entbehrter Kenner seinem vaterländischen Boden wiedergegeben und im Verein warmer Vaterlandsfreunde mit der Leitung freigebig unterstützter Ausgrabungen betraut ist, denen wir wichtige Erkundungen der Tempel zu Himera und Syrakus bereits verdanken [9]) und die Durchführung dieser wie mancher sonstigen Ausgrabungen [10]) hoffentlich auch ferner verdanken werden. Unerwartete Gräberfunde werden auch aus den sonst selten genannten liparischen Inseln [11]) uns mitgetheilt. Weniger durchsucht und zugänglich war in der jüngst vergangenen Zeit der nie ganz unergiebige Boden Grossgriechenlands [12]); doch wurden erhebliche Gräberfunde aus Pästum [13]) und manche sonstige Ausbeutung im vormaligen Königreich Neapel, namentlich der campanischen Städte Cales Capua und Puteoli [14]) bekannt, und die unterirdischen Kunstschätze Pompejis wurden noch immer mit gutem Erfolg angesprochen [15]). Weiter blickend nach Rom sehen wir neue Ergebnisse der dortigen Ortskunde durch die fortgesetzte Aufräumung des Palatin herbeigeführt, und aus den Tiefen des Pompejustheaters hat als zufälliger Fund der wohlverwahrte Erzkoloss eines Herkules sich ergeben, neben welchem etwanige sonstige neuere Funde des römischen Bodens nicht sehr erheblich erscheinen [16]). Von Ausbeutungen der Umgegend Roms sind ausser den, wie es scheint, ohne grossen Erfolg fortgeführten zu Ostia die durch erhebliche Sculpturen gelohnten zu Porto, sonst aber nur dürftige Notizen, solche wie die eines zerstörten Mithreums an der Heerstrasse nach Praeneste, andere aus Praeneste selbst, noch andre mit unvollständiger Ortsangabe zu unserer Kenntniss gekommen [17]). Aus Etrurien sind einige Gräberfunde aus Capena und Ameria, nebst andren vom Chianathal und vom trasimenischen See her uns kund geworden [18]). Sonstige italische Funde sind aus Ancona Parma und Mailand [19]) bekannt geworden. Aus Spanien wurden antiquarische Ergebnisse der Umgegend von Cordova [20]) berichtet. Der Boden des alten Galliens hört nicht auf antike Ueberreste zu Tage zu fördern. Baulichkeiten, Münzvorräthe und Gräberfunde, neben den Gegenständen römischer Kunst auch Denkmäler celtischer Vorzeit, gewährten theils im südlichen [21]), theils im nördlichen Frankreich auch neuerdings zahlreiche selbstredende Spuren der Vorzeit, unter denen die aus der alten Lutetia ins brittische Museum gelangte colossale Erzlampe vielleicht das am meisten anziehende Kunstwerk ist [22]). Einige gewählte Kunstsachen, hauptsächlich aus Glas, hat auch die Ausgrabung römischer Gräber in Belgien zur Folge gehabt [23]), und eben so wenig wird es an britannischen [24]) Funden durchaus gefehlt haben. Unter den manchen am Niederrhein und im Elsass erfolgten Funden ward ein aus Neuwied herrührendes Erzbild der Leukothea [25]), unter den im Flussgebiet der Mosel und Saar geführten Ausgrabungen der Goldschmuck aus Medlach [26]) besonders hervorgehoben; weniger ward neuerdings von helvetischen [27]) Ausgrabungen uns kund. Aus den Donaulanden, wo es an lohnenden Funden der Römerzeit nicht leicht ganz fehlt, sind neuerdings epigraphische Denkmäler aus Tomi durch deren Versetzung ins brittische Museum bekannt geworden [28]). Wollen wir endlich diesen Ueberblick neu bewährter Ausgrabungsorte mit zwei vorzüglich ergiebigen Landschaften schliessen, so dürfen wir, auch ohne von dorther uns neuester Kunde zu erfreuen, sowohl auf die

unerschöpften römischen Ueberreste des nördlichen Afrika[29] als auch auf die Gräberfunde im südlichen Russland verweisen, an deren fortwährender Ausbeutung der bisher dafür eingesetzte und reichlich belohnte Eifer uns nicht zu zweifeln gestattet[30]).

Berlin, 20. Februar 1865.

(Fortsetzung folgt.)

I. Ausgrabungen.

[1]) Die Tafel von Abydos, in dem daselbst von *Mariette* ausgegrabenen Osiristempel befindlich, darf als sprechendster Beleg der bis in die neueste Zeit im Dienste der ägyptischen Regierung von jenem so glücklichen als thätigen Forscher geführten Ausgrabungen betrachtet werden, deren ausgedehnte Erfolge genauer zu kennen bisher allerdings ein allzu wenig erfüllter Wunsch blieb. Indess hat theils ein sehr lesenswerther Reisebericht des Vicomte *de Rougé* (oben S. 272*), inhaltreich besonders für die neugewonnenen Denkmäler der frühesten Dynastien, jenes Verlangen theilweise erfüllt, theils ist dies auch durch die von Hrn. *Dümichen* zu Abydos genommene Abschrift der vorgedachten Königstafel geschehen, welche nun, von Lepsius in der Zeitschrift für ägyptische Sprache u. A. S. 81 ff. publicirt, durch 65 von Menes anhebende Königsnamen alle früheren ähnlichen Listen überbietet, von denen die vollständigste nur 42 Namen enthielt.

[2]) Was im Orient von alten Kunstwerken zu Tage kommt, bleibt aus Mangel an Berichterstattern unsrer Kenntniss gemeinhin entzogen. Beispielsweise jedoch hören wir von *a*) neuen Ausgrabungen zu Nimrud, durch welche Hr. *Julius Weber-Locher*, Chef eines Handlungshauses zu Bagdad, assyrische Reliefs gewann, deren werthvoller Besitz dem Museum zu Zürich anheim fiel (vgl. neue Züricher Zeitung 1864 no. 316). — Aus *b*) Syrien und dessen Nachbarländern pflegt der Kunsthandel manchen Gegenstand später griechischer Kunst nach Europa, namentlich nach Paris, zu bringen; zwei ansehnliche Erzfiguren aus der Kaiserzeit, eine Minerva und eine Bacchantin, angeblich aus *Caesarea* nach Constantinopel gebracht, wurden neuerdings dem Berliner Museum zugesandt. — In *c*) Kleinasien soll dem Vernehmen nach nächstens zu Halikarnass unter Hrn. Salzmanns bewährter Leitung gegraben werden.

[3]) Trojanische Ausgrabungen, vom österreichischen Consul zu Syra Herrn *von Hahn* neuerdings unternommen, haben auf der bereits von Mauduit und Forchhammer der alten Pergamos zuerkannten Stelle die früher nur wenig erkennbare Burgmauer in noch vorhandenen Ueberresten von alterthümlicher, zum Theil polygoner, Bauart nachgewiesen. Vgl. oben S. 259*, unten Anm. 81.

[4]) Zu Athen ward die noch immer nicht hinlänglich durchwühlte Akropolis nach verschiedenen Richtungen neu durchsucht: auf der *a*) Nordseite (Bull. dell' Inst. p. 133. 226. Arch. Anz. 1864 S. 282*. 299*) jenseits der Propyläen mit dem Ergebniss eines vorher dort ungekannten Peribolos, aus welchem man eine Inschrift des Archonten Tychandros und zahlreiche Anticaglien, namentlich Terracotten, welche der Schutt verbarg, hervorzog. — Auf der *b*) Südseite (Bull. dell' Inst. p. 83ss. Arch. Anz. S. 299* f.) wurden gleichfalls Mauerzüge, von Südost nach Nordwest 18 Meter lang, mit daranstossender Quermauer aufgefunden. Ob diese Mauerzüge, in deren Umkreis man gute Sculpturen, namentlich Athenabilder und den kalbtragenden Hermes unsrer Tafel CLXXXVII samt alten Votivinschriften fand, einem Temenos oder einem Gebäude angehörten (Herr Pervanoglu dachte an die σκευοθήκη), bleibt zweifelhaft. — Die *c*) südöstliche Ecke des Burgfelsens ward vom Architekten *Ziller* (Bull. p. 86. Arch. Anz. S. 300*) auf Anlass von Nachgrabungen zur Erkundung der Substructionen des Parthenon untersucht. Man überzeugte sich von der vortrefflichen Construction dieses Unterbaus und fand den natürlichen Fels erst in einer Tiefe von mehr als zehn Meter. — Ausserdem ward *d*) am südlichen Abhang der Akropolis die Räumlichkeit zwischen Odeum und Dionysostheater durch neue Grabungen erkundet, welche, von der Ostseite des Odeums anhebend, zunächst die eumenische Stoa betrafen, doch ohne erhebliches Ergebniss (Bull. p. 226. Arch. Anz. S. 283*).

[5]) Gräberfunde ergaben sich zu Athen theils *a*) in den langsam fortgesetzten Grabungen am Dipylon (*Hagia Trias*), wo nachträglich noch manche Sculpturen (Bull. p. 40ss. 133. Arch. Anz. S. 231* ff. 281* f. 297*), namentlich eine Sirene, die zweimal vorhandene Figur eines Bogenschützen, eine Dreifussbasis mit runden Schilden und ein als Trapezophor verwandter Eros (Bull. p. 133), gefunden wurden. — Auch *b*) im Nordosten der Stadt im Haus eines Doctor *Kosti*, noch innerhalb der von Curtius vorausgesetzten alten Ringmauer belegen, haben sich Gräberfunde ereignet, zu denen unter andern eine vorzügliche Stele gehört (Bull. p. 225s. Arch. Anz. S. 300*).

[6]) In der Umgegend Athens hat *a*) das Vorgebirge *Kolias* archaische Gräbervasen (Arch. Anz. S. 234*, unten Anm. 56*b*), der *b*) Demos *Aexone* die Trümmer eines dortigen Theaters und darauf bezügliche Psephismen (Bull. p. 129ss.), endlich auch *c*) der heilige Weg nach *Eleusis* durch *Fr. Lenormant's* Bemühungen beachtenswerthe Spuren geliefert, auf deren Grund derselbe jetzt die Heroa des Hippothoon und Eumolpos und, vermöge zwei neu aufgedeckter Brückenbogen, den alten Lauf des Kephissos nachweisen zu können glaubt. Den zweiten Arm dieses Flusses hat Hr. L. für einen durch den sullanischen Feldzug veranlassten Abzugskanal erkannt und diese Ansicht in dessen Tiefe durch Auffindung römischer Denare und eines Schleudergeschosses mit Mithridats Namen bewährt gefunden. Vgl. Revue archéologique 1864 II p. 88ss.

[7]) Von den griechischen Inseln ward neuerdings *a*) auf *Aegina* eine erhebliche panathenäische Amphora (Bull. dell' Inst. p. 41. Arch. Anz. S. 261*. 286*. 297*, unten Anm. 56*b*), ferner *b*) auf *Kythera* eine kleine schwarze Inschriftvase (Arch. Anz. S. 283*) und schöne Thonfiguren (Anm. 41*a*), endlich *c*) auf *Thera* eine inschriftlich und durch Auffindung zweier Büsten bezeugte Palästra (Arch. Anz. S. 283*. Unten S. 12*) ans Licht gezogen.

[8]) Am Bosporus gefunden ward ein anziehendes Grabrelief, welches soeben in dieser Zeitschrift (Denkm. u. F. 1864 Taf. 192 S. 198 ff.) veröffentlicht worden ist.

[9]) In Sicilien haben seit wiedergewonnener Selbständigkeit seines klassischen Bodens die für dessen Erkundung und Ausbeutung vorhandenen Kräfte in seltnem Verein sich verbündet; die Thätigkeit einer von Palermo aus wirkenden antiquarischen Commission (Präsident *di Giovanni*) ward seit Jahr und Tag durch das Ministerium *Amari* freigebig unterstützt, auf dessen Veranlassung auch der seiner Heimath allzulange entzogene Architekt *Cavallari* zur Oberaufsicht der Alterthümer Siciliens aus Mexiko zurückberufen ward. Auf die wichtigsten Ausgrabungen, welche man jenem neuen Aufschwung verdankt, den *a*) in Grundplan, Säulen und polychromen Ueberresten noch wohl nachweislichen, bereits im Jahre 1862 zu *Buonfornello* unweit Termini erkannten und vorläufig erkundeten, dorischen Tempel zu Himera (Bull. dell' Inst. p. 151ss. Bull. Sicil. no. II p. 5s.), und *b*) auf den sogenannten Dianentempel zu Syrakus, dessen noch stark überbaute Säulenreste zugleich mit einem Theil der südöstlichen Stufen aufgedeckt worden sind, wo an einer der letzteren sich auch ansehnliche Schriftzüge (man liest angeblich κλεο....εσοεποιεσε, 15 Centimeter hoch) eingegraben fanden (Giornale di Sicilia 1864 no. 143. Bull. Siciliano I p. 17 II p. 1. Bull. dell' Inst. p. 89ss. 163ss. 202ss. 240ss. 257ss.), hoffen wir auf der Grundlage fortgesetzter Berichte bald zurückkommen zu können.

[10]) Sicilische Ausgrabungen wurden *a*) in der Umgegend von *Palermo* auf Veranlassung der dortigen antiquarischen Commission bei *Portella di mare* an der Strasse nach Misilmeri zur Erkundung von Gräbern geführt, aus denen man die beiden phönicischen Marmorsärge des Museums zu Palermo hervorgezogen glaubt, wie es scheint ohne Ausbeute (Bull. Sicil. I p. 9. 10); ferner bei *Cannita* (ebd. p. 10s.), wo man eine vormalige Stadtanlage durch allerlei Funde erwiesen glaubt, unter denen auch Gräberidole (Anm. 41*b*); endlich bei *Solunto*, wo der früher bewährte Reichthum an Trümmern durch Marmorfragmente dortiger Gebäude sich neu bestätigte (ebd. p. 11s.). — Ebenfalls auf Staatskosten sind *b*) zu *Terranova*, dem alten Gela, viele Gräber untersucht und genau beschrieben worden (Bull. Sicil. I p. 19ss.); unter den daraus hervorgezogenen, grossentheils in Sarkophagen aus Thon gefundenen, Vasen befindet sich eine panathenäische Amphora (ebd. p. 23) mit fünf Reihen schwarzer Figuren, namentlich Bigen und Thierfiguren, unter den zahlreichen Lekythen ein Gefässbild freien Styls von Poseidon und Amymone (ebd. no. II p. 6ss.). — Beachtenswerthe Gräberfunde sollen auch bei *c*) *Messina* (Revue arch. II p. 329s.) erfolgt sein.

[11]) Zu Lipari, wo man Alterthümer sonst nicht zu erwarten pflegt, sind durch Ausgrabungen des Baron *Pirajno* allerlei von Cavedoni im römischen Bullettino p. 54 ss. beschriebene Gegenstände zu Tage gefördert. Am erheblichsten sind darunter eine Marmorscheibe deren Reliefs einerseits einen blasenden Triton, andrerseits einen gehörnten 'Satyr' oder Pan mit Hirtenstab darstellen, ferner und hauptsächlich ein Thongefäss in Kraterform, dessen merkwürdige Darstellung eines Fischhändlers wir noch weiter unten (Anm. 59*b*) erwähnen.

[12]) Die grossgriechischen Gräberfunde sind durch die Zeitumstände theils gehemmt, theils der Kunde entzogen. In *Fasano* (Gnathia), schreibt uns Dr. Helbig, soll Hr. Martinetti vorzügliche archaische Terracotten gesammelt haben; ansehnliche Thonfiguren 'roccocoartigen Styles' erhielt der Kunsthändler Barone aus *Altamura*, ein archaisches Thonrelief, in der Darstellung den Münzen von Kaulonia verwandt, vielleicht aus *Lecce*.

[13]) Aus Pästum kam manches durch die Anlage der Eisenbahn aufgedeckte Kunstwerk, namentlich das Gefässbild des rasenden Herakles, zu Tage (Bullettino 1864 p. 134 oben S. 292*). Nachgehends ist durch Dr. Helbig auch die dortige neue Entdeckung eines bemalten Grabmals zu unsrer Kenntniss gekommen. Der zwei zu Pästum gefundenen Marmorstatuen (eine der Livia als Ceres, die andre des Tiberius) ward bereits früher von uns gedacht.

[14]) Aus Campanien werden noch immer (Bull. p. 161 ss.) *a*) die an Sculpturen und Inschriften römischer Zeit ergiebigen Ausgrabungen zu *Calvi* erwähnt, unter ihnen die Reliefdarstellung eines Mannes mit einem Feldzeichen und Waffenbeute (Anm. 42*c*); als neuen dortigen Fund meldete uns Dr. Helbig im October v. J. einen kleinen Bacchostempel, dessen Metopenreliefs auf Leben und Dienst des Gottes bezüglich sein sollen. Nicht minder überrascht uns die Notiz dortiger Vasenfunde, namentlich eines Vasenbilds, welches den Dionysos mit Ariadne von drei Eroten umgeben zeigt (Annali p. 136 ss. tav. H). Sculpturen sind auch aus *b*) *Gaeta* (Statue eines Todesdämon Bull. p. 356) und *c*) *Cumae* (Relief mit fünf Kriegern: Bull. p. 253) zu Tage gekommen. Als bekanntere Ausgrabungsorte campanischer Vasen haben *d*) *Capua* (Bull. p. 134 ss.) und selbst das *e*) für erschöpft geltende *Nola* (s. O. Krug worauf ein Komiker ein Wickelkind betrachtend) auch neuerdings sich bewährt. Schöne aus beiden Orten, wie auch aus *f*) *Nocera* und der Umgegend von *Salerno* herrührende Vasen haben im Lauf der letzten Jahre die gewählte Sammlung der Herren Peytrignet und Piot gebildet (Bull. p. 172 ss.). Als *g*) Fundorte erheblicher Terracotten finden wir ebenfalls *Capua* und *Calvi* zugleich mit den apulischen und lukanischen Orten *Ruvo*, *Ignazia* (? Gnathia), *Fasano* und *Pomarico* erwähnt (Bull. p. 236 ss.). Ausserdem soll die trümmerreiche Umgegend von *h*) *Pozzuoli* neuaufgedeckte Gräber mit schönen Stuckverzierungen darbieten (Bull. Ital. p. 152. 178. 185. Arch. Anz. S. 269*), welche Notiz jedoch von Neapel aus durch gewichtige Autorität uns in Abrede gestellt wird.

[15]) Aus Pompeji, wo unter Fiorelli's Leitung in der bisher verfolgten Richtung rüstig weiter gegraben wird, erfuhren wir wenig Neueres seit dem im römischen Bullettino vorigen Jahres (p. 113 ss. Junius) von Helbig abgefassten Bericht über neu aufgedeckte Wandgemälde (Anm. 55), in denen das römische Element mehr als gewöhnlich hervortritt; etwas älter sind die von Minervini im Bullettino Napolitano (VIII p. 41 ss.) und Italiano (no. 12 p. 42; no. 18 p. 137. 187) gegebenen Berichte. Von der sonstigen Ausbeute des vorigen Jahres vernehmen wir beispielsweise, dass bei Aufräumung der sogenannten domus pertusa die Erzfigur eines Silen, 20 Centimeter hoch, von vorzüglicher Arbeit, und zwei grosse Silbergefässe gefunden wurden; neuere Fundnotizen (Allgemeine Zeitung 1865 no. 44. 45) unterrichten uns über den reichen Marmorschmuck einer davon so benannten 'casa del marmoraro' und über ein anderes nahe beim Hafenthor aufgedecktes Haus.

[16]) Zu Rom ward *a*) die wichtige Aufdeckung des *Palatin*, welche der Architekt Rosa auf Kosten der französischen Regierung einsichtig fortführt, bereits bald nach Anfang des vorigen Jahrs durch die Nachweisung von Gebäuden belohnt worden, deren eines, an die Domus Flaviana angrenzend, weitere Ergebnisse nach der Richtung des Circus verhoffen lässt (Bull. p. 33). — Vor *b*) *S. Vitale*, zwischen der Kirche S. Maria degli Angeli und dem Centralbahnhof, sind einige Mauern und Mosaikfussböden gefunden, in denen P. E. Visconti das *Lavacrum Agrippinae* erkennen will. — In *c*) Vigna Lugano bei *Porta Pia* fand Hr. Gagliardi in Gebäuderesten zwei al *mensuralia* bezeichnete Erzgefässe (Anm. 45*d*), welche nebst der zugleich gefundenen Votivinschrift eines C. Hedulejus Januarius die dortige Existenz einer *Schola sodalium Serrensium*, laut de Rossi (Bull. di arch. christiana 1864 p. 57 ss.) eines christlichen Begräbnissvereins, nachweist. Vor den Thoren Roms sind auch *e*) die christlichen Cimeterien von S. Castulo an der Via Labicana und von S. Nicomedes an der Nomentana, letztere in grossartigen Anlagen in *Villa Patrizi* dicht vor Porta Pia, von de Rossi (ebd. p. 80. 95) aufgefunden und untersucht worden. — Ungleich glänzender als jene topographisch erheblichen Ausgrabungen ist der *f*) im Hof des Palastes Pio-Righetti, auf vormaligem Boden des Pompejustheaters und in vermuthlicher Nähe des dazu gehörigen Venustempels, in einer Tiefe von 32 Palmen erfolgte Fund eines den Herkules darstellenden Erzkolosses von 3,83 Meter Höhe, welcher in solcher Tiefe durch ein steinernes Gebäuse versteckt und vor der zerstörenden Habsucht der Barbaren geschützt worden war (Bull. p. 227 ss. Unten Anm. 38). — Nachträglich ist hier auch noch zwei etwas früherer, in den Annali bereits gelehrt ausgebeuteter, Funde zu gedenken: der *g*) auf *Via Lungara* dem Palast Salviati gegenüber gefundenen Thonreliefs (Annali 1863 p. 459), und *h*) des unweit *S. Costanza* zwischen der Via Nomentana und Tiburtina entdeckten und durch Inschriftsteine (Bull. 1863 p. 67. Annali 1864 p. 5 ss.) wichtig gewordenen Gräberfeldes der Prätorianer.

[17]) Aus der Umgegend Roms wurden *a*) die durch erhebliche Sculpturen belohnten Ausgrabungen zu *Porto* (Bull. dell' Inst. p. 34. 150. Arch. Anz. S. 194*) schon früher von uns erwähnt; es wird dort ein Palast des Claudius vorausgesetzt, welchen man noch weiter auszubeuten die Absicht hat. Ebenfalls nah an der Meeresküste wurden zu *b*) *Tor Paterno*, im alten Laurentum, die Trümmer einer altrömischen Villa ausgebeutet (Revue arch. II p. 74); diese Grabungen werden auf Kosten des Duca Grazioli fortgesetzt. — Bei *c*) *Colonna* an der Via Praenestina, ohnweit Monte Compatri, hat man ein mithrisches Relief und sonstige Ueberreste eines dortigen Mithreums gefunden (Bull. p. 92. Arch. Anz. S. 225*). — Aus *d*) *Praeneste* hat man seit dem Fund einer mit Putzgeräth erfüllten bronzenen Cista (Bull. p. 21) hauptsächlich das negative Ergebniss gewisser auf Kosten der Berliner Akademie geführter Grabungen vernommen, dass nämlich der seit Foggini dafür gehaltene Aufstellungsort der pränestinischen Fasten, in welchem man deren vermisste Stücke aufzufinden verhoffte, vielmehr eine altchristliche Kirche war (Berichte der Berliner Akademie S. 235 f. Bull. p. 70 ss. Arch. Anz. S. 198*). Neuerdings hat man dort auch rhodische Amphorenhenkel gefunden (Arch. Anz. S. 305*). [Wichtige Erkundungen der alten Wasserleitungen zu *e*) *Alatri*, dem Astronomen Secchi verdankt, enthält der Sitzungsbericht des archäologischen Instituts vom 17. Februar.] — In gleicher Richtung, an einem nicht näher bekannt gewordenen Orte an der *f*) Eisenbahn von Rom nach Neapel, soll eine sehr alterthümliche grosse Erzfigur gefunden sein, die neulich ins brittische Museum gelangte (Anm. 40*a*. Arch. Anz. S. 285*). — Wichtig ist auch die Ausbeutung des *g*) ohnweit Leprignano durchsuchten Gräberfelds von *Capena*, welches viel alterthümliche Gefässe und sonstige Ueberreste etruskischer Gräbersitte, im Ganzen von dürftiger Art, geliefert hat (Bull. p. 143 ss.). Ausgrabungen der etruskischen Umgegend Roms werden jetzt auch zu *h*) *Veji* geführt, und zwar im Innern der alten Stadt, wo sich nur römische Ueberreste erwarten lassen.

[18]) Aus Etrurien, wohin auch das ebengedachte Capena gehört, vernahmen wir wenig von neuesten Funden; zahlreiche Erzfiguren aus *a*) *Chiusi* sollen im Kunsthandel des Hrn. Castellani sich befinden (Bull. p. 263 ss.). Ausserdem kamen aus clusinischem Gebiet auf dem Grundstück des Hrn. Taccini, Palazzaccio genannt, zehn von Conestabile im römischen Bullettino (p. 184 ss. 209 ss. 235 ss.) beschriebene etruskische Urnen ans Licht, welche sämtlich in das benachbarte Città della Pieve gebracht wurden. In der *b*) Umgegend des trasimenischen Sees, und namentlich in *Broglio* haben allerlei etruskische Bronzen und sonstige Ueberreste neuerdings sich vorgefunden (Bull. p. 138 ss. Revue arch. p. 141). Anzureihen ist hier *c*) auch das umbrische *Amelia* (Bull. p. 56 ss. 251 ss.), wo ausser mancherlei Gegenständen von Metall und anderen Stoffen auch drei etruskische Skarabäen (ebd. p. 252) und elf metallene Idole sich

vorfanden, unter denen nur eines, 10 Centimeter hoch, nach dem Motiv des gehobenen Gewandes vermuthlich ein Venusidol, näher bezeichnet wird (ebd. p. 251 s.).

[19]) In Oberitalien hat *a*) *Ancona* zahlreiche, durch neue Staatsbauten und Reinigung des Hafens veranlasste, Funde aufzuweisen, welche im diesjährigen Bullettino (p. 9 ss.) genau beschrieben sind; wir erwähnen davon eine für Clio oder Thalia gehaltene, auf einen Pfeiler gelehnte, weibliche Statue, eine amphitheatralische Ehreninschrift und eine andere auf den Kaiser Geta bezügliche, auch zahlreiche Münzfunde, überwiegend Consularmünzen, aber auch eine aus dem Meer hervorgezogene beträchtliche Anzahl der mit bärtigem Kopf und einem Pferd bezeichneten gegossenen Münzen von Panormos. — In der Umgegend von *b*) *Parma* wurden vermuthliche Gräberfunde etruskisch-gallischer Art aus der Gegend südlich vom Flusse Taro, der alten Via Aemilia benachbart, berichtet. Zu den im römischen Bullettino (p. 249) genau beschriebenen Gegenständen weiblichen Putzes gehört ausser feinem Goldschmuck und Resten von Erzgefässen auch eine mit Quarz versetzte Schüssel von schwarzem Glasfluss ('scodella di pasta nera con granelli di quarzo'), welche man als charakteristisch für gallische Herkunft betrachtete. — Ueber einen *c*) in der entfernteren Umgebung von *Mailand*, in der Richtung nach Sesto-Calende durchsuchtes umfangreiches (10000 Meter im Quadrat) Gräberfeld vermuthlicher Hirtenvölker, in der Niederung zwischen *Vergiate* und *Sesona*, hat Hr. Biondelli am 2. Juni v. J. im Instituto Lombardo berichtet. Die Gräber enthielten grösstentheils grobe Aschengefässe, ausserdem grosse Scheeren wie zur Wollschur, einiges geringes Geräth und Münzen aus dem zweiten bis fünften Jahrhundert der römischen Kaiserzeit.

[20]) Aus Spanien ward uns von Ausgrabungen in der Gegend von *Cordova* berichtet (Arch. Anz. S. 281*).

[21]) Aus Südfrankreich ward *a*) ein in der Stadt *Vienne* (chemin de Vimaine) aufgedecktes elegantes Mosaik (Bull. des Antiquaires de France 1863 p. 49 ss.), neuerdings auch *b*) *Arles* (Sarkophag mit dem Relief einer Leda) und *c*) *Montpellier* (bacchische Marmorscheibe) in Bezug auf neue Funde in einer obigen (Arch. Anz. 1864 S. 304*) Mittheilung uns erwähnt. Auch aus *d*) *Lyon* werden Funde berichtet, ansehnliche römische Grabsteine, die man bei niedrigem Wasserstand am Ufer der Rhone entdeckte (Bull. p. 51 ss.); römische Grabinschriften fanden sich dort auch bei St. Irenée oberhalb der Saone (ebd. p. 53). — Weiter nördlich werden *e*) *Izernore* (Ain) wegen dort aufgedeckter Badeanlagen mit bemalten Gemächern von guter Erhaltung und allerlei Ausbeute (Revue arch. I p. 303), und *f*) *Meloisey* (Baune Côte-d'Or) als ein durch Gräberfunde und durch die Spuren blutiger Grābersitte vorzüglich erhebliches gallisches Gräberfeld (ebd. II p. 328 s. 413) erwähnt, letzteres mit Hinweisung auf die analogen Funde der Gräber zu *g*) *St. Etienne-au-Temple* (Marne ebd. p. 410 s.) und der von Hrn. von Ring im Elsass untersuchten Gräber eines gleichfalls entschieden celtischen Charakters. [Aus *h*) Vertaut (Côte-d'Or) wird in der Zeitschrift l'Institut no. 343 der Fund einer Inschrift mit dem Ortsnamen Vertilium bezeugt. Vgl. auch Anm. 37.]

[22]) Im nördlichen Gallien hat *a*) das Flussgebiet der Seine ausser der in dessen Hauptstadt (*Paris*: Arch. Anz. S. 285*) aufgefundenen grossen bronzenen Lampe erhebliche Ausgrabungen zu *Lillebonne* (römisches Haus: Revue arch. II p. 411 s. vgl. I, 96) und *Eu* (vormals Augusta, 1040 Silbermünzen aus der Zeit des Posthumus: ebd. p. 96) aufzuweisen, woneben noch andre Fundorte, namentlich *Fécamp*, *Vatteville*, *Graimbouville*, *Manneville ès-Plains*, *Rançon*, *Etretat* und *Rouen* (I p. 95 ss., letzteres wegen zahlreicher Vasen) erwähnt werden. Zu *Angerville* bei Étampes ward ein reich ausgestatteter Sarkophag, laut darin gefundener Münze der Zeit des Gratian angehörig, ausgegraben (Revue arch. I p. 447). — Im *b*) Flussgebiet der Loire erregen die Funde von *Pressigny-le-Grand* unweit Poitiers wegen unzähliger Waffen aus der Steinzeit (Revue arch. II p. 332 s.), desgleichen ein im Flussbett der *Mayenne* bei *St. Léonard* unweit Brièves erfolgter sehr ansehnlicher Münzfund (10417 an der Zahl: Revue arch. II p. 502 ss. vgl. 328) Aufmerksamkeit. — Weiter *c*) nordwestlich sind zu *Caulnes* (zwischen Rennes und Brest: Revue arch. I p. 414) umfangreiche, durch Hypokauste heizbare Gebäudeanlagen, in *Morbihan* aber (bei Locminé) ein Tumulus mit einem celtischen Dolmen von eigenthümlicher Anlage und unversehrter Erhaltung (Revue arch. II p. 157) aufgedeckt worden. [Aus *d*) *Preveneuc* in der Bretagne berichtet die Revue numismatique 1864 p. 150 s. einen grossen Münzfund. Gallische Gräberfunde sind auch in der Zeitschrift l'Institut 1863 no. 326 und 336 nachgewiesen. Einige andere auch in dem erst spät uns zugehenden Jahrgang 1863 des Bulletin de la Société des Antiquaires de France.]

[23]) Aus Belgien werden im Bulletin des Commissions Royales p. 79. 240. 283 ss. als Ausgrabungsorte erheblicher Gräberfunde die Namen *Wuillemeau*, *Waudrez-les-Binche*, *Hesbaye*, *Borlombe de Walsbetz* genannt; von römischen Gefässen aus der Gegend von Verviers berichtet die Zeitschrift l'Institut 1863 p. 138. [Vgl. Anm. 41 *d*: *Onnezies*.]

[24]) Aus England, wo man den römischen Ueberresten sorgfältig nachzugehen pflegt, finden wir beispielsweise *St. Peter's Head* in Essex, die Stelle des alten Othona, in die See sich erstreckend, eines von neun Castellen der spätern römischen Herrschaft, doch wol mit Bezug auf dortige neuere Funde genannt (Allgemeine Zeitung 1864 no. 320). [Vgl. Anm. 60, London.]

[25]) Aus den Rheinlanden ist *a*) vom Niederrhein her ein hervorstechender Fund in dem aus *Neuwied* herrührenden und von Ritschl im Zusammenhang andrer dortiger Funde (Arch. Anz. S. 278*. 308*. Rheinische Jahrbücher Heft 37 S. 71 ff.) erläuterten bronzenen Brustbild der Leukothea zu berichten. Andre minder erhebliche Funde sind aus Bonn, Frankfurt und andren Orten in den Rheinischen Jahrbüchern XXXVII S. 229 ff. zusammengestellt. Vom *b*) Oberrhein soll ein bei *Dürkheim* gemachter Fund einen etruskischen Dreifuss (vgl. Archäol. Gesellschaft 7. Februar d. J.) enthalten haben; andre Gräberfunde, meistens von überwiegend gallischem Charakter, berichtet das Strassburger Bulletin de la Société historique d'Alsace aus den oben S. 306* angegebenen Orten. Celtischen Charakters, aber nicht den Dolmens (Revue arch. II, 157 s.), sondern den Cromlechs (ebd. II, 329) vergleichbar, sind auch die von Colonel Morlet bei *Mackwiller* ('Bas-Rhin') aufgedeckten Grabhügel.

[26]) Auch in den Flussgebieten der Mosel und Saar konnten neue Funde nicht fehlen; ausser der Umgegend von Trier (Rhein. Jahrb. XXXVII, 247 f.) ward neuerdings *Medlach* an der Saar wegen eines dort gefundenen, wie es scheint gallischen, goldenen Kopfschmucks mit Verweisung auf Heft 38 der Rheinischen Jahrbücher erwähnt.

[27]) Helvetische Ausgrabungen hoffen wir in dem schweizerischen Anzeiger (vgl. Philologus 1864 S. 365 f.), dessen neuste Blätter uns noch fehlen, in gewohnter Weise verzeichnet zu finden.

[28]) Für die Donauländer verweisen wir auf F. Kenners theils bereits im Druck erschienene, theils in no. 194 dieses Anzeigers nachfolgende übersichtliche Zusammenstellung archäologischer Funde des österreichischen Kaiserstaats aus den Jahren 1862 und 1863. Die zu *Kustendji* bei Anlegung der Eisenbahn ausgegrabenen acht griechischen Inschriftplatten der Stadt Tomi wurden unter andern Notizen des brittischen Museums schon früher (oben S. 286*) von uns erwähnt.

[29]) Algeriens fortgesetzte Erkundung, in gedruckten Berichten uns nicht vorliegend, wird wenigstens die epigraphischen Sammlungen Léon Reniers auch neuerdings vermehrt haben, aus denen kürzlich auch eine jüngst copirte mauretanische Inschrift (Revue arch. II p. 218 s.) hervorging.

[30]) Die südrussischen Ausgrabungen werden von der kaiserlich russischen Commission unausgesetzt fortgeführt und der antiquarischen Forschung durch amtliche Berichte überliefert (vgl. Arch. Anz. S. 255*), welche allerdings für die beiden letzten Jahre noch nicht erschienen sind. Vorläufig wird ein grosses Silbergefäss mit vorzüglicher Reliefdarstellung scythischer Kämpfe als besonders erheblicher Gegenstand neuer dortiger Funde uns genannt.

II. Wissenschaftliche Vereine.

Basel. [Verspätet.] Wie zum erstenmal 1863, hat auch im Jahr 1864 die hiesige antiquarische Gesellschaft am 9. December den Geburtstag Winckelmanns feierlich begangen. In öffentlicher zahlreich besuchter Sitzung sprach zuerst der Vorsteher, Professor *W. Vischer*, in kurzer Uebersicht über die neuern archäologischen Erwerbungen des Museums, von denen eine Anzahl zur Ansicht aufgestellt war. Unter den Gypsabgüssen verdienen besondere Erwähnung das Löwenrelief vom Thor zu Mykenae, die Aristionstele nebst einer Anzahl kleinerer athenischer Bildwerke, die 1862 für das Berliner Museum abgeformt worden sind, und der ausserordentlich schöne Perikleskopf aus der Sammlung des Marquis de Pastoret in Paris. Ferner sind zu nennen eine Reihe rhodischer Thongefässe und Terracotten, die aus den Nachgrabungen Salzmanns herkommen. Darunter befindet sich unter andern eine Taube mit dem Kopfe der Aphrodite, wie mehrere in den Pariser Sammlungen sind, und ein ausserordentlich schöner Bacchuskopf an dem Henkel eines grossen Thongefässes. — Darauf folgte ein eingehender Vortrag des Professor *Ad. Kiessling* über das mykenische Löwenrelief und dessen Bedeutung, in welchem er besonders den echt hellenischen Charakter des Werkes betonte. Die von vielen Archäologen festgehaltene symbolische Auslegung des Löwenreliefs, wonach die in der Mitte stehende Säule als das Bild des Thor und Burg hütenden Apollo betrachtet wird, wies der Redner als eine unhaltbare zurück. Nach seiner Ansicht soll die Säule lediglich auf den im Innern der Burg befindlichen Tempel hinweisen, wie denn auch auf Vasengemälden nicht selten ein solches Heiligthum durch eine einzelne Säule verständlich angedeutet erscheint. — An die Vorträge schlossen sich ergänzend einige Bemerkungen der Professoren Jakob Burkhardt und Rütimeyer an; der letztere, Professor der vergleichenden Anatomie, machte in sehr lehrreicher Weise auf die grosse Naturwahrheit in der Behandlung der Löwenleiber aufmerksam, während sich in den Extremitäten eine naive Ungeschicklichkeit darin zeige, dass die innere und äussere Seite der Füsse ganz gleich dargestellt sei. — Vorgelegt mit dankbarer Erwähnung ward das zu rechter Zeit eingegangene Berliner Festprogramm des Professor Bötticher. — Ein Festmahl, dem ausser den Mitgliedern auch mehrere Gäste beiwohnten, schloss die Feier.

III. Museographisches.

1. Amulete aus attischen Gräbern.

Aus brieflicher Mittheilung.

Lassen Sie mich heute Ihnen etwas über die kleinen antiken Gegenstände berichten, welche uns die interessante Sitte der alten Griechen bezeugen gegen den bösen Blick sich zu verwahren, worüber Professor *Jahn* mit gewohnter Gründlichkeit gehandelt hat (in den Berichten der k. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1855). Was ich Ihnen in Bezug darauf heute mittheile, ist die Skizze eines kleinen, wie es mir scheint, höchst interessanten antiken Gegenstandes, welchen ich unlängst in einer Privatsammlung gesehen habe. Es ist ein viereckiges Plättchen aus Erz, 0,035 Meter hoch, ebenso breit und ungefähr 2 Centimeter dick, worauf sich ein ziemlich abgeriebenes Relief findet.



Natürliche Grösse.

In der Mitte steht ein Krieger mit Helm und gezücktem kurzem Schwerte und tritt auf einen andern schon todt unter ihm liegenden Krieger; zugleich ist er im Begriffe einem vor ihm hingesunkenen dritten, den er mit der linken Hand fasst, den Todesstoss zu geben. Rings herum finden wir, ebenfalls in Relief, vier Gegenstände, einen Hermesstab, eine ausgestreckte flache Hand und zwei Ovale von unsichrer Deutung. Die Arbeit des Reliefs ist roh, die Oberfläche stark zerrieben. Gleich auf den ersten Blick erkennen wir aus dem Hermesstab und der Hand das Gebiet, welchem diese Darstellung angehört; wir brauchen nur die oben angeführte Abhandlung des Professor *Jahn* durchzublättern. Was will aber der Kampf in der Mitte, in welchem wir gewiss mit Recht den Kampf des Theseus mit dem stierköpfigen Ungeheuer, dem Minotaur, zu erkennen haben, da der auf die Knie gesunkene Kämpfer, wie es scheint, einen Stierkopf hat, während der hingestreckte Todte ein schon gefallener Gefährte des Theseus ist oder auch die jährlich vom Minotaur geforderten Opfer bezeichnet? Und warum tritt Theseus auf ihn? Könnte vielleicht der stierköpfige Minotaur, wie ja die Stierköpfe (*Jahn* p. 58) eine vermeintlich abwehrende Kraft gehabt haben, und so auch das dargestellte Labyrinth auf einem Hause in Pompeji (*Jahn* p. 75 Note 191) das nämliche bedeuten? Kleine bronzene Stierköpfe zum Aufhängen giebt es auch hier etliche in Privatsammlungen. Die Bedeutung des Hermesstabs und der flachen Hand ist von Professor Jahn genügend erklärt worden; auch hier finden wir Grabreliefs, worauf in solcher Bedeutung die flache Hand dargestellt ist[1]. — Es bleiben uns noch die ovalen undeutlichen Gegenstände zu erklären; vielleicht bezeichnen sie Schilde mit Bezug auf den Kampf, oder haben eine ähnliche Bedeutung wie die Hand und der Hermesstab. — Unklar ist die besondre Anwendung dieses Amulets, da die jetzt ganz glatte Hinterfläche, wie es scheint, erst später abgeschabt worden ist und vielleicht früher Haken zum Aufhängen hatte.

Amulete attischen Fundorts im Allgemeinen betreffend notirte ich mir Thierzähne, welche ich selbst in alten Gräbern gefunden habe, ferner kleine silberne Halbmonde (*Jahn* p. 42) ebenfalls aus hiesigen Gräbern (Bull. dell' Inst. 1862 p. 150); manche findet man mit eingepresstem

[1]) Beispiele habe ich in meinen Grabsteinen p. 4 angeführt. Nur möchte ich nebenbei bemerken, dass was Jahn [nach Ross] Note 112 über die Etymologie des Namens Stamati beibringt, zwar geistreich, aber entschieden unrichtig ist, da der Name Stamati von einer Stelle der heiligen Bücher herzuleiten ist, wo es heisst, der Erzengel Michael habe den Engeln, welche die abgefallenen Himmelsmächte verfolgten, zugerufen: 'genug der Verfolgung, bleibt stehen' —, vom neugriechischen ϛαματῶ, daher ja der Namenstag des heiligen Stamati mit dem des Erzengel Michael zusammenfällt.

Minervakopf. Besonders interessant ist die Terracotte eines Mädchenkopfs (der Sammlung der hiesigen archäologischen Gesellschaft angehörig), um dessen Hals hängend ein solcher kleiner Halbmond in Relief dargestellt ist. Phallen sowohl von Marmor und von Erz als auch aus Terracotta werden oft hier gefunden; so kaufte ohnlängst die archäologische Gesellschaft den kleinen bronzenen Phallus eines Knaben. Kleine Gorgoneia finden sich in Marmor und Erz; besonders interessant sind sehr kleine dünne Thonreliefs, worauf vergoldete Gorgoneia in grosser Anzahl, welche, in Gräbern gefunden, wahrscheinlich zum Schmucke der hölzernen Särge dienten. Auch kleine Glöckchen aus Terracotta werden, besonders häufig in Gräbern Boeotiens, gefunden. Was endlich die fratzenhaften Idole betrifft, welche wahrscheinlich den nämlichen Sinn haben, so finden auch diese sich mehrfach sowohl aus Marmor als auch aus Terracotta.

Schliesslich verfehle ich nicht auf die Frage einzugehen, welche Sie meinem letzten Berichte beifügten (Archäol. Anz. 1864 S. 284*), warum ich nämlich die Darstellung zweier Böcke, welche, auf den Hinterfüssen stehend, gegen einander die Stirn anstossen, während in der Mitte eine Vase steht, für sepulcral halte. In meinen Grabsteinen (p. 76 Note) habe ich verwandte Darstellungen angeführt, welche oft auf Sarkophagen vorkommen. Professor *Conze* in seiner Reise auf den thrakischen Inseln (Taf. VII, 2 p. 11) führt eine ähnliche Darstellung aus einem Grabe von Thasos, sowie auf Münzen von Thessalonike und Amphipolis an, und bezieht diese Darstellung auf den Cultus des Pan. Jetzt aber hat sich in einem Dorfe bei Athen der Obertheil einer Grabstele (ähnlich der in meinen Grabsteinen Taf. II, 16) gefunden, auf welcher in Relief die nämliche Darstellung vorkommt, so dass allerdings auch jene Darstellung einen sepulcralen Sinn zu haben scheint, vielleicht zugleich mit Bezug auf den Pan- und Dionysoscultus.

Die panathenäische Amphora, welche ich Ihnen in meinem vorigen Berichte kurz beschrieb, ist von der Regierung angekauft worden. Die Figuren darauf sind aber nicht roth, wie ich Ihnen falsch berichtet habe, sondern in einem rothen Felde finden wir schwarze ziemlich archaische Figuren. Auch zwei Druckfehler haben sich in meinen vorigen Bericht eingeschlichen. Der Ort auf der Insel Thera, wo die Reste der Palaestra sich fanden, heisst nicht *Kamiro* sondern *Kamari*, und bei Erwähnung der von Dodwell angeführten Sitte der alten Griechen ist *κύβος* statt *μύχος* zu lesen, wie denn in mancher hiesigen Privatsammlung solche kleine halbe Würfel sich finden

Athen. P. PERVANOGLU.

2. Zur giustinianischen Vesta.

Es war unrichtig wenn ich im vorigen Jahrgang der 'Denkmäler und Forschungen' (1864 S. 192 Anm.) behauptete, die linke Hand der giustinianischen Hestia rühre vom Restaurator her. Conze theilt mir mit, dass dieselbe zwar gebrochen und angesetzt aber alt sei; neu ist daran nur der Zeigefinger, und auch dieser nicht mit völliger Sicherheit. Meine Vermuthung, die Figur habe ursprünglich ein Scepter gehalten, ist mir inzwischen durch Betrachtung eines Abgusses zur Gewissheit geworden, an dem die zu jenem Zweck angebrachte durchgehende Höhlung im Innern der Hand deutlich hervortritt; das Scepter war in der Nähe des linken Fusses auf den Boden gestützt.

Greifswald. AD. MICHAELIS.

IV. Neue Schriften.

MONUMENTI inediti pubblicati dall' INSTITUTO di Corrispondenza archeologica per l'anno 1864. Roma 1864.

Enthaltend auf zwölf grossen Folioblättern des achten Bandes wie folgt: tav. I. Busto di Giunone del Museo di Napoli (zu p. 297); tav. II. Bassirilievi etruschi (p. 28ss. Sarkophag aus Chiusi, vormals im Museo Campana, jetzt in Paris); tav. III. Pelope ed Ippodamia (zu p. 83ss. Amphora aus Casalta bei Lucignano, von Hrn. Aliotti der Gallerie zu Florenz geschenkt); tav. IV. V. Vasi con rappresentanze di riti funebri (zu p. 183ss. Archaische Amphora vom Vorgebirg Kolias, jetzt der archäologischen Gesellschaft zu Athen gehörig); tav. VI. Ercole combattente le Amazzoni (zu p. 239ss. Schöne Inschriftvase aus Arezzo); tav. VII. VIII. Cista prenestina (zu p. 356ss. Im Besitz des Hrn. Pasinati mit Darstellungen aus der Aeneassage); tav. IX. Vaso di Altamura con rappresentazione infernale (zu p. 283ss. Inschriftvase im Museum zu Neapel); tav. X. Vaso di Pesto da Ercole furente (zu p. 323ss. Krater mit rothen Figuren, dem Hrn. Salamanca gehörig); tav. XI. Piombi antichi siciliani detti mercantili (zu p. 343ss. Aus verschiedenen Sammlungen: 86 Bleimarken); tav. XII. Bronzi diversi (zu p. 376ss. Aus verschiedenen Sammlungen zusammengestellt).

ANNALI DELL' INSTITUTO di corrispondenza archeologica. Volume Trigesimo sesto. Roma 1864. 399S. Tav. A—U. 8.

Enthaltend: Monumenti de' Pretoriani. 1. Scavi del castro pretorio (*G. Henzen* p. 5—28); Due bassirilievi etruschi (*W. Helbig* p. 28—54. 393—395, zu Mon. dell' Inst. vol. VIII tav. II, tav. d'agg. A B); Nacona e i Campani in Sicilia (*G. Romano* p. 55—67, tav. d'agg. C); Due sarcofaghi riferibili al mito di Adone (*H. Hirzel* p. 68—76, tav. d'agg. D E); Iscrizioni del Trentino (*G. H.* p. 77—82, tav. d'agg. F, 1. 2); Pelope ed Ippodamia (*R. Kekulé* p. 83—94 zu Mon. dell' Inst. VIII, 3); Iscrizioni greche delle isole d'Amorgo e di Tera (*G. Henzen* p. 95—108); Ilizia ed Esculapio (*R. Kekulé* p. 108—116, tav. d'agg. G); La via Flaminia fino a Capena ed al fano di Feronia (*Fabio Gori* p. 117—135); Vaso a soggetto bacchico proveniente da Calvi (*F. Gargallo-Grimaldi* p. 136—138, tav. d'agg. H); Rappresentanze gemmarie della Psiche (*R. Kekulé* p. 139—146, tav. d'agg. J); Del Mitreo annesso alle Terme Ostiensi di Antonino Pio (*C. L. Visconti* p. 147—183, tav. d'agg. K L M N); Vasi con rappresentanze di riti funebri (*A. Conze* p. 183—199 zu Mon. dell' Inst. VIII, 4. 5. tav. d'agg. O P); Iscrizioni latine scoperte recentemente a Basilea, Leone di Spagna e Bonna (*E. Hübner* p. 200—233. 395—397); Postilla (*G. Henzen* p. 233. 234); Minerva di Mirone (*H. Hirzel* p. 235—238, tav. d'agg. Q); Ercole combattente le Amazzoni (*Otto Jahn* p. 239—246 zu Mon. dell' Inst. VIII, 6); Osservazioni fatte in alcune isole dell' Arcipelago (*Ad. Michaelis* p. 246—269, tav. d'agg. R); Le nozze di Giove e di Giunone (*W. Helbig* p. 270—282); Vaso di Altamura con rappresentazione infernale (*U. Köhler* p. 283—296 zu Mon. dell' Inst. VIII, 9, tav. d'agg. S T); Busto di Giunone del Museo di Napoli (*H. Brunn* p. 297—303 zu Mon. dell' Inst. VIII tav. 1); Sul ciclo delle dodici fatiche d'Ercole (*A. Klügmann* p. 304—323, tav. d'agg. U); Vaso di Pesto da Ercole furente (*H. Hirzel* p. 323—342 zu Mon. dell' Inst. VIII, 10); Descrizione di una raccolta di piombi antichi siciliani detti mercantili (*A. Salinas* p. 343—355 zu Mon. dell' Inst. VIII, 11); Cista prenestina (*H. Brunn* p. 356—376 zu Mon. dell' Inst. VIII, 7 8); Bronzi diversi (*H. Brunn* p. 376—389 zu Mon. dell' Inst. VIII, 12);

Putto di bronzo con iscrizione etrusca (Can. Agramente *Lorini* p. 390—393, tav. d'agg. F, 3. 4); Postille ed Indice p. 393—399.

Auf den Hülfstafeln (tavole d'aggiunta *A—U*) sind enthalten wie folgt: auf tav. *A B.* Bassorilievo etrusco, esistente nel Museo Casuccini a Chiusi (zu p. 28 ss.); tav. *C.* Medaglie di Nacona (zu p. 55 ss.); tav. *D E.* Due sarcofaghi riferibili al mito d'Adone, il primo esistente alla Galleria lapidaria del Vaticano, l'altro al giardino Rospigliosi a Roma (zu p. 68 ss.); tav. *F*, 1. 2: Frammento di bassorilievo mitriaco di Trento; 3. 4: Putto di bronzo con iscrizione etrusca, del Museo di Cortona (zu p. 77 ss. 390 ss.); tav. *G.* Ilizia ed Esculapio, gruppo di marmo ateniese, in possesso del sig. conte Bludoff (zu p. 108 ss.); tav. *H.* Vaso a soggetto bacchico proveniente da Calvi (zu p. 138 ss.); tav. *J.* Rappresentanze gemmarie della Psiche (zu p. 139 ss.); tav. *K. L M.* Piante e monumenti riferibili al mitreo di Ostia (zu p. 147 ss.); tav. *N.* Bassorilievo mitriaco trovato a S. Agata a Roma (zu p. 147 ss.); tav. *O P.* Vaso ceretano con rappr. di riti funebri, già del Museo Campana, ora a Parigi (zu p. 183 ss.); tav. *Q.* Statua di Minerva, esistente al Museo capitolino (zu p. 235 ss.); tav. *R.* Monumenti architettonici ed epigrafici delle isole dell' Arcipelago (zu p. 240 ss.); tav. *S T.* Collo dell' vaso d'Altamura (zu p. 283 ss.); tav. *U.* Coppa di terracotta, con rappresentanze di sei fatti di Ercole, esistente nella collezione del sig. de Meester de Ravestein (zu p. 304 ss.).

Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1864. Roma 1864. 272 S. 8.

Enthaltend in no. I u. II: Adunanze dell' Instituto (decembre 11, 1863 (Discorso del barone di Reumont p. 3—5); dec. 18 p. 3—12; fortgesetzt auf p. 33—39; p. 65—69; p. 81—83); Scavi di Porto (*G. Henzen* p. 12—20); Scavi prenestini (*G. Henzen* p. 21. 22. 64); Monumenti *a.* Uno specchio ed una tazza con iscrizioni (*H. Brunn* p. 23—25); *b.* Iscrizione di Cenide concubina di Vespasiano (*G. Henzen* p. 25. 26); *c.* Postilla all' articolo su due nuove monete di Verbia o Verbe (*C. Cavedoni* p. 26. 27); Monumento greco atletico scritto e figurato (*C. Cavedoni* p. 27. 28); Il doriforo di Policleto (*W. Helbig* p. 29—31); Avvisi della Direzione p. 31. 32. — In no. III: Scavi nel Ceramico (*ἁγία Τριὰς*) d'Atene (*A. S. Rhousopoulos* p. 40—51); Inscriptions de Lyon (*A. Allmer* p. 51—53); Scavi di Lipari (*C. Cavedoni* p. 54—56); Scavi di Amelia (*G. Eroli* p. 56—59); Postilla agli scavi di Brescella (*C. Cavedoni* p. 60); Antichità del signor Castellani a Napoli (*W. Helbig* p. 60—63); Iscrizione della Bona dea (*G. Henzen* p. 63. 64). — In no. IV: Scavi prenestini (*G. Henzen* p. 70—75); Antichità della Grecia (*Rhousopoulos*, *Brunn* p. 75—79); Lettera seconda intorno alla statua di Augusto trovata a Prima Porta (*S. Betti* p. 79. 80). — In no. V: Scavi dell' acropoli di Atene (*P. Decharme*, *P. Pervanoglu*, *H. B.* p. 83—89); Scavi di Siracusa (*H. Hirzel* p. 89—91); Scavi di Colonna (*Helbig*, *Henzen* p. 92. 93); Iscrizione di Novara (*F. U.* p. 94—96). — In no. VI: Viaggio nell' Etruria meridionale (*H. Nissen*, *C. Zangemeister* p. 97—113); Scavi di Pompei (*W. Helbig* p. 113—121, cf. 218); Stark Niobe und die Niobiden etc. (*A. Klügmann* p. 122—128); Bullettino della commissione di antichità e belle arti in Sicilia n. 1 (*G. H.* p. 128). — In no. VII: Scavi attici di Aixone (*A. S. Rhousopoulos* p. 129—132); Scavi di Atene (*P. Pervanoglu* p. 132—134); Scavi di Pesto, Capua, Nola e Sora (*W. Helbig* p. 134—138); Scavazione casuale in Toscana (*M. A. Migliarini* p. 138—142); Scavi capenati (*G. Henzen* p. 143—150); Scavi di Porto (*F. Lanci* p. 150. 151); Cenni topografici intorno ad Imera (*O. Hartwig* p. 151—153); Iscrizione latina (*G. Henzen* p. 153—156); L'iscrizione dell' arco di Costantino (*G. Henzen* p. 156. 157); Doriforo di Policleto (*A. Migliarini* p. 158. 159); Della data consolare segnata in un epitafio giudaico di villa Rondanini (*C. Cavedoni* p. 159. 160. 192). — In no. VIII: Scavi di Calvi (*W. Helbig* p. 161—163); Cenni sulla topografia di Siracusa (*G. Schubring* p. 163—172. 202—209. cf. p. 240); Monumenti antichi posseduti da' sigg. Peytrignet e Piot (*W. Helbig* p. 172—184); Novità e varietà in fatto di etrusche anticaglie (*G. C. Conestabile* p. 184—190. 209—216. 231—235); Monete della famiglia augusta di Settimio Severo illustrate col riscontro di un luogo di Tertulliano (*C. Cavedoni* p. 191. 192). — In no. IX: Inscriptions de Troesmis, dans la Mésie inférieure (*L. Renier* p. 193—201); Bronzi del sig. Castellani in Napoli (*W. Helbig* p. 217. 218); Il bassorilievo rappresentante il porto di Claudio, dichiarato co' riscontri delle medaglie antiche (*C. Cavedoni* p. 219—223); Monete di Giulio Cesare relative alle LII battaglie campali tutte vinte da lui (*C. Cavedoni* p. 224). — In no. X: Scavi d'Atene (*Rhousopoulos* p. 225—227); Statua di Ercole in bronzo scoperta nel cortile del palazzo Righetti (*U. Köhler* p. 227—230); Terre cotte del signor Gargiulo a Napoli (*W. Helbig* p. 237—239); Specchio etrusco dichiarato col riscontro di due luoghi di Tertulliano (*C. Cavedoni* p. 239). — In no. XI: Urvinum Hortense (*Enrico Nissen* p. 241—249); Scavi di Parma (*M. Lopez* p. 249—251); Scavi di Ameria (*G. Eroli* p. 251. 252); Antichità del sig. Nasti (*W. Helbig* p. 252—256). — In no. XII: Sepolcri della Sicilia (*G. Schubring* p. 257—260); Iscrizioni di Troesmis (*T. Mommsen* p. 260—263); Antichità chiusine del sig. Al. Castellani (*W. Helbig* p. 263—266); Le due iscrizioni celtiche di Todi e di Novara (*C. Cavedoni* p. 267); Postilla (*F. U.* p. 267. 268); Indice (p. 268—272).

Repertorio universale delle opere dell' Instituto archeologico dall' anno 1857—1863. Roma 1864. 191 S. 8.

Revue Archéologique. 5e année. Janvier — Décembre 1864. Paris. Vol. IX. X. 468 u. 504 S. 28 Tafeln. 8.

Enthält unter andern in Vol. I no. I: La Gaule, gouvernement représentatif sous les Romains (*Aug. Bernard* p. 1—12); Éros et Hélène. Vase peint à ornements dorés (*Alfred Maury* p. 52—63); Nouvelles archéologiques et correspondance p. 65—77. [Inscriptions inédites de Méthana et de Corfou, *F. Lenormant* p. 66—68; Remarques sur le livre intitulé: Habitations lacustres des temps anciens et modernes, par M. Frédéric Troyon, *Keller* p. 68—76]. — In no. II: Rapport annuel sur les opérations archéologiques du département de la Seine-inférieure (*Cochet* p. 94—103); Sept inscriptions grecques inédites (*F. Lenormant* p. 120—123); Sur les nouvelles explorations en Égypte (Vicomte *E. de Rougé* p. 128—134); Nouvelles archéologiques et correspondance, p. 137—146. [Dolmen tumulaire du Mané-er-Hoëck, *Closmadeuc* p. 137—140; Les plus récentes découvertes faites en Étrurie, *Conestabile* p. 140. 141; Musée de Saint-Germain p. 143; Fouilles des emplacements lacustres de Concise p. 144—146]. — In no. III: Inscriptions latines inédites (*Foucart* et *L. Renier* p. 210—215); Lettres sur la pourpre phénicienne (*F. de Saulcy* p. 216—218); Nouvelles archéologiques p. 221—224. [Inscriptions hiéroglyphiques etc. données au musée du Louvre par le prince Napoléon p. 221]. Bibliographie: Zeitschrift für Aegyptische Sprach- und Alterthumskunde par Brugsch (*P. de H.* p. 225); Publications de M. F. Chabas (*S. Birch* p. 226—232); Waddington Édit de Dioclétien (*A. B.* p. 232). — In no. IV: Épitaphe grecque métrique (*François Lenormant* p. 282. 283); Sur l'attitude repliée dans les sépultures antiques (*Fréd. Troyon* p. 289—299); Nouvelles archéologiques p. 301—304. [Découvertes du duc *de Luynes* dans les environs de Beyrouth p. 301. 302; Découverte de haches gauloises dans les Côtes-du-Nord p. 302. 303; Dolmen tumulaire dans la commune de Beltz p. 303; Fouilles pratiquées à Izernore p. 303. 304]. — In no. V: Le musée du Caire (*F. de Saulcy* p. 313—322); Les anciennes populations de la Gaule (*Alex. Bertrand* p. 323—332); Les Kheta-u des textes hiéroglyphiques, les Khatti des inscriptions cunéiformes et les Héthéens des livres bibliques (*Paul Buchère* p. 333—349); Le temple d'Hadrien à Cyzique (*G. Perrot* et *E. Guillaume* p. 350—360); Notice sur deux statues nouvellement découvertes à Athènes près de l'Hagia Trias (*A. Salinas* p. 361—370 pl. XII); Inscriptions latines de Corinthe (*François Lenormant* p. 375—378); Une inscription ptolémaïque d'Alexandrie (*C. Wescher* p. 379—381); Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions p. 382—384. [Notiz neuentdeckter griechischer Inschriften in Aegypten von *Wescher*]; Nouvelles archéologiques p. 385—392. [Kjoekkenmoedding sur les côtes de la France meridionale, *Lartet* p. 386; Fouilles faites par M. Troyon à Concise p. 387—389; Dernières découvertes dans les établissements lacustres de la Suisse, *A. Morlot* p. 389. 390; Monuments dits celtiques de la province de Constantine, *Féraud* p. 390; Deux dolmens inexplorés dans le territoire de Saint-Jean-d'Alcapies p. 391]. — In no. VI: Les anciennes populations de la Gaule (*A. Bertrand* p. 404—413); Substructions gallo-romaines de Caulnes (*J. Gaultier du Mottay* p. 414—419); Inscription grecque du règne de Cléopatre (*Carle Wescher* p. 420—423); Le temple de Jérusalem, opinion de *M. de Vogüé* (*A. Bertrand* p. 428—433); Le théâtre de Bacchus à Athènes (*François Lenormant* p. 434—436, pl. XIII et XIV); Nouvelles archéologiques

p. 447—452. [Fouilles de M. Berryer à Angerville p. 447; Découverte et exploration du cimetière gallo-romain d'Orival p. 448. 449; Dolmens d'Algérie p. 449. 450]. Bibliographie. Lyell, l'ancienneté de l'homme p. 453 ss. = In Vol. II no. VII: L'art gaulois (*Anatole de Barthélemy* II, 1—3); Recherches sur quelques noms bizarres adoptés par les premiers chrétiens (*Edmond le Blant* p. 4—11); Ruines du trophée de Q. Fabius Maximus (*J. P. Revellat* p. 12—24); Des cimetières chrétiens pendant l'ère de persécution tiré du Bulletin d'archéologie chrétienne, de M. *J. B. de Rossi* traduit par le général *Creuly* (p. 28—48); Inscription grecque d'Antandrus (*François Lenormant* p. 49—51); Ruines d'Araq-el-Émir (*de Vogüé* p. 52—62); Rapport de M. le vicomte *E. de Rougé* sur la mission accomplie en Égypte p. 63—69; Nouvelles archéologiques p. 73—78. [Fouilles d'Aptère. Découverte d'inscriptions cretoises, *Carle Wescher* p. 75—79]. — In no. VIII: Note sur quelques conditions préliminaires des calculs qu'on peut tenter sur le calendrier et les dates égyptiennes (Vicomte *de Rougé* p. 81—87); Fouilles sur la voie sacrée éleusinienne (*François Lenormant* p. 88—97); Itinéraire de Bordeaux à Jérusalem d'après un manuscrit de la bibliothèque du chapitre de Vérone p. 98—112; Notes relatives à l'article de M. de Rossi sur les cimetières chrétiens (*Hittorff* p. 115—120); Sur l'article de M. de Rossi relatif au testament trouvé à Bâle par Riessling (M**. p. 121—132); Une inscription inédite d'Halicarnasse en dialecte dorien et en vers (*C. Wescher* p. 133—143); De la distribution des dolmens sur la surface de la France (*A. Bertrand* p. 144—154, pl. XVI); Nouvelles archéologiques p. 155—165 [Vicus gaulois *Ch. Contejean* p. 159—165]. Bibliographie. J. P. Rossignol Les Métaux dans l'antiquité. De l'orichalque (*A. V.* p. 166. 167). — In no. IX: La table de Saqqarah (*Aug. Mariette* p. 169—186, pl. XVII); L'inscription grecque du roi Nubien Sitro (*Ph. Van der Haeghen* p. 202—210); Inscription du camp de César à Nicopolis (*G. C. Ceccaldi* p. 211—213, pl. XVIII); Note sur un bronze phénicien (*Guillaume Rey* p. 214—218); Rapport de M. *C. Wescher* sur sa mission en Égypte (p. 219—226). — In no. X: Les Sirènes (*J. F. Cerquand* p. 282—303); Inscriptions relatives au procurateur impérial Q. Axius Aelianus (*Léon Renier* p. 314—321); Note sur deux monnaies de plomb trouvées au Mont-Berny (*A. de Longpérier* p. 322—324); Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions mois de septembre [enthält Bemerkungen über spanische Münzen mit semitischer Aufschrift p. 325—327]; Nouvelles archéologiques p. 328—334. — In no. XI: Les armes d'Alise (*V. de Reffye* p. 337—349, pl. XXII. XXIII); Note relative à un passage de la paléographie grecque de Montfaucon (*C. Wescher* p. 350—354, pl. XXI); Étude sur le Mané-Lud de Locmariaquer (*René Galles* p. 355—364, pl. XXIV. XXV; Gué antique dans le lit de la Mayenne (Général *Creuly* p. 365—369); Inscription latine de Patras (*François Lenormant* p. 386—389); Inscriptions de Troesmis dans la Mésie inférieure (*Léon Renier* p. 390—398); Un décret des Thiasotes (*P. Foucart* p. 399—405); Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions [enthält Bericht über mehrere Abhandlungen von *Wescher* über delphische Inschriften p. 406—408]; Nouvelles archéologiques p. 409—413 [Inscription romaine de Nyon p. 409; Fouilles autour de Saint-Étienne-au-Temple p. 410. 411; Maison romaine découverte à Lillebonne p. 411. 412; Sépultures près de Saint-Germain-lez-Arlay, Jura p. 412. 413; Fouilles de Meloisey p. 413]. — In no. XII: Estampille de dolium conservée au musée d'Alger (Général *Creuly* p. 449—452); Inscriptions de l'Ile de Rhodes relatives à des sociétés religieuses (*Carle Wescher* p. 460—473); Observations relatives à la note de M. le vicomte de Rougé sur le calendrier et les dates égyptiennes (*A. J. H. Vincent* p. 488—495); Bulletin mensuel de l'Académie, Mois de Novembre p. 496—498 [enthält Monument bilingue de Delphes, *Wescher* p. 498]; Nouvelles archéologiques p. 499—504 [Clous de fer creux p. 500; Sépulture gauloise près Luzarches p. 500—502; Rélevé officiel des monnaies et objets trouvés au gué de Saint-Léonard, Mayenne p. 502—504].

Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahr 1863. Berlin 1864. 4.
Enthaltend in der philosophisch-historischen Abtheilung (568 S.) unter andern: Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets (*Kirchhoff* S. 117—253, II Tafeln); Ausgewählte griechische und lateinische Inschriften, gesammelt auf Reisen in den Trachonen und um das Haurângebirge (Dr. *Wetzstein* S. 255—368, mit einer Tafel); Zwei Sepulcralreden aus der Zeit Augusts und Hadrians (*Mommsen* S. 455—489); Ueber den Bilderkreis von Eleusis. II (*Gerhard* S. 491—568).

Monatsbericht der Königlichen Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Januar—December 1864. Berlin 1865. 703 S. 8.
Enthält unter andern: Eleusinische Miscellen (*Gerhard* S. 1—9); Ueber das Alter der Porta nigra in Trier (*E. Hübner* S. 94—105 mit einer Tafel); Ueber die Zeit der pythischen Festfeier (*Kirchhoff* S. 129—135); Beitrag zur alten Ethnographie der iberischen Halbinsel (*Kiepert* S. 143—165, mit einer Tafel); Ueber vorgenommene Ausgrabungen in Präneste (*Mommsen* S. 235. 236); Ueber den Oberlauf des Nil nach Ptolemaeus (*Parthey* S. 355—363); Ueber eine bei Beckum gefundene Münze (*Pinder* S. 571. 572); Ueber eine neue Königsliste aus dem Osiris-Tempel zu Abydos (*Lepsius* S. 627. 628).

Philologus. Zeitschrift für das klassische Alterthum, herausgegeben von *Ernst von Leutsch*. Einundzwanzigster Band. Heft 1—4. Göttingen 1864. 768 S. 8.
Enthält unter andern: Pelasgikon Argos (*G. F. Unger* S. 1—12); Bemerkungen zu der Frage über den philetärischen und den italischen Fuss (*Heinrich Wittich* S. 12—19); Ueber eine seltene M. B. Nemausus-Münze des M. Vipsanius Agrippa mit dem Trauerbarte (*Ed. Rapp* S. 31—40, mit einer Steindrucktafel); Ergänzungen zu den letzten Untersuchungen auf der Akropolis in Athen. I. Ueber die Thymele des Niketempels (*C. Boetticher* S. 41—72, mit einer Steindrucktafel); Zur Mythologie. Götternamen (*K. Schwenck* S. 172. 173); Auszüge aus Schriften und Berichten der gelehrten Gesellschaften so wie aus Zeitschriften (S. 172—192. 358—384. 549—576. 691—728); Epilog über den Apollon Stroganoff und den Apollon vom Belvedere (*Fr. Wieseler* S. 246—283); Zur Archäologie der Kunst. 1. Der Antheil der modernen Nationen an der archäologischen Arbeit der Gegenwart (S. 406—415). 2. Skopas und seine Werke (S. 415—453). 3. Das Mausoleum zu Halikarnass und seine Bedeutung für die Plastik (*K. B. Stark* S. 453—472); Eine römische Sage (*Felix Liebrecht* S. 687—691).

Rheinisches Museum für Philologie. Herausgegeben von *F. G. Welcker* und *F. Ritschl*. XIX. Heft 1—4. 1864. 640 S. 8.
Enthält unter andern: Unedirte Inschrift einer Ara Fulviana zu Bonn (*Karl Zangemeister* S. 49—62, dazu eine Tafel); Mythologisches. 1. Der Kalydonische Eber. 2. Die *μέγαρα* der Demeter (*K. Schwenck* S. 126—129); Zum Corpus Inscriptionum Graecarum (*Karl Keil* S. 255—269); Epigraphisches. Athenischer Altar (*Gust. Wolff* S. 301); Zeus und Eros (*O. Benndorf* S. 442—449, dazu eine Tafel); Tusculanische Priesterthümer (*Th. Mommsen* S. 457—459); Zwei neue Gladiatoren-Tesseren (*F. Ritschl* S. 459—463, cf. S. 480); Aegyptische Glossen. Ueber die Fluchformel auf der alexandrinischen Bleitafel (*J. Zündel* S. 481—496, mit einer Hieroglyphentafel); Bereisung Kleinasiens, namentlich Pergamums (*F. G. Welcker* S. 551—558); Dr. v. Hahn's Ausgrabungen im Gebiete von Troja (*J. F. Julius Schmidt* S. 591—601); Mythologisches. 3. Here und Typhon. 4. Autolykus. 5. Aphaia (*K. Schwenck* S. 606—609); Zum Edicte Diocletians de pretiis rerum venalium. Helmaufschrift (*Karl Keil* S. 610—614); P, PH und F (*Wilh. Schmitz* S. 614. 610); Griechische Eigennamen (*K. Keil* S. 615—620).

Allard (C.): La Bulgarie orientale. Paris 1864. 294 S. 2 Taf. (Revue archéologique I p. 303).

Blacas (Duc de): Mémoire sur une découverte de vases funéraires près d'Albano. (Aus den Mémoires des Antiquaires de France). 21 S. 6 Taf. 8.

Bursian (C.): Griechische Kunst. (Aus der allgemeinen Encyklopädie, erste Section LXXXII. Leipzig bei Brockhaus 1864). S. 381—508. 8.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 194. Februar 1865.

Allgemeiner Jahresbericht. II. Denkmäler. — Ausgrabungen: Funde im österreichischen Kaiserstaat. — Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

Fortsetzung zu Seite 3*.

II. Denkmäler. Zur Erweiterung der Orts- und Denkmälerkunde des klassischen Bodens drängen von mehreren Seiten her die Ergebnisse gelehrter Reisen sich zusammen, wie solche für das ägyptische Alterthum durch den Vicomte de Rougé, für griechische Epigraphik in Griechenland und Aegypten durch Herrn Wescher, in Sicilien und in Mittelitalien hauptsächlich durch deutsche Gelehrte [31]) geführt worden sind. Von einzelnen hiedurch beleuchteten Wohnsitzen des klassischen Alterthums ist neben dem durch anziehende Grabungen untersuchten mythischen Boden von Ilion die Lage der kretischen Stadt Aptera, der sicilischen Megara und noch mancher italischen Oertlichkeit festgestellt worden [32]). Hiezu gesellt sich die architektonische Forschung, namentlich die an Ort und Stelle geführte Untersuchung über Grundbau und Curvaturen des Parthenon [33]), die Erkundung sicilischer Tempel in Himera und Syrakus, wie auch die Erweiterung unsrer Kenntniss durch ein und das andre namentlich in Ostia und am Ufer der Rhone gebliebene Baudenkmal [34]).

Unter den Museen bildlicher Kunstwerke geht das brittische allen andern, Rom und Athen nicht ausgenommen, in reichem Zuwachs voran; neben den längst bestehenden berühmten Sammlungen aber [35]) treten auch andere, namentlich zu Palermo und Brüssel, Zürich und Basel, und tritt das neue Museum zu St. Germain in die Reihe der Sammlungen antiken Kunstbesitzes neu ein [36]). Für die Auflösung so berühmter Privatsammlungen, wie das Cabinet Pourtalès eine war, geben die neuentstandenen keinen vollen Ersatz; doch ist der Eifer kunstliebender Sammler mit manchem guten Erfolg gekrönt, und sind auch die Vorräthe des Kunsthandels stets neu gefüllt [37]). Einzelnes zunächst im Gebiet statuarischer Funde betreffend, so überbietet der jüngst zu Rom ausgegrabene bronzene Herkules vom römischen Pompejustheater noch vor seiner Aufrichtung und eingehenden Würdigung [38]) alle neuerdings sonst erfolgten antiquarischen Funde, unter denen doch auch namhafte Marmorbilder athenischer und römischer Herkunft [39]), achtbare Bronzen aus Etrurien und selbst aus dem Rheinland [40]), griechische Thonfiguren aus Eleusis und Aegina sich befinden [41]). Nicht unerheblich, obwohl nicht durch Werke ersten Ranges hervorstechend, war auch der neuliche Zuwachs an Reliefs aus Marmor [42]), Erz [43]) oder Thon [44]). Nächst so viel neuer bildlicher Ausbeute kommt auch manches anziehende Erzgeräth [45]), mancher Gegenstand aus Gold [46]) und Silber [47]), vieles aus Blei [48]) und mancher gefällige Ueberrest alten Glases [49]) in Betracht. Unerheblich scheint die neuste Ausbeute an Gemmenbildern [50]) gewesen zu sein, und der nie fehlende Zuwachs antiker Münzvorräthe [51]) ward neuerdings mehr nach seinen beträchtlichen Massen als durch schlagende Einzelheiten ihres Gepräges [52]) uns kund.

Im Gebiete graphischer Darstellung ist neuerdings eine bronzene Cista zum Vorschein gekommen, deren theils eingegrabene theils aufgesetzte Bildwerke durch Darstellungen der Aeneassage, der virgilischen Auffassung entsprechend, uns überraschen [53]); ausserdem ist eine Anzahl erheblicher Spiegelzeichnungen, grossentheils aus Funden früherer Jahre herrührend [54]), auf dem Weg des Kunsthandels ans Licht getreten. Wandgemälde, wie Pompeji mit dem unerschöpflichen Reiz gefälliger Kunstübung und Darstellung sie zu liefern pflegt, haben im Fortgang der dortigen Grabungen sich wiederum neu vermehrt [55]). Im Gebiete archaischer Vasenbilder kamen panathenäische aus Aegina, grosse Sepulcralvasen aus Kolias und eine grössere Anzahl caeretanischer Vasen zum Vorschein, durch welche die mannigfaltige etruskische Ausbildung dieses Kunstzweigs überraschende neue Belege erhält [56]). In noch grösserer Fülle, zum Theil auf Anlass bisheriger allzu geringer Bekanntschaft mit dem Kunsthandel Neapels, wird ein neuer Zuwachs anziehender Vasenbilder in Art des besten campanischen Vasenstyls aus Athen und Etrurien nicht weniger als aus den bekannten Fundorten Campaniens uns dargeboten [57]). Der vollendete Vasenstyl einer noch späteren Zeit wird, wie schon früher geschah, in einer auch aus Südrussland glänzend bekundeten Weise aus den zugleich mit Vasen ältester Art ausgestatteten Gräbern von Kameiros in dem Bild einer Schale uns vorgeführt, auf welcher die Liebesgöttin vom Schwan getragen erscheint [58]). Ungefähr aus demselben Zeitalter ist auch die mehr fabrikmässig betriebene und ihrer Abnahme rascher zueilende unteritalische Kunst in nicht geringem Masse

und in einer Weise für uns ausgiebig gewesen, wie wir, selbst bei fortdauernder Absperrung der apulischen und lucanischen Ausgrabungsorte, in einzelnen Funden aus Paestum und Capua sie zu schätzen wissen[59]). Dagegen ist, neben so grosser Fülle der Vasenfunde, von erheblichen musivischen Gemälden neuerdings nicht die Rede gewesen[60]).

Unser Reichthum an griechischen Inschriften hat auch neuerdings beträchtlichen Zuwachs erhalten: nicht nur aus Athen, wo, an der reichsten Fundgrube der Epigraphik, dem Vernehmen nach noch grosse Vorräthe unedirt lagern, sondern auch aus anderen Orten, namentlich den von Hrn. Wescher besuchten, welcher nach seinem ergiebigen Aufenthalte zu Delphi auch Rhodus, Kreta und Aegypten für Epigraphik ausbeutete; noch andere kamen aus einigen Orten Kleinasiens zu Tage[61]). Aus dem mannichfachen Inhalt so vieler Inschriften heben wir beispielsweise zwei gefällige metrische Grabschriften aus[62]) und werfen überdies einen Blick auf die meist sehr unscheinbaren Ueberreste alter Schrift, die uns als Beigabe der Vasenbilder und anderer Kunstwerke erhalten ist[63]). Ebenso sind erhebliche lateinische Inschriften nicht nur aus Rom, sondern auch durch fleissige Bereisung Mittelitaliens und aus anderen Fundorten zu Tage gekommen, von denen wir namentlich Troesmis nennen[64]). Uebrigens werden neben dem aus Kunstwerken neuen Fundes nie fehlenden Zuwachs etruskischer Schrift[65]) uns auch manche neuentdeckte Inschriften oskischer und sonstiger altitalischer Mundart erwähnt[66]).

(Schluss folgt.)

II. Denkmäler.

[31]) Gelehrte Reisen. Ueber die besonders auf Denkmäler der frühesten Dynastien bezügliche Reise des Vicomte *de Rougé* nach Aegypten ist in einem bereits veröffentlichten Bericht (Revue arch. 128ss. II, 63ss. oben S. 292*), über die auch auf Aegypten und Creta ausgedehnten, für griechische Epigraphik erspriessliche, Reise des Hrn. *Wescher* ebenfalls in Berichten an das kaiserlich französische Institut (Revue arch. p. 382. l'Institut no. 346) die Rede gewesen. Von näher liegenden Erkundungsreisen des klassischen Bodens liegt der inhaltreiche Bericht der Herren *Nissen* und *Zangemeister* über ihre Wanderungen ins südliche Etrurien im römischen Bullettino (p. 97ss.) uns vor; eine museographische Bereisung Neapels ward von Dr. *Helbig* auf Veranlassung des römischen Instituts unternommen.

[32]) Zur Ortskunde des Alterthums haben wir durch die Ausgrabungen der Akropolis von Troja (Anm. 3. 81), ferner durch Nachweisung der cretischen Stadt Aptera (Wescher in der Revue arch. II, 75ss.), der sicilischen Stadt Megara durch Dr. *Schubring* (Anm. 82*b*), desgleichen einer und der andern Stadt Mittelitaliens (Urvinum Hortense: Bull. p. 241ss.) neue Beiträge gewonnen, denen dem Vernehmen nach auch die Ermittlung eines Stadtplans von Aquileja (Allgem. Ztg. 1863 no. 161) nachzutragen ist.

[33]) Um die Baukunst des Parthenon mit gesteigerter Gründlichkeit zu würdigen, unternahm der Architekt *Ziller* im Februar v. J. eine scrupulöse Untersuchung des alten Unterbaues bis auf den an der nordwestlichen Ecke nah unterliegenden, am südlichen Abhang jedoch bis in eine Tiefe von mehr als 10 Meter verfolgten natürlichen Fels. Die dabei erkundeten Schichten gewährten Hrn. Ziller die Ueberzeugung, dass keine Senkung jenes Unterbaues vorauszusetzen und um so weniger auch die Theorie der Curvaturen aufzugeben sei, wie solches in einem eigenen Aufsatz des Hrn. Ziller (unten S. 32*) ausführlich erörtert und mit Zeichnungen belegt ist.

[34]) Als Baudenkmäler neuer Entdeckung und Erkundung sind nächst den athenischen *a*) die sicilischen Tempel zu Himera und Syrakus (oben Anm. 9*a*. *b*) voranzustellen; aber auch so späte Denkmäler nicht zu übersehen wie das aus *b*) Ostia in den römischen Annali p. 147ss. tav. d'agg. K L M N uns anschaulich gemachte Mithreum. Dieser zwischen Tiber und Meeresufer bei Tor Bovacciano im Jahr 1861 entdeckte und jetzt von C. L. Visconti (Annali l. c.) erläuterte mithrische Tempel, dessen dreigetheilter Backsteinbau mit tieferem Mittelraum als seltenes Beispiel einer den mithrischen Höhendienst überbietenden Bauweise überrascht, findet seine nächste Vergleichung in dem bei Heddernheim aufgedeckten und von Habel beschriebenen mithrischen Tempel; beiden gemein ist auch der rothe Anstrich der Wände. Das ostiensische Heiligthum datirt vom Jahre 164 n. Chr. — Beachtenswerth obwohl sehr trümmerhaft ist *c*) auch ein gallisches Denkmal beim 86. Meilenstein des rechten Rhoneufers, das bei Strabo IV, 11 p. 185 erwähnte Siegesdenkmal des Q. Fabius Maximus Aemilianus, nach dem Sieg über die Arverner und Allobroger im Jahr 633 Roms gesetzt. Die Trümmer jenes Denkmals werden in einem stark zerstörten Bauwerk, la Sarassinière genannt und bei Saint Bot gelegen, erkannt, die Marmorplatten mit denen es belegt war in der benachbarten Kirche St. Champagne, Plätze zur Aufstellung von Tropäen in fünf Nischen jenes Bauwerks, möglicherweise auch die Bildnisse der besiegten Könige Betulus und Teutomalius im dort gefundenen Relief zweier Barbarenköpfe —, alles dieses nach Vermuthungen des Hrn. *Revellat*, von welchem in der Revue archéologique II, 12ss. die betreffenden Ausführungen, mit Zeichnungen begleitet, gegeben sind.

[35]) Museographisches erwartet man zunächst aus *a*) Rom, wo der bronzene Herkules (Anm. 16*b*. 38) vom Pompejustheater so eben dem Vatikan zugeeignet ist. In *b*) Athen wird der Bau eines Museums auf der Akropolis in nähere Aussicht gestellt, und wird einstweilen die Sammlung der archäologischen Gesellschaft (oben S. 251* ff. 283* f. 297*) mit Eifer und Erfolg vermehrt. Ueber die ansehnlichen und gewählten Vermehrungen des *c*) brittischen Museums erhielten wir nähere Auskunft (oben S. 161* ff. 209* ff. 235* ff. 285* ff. 301* f.) als von den Museen andrer Hauptstädte. Einige für das Museum zu *d*) Berlin in Neapel angekaufte Marmorwerke und Terracotten sind im römischen Bullettino (p. 252ss. 236ss. 239) beschrieben; neuen Zuwachs erhielt dasselbe, hauptsächlich in antiken Bronzen, aus der Versteigerung des Cabinet Pourtalès.

[36]) Den Museen neuer Stiftung und Ausstattung kann das *a*) nach vorangegangener Zerstörung neu hergestellte, durch Sculpturen und Vasen erweiterte, Museum zu *Palermo* (Arch. Anz. S. 206* ff.) beigezählt werden. Das *b*) Museum zu *Brüssel*, bisher fast nur der neuern Kunst gewidmet, hat, wie wir aus J. de Witte's Beschreibung im Bulletin des Commissions Royales 1864 p. 235ss. ersehen, nun auch einen schätzbaren Zuwachs 77 antiker Vasen, früher zur Campana'schen Sammlung gehörig, erhalten. Hauptstücke dieses Ankaufs sind ein Stamnos, worauf ein Gastmahl mit dem Künstlernamen Smikros, ein Kantharos des Doris oder Duris, worauf Herakles im Amazonenkampf, ferner ein schönes kumanisches Gefäss ('véritable bijou'), worauf Perseus und die Gorgonen eingepresst sind ('à sujets imprimés'). — Auch die *c*) helvetischen Museen zu *Zürich* und *Basel* hatten sich neuer Vermehrungen, jenes an assyrischen Reliefs (oben Anm. 2*a*), dieses an Vasen aus Kameiros (oben S. 9*) zu erfreuen. Neu gegründet *d*) für den besondern Zweck gallischer Alterthümer wird ein kaiserliches Museum zu *St. Germain* (Revue arch. I p. 143).

[37]) Privatbesitz. Im *a*) Kunsthandel Roms und Neapels vereinigten bisher die Gebrüder *Castellani* einen reichen und gewählten, auch für wissenschaftliche Zwecke bereitwillig dargebotenen und von dem archäologischen Institut vielfach benutzten, Kunstbesitz, welcher durch das neulich erfolgte Ableben des Hrn. Fortunato Pio Castellani zu Rom nicht beeinträchtigt werden möge. Im Besitz des Hrn. Castellani zu Neapel war unter Andern die besonders an etruskischen Bronzen reiche, früher jedoch zu Sarteano unzugänglich befundene, Sammlung Fanelli sichtlich geworden (unten Anm. 40). Ausserdem ward aus Neapel der Antikenbesitz der Kunsthändler *Gargiulo* (Bull. p. 236ss., Terracotten und Vasen) und *Nasti* (ebd. p. 252ss., Marmorwerke nach Berlin verkauft) erwähnt. Ebenfalls noch vorhanden sind die oft genannten Vorräthe des Kunsthändlers *Barone*. — Aus *b*) Unteritalien, ausserhalb Neapels, werden noch

die campanischen Vasen der Sammlung Peytrignet zu Pagani bei Nocera (Bull. p. 176 ss.) wie auch die besonders an Terracotten reiche Sammlung eines Hrn. Martinetti zu Fasano (Gnathia) gerühmt. — In *c*) Paris, wo soeben das Cabinet Pourtalès um hohe Preise versteigert wird, mehren sich die Sammlungen andrer Kunstfreunde, von denen die des Commandanten ***Oppermann*** (Arch. Anz. S. 253*f.) uns näher bekannt sind. Im *d*) dortigen Kunsthandel finden wir Hrn. ***Charret*** als Besitzer eines Erzgefässes mit Bankettscenen etruskischer Art, angeblich im Lac de Coudrien bei Vienne gefunden, und ein für antik geachtetes Silbergefäss mit einer Reihe von Liebesscenen des Zeus, angeblich aus Arles oder aus Barcelona, erwähnt —, desgleichen den Kunsthändler ***Baux*** wegen eines kolossalen Bleigefässes mit Gladiatorenscenen, welches im römischen Bullettino beschrieben werden soll.

[38]) Der Erzkoloss des Herkules, dessen glänzender Fund im Unterbau des Pompejustheaters schon oben (Anm. 16) erwähnt ward, ist bei übrigens vortrefflicher Erhaltung ohne seinen linken Fuss gefunden und daher bis jetzt noch nicht aufgerichtet worden. Mittlerweile ist sein Ankauf für 50,000 Scudi und einen Marchesetitel erfolgt, seine Aufstellung im Hofe des vaticanischen Belvedere in Aussicht gestellt, seine päpstliche Benennung als Ercole Mastai eingeführt und auch seine Erläuterung von den römischen Archäologen bereits mannichfach versucht, eine genügende Würdigung aber seines Kunstwerths und seiner Kunstepoche dem nun vermuthlich nicht mehr fernen Zeitpunkt seiner Aufrichtung und Aufstellung vorbehalten geblieben.

[39]) Statuarisches aus Marmor haben wir insonderheit aus *a*) ***athenischen*** Funden zu erwähnen, von denen der kalbtragende Hermes unsern Lesern in Abbildung vorliegt (Denkm. u. F. Taf. 187), und die anfangs verkannte Figur eines doppelt vorgefundenen Bogenschützen in diesen Blättern (Arch. Anz. S. 231*. 281*), samt der gleichen Orts gefundenen Sirene (Bull. p. 41) mehrfach besprochen; die Gruppe von Ilithyia und Aesculap in den römischen Annali (p. 108 tav. G) herausgegeben und wohl erläutert worden ist. Aus den Grabungen auf der Burg wurden auch mehrere Athenaköpfe (Arch. Anz. S. 234*), wie es scheint von guter Sculptur, hervorgezogen. — In *b*) ***Rom*** war die Ausbeute der Grabungen zu Porto (Arch. Anz. S. 194*) und der vorzüglich gearbeitete kleine Torso eines Satyrs im Kunsthandel (Arch. Anz. S. 306*) in Rede gekommen. — [Auch aus *c*) ***Syrakus*** wird ein statuarischer Fund, brieflich durch Hrn. Salinas, uns berichtet. „Ausserhalb der jetzigen Stadt, auf dem Grundstück eines Hrn. Bufardeci, sind fünf römische Consularstatuen und eine mehr als lebensgrosse weibliche, aus Trümmern, die man für alte Bäder zu halten geneigt war, ans Licht gezogen.]

[40]) Erzfiguren *a*) etruskischer Kunst sind in überraschendem Reichthum durch die früher verschlossene Sammlung Fanelli zu Sarteano uns kund geworden, welche Dr. Helbig bei ihrem jetzigen Besitzer, Hrn. Castellani zu Neapel, eingesehen und beschrieben hat (Bull. dell' Inst. p. 263 ss.); sie enthält zahlreiche Einzelbilder, in denen gymnastische Darstellungen, verbunden mit strengem Styl der Ausführung, vorherrschend, nebenher auch eine männliche Figur mit Griffeln und Täfelchen und ein mit beweglichen Rädern versehener Wagen beachtenswerth sind, auf welchem eine weibliche Figur steht. Jenen meist kleinen und zierlichen etruskischen Erzgebilden ist aus neuerem Fund die so ansehnliche als alterthümliche, zwei Fuss hohe, weibliche Erzfigur anzureihen, welche, bei Arbeiten der Eisenbahn nach Neapel zum Vorschein gekommen, neuerdings ins brittische Museum gelangt ist (Arch. Anz. S. 285*f.); auch angeblich phönicische Bronzen (Revue arch. II, 214) und eine aus Cairo nach Paris gelangte Sphinx (Revue arch. II, 334) werden erwähnt. Die gleichfalls etruskische Erzfigur eines sitzenden Knaben mit etruskischer Inschrift, zwischen Arezzo und Cortona im Jahr 1863 gefunden und von Brunn dem Museo zu Cortona überwiesen, ist jetzt in den Annali p. 390 ss. tav. F 3. 4 abgebildet und erläutert worden. — Von *b*) griechischen Erzfiguren ward eine aus Aegina herrührende archaische im Besitz des Hrn. ***von Varieux***, nur 10 Centimeter hoch, die Athena Promachos darstellend, von Brunn (Bull. p. 76 s.) mit Vergleichung ähnlicher Figuren besprochen. Eine vorzügliche, durch strengen Styl ausgezeichnete, Herkulesbronze hat neuerdings der Commandant ***Oppermann*** zu Paris erworben. — Sonstigen *c*) schönen Erzbildern vollendeter Kunst ist der vorspringende Löwe der zu Paris gefundenen grossen Lampe des brittischen Museums beizuzählen, wenn, wie versichert wird (Arch. Anz. S. 285*), der Styl seiner Ausführung dem der Laokoonsgruppe und des Mausoleums entspricht; auch ist hier das durch ***Ritschl*** erläuterte Brustbild der Leukothea aus Neuwied (Anm. 25*a*), und eine Silensbüste des Hrn. ***Depoletti*** (Bull. p. 82) zu nennen. — Zahlreiche *d*) andre Erzfiguren etruskischer oder römischer Kunst, theils aus neueren, theils aus älteren Funden herrührend, sind aus den Sammlungen Castellani zu Neapel (Bull. p. 83. 217 s.), und Peytrignet zu Pagani (Bull. p. 172 ss.), durch Dr. ***Helbig***'s Beschreibung bekannt geworden.

[41]) Thonfiguren *a*) griechischen Fundorts werden uns aus den Grundmauern des athenischen Burgfelsens (Anm. 4*a*) und aus Privatbesitz eines Hrn. ***Bruls*** (Bull. p. 68) erwähnt: es gehören dazu farbige Minervenidole von mannichfacher Darstellung (Bull. p. 226) und, gleichfalls als attischer Fund, die Hrn. ***Rhusopulos*** gehörige Figur eines Telesphoros (Bull. p. 78). Vorzügliche Beachtung verdient das laut ***Fr. Lenormant***'s Versicherung auf dem Boden von Eleusis gefundene Sitzbild der Demeter (Denkm. u. F. Taf. 191 S. 196 f.). Drei aus Aegina herrührende ansehnliche Thonfiguren, Frauengestalten von ***Schirmacher*** gezeichnet, darunter Ariadne mit einem Satyr gruppirt, sind uns durch ***Strack*** freundlichst mitgetheilt worden (Archäol. Gesellschaft 7. Februar). — Nicht unerheblich sind auch einige *b*) sicilische Gräberidole, darunter das bei Cannita gefundene (Anm. 10*a*) einer 'Priesterin der Proserpina' wenn nicht dieser Göttin selbst, späteren Styls, welche ihre Rechte auf einen Altar stützt, mit der linken Hand aber eine Granate auf die Brust drückt (Bull. Sicil. I p. 11). — Aus *c*) unteritalischen Fundorten (Anm. 14*g*) sind die von Helbig (Bull. p. 236 ss.) beschriebenen Thonfiguren des Hrn. ***Gargiulo*** gesammelt, unter denen ein Hermes mit Opferplatte und einem Widder, ein Herakles mit Füllhorn und Keule, ein sitzender Paris mit Hund, ein Knabe von einem Pfau getragen und eine Replik der auf Eros und Agon (Arch. Ztg. 1849 Taf. 2) gedeuteten Gruppe des Berliner Museums sich befinden. — Beachtenswerth ist auch *d*) ein graugelbes Thongefäss, gefunden zu Onnezies in Belgien und abgebildet im Bulletin des Commissions royales 1864 zu p. 237; es ist gebildet aus einer Figur mit Fischschwanz, deren bärtiger und gehörnter Kopf nicht wohl anders als auf Achelous sich deuten lässt, der ausnahmsweise auch sonst (Ghd. Vasenbilder II, 115) fischleibig vorkommt.

[42]) Als Reliefs *a*) griechischen Fundorts (vgl. Bull. dell' Inst. p. 269) finden wir aus Athen eine schöne Grabstele (Arch. Anz. S. 300*), eine Dreifussbasis mit Schilden (ebd. S. 297*) und das Relief einer Athena Promachos (Bull. p. 87) erwähnt. Ein anziehendes Grabrelief vom Bosporus ward bald nach seiner Entdeckung auf unsrer Tafel 192 herausgegeben. — Aus *b*) Etrurien ward ein zu Camuscia befindliches archaisches Relief, darstellend an der Fronte einer Todtenbahre acht trauernde Figuren in knieender Stellung (Bull. p. 39), durch Brunn neu in Rede gebracht und nach Verdienst gewürdigt; desgleichen ward der clusinische Fund zehn etruskischer Urnen (Anm. 18*a*) von Conestabile aus Città della Pieve genau berichtet. Etruskischen Inhalts ist auch das Bild eines von zwei Charonten umgebenen Cerberus auf einem Sarkophag in Villa Bruschi zu Corneto (Bull. p. 39). — Von *c*) römischen Reliefs neuen Fundes ist ein von Neapel nach Berlin versetztes, auf Aeneas und Turnus wahrscheinlicher als auf Achill und Memnon gedeutetes Relief zweier von ihrem Streitwagen herabgestiegener Helden beachtenswerth (Bull. p. 253 ss.), desgleichen das aus Calvi bekannt gewordene (Bull. p. 162 ss.) Relief eines Mannes mit Toga, der ein Feldzeichen in Luchsgestalt auf seinem Wagen trägt und zugleich einen mit Waffenbeute beladenen Karren in seiner Nähe erblicken lässt.

[43]) Von Erzreliefs *a*) etruskischer Kunst enthält die zu Sarteano gebildete Sammlung des Hrn. ***Castellani*** zu Neapel (Bull. p. 264 s.) an Gefässhenkeln, Geräthfüssen und einer Spiegelkapsel merkwürdige, auf die Perseussage, den Tod des Orpheus und die Verfolgung des Troilos gedeutete, Darstellungen. — Ein *b*) römisches Erzgefäss mit bacchischen Reliefs, voraussetzlich helvetischen Fundorts, ward aus dem Museum von Avenches durch ***Bachofen*** herausgegeben (Denkm. u. F. Taf. 190 S. 193).

[44]) Thonreliefs sind auf Platten, Gefässen und Lampen auch neuerdings reichlich zu Tage gekommen. Auf *a*) Platten, wie man sie sich gern nach Metopen und Friesreliefs nachgebildet denkt, angebracht sind die auf der Akropolis zu Athen gefundenen Reliefs einer sitzenden Athena (Bull. p. 87, mit viel Farbenresten) und das

kleinere derselben auf einem Wagen stehenden Göttin (Bull. p. 133). Aus dem Casino *Bellelli* zu Paestum werden von Helbig Reliefplatten gerühmt, Gottheiten auf Bigen darstellend, welche von den ihnen geheiligten Thieren gezogen werden. Das Relief einer Apotheose des Herakles aus Capua und das Fragment eines Triumphalwagens mit gefangenen Frauen aus Gnathia, beide zur Sammlung Gargiulo gehörig, sind im römischen Bullettino p. 237 beschrieben. — Von *b*) Reliefgefässen sind zwei eben dort befindliche zu beachten, ein Krater mit der Schleifung des Hektor und der Lösung seines Leichnams als Henkelverzierung (Bull. p. 237 s.) und eine Kelebe mit der Darstellung von sechs Thaten des Herakles (Bull. p. 238). Vorzüglich ist ein kapuanisches Gefäss des Hrn. *Castellani*, dessen verschiedene Querstreifen eingepresste farbige Reliefs enthalten, darunter die fünf Mal wiederholte Darstellung eines von der knienden Nike aufgesuchten und von zwei Tempelchen umgebenen sitzenden Helden mit Palme (Bull. p. 136 s.). Auch ein athenisches Relief, zwei einander stossende Widder im Innern einer Schale darstellend (oben S. 284*; 1865 S. 11*) ist hier zu erwähnen, desgleichen aus Athen eine schwarze Amphora mit dem am Bauch viermal wiederholten Relief einer von Eros begleiteten sitzenden Aphrodite und mit der Inschrift *Βαρκαιῳ Βαρκαιος* (Arch. Anz. S. 283*) —, wie denn auch *c*) Lampenreliefs sowohl aus Athen (Arch. Anz. S. 286*) als aus Neapel (Arch. Anz. S. 263* f.), zum Theil mit anziehenden Darstellungen, uns mitgetheilt worden sind. — Zur Seite zu stellen ist diesem reichen Zuwachs antiker Thonreliefs eine Hinweisung auf ihre *d*) dann und wann mit Glück versuchte Fälschung, wie solche beispielsweise von *Brunn* (Arch. Anz. S. 303*) in Nachbildungen einzelner Reliefs der Ara Casali überzeugend nachgewiesen ist.

45) An Erzgeräth haben die neuesten Funde *a*) mehrere pränestinische Cisten ans Licht gebracht, ausser der durch ihre Graffiti wichtigen Cista Pasinati (Anm. 53) eine mit weiblichem Putzgeräth, worunter auch ein Spiegel, gefüllte (Bull. p. 21). Nachträglich zu erwähnen bleibt *b*) auch das vom Kaiser der Franzosen ins Museum des Louvre gelangte Erzgefäss aus Aubercia, welches nach seiner, am Henkel durch eine Palmette gesteigerte Zierlichkeit (die Gefässform wird nicht angegeben) von Longpérier (Bull. des Antiquaires 1863 p. 142) für etruskisch erklärt wird. Ein andres etruskisches Erzgefäss neuen Fundes soll bei dem Kunsthändler *Charret* (Anm. 37 *d*) vorhanden sein. Neuentdeckter Spiegel zu geschweigen, deren hienächst (Anm. 54) gedacht wird (eine Spiegelkapsel ward bereits oben Anm. 43 *a* erwähnt), ist noch *c*) die mehr gedachte grosse Lampe des brittischen Museums (Arch. Anz. S. 285* vgl. oben Anm. 40 *c*) hieher gehörig, welche mit neun Dochten versehen und durch Thierfiguren, namentlich Löwen und Delphinen, geschmückt ist. Zwei in *d*) der Vigna Lozzano zu Rom (Anm. 16 *c*) gefundene Erzgefässe, inschriftlich als mensuralia bezeichnet, nachweislich dem Sextarius und der Hälfte desselben entsprechend, sind in das capitolinische Museum versetzt worden. — Von *e*) kleinerem Geräth ist der Fund richterlicher *ψῆφοι* zu erwähnen, welche, zehn an der Zahl und zwei früher gefundenen (Arch. Anz. 1861 S. 223* f.) entsprechend, in die Sammlung der archäologischen Gesellschaft zu Athen gekommen sind (Arch. Anz. S. 284*).

46) Der Goldschmuck aus Kameiros scheint noch immer nicht erschöpft zu sein. Nachträglich erwähnen wir eine im Jahr 1862 ins brittische Museum gelangte goldne Pyxis, von nur etwa einem Zoll im Durchmesser, gefunden in demselben Grab, aus welchem das schöne Gefässbild von Peleus und Thetis hervorging und diesem durch bildliche Verzierung entsprechend; denn einerseits ist auf diesem kleinen Gehäuse Eros, die Spitze seines Pfeils prüfend, andrerseits Thetis auf dem Delphin, die Waffen Achills bringend, dargestellt, beides in gutem Styl.

47) Ein ansehnliches Gefäss aus Silber, soll durch die südrussischen Grabungen gefunden sein (oben S. 255*. S. 8* Anm. 30); ein andres mit Relief wird im Pariser Kunsthandel (Anm. 37 *d*) erwähnt.

48) Aus Blei gebildet ist *a*) ein im Pariser Kunsthandel (Anm. 37 *d*) vorhandenes ansehnliches Gefäss mit Reliefs. Als kleinere Gegenstände gleichen Stoffes werden uns *b*) allerlei Figuren, vermuthlich als Spielzeug gebraucht, aus den Gräbern von Amelia (Bull. p. 57 s.) erwähnt. Als athenische Gegenstände aus Blei nennt man uns *c*) Gewichte (Arch. Anz. S. 285*), ebendaher *d*) mehrere Schleudersteine mit Inschriften (ebd. S. 297*), endlich auch *e*) kleine Plättchen mit Namensinschrift, welche, 700 an der Zahl, man mit Wahrscheinlichkeit als Namen der in einem Polyandrion bestatteten Krieger betrachtet (ebd. S. 285*).

49) Aus Glas gebildet ist eine schöne, in einem belgischen Grab (oben S. 306*) gefundene und ins Museum zu Brüssel versetzte, mit goldnen Sternblumen auf grünem Grund verzierte, Schale; ebenfalls aus Gräbern desselben Landes ist ein Glasgefäss in Gestalt einer Traube (Bulletin des Commissions royales p. 256 vgl. 1863 p. 99) hervorgegangen. Eine dem Hrn. *Disch* zu Cöln gehörige Sammlung alter Glassachen ist in den Rheinischen Jahrbüchern XXXVI S. 119 ff. besprochen.

50) Gemmenbilder neuen Fundes fanden wir seit den im russischen Compte-Rendu (Arch. Anz. S. 256*) publicirten nicht hervorgehoben, obwohl das archäologische Institut in einer vorjährigen Festsitzung (Bull. p. 83) über vierhundert antike Ringsteine des Hrn. *Castellani* ausstellen konnte.

51) Zur Münzkunde pflegen Jahr aus Jahr ein, in Gallien (*Eu* Anm. 22 *a*. *Mayenne* Anm. 22 *b*) und anderwärts versteckte und wiederaufgefundene reichliche Vorräthe beizutragen. Die aus dem österreichischen Kaiserstaat kundgewordenen finden wir in *Kenner*'s Bericht (unten S. 27* f.) zusammengestellt. Neben der Aufhäufung der Geldmassen wollen die Besonderheiten seltenen und geringen Materials beachtet sein, wie die gallischen Bleimünzen aus Alesia und Mediolanum (Revue arch. II, 322), ausnahmsweise auch lederne (etruskisches Ass: Revue arch. II, 141) es darbieten.

52) Münztypen von hervorstechender Wichtigkeit aus neuen Funden herauszuheben, wird uns von den Numismatikern nicht leicht gemacht. In Ermangelung anderer Notizen kann eine uns neulich erwähnte Kupfermünze von Eleusis in Rede kommen, welche das übliche Opferschwein des Reverses in doppelter Zahl, den beiden Göttinnen entsprechend, darstellt. Auch gedenken wir gern der geschärften Beobachtung, mit welcher Hr. *Antonino Salinas* die sicilischen Münzen der meisten grossen Münzsammlungen neu geprüft und ausgebeutet hat. Beispielsweise ist die Jünglingsgestalt eines bekannten Münztypus von Segesta in einem vorzüglichen Exemplar neuerdings (Arch. Institut 17. Febr. d. J.) als behörnt und somit als Gott Pan von ihm erkannt worden, wobei es ungewöhnlich ist, den Pan mit Lanzen versehen und somit als Jäger bezeichnet zu finden.

53) Cista Pasinati, herausgegeben von *Brunn* in den Monumenti dell' Instituto VIII, 7. 8 und erläutert in den Annali p. 356 ss. Vgl. Arch. Anz. S. 227*.

54) Etruskische Spiegel, meistens aus cäretanischen Ausgrabungen des Jahres 1862 herrührend und durch Inschriften ausgezeichnet, sind in diesen Blättern (S. 287*. 299* ff.) bereits ausführlicher besprochen; die Notiz der cäretanischen lässt noch durch ein anziehendes Spiegelbild, die Kinder der Leto im Kampf mit dem Drachen Python darstellend, sich vermehren.

55) Von Wandgemälden, wie die Aufdeckung Pompeji's (Anm. 15) sie fortwährend liefert, erwähnen wir beispielsweise aus Helbig's Bericht zwei erhebliche Bilder von Hausgottheiten, eines den opfernden verschleierten Genius mit Füllhorn und Schale, jederseits von einem der Laren und ausserdem links von Vesta, rechts von Merkur umgeben, darstellend; das andre, von höherem Kunstwerth, zeigt die thronende Vesta in Umgebung beider Laren (Bull. p. 114. 115).

56) Archaische Vasenbilder *a*) der ältesten Art, darunter die Inschriftschale des Kampfs um Euphorbos (Arch. Anz. S. 276*), sind noch neuerdings aus Kameiros, meistens zur Bereicherung des brittischen Museums, in erheblicher Anzahl zu Tage gekommen (Arch. Anz. S. 301*). Von ältester Art ist auch die Inschriftvase des Chares, deren Herausgabe in diesen Blättern (Denkm. u. F. Taf. 184) wir ihrem jetzigen Besitzer, Hrn. *de Witte*, verdanken. Alterthümliche Vasen in Art der melischen Thongefässe sind aus den Gräbern von Phaleron in den Kunsthandel gelangt (Arch. Anz. S. 233* f.). An Vasen *b*) altattischen Styls ist unser bisheriger Vorrath derselben hauptsächlich durch die merkwürdige Sepulcraldarstellung einer Amphora aus Kolias (Arch. Anz. S. 234*. Mon. dell' Inst. VIII, 4. 5. Annali p. 183 ss.), ferner durch eine von Hrn. *Piot* zu Neapel gezeigte Amphora vermehrt worden, auf welcher des todten Sarpedon Entführung durch die hier geflügelten und gerüsteten Dämonen Hypnos und Thanatos dargestellt ist; das Schattenbild des Getödteten schwebt in voller Rüstung mit Schild und Speer über der Scene (Bull. p. 175).

Auch eine panathenäische Amphora aus Aegina, nicht mit rothen, sondern wie gewöhnlich mit schwarzen Figuren (oben S. 12*) bemalt (Bull. p. 41 vgl. oben S. 261*. 284*. 297*), ist hier zu nennen. Ungefähr vierzig etruskische Vasen *c*) desselben Styls, aus den cäretanischen Vorräthen der Herren Calabresi ans Licht gekommen, wurden im archäologischen Institut neulich ausgestellt und im Allgemeinen sowohl als mit besonderem Bezug auf ein Gefässbild des mit des Busiris Genossen kämpfenden Herakles von Brunn besprochen (Bull. dell' Inst. 1865 p. 3. Arch. Anz. S. 289*. 306*).

57) Vasen freien Styls mit rothen Figuren. Aus *a*) athenischen Funden soll eine dem dortigen russischen Gesandten Grafen ***Bludoff*** gehörige Amphora nolanischer Art herrühren, darstellend eine, wie Helena von Menelaos, von einem Krieger verfolgte Frau, zwischen beiden einen Altar, als Gegenbild eine dem Vorfall ermunternd zuschauende Göttin Athena (Bull. p. 75). — Aus *b*) etruskischen Funden sind eine schöne Amphora, den Herakles im Amazonenkampf mit Beischriften darstellend, aus der Gegend von Luciniano im Chianathal (Bull. p. 35. Mon. dell' Inst. VIII, 6. Annali p. 239 ss.), jetzt im Museum zu Arezzo, und einige clusinische, jetzt im Besitz des Hrn. ***Castellani*** zu Neapel (Bull. p. 266), zu Tage gekommen, namentlich eine Amphora mit dem von Peleus zu Chiron geführten Achill und eine Schale mit dem Innenbild eines arbeitenden Schusters, desgleichen eine Oenochoe mit später Malerei, Herkules, Pallas und Venus darstellend (Bull. p. 69). — Schöne *c*) campanische Vasen, herrührend aus Capua, Nola und Nocera, sind als Inhalt der Sammlung ***Peytrignet*** und ***Piot*** im römischen Bullettino p. 176 ss. von Helbig beschrieben; es gehören dazu Gefässbilder von Poseidon und Amymone (Krater Bull. p. 176 s.), von Gesang und Tod des Orpheus (Hydria Bull. p. 176 s., so gedeutet von Helbig), von Herakles und Dionysos beim Festmahl (Schale Bull. p. 182), wie auch ein Gefässbild der Sühnung des Orest auf einer Hydria der Verfallzeit (Bull. p. 181). Zu derselben Verfallzeit campanischer Gefässmalerei gehört auch der zu Nola gefundene Krug mit dem Bild eines Komikers, der ein am Boden liegendes Kind anstaunt (Bull. p. 136), und eine in diesen Blättern (oben S. 264*) beschriebene obscöne Amphora. Ein wie es scheint vorzügliches capuanisches Gefässbild, auf die Meerfahrt des Phrixos bezüglich, ist in die Sammlung ***Santangelo*** gelangt (Bull. p. 136); aus Capua erhielt Hr. ***Castellani*** auch vorzügliche Trinkhörner mit bacchischen Darstellungen (Bull. p. 61. 173).

58) Den Vasen aus Kameiros, deren mannichfache Kunstübung mehr als sonst irgendwo die verschiedenen Style der Gefässmalerei von der ursprünglichsten bis zur vollendetsten Technik neben einander aufweisen kann, ist jene im Innern einer Schale dargestellte Aphrodite auf einem Schwan angehörig, welche Hr. ***Newton***, ein mit Lob sonst nicht freigebiger Kunstkenner, als ein Meisterstück alter Kunst uns bekannt macht (Arch. Anz. S. 302*).

59) Von Vasen des späteren Styls ist *a*) obenan der rasende Herakles einer pästanischen Vase des Asteas (Bull. p. 134. Monum. VIII, 10. Annali p. 323 ss. vgl. oben S. 292*) zu erwähnen; die übrigen Vasen derselben Ausgrabung sollen nach Bucharest gegangen sein. Ein Gefässfragment aus *b*) Capua stellt die Epiphanie der Kora in einem ansehnlichen weissgefärbten weiblichen Brustbild dar, auf den Schultern von kleinen satyresken Figuren umspielt (Bull. p. 61); aus dem Besitz des Hrn. ***Castellani*** ist dasselbe dem Vernehmen nach in unbekannte Hände rasch verschwunden. Den Producten unteritalischer Kunst ist auch der zu *c*) Lipari (Anm. 11) gefundene Krater mit dem Bild eines Fischverkäufers angehörig; die nicht gewöhnliche Darstellung erinnert an ein archaisches Gefässbild des Berliner Museums (no. 1720 Oenochoe).

60) Mosaike erheblichen Umfangs fanden sich dem Vernehmen nach in den neulichen Ausgrabungen von Laurentum (Anm. 17*b*). Ein elegantes Mosaik ohne hervorstechende Darstellung ward aus Vienne erwähnt (Anm. 21*a*), ein anderes ebenfalls sehr gerühmtes etwas früher aus Poitiers (Bull. des Antiquaires de France 1863 p. 140). Ein Mosaikfussboden ward im Jahr 1863 auch zu London, wo dergleichen Funde nicht unerhört sind, unter dem Indiahouse ausgegraben. Vgl. Philologus 1864 S. 174.

61) Griechische Inschriften sind wir zunächst gewohnt aus *a*) Athen zu erhalten, wo auch die epigraphischen Funde nicht stocken, in ihrer vordem wohlgeregelten Herausgabe aber gehemmt sind; die noch unedirten Vorräthe gelten für sehr bedeutend (Arch. Anz. S. 298* 'Tausende'). Beispielsweise kam eine beträchtliche epigraphische Nachlese vom Dionysostheater (Arch. Anz. S. 235*. 262*f.), auf der Akropolis unter andern eine Statuenbasis des Komikers Philemon (Bull. p. 88), aus den Gräbern des Kerameikos gar manche Grabschrift (Bull. p. 40 ss.), aus dem Piräus ein von Thiasoten des Zeus Labrandeus ertheiltes Ehrendecret (Revue arch. II, 399) zum Vorschein. — Der hauptsächlich in *b*) Delphi, aber auch in Creta und Aegypten von Hrn. Wescher gesammelten Inschriften gedenken wir weiter unten (Anm. 102); eine dorische Inschrift des rhodischen Demos von Kameiros gelangte ins brittische Museum (Arch. Anz. S. 302*). Ein Ehrendecret aus Antandros hat Fr. Lenormant bekannt gemacht (Revue arch. II, 49). Auch von der Küste des schwarzen Meeres sind acht griechische Staatsinschriften von Tomi ans Licht gezogen und dem brittischen Museum geschenkt worden (Anm. 28).

62) Metrisch verfasst ist unter neueren Funden der zu Athen auf der Akropolis defect gefundene, der Burggöttin gewidmete Votivstein eines Menandros (Arch. Anz. S. 235*. Vgl. S. 261*). Als gefällige metrische Grabschriften sind hier auch das von Wescher zu Halikarnass gefundene dorische Epigramm einer Myrton (Revue arch. II, 133) und die von Fr. Lenormant zu Krommyon copirten iambischen Trimeter, einer Philostrata zum Angedenken (Revue arch. I, 282 s.), zu nennen.

63) Auf Kunstwerken will manche griechische Inschrift beachtet sein. Die bekannte Inschrift panathenäischer Preisgefässe hat zu Athen sich in drei Bruchstücken, angeblich *TΩNAΘHNHΘEN*, *[T]ONAΘENEΘENAΘΛO[N]* und *AΘHNHΘEN* neu vorgefunden (Bull. p. 41), ohne Zusatz des *EMI* und auffallend durch Anwendung der langen Vocale. Auch an sonstigen Vaseninschriften (Anm. 56 ff.) war kein Mangel. Räthselhaft bleibt das *δακριονροη* und *ιλεοϑειον* an der Mündung eines Lekythos aus Kythera (Arch. Anz. S. 283*).

64) Lateinische Inschriften ersten Ranges sind aus neuesten Funden uns nicht bekannt geworden; die fehlenden Fragmente der pränestinischen Fasten wiederzufinden ist missglückt (Anm. 17*d*). Dass jedoch anziehende Inschriften nach wie vor aus der Erde gezogen werden, belegen wir beispielsweise *a*) von Rom aus durch die archaische Schrift gewisser Aschengefässe aus Capena (Bull. p. 145 ss.) und durch den bei Porto gefundenen Inschriftstein des ***Liber Pater Commodianus*** (Bull. p. 82) —, aus *b*) Neapel durch die von Guidobaldi edirte archaische Inschrift eines Hercules Jovius (unten S. 32*) —, aus *c*) Spanien durch die von Hübner mitgetheilten Inschriften aus Granada und Jaen (Arch. Anz. S. 28*), und selbst *d*) durch die von Mommsen edirten aus Troesmis (Bull. p. 193 ss.).

65) Etruskische Inschriften sind auf Spiegeln (Anm. 54) und Todtenkisten (Anm. 42*b*) auch neuerdings mehrfach gefunden worden; als Ergebniss dieser Funde lässt beispielsweise die Anwendung des Namens ***Thanr*** auf Ceres sich erwähnen (Arch. Anz. S. 299* ff.). [Beachtenswerthe Erklärungsversuche für diesen und für die zugleich von mir besprochenen etruskischen Götternamen giebt ***Alfred Maury*** in der Revue (1865 p. 237); dass aber ***Thanr*** und ***Thalna*** nicht nur für wechselnde Formen eines und desselben Namens gelten dürfen, geht aus der Zusammenstellung beider Namen auf dem borgianischen Spiegel der Bacchusgeburt, Ghd. Etr. Spiegel I, 82, unzweideutig hervor.]

66) Oskische Schrift ward auf einer im archäologischen Institut (Bull. p. 38, 26. Februar: *statis · cloil · c*) vorgezeigten Tessera aus Terracina anerkannt; auf griechische Worte angewandt zeigt dieselbe ein Helm lucanischen Fundorts. Fabretti liest *τρεβς κασστες δεδετ* und übersetzt 'Trebius Sestius dedit' (Bull. Siciliano II p. 8. Vgl. Giornale di Sicilia 1864 no. 137).

II. Ausgrabungen.

Funde im österreichischen Kaiserstaat.

Die Funde im österreichischen Kaiserstaate, welche in den Jahren 1863 und 1864 gemacht oder bekannt geworden sind, haben eine reichere Ausbeute nur auf dem Gebiete der Objecte des sogenannten Bronzezeitalters und der römischen Inschriftsteine gewährt.

Die Münzfunde enthielten *griechische* Münzen wie jener von *Szovath* bei Klausenburg (makedonische und thasische Tetradrachmen), jene von *Parenzo* und *Pola* (Istrien, dyrrhachische Drachmen mit Denaren der römischen Republik gemischt) oder *römische*; theils wurden letztere einzeln gefunden und geben, für ihre Fundorte zusammengestellt, Verzeichnisse, welche einen grösseren Zeitraum umfassen, so unter anderen von Wien, von Pola u. s. w.; theils wurden sie in grösserer Menge gefunden, wie zu *Oedenburg* (Ungarn 1863) und *Mehadia* (Banat 1864), von denen der erstere Münzschatz 300 Silber- und 6 Billondenare aus der Zeit von 69 bis 244 n. Chr., der letztere 600 Silberdenare aus der Zeit 150 bis 235 n. Chr., darunter zwei seltene von Pertinax enthielt. Eine bisher nicht bekannte Varietät (Roma resurgens) zeigte ein bei Klausenburg gefundener Aureus von Kaiser Vespasian (1863). — Von den ehedem nicht römischen Ländern der Monarchie war Galizien, wie gewöhnlich der Fall ist, das ergiebigste Fundgebiet für antike Münzen (100 Kaiserdenare von Trajan bis Crispina wurden bei *Berynia*, eine Kupfermünze von Anchialus bei *Kocziubinczyki* aufgegraben). Von barbarischen Copien fand man bei *Kulocsa* (Ungarn) ein Stück, roh gearbeitet nach einer Goldmünze des Kaisers Maximinus Daza.

Von Bauwerken traf man bei *Rottenbach* (Steiermark 1862) auf ein Hypokaustum, von dem ein Theil mit 100 Pfeilerchen aufgedeckt wurde; es gehörte zu einem Bauwerke an der Strasse von Virunum nach Celeja. Für die südliche Abzweigung desselben Strassenzuges (Virunum-Santium) fand man bei *Klagenfurt* (1864) die Beweise in den Spuren römischen Pflasters.

Die Inschriftsteine sind theils gewöhnlicher Art wie Votiv- und Grabsteine von *Deutsch-Altenburg* (1863), *Trient* (1861), *Kis-Kalan* und *Puszta Kalán* (Siebenbürgen), *Mitrovic* (Militärgrenze 1864, metrisch), theils durch Besonderheiten im Texte ausgezeichnet; so enthält ein Grabstein aus *Unter-Gamling* (Krain 1863) die testamentarische Verfügung 'uti rosas Carnariis ducant CC', auf anderen sind die Verbindungen von Römer- und Barbarennamen bedeutungsvoll. Dies betrifft zumeist Inschriftsteine aus der Umgebung von *Laibach* (von *Staje*, *St. Johann*, *Strochomer* mit den Namen Plctor Laepius, Ursinus Butonis filius, Buco Tertii filius, Bucio Irmi filius, Bucca Valentis filia u. s. w.), *Wörschach* (Steiermark 1864, 'Carmo Adnamii libertus') und *Thorda* (Siebenbürgen 'Galerius Leuganus'). Nicht sehr häufig begegnen in Funden die Widmungsformeln localer Art z. B. Celejae Sanctae (*Cilli* 1863), diis deabusque Daciarum (*Marosportus*, Siebenbürgen); in dem letzteren Orte fand man auch Mithrassteine (der Name wird einmal Mythiras geschrieben). *Karlsburg*, das schon in früheren Jahren Inschriften mit ungewöhnlichen Widmungen lieferte, hat auch jüngst einen Stein gespendet, welcher dem 'deus bonus puer posphorus (sic) et Apollo Pythius' gelobt worden war. — Von Behörden findet sich erwähnt ein praefectus pagi Aquensis (auf einem Steine aus *Kis-Kalán*), dann ein consul trium Daciarum (Inschrift aus *Veczel*, Siebenbürgen) und der Präfect Saturninus, dessen milde Verwaltung ein Denkmal aus *Vajda-Hunyad* (Siebenbürgen) rühmt. — Während nur ein Meilenstein aus *Pösendorf* (Krain, die Entfernung VI mill. von Noviduuum stimmt mit der des Fundortes *Gurkfeld* überein) von Hadrian angeführt werden kann, ist die Abtheilung der Soldatensteine weit reicher, wie sich dies aus dem überwiegend militärischen Charakter von selbst erklärt, welchen die mittleren Donauländer unter den Römern hatten. Fünf in *Cilli* gefundene, von beneficiariis errichtete, vermehren die Zahl der bekannten Namen der Procuratoren von Noricum um zwei (C. Censorius Nigrinus, G. Rasinius Silo); in die Reihe von in *Treffen* (Krain) schon früher gefundenen meist datirten Steinen kam ein neuer vom J. 224 n. Chr.; sowohl die Cillier als die Treffener Steine haben durchschnittlich die Widmungsformel 'Diis Deabusque omnibus'. Eine Inschrift aus *Veigel* (Siebenbürgen) gedenkt der Herstellung einer Basilica und von Soldatenbädern. — Endlich ist noch des Postamentes eines Bildwerkes mit der Inschrift 'Claudius Saturninus fecit' (aus *Nagy Osztro*, Siebenbürgen) zu gedenken.

Die Gräberfunde waren in diesen Jahren nicht erheblich. Steinsarkophage fanden sich in *Klausenburg* (Siebenbürgen; in einem derselben ein römisches Ohrgehänge aus Gold mit einem Camee) und auf der Insel *Lissa* bei Istrien (darunter einer mit sogenannten etruskischen Gefässen spätester Zeit und Arbeit, schwarz mit Ornamenten in rother und gelber Farbe, grösstentheils canellirt). Aus dem letztgenannten Fundort ist auch eine der nicht selten vorkommenden Steinurnen zu verzeichnen, welche noch mit den eisernen Klammern geschlossen war und bei der Eröffnung die genau eingepasste gläserne Urne noch unversehrt enthielt; sie war mit Asche gefüllt. Auf der Steinurne lag eine Münze von Kaiser Trajan und eine Thonlampe. Aehnliche Urnen kamen in *Stinica* und *Zengy* (Militärgrenze) vor. Ausserdem fand man Römergräber bei *Illova Gora* und bei *Zoll* in Krain. — Ein mit Steinplatten ausgelegtes Grab ältester Zeit (mit Thongefässen und Werkzeugen aus Kieselstein) wurde 1864 bei *Chorostków* (Galizien) aufgedeckt.

Goldgegenstände römischer Arbeit fanden sich bei Ponte auf der Insel *Veglia* (Istrien 1862; Goldschmuck bestehend aus Ketten, Nadeln, Ringen, Gürtelbeschlägen und Kaisermünzen des dritten Jahrhunderts in Silberrahmen gefasst). Ein Goldschmuck barbarischer Technik, welcher in *Walzeshofen* aufgefunden wurde, kann als weiterer Theil eines schon 1846 dort aufgegrabenen Geschmeides gelten; es fanden sich diesmal neben den Fragmenten massiver Armbänder und Ketten die Bodentheile einer silbernen Schale von römischer Arbeit. — Aus *Zdic* in Böhmen wurde eine Golddrahtspirale bekannt.

Die Sculptur vertritt eine in *Kurtatsch* an der Etsch (Tirol 1860) gefundene Mercurstatuette hadrianischer Zeit von 3¼ Fuss Höhe aus Marmor mit den gewöhnlichen Symbolen und dem emporsehenden Widder zu seinen Füssen. Das aus später Zeit herrührende Grabmal von *Mitrovic* (Militärgrenze 1864), das wegen seiner metrischen Inschrift schon genannt wurde, zeigt eine Ueberladung mit flachen Reliefs steifer Arbeit aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts (Porträtmedaillons, Gewinde, Scenen aus dem Hippodrom und von Jagden). — Von Bronzefiguren fand man in *Cilli* die Figur einer thronenden Frau mit Mauerkrone und Füllhorn (von R. Knabl auf Noreja gedeutet), in *Weis* (Ober-Oesterreich) eine Pallas, welche

bei näherer Prüfung als Nachguss einer Antike aus dem siebzehnten Jahrhundert sich zu erkennen gab, endlich Mars und Flora mit eigenthümlicher Ausstattung (*Also-Iloszva*, Siebenbürgen). Aus dem Funde im Strombette der *Donau* (am Strudel in Ober-Oesterreich) wurde nachträglich ein Amorfigürchen bekannt.

Von antikem Geräthe ist eine eiserne Strigilis (gefunden 1864 auf der Insel *Lissa*) und eine Büchse aus schlechtem Silber von zierlicher Arbeit mit dem Stempel ARTILIVS aus *Aquileja* anzumerken.

Als Bronzearbeiten barbarischer Technik sind die flachen Beschlägbleche aus *Ragosniz* (Steiermark, in Gestalt eines Hahnes, vielleicht frühchristlich) und aus *Vir* (Krain, in Gestalt eines Doppelpferdchens) zu nennen; neben den Werkzeugen gewöhnlichen Vorkommens wie Kelten, Messern, Pfeil- und Lanzenspitzen u. dgl., welche einzeln in *Wien*, *Wolkersdorf* (Unter-Oesterreich), *Vakrenbuch* (Ober-Oesterreich), *Velten* und *Stein* (Kärnthen) gefunden wurden, müssen wegen ihrer goldglänzenden Farbe die von keiner grünen Patina überzogenen Objecte aus dem *Pfahlbau von Peschiera* angeführt werden, aus welchem eine kleine Sammlung (meist Kelte, Sicheln, Netznadeln, Harpunen, Messerklingen, Haarnadeln u. s. w.) nebst verkohlten Früchten in das kaiserliche Antiken-Cabinet gelangten. Ausserdem hat ein interessanter Fund im Gerölle an der 'Wand' (nächst *Stollhof* bei Wiener Neustadt) nebst zwei Scheiben aus massivem Goldblech auch Doppelspiralen aus starkem Kupferdraht geliefert; auch dieser Fund kann als wichtiger Nachtrag zu einem älteren ebenda gemachten betrachtet werden, welcher Objecte eleganter Ausführung (Dolch, Armbänder, Knöpfe u. s. w.) enthielt, augenscheinlich Fabrikate einer überlegenen, der etruskischen nahe stehenden Technik, während der neueste Fund eine rohere Arbeit verräth. Ferner wurde bei *Welmschlosz*, *Nehasic* und *Moraves* in Böhmen ein Leichenfeld aufgedeckt, von dessen Fundobjecten — meist Schmuck aus Bronze — ein Armband mit beweglichem Verschlussglied zu nennen ist. Der Bronzefund von *Petersburg* bei Karlsbad (Böhmen 1863, Wagen und Pferdezeug) verrieth die römisch-barbarischen Mischformen des vierten Jahrhunderts. In der Marmaros (Ungarn) fand man zu *Ronaszek*, wo ein ergiebiges Steinsalzwerk sich befindet, roh gearbeitete Kelte, in *Orosmezö* (Siebenbürgen) Ringe und zwei Geräthe von bisher nicht beobachteter Form, augenscheinlich Schabwerkzeuge mit geschlitzter Schaftröhre und Oehr (1864).

Von Thongefässen sind ausser den auf der Insel Lissa gefundenen schon genannten 'etruskischen' Gefässen jene von *Moravan* (Ungarn) zu nennen, in deren Nähe Spuren von Geräthen aus Hirschhorn sich zeigten.

Die neueren Publicationen archäologischer Funde, abgesehen von den periodischen Schriften der k. Akademie der Wissenschaften [1]) und der kk. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmäler [2]), betreffen Ober-Oesterreich [3]) und Siebenbürgen [4]), die zunächst bevorstehenden aber den Pfahlbau in Peschiera und den Stollhofer Fund. Die von der k. Akademie der Wissenschaften veranstalteten Nachforschungen über das Vorhandensein von Pfahlbauten in den innerösterreichischen und ungarischen Seen haben bei dem abnormen Wasserstande im verflossenen Sommer keine bestimmten Ergebnisse geliefert.

Wien. FR. KENNER.

[1]) Im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen XXXIII. Bd.

[2]) In den Mittheilungen derselben.

[3]) J. Gaisberger archäologische Nachlese, herausgegeben vom Linzer Museum 1864. — Ausserdem in den Mittheilungen der historischen Vereine der einzelnen Provinzen (Steiermark, Kärnthen, Krain [darunter 1863 S. 77 f. eine brauchbare tabellarische Zusammenstellung von 168 römischen Inschriftsteinen aus Krain], Tirol, Vorarlberg).

[4]) Verdienstliche Abhandlungen des Gutsbesitzers Hrn. Karl Torma in ungarischer Sprache in den Jahrbüchern des siebenbürgischen Museumvereines (Bd. II S. 108. 129 und III S. 10, letztere eine Publication der reichen Ergebnisse einer von dem Verfasser selbst veranstalteten Nachgrabung bei Also-Iloszva mit mehreren Tafeln) und der ungarischen Akademie (Bd. XIII 1863).

III. Neue Schriften.

NACHRICHTEN von der k. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität aus dem Jahre 1864. Göttingen 1865. 413 S. 8.

Enthaltend unter andern: *Ewald*, über die grosse karthagische Inschrift und andere neu entdeckte phönizische Inschriften (no. 8 S. 179—181); *Curtius*, über delphische Inschriften (no. 8 S. 119—179); *Sauppe*, die Epitaphia in der späteren Zeit Athens (no. 10 S. 199—222).

JAHRBÜCHER für klassische Philologie, herausgegeben von Dr. *Alfred Fleckeisen*. Jahrgang 1864 nebst Supplementband IV.

Enthaltend unter andern: Zur Litteratur des Pausanias (*J. H. Ch. Schubart* S. 36—49); von Peucker, das deutsche Kriegswesen der Urzeiten (*H. Genthe* S. 69—86); Ueber das Eisengeld der Spartaner (*H. Stein* S. 332—338); K. W. Deimling, die Leleger (*A. von Gutschmid* S. 665—672). == Im Supplementband IV: Zur Sylloge inscriptionum Boeoticarum (*K. Keil* S. 505—657); Akrä-Palazzolo (*J. Schubring* S. 661—672).

REVUE NUMISMATIQUE. Tome Neuvième. Année 1864. Paris. no. 1—4, Janvier—Août. 332 S. XIV Taf.

Enthält unter andern in no. 1: Statères inédits de Cyzique (*Fr. Lenormant* p. 1—15, pl. I); Apollon Cillaeus (*J. de Witte* p. 16—33). — In no. 2: Sur deux pièces d'argent portant le nom phénicien d'Himéra et les types de Zancle et d'Agrigente (*A. Salinas* p. 81—89); Médailles d'Amphipolis (*J. de Witte* p. 90—102, pl. IV); Sur la légende d'une monnaie de Gortyne en Crète (*Fr. Lenormant* p. 103—107); Monnaie inédite du César Numerien (*Huillard-Breholles* p. 108—111); Sur un médaillon de Constantin le Grand (*Ad. de Longpérier* p. 112—117); Chronique. Découvertes de monnaies Romaines en Bretagne (p. 150. 151; Trevéneuc. Ville-Quinio, 3000). Vente de la collection de M. Gosselin (*J. W.* p. 152—164). — In no. 3: Lettres à M. A. de Longpérier sur la numismatique gauloise. XVIII. Le chef Auscrocus (*F. de Saulcy* p. 169—173); Sané de Macédoine (*Fr. Lenormant* p. 174—177); Médailles grecques inédites (*A. de Courtois* p. 178—190, pl. VII); Attambilus II. roi de la Characène (*Fr. Lenormant* p. 191. 192). — In no. 4: Attribution d'une monnaie inédite à Serpa, Espagne ultérieure (*J. Zobel de Zangronis* p. 237—248); Lettres à M. A. de Longpérier sur la numismatique gauloise. XIX. Tasgèce, roi des Carnutes (*F. de Saulcy* p. 249—253); Remarques sur les monnaies d'argent de l'île de Rhodes et sur celles de bronze d'Amphipolis (*F. Bompois* p. 254—263); Quincussis de bronze en forme carrée (*Blacas d'Aulps* p. 264—267, pl. X. XI); Bulletin bibliographique. H. Meyer Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen Gallischen Münzen (*A. L.* p. 328—330).

The NUMISMATIC CHRONICLE and Journal of the Numismatic Society New series. Vol. III. London 1863. 270 u. 24 S. 14 Taf. 8.

Enthält unter andern: On two unedited autonomous coins of Colossae in Phrvia, with some remarks on the name of the city (*Churchill Babington* p. 1—7); On some Coins of Lycia under the Rhodian Domination, and of the Lycian League (*J. L. Warren* p. 40—45 mit einer Tafel; On the Coins reasonably presumed to be those of Carthage (*W. S. W. Vaux* p. 73—103); On two Unpublished Coins of a City unknown to Numismatic Geography, which appears to be Berbis of Pannonia (*Churchill Babington* p. 104—106 mit Vignette); On an Inedited Numismatic Monument of the Reign of the Emperors Diocletian and Maximian (*L. de la Saussaye* p. 107—111); Account of a Hoard of Roman Coins found near Luton, Bedfordshire (*John Evans* p. 112—119); On a Full-faced Coin of Constantius (*John Evans* p. 119—122 mit Vignette); Note on the Medallion of Diocletian and Maximian found at Lyons (*C. Roach Smith* p. 194. 195); Note on the Coins inscribed *Οὐεβιάνον* (*Adrien de Longpérier* p. 196. 197); On a Rare Coin of Caracalla in a private Collection at Bonn (*Edward Rapp* p. 236—245); Beiker's forgeries (*T. J. Arnold* p. 246—254).

Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. Bd. I. 391 S. 11 Taf. Berlin 1863. Bd. II. Heft 1. 2. 256 S. 8 Taf. Berlin 1864. 8.

Enthaltend unter andern in Bd. I: Griechische Münzen von *A. von Rauch* (S. 257); Nakone und die Münzen der sicilischen Kampaner (*J. Friedlaender* S. 266); Münzen der Sinder (*B. von Köhne* S. 336); Aureus des Kaiser Valentinian mit OB (*J. Friedlaender* S. 209). — In Bd. II: Oeniadae (*J. Friedlaender* S. 1); Byzantinische Nachahmungen (*B. von Köhne* S. 8); Münzen der Skythen (*B. von Köhne* S. 129); Macedonische Münzen des M. Brutus (*J. Friedlaender* S. 143); Ueber das Gewicht der Silbermünzen Philipps II. von Macedonien (*J. Friedlaender* S. 165); Einige unedirte und einige seltene byzantinische Münzen (*J. Friedlaender* S. 173).

Beulé (*M.*): Histoire de la sculpture avant Phidias (extrait de la gazette des Beaux-arts). Paris 1864. 125 S.

Borghesi (*Bartolomeo*): Oeuvres complètes de B. B. publiées par les ordres et aux frais de S. M. l'Empereur Napoléon III. Oeuvres numismatiques tome I. II. Oeuvres épigraphiques tome I. Paris 1862. 1864. VIII, 516, 560 und 548 S. nebst einer Kupfertafel. 4. — Dazu gehörig ist der neueste Bericht: Publication des oeuvres complètes de B. B. Troisième rapport du sécrétaire de la commission (15 juin 1864 *Desjardins*). 102 S. 8.

Davis (*Nathan*): Inscriptions on the Phoenician character, now deposited on the British Museum, discovered on the site of Carthage, during researches made by N. D., Esq., at the expense of her Majesty's government, in the years 1856, 1857 and 1858. London 1863. 35 S. mit 32 lith. Taf. gr. qu. Fol. (Litterarisches Centralblatt 1864 no. 2).

Dittenberger (*Wilh.*): de Ephebis atticis. Inaugural-Dissertation. Göttingen 1863. 79 S. gr. 8. (Litterarisches Centralblatt 1864 no. 22).

Ermitage impérial. Vases peints. St. Pétersbourg 1864. XIV und 84 S. 8. — Antiquités du Bosphore Cimmérien. St. Pétersbourg 1864. III und 82 S. 8.

Friederichs (*K.*): Nachträgliches zu den Philostratischen Bildern. (Aus Fleckeisen's Jahrbüchern, Supplementband). S. 136—181. 8.

Gerhard (*E.*): Etruskische Spiegel. Dritter und vierter Theil. Lieferung X—XII. (Enthaltend Tafel 312—340, Text bis Seite 80). Berlin 1864. 4.

— — Ueber den Bilderkreis von Eleusis. Zweite und dritte Abhandlung. (Aus den Abhandlungen der Berliner Akademie d. W. 1863. 1864. Berlin 1864. 1865. 4. S. 491—568. 371—428. Taf. III—V.

Guidobaldi (*Dom. de*): Intorno una iscrizione arcaica di T. Vezio con ricerche su l'Ercole Giovio e sul Brato od Erba Sabina e sua natura, e simbolica. Con appendice intorno Navelli ed alle recenti scoverte nella Marsica. Napoli 1864. 49 und XI S. 1 Taf. 8.

Helbig (*W.*): Due bassirilievi etruschi. Roma 1864. (Aus den Annali dell' Instituto.) 54 S. 2 Taf. 8.

Heuzey (*Léon*) et *Daumet* (*H.*): Mission archéologique de Macédoine. Fouilles et recherches exécutées dans cette contrée et dans les parties adjacentes de la Thrace, de la Thessalie, de l'Illyrie et de l'Épire en l'année 1861 par ordre de S. M. l'Empereur Napoléon III. Ouvrage accompagné de Planches. Publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique 1re et 2e Livraison. Paris, Didot 1864. 32 S. nebst 4 Tafeln und 1 Plan in klein Folio.

Enthält als Einleitung den Rapport à S. M. l'Empereur (I—XIII), sodann den auf Stadt und Umgegend von Philippi bezüglichen ersten Abschnitt (1. Le pays des mines d'or p. 1—10; Néapolis, le port de Philippes, aujourd'hui Kavala p. 11—32). Hiezu die Tafeln I. Tombeau de Vibius, chapiteau de Cavala, détails divers. II. Arc antique. IV. Sculptures sur les rochers, près du Théâtre. XXX. Guerriers dalmates ou gladiateurs, und eine Doppeltafel mit dem Plan der Umgegend von Philippi.

Jahn (*O.*): Platonis Symposium. Bonn 1864. 104 S. 8. Mit vier Abbildungen antiker Denkmäler.

Janssen (*L. J. T.*): Anteekening over de echtheid en ware lezing van het opschrift aan Hercules Magusanus, op den gedenksteen uit Reumel, by St. Michiels Gestel, in Noordbrabant. (Overdruk uit Dr. Hermans Noordbrabants Oudheden). 11 S. 8.

Keil (*G.*): De inscriptione Attica commentariolus. S. 7—16. (Gratulationsschrift an C. F. A. Nobbe.) Naumburg 1864. 4.

Kenner (*F.*): Ueber die römische Militärstadt in Celeja und die Procuratur in Noricum. Wien 1864. 21 S. 4.

— — Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie (1862—1863). VIII. Fortsetzung. Wien 1864. 162 S. 8.

Klein (*K.*): Römische Inschriften, welche in und bei Mainz aufgefunden worden. 6 S. 8. (Aus der Zeitschrift des Mainzer Vereins).

Köhler (*U.*): Vaso di Altamura con rappresentazione infernale. Roma 1864. 8. (Estratto dagli Annali dell' Instituto.) p. 283—296. 2 Taf.

Launitz (*Ed. v. d.*): Untersuchung über Polyklets Ausspruch *χαλεπώτατον εἶναι τὸ ἔργον, ὅταν ἐν ὄνυχι ὁ πηλὸς γένηται.* Frankfurt a. M. 1864. 26 S. 8. [Vgl. Arch. Anz. 1864 S. 273*. 278*].

Lepsius (*R.*): Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde, herausgegeben unter Mitwirkung von *H. Brugsch* zu Kairo. Zweiter Jahrgang. Leipzig 1864. 4. 108 S. 2 Tafeln.

Fortsetzung des für Juli und Dezember 1863 von H. Brugsch herausgegebenen ersten Jahrgangs (56 S. 4.), enthaltend unter andern: Ein geographischer Kalender mit zwei Tafeln, Nomen-Kalender im Tempel von Edfu (*H. Brugsch* S. 50—56); Die Statue Königs Chephren (*H. Brugsch* S. 58—61, 1 Abb.); Die Sethos-Tafel von Abydos (*J. Dümichen* S. 81—83, mit einer Doppeltafel).

Meyer (*B.*): De Niobidarum compositione (Promotionsschrift). Berolini 1864. 35 S. 8.

Michaelis (*A.*): Verurtheilung des Marsyas. [Vgl. oben S. 292*. 296*.]

Ziller (*E.*): Ueber die ursprüngliche Existenz der Curvaturen des Parthenon. 10 S. 4. Mit 2 Tafeln. (Aus der Zeitschrift für Bauwesen).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 195. März 1865.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

Schluss zu Seite 26*.

III. Litteratur. Ein Ueberblick der neusten archäologischen Litteratur, den wir nur nach seinen Hauptzügen, nicht nach der Vollständigkeit im Einzelnen verantworten können [67]), geht, nachdem das römische Institut bereits den sechsunddreissigsten Jahrgang seiner Annalen und Denkmälerhefte herausgiebt, billiger Weise auch mit Erwähnung dieses gedeihlich fortgeführten periodischen Centralwerks an [68]), welchem in planmässiger Ergänzung die gegenwärtige Zeitschrift [69]) zur Seite steht. Wichtige Denkmäler und Ausgrabungsberichte auch noch von andrer Seite her in periodischer Folge gesichert zu sehen sind wir durch den vierten Jahrgang des vortrefflich ausgestatteten kaiserlich russischen Compte-rendu berechtigt, dem bald ein fünfter nachfolgen soll [70]). Als inhaltreiche Zeitschrift wird hieneben auch die Pariser Revue archéologique [71]) in musterhafter Regelmässigkeit fortgeführt, und während andre archäologische Monatsschriften ins Stocken geriethen, hat das Bedürfniss geregelter archäologischer Organe sich selbst von Sicilien aus durch ein neu begonnenes Bullettino kund gegeben [72]). Auch hat der Strudel der Zeitereignisse, in welchem die herkulanische Akademie unterging [73]), den Fortgang nicht hindern können, in welchem das archäologische Studium durch akademische [74]) und Vereinsschriften [75]), wie auch durch bewährte philologische Zeitschriften [76]) Jahr aus Jahr ein mit schätzbaren Beiträgen betheiligt wird.

Werfen wir demnächst einen Blick auf die Bearbeitung des klassischen Alterthums im Grossen und Ganzen, sofern das Verständniss der Kunstdenkmäler dadurch gefördert wird, so ist von antiquarischen Forschungen die gründliche Bearbeitung der attischen Feste durch August Mommsen und eine sorgfältige Untersuchung über den Schiffbau der Alten [77]), ferner Ch. Petersen's umfassende Geschichte und Darlegung der auch mannichfach sonst bearbeiteten griechischen Mythologie hier voranzustellen, einer Doctrin deren selbständige Behandlung sonst weniger angestrebt wird als ihre Ausbeutung zum Verständniss der Kunstdenkmäler oder zu Parallelen der allgemeinen Religionsgeschichte [78]). Für die Ortskunde der alten Welt sind die der französischen Regierung verdankten Reisewerke der nach Galatien [79]) und der zur Erforschung Makedoniens [80]) bestimmten Expeditionen in unserm Berichte voranzustellen. Im Einzelnen ist es besonders willkommen, in Folge der neulichen Ausgrabungen die mannigfach angefochtene Lage von Troja auf der seit Lechevalier vorzugsweise dafür erkannten Burghöhe neu bestätigt zu sehen [81]), woneben auch für griechische sicilische und italische, für gallische und hispanische Ortskunde manche achtbare neue Leistung sich aufweisen lässt [82]).

Im Gebiete der griechischen Kunstgeschichte sind neue Behandlungen derselben von Bursian und von Beulé [83]) erschienen, zur Geschichte der Baukunst die an die ewigen Muster Athens geknüpften Forschungen fortgesetzt worden [84]), zum Verständniss bildlicher Kunstdenkmäler die zerstreuten Leistungen Welcker's und Preller's in zweckmässigen Sammlungen zugleich mit manchem neuen Beitrag ans Licht getreten [85]). Von alten Bauwerken wurden die Porta nigra und ein vermuthlicher Kaiserpalast zu Trier, in Südfrankreich das Monument von St. Remy eingehender als bisher betrachtet [86]); desgleichen ruft die als platäisches Weihgeschenk erkannte Schlangensäule zu Constantinopel noch immer lebhafte Verhandlungen hinsichtlich ihrer Echtheit und ihrer vormaligen Gestalt hervor [87]). Für die bildliche Denkmälerkunde hat die gemeinhin spärliche Zahl museographischer Leistungen besonders von Russland her erwünschten Zuwachs erhalten [88]), woneben wir die von gelehrten Landsleuten erfolgte gründlichere Erkundung des theils in England theils in Neapel zerstreuten antiken Privatbesitzes in hohem Grade zu schätzen wissen [89]). Von den einzelnen Werken antiker Plastik sind die durch altes Zeugniss uns überlieferten durch Vergleichung mit noch vorhandenen statuarischen Werken in helleres Licht getreten, woneben die Erörterung alter Streitfragen, wie unter andern der belvederische Apoll sie geschürzt hat, auch neuerdings fortgesetzt ward [90]). Die gelehrte Behandlung antiker Reliefs ist zur Nachweisung attischer Festgebräuche, bacchischer Züge und etruskischer Gelage mit gutem Erfolge bethätigt worden [91]). Die kunstreiche Fülle antiker Erzgebilde, welche bei ihrem geringen Umfang im Kunsthandel und im Privatbesitz allzu oft sich der Forschung entzieht, hat in auserlesener Zusammen-

stellung neuerdings eine inhaltreiche und wohlerläuterte Tafel der römischen Institutswerke gefüllt[92]). Manchen Erklärungsversuch hat der räthselhafte Inhalt alter Terracotten, sei es in vieldeutiger bildlicher Darstellung oder in Bezug auf die schlichte vormalige Bestimmung unscheinbaren Geräthes hervorgerufen[93]). Eine umfassende Darlegung ist den aus alter Besteuerung in grosser Anzahl auf uns gekommenen sicilischen Bleimarken zu Theil geworden[94]). Von alten Gemmenbildern wurden die auf Psyche bezüglichen neu ins Auge gefasst und erläutert[95]). In der Münzkunde ist ausser den zu Paris und London regelmässig fortgesetzten Zeitschriften noch manche einzelne Arbeit, namentlich auch des jüngst verstorbenen Streber zu rühmen[96]).

Hinsichtlich der Denkmäler graphischer Darstellung hat die Herausgabe meiner etruskischen Spiegel ihren bis in die vierte Centurie gelangten Fortgang[97]), woneben auch die Publication etruskischer Cisten in einzelnen gewählten Denkmälern dieser Kunstgattung fortdauert[98]). Für etruskische sowohl als für die pompejanischen Wandgemälde wissen wir gelehrte Kräfte beschäftigt[99]). Im Gebiete der Vasenkunde hat eine Reihe vorzüglicher, zum Theil schon lange herbeigewünschter, Kunstwerke den Weg einer würdigen Veröffentlichung und umsichtigen Erklärung gefunden[100]). Hieneben ist auch die längst verhoffte Herausgabe des zu Nennig bei Trier vor bereits geraumer Zeit entdeckten grossen und schönen Mosaiks, durch Fürsorge der rheinischen Alterthumsfreunde gesichert und theilweise ausgeführt, zu berichten[101]).

Im Fache der griechischen Epigraphik sind die neuerdings leider gehemmten athenischen Publicationen, von Frankreich aus durch eine schätzbare Sammlung delphischer Inschriften vergütet worden. Der erfolgreichen Thätigkeit der Herren Wescher und Foucart, welcher man jene Sammlung verdankt und noch manche andere epigraphische Leistungen des Auslands beizugesellen im Stande ist[102]), stehen die in Deutschland für Fortsetzung des Böckh'schen Unternehmens seit längerer Zeit aufgebotenen akademischen Kräfte zur Seite, denen als jüngste Frucht eine neue Bearbeitung des griechischen Alphabets samt andren verwandten Forschungen verdankt wird[103]). Für das vielbearbeitete Fach der römischen Epigraphik bietet die kaiserlich französische Herausgabe der Werke Borghesi's[104]) und bietet andrerseits das ebenso sicher als still fortschreitende akademische Unternehmen des Corpus Inscriptionum Latinarum zwei grosse Zielpunkte dar, denen die epigraphische Thätigkeit des römischen Instituts und der Bonner Philologenschule zugleich mit manchem vereinzelten Beitrag gedeihlich zur Seite steht[105]). Weniger ist für die sonstigen Sprachdenkmäler des alten Italien geschehen; doch drängt die Vergleichung räthselhafter schriftlicher Ueberreste dann und wann allzu gewaltsam sich auf um den so oft erneuten Erklärungsversuchen einer wol gar mit celtischen Worten durchwachsenen etruskischen Schrift[106]) ganz und gar zu entsagen.

Die bewährten Mitarbeiter im Fach klassischer Denkmälerforschung sind durch einen und den andern Todesfall[107]) geschmälert worden; im Ganzen jedoch hat neben mässigem Zuwachs des monumentalen Stoffes die Regsamkeit mitwirkender Kräfte sich vermehrt, so dass man der Fortschritte dieses Studiums auf dem bisher geregelten Wege mit steigender Befriedigung sich zu erfreuen im Stande ist.

Berlin, 20. März 1865. *E. G.*

III. Litteratur.

[67]) Im Allgemeinen darf dieser Jahresbericht, sofern die vieljährig befolgte Sitte desselben für nützlich erkannt bleibt, von Jahr zu Jahr auf grössere Nachsicht Anspruch machen. Wenn es gelingt Zuwachs und Fortschritte der monumentalen Alterthumsforschung mit jedem neuen Jahr in ihren Hauptzügen uns vorzuführen, so wird man bei dem schwankenden Mass der Mitwirkung im Einzelnen nicht darüber rechten dürfen, wie vollständig und umfangreich wir über die Ausgrabungen secundären Belangs, über die zersplitterten Funde der Orts-, Münz- und Inschriftkunde, vollends über Erscheinungen der Litteratur die uns nicht zu Gebote standen in unserem Bericht uns verbreitet haben.

[68]) Das archäologische Institut, durch preussische Staatsmittel aufrecht erhalten und ausgestattet, setzt unter der bewährten Leitung der Herren *Henzen* und *Brunn* die Herausgabe seiner Jahresschriften fort, deren oben (S. 11* ff.) von uns verzeichneter Inhalt im Reichthum kunstgerecht ausgeführter Inedita, im Wetteifer erprobter und frischer Kräfte und im ergiebigen Zufluss neuer Fundberichte früheren Jahrgängen keineswegs nachsteht. Als Mitarbeiter haben an diesem Jahrgang ausser den Herausgebern die Herren *A. Allmer*, *S. Belli*, *C. Cavedoni*, *G. C. Conestabile*, *A. Conze*, *F. Gargallo-Grimaldi*, *W. Helbig*, *H. Hirzel*, *E. Hübner*, *Otto Jahn*, *R. Kekulé*, *A. Klügmann*, *U. Köhler*, *F. Lanci*, *M. Lopez*, *A. Lorini*, *Ad. Michaelis*, *A. Migliarini*, *Th. Mommsen*, *H. Nissen*, *P. Pervanoglu*, *L. Renier*, *G. Romano*, *A. S. Rhusopulos*, *A. Salinas*, *J. Schubring*, *C. L. Visconti* und *C. Zangemeister* sich betheiligt.

[69]) Die archäologische Zeitung, in planmässigem Wechselbezug zu den Werken des römischen Instituts mit besondrem Bezug auf die archäologischen Studien Deutschlands seit dem Jahr 1843 fortgeführt und in ihrem Aufwand nothdürftig gedeckt, darf nach den demnach gehabten Erfolgen ihren Gönnern und Lesern zu fernerer Mittheilung und Erklärung unedirter Denkmäler, wie auch zur Einsendung von Ausgrabungs- und Museumsberichten, archäologischen Aufsätzen und Miscellen, grösseren oder kleineren Druckschriften von neuem bestens empfohlen werden.

[70]) Jenes Compte-rendu, eine der kaiserlich russischen Regierung in hohem Grad würdige, hauptsächlich dem Grafen *Sergei Stroganoff* und dem Akademiker Herrn *Stephani* verdankte, Leistung, ist in diesen Blättern erst neuerdings (oben S. 254*) ausführlich besprochen worden.

[71]) Revue archéologique. Eine ausführliche Inhaltsangabe dieser von Herrn *Alexandre Bertrand* herausgegebenen, im neuesten Jahrgang wiederum reich ausgestatteten, Zeitschrift ist im vorigen Stück dieses Anzeigers (S. 14* f.) gegeben.

[72]) Ein Bullettino, dem *a*) leider noch immer unterbrochenen Bullettino Napolitano und Italiano *Minervini's* (Arch. Anz. S. 267* ff.) nachgebildet, wird in dem *b*) Bullettino Sardo des Canonicus *Spano* vermuthlich noch fortgesetzt, obwohl wir seit längerer Zeit nichts davon sahen. Ein *c*) sicilisches Bullettino, nach allem Anschein von dem Ministerium *Amari* ausgegangen, liegt in einem reichhaltigen ersten (Arch. Anz. S. 257* f. 269* f.) und einem schwächeren zweiten Stücke bis jetzt uns vor.

[73]) Der herkulanischen Akademie haben wir im vorjährigen Anzeiger (S. 267*) bei Gelegenheit eines neunten Bandes von Abhandlungen gedacht, durch welchen eine im Jubel der neuen Aera geschaffene 'Accademia di archeologia' die hundertjährigen Spolien ihrer in der Geschichte der Wissenschaft unvergesslichen Vorgängerin sich scheinbar zu eigen gemacht hat.

[74]) Akademische Leistungen für Archäologie sind von

Seiten der Akademien zu *a*) Berlin (oben S. 15*f.: ***Gerhard, Kirchhoff, Mommsen***, Dr. ***Wetzstein***), *b*) Göttingen (S. 29*: ***Curtius, Sauppe***), *c*) München (***Streber*** oben S. 240*) und *d*) Wien (***Kenner*** S. 32*, ***A. Müller*** S. 48*. ***E. Hoesler*** S. 48*) erfolgt.

[75]) Als Vereinsschriften von erheblicher Wichtigkeit für die Denkmälerkunde sind *a*) in Deutschland die Bonner Jahrbücher der Alterthumsfreunde im Rheinland voranzustellen, in deren neuesten Heften (XXXVI. XXXVII: oben S. 270*. 308*) der jenem Verein unter Ritschl's Präsidium neu gewordene Aufschwung unverkennbar sich kundgiebt. Ein inhaltreiches Heft ist auch von der Gesellschaft zu Trier (Arch. Anz. S. 208*) ans Licht gestellt, einiger antiquarischer Ertrag auch in den Jahrbüchern des historischen Vereins für Niedersachsen (unten S. 48*) enthalten. — Von *b*) französischen Geschichtsvereinen ward uns die erfolgreiche Thätigkeit der Société historique d'Alsace (Arch. Anz. S. 207*. 305*) und des ähnlichen Vereins zu Luxemburg (ebd. S. 239*) aus ihren Druckschriften näher bekannt, desgleichen das belgische Bulletin des Commissions royales (Arch. Anz. S. 270*. 306*).

[76]) Als philologische Zeitschriften, deren Inhalt für Denkmälerkunde ergiebig ist, sind noch immer das Rheinische Museum von ***Welcker*** und ***Ritschl*** (Arch. Anz. S. 270*. 16*), der von ***E. von Leutsch*** herausgegebene Philologus (Arch. Anz. S. 270*. 16*) und ***Fleckeisen***'s Jahrbücher der Philologie (ebd. S. 270*. 29*) zu erwähnen. Desgleichen ist zu berichten, dass nicht nur die Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes ihren regelmässigen Fortgang hat, sondern auch eine von ***Brugsch*** begonnene Zeitschrift für ägyptische Sprache und Litteratur ungestört fortgeführt wird, indem seit neulicher Versetzung des Hrn. Brugsch nach Cairo die Herausgabe derselben von ***Lepsius*** übernommen ist (oben S. 32*).

[77]) Für griechische Alterthümer hat *a*) die gründliche Bearbeitung der attischen Feste in ***A. Mommsen***'s Heortologie (oben S. 271*. Vgl. Litterarisches Centralblatt 1864 no. 37) neue Forschungen angebahnt; fortgesetzte Untersuchungen über die Akropolis von Athen, baulichen zugleich und religionsgeschichtlichen Bezuges, giebt ***Bötticher*** im Philologus (oben S. 16*). Ueber Religionsgesellschaften hat ***Wescher*** (Revue arch. II p. 460ss.) auf Anlass rhodischer Inschriften gehandelt, aus denen er 19 solche verschiedene Vereine nachweist. — Ueber *b*) griechischen Schiffsbau hat ***B. Graser*** Untersuchungen ans Licht gestellt (Arch. Anz. S. 232*. 279*), deren Gültigkeit in einem für das Berliner Museum bestimmten Modell, einer Pentere von 7 Fuss Länge, sich bewähren wird. — Untersuchungen über *c*) alte Längenmasse hat ***H. Wittich*** geliefert (oben S. 272*).

[78]) Mythologie. Die *a*) mit gelehrtem Eifer längst vorbereitete Geschichte und Darlegung der griechischen Mythologie von ***Ch. Petersen*** ist im 82sten Bande der Hallischen allgemeinen Encyclopädie soeben erschienen. — Ausserdem sind *b*) zahlreiche Beiträge zur Kunstmythologie zu erwähnen, namentlich die Schriften von ***Overbeck*** über Cultusformen der ältesten Zeit (unten S. 48*), von ***Stark*** über ein auf Ares Soter von ihm gedeutetes Marmorbrustbild (Arch. Anz. S. 278*), von ***Ritschl*** über Leukothea (Anm. 25*a*. 40*c*), von ***Michaelis*** über Marsyas (Arch. Anz. S. 296*), von ***Bötticher*** über Dirke (ebd. S. 293*), von ***Jahn*** über Elementargottheiten des späteren Alterthums (Denkm. u. F. S. 189); auch meine drei Abhandlungen über den Bilderkreis von Eleusis (oben S. 31*) sind hier zu erwähnen. Varianten des griechischen Zwölfgöttersystems sind von ***Ahrens*** (Arch. Anz. S. 305*), Votivbilder der Göttermutter von ***Friederichs*** und ***Bötticher*** (ebd. S. 198*. 201*), von ***Bötticher*** auch der Dienst des Apollon Patroos (ebd. S. 293*), der killaeische Apollodienst von ***J. de Witte*** (ebd. S. 292*) besprochen worden. [Ein schätzbares Werk von Preuner über Hestia-Vesta geht soeben uns zu]. — In Bezug auf *c*) vergleichende Mythologie haben die mannigfachen Auffassungen von Sonne Mond und Sterne durch ***Schwartz*** (unten S. 47*), die kosmischen Embleme räthselhafter Münztypen in ***L. Müller*** (unten S. 47*) eifrige und gelehrte Bearbeiter gefunden. Aus verwandter vergleichender Richtung ist wol auch das noch nicht näher uns kund gewordene neueste Werk von ***Julius Braun*** (oben S. 305*) ausgegangen.

[79]) Perrot's Reise. Die im Jahr 1861 auf Kosten der französischen Regierung ausgeführte Bereisung Kleinasiens, namentlich Galatiens, Bithyniens, auch eines Theiles von Mysien, Phrygien, Cappadocien und dem Pontus, hat in dem bis jetzt in zehn Lieferungen erschienenen Reisewerk der Herren ***Perrot, Guillaume*** und ***Delbet*** (vgl. S. 47*) ihre nachhaltigen Früchte getragen. Die grossentheils photographisch aufgenommenen Tafeln liefern bis jetzt in gemischter Ordnung eine Reihe vorzüglicher Blätter, in denen die cappadocischen Felsenreliefs von Euiuk und Boghaz-Keui, die Situationen Theater und sonstigen Baulichkeiten von Prusias und Kyzikos, hauptsächlich aber der durch jene Expedition zugänglich gemachte ancyranische Tempel der Roma und des Augustus mit den das Testament des Augustus enthaltenden Inschriftwänden in ihrer kunstgerechten Ausführung überaus dankenswerth sind. In dem sorgfältigen und mit epigraphischen Denkmälern ausgestatteten Text des Hrn. Perrot sind die Städte Bithyniens, namentlich Nikomedien, Nikaea, Apamea Myrlea, Heraklea, Prusias am Hypios, Bithynium (Claudiopolis), Modrenae und Hadriani am Olymp, von Mysien Kyzikos p. 69ss. (über den dortigen Hadrianstempel vgl. Perrot und Guillaume in der Revue arch. I p. 350) mit dem Thal des Rhyndakos und Miletopolis mit den mysischen Seen, von Phrygien Kotiaeum bereits erledigt, und kann dasselbe in den noch rückständigen Abschnitten, namentlich in Betreff der jetzt treuer als vordem anschaulich gemachten Felsreliefs assyrischer Kunst, einer steigenden Anziehungskraft versichert sein.

[80]) Heuzey's Reisewerk (oben S. 32*), beruhend auf gründlicher Erkundung des bis jetzt so wenig bereisten Macedoniens und vielfach anziehend bereits in seiner ersten Lieferung, bringt in derselben hauptsächlich die Stadt Philippi und deren goldreiche Umgebung, auf dem Plane derselben zugleich auch das Schlachtfeld des Brutus und Cassius, von bildlichen Denkmälern dalmatische Krieger und Felsenreliefs mit Götterbildern, samt zahlreichen griechischen und lateinischen Inschriften zu unsrer Kenntniss.

[81]) Die Lage von Troja festzustellen, haben die neulichen Ausgrabungen des Hrn. ***v. Hahn*** (oben Anm. 3, vgl. Arch. Anz. 1864 S. 307*) ein zwiefach wichtiges Ergebniss geliefert: erstens die mehrfach gesicherte Thatsache einer Burgmauer, deren zum Theil sehr alterthümliche Construction in anschaulichen Probestücken auf Tafel III des Hahnschen Berichts uns vorliegt, sodann aber auch die Anerkennung der alten Pergamos auf der Hügelbreite von Bunabaschi, für welche nach Lechevalier sowohl Welcker als (trotz verschiedener Beurtheilung der dortigen Strömung) auch Forchhammer sich entschieden hatten, ohne die von Ulrichs vertretene Meinung, als sei das alte Ilion an gleichem Ort mit dem neuen zu suchen, schlechthin verdrängen zu können.

[82]) Zur Topographie *a*) griechischer Orte ist das von ***Fr. Lenormant*** eröffnete ansehnliche Werk über die heilige Strasse von Eleusis (Arch. Anz. S. 259*. 271*, bis jetzt sechs Hefte), die schätzbare Schrift von ***Perrot*** über die Insel Thasos (unten S. 48*) und eine Schrift von ***Baumeister*** über Euboia (Arch. Anz. S. 207*) erschienen. — Für *b*) Sicilien hat Dr. ***Schubring***, seit mehreren Jahren in Messina lebend, gründliche Arbeiten vorbereitet und zum Theil, in römischen (oben S. 14*) sowohl als deutschen Zeitschriften (S. 29*), ans Licht gestellt, in deren Zusammenhang namentlich die Lage von Megara gesichert und auch für die Ortskunde von Syrakus Wesentliches geleistet ist. — Der für *c*) Mittelitalien gewonnenen Ergebnisse der Herren ***Nissen*** und ***Zangemeister*** ward bereits oben (Anm. 31) gedacht. — Für *d*) Gallien sind Untersuchungen des Hrn. ***Peigné Delacourt*** über das Gebiet der Silvanecten (Arch. Anz. S. 271*) erschienen und Nachweisungen über einen Vicus Gallicus (Puy-de-Dôme Revue arch. II p. 159ss.) erfolgt, wie denn auch aus *e*) Spanien die bisher vermisste Nachweisung einiger topographischer Punkte, namentlich Acinippo und Lacinimuria (Arch. Anz. S. 281*. 282*) berichtet ward. — Was für die römische Ortskunde *f*) an Ausgrabungsberichten und Forschungen fortwährend zu wünschen bleibt, wird theilweise durch ***F. Kenner***'s Chronik der österreichischen Funde (oben S. 32*) und durch die zerstreute Thätigkeit der Geschichtsvereine, namentlich der rheinischen Alterthumsfreunde (Anm. 75), erfüllt.

[83]) Die Kunstgeschichte Griechenlands hat eine umfassende Darlegung ihres dermaligen Inhalts und Standpunkts durch ***Bursian*** im Artikel 'Griechische Kunst' der allgemeinen Encyclopädie (oben S. 16*), einen mit einer Auswahl bildlicher Belege begleiteten, bis jetzt auf die Zeiten vor Phidias beschränkten, Abriss durch Beulé (oben S. 31*) erhalten. Die Erkundung statuarischer Musterwerke der besten griechischen Zeit ist mit Bezug auf noch vorhandene

Sculpturen (Anm. 90) mannigfach fortgeführt worden. Für die Geschichte der Malerei erscheint die bekannte Streitfrage, ob Philostratos wirkliche Kunstwerke beschrieb, laut einer jüngst erschienenen Apologie von *Friederichs* gegen Brunn (oben S. 31*) noch immer nicht erledigt, obwohl neuerdings auch Stephani im Compte-rendu für 1862 (p. 119ss.) über diesen Gegenstand sich gründlich geäussert hat.

84) Zur Geschichte der Baukunst mit besonderem Bezug auf die Denkmäler der Akropolis, setzt *Bötticher* seine bewährten Untersuchungen einstweilen durch einzelne im Philologus (oben S. 16*) erscheinende Beiträge fort. Im Gegensatz zu seiner über die Curvaturen des Parthenon ausgesprochenen ablehnenden Ansicht hat diesen Gegenstand *Ziller* (Anm. 33) behandelt.

85) Zur Kunsterklärung sind in dem bisher zerstreuten Inhalt des fünften Bandes von *Welcker*'s Alten Denkmälern (unten S. 48*) und der gesammelten kleinen Schriften von *L. Preller* (oben S. 271* f.) wichtige Beiträge gegeben.

86) Die Bauwerke zu *a*) Trier betreffend, hat neuerdings *Hübner* sowohl das Zeitalter der Porta-nigra, das er der ersten Kaiserzeit beimisst (Arch. Anz. S. 241*. 271*), als auch die durch *Wilmowsky* erläuterten Palastruinen insofern neu gewürdigt dass in der Inschrift des Hausbesitzers der unter den Herrschern Galliens bekannte Piaonius Victorinus zu erkennen sei. Als Denkmal der besten Kaiserzeit ist auch das Ehrendenkmal zu St. Remy an Ort und Stelle von *Brunn* erkannt und durch *Ritschl* (Arch. Anz. S. 277*) erläutert worden.

87) Die Schlangensäule zu Constantinopel und das in ihr uns erhaltene platäische Weihgeschenk betreffend, so erklärte *E. Curtius* noch neuerdings (Archäol. Gesellschaft 3. Januar) die darauf bezüglichen Verhandlungen für keineswegs abgeschlossen, wie denn auch *Wieseler* (Arch. Anz. S. 272*) und dem Vernehmen nach auch *Schubart* über die Echtheit sowohl als über die ursprüngliche Gestalt jenes den goldenen Dreifuss tragenden Denkmals erst vor kurzem in verschiedener Weise sich äusserten.

88) Museographische Arbeiten pflegen uns nur spärlich geboten zu werden, und ist *a*) die glänzende Ausbeutung der kaiserlich russischen Sammlungen (Compte-rendu: Arch. Anz. S. 254* ff.) um so dankenswerther. Auch vorläufige Verzeichnisse der dortigen Vasensammlung und der bosporanischen Funde, von *Guédéonow* herrührend, gingen vor kurzem uns zu. — Ein *b*) von *Fiorelli* begonnenes Verzeichniss des Museums von Neapel kann erst Werth bekommen, wenn der sehr achtungswerthe Verfasser, der bereits mehrere von ihm begonnene Werke unausgeführt liess, es vollendet haben wird (Arch. Anz. S. 307*). — Ein *c*) ausführliches und gründliches Verzeichniss des Museums zu Narbonne, nachahmenswürdig für andre Provinzialkataloge laut Revue archéologique I p. 305, soll von dessen Vorsteher Hrn. *Tournal* erschienen sein. — Einen *d*) Bericht über die Vasen des Museums zu Brüssel hat *J. de Witte* im Bulletin des Commissions royales (oben S. 306*) gegeben. — Einen *e*) Aufsatz des Hrn. *de Saulcy* über das Museum zu Cairo lieferte die Revue archéologique (p. 313ss.). — Aus *f*) Deutschland ist noch der Schriften von *Christ* über das Antiquarium zu München (Arch. Anz. S. 278*. 307*) und von *Benndorf* über die Sammlung der Gypsabgüsse zu Schulpforte (Arch. Anz. S. 305*) hier zu gedenken.

89) Was in England und was in Neapel, dort in Palästen, hier im Kunsthandel und sonstigem Privatbesitz, an antiken Kunstwerken der Forschung bisher entzogen war, hat nach *Conze*'s gründlicher Bereisung Englands in dieser Zeitschrift (1864 no. 182B. 185. 186) und durch *Helbig*'s, vom archäologischen Institut geförderte, Bereisung Neapels grossentheils im römischen Bullettino p. 61ss. 134ss. 176ss. 183ss. 237ss. seine Beschreibung gefunden.

90) Statuarisches. Die Sosandra des Kalamis ist von *Michaelis* in diesen Blättern (Denkm. u. F. S. 190ff.), die Hera des Polyklet auf Anlass des Junokopfs zu Neapel von *Brunn* (Mon. dell' Inst. VIII, 1. Annali p. 297ss.), die Athena des Myron durch *Hirzel* (Annali p. 235 tav. *Q*), die Thätigkeit des Skopas und der Bildner des Mausoleums von *Stark* (Arch. Anz. S. 272*), Conception und Herkunft berühmter Amazonenstatuen von *Schöll* (Philologus S. 412ff.) neu beleuchtet worden. Den Polyklet betreffend kam auch die vermeintliche Nagelprobe seiner Statuen auf Veranlassung des Hrn. *von der Launitz* ausführlich in Rede (Arch. Anz. S. 273*f. 276*f. 278*).

Von noch vorhandenen Statuen ist der belvederische Apoll durch *Wieseler* in einem Aufsatz neu besprochen (Arch. Anz. S. 208*), der als Epilog der darüber geführten Verhandlungen zu gelten bestimmt ist. Nachträglich verdient hier auch ein zur Würdigung der Laokoonsgruppe erheblicher Aufsatz erwähnt zu werden, auf welchen Welcker uns aufmerksam machte; derselbe handelte über den Einfluss der Bühne auf die Compositionen der späteren griechischen Plastik, rührt dem Vernehmen nach von Dr. *Herzog* in Tübingen her und ist im Morgenblatt von 1863 Juni no. 24. 25 erschienen.

91) Von Reliefs *a*) griechischer Herkunft ist das durch sichtliche Spuren zwiefacher Künstlerhand merkwürdige Grabrelief eines attischen Marmorgefässes in diesen Blättern (Denkm. u. F. no. 183, 1. 2) erläutert worden. Ein gleichfalls athenischer, sehr umfangreicher, durch Zodiakalzeichen, begleitet von Festgebräuchen, hervorstechender, trotz früherer Erwähnung durch Stephani und einer von Lebas (Monuments de la Grèce pl. 2) besorgten Abbildung bisher so gut wie ungekannter attischer Marmor ist von *Bötticher* im Sinn eines attischen Festkalenders in einem noch ungedruckten Vortrag gelehrt erläutert worden (Arch. Anz. S. 293*). Griechischen Ursprungs, obwohl gleichfalls aus später Zeit, ist auch ein zu Venedig befindliches, von *Veludo* herausgegebenes und seitdem mehr besprochenes Relief (Bull. p. 27s. Arch. Anz. S. 193*). — Aus dem Vorrathe *b*) römischer Sarkophagreliefs gab ein bacchisches des Berliner Museums, von Dr. *Benndorf* in dieser Zeitschrift erläutert (Denkm. u. F. no. 185. 186), Anlass zu Untersuchungen über diese Denkmälergattung, welche fortgesetzt werden sollen. Reliefs der Adonissage sind in den Annali (p. 68ss. tav. d'agg. D E) erläutert. — Nicht weniger sind für Sammlung und Auslegung *c*) etruskischer Urnen die künftigen Herausgeber zwei dahin einschlagender grosser Werke *Brunn* und *Conestabile* bedacht; neue Belege dafür liegen in einem von *Helbig* erläuterten ansehnlichen Sarkophag aus Chiusi (Mon. dell' Inst. VIII, 2. Annali p. 28ss.) und in einer Beschreibung neuentdeckter Urnen von *Conestabile* vor. — Dass neuerdings auch von den hoch erhobenen Deckelfiguren *d*) phönicischer Sarkophage des Museums von Palermo die Rede war (Bull. Sicil. p. 1ss. oben S. 207*f.), deren Kunst jedoch vielmehr altgriechisch ist, wollen wir nicht unerwähnt lassen.

92) Erzfiguren, zwölf auserlesene, hat *Brunn* in den Monumenti dell' Instituto VIII, 12 übersichtlich herausgegeben und in den Annali p. 376ss. erläutert (vgl. oben S. 11*. 12*). Demselben gelehrten Erklärer gebührt das Verdienst, in einer andern vorzüglichen Peruginer Bronze einen Kopf des Hypnos erkannt zu haben (Bull. p. 3. Arch. Anz. S. 303).

93) Terracotten *a*) bildlicher Darstellung, wie eine Schrift des Hrn. *Biardot* im Drange phantastischer Deutung sie bespricht (Arch. Anz. S. 243* f.), riefen den Wunsch einer Bekanntmachung seiner Sammlung, namentlich ihrer Götterbilder, hervor. — Ueber *b*) rhodische Amphorenhenkel ist bei deren Auffindung in Präneste (Arch. Anz. S. 305*), über *c*) die Anwendung von Beschwerern aus Thon, in einem bisher dann und wann bestrittenen Sinne von *Salinas* in dessen Monumenti sepolcrali und neuerdings auch in einem Festvortrag von *Ritschl* (Arch. Anz. S. 295*) gehandelt worden. — Zu geschärfter Beachtung sind endlich *d*) auch die barbarischen Aschenkisten aus Thon hier zu erwähnen, welche seit dem oberhalb des Albaner Sees im Jahr 1817 gemachten vielbesprochenen Fund ein Räthsel der Alterthumsforschung geblieben, neulich vom Herzog von *Blacas* oben S. 16*) mit antiquarischer und geologischer Gründlichkeit besprochen sind und, während ihr Alter noch immer bis zu den Anfängen Roms hinaufgerückt wird, zunächst einer Vergleichung mit den von Lisch erläuterten 'Hausurnen' germanischen und helvetischen Fundorts bedürftig erscheinen.

94) Bleimarken aus Sicilien, 86 an der Zahl, sind auf einer grossen Tafel der römischen Institutswerke (Mon. VIII, 11, vgl. Annali p. 343ss.) von *Salinas* zusammengestellt.

95) Die Gemmenbilder der gequälten Psyche hat R. Kekulé in einem hiesigen Orts ausgeführten und in den Annali 1864 p. 139ss. tav. J abgedruckten Aufsatz neu behandelt.

96) Zur Münzkunde bleiben zunächst *a*) die periodischen Beiträge uns wichtig, welche in der Revue numismatique (oben S. 31*), durch *Longpérier*'s und *de Witte*'s Fürsorge, und in dem von Hrn. *John Evans* u. A. herausgegebenen Numismatic Chronicle (oben S. 31*) uns vorliegen. Eine numismatisch-sphragistische Zeitschrift

erscheint auch in Berlin und wird in Bezug auf antike Münzen durch Beiträge der Herren *J. Friedlaender*, *B. von Köhne* und *A. von Rauch* unterstützt (oben S. 31*). — Von *b*) einzelnen Münzforschungen ist unter andern ein Aufsatz von *J. Friedlaender* (a. O.) über macedonische Münzen des M. Brutus, namentlich über eine Kupfermünze mit dessen vermuthlichem Bildniss, welche früher nach Kyrene gelegt ward, zu nennen —, ferner ein im französischen Institut gehaltener Vortrag *Longpérier*'s (Revue arch. II p. 325 ss.), welcher eine von Eckhel nach Gades, von Zobel nach dem lusitanischen Salacia verwiesene Münze mit bilinguer Inschrift durch neue Auslegung der semitischen Schriftzeichen der lusitanischen Stadt Erisane zutheilt und die lateinische Inschrift 'Odacis' auf den von Appian genannten Mörder des Viriathus bezieht. Ausserdem wurden mehrere gründliche Abhandlungen des jüngst verstorbenen bairischen Akademikers *Streber* (Arch. Anz. S. 240*), eine Schrift über unteritalische Münzen von *Sambon* (ebd.), griechische und römische Inedita von *Grotefend* (ebd. S. 305*) und kleine Aufsätze von *Cavedoni* (ebd. S. 307*) als neue Ergebnisse griechischer und römischer Münzforschung uns bekannt.

[97]) Etruskische Spiegel. Mein so betiteltes Werk ist in seinem zwölften Ergänzungsheft (oben S. 31*) bis zur Tafel 340 vorgerückt. Die erste Abtheilung der in dieser Kunstgattung uns dargelegten Heroensage wird in den nächsten Heften mit Tafel 367 geschlossen werden, so dass zum Abschluss des vierten Bandes dann nur die dem trojanischen Sagenkreis und etwanigen Scenen des Alltagslebens gewidmete zweite Abtheilung rückständig bleibt.

[98]) Die etruskische Cista Pasinati gewährt in ihrer merkwürdigen bildlichen Darstellung ein von *Brunn* geltend gemachtes, anscheinend unverkennbares Zeugniss dafür, dass die virgilische Erzählung von Aeneas und Turnus bis in das fünfte Jahrhundert Roms hinaufreicht. Vgl. Mon. dell' Inst. VIII, 7. 8. Annali p. 356 ss.

[99]) Die Wandgemälde des bei Orvieto entdeckten, figurenreichen und mit Inschriften versehenen, Grabes werden auf Kosten der italienischen Regierung von *Conestabile* herausgegeben. Ueber die pompejanischen hat *W. Helbig* umfassende Arbeiten vorbereitet. Von einzelnen Denkmälern dieser Gattung wird ein früherhin viel besprochenes, auf die Hochzeit von Kronos und Rhea oder auf die homerische Liebesscene von Zeus und Hera gedeutetes, jetzt von *Helbig* (Annali p. 270 ss.) vielmehr als Hochzeitsbild von Zeus und Hera aufgefasst —, eine im Ausdruck der Hauptpersonen nahe gelegte Erklärung, bei welcher die vorher als Kronossöhne gedeuteten drei kleinen Figuren nach Stephani's Vorgang landschaftlich als personifizirte *Λειμῶνες* verstanden werden.

[100]) Die Herausgabe von Vasenbildern, welche zuerst uns wiederum an das unter *Stephani*'s Leitung erscheinende russische Compte-rendu (Arch. Anz. S. 255* f.) erinnert, ist für *a*) Vasen ältester Art in der Euphorbosvase aus Kameiros durch *Conze* (Philologenversammlung zu Hannover: Arch. Anz. S. 276*) erfolgt. Von Werken des *b*) vollendeten Styls steht oben an die durch *Newton* im Journal of fine arts von 1864 farbig herausgegebene Peleus- und Thetisvase aus Kameiros. Zu den erwünschtesten Publicationen gehören ferner *c*) die dem archäologischen Institut verdankten der Unterweltsvase aus Altamura (Mon. dell' Inst. VIII, 9. Annali p. 283 ss.) und zwei aus der Umgegend von Arezzo herrührender Inschriftvasen (Pelops und Hippodamia: Mon. dell' Inst. VIII, 3. Annali p. 83 ss. Amazonenkampf, Inschriftvase: Mon. VIII, 6. Annali p. 239 ss.). — Ganz besonders willkommen ist endlich *d*) die durch Minervini (Bull. Napol. vol. VIII tav. VI. VII. VIII) in einer zwar nur unvollkommenen Zeichnung herausgegebene Deianiravase des Museums Santangelo zu Neapel, deren Veröffentlichung ein Menschenalter hindurch der dortige Akademiker Bernardo Quaranta sich vorbehalten hatte. — Noch erwähnen wir *e*) des anziehenden Gegenstands wegen eine vielleicht auf den Tod des Orpheus bezügliche campanische Vase (Bull. p. 179 ss.) und ein durch Minervini (Bull. Ital. p. 153, vgl. Arch. Anz. S. 269*) der Iphigenia zu Tauri.

[101]) Mosaik zu Nennig: Arch. Anz. 1864 S. 295*.

[102]) Griechische Inschriften neuen Fundes sind hauptsächlich *a*) durch die delphische Sammlung der Herren *Wescher* und *Foucart* uns mitgetheilt (oben S. 285). Von den darin enthaltenen 460 Inschriften (no. 1—420 allein von der südlichen Tempelmauer) sind no. 19—451 Freilassungsurkunden, deren immer noch belehrenden Inhalt Curtius in den Göttinger Nachrichten 1864 no. 8 S. 120 ff. eingehend erörtert hat. Voran stehen delphische Staatsinschriften (no. 7—18), unter denen eine 319 Zeilen lange Liste der delphischen Proxenoi (no. 18) und 6 amphiktyonische, deren bei überwiegender Wichtigkeit geringe Zahl soeben noch durch eine im Bullettino (1865 p. 17) veröffentlichte gesteigert wird. — Ausserdem dürfen *b*) auch andere Bereicherungen unseres Denkmälervorraths nicht unbeachtet bleiben, wie namentlich die Herren *Dethier* und *Mordtmann* durch die von ihnen zu Constantinopel eröffnete Inschriftsammlung (oben S. 278*. 307*) sie lieferten. Die ansehnliche *c*) metrische Inschrift eines Salbenhändlers Kasios, an der zum Serapeum führenden Sphinx von Mariette für Hrn. *Egger* abgeschrieben, ist von letzterem im Bulletin des Antiquaires de France 1863 p. 147 edirt und durch gelehrte Parallelen der Bekränzung jenes ägyptischen Parfümeurs mit der sonstigen Anerkennung industrieller Leistungen erläutert worden.

[103]) Das Corpus Inscriptionum Graecarum, durch die Schwierigkeit der seit Jahren vorbereiteten Register in seinem Abschluss wie an der Erscheinung ergänzender Bände bisher gehemmt, wird zu deren Behuf von Seiten der Berliner Akademie durch Hrn. *Kirchhoff* vertreten, dessen akademische Abhandlungen (neuerdings dem griechischen Alphabet und den Urkunden der Schatzmeister gewidmet: oben S. 271*) zugleich als wichtige Vorarbeiten für künftige Supplementbände des Corpus zu betrachten sind; einen die Zeitbestimmung der pythischen Festfeier aus Wescher's no. 410 nachweisenden Aufsatz hat derselbe im akademischen Monatsbericht (S. 129 ff.) geliefert. Unedirte Inschriften, zu Damaskus von Dr. Wetzstein gesammelt, hat die Akademie in ihren Abhandlungen (oben S. 15* f.) herausgegeben. — Von sonstiger deutscher Thätigkeit im Gebiet der griechischen Epigraphik zeugt unter andern auch *Sauppe*'s neuliches Programm, die Wahl der attischen Archonten betreffend (oben S. 48*).

[104]) Borghesi's Werke legen in den drei davon bis jetzt erschienenen Bänden (oben S. 278*) ein selbstredendes Zeugniss, wie für die Wichtigkeit der Unternehmung, so auch für die der französischen Regierung verdankte preiswürdige Förderung grosser wissenschaftlicher Unternehmungen ab. Die Sorgfalt und Regelmässigkeit der ferneren Ausführung wird durch den vor kurzem im Druck erschienenen dritten Bericht verbürgt, welchen Hr. *Desjardins* als Secretar der betreffenden kaiserlichen Commission abgefasst hat.

[105]) Für römische Epigraphik wird *a*) am zweiten und dritten Band des Berliner Corpus Inscriptionum, die hispanischen und die Inschriften des Ostens enthaltend, durch *Hübner* und *Mommsen* unablässig fortgedruckt, während in Rom durch *Henzen* künftige Bände vorbereitet und auch die Monumenta priscae Latinitatis in regelmässiger Ergänzung (Suppl. IV: Bull. p. 67 s. Arch. Anz. S. 239*) durch *Ritschl* vervollständigt werden. Einzelne neue Beiträge dieses Bereiches sind *b*) im Register der römischen Annali (p. 399) und ihres Bullettino (p. 271) nachgewiesen; zu erwähnen sind noch einige schätzbare Inedita von *Guidobaldi* (oben S. 32*, vgl. S. 46*) und *Minervini* (oben S. 48*), *Kenner*'s Abhandlung über die Militärstadt in Celeia (oben S. 32*), einige Mittheilungen von *Léon Renier* (Revue arch. II p. 314 ss. 390 ss.) und die von der Bonner Universität gestellte, von *G. Brambach* (oben S. 271*) gelöste Preisschrift über Inschriften des Rheinlands. Vgl. auch *Janssen* oben S. 32*.

[106]) Als etruskisch zugleich und celtisch charakterisirt wird im römischen Bullettino (p. 96 ss.) eine im Jahre 1859 bei Novara gefundene Inschrift wegen deren Uebereinstimmung mit den von Mommsen (die nordetruskischen Alphabete Taf. I no. 1—4) behandelten salassischen Inschriften und der bilinguen Inschrift aus dem umbrischen Todi.

[107]) Nekrolog. Den zahlreichen im vorigen Jahr (S. 191*) von uns berichteten Todesfällen ist gegenwärtig das Ableben des verdienten bairischen Numismatikers *Streber* anzureihen. Aus neuester römischer Kunde (Annali p. 342) auch der Tod eines jungen Gelehrten von seltener Begabung, *H. Hirzel* aus Leipzig, dessen in den römischen Institutsschriften, zum Theil auch in dieser Zeitschrift, abgedruckte archäologische Arbeiten eine hervorstechende Reife seiner Anschauung wie seines Urtheils bekunden. — Zu erwähnen ist hier auch das Ableben eines durch gewählten und willfährig mitgetheilten Kunstbesitz ausgezeichneten Pariser Sammlers, Vicomte *de Janzé*, und nicht zu übergehen der erhebliche Verlust welchen der römische Kunsthandel durch neulichen Todesfall des Hrn. *F. P. Castellani* (Anm. 37) erlitten hat.

II. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 23. December 1864 hielt Dr. *Reifferscheid* einen ausführlichen Vortrag über die viel verhandelte Frage nach Art und Zeit der Entstehung des Monte Testaccio. Die Entwickelung seiner von den gewöhnlich vorgebrachten Conjecturen über diesen Gegenstand vielfach abweichenden Ansichten, welche demnächst im Bullettino des Instituts veröffentlicht werden sollen, veranlasste den Cavaliere *de Rossi* zu etlichen Bemerkungen über denselben Gegenstand, welche einestheils die inschriftliche Ueberlieferung einer vermuthlichen *lagenaria* (für *lacunaria*) *a porta trigemina* für Töpferwerkstätten in der Nähe geltend machte, ohne darin eine genügende Erklärung der Entstehung anzuerkennen, anderseits aber hervorhob, wie die auf Monte Testaccio gefundenen Bolli durch die Form der Buchstaben, welche stets aus Initialen ohne Verschlingungen bestehen, auf gute Zeit hinführen; als Beispiele lagen zwei von dem Herzog von *Sermoneta* beigebrachte Proben dieser Stempel vor, der eine mit LFCCVFC, der andere die Buchstaben FLVCCF enthaltend. Endlich wies Hr. de Rossi die bekannte, auch von Dr. Reifferscheid berührte Erzählung, dass der Monte Testaccio aus den Scherben der Geschirre entstanden sei, welche die Völker als Tribut nach ihrer Herrscherin Rom gebracht, als zuerst bei Signorili vorkommend und demgemäss Cola Rienzi's Schule und patriotischer Ausnutzung des Alterthums angehörig nach. — Der Herzog von *Sermoneta* legte ausser den schon erwähnten Stempeln die Inschriftbasis einer kleinen Statuette vor, welche besagt: FELIX || AMANTIBVS || CLYMEN /// ARCE || AMANTES. Ob hier CLYMENI zu lesen sei, wie der erlauchte Besitzer vorschlug, oder vielmehr ein Frauenname, liess Professor *Henzen* unentschieden. — Dr. *Kekulé* legte die vier bisher veröffentlichten Comptes-rendus der archäologischen Commission in St. Petersburg vor und hob besonders die grosse Wichtigkeit der daselbst publicirten und von Stephani eingehend erläuterten, Vasen hervor, namentlich auch in Rücksicht auf die neulich von Brunn in der Eröffnungssitzung besprochenen Fragen nach Originalität und Nachahmung der Vasenbilder. — Professor *Brunn* nahm davon Gelegenheit zu einigen Bemerkungen über die jüngst von Newton trefflich publicirte Vase von Kameiros, welche derselben Gattung wie die südrussischen Vasenfunde angehört. Er legte ferner Ritschl's Untersuchung über Ino-Leukothea vor, und besprach ein kleines Erzgefäss, welches, aus cornetaner Ausgrabungen auf dem Eigenthum der Gräfin Bruschi herrührend, die Form eines Frauenkopfes darbietet, welcher auf jeder Seite mit einem Kriegsschiff als Haarschmuck versehen ist. Aus der Analogie eines anderen Kopfes mit dem Schmuck von zwei Rudern schloss der Vortragende, dass es sich hier nicht einfach um Spielerei handele, und erinnerte vorläufig an den allgemeinen Begriff der Euploia.

In der Sitzung vom 30. December legte Professor *Henzen* zwei durch Dr. *Helbig* besorgte Abklatsche einer von dem Colonello *Novi* bei seinen Ausgrabungen in Cales gefundenen Inschrift vor, und erläuterte, nach einigen Vorbemerkungen über die Geschichte der Stadt Cales, in allen Einzelheiten dieses wichtige Monument, welches in den Annalen des kommenden Jahres veröffentlicht werden wird. — Darauf besprach Professor *Brunn* ein Silberamulet des Hrn. Castellani; dasselbe zeigt in Relief eine nackte geflügelte Figur mit Caduceus und andern Attributen, welche diese Vorstellung in die Reihe der pantheistischen verweisen. Sodann zeigte er eine von Hrn. *Salinas* gesammelte Reihe mercantiler Bleireliefs, welche grösstentheils aus Syracus; sämtlich aber aus Sicilien stammen, und machte auf die Merkwürdigkeit dieser localen Beschränkung aufmerksam, indem ihm ausserdem nur ein einziges wahrscheinlich dahin importirtes Exemplar in Wiesbaden vorgekommen sei. Zum Beschluss wies er einige Zeichnungen von Gemälden eines im Frühling vorigen Jahres in Tarquinii entdeckten Grabes vor, knüpfte daran Bemerkungen über Alter und Styl dieser Gemälde und versprach ihre Publication in den Annali des laufenden Jahres.

In der Adunanza vom 13. Januar 1865 sprach Dr. *Helbig* über das schon wiederholt publicirte pompeianische Wandgemälde eines schilfbekränzten Flussgottes, welcher ein Ruder auf der Achsel trägt und einen Kantharos in der Rechten zum Munde führt. In Anbetracht des eigenthümlichen Styles, welcher auf römische und nicht auf griechische Erfindung schliessen lasse, versuchte er statt eines mythologisch bekannten griechischen Flussgottes darin den durch Schiffbarkeit und Weinbau wohlthätigen Fluss Pompeji's, den Sarnus, zu erkennen. Er fügte einige Gedanken über die einstige Lage Pompeji's hinzu, welche er im Gegensatz zu den neuesten Forschungen in einiger Entfernung vom Meere vorgestellt wissen wollte, unmittelbar am ehemaligen Laufe des Sarnus. Zugleich versprach er in erweiterter Fassung und eingehenderer Begründung seine Ansicht demnächst im Bullettino niederzulegen. — Darauf erläuterte Professor *Henzen* eine bei den Ausgrabungen des Cav. *Guidi* in Roma vecchia schon vor 10 Jahren gefundene lateinische Inschrift, welche bisher unedirt blieb, weil der Besitzer die noch fehlenden Stücke derselben zu finden hoffte. Er setzte das Monument, ausgehend von einer dasselbe betreffenden früheren Mittheilung Borghesi's, in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts, begleitete den im erhaltenen Theile der Inschrift nicht genannten Römer auf seiner Ehrenlaufbahn, indem er die von ihm verwalteten Aemter stufenweis aufsteigend erörterte, und begründete durch den Fundort die Vermuthung, dass derselbe ein Quintilius gewesen sei. — Ebenderselbe wies darauf zwei ihm von Hrn. *Brüls* zugehändigte Thonlampen vor. Die eine von ihnen trägt auf dem obern Rand eingegraben die räthselhafte Inschrift LVCER PYLICA, unten in Relief den Stempel *II* und eine Fusssohle; die andere ist von schwererem Gewicht und hat auf der untern Seite die eingegrabene Inschrift

SEM
EXOFIQ.

Diese letztere erklärte er in Uebereinstimmung mit Professor Brunn EXOFIcina, vielleicht Quinctii oder Quintilii SEMni. — Zum Beschlusse legte Professor *Brunn* die Zeichnung eines Spiegeldeckels vor, welcher Odysseus vor Penelope, die ihn noch nicht erkennt, zum Gegenstand hat. Indem er die relative Seltenheit der auf die Odyssee, namentlich auf die Rückkehr des Odysseus, bezüglichen Monumente constatirte und alle bis jetzt bekannten einschlägigen Darstellungen heranzog, würdigte er die künstlerische Feinheit und Tiefe der Empfindung, welche in diesem Gebilde antiker Kunstübung eine an Bewunderung streifende Theilnahme in Anspruch nehme.

In der Adunanza vom 20. Januar vertheidigte zuerst Hr. *Salinas* die Echtheit einer Münze in der Sammlung des Duc des Luynes gegen die erhobenen Zweifel J. Friedlaenders, indem er jedoch die anstössige Inschrift NAXION nach einer genauen Prüfung des Originals in voller Uebereinstimmung mit Friedlaender für späte Grabstichelarbeit erklärte. — Hierauf besprach Dr. *Klügmann* eingehend einen geschnittenen Stein der kaiserlichen Bibliothek zu

Paris, welcher den Tereus mit Philomele und Prokne vereint darstellt und welcher bei der Seltenheit von Monumenten, die diesen Mythus erläutern, erhöhtes Interesse der Anwesenden erregte. Hieran schloss sich ein Vortrag des Professor *Henzen* über eine bei S. Agnese auf der Via Nomentana gefundene lateinische Inschrift. Ihre Siglen am Schluss erklärte er in folgender Weise: *Huic Monumento Taberna Cedit Cum Aedificio* CVI *Dolus Malus* ABESTO. — Alsdann gab Cav. ***Lanci*** in kurzen Worten Bericht über die Ausgrabungen des Principe ***Torlonia*** auf dessen Landgute zu Porto: es seien verschiedene Porticus und Säulen blossgelegt und man habe drei Statuen gefunden, aber sämtlich ohne Köpfe. — Professor ***Brunn*** hatte aus dem Vasenvorrath des Hrn. Castellani eine interessante Bildung der Dike zur Stelle gebracht, wie sie mit einem grossen Hammer die hinsinkende Adikia straft, welche sich durch hässliches Aussehen auszeichnet. Diese Vorstellung diente ihm zum Anlass auf die verwandten Motive am Kasten des Kypselos und in der Nekyia des Polygnot näher einzugehen und gleichsam als Gegenstück hiezu die Darstellung einer Nemesis auf einer Lampe vorzuweisen, deren Typus völlig mit dem bekannten auf der Marmorvase des Palazzo Chigi übereinstimmt. Zum Beschluss erklärte er das von Hübner im Bullettino 1862 p. 171 erwähnte Silberrelief mit der Darstellung eines Tempels des Antoninus Pius für eine Fälschung des vorigen Jahrhunderts unter Hinweis auf die kleinere Wiederholung desselben bei Caylus V, 90, 1.

Adunanza vom 27. Januar. Bezüglich der in der vorigen Adunanza vorgelegten Inschrift kam Professor ***Henzen*** noch einmal auf die Singularität der Erwähnung des Mutternamens statt des Vaternamens zurück und besprach eine Stelle des Herodot, nach welcher dies stehender Gebrauch bei den Lykiern gewesen sei, welcher denn auch aus lykischen Inschriften der Kaiserzeit uns noch ersichtlich sei; er strengte aber die Beweiskraft dieser Stelle nicht weiter an als um zu erhärten, dass die Etrusker mit dieser Sitte nicht allein standen. — Darauf theilte Hr. ***Salinas*** die Zeichnung eines 1854 im Piräus gefundenen attischen Lekythos des rothfigurigen Styls mit, auf welchem er den Paris in Begleitung des Aeneas dargestellt sah, wie er sich in Gegenwart von Aphrodite und Peitho mit Helena vereinige. Dieser ansprechenden Vorlage schloss sich eine andere Durchzeichnung von einem jüngst in Gela gefundenen rothfigurigen Krater an, welcher nicht sowohl wegen der Vorstellung, der vielbekannten Libation vor dem Abschiede eines Kriegers, als wegen des Styls Interesse erregte, durch welchen er den unteritalischen Vasen nahe gerückt wird. Darauf wies Hr. Salinas den Abdruck einer ohnlängst für die Sammlung der Pariser Bibliothek erworbenen Münze des Lysimachos vor, welche, wie durch vortreffliche Arbeit, so durch die sehr klein ausgeführten Künstlerinschriften *ΜΗΝΟΔ*, *ΣΩΣΙΟ* und *ΗΜ* sich auszeichnet. — Professor ***Henzen*** zeigte darauf mehrere Abklatsche eines im Rathhause von Fano befindlichen cippus terminalis, errichtet von Terentius M. f. Varro Lucullus Propraetor. Er führte aus, wie Borghesi die Proprätur dieses Lucullus in die Jahre 679 oder 680 der Stadt gesetzt, wie aber Mommsen nachgewiesen habe, dass derselbe schon im Jahre 672 der Stadt in jenen Gegenden als Propraetor ein Heer befehligt habe, und constatirte, gestützt auf eine wiederholte Untersuchung der Inschrift, den nach den Regeln der Onomastik gesonderten Vornamen Marcus. Indem er alsdann für die nächste Sitzung die Besprechung einer von Guidobaldi publicirten archaischen Inschrift ankündigte, in welcher vor allem die seltsame Form HERCLO IOVIO auffalle, nahm er vorläufig Gelegenheit, eine durch die gleiche Form ausgezeichnete Inschrift bei Gruter für falsch zu erklären. — Professor ***Brunn*** brachte eine vorzügliche Novität in der Zeichnung eines im Besitz des Hrn. Castellani befindlichen caeretanischen Spiegels zur Vorlage, welcher die Tödtung des Python durch die als nackte Kinder gebildeten Götter Apollon und Artemis darstellt, dieses in Gegenwart der überraschten Leto, wie auch eines Satyrs und einer Bacchantin. Nicht minder anziehend erschien die Zeichnung einer Hrn. Martinetti gehörigen Marmorbasis, welche in Relief auf der Vorderseite den schlangenwürgenden Herakles zeigt, und durch Skyphos, Löwenfell, Keule, Bogen und Köcher auf die irdischen Arbeiten des vermuthlich in Vorahndung seiner Göttlichkeit dargestellten Heros anspielt. Schliesslich vorgezeigt ward auch ein wahrscheinlich aus dem capuanischen Amphitheater stammendes fragmentirtes Relief des Neapler Museums mit der Darstellung des herakleischen Antäoskampfes, welche in den hauptsächlichen Zügen mit dem von Philostratos beschriebenen Bilde übereinstimmt. Als hiebei Pater ***Garrucci*** auf eine im Museum Kircherianum befindliche ähnliche Darstellung aufmerksam machte, ward der Wunsch nach einer Publication dieses durch interessante Abweichungen ausgezeichneten Monumentes ausgesprochen.

Adunanza vom 3. Februar. Hr. ***Salinas*** liess die Anwesenden ein von ihm vor Jahren auf einer Reise durch Sicilien gekauftes Kügelchen aus gebrannter Erde in Augenschein nehmen, welches oben und unten ein wenig abgeplattet ist und auf der Rundung in Charakteren aus guter Zeit folgende Inschrift enthält:

ϝ ΑΘΥΚΛΕΙΔΑΙ
ΜΕΝΕΙΔΗΣ
ΥΑ — ΙΝΑΟ

ohne dass er oder einer der Anwesenden von dem Zwecke des Gegenstandes oder der Inschrift eine ausreichende Erklärung abzugeben vermochte. — Hierauf erläuterte Dr. ***Lübbert*** die Vorstellungen einer interessanten Vase des Neapler Museums. Indem er das Relief auf der einen Seite, den Streit des Ajax und Odysseus um die Waffen des Achilles, als klar und keiner Erklärung bedürftig bezeichnete, verweilte er um so länger bei der Betrachtung der andern, auf welcher man zwei bekränzte weibliche Figuren, vor einem mit allerhand Opferspeisen belasteten Tische sitzend, gewahrt, welchem sich ein bärtiger Mann mit Patera und Oelzweigen nähert, während im Hintergrunde ein kleiner Tempel mit offenen Thüren sichtbar ist. Unter Hinweisung auf athenische Sitte erkannte er eine Lustration im Kultus der Hekate, und der Bezug, in welchem derselbe zu der eleusinischen Götterverehrung stand, machte es ihm wahrscheinlich, dass man hier in der That eine der nicht überall genügend erwiesenen mystischen Scenen anzuerkennen habe. — Professor ***Henzen*** theilte der Versammlung die Publication des Barone ***de Guidobaldi*** mit, betreffend die schon in der vorigen Sitzung erwähnte altlateinische Steininschrift in Navelli (früher im Besitz ihres Entdeckers Garrucci). Dieselbe lautet:

T · VIITIO
DVNO
DIDIIT
HIIRCVO
IOVIO
BRAT
DATA.

Hr. H. machte darauf aufmerksam, wie die Formen des A und L, namentlich aber das winklige und nach unten

offene O, auf die Zeit vor 570 oder 580 d. St., möglicher Weise auf die Zeit des hannibalischen Krieges hinweise, und wie die Worte DVNO und HIIRCVO das Monument dem oskischen Dialekt nahe stellen. Die von ihm unerklärt gelassene Form BRAT verglich Pater *Garrucci*, an ein Orakel denkend, mit dem Wort *Fράτρα*, während Hr. Henzen von einer oskischen Inschrift *πρατωμ* und von italischen Münzen das Wort *embratur* zur Vergleichung zog. Nachdem Hr. *Studemund* bezüglich des *Herclus Jovius* einen Irrthum Geppert's berichtigt hatte, welcher an einer Stelle des Plautinischen Stichus im Ambrosianus *Hercules amabit* fälschlicher Weise gelesen habe, ergriff Professor *Brunn* das Wort, um in Folge einer Erinnerung Dr. Lübbert's die Darstellung eines pränestinischen Spiegels im Besitze Castellani's, abweichend von der Deutung Gerhard's auf Bellerophon und Pegasos, als Herakles und Areion zu erklären (Paus. VIII, 25, 10).

III. Neue Schriften.

Minervini (*G.*): Notizia di alcune iscrizioni di Cales. Napoli 1864. 15 S. 4.

Müller (*A.*): Esmun. Ein Beitrag zur Mythologie des orientalischen Alterthums (Sitzungsberichte der k. Akademie d. W. Hist.-philosophische Klasse. Band 45. Wien). S. 496—523.

Müller (*L.*): Religiose Symboler af Stierne-, Kors- og Cirkel-Form hos Oldtidens Kulturfolk. Kjöbenhavn 1864. 94 S. 1 Tafel. 4.

Newton (*C. T.*): The Camirus Vase (Aus The Fine Arts Quaterly Review). 8 S. 8. Mit farbiger Bildtafel in Folio.

Nowotny (*J.*): Einige Andeutungen zur Erklärung des hebräischen Wortes אב. Hoyerswerda 1864. 8.

Overbeck (*F.*): Ueber das Cultusobject bei den Griechen in seinen ältesten Gestaltungen. (Aus den Berichten der k. sächsischen Gesellschaft d. W.) S. 121—172. 8. — Ueber die Bedeutung des griechischen Götterbildes und die aus denselben fliessenden kunstgeschichtlichen Consequenzen. (Eben daher.) S. 239—264. 8.

Perrot (*Georges*), *Guillaume* (*Edmond*) et *Delbet* (*Jules*): Exploration archéologique de la Galatie et de la Bithynie, d'une partie de la Mysie et de la Phrygie, de la Cappadoce et du Pont exécutée en 1861 et publiée sous les auspices du ministère d'état. Livraison 7—10. Paris, Didot 1862. 1865. [Vgl. Arch. Anz. 1864. S. 33*.]
Enthaltend die Tafeln 7. 9. 10. 12. 13. 24. 35 u. 36; 14. 33. 34. 37. 39. 40. 47 u. 53 und Bogen 20—31 des Textes.

Perrot (*G.*): Mémoire sur l'île de Thasos. Paris 1864. 103 S. 1 Tafel. 8.

Petersen (*Ch.*): Griechische Mythologie (Aus der allgemeinen Encyclopädie, erste Section LXXXII. Leipzig bei Brockhaus 1864). S. 1—380. 4.

Reifferscheid (*A.*): De Larum picturis Pompeianis. (Aus den Annali dell' Instituto 1863.) p. 121—134. — De ara Veneris genetricis (ebd.). p. 361—372. 8. 1 Tafel.

Ritschl (*F.*): Priscae Latinitatis epigraphicae supplementum V. Bonnae 1864. XV S. 1 Tafel. 4.

— — Ino Leukothea, antike Bronze von Neuwied. Bonn 1864. 34 S. 2 Tafeln. 4. (Aus den Jahrbüchern des Bonner Vereins.)

Ritschl (*F.*) und *Gildemeister* (*J.*): Dreisprachige Inschrift von Sardinien. Bonn 1864. 16 S. 8. (Aus dem Rhein. Museum f. Phil. XX.)

Roesler (*E.*): Das vorrömische Dacien. (Sitzungsberichte der k. Akademie d. W. Hist.-philosophische Klasse. Wien. Band 45). S. 314—179.

Sauppe (*H.*): Commentatio de creatione archontum atticorum. Gottingae 1864. 20 S. 4.

Schubring (*J.*): Akrae-Palazzolo. Eine topographisch-archäologische Skizze. (Aus Fleckeisen's Jahrbüchern.) S. 661—672. 1 Tafel. 8.

Schwartz (*F. L. W.*): Sonne, Mond und Sterne. Ein Beitrag zur Mythologie und Culturgeschichte der Urzeit. Berlin 1864. 298 S. 8.

Secchi (*A.*): Intorno ad alcuni avanzi di opere idrauliche antiche rinvenuti nella città di Alatri. Roma 1865. 37 S. 8.

Smith (*R. M.*) und *Porcher* (*E. A.*): History of the Recent Discoveries at Cyrene. London 1864. (Allgemeine Zeitung 1865 no. 63.)

Spuches (*G. de*): Illustrazione di alcune epigrafi inedite e d'altri oggetti archeologici (Palermo). 6 S. 4. — D'una epigrafe greca trovata in Siracusa nel tempio creduto di Diana (Palermo). 3 S. 4.

Stark (*K. B.*): Zur Archäologie der Kunst. S. 406—472. 8. (Aus dem Philologus.)
Enthaltend: 1. Der Antheil der modernen Nationen an der archäologischen Arbeit der Gegenwart. S. 406—415. 2. Skopas und seine Werke. S. 415—453. 3. Das Mausoleum zu Halikarnass und seine Bedeutung für die Plastik. S. 453—472.

— — König Maussollos und das Mausoleum von Halikarnass. (Aus der Zeitschrift Eos.) S. 345—400. 8.

— — Ares Soter mit der Aegis und die Bedeutung der letzteren. (Aus den Berichten der phil.-hist. Classe der k. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1864.) S. 173—215. 1 Tafel. 8.

Staub (*J.*): Die Pfahlbauten in den Schweizer-Seen. I. Zürich (1864). 80 S. 5 Holzschnitte, 8 lithographirte Tafeln.

Δέκα γενικαὶ Συνελεύσεις τῶν ἑταίρων τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας. Ἐν Ἀθήναις 1864. 11 S. 4.

Tournal: Catalogue du Musée de Narbonne. Narbonne 1864. 202 S. 8. (Revue archéologique 1864 I p. 305).

Vogüé (*M. de*): Le Temple de Jérusalem, monographie du Haram-ech-cherif, suivie d'un essai de la topographie de la ville sainte. Livraisons 1 et 2. 32 p. 14 pl. (Revue archéologique 1864 I p. 390).

Völker (*C. C. C.*): Der Freiheitskrieg der Bataver unter Claudius Civilis von C. Cornelius Tacitus. Mit Einleitung, Commentar und zwei Karten versehen. Zwei Lieferungen. Elberfeld 1861 und 1863. 8. (Vgl. Rheinische Jahrbücher. XXXVII S. 210 ff.)

Welcker (*F. G.*): Alte Denkmäler. Fünfter Theil. Statuen, Basreliefs und Vasengemälde. Göttingen 1864. 26 Tafeln.

Wescher (*C.*) et *Foucart* (*P.*): Inscriptions recueillies à Delphes. Paris 1863. XVI und 312 S. 8.

Wilmowsky (*von*): Die römische Villa bei Neunig. [Vgl. oben S. 292*. 295*.]

Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz. Zweiten Bandes viertes Heft. Mainz 1864. S. 357—470. 3 Tafeln. 8

Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1863. Hannover 1864. 422 S. 2 Tafeln.
Enthält unter andern: Funde von Alterthümern (Dr. *J. H. Müller* S. 377—383, mit zwei Tafeln); Der Münzfund zu Lindloh (*C. L. Grotefend* S. 383. 384).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 196. April 1865.

Wissenschaftliche Vereine: Rom (Archäologisches Institut); Berlin (Archäologische Gesellschaft). — Neue Schriften.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 10. Februar d. J. sprach zuerst Padre *Garrucci* über eine etruskische Bronze aus Città della Pieve, eine mit Stephane bekrönte und mit Tunika bekleidete weibliche Figur, welche in der Linken ein Alabastron trägt und nach aller Wahrscheinlichkeit in der erhobenen Rechten ein langes dünnes Instrument hielt. Hr. G. erklärte dies Instrument für ein discerniculum, wie solches bei Ausgrabungen häufig mit Spiegeln zusammen gefunden werde und auf antiken Monumenten zugleich mit Spiegeln in Frauenhänden ersichtlich sei —, so in unwiderleglicher Weise auf einer unedirten barberinischen Cista, wo eine Frau im Bade sich im Spiegel besehe, während sie mit dem discerniculum sich das Haar scheitle. Anwendung von dieser Erklärung machte der Vortragende auch auf eine Reihe durch gleiche Attribute verwandter Spiegeldarstellungen; auch fand seine Ansicht Bestätigung durch den Duca *Caetani*, welcher hervorhob, wie alle von ihm bisher gesehenen Exemplare des gedachten Instrumentes eine (zur Verhütung von Kopfhautverletzungen) stumpfe Spitze gezeigt hätten. Professor *Brunn* fügte hinzu, es sei ihm im Kunsthandel ein Exemplar in einem attischen Lekythos steckend vorgekommen, und man habe behauptet, dass es so gefunden worden sei. — Hr. *Salinas* sprach über verschiedene berühmte Münztypen von Agrigent und rügte dabei die Missgriffe einer noch jetzt von Fr. Lenormant vertretenen symbolischen Deutungsweise, nach welcher z. B. der vom Adler ergriffene Hase eine Anspielung auf die von Zeus (sic) geraubte Kora enthalten soll. — Professor *Henzen* legte Ritschl's Abhandlung über die Tesserae gladiatoriae vor, referirte den Inhalt derselben und knüpfte daran einige erläuternde Bemerkungen. Er besprach darauf eine neuerdings in Tusculum vom Principe Aldobrandini gefundene Tessera und bestritt auf Grund sicherer Exemplare die strenge Gültigkeit eines von Ritschl als hauptsächlich aufgestellten Kriteriums der Aechtheit. — Zum Beschluss legte Professor *Brunn* der Versammlung die Zeichnung einer Vase im Besitz des Kunsthändlers *Barone* vor, welche eine Art von Morraspiel darzustellen schien und mit ähnlichen Darstellungen auf einer Vase und einem Marmorrelief verglichen wurde.

Sitzung vom 17. Februar. Padre *Garrucci* besprach die jüngst erschienene Schrift des P. Angelo *Secchi* 'intorno ad alcuni avanzi di opere idrauliche antiche rinvenute nella città di Alatri', deren Inhalt eine Art praktischen Commentar zu der berühmten alatrinischen Inschrift des Betilienus Varus liefert. Es haben die Untersuchungen des Padre Secchi, durch welche die antiken Wasserleitungen innerhalb und ausserhalb Alatri's wiederentdeckt wurden, alle Angaben der genannten Inschrift, sogar die Maasse bestätigt, ausserdem aber auch durch kolossale Röhren von dünnen, aus porösem Stoff bestehenden Wänden, die in der Tiefe einer Wiese gefunden wurden, bewiesen, dass die Alten ein der heutigen Drainage entsprechendes System der Entwässerung gekannt haben. Hieran anknüpfend erwähnte Cav. *Rosa* als etwas Verwandtes die Wasserableitungen aus Thon, welche die Alten längs der Fahrstrassen in Felder und Wiesen hinein in Anwendung gebracht hätten. — Demnächst legte Hr. *Salinas* verschiedene Abdrücke von Segestaner Münzen vor, auf denen ein jugendlicher nackter Jäger mit zwei Wurfspiessen und zwei Hunden erscheint. Durch eine bisher unedirte Münze aus dem Cabinet des Duc de Luynes, welche dieselbe Figur mit zwei Hörnern zeigt, ward es ihm möglich, das ebenso sichere als ansprechende Resultat zu gewinnen, dass man in allen jenen Darstellungen die seltene Form eines jugendlichen Pan in voller Menschengestalt zu erkennen habe. — Darnach erläuterte Dr. *Kekulé* eine eherne Apollostatue des Neapler Museums, welche in Zeichnung, Stich und Photographie der Versammlung vorlag, und verbreitete sich in vergleichenden Bemerkungen über eine Reihe verwandter Statuen in Rom und Mantua. — Professor *Henzen* theilte darauf den Anwesenden einige beim Bau der Eisenbahn gefundene lateinische Inschriften mit, erörterte deren Eigenthümlichkeiten und verbesserte die wenig genaue Lesung, welche Dr. Ed. Pinder von einer derselben im Bullettino dell' Instituto gegeben hatte. — Zum Beschluss konnte Professor *Brunn* eine angenehme Mittheilung Dr. Pervanoglu's aus Athen in zwei Zeichnungen vorlegen, die eine nach einer Statue im Theseion, welche Pervanoglu beifallswürdig auf Aristogeiton deute, die andere nach der Gruppe eines Satyrs und einer Bacchantin von eigenthümlich seltner und abweichender Erfindung. Beide Denkmäler werden in den Annalen des Instituts erscheinen.

Adunanza vom 24. Februar. Padre *Garrucci* begann die Sitzung mit einem Vortrag über einige Tetradrachmen von Kamarina, auf denen ein Herakleskopf und im Revers ein Heros auf einer Quadriga, dem eine Nike zur Bekränzung entgegenfliegt, geprägt erscheint. Er deutete den Heros, der auf drei Exemplaren mit einer phrygischen Mütze bekleidet ist, auf Pelops, erkannte aber auf einer andern Tetradrachme derselben Stadt, wo dieselbe Figur ohne Kopfbedeckung ist und die Nike eine Tänie trägt, den durch Pindar verherrlichten olympischen Sieger Camarina's. — Darauf theilte Herr *Salinas* den Anwesenden einen Staniolabdruck der Inschrift mit, welche der von Hiero I. geweihte, im brittischen Museum aufbewahrte eherne Helm trägt, und wies nach, wie dieselbe nicht mit dem Grabstichel eingegraben, sondern mit einem Meissel eingehauen sei, indem er zugleich die Ungenauigkeit des im Corpus inscr. graec. no. 16 mitgetheilten Facsimile hervorhob.

Die nämliche Art des Einhauens einer Inschrift in einen Helm erkannte er auf Münzen des Agathokles, auf denen eine Nike mit Meissel und Hammer an einer Trophäe geschäftig ist, und in einer von Tischbein publicirten, später in der Élite céramogr. p. 305 ungenau erklärten, Vase gleicher Vorstellung. — Hierauf erklärte Professor *Henzen* eine ihm von Dr. *Zangemeister* mitgetheilte lateinische Inschrift, welche durch Aufführung eines neuen Municipaldictators (nach dem Fundort Ceccano in Fabrateria vetus) Wichtigkeit erhält. Er besprach die uns erhaltenen Nachrichten über Fabrateria vetus und das Amt eines Municipaldictators; auch glaubte er einen solchen auf der schönen, jüngst von Garrucci publicirten, Marmorinschrift von Sutri finden zu müssen. — Zum Beschluss zeigte Professor *Brunn* Zeichnungen von ornamentalen Reliefs eines Marmorpilasters, das sich jetzt in dem Garten des Vatikan befindet. Obwohl als Kunsterzeugnisse einer späteren Zeit, ziehen unter reichen Ornamenten die Darstellungen von Apollon und Marsyas den Beschauer an, desgleichen von Tellus, umgeben von den vier Jahreszeiten, und von Apollon mit dem Dreifuss. Eine altetruskische Bronze von gestreckten Verhältnissen, etwa einen Krieger oder Mars darstellend, jetzt im Besitz des Hrn. *Bucci* in Civitavecchia, spannte auch in den unzureichenden Photographien, welche davon vorgelegt werden konnten, die Aufmerksamkeit, bis Padre Garrucci darin eine von ihm früher in Rom gesehene Fälschung nach einem antiken Exemplar wieder erkannte.

Adunanza vom 3. März. Padre *Garrucci* bestimmte genauer durch Vorlegung einiger Papierabklatsche die Zeit der in der vorigen Adunanza besprochenen Inschrift von Fabrateria und trug darauf Bemerkungen vor über eine von ihm in der Vigna Rondanini abgeschriebene Inschrift eines Provocator Spatarius, welche demnächst in das Bullettino dell' Instituto übergehen werden. — Darauf liess Professor *Henzen* eine neue Reihe in Palästrina gefundener rhodischer Amphorenhenkel, welche der Canonicus *Bonanni* wieder vergünstigt hatte, in der Versammlung circuliren und gab unter Wiederholung seiner am 16. Dec. v. J. gegebenen Ausführungen über diesen Gegenstand von allen Inschriften seine Lesung. Von besonderem Interesse erschien der gleichzeitig vom Padre Bonanni zugehändigte, in seiner Art vielleicht einzige, Fund eines Terracotta-Pfropfens, der in der Oeffnung einer Amphora vorgefunden wurde, und welcher in guten Characteren die zweimal wiederholte Inschrift P. SAVFE zeigt, und somit den Namen des Besitzers giebt, der einer auch anderweitig in Palästrina bekannten Familie angehört. Der Besprechung dieser Funde schloss sich die Erklärung einer im vorigen Sommer in Ciampino gefundenen metrischen Sepulcralinschrift an. — Professor *Brunn* wies die Photographie einer vor einem Jahr in der Nähe von Grosseto gefundenen Marmorgruppe vor. Sie stellt einen Knaben dar, der mit erhobenen Händen von einem als Baum ausgebildeten Weinstock eine Traube pflückt, während ein in kleineren Verhältnissen ausgeführter bocksfüssiger Pan an seiner Seite einen Korb in die Höhe hält, um denselben von einem Knaben, der im Weinlaube sitzt, sich füllen zu lassen. Der Vortragende bemerkte, wie die Bildung der Hauptfigur allerdings mehr einem Eros als einem Dionysos entspreche, wie aber der Zusammenhang der ganzen Vorstellung und anderweitige statuarische Reminiscenzen die Benennung eines Bacchus als wahrscheinlich erscheinen lassen. Zum Schluss erläuterte er eine jetzt im Pariser Münzcabinet befindliche Vase des Herzogs von Luynes, welche in interessanter Weise von der ähnlichen Vorstellung eines Leichenzugs bei Micali monum. tav. 96 abweicht. Vgl. Bullettino 1865 p. 69.

Adunanza vom 10. März. Padre *Garrucci* theilte der Versammlung die interessante Neuigkeit mit, dass in Ostia ein auf den Mythos von Orpheus und Eurydike bezügliches Wandgemälde gefunden worden sei. — Darauf besprach Dr. *Lübbert* eine Ruveser Vase des Berliner Museums (Raoul-Rochette Mon. inéd. pl. 35 = Gerhard Apul. Vasenb. Tafel A, 6) und suchte in den Darstellungen der drei übereinander befindlichen Reihen den Ausdruck einer einheitlich zusammenhängenden Idee wiederzufinden. Auf dem obersten Streifen gewahre man den Helden des Muttermords zuflüchtend dem Altar des delphischen Apollon, der gleichwohl über die verfolgende Eumenide keine volle Gewalt habe; deswegen sende ihn derselbe nach Athen, wie sich auf dem untern Streifen zeige. Dort empfange den Reisenden, der durch die Lanze statt des Schwertes characterisirt sei, Athene, auf die ihn Dike hinweise; der günstige Ausgang des Gerichts sei daselbst weiter versinnlicht durch die Spiegelschau, und in den beiden attributlosen Frauengestalten sei es unschwer die durch Errichtung eines Heiligthums in Athen besänftigten Eumeniden zu erkennen. Während so die untere und obere Reihe der Darstellung die Entsühnung des Orestes veranschauliche, zeige die mittlere die Eris den für das gesammte Haus verhängnissvollen Widder opfernd, unter Anwesenheit links von Iphigenia Klytämnestra und Herakles, rechts des entsühnten Pelops (mit phrygischer Mütze) und Orestes; zugleich damit aber das Ende der Flucht Aller, nach tiefsinniger Empfindungsweise herbeigeführt durch die Entsühnung eines Einzigen. Orestes sei überhaupt zu einem Typus der Entsühnung menschlicher Sünden geworden, wie sich auch durch zahlreiche Verwendung seiner Schicksale für Sarkophagdarstellungen offenbare. Dieser so gelehrt als sinnreich ausgeführten Deutung entgegen gab gleichwohl Padre *Garrucci* eine neue Erklärung der mittleren Vorstellung, in welcher er Nike opfernd zum Siege des Pelops, links Hippodamia erkannte; auch Professor *Brunn* zeigte sich derselben nicht abgeneigt, indem er einige Einzelheiten in der Erklärung des unteren Streifens dem Vortragenden streitig machte. — Hierauf legte Professor *Henzen* im Namen des Hrn. *Rosa* eine bei Nizy-le-Comte gefundene, jetzt im Museum von Soissons aufbewahrte Inschrift vor, welche einigen französischen Gelehrten zu einem Gegenstande des Streites geworden ist. Sie wird interessant durch das Vorkommen des Wortes p r o s c a e n i u m im Sinn einer Vorhalle vor einem Gebäude, eine Bedeutung, die erst der Vortragende durch Belege aus andern Inschriften beweisen und ausser Zweifel setzen konnte. — Professor *Henzen* zeigte ausserdem noch eine im Besitze des Hrn. *Castellani* befindliche Strigilis vor, welche eine neue Replik eines von Garrucci bereits publicirten Stempels zeigt. — Professor *Brunn* hatte aus dem Besitz des Hrn. *Depoletti* eine grosse Fibula (0.20 Meter lang) zur Stelle gebracht, in deren Nadel an einer Reihe von Ringen eine viereckige Platte hing. Während die Annahme des Besitzers, das Ganze habe als Scheuleder an einem Pferde gedient, sich nicht erweisen liess, bemerkte Padre *Garrucci* er habe bei einer von ihm in Palästrina geleiteten Ausgrabung einen Leichnam gefunden, ganz mit grossen und kleinen Fibulen bedeckt, unabweisbar zu keinem andern Zweck als dem des Schmuckes. Eingehende Beachtung, nicht ohne Verwunderung, erregte demnächst ein von dem Vortragenden vorgewiesener kleiner Sporn, vielleicht vormaliger Schmuck einer Statuette. — Den Beschluss machte die Erklärung einer cäretaner Olla Ca-

stellani'schen Kunstbesitzes, welche in nicht gewöhnlicher Weise die Tödtung des Argos durch Hermes darstellt.

In der Sitzung vom 17. März besprach Herr *Salinas* eine Reihe Tetradrachmen von Kamarina, deren Revers einen Wagenlenker bald mit blossem Kopf, bald behelmt, bald in beinahe weiblicher Form zeigt, und beschränkte die in einer früheren Sitzung ausgesprochene Ansicht Garrucci's, welcher auf einer dieser Münzen den Pelops mit phrygischer Mütze erkannt hatte. — Dr. ***Benndorf*** besprach eine früher im Besitz des preussischen Consuls Spiegelthal befindlich gewesene Statuette des Bacchus und Pan (Bullettino 1860 p. 11), welche durch Uebereinstimmung mit einem herculanischen Wandgemälde (Mus. Borb. X, 52) Bedeutung erhält. Aus einer vergleichenden Prüfung ergab sich ihm, dass das Original beider Monumente ein Gemälde gewesen sei, wofür er, bei aller Anerkennung dass ein directer Einfluss der Malerei auf die Sculptur verhältnissmässig selten nachweisbar sei, Sculpturnachahmungen der Anadyomene des Apelles und der Medea des Timomachos geltend machte. — Professor *Henzen* legte der Versammlung einen ihm von den Herren Zangemeister und Kekulé zur Stelle besorgten Papierabklatsch einer jüngst bei der Tenuta del Curato auf der Strasse nach Frascati gefundenen lateinischen Inschrift vor. Sie ist von Bedeutung, weil sie die Namen zwei curulischer Aedilen enthält (der eine ist Varro Murena † 737, wodurch eine genauere Zeitbestimmung der Inschrift möglich ist), und ausserdem vier Vicomagistri, sämtlich Freigelassene, aufführt, wodurch bestätigt wird, dass das Amt der Vicomagistri schon vor dem Jahr 746 d. St., in welchem Augustus es nur umgestaltete, bestanden habe. Ausführlich besprach der Vortragende die Sprachform coerarunt, welche er noch im Jahr 752 oder 753 d. St. nachweisen konnte; dagegen sei die Fabretti'sche Inschrift (aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Christus), in welcher sich dieselbe Form finde, ein Ligorianisches Machwerk. Undeutlich erschienen dem Vortragenden die Schlussabkürzungen EX·P·L·, welche er nur vermuthungsweise durch *ex pondo quinquaginta* auslegte. — Hr. ***Pellegrini*** hatte eine Thonlampe in die Versammlung mitgebracht, welche nur unerheblich von einer schon von Bartoli (1, 30) publicirten abweicht. — Zum Schluss legte Professor ***Brunn*** der Versammlung einen aus Palästrina stammenden Spiegeldeckel von vortrefflicher Arbeit aus Herrn ***Pasinati***'s Besitz vor. Derselbe zeigt in edler Technik einen mächtigen Adler, ***sentientem quid rapiat in Ganymede parcentemque unguibus***, ausserdem aber in abweichender Weise die beiden Brüder des Ganymedes und eine weibliche Gestalt, in welcher der Vortragende die Mutter desselben erkannte.

Adunanza vom 24. März. Nach einigen nachträglichen Bemerkungen Professor ***Henzen***'s über die in der vorigen Sitzung besprochene, bei der Osteria del Curato gefundene, archaische Inschrift, nahm der Architekt Cav. ***Rosa*** das Wort, um über die Ausgrabungen des Duca Grazioli an der Küste von Laurentum in seinem Tenimento von Porcigliano zu berichten. Als man seit dem vergangenen Winter Mosaikfussböden und mehrere Baderäume gefunden habe, sei in ihm die Vermuthung aufgestiegen, es möge dort jenes Dorf gelegen haben, welches Plinius als neben seiner Villa Laurentina befindlich erwähnt. Seine Vermuthung habe eine glückliche Stütze durch den Umstand gefunden, dass man ebendort eine Inschrift ausgegraben habe, welche den Namen des Vicus, nämlich 'vicus Aug.' bestätigte. So werde man wohl bald bei weiter fortgesetzten Forschungen im Stande sein den ehemaligen Ort der von so vielen Gelehrten vergeblich gesuchten Villa Pliniana zu ermitteln. Nachdem Professor ***Henzen*** dem mit allgemeiner Aufmerksamkeit aufgenommenen Vortrage des Herrn Rosa einige gelehrte Bestätigungen hinzugefügt hatte, durch Hinweis auf mehrere Inschriften in denen derselbe vicus Augustanus vorkomme, und Herr Rosa selbst noch nachträgliche Erläuterungen über die ehemalige Lage von Solonium gegeben hatte, ergriff Cav. ***Lanci*** das Wort, um von einem neuesten Funde in den Ausgrabungen des Principe Torlonia in Porto zu berichten, einem silbernen Napfe mit eingegrabenem Kreuz, Monogramm und der seltsamen, schlecht ausgeführten Inschrift CAMPA, einem Trinkbecher und zwei Tellern, ebenfalls von Silber. — Darauf zeigte Dr. *Kekulé* der Versammlung den Gypsabguss eines vom Bildhauer Mayer hier in Rom erworbenen griechischen Marmorköpfchens von vollendetster Ausführung und musterhafter Erhaltung, und erregte durch die zierliche Schönheit seiner Vorlage die Theilnahme, ja die Bewunderung der gesamten Versammlung. Er hob die augenfällige Verwandtschaft hervor, welche zwischen diesem Kopfe und den bekanntesten Darstellungen des Junoideals obwalte; aber die jugendliche, fast kindliche Zartheit der Züge, welche recht eigentlich die Liebenswürdigkeit dieses Kunstwerkes erzeugt, gab ihm Anlass vielmehr an die Tochter der Hera, an Hebe zu denken, obwohl er sich nicht verhehlte, dass für eine solche Benennung bis jetzt es noch an einem schlagenden Vergleich fehle. — Dr. ***Lübbert*** konnte der Versammlung eine neue Zeichnung des von Lebas voy. archéol. pl. 41. 49 publicirten athenischen Reliefs mit der Inschrift *Βακχιο ανεθηκε* vorlegen. In der mittlern Figur auf dem Dreifuss erkannte er den Apoll, rechts mit Latona, die ihm vertraulich die Hand auf die Schulter legt, links mit Athene gruppirt. Die seltene Vereinigung von Athene und Apollon rechtfertigte er aus Stellen wie Platon Euthyd. 302d. Schol. Aristoph. Ach. 146 und wies darauf hin, dass Apollon Patroos als Heilgott im Kerameikos, Athene Hygieia auf der Akropolis in Athen Verehrung gefunden habe. In dem Ganzen erkannte er das Votivdenkmal einer Mutter zum Dank für ihren geheilten Sohn. — Dr. ***Benndorf*** hatte aus dem Apparat des Instituts die Zeichnung einer jetzt in Paris befindlichen Campana'schen Patera zur Stelle gebracht. Während die Aussenseite mit der gewohnten Darstellung von Peleus und Thetis unter Nereiden einer Besprechung nichts Erhebliches darbot, gab die Innenseite mit der Vorstellung von Skiron's Meersturz durch Theseus ein seltsames Problem dadurch auf, dass die Figur des Theseus sich beflügelt zeigt. Der Vortragende löste es durch Vergleichung des bis in alle Einzelheiten völlig ähnlichen Berliner Vasenbildes bei Panofka Skiron und Patroklos Taf. 1, in welchem sich Theseus mit einem Petasos auf dem Nacken zeigt, wobei er bemerkte, dass die Campana'sche Vase restaurirt sei und dass die Flügel von einem Ergänzer erfunden wären, welcher die Linien der einen erhaltenen Hälfte des Petasos missverständlich für den obern runden Theil eines Flügels gehalten habe —, eine Bemerkung welche Professor Brunn, als ihm in Paris auch von de Witte gemacht, bestätigte. — Professor ***Henzen*** besprach darauf eine von Professor Brunn bei Hrn. Depoletti abgeschriebene griechische Inschrift, welche sich auf einen ephesischen Arzt bezieht und that darauf einer bei eben demselben befindlichen Inschrift Erwähnung, in welcher die Worte ***Anicetus noster*** sich nicht auf den Patronus, sondern auf den Sohn der Weihenden zu beziehen scheinen. — Professor ***Brunn*** hatte im Namen des Hrn. Depolletti eine kleine Schaustellung verschiedener interessanter Bronzegegenstände veranstaltet. Unter ihnen zog ein oben und unten runder Cylinder, 0,11 Meter im Durch-

messer, 0,38 Meter lang, die Aufmerksamkeit der Anwesenden besonders an; derselbe ist tragbar durch einen beweglichen Metallgriff und auf ein fahrbares Untergestell gesetzt. Da eine Oeffnung des Gefässes nach oben einst offenbar dazu diente es mit Wasser oder einer andern Flüssigkeit zu füllen, so sprach der Vortragende die Ansicht aus, es möge jenes sonderbare Geräth etwa die Dienste eines Scaldaletto versehen haben, wie denn der erste Blick auf die Vermuthung einer Wärmflasche, zumal für die Füsse führt. Zwei Armbändern und zwei Schabern (nicht Strigeln), legte der Vortragende ungeachtet ihrer Einfachheit Bedeutung bei als Erzeugnissen umbrischer Kunstübung (Fundort Fuligno). Auch ein Gewicht von ungefähr zwei Unzen mit der Inschrift EXCA (ex cura aedilium) bot Gelegenheit zu antiquarischen Bemerkungen.

Adunanza vom 31. März. Dr. *Benndorf* handelte über die achtseitige Erotenurne des capitolinischen Museums (Mus. Cap. IV, 54). Er besprach und begründete die Ansicht, welche in diesen Erotendarstellungen späterer Zeit lediglich eine Kunstform sieht, bekannte Vorstellungen durch Knabengestalten zu wiederholen und gleichsam zu parodiren; in den Eroten dieser Urne wollte er Nachbildungen von Statuen, namentlich bacchischen sehen, den Nachweis des Originals konnte er bei zweien der sieben Eroten nur durch Conjectur liefern. — Professor *Henzen* legte im Namen des Abbate *Arcangelo Scognamiglio* dessen Schrift 'della primitiva basilica del martire S. Agapito discoperta nella contrada le Quadrelle' etc. (1865. 4.) der Versammlung vor und verbreitete sich, ausgehend vom Inhalt dieser Schrift, über die im vergangenen Jahr unternommenen Ausgrabungen in Quadrelle. Er legte den Versammelten ein Stück pränestinischer Municipalfasten vor und gab ausserdem einen durch inschriftliche Belege interessanten Nachtrag zu seinem Bullettinoartikel über die Legio III Gallica und Augusta. — Herr *Fiorelli* hatte in die Versammlung eine Thonlampe mitgebracht, in welcher Professor *Brunn* eine Wiederholung der von Bartoli III, 12 publicirten erkannte. — Letzterer zeigte darauf die Zeichnungen zweier castellanischer Vasen vor. Die eine von dieser, ein vasetto a bocca di cannone [sog. Pelike], zeigt je eine Figur auf jeder Seite, und zwar den Hermes mit grossem Schritt durch die Luft fliegend, um Herse zu verfolgen; die andre, eine Schale, stellt den Hermes dar, ein grosses fettes Schwein zu einem Altar führend, im Hintergrund palästrische Gegenstände. Von Herrn *Martinetti* konnte der Vortragende zum Beschluss einen antiken bronzenen Zollstab von der Länge eines römischen Fusses vorlegen, welcher die Richtigkeit der metrologischen Resultate neuerer Zeit bestätigt. Auf der einen Seite sind die 16 digiti, auf der andern die 12 unciae (Frontin de aq. 24) durch Punkte bezeichnet.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 3. Januar 1865 wurden zuerst innere Angelegenheiten verhandelt. Hr. *Gerhard* ward als Alterspräsident, Hr. *G. Wolff* als Kassenführer bestätigt; als Secretare wurden die Herren *Bötticher* und *Friederichs* neu gewählt, welche Wahl jedoch nächstdem auf Hrn. Bötticher's Wunsch statt seiner auf Hrn. *Emil Hübner* übertragen ward. — Die wissenschaftlichen Verhandlungen dieser Sitzung eröffnete Professor *E. Curtius* aus Göttingen, den die Gesellschaft zugleich als werthen Gast und als ein in ihrem Kreise vormals vielbewährtes Mitglied willkommen hiess. Der Vortragende besprach einige Punkte der Topographie von Athen, welche mit bekannten Staatseinrichtungen im Zusammenhange stehen, namentlich mit der Speisung im Prytaneion. Er wies nach, dass das Stadthaus der Athener, welches Pausanias an der Nordseite der Burg erwähne, unmöglich das ursprüngliche der Athener gewesen sein könne. Man müsse unterscheiden zwischen dem Prytaneion am Altmarkte, welches als Gerichtshof fortbestanden habe, der Tholos am Kerameikos und dem Prytaneion am Nordfusse der Burg, welches zu den Marktanlagen der kaiserlichen Zeit gehöre. In diesem Prytaneion sind die beiden Staatstafeln wieder vereinigt worden, welche bei der Gründung der neuen Agora sich getrennt hatten, die Tafel der Ehrengäste der Stadt und die Beamtentafel. — Sodann besprach Professor Curtius die verschiedenen jetzt vorliegenden Restaurationsversuche des platäischen Dreifusses, entwickelte die Bedenken welche bei jedem derselben sich aufdrängten, und gab einen Bericht über den jetzigen Stand der ganzen Frage, die ohne Zweifel eines der interessantesten Probleme der heutigen Denkmälerkunde bildet. Es fragt sich zunächst: ist die Identität des Schlangengewindes in Constantinopel mit dem Weihedenkmale der platäischen Schlacht durch Zeugnisse der Art erwiesen, dass jeder Zweifel daran als gänzlich unberechtigt zurückzuweisen ist? Es wurde gezeigt, dass die verworrene und unzuverlässige Tradition der Byzantiner gar keine Gewähr gebe, dass die Inschriften ebenfalls keinen Identitätsbeweis zu geben vermöchten und dass man endlich nicht berechtigt sei, die Fähigkeit ein technisches Kunstwerk, wie die Schlangensäule ohne Zweifel sei, auszuführen, den Künstlern von Byzanz abzusprechen, welches bis in die Zeiten des Theodosius ein blühender Sitz der Kunst und namentlich des Erzgusses gewesen sei. Wenn man also ein vollkommen freies Urtheil über das Schlangengewinde fällen dürfe, so träten die schon mehrfach geäusserten Bedenken in ihr volles Recht. Diese betreffen zunächst den Charakter der Schrift, welcher noch in der neuesten Schrift von Dethier ganz ungenau wiedergegeben ist und nach dem Urtheile der sorgfältigsten Beobachter des Originals eine ungeübte und flüchtige Hand verräth, wie sie bei einem aus Delphi stammenden Nationaldenkmale der Hellenen nicht vorausgesetzt werden kann. Das zweite Bedenken betrifft den durch keine Sophistik hinwegzuräumenden Widerspruch gegen Herodot und Pausanias, welche sich über eines der bekanntesten aller öffentlichen Denkmäler nicht in gleicher Weise getäuscht haben können. Das dritte Bedenken betrifft die Dreiheit der Schlangen, welche unerklärlich sei, während ein dreiköpfiger Drache unter dem Dreifusse einen durchaus zweckmässigen Gedanken ausdrücke und zugleich den alten Beschreibungen entspreche. Professor Curtius führte einige Gründe an, welche ihn veranlassten, sich das ursprüngliche Denkmal durchaus nicht so kolossal zu denken wie es nach dem Schlangengewinde gewesen sein müsste, namentlich wenn man nicht blos eine niedrige Plinthos, sondern ein ansehnliches Postament annehme, wodurch ausserdem die ohnehin unscheinbaren Buchstaben dem Auge ganz entschwinden würden. Ueber die Nothwendigkeit, ein ansehnliches Postament anzunehmen, gingen die Meinungen der Versammlung, in der auch die HH. *Strack* und *Adler* sich befanden, auseinander; darin aber stimmte man überein, dass weder ein Dreifuss ohne Füsse, noch ein auf die Schlangenköpfe gestellter Dreifuss anzunehmen sei. Ferner wurde allseitig anerkannt, dass in der Frage über die Entstehungszeit des vorhandenen Erzdenkmals die Akten nicht geschlossen seien. Zu fortgesetzter Würdigung der somit noch schwebenden Streitfrage ward schliesslich eine Zusammenstellung der bisherigen Restaurationsversuche für die 'Archäologische Zeitung' gewünscht und in Aussicht gestellt. — Hr. *Friederichs* gab Bemerkungen über das aus Xanthos ins brittische Museum versetzte

Harpyienmonument, mit besondrem Bezug auf die von Braun in den Monumenti dell' Instituto IV, 3 und von Curtius in der archäologischen Zeitung von 1855 gegebenen Erklärungen. Seine Abneigung gegen symbolische Deutungen voranstellend, suchte der Vortragende den individuellen Grabesbezug der drei Nebenseiten durch die Wahrnehmung nachzuweisen, dass den in drei Scenen dargestellten Gottheiten jedesmal auch eine opfernde Person von entsprechendem, männlichem oder weiblichem, Geschlecht zur Seite stehe. Als Individuum einer trauernden Familie sei auch die auffallend kleine Figur zu fassen, welche den sogenannten Harpyiengruppen nachrufe; in diesen Gruppen selbst seien vielmehr Sirenen als Harpyien und zwar mit einem Vogelleib zu erkennen, indem die darin vorausgesetzte Eiform nur täuschend sei. Die letztere Bemerkung fand mehrfachen Widerspruch, dagegen Hrn. F.'s Einrede gegen Welcker, welcher das in Rede stehende Monument nicht anders als der Zerstörung von Xanthos vorangehend und mithin älter als Olympias 58, 3 sich denken mochte, auch von Hrn. *Curtius* unterstützt ward, dergestalt dass die fragliche Zeitbestimmung nach der Verwandtschaft altattischer Sculpturen, solcher wie die Stele des Aristion, zu bemessen sei. — Hr. *Mommsen* sprach über das Zeitalter des Triumphbogens zu Pola. Ein unverwerfliches Datum dafür sei in der inschriftlichen Erwähnung eines Tribuns der 29ten Legion gegeben; denn diese Lesung sei mit ziemlicher Sicherheit durch die photographische Abbildung festgestellt. Uebrigens würden auch die andern Lesungen (XXIV—XXXX) zu demselben chronologischen Ergebniss führen. Eine Legion dieser Ziffer habe es nachweislich nicht gegeben, seitdem Augustus nach der Schlacht bei Actium das stehende Heer neu organisirt habe. Jener Tribun müsse also etwa eine der antonianischen Legionen in dem letzten Entscheidungskrieg oder auch in einem der früheren Stadien des Bürgerkriegs eine Legion dieser Ziffer befehligt haben, und es könne also die Erbauung dieses Bogens nicht füglich später als in die frühere Zeit August's gesetzt werden. Für die Anfänge der augusteischen Zeit spreche auch der Styl der Architektur. Diese letztere Annahme ward von Hrn. *Adler* unterstützt. — Hr. *Strack* legte drei farbige Zeichnungen ansehnlicher griechischer Thonfiguren der Gesellschaft vor, herrührend von dem Gefährten seiner griechischen Wanderungen, dem den Studien klassischer Kunst wie seinen zahlreichen Freunden allzufrüh entrissenen Architekten *Schirrmacher*. Die gedachten drei Figuren sind sämmtlich anmuthige Frauengestalten, unterschieden nach Stellung, Gewandung und Kopfputz. Eine derselben, vielleicht Aphrodite, ist von einem Flügelknaben begleitet, der, auf einem Pfeiler stehend, einen Klappspiegel zu halten scheint, dagegen einer andern, oberhalb einer Stirnkrone mit Rosen bekränzten, an der linken Brust unverhüllten, Figur, vielleicht Ariadne, im Vordergrund einer Säule ein trotzig aufblickender, mit umgeknüpftem und lang herabhangendem Thierfell versehener Satyrknabe in nachlässiger Stellung zur Seite steht. — Eine Reihe gewählter antiker Glaspasten, anziehend durch gefällige mythologische Darstellungen, hatte Hr. *Bartels* als neuesten, auf seiner italienischen Reise neulich erworbenen, Zuwachs seiner Sammlung vorzulegen. — Von Hrn. *Gerhard* beigebracht, ward der Anfang des von der kaiserlich französischen Regierung schön ausgestatteten macedonischen Reisewerks der Herren *Heuzey* und *Daumet* (Livr. 1. 2) und ward die Fortsetzung des galazischen von *Perrot* und *Guillaume* (Livr. VII. VIII) besondrer Beachtung empfohlen. Ebenfalls vorgelegt und aufmerksam beachtet ward das von *Newton* in Farbendruck herausgegebene, aus Kameiros herrührende, schöne Vasenbild von Peleus und Thetis, ferner Hrn. *von Hahn*'s Bericht 'über die Ausgrabungen auf der homerischen Pergamos', wie auch ein dritter Bericht der zur Publication der Werke Borghesi's niedergesetzten kaiserlich französischen Commission, endlich eine Abhandlung des Architekten *Ziller* über die 'ursprüngliche Existenz' der von ihm trotz Bötticher's neulichem Einspruch noch immer anerkannten Curvaturen des Parthenon.

In der Sitzung vom 7. Februar d. J. las Hr. *Friederichs* einen Aufsatz über die Entstehung des ionischen Kapitells, insbesondre des daran befindlichen Volutenkörpers. Die gewöhnliche Form desselben, wonach die beiden Voluten durch einen graden oder geschweiften Canal verbunden sind, hielt derselbe nicht für ursprünglich, sondern aus einer älteren Form abgeleitet. Diese ältere Form glaubte er in Vasenbildern nachweisen zu können, deren Datum den ältesten erhaltenen Beispielen des ionischen Kapitells vorangehe. In derselben fehle der Canal, die Voluten erscheinen als neben einander aus dem Grunde hervorspriessende und dann nach rechts und links umbiegende Ranken. Diese Form sei der Erklärung des Ganzen zu Grunde zu legen; in der gewöhnlichen Form sei der ursprüngliche Sinn verdunkelt, doch aber noch in der Ausschweifung des Canals nach unten eine Reminiscenz erhalten. Diese von allen bisherigen Erklärungsversuchen, auch den neuesten von Bötticher und von Guhl, abweichende neue Ansicht, wonach das ionische Capitell wie eine dem korinthischen analog vorangegangene Blätterverzierung erscheint, fand lebhaften Widerspruch bei den anwesenden Architekten, namentlich den Herren *Adler* und *Lohde*. Man wandte ein, dass jene nur als Geräthverzierung gebrauchte ionische Doppelvolute der Vasenbilder nur pfeilerähnliche Stützen, nicht Säulen bekrönt (was Hr. F. jedoch bestritt), dass der zwischen beiden Voluten übliche Canal auch bei jenen Verzierungen nicht immer fehle, endlich dass das ausgebildete ionische Capitell auch aus früherer Zeit als der Zeit jener Vasenbilder nachweislich sei, worauf man zurückzukommen sich vorbehielt. — Hr. *G. Wolff* sprach über den Hermes des Pauson bei Aristoteles Metaph. 8, 8. Der Scholiast zu dieser Stelle schildert ihn als eine Steinarbeit, bei welcher man weder Unebenheiten aussen, noch irgendwo Fugen bemerkt habe. Der Stein sei glatt gewesen wie ein Spiegel, und man habe nicht absehen können, wie das Bild ins Innere gekommen sei. Zur Vergleichung zeigte Hr. W. eine der hiesigen kgl. Sammlung gehörige Gemme von Girometti vor, einen Bergkrystall, worin die Vorderseite eines Löwen von unten eingegraben ist, so dass sie wie ein Relief aussieht. Diese Gemme ist unten offen geblieben; war ein derartiger Stein künstlich unten ausgefüllt, so konnte er die von Aristoteles angedeutete Täuschung veranlassen. Der Scholiast nennt den Künstler einen Hermoglyphen; doch schöpfte er dies wohl nur daraus, dass die Darstellung ein Hermenbild war. Nur ein Künstler Pauson ist bekannt, der athenische Maler im peloponnesischen Kriege, der auch Thiere malte. Aristoteles nennt ihn zweimal, auch ohne nähere Bezeichnung. Ihm schreibt Hr. W. auch den Hermes zu, wie öfters Künstler des Alterthums in mehreren Zweigen der Kunst arbeiteten. — Hr. *Lohde* sprach auf Grund brieflicher Mittheilungen über den in der Saargegend bei Medlach erfolgten Fund künstlichen Goldschmucks, namentlich eines mit Vögeln verzierten vermuthlichen Kopfringes von 8 Zoll Durchmesser, über dessen gallische oder sonstige Herkunft sich streiten lasse. Der Vortragende erwähnte demnächst noch einen andern bei Dürkheim erfolgten Fund alter Schmucksachen, merkwürdig insonderheit durch die trotz grosser

Zerstückelung von Dr. Lindenschmidt zusammengefügten Bruchstücke eines bronzenen Dreifusses, welcher dem im Museum Gregorianum I. 56 abgebildeten genau entspreche. Hr. *Gerhard* erinnerte hiebei, dass die Auffindung etruskischer Bronzen im Norden auch sonst, namentlich durch die aus der Böcking'schen Sammlung stammende spitze Amphora des hiesigen kgl. Antiquariums (Archäol. Ztg. 1856 Tafel 85) bezeugt sei, und machte andererseits bemerklich, dass die fast unerhörte völlige Uebereinstimmung antiker Repliken gegen die Genauigkeit jenes Fundberichtes Bedenken errege, wogegen jedoch Hr. *Friederichs* versicherte eine völlig übereinstimmende Replik auch für die gedachte spitze Amphora hiesiger Sammlung aus sicherem Gedächtniss nachweisen zu können, und zwar habe er eine solche zu Rom im Museum Gregorianum aufgestellt gesehen [1]. — Hierauf legte Hr. *Hübner*, um sein in der Sitzung vom 1. November (vgl. Archäol. Anzeiger 1864 S. 282*) gegebenes Versprechen zu lösen, der Gesellschaft die von ihm bisher zusammengebrachten Beispiele solcher eigenthümlicher Idole vor, wie sie *Ritschl* jüngst auf einer Tafel vereint als dreifaches Problem mit der Beischrift 'Ist Erklärung möglich?' zusammengestellt hat. Der Vortragende hat aus den Sammlungen zu Madrid, Lissabon, Evora und Oporto Beschreibungen und Abklatsche von 28 ähnlichen Gebilden, mehrere in drei und mehr unter sich verschiedenen Wiederholungen, zusammengebracht. Von dem bei Ritschl unter no. 1 ohne Kopf abgebildeten kennt er noch sechs von einander abweichende Exemplare. Zu den beiden anderen auf Ritschl's Tafel, die ihm von sonsther nicht bekannt sind, kommt endlich noch ein Stück offenbar derselben Reihe, aber ungewisser Herkunft, unter den Terracotten des hiesigen kgl. Museums. Ueber die Herkunft jener Denkmäler fand Hr. H. nur sehr unvollständige Angaben. Die Umgebungen von Cartagena, Merida und Evora werden als Fundorte genannt; die in dem naturhistorischen Museum zu Madrid befindlichen (vgl. Hübner's antike Bildwerke in Madrid S. 226) sollen von einem gestrandeten englischen Schiff herkommen, aber auch ursprünglich in Spanien gefunden worden sein. Iberischen Ursprung, gleichviel ob neuen oder alten, kann man diesen Bildwerken daher wohl unbedenklich zuschreiben. Es sind zum grössten Theil flache Figuren mit sonderbarer Gewandung, zwischen einem halben und einem Fuss hoch und drei bis vier Zoll breit; nur einige Tafeln und rundliche Blöcke mit Reliefs sind darunter. Das Material ist bei der Mehrzahl Thon, bei den übrigen Schiefer. Fast alle tragen Inschriften, welche theils eine ganz unbekannte, weder mit dem phönicischen noch mit irgend einem der bekannten iberischen Alphabete stimmende, theils die gewöhnliche griechische Schrift, aber zu unverständlichen Wörtern verwendet, aufweisen. Bei den mannigfachen Räthseln, welche die Alterthümer der iberischen Halbinsel uns aufgeben, rieth der Vortragende zur Vorsicht im Verdammen der Aechtheit dieser Bildwerke, obgleich er früher selbst Zweifel gehegt habe. Unter den zahlreichen ihm bekannten Fälschungen aller Art, die in Spanien, aber zum grössten Theil nur auf dem Papier, versucht worden sind, sei durchaus nichts Aehnliches. Der ferne Westen des europäischen Festlandes habe im Alterthum, was die Cultur anlangt, in einem ähnlichen Verhältniss zu Italien und Griechenland gestanden, wie die neue Welt später zu der alten; deshalb sei es nicht undenkbar, dass nach dem Vorbild griechischer (vielleicht sicilischer oder unteritalischer) oder zum Theil auch ägyptischer (durch die phönicische Seefahrt verbreiteter) Thonidole eine einheimische Fabrik diese Bildwerke geschaffen und mit Schriftzügen ohne Sinn (wie ja auch auf Vasenbildern nicht selten) geschmückt habe. Ein sehr hohes Alter brauche ihnen deswegen keineswegs zugesprochen zu werden, so wenig wie jenen Statuen galläkischer Krieger, deren Zeichnungen der Gesellschaft früher vorgelegt wurden (vgl. Archäol. Ztg. XIX 1861 S. 186 ff.). Die Möglichkeit einer Erklärung wäre hiemit angezeigt; doch sollten die gegebenen Andeutungen keineswegs den Anspruch erheben, eine abschliessende Erklärung zu sein. Die unbekannten Schriftzüge betreffend kam schliesslich durch den als Gast anwesenden Herrn Präsidenten *von Breestrup* Exc. aus Kopenhagen der Gedanke in Betracht, ob sich auch Runenschrift darunter befinde, welche Möglichkeit Hr. H. jedoch ablehnen zu müssen glaubte. — Eine andre anziehende Mittheilung verdankte Hr. Hübner der besondern Güte des Hrn. Archivraths Dr. *C. L. Grotefend* in Hannover, und zwar handelte es sich um ein schon der Sitzung des vorigen Monats zugedachtes bibliographisches Curiosum. Es betrifft die Fälschungen von Granada, über welche in den epigraphischen Reiseberichten aus Spanien (Monatsbericht der Berl. Akad. 1861 S. 17 ff.) eine vorläufige Nachricht gegeben und nun auch in dem betreffenden Abschnitt des im Druck begriffenen Corpus Inscriptionum Latinarum (Bd. 2 S. 286 f.) ausführlich gehandelt worden ist. Das später rechtskräftig verurtheilte und darum äusserst seltene Tafelwerk des *Juan de Flores Oddouz*, betitelt *monumentos descubiertos en la antigua Illiberia, Illipula, o Garnata. En virtud de Reales Ordenes de S. M. C.* [su magestad catolica]. *Por direccion del Dr. Dn. Juan de Flores Oddouz, Prebendado de la Sta. Iglesia Cathedral y Metropolitana de la Cindad de Granada* (ohne Ort und Jahreszahl, aber von 1754 an in Granada selbst unter des Verfassers Leitung hergestellt, ohne den Titel 78 Blätter in klein Folio), war bisher noch nirgends in einem so vollständigen Exemplar mit dem Titel vorgefunden worden; in Sevilla, Madrid und Wien befinden sich andere, mehr oder weniger vollständige Exemplare, etwa 15 Tafeln, die in Spanien zusammengebracht worden, seit kurzem auf der hiesigen kgl. Bibliothek. Das Merkwürdige an diesen höchst absurden Fälschungen (die sich übrigens von den oben behandelten Idolen in jeder Hinsicht unterscheiden) ist nur, dass bei den künstlich für sie veranstalteten Ausgrabungen auch eine Reihe ächter Inschriftsteine zu Tage gekommen sind, welche zur Feststellung der vielbestrittenen Lage des alten Iliberris wesentlich beitragen. — Hr. *Jordan*, mit der Topographie des alten Roms eingehend beschäftigt, hatte dahin einschlagende Bemerkungen vorbereitet, welche fortgesetzt werden sollen. Zugleich gab das Räber'sche Buch gleichen Gegenstandes ihm Anlass der empfindlichen Mängel zu gedenken, welche jenem ansehnlichen Werk aus unvollständiger Kenntniss der betreffenden Litteratur anhaften, wie denn unter andern sogar die aus älteren Ausgrabungen sicher erwiesene Stelle des Arcus Fabianus ihm entgangen sei. — Als litterarische Vorlagen dieser Sitzung waren der von Hrn. *Friederichs* gegen Brunn gerichtete Nachtrag zu seinen philostratischen Studien, eine auch den Germanisten wichtige und den Untersuchungen von Lisch 'über Hausurnen' sich verknüpfende Abhandlung des Herzogs *von Blacas* über die bei Albano innerhalb des Felsens im Jahr 1817 entdeckten hüttenförmigen Aschengefässe, *Guédéonow*'s Vasenverzeichniss der kaiserlich rus-

[1]) Diese Notiz wird durch Dr. *Kekulé* von Rom aus uns bestätigt, welcher zugleich auf die im Museum Gregorianum (Vol. I tav. VIII p. 2) enthaltene Abbildung jenes aus Caere herrührenden und im Hauptsaal des gedachten Museums aufgestellten, der Berliner Bronze bei einzelnen Abweichungen allerdings sehr ähnlichen, Gefässes verweist. *A. d. H.*

sischen Eremitage, endlich noch mehrere andre Schriften eingereicht worden, für welche man den Herren *Guidobaldi*, *Kenner*, *Köhler*, *Overbeck*, *Sauppe* und *Schubring* dankbar blieb.

In der Sitzung vom 7. März d. J. kam Hr. *Friederichs* auf seine neulich vorgetragene Theorie vom Ursprung des ionischen Capitells zurück, welche er durch ein von Fellows publicirtes lykisches Monument und durch die im Werke 'der Styl' von dem Architekt Semper übereinstimmend vorgetragenen Ansichten neu bestätigt fand. Als Vertreter der bisherigen, in Bötticher's Tektonik gründlich erörterten, Ansicht beharrten dagegen die Herren *Strack* und *Adler* bei ihrem schon neulich eingelegten Einspruch; die Gültigkeit des nur in ungenügender Zeichnung vorliegenden, nicht unbekannten, aber aus später Zeit herrührenden lykischen Monuments ward bestritten, übrigens aber einer kritischen Prüfung der für die neuaufgestellte Theorie scheinbar sprechenden Denkmäler aller fernere Spielraum vorbehalten. — Aus der Sculpturensammlung des kgl. Museums war der mit no. 175 (früher mit no. 109) bezeichnete, in den Verzeichnissen der Sammlung einem Athleten beigemessene Kopf zur Stelle gebracht. Durch Vergleichung des Kopfes einer mit dem Attribut der Kithar versehenen Townley'schen Apollostatue des brittischen Museums suchte Hr. *Friederichs* es wahrscheinlich zu machen, dass auch der vorliegende Kopf vielmehr einem Apoll angehöre, und verglich in diesem Sinn das gedachte hiesige Kunstwerk mit den sonst bekannten noch übrigen Denkmälern der älteren und strengen Bildung des pythischen Gottes. — Hr. *von Farenheid* legte eine Reihe gewählter Photographien nach pompejanischen Wandmalereien und Bronzen, wie auch nach mehreren Sculpturen vor, unter denen ein im Lauf der letzten Jahre aus Arles ins Museum des Louvre gelangter 'Venuskopf' von jungfräulich strengem Charakter als vorzügliches und bisher unbekannt gebliebenes Kunstwerk besonders hervorgehoben wurde. Eingehende Bemerkungen widmete der Vortragende der zu Neapel als Narcissus benannten berühmten Erzfigur und bekannte mit Entschiedenheit sich zu der Ansicht, dass in derselben ein Dionysos dargestellt sei, und zwar sei derselbe seinem von Sehnsucht gehobenen Ausdrucke nach vermuthlich in seiner Annäherung an die schlafend von ihm aufgefundene Ariadne zu denken. Hr. *Hübner* wandte ein, dass die grosse Jugendlichkeit der Figur den sonstigen Darstellungen jenes Liebesbesuches nicht entspreche; auch ward mehrfach bemerkt, dass die wie lauschend und horchend, zugleich mit sprechender Handgeberde, vorgebückte Stellung der Figur eigenthümlich genug sei um dem, wie es scheint, bisher nicht sicher gefundenen Verständniss jenes trefflichen Kunstwerks auch ferner noch nachzuforschen. — Hr. *Abeken* legte eine Photographie, den jetzigen Zustand des palatinischen Hügels darstellend, vor; die Anschaulichkeit dieses Blattes ward der Planmässigkeit entsprechend befunden, durch welche jene auf Kosten der französischen Regierung von dem Architekten Rosa geleiteten Ausgrabungen sich auszeichnen. — Hr. *Hübner* sprach, anknüpfend an den 'Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier' für 1861 bis 1862 (Trier 1864), über die daselbst im Jahr 1859 ausgegrabenen Reste eines ansehnlichen römischen Gebäudes. Die Inschrift, welche sich in dem Mosaikfussboden des Atriums fand und in der Sammlung zu Trier aufbewahrt wird (wo der Vortragende sie im Jahr 1863 sah und abschrieb), ist von dem verdienten Verfasser der Beschreibung, Herrn Domcapitular von Wilmowsky, auf einen Tribunen *M. Pilonius Victorinus* gedeutet worden. Der Vortragende erkannte darin vielmehr den Kaiser

M. Piaonius Victorinus, und hat dies in einem eigenen Aufsatz nachgewiesen, welcher demnächst in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande erscheinen soll. — Hr. *G. Wolff* sprach über Myrons Schüler Lykios. Er unterschied, abweichend von Brunn (Gesch. d. gr. Künstler I S. 259), zwei Werke desselben, den *suffitor* bei Plinius 34, 79, welcher nach Pausanias I, 13, 8 ein Sprenggefäss hielt, und den Diener (*puer* setzte Plinius für das *παῖς* seiner griechischen Quelle), welcher das Feuer anbläst. Letzteren erklärte er für eine Concurrenzarbeit mit dem *σπλαγχνόπτης* des Styppax (Plut. Perikles 13. Plin. 22, 44; 34, 81), besonders wegen der Gleichheit der seltenen Darstellung. Somit fiele eins der frühsten Beispiele für das Genre in der Sculptur fort und würde zum Portrait. Da der Eingeweideröster der Athena Hygieia geweiht war, deren Bildsäule Perikles bei derselben Gelegenheit auf der Burg Athens aufstellte, und von Lykios' Räucherer ebenfalls bezeugt ist, dass er auf der Burg stand, so bezeichnete Hr. W. beide als Gegenstücke, und wies ihnen als den wahrscheinlichsten Ort der Aufstellung die Seiten des Altars jener Athena an. — Hr. *Waagen* berichtete, dass bei Versteigerung des Cabinet Pourtalès zu Paris die berühmte archaische Erzfigur mit der Inschrift des Polykrates der kaiserlich russischen Sammlung anheimgefallen sei. — Hr. *Gerhard* sprach über die mit U. Köhler's Erklärung vom archäologischen Institut so eben herausgegebene Unterweltsvase von Altamura. Der überraschende Umstand, im oberen Raum jenes figurenreichen Gefässes erst Megara mit den Herakliden, dann Pelops und Hippodamia samt Myrtilos, der sie kenntlicher macht, vorzufinden, ward durch die hohe Geltung der Ahnfrauen zwei so angesehener Stämme erklärt wie Herakliden und Pelopiden es sind. — Von litterarischen Neuigkeiten war der 82ste Band der allgemeinen Encyclopädie eingelaufen, in welchem eine gründliche Geschichte und Darlegung der 'griechischen Mythologie' von *Ch. Petersen*, wie auch eine sachkundige, nach ihren Geschichtsperioden geordnete, Geschichte der 'griechischen Kunst' von *C. Bursian* enthalten ist. Desgleichen ward *Beulé*'s 'Histoire de la sculpture avant Phidias', ein aus Vorträgen erwachsenes und durch gewählte Abbildungen erläutertes Werk, und eine Fortsetzung von *Fr. Kenner*'s schätzbaren 'Beiträgen zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie (1862—1863)' der Versammlung vorgelegt.

Die Sitzung vom 4. April d. J. war durch das neuliche Hinscheiden eines hochachtbaren Mitglieds, des verewigten *Stüler*, getrübt, dessen belebende Mitwirkung der Gesellschaft seit ihrer Gründung zu Statten gekommen war und dessen Andenken ihr unvergesslich bleibt. — Zum Gegenstand eines ausführlichen Vortrags hatte Professor *Adler* das ionische Capitell gewählt, welches, aus dem Conflict tragender und stützender Elemente hervorgegangen, in seiner Anwendung für Tempelhallen einer ernsteren Betrachtung unterliege als im Gebrauch der ihm entnommenen Ornamente zu schmückender freier Endung an Altären, Thronen und anderen Gegenständen einer nach Material und Bestimmung weniger streng geregelten Baulichkeit. In Uebereinstimmung mit den durch Bötticher's Tektonik für die gesetzliche sowohl als geschichtliche Entwickelung der Bauformen festgestellten Grundsätzen bezeichnet er die Fascia und deren Voluten als das zwischen dem Abacus und dem niedergedrückten Echinus vermittelnde Glied, dessen Voluten nur wie der Knoten einer umgeschlagenen Binde zu betrachten seien; der Echinus, durch dessen Verkennung man neulich zu dem Irrthum gelangt sei die Volute als tragendes Glied auf-

zufassen, sei mit der Andeutung seiner gedrückten und übergeschlagenen Blätter in der griechischen Baukunst nicht sowohl plastisch als durch Bemalung dargestellt worden. Eine Reihe architektonischer Vorlagen, darstellend theils Säulencapitelle aus altgriechischer Zeit, theils deren mit sichtlicher Nachlässigkeit in Vasenbildern auf allerlei Baulichkeiten übergetragene Volutenverzierung, diente zugleich mit den eigenen Aufzeichnungen des Vortragenden zu gründlicherem Verständniss des anziehenden Vortrags, welchem die Versammlung mit ungetheilter Aufmerksamkeit folgte. Hr. ***Friederichs*** bemerkte gegen die nach Bötticher's Tektonik gegebene Erörterung, dass ihm bei aller Anerkennung dieses Werkes doch darin ein Mangel zu liegen scheine, dass nicht auf die Geschichte der architektonischen Formen eingegangen werde. Um Sinn und Bedeutung einer architektonischen Form zu finden, dürfe man nicht sofort von ihrer in der Blüthezeit der Kunst fixirten Gestalt ausgehen, die vielleicht eine schon abgeleitete mannigfach umgestaltete sei, sondern müsse, ähnlich wie in sprachlichen Untersuchungen, nach älteren Formen sich umsehen, welche die Präsumption für sich haben, den ursprünglichen Sinn reiner und treuer bewahrt zu haben. So sei nun auch für das ionische Kapitell, dessen Sinn Bötticher aus den Monumenten der Blüthezeit entwickle, eine ältere namentlich auf Vasenbildern vorhanden, wonach dasselbe ursprünglich nur eine Bekrönung sei. Die Autorität der Vasen und zwar der hier in Betracht kommenden Gattung bleibe ihm nach seiner Kenntniss derselben entscheidend. Der Vortragende freute sich in diesem Punkt mit Semper zusammengetroffen zu sein, dessen Werk er gegen manche ihm ungerecht scheinende Beurtheilung vertheidigte. — Herr ***Mommsen*** theilte mehrere neuerdings in der Wallachei gefundene Inschriften mit und verband damit eine dankbare Erwähnung des Majors ***Papazoglu*** zu Bukarest, welchem die hieher gelangten Abschriften verdankt werden. — Von Hrn. ***Friederichs*** war eine athenische Thonfigur des kgl. Antiquariums in der Absicht zur Stelle gebracht, an dem Gewandmotiv dieser zierlichen Frauengestalt ein griechisches Vorbild des aus römischen Marmorwerken vielbekannten statuarischen Typus der Venus Genetrix nachzuweisen. — Von litterarischen Neuigkeiten war aus St. Petersburg der fünfte Jahrgang des Compte-rendu de la Commission Impériale archéologique, begleitet von einem Atlas gewählter Kunstdenkmäler und einem gelehrten Textband des Akademikers Hrn. ***Stephani*** eingelaufen; er ward der eingehenden Beachtung empfohlen, welcher einer bereits so viel bewährten, den Wunsch regelmässiger Fortsetzung dringend erheischenden Publication nicht leicht fehlen kann. Ausserdem ward das schon früher in Aussicht gestellte zweite Heft attischer Studien von ***E. Curtius*** mit einleuchtenden Forschungen über Lage und geschichtliche Entwicklung der athenischen Agora, das schätzbare Werk von ***Preuner*** über Hestia-Vesta, ein neues Heft von Untersuchungen über das Seewesen des Alterthums von ***B. Graser***, eine Fortsetzung des Bulletin de la Société historique d'Alsace (Série II Tome III Livr. 1) nebst mehreren anderen Schriften angelangt, für welche man den Herren ***Cavedoni***, ***Helbig***, ***Janssen***, ***Lüders*** und ***Secchi*** sich dankbar erkannte.

II. Neue Schriften.

JAHRBÜCHER des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XXXVIII. Bonn 1865. 208 S. 2 Tafeln. 8.

Enthält unter andern: I. Chorographie und Geschichte. Der Tuffstein, als Baumaterial der Römer am Rhein (Dr. ***H. von Dechen*** S. 1—26). — II. Denkmäler. Der Fund von Pyrmont (***Rud. Ludwig*** S. 47—60. Taf. I); Die römische Niederlassung bei Neuwied und ihre Denkmäler. D. Reste eines Cohortenzeichens (***C. L. Grotefend*** S. 61—66; ***K. B. Stark*** S. 66—82, Taf. II, 1—3); Neue Altarinschrift des Juppiter und des Herkules Saxanus aus dem Brohlthal nebst Nachträgen zu dem Bonner Winckelmannsprogramme von 1862 (***J. Freudenberg*** S. 83—96); Abkürzungen auf rheinischen Inschriften (***J. Becker*** S. 97—105). — III. Litteratur. Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen Gallischen Münzen. Von Dr. H. Meyer (***J. Becker*** S. 131—137); Livia Gemahlin des Kaisers Augustus. Eine archäologische Abhandlung von Dr. Joseph Aschbach (***F. Ritter*** S. 137—146). — IV. Miscellen. Noch ein Wort über Schallgefässe (Prof. ***Unger*** S. 158—160); Nachträgliche Bemerkungen und Berichtigungen (***v. Cohausen*** S. 161—163); Lampe von Erz, gefunden am Gossberg (***Bartels*** S. 163); Ueber Inschriftenfunde in Kreuznach (***E. Schmidt*** S. 163. 164); Bemerkungen über die archäologische Sammlung des verstorbenen Herrn Eberle zu Düsseldorf (***Wilh. Schmitz*** S. 165—168); Römische Alterthumsreste in der Umgegend der Stadt Bonn (***J. Freudenberg*** S. 168—170); Bemerkungen über den Römer- oder Pfahl-Graben bei Unkel (***Anselm Frhr. von Hoiningen*** S. 171—174); Römische Alterthümer bei Trier. Ein römischer Stein, in Cöln gefunden (S. 174).

Bormann (*E.*): De Syriae provinciae Romanae partibus capita nonnulla (Doctordissertation). Berlin 1865. 30 S. 8.

Brandis (*J.*): Assyria (Aus der Pauly'schen Realencyclopädie. Bd. I). S. 1884—1915. 8.

Cavedoni (*C.*): (Per Nozze). Osservazioni sopra alcuni particolari del sepolcro e del mondo muliebre di Maria, figliuola di Stilicone e moglie di Onorio Augusto. 16 S. Modena 1865. 8.

Compte-Rendu de la Commission Impériale archéologique pour l'année 1863, avec un atlas. St. Pétersbourg 1864. XVIII und 286 S. fol. u. 6 Tafeln grössten Formats (Comte *Serge Stroganoff* und *L. Stephani*).

Conze (*A.*): Reise auf der Insel Lesbos. Hannover 1865. 64 S. 22 Tafeln. 4.

Curtius (*E.*): Attische Studien II. Der Kerameikos und die Geschichte der Agora von Athen. (Aus dem zwölften Band der Abh. der kgl. Ges. d. W. zu Göttingen). Göttingen 1865. 71 S. 1 Taf. 4.

Fabretti (*A.*): Nota sopra sei laminette di bronzo letterate antiche della Lucania. (Aus den Atti e Memorie della Deputazione di storia patria delle Romagne.) 5 S. 4.

Frick (*O.*): Conjectaneorum in Dionysii Byzantii anaplum Bospori particula I (Gymnasialprogramm). Burg 1865. XII S. 4.

Hartung (*J. A.*): Die Religion und Mythologie der Griechen. Erster Theil: Naturgeschichte der heidnischen Religionen, besonders der griechischen. Leipzig 1865. 218 S. 8.

Helbig (*W.*): Due bassirilievi etruschi. (Aus den Annali dell' Instituto). Roma 1864. S. 28—54.

Hollaender (*A.*): De anaglyphis sepulcralibus Graecis quae coenam repraesentare dicuntur (Doctordissertation). Berlin 1865. 46 S. 1 Taf. 8.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 197. 198. Mai und Juni 1865.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 7. April d. J. brachte Padre *Garrucci* eine durch topographische Bedenken hervorgerufene Emendation einer Stelle des Livius (XXVI, 11 *Meruvianos* statt *Marrucinos*) bei, welche er ausführlich begründete, theilte den Versammelten einige neugefundene Inschriften mit und machte die Anzeige eines neuen Fundes republikanischer Münzen, die sämmtlich älter zu sein schienen als das Jahr 768 a. u. — Herr *Lovatti* sprach über einige republikanische Münzen. — Dr. *Benndorf* handelte über die Geschichte und Bedeutung des Mythus von Hyakinthos und stellte alle Erwähnungen von Kunstdarstellungen desselben bei antiken Schriftstellern zusammen. Bis jetzt kenne man unter den erhaltenen Antiken nur ein sicheres Beispiel (Visconti op. var. II p. 135, Hope specim. of anc. sculpt. II, 50); ein neues hatte er in einer Marmorgruppe im Garten des Palazzo Rospigliosi gefunden, von der er eine Skizze vorlegte. — Dr. *Schöne* besprach eine wohlerhaltene Gemme der Sammlung *Pulszky* in Florenz, welche die Penthesilea in den Armen Achills in schönem archaischem Style zeigt. Indem er alle ähnlichen Darstellungen dieser reizvollen Gruppirung durchging, machte er Anwendung davon auf die Erklärung des Wiener Amazonentorso's, welcher in der That mit dem Motiv der Panthesilea in dieser Gemme die genaueste Aehnlichkeit kund giebt. Dr. *Klügmann* stimmte diesen Ausführungen bei und machte auf die Wichtigkeit dieses Fundes aufmerksam. Zum Beschluss besprach Professor *Henzen* eine Reihe misenatischer und puteolanischer Inschriften; sein Vortrag wird im Bullettino veröffentlicht werden.

Die feierliche Sitzung mit welcher das gedachte Institut für archäologische Correspondenz am 21. April d. J. den Jahrestag der Erbauung Roms und zugleich seiner eignen Stiftung in herkömmlicher Weise beging, hatte für dasselbe dadurch eine ganz besondere Bedeutung dass Professor *Brunn*, als Professor der Archäologie und Conservator des Münzcabinets nach München berufen, in ihr von seiner bisherigen Thätigkeit Abschied nahm. Eröffnet wurde die Sitzung in Stellvertretung der Centraldirection durch eine Rede des vormaligen preussischen Gesandten in Florenz Herrn *von Reumont*. Ausgehend von einem Festgeschenk Gerhards (Elogia urbis Romae) an die capitolinischen Freunde, enthaltend gesammelte Lobsprüche auf die ewige Stadt aus alter und neuer Zeit, feierte er in gehobener Rede die Bedeutung, welche Rom von jeher für die Welt gehabt habe; alle die tausendfache Begeisterung für Rom in diesem und allen vergangenen Jahrhunderten erscheine wie das tausendfach wiederholte Echo einer einzigen Stimme. Indem der Vortragende hierauf insonderheit der Schicksale des Capitols gedachte, nahm er Anlass den Hoffnungen Ausdruck zu geben, zu welchen die neuen Ausgrabungen im Palazzo Caffarelli berechtigen, und eine kurze Uebersicht über andere römische Ausgrabungen der letzten Zeit wie auch über die neuesten Leistungen des Instituts anzuschliessen. Das Ende des Vortrags galt dem herzlichen Bedauern, mit welchem das Directorium und alle zahlreichen Freunde des Instituts dem bevorstehenden Ausscheiden des Professor *Brunn* aus seiner bisherigen erfolgreichen Wirksamkeit als Sekretar des Instituts entgegensehen und gedachte in dankbarer Anerkennung der Verdienste, welche sich derselbe in seiner mehrjährigen Thätigkeit um das Institut erworben hat. — Professor *Henzen* legte der Versammlung den für die Annalen des Instituts bestimmten Stich einer vor kurzem in Neapel gefundenen griechischen Athleteninschrift vor, deren Mittheilung er der Liberalität des Hrn. Fiorelli, Directors des dortigen Museums, verdankte. Anknüpfend an dieses Monument besprach er kurz das Athletenwesen in der römischen Kaiserzeit, in Griechenland, Asien und Italien, zeigte wie zumal Neapel durch seine Spiele berühmt gewesen, und erklärte daraus das häufige Vorkommen dahin gehöriger Monumente in jener Stadt. Die Inschrift selbst enthielt verschiedene interessante Einzelheiten, welche näherer Erwägung unterzogen wurden: so die Aemter des Xystarchen bei mehreren Festen und Städten, und des Prothellenodiken. Siebenzehn Kränze schmücken das Monument in welchen die heiligen Spiele verzeichnet sind, bei denen der dem es geweiht ist siegreich war, in einigen zu wiederholten Malen; in geringern nicht namhaft gemachten Wettkämpfen siegte er ausserdem 127 Mal. Der Vortragende behielt die zu weit führende Erörterung mancher Details anderer geeigneterer Gelegenheit vor, und indem er schliesslich sich an seinen scheidenden Collegen wandte, stattete er ihm im besondern Auftrag der jüngern Gelehrten des Instituts deren tiefgefühlten Dank für die vielfache Förderung ab, welche ihre Studien durch ihn erfuhren, den Wunsch hinzufügend dass es ihm vergönnt sein möge in seinem neuen grössern Wirkungskreis einen gleichen Kreis dankbarer Schüler um sich zu vereinigen, im eigenen Namen aber ihm für den Geist der Eintracht und echten Collegialität dankend, in welchem er im Verein mit ihm so lange dem Institut vorgestanden habe. — Professor *Brunn* besprach eine für die Kunstgeschichte äusserst wichtige Entdeckung, welche er im vorigen Herbst in dem Museum der Marcusbibliothek zu Venedig gemacht hatte. Dort befinden sich drei aus Rom stammende, durch einen Cardinal Grimani zu Anfang des 16. Jahrhunderts seiner Vaterstadt vermachte, Statuen von halber Lebengrösse, deren Styl ihn sogleich an den der Pergamenischen Schule angehörenden sterbenden

Fechter des Capitols erinnerte, welcher längst für einen im Kampfe fallenden Galater erkannt worden ist. Jene drei Figuren stellen ebenfalls Galater vor. Bald fand es sich dass drei Statuen des Museums in Neapel, von gleichem Marmor, gleicher Grösse und gleichem Styl, sämmtlich der Farnesischen Erbschaft entstammend, ferner eine Vaticanische und eine Pariser genau mit den venetianischen zusammen gehören; von diesen stellen zwei gleichfalls Galater vor, während zwei andere durch die Tracht offenbar als Perser charakterisirt sind, die letzte aber eine Gestalt uns vorführt, in welcher gar wohl ein Gigant erkannt werden konnte. Von allen diesen Statuen, mit Ausnahme der Pariser, waren Gypsabgüsse ausgestellt. Der Vortragende fügte hinzu: wie aller Wahrscheinlichkeit nach eine Amazonenstatue des neapolitanischen Museums gleichfalls hieher zu ziehen sei, und erklärte sodann die ganze Reihe für Ueberreste der von König Attalos an der südlichen Mauer der Akropolis von Athen aufgestellten Gruppen, des Gigantenkampfs, der Schlacht der Athener gegen die Amazonen, der Schlacht von Marathon und der Niederlage der Galater in Mysien. Wenn freilich Pausanias (I, 25, 3) jene Gruppen noch in Athen gesehen habe und für ihre Ueberführung nach Rom kein Zeugniss vorliege, so sei doch andererseits auch bei den neuesten Ausgrabungen in jener Gegend der Akropolis keine Spur von ihnen zu Tage gekommen. Schliesslich dankte der Vortragende in bewegten Worten für die Unterstützung und Theilnahme, welche er bei Landsleuten und Einheimischen während seiner römischen Wirksamkeit gefunden habe. — Der sehr zahlreichen Versammlung wohnten, ausser dem k. preussischen Gesandten Frhrn. v. Arnim und seiner Gemahlin, sowie dem Legationsrath Hrn. v. Schlözer, der k. k. Botschafter Frhr. v. Bach und der k. bayerische Gesandte Frhr. v. Verger, vom hohen römischen Adel die Fürsten Massimi und Chigi, der Herzog Caetani, der Graf und die Gräfin Lovatelli, ferner Msgr. Nardi, Auditor der Rota für Oesterreich, und eine Anzahl der angesehensten römischen und fremden Gelehrten und Kunstkenner bei, unter denen namentlich der Director v. Eitelberger aus Wien zu erwähnen ist. — Von Seiten der Centraldirection des Instituts, deren Personal neuerdings durch Professor ***Hercher*** in Berlin vermehrt ward, war zur Feier desselben Tages die Ernennung der nachstehenden Künstler, Kunstfreunde und Alterthumsforscher zu Correspondenten des Instituts ausgegangen: namentlich des Architekten ***E. Ziller*** zu Athen, der Herren Dr. ***Otto Benndorf*** und Dr. ***Ed. Lübbert*** zu Rom, Herrn ***Carmelo Mancini*** aus Collelungo jetzt in Neapel, des Grafen ***Carlo Rinaldini*** zu Ancona, der Herren ***Eugène Piot*** zu Paris, ***A. Cherbonneau*** zu Constantine, ***Montellier*** zu Orléans und ***Louis Spach*** zu Strassburg, ferner der Herren ***John Evans*** zu London, ***Ch. W. Goodwin*** zu London, Dr. ***S. Reinisch*** zu Wien, Professor ***August Mommsen*** zu Schleswig und Professor ***Th. Struve*** zu Odessa.

II. Ausgrabungen.

Südrussische Ausgrabungen.

Ueber den noch immer ergiebigen Fortgang der durch Ueberreste altgriechischer Kunst seit einer Reihe von Jahren so reichlich belohnend gewesenen Gräber des südlichen Russlands ist wiederum ein genauer Bericht erschienen, welcher die bis ans Ende des Jahres 1863 dort erfolgten Entdeckungen zusammenstellt. Die kaiserlich russische Regierung, welche in dem gedachten Jahr für den Zweck ihrer Ausgrabungen eine Summe von nahe an 22000 Rubel aufwandte, liess zuerst in dem Kurgan ***Tschertomlyski***, im Distrikt ***Ekaterinoslaw***, graben; ein daselbst untersuchtes scythisches Königsgrab lohnte, obwohl schon im Alterthum ausgeplündert, durch manchen zurückgebliebenen Ueberrest vormaliger Pracht, wovon beispielsweise zwei vorzügliche Goldplatten mythologischen Inhalts, vormals vermuthlich Deckelverzierungen eines Köchers und eines Schwertgriffs uns angeführt werden. Von den an jede Ecke des Königsgrabes angrenzenden Grabgemächern war eines unversehrt geblieben; man fand darin die Skelette eines Mannes und einer Frau, jenes mit einem Köcher an seiner Seite, dieses mit überaus reichem Goldschmuck, ausserdem rechterseits mit einem Spiegel aus Erz mit knöchernem Griff, an der linken Hand aber mit einem kleinen, runden und schwärzlichen Stein, vielleicht als Amulet, ausgestattet. Nahe bei diesen Skeletten fand sich überdies ein sehr vorzügliches Silbergefäss, darstellend oberwärts in vergoldetem Relief Scythen, welche mit der Pflege ihrer Pferde beschäftigt sind, und Thiergruppen von Greifen, Hirsche zerfleischend; unten sind vergoldete Vögel und Blumen eingegraben. Das Gefäss hat zum Auslauf drei vergoldete Schnäbel, von denen der mittelste in Gestalt eines geflügelten Pferdekopfs, die beiden andern aber als Löwenköpfe gebildet sind. Nach Styl und Ausführung wird dies Gefäss als ausgezeichnetes Kunstwerk aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. betrachtet. Auch eine vorzügliche silberne Schüssel mit darein gelegtem Löffel, geschmackvoll verziert, ward hier gefunden, ferner in einem unteren Raume vierzehn Amphoren. Untersucht wurden auch die drei übrigen das scythische Königsgrab umgrenzenden Gemächer oder Nischen; Skelette und edles Metallgeräth fanden sich auch in zweien derselben, dagegen in der vierten Nische bei allerlei ähnlichem Schmuck nur das Gerippe eines Thiers. Ausgebeutet wurden noch mehrere andre umliegende Gräber, zum Theil von Pferden mit goldener und silberner Zäumung; sie entsprechen dem Bild, welches Herodot uns vom Leben der Scythen und von der, mit Frauen Kindern Sklaven und Pferden erfolgten, Bestattung scythischer Könige giebt. Geleitet ward diese Ausgrabung von Herrn ***Zabéline***; die Ergebnisse derselben sollen in einem eigenen kaiserlichen Werk über die gesammten dortigen scythischen Gräberfunde der gelehrten Forschung überantwortet werden. — Der vormals so reich befundene Boden der Umgegend von ***Kertsch*** hat keine erhebliche neuere Ausbeute dargeboten. Beachtenswerth unter den dortigen Funden war unter anderen ein Thongefäss mit der Darstellung von Nereiden auf Seepferden, in deren Mitte Eros, eine Schale haltend, darüberschwebt, ein gefälliges Bild welches dem Titelblatt des neuesten Compte-Rendu zur Verzierung dient. Auch mehrere Goldringe verdienten Beachtung, einer mit einem auf Aphrodite, welche den Eros säuge (p. XI), gedeuteten Gemmenbild. Die zahlreichen neuerdings untersuchten Gräber scheinen der ärmeren Bevölkerung von Pantikapeum angehört zu haben; nach Massgabe der vorgefundenen Münzen ist jene ausgedehnte Nekropole dem ersten christlichen Jahrhundert beizumessen. — Noch andre Grabungen der russischen Regierung, im ***Altai*** und im Gouvernement ***Wladimir*** ausgeführt,

liegen bei allem Werth ihrer Ortsinteressen ausserhalb unseres Bereiches, welchem dafür um so mehr die dem Ausgrabungsbericht beigesellten neuesten Publicationen des kaiserlichen Akademikers Herrn *Stephani*, sechs vortreffliche Kupfertafeln und deren gelehrten Textband enthaltend, entsprechen.

Von den uns neu mitgetheilten Kunstwerken werden die der mit grösserer Ausführlichkeit behandelten vier ersten Tafeln den neuesten Ausgrabungen verdankt; die beiden letzten Tafeln enthalten dankenswerthe Inedita aus den Schätzen der Eremitage. Das auf Tafel I, 1. 2 S. 5 ff. gegebene Vasenbild einer Amphora, einer eigenthümlichen Auffassung des Mythos vom Urtheil des Paris angehörig, stellt den idäischen Schäfer dar, wie er, in anderem Sinn als der Herakles des Prodikos, zwischen Athene und Aphrodite zu wählen sich anschickt. Ein zweites Vasenbild derselben Tafel (I, 3 S. 12 ff.), Deckel einer Lekane, stellt einander gegenübersitzend den durch seinen Thyrsus kenntlichen Dionysos und eine geschmückte Spinnerin dar, welche der gelehrte Erklärer kein Bedenken trägt für eine im Sinn beglückender Häuslichkeit auch sonst nachweisliche Aphrodite zu erklären, wozu denn auch der mit einer Gans tändelnde Eros und, als Chariten oder Nymphen, auch die drei mit der Göttin gruppirten Mädchen wohl stimmen. Drei auf derselben Tafel befindliche Thonfiguren (no. 4. 5. 6 S. 105 ff.) mit dem Attribut einer Gans, zwei goldne Köpfe des dionysischen Stiers (7. 8) und das Gemmenbild eines mit Steinböcken und Füllhörnern verbundenen Hirsches (9) sind als gefällige Inedita mit besonderem Bezug auf Herrn Stephani's Ausführungen über die Thiersymbolik derselben Tafel eingeflochten. Auf Tafel II (S. 149 ff.) sind Lekythenbilder der besonders aus Nola bekannten, aber auch aus den Gräbern von Kertsch zahlreich hervorgegangenen und in der kaiserlichen Sammlung bis 108 Nummern anlaufenden Gattung vereinigt; die hier gegebene Auswahl, welche bis auf 40 zählt, ist unter dem überwiegenden Gesichtspunkt des Bezuges auf Frauengut aufgefasst und erläutert. Auf Tafel III. IV (S. 164 ff.) sind 20 und 13 mehr oder minder erhaltene Figuren und Fragmente einer aus Thon gebildeten Figurenreihe, dem Bilderkreis der Niobe angehörig, zusammengestellt; diese schätzbaren bildlichen Ueberreste, von guter Kunst und ungleich besserer Erhaltung als die früher gefundenen ähnlichen Darstellungen aus Gyps, waren vermuthlich bestimmt als Theile eines Frieses den oberen Rand eines schmuckreichen hölzernen Sarkophages einzufassen. Ausser den bekannten und hier frei wiederholten Motiven der Darstellung ist die Gruppe des Amphion und eines zu ihm flüchtenden Sohnes, die Figur der noch jugendlich gedachten Amme mit der Geberde zusammengeschlossener Hände und das Fragment des, wie es scheint, in ähnlicher Weise gedachten Pädagogen vorzüglich beachtenswerth; dass in der auch nach Massgabe der erhaltenen Fragmente mindestens zwanzig Figuren enthaltenden vormaligen Composition auch Gottheiten einbegriffen waren, geht aus dem Fragment eines Flügels (III, 16 S. 167) hervor, der an die auf der Vase Jatta sichtliche Mitwirkung von Nike und Eros erinnert. — Tafel V, 1. 2 (S. 213 ff.), ein apulischer Krater aus der Pizzati'schen Sammlung, stellt in eigenthümlicher Weise mit Hirschengespann und tiefer Verhüllung der Braut, den Hochzeitszug von Dionysos und Ariadne vor, dem eine Maenade vorauseilt und ein Satyr nachfolgt; das Gegenbild zeigt eine Bacchantin zwischen bacchischen Palästriten. Ein andres sehr eigenthümliches bacchisches Gefässbild, gleichfalls aus der Pizzati'schen Sammlung, führt als no. 3. 4 (S. 228 ff.) derselben Tafel dasselbe göttliche Brautpaar auf einer von einem Maulthier getragenen Kline uns vor Augen; ein flötender Satyr schreitet voran. Eigenthümlich und räthselhaft bleibt der auf Tafel VI, 1. 2 (S. 243) abgebildete Pizzati'sche Krater, einen Satyr darstellend, welcher eine Schale haltend auf einem Schwein reitet, hauptsächlich durch das demselben vorangehende Figürchen, dessen fratzenhafte Bildung den Herausgeber an die skelettartigen Figuren mehr denn eines seit Winckelmann (Mon. Ined. no. 188) besprochenen Bildwerks erinnert. Die Composition ist von zwei aufgerichteten Schlangen eingefasst, welche, ein von dem Bildner unfertig gelassenes Schwein und einen darüber befindlichen Kranz einschliessend, auch auf der Rückseite wiederholt sind. Endlich ist noch ein apulischer Krater, aus der Sammlung Campana herrührend, wegen der anziehenden Darstellung des in Apolls Tempel geflüchteten, aussen aber von den lauernden Erinyen umgebenen, Orest als no. 3—5 abgebildet und auf S. 251 ff. des Textes von dem Herausgeber gelehrt erläutert worden. Ueberhaupt verdienen die Beigaben gelehrter Erklärung nach dem Werthe betont zu werden, durch welche der befriedigende Eindruck der gedachten sämmtlich auserwählten Denkmäler wesentlich erhöht wird. Das Verständniss der darin verschlossenen Räthsel aufzuhellen, hat der Herausgeber zum Theil sehr mühsame Forschungen aufgeboten, deren dann und wann geringfügig erscheinender Gegenstand zu grossem Vortheil der Kunsterklärung mit durchgreifender Gründlichkeit behandelt worden ist. Kaum irgend ein Kunstbeschauer ist von der Auffassungsweise seiner Zeit so unabhängig um über die Gegenstände des Alltagslebens mit Sicherheit im Sinn der Alten zu denken. Dieses vorausgesetzt ist die gleichgültige Sicherheit, mit welcher Thiere und andre alltägliche Gegenstände, bei der Betrachtung alter Kunstwerke oft aufgefasst werden, im Gegensatz der eingehenden Analyse zu tadeln, mit welcher Herr Stephani über die antike Bedeutung der Gans im Sinne gesegneter Häuslichkeit (S. 17 ff.), des Schwans im Sinn einer zugleich mit Aphrodite, Apoll und Ares verwandten Begeisterung (S. 26 ff.) und der nur auf häusliches Stillleben bezüglichen Ente (S. 44 ff.) zu Nutz und Frommen manches aus solchem Anlass bisher missverstandenen Kunstwerks uns unterrichtet. Von anderen seinem gelehrten Text eingeflochtenen Bemerkungen heben wir die öfters verabsäumte Unterscheidung der Attribute von Beil und Hammer hervor, eine Unterscheidung auf deren Grund manche bisher dem Hephästos zugesprochene Darstellung dem Dionysos vindicirt und durch Hinweisung auf dessen blutige Gewalt, wie die Münztypen von Tenedos sie andeuten, bestätigt wird.

In seinem fünften wie in seinem ersten Jahrgang verdient dieses Werk, bei dessen erster Erscheinung die Fülle wichtiger Fundberichte und Kunstdenkmäler mit seltenen Kräften ihres Verständnisses zusammentraf, der allgemeinsten Theilnahme der Alterthumsfreunde empfohlen zu werden, denen auch die Anschaffung dieses inhaltreichen Compte-Rendu durch mässigen Kaufpreis erleichtert wird; der kaiserlich russischen Regierung aber und dem Präsidenten ihrer archäologischen Commission kann man nur fortwährend danken ein Unternehmen begründet zu sehen, welches bei regelmässiger Fortführung nächst den Denkmälerheften des römischen Instituts als die wichtigste Jahresgabe der archäologischen Litteratur betrachtet werden kann.

E. G.

*

III. Museographisches.

Aus Südfrankreich.

Wohl jeder deutsche Archäolog, welcher, B. Stark's Städteleben in der Hand, Südfrankreich zu wissenschaftlichem Zwecke bereist, wird sich dem Verfasser zu lebhaftem Danke verpflichtet fühlen für die sorgsame Gründlichkeit, mit welcher er auf das Verschiedenartigste aufmerksam macht und allenthalben das Wesentliche aushebt. So ist es mir auf einer vierzehntägigen Reise von Lyon bis Marseille ergangen; ich möchte aber, wenn anders der beste Dank an die Person nicht nur in der Benutzung, sondern in der Weiterförderung der Sache liegt, meine Dankbarkeit am liebsten in folgenden Zusätzen niederlegen, welche theils von Stark noch nicht gesehene Kunstgegenstände betreffen, theils dem natürlichen Vortheil des zweiten Blickes ihre Entstehung verdanken.

Lyon. Für das Musée lapidaire in Lyon, welches die weiträumigen Arkaden des untern Stocks im Palais des beaux arts ausfüllt, ist jetzt neben dem Werke Boissieu's ein ausführlicher Katalog von dem verstorbenen Director Comarmond vorhanden 'description du musée lapidaire' —, ein mit Kupfertafeln ausgestattetes Werk, nach achtjähriger Arbeit 1854 auf Kosten der Stadt herausgegeben. Da dasselbe im Buchhandel nicht erschienen und nicht einmal in allen Bibliotheken Frankreichs einzusehen ist, so hat der Verfasser eine handlichere Bearbeitung in einem vollständigen, meist sorgfältigen Kataloge 'notice du musée lapidaire' (2¼ Frs. bei F. Dumoulin, rue centrale 20) im Jahre 1855 erscheinen lassen. Ebenderselbe hat auch in einem dicken Bande in gross Quart 'description des antiques du musée de Lyon' (eben so wenig käuflich) neuerdings alle Antiken des Museums einer weitschweifigen Einzelbeschreibung unterworfen.

Die tabulae Claudii sind jetzt an einem günstigeren Orte, in der fünften Halle zur Linken vom Eingange, lesbar in mässiger Höhe angebracht worden. Unter ihnen steht der von Stark p. 573 im Wesentlichen richtig beschriebene bacchische Sarkophag, von welchem ein, wenn auch nicht stylistisch, so doch antiquarisch treuer Stich nach einer frühern Specialpublication von Comarmond im musée lapidaire tab. 1 wiedergegeben worden ist. Er stimmt in den Hauptzügen, auch im Styl und in den Maassen, überein mit einem Sarkophage im Capitol (Righetti Mus. Cap. II tab. CCXVI). Nicht weit davon befindet sich ein seltsamer Marmortorso eines stehenden nackten Jünglings. An seiner rechten Schulter ist ein Köcher mit einem Bande, dessen Fortsetzung über die Brust nicht sichtlich ist; seine linke Hand legt sich in die Seite wie es der praxitelische Satyr im Capitol thut. Nach Löchern zu urtheilen hatte der Rücken Flügel; die Haltung des Körpers, welchem Hals und Kopf fehlen, ist dieselbe wie beim vatikanischen Eros.

Unter den Antiken im ersten Stocke des gedachten Palais gedenke ich vor Allem eines kyprischen Marmortorso's, welcher über Marseille nach Nismes gelangt, und von da — man konnte mir nicht bestimmen zu welcher Zeit — unter die Schätze des Lyoner Museums gekommen ist[1]).

[1]) Wir verdanken dem Herrn Verfasser eine von ihm selbst skizzirte Zeichnung dieses merkwürdigen Sculpturwerks. Nachträglich bemerkt uns Professor *Conze*, der es aus eigner Anschauung kennt, dass es auch bereits bei Clarac M. de sc. p. 626A. no. 1290B. abgebildet, einer guten Publication aber noch immer bedürftig sei. *A. d. H*

Es ist 0,62 Meter hoch, 0,28 Meter breit über der Brust und zeigt, bis auf die Nasenspitze in wohlerhaltener Arbeit, eine weibliche Figur, welcher der linke Arm samt Schulter und die Beine fehlen. Sie ist über den Arm und die wenig erhobenen Brüste mit einem fest anliegenden Gewande bekleidet. Darüber zieht sich quer von der linken Schulter herab ein glatt gefalteter Chiton in alterthümlichem Styl. Das Gesicht von stark lächelndem Ausdrucke ist von einer arabeskenartig behandelten Haarperücke umgeben. Diese geht in einen langen Zopf aus, der auf dem Nacken durch ein dreifach gewundenes Band zusammengenommen ist, und lässt je drei schmale und lange Zöpfe, im Style des Haupthaars gehalten, rechts und links vom Halse auf die Brüste niederfallen. Der Schmuck der Ohren gliedert sich in drei Theile von je drei Perlen. Der rechte Arm ist rechtwinklig an den Leib gelegt und die geschlossene Hand hält eine Taube, welcher der Kopf fehlt. An der Fläche des Modius, welcher über dem Haupt nach oben sich erweitert, sind Spuren gemalter Arabesken vorhanden. Gleicherweise ziehen sich, bei einiger Aufmerksamkeit am Originale deutlich erkennbar, am rechten Aermel zwei gemalte Mäanderstreifen herab. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, dass man in dieser interessanten Figur, auf welche schon Panofka (Cabinet Pourtalès p. 63) in gelegentlicher Erwähnung aufmerksam machte, eine Bildung der in Kypros verehrten Aphrodite zu erkennen hat —, wie dies bereits von Martin d'Aussigny im Anhang zu Comarmond's Catalog, nach einer mündlichen Aeusserung des Duc de Luynes, ohne nähere Begründung geschehen ist.

Recht eigentlich charakteristisch für die Kypris ist die Taube, wie aus einer Reihe schriftstellerischer Zeugnisse (Engel Kypros II p. 180), namentlich aus einem Fragment von des Pherekrates Homopatrioi (bei Athen. XV p. 655b = fragm. com. graec. III p. 96) hervorgeht; und wie auf Eryx in Sicilien (Athen. IX p. 394s. Millin. gal. myth. 44, 181), so wurden in Kypros, namentlich in Paphos, Tauben zur Ehre der Göttin gezüchtet und gepflegt. Auf Münzen, welche den paphischen Tempel zeigen (Lenz Göttin von Paphos Taf. 1), umfliegen sie die Meta der Göttin, sitzen auf Nebensäulen oder laufen vor dem Tempel umher. Die Arabeskenverzierung am Modius und der Ohrschmuck ist schon an kyprischen Aphroditeköpfen (Otto Jahn Archäol. Ztg. Taf. CLXXXVIII, 2) und auf kyprischen Münzen, welche die Göttin darstellen, bekannt (Duc de Luynes numism. Cypr. Taf. V, 5. Borell sur quelques médailles grecques des rois de Chypre p. 73); desgleichen der Arabeskenschmuck des Gewandes, so an dem kyprischen Torso des Berliner Museums (B. Stark Arch. Ztg. Taf. CLXXI) und an verwandten Erzfiguren (Gerhard Venusidole Taf. II). Der ganze Torso aber hat in allen seinen Motiven die überraschendste Aehnlichkeit mit der von Michaelis (Arch. Ztg. Taf. CLXXXII, 1) publicirten Terracotta von Canterbury, welche höchst wahrscheinlich in Kypros gefunden worden ist, jedenfalls aber, wie Michaelis nachweist, die kyprische Aphrodite darstellt. Die charakteristische doppelte Kleidung, das eng über die Arme anliegende Hemde, darüber der sorgsam gefältelte Chiton, die Haltung des rechten Armes, das Attribut des Vogels, die Tracht der wellenförmig behandelten Haare, ja der prononcirte Ausdruck des Gesichts ist gleich. Eine ebenso grosse Aehnlichkeit offenbart eine Terracotta des Cabinet Janzé, welche von de Witte (choix de terr. c. d.

c. Janzé XII, 2) als Aphrodite Phérépasse bezeichnet wird; und im ganzen Charakter der künstlerischen Behandlung durchaus verwandt, wenn immerhin in Einzelheiten abweichend, sind die durch Ross nach Berlin gebrachten Kalksteintorse aus Kypros (Gerhard, Kunst der Phönicier Taf. VI). Aehnlich ist auch, in Gewand, Haartracht und Haltung des Vogels die von Gerhard (Venusidole II, 1) aus Micali reproducirte geflügelte Erzfigur. Nach den genannten Darstellungen lassen sich mit Sicherheit die fehlenden Theile des Torso herstellen: die Füsse standen dicht beisammen, die Beine lagen in unbewegter Richtung aneinander und die linke Hand hob oberhalb des linken Knies ein Stück Gewand empor, ein Motiv wie es vielen altgriechischen Bildwerken eigen ist und an den Spesfiguren der archaistischen Zeit häufig wiederkehrt (Michaelis Arch. Ztg. 1864 S. 138).

Was die Marmorstatuette des thronenden bärtigen Zeus anlangt, welche in der Publication Emil Wolffs (Ann. dell' Inst. 1841 D.) ein verschönertes Aussehen gewonnen hat, so kann man nur denen Recht geben, welche die in die antike Basis breit und deutlich eingehauene Inschrift (die Wiedergabe in den Annali giebt von ihr eine ganz falsche Vorstellung) *ΑΠΟΛΛΩΝ* für modern erklären. Es sind nicht Spuren eines I nach N vorhanden, so dass man mit Stark S. 574 ein Anathema an Apollon annehmen würde, noch lässt die Symmetrie — denn das Wort steht genau auf der Mitte der Basis — eine (überdies durch den Mangel jeder Indicien unhaltbare) Ergänzung zu, wie sie im Corp. Inscr. Graec. III p. 861 no. 6139 vorgeschlagen wird *ιος ἐποίει*. Und schwerlich dürfte, was Stark als eine weitere Möglichkeit der Erklärung offen lässt, der bärtige Apollon, wie er vereinzelt auf Vasen vorkommt, für die Benennung dieser — zwar nicht reizlosen, aber unerheblichen — Copie eines so geläufigen griechischen Marmortypus von Belang sein. In den Schriftzügen wechseln nicht nur nach Art anderer Buchstaben starke und feine Züge ab, sondern ihre Enden sind auch, ganz in moderner Weise, zu- und ausgespitzt.

Unter den Bronzen will ich zwei Statuetten des Hypnos ausheben, welche sich deutlich als Wiederholungen der von Otto Jahn in den Berichten der sächs. Ges. der Wiss. 1853 p. 142 und in der Arch. Ztg. 1860 S. 97, danach von Gerhard in der Arch. Ztg. 1852 S. 219 und S. 271 behandelten Figur zu erkennen geben. Die eine 0,14 Meter hoch, 358 Gr. schwer, im Kataloge no. 59 für Mercur ausgegeben und beschrieben, zeigt eine saubere und glatte Arbeit in vortrefflicher Erhaltung. Es fehlt blos der rechte Arm. Die linke, nach aussen gewandte, hohle Hand hielt den Mohnstengel. Das Gesicht, aus dessen Schläfen (nicht aus dem Haar) die Flügel schön hervortreten, ist nach unten gesenkt und hat nach meiner Erinnerung einen mehr freundlichen, ruhigen Ausdruck. Die schreitende, vorgebeugte Haltung, der mehr weibliche Charakter der Züge und des Haars ähnelt ungemein der Madrider Marmorstatue und den zahlreichen bekannten Wiederholungen in Erz. Die andere Statuette, welcher beide Arme fehlen, no. 55 im Katalog, 0,19 Meter hoch, 925 Gr. schwer, offenbart trotz der schlechten Erhaltung der Oberfläche einen noch edleren Styl. Eine etwas kleinere Wiederholung in Erz befindet sich auch auf der Bibliothek zu Vienne. Ihr fehlt von dem vorgestreckten, im Ellenbogen gekrümmten Arme nur die Hand; dagegen vermisst man das linke Bein und die linke Hand. Diese drei bisher noch unbekannten Wiederholungen eines berühmten griechischen Kunstwerks, welche auf gallischem Boden gefunden sind, lassen, wie die zum Theil aus andern römischen Provinzen nachweisbaren Copien, den Schluss zu, dass das Original nicht nur in Rom beliebt, sondern auch in Rom befindlich war, und die zahlreichen Erwähnungen in römischen Schriftstellern unterstützen diese Vermuthung, welcher man, wie ich glaube, sogar noch eine bestimmtere Form geben könnte.

Unter den Bronzen nimmt wol die hervorragendste Stelle der ohnlängst bei Villette Jerpaige (canton nord de Vienne) gefundene weibliche Kopf in Lebensgrösse ein, über welchen im Bull. dell' Inst. 1861 p. 217, und nach Revue arch. N. S. 1860 p. 63 u. 126 im Archäol. Anzeiger 1860 S. 7* Anm. 24*d* u. 63*d* (theilweis irrthümlich) berichtet worden ist. Dieser Kopf, welchen eine starke Silberplattirung und gute Erhaltung auszeichnet — mit Ausnahme der ursprünglich eingesetzten Augen vermisst man nur ein Stück des Diadems —, gehörte ursprünglich zu einer Statue, wie der Bruch des Halses genügend zeigt, und muss sich zur Rechten gewandt haben, wie man an dem erhobenen linken Halsmukel sehen kann. Dabei war der Kopf ein wenig zur Rechten niedergeneigt, nach der leisen Convergenz zu schliessen, welche zur linken Seite des Beschauers die Verlängerungen der Mundlinie und der Linie der Augen bilden. Rings um das Gesicht von mehr ovaler als runder Form verbreitet sich üppiger voller Haarwuchs in anmuthig geschlungenen Lockenmassen, aus denen links und rechts vom Scheitel an der Stirn, oberhalb wie unterhalb der Ohren Ausläufer hervorgehen, und von dem Knoten am Hinterkopfe an steigt aus dem reichen Kranze des Haares ein nach oben ausgebogtes Diadem empor, welches eine schwer lesbare, zum Theil verstümmelte Inschrift symmetrisch in der Mitte trägt. Die Züge des Gesichts haben einen sehr angenehmen, aber bestechenden Charakter und weichen in der Durchbildung aller Einzelheiten auffällig von der idealen Schönheit ab, welche so zu sagen wie ein Schema dem Ganzen zum Grunde liegt. Die Richtung der Nase entfernt sich merklicher als anderwärts von der mathematischen Linie; eigen ist auch die Behandlung der Oberlippe und der gesenkten, dünnen Nasenspitze. Bei länger verweilendem Anschauen erhält man, auch wenn man der verfinsternden Wirkung der leeren Augenhöhlen sich bewusst bleibt, von dem Ganzen den Eindruck oberflächlicher Schönheit und eines inhaltlosen Ernstes. Nach alledem wird man gegen die bisher allgemein beliebte Benennung einer Juno Einsprache erheben müssen. Der eher schmächtige lange Hals, die ganze mehr jugendliche Bildung der länglichen Gesichtsform, und die zierlichen Haarausläufer, welche mit dem Charakter des Junoideals in vollem Widerspruche stehen, weisen auf alles andere eher hin als auf Juno*). Viel wahrscheinlicher als dieser Name würde mir — wenn es nicht überhaupt methodisch richtiger ist, hier sich eines Namens zu enthalten — eine Personification der Stadt oder Colonie Vienna, der *pulchra Vienna*, wie sie Martial nennt, im Typus der Venus erscheinen. Für diese Vermuthung wäre wenigstens die Inschrift im Diadem nicht ungünstig

L · LILvcıis · SEX · F · LAENA · Q · COL ANEN

welche lakonisch nichts als den Namen des Weihenden, eines Colonialbeamten, giebt. Für Ergänzungen der Inschrift nach links und rechts wäre wohl Raum vorhanden, aber nach einer erneuten Untersuchung erklärt Hr. Allmer, dass nicht die geringste Spur eines Buchstabens weder auf der einen noch auf der anderen Seite vorhanden sei,

*) Wie auch bei Betrachtung einer vom Verfasser uns mitgetheilten wohl ausgeführten lithographischen Abbildung, welche derselbe Herrn Martin d'Aussigny verdankt, uns wahrscheinlich ist.

welche einem solchen Versuche Berechtigung geben könnte. Die Lesung, welche Renier in der Revue arch. 1860 p. 126 und Martin d'Aussigny nach ihm im Bull. 1861 p. 217 giebt: 'Lucius Lilugius Sexti filius quaestor coloniae Aniensis' enthält, wenn man von dem unsichern Gentilnamen absieht, die (von Renier selbst hervorgehobene) Schwierigkeit, dass die Tribus an falschem Orte angegeben wäre, und dass alle bisher bekannten Bewohner von Vienna der Tribus Voltinia angehören. Viel natürlicher ist in den Buchstaben ANEN die Bezeichnung der Colonie zu erwarten. Nahe läge es an die durch Schriftsteller, Münzen und Inschriften bezeugte colonia Julia Vienna selbst zu denken; aber den Buchstaben, wie sie bis jetzt eruirt sind, liegt die Abkürzung AVEN für die colonia Avenia (Avignon) näher (vgl. Millin voy. dans le midi de la Fr. II p. 206 und Stark Arch. Anz. 1853 S. 367).

Neuerdings sind in das Museum von Lyon wie auch in alle andern öffentlichen Museen Südfrankreichs, die ich gesehen habe, von Paris aus mehr oder minder unbeträchtliche Abschnitzel aus dem Museum Campana vertheilt worden.

Vienne. Viel Reste antiker Kunst mögen in Vienne sich versteckt und ungekannt in Privathänden finden; denn kein Boden in Südfrankreich scheint an Funden aller Art ergiebiger und zugleich in Hinsicht wissenschaftlicher Ausbeute vernachlässigter zu sein. Um so mehr ist es zu bedauern, dass ein städtisches Museum, welches alle Sammlungen vereinigte, alle neuen Funde in sich aufnähme, noch nicht oder richtiger nicht mehr existirt. Die Bibliothek, welche nach ihrem Brande, der alle Kunstwerke in ihr (darunter die hübsche Genregruppe zweier Quellen Millin voy. II p. 14 Taf. XXVII, 4) zerstörte, aufs neue bereichert wird, enthält zwar einige wenige Antiquitäten, nicht aber als Anfang eines Museums, wozu ihr der Raum fehlt. Und der temple d'Auguste, welcher die geeignetste Stätte für ein Museum abgäbe, wird gegenwärtig nach einer frühern, verfehlten und oberflächlichen Restauration von Neuem bebaut, so dass wohl noch auf Jahre hinaus die Vollendung und Benutzung nur in Aussicht stehen wird. So stehen denn noch immer die herrlichen Architekturtrümmer und Skulpturen, deren Sammlung einst ein Deutscher, Namens *Schneider*, begründete, über- und durcheinander gestapelt wie Trödeleien einer Rumpelkammer, hinter einem grossen, rohen Bretterverschlag in der Abtei von St. Pierre, ungeschützt vor dem Regen, der durch das schlechte Dach hereinträuft. Denn nur die Kolossalbüste des Stifters, welche sich unter der Sammlung befindet, ist in besonderer Weise bedacht worden: sie hat eine grosse Mütze von Bast erhalten, welche eigens für jeden Besucher abgehoben wird. Noch schlimmer ist derjenige Theil der Sammlung daran, welchen nahe am temple d'Auguste der Hof eines Hauses einschliesst, ohne irgend einen Schutz vor Sonne oder Regen zu gewähren. Bei solchem Zustande ist ein genaues, sorgfältiges Eingehen in alle Einzelheiten und eine vor Täuschung sichere Prüfung des Styls und der Arbeit vieler Kunstwerke vor der Hand noch nicht recht möglich; es fehlt dazu vielfältig am guten Lichte und nur ausnahmsweise ist eine Betrachtung von allen Seiten thunlich. Immerhin aber, und wie sehr auch die unwürdige Aufstellung den Eindruck der Schönheit, welche sie misshandelt, über die Wahrheit hinaus steigern mag, wird man unbedenklich mit Stark den vorhandenen Antiken einen zum Theil hohen Werth einräumen dürfen. Obschon ich meines Theils Waagen (Arch. Anz. 1856 p. 200) beipflichte, welcher das Vorhandensein griechischer Arbeit in Abrede stellte.

Von Stark finde ich nicht erwähnt einen kleinen weiblichen Torso, der mir den Eindruck guter Arbeit machte, und auf die Haltung der capuanischen Aphrodite hinzudeuten schien; den Torso einer bekleideten Bacchantin, mit einem Thierfell über Achsel und Füssen, in schönem Laufe hineilend; den Torso eines kleinen Knaben, der auf der linken Achsel über dem untergelegten Gewande eine Hydria zum Brunnen trägt (eine der zahlreichen Wiederholungen einer bekannten Figur im Museum des Capitols; eine andre der Villa Albani, Beschr. Roms III, 2, 506, und die Münchener in der Glyptothek wird nicht unpassend als Hylas bezeichnet); den Torso einer oft wiederholten Narcissfigur, welcher als Nachtrag zu der von Friederichs Arch. Ztg. 1862 S. 305 beigebrachten Zusammenstellung hinzukommt. Unter den wenigen Bronzen der Bibliothek verdienen ausser der oben angeführten Hypnosfigur Erwähnung ein kleines weibliches Portrait in Büstenform mit Gewandung, von feinem idealen Charakter, ein Loch im Kopfe; eine Statuette des nackten Coelus, welcher, das rechte Bein im rechten Winkel gebogen, auf das linke niederkniet, und mit beiden ausgebreiteten Armen ein in rundem Bogen flatterndes Gewand über dem Kopfe hält, und eine männliche Figur mit weiblichem Haar, aus welchem Flügel emporstehen. Dieselbe ist unbekleidet und steht da, indem sie mit der rechten Hand eine sich ringelnde Schlange am Kopfe hält; ihr rechter Arm geht am Körper nieder, der linke ging seitwärts, die ganze Figur ist als Handhabe eines kleinen Candelabers benutzt. Auch befindet sich hier und nicht in Lyon, wie Arch. Anz. 1860 S. 7* angegeben ist, die Statuette einer Nike mit einer kleinen männlichen Büste auf dem allein erhaltenen linken Flügel.

In Vienne nimmt die augenblicklich noch unbeendete Ausgrabung im Boden der Kirche *St. Pierre* ein grosses Interesse in Anspruch. Die oft um- und überbaute Kirche, die auf antiken Fundamenten errichtet ist und fast alle Epochen der christlichen Baukunst repräsentiren könnte, ist in ihrem Boden überaus reich an antiken Sarkophagen, die man einst auch hier, meist mit zerstörter Inschrift oder Darstellung, für christliche Beerdigung bequem fand. Es sind bis jetzt 128 solcher Sarkophage ans Tageslicht gekommen. Herr *Allmer* in Lyon, welcher mit der Leitung dieser Ausgrabung von der französischen Regierung betraut worden ist, wird nächstens darüber einen Rapport veröffentlichen und gedenkt auch in nicht allzulanger Zeit ein grösseres Werk, die lateinischen Inschriften von Vienne und Umgegend in genauer Wiedergabe enthaltend, der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Avignon. Im Musée Calvet zu Avignon ist 'die nackte, an der Grenze des Knaben- und Jünglingsalters stehende, etwas schmächtige Gestalt', welche Stark (Arch. Anz. 1853 S. 364*) als der Erosbildung angehörig bezeichnete, allerdings eine deutliche Replik des Sauroktonos, wie Waagen a. a. O. bemerkt; sie gilt jetzt auch unter den Franzosen dafür. Die etwas vorgehende Haltung des Oberkörpers, welcher der Kopf folgte, der erhobene linke Arm, die niedergedrückte rechte Schulter und comprimirte rechte Seite, endlich die ganze Bildung der gleichsam zwei verschiedenen Perioden angehörigen Jugend können keinen Zweifel darüber aufkommen lassen. Dieses schöne Werk stammt aus dem Cabinet des Herrn *Saliere* zu Aix. Unter den Reliefs fielen mir auf das Bruchstück von einem römischen Sarkophage mit der Darstellung der kalydonischen Jagd, das Relief der Wölfin mit Romulus und Remus und zwei bacchische Reliefs. Das eine von diesen, in Vaison gefunden, ist ein bac-

chischer Marmordiskus viereckiger Form, halb zerbrochen. Silen mit Leibgurt um die Hüfte bekleidet, hält in der erhobenen Linken eine Fruchtschüssel, mit der Rechten eine Fackel auf einen Altar. Auf der Rückseite befindet sich ein Satyr, auf einem Heerde sitzend, über dem Rücken ein Fell, welches um den Hals geknotet ist, in der erhobenen Linken ein Gefäss mit Früchten, in der Rechten ein undeutliches Instrument (vielleicht Pedum) haltend. Das andre ist eine in Zeichnung und Ausführung grobe Arbeit auf einem dicken Sandsteine, einen bacchischen Tanz darstellend. Eine sileneske, bärtige Figur mit Kranz im Haar, kniet, die Figur fast ganz in Vorderansicht, mit dem rechten Beine nieder und scheint die Hände in einiger Entfernung oberhalb vom Kopfe zusammenzuschlagen. Rechts von ihm steht ein nackter Knabe mit welligem Haar, ihm auf der Doppelflöte vorblasend; auf diesen folgt ein eben solcher Knabe, mit der Rechten die Syrinx an den Mund führend, die Linke nach vorn ausstreckend mit einem Gegenstande, den ich wegen der Höhe der Aufstellung und der Undeutlichkeit der Ausführung nicht näher bestimmen konnte. Rechts von ihm rast eine Mänade vorwärts, den Oberleib und Kopf mit fliegendem Haar zurück-, beide Arme vom Leibe weggestreckt, den linken nach hinten, den rechten nach vorn.

Im obern Stock enthält das Museum ausser der ansehnlichen Gemäldegallerie eine reiche Sammlung von Münzen und Handzeichnungen, auch eine Abtheilung antiker Terracotten, Vasen und Bronzen, welche letztere bei den reichen Mitteln des Museums fortlaufend, zum Theil aus Athen, bereichert wird. Wie sehr aber diese neuen athenischen Acquisitionen mit kritischem Auge zu betrachten sind, erfuhr ich an einer Terracotte (Theil einer Lampe) mit einer antiquarisch anziehenden Reliefgruppe von schönster Composition und feinster Ausführung. Sie trägt die umlaufende, erhobene Inschrift:

ΕΥΤΥΧΗϹ ΔΙΟϹ ΚΟΥΡΙΔΟΥ ΑΙΓΕΑΙΟϹΕΠ

eine Fälschung nach der Inschrift eines berühmten geschnittenen Steines (Brunn Gesch. der griech. Künstl. II S. 500). Dicht bei diesem schönen Exemplar steht eine andre Terracotte aus Athen, ebenfalls Theil einer Lampe, mit der kranzartigen Inschrift *ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΟΥΛΙΘ*, eine Fälschung nach einer andern Gemmeninschrift (Brunn II S. 602). Auch unter den Bronzen scheint manches unsicher zu sein; so wird eine schöne, nach meiner Erinnerung etwa einen Fuss hohe, Wiederholung des Apollon von Belvedere, welche Calvet aus Neapel als in Herculanum gefunden erhielt, für antik ausgegeben; aber Styl, Patina und das Attribut des Bogens in der Linken lassen keinen Augenblick in Zweifel.

Nismes. In dem sogenannten temple de Diane sind unbeachtet unter Architekturstücken und in Winkeln, zum Theil schlecht gegen das Wetter geschützt, ausser einigen unbedeutenden Arbeiten wie dem Torso eines Knaben der zu einem Apollino ergänzt worden ist, einer Spesfigur, einem angeblich in Arles gefundenen sitzenden Pan mit einem Kinde auf dem linken Beine u. a. auch einige namhaftere Werke. So erregte meine Aufmerksamkeit ein in den Fleischtheilen nicht übler Venuskopf, der sich mir durch die Form des Gesichts und die Haartracht als eine Wiederholung der capitolinischen Venus zu erkennen gab, und die schöne Figur einer mit ionischem Chiton bekleideten, in Tanzbewegung voreilenden Mainade, welcher Kopf, ganzer rechter Arm und linker Vorderarm fehlen. Der Kopf war zurückgebeugt, die Arme wie zum Schlagen von Becken erhoben. Die Basis ist ein Kreissegment, zu beiden Seiten und hinten abgebrochen. Vor allem zeichnet sich aber ein Kybele benannter[3]) Kopf aus, mit schweren grossen Augen und leise geöffnetem Munde. Ueber dem schönen Haare, welches zu beiden Seiten des Halses in Locken herabfällt, steigt sichelförmig ein Stirnschmuck auf, dessen Mitte eine Granatblüthe ziert. Die edlen Formen des Gesichts sind von einem wunderbaren melancholischen Ausdruck.

Montpellier. Von der im Musée Fabre befindlichen, interessanten, ovalen Marmorbasis, welche Stark S. 598 erwähnt, kann ich nun eine ausführlichere Beschreibung geben. Auf dem Ende eines auf der Erde schleppenden Gewandes befinden sich zwei, wie mir schien, nicht weibliche, sondern männliche Füsse, nach deren Haltung zu urtheilen das linke, etwas zurückgesetzte Bein im Knie gebogen war. Genau dasselbe Motiv, nur mit Vertauschung von links und rechts, hatte die Kinderfigur, von welcher daneben, zur linken Seite des Beschauers, noch zwei Füsse sichtbar sind. Die Haltung der vier Beine ist ähnlich an einer Gruppe in den Specimens of anc. sculpt. II, 52. Die hintere Walzenfläche der ovalen Basis war ohne Darstellung und nicht für Betrachtung gearbeitet. Die vordere zeigt in flachem Relief von gewöhnlicher, aber nicht schlechter Arbeit eine Bahre, die von einfachen Holzstämmen (mit Aesten und Zweigansätzen) gebildet ist, und deren Enden auf vier Holzpflöcken (wie eine Bankfläche auf vier Beinen) ruhen. Darauf liegt in starrer Haltung ein nackter Jüngling ausgestreckt, die Fläche der Hand und den Arm — der Leib ist nur im Profile sichtbar — in gerader Linie an den Leib gelegt; die gelösten Haare wallen ihm herab. Hinter ihm und der Bahre, über der Mitte seines Körpers zeigt sich in Vorderansicht eine weibliche, mit doppeltem Gewande bekleidete Frau, welche sich die Haare ausrauft, indem sie mit dem rechten Beine niederkniet. Rechts neben der Bahre sitzt ein Weib im Chiton, das linke gebogene Knie mit beiden Händen gefasst, das Haupt niedergebeugt. Links von der Bahre ist ein Weib ebenfalls in einfachem Chiton, auf beide vorgestreckte, im Knie sich etwas biegende Beine die Ellenbogen aufgestützt und sich mit den Händen ins reiche Haar greifend, so dass man vor dem gelösten Haare vom gebeugten Haupte das Gesicht nicht sehen kann.

Auf der Mairie sah ich durch die Zuvorkommenheit des Herrn *Niccard* einen vorläufig daselbst deponirten, bacchischen Marmordiskus in vollständiger Erhaltung, welcher kürzlich in der Umgegend gefunden worden ist. Auf der einen Seite sieht man die bekannte Scene: der mit Schurzfell bekleidete trunkene Silen legt die beiden Arme auf zwei unterstützende Satyresken. Die Rückseite zeigt einen Satyr mit Pedum und Thierfell, mit einer Weintraube in der Rechten zueilend auf einen ländlichen Altar, über welchem auf einer runden Platte ein Phallos und ein Horn sich befinden.

Beiläufig will ich bemerken, worauf mich Professor Bursian in Zürich aufmerksam machte, dass in der an Inschriften reichen Bibliothek der école de la médecine sich der dritte Theil der monumenti inediti von Winckelmann befindet, von dem er zu wiederholten Malen in Briefen redet (z. B. Briefe an die Freunde in der Schweiz S. 176. 197. 199). Es sind zusammengeheftete Octavblätter, auf denen nichts weiter als Stellen aus griechischen und lateinischen Schriftstellern stehen, für die Erläuterung der einzelnen Monumente bestimmt; hinten angefügt ist ein Verzeichniss der ausgewählten, fertigen Zeichnungen, von denen aber keine sich in Montpellier zu befinden scheint.

[3]) Richtiger vielleicht auf Persephone-Kora zu deutender? *A. d. H.*

Zugleich mit diesem Manuscript, welches durch einen Aufkäufer im Anfang dieses Jahrhunderts nach Montpellier gekommen sein soll, ist ein anderes Winckelmann'sches Heft daselbst vorhanden, welches die von ihm in Nöthenitz und Dresden angefertigten 'Extraits' aus allerhand Büchern enthält.

Arles. Im Museum zu Arles steht ein Sarkophag, welcher 'près des murs du grand prieuré de Saint Gille, ordre de Malte à Arles' im Jahre 1858 aus der Rhone gezogen worden ist, nachdem man lange um seine Existenz gewusst, aber vergeblich einen günstigen Wasserstand erwartet hatte. Obwohl dieser Fund nicht nur von archäologischer Bedeutung ist, sondern auch vielleicht dazu dienen kann den antiken Lauf der Rhone näher zu bestimmen, so ist er doch, so viel ich ersehen und in Arles erfahren konnte, bisher weder publicirt noch besprochen worden.

Der Sarkophag ist aus einem harten Sandstein verfertigt, hat eine Länge von 2,35, eine Tiefe von 0,94 und eine Höhe von 1,01 Meter, und ist bis auf einige Stücke der unbearbeiteten Seite und einem Bruch, der die ganze vordere Seite theilt, in allen Hauptsachen wohl erhalten. Nur dass die erhobenen Theile der Sculpturen sich abgestossen, die ganze Arbeit sich abgewaschen hat. In der Mitte der Vorderseite steht in einem Rahmen von 0,95 Höhe, 0,55 Breite die Inschrift:

D M
LICINIAE · MAGNÆ · QVÆ · MATRO
NÆ · LVCIVS · SEVERVS · T · IVLIVS
VALENTINVS · T · IVLIA · VALENTINA
FRATRES · T · LICINIVS · RVSTICVS
C · LEG · III AVG · MARITVS

welche ich nach der, wie es scheint, bis auf die letzte Zeile genauen Lesung des Herrn St. Cloir gebe, ohne sie verificiren zu können, da mein Papierabklatsch untauglich geworden ist. Rechts vom Rahmen steht auf einer viereckigen altarartigen Basis, wie sie auf Sarkophagen späterer Zeit häufiger wiederkehrt, ein Amor welcher, Leib und Gesicht nach rechts gewandt in der erhobenen Rechten ein Band hält und auf seiner linken Schulter eine mit Bändern verzierte Fruchtschnur trägt, die einen Halbkreis um ein Medusenhaupt beschreibt. An der Ecke der vordern Seite rechts steht auf einer eben solchen Basis eine Victoria im halben Profil von 45 Grad, in ihrer Rechten hält sie einen Palmzweig, in der erhobenen Linken ein Band. Dieselbe Vorstellung wiederholt sich auf dem linken Theile der Vorderseite, nur mit Vertauschung von links und rechts. Auf der rechten Nebenseite sitzen zwei Greifen einander gegenüber und legen je eine Tatze auf den Bauch eines zwischen ihnen befindlichen Mischgefässes, eine auf Sarkophagen oft sich wiederholende Vorstellung.

Allein die linke Nebenseite des Sarkophags zieht das Interesse näher an [1]). Rechts sieht man ein Stück der ziemlich entstellten linken Eckfigur, welche auf einer hohen Basis steht. Auf einer etwas niedrigern zur Linken steht Amor ruhig da in der bekannten trauernden Haltung mit leise geneigtem Kopf, das eine Bein übers andere geschlagen, die flache Hand an die Brust gelegt und die Fackel gesenkt. In der Mitte ruht Leda, halb sitzend halb liegend, über ihrem Gewande, welches den ganzen Körper dem Blicke frei lässt und nur ihren linken Arm und ein Stück vom rechten Schenkel bedeckt. Ihr Haar ist zierlich in einen Knauf am Hinterkopfe zusammengebunden und geht in einer Locke am Halse herab. Sie ist vom Gotte, der sie in Gestalt des Schwanes liebt, überrascht worden; mit voller Kraft und stolz seine schönen Flügel ausbreitend ist er ihr in den Schoss geflogen. Sie widerstrebt ihm, indem sie sich emporgerichtet hat, und sich steif und fest mit nach Aussen gerichteter Hand aufstützt, mit dem andern Arme aber den begierig gebogenen Hals des schönen Vogels zurückzuhalten sucht. Indessen die Wollust des Gottes ist stärker als menschliches Erwehren: sich behauptend an dem Platze, an welchem er sich fühlt, hat er schon das eine Bein von ihr mit kräftigem Ruck in die Höhe geschlagen. Und man sieht wie ihr zaghafter Ernst, der sich in der halben Abwehr und in der steifen Lage vortrefflich äussert, in Gefangenschaft des überwältigenden Gottes sich in raschem Uebergange zu fesselloser Liebe verwandeln wird.

[1]) Wir verdanken dem Herrn Verfasser eine Zeichnung derselben. *A. d. H.*

Auf das Original dieser frivolen, aber geistreich erfundenen Darstellung, welche auf Lampen und Gemmen (Otto Jahn arch. Aufs. S. 7), seltener auf Sarkophagen (Otto Jahn Berichte 1852 S. 50) wiederholt erscheint, bezieht sich Ovid met. VI, 109 in dem Verse:

fecit olorinis Ledam recubare sub alis,

welchen Jahn anführt, der ausserdem noch Clemens protr. p. 18 und Libanios decl. IV p. 1097 citirt. Denn dass dieser Vers keine bloss poetische Erfindung enthält, sondern durch ein, und zwar in Rom befindliches, Gemälde veranlasst worden ist, glaube ich aus folgendem Epigramm des Antiphilos (Anth. Palat. V no. 307) erweisen zu können:

Χεῦμα μὲν Εὐρώταο Λακωνικόν· ἁ δ' ἀκάλυπτος
Λήδα· χὠ κύκνῳ κρυπτόμενος, Κρονίδας.
οἳ δέ με τὸν δυσέρωτα καταίθετε, καὶ τί γένωμαι
ὄρνεον; εἰ γὰρ Ζεὺς κύκνος, ἐγὼ κόρυδος.

Die beiden letzten Verse des Epigramms hat man bisher auf den Dichter desselben bezogen; aber wie sehr auch *κόρυδος κύκνον* sprichwörtlich ist (Jacobs anim. tom. 7 p. 387), so passt es auf den Dichter nicht. Vielmehr sind diese ganzen Worte wie diese Darstellung, namentlich aber das Sarkophagrelief des Codex Pighianus (bei Jahn Berichte 1852 Taf. I) lehrt, auf den trauernden, unglücklichen Eros des Bildes selbst zu beziehen, in dessen Seele sich der Dichter versetzt. Antiphilos aber, einer der fruchtbarsten und sorgfältigsten Beschreiber von Kunstwerken, hat in Italien und Rom gelebt, und auch in andern Gedichten in Rom befindliche Kunstwerke verherrlicht. Die Voraussetzung des Originals in Rom wäre auch ohnedies wahrscheinlich; denn ohne das Gewicht und die Gültigkeit dieser Bemerkung übertreiben zu wollen, so glaube ich kann man behaupten, dass bei weitem die meisten Wiederholungen von Kunstwerken, welche in Rom und in den Provinzen aufgefunden sind, auf nachweislich oder vermuthlich einst in Rom vorhandene Originale zurückzuführen sind.

Rom. Otto Benndorf.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 199—201. Juli bis September 1865.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 2. Mai d. J. trug Hr. *Hübner* einige Bemerkungen vor über Formen und Symbole römischer Grabsteine in Hispanien. Anknüpfend an die jüngst bekannt gewordenen Besonderheiten der Grabmäler in einigen der hauptsächlichsten Städte Galliens, wie Trier, Lyon, Langres, und an die Vorstellungen von Kriegern zu Fuss und zu Ross aus Köln, Bonn, Mainz, der Schweiz und aus England, gab der Vortragende eine Uebersicht über die ähnlichen Erscheinungen, die ihm in Hispanien aufgefallen waren. Die Eigenthümlichkeit des provinziellen Gebrauchs zeigt sich theils in der Form des ganzen Grabdenkmals, wie in den früher der Gesellschaft vorgelegten Statuen galläkischer Krieger (vgl. Arch. Ztg. XIX 1861 S. 185 ff.) und den sonderbaren Thierbildern von gleicher Bedeutung (vgl. Koner's Zeitschrift für Erdkunde XIX 1863 S. 341 ff.), theils in dem Schmuck der den römischen nachgebildeten Grabcippi. Die aus den keltiberischen Münzen bekannten Symbole des Sterns, des halben Mondes und der Delphine finden sich schon auf Grabsteinen mit keltiberischer Inschrift, deren einer aus Barcelona in einer Zeichnung vorgelegt wurde; ferner besonders häufig im Norden und Nordwesten der Halbinsel, zuweilen, wie in Astorga, mit den üblichen römischen Formen in eigenthümlicher Weise verbunden. Ein anderes ist es, wenn in Segovia, dessen grosser römischer Aquäduct bekannt ist, die Pfeiler dieses Aquäducts auf den Grabsteinen, wie ein Wahrzeichen oder Wappen der Stadt, häufig wiederkehren, und ähnlich in anderen Orten, bei denen römische Brücken vorhanden waren, ebenso die Bogen dieser Brücken sich vorgestellt finden. Für den Grabstein eines Sclaven aus Braga in Portugal, auf dem ein zweihenkliger Krug, ein Bündel Stäbe, ein Beil und eine Schöpfkelle vorgestellt sind, wurde vergeblich nach einer Erklärung bei der Gesellschaft angefragt. Auf den Grabsteinen von Coimbra finden sich merkwürdiger Weise zu wiederholten Malen allerlei Schreibmaterialien abgebildet, geöffnete Schriftrollen, Schreibtäfelchen, Büchsen mit Griffeln, auch ein Rechenbrett. Der Vortragende deutete dies auf das Geschäft des scriptor titulorum, welcher Grabschriften verfasste und auch wol Verse dazu lieferte, wie solche Verse auf einem jener Grabsteine in der That erhalten sind; ähnlich wie die Hacke und anderes Handwerkszeug auf gallischen Grabsteinen auf das Handwerk des Steinmetz zu beziehen seien. Die scriptores nennen sich sogar nicht ganz selten, auf griechischen wie auf lateinischen Grabschriften. Zuletzt wurden als eine Eigenthümlichkeit des Gebiets von Beja in Portugal, der alten Pax Julia, die dort häufigen Grabsteine in Form von liegenden, hölzernen und mit Reifen umspannten Fässern angeführt, die auf reichen Weinbau in jenen Gegenden schliessen lassen. Es wurde dabei auch des Fasses als eines nicht seltenen Symbols auf christlichen Grabsteinen gedacht, sowie der von dem verstorbenen Professor Braun in Bonn versuchten Deutung dieses Symbols auf die römischen *dolia* aus Thon in ihrem Gebrauch als Aschentöpfe. Vorgelegte Zeichnungen dienten zur Erläuterung dieser Bemerkungen. Im Anschluss hieran bemerkte Herr *Mommsen*, dass auch die Grabsteine von Oberitalien, Rimini, Padua u. s. w., sowie die von Dalmatien, ähnliche Eigenthümlichkeiten zeigten, z. B. in den meist dreieckigen Giebeln der cippi als Mitte eine Blume oder einen Medusenkopf, an den Seiten Delphine und ähnliches. In den Schreibmaterialien wollte derselbe eher eine Andeutung des Standes höherer, litterarischer Bildung der Verstorbenen sehen, als Handwerkszeug des scriptor titulorum. Eine daran sich knüpfende Discussion drehte sich um die Frage, ob die auf den Grabsteinen vorgestellten Geräthschaften nicht überhaupt ausschliesslich auf den Beruf der Verstorbenen zu deuten seien, was der Vortragende entschieden in Abrede stellen zu müssen glaubte. Herr *Adler* wollte in den von dem Vortragenden auf Sterne gedeuteten Ornamenten eher die auf orientalischen und griechischen Grabsteinen häufige Grabesrose erkennen, eine Ansicht, der sich Herr *Friederichs* anschloss. Derselbe machte aufmerksam auf die Symbole attischer Grabsteine, des Schlüssels und Körbchens der Hausfrau und ähnlicher. Auch Herr *H. Grimm* wollte in den Schreibmaterialien der Steine von Coimbra die Symbole eines Standes finden. Der bisher nur wenig beachtete Gegenstand scheint vor allem auch dem Interesse der Localforscher empfohlen werden zu dürfen, da aufmerksame Beobachtung das Material unzweifelhaft noch reiflich zu vermehren im Stande sein wird. — Herr *Mommsen* legte eine ihm jüngst von Herrn *Fabretti* in Turin zugekommene Publication kleiner bronzener Täfelchen lucanischen Ursprungs vor, auf welchen oskische Eigennamen im Nominativ eingegraben sind. Nach Form und Material schliessen sich diese Täfelchen ähnlichen an verschiedenen Orten in Griechenland, zum Beispiel auf Euboea, gefundenen an und lassen an eine Vermittelung dieses sepulcralen Gebrauchs durch griechische Ansiedler in Italien denken. — Herr *Lohde* gedachte des dem Vernehmen nach zugleich mit mehreren hundert Skeletten zu Pompeji neu ausgegrabenen Junotempels und veranlasste eine nähere Erkundung hierüber [welche jedoch alsbald die Nichtigkeit jener Zeitungsnotiz gleich anderen dem brittischen 'Athenäum' verdankten, festgestellt hat]. — Von Herrn *Friederichs* ward die schöne tarquiniensische Terracotta des hiesigen Antiquariums, darstellend einen ältlichen Mann der ein Kind hält, in einem Abguss zugleich mit

der Bemerkung vorgelegt dass darin kein Silen und keine Cista, wohl aber ein Brodkorb zu erkennen sein möge. Ausserdem legte auch Herr *Eichler* einen Abguss der florentinischen Gruppe eines bronzenen Geräthfusses, darstellend Peleus und Thetis in eigenthümlicher Verschlingung, der Versammlung vor. — Aus Athen hatte Dr. *Pervanoglu* ein merkwürdiges Vasenbild neuen Fundes mit der Darstellung einer Opferscene eingesandt, deren Cultusbild, laut dem Einsender Athena Onka, lediglich durch aufgehängte Waffen, ohne Andeutungen menschlicher Form, anschaulich gemacht ist. Ausserdem zeigte Herr *Gerhard* die ihm aus Rom zugegangene schöne Zeichnung eines zu Caere gefundenen etruskischen Spiegels, darstellend die neugeborenen Gottheiten Apoll und Artemis, welche in Kindsgestalt, dem Schooss ihrer staunenden Mutter kaum entwunden, ihr verderbliches Geschoss bereits zur Tödtung des Drachen Python anlegen. — Von neu eingegangenen Schriften lagen zu dankbarer Kenntnissnahme ein inhaltreicher Aufsatz über Assyrien von *J. Brandis* (aus der Stuttgarter Realencyclopädie), die wohlausgestattete Reise auf der Insel Lesbos von *Conze*, eine Schrift von *Janssen* über batavische Ausgrabungen [vgl. Beilage], der Bericht des Baron *von Sacken* über die Pfahlbauten am Gardasee und *Overbeck*'s Abhandlung über den Kasten des Kypselos der Gesellschaft vor, über deren gründlichen Inhalt und Herstellungsversuch Herr *Gerhard* eingehend sich äusserte.

Beilage des Herrn *Hübner*, batavische Ausgrabungen betreffend. In einer neulichen Schrift des Herrn Janssen [1]) giebt der thätige und umsichtige Vorsteher des Leydener Museums in diesen akademischen Beiträgen Bericht über zweierlei jüngst auf niederländischem Boden gemachte Funde. Die erste Mittheilung (het Rondebosch, onder Houthem, in 1864) betrifft Ausgrabungen, welche belgische Private auf holländischem Boden, in der Provinz Limburg, beim *Houthem* zwischen *Valkenberg* und *Maastricht*, veranstaltet haben und deren Ertrag demgemäss in die Brüsseler Sammlungen gewandert sein soll. Es scheint eine der vielen römischen Villen mit Badelokalitäten, unweit der römischen Heerstrasse gelegen, aufgedeckt worden zu sein. Dabei fehlte es nicht an Töpfergeschirr mit den bekannten Stempeln CARPVS, AMABILIS, MONTAN, CANVACOV?; ausserdem wird eine Gemme mit dem Zeichen des capricornus (bekanntlich dem Horoscop des Augustus), und ein Bronzering mit dem Bild des Sol auf der Quadriga und den Buchstaben PRA erwähnt. Unter den wenigen Münzen, die zum Vorschein kamen, wurde eine als von Constantin dem Grossen geschlagen erkannt (S. 9 und 10). So berichtet der Verfasser nach an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen; eine genaue Veröffentlichung von Seiten der Finder wird in Aussicht gestellt. — In der zweiten Mittheilung (S. 13ff.: over twee romeinsche opschriften in cursiefschrift, op tegels uit Holdenrat, onder Groesbeek) werden zwei römische Ziegel mit eingeritzten Inschriften veröffentlicht, ähnlich den früher von dem Verfasser bekannt gemachten (vgl. seine Beschreibung eines römischen Ziegels mit zwiefachem lateinischem Alphabet, Leyden 1841, und En romeinsche tegel, voorzien van lat. cursiefschrift. 's Gravenhage 1844), die an gleichem Ort, in der Nähe von Nymwegen, gefunden worden sind und zum Theil auch daselbst aufbewahrt werden. Auf dem einen steht, wie der Verfasser gewiss richtig liest, XV KIVN DCXVI, d. i. XV k(alendas) Iun(ias lateres numero) DCXVI; auf dem zweiten Ziegel stand gewiss in der zweiten Zeile die gleiche Zahl DCXVI. Die erste Zeile ist weniger deutlich; der Verfasser liest NTM und erklärt *n(umerus) t(egularum) m(inorum)*, wie auf einem der früher gefundenen *laterclos numero....* richtig gelesen wurde. Er meint aber selbst, der Ausdruck tegula (Dach- oder Deckziegel) passe nicht recht auf die vorliegenden Stücke, die vielmehr lateres oder laterculi seien. Der Schrift nach gehören sie wol noch in das erste, vielleicht an den Anfang des zweiten Jahrhunderts.

[1]) Oudheidkondige Ontdekkingen (antiquarische Entdeckungen) in Nederland. Bijdrage van L. J. F. Janssen. Overgedrukt uit Verslagen en Mededeelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen, Afdeeling Letterkunde, Deel IX. Amsterdam, C. G. van der Post. 1865, 22 S. 8. mit zwei lithographirten Tafeln.

In der Sitzung vom 6. Juni d. J. sprach zuerst Hr. *Friederichs* über das neuerdings aus Cöln in das hiesige kgl. Antiquarium versetzte merkwürdige Glasgefäss mit der Menschenbildung des Prometheus als bildlichem Schmuck seiner Aussenseite. Der Vortragende ging davon aus, mit der in Welcker's Alten Denkmälern (V S. 185ff. Tafel XI) gegebenen Erklärung aus dem Jahr 1860 in keinem einzigen Punkt übereinstimmen zu können und, äusserte seinerseits sich folgendermassen. 'Was zunächst den Zweck des wie eine tiefe Schaale ohne Fuss gestalteten Gefässes betreffe, so sei ihm der Gebrauch als Becher zweifelhaft, weil die bildliche Verzierung nicht, wie in diesem Fall zu erwarten, friesartig den Rand umgebe, sondern quer über den Boden hinüberlaufe. Möglicherweise könne das Gefäss wie unsre Glocken zur Ueberdeckung gewisser Gegenstände gedient haben. Die Technik, mit der die Figuren verfertigt, sei ganz dieselbe wie bei geschnittenen Steinen und zwar entsprächen die Figuren ganz denen der rohsten Classe der geschnittenen Steine, indem die einzelnen Glieder blosse Aushöhlungen seien, ohne feinere Ausarbeitung und roh aneinanderstossend. Die Haare und das Ornament am Rande schienen aus freier Hand mit dem Diamant eingeritzt. Der Verfertiger habe die Darstellung gewiss anderswoher entnommen — man denke zunächst an die Prometheusdarstellungen auf Sarkophagen, mit denen einige Uebereinstimmung vorhanden sei —, allein schon die besondere Form des Gefässes habe ihn auch zu eignen Zusätzen veranlassen müssen. Seine Hauptsorge sei gewesen, den gegebenen Raum auf möglichst schickliche Weise auszufüllen. Die Darstellung nun sei diese: Prometheus sitzt auf einem Haufen Steine — vielleicht aber sollen es Thonklumpen sein, worüber die Rohheit der Darstellung kein Urtheil zulasse — mit der rechten Hand den Kopf der Thonfigur berührend, als sei er noch dabei beschäftigt oder auch um einem etwaigen Umfallen derselben vorzubeugen (wenn man nämlich in einer Bewegung Sinn suchen dürfe, die vielleicht ganz flüchtig und gedankenlos von dem Vorbilde — Aehnliches finde sich auf Prometheusreliefs — copirt sei); die Linke scheine er wie triumphirend über seine Schöpfung auszustrecken. Epimetheus — hier Hypometheus genannt — trägt einen Thonklumpen zu weiterer Arbeit herbei (so habe schon Michaelis im römischen Bullettino 1860 richtig erklärt). Zwei Thonfiguren sind bereits fertig; die eine liegt auf dem Boden, die andre ist an die Thür gelehnt, damit sie nicht umfällt. Diese ist ebenso wie ihre grössere Proportionen durch den gegebenen Raum veranlasst. Der über der Hauptvorstellung angebrachten Thonfigur entspricht unter derselben die Figur der Mutter Erde, von deren Stoff der Mensch gebildet wird. Die Gäa ist hier in einer Weise dargestellt, die den Kunstvorstellungen derselben auf römischen und altchristlichen Denkmälern entspricht, nämlich von einem Kinde begleitet zur Bezeichnung ihrer Mütterlichkeit und mit einer Pflanze, die wol eine Aehre sein soll, zur Andeutung ihrer Fruchtbarkeit. Die lebhaften Gestikulationen der beiden Figuren sollen wol Verwunderung über die Kunst des Prometheus ausdrücken.

Hinsichtlich der Zeit, der das Werk zuzuschreiben, scheint in der Form der Inschriften nichts weiter indicirt zu sein, als dass dasselbe bereits unsrer Zeitrechnung angehört; bemerkenswerth ist indess die das Thema der Darstellung angebende Inschrift 'Menschenschöpfung', da derartige Inschriften in früherer Zeit äusserst selten sind, dagegen auf altchristlichen Werken sich öfter finden. Dies und die starre Rohheit des Styls lassen das Werk als einen letzten Ausläufer antiker Kunst erscheinen'. — Eine andre, nachstehende, Mittheilung gab Herr *G. Wolff*. 'Im kgl. Schloss des Georgengartens zu Hannover befindet sich ein in Technik und Ausdruck sehr schönes Bruchstück einer Ringergruppe von Marmor, 1′ 10¾″ hoch. Es ist der Kopf eines gereiften Mannes, an den eine Hand bei dem Auge angelegt ist, um ihn niederzuhalten, während die linke Hand des Unterliegenden sich von der des Siegers zu befreien strebt. Es war also eine ähnliche Gruppe, wie die der Florentiner Ringer, nur nicht Epheben, sondern *ἄνδρες τέλειοι*, vielleicht auch nicht die *κλίμαξ*, bei welcher der Sieger dem Besiegten auf dem Rücken liegt, sondern ein *πλίγμα* nach Hesychius bei welchem es heisst: *πλίγμα ἀπὸ τῶν κυλιομένων, καὶ παλαιόντων, ὅταν παραβάντες τοῖς σκέλεσι κατέχωσιν*. — Herr *Gerhard* sprach über eine von dem Herausgeber des galatisch-bithynischen Reisewerks Herrn *Perrot* zu Kyzikos aufgefundene und im Original beigebrachte Gruppe aus gebrannter Erde, ein Votivbild der nebeneinander sitzenden Dioskuren darstellend. Auch wurden zwei aus dem Codex Pighianus der hiesigen kgl. Bibliothek von Professor O. Jahn neu zusammengestellte Reliefs des Mythos von Jason und Medea vorgezeigt; die Herausgabe gedachter Denkmäler soll in der archäologischen Zeitung erfolgen. — Als litterarische Neuigkeiten waren der jetzt auch in Deutschland vertheilte Jahrgang 1864 der Jahresschriften des römischen Instituts nebst der Fortsetzung seines Repertorio universale, *Mommsen*'s Bearbeitung des als Testament des Kaisers Augustus bekannten und in Folge neuer Entdeckungen neu hergestellten Monumentum Ancyranum, ein erster Band der vom Herzog *von Blacas* vollführten und mit 20 Bildtafeln ausgestatteten französischen Uebersetzung von Mommsen's Geschichte des römischen Münzwesens und manche schätzbare kleinere Schrift eingegangen; auch legte Herr *Gerhard* das dreizehnte und vierzehnte Heft seiner Etruskischen Spiegel und seine dritte akademische Abhandlung über den Bilderkreis von Eleusis vor. Zu eingehender Beachtung und Verständigung gab das in dieser letzteren neu besprochene braunschweigische Onyxgefäss und manches in den römischen Jahresschriften neu erörterte Kunstwerk höheren Ranges, namentlich der vortrefflich gestochene Marmorkopf der Hera (Mon. dell' Inst. Vol. VIII tav. 1) im Museum zu Neapel und das als gefesselte Psyche von R. Kekulé gedeutete schöne Statuenfragment desselben Museums (Annali 1864 tav. J) Veranlassung. Unter den Herkulesbildern etruskischer Spiegel ward eines (auf Tafel 346 des Gerhard'schen Werks) hervorgehoben, welches auch seinen Genossen Jolaos der Aufnahme in den Olymp gewürdigt zeigt, und aus bekannten Vasenbildern anderer Heraklesthaten zugleich der aus einer seltenen Inschriftvase (Ghd. Auserlesene Vasenbilder II, 115) bezeugten Bildung des Achelous mit Fischleib gedacht, für welche neuerdings der belgische Gräberfund von Onnezies ein von dessen Berichterstatter (Bulletin des Commissions royales 1864 p. 237 s.) nicht sofort erkanntes zweites Beispiel geliefert hat. — Vorgelegt ward auch die gelungene Abbildung des von *Bötticher* in der letzten Festsitzung der Gesellschaft (Arch. Anz. 1864 S. 293*) erläuterten attischen Festkalenders, dessen gelehrte Erklärung jetzt dem Vernehmen nach im Philologus bereits abgedruckt ist —, desgleichen eine photographische Abbildung des von Dr. *Graser* auf der Grundlage gelehrter Forschung über das alte Schiffswesen für das hiesige kgl. Museum ausgeführte Modell einer attischen Pentere —, ferner die in byzantinische Münzkunde einschlagende Schrift über Follis und Denar von *Christ* in München, ein gelehrtes Programm von *Marquardt* in Gotha über die Sonnenuhren der Alten und manche durch ihren Bezug auf neuere Ausgrabungen und Funde erhebliche Mittheilung. Es verdienen in dieser Beziehung namentlich die mehrfachen, in Zeitschriften zerstreuten und in Sonderdrücken zur Ansicht der Gesellschaft gelangten Forschungen des Professor *J. Becker* zu Frankfurt am Main über inschriftliche Denkmäler des Rheinlands, ferner die von Dr. *F. Kenner* zu Wien ausgeführte und erläuterte Fundkarte von Aquileja und ebendaher die neueste Schrift des Baron *von Sacken* über die Funde an der langen Wand bei Wienerisch Neustadt (Bronzen des frühesten Mittelalters) hervorgehoben zu werden. In gleichem Bezug waren auch die eingegangenen Aufsätze verschiedener Tagesblätter willkommen, insofern sie über die bei Grancy ohnweit Lausanne erfolgten römischen Ausgrabungen (Gazette de Lausanne no. 103) und über neue epigraphische Funde Griechenlands (*Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν* no. 547. 555 u. a.) Nachricht ertheilen, wie denn auch ein neulicher Bericht Professor *Conze*'s zu Halle (Hallisches Tageblatt no. 112) über das neuerdings dort eröffnete archäologische Museum der kgl. Universität anziehend und erfreulich gefunden ward. Vorgelegt ward endlich auch die von *L. E. Borring* verfasste biographische Notiz über den im October v. J. zu Copenhagen verstorbenen Professor *Rafn*, dessen für skandinavische Alterthumsforschung vieljährig und erfolgreich eingesetzter Eifer die bleibende Anerkennung der Alterthumsfreunde ihm sichert.

In der Sitzung vom 4. Juli d. J. sprach zuerst Herr *Mommsen* über eine auf Inschriften aus Schwaben, Aquileia und Algier begegnende Gottheit Aerecura, worin er einen Beinamen der Mater magna nachwies. Eine genauere Begründung wird im Archäologischen Anzeiger [unten S. 88*] erfolgen. — Sodann berichtete Hr. *Hübner* über neuerdings, besonders durch Vermittlung der Herren *Guerra* und *Saavedra*, theils in Papierabdrücken, theils in Photographien ihm zugegangene Inschriften aus verschiedenen Gegenden Spaniens, welche Zeugniss ablegen für die fortgesetzte Aufmerksamkeit der spanischen Correspondenten des archäologischen Instituts auf alle Funde ihres Bereichs. Von Kunstwerken war nichts Erhebliches zum Vorschein gekommen; unter den Inschriften, welche allerlei werthvolles antiquarisches und geographisches Material bieten, ward nur eine Grabschrift aus Castulo vorgelegt und wegen des etwas allgemeineren Interesses, welches sich an einen in ihr enthaltenen Namen knüpft, kurz besprochen. Der Kaiser Augustus schreibt dem Horaz in dem Bruchstück, welches die suetonische Biographie des Dichters aufbewahrt hat, ein *Onysius* habe ihm das Büchlein seiner, des Horaz, Dichtungen überbracht. Horaz beauftragt in der 13. Epistel des 1. Buchs einen sonst nicht bekannten Vinius Asina (nach den Scholien C. Vinius Fronto Asina, oder Vinius Asella), zu gelegener Stunde dem Kaiser die ihm anvertrauten Werke des Dichters zu übergeben. Der Name *Onysius* war bisher nirgends, weder in griechischen noch in lateinischen Texten oder Inschriften nachweisbar; man erklärte ihn daher für verderbt und versuchte verschiedene Aenderungen. Jacob Bernays (im rhein. Museum Bd. 17. 1862 S. 313 ff.) erklärte den Namen *Onysius* für eine vom Kaiser erfundene scherzhafte

Gräcisirung jenes *Asina* — ὄνος. Die Inschrift aus Castulo lautet in vollkommener Deutlichkeit: [... *Aurelius*...]. *Vixit annis LXXI mensibus V dieb(us) XII. Aurel(ius) Priscus patri pientissimo, Valeria Quintilla coniunx, et Aureli Zosimus et Onysianus liberti aram cum suis ornamentis posuerunt. H(ic) s(itus) e(st) s(it) t(ibi) t(erra) l(evis).* Durch *Onysianus* ist auch *Onysius* belegt. Dass der Kaiser einen vorhandenen Namen zu der pseudonymen Bezeichnung gewählt habe, wie es die Dichter zu thun pflegten, ist nicht unmöglich, aber nicht gerade wahrscheinlich. — Ausserdem gedachte der Vortragende des in jüngster Zeit, wie Zeitschriften berichten (*El Arte en España*, Bd. 3. 1865 S. 49 ff.) von Herrn Guerra begonnenen Unternehmens, die Denkmäler altchristlicher Kunst, einschliesslich der Inschriften, in Spanien zu sammeln und herauszugeben. Das Werk soll in Lyon durch den ausgezeichneten Drucker Perrin und den Verleger Scheuring publicirt werden. Die Anregung dazu wird den auch in Spanien vollkommen gewürdigten Werken de Rossi's verdankt. Je spärlicher die Reste altchristlicher Zeit in Spanien sind, d. h. der Zeit vor der westgothischen Herrschaft, um so erwünschter wird dieses Werk allen sein, die sich für die letzte Periode des Alterthums und das beginnende Mittelalter interessiren. — Dr. *Jordan* legte eine Herrn Professor Mommsen gehörige Photographie nach dem von dem Architekten P. Rosa in Rom aufgenommenen Plan der Ausgrabungen auf dem Palatin vor. Er hob hervor dass durch dieselben die beiden Thore des Palatin, porta Mugionis und porta Romanula, bestimmt seien: und zwar jenes durch den in der Nähe des Titusbogens gefundenen clivus (vielleicht haben sich hier sogar die Reste der Thorpfeiler erhalten), dieses durch den hinter S. Maria Liberatrice entdeckten clivus Victoriae. Durch Vergleichung des Fragments des capitolinischen Stadtplans mit den Worten VVS VICTORIA mit dem Grundriss Rosa's ergab sich mit Wahrscheinlichkeit dass der von Rosa gefundene Aufgang eben jene auf dem Stadtplan verzeichnete Strasse sei. Ausserdem wurde auf die Wichtigkeit der Entdeckung eines den Palatin in der Richtung von SW. nach NO. durchschneidenden Intermontium hingewiesen, welches den nördlichen Berg, die Roma quadrata, von dem südlichen, der nach den Esquilien hinlaufenden Velia trennte und, wie es scheint, erst in der Kaiserzeit überbaut worden ist. Hingegen wurden die Bestimmungen der einzelnen Ruinen der Kaiserpaläste (namentlich einer basilica Jovis) als theils noch unsicher theils unhaltbar bezeichnet. Ein sicheres Urtheil indessen könne erst der weitere Verlauf der Arbeiten des hochverdienten Hrn. Rosa zulassen. — Ebenfalls Dr. *Jordan* sprach hienächst über die priesterlichen Insignien, *galerus, tubulus, apex*; es geschah dies im Anschluss an mehrere unedirte Monumente. Der Vortragende war der Ansicht dass auf dem sogenannten Fetialenmosaik im Casino Borghese zu Rom (Nibby mon. scelti d. v. Borgh. p. 117), welches von manchen für modern gehalten wird, namentlich die gestreiften Mützen der drei Fetialen alt oder nach altem Muster restaurirt seien. Er verglich ein unedirtes Marmorrelief der sala dei candelabri im Vatican, auf welchem ebenfalls Streifen auf einer Priestermütze angedeutet sind. Sodann ging er über zu der Gestalt des auf der Mütze befestigten Apex, dessen Kreuzform auf Reliefs (z. B. einem Sarkophag des M. Annius Proculus, flamen d. Vespasiani im Camposanto zu Pisa) und auf Münzen er aus der dichten Umwicklung der Virga mit Wolle in deren Mitte erklärte; jedenfalls seien für die Erklärung nicht zu benutzen die Worte des Servius zu Verg. A. 10, 270 *dicitur autem apex virga quae in summo pileum flaminum luna circumdata et filo conligata erat*; es sei hier vielmehr *lana* zu schreiben. Eine Sammlung der zerstreuten Monumente, schloss derselbe, sei nothwendig und er hoffe eine solche zum Abschluss zu bringen. — Hr. *Friederichs* äusserte kritische Bedenken über einen Zeuskopf der Stoschischen Sammlung und empfahl ausserdem einen von dem Bildhauer *Zurstrassen* beigebrachten schönen antiken Glascammeo, nach der Meinung einiger Anwesender Hektor und Andromache, nach Andern Mars und Venus darstellend, zu anerkennender Beschauung. — Hr. *Strack* legte eine sehr ansprechende Photographie vom Relief des Dexileos vor; ebenfalls eine Photographie hatte auch Hr. *Gerhard* von der neulich vorgezeigten Terracotta aus Kyzikos zu weiterer Besprechung derselben zur Stelle gebracht. — Als neueingelaufene Schriften wurden die Abhandlung des Grafen *Gozzadini* über antike Aquäducte und Thermen der Stadt Bologna (von Geh. Rath *Neigebaur* eingesandt) und eine epigraphische Abhandlung des Herrn *Janssen* zu Leyden vorgelegt und dankbar beachtet.

Beilage des Hrn. *Th. Mommsen* über die Göttin Aerecura. Auf die Gottheit Aerecura können mit mehr oder minderer Sicherheit folgende Inschriften bezogen werden.

1. In Thibilis (Anunah) gefunden, jetzt im Pariser Museum:

> *Terrae matri Aerecurae matri deum magnae Ideae Popilia M. fil. Maxima taurobolium aram posuit movit fecit.*

Henzen 5721 = Renier inscr. de l'Alg. 2579. Die Lesung des von mir selbst gesehenen Steines ist unzweifelhaft; Renier, der zuerst (mélanges p. 162) vorschlug *Abracurae* zu lesen, hat in seiner Inschriftensammlung diese Vermuthung stillschweigend zurückgenommen.

2. In Grado bei Aquileia.

> . . . . . *i et Aerecurae M. Aurelius Caurus vet. ex voto v. s. l. m.*

Pococke p. 126, 8. Nach fünf mir vorliegenden Abschriften ist an der Lesung nicht zu zweifeln; die Abschreiber geben AERE · CVRAT (zwei), A · FRICVRAE, AERE·CVRA . . ., AE · RECVRIAE.

3. In Rottenburg gefunden, früher bei Jaumann, jetzt ohne Zweifel in Stuttgart.

> *Otacilia Matrona Hericure v. s. l. l. m.*

Jauman im Nachtrag (1855) Taf. 5 n. 1; Steiner 2367.

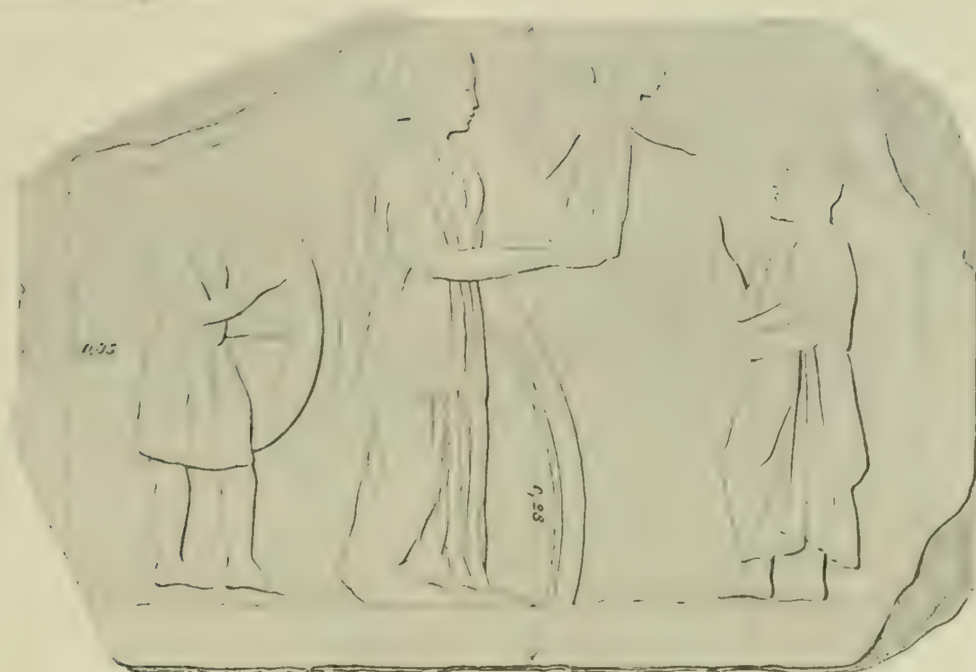
4. In Sulzbach bei Ettlingen gefunden, jetzt in Karlsruhe im Museum.

> Auf einem Lehnstuhl sitzt eine männliche Figur, bis zu den Knien mit der Tunica bekleidet, auf dem Schooss eine aufgeschlagene Rolle mit beiden Händen haltend. Rechts von ihm eine Frau im langen Gewand, ein Körbchen mit Aepfeln auf dem Schoosse.

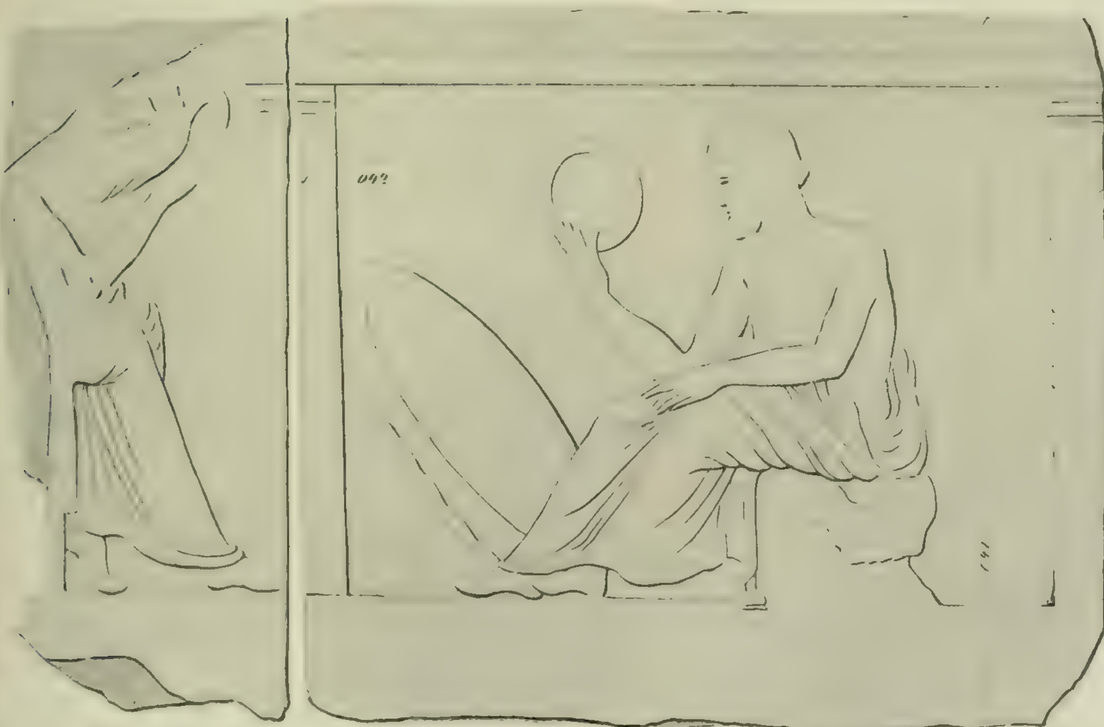
IHD . DS · AER · CVR · E · DI · H · IMI
VEER · PATERNVS · E · ADE · PATER

Steiner n. 879; Fröhner Alterth. in Karlsruhe S. 28. Die Inschrift ist von Henzen auf meine Bitte untersucht worden; er bestätigt Fröhners Lesung, nur dass dieser D . S für DS und nachher I · L für I · I giebt. Zu lesen ist etwa: *i(n) h(onorem) d(omus) d(ivinae) dis Aer(e)cur(ae) et Diti* (?) . . . . *Veter(ius?) Paternus et Adie(ctia?) Pater(na?).*

5. In der bekannten Freske des Grabes der Vibia, das jetzt in den Katakomben von S. Pretestato mit einbegriffen ist, erblicken wir vor dem Thron der Unterwelt auf der einen Seite die drei Schicksalsgottheiten, zwei weiblich, eine männlich gebildet, bezeichnet als *fata divina*, auf der andern die Verstorbene, Vibia zwischen dem *Mer-*



1





Rechte Nebenplatte

2

Vordere Seite.

Von oben

Attische Reliefs.

curius nuntius und dem Prototyp der Frauentreue, der Alcestis, alle mit den Namen bezeichnet. Auf dem Throne selbst sitzen der König und die Königin des Todtenreiches, jener bezeichnet mit *Dis pater*, diese angeblich mit dem noch unerklärten Worte *Abracura*. Ich habe vor einigen Jahren das Original mit Hrn. Rossi untersucht und obwohl dasselbe sehr verschwärzt ist und sichere Entscheidung nicht zulässt, so schien uns doch die Lesung *Aeracura* ebenfalls zulässig.

Ich beschränke mich für jetzt darauf diese Zusammenstellung zu weiterer Prüfung vorzulegen. Dass wir es hier nicht mit einer topischen Gottheit zu thun haben, beweist schon das Vorkommen derselben an weit von einander entlegenen Fundplätzen. Man wird danach dies Wort als lateinische Bildung anzusehen haben und unter Vergleichung der Bildungen *viocurus* und *aerifodina*, *aereluvinae*, so wie der Götterbeinamen *fructiseia*, *domiduca* wird man mit Wahrscheinlichkeit darin die 'Geldschafferin' erkennen dürfen — eine Annahme, die zu dem Korb mit Früchten, den das Frauenbild auf dem Karlsruher Relief hält, recht wohl stimmt. Dass an die Gemahlin des 'reichen Vaters', an die Göttin des Erdbodens die Vorstellung des Schatzspendens sich natürlich anschliesst, wird auch nicht bestritten werden; um so weniger, als wir uns hier entschieden auf dem Gebiet des späteren Synkretismus befinden und der numidische Stein sogar ausdrücklich die sonst keineswegs gleichartigen Vorstellungen der *Terra mater* und der *Mater magna* mit und in der *Aerecura* zusammenfasst. Dass die Benennung *Aerecura* geradezu appellativisch geworden ist, zeigt insbesondere der Stein von Aquileia. Dafür, dass diese weibliche Gottheit dem männlichen *Dis pater* correlat ist, lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit Bild und Inschrift des Karlsruher Steins anführen, wenn gleich beide noch erneuter Untersuchung bedürfen; wie denn auch die aquilejenser Inschrift vielleicht zu ergänzen ist: [*Diti patr*]*i et Aerecurae*. Dies alles empfiehlt die Annahme, dass auch auf der römischen Freske der Name *Aeracura* gestanden hat; worin dann nicht eine Corruption zu erblicken sein würde, sondern eine Bildung aus dem Plural *aera*, nach Art von *iterduca*. Indess bin ich weit entfernt die sehr bedeutenden Schwierigkeiten, die auch hiebei bleiben, zu verkennen, habe aber diese Notiz nicht länger zurückhalten wollen, da dieselbe hoffentlich den Anstoss geben wird zu erneuter Prüfung der Denkmäler, um die es sich hier handelt und überhaupt andere im mythologischen Gebiet besser bewanderte Forscher vielleicht im Stande sein werden diese Frage zum Abschluss zu bringen.

II. Museographisches.

1. Zwei attische Reliefs.

Unerschöpflich ist der Schatz der hier zu Athen befindlichen Reste alter Kunst. Man kann Jahre lang hier zu Lande sich mit solchen Resten beschäftigen und doch kommt endlich ein Tag wo man gewahr wird, dass man nicht Alles gesehen, dass Vieles, selbst Interessantes, einem entgangen ist.

Bekannt Allen die Athen neuerdings besucht haben, ist die auf der Akropolis östlich des Erechtheion befindliche Cisterne, die eine traurige Berühmtheit erlangt hat, weil der frühere Conservator darin alle kleineren, sowohl plastischen als inschriftlichen Reste aufgehäuft hatte, so dass man die meisten davon nicht einmal sehen geschweige denn studiren konnte. Der alte Pittakis hat aber wie bekannt vor Monden das Zeitliche gesegnet, und ein neuer Gebieter betrat den ehrwürdigen Felsen des Kekrops. Vieles wurde geändert, manche alte Unsitte beseitigt, und so gelangten auch die in der Cisterne aufgehäuften Reste wieder ans Tageslicht.

Manches herrliche Stück befindet sich darunter; so manche noch erhaltenen Reste des Erechtheionfrieses und theilweise die der Ballustrade des Niketempels, deren Herstellung bisher vergebens verhofft ward. Auch noch andere nicht unwichtige Stücke alter Kunst, seit Jahren jedem Auge entzogen, kamen endlich zum Vorschein, und müssen jetzt als gänzlich unbekannte Reste neu besprochen und publicirt werden. Deshalb sei es mir heute vergönnt zwei derselben, welche wahrlich nicht zu den uninteressantesten gehören, durch flüchtige Skizze und kurze Worte den Freunden alter Kunst bekannt zu machen[1]).

Das erste davon ist eine 0,28 Meter hohe und 0,35 Meter breite, ziemlich gut erhaltene Platte, welche vor Jahren auf der Akropolis gefunden wurde. Darauf befindet sich in flachem ziemlich abgeriebenem Relief eine Darstellung, welche zwar schon aus anderen Monumenten ziemlich bekannt ist, jedoch so genau auf keinem derselben vorkommt. Wir erblicken in der Mitte die Minerva in langer Gewandung mit Diploidion, wie es scheint ohne Aegis, mit Helm auf dem Kopfe; mit der linken Hand fasst sie den auf den Boden gestützten grossen Schild und hält in der ausgestreckten Rechten die kleine beflügelte Nike, welche, wie schwebend, einen vor ihr stehenden bärtigen Manne zu bekränzen im Begriffe ist. Der Mann erscheint in breitem umgeschlagenem Gewand, indem wie gewöhnlich bei den sogenannten Philosophenstatuen die Hälfte der Brust nackt gelassen ist; er erhebt voller Ehrfurcht die Rechte gegen die Göttin. Hinter der Göttin steht sein Schildknappe mit kurzem Himation und hält in der Linken einen grossen runden Schild. Das Relief, wahrscheinlich aus macedonischer Zeit stammend, ist ziemlich zerrieben, besonders oberwärts, namentlich an den Köpfen der Figuren. — Dass wir die Bekränzung eines Siegers durch die Parthenos vor Augen haben kann nicht bezweifelt werden. Der Typus der Parthenos ist schon genügend aus anderen Resten bekannt (Denkm. u. Forsch. 1860 S. 24). Die Weglassung der Aegis und Schlange werden wir wahrscheinlich der Kleinheit des Reliefs zuschreiben müssen.

Das zweite Relief, ein Werk besserer Zeit, kann wegen der Regelmässigkeit und Schönheit der Zeichnung nicht zu hoch geschätzt werden. Es ist der Vordertheil einer vierseitigen Basis aus weissem Marmor, deren Vorderseite und rechte Seitenfläche mit Reliefs verziert war. Sie ist vor Jahren bei der Ausgrabung des Odeion des Herodes Atticus gefunden und von Dr. Schillbach (Das Odeion des Herodes S. 26) kurz besprochen worden. Auf der Vorderfläche finden wir einen auf Felsen sitzenden kräftigen bärtigen Mann, dessen Obertheil von einem auf den Schooss gefallenen und die Füsse bedeckenden weiten faltenreichen Gewande frei gelassen wird; in der erhobenen Rechten hält er einen Kranz, während die Linke müssig auf dem Schoos ruht; vor ihm ist an einen Pfeiler ein grosser Schild gelehnt. Meisterhaft ist die

[1]) Zu vergleichen die Abbildung auf der beigehenden Hülfstafel. *A. d. H.*

Ausführung des Ganzen (der Kopf hat leider etwas gelitten), unübertroffen besonders die faltenreiche Gewandung. Von der rechten Seitenfläche der Basis ist nur die Hälfte erhalten; dieselbe zeigt nur die Füsse eines ebenso bekleideten auf einen Sessel sitzenden Mannes, welcher in der erhobenen Linken einen ansehnlichen flatternden Vogel hält.

Die Basis gehörte wahrscheinlich zur Stütze eines agonistischen Siegerdenkmals, etwa eines Dreifusses. Danach sind auch die Reliefs, welche diese Basis schmücken, ganz passend gewählt; denn wir sehen auf der Vorderfläche voraussetzlich einen Sieger im Waffenlauf, welcher sich mit dem eben errungenen Siegeskranze erschöpft auf einem Felsen niedergelassen hat. Der flatternde Vogel in der Linken der anderen Figur mag auf einen Wettkampf hindeuten, da die Alten, wie wir wissen (Plato legg. VII p. 789), die Vogelkämpfe sehr liebten.]

Athen 16. Juni. P. Pervanoglu.

2. Zum vaticanischen Apollo.

In der Arch. Zeitung 1862 S. 351 hatte ich einen Aufsatz veröffentlicht, welcher den vaticanischen Apollo als Beschützer Hektors mit der Aegis nach Ilias XXIV, 20 erklärte. Derselbe war geschrieben, ehe mir Preller's Erklärung, welche den Apollo als Schützer Delphi's gegen die Gallier im Jahr 278 a. C. nach Pausanias X, 23 bezeichnete, bekannt geworden war; sonst würde ich mehrere meiner Behauptungen wesentlich modificirt haben. Mein Aufsatz fand eine Entgegnung in der Arch. Zeitung 1862 S. 379, auf welche ich jetzt nicht mehr zurückzugehen brauche, da die streitigen Punkte in einem Aufsatze von Hr. Prof. O. Jahn über den Apollo (Arch. Zeit. 1863 S. 66) hinlänglich erörtert wurden und es mir eine Freude ist, mit den letzteren in allen wesentlichen Punkten übereinzustimmen. Namentlich scheint mir in der harmonischen Ergänzung, wie sie Jahn zwischen dem Gesichtsausdruck des Gottes und der Wirkung des Gorgoneions auf der Aegis hervorhebt, ein wesentlich neues und förderndes Motiv für die Erklärung der Statue gegeben zu sein. Nur den einen Umstand vermisse ich, wie nämlich Preller's Deutung mit verschiedenen Einzelheiten der vaticanischen Statue in Einklang zu bringen sei, und füge in dieser Beziehung noch einen Nachtrag zu meinem Aufsatze hinzu.

Wenn Stephani die Aegis in den Händen des Apollo auf die Abwehr der Griechen, wenn ich dieselbe auf die Beschützung Hektors deutete, so lag der Mangel dieser Erklärungen darin, dass kein zwingender Grund vorherrschte, die Aegis gerade auf diese eine bestimmte Handlung des Gottes zu beziehen. Da nämlich der Gegner Apollo's nicht wirklich dargestellt ist, sondern durch die Phantasie des Beschauers ergänzt werden muss, so verlangt man an der Statue ein hervorragendes Attribut, welches zur Ergänzung des Widersachers den Weg zeigen soll. Der Nachweis eines solchen fehlt in Stephani's und in meiner Erklärung, fehlt aber auch, soviel mir bekannt ist, in Preller's Deutung. Die Aegis an sich bezeichnet nur die Art der Handlung und des Gegners im Allgemeinen, nicht aber den bestimmten Fall, der vorausgesetzt wird. Der Oelbaum mit der Schlange, welchen ich neben der Aegis als specielles Motiv für die schützende That an Hektors Leichnam annahm, wird im Fall, wo der Gott für sein Heiligthum kämpfend eintritt, ein ebenso allgemeines Attribut, wie Jahn dies mit Recht von dem Köcher behauptet. Der Künstler musste aber nothwendig ausser der Aegis ein Attribut hinzufügen, welches das delphische Heiligthum bezeichnete und für den Beschauer einen zwingenden Grund hatte, die Composition des Künstlers in ihrem richtigen Sinne zu erfassen. An unsrer Statue ist dasselbe zwar nicht mehr vorhanden; wir finden aber meines Erachtens noch zwei Spuren, dass es angedeutet war. Ich bemerkte schon in meinem Aufsatz (S. 356) dass Blick und Schritt des Apollo nach zwei verschiedenen Richtungen gewendet sind und dass er nicht in gleicher Ebene, sondern von einer Erhöhung herabschreite. Verbinden wir mit diesen Wahrnehmungen die weniger sorgfältige Ausführung der Rückseite und die Tradition, dass der Apollo in Antium in einer Nische gestanden haben soll, so liegt die Vermuthung nahe, dass diese Nische durch Inschriften oder Ornamente als Eingang des delphischen Tempels bezeichnet und hiedurch im Zusammenhang mit dem Oelbaum und der Schlange der Gott unmittelbar als Schützer seines Heiligthums dargestellt worden sei. Denken wir ihn nun von den Stufen des Eingangs hinabschreitend und die Aegis tragend, so ist die von Pausanias (X, 23) berichtete Sage von seiner leibhaften Erscheinung im Gewittersturm zur Abwehr der Gallier von Delphi, welche so mächtig wirkte, dass sie die Composition der Statue hervorrief, auch bedeutend und bekannt genug, um in der Phantasie des Beschauers, der die Aegis als Symbol des Gewitters kennt, als Gegner die feindlichen Schaaren der Gallier zu ergänzen. Da der Feind nicht ein einzelner, sondern an verschiedenen Orten vertheilt ist, so wird auch die verschiedene Richtung in Blick und Schritt erklärt. Denn, indem Apollo nach der einen Seite die hülfreichen Schritte lenkt, wendet er Haupt und Aegis nach der entgegengesetzten Richtung, um in dieser den Feind zu erspähen und durch die Aegis niederzuwerfen. Diese Vereinigung zweier Operationen zu demselben Zweck geht in dieser Composition daraus hervor, dass Apollo, in dem Moment des Heraustretens gedacht, zuvor über die Stellung des Feindes orientirt sein musste, ehe er thätig einschreiten konnte. Mit Glück hat der Künstler den Anfang der Handlung im Schritt, die Entwicklung in der entgegengesetzten Richtung des Blicks und die Vollendung in dem Vorhalten der Aegis, also drei Phasen einer einzigen Handlung, in einem Momente dargestellt.

Greifswald. Th. Pyl.

III. Epigraphisches.

1. Fragment eines Verzeichnisses von Weihgeschenken von der Burg zu Athen.

.................ΡΑ.....
...............ΚΕ:Ε.....
..............Ι:ΑΡΙ....
..............ΑΝ˥ΡΟΚ....
.............Ι:ΑΣΓΙ....
.............ΤΗΣΑΝΕϾ...
.............ΗΣΘΥΡΑΣ...

. . . . EI ΣIONT. . .
. . . . IΣ IΩ I:ΓP. .
. . . . ΦI AΛIONMIK
. . . . P OΣTEIΓAPAΣ
. . . . P AΣ EIΣIONTI
. . . . ΓPOΣTEIΓAPA
. . . . ΣEIΣIONTI:
. . . . ᾿ΓYPAEΓIXPYΣ
. . . . AIANEΘEΣAN
. . . . EIEΓIΓEΓPAΓ
. . . . \AΔIΦPYNIΣKO
. . . . HKE:ETEPAΦIA
. . . . EΓIΓEΓPAΓTAI
. . . . ᴬ.AΔOΣANEΘHK
. . . . TPATH:ΦIAΛ.
. . . . KPONE+ΩIEI. .
. . . . AIA. . . MMATA. .
. . . . ENPOΔΩI: AΣΓIΔI
. . . . YPA: I I :ΓPOΣTEI.
. . . . IΔEΣAPΓYPAIMIKP
. . . . KPANIΔIA \IKPAAPI
. . . . ⅃OPATIAMIK.AAPIYP
. . . . PI·TONHΛONΓEP. EΓΛI
. . . . ΛΛAΔIONMIKPONEΓIK
. . . . . . OYAPΓYPOYKOMMIΔOΣM
. . . . . . YIENTEΛEΣ:ΓΛAYKIΔI
. . . . . YPOYNEΓI K IONIΣKOYΓY
. . . . YMIKPONSΦ IAΛHΞYΛINHE
. . . . YΣOΣ:ΞIΦOMAXAIPAIXAΛ
. . . I I I :MAXAIPAIΓΓIKHEΛE.
. . . INHΓPOΣTEIΓAPAΣTAΔI. .
. . . . IAXPYΣA:ΔII : .POΣ‾. . . .
. . ᵀᴼᵛ.ΩIKYΛIΞAPΓY. . . . . . .
. . . . XPYΣHΓ. . . . .
M

. . . . . . [φιάλια ἀργυ] ρᾶ . . . . .
. . . . [ἀνέϑη]κε: ἕ[τερ] . .
. . . . ι: ἀργ . . . .
. . . . ανυροκ . . . .
. . . . ι: ἀσπί . . . .
. . . . της ἀνεϑ[ηκε]
. . . . [τ]ῆς ϑύρας. . .
. . . . εἰςιόντ[ι] . .
. . . . [ἐμ πλα]ισιῳ : πρ . .
. . . . φιάλιον μικ-
[ρὸν]. . . . . [π]ρὸς τῇ παρασ-
[τάδι ἐπὶ ἀριστε]ρᾶς εἰςιόντι
. . . . προς τῇ παρα-
[στάδι ἐπὶ δεξιᾶ]ς εἰςιόντι:
. . . . [ἀρ]γυρᾶ ἐπίχρυσ-
. . . . αι ἀνέϑεσαν
[φιάλη ἀρφυρᾶ ἐφ'] ᾗ ἐπὶ γεγραπ-
[ται] . . . . . . [παλλ]άδι Φρυνίσκο-
[ς] . . . . [ἀνέϑ]ηκε: ἕτερα φιά-
[λη ἀργυρᾶ ἐφ' ᾗ] . ἐπιγέγραπται
. . . . [Παλλ]άδος ἀνέϑηκ-
[ε] . . . . [σ]τρατη: φιάλ[ι]
[ον ἀργυροῦν μι]κρὸν ἐφ' ᾧ ἐπ[ιγ]
[έγραπται ἀρχ]αῖα γράμματα . .
. . . . ἐν Ῥόδῳ: ἀσπίδι-
[α μικρὰ ἀργ]υρᾶ : II : πρὸς τῇ .
. . . . ιδες ἀργυραῖ μικρ-
[αὶ] . . . . . . κρανίδια μικρὰ ἀργ-
[υρᾶ] . . . . δοράτια μικρὰ ἀργυρ-
[ᾶ] . . . . . . ριτονηλον περ. επλι-
. . . . . [πα]λλάδιον μικρὸν ἐπὶ κ-
[ιονίσκ]ου ἀργυροῦ κόμμιδος μ-
. . . . υι ἐντελές: γλαυκίδι-
[ον ἀργ]υροῦν ἐπὶ κιονίσκου πυ-
[ξίνο]υ μικρὸν S φιάλη ξυλίνη ἐ-
[πίχρ]υσος: ξιφομάχαιραι χαλ-
[καῖ] III : μάχαιρα ἱππικὴ ἐλε[φ]-
[αντ]ίνη πρὸς τῇ παραστάδ[ι : φ]
[ιάλ]ια χρυσᾶ : ΔII : [π]ρὸς τ . . . .
. . τομ . . ωι κύλιξ ἀργυ[ρᾶ] . . . .
. . . . χρυσῆ π . . . .
. . . . μ . . . .

Vorstehende Inschrift ist in sehr kleinen Buchstaben auf einer Marmorplatte eingegraben, welche auf der Ostseite der Burg gefunden wurde. Der Stein ist von Zeile 10 an nach rechts hin vollständig, nach den andern Seiten und auf der Rückseite zertrümmert. Die Inschrift gehört zu einem Verzeichniss von Weihgeschenken an Athene, zeichnet sich aber vor andern ähnlichen durch die genauen topographischen Bestimmungen aus, welche in derselben vorkommen (vgl. Z. 7. 9—12. 38). Aehnliche Bestimmungen finden sich meines Wissens nur noch in den von Pittakis in der *ἐφ. ἀρχ.* no. 3619. 3620 nach einer sehr schlechten Abschrift publicirten Bruchstücken, und da auch andere Indizien zutreffen, so zweifle ich nicht, dass diese Stücke zusammengehören. Nach den in den früher bekannt gemachten Stücken enthaltenen Daten gehört das Verzeichniss in Ol. 118, 3 und bezieht sich, falls die Copie an der betreffenden Stelle genau ist, in einem Theil auf den *ΑΡΧΑΙΟΣ ΝΕΩς*, der kein anderer sein kann als der Tempel der Polias oder Erechtheion, so dass hiedurch eine Notiz beim Scholiasten zu Aristophanes Plut. 1194 Bestätigung finden würde (vgl. Böckh Staatsh. I S. 575). Leider ist es mir bis jetzt nicht möglich gewesen, das Original wieder aufzufinden und ich theile daher einstweilen nur das neugefundene Bruchstück mit. Dasselbe ist *στοιχηδόν* geschrieben und enthielt (wie aus Z. 31 ff. hervorgeht) in jeder Zeile 24 Buchstaben. Meine Abschrift gründet sich auf wiederholte Collationen des Originales und macht wo nicht das Gegentheil angegeben wird, auf Zuverlässigkeit Anspruch.

Z. 4. Der 3. Buchstabe scheint *Ψ* oder *Υ* zu sein, indess ist nur die hasta sicher, eine plausible Ergänzung hat sich mir nicht dargeboten. — Z. 11—14 *[π]ρὸς τῇ παρα[στάδι ἐπὶ ἀριστε]ρᾶς εἰσιόντι — πρὸς τῇ παρα[στάδι ἐπὶ δεξιᾶ]ς εἰσιόντι: ἐπὶ ἀριστερᾶς* und *ἐπὶ δεξιᾶς* ist freilich auffallend, allein ich wüsste nicht, wie man anders ergänzen könnte. Nach den Angaben von Pittakis sollte man fast vermuthen, es habe im Original zu 3620 Z. 19—20. 21—22 *[πρὸς] παραστάδι τῇ ἀρισ[τερᾶς]* und *πρὸς [παραστά]δι τῇ δεξιᾶς εἰσιόντι* gestanden (*... παραστάτ[ῃ] τῇ ἀρισ...* und *πρας ... δίτῃ Δεξίας εἰς τὰ λ ...* Pittakis), was aber noch sonderbarer sein würde. — Z. 23 *E+ΩI*: + für *φ* findet sich auch in den vor P. bekannt gemachten Stücken. Die im Folgenden genannten Waffenstücke waren offenbar mit Bezug auf die Rüstung

der Athene geweiht. — Z. 26 πρὸς τῇ ... offenbar folgte eine Angabe der Oertlichkeit, für παραστάδι reicht der Raum nicht aus. — Z. 28 χοανίδια, Diminutiv von χοάνος, scheint sonst nicht vorzukommen. — Z. 30 ... *PITONHΛON* κτλ. Die LA scheint überall sicher mit Ausnahme des *I* in *PITON*, wofür auch *Y* angenommen werden kann, die Ergänzung hat mir nicht gelingen wollen. — Z. 31 ff. Palladien auf Säulen sind bekannt, dagegen ist mir das Folgende *KOMMIΛOΣ M ...... YI ENTEΛEΣ* vollständig unklar; in der LA könnte nur das *I* vor *ENTEΛEΣ* zweifelhaft sein. — Z. 33—35. Ueber Votivsäulen mit heiligen Thieren ist die hübsche kleine Abhandlung von Ross in den Annalen des Institutes XIII, 25 ff. = Arch. Aufs. I, 201 ff. zu vergleichen. Das Uebrige ist klar.

Athen im Mai 1865. U. Köhler.

Walachische Inschriften.

Während die aus dem nördlichen Dacien, dem jetzigen Siebenbürgen heutzutage dem Forscher zugänglichen Inschriften nach Hunderten zählen, ja bald das Tausend erreicht haben werden, gehört der südliche Theil derselben römischen Provinz, die heutige Wallachei immer noch zu den inschriftlich am ärmlichsten ausgestatteten Gebieten des ehemaligen *orbis Romanus*. Städte wie Sarmizegetusa und Apulum, Mittelpuncte römischen Lebens wie der Goldbergwerkdistrict um Alburnus hat es allerdings in dem südlichen Theil der Provinz schwerlich gegeben und allem Anschein nach die römische Cultur hier niemals jenen Grad erreicht, die den Resten aus der nördlichen Landschaft einen so eigenthümlichen Charakter verleiht. Aber ohne Frage beruht die Ungleichheit der epigraphischen Ausstattung vor allen Dingen doch darauf, dass man in der Wallachei den Alterthümern kaum so viele Jahrzehende einige Aufmerksamkeit zuwendet wie man dies Jahrhunderte in Siebenbürgen gethan hat. Um so dankbarer wird man jedem sein müssen, der bestrebt ist die Lücke zu füllen; und zum Beweise davon, dass es an solchen Sammlern in der Wallachei jetzt wenigstens nicht ganz fehlt, mögen die beiden folgenden Inschriften dienen, deren sorgfältige Abschriften ich Hrn. *Justus Friedländer* verdanke. Die erste, gefunden in der Gegend von Reska, befindet sich jetzt in Bukarest in der Sammlung des Hrn. Majors *Papazoglu*, der mit unermüdlichem Eifer die dortige Gegend im antiquarischen Interesse durchstreift und schon ein nicht unbedeutendes Museum auf diesem Wege sich gebildet hat.

LACIDAE
ɴEGINAE
EQV̄ · L̄ P̄
PER PRoCVLo
PRNC ET
/AIO OPT

Das ist: [*P*]*lacidae reginae equ*(*ites*) *l*(*ibentes*) *p*(*osuerunt*) *per Proculo pr*[*i*]*nc*(*ipe*) *et* [*G*]*aio opt*(*ione*). An eine topische Gottheit darf wohl nicht gedacht werden, da die Bezeichnung *regina* für eine solche nicht passt. Diese führt vielmehr auf die Juno oder Isis; und vermuthlich ist die letztere gemeint nach Analogie der stadtrömischen Inschrift vom J. 202 eines *sacerdos sanctae reginae, iudicio maiestatis eius electus Anubiacus* (Henzen 6029). Die 'Reiter' sind wohl ohne Zweifel die der in dieser Gegend stationirenden Legion; wenigstens passen die Subalternoffiziere, die die Ausführung besorgen, der *princeps* und der *optio* nicht für eine Ala, sondern es sind dies zwei Offiziere der Legion, der *princeps praetorii* oder *castrorum* oder auch *princeps legionis* schlechthin, der alte *primae cohortis princeps prior*, im Rang der dritte unter den Centurionen der Legion, und dessen Stellvertreter, wie dies seiner Zeit im C. I. L. III n. 830 auseinandergesetzt werden wird. Jenem *princeps* lagen wesentlich die Verwaltungsgeschäfte der Legion ob und es kann also nicht befremden, dass gerade er mit der Aufstellung des von der Legionsreiterei des Isis gelobten Altars beauftragt wurde. Die Inschrift kann trotz ihrer barbarischen Sprache nicht nach Gallienus abgefasst sein, da sie sich am linken Donauufer gefunden hat.

Merkwürdiger als dieser Stein ist ein Ziegel, den Hr. *Friedländer* in der öffentlichen Sammlung in Bukarest im Kloster S. Saba abgeschrieben hat. Die Buchstaben sind roh und ungleich, aber vollkommen deutlich:

LEG XIII GE Ī ADI

das ist *leg*(*io*) *XIII ge*(*mina*), *I adi*(*utrix*). Dies möchte zunächst wohl der erste Ziegelstempel sein, der ausdrücklich mehr als eine Legion nennt, wenn gleich die bekannten Ziegel des *exercitus Germaniae inferioris* und andere analoge füglich gefasst werden können als verfertigt von einem aus mehreren Legionen zusammengesetzten Detachement. Wichtig aber ist dieser Ziegel, insofern er das erste Zeugniss dafür ist, dass die *legio I adiutrix* nicht bloss vorübergehend in Dacien sich aufgehalten hat. Dieselbe lag noch unter Nerva (Henzen 5034) und unter Traian in Obergermanien (vgl. Steiner 849), unter den Antoninen in Oberpannonien; in der Zwischenzeit muss sie in Dacien gestanden haben. Unter den dacischen Inschriften sind nur zwei, die von Soldaten dieser Legion herrühren (Neigebaur Dac. S. 148 = C. I. L. III n. 1004 und Orelli 3798 = C. I. L. III n. 1008); beide aber gehören nachweislich zu den ältesten Inschriften dieser Provinz, indem die erstere noch bei Lebzeiten Traians gesetzt ist, die zweite das spätere Apulum unter dem älteren Namen Kanabae aufführt. Schon hienach lag die Annahme nahe, dass die Legion an den dacischen Kriegen Traians theilgenommen habe und in der ersten Zeit nach der Einrichtung der neuen Provinz daselbst in Garnison geblieben sei. Dies wird nun durch den Bukarester Ziegel, der nothwendig aus Dacien herrühren muss, wenn auch der genaue Fundort nicht bekannt ist, vollständig erwiesen. Traian liess also in der Provinz Dacien nicht bloss die dreizehnte Legion, von der dies ohnehin feststand, sondern auch die *prima adiutrix*, welche aber unter Hadrian oder Pius wieder von dort fort und nach Oberpannonien gelegt ward. Von da an hat längere Zeit in Dacien nur eine Legion, die dreizehnte gestanden; die fünfte macedonische blieb wahrscheinlich das ganze zweite Jahrhundert hindurch in Untermösien und ist wohl erst durch Severus nach Dacien gekommen (vgl. Bull. dell' Inst. 1864 p. 262).

Berlin. Th. Mommsen.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 202. **October 1865.**

I. Des Herausgebers litterarischer Lebenslauf, Jubiläum und Danksagung.

Dem Herausgeber dieser Zeitschrift ist bei festlicher Erneuung seiner fünfzigjährigen Doctorwürde nicht nur die geringe Pflicht erwachsen eine Notiz darüber der archäologischen Chronik dieses Anzeigers einzureihen, sondern auch ein unabweislicher Anlass dargeboten die durchmessene litterarische Laufbahn, auf welche man bei einem solchen Lebensabschnitt unwillkürlich zurückblickt, sich selbst und seinen Lesern übersichtlich in ihren Hauptzügen vorzuführen. Es war ein für mich günstiges Geschick, bei langer Lebensdauer in gesammelter Kraft die Entwicklung der klassischen Archäologie bis zu deren jetziger Ausdehnung Bedeutung und Geltung verfolgen zu können, dergestalt dass mein eigener Lebenslauf den Fortschritten und Wendepunkten des Studiums zur Seite ging, welches ich zu seiner jetzigen Höhe heranwachsen sah und heranbilden half. In dieser Erwägung wird es seine Rechtfertigung finden, wenn ich hienächst als Jubeldoctor den geneigten Leser mit einer Fortsetzung meines vor fünfzig Jahren der philosophischen Facultät zu Berlin eingereichten 'Curriculum vitae' zu unterhalten versuche.

Kein litterarischer Lebenslauf kann auf die Persönlichkeit des Einzelnen sich beschränken; vielmehr wollen, um Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaft zu erkunden und abzuschätzen, die vergangenen Zustände, denen man zuerst sich anschloss, und die oft allzu rasch vergessenen Männer von neuem uns vorgeführt werden, auf deren Vorgang und Einfluss man wurzelte. Nach meiner ersten Jugendzeit, nach der regsamen Trübsal derjenigen Jahre, in denen ich 'Lectiones Apollonianae' schrieb, über Handschriften des Pindar die Sehkraft eines Auges einbüsste, zu Breslau docirte, philologische Blätter mit dem Motto *μαθόντες ἄχραντα φρονεῖτον* ausgehen liess, ein Weilchen mit Eifer zu Posen die polnische Jugend unterrichtete, dann aber für Herstellung meiner Gesundheit sorgen musste, begann ich neu aufzuleben, seit ich Italien sah. Es war zuerst im Jahr 1820, als ich von Rom aus den klassischen Boden mit Inbegriff Siciliens, nervenkrank aber rüstig, durchschritt, ohne irgend eine Reisefrucht als die Gesamtheit mächtiger Eindrücke und die Pflicht ihrer Ausbeutung mit mir heimzubringen. Marmorwerke zu betrachten lernte ich mit einem kunstsinnigen Freunde zuerst 1821 in Paris, machte dann in grosser Zurückgezogenheit archäologische Studien zu Bonn und kehrte mit dem Wahlspruch *ὁ τρώσας καὶ ἰάσεται* am 18. October 1822, meiner beschränkten Arbeitskraft neu vertrauend, nach Rom zurück, wo in der Fülle neu dargebotener Anschauungen die Marmorwerke mich vorzugsweise beschäftigten. ***Friedrich Thiersch***, ***Ludwig Schorn*** und ***August Hagen***, denen oftmals auch der vielerfahrene Bildhauer ***Martin Wagner*** sich beigesellte, sahen mich viel in ihrer Begleitung, und das mit Schorn geknüpfte Freundschaftsband hatte meinen Wiedereintritt in litterarische Wirksamkeit, meine Theilnahme an seinem Kunstblatt und das von Freiherr ***von Cotta*** beifällig aufgefasste, auf 400 Folioblätter veranschlagte, wenn auch nur zum dritten Theil ausgeführte, Unternehmen meiner 'antiken Bildwerke' zur Folge. Nebenher brachte mich das Verlangen auch von den Gelehrten des Landes Vortheil zu ziehen in manche lehrreiche Berührung. Der eifrige Epigraphiker ***Girolamo Amati*** gewöhnte mich auf Inschriftsteine zu achten und Borghesi's Thätigkeit zu ehren; er führte zugleich in die stylistisch massgebende Genossenschaft des Giornale Arcadico mich ein und gab mir Gelegenheit die erste unbeholfene Handreichung zu vermitteln, mit welcher ***Karl Witte***'s seitdem so glänzend vollführte Arbeiten über Dante in Italien eingeführt wurden. Etwas später öffnete ***Filippo Visconti*** mir seine Bibliothek, noch später und nachhaltiger kam mir auch ***Fea***'s Bekanntschaft zu Statten; mein in den Effemeridi di Roma abgedruckter Aufsatz über die Basilica Julia, auf die bis dahin übersehene Stelle des Monumentum Ancyranum gegründet, diente mir bei ihnen zur Einführung. Ueberhaupt wäre es undankbar der empfangenen Förderung von italiänischen Gelehrten hier zu vergessen, welche damals noch mehr wog als jetzt; namentlich waren ***Carelli***, ***Avellino***, ***Selvaggi*** und ***Jorio*** zu Neapel, ***Zannoni*** und ***Inghirami*** zu Florenz, Männer, wie man sie sich jetzt oft vergeblich zurückwünscht, ohne das Verdienst ihrer nicht zahlreichen Nachfolger, solcher wie ***Cavedoni*** zu Modena, ***Migliarini*** zu Florenz, ***Fiorelli*** und ***Minervini*** zu Neapel, unterschätzen zu wollen. Ihnen allen bekam ich Grund dankbar zu sein, in nicht minderem Grad etwas später dem trefflichen ***Borghesi***, der von seiner republicanischen Bergfestung aus nicht nur seinen Landsleuten willfährig Orakel gab, sondern auf Bunsen's und meine Veranlassung schon seit den ersten Jahren des Instituts es auch nicht verschmähte, unserem damals empfindlichen Mangel an gründlichen Kennern der römischen Münz- und Inschriftkunde durch seine fruchtbare briefliche Belehrung auszuhelfen.

Durchgreifender jedoch war der Einfluss germanischer Freunde, welcher vom Jahr 1824 an in zwiefacher Richtung mir zu Statten kam. ***Bunsen***, auf seinem kapitolinischen Wohnsitz bereits seit Jahren heimisch und wirksam, hatte die mit Cotta von Niebuhr für ***Platner*** verabredete Beschreibung Roms als ein Vermächtniss übernommen, welches er so treu als gedeihlich durch Betheiligung aller in Rom ihm zugänglichen gelehrten Kräfte während seines ganzen römischen Aufenthalts durchzuführen nicht abliess; das hiezu von mir versprochene Urkundenbuch der römischen Topographie ('scriptores de regionibus urbis') beschäftigte mich bis zu seiner nahen, obwohl nie erreichten, Vollendung langwierig und ward nur durch die grössere

Arbeit unterbrochen, zu welcher die in Gemeinschaft mit *Platner* von mir ausgeführte Beschreibung der Sculpturen des Vaticans mich veranlasste. Andrerseits fanden die aus meiner Kunstbeschauung erwachsenen, zuerst an den bacchischen Sarkophag zu Bolsena und an die Venus-Proserpina geknüpften, seit Erscheinung von Welcker's aeschylischer Trilogie neu belebten, kunstmythologischen Studien ihren volleren Anklang im Verkehr der auf Monte Pincio wohnhaften Freunde, welche, seit die Beziehung auf griechische Kunstwerke und Religionsideen in Apolls und der Musen Dienst sie enger zusammenschloss, sich als Gesellschaft römischer Hyperboreer bezeichneten. Wieviel Ergebnisse archäologischer Forschung *Stackelberg*'s in Griechenland mit echt griechischem Kunstgefühl ausgeführte Zeichnungen und die Zurüstung seiner daraus erwachsenen Werke, wie viel des kunstsinnigen *Kestner* schöne Sammlungen, wie viel *Panofka*'s feine Kunstbeschauung und gesellig verknüpfende Gewandtheit zugleich mit meiner auf gelehrte Zielpunkte gerichteten Beharrlichkeit dereinst zu liefern vermöchten, ward sichtlicher theils durch unsere später erschienenen Werke (meinerseits durch die bei Cotta erschienenen 'Antiken Bildwerke' und die mit Panofka beschriebenen 'Antiken Bildwerke Neapels'), theils durch den Anschluss des Herzogs *von Luynes* an diese kleine Gesellschaft, welche dadurch zur Grundlage des später gegründeten archäologischen Instituts geworden ist.

Jenen frühesten Jahren ergebnissreicher Vereinsthätigkeit folgte eine im Jahr 1827 für den Druck meines 'Prodromus mythologischer Kunsterklärung' unternommene Reise nach Deutschland und die unmittelbar darauf im Jahr 1828 mit Unterstützung der Berliner Akademie veranstaltete Sammlung etruskischer, hauptsächlich aus Reliefs der Todtenkisten bestehender, Inedita. Der Gedanke, für eine planmässige Kenntniss und Herausgabe unedirter antiker Kunstwerke und deren stets neu anwachsende Fundnotizen einen litterarischen Mittelpunkt zu schaffen, war seit Jahren durchdacht und seiner Ausführung nahe als im November 1828 die Erscheinung des Kronprinzen von Preussen, nachherigen Königs *Friedrich Wilhelm IV.* in Italien durch Zusicherung seiner Protection die römische Stiftung ins Leben rief, deren schwierige Ausführung Bunsen nicht ohne zögerndes Bedenken übernahm, dann aber mit allen Kräften, die als Gesandtem Weltmann und Gelehrtem ihm zu Gebote standen, aufs umsichtigste als Generalsecretar des neuen Instituts bis an sein 1860 erfolgtes Ende geleitet hat. In seiner kapitolinischen Behausung ward am 9. Dezember 1828, dem Geburtstage Winckelmann's, der seitdem für Rom und durch den Nacheifer Deutschlands auch für viele andere Orte ein archäologischer Festtag geblieben ist, die neue Stiftung in *Fea*'s, *Kestner*'s und *Thorwaldsen*'s Gegenwart festbeschlossen; es geschah dies in Hinblick auf die bereits erlangte Zusage auswärtiger Genossen und auf die Zuversicht des trefflichen Fea, welchem von andern römischen Gelehrten auch Nibby sich anschloss, die Gebrüder Cardinali, Guattani und Filippo Visconti aber (Angelo Mai lehnte sogleich ab) nur so lange beipflichteten, bis der Prälat Nicolai als Präsident der päpstlichen archäologischen Akademie die vermeintliche Ungebühr des neuen Unternehmens ihnen einleuchtend machte.

Als zweiter und dritter Factor jenes Unternehmens darf neben meiner Thätigkeit die Mitwirkung der französischen Section betrachtet werden, welche, in den ersten Jahren durch Panofka gebildet und geleitet, in dem Herzog *von Blacas* dem Institut seinen Präsidenten gab und auch noch späterhin, verbunden mit thätigem Beistand des

Hrn. *J. de Witte*, durch die Grossmuth des Herzogs *von Luynes* unsere römische Stiftung über drückende Verlegenheiten hinausgeführt hat. Seine noch heute ausdauernde Lebenskraft aber konnte dies Institut vorzugsweise nur aus demjenigen Boden schöpfen, aus dessen Mitte es hervorging und auf welchem seine eigenste Thätigkeit wurzelt. Was hier geleistet worden ist, hat man vorzugsweise dem Eifer der deutschen Jugend zu danken, die damals mitforschend und mannigfach angeregt um *Bunsen* sich schaarte; doch war die geistige Atmosphäre jener Jahre allerorts günstig genug um sowohl im Ausland als in Italien den vom Kapitol aus gegebenen Aufruf empfänglich und förderlich zu erwiedern. In Deutschland ward die neue Stiftung durch *Welcker* und *Otfried Müller*, in England durch *Millingen* eingeführt, und eben so wenig darf man vergessen, dass auch die Gelehrten und Mäcenaten Italiens sich mehr oder minder rückhaltlos daran betheiligten. Der zähen Eifersucht römischer Behörden zum Trotz blieb *Carlo Fea*, einer der Mitbegründer des Instituts und bahnte der thätigen Genossenschaft den Weg, mit welcher späterhin *Borghesi* als Secretar der italiänischen Section und sowohl *Canina* als gegenwärtig *G. B. de Rossi* seinem Vorstand angehörten. Daneben eröffnete *Lucian Bonaparte* seine volcentischen Fundgruben der neuen Stiftung; der Herzog *von Serradifalco* kam mit der Ausbeutung sicilischer Alterthümer ihr entgegen, und reiche Männer wie *Agostino Feoli*, in Sammlung edler Kunstschätze ihres Bodens dem dämonisch grossartigen Eifer *Campana*'s voranschreitend, boten den Geschäftsführern des Instituts willfährig sich dar. Begeisterte uneigennützige Schatzgräber wie *Carlo Avvolta* und späterhin *Alessandro François*, neben ihm auch umsichtige Kunsthändler wie *Francesco Capranesi*, wirkten, während für Frankreich die Sammlungen *Blacas*, *Durand*, *Luynes*, *Pourtalès* und anderer Kunstfreunde sich bildeten, zugleich mit den in Rom jetzt selten gewordenen Sammlern (solchen wie *Kestner*, *Thorwaldsen* und *Emil Vollard*, wie unter den Britten Lord *Northampton*, Lord *Beverley* und Dr. *Nott*) zur Aufdeckung der Kunstschätze, die theils in Wandgemälden und Vasenbildern etruskischen Fundorts, theils in den durch *Tommaso Cades* unter strengster Prüfung des Instituts einsichtig und eifrig besorgten sechs Centurien unedirter Gemmenabdrücke der Oeffentlichkeit übergeben wurden. Die Vereinigung so vielfacher Kräfte hat der Hingebung italiänischer Genossen für die damals noch wenig erprobten Zielpunkte des neugegründeten Instituts ein schönes Denkmal gesetzt, bei welchem auch *Fortunato Lanci*'s vieljähriger Antheil an Verwaltung und Druckbesorgung dieser Stiftung in hohem Grade anerkannt werden muss.

Durch ein gütiges Geschick war es mir vergönnt gewesen, nach einigen Jahren eigener Leitung dem Institut in *Emil Braun* einen Vertreter zuzuführen, dessen in feinem Kunstsinn und umfassendster Denkmälerkunde, in gelehrter Spürkraft und technischer Reproduction, in Geschäftstakt und Personalkenntniss hervorleuchtende Gaben Jahrzehende hindurch dem Institut kaum noch Anderes an ihm zu wünschen übrig liessen, als eine begrenztere Hingebung an so viele reichlich von ihm geförderte Geschäftsbezüge, in denen andere ausgezeichnete und schätzbare Kräfte grösstentheils nur zeitweilig ihn unterstützten. In den langen und schwierigen Zeiten, in welchen er der römischen Geschäftsverwaltung des Instituts vorstand und vor drohendem Untergang mehr als einmal es bewahrte[1]), haben Kunstarchäologie und Epigraphik, jene durch *Braun*'s mächtige Anregung diese durch *Borghesi*'s mitwirkenden Einfluss aufs Institut, die sichtlichsten Fort-

schritte gemacht; es haben damals nach beiden Richtungen hin die für Deutschland jetzt leitendsten Kräfte, *Otto Jahn* und *Theodor Mommsen*, zugleich aber auch für Rom sich die Männer herangebildet, welchen nächst *Emil Braun* das Institut den glücklichen Fortbestand seiner römischen Verwaltung vorzugsweise verdankt, *Wilhelm Henzen* (seit 1841) und *Heinrich Brunn*, der seit 1856 als Nachfolger Braun's die Studien des klassischen Kunstgebiets in gesteigertem Masse belebt hat. Neben ihrer vieljährigen Leitung bleiben zahlreiche treffliche Männer uns unvergesslich, deren grösstentheils früh hingeschiedene Kraft dem Institut in ergänzender Leitung oder in kräftiger Mitwirkung hilfreich zur Seite stand. So lange *Bunsen* im Mittelpunkt seiner kapitolinischen Schöpfungen kein in Rom neu auftauchendes seinem weiten Gesichtskreis begegnendes oder ihm zugeführtes Talent sich entgehen liess ohne seiner Forschungslust es anzunähern, konnten Männer wie *Kellermann, Ambrosch, W. Abeken, Urlichs* dem Institut nicht fremd bleiben. Zwei demselben Kreis angehörige Genossen, welche Bunsen zunächst der ägyptischen Forschung verknüpfte, *Lepsius* und *H. Abeken*, haben theils seit theils nach jener Zeit grosse noch jetzt fortwirkende Verdienste um das römische Institut sich erworben, zu dessen Fortschritt nun auch eine zahlreiche jüngere Generation, neben Braun Henzen und Brunn hauptsächlich durch *Theodor Mommsen* angeregt, bereits reichlich beigetragen hat.

Die Jahrbücher der Archäologie durch Denkmäler Forschungen und Monatsberichte von Jahr zu Jahr fortzuführen ward dem Institut von Anfang an durch neue Funde und Entdeckungen leicht gemacht, wie solche mehr oder weniger auch früher vorfielen, jedoch viel zu wenig beachtet wurden als dass man zum Vollgefühl einer für uns noch immer nicht abgeschlossenen klassischen Denkmälerwelt hätte vordringen können. Mir selbst ist dieses Gefühl bei meinen ersten Wanderungen durch die Marmore Roms, noch ungleich mehr durch die unteritalischen Ueberreste der Sammlungen und Magazine Neapels, am unabweislichsten durch die volcentischen Funde erwachsen, bei deren Berichterstattung der Wahlspruch '*monumentorum artis qui unum vidit nullum vidit, qui millia vidit unum vidit*' seine Anwendung fand. Dem Institut wurden zum ersten Gruss seines Bestehens jene unermesslich reichen volcentischen Gräber eröffnet, an deren Entdeckungen im Lauf der Jahre nicht nur die weitere Ausbeutung etruskischer Nekropolen und die der Enträthselung der Hieroglyphen unmittelbar nachgefolgten ägyptischen Funde, sondern auch die Ausbeutung von Niniveh, die Denkmäler Lykiens, die halikarnassischen und südrussischen Ausgrabungen, nebenher aber fortschreitend die nie ganz unbelohnende Wahrnehmung der noch unerschöpften Denkmäler Athens Roms und Pompejis sich angereiht haben —, Stoff genug um Monumenti Annali und Bullettino ununterbrochen zu füllen und Ergebniss genug, um schon im dritten Jahrgang der Institutsschriften den volcentischen Vasenbericht mit den Worten schliessen zu können: *quod hodie exemplis tuemur, inter exempla erit*. Nicht nur die unermessliche Vermehrung des Stoffes kann als faktisches Ergebniss jener Funde und Fundberichte betrachtet werden; auch die künstlerische Sichtung seiner stylistischen Beschaffenheit, die Ausbeute desselben für griechische Poesie und Religionsgeschichte und die festere Einreihung der Kunstarchäologie in den Gesamtbau der klassischen Philologie und Alterthumskunde sind als baarer Gewinn für die Wissenschaft aus jenen Fortschritten und Bestrebungen hervorgegangen.

Die Buchführung jener in ihrer Gesamtheit so wichtigen, im Einzelnen allzu oft der Nachforschung entzogenen, Entdeckungen mit möglichster Vollständigkeit zu erreichen hatte man anfangs durch die vereinten Bemühungen der vier Sectionen verhofft, welche, von Rom Paris London und einer deutschen Hauptstadt ausgehend, die Ergebnisse der in ihren Bereich fallenden Funde zusammentragen und die unvermeidlichen Mängel einer auf Rom und dessen Briefwechsel beschränkten Erkundung ausgleichen konnten. Die Verwirklichung dieses allzu sanguinisch gefassten Plans ist an örtlichen und Personalumständen gescheitert; indess hat theils der von Jahr zu Jahr neu belebte Verkehr der römischen Institutsverwaltung, theils auch der von Deutschland aus in ergänzendem Anschluss ihm gewidmete Eifer seine Erfolge erweitert. Die seit dem Jahre 1823 zuerst in Schorn's Kunstblatt, dann im römischen Bullettino und nach meiner Heimkehr aus Italien unter *M. H. E. Meier*'s Beistand im archäologischen Intelligenzblatt der Hallischen Litteratur-Zeitung bis zum Jahre 1839 von mir gelieferten Ausgrabungsberichte haben seit 1843 durch unsre im *G. Reimer*schen Verlag zu Berlin erscheinende 'Archäologische Zeitung' eine regelmässige Fortsetzung erhalten, welche zugleich durch synoptische Jahresberichte und durch museographisch geordnete Denkmälerverzeichnisse den römischen Annalen zu planmässiger Ergänzung ihrer etwanigen Lücken gedient hat. Es hat diese Zeitschrift unter Mitwirkung einer als Zweigverein des Instituts zu Berlin bestehenden archäologischen Gesellschaft sich gründen und fortführen lassen, aus deren Versammlungen schätzbare Forschungen von *Panofka, Ernst Curtius, Bötticher* und andern bewährten Mitgliedern theils durch die Zeitschrift selbst, theils durch die 1841 begonnenen Programme zum jährlichen Winckelmannsfest, als unverächtlicher Beitrag zur archäologischen Literatur in die Oeffentlichkeit gelangt sind.

Der bis hieher geführte Rückblick auf die Entwicklung des römischen Instituts bis zum festen und jetzt noch in stetem Fortschritt begriffenen Wechselbezug zur Wissenschaft deutscher Lande umschliesst neben der von mir angedeuteten Fülle verschiedenster Mitwirkung denjenigen Theil meiner Leistungen, der in Mitten der Kunstschätze und Fundgruben Italiens zur Einsammlung monumentaler Inedita und zur Erwerbung gewählter Antiken für das Berliner Museum bis zu meinem am 14. März 1837 erfolgten Abschied von Rom beigetragen hat. Meine bereits im Jahre 1834 begonnene Uebersiedlung nach Deutschland gab den nachgehends von mir vollführten Arbeiten in eben dem Masse, in welchem der Reiz neuer Anschauungen von nun an mir abging, grösseren Spielraum und Vorschub zur wissenschaftlichen Bearbeitung der von mir gesammelten Kunstdenkmäler und aller dadurch zunächst betheiligten archäologischen Forschung. Unter regelmässigem Beistand der *Reimer*'schen Verlagshandlung ward die Herausgabe umfassender und kostspieliger Denkmälersammlungen möglich, zu welchen die königlichen Stiftungen und Körperschaften, denen meine Berufsthätigkeit angehört, reichlichen Stoff und thätige Mitwirkung mir darboten. Meine Stellung als Archäolog des Berliner Museums liess bereits im Jahre 1836 den ersten Theil einer wissenschaftlichen Beschreibung der 'Antiken Bildwerke Berlins' mich vollführen; die Vasensammlung, der ich lange Zeit vorstand, und deren neuesten Zuwachs ich vermittelt hatte, veranlasste mich neben den von mir gedruckten Verzeichnissen die Herausgabe ihrer vorzüglichsten Vasenbilder in vier grossen Werken ('Trinkschalen', 'Etruskische und Campanische Vasenbilder', 'Trinkschalen und Gefässe', 'Apulische Vasenbilder') zu unternehmen, und der aus meinen Portefeuilles in Besitz des Museums übergegangene

archäologische Apparat setzte mich in den Stand meine vier Quartbände 'auserlesener griechischer Vasenbilder etruskischen Fundorts' zu veröffentlichen. Die Akademie der Wissenschaften hatte durch frühe Unterstützung meiner etruskischen Inedita zur Herausgabe meines Gesamtwerkes 'etruskischer Spiegel' wesentlich beigetragen, dessen vier Quartbände ihrer nahen Vollendung entgegengehen; zugleich riet die als Mitglied der Akademie mir obliegende Thätigkeit eine Reihe von Abhandlungen hervor, deren grösstentheils ins Gebiet der Kunstmythologie fallender Inhalt die monumentalen Grundlagen der griechischen Mythologie und Kultusgeschichte erweitern half. Das rein wissenschaftliche Ergebniss dieses Gebietes von Forschungen zusammenzustellen ward überdiess durch den Cursus von Vorlesungen mir nahe gelegt, welchen ich an der Berliner Universität in Einverständniss mit meinem Collegen Panofka eine Reihe von Jahren hindurch bis zu dessen 1858 erfolgtem Tode über griechische Kunstgeschichte, Archäologie und Mythologie abwechselnd zu halten pflegte; unter diesen Anlässen ist mein 1853 gedrucktes systematisches Handbuch der griechischen Mythologie entstanden, neben welchem auch der 1854 gedruckte 'Grundriss der Archäologie' und der im Anhang dieser Schrift zuerst besprochene, seitdem beträchtlich erweiterte, archäologische Universitäts-Apparat nicht ganz übersehen sein wollen.

In Hinblick auf so mannigfache Erfolge welche unter dem Schutz segensreicher Stiftungen und nur im Zusammenwirken werther Genossen erreicht werden konnten, ist das Bewusstsein eines Wechselbezugs überwiegend, in welchem Empfangen und Geben auf gleicher Linie stehen. Wenn nichts desto weniger an dem von der Universität Berlin dazu eigens erwählten Jubeltag meiner erneuten Doctorwürde[2]) die höchsten Würdenträger dieser Hochschule, begleitet von dem schon in meiner Jugendzeit als väterlichem Freund und Promotor mir bethätigten Aeltesten ihrer Veteranen, wenn auch die Vertreter der Akademie der Wissenschaften zu gleicher Zeit sich bei mir glückwünschend einstellten[3]), dergestalt dass ich dem von den Musen besuchten Schäfer Hesiodus mich vergleichen durfte, so musste das Hochgefühl solchen Körperschaften vieljährig als dienendes und mitwirkendes Glied angehört zu haben von neuem in mir sich steigern; es ward gleichzeitig genährt durch Jünger des archäologischen Studiums und Abgesandte meines Zuhörerkreises, welche mit beredtem Glückwunsch und sinnigem Festgeschenk kurz vorher bei mir erschienen waren[4]). In gleichem Bewusstsein wirksamer Genossenschaft war mir vergönnt auch dem römischen Institut und der hiesigen archäologischen Gesellschaft gegenüber mich auszusprechen; die Wortführer beider Stiftungen[5]) fanden mich einerseits von allem Segen erfüllt, welchen ich diesen lange Zeit hindurch von mir geleiteten Vereinen zu danken habe, andrerseits aber auch ihrer Zukunft gewiss, wenn ihre bewährten Vertreter die anerkannten Zielpunkte der einen sowohl als der anderen Stiftung mit allem Vorbehalt zeitgemässer Einwirkung auch fernerhin sich angelegen sein lassen. Die Befriedigung so gehobener Stimmungen, zu welcher die gedachten Körperschaften und Genossen auch noch durch die Herzlichkeit eines unerwartet mir dargebotenen Festmahls[6]) mich berechtigten, ward überdiess noch durch entsprechende auswärtige Kundgebungen erhöht, für welche ich mich den philosophischen Facultäten zu Breslau[7]) und Heidelberg[8]) in hohem Grade verpflichtet fühle, und auch den Alterthumsvereinen zu Bonn und Stralsund[9]) mich dankbar bekenne.

Unerwähnt dürfen in diesem Zusammenhang auch mehrere Festgaben nicht bleiben, welche, sei es als monumentaler Ausdruck bisheriger gemeinsamer Thätigkeit, sei es als mir zu Ehren erfolgte Bereicherungen der archäologischen Litteratur, durch das Wohlwollen werther Freunde an gleichem Tage mir überbracht worden sind. Manche einzelne persönliche Gabe erheischt hier zunächst meinen Dank. Nicht nur ***Otto Jahn***, ***Michaelis***, ***Conze*** und andere nah stehende Fachgenossen haben durch werthvolle Abhandlungen bei diesem Anlass ihr altes Wohlwollen mir erneut, sondern es hat auch ein Denker von ***Trendelenburg***'s Geltung durch eine die Kunst der Griechen auf platonischer Grundlage beleuchtende Schrift der Anerkennung Ausdruck gegeben, welche der im Verhältniss zum Ganzen der Wissenschaft zurücktretende Kreis archäologischer Forschungen nichts desto weniger beanspruchen darf[10]). Andere Festgaben mehr sind mir als Ausdruck vereinigten Wohlwollens zu Theil geworden. Ein zweiter, nicht leicht zu erschöpfender, Band der in den ersten Jahren des Instituts von mir begonnenen Memorie dell' Instituto, von zahlreichen Institutsgenossen[11]) mit gelehrten Beiträgen ausgestattet, verpflichtet als ein in Plan und Ausführung liebes Geschenk mich zu fernerem lebhaftem Dank, und nicht minder gefühlten Dank habe ich in frischer Erinnerung eines von der Berliner archäologischen Gesellschaft mir gewidmeten kunstreichen Erzbildes[12]), den apollinischen Greif römischer Hyperboreer darstellend, begleitet von Namensinschriften der Geber[13]) und einem glückwünschenden griechischen Epigramm[14]) hier gleichfalls auszusprechen. In hohem Grade verpflichtet hat endlich mich auch der von einem Prachtexemplar der 'Antiquités du Bosphore' begleitete Glückwunsch des kaiserlich russischen Museums zu St. Petersburg, dargeboten in einer von ***Stephani*** herrührenden lateinischen Fassung und unterzeichnet von sämtlichen Mitgliedern jenes Museums[15]), einer zur wissenschaftlichen Ausbeutung der dortigen Schätze alter und neuerer Kunst in seltener Weise rühmlichst vereinigten Körperschaft.

Es ist mir nicht möglich gewesen und wird mir nicht möglich sein, im Laufe einer längeren Ferienreise selbst den Empfang so werthvoller Geschenke mit dem vollen Dank zu erwiedern, der ihnen bei mir gesichert ist; noch weniger will es gelingen die vielen telegraphisch oder brieflich mir zugefertigten Glückwünsche, durch welche ich bei demselben Festanlass dankbar erfreut worden bin, anders als sehr allmählich zu beantworten. Die Chariten stützen den Thron des Zeus und machen die Danksagungen der Sterblichen ihm genehm. Möchte mein Unvermögen durch diese Göttinnen der Huld und Anmuth sich einstweilen vertreten lassen!

Eine alte Weissagung, von einem vielbewährten jungen Freund mir erneut[16]), will noch einige fernere Lebensjahre, durch eine und die andere späte Blüthe begünstigt, mir zugedacht wissen; wird diese Aussicht erfüllt, so wird das bescheidene Selbstgefühl, auf der von Vorgängern wie Winckelmann Zoega und Welcker eröffneten Bahn fortgeschritten zu sein, zunächst der Fortsetzung regelmässig geführter bisheriger Aufgaben, namentlich auch der ferneren Ausrüstung dieser Zeitschrift zu Statten kommen.

Norderney den 19. August 1865[17]). Ed. Gerhard.

[1]) Schwere Katastrophen hatte das Institut hauptsächlich in den Jahren 1837 und 1853 zu bestehen. In jenem ersten bedurfte es aller Klugheit des damaligen römischen Geschäftsführers um, nachdem das Institut als preussische Stiftung missliebig geworden war, in Rom bis zur Annahme seines Präsidiums durch Fürst *Metternich* geduldet zu werden. Aus einer noch grösseren Verlegenheit, der Unmöglichkeit die Jahresschriften des Instituts aus eigenen Mitteln

desselben noch länger fortzusetzen, half Braun, indem er für die drei Jahrgänge 1854—1856 einen zahlenden Buchhändler auffand; es gelang ihm hiedurch den Fortbestand des Instituts bis zu dem Zeitpunkte zu fristen, in welchem die preussische Regierung den regelmässigen Fortgang der bis dahin nur unzulänglich von ihr unterstützten römischen Stiftung durch die ausreichende Dotation sicherte, in deren Folge das Institut bereits seit dem Jahre 1857 eine neue Aera seiner litterarischen und sonstigen Thätigkeit aufzuweisen im Stande ist.

²) Aus eigener Erinnerung des Jubilars war der, wie sich später ergab, am 1. Juli 1815 begangene Tag seiner Promotion auf den 1. August verschoben worden; der akademische Senat beschloss ihn am 30. Juli zu feiern.

³) Von Seiten der königlichen Universität erwiesen in *Boeckh*'s Begleitung der zeitige Rector Magnificus *Dorner* nebst den Dekanen *Hengstenberg*, *Rudorff*, *Reichert* und *Braun* mir die Ehre ihres persönlichen Glückwunsches zugleich mit dem schriftlichen des akademischen Senates und erneutem Diplom der philosophischen Facultät, welches letztere deren Dekan Herr *Braun* nach erfolgter Anrede des Rector Magnificus mir einhändigte. Von Seiten der Akademie der Wissenschaften beehrten deren Secretare, die anwesenden Herren *Haupt*, *Kummer* und *Trendelenburg* mich mit ihrem persönlichen, der abwesende Herr *Ehrenberg* von Teplitz aus mit seinem schriftlichen Glückwunsch. Eine im Namen der Akademie an mich gerichtete warme Ansprache ward mir von Herrn *Kummer* zu Theil.

⁴) Aus meinem Zuhörerkreis waren im laufenden Jahre die Herrn *Bormann*, *Heydemann*, *Hollaender* und *v. Sallet* zur Doctorwürde gelangt; dieselben waren von ihren bisherigen Genossen beauftragt das Zimmer des Jubilars mit Büsten des Homer und des Sophokles zu schmücken und ihren Glückwunsch ihm darzubringen, welchen Dr. *Heydemann* vortrug.

⁵) Als deren Vertreter von Seiten des römischen Instituts Herr *Lepsius* in Begleitung der Herren *Haupt*, *Mommsen* und *Jordan*, von Seiten der archäologischen Gesellschaft Herr *Emil Hübner* in Begleitung zahlreicher werther Genossen mich glückwünschend ansprachen.

⁶) Festreden wurden dem Rector Magnificus *Dorner*, ferner den Herren *Boeckh*, *Haupt*, *Mommsen*, *K. Meyer*, *Adler* und *Trendelenburg* verdankt; ein humoristisches Referat über die Promotion vom Jahre 1815 gab der Dekan der philosophischen Facultät Herr *Braun*, eine italiänische Festbegrüssung der als Gast anwesende Bibliothekar *Valentinelli* aus Venedig.

⁷) Diese im Namen der philosophischen Fakultät zu Breslau von deren Dekan Professor *Junkmann* unterzeichnete Adresse hat für mich den besonderen Werth meine Anhänglichkeit an die Stadt meiner Jugendbildung und ersten Lehrthätigkeit neu zu begründen.

⁸) Diese in ihrer wohlwollenden Fassung mein Verdienst überbietende gedruckte Adresse der philosophischen Facultät zu Heidelberg verpflichtet mich nächst ihrem Inhalt und Anlass noch durch die persönlichen Unterschriften der Herren *Bunsen*, *Rau*, *Baehr*, *Reichlin Meldegg*, *Zeller*, *Hausser*, *Köchly*, *Holtzmann*, *Kopp*, *Kirchhoff*, *Stark*, *Hesse*, *Wattenbach*, *Weitz*, *Blum*, *Hofmeister* und *Kayser*.

⁹) Der Glückwunsch des Bonner Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinland ist von den Herren *Ritschl*, *aus'm Weerth*, *J. Freudenberg*, *Würst* und *Klette*; derjenige des Vereins zu Stralsund (Greifswalder Abtheilung) von den Herren *Pyl*, *Ahlwardt*, *Zober* und *Hube* unterzeichnet.

¹⁰) In den mir vergünstigten obengedachten Schriften ist von *Otto Jahn* 'über bemalte Vasen mit Goldschmuck', von *Michaelis* über 'Thamyris und Sappho auf einem Vasenbild', von *Conze* über 'die Athenastatue des Phidias im Parthenon', von *Trendelenburg* über 'das Ebenmaass ein Band der Verwandtschaft zwischen der griechischen Archäologie und griechischen Philosophie' gehandelt worden. Zu gleichem Festesanlass hat auch *G. Wolff* seine neue Ausgabe 'der Antigone des Sophokles', *R. Schillbach* zu Breslau 'Zwei Reisebilder aus Arkadien', *Veit Valentin* eine 'Orpheus und Herakles' betitelte Schrift über die apulischen Unterweltsvasen, *H. Heydemann* eine noch ungedruckte Abhandlung über 'Theseus und Peirithoos' mir zugeeignet. [Als nachträgliche Festgabe ist endlich auch eine dankenswerthe Bonner Promotionsschrift über delphische Periegeten von *L. Weniger* zu erwähnen; die Zueignung lautet 'Berolinensium doctorum primo Bonnensium doctorum novissumus', mit Bezug auf den Umstand dass der Jubilar der erste 'doctor rite promotus' der philosophischen Fakultät zu Berlin war.]

¹¹) Der gedachte zweite Band der Memorie dell' Instituto enthält nach einer von *Lepsius* verfassten Zueignung Beiträge von *Benndorf*, *Brunn*, *Capei*, *Cavedoni*, *Conestabile*, *Conze*, *E. Curtius*, *Fiorelli*, *Friederichs*, *Haupt*, *Helbig*, *Henzen*, *Hercher*, *Hübner*, *Jahn*, *Jordan*, *Kekulé*, *Kirchhoff*, *Klügmann*, *F. Lanci*, *Lübbert*, *Michaelis*, *Migliarini*, *Minervini*, *Th. Mommsen*, *Parthey*, *Pervanoglu*, *E. Petersen*, *Rangabé*, *Reifferscheid*, *de Rossi*, *Roulez*, *Salinas*, *Stark*, *Stephani*, *Urlichs*, *W. Vischer*, *Wieseler*, *de Witte* und *G. Wolff*. Den in Leipzig vollführten Druck überwachte Dr. *Jordan*.

¹²) Dieser in ungefährer Nachbildung eines kleinen Bildwerkes von F. Tieck grösser und mit überwiegendem Kunstverdienst von dem Bildhauer *Dankberg* in Einverständniss mit Oberhofbaurath *Strack* ausgeführte, bronzene und auf entsprechender Marmorstele aufgestellte Greif ist durch Auflegung der Tatze auf ein bildlich verziertes Gefäss in näheren Bezug zu dem Festanlass gesetzt.

¹³) Namentlich der Herren *Abeken*, *Adler*, *Ascherson*, *Bartels*, *v. Blücher*, *Bötticher*, *Brandis*, *Dankberg*, *Degenkolb*, *Dielitz*, *Dirksen*, *Droysen*, *Eichler*, *Erbkam*, *Eyssenhardt*, *v. Farenheid*, *J. Friedlaender*, *Friederichs*, *v. Gansauge*, *Graser*, *H. Grimm*, *Gruppe*, *Haecker*, *Hassel*, *Haupt*, *Hecker*, *M. Hertz*, *Hübner*, *Jaffé*, *Jordan*, *Kirchhoff*, *v. Korff*, *Krüger*, *Lepsius*, *Lohde*, *Lorentzen*, *K. Meyer*, *Mommsen*, *Müllenhoff*, *v. Olfers*, *M. Pinder*, *E. Pinder*, *v. Rauch*, *Remy*, *W. Ribbeck*, *Schnaase*, *Strack*, *Trendelenburg*, *Valentin*, *Waagen*, *Wiese*, *Wittich*, *G. Wolff*, *Zahn*, *Zippmann* und *Zurstrassen*.

¹⁴) Dieses von Professor *Hercher* verfasste Epigramm lautet wie folgt:

Ἀρτέμιδος πρόπολον καὶ Ἀπόλλωνος Λυκοόργου
γρῦπα, πυρὸς σεμνὸν σύμβολον αἰθερίου,
ἀνδρῶν μυστιπόλων χορὸς ἀνθέμεθα ἱεροφάντῃ
ἡμετέρῳ, σοφίης εἵνεκεν ἐνδομύχου,
ἣν προύφηνεν ὅλους λυκάβαντας πεντήκοντα
δᾳδοφόρος μύστης θειοτέρης φύσιος.

¹⁵) Dem Originaldruck dieser Adresse sind Unterschriften der Herren Directoren *S. von Gedeonow* und Baron *von Koehne*, ferner der Herren Custoden *M. Broster*, *F. Jordan*, *E. Kunin*, *L. von Neff* und *L. Stephani* beigefügt.

¹⁶) *Adolf Michaelis* in der Zueignung seiner oben (Anm. 10) erwähnten Schrift. Der Vers lautet:

Γηραΐ δ' ἀνθήσω· διο καὶ λέγομαι Γηράνθης.

¹⁷) Durch längere Abwesenheit des Verfassers vom Druckort ist obiger Aufsatz verspätet worden, so dass zur Aufzählung der ihm gewordenen Ehren noch die auf Antrag des Präsidenten der Philologenversammlung zu Heidelberg, Professor *Köchly*, von jenem glänzenden Zuhörerkreis am 27. September d. J. ihm gewordene feierliche Begrüssung hier sich nachtragen lässt. *A. d. H.*

II. Museographisches.

2. Etruskische Spiegel.

Den in den Gräbern von Caere vollführten Ausgrabungen der Gebrüder Calabresi, deren seit dem Jahr 1862 versteckte Ausbeute neuerdings als Besitz des Hrn. *Castellani* im römischen Kunsthandel sichtbar geworden ist, verdankt man ausser den schon früher in diesen Blättern (1864 S. 287* f. 299* ff.) beschriebenen etruskischen Spie-

geln noch mehrere andere, von denen hauptsächlich zwei hienächst zu beschreibende zu eingehender Beachtung sich eignen.

Zuvörderst liegt durch des archäologischen Instituts, namentlich Professor Brunn's, Fürsorge die Abbildung eines Spiegels uns vor, dessen eingegrabene Umrisse in guter Zeichnung die Erlegung des Drachen Python durch die kaum geborenen Götterkinder der Leto uns vor Augen führen. Das mächtige Ungethüm wendet hoch gebäumt seinen Rachen den ihm munter entgegeneilenden Kindern zu, welche, mit der ihnen angeborenen Schützenkunst, beide nackt, den Bogen gegen ihn spannen; vorantretend entsendet zuerst Artemis einen Pfeil in den geöffneten Rachen, und während des Thieres Ingrimm ihr zugewandt ist, schiesst hinter ihr heraneilend Apoll den ersten seiner nie fehlenden Pfeilschüsse ab. Das Geschlecht beider Kinder ist durch die Art wie sie mit dem einen oder dem andern Fusse vortreten geschickt unterschieden; in ihrer Bewegung ist überdies zu beachten, dass ihre linke Hand mit vorgestrecktem Zeigefinger sowohl den soeben gebrauchten Bogen als auch für den Fortgang des ungleichen Kampfes noch zwei Pfeile bereit hält. Der noch unerfüllten Heldenthat ihrer Kinder schaut die göttliche Mutter, eine hohe langbekleidete und mit einem Stirnband geschmückte Frau, aus dem Hintergrund heranschreitend, überrascht und nicht ohne Besorgniss zu, wie solches in der Bewegung ihrer vorgestreckten Rechten sich auszudrücken scheint. In minder ängstlicher Erwartung blicken auch aus dem oberen Raum zwei von der Brust abwärts durch den Umriss der Bergeshöhe verdeckte Figuren auf den bevorstehenden Ausgang des Kampfs, der über den Besitz des delphischen Heiligthumes entscheiden soll. Behaglich und wohlgemuth, für alle Fälle gedeckt, blickt ein Silen herab, in der rechten Hand einen Thyrsus vorstreckend und mit seiner linken der Lehne des Bergs aufruhend —, verwunderter, mit vorgehaltenen beiden Armen die That anstaunend, eine neben ihm befindliche mit Stirnkrone geschmückte Frau, in welcher die Nymphe des Bergs Parnass gemeint sein mag. Der Ausdruck aller dieser Figuren ist lebendiger und kunstgerechter als man von den Zeichnungen etruskischer Spiegel es sonst zu erwarten gewohnt ist. Eingefasst ist das Bild von einem Kranz von Efeublättern und Efeubeeren; die Mündung des Griffs ist mit einer Pflanzenverzierung geschmückt.

Ein zweiter Spiegel von sauberer Zeichnung und anziehender Darstellung ist auch durch Inschriften bevorzugt, welche jedoch das Verständniss desselben nur schwieriger machen. Im Vordergrund eines auf ionische Säulen gestützten Gebäudes tritt, von der Rechten des Beschauers anhebend, zuerst die kräftige Figur eines bärtigen Herkules, *Hercle* benannt, uns vor Augen, unverkennbar durch die zwischen seinen Beinen angelehnte Keule und durch das Löwenfell, auf welchem er sitzt. Seine Arme ruhen müssig auf seinem Schooss, während sein vorwärts gerichteter Blick mehr nachdenkliche Abgeschlossenheit als Beziehungen zu den olympischen Göttern verräth, die ihn umgeben. Zuvörderst steht eine langbekleidete, mit umgeschlagenem Peplos versehene, Göttin vor ihm, welche mit einer gezackten Stirnkrone geschmückt ist. Ihre Gestalt und ihr linkshin vorgestreckter rechter Arm ist dem Helden zugewandt, ohne dass ihr Blick dem seinigen begegnet; eine seltne Bedeutung ihr beizumessen würde, da zwischen Brust und Arm gelehnt eine brennende Kerze über ihre rechte Schulter hervorragt und, um an Minerva zu denken, jedes übliche Attribut dieser Göttin hier fehlt, durchaus in der Ordnung sein, wäre nicht in Namensinschrift *Menrfa* hier uns zum Zeugniss gegeben, dass dennoch die bewährteste Schutzgöttin des Herkules in ihr gemeint sei. Unter diesen Umständen führt der nachdenkliche Ausdruck dieser Gruppe und jene für Minerva sonst durchaus ungewöhnliche Kerze uns auf die Vermuthung dass eine dem Herabsteigen des Herkules zur Unterwelt vorangehende Berathung hier uns vorgeführt werde. Weitere Gründe für diese Vermuthung scheinen aus der noch näher zu bezeichnenden Gruppe zu unserer Linken hervorzugehen, deren erste Figur, inschriftlich als Apoll benannt (*Aplu*), vielleicht die Annahme rechtfertigt, dass Herkules vor jenem schwierigen Abenteuer bei Apollo zu Rathe ging und wir uns demnach im Vordergrunde des delphischen Tempels befinden. Der gedachte Apoll, eine auf untergelegter Chlamys sitzende Jünglingsgestalt, hat nachdenklich den linken Arm gegen sein Antlitz gewandt, während der rechte auf seinem Schenkel ruht; in vertraulicher Weise, den rechten Arm seiner Schulter auflegend, tritt eine mit Schleier und Halsband versehene, übrigens unbekleidete, Göttin ihm nahe, welche in ihrem irgendwie aufgestützten linken Arm eine gespaltene Frucht, vermuthlich doch wol einen Apfel, hält. Laut der Inschrift *Turan* haben wir eine Venus in ihr zu erkennen und demnächst nachzuweisen, auf welchen Anlass diese Göttin mit Apollo gruppirt sei. Ein Wechselbezug beider Gottheiten ist nicht unerhört aber selten. Es kommt in Anschlag dass Aphrodite dem delphischen Dienst nicht fremd, dass sie vielmehr als Epithymbia, Gräbergöttin, in einer Bedeutung dort bekannt war, deren Bezug zur Unterwelt eine Mitwirkung der gemeinhin nur als Lebens- und Liebesgöttin bekannten Aphrodite beim schwierigsten Abenteuer des Herkules im Verein mit Apoll und mit Pallas Athene rechtfertigen kann. Ein Gesichtspunkt zur Lösung des in diesem Spiegel enthaltenen Räthsels ist hiedurch eröffnet; doch ist einzugestehen, dass jenes von uns beschriebene merkwürdige Bild gleich andern vorzüglichen Compositionen dieser Kunstgattung einstweilen mehr mit einem neuen Probleme als mit dem Genuss eines durchaus verständlichen Kunstwerks uns beschenkt hat. [Abgebildet in meinem Spiegelwerk IV Tafel 346 A.]

Nächst dem erfreulichen Zuwachs aus neuen Funden, der unserm Vorrath etruskischer Spiegel Jahr aus Jahr ein noch immer zu Gute kommt, lässt hier auch von Neuem die Mitwirkung sich rühmen, welche unsrem Gesamtwerk etruskischer Spiegel durch den wohlwollenden und gelehrten Eifer reisender Alterthumsfreunde unausgesetzt zu Statten kommt. Neuerdings war es Hr. *Antonino Salinas*, der nach seinen in Deutschland gemachten Studien die Museen Frankreichs, Englands und Italiens zunächst für das von ihm beabsichtigte sicilische Münzwerk, dann aber auch für die Denkmäler anderer Kunstgattungen, die etruskischen Spiegel nicht ausgenommen, eifrig erkundet hat. Die von ihm mir vergünstigten Skizzen etruskischer Spiegel des Museums zu Bologna waren mir nicht unbekannt; doch ergab sich bei deren Vergleichung die willkommene Notiz, dass der auf Tafel CCXXVII meines Spiegelwerks gegebene Spiegel mit den Inschriften *Hercle Turms Vilae*, vormals dem Hrn. Stefanini zu Cascina gehörig, sich jetzt im Museum zu Bologna befindet. Ebenfalls durch Hrn. Salinas wurden zwei noch unedirte Spiegel uns bekannt, für deren uns mitgetheilte Zeichnungen wir ihrem Besitzer, Hrn. *Biondelli* zu Mailand, dankbar sind. Einer derselben, eine weibliche Flügelgestalt in Umgebung zweier Jünglinge darstellend, von denen der eine einen Bogen hält, reiht auch ohne ausreichendes Verständniss den mancherlei Darstellungen einer von Nebenfiguren begleiteten dämonischen Lasa sich an (vgl.

Etruskische Spiegel III S. 246 Paralip. 19ff. zu Tafel XXXVII); der andere, nicht minder räthselhaft, zeigt drei Frauen, welche in ihrer seltsamen Gruppirung theils an die Göttinnen des Parisurtheils, theils an die auf Tafel CCLXXI meines Spiegelwerks den Mysterienbildern der Göttin Libera beigezählten Darstellungen erinnern. Beide werden in den Nachträgen des Spiegelwerks auf Tafel 324 A. und 346 A. ihre Stelle finden. *E. G.*

III. Griechische Inschriften.

Aus Athen.

Brief an den Herausgeber.

— Die hienächst folgende Inschrift erlaube ich mir als ein Ihrem Doctorjubiläum gewidmetes Ineditum Ihnen zu übersenden. Dieselbe ist den 27. Februar 1864 in den Mühlen zu Piraeus ausgegraben und von dem Demarchen Rallis für das kleine peiräische Museum angekauft worden, wo sie aufbewahrt sein soll. Ich habe sie gleich nach ihrer Ausgrabung im Hause des genannten Herrn abgeschrieben. Sie ist wohlerhalten, besteht aus einem Marmorstücke, pentelisch, wie es scheint, dessen Höhe 0,79 franz. Met. beträgt, die Breite 0,26 und die Dicke 0,11. Sie ist *στοιχηδόν* geschrieben und enthält 49 Zeilen, deren jede 28 Buchstaben. Nur zwei Buchstaben fehlen in der ganzen Inschrift: der erste der ersten Zeile und der erste der zehnten, sonst ist sie leserlich. Ich mache aufmerksam auf die Schreibfehler der Inschrift, die ich in meiner Abschrift genau beibehalten habe. In Zeile 3 steht im Worte ΕΔΟΖΕΝ steht Ζ statt Ξ; Z. 4—5 im Worte ΣΑΛΑΜΙΝΙΑΣ steht Α statt Ο; Z. 8 wird ΕΠΕΜΗΛΗΘΗ statt ΕΠΕΜΕΛΗΘΗ gelesen; Z. 32 ist in ΗΠΕΜΑΧΟΥ das Γ dem Π ähnlich gemacht; Z. 38 steht ΙΕΡΟΠΟΥΟΥΣ statt ΙΕΡΟΠΟΙΟΥΣ. Das ΙΕΡΟΠΟΕΙΝ in Z. 39 ist kein Fehler; ebenso wenig kann ich als einen Fehler ansehen das ΣΥΝΤΕΛΕΣΘΕΙ in Z. 35, wenn es auch gegen die grammatische Regel scheint und ebenfalls das gewöhnlichere ΠΕΜΠΤΕΙ in Z. 2. Die Form ΠΥΑΝΟΨΙΩΝΟΣ mit dem Ο statt Ε ist in Inschriften gewöhnlich. Sonst mache ich aufmerksam auf die zwei Namen der Archonten, die die Inschrift enthält: sie ist im Archontat des Hegemachos verfasst und aufgestellt worden. Der *Ἡγέμαχος*, Eponymos des Jahres 300 v. Chr. G. = Ol. 120,1 ist wohl bekannt sowohl aus dem Dionys von Halikarnass in judicium Dein. 9, als auch aus Inschriften (vgl. Westermann in Pauly's R. Encykl. 2. Ausg. Bd. I S. 1476); dagegen ist der in Z. 7 der Inschrift erwähnte Archon Eponymos *Κλέαρχος* unbekannt, muss aber, wie aus der Inschrift selbst hervorgeht, einer aus den nächst vorhergehenden Jahren sein: hier aber haben wir den Index der Archonten vollständig und kein *Κλέαρχος* ist da. Ohne Zweifel also scheint der Archon des vorhergehenden Jahres der Ol. 119,4 = 301 v. Chr. G., der nur aus Dionys von Halikarnass a. a. O. falsch überlieferte und einregistrirte *Καλλίαρχος* zu sein. Dieser nur muss sowohl in dem Archontenregister, so wie bei Dionysios in *Κλέαρχος* verändert werden. Die Erläuterung des Inhalts der Inschrift gehört Ihnen und denen, die sich mit den gottesdienstlichen Alterthümern beschäftigen. Man vergleiche auch den Aufsatz von Domenico Comparetti in den Annali dell' Instituto di corr. arch. tom. XXXIV a. 1862 p. 23 ss. und nehme hinzu noch zwei Orgeoneninschriften, die eine von mir zuerst in der *Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς* 2. Periode 1862. Tafel *Α'*, die andere von Pittakis daselbst no. 198 Tafel *ΚΗ'* herausgegeben. — Noch habe ich zu bemerken dass das Zeichen C vor der Zahl Ͱ in der Z. 25 mir unbekannt ist; es mag die letzte Hälfte eines *Χ* (d. i. *Χίλια*) sein. Ebenfalls unbekannt ist mir der Strich mit einem Punkt der Zahl [vielleicht Interpunction? Zu bemerken ist auch dass das M durchgängig in der ältern Form mit divergirenden Linien gebildet ist. *A. d. H.*].

Athen im August 1865. Rhousopoulos.

.ΠΙΗΓΕΜΑΧΟΥΑΡΧΟΝΤΟΣΜΗΝΟΣΠΥΑΝ
ΟΨΙΩΝΟΣΠΕΜΠΤΕΙΙΣΤΑΜΕΝΟΥΑΓΟΡΑ
ΚΥΡΙΑΤΩΝΘΙΑΣΩΤΩΝΕΔΟΖΕΝΤΟΙΣΘΙ
ΑΣΩΤΑΙΣΚΛΕΩΝΛΕΩΚΡΑΤΟΥΣΑΛΑΜΙΝ
ΙΑΣΕΙΠΕΝΕΠΕΙΔΗΔΗΜΗΤΡΙΟΣΓΡΑΜΜ
ΑΤΕΥΣΑΙΡΕΘΕΙΣΥΠΟΤΩΝΘΙΑΣΩΤΩΝΕ
ΠΙΚΛΕΑΡΧΟΥΑΡΧΟΝΤΟΣΚΑΛΩΣΚΑΙΔΙ
ΚΑΙΩΣΕΠΕΜΗΛΗΘΗΤΩΝΚΟΙΝΩΝΠΑΝΤΩ
ΝΚΑΙΤΟΥΣΛΟΓΙΣΜΟΥΣΑΠΕΔΩΚΕΝΟΡΘ
.ΣΚΑΙΔΙΚΑΙΩΣΚΑΙΕΥΘΥΝΑΣΕΔΩΚΕΝ
ΩΝΤΕΑΥΤΟΣΕΚΥΡΙΕΥΣΕΝΚΑΙΤΑΠΡΟΣ
ΤΟΥΣΑΛΛΟΥΣΕΞΕΛΟΓΙΣΑΤΟΟΣΟΙΤΙΤ
ΩΝΚΟΙΝΩΝΔΙΕΧΕΙΡΙΣΑΝΚΑΙΝΥΝΔΙΑ
ΤΕΛΕΙΤΑΣΥΝΦΕΡΟΝΤΑΠΡΑΤΤΩΝΚΑΙΛ
ΕΓΩΝΥΠΕΡΤΩΝΘΙΑΣΩΤΩΝΚΑΙΚΟΙΝΗΙ
ΚΑΙΙΔΙΑΙΥΠΕΡΕΚΑΣΤΟΥΚΑΙΨΗΦΙΣΑ
ΜΕΝΩΝΤΩΝΘΙΑΣΩΤΩΝΜΙΣΘΟΝΑΥΤΩΙΔ
ΙΔΟΣΘΑΙΕΚΤΟΥΚΟΙΝΟΥΚΑΙΤΟΥΤΟΝΕ
ΠΕΔΩΚΕΤΟΙΣΘΙΑΣΩΤΑΙΣΑΓΑΘΗΙΤΥΧ

ἐ]πὶ Ἡγεμάχου ἄρχοντος, μηνὸς Πυαν-
οψιῶνος πέμπτει ἱσταμένου ἀγορὰ
κυρία τῶν θιασωτῶν, ἔδοξεν τοῖς θι-
ασώταις. Κλέων Λεωκράτου Σαλαμίν-
ιος εἶπεν· ἐπειδὴ Δημήτριος, γραμμ-
ατεὺς αἱρεθεὶς ὑπὸ τῶν θιασωτῶν ἐ-
πὶ Κλεάρχου ἄρχοντος, καλῶς καὶ δι-
καίως ἐπεμελήθη τῶν κοινῶν πάντω-
ν καὶ τοὺς λογισμοὺς ἀπέδωκεν ὀρθ-
ῶ]ς καὶ δικαίως καὶ εὐθύνας ἔδωκεν
ὧν τε αὐτὸς ἐκυρίευσεν καὶ τὰ πρὸς
τοὺς ἄλλους ἐξελογίσατο, ὅσοι τι τ-
ῶν κοινῶν διεχείρισαν, καὶ νῦν δια-
τελεῖ τὰ συνφέροντα πράττων καὶ λ-
έγων ὑπὲρ τῶν θιασωτῶν καὶ κοινῇ
καὶ ἰδίᾳ ὑπὲρ ἑκάστου, καὶ ψηφισα-
μένων τῶν θιασωτῶν μισθὸν αὐτῷ δ-
ίδοσθαι ἐκ τοῦ κοινοῦ καὶ τοῦτον ἐ-
πέδωκε τοῖς θιασώταις· ἀγαθῇ τύχ

ΗΙΔΕΔΟΧΘΑΙΤΟΙΣΘΙΑΣΩΤΑΙΣΕΠΑΙΝ
ΕΣΑΙΔΗΜΗΤΡΙΟΝΣΩΣΑΝΔΡΟΥΟΛΥΝΘΙ
ΟΝΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΑΚΑΙΔΙΚΑΙΟΣΥΝΗΣΗ
ΣΕΧΩΝΔΙΑΤΕΛΕΙΠΡΟΣΤΟΚΟΙΝΟΝΤΩΝ
ΘΙΑΣΩΤΩΝΚΑΙΣΤΕΦΑΝΩΣΑΙΑΥΤΟΝΑΝ
ΑΘΗΜΑΤΙΑΠΟΣΡΤΔΡΑΧΜΩΝΤΟΔΕΑΝΑΘ
ΗΜΑΑΝΑΘΕΙΝΑΙΕΝΤΩΙΙΕΡΩΙΟΥΑΝΒΟ
ΥΛΗΤΑΙΑΙΤΗΣΑΣΤΟΥΣΘΙΑΣΩΤΑΣΟΠΩ
ΣΑΝΚΑΙΟΙΑΛΛΟΙΦΙΛΟΤΙΜΩΝΤΑΙΕΙΣ
ΤΟΥΣΘΙΑΣΩΤΑΣΕΙΔΟΤΕΣΟΤΙΧΑΡΙΤΑ
ΣΑΠΟΛΗΨΟΝΤΑΙΠΑΡΑΤΩΝΘΙΑΣΩΤΩΝΑ
ΞΙΑΣΤΩΝΕΥΕΡΓΕΤΗΜΑΤΩΝΤΟΝΔΕΤΑΜ
ΙΑΝΤΟΝΕΠΙΗΓΕΜΑΧΟΥΑΡΧΟΝΤΟΣΔΟΥ
ΝΑΙΤΟΑΡΓΥΡΙΟΝΕΙΣΤΟΑΝΑΘΗΜΑΚΑΙ
ΕΠΙΜΕΛΗΘΗΝΑΙΤΟΥΑΝΑΘΗΜΑΤΟΣΟΠΩ
ΣΑΝΤΗΝΤΑΧΙΣΤΗΝΣΥΝΤΕΛΕΣΘΕΙΣΤΕ
ΦΑΝΩΣΑΙΔΕΑΥΤΟΝΚΑΙΘΑΛΛΟΥΣΤΕΦΑ
ΝΩΙΗΔΗΑΝΑΓΟΡΕΥΕΙΝΔΕΤΟΝΔΕΤΟΝΣ
ΤΕΦΑΝΟΝΤΟΥΣΙΕΡΟΠΟΥΟΥΣΤΟΥΣΑΕΙ
ΛΑΝΧΑΝΟΝΤΑΣΙΕΡΟΠΟΕΙΝΜΕΤΑΤΑΣΣ
ΠΟΝΔΑΣΟΤΙΣΤΕΦΑΝΟΙΤΟΚΟΙΝΟΝΤΩΙ
ΔΕΤΩΙΣΤΕΦΑΝΩΙΔΗΜΗΤΡΙΟΝΑΡΕΤΗΣ
ΕΝΕΚΑΚΑΙΕΥΝΟΙΑΣΗΣΕΧΩΝΔΙΑΤΕΛΕ
ΙΕΙΣΤΟΥΣΘΙΑΣΩΤΑΣΕΑΝΔΕΜΗΑΝΑΓΟ
ΡΕΥΣΩΣΙΑΠΟΤΙΝΕΤΩΣΑΝΤΩΙΚΟΙΝΩΙ
ΡΤΔΡΑΧΜΑΣΑΝΑΓΡΑΨΑΙΔΕΤΟΔΕΤΟΨΗ
ΦΙΣΜΑΠΡΟΣΤΩΙΑΝΑΘΗΜΑΤΙ

ΟΙΘΙΑΣΩΤΑΙ
ΔΗΜΗΤΡΙΟΝ
ΟΛΥΝΘΙΟΝ

*η! δεδόχθαι τοῖς θιασώταις ἐπαιν·
έσαι Δημήτριον Σωσάνδρου Ὀλύνθι-
ον ἀρετῆς ἕνεκα καὶ δικαιοσύνης ἧ·
ς ἔχων διατελεῖ πρὸς τὸ κοινὸν τῶν
θιασωτῶν καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν ἀν-
αθήματι ἀπὸ .. πεντήκοντα ⊤ δραχμῶν· τὸ δὲ ἀνάθ·
ημα ἀναθεῖναι ἐν ἱερῷ, οὗ ἂν βο-
ύληται, αἰτήσας τοὺς θιασώτας, ὅπω-
ς ἂν καὶ οἱ ἄλλοι φιλοτιμῶνται εἰς
τοὺς θιασώτας, εἰδότες ὅτι χάριτα-
ς ἀπολήψονται παρὰ τῶν θιασωτῶν ἀ-
ξίας τῶν εὐεργετημάτων. τὸν δὲ ταμ·
ίαν τὸν ἐπὶ Ἡγεμάχου ἄρχοντος δοῦ·
ναι τὸ ἀργύριον εἰς τὸ ἀνάθημα καὶ
ἐπιμεληθῆναι τοῦ ἀναθήματος ὅπω-
ς ἂν τὴν ταχίστην συντελεσθεῖ· στε-
φανῶσαι δὲ αὐτὸν καὶ θαλλοῦ στεφά-
νῳ ἤδη, ἀναγορεύειν δὲ τόνδε τόν σ-
τέφανον τοὺς ἱεροποιοὺς τοὺς ἀεὶ
λανχάνοντας ἱεροποεῖν μετὰ τὰς σ-
πονδάς, ὅτι στεφανοῖ τὸ κοινὸν τῷ-
δε τῷ στεφάνῳ Δημήτριον ἀρετῆς
ἕνεκα καὶ εὐνοίας, ἧς ἔχων διατελε·
ῖ εἰς τοὺς θιασώτας· ἐὰν δὲ μὴ ἀναγο·
ρεύσωσι, ἀποτινέτωσαν τῷ κοινῷ
πεντήκοντα δραχμάς· ἀναγράψαι δὲ τόδε τὸ ψή·
φισμα πρὸς τῷ ἀναθήματι.*

*οἱ θιασῶται
Δημήτριον
Ὀλύνθιον.*

IV. Neue Schriften.

Revue numismatique publiée par J. de Witte et A. de Longpérier. Tome neuvième. No. 5 et 6. Septembre-Décembre 1864. Paris. p. 333—488. pl. XV—XIX. 8.

Enthält unter andern: De l'Anousvara dans la numismatique gauloise (*A. de Longpérier* p. 333—350); Examen de quelques contrefaçons antiques des tétradrachmes de Syracuse, et du prétendu nom de graveur Eumélus (*A. Salinas* p. 351—362, pl. XV); Lettre à M. Adr. de Longpérier sur la légende d'une monnaie de Gortyne de Crète (*Fr. Lenormant* p. 363—369); Nouvelles observations sur la numismatique judaique, à propos du livre intitule: History of Jewish coinage, de M. Frédéric W. Madden. Londres 1864. Lettre à M. J. de Witte (*F. de Saulcy* p. 370—400, pl. XVI); Bulletin bibliographique: Ueber eine gallische Silbermünze mit dem angeblichen Bilde eines Druiden, von Franz Streber. München 1863. In 4. vignettes (*Ch. Robert* p. 464—476); Chronique. Lépida, femme de Galba, est-elle représentée sur une monnaie? (*A. L.* p. 479. 480); Monnaies gauloises trouvées en Afrique; médaille de Maximin le Goth, trouvée près de Mytho en Cochinchine (*A. L.* p. 480. 481).

Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. IIe Série. T. III. 1re livraison. Paris et Strasbourg 1865. 66 und 111 S. 6 Tafeln Gr. 8.

Enthaltend unter andern, in den Procès-verbaux des séances: Note sur la sépulture romaine de Bernolsheim (Baron *de Schauenburg* p. 10 avec une planche); Rapport du secrétaire sur les travaux littéraires et graphiques de la Société pendant l'exercice de 1864. Période gallo-romaine et temps antérieurs p. 50. 51, embrassant diverses periodes p. 51. 52. — In den Mémoires: Notice sur une pierre épigraphique consacrée à deux divinités, trouvée à Niederbronn (*Jér. Ans. Siffer* p. 61. 62); Description de deux monuments romains faisant part de la statuaire, rétrouvés, l'un en 1842 à Niederbronn, l'autre en 1844 à Langensoultzbach, où l'on voit figurées deux divinités, Vénus et Abondance (*Siffer* p. 63. 64); Notice sur deux bas-reliefs, figurant Pallas, découverts tous deux à Niederbronn (*Siffer* p. 65. 66); Les Cromlech's de Mackwiller (Colonel *de Morlet* p. 81—92, avec gravures et deux planches); Notice sur une baignoire romaine à eau chaude et à transpiration, existant à Niederbronn (*Jér. Ans. Siffer* p. 93. 94); Notice sur un autel épigraphique d'origine paienne consacré aux dieux-mânes, découvert à Niederbronn etc. (*Siffer* p. 95—97).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 203. November 1865.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 7. November d. J. begrüsste zuerst Herr *Gerhard* als Alterspräsident die nach Ablauf der Sommerferien glücklich wieder vereinigte Versammlung. Der Vorsitzende, welcher seit längerer Zeit die Gesellschaft mit regelmässiger Mittheilung über die zu seiner Kenntniss gelangten neuesten Ereignisse der klassischen Denkmälerkunde zu versehen pflegt, äusserte von Seiten neuer Entdeckungen zu seinem Bedauern diesmal nur wenig Stoff zu besitzen, andrerseits jedoch in dem eigenthümlichen Fall zu sein, die Magerkeit auswärtiger Berichte durch Erlebnisse seiner eignen Person einigermassen zu vergüten. In der am 30. Juli d. J. begangenen Feier seiner fünfzigjährigen Doctorwürde waren ihm werthvolle und lehrreiche Festgaben zu Theil geworden, über welche er nicht lautlos hinweg gehen konnte. Zunächst war dies der Fall hinsichtlich des von der Gesellschaft selbst ausgegangenen und ihm zugeeigneten sinnvollen Kunstwerks, des nach Tieck's Vorgang und unter Herrn *Strack*'s Mitwirkung von dem Bildhauer *Dankberg* selbständig ausgeführten, auf einer Marmorstele aufgestellten Erzbildes eines Greifen, an des Musengottes Apollon Symbol und zugleich an den archäologischen Verein römischer Hyperboräer erinnernd, aus welchem vor Zeiten das noch jetzt fortwirkende Institut für archäologische Correspondenz hervorging. Der Gefeierte fühlte sich gedrungen, seinen bei Uebergabe des Kunstwerks nur einem Theil der Gesellschaft ausgesprochenen Dank dem jetzt wieder vollständig heimgekehrten Kreis befreundeter Genossen zu erneuen, welchen das von Herrn *Hercher* verfasste griechische Epigramm am Sockel des Erzbildes als *ἀνδρῶν μυστιπόλων χορόν*, 'Männer gesellt zu forschen der Dinge Geheimniss', bezeichnet. Neben dieser Dankäusserung trat überraschend der neuen Dank erheischende Umstand zu Tage, dass auf Veranlassung der im Monat Juli ausserhalb Berlins gewesenen Mitglieder dem Jubilar eine Nachfeier seines Ehrentags durch sinnige Aufstellung seiner Büste und durch eine Ansprache Herrn *Mommsen*'s, dem 'Doctor novantiquus' gewidmet, veranstaltet war. Uebergehend auf die litterarischen Festgaben konnte Herr G. in gedrängtem Bericht auf die selbstredenden Vorlagen hinweisen, welche in dem auf Kosten des römischen archäologischen Instituts gedruckten, aus Beiträgen von 41 seiner Mitglieder bestehenden, starken Memorienband und in einer Reihe anziehender Einzelschriften der Herren *Conze Jahn Michaelis* und *Trendelenburg*, *Schillbach Valentin* und *Weniger* zur Stelle befindlich waren, und neben dem warmen Dank, welchen der Vortragende so werthen Gaben gelehrter Anregung und persönlichen Wohlwollens widmet, auch zur Kenntnissnahme mitforschender Genossen vielfach sich eignen. Im Uebrigen glaubte Herr G. auf einen auch die neuliche Feier berührenden Abriss seines litterarischen Lebenslaufs verweisen zu dürfen, welcher, für das nächste Heft der archäologischen Zeitung (Archäol. Anzeiger no. 202 S. 97* ff.) bestimmt, in einem Abzuge bereits vorlag. — Hierauf zeigte Hr. *Friederichs* eine silberne Kanne von feinstem griechischem Styl vor, welche seit 1852 im Besitz des kgl. Antiquariums befindlich, jedoch noch unbekannt ist. Der verstorbene Geh. R. Tölken hatte eine Publikation derselben vorbereitet, ist aber nicht damit fertig geworden. Seine schriftliche im Inventarium der Sammlung gegebene Erklärung der daran befindlichen Reliefs bestritt der Vortragende, erklärte aber selber nicht im Stande zu sein, etwas Treffendes vorzubringen. Die Darstellung, zwei Heroen, ein junger leidenschaftlicher und ein älterer besonnener, in lebhaftem Disput begriffen passt auf mehr als einen Mythus, zudem aber scheint aus den Bewegungen der Figuren hervorzugehen, dass die Gruppe nicht in sich vollständig sondern nur ein Theil einer grössern Composition ist. — Demnächst erfolgten mehrere Mittheilungen des Herrn *Emil Hübner*. Derselbe gab zunächst eine kurze Notiz von einer kleinen antiken Herme aus Marmor, welche sich vereinzelt unter den modernen Kunstwerken der ständischen Gallerie zu Prag (im früher Sternbergschen Palast auf dem Hradschin) befindet. Sie ist etwa anderthalb Fuss hoch und vierseitig; doch fehlt der Hermenkopf. Um die drei vorderen Seiten des Fusses sind in hohem Relief drei weibliche bekleidete Gestalten angebracht, welche sich die Hände reichen. Da Hermen dieser Art, welche man auf Hekate und die Horen deutet, nicht häufig sind (vgl. Müller's Handbuch S. 643; ähnlich ist eine Herme in Venedig bei Zanetti II, 8), so wäre ein Abguss der Prager erwünscht. — Derselbe legte ferner die gedruckten aber noch wenig bekannten Cataloge der archäologischen Sammlungen im Museum des Königreichs Böhmen zu Prag vor, deren erste Abtheilung (Prag 1859, 8.) eine reiche Auswahl heidnischer Alterthümer (Waffen in Stein und Erz, Thongefässe, auch Thier- und menschliche Figuren aus Thon und Erz), alle aus böhmischen Gräbern, aufweist, während die zweite der mittelalterlichen Gegenstände (Prag 1862, 8.) in einigen besonderen Schränken auch einiges ägyptische und mancherlei römisches an kleinen Erzfiguren, Thongefässen, Lampen u. s. w., meist italienischer Herkunft giebt. Eine kleine griechische Inschrift darunter wurde Herrn Kirchhoff übergeben. — Bei der noch immer regen Discussion über das platäische Weihgeschenk lenkte der Vortragende hienach die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf eine (nur in einer Abbildung bei Le Plat Tafel 49 bekannt gemachte) Apollostatue (von drei Viertel

Lebensgrösse) der Dresdener Antikensammlung und den marmornen Dreifuss, auf welchen sie sich stützt. Dieser wird zwar in Hettner's Verzeichniss (S. 66 no. 271) als 'neu' bezeichnet, scheint aber, von einigen Ergänzungen abgesehen, in seinen wesentlichsten Theilen alt zu sein (ähnlich ist die bei Clarac Taf. 494 *B*, 912 *F* abgebildete Statue in England). Der Kessel ruht auf einer runden Stütze, um welche sich eine Schlange windet. Zu den nicht seltenen Beispielen von Dreifüssen mit auf ähnliche Weise gestütztem Kessel, welche zuletzt Wieseler (in Fleckeisen's Jahrbüchern Bd. 89, 1864 S. 253) zusammengestellt hat, kommt auch dieses, bisher weniger beachtete, um mit jenen vereint die von Herrn *Strack* ausgeführte geschmackvolle Wiederherstellung des platäischen Dreifusses, nach welcher die Schlangensäule den Kessel trägt, als durchaus dem Geist der alten Kunst entsprechend zu empfehlen. Eine Zeichnung des Dresdener Dreifusses wurde Herrn Strack zur Benutzung bei der in Aussicht gestellten Veröffentlichung seiner Wiederherstellung übergeben. Sodann legte Hr. Hübner der Gesellschaft eine antike Glaspaste der hiesigen kgl. Sammlung vor, über welche seine und Herrn Mommsen's Bemerkungen an einem anderen Ort ausführlicher erscheinen werden. — Endlich übergab er den Sonderabdruck (aus den Bonner Jahrbüchern) seiner kleinen Abhandlung über die Trierer Mosaikinschrift des Prätorianertribunen M. Piaonius Victorinus, deren Inhalt in einer früheren Sitzung mitgetheilt worden ist. — Herr *Hermann Grimm* gab Nachricht über die zu Aarau von ihm besichtigte Sammlung *Rothpletz*, in welcher das kleine Erzbild einer auf drei Mäusen fussenden Eule, nach Kunstwerk und Erhaltung gleich vorzüglich, seine Aufmerksamkeit fesselte und zur Ermittlung eines Abgusses ihn veranlasste. Verwandte Darstellungen sind aus Böttiger's Amalthea III Tafel VII S. 260 ff. bekannt. — Hr. *Mommsen* brachte zur Ansicht der Gesellschaft eine dem preussischen Consul *Blau* verdankte Photographie der aus mächtigen Quadern in einem einzigen Bogen gebildeten anscheinend römischen Brücke bei Mostar in der Herzegowina. Für die Zeitbestimmung dieses merkwürdigen Denkmals, welches Herr *Adler* einer genauen Prüfung unterzog, kommen zugleich mit der steilanstrebenden Höhe des Bogens auch manche andere Besonderheiten seiner Construction in Anschlag, durch welche es wahrscheinlich wird, dass der Bau vielmehr den Zeiten Justinians als einer älteren römischen Epoche angehört. — In photographischer Abbildung von zwei verschiedenen Standpunkten aufgefasst ward auch das unter Beistand der kgl. Museumsbehörde durch einsichtige und ausdauernde Anstrengung des Dr. *Graser* glücklich vollführte und in der Vasensammlung des Museums bereits aufgestellte sieben Fuss lange Schiffsmodell einer attischen Pentere der Gesellschaft vor Augen geführt, welche durch ihre warme Aufmunterung der von Dr. Graser ihr mitgetheilten Forschungen seiner Zeit zum Gedeihen jener schönen Unternehmung wesentlich mitgewirkt hat. — Von den in den letzten Monaten eingelaufenen neuen Schriften machte Herr *Gerhard* in Sonderheit die dritte und vierte Lieferung von *Heuzey*'s Voyage en Macédoine, die vom Museum des Louvre ausgegangenen Publicationen des Dr. *Froehner* über die griechischen Inschriften jenes Museums und über die in neuen Abgüssen dort aufgestellten Reliefs der Trajanssäule, die im Programm der Heidelberger Philologenversammlung von *Stark* herausgegebenen zwei mithrischen Reliefs des Museums zu Karlsruhe, das Verzeichniss der Sculpturensammlung zu Venedig von *Valentinelli* und das Verzeichniss der zu Paris befindlichen Vasen des Herrn Castellani von *J. de Witte* bemerklich. Das letztgedachte Verzeichniss gab Anlass zu Mittheilungen über die mit gewählten Vasen und Bronzen reich ausgestatteten, in Rom Neapel und Paris vertheilten bis jetzt hauptsächlich dem brittischen Museum zu Gute gekommenen Kunstvorräthe der Gebrüder *Castellani*; es kam zugleich in Rede dass die imposanteste Antikensammlung unseres Jahrhunderts, die Sammlung des momentan in Berlin verweilenden Marchese *Campana*, auch nach ihrer berühmten Vertheilung in die Museen von Petersburg und Paris im Kunsthandel noch immer Erwähnung findet, wie denn eine Anzahl daraus herrührender erheblicher Vasen noch neuerdings den Museen zu Brüssel und zu Wien anheimgefallen sein sollen. — Vorgelegt war ausserdem Professor *Forchhammer*'s an Herrn v. d. Launitz gerichteter die Polykletische Nagelprobe betreffender plattdeutscher 'schreben Breef', welcher in zahlreichen Abdrücken der Gesellschaft zugegangen war und zugleich mit noch anderen Schriften der Herren *Cavedoni*, *Fickler*, *Fraccia*, *Guidobaldi*, *Heydemann*, *Janssen*, *Mannhardt*, *Piper*, *Rhousopoulos*, *Salinas*, *v. Sallet*, *R. Schöne*, *Stark*, *Struve*, *Tonini* und *v. Z.* ('Arbalo und das Winterlager des Tiberius') dankbare Beachtung fand.

Heidelberg. Ein Bericht über den Antheil der Archäologie an den Verhandlungen der 24. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Heidelberg kann sich nicht allein auf die Thätigkeit der archäologischen Section beschränken. Vielmehr ist als speziell in unser Gebiet gehörig zu erwähnen von den Festschriften zunächst die Abhandlung *Stark*'s über zwei Mithraeen der grossherzoglichen Alterthümersammlung in Karlsruhe mit zwei vortrefflich in Lithographie ausgeführten Tafeln, deren eine das wichtige bisher noch nicht veröffentlichte Mithrasrelief von Osterburken, einem Städtchen in dem nahe dem Odenwalde gelegenen sogenannten Baulande, darstellt. Zu den uns angehenden Festschriften ist auch zu rechnen ein plattdeutsch gedruckter Brief *Forchhammer*'s (En schreben Breef an min lewe Fründ Ed. v. d. Launitz von wegen Polyklet sin Nägelen), in welchem er in der im vorigen Jahre von der archäologischen Section zu Hannover auf Anregung des Herrn *von der Launitz* ausführlich erörterten Frage, wie ein bei Plutarch erhaltener angeblicher Ausspruch des Polyklet zu verstehen sei (s. Verhandlungen der 23. Versammlung u. s. w. S. 181 f. 187), gegen von der Launitz und die ihm in seiner Negation beistimmende Majorität der vorjährigen Section die früher hergebrachte Auffassung von dem das Thonmodell vollendenden Nagel des Künstlers wieder zu Ehren zu bringen sucht. Verhandelt wurde über dieses Thema dieses Mal jedoch weiter nicht.

Für das Interesse des Archäologen war ferner auch ausserhalb der Sitzungen mehrfach gesorgt, so durch Ausstellung der auf Befehl des grossherzoglich badischen Kriegsministeriums nach der Herstellung in Köchly's und Rüstow's Geschichte des griechischen Kriegswesens angefertigten Hauptgeschütze des Alterthums, einer Balliste, Katapulte und eines Onager. Mit den beiden erstgenannten Geschützen wurde unter Leitung des Herrn Hauptmann *Deimling* auch geschossen. Wurfübungen mit dem römischen pilum gingen diesen Geschützproben voran. — Es hatte sodann Herr Museumsdirektor Dr. *Lindenschmidt* aus Mainz im Lokale der Versammlung antike Waffen theils im Originale, theils in meisterhaften Nachbildungen ausgestellt, auch Herr Dr. *Lorent* Photographien von alten Bauwerken und Herr *Metz* in seiner Behausung einige römische Alterthümer. Die gemeinsamen Fahrten nach

Karlsruhe und nach Mannheim boten endlich Gelegenheit zur Besichtigung der dortigen Sammlungen.

Von den Vorträgen der allgemeinen Sitzung heben wir als uns hier zunächst liegend den von Hofrath *Urlichs* über das römische Forum und den des Bildhauers Professor *von der Launitz* über die antike Kleidung, namentlich die toga und palla der Römer und Römerinnen, hervor. Dem Herrn Dr. *Justi* genügte zu seinen Mittheilungen aus dem handschriftlichen Nachlasse Winckelmann's die vorhandene Zeit nicht; dieselben unterblieben deshalb, werden aber in den Verhandlungen der Versammlung im Drucke erscheinen. Hofrath *Urlichs* gab in lebendigem Vortrage zuerst eine Schilderung der ganzen Lokalität des Forum mit seinen vier Eingangthoren, den beiden an ihm hinlaufenden zwei Hauptstrassen, der sacra via und der sub veteribus. Das Comitium setzte er nach Mommsen's Vorgange auf der Seite unter dem Capitol an, besprach dann namentlich eingehender noch das chalcidicum des Augustus neben der Curia, die Lage der Curia selbst in der Nordostecke des Forums, diese als den Eckstein der ganzen Restauration der Nordseite des Forum (vgl. nuove memorie dell' Inst. 1865 S. 77 ff.); dann ging er zu den übrigen Hauptpunkten des Forum der Kaiserzeit über, erörterte die Erweiterung des Ganzen unter Caesar gegen das atrium libertatis, nämlich nach Nordosten zu, und verweilte zum Schlusse noch bei den rostra capitolina und der graecostasis. Professor *von der Launitz* gab seinem Vortrage, in welchem besonderes Gewicht auf den nach vielen Versuchen in neuer Weise bestimmten Schnitt der toga gelegt wurde, durch Demonstrationen am Gipsmodelle erhöhte Anschaulichkeit. Wir freuen uns hinzuzufügen zu können, dass derselbe eine Vervielfältigung seiner Modelle mit den zugehörigen Gewändern zu Gunsten akademischer und Schul-Sammlungen veranstalten wird.

Die archäologische Section konstituirte sich in dem Raume der akademischen Sammlung von Abgüssen und Antiquitäten im Bibliotheksgebäude am Mittwoch den 27. September unter Vorsitz des Professors *Stark* mit einer grossen Anzahl von Theilnehmern. Von Zürich bis Königsberg hatte Deutschland Fachgenossen hergesandt; auch an Material zu Besprechungen war sogar Ueberfluss vorhanden.

Die Sitzung am Donnerstag den 28. September eröffnete der Präsident mit einem Hinblicke auf die Geschichte der Archäologie in Heidelberg; er wies hin auf die alten Pfälzischen Sammlungen vielleicht schon unter Philipp dem Aufrichtigen, dann unter Otto Heinrich. Diese älteren Antikenvorräthe seien verschollen, während die Sammlungen Karl Ludwigs als Hauptgrundlage des Berliner Antiquariums von dauernder Bedeutung blieben; an sie sei die Erinnerung an die Thätigkeit eines *Beger*, eines *Spanheim* eng geknüpft. Zum Schlusse wurde noch der Wunsch ausgesprochen, es möge die Geschichte der Archäologie eingehend auch auf andern Universitäten verfolgt werden. Es wurde dann noch der gegenwärtige nicht ganz unbedeutende Bestand der Heidelberger Universitätssammlung hervorgehoben, und dann ging der Vortragende zu einer Darlegung seiner in der schon erwähnten Begrüssungsschrift aufgestellten Ansichten über die Symbolik der Mithrasdarstellungen über. Die Deutung des von Mithras durchbohrten Stieres als eines Symboles des Mondes fand von Seiten der Herren *Voemel*, *Bursian*, *Curtius*, *Preuner* Widerspruch, indem diese Redner vielmehr den Stier als das Sinnbild der Erde festhalten wollten. Die Debatte, für welche ein ausserordentlich weitschichtiges Material hätte gegenwärtig sein müssen, wurde zu keinem einstimmigen Abschlusse geführt. — Es legte sodann Professor *Conze* folgende Zeichnungen unedirter Bildwerke aus Athen, die er der Vermittlung des Münzconservators *Postolakkas* zu Athen verdankte, vor: 1) Sarkophag mit Reliefdarstellung eines bacchischen Opfers, welches von Kindern dargebracht wird (beschrieben von *Bursian* im Archäol. Anzeiger 1854 S. 476 f.). 2) Grosse Reliefplatte, deren Darstellung der Vorlegende zu den von *Stephani* im 'ausruhenden Herakles' und sonst mehrfach behandelten Todtenmahlen rechnete. Auf einer langen Kline ruht einerseits Herakles mit dem Becher in der Hand auf dem Löwenfelle, neben ihm ein Mann, wahrscheinlich der Verstorbene; ihm folgen acht (das Relief ist aber an diesem Ende abgebrochen) Frauen, zum Theil mit Musikinstrumenten in den Händen. Vor der Kline stehen Tische mit Speisen und am Boden Mischgefässe. Eroten bedienen die Liegenden vorn an den Tischen; andere Eroten schweben über ihnen in der Luft zwischen den die ganze Scene überragenden Bäumen. 3) Kniendes Bronzefigürchen mit geschlossen am Körper herabgestreckten Armen, nackt, männlich. 4) Bleiplättchen mit der Reliefdarstellung einer Frau, die einen Knaben zum Tode fortschleift[1]). Ungelöste Zweifel über die Bedeutung blieben bei allen diesen Vorlagen. Dagegen erklärte 5) ein thönernes Kohlenbecken mit hochstehenden Griffen, an denen nach innen gerichtet Silensköpfe mit langen Bärten vorspringen, tektonisch zunächst sich selbst, dann aber auch eine Menge solcher Griffe mit Silensmasken, die aus Athen in die verschiedensten Sammlungen verbreitet vorkommen. Statt der Silensmaske zeigt ein Exemplar eines solchen Griffes im 'archäologischen Attribute' der Universität Würzburg[2]) einen bärtigen Kopf mit der spitzen Mütze des Hephaistos und seiner Feuerarbeiter[3]). Der Silensmaske wollte der Vorlegende die ursprüngliche Bedeutung eines schützenden Apotropaions mit Vergleichung eines Vasenbildes zuschreiben. Die Herren *Bursian* und *Curtius* widersprachen dem jedoch, indem der erstere überhaupt keine Symbolik im zufälligen Zierrathe gelten lassen wollte, der zweite sich vielmehr den Silen im Sinne des Wasserdämons an dem wahrscheinlich zum Wasserkochen bestimmten Geräthe angebracht dachte.

Die Sitzung am Freitag den 29. September eröffnete der Vortrag des Professors *Fickler* (der diesem Berichte durch gefällige briefliche Einsendung einer Skizze seines Vortrages zu Hülfe gekommen ist) über die römische Vorzeit der Umgegend von Heidelberg mit Bezugnahme auf eine kleine der Versammlung gewidmete Schrift: 'Römische Alterthümer aus der Umgegend von Heidelberg und Mannheim von *C. B. A. Fickler*. Mannheim 1865.' Der Vortrag wäre gewiss recht sehr auch für die allgemeine Sitzung geeignet gewesen. Derselbe begann mit einem Ueberblick der Schicksale der untern Neckargegend von den frühesten Berührungen mit den Römern, namentlich aber von der Zeit des Augustus an. Auf den Rheinübergang Domitians wurden nach Analogie der Münzen die Denksteine in den Sammlungen zu Mannheim und Speier, welche einen über einen Flussgott sprengenden Reiter darstellen, bezogen. Zu den dann von Trajan nach glücklichen Kämpfen wie-

[1]) Nach nachträglicher brieflicher Mittheilung *Bursian*'s befindet sich das Original jetzt im Museum zu Basel.

[2]) Ein diesem im Wesentlichen gleiches, nur in Nebendingen abweichendes, Exemplar fand sich nachträglich in der Sammlung in der Kunsthalle zu Karlsruhe.

[3]) Man vergleiche die kleine gnomenhafte Gestalt in der Werkstätte des Hephaistos, dem ein unnützer Satyrbube hinterrücks von oben an die Mütze fasst, auf dem [vormals Berliner jetzt] Pariser Relief: *Müller-Wieseler* D. a. K. II, 18, 194. *O. Jahn* in den Ber. der sächs. Ges. der Wiss. zu Leipzig 1861 tav. IX, 8 S. 311 ff.

derhergestellten Städten wurde vermuthungsweise Lupodunum (Ladenburg) gerechnet, da der Ort in einer Inschrift (12*b* der angeführten Schrift) als *Civit*[*as*] *Ulp*[*ia*] erscheint. Es knüpfte sich hieran weiter die Ansicht, dass in dem folgenden *S* der Inschrift der Zusatz *Septimia* oder *Severiana* zu erkennen sein möge, wie dann ebenfalls aus einer Heidelberger Inschrift (7*d*) als römischen von *Septimius Severus* herrührenden Namen dieser Stadt *civitas Septimia* oder *Severiana Nemetum* oder *Nemetensis* zu entnehmen vorgeschlagen wurde. Von den Kämpfen unter den folgenden Kaisern wurde der Zug Julians so dargestellt, dass derselbe im Jahr 360 an drei Stellen und zwar wahrscheinlich an den jetzigen Uebergangsplätzen von Mannheim, Altripp und Speier den Rhein überschritt, die verbündeten feindlichen Könige bei Hortars Wohnsitz (wohl Ladenburg oder Heidelberg) überfiel, sie den Neckar hinauf trieb und sie am Pfahlhage zur Unterwerfung zwang. Der nach Julians Tode erfolgende Wiederaufstand der Alemannen führte zu ihrem Uebergange über das Rheineis, was wiederum, da diese Naturerscheinung weiter südlich und nördlich selten vorkomme, auf die in Rede stehende Gegend bezogen wurde. Im Verfolg dieser Kämpfe erhob sich namentlich um *mons Pirus*, später Aprinisberg, Abrinsberg und in mönchischer Umdeutung *mons Abrahae*, den jetzigen Heiligenberg bei Heidelberg, heftiger Streit. Den Festungsbau zwischen Rhein und Neckar, wobei der Bedrohung der Mauern durch den Neckarfluss mittelst eines dessen Bett sperrenden und seinen Lauf ableitenden Dammes begegnet wurde, setzte der Vortragende nicht, wie sonst geschehen, nach Ladenburg, sondern nach Altripp, welches, wie der jetzt noch deutlich erkennbare Altrhein zeigt, auf dem rechten Rheinufer lag. Mitten im jetzigen Rheinbette liegt, bei niederem Wasserstande erkennbar, die Mauer des Dammes. Ganz kürzlich herausgesprengte Stücke haben dieselbe als eine Mantelmauer mit Aussenflächen von Sandsteinquadern und Füllung von römischem Gussmörtel mit kleinen Sandsteinstücken und anderm Neckargeschiebe erwiesen. Der Damm zieht sich vom leicht erkennbaren Neckarbette rechtwinklig zum jetzigen Rheinbette und über dieses hinaus auf dem jetzigen linken Rheinufer hin; der durch diese Anlage neugebildete Neckar lässt sich bis zum Dorfe Neckarau und bis zu den Schlossanlagen bei Mannheim verfolgen. Wir haben hier nur einzelne Punkte aus der ganzen bis zum fünften Jahrhundert als der Verfallzeit römischer Herrschaft in diesen Gegenden fortgeführten Uebersicht herausgehoben. Der Vortragende fasste dann noch kurz zusammen, dass aus den Funden (s. die angeführte Schrift) nicht weniger als 17 römische oder romanisirte Niederlassungen in der in Rede stehenden Gegend sich ergeben, unter diesen zwei civitates mit Decurionen, Ladenburg und Heidelberg, ferner darunter fünf Garnisonsplätze, und dass sich sodann zwei Strassenzüge am Gebirgsrande und über das Kraichgauer Hügelland, von diesem an den Rhein zu den Ueberfahrten bei Hockenheim-Speier, Schwezingen-Altripp und Ladenburg-Mannheim erkennen und auch noch auf dem jenseitigen Rheinufer nach den Flurbenennungen verfolgen lassen. Als römische Befestigungen wurden bezeichnet die sicheren: Wiesloch, Kisslau und der Heiligenberg nebst Altripp, zweifelhaft Eicholzheim bei Mannheim und die Wartthürme von Weinheim bis Heidelberg. Zum Schlusse wurde aus den Inschriften eine Zusammenstellung der in ihnen genannten Gottheiten, dann der Militärbeamten, der Priester u. s. w. gegeben; bemerkenswerth sei dabei das Fehlen aller Spuren des Christenthums in dieser Zeit und die auch damals nach so vielen Verwüstungen wie später abermals nach denen des 17. Jahrhunderts erprobte Unverwüstlichkeit der immer wieder aufblühenden Pfalz. An der Diskussion über den auch nach der vom Vortragenden gegebenen Inschriftdeutung doch noch immer sehr unsicher bleibenden römischen Namen Heidelbergs betheiligten sich namentlich die Herren *Rein*, *Grotefend* und *Stark*. — Die noch übrige Zeit dieser Sitzung füllte Professor *Bursian* (derselbe hat den Berichterstatter ebenfalls durch briefliche Mittheilungen freundlichst unterstützt) durch Vorlegung römischer Alterthümer aus der Schweiz in Abbildungen und Abgüssen und Besprechung derselben aus. Drei photographische Ansichten zeigten den aus einem Sardonyx von zwei Lagen gearbeiteten antiken Becher im Kirchenschatze der Abbaye zu St. Maurice im Wallis. Die Arbeit wurde der ersten römischen Kaiserzeit zugeschrieben, eine sichere Deutung nicht gewagt (Opferung der Polyxena?). Es folgten zwei Zeichnungen, eine davon grösser und farbig, eines grossen 1862 bei Orbe im Canton Waadt entdeckten Mosaikfussbodens; die erste stark verletzte Darstellung unter den Einzelfeldern, welche der frühere Beschreiber *Klügmann* im Bull. dell' Inst. 1863 p. 193 ss. unerklärt lässt, glaubte der Vorlegende auf Narkissos deuten zu dürfen. Im Abguss und in Photographie wurde ferner das von *Bachofen* in Gerhard's Denkm. u. F. 1864 zu Tafel CXC besprochene Erzgefäss aus Avenches vorgezeigt; die dargestellten Scenen des Priapuskultus wurden mit Abweichungen von den Ansichten des früheren Herausgebers erklärt.

In der Sitzung am Sonnabend den 30. September setzte zunächst Professor *Bursian* seine Mittheilungen fort. In Photographien wurden vorgelegt zwei Bronzestatuetten aus Avenches, einen Schauspieler und einen Gladiator, Samniten, darstellend (s. Anzeiger für schweizerische Gesch. u. Alterthumskunde 1865 no. 1). Professor *L. Friedländer* bemerkte die Besonderheit einer Schiene am Unterbeine in der Tracht des Gladiators. Ein ebenfalls zu Avenches gefundener Reliefstein von Juramarmor, mit der die Kinder säugenden Wölfin in einer Grotte, regte durch die die Grotte umgebenden Bäume, in denen Vögel nisten, und um der auf der einen Seitenfläche des Steines abgebildeten Gans willen einige Mitglieder der Section zu Versuchen symbolischer Deutung dieser Beigaben an, während Herr *Bursian* dabei blieb, durch sie nur die einsame wasserreiche Gegend charakterisirt zu sehen. Endlich kam noch die Photographie einer schon im 16. Jahrhundert bei Solothurn gefundenen und jetzt im Museum dieser Stadt befindlichen Marmorstatuette (1 Fuss 9 Zoll hoch) der unbekleideten Venus zur Vorlage; die einzige Publikation derselben bei de Schmidt Recueil d'antiquités de la Suisse (Frankfurt a. M. 1771) pl. IX no. 1 wurde als ganz ungenau bezeichnet. — Es folgte diesen reichen, durch die Kürze der zu Ende gehenden Zeit nur zu sehr gedrängten, Mittheilungen die Vorlegung (in einem von Herrn Direktor *Lindenschmidt* zur Verfügung gestellten Papierabdrucke) und Erklärung einer neuentdeckten Mainzer Inschrift durch Professor *Freudenberg* (dem wir auch für briefliche Mittheilung zu Gunsten dieses Berichtes dankbar sind); sie lautet mit dessen Ergänzungen *Jovi*] *O*[*ptimo Maximo*] *Messoria P*[*l*]*a*[*ci*]*da pro salute* [*A*]*ugustalinio-rum Inpetrati* [*et*] *Augustinae* [*fil*]*iorum suorum v*(*otum*) *s*(*olvit*) *l*(*ubens*) *l*(*aetus*) *m*(*erito*). Derselbe Vortragende legte noch eine unedirte Mainzer Inschrift vor, welche Professor *J. Becker* ihm gegeben hatte, und berichtete über dessen Vorschlag die Buchstaben STR. LEG nicht *strator legati*, sondern *secutor tribuni legionis* .... zu lesen. Endlich gab Herr *Freudenberg* noch Erläuterungen zu den von Herrn *Lindenschmidt* ausgestellten antiken Waffen, namentlich über die zwei bei Mainz im Rhein gefundenen

römischen pila und über eine auch im Rhein bei Bonn gefundene, dem Herrn *Freudenberg* selbst gehörige, römische Schwertklinge mit dem Stempel SABINI (vgl. Jahrb. des Ver. von Alterthumsfr. im Rheinl. H. XXV S. 110ff. und Lindenschmidt die Alterth. unsrer heidn. Vorzeit 8. Hft. Tafel 6). — Professor *Bursian* erwähnte dabei gelegentlich die Inschriften zweier eiserner Zirkel in der Schweiz mit den Inschriften VTERE und VTERE FELIX.— Professor *Fickler* zeigte hierauf ein antikes Glasgefäss aus dem Besitze des Herrn *Lisch* in Köln in Gestalt einer hockenden Figur mit Affengesicht. Wegen der Aehnlichkeit dieses Gesichtes und der Form des Mantels der Figur mit ägyptischer Kunstweise, die auch Professor *von der Launitz* anerkannte, wurde an die Möglichkeit einer Verfertigung in Alexandria erinnert. — Hofrath *Urlichs*, durch Unwohlsein am persönlichen Erscheinen verhindert, hatte der Section einen Torso der Würzburger Sammlung, eine kleine Wiederholung des 'Pasquino' übersandt, der jetzt samt dem auch von Hofrath *Urlichs* mitgebrachten Gipsabgusse eines Marmorköpfchens (aus Neapel, jetzt in Privatbesitz) vorgezeigt wurde. Das Köpfchen wurde durch Professor *von der Launitz* als zu einem Hochrelief gehörig und danach sofort als der Kopf eines Apollo von einem Sarkophagrelief, wahrscheinlich eines Musensarkophages, erkannt. — Ueber das in der ersten Sitzung von Professor *Conze* vorgelegte athenische Bleiplättchen mit der einen Knaben fortschleifenden Frau äusserte sich endlich noch Professor *L. Friedländer* dahin, dass der bei der ersten Vorlegung hingeworfene Gedanke an eine Medeadarstellung, da nur ein Kind dargestellt sei, zu verwerfen sei, dass aber die bekanntlich häufige Verwendung von Bleiplatten zu Zauberwesen im Allgemeinen zur Annahme einer Beziehung des Bildes zu dergleichen führen könne. — Nachdem der Präsident noch den Eingang eines Manuskripts von Professor *Wieseler* über die Alterthümer auf Schloss Friedenstein bei Gotha angezeigt hatte, und nachdem für die Sectionssitzungen der nächstjährigen Versammlung zu Halle der dortige Professor *Conze* zum Vorsitzenden gewählt war, wurde die letzte Sitzung der Section geschlossen.

Mitglieder der archäologischen Section betheiligten sich auch noch an den Berathungen der pädagogischen Section über die Vorschläge des Professor *Piper*, betreffend die Einführung der monumentalen, insbesondere christlich-monumentalen Studien in den Gymnasialunterricht. Von einer Einführung dieser Studien als eines besonderen Unterrichtsgegenstandes auf Gymnasien wird man dabei wohl abgesehen, sich aber um so mehr dahin geeinigt haben, dass der angehende Lehrer sie in den Kreis seiner Universitätsstudien zu ziehen hat, worauf dann die gelegentliche Nutzbarmachung für den Unterricht sich nachher von selbst ergeben wird.

In der allgemeinen Schlusssitzung referirte Professor *Stark* über die Arbeiten der archäologischen Section. Die allgemeine Versammlung hatte mit dem Ersuchen ein Gutachten abzugeben eine Anzeige von der Bildung einer Gesellschaft zu Athen erhalten, die unter dem Namen der Archäophilen sich den Zweck gesetzt hat, Ausgrabungen in Griechenland zu unternehmen und dazu durch eine Prämienkollecte Geld zusammenzubringen. Der Entwerfung eines solchen Gutachtens hatte sich die archäologische Section zu unterziehen gehabt; ihr Entwurf wurde in der allgemeinen Schlusssitzung der Versammlung mitgetheilt, einstimmig von dieser angenommen und zur Absendung an die Gesellschaft der Archäophilen bestimmt. Das Gutachten lautet etwa wie folgt: 'es wird zunächst der Zweck, den sich die Archäophilen gesetzt haben, höchlichst anerkannt; der gewählte Weg einer Prämienkollecte wird, wenn auch gerade nicht gemissbilligt, doch als wahrscheinlich nicht sehr erfolgreich angesehen. Grösseres würde durch Betheiligung der europäischen Regierungen mit Geldbeiträgen, die dann unter Aufsicht der betreffenden Gesandtschaften in Athen zur Verwendung kommen müssten, zu erreichen sein. Den Archäophilen wird daher empfohlen, sich in solchem Sinne an die europäischen Regierungen zu wenden; die Versammlung spricht den Wunsch aus, es mögen zunächst die deutschen Regierungen sich der Sache annehmen, und die dazu berufenen Mitglieder der Versammlung mögen bei ihren Regierungen Unterstützung des Unternehmens zu erwirken suchen'.

Halle. A. Conze.

II. Museographisches.

1. Zum Erzbild des Adoranten [1]).

Die Erzbildsäule eines anbetenden Jünglings, welche sich in der Alterthümer-Sammlung der Bibliothek von S. Marco zu Venedig befindet, ist gewiss ein moderner Abguss des im kgl. Museum zu Berlin befindlichen Originals; dies lässt sich nicht allein daraus schliessen dass das venetianische Exemplar der überaus schönen Ciselirung des Originals entbehrt und stumpf ist, noch sicherer erweist es der folgende Umstand. Am Original sind die Arme dicht unter den Schultern abgebrochen gewesen und wieder angesetzt worden; an dem venetianischen Exemplar fehlen die Arme, und die Brüche sind, soweit sich aus der Vergleichung eines Lichtbildes desselben mit dem Original ersehen lässt, genau an denselben Stellen und scheinen denselben unregelmässigen Linien zu folgen welche die jetzt gelötheten Brüche des Originals zeigen. Demnach wäre der venetianische Abguss zu der Zeit gemacht worden, als die antiken Arme noch nicht wieder am Original befestigt waren, also wohl zu Rom bald nachdem die Bildsäule im Tiber gefunden war. Denn diesen Fundort nennt die hiesige Ueberlieferung, welche auch Levezow (de iuvenis adorantis signo) nach Oesterreich's und Nicolay's Schriften mittheilt. Dagegen soll nach Böttiger's Amalthea (Th. I S. VII Anm.) der bekannte Numismatiker *Neumann* in Wien gesagt haben, unsre Bildsäule sei in Herculanum gefunden worden.

Bei Durchsicht einiger die kgl. Münzsammlung betreffenden alten Aktenhefte des Staatsarchivs haben sich noch einige Nachrichten über diese Bildsäule gefunden. *Prinz Eugen* von Savoyen, der berühmte Heerführer, hatte sie vom Vater des Marschall *Belleisle* für 18000 Francs gekauft, also nicht vom Papst Clemens XI. zum Geschenk erhalten, wie gewöhnlich erzählt wird. Nach Eugen's Tode erstand sie 'un antiquaire de Venise'; als er schon den Kasten für den Transport nach Italien hatte machen lassen, überliess er sie dem Fürsten *Liechtenstein* für 500 Ducaten und einige kostbare antike Gegenstände.

König Friedrich der Grosse schrieb 1747 seinem Ge-

[1]) In der hiesigen kgl. Sculpturengallerie früher mit no. 19, jetzt mit no. 140 beziffert. Vgl. Gerhard Berlins antike Bildwerke I S. 39 f. *A. d. H.*

sandten dem Grafen *Podewils* in Wien, vor drei Jahren habe Fürst Liechtenstein ihm diese Bildsäule für 1000 Thaler angeboten, Podewils möge jetzt den Ankauf versuchen. Allein nun forderte, wie Podewils schreibt, dessen Briefen all diese Nachrichten entnommen sind, der Fürst 2000 Ducaten; er sagte, es seien ihm von England aus 1000 Guineen geboten, auch diese Summe sei zu gering, er wolle die Bildsäule in England in einer Lotterie ausspielen und habe sie deshalb in Kupfer stechen lassen (von Camerata). Nach weiteren Verhandlungen, welche der König mit grösstem Eifer betrieb, einigte man sich über einen Preis von 5000 damaligen oder 5833⅓ jetzigen preussischen Thalern [3]). Der König schrieb gleich nach dem Abschluss: 'je l'attends avec impatience, et je me fais d'avance un plaisir de voir un des plus beaux morceaux que nous ayons de l'antique'. Dann verhandelte er über die beste Weise des Transports, sandte einen Diener nach Wien die Bildsäule zu begleiten; Fürst Liechtenstein liess Maulesel von seinen Gütern kommen welche sie in einer Sänfte bis Ratibor trugen, von wo sie zu Wasser nach Potsdam gelangte. Sie wurde dann in einer der Eisengitter-Lauben vor der Bibliothek in Sanssouci aufgestellt, wo jetzt ein Abguss steht, und mit Recht ist sie nun, als der schönste Beweis der Kunstliebe Friedrichs des Grossen, in einem der Reliefs seines Denkmals dargestellt worden.

2. Sammlung Oppermann zu Paris.

Herr Commandant *Oppermann* zu Paris, dessen seit einer Reihe von Jahren anwachsender antiker Kunstbesitz schon oftmals, zuletzt im vorigen Jahrgang dieses Anzeigers (S. 253 f.) und durch Herausgabe zwei anziehender Vasenbilder auf Tafel CCI in diesen Blättern erwähnt worden ist, hat durch fortgesetzte briefliche Mittheilungen uns in den Stand gesetzt auch über manchen neueren schätzbaren Zuwachs seiner Sammlung zu berichten. Wir entnehmen daraus, der gefälligen Einsendung dankbar verpflichtet, die genauere Angabe der nachstehend verzeichneten Bildwerke.

1. Etruskische Erzfigur, 20 Centimeter hoch, vormals zu anschliessender Verzierung oberhalb einer Palmette auf dem Bauch eines Gefässes bestimmt und daher leicht gekrümmt, vorliegend in photographischer Abbildung. Dargestellt ist in strengem Styl ein mit beiden Händen eine Syrinx haltender bärtiger Mann in hockender Stellung, mit über beide Schultern shawlartig vertheilter an beiden Enden herunterhangender Chlamys. Der alterthümliche Kopf mit freundlich grinsenden Zügen ist bedeckt, vielleicht mit dem Petasus, wodurch die Vermuthung des Herrn Besitzers, als sei Hermes der Argostödter gemeint, an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dieses um so mehr da der sonst zunächst liegende Gedanke an einen die Syrinx spielenden Pan auch durch die menschliche Bildung der Ohren (augenfällig wenigstens am rechten Ohr) widerlegt wird.

2. Kleine Erzfigur eines bärtigen Heros, vorliegend in einer Zeichnung des Herrn Muret; die Figur ist mit Ausnahme der Füsse und des Attributs wohl erhalten und muskulös im archaischen Styl ausgeführt. Der gedachte Held ist im eiligen Schritt mit der auffallend ungeschickt grossen Hand sein linkes Auge bedeckend dargestellt und scheint dessen Verletzung auch durch wehmüthige aufblickende Wendung seines Auges rechts zu bekunden, während die gebogene Rechte einen von ihr gehaltenen Speer davon tragen mochte. Durch jene Verletzung des Auges ward der Herr Besitzer auf die Vermuthung geführt, dass Ilioneus des Phorbas Sohn (Hom. Il. XIV, 428 ff.) oder Pandaros, Lykaon's Sohn (Il. V, 292 ff.) gemeint sei; gegen letzteren spreche jedoch der Umstand, dass er als lykischer Bogenschütz dargestellt sein würde, während die in Rede stehende Figur durchaus nackt ist. Uebrigens scheint der Kopf derselben mit einem flachen Helm bedeckt zu sein; in seinem Angesicht ist ausser dem vollbärtigen Kinn ein Schnurrbart auffällig, für einen Barbaren wiederum passender als für einen Griechen, wenn auch die Deutung auf Ilioneus, den von Peneleos am Auge durchbohrten und sofort auch getödteten Troer, dem homerischen Bericht nur sehr unvollkommen entspricht.

3. Erzfigur eines Greifen von archaischem Styl, 9 Centimeter hoch, gefunden 1864 in der Umgegend von Athen; Flügel und Schuppen sind fein eingeritzt. Das Metall dieser Figur erschien zuerst Eisenguss, hat sich aber nachher als Kupfer erwiesen, so dass die dünne Ueberdeckung von Eisenoxyd, auf welcher jene erste Annahme beruhte, aus zufälliger Zusammenschichtung mit Gegenständen aus Eisen erklärt werden muss.

4. Aus Eisen gegossen ist die dem Vernehmen nach im Flussbett der Saone bei Lyon gefundene kleine Figur einer Aethiopin in kauernder Stellung. Der Untertheil auf dem diese Figur ruht ist nicht minder ausgeführt als ihr Obertheil; der Herr Besitzer hegte Anfangs Bedenken gegen ihre Aechtheit, welche jedoch von den Herren Muret, de Witte, Longpérier und Froehner entschieden anerkannt ward.

5. Die Erzfigur eines galoppirenden bärtigen Kentauren, 85 Centimeter hoch, welche Herr O. neuerdings ankaufte, ist eigenthümlich durch deren Gruppirung mit einem auf seinem Rücken getragenen Panther, welchen er festhält, indem er dessen Hals mit dem linken Arm fest umschlingt; zu grösserer Kräftigung drückt er seine beiden Hände zusammen. Der Herr Besitzer äussert sich zweifelhaft ob diese Figur auf den als Jäger heimkehrenden Chiron zu deuten sei oder man vielmehr einen der zum Gefolge des Dionysos gehörigen Kentauren zu erkennen habe, welche Ansicht um so mehr den Vorzug verdient, je weniger der weise Chiron mit bacchischen Bezügen sich nachweisen lässt.

6. Etruskischer Spiegel, darstellend zwei einander gegenüber sitzende Jünglinge, von denen der eine flügellos, mit Chlamys bekleidet und unbewaffnet, der andere geflügelt wie auch mit Schild und Speer versehen ist. Die Deutung des Herrn Besitzers auf Eros und einen Palästriten würde annehmlicher sein, wenn nicht bei Vergleichung der zahlreichen Dioskurenbilder auf ähnlichen Spiegelzeichnungen der oft hervorgehobene Unterschied des sterblichen vom unsterblichen Dioskuren hie und da auch durch Beflügelung ausgedrückt wäre, wie solches namentlich für das ganz ähnliche Bild auf Tafel 52, 3 meiner Etruskischen Spiegel angenommen worden ist.

7. Etruskischer Spiegel, dem vorigen in seiner Darstellung zwei einander gegenüber sitzender Jünglinge (der eine mit Speer, der andere mit Schild) nicht unähnlich, aber räthselhaft durch die zwischen beiden in Vorderansicht stehende Figur eines Jünglings mit grossen Flügeln welcher in seiner gesenkten Linken eine Keule hält. Da der links vom Beschauer sitzende Jüngling seine linke Hand traulich auf die Schulter der Flügelgestalt gelegt

[3]) Der preussische Thaler ward 1747 (und bis 1750) nach dem Leipziger Fuss geprägt, 6 solcher Thaler sind gleich 7 jetzigen preussischen, also 5000 gleich 5833⅓. Die Quittung lautet über 5000 Thaler oder 7500 österreichische Gulden; bis 1748 war der österreichische Gulden ⅔ des Thalers nach Leipziger Fuss. Beide Werthangaben stimmen also überein.

hat, so kann man mit Herrn O. versucht sein, hier wiederum Palästriten und mit ihnen gruppirt einen als Dämon des Wettkampfs gefassten Eros, allenfalls auch den Kampfdämon Agon, vorauszusetzen. Indess macht die weit überwiegende Grösse der Mittelfigur, verbunden mit dem für Uebungen der Palästra ungewöhnlichen Attribut der Keule, eine andere Deutung nothwendig welche man allenfalls in der Möglichkeit suchen könnte, dass die auf etruskischen Werken so vielfach überbrauchte Beflügelung irgend einmal auch auf Herkules angewandt sei und derselbe, wenn man demnach in der fraglichen Mittelfigur ihn zu erkennen zulässig findet, in seinem sonst wohlbezeugten freundschaftlichen Verhältniss zu den Dioskuren hier dargestellt sei.

8. Etruskischer Spiegel mit vier Figuren, darstellend zwei stehende Jünglinge, eine im Hintergrund stehende bekleidete Frau und am rechten Ende des Bildes eine sitzende Minerva. Ein zwischen den Jünglingen bemerklicher Erdhügel, auf welchen der erste Jüngling seinen Fuss setzt, hat, verbunden mit dessen in lebhaftem Gespräch gegen die zweite Figur vorgestreckten Armen, die Vermuthung veranlasst, als könne hier die Menschenbildung des Prometheus in Gegenwart Minervens und Pandorens gemeint sein. Diese an und für sich sehr bedenkliche Annahme ist jedoch für bereits widerlegt zu erachten, sobald man den in Rede stehenden Spiegel in der ohne Angabe des Besitzers herausgegebenen Zeichnung auf Tafel CCLVIII meines Spiegelwerks, den Darstellungen der mit Venus und Minerva gruppirten Dioskuren eingereiht, wiedererkennt. Die Identität beider Spiegel ist um so weniger zweifelhaft, da auch die Verletzung am linken Bein des zweiten Dioskuren beiden gemein ist, woneben es dahin gestellt bleiben kann ob die nur in Herrn Oppermann's Zeichnung sichtliche Verletzung zwischen Gürtung und Füssen der Miverva schon bei Anfertigung der von mir herausgegebenen Zeichnung vorhanden und durch Nachhilfe des Zeichners ignorirt worden war oder erst später eingetreten ist. Fraglich bleibt nur noch, in welchem Verhältniss ein ganz ähnlicher Spiegel des Museums von Perugia, von Vermiglioli als no. 252 verzeichnet, den ich für das Original meiner Tafel CCLVIII, 3 hielt und deshalb in der Liste der Paralipomena mit 65* bezeichnete, zu jenen beiden jetzt als identisch erkannten Spiegeln steht.

9. Etruskischer Spiegel mit drei Figuren. Zwei behelmte, übrigens nackte, Jünglinge, auf beiden Enden des Bildes vertheilt, halten der eine mit der linken, der andre mit der rechten Hand, den Rücken eines zwischen ihnen stehenden unbewaffneten dritten Jünglings umfasst, dessen mit ausgestreckten Fingern gehobene rechte und ängstlich gesenkte linke Hand, verbunden mit der Wendung des Kopfes und Körpers nach dem Jüngling zu unserer Linken den Ausdruck eines bedrohten Zustands in dieser Figur nicht verkennen lässt. Dieser Auffassung entsprechend glaubt Herr Oppermann die Verschwörung des Telamon und Peleus gegen ihren Bruder Phokos, Herr de Witte aber vielmehr die Anfeindung des dritten Kabiren durch seine zwei Brüder angedeutet zu finden, und in der That lässt diese letztere Meinung durch Vergleichung anderer demselben Gegenstand bereits zuerkannter Darstellungen (vgl. Etrusk. Spiegel I Tafel 56, 1. 58) sich unterstützen.

10. Ausserdem hat Herr Oppermann seine Sammlung durch eine Reihe alterthümlicher Vasen des verschiedensten Styls vermehrt, welche den von Herrn *Salzmann* zu Kameiros und an anderen Orten der Insel Rhodos geführten Ausgrabungen verdankt werden. Neben vielen 'tyrrheno-phönicischen' Vasen erfreut derselbe sich anderer mit farbiger oder auch monochromer Zeichnung auf weissem Grund, und wiederum anderer mit schwarzen oder rothen Figuren, welche den volcentischen und nolanischen Funden entsprechen. Nähere Mittheilungen darüber werden vorbehalten. *E. G.*

3. Grabstelen aus Neapel.

Während meines Aufenthalts in Neapel wurden im Kloster der ***Regina Madre*** in der ***Foria*** (beim ***Museo nazionale***) drei Grabstelen gefunden, über die ich, um sie vor der Vergessenheit zu retten, hier Notiz gebe. Die eine stellt in Relief einen kahlköpfigen Alten dar, welcher auf einem Sessel sitzt. Ihm gegenüber steht ein Mann, der seine Rechte an die rechte Hand des Alten legt. Beide sind bärtig und mit Chiton und Mantel bekleidet. Zwischen beiden steht eine weibliche Figur in gegürtetem Chiton und vom Scheitel herabfallenden Schleier, welche die Linke unter das Kinn des jüngeren Mannes legt. Darüber die Inschrift:

ΧΑΡΜΗ ΦΙΛΙΟΥ
ΧΑΙΡΕ

Der Realismus in der Bildung der Figuren und der Charakter der Buchstaben weisen diese Stele einer verhältnissmässig späten Epoche zu. — Die zweite Stele stellt in Relief eine stehende Priesterin dar, bekleidet mit Chiton und vom Haupte herabfallendem Schleier, auf der Linken eine runde, mit einem Tuche bedeckte Cista, die Rechte wie betend erhoben. Rechts neben ihr steht eine ähnliche Cista. Darüber die Inschrift:

ΑΙΓΛΗ ΖΩΙΛΟΥ
ΧΑΙΡΕ

worin die zwiefache Form des A (A und A) zu beachten. — Die dritte, ohne Relief, zeigt die Inschrift:

ΔΙΚΑ ΜΕΓΑΚΛΕΟΥΣ
ΧΑΙΡΕ.

Rom. W. Helbig.

III. Neue Schriften.

Nuove Memorie dell' Instituto di corrispondenza archeologica. Lipsia 1865. XXVI und 526 S. XV Taf. 8. auch unter dem Titel: 'Memorie dell' Instituto di c. a. Volume secondo' als Fortsetzung des bereits 1832 erschienenen ersten Bandes.

Enthaltend auf p. I—XXVI die von ***Lepsius*** verfasste Widmung: Al fondatore dell' Instituto archeologico in Roma Odoardo Gerhard nel cinquantesimo anno della sua laurea dottorale in nome dell' Instituto la Direzione centrale ***H. Abeken***, ***M. Haupt***, ***R. Hercher***, ***R. Lepsius***, ***A. duca di Luynes***, ***A. Meineke***, ***Th. Mommsen***, ***F. G. Welcker***, ***J. de Witte*** und sodann die nachstehenden Abhandlungen. Giove Polieo in Atene (***Otto Jahn*** p. 3—24, hiezu die Münztypen auf Tafel I); Di un bassorilievo etrusco rappresentante Apollo in mezzo agli ultimi casi di Troia (***G. C. Conestabile*** p. 25—33, hiezu Tafel II, Relief neulich ausgegraben bei Città della Pieve); Minerva senza elmo (***E. Hübner*** p. 34—49, hiezu auf tav. III der Marmorkopf der Madrider Sammlung no. 571); Due osservazioni archeolo-

giche, I. Riscontro del dipinto di un antico vaso fittile Capuano [Bull. arch. ital. t. II] con due odi di Orazio (III, 3, 9 sqq.; IV, 8 extr.). II. Per qual ragione Herse accompagni l'Aurora nella scultura che orna la lorica della statua d'Augusto scoperta a Prima porta (*C. Cavedoni* p. 50—55); Venere e Giasone, scarabeo etrusco (*Migliarini* p. 56—61, hiezu Tafel IV, 1, lesbar ist nur die Inschrift *Turan*); Aphrodite domptant les bêtes féroces (*L. Stephani* p. 62—66, hiezu auf tav. V ein Campana'sches Vasenbild); Sulla epigrafe creduta della Basilica di Pompei (*Fiorelli* p. 67—71; die Inschrift wird einem Augustusbogen des Forums zugeschrieben); Antichità trovate presso Ἅγιος Σώστης l'antica Tegea nel 1861 (*P. Pervanoglu* p. 72—76, hiezu tav. VI, worauf sieben Terracotten); De curia Julia et continentibus ei aedificiis (*Urlichs* p. 77—92); Dei Raseni in Toscana e sulle reliquie dell' età di pietra in Italia (*P. Capei* p. 93—98); De Calamidis Sosandra (*Eug. Petersen* p. 99—108; es scheine Aphrodite pandemos in ihr gemeint zu sein); Monuments relatifs au mythe d'Adonis (*J. de Witte* p. 109—122); L'infanzia di Esculapio, basso-rilievo in marmo (*R. Kekulé* p. 123—128, hiezu tav. IV, 2 Diskusfragment aus Fortunati's Ausgrabungen an der Via latina); De fragmentis quibusdam tituli Attici ad opus aliquod aetatis Pericleae referendi (*A. Kirchhoff* p. 129—142); Sopra due rilievi del palazzo Mattei (*E. Lübbert* p. 143—158, Peleus und Thetis, Mars und Rea Silvia); L'Ercole Lido ubbriacco e gli Amori che ne rapiscono le armi, in alcuni dipinti Pompeiani (*G. Minervini* p. 159—171, hiezu ein Wandgemälde auf Tafel VII); Degli scarabei greci ed etruschi (*C. Friederichs* p. 172—182); Di due figure alate nel fregio del Partenone (*Ad. Michaelis* p. 183—208, hiezu tav. VIII. Herstellung und neue Erklärung der Götterversammlung); De pede a praeconibus recitato commentatio (*M. Haupt* p. 209—214. Der Vers lautete βαλβῖδα ποδὸς θέτε πόδα παρὰ πόδα); De vicis urbis Romae (*H. Jordan* p. 215—242, mit Inbegriff eines alphabetischen Verzeichnisses sämtlicher Vici); Atene Kurotrophos col frutto d'oliva. Bronzo del museo di Leida (*K. B. Stark* p. 243—275, hiezu tav. IX); Dioniso e Pane (*O. Benndorf* p. 276—284, zu tav. X. Statue aus Kleinasien, vormals Herrn Spiegelthal gehörig); Due iscrizioni latine (*G. Henzen* p. 285—297 mit Inbegriff brieflicher Erklärungen von *Borghesi*); De C. Caelii Saturnini titulo (*Th. Mommsen* p. 298—332); La giuocatrice di tali (*G. Wolff* p. 332—342); Appendice. Psiche senza ali (idem p. 342—345 zu tav. IV, 3. Gemmenbild des Herrn Bartels); Athènes, la ville ancienne dans la ville moderne (*A. R. Rangabé* p. 346—372); Mélanges d'archéologie. I. Pour servir à l'histoire de la symbolique ancienne. II. Des anciennes 'pierres du héraut'. III. Hippocrate et le Péloponnèse (*E. Curtius* p. 373—382); Dike ed Adikia (*H. Brunn* p. 383—387, hiezu auf tav. IV no. 4 eine Castellanische Amphora aus Caere); Issione riconosciuta in una pittura vasculare di Nola (*A. Klügmann* p. 388—392, neue Erklärung des sonst auf Freisprechung des Orest gedeuteten kleinen Kantharos der Sammlung Pourtalès: Panofka pl. VII); Le combat d'Hercule contre les Amazones (*J. Roulez* p. 393—398, hiezu auf tav. XI ein Kantharos der Sammlung Campana, jetzt im Museum zu Brüssel); Anciens bronzes grecs. I. Deux statuettes antiques d'Apollon. II. Hermès Kriophoros (*W. Vischer* p. 399—407, hiezu auf tav. XII Erzfiguren); Krobylos (*A. Conze* p. 408—420, hiezu auf Tafel XIII Relieffragmente aus Athen); Sopra alcune rappresentazioni del ciclo della Venere orientale (*F. Wieseler* p. 421—432, hiezu Tafel XIV); Vaso ceretano (*W. Helbig* p. 433—437, hiezu Tafel XV: Hermes als Rinderdieb); Frammenti di papiri greci, asservati nella regia biblioteca di Berlino (*G. Parthey* p. 438—462); Riunioni di divinità sopra monumenti romani (*Aug. Reifferscheid* p. 463—472, auf das Mattei'sche Sarkophagrelief von Mars und Rea bezüglich); Osservazioni intorno le rappresentazioni marine scolpite sui romani sarcofagi (*F. Lanci* p. 473—489); Constantini Manassis ecphrasis imaginum nunc primum edita (*R. Hercher* p. 491—500, Beschreibung eines Mosaiks mit Bildern der Erdgottheit); Dell' Opus de antiquitatibus di Hartmanno Schedel Norimbergese (*G. B. de Rossi* p. 501—514); Illustrazione di alcune monete di argento Imeresi riconiate a Selinunte (*A. Salinas* p. 515—519, hiezu tav. IX*).

Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Alterthumskunde. Zweiter Band. Zweites Heft. IX. und X. Jahrgang 1863. 1864 und XI. Jahrgang no. 1 u. 2. 1865. Zürich.
Enthält unter andern im IX. Jahrgang no. 1: Antiker Marmorkopf des Kaisers Commodus, gefunden bei Solothurn, mit einer Tafel (S. 10—12 *J. Amiet*); Neue Töpfernamen aus Augusta Rauracorum (S. 14 *J. Amiet*); in no. 2: Das römische Castrum 'Exientia' (Eschenz) (S. 26 f. *H. W.*); in no. 3: Zwei Bronzefiguren der Dea Artio (S. 48—50, mit einer Tafel. Nach *Bachofen*); Antiquités du Font près d'Estavayer (p. 12 s. *de B.*); no. 4: Numismatik (S. 62—64, mit Abb. *H. M.*); Die römischen Strassen im Kanton St. Gallen (S. 65—69 *P. J.*). — Im X. Jahrgang no. 1: Ein Heiligthum des Genius pagi Tigorini in Kloten bei Zürich I (S. 15—18 Dr. *F. K. G. v. W.*); Alterthümer zu Baden im Aargau (S. 27 *H. M.*); in no. 2: Die Legio XIII in Brugg (S. 28 f. Dr. *Bäller*); Münzfund zu Dombresson, Kanton Neuenburg 1824 (S. 29 *H. M.*); Vase et pipe romaine (p. 30—32 *A. Q.*); in no. 3: Römische Inschrift in Nyon (S. 53 *Poncer*); in no. 4: Ein Heiligthum des Genius pagi Tigorini in Kloten bei Zürich II (S. 67—72 Dr. *F. K. G. v. W.*); Römische Alterthümer in Avenches (S. 73 f. Mosaike und Erzgeräth Tafel IV). — Im XI. Jahrgang no. 1: Zwei Bronzestatuetten aus Avenches (S. 11—13 mit einer Tafel *C. Bursian*. Erzfigur eines Schauspielers, die zweite, einen Gladiator darstellend, steht zu erwarten); in no. 2: Inscription romaine à Nyon S. 30 f.; desgl. zu Avenches S. 30; Münzfunde auf dem St. Bernhard und dem Julier S. 32—34. Römische Inschriften aus Bregenz und Römerfeder S. 35 mit Taf. Vase romain de Vicques (S. 36 mit Taf. *A. Quiquerez*).

Ackner (*M. J.*) u. *Müller* (*Fr.*): Die römischen Inschriften in Dacien. Wien 1865. XXVII u. 247 S. 8.

Ueber *Arbalo* und das Winterlager des Tiberius am Flusse Julia von Freiherrn H. v. Z. Paderborn 1865. VIII und 48 S. 8.

Becker (*J.*): Zur Urgeschichte des Rhein- und Mainlandes. 46 S. — Die ältesten Spuren des Christenthums am Mittelrhein. 72 S. 3 Tafeln. — Recension von H. Meyer, Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen Gallischen Münzen. — Abkürzungen auf rheinischen Inschriften. S. 97—105. 8. [Aus verschiedenen Zeitschriften.]

Biondelli (*B.*): Di un sepolcreto romano testè discoperto in Lombardia (Reale Instituto Lombardo di Scienze e Lettere). Milano 1864. S. 83—97. 8.

Borring (*L. E.*): Notice sur la vie et les travaux de M. Carl-Christian Rafn. Copenhague 1864. 19 S. 8.

Brambach (*G.*): De columnis miliariis ad Rhenum repertis. Elberfeld. 1865. 20 S. 1 Taf. 4.

Brunn (*E.*): Cista Prenestina. (Aus den Annali dell' Instituto). Roma 1864. S. 356—376. Taf. VII. VIII.

Bursian (*C.*): De Foro Athenarum disputatio. Turici 1865. 15 S. 4.

Cavedoni (*C.*): Numismatica [Ueber Münzen von Moesien und Seleucia, auch über den Münzschatz zu Carrara]. Estratto della Rivista Numismatica del Prof. Agostino Olivieri Asti 1865. 14 S. 8.

— — Dichiarazione di un antico bassorilievo scoperto in Modena 1862. 3 S. mit Abb. — Questione grammaticale risguardante un antico cippo sepolcrale dell' agro Brescellese. 8 S. 4. (Beides aus den Atti e Memorie Parmensi. Vol. III. Modena 1865. 4.)

Conze (*A.*): Die Athenastatue des Phidias im Parthenon und die neuesten auf sie bezüglichen Entdeckungen. Berlin 1865. 13 S. 1 Taf. 4. (Festschrift für Gerhard.)

Christ (*W.*): Ueber den Follis und Denar der späteren römischen Kaiserzeit. München 1865. (Aus den Sitzungsberichten der kgl. Akad. d. W.) S. 121—161.

Dognée (*E. M. O.*): Les Symboles antiques. L'oeuf. Bruxelles 1865. 48 S. 8. (Belg. Akad.).

Fickler (*C. B. A.*): Römische Alterthümer aus der Umgegend von Heidelberg und Mannheim. Mannheim 1865. 14 S. 8.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 204 A. **December 1865.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Winckelmannsfeste.

Rom. Die nach üblicher Sitte zur Feier von Winckelmann's Geburtstag bestimmte erste Winterversammlung des Instituts für archäologische Correspondenz eröffnete Professor *Henzen* am 16. December d. J. mit einer Rede, in welcher er zuerst dankbar der am Geburtstage Winckelmann's einst vollzogenen Gründung des Institutes gedachte und hervorhob wie seither dieser Tag nicht blos als Geburtstag des Instituts, sondern auch als der Geburstag Winckelmann's gefeiert worden sei. Hieran anknüpfend, gab er eine eingehende Schilderung der Geburtstagsfeier bei den Römern, indem er vornehmlich aus den inschriftlichen Monumenten alle interessanteren darauf bezüglichen Notizen zusammenstellte. So gedachte er besonders der Vertheilungen der Zinsen gewisser Legate, welche nach testamentarischen Bestimmungen öfters am Geburtstage des Erblassers vorgenommen werden mussten, der Feier der Geburtstage der Kaiser und der 'natales imperii', der Geburtstagsfeier von Corporationen, Städten, Legionen, Cohorten, Göttern und sogar von leblosen Gegenständen (Bullettino 1865 November p. 252, C. I. L. II 2552—4). Daran reihten sich Bemerkungen über die religiöse Bedeutung dieser Sitte wie über Cultus und Verehrung der römischen Genii, und den Beschluss des ganzen Vortrags bildete die Ausführung, wie, ähnlich den Alten welche auch die Geburtstage ihrer Todten begingen, nicht nur im Andenken an ihre menschliche Erscheinung sondern in Verehrung ihrer vergötterten Wesen, so das hier begangene Fest nicht nur das Andenken Winckelmann's, sondern seinen Genius angehe, der lebendig fortwirke in der Arbeit der folgenden Generationen. — Der zweite römische Secretar Dr. *Helbig* hatte sich zum Gegenstand des Vortrags, mit welchem er zum ersten Male an seines Vorgängers Brunn Stelle vor die Versammlung trat, das unlängst entdeckte pompeianische Wandgemälde gewählt, welches Iphigenia darstellt, im Begriff mit dem Götterbild aus dem Tempel zu Orest und Pylades zu treten, welche als Gefangene vor Thoas stehen. Nach einer analysirenden Schilderung des Gegenstandes und der Verdienste dieses in jeder Hinsicht bedeutenden Bildes, welches den Anwesenden in zahlreichen Abzügen des nun in den Monumenti inediti publicirten Stiches anschaulich werden konnte, führte der Vortragende einige Vermuthungen über das Original des Bildes aus, zu welchen ihm interessante Wiederholungen auf Sarkophagen Anlass gegeben hatten. Indem er dabei zu dem Resultate kam, dass die Figuren des Orest und Pylades wahrscheinlich dem bekannten Nikomachischen Bilde entlehnt seien, entwarf er zum Schluss nach den vorhandenen Ueberlieferungen eine Schilderung von dem künstlerischen Character des Nikomachos und eine Charakteristik seiner Bedeutung in der griechischen Kunstgeschichte. — Professor *Henzen* ergriff demnächst noch einmal das Wort, um den Anwesenden in Sachen des Instituts vom letzten Jahre zu berichten. Vor allem beschäftigten ihn die traurigen Ereignisse, welche das Institut betroffen hatten, namentlich der Tod zweier hochgeachteter Ehrenmitglieder der Direction, des Professor *Migliarini*, Archäologen an den Uffizi in Florenz, und des Monsignor *Cavedoni*, Präfecten der Palatina und Director des Museums zu Modena. Dieser traurigen Pflicht eines doppelten Elogiums reihte sich in heiterem Gegensatze die Erwähnung des freudigen Festes an, welches der vornehmlichste Gründer des Instituts als Abschluss einer fünfzigjährigen reichgesegneten Thätigkeit im Gebiete der Wissenschaft jüngst gefeiert habe, und zu welchem das Institut durch die Veröffentlichung eines zweiten Memorienbandes [vgl. den oben auf S. 125* ff. dieses Anzeigers verzeichneten Inhalt] eine ihm eigenthümlich angenehme Huldigung dargebracht zu haben hoffe. Durch die Publication dieses mit 42 verschiedenen Beiträgen von Gelehrten des In- und Auslandes reich ausgestatteten Werkes, welches er den Anwesenden vorlege, seien indess, so führte der Vortragende weiter aus, Beiträge und Arbeiten der periodischen Jahresschriften des Instituts nicht in Stokken gerathen; ja er könne, Dank der Aushilfe hie und da eingetretener jüngerer Kräfte, schon heute der Versammlung die diesjährigen Monumente und Annalen zu seiner Genugthuung in vollständigem Abschluss vorlegen. Den Schluss dieses Berichtes bildete die Besprechung einiger inneren Angelegenheiten des Instituts; erwähnt sei von denselben nur, wie dankbar der Vortragende der werthvollen Bereicherung erwähnte, die der Bibliothek des Instituts unlängst durch eine bedeutende Schenkung widerfahren sei. Die Aeltern des früh verstorbenen Dr. *Heinrich Hirzel*, dessen Andenken unter allen Bekannten und Freunden schmerzlich lebendig ist, haben aus dessen auserlesenem Besitz über 60 werthvolle philologische Werke der Bibliothek übermacht; sie werden, mit dem Namen Hirzel's und seiner Aeltern gezeichnet, daselbst aufbewahrt als dauernde Erinnerung an den Dahingeschiedenen, welcher mit so grosser Dankbarkeit sich dem Institut angehörig fühlte und sich in so liebenswürdiger Thätigkeit seinen Interessen widmete. — Ausserdem war das Verzeichniss der von der Centraldirection zum diesjährigen Gedächtnisstag Winckelmann's neu eingeladenen Mitarbeiter eingegangen. Zum Ehrenmitglied der Direction war Professor *H. Brunn* in München, zum Ehrenmitglied des Instituts Baron *d'Ailly* zu Paris ernannt. Den ordentlichen Mitgliedern des Instituts wurden Dr. *R. Kekulé* und Dr. *A. Klügmann* zu Rom, Dr. *U. Köhler*, Secrétaire-interprète der kgl. preussischen Gesandtschaft zu Athen,

und Professor *Antonino Salinas* zu Palermo beigesellt; desgleichen den correspondirenden Mitgliedern die Herren Dr. *Richard Schöne* und *Carlo Simelli* zu Rom, *Mariano Lattanzi* Arzt zu Vetralla, Canonicus *Danielle Bonanni* zu Palestrina, *Antonio Martinelli*, Ingenieur zu Anagni; Abbate *Gabrielle Jannelli* zu Capua, Professor *Lignana* zu Neapel; *Paul Decharme*, Pensionair der École française zu Athen; *Eduardo Saavedra*, Professor an der Bergakademie zu Madrid; *C. D. E. Fortnum* zu London; *Gasparin*, Conservator des Museums von Avenches; Professor *A. Fickler* zu Mannheim, Dr. *Preuner* zu Tübingen, Professor *F. Adler* und Geschichtsmaler *H. Wittich* zu Berlin, die Professoren *W. Corssen* und [mittlerweile der Wissenschaft früh entrissen] *K. Keil* zu Schulpforte, Dr. *R. Schillbach* zu Breslau; Prof. und Director *Worsaae* zu Kopenhagen; Prof. *Karl Görtz* zu Moskau und Prof. und Museumsdirector *Geo. F. Comfort* zu Meadville in Pensylvanien. — Zum Schmuck des Saales der Bibliothek hatte Cav. *Rosa* einige bemerkenswerthe Alterthümer aufgestellt, welche jüngst aus den palatinischen Ausgrabungen zu Tage gefördert waren —, einen trefflich erhaltenen Kopf der Julia Titi, einen anderen Portraitkopf, wahrscheinlich der Domitia, und eine schöne weibliche Gewandstatuette aus griechischem Marmor, leider nur als Torso erhalten. — Die Festversammlung war trotz der überaus schlechten Witterung zahlreich und glänzend besucht. Unter den Anwesenden bemerkte man den preussischen Gesandten Freiherrn *von Arnim* mit den Damen seiner Familie, den früheren österreichischen Botschafter Freiherrn *von Bach*, den Fürsten *Chigi*, Graf und Gräfin *Lovatelli*, von auswärtigen Gelehrten und Künstlern die Herren *Schnaase* und *Adler* aus Berlin und *Beulé* aus Paris.

Berlin. Das Gedächtnissfest Winckelmann's ward von der hiesigen archäologischen Gesellschaft, welche damit ihr Jahresfest zu verbinden pflegt, wegen ausserordentlicher Umstände diesmal am 12. December gefeiert. Nach einer kurzen Einleitung vertheilte Herr *Gerhard* als Vorsitzender das von *H. Jordan* verfasste Festprogramm über 'Vesta und die Laren' [1]), in der Reihenfolge dieser Jahresschriften das fünfundzwanzigste. Ein im Jahre 1863 zu Pompeji entdecktes hier zum ersten Mal abgebildetes Wandgemälde stellt zwischen den bekannten libirenden Figuren der Hauslaren die Vesta als Göttin des Pistrinum, sitzend, mit dem Esel hinter sich, dar. Die gedachte Abhandlung stellt zunächst die bisher bekannten und erst seit kurzem als solche erkannten Bilder der Vesta zusammen; sie weist darauf hin, dass die ursprünglich unbildlich verehrte Göttin sowohl im Staats- als im Hauscult, in jenem zuerst durch die Lectisternien, schon früh nach dem Vorbilde der Hestia dargestellt worden ist. Sichere Attribute der Vesta sind so wenig nachweisbar wie der Hestia, mit Ausnahme des Esels, den sie italischer Erfindung verdankt. In Pompeji findet sie sich immer in Gesellschaft der Laren, mit denen sie gemeinsam Küche und Backstube hütet; mit ihnen vereint finden sich auch Juppiter, Bacchus, Mercur, Hercules und der Genius des Hausherrn. Es wird das Verhältniss desselben als des individuellen Schutzgeistes des Herrn zu den an das Haus und die Familie gebundenen Laren, sowie das Verhältniss dieser Doppellaren des Hauses zu den Laren der Compita, und zu dem ursprünglich als Ein Lar gedachten Schützer des Heerdes und Hauses erörtert. — Nächst dieser hiesigen Gelegenheitsschrift wurden die von auswärts eingegangenen Festprogramme gleichen Anlasses der Versammlung vorgelegt. Zu nächster Beachtung empfahl sich das mit glänzender Sorgfalt in Farbendruck ausgestattete Folioheft des rheinischen Alterthumsvereins zu Bonn, enthaltend die andere Hälfte der dem Domcapitular *von Wilmowsky* zu Trier verdankten Herausgabe des grossen Mosaiks der römischen Villa zu Nennig bei Trier [2]). Es war ferner aus Basel ein umfassendes Festprogramm von *W. Vischer* über griechische Schleudergeschosse [3]), aus Würzburg ein erstes Heft des von *Urlichs* verfassten Verzeichnisses der dortigen Wagner'schen Antikensammlung [4]), aus Göttingen der Anfang einer mehrjährigen Arbeit *Wieseler*'s über das dionysische Theater zu Athen eingelaufen [5]). Aus dem fast vollständig bereits beendeten laufenden Jahrgang der Werke des römischen Instituts wurden Probedrücke und ebenso aus dem diesjährigen Schlussheft der hiesigen archäologischen Zeitung deren noch unedirte neueste Bildtafeln vorgelegt, wie auch in einer Anzahl von Abzügen vertheilt. Noch waren als neueste Bereicherungen der archäologischen Litteratur das handliche neueste Werk *Ch. Newton*'s über seine halikarnassisch-knidische Expedition und der erste Band einer zweiten Auflage von *Overbeck*'s Pompeji zur Stelle gebracht. Andere beachtenswerthe neue Schriften waren von den Herren *Dognée*, *Guédéonow*, *L. Müller*, *Perrot*, *Renier*, *Schubart* und *Schubring* eingegangen. — Hierauf las Hr. *Friederichs* über die Restauration alter Kunstwerke. Er gab zuerst einen geschichtlichen Ueberblick und hob besonders hervor, dass auch der mit Winckelmann beginnende Aufschwung der archäologischen Wissenschaft nur geringen Einfluss auf die Thätigkeit der Restauratoren gehabt habe. Zum Belege wurde eine Anzahl einzelner Fälle aus Thorwaldsen's Restaurationen und aus denen des Berliner Museums besprochen. Der Grund der vielen Irrthümer sei in dem Mangel eines Zusammenwirkens von Bildhauer und Archäolog zu suchen. Am besten sei es, wenn wenigstens als Regel aufgestellt würde, nicht mehr zu restauriren, und von den vorhandenen Restaurationen möge wenigstens alles materiell Falsche oder Stylwidrige abgenommen werden. Statt dessen aber könne den verstümmelten Statuen, wenigstens den bedeutenderen, eine Umrisszeichnung mit der entweder sichern oder wahrscheinlichen Restauration hinzugefügt werden. Es sei damit auch ein Mittel gegeben, das Publikum zu einer eingehenderen Betrachtung der alten Denkmäler zu reizen. — Hr. *Hermann Grimm* sprach über Raphael's Verhältniss zur Antike. Er trat der allgemeinen Ansicht entgegen, welche besonders in Passavant's Leben Raphael's dahin

[1]) Vesta und die Laren auf einem pompejanischen Wandgemälde. Fünfundzwanzigstes Programm zum Winckelmannsfest der archäologischen Gesellschaft zu Berlin von *H. Jordan*. Nebst einer Abbildung. Berlin 1865. 20 S. 1 Taf. 4.

[2]) Die römische Villa zu Nennig und ihr Mosaik erläutert von Domcapitular *v. Wilmowsky* II. mit 8 Tafeln in Farbendruck. Festprogramm zu Winckelmann's Geburtstage am 9. December 1865, herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1865. Folio.

[3]) Antike Schleudergeschosse. Einladungsschrift zum Winckelmannsfest der Baseler antiquarischen Gesellschaft von *W. Vischer*. Basel 1865. 16 S. 1 Taf. 4.

[4]) Verzeichniss der Antikensammlung der Universität Würzburg von *L. Urlichs*. Einladungsschrift zu einem an Winckelmann's Geburtstag von demselben zu haltenden Vortrage. Erstes Heft. Würzburg 1865. IV u. 62 S. 8.

[5]) Das Theater zu Athen mit besonderer Berücksichtigung der neueren Entdeckungen zur Feier des Winckelmannsfestes in den Jahren 1864 und 1865 im Namen des archäologischen Instituts der Georg-August-Universität, behandelt von *Fr. Wieseler*. Göttingen 1865. 8.

formulirt worden war, als sei ein plötzlicher Einfluss der römischen Antiken anzunehmen, der, wie eine Art von Offenbarung die Künstler überkommend, die Blüthe der Renaissance zu Anfang des 16. Jahrhunderts herbeiführte. Von einem solchen, halb unbewusst wirkenden Eingreifen der Antike bei Raphael's ersten römischen Arbeiten lässt sich jedoch nichts nachweisen. Dagegen tritt bei ihm, seit 1512 etwa, ein absichtliches Eingehen auf die Kunst der Alten hervor, ein Studium, das auf die Arbeiten seiner männlichen Jahre augenscheinlichen Einfluss hatte. Hr. G. sieht die Spuren dieser neuen Richtung in den Malereien der Farnesina, den sistinischen Teppichen und den späteren Fresken der vatikanischen Gemächer zu Tage treten. Unter dem ferner hiefür Beigebrachten wurden ausserdem die Hochzeit des Alexander und der Roxane, als Restitution des antiken, von Lucian beschriebenen Gemäldes, sowie die Benutzung der Basreliefs der Trajanssäule für die Constantinsschlacht nachgewiesen. — Hr. *Emil Hübner* sprach über das hispanische Tarraco und seine Denkmäler. Ausgehend von den ältesten Zeugnissen der iberischen Bevölkerung der Stadt, den Münzen, schilderte er die gewaltigen Mauerbauten der Burg, deren Ursprung mit grosser Wahrscheinlichkeit auf eben diese Bevölkerung zurückzuführen ist. Bei dem Mangel genauerer Abbildungen wurden zur Unterstützung der Anschauung Zeichnungen nach Laborde's Tafeln und Petit Radel's Pariser Modell vorgelegt; die Vergünstigung des letzteren verdankt der Vortragende der Gefälligkeit der Herren *L. Renier* und *E. Desjardins* in Paris. Etwas jünger ist eine Schicht des Mauerbaus, auf deren Steinen einzelne grosse iberische Buchstaben (ähnlich den Inschriften auf den Steinen der Porta Nigra in Trier) eingehauen sind. Diese Schicht scheint nach einer Combination, welche durch historische Thatsachen hinreichend geschützt wird, zu den ersten römischen Befestigungen unter den Scipionen gerechnet werden zu können. Auf dieser endlich erhebt sich ein vollendeter Mauerbau aus augustischer Zeit, der als im Zusammenhang mit dem Ursprung der römischen Colonie stehend angesehen wurde. Hieran schlossen sich kurze Bemerkungen über den Altar und Tempel des August, an den sich ein reich entwickelter Provinzialcultus anknüpfte, über Circus, Theater und Amphitheater, eine Wasserleitung, Gräber und Privatbauten. Auch des Wein- und Flachsbaues von Tarraco, so wie des ausgebreiteten Töpferhandwerks daselbst, welches seinem Ursprung nach auf das etruskische Arretium zurückgeht, ward gedacht und schliesslich die Aufmerksamkeit der Versammlung auf den zur Stelle gebrachten Abguss wenigstens eines der nicht wenigen in Tarraco gefundenen alten Kunstwerke gelenkt, welchen das hiesige Museum durch die Bemühungen des verstorbenen Generalconsuls von Minutoli besitzt. Es ist die bei Laborde (1 Tafel 59) nur sehr unvollkommen abgebildete Statue eines jugendlichen Bacchus von grosser Schönheit, leider verstümmelt, aber vor vielen ähnlichen Darstellungen durch Feinheit und Lebendigkeit der Durchführung ausgezeichnet, so dass eine genaue Publication des kaum bekannten Werkes als sehr wünschenswerth bezeichnet werden musste. — Ausser der gedachten tarraconensischen Statue des Bacchus gereichte auch die von Herrn *Eichler* neben der lorbeerbekränzten Büste Winckelmann's in Gypsabguss aufgestellte kolossale Pariser Statue jenes Gottes zur plastischen Ausschmückung des Festlocals. Die zahlreich besuchte Versammlung war durch Gegenwart des Herrn Staatsministers a. D. *von Bethmann-Hollweg* Exc. wie auch anderer ausgezeichneter Gäste beehrt und endete mit einem Festmahl.

Basel. Winckelmannsfeier. Zum dritten Mal hat auch dieses Jahr die hiesige antiquarische Gesellschaft Winckelmann's Geburtstag festlich begangen, wozu eine Festschrift des Vorsitzenden *W. Vischer* über antike Schleuderbleie eingeladen hatte. Die zahlreich besuchte öffentliche Sitzung, die in einem Saale des Museums abgehalten wurde, eröffnete der Vorsitzende mit Vorlegung des Festprogrammes von H. Jordan, Vesta und die Laren, als Begrüssung von Seiten der archäologischen Gesellschaft in Berlin. Darauf sprach Professor *Kiessling* von Winckelmann's grossen Verdiensten um die Würdigung der noch mehr geahnten als in ihren Originalwerken geschauten griechischen Kunst ausgehend, über die uns erst in neuerer Zeit genauer bekannt gewordenen Leistungen des Skopas, den er besonders in seinem Verhältniss zu Praxiteles als den Vertreter der peloponnesischen Kunst gegenüber der attischen in kurzen gelungenen Zügen characterisirte. An diese allgemeine Characteristik anknüpfend besprach dann Dr. *J. J. Bernoulli* eingehender das halikarnassische Mausoleum, dessen wahrscheinliche Construction durch ein in grossem Massstabe ausgeführtes Bild veranschaulicht wurde. Ein heiteres durch Toaste belebtes Mahl schloss die Feier.

Bonn. 'Die Generalversammlung des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland fand am 9. December d. J. im Senatssaale der Universität Statt. Es wurde seiner Zeit mitgetheilt, dass der Vorstand, seinen Befugnissen entsprechend, vor kurzem an Stelle des von Bonn geschiedenen Geh. Raths *Ritschl* den Geh. Rath *Nöggerath* zum Präsidenten erwählt hatte. Diese Wahl wurde von der Generalversammlung fast einstimmig bestätigt. Desgleichen wurden die bisherigen Mitglieder des Vorstandes (die Herren Professor *aus'm Weerth*, Professor *Ritter*, *Freudenberg*, Rendant *Würst* und Adjunct *Klette*) in Anerkennung ihrer verdienstvollen Leistungen wiedergewählt. Der Bericht, welchen der erste Secretair, Professor *aus'm Weerth*, über die Arbeiten und den Zustand des Vereins gab, constatirte zunächst die Zunahme desselben um beinahe 150 neue Mitglieder, und erstattete dann Bericht über die eben so zahlreichen als bedeutenden Nachgrabungen, Funde und Publicationen, welche im Auftrag und auf Kosten des Vereins im laufenden Jahre gemacht worden sind. Man erinnere sich an die Nachgrabungen in der Gegend des Unterrheins (Xanten, Geldern), an die interessanten, in dem demnächst erscheinenden 39. Hefte der Jahrbücher abzudruckenden Arbeiten des Professors aus'm Weerth über Aachener Kleinodien, besonders aber an das Programm zum Winckelmannsfeste für 1865 und die Brambach'sche Sammlung der römischen Inschriften des Rheinlandes. Schon im vorigen Jahre hatte der Verein [unterstützt durch grossmüthige Subvention aus Staatsmitteln] als Festgabe zum 9. December seinen Mitgliedern in der Schrift des Canonicus *v. Wilmowsky* in Trier über das Nenniger Mosaik ein kostbares Geschenk gemacht. Das diesjährige Festprogramm, als zweiter Theil und Fortsetzung des vorjährigen, giebt auf sechs Tafeln die herrlichsten Zeichnungen des berühmten Monumentes — ein Werk, das nur durch grosse Opfer dem Publikum zugänglich gemacht werden konnte und das sicher die schönste und kostspieligste Arbeit ist, die je ein Verein seinen Mitgliedern (obendrein für den geringen Jahresbeitrag von drei Thalern) bieten mochte. Nicht weniger verdienstlich ist die Inschriftensammlung, der sich, wie dies bestimmt in Aussicht genommen ist, bald ein Corpus der christlichen Inschriften des Rheinlands, also ein für

die älteste Kirchengeschichte der rheinischen Heimath sehr wichtiges Werk, anschliessen wird.'

Dieser den Köln. Blättern no. 354 d. J. entlehnten Notiz reihen wir auszugsweise den Bericht über das unmittelbar nach der berathenden Generalversammlung gefeierte Winckelmannsfest an. Obwohl der Vorstand bei demselben der wesentlichen Stütze entbehrte, welche der bisherige Präsident ihr gewährt hatte und der durch *Friedrich Ritschl*'s Energie ihr zugewandte Glanz gediegener Leistungen auf gleicher Höhe schwerlich wird fortdauern können, ist doch die Lebenskraft des Vereins nicht nur in Eifer und Zuversicht seiner Geschäftsführer, sondern auch durch gar manchen Beistand verbürgt, welchen diese in den Rheinlanden vieljährig bewährte Stiftung bei zahlreichen Alterthumsfreunden nahen oder auch ferneren Wohnorts geniesst. Der als Gast anwesende Dr. *Justi* aus Marburg, welcher sich mit einer Lebensgeschichte Winckelmann's beschäftigt, gab anziehende Mittheilungen über Winckelmann's geistige Bildungswege vor seiner Reise nach Italien. Die Funde, welche in der jüngsten Zeit an der Moselbrücke zu Coblenz gemacht wurden, gaben sodann dem Archivrath *Eltester* aus Coblenz Anlass zu Ausführungen über das römische Coblenz und die alte Moselbrücke desselben. Die mittlere Stelle zwischen diesen Vorträgen nahmen Bemerkungen des neuen Präsidenten *Nöggerath* über die mineralogische Seite der Gemmenkunde ein. Den Schluss der Feier bildete ein heiteres Festmahl, bei welchem unter andern der Verdienste *Welcker*'s und *Ritschl*'s um den Verein dankbar und begeistert gedacht wurde.

Hamburg. Den herkömmlichen Vortrag zum Andenken an Winckelmann hielt in diesem Jahr am 11. December Professor *Chr. Petersen* im grossen Hörsaal des akademischen Gymnasiums über das Mausoleum, dessen Geschichte, bauliche Einrichtung, künstlerische Ausstattung und Bedeutung für die Kunstgeschichte. Seine Ansicht wich von den Restaurationsversuchen Pullan's und Fergusson's sowohl in der Construction des Baues in allen drei Theilen als in der Stellung, die den Statuen gegeben ist, wesentlich ab. Er begründete seinen Versuch der Reconstruction, der in Auf- und Grundriss vorgelegt war, auf eine neue Erklärung der Stelle des Plinius (36, 30) über die Höhendimensionen der verschiedenen Bautheile und des Berichtes bei Guichard (Funerailles et diverses Manieres d'ensevelir. Lyon 1651. 4.). In den Worten des Plinius: 'Supra pteron pyramis altitudinem inferiorem aequat viginti quatuor gradibus in metae cacumen se contrahens' ist die 'inferior altitudo' nicht auf das pteron, sondern auf die pyramis zu beziehen, bei *inferiorem* nicht *pyramide* sondern *ptero* zu ergänzen, wie die genaue Erwägung des Wortes *supra* auch fordert, und also unter der *inferior altitudo* das Postament, der Unterbau zu verstehen, der nach der bisherigen Erklärung von Plinius ganz unerwähnt geblieben ist, wie man gewiss mit Unrecht geglaubt hat. So erhält man ganz andere und gewiss viel angemessenere Verhältnisse, indem der Unterbau der bei Pullan die unverhältnissmässige Höhe von 63 Fuss hat, von Fergusson zwar auf 52 Fuss reducirt ist, aber nach einer gewiss unrichtigen Interpretation. Nach der neuen Erklärung fallen der Quadriga $14\frac{1}{2}$, der Pyramide 44, dem Pteron $37\frac{1}{2}$, dem Unterbau 44 Fuss zu ($14\frac{1}{2} + 44 + 37\frac{1}{2} + 44 = 140$). Die Beschreibung des Bildes bei Guichard gilt bisher für ungenau und flüchtig. Davon trägt allerdings die Kürze und Dunkelheit des Ausdrucks die Schuld. Genau erwogen und erklärt und mit Vermeidung eines Missverständnisses (in dem Wort *deportés* das man stillschweigend oder gradezu in *depertées* verwandelt hat) giebt sie eine genaue Beschreibung des Unterbaues nach den Halbsäulen mit Kapitäl und Gebälk und nach den Intercolumnien, wo auch die Statuen (*sculptures*) zu erkennen sind. Doch kann hier so wenig als in dem Vortrag der Beweis geführt werden, dazu bedarf es einer ausführlicheren Erörterung die demnächst veröffentlicht werden soll. Hier werde nur bemerkt, dass der Tempel in Mittelbau nach den von *Urlichs* (Skopas S. 187) gefundenen Verhältnissen (63×42), um denselben aber eine doppelte Halle (Dipluron) angenommen ist. Der nicht, wie bei Fergusson, durch Pfeilerstellung durchbrochen, sondern massiv vorausgesetzte Unterbau ist durch Pilaster gegliedert und die Statuen sind zwischen denselben in Nischen gestellt. Der Pyramide ist nicht blos wie bei Fergusson ein Postament der Quadriga, ein *cacumen*, sondern auch selbst ein besonderes Postament gegeben, das zugleich als eine Erweiterung des Gebälks wie eine Art Attika erscheint.

Mannheim. Auch Baden hat dieses Jahr in seiner zweitgrossen Stadt, in Mannheim, eine Winckelmannsfeier und zwar in einer glänzenden Versammlung von nahezu fünfhundert Herren und Damen gehalten. In einem Cyclus von Vorlesungen, welchen dies Jahr zum ersten Male Heidelberger Professoren in der Schwesterstadt von dort freundlich angeregt unternommen haben, hatte Professor *Stark* sich den Abend des 9. December gewählt, um das Andenken Winckelmann's zu feiern. Er konnte daran anknüpfen, dass Mannheim, ähnlich wie Dresden, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts einen Mittelpunkt der Kunstbestrebungen, ausgehend zunächst von einem glänzenden Hofe gebildet habe, dass hier an der ersten grossen Gypsabgusssammlung Deutschlands die beiden grössten Dichter Goethe und Schiller einen tieferen Eindruck von der Antike empfangen haben, dass eine Academia Palatina unter Karl Theodor den Denkmalen römischer Vorzeit eine sehr dankenswerthe Aufmerksamkeit geschenkt hat und noch heute höchst merkwürdige antike Denkmäler, darunter etruskische Aschenkisten und Aehnliches seit jener Zeit daselbst aufbewahrt werden.

Winckelmann sollte in seinem innern Bildungsgang und seiner bleibenden Bedeutung geschildert werden. Bei jenem musste die wissenschaftliche und allgemeine ethische Entwickelung zugleich ins Auge gefasst werden. Das durchaus auf eignem, innern Drang gegründete, tiefere und nachhaltige Studium des Griechischen und in demselben eines Homer, Sophokles, Plato erschien als ein frühe eintretendes das ganze Leben begleitendes wichtiges Moment, in einer Zeit wo die Kenntniss des Griechischen in Deutschland auf sehr niederer Stufe stand und jeglicher höherer, idealer Wirkung entbehrte. Winckelmann führte von der abgeleiteten lateinischen Cultur zu einer originalen und in dieser zu dem originalen Kunstgeist seiner Zeit zurück. Das zweite Moment fand der Redner in der durchgreifenden, bleibenden Anregung Winckelmann's für das allgemein Geschichtliche, für eine denkende und übersichtliche Betrachtung ganzer Zeiten und Culturperioden; sie ward Winckelmann aus dem Kreise glänzender juristischer, rechts- und staatshistorischer Persönlichkeiten, die damals in Deutschland wirkten und lehrten und speciell in Halle durch v. Ludwig, Böhmer, Heineccius vertreten waren. Seine Beziehungen zur Reichshistorie von Bünau sind für diese Seite in Winckelmann durchaus nicht ungünstig gewesen. Daneben geht ein frühzeitig angeregter, durch Hamberger noch mehr geweckter, an der Literatur des Auslandes genährter Drang

ausgebreitetster Belesenheit und Aneignung grossen literarischen Stoffes. Endlich erfüllt sich in Dresden zuerst die gesteigerte Sehnsucht nach Anschauung des Schönen an auserlesenen Stücken der Antike, besonders den herculanischen Frauengestalten wie an Meisterwerken der Kunst des 16. Jahrhunderts und der nähere Verkehr mit den Künstlern und Kunstkennern und eigene, praktische Uebung. Die im J. 1755 veröffentlichte Schrift über die Nachahmung griechischer Werke mit ihren Anhängen ist die erste aber auch schon völlig gereifte, in Form und Inhalt gleich bedeutende Kundgebung Winckelmann's, sein Programm gegenüber dem herrschenden Kunstgeschmacke der Zeit, der auf Bernini als Muster wies und gegenüber einer rein antiquarischen Beschäftigung mit der Antike.

In Winckelmann's innerem Leben tritt der Drang nach Freiheit und Unabhängigkeit gegenüber der äusserlichen, besonders von der Geistlichkeit seiner Heimath geübten Bevormundung, tritt das Ideal griechischer, specifisch platonischer Freundschaft selbst gegenüber einer äusserlichen Auffassung christlicher Liebe, tritt der Glaube an die im Instinct, in der Naturanlage sprechende Stimme Gottes und die Pflicht, diese Naturanlage mit Vernunft zu höchster Vollkommenheit auszubilden gegenüber allen von aussen gegebenen Grenzen, selbst gegenüber dem religiösen Bekenntniss überwältigend hervor.

Die vierzehn Jahre des römischen Lebens, die Periode gewaltigster Production des Mannes, konnten nur in Hauptmomenten geschildert werden. Hingewiesen wurde auf das Zusammentreffen grosser, folgenreicher Entdeckungen mit Winckelmann's Wirken: Herculanum und Pompeji, die Tempel von Pästum, die Tempel von Sicilien, die reichen Vasenfunde Etruriens und Campaniens, die ersten aus Griechenland kommenden genauen Zeichnungen bilden fruchtbare Anhaltspunkte. Dazu ein Verein trefflicher die antike Welt nachbildender Künstler und warmer Kunstfreunde, wie *Piranesi, Cavaceppi, Corsini, Passionei* und *Aless. Albani, v. Stosch, v. Riedesel, Montague* u. a., dazu der Einfluss eines so denkenden Künstlers wie *Rafael Mengs.*

Unter den Schriften Winckelmann's ward nächst der Kunstgeschichte den Denkmälern und dem Versuch über die Allegorie eine besondere Bedeutung zugeschrieben, jenen als der ersten methodischen Interpretation der antiken Kunstwerke, diesem als dem ersten Versuche an Stelle äusserlicher, willkürlich decorirender Allegorie den nothwendigen Zusammenhang der äusseren Erscheinung mit dem inneren Charakter, mit der inneren Bewegung der Personen zu setzen. Winckelmann hat endlich die einfache thatsächliche Beschreibung der Kunstwerke, wie die schwierige, hohe Aufgabe einer selbst wieder künstlerischen Reproduction der Elite von Antiken im Worte erkannt und geübt. Winckelmann steht so als Prophet einer neuen Wissenschaft der Kunst da und hat in dieser der Kunst des Alterthums nicht blos für den Gelehrten, sondern für den gebildeten Menschen überhaupt ihre einzigartige, erziehende Bedeutung gesichert.

Dem in dem grössten Saale Mannheims der Aula gehaltenen Vortrage schloss sich eine gesellige Zusammenkunft in dem Pfälzer Hofe an, wo die gegebenen Anregungen in lebhaftem Gespräche fortwirkten. Es war ein glückliches Zusammentreffen, dass dem Veranlasser und eifrigsten Förderer dieser wissenschaftlichen Vorträge, dem tüchtigen Forscher auf dem Gebiete der badischen Geschichte, speciell der römischen Vorzeit der Gegend am Rhein und Neckar, Professor *Fickler*, am selbigen Abend das Diplom als correspondirendes Mitglied des archäologischen Instituts im Auftrag des leitenden Directoriums durch Professor Stark übergeben werden konnte.

Würzburg. Einer von Hofrath *Urlichs* durch Festprogramm und akademischen Vortrag zu Würzburg vollführten Gedächtnissfeier Winckelmann's ist vorläufig bereits in unserem obigen Berliner Festbericht (s. Anm. 4) Erwähnung geschehen.

Göttingen, Tübingen, Zürich. Auch ohne Festbericht haben wir schliesslich des aus den gedachten drei Orten uns bethätigten warmen Antheils am jährlich erneuten, an die Kunstwelt des Alterthums Jahr aus Jahr ein von neuem uns fesselnden, Gedächtnisstag Winckelmann's zu gedenken. Zu Göttingen hat Professor *Wieseler* eine umfassende Arbeit über das dionysische Theater zu Athen als nachträgliche Festschrift, entstanden aus den drei letzten Jahrgängen einer im Geiste Winckelmann's geübten Forschung, vom 9. December d. J. datirt —, aus Tübingen Professor *Michaelis* einen von gleichem Tage datirten Abdruck zwei ungedruckter Briefe Winckelmann's, bezüglich auf die von der Göttinger Societät ihm erwiesenen Ehren, uns zugesandt —, endlich auch aus Zürich eine der dortigen Künstlergesellschaft, durch Vermittlung ihres Präsidenten Herrn *Andreas Pestalozzi* und unseres Correspondenten Dr. *H. Meier* der oben beschriebenen Berliner Festfeier zugedachte Sendung uns erfreut, enthaltend eine gelungene Photographie nach dem zu Zürich befindlichen, von *Angelika Kaufmann* ausgeführten und bisher allzu wenig beachteten, aus dem kräftigsten Lebensalter des grossen Forschers herrührenden, Bildnisse Winckelmann's.

II. Ausgrabungen.

1. Briefliches aus Palermo.

Die neuesten Ausgrabungen von Girgenti und Selinunt hatten hauptsächlich architektonische Zwecke; über den Erfolg derselben hat Hr. *Cavallari* einen ausführlichen Bericht abgefasst. In Selinunt fand man eine halbe Metope und verschiedene Sculpturfragmente. Diese Gegenstände sind schon längst nach Palermo geschafft, aber noch nicht ausgepackt, weil es an Raum fehlt sie aufzustellen. Nur eine griechische Inschrift, welche auf einem Täfelchen von Tuffstein eingegraben ist, kann ich erwähnen; sie lautet in deutlicher Schrift wie folgt:

ΑΡΚΕΣΩΙ
ΑΙΣΧΥΛΟΥ
ΗΡΑΙΕΥΧΑΝ

und ward gefunden vor der jetzt ebenfalls aufgedeckten Ara des bei Serradifalco (vol. II tav. XIII) mit E bezeichneten Tempels ausserhalb der Akropolis, welcher nun nach der Entdeckung jener Inschrift mit Sicherheit als Tempel

der Hera bezeichnet werden darf. Dem Vernehmen nach soll auch der kolossale Kopf des Götterbildes gefunden sein. — Vorzügliche Ausbeute ist auch den zu Solunt geführten Ausgrabungen nachzurühmen, welche von der Commission der Alterthümer ausgehen und von dem Consigliere *Perez* geleitet werden. Es ist dort eine prächtige abgestufte Strasse (strada a gradini) aufgedeckt worden, aufgeführt aus grossen unregelmässigen aber genau zusammenpassenden Werkstücken. Zu beiden Seiten dieser Strasse befand sich eine Reihe von Häusern mit Mosaikfussböden und Säulen. Die dazu gehörigen Architekturstücke erhielten in römischer Zeit fast sämtlich wesentliche Veränderungen, namentlich auch einen ihre ursprünglichen Formen entstellenden und überdeckenden Ueberzug. In einem jener Gebäude, ausgezeichnet durch eine von Säulen umgebene Area, fand man die nachstehende, jetzt im Museum zu Palermo befindliche und aus grossen Schriftzügen bestehende Inschrift:

ΠΕΤΩΝΤΑΞΙΕΣΤΡΕΙΣΑΙ
ΣΤΡΑΤΕΥΣΑΜΕΝΑΙΕΠΙΑ
ΠΟΛΛΩΝΙΟΥΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥΚΑΙ
ΟΙΑΥΤΟΥΕΦΗΒΟΙΑΝΤΑΛΛΟΝΑΝ
ΤΑΛΛΟΥΤΟΥΑΝΤΑΛΛΟΥΟΡΝΙ
ΧΑΝΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΗΣΑΝΤΑ
ΕΥΝΟΙΑΣ ΕΝΕΚΑ

Auch die kleinen bei dieser Gelegenheit gefundenen Gegenstände und Fragmente sind nicht ohne Werth. Nicht nur manche Bronzen sondern auch die Gegenstände aus Glas verdienen wegen ihrer sehr mannigfaltigen Technik alle Beachtung. Unter den gemmenähnlich geformten aber nicht ausgearbeiteten Pasten befindet sich das Gemmenbild eines von Amor gebundenen Hercules. Ein Gefässfragment von blauem Glas zeigt in grober Arbeit verschiedene Gewächse (piante) zugleich mit der Inschrift:

ΜΝΗΘΗ
ΟΑΓΟΡ
ΑΖΩΝ

Unter den Terracotten befinden sich zwei Lampenfragmente worauf Odysseus den Becher reichend und wiederum derselbe unter den Widder gebunden dargestellt ist. Auch Fragmente eines rothen Thongefässes mit Reliefs von sehr guter Arbeit fanden sich vor. Es sind darauf Masken, Delphine, ein junger Bacchus und auch eine der als Moriones bekannten monströsen Figuren abgebildet; dieselbe ist nackt, übrigens aber denen bei Wieseler Theatergebäude XII, 11. 12 ähnlich. — In der Fläche unterhalb des Berges auf welchem Solunt lag, namentlich bei dem heutigen Dorf *S. Flavia*, kamen bei Anlage der Eisenbahn Hypogeen zum Vorschein, welche auf Veranstaltung der Commission für die Alterthümer näher untersucht wurden. Dieselben sind in den Fels gehauen; man steigt durch verschiedene Stufen zu den Grabkammern hinab welche mit einander nicht verbunden sind. Auf einer Seite dieser Gräber ist ein Bett für den Leichnam ausgehauen, wie denn auch sich Gebeine vorfanden. Der Eingang zur Kammer war durch eine Steinplatte geschlossen, und aussen neben den Stufen oder auf der Erdoberfläche wurden Räumlichkeiten (loculi) von wechselnder Grösse aufgedeckt.

In den letzten Tagen empfing das Museum zu Palermo aus Lipari die folgende metrische Inschrift zum Geschenk die auf einem Marmortäfelchen eingegraben ist

ΘЄΟΙϹ ΚΑΤΑΘΟΝΙΟΙϹ
ΚΑΠΠΑΔΟΚΩΝЄΘΝΟΥϹΠΟΛΥΑΝΘЄΑϹΟ-
ΙΔΑΤЄΑΡΟΥΡΑϹ
ΚЄΙΘЄΝЄΓΩΦΥΩΜΗΝЄΚΤΟΚЄΩΝΑ-
ΓΑΘΩΝ
ЄƧ̄ЄΤΙΤΟΥϹΛΙΠΟΜΗΝΔΥϹΙΝΗΛΥΘΟΝΗ-
ΔЄΚΑΙΗΩ
ΟΥΝΟΜΑΜΟΙΓΛΑΦΥΡΟϹΚΑΙΦΡЄΝΟϹ-
ЄΙΚЄΛΟΝΗ̄
ЄƧ̄ΗΚΟϹΤΟΝЄΤΟϹΠΑΝЄΛЄΥΘЄΡΟΝЄƧ̄Є-
ΒΙΩϹΑ
ΚΑΙΚΑΛΟΝΤΟΤΥΧΗϹΚΑΙΠΙΚΡΟΝΟΙ-
ΔΑΒΙΟΥ

Ich habe neulich eine sehr wichtige Bronze erworben: einen Caduceus, 0,52 Meter lang, der bei Nissoria gefunden ist. Auf dem Schaft ist mit sehr tiefen Zügen ausgegraben

ΙΜΑΧΑΡΑΙΟΝ ΟΣΙΟΝ;

ausserdem sind von einer anderen Inschrift, die später ausgelöscht wurde, noch die Spuren

Π . . . . . ΑΛΛΑ . . . . ΙΟΝ

kenntlich. Diese gehören, schon weil sie weit weniger tief eingegraben sind, nicht zu der vorher erwähnten, die für sich einen vollständigen Sinn hat *Ἰμαχαραῖον ὅσιον*. Das Hauptinteresse dieses Caduceus besteht meiner Ansicht nach darin, dass mit Sicherheit die richtige Schreibung des in den Handschriften sehr schwankenden Stadtnamens Imachara sich feststellen lässt, indem die Lesung ***Imacharenses*** bei Cicero Verr. III, 42 und anderswo bestätigt wird.

Palermo. ANT. SALINAS.

2. Etruskische Spiegel aus Perugia.

In einer inhaltreichen Zuschrift, welche leider den Raum dieser Blätter übersteigt, giebt Graf ***Giancarlo Conestabile*** zu Perugia uns Nachricht über drei beim Bau der nach Florenz führenden Eisenbahn im März dieses Jahres entdeckte wichtige etruskische Spiegel, deren Beschreibung wir mit Erlaubniss des uns befreundeten, für seine vaterländische Vorzeit begeisterten und um deren Denkmälerkunde bereits hochverdienten Herrn Einsenders hienächst folgen lassen.

Auf dem ersten jener Spiegel ist, in gefälliger architektonischer Einfassung, Neptun dargestellt, kenntlich durch den in seiner Linken aufgestützten Dreizack, übrigens mit gesenktem rechten Arm, nackt und vollbärtig, an der Stirn mit einer Tänia geschmückt, sitzend auf einem mit seinem Gewand belegten Felsstück, vor welchem noch eine andere Klippe mit einem daraus aufblühenden schlanken Gewächs hervorragt. Bei ruhiger Haltung ist sein Antlitz auf einen nackten Knaben gerichtet, der zurückgewandten Blickes sich von ihm entfernt; das mit einer Granatfrucht bekrönte Scepter in seiner Rechten bezeichnet ihn als Königssohn, woneben die zwischen seinen Beinen bemerkliche Staude mit doppelter Blüthe zur Andeutung seines blumigen Pfades und glücklichen Weges gereichen mag. Wer in diesem Knaben gemeint sei, ist fraglich. Man kann sehr geneigt sein, mit Graf Conestabile ihn für Theseus zu halten, dessen geheime Abkunft vom Gotte des Meeres ihm zur wundersamen Auffindung

des von Minos ins Meer geworfenen Ringes verhalf (Paus. I, 17, 2). Als jugendlicher Liebling des Gottes ist jedoch Pelops vielleicht noch bezeugter, welchen Poseidon bekanntlich mit Flügelrossen ausstattete (Pind. Olymp. I, 70ff.), worauf eine uns erhaltene Spiegelzeichnung (Etr. Sp. I, 63) hindeuten dürfte.

Ein zweiter Spiegel gesellt sich der in unserem Denkmälervorrath bereits zahlreichen Reihe von Darstellungen des Adonis und der ihm zärtlich verbundenen Venus bei, die Namen beider, Turan und Atunis, sind nebenher deutlich zu lesen. Die Göttin, langbekleidet und mit einem Peplos versehen, mit einem Stirnband und bestickten Oberärmel geschmückt, an den Füssen unbeschuht, legt gesenkten Hauptes, wie es scheint, ihre beiden Arme, den rechten mit einer Blume versehen, liebevoll auf die Schultern des mit gekreuzten Beinen vor ihr stehenden nackten Knaben, welcher ihre Zärtlichkeit aufblickend erwidert, voraussetzlich auch den rechten Arm um sie schlingt, während der linke in seine Seite gestemmt ist; das ihm zugehörige Gewand liegt abgestreift auf einem hinter ihm befindlichen Felsstück. Eigenthümlich wird diese Vorstellung durch die am linken Ende des Bildes herbeieilende und durch ihre Beischrift als 'Lasa' bezeichnete dritte Figur, welche in langem umgegürtetem Gewand, unbeschuht aber mit einem Stirnband geschmückt, mit ihrem erhobenen linken Arm die Liebesgöttin vermuthlich hinterwärts berührt, während ihr rechter Arm in die Seite gestemmt ist. Der Ausdruck dieser aufblickenden Figur ist neben der beschriebenen zärtlichen Liebesgruppe heiter ja schalkhaft zu nennen; derselbe scheint in solcher Umgebung die Empfindung an den Tag zu legen, welche den Schicksalsdämonen, den Schwachheiten einer und der anderen olympischen Göttermacht gegenüber, sich aufdrängen konnte. Uebrigens ist dieser Spiegel mit einem zierlichen Efeukranz eingefasst.

Auf einem dritten Spiegel ist die Verfolgung der Thetis durch Peleus dargestellt; der kaum erkennbare Gegenstand wird auch hier durch beigeschriebene Namen, Pele und Thethis, bezeugt. Peleus ein mit halbovalem Helm oder Pileus bedeckter und mit umgeknüpfter Chlamys versehener, übrigens nackter, junger Held, verfolgt in derb sichtlichem Liebesdrang die sich umblickende, mehrfach hoch aufgeschürzte, mit Stirnkrone geschmückte, mit Sandalen nicht nur sondern auch mit grossen Flügeln versehene Göttin deren rechter Arm von beiden Händen ihres Verfolgers ergriffen ist, während der mässig ausgestreckte linke das sie erfüllende und auch an ihrem fliegenden Haar sich ausdrückende Schrecken kund giebt. Eingefasst ist dies Bild mit einem Blätterkranz; es ist anderen bereits bekannten Spiegelzeichnungen so ähnlich, dass man leicht darüber hinweggehen würde, wäre nicht zugleich auch von Graf Conestabile der eigenthümliche Umstand uns mitgetheilt, dass noch drei andere unverdächtige Spiegel mit eben demselben Gegenstand aus etruskischen Gräbern der Umgegend von Perugia hervorgegangen sind, welche nun, sobald sie gleichfalls in Zeichnungen vorliegen, durch Vergleichung ihrer Varianten neue Gesichtspunkte ihrer Betrachtung zu eröffnen verheissen.

Der unermüdlich thätige Archäolog welchem wir diese Mittheilungen zugleich mit Abbildung aller drei Spiegel verdanken (einer der wenigen, welche neben dem Fortschrittsdrang des jungen Italiens einen ausdauernden Eifer für die Denkmäler seiner Vorzeit bewahren) stellt ein die orvietanischen Denkmälerfunde umfassendes Werk in nahe Aussicht, welches auch für die durch diesen Aufsatz erweiterte Kenntniss etruskischer Spiegel nicht unergiebig sein wird. *E. G.*

III. Neue Schriften.

Benndorf (O.): La fine de Egisto e Clitennestra. (Aus den Annali p. 212—243 zu Mon. dell' Inst. VIII, 15.) Roma 1865.

— — Nascita di Minerva. (Aus den Annali 1865 p. 368—381. Zu Mon. dell' Inst. VIII, 24). Roma 1865.

Bernays (J.): Theophrastos Schrift über Frömmigkeit. Berlin 1866. 195 S. gr. 8.

Forchhammer (P. W.): En schreben Breef an min lewe Fründ Ed. v. d. Launitz, von wegen Polyklet sin Nägeln. Kiel 1865. 4 S. 4.

Fraccia (Giov.): Antiche monete siciliane inedite o per qualsiasi particolarità nuove del Real Museo di Palermo. Palermo 1865. 7 S. 4. — Di una iscrizione scoperta in Solunto. (Aus dem Giornale di Sicilia no. 149. 1865).

Friedländer (J.): Die unter Hadrian in Elis geprägte Münze, mit der Darstellung der Bildsäule des olympischen Zeus von Phidias. 6 S. 1 Taf. 8. (Aus den Berliner Blättern für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. III. Bd. 1. Heft).

Froehner (W.): Musée Impérial du Louvre. Les inscriptions grecques. Paris 1865. XX und 356 S. 8.

— — La colonne Trajane. ebd. XVI und 168 S. (mit vielen Holzschnitten).

Gerhard (Ed.): Etruskische Spiegel. Vierten Theiles erste Abtheilung, enthaltend Taf. 281 bis 367. Berlin 1865. gr. 4. mit 120 Seiten Text.

Gozzadini (G.): Intorno all' acquedotto ed alle terme di Bologna 1865. 80 S. 1 Taf. 4.

Guidobaldi (Domenico): Damia o Buona Dea ad occasione d'una iscrizione osca opistografa. Napoli 1865. 93 S. 1 Taf. 8.

Guédénow (E.): Ermitage Impérial. Musée de sculpture antique. II. édition. St. Pétersbourg 1865. VIII u. 110 S. 8.

Hartung (J. A.): Die Religion und Mythologie der Griechen. II. Theil. Leipzig 1865. VI u. 250 S.

Helbig (W.): Oreste e Pilade in Tauride. Dipinto Pompejano. Roma 1865. p. 330—346 8. (Aus den Annali zu Mon. dell' Inst. VIII, 22).

Heydemann (H.): Analecta Thesea (Promotionsschrift). Berolini 1865. 37 S. 8.

Jahn (O.): Ueber bemalte Vasen mit Goldschmuck. Festgruss an Ed. Gerhard. Leipzig 1865. 28 S. 2 Taf. 4.

Janssen (L. J. F.): Oudheidkundige Ontdekkingen in Nederland. Amsterdam 1865. 22 S. 2 Taf. 8.

— — Over opschriften van gegraveerde steenen. Amsterdam 1865. 18 S. 8. (Aus den Abh. d. kgl. Akad. d. W.)

Jordan (H.): Vesta und die Laren auf einem pompejanischen Wandgemälde. Fünfundzwanzigstes Programm zum Winckelmannsfest [oben S. 131* Anm. 1]. Berlin 1865. 20 S. 4. 1 Taf.

Kekulé (R.): Statua Pompeiana di Apolline. (Aus den Annali 1865). p. 55—71. 3 Taf.

Köchly Stark Cadenbach: Philologos paedagogosque Germanos Heidelbergae annuum conventum habentes consalutant (Enthält u. a. *Stark*: Zwei Mithraeen der gross-

herzoglichen Alterthümersammlung in Karlsruhe. 44 S. 2 Taf. 4.)

Leemans (*C.*): Museum van Oudheden te Leiden (Bericht über dessen neusten Zuwachs im Nederlandsche Staats-Courant 1865 no. 82).

Lüders (*C. F.*): Der Koloss von Rhodos. Hamburg 1865. 36 S. 4.

Mannhardt (*W.*): Roggenwolf und Roggenhund, Beitrag zur germanischen Sittenkunde. Danzig 1865. VII und 51 S. 8.

Marquardt (*J.*): Galeni locum qui est de horologiis veterum emendabat et explicabat. Gothae 1865. 11 S. 4.

Michaelis (*A.*): Anaglyphum Vaticanum. [Auf Marsyas bezüglich]. Tubingae 1865. 21 S. 3 Taf. (Gratulationsschrift für die Universität Wien).

— — Thamyris und Sappho auf einem Vasenbilde. Festschrift für Ed. Gerhard. Leipzig 1865. 14 S. 1 Taf. 4.

Mommsen (*Th.*): Res gestae Divi Augusti ex monumentis Ancyrano et Apolloniensi. Berolini 1865. LXXXVII und 159 S. 3 Taf. 8.

Moncada (*C. C.*): Su taluni articoli del Bullettino della Commissione di antichità e belle arti in Sicilia. Palermo 1865. 14 S. 16.

Motz (*H.*): Ueber die Empfindung der Naturschönheit bei den Alten. Leipzig 1865. 131 S. 8.

Müller (*L.*): Hermes-Stavens Oprindelse. Kjöbnhavn 1864. 26 S. 1 Taf. 4.

— — Undersögelse af 'Et gammelt persisk Symbol' bestaaende en Ring med forskiellige Pilsaetninger. Kjöbnhavn 1865. 16 S. 1 Taf. 4.

Newton (*C. T.*): Travels and Discoveries in the Levant. 2 vol. London 1865. XIV u. 360 S. 16 Taf. u. Holzschn. und XV u. 275 S. 23 Taf. u. 29 Holzschnitte. gr. 8.

Notice sur la Société Odessoise d'histoire et d'antiquités, et sur ses mémoires. Odessa 1864. 55 S. 8.

Overbeck (*J.*): Ueber die Lade des Kypselos. (Aus den Abh. der k. sächs. Ges. d. W. S. 591—674). Leipzig 1865. gr. 8.

— — Pompeji. II. Auflage. Leipzig 1866. I. Band XVIII u. 346 S. mit 199 Illustrationen. gr. 8.

Perrot (*M.*) und *Guillaume* (*M.*): Ghiaour-Kalé-Si. Les Murailles cyclopéennes sur les Bas-reliefs taillés dans le roc. Paris 1865. 16 S. 1 Taf. (Revue archéol.)

Piper (*Ferd.*): Ueber die Einführung der monumentalen insbesondere der christlich-monumentalen Studien in den Gymnasialunterricht. (Aus den Verhandlungen der 23. Philologen-Versammlung). Leipzig 1865. S. 85—102. 4.

Preller (*L.*): Römische Mythologie. Zweite Auflage, revidirt und mit litterarischen Zusätzen versehen von *R. Köhler*. Berlin 1865. 820 S. 8.

Preuner (*A.*): Hestia-Vesta. Ein Cyclus religionsgeschichtlicher Forschungen. Tübingen 1864. 508 S. 8.

Renier (*Léon*): Inscriptions de Troesmis dans la Mésie inférieure. 41 S. 8. (Extrait des comptes rendus des séances de l'Académie).

Riegel (*E. H.*): Grundriss der bildenden Künste. Eine allgemeine Kunstlehre. Hannover 1865. 320 S. 34 Holzschnitte. 8.

Sacken (*E. v.*): Der Pfahlbau im Garda-See. Wien 1865. 40 S. mit 1 Tafel und 41 Holzschnitten. 8.

— — Die Funde an der langen Wand bei Wiener-Neustadt. Wien 1865. 28 S. 8.

Sacken (*E. v.*) und *Kenner* (*Fr.*): Die Sammlungen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets zu Wien. 1866. V u. 495 S. 1 Taf. 8.

Salinas (*A.*): Descrizione di una raccolta di piombi antichi siciliani detti mercantili. Roma 1864. (Aus den Annali dell' Instituto) p. 343—355. 4 Taf.

v. Sallet (*A.*): De Asandro et Polemone, Cimmerii Bospori regibus quaestiones chronologicae et numismaticae (Doctordissertation). Berlin 1865. 43 S. 8.

Schillbach (*R.*): Zwei Reisebilder aus Arkadien. Jena 1865. 35 S. 8. (Festschrift für Ed. Gerhard).

Schmidt (*L.*): Commentatio de Atheniensis reipublicae indole democratica. Marburg 1865. 16 S. 4.

Schöne (*R.*): Argo ucciso da Mercurio, dipinto d'un vaso ceretano. Roma 1865. p. 147—159. 1 Taf. (Aus den Annali).

Schubert (*J. H. Ch.*): Litteratur zu Pausanias. Aus Fleckeisen's Jahrbüchern. 1865. S. 481—498. 631—646.

Schubring (*J.*): Die Topographie der Stadt Selinus. Göttingen 1865. 43 S. 1 Taf. 8.

Stark (*K. B.* auch oben *Köchly*): Zu den Neuwieder Cohortenzeichen (Aus den rheinischen Jahrbüchern.) Heft XXXVIII. S. 66—82. 1 Taf. 8.

— — Zur Composition der Niobegruppe. (In den Recensionen und Mittheilungen über bildende Kunst.) Wien 1865. no. 30 und 31. 6 S. 4.

Δύω γενικαὶ Συνελεύσεις τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας. Ἐν Ἀθήναις 1865. 16 S. 4 Taf. 4.

Trendelenburg (*A.*): Das Ebenmass ein Band der Verwandtschaft zwischen der griechischen Archäologie und griechischen Philosophie. Festgruss an Ed. Gerhard. Berlin 1865. 20 S. 8.

Urlichs (*L.*): Verzeichniss der Antikensammlung zu Würzburg. 1. Heft. Einladungsschrift zu Winckelmann's Geburtstagsfeier. Würzburg 1865. IV u. 62 S. 8.

Valentin (*V.*): Orpheus und Herakles in der Unterwelt. Berlin 1865. 61 S. 1 Taf. (Festschrift für Gerhard).

Valentinelli (*Gius.*): Catalogo dei marmi scolpiti del Museo archeologico della Marciana di Venezia. Venezia 1863. 267 S. 48 Taf. 8.

Vischer (*W.*): Antike Schleudergeschosse. Einladungsschrift zum Winckelmannsfest der Baseler antiquarischen Gesellschaft. 1865. 16 S. 1 Taf. 4.

Welcker (*F. G.*): Tagebuch einer griechischen Reise. Bd. 1 u. 2. Berlin 1865. X, 344 und 338 S. 8.

— — Die hesiodische Theogonie mit einem Versuch über die hesiodische Poesie überhaupt, einer Einleitung und kritischen und exegetischen Anmerkungen zur Theogonie. Elberfeld 1865. 160 S. 8.

Weniger (*L.*): De Anaxandrida Polemone Hegesandro rerum Delphicarum scriptoribus (Promotionsschrift). Berol. 1865. 62 S.

Wieseler (*Fr.*): Festrede im Namen der Georg-Augusts-Universität zur akademischen Preisvertheilung. Göttingen 1865. 12 S. 4. [Ueber die Statue des Sophokles].

Wilmowsky (*v.*): Die römische Villa zu Nennig II. Festprogramm [vgl. oben S. 132* Anm. 2 S. 134* f.]. Bonn 1865. Folio.

de Witte (*J.*): Notice sur quelques vases peints de la collection de M. Alex. Castellani. Paris 1865. 41. S. 8.

— — Monuments relatifs au mythe d'Adonis. (Aus den Nuove Memorie dell' Instituto). 16 S. 8.

— — Médailles autonomes romaines de l'époque impériale. 11 S. (Aus der Revue numismatique).

— — Études sur les vases peints (Aus der Gazette des Baux-Arts). Paris 1865. IV u. 122 S. gr. 8. Mit Holzschnitten.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIII.

№ 204 B. December 1865.

Ausgrabungen: Römischer Tempel in Alexandrien. — Museographisches: Das Museum zu Stockholm.

I. Ausgrabungen.

Römischer Tempel in Alexandrien.

Aus brieflicher Mittheilung.

Die Ueberreste aus römischer Zeit in Alexandrien sind gering. Von all den glanzvollen Bauwerken, mit denen Jahrhunderte ungestörten und blühenden Handels dieses eine Hauptemporium der alten Welt geschmückt hatten, giebt eigentlich allein noch die Pompejussäule eine Vorstellung, welche nach Macrisi und dem gelehrten Abd-el-Latif einst der Mittelpunkt des prächtigen Serapeums, jetzt einsam auf einer Höhe, ausserhalb der Festungswerke der Stadt, zwischen den weissen Gräbern des türkischen Friedhofs und den Hütten einer arabischen Vorstadt steht. All der alte Glanz ist hin; nach Osten von der alten Stadt und gegen Aboukir zu, dehnen sich am Meer hin weite sandige Schuttfelder, voll von Bruchstücken zertrümmerter Ziegel und thönerner Geschirre, bedeckt mit Resten von Marmor und behauenen zeitzerfressenen Steinen, kaum etwas aufweisend, was an künstlerische Gestaltung erinnert. Die nach Ramleh, dem am Meer gegen Osten gelegenen Sommeraufenthalt von Alexandrien führende, neu angelegte Eisenbahn durchschneidet diese Trümmerhaufen; bei der Fahrt auf dieser Bahn kann man sich überzeugen, wie tief hinunter in den Boden die Zerstörung reicht. Oben und unten dieselben formlosen Scherben und Bruchstücke.

So haben denn auch die auf Anregung des Kaisers Napoleon III. jetzt wieder aufgenommenen archäologischen Untersuchungen in dem Stadtfelde der römischen Metropole bisher kein bemerkenswerthes Resultat ergeben. Wie erfreulich also, dass ein glücklicher Zufall den antiquarischen Eifer durch einen schönen, an anderer Stelle gemachten Fund neu belebt hat!

Die Küste des Meeres ist bis nach Aboukir hin ganz flach; breite wüstenartige Sanddünen, auf der Landseite von einem lichten, seiner guten Datteln wegen berühmten Palmenwalde begleitet, trennen das fruchtbare Land von dem Meer. Unter dem Dünensande lagert grösstentheils in horizontalen Schichten der Sandstein, der an einzelnen Stellen mehr senkrecht aufsteigt und dann schroff zum Meer hin abfällt. Die Meereswellen unterwühlen diese Felsen, fressen Löcher in das weiche Gestein, höhlen Buchten aus und treiben ihr ewiges Spiel an den nur geringen Widerstand leistenden Klippen. Auf einem der höchsten Punkte dieser Küste, eine gute Stunde von Alexandrien, gerade östlich von einer kleinen anmuthigen Bucht, die von einigen Fischerbooten und den Badehütten der Ramleher Sommerbevölkerung belebt wird, hat man den neuen Fund, einen kleinen römischen Tempel, aufgedeckt.

Ich stieg, mit Misstrauen gegen die Berichte der Wenigen, die sich in Alexandrien für solche Dinge interessiren, heute Nachmittag zwischen den Felsblöcken des Meeresufers zu der Höhe der Dünen hinauf, als ich bei dem Umbiegen um eine Felsenecke auf das angenehmste überrascht wurde, mich einem Werke römischer Kunst, wenn auch von geringen Dimensionen, so doch schön erhalten und im ganzen Reiz der neuen Aufdeckung, gegenüber zu finden.

Die Alten haben ihre Meisterschaft in der Wahl des Bauplatzes auch hier wieder auf das herrlichste bewährt. Die Klippe fällt 60 bis 70 Fuss tief zum Meer schroff ab; ihre nach Osten gerichtete Seite hat man gewählt und hier ungefähr 20 Fuss unter der oberen Felsenrinne aus dem lebenden Felsen ein kleines trapezförmiges Plateau herausgeschnitten und geebnet. Auf dieser Fläche steht der Tempel, die Front nach Osten und nach der über dem Meer aufsteigenden Sonne gewendet, von dorischer Ordnung, sieben Säulen in der langen, vier in der schmalen Front. Alle sind noch wohl erhalten, drei tragen noch ihre dorischen Kapitäle, die vier Ecksäulen sind gedoppelt und mehr cannellirten Pfeilern ähnlich; sie ruhen auf einer das Tempelfeld begrenzenden Ummauerung, die nur auf der nördlichen Längenseite einen schmalen, gewissermassen zum Thüreingang bestimmten Einschnitt zeigt. Wie in Pompeji beginnt die Cannellirung der Säule erst in Mannshöhe; der Quaderstein, aus dem die Säulen gebildet, ist zum Schutze gegen die Einwirkung der Seeluft mit einem zum Theil noch wohl erhaltenen Cement bekleidet. Das Gebälk ist ganz verschwunden und vom Estrich keine Spur mehr. Ein in der Mitte des Tempelraumes vorgefundener, niedriger und runder Erdhaufe scheint die Stelle des Altars vertreten zu haben; feine, zart weisse, verwitterte Thierknochen lagen obenauf, als ob vom letzten Brandopfer herrührend. Dicht an dem Felsen sind unterirdische, mit völlig unversehrtem röthlich-braunen Cement bekleidete schmale Gänge, erst halb von Erde entleert. Das Ganze glänzt weiss und erscheint wie neu. Da das Tempelchen nur wenige Schritte von der senkrecht dahinter aufsteigenden Sandsteinwand abliegt und das Plateau selbst nur zwanzig Schritte breit ist, erscheint es sehr wahrscheinlich, dass ein plötzliches Einbrechen der oben auf dem Felsen aufliegenden Sandschicht den Tempel mit den Resten seines letzten Opfers auf einmal zugedeckt und dem Wiederfinden in unserer Zeit erhalten hat.

Auf der ganzen, mehrere Stunden langen Küste bis Aboukir ist dieser Punkt der günstigste für die Anlage eines auf das Meer schauenden Tempels. Von der Höhe des Felsens übersieht man das auf dem Heptastadion und der Pharosinsel lang hingestreckte Alexandrien, über das ein ägyptischer Sonnenuntergang sein in der That magi-

sches Licht ausbreitet, blickt nach Aboukir zu über ein weites vor- und rückspringendes Küstenland, und vor sich auf das azurne völlig ruhige Meer, das zahlreiche, schwer beladene Barken befahren, wol noch ebenso gebaut und belastet, wie zur Zeit, wo dieser Tempel gegründet wurde.

Hier baute also ein römischer Kaufmann, froh über die glücklichen Geschäfte seines Handels, dem Hermes, oder ein dem Meer entronnener Schiffer dem Neptun und den Meergöttern einen Votivtempel und Altar!

Recht bezeichnend für die Stellung des Muhamedanismus zum klassischen Alterthum ist es, dass nicht zwanzig Schritt von dem Tempel in einer Schlucht des Felsens, sich bereits ein arabischer Kalkofen angesiedelt hat, der in bester Thätigkeit seine Steine brennt, und im günstigsten Fall mit seinem Rauch die schneeweissen Tempelsäulen schwärzen wird.

Alexandrien 4. December 1865. JUSTUS FRIEDLÄNDER.

II. Museographisches.

Das Museum zu Stockholm.

Im archäologischen Anzeiger 1853 no. 60 S. 394 ff. hat der Herausgeber dieser Zeitschrift einen vollständigen Ueberblick über die 'antiken Marmorsachen des Stockholmer Museums' gegeben, aber bei der grossen Unbrauchbarkeit des einzigen damaligen Führers, nämlich des 1848 in dritter Auflage gedruckten 'Förteckning öfver Statyer Byster och Antiker hvilka förvaras å Kongl. Museum i Stockholm 46 S. 8.', sich mit Recht begnügt die Gegenstände nur namentlich aufzuführen. Obgleich ich nun, bei meinem neulichen Aufenthalte in der schwedischen Hauptstadt, wegen des Herüberschaffens der Sachen aus dem alten dunklen Museum in das geschmackvolle neue Nationalmuseum einige Antiken [1]) nicht gesehen habe, wie auch die Anticaglien der Palin'schen Sammlung leider fest verpackt waren, so konnte ich doch, Dank der Zuvorkommenheit und Freundlichkeit des Herrn Professors *Bocklund*, die wichtigeren Gegenstände mit Musse betrachten und glaube durch genauere Mittheilungen über dieselben eine Lücke in der Museographie auszufüllen.

Selbstverständlich ist vor allen zu nennen

1. Endymion (aus Parischem Marmor, Greco duro, no. 153. Förteckning p. 29), die mit Recht gepriesenste Statue der Sammlung; sie wurde im August 1783 in der Villa des Hadrian bei Tivoli gefunden, kam zuerst in den Besitz der Familie Marefoschi, bald nachher durch Gustav III. nach Schweden und ist abgebildet bei Guattani Mon. ined. 1784 Jan. tav. II p. 6. C. F. F(redenheim) Mus. Reg. Suec. Stat. 1794, 13. Clarac IV, 576 no. 1250. Braun zwölf Basreliefs S. 12 Vign. 2 [2]), jedoch ohne die Schönheiten des Originals mehr als ahnen zu lassen. Ziemlich gut erhalten, ist der schöne Schläfer leider durch den Bildhauer Giovanni Grossi vollständig polirt und geputzt worden, wodurch er natürlich an künstlerischem Werth bedeutend verloren hat. Neu ist die rechte Wade; am linken Fuss, den Fingern der linken Hand, am Mantel (z. B. der Knopf am rechten Schlüsselbein) der ihm als Unterlage dient, ist einiges Unwesentliche richtig ausgebessert; dagegen ist dem ungeschickten Flicken ganz bestimmt die gezierte, für einen Schlafenden unnatürliche, Haltung der rechten Hand [3]) auf dem neuen Baumstamm zuzuschreiben, die so niemals von einem wahrhaften Künstler wie der des Endymion einer war gemeisselt worden wäre. Dies verdarb der Restaurator; demselben ist auch wol der zu weit geöffnete Mund zuzurechnen, welcher dem Gesicht einen dummen Ausdruck giebt und wenig zu der schönen, wie träumend leise zusammengezogenen, Stirn passt; ja das allzu runde leblose Kinn, die Lippen, die Nasenspitze nebst dem angrenzenden Theil der linken Wange könnten für modern gelten, wenn nicht Fredenheim's protokollarischer Bericht, von Professor Bocklund mir vorgelegt, bestimmt versicherte, dass alles an dem — durch die Unvorsichtigkeit eines mitausgrabenden Arbeiters leider zerbrochenen — Kopf alt und dazu gehörig sei. Nächst der Stirn sind Unterleib und Brust die schönste Partie der Figur; die wohlthätige Ruhe der abgespannten Muskeln, die elastische Frische des Fleisches, die Vereinigung von jugendlicher Zartheit und rüstiger Kraft sind vollendet wiedergegeben, überall trotz der Barbarei des Ueberarbeiters Leben und hohe Schönheit. So ruhte auf dem Gipfel des Latmos der schöne Jäger [4]) oder Schäfer [5]), auf dessen Lippen Selene allabendlich, schönheitstrunken, den beseligenden Kuss heisser Liebesgluth hauchte. Ohne Zweifel ist auch bei unserer Figur die Mondgöttin nahend zu denken, deren Kommen die leise bewegte Stirn als süssen Traum des Schläfers uns verräth. Doch glaube ich nicht etwa — da unsere Figur wie die auf dem reizenden capitolinischen Relief [6]) völlig aus sich selbst

[1]) So z. B. den Caligula (no. 149 p. 28 abgebildet bei Clarac V, 934 no. 2376); die Hermaphroditen-Herme (no. 76 p. 15, abgebildet bei Clarac IV, 668 no. 1554 A. Müller-Wieseler II, 56 no. 709; vgl. Gerhard H. R. Studien II S. 278 f.); die ins Bad steigende Venus, am rechten Oberarm einen Armschmuck, das abgethane Gewand auf einem Gefäss zur Rechten neben sich, von welcher das Berliner Museum einen Abguss besitzt (Neues Mus. Röm. Saal no. 9) u. a. m. Was die von Sandrat (Admiranda statuarum, Norimb. 1680. p. 42 Taf. R*) als Pan und Natura bezeichnete, von E. Petersen (Arch. Ztg. 1865 S. 80) als Tochter der Niobe beanspruchte kleine Marmorgruppe betrifft, so wusste man in Stockholm nichts von ihr; mag die Gruppe sich nun aber dort vorfinden oder nicht, mag sie arg restaurirt sein oder nicht, jedenfalls würde ich sie nicht eine Niobide nennen, sondern allerhöchstens auch diese Figur als ein Beispiel anführen, dass die alten Bildner 'häufig ein und dieselbe Figur unter veränderter Bedeutung aus einer Composition in die andere herübernahmen, ja dieselben künstlerischen Motive auf ganz verschiedene Sagenkreise übertrugen'. Vgl. Welcker Alte Denkm. I S. 245 f.; Michaelis Corsin. Silbergef. S. 17 f.

[2]) Ein Irrthum ist es, wenn Letzterer (ebend.: 'ob aber Statuen wie die Stockholmer oder die von Guattani bekannt gemachte u. s. w.') eine Guattanische Figur und einen Stockholmer Endymion unterscheidet, von deren Identität ihn Guattani selbst (M. Ined. 1784 p. 102 Indice s. v. Endymione — acquistato dal Re di Svezia) hätte überzeugen können.

[3]) Dieselbe ist auf dem im Neuen Museum in Berlin befindlichen Abguss (Saal des Farnesischen Stiers no. 4) naturgemässer verbessert; ob auch am Dresdener Abguss, vermag ich aus der Erinnerung nicht zu behaupten.

[4]) In Wandgemälden aus Herculanum (Pitt. d'Erc. III, 3. Mus. Borb. 9, 40. Zahn I, 28) und Pompeji (Zahn II, 41); vgl. Lucian dial. deor. XI, 2; Schol. ad Apoll. Rhod. IV, 57.

[5]) Z. B. Gerhard Ant. Bildw. 38; Clarac II, 165 no. 437; vgl. Theocr. 20, 37.

[6]) Oft abgebildet: Mus. Cap. IV, 53. Hirt Bilderb. I S. 41 Vign. 13. Braun Basrel. 9. Vgl. Michaelis Arch. Anz. 1864 S. 266*.

erklärlich und in sich selbst abgeschlossen ist — dass Selene[7]) jemals plastisch ihr beigesellt worden ist, wie dies gewöhnlich auf den Reliefdarstellungen dieses Besuches[8]) sich findet, welche, meistens Sarkophagverzierungen, vielleicht auch die Stockholmer Figur sepulcraler Verwendung unterordnen, und mir nicht unwahrscheinlich machen, dass sie, als Grabmonument eines schönen Jünglings, das Versinken in den ewigen Schlaf und das frohe Wiedererwachen im Eiland der Seligen bezeichne, wie ja auch den tiefen Schlummer des sterblichen Endymion die Göttin verscheucht[9]). Die Schönheit der herrlichen Figur entschuldigt hoffentlich unser längeres Verweilen bei derselben zur Genüge.

Unverdienten Ruhm dagegen hat die Gruppe der Musen, denn sie sind nicht etwa zusammengefunden worden, sondern im wahren Sinn des Wortes zusammen restaurirt und meistens von sehr mittelmässiger schlechter Arbeit. Wenn Clarac, der von den bedeutenden Restaurationen schweigt, behauptet (III p. CCCXXIVss.), dass die bei Guattani Monumenti inediti 1784 publicirte Musenreihe der (schwedischen) Königin Christine gehört hätte und auf ihrem Transport nach Spanien durch Schiffbruch verloren gegangen wäre, so irrt er. Dieselbe gehörte *nicht* der Königin Christine, welche dann ja zwei Musengruppen besessen hätte, die bekannte jetzt in Madrid befindliche (Hübner Bildwerke zu Madrid S. 62ff. no. 48ff.) und die von Guattani 1784 veröffentlichte Reihe; dies ist aber nicht der Fall, da viele der letzteren urkundlich erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gefunden und aus Römischen Privatsammlungen durch Volpato (Guattani ebend. p. 49) gesammelt worden sind, auch bei Erwähnung der Sammlung der Königin Christine stets nur éiner Musenreihe gedacht wird; die bei Guattani ('qui nous en a conservé les dessins qui, sans lui, n'existaient plus') gezeichneten Musen sind nicht im Meere untergegangen, sondern finden sich, durch Gustav III. von Schweden angekauft (Guattani ebend. p. 49), wohlbehalten zu Stockholm. Ohne Zweifel liegt hier ein Missverständniss von Seiten des Vollenders des Clarac'schen Werkes vor. Beginnen wir nach Beseitigung dieses Missverständnisses mit

2. Kalliope (no. 133 p. 25), *ἡ προφερεστάτη ἐστὶν ἁπάσεων.* Gefunden 1517; früher dem Fürstenhause der Este gehörig; abgeb. bei Guattani Mon. Ined. 1784 Dec. III, Fredenheim Tab. 11. Clarac III, 536 no. 1114. Die hintere Fläche ist nicht bearbeitet. Neu ist die Basis nebst den Füssen der sitzenden Muse, ferner beide Arme nebst den Attributen von den Schultern an; der von der linken Schulter herabfallende Mantel sowie das mit einer Tänie geschmückte Haupt sind viel geflickt. Zu beachten ist das mit Franzen besetzte über den Chiton gebundene Tuch, welches den bei Isisstatuen üblichen Knoten zwischen den Brüsten bildet; da dieser Knoten bei Musen unerhört ist, so haben wir hier vielleicht eine Isispriesterin vorauszusetzen; ohne Zweifel aber stützte die Figur den rechten Ellenbogen auf das Knie des höher gesetzten rechten Fusses.

3. Melpomene (no. 168 p. 31) soll auf den Palatin in den Farnesischen Gärten gefunden sein und stand früher in der Villa Madama; abgebildet bei Guattani Oct. II Fredenheim Tab. 6. Clarac III, 513 no. 1045. Wie der italienische Herausgeber (p. 84), jedenfalls doch nach Autopsie, von dieser Figur so entzückt sein konnte, ist mir unbegreiflich, denn sie ist in der Stellung geschraubt, in der Behandlung trocken, ohne Verständniss für Faltenwurf und flüssige Linien. Die Ergänzungen — der Kopf, die rechte Hand mit einem Theil der Maske, die linke mit dem Schwert — sind übrigens richtig; denn ich vermag Wieseler, welcher für die Melpomene des Pio-Clementino — und also auch für unsere die jener ganz gleicht — statt des restaurirten Schwertes die Keule verlangt (Denkm. alter K. II, 59 no. 747 S. 33), nicht beizustimmen. Diese heroische Waffe wird bei hoher Aufstützung des linken Fusses kaum in der linken Hand anzubringen sein, ohne den erhabenen Eindruck zu beeinträchtigen; meiner Ansicht nach gaben die Griechen in feinem Gefühl die Keule der aufrechtstehenden Melpomene, wie wir es unzählig oft finden oder richtig ergänzen, beschränkten sich dagegen bei dem zweiten Typus — zu der die Stockholmer und andere z. B. Clarac III, 506 *B* no. 1045 *A* gehören — mit weisem Mass auf das kleinere Schwert.

4. Thalia (no. 125 p. 23) in Palestrina gefunden, früher im Quirinal, abgebildet bei Guattani Sept. III. Fredenheim Tab. 5. Clarac III, 509 no. 1027. Sehr bemerkenswerth ist an dieser Figur die Verwendung der Nebris, die bei statuarischen[10]) Figuren der Musen mir nur hier bekannt ist, aber die Vorsteherin der bacchischen ausgelassenen Komödie treffend charakterisirt. Neu sind der linke Arm vom Biceps an nebst Obertheil der Silensmaske, der rechte Arm vom Ellenbogen an mit dem richtig hinzugefügten Pedum, der linke Fuss; einiges an der Nebris ist geflickt sowie der Hals, doch gehört der mit einem Blumenkranz gezierte Kopf zur Figur. Die Arbeit ist leidlich gut und einfach gehalten, nur das Hervortreten von zwei Zehen des rechten Fusses gesucht —, was wol dem Copisten zur Last fällt, da die schöne Auffassung auf ein gutes Original hinweist.

5. Terpsichore (no. 130 p. 24), welche, angeblich gefunden auf dem Palatin, früher im Farnesischen Besitz, bei Guattani Oct. III. Fredenheim Tab. 7. Clarac III, 518 no. 1062 abgebildet ist. Der an Kinn und Nase ausgebesserte, mit einer Vitta versehene Kopf dieser Figur, welche der Bildhauer gleich der Kalliope hinterwärts wenig ausgearbeitet hat, ist zwar antik aber nicht dazu gehörig; auf dem Rücken sind noch die Enden der herabfallenden Nackenlocken sichtbar. Im Uebrigen ist die Muse stark ergänzt; neu sind nämlich der ganze Theil unterhalb der Knie, der rechte Arm vom Deltoides an nebst Plectron, der linke Arm samt dem übergeschlagenen Gewand, und der Obertheil der Leier. Der erhaltene Torso zeigt gute Arbeit.

6. Ebenso gut gearbeitet ist die bei Guattani Nov. III. Fredenheim Tab. 8. Clarac III, 523 no. 1077. Müller-Wieseler II, 79 no. 746 abgebildete früher ebenfalls farnesische Erato (no. 129 p. 24), deren Fundort, Palatin

[7]) Die Mondgöttin, vor einem (hinzuzudenkenden) schlafenden Endymion in Staunen versunken und von Liebe ergriffen, erkannte Braun (Ruinen und Mus. Roms S. 235) in einer Statue des Braccio Nuovo (Nibby Mus. Chiar. II, 7. Pistolesi IV, 16. Braun Basrel. S. 12 Vign. 1. Vgl. eine ähnliche Figur Clarac IV, 577 no. 1244).

[8]) Zusammengestellt von Jahn Arch. Beitr. S. 51 Anm. 2.

[9]) Auch das schöne, jetzt wol in Paris befindliche Terracottarelief eines jugendlichen Schläfers (bei Campana, Op. plast. 32: Bacco dormiente) beziehe ich lieber auf Endymion als auf Dionysos; die an jedem Ende des Felsenlagers weidende Ziege bezeichnet den Hirten (Anm. 5), während die den leeren Obertheil des Reliefs füllenden Rebzweige gleichsam eine schützende Laube bilden, jedenfalls den Schläfer nicht unumgänglich als Bacchus charakterisiren.

[10]) In der Musenreihe auf einem Sarkophag Mon. Matteiana III tab. 49, 2)trägt Thalia, durchkomische Maske und Pedum kenntlich, unter dem Mantel einen *χιτὼν ἀμφίμαλλος*; wie viel ist davon echt? — Die durch Inschrift (*Τερσιχομη*) bezeichnete Muse Terpsichore einer Kylix (Cab. Pourtalès not. 83. Panofka pl. 29. Müller-Wieseler II, 46 no. 587) trägt neben der Nebris noch den Thyrsos, ohne deshalb jedoch zur Maenade zu werden.

*

oder Aventin, nicht sicher zu bestimmen ist. In massvollem Tanzschritt [11]), mit gesuchtem aber geschmackvoll drappirtem Mantel, setzt sie den rechten Fuss vor und neigt dabei das Haupt auf das anmuthigste. Ich leugne nicht dass mir zuerst die auffallende Aehnlichkeit dieser Figur mit der zur Quelle herabsteigenden Hydrophore der Humboldt'schen Sammlung (Waagen Tegel S. 10; Visconti Pio-Cl. III Tav. A, 5) sehr glaublich machte, dass die Stockholmer Statue ebenso zu ergänzen sei; jedoch der dicke Mantel und besonders sein ganz richtig ergänztes Stück über der linken Schulter verbieten dies; vielmehr haben wir ein neues Beispiel, wie demselben künstlerischen Motiv verschiedene Bedeutung untergeschoben wird (vgl. unten Anm. 1). Trotz den bedeutenden Ergänzungen — bestehend aus dem linken Arm mit dem gehobenen Gewandstück, dem rechten Arm von der Schulter an, dem rechten Fuss mit dem Chiton, wie auch Nase Kinn und Hals ausgebessert sind — lässt die Statue bei weitem den angenehmsten Eindruck zurück und rechne ich sie mit zu den besten Stücken des Stockholmer Museums.

7. Euterpe (no. 116 p. 21), so wenigstens ergänzt; gefunden 1769 in der Villa des Hadrian bei Tivoli, abgebildet bei Guattani Aug. II. Fredenheim Tab. 4. Clarac III, 506 no. 1010. Neu ist an dieser hinten weniger ausgeführten Figur der linke Unterarm vom Gewande an mit der Flöte, ebenso dasselbe Attribut in der rechten Hand, deren Arm vom Biceps an ergänzt ist; ferner sind Hals Kinn und Nase neu und am Mantel hier und da Ausbesserungen. Die Copie ist ungeachtet der harten und sehr tiefen Falten noch immer gut zu nennen und weist auf ein edles Vorbild hin.

8. Die Haltung des in sich abgeschlossenen Nachsinnens, dem bekannten Verse des Ansonius [12]) entsprechend, finden wir auch in der Stockholmer Polyhymnia (no. 121 p. 22) wieder, welche, auf dem Palatin gefunden, früher im Hause Farnese, bei Guattani Dec. I. Fredenheim Tab. 9. Clarac III, 529 no. 1094 abgebildet sich findet. Sie hat einen an der Nase restaurirten, mit Rosen umkränzten, einer anderen Polyhymniastatue [13]) zugehörigen Kopf erhalten; neu sind ausserdem an dieser nicht schlechten Copie nur die aus dem Gewand hervorragende rechte Hand sowie der linke zurücktretende Fuss.

9. Um so flüchtiger gearbeitet ist die hinten ganz roh gelassene, als Urania (no. 128 p. 23) ergänzte Figur, welche vormals im Besitz der Familie Soderini war, und deren Abbildung Guattani Dec. II. Fredenheim Tab. 10 und Clarac III, 530 no. 1102 *A* geben. Der lange von den beiden Schultern über den Rücken herabfallende Mantel, welcher sich oft beim Apollo Citharoedus findet, und der hohe breite Gürtel (*μασχαλιστήρ*) der bei einer Melpomene sehr gewöhnlich ist, geben, zusammen mit der ruhigen Haltung, dieser Figur trotz der grossen Rohheit des römischen Meissels etwas majestätisches, und hat man ihr, da von einem Ansatz der tragischen Maske keine Spur vorhanden ist, nicht unpassend die Attribute der Urania — Erdkugel und Virga — beigelegt. Neu sind beide Arme von den Schultern an, der Hals sowie Ober- und Hinterkopf und der linke beschuhte Fuss.

10. Den Beschluss macht Clio (no. 117 p. 21), ausgegraben 1773 zu Montecelli und abgebildet bei Guattani a. o. Aug. I. Fredenheim Tab. 3 und bei Clarac III, 500 no. 987. Der Kopf soll später nachgefunden sein. Die Ergänzung zur Clio mag richtig sein; unrichtig jedoch ist ergänzt der rechte bis zum Ellenbogen herabgehende genestelte Aermel, welcher sich auf der linken Seite hätte wiederholen müssen, aber bei einer Muse ganz unstatthaft ist. Vgl. Gerhard Berl. Ant. Bildw. I no. 5 S. 32. Ausserdem sind beide Arme von den Schultern an neu; viele Ausbesserungen finden sich am Mantel, dessen einfach schöner Wurf durch das gesuchte Ueberschlagen des Chiton unter der linken Brust beeinträchtigt wird; die Hinterseite der Statue ist fast unbearbeitet.

Dieser Musengruppe reihen wir billig den Musenführer an

11. Apollo Citharoedus (no. 123 p. 22) der sich früher im Hause der Viteleschi befand und bei Guattani M. I. 1784 Jun. III und Fredenheim Mus. Suec. Tab. I abgebildet ist. Neu ist an dieser hinterwärts gleichfalls unbearbeiteten, nach linkshin schreitenden Figur der linke Fuss, ferner der linke Arm mit einem Theil der Leyer, der ganze rechte Arm, der Hals, die Nase, der Hinterkopf. Der Kopf selbst ist wol falsch aufgesetzt; denn nicht herausfordernd nach rechtshin blickend, sondern begeistert nach oben schauend ist der Gott zu denken, wie die bekannte capitolinische Statue (abgeb. z. B. bei Müller-Wieseler I, 32 no. 141 *a*), mit welcher die unsrige auch Lorbeerbekränzung und lang herabwallenden Mantel theilt.

12. Pallas (no. 112 p. 20) bei Praeneste gefunden 1780 und abgebildet bei Fredenheim Taf. 2 sowie bei Clarac III, 462 *B* no. 860 *A*. Wenn Fredenheim nur den Hals als neu bezeichnet, so irrt er; sicher sind beide Arme mit Lanzenschaft und Oelzweig moderne Ergänzungen und am Kopf sowol Kinn und Nasenspitze als auch der Obertheil des Helms neu. Die im dorischen Chiton gekleidete und mit kleiner Aegis versehene Athena wird wol libirend zu denken sein, worauf auch der freundliche Gesichtsausdruck hinweist, der ihr in Stockholm die Bezeichnung einer Pacifera erworben hat.

13. Juno (no. 165 p. 31), abgebildet bei Clarac III, 420 *B* no. 719 *B*. Neu sind die beiden Arme vom Deltoides an und die Stirnkrone. Letztere hat erst diese bei allen Mängeln eines groben römischen Meissels doch anmuthsvolle Marmorfigur zur Himmelskönigin gemacht, deren Jugend und Einfachheit der Gewandung auch nicht, wie Clarac will, durch Hinweisung auf Il. 14, 152 ff. gerechtfertigt werden; wir haben vielmehr eine jugendliche Göttin vor uns, vielleicht die jugendliche Tochter der Demeter (vgl. Braun, Kunstmyth. Taf. 32); doch wird sich jetzt überhaupt schwerlich eine sichere Deutung aufstellen lassen.

14. Dagegen ist die als Priesterin (no. 183 p. 34) bezeichnete Marmorfigur, von der Clarac IV, 779 no. 1933 *A* und Fredenheim Taf. 12 eine Abbildung geben, ohne Zweifel eine Juno; beide Arme samt dem Kopfe sind ergänzt. Die Angabe dass diese roh gefertigte Figur 1450(!) im alten Capua gefunden sei, ist nicht hinlänglich gesichert; früher befand sie sich im Besitz der Caraffa.

15. Diana (no. 159 p. 30), abgebildet bei Clarac IV. 580 no. 1237 *A*. Was diese hinsichtlich der Drapirung des Mantels verworren und unschön behandelte, auch sonst schlecht gearbeitete Schwester des Apollon gethan, lässt sich bestimmt nicht sagen; wahrscheinlich langte sie mit der Rechten, deren Richtung unzweifelhaft ist, nach

[11]) In stürmischer Eile dagegen ist die Muse auf der Apotheose Homer's dargestellt (Müller-Wieseler II, 8, no. 743 u. öfter. Vgl. Anson. Idyll. XX, 6: Plectra gerens Erato saltat pede carmine vultu).

[12]) Anson. Idyll. XX, 9: Signat cuncta manu, loquitur Polymnia gestu.

[13]) Einen Rosenkranz trägt auch die Pio-Clementinische Polyhymnia (Clarac III, 527 no. 1092 A); und nach richtiger Restauration haben die jetzt in Neapel befindliche Farnesische (Clarac III, 527 no. 1093; Gerhard Neap. Ant. Bildw. S. 87 no. 284), die Berliner (Gerhard Berl. Ant. Bildw. I S. 50 no. 47), die im Louvre (Clarac III, 327 no. 1083) u. a. m. dieselbe Bekränzung erhalten. Vgl. Theocr. Epigr. I, 1.

dem Köcher, den das Köcherband auf der Brust voraussetzen lässt. Modern sind die beiden Füsse bis zu den Besätzen der Jagdstiefel nebst der Basis und dem Baumstamm, beide Arme von den Schultern an; endlich gehört der antike Kopf nicht zur Statue.

16. Venus (no. 154 p. 29s.), abgebildet bei Clarac IV, 622 no. 1383 *A*. Ob der antike Kopf mit perrückenartiger Behandlung der Haare und eingemeisselten Pupillenrändern wirklich Julia Mammea, die Mutter des Alexander Severus vorstellt, wage ich nicht zu entscheiden; jedenfalls haben wir eine Kaiserin oder irgend eine andere hohe Frau als Venus vor uns, welche die Rechte vor die Brust legt und mit den von der Linken gefassten beiden Enden des Gewandes ihre Blösse deckt; neben ihr reitet auf einem Delphin ein kleiner Amor. Füsse und Hände sind übrigens an dieser durchaus nicht lobenswerthen Arbeit neu.

17. Gleichfalls eine Kaiserin stellt die Juno (no. 174 p. 32s.) vor, deren Abbildung Clarac V, 956 no. 2457 mittheilt; ob eine der Faustinen mag wieder hingestellt sein. Neu sind beide Arme, ebenso der Hals; doch ist die gnädige Neigung des Kopfes richtig. Die Figur ist leidlich gearbeitet und namentlich das Kopftuch schön behandelt.

Ausserdem erwähnen wir aus den Marmorwerken noch einen

18. Knaben (no. 156 p. 30) von dem man eine Zeichnung bei Clarac V, 877 *B* no. 2232 *C* findet. Neben ihm kämpft ein Schwan, auf einem Palmstamm sitzend, mit einer Schlange. Die mannigfachen Ergänzungen (am Knaben der Hals, der rechte Arm vom Biceps an, das rechte Bein vom Oberschenkel an, die linke Hand, die linke Wade mit dem Fuss —, an den Thieren Schnabel und Theile der Flügel des Schwans sowie das Schwanzende der Schlange) sind richtig; nur musste die rechte Hand des aufmerksam und mit einem gewissen Stolz den Sieg seines Lieblingsvogels überblickenden Knaben nicht so ruhig einer modernen Marmorstütze aufliegen sondern durch lebhafte Bewegung, wie die Linke, die innere kindliche Freude verrathen helfen. Im Uebrigen reiht die Darstellung, welche nie den hohen Namen eines Tiberius oder eines Caesar hätte bekommen sollen, dem von Jahn in den Berichten der Sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1848 S. 41ff. besprochenem Genre sich an.

19. Schon Clarac hielt die von ihm V, 833 no. 2083 *A* in Zeichnung mitgetheilte Figur mit Recht für keinen Paris (no. 90 p. 16); aber ebenso wenig darf ihr, wie er (mit Herbeiziehung und Vergleichung von Mus. Borb. X, 31) meinte, ein vexillum in die Hände gegeben werden. Sämmtliche Extremitäten sind neu und haben wir den Torso, einer elend gearbeiteten, bogenschiessenden, knienden Amazone vor uns.

20. Papposeilenos (no. 87 p. 16), abgebildet bei Clarac IV, 738 no. 1777. Aus dem stark hervorgestreckten Bauch und der Haltung des Oberkörpers ergiebt sich zur Genüge, dass er nicht sowohl Cymbeln schlagend als vielmehr in Trunkenheit zurücktaumelnd zu denken ist; neu sind nämlich beide Arme von den Schultern an sowie die beiden Beine bis oberhalb der Knie. Zu beachten ist dass an unserer Statue nicht wie bei den bekannten statuarischen Papposeilenen (Wieseler Denkm. des Bühnenw. VI, 6 ff.) der ganze Körper, sondern nur grössere Stellen auf Brust Bauch und Oberschenkeln mit Zotten versehen sind, wodurch das Thierische (*τὴν ἰδέαν θηριωδέστερον* Pollux IV, 142) noch mehr betont und einleuchtend wird.

21. Bemerkenswerth ist noch eine Statuette der Pallas mit Marmorschild am rechten Arm, von dem noch einiges antik ist; die Linke hielt die Lanze, welche die Göttin, ruhig dastehend, aufstützte. Die ganze Figur weist auf ein strenges Vorbild hin.

Aus der Menge von werthlosen Reliefs hebe ich hervor:

22. Die Darstellung eines kleinen Knaben, mit Früchten im Arm, der mit einem vor ihm hockenden Affen neckisch spielt. Die Composition ist artig; schade dass des Kindes Kopf zu gross ist. Vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 434 ff.

23. Das Flachrelief der Vorderseite einer Marmorcista (no. 141 p. 27) von elliptischer Form, deren Abbildung wir bei dem früheren Besitzer Piranesi (Vasi Candelabri Cippi Roma 1778 I Taf. 34. 35) und bei Fredenheim, Titelvignette finden. Apollon in bekannter Kitharödentracht rastet eben vom begeisterten Spiel der Leyer, die er in dem linken Arm trägt; er richtet den Blick rechtshin an eine langgewandete Jungfrau, die in der Rechten die Schale, in der erhobenen Linken die Kanne haltend ihm zu kredenzen naht; zur anderen linken Seite kniet eine weibliche Figur und scheint etwas zu erflehen, ohne bei dem Gott Erhörung zu finden, der sich abwendet. Zwischen beiden liegt eine Kugel an der Erde. Es bietet das Relief wol eine einzelne Scene aus einer grösseren auf den Wettstreit des Marsyas und Apollon bezüglichen Darstellung uns dar, wo der siegreiche Gott, angefleht von einer Fürsprecherin [14]) des besiegten Marsyas, sich unerbittlich abwendet, während eine der Muse ihm den Siegestrank reicht. Ich vermag keine passendere Erklärung zu geben; die Kugel (Omphalos?) bleibt mir allerdings unerklärlich.

24. Beachtenswerth ist ein rechteckiger Marmorkasten (no. 106 p. 19) auf hohen Löwenfüssen, wol ein Blumentisch mit der Einrichtung eines kleinen Springbrunnens, worauf auch die bildlichen Darstellungen weisen; jedenfalls kein Aschenbehälter, wie der Katalog anführt. Die beiden Schmalseiten zeigen nämlich je eine Wassernymphe, stehend, eine Muschel mit beiden Händen vor sich haltend [15]). In der Mitte der einen Langseite, begrenzt durch zwei korinthische Säulen, wie auch die Wassernymphen zwischen zwei solchen Säulen stehen, sehen wir Silvanus zwischen zwei hohen Palmen, auf der anderen in einer Höhle die bekannte Gruppe des Romulus und Remus von der Wölfin genährt; über dieser Grotte ist der Operkörper des die Göttersöhne findenden Faustulus sichtbar; eine Wassernymphe [16]) mit Urne und Rohr schliesst die Vorstellung zur Rechten, während Venus, zur Linken des Reliefs, den himmlischen Schutz ihrer Nachkommen vor Augen führt. Zwischen den an den Ecken befindlichen und den die Reliefdarstellungen einschliessenden Säulen ist immer ein Loch gebohrt zum Abfliessen des Wassers.

25. Grabstele (no. 136 p. 26), deren Vorderseite

[14]) Vielleicht die Nymphe der Marsyasgegend, Aulokrene, oder gar eine Muse, wie wir ja auf einem vaticanischen Relief Euterpe und Polyhymnia über die Niederlage des Silen in Trauer und Schrecken versetzt gewahren (Michaelis, Anaglyphum Vaticanum Taf. I p. 13). Sonst findet sich Olympos als Bittsteller für den phrygischen Flötenbläser; vgl. Müller-Wieseler I, 43 no. 204 und Ann. 1858 Taf. N, 3 p. 319 s. 344 s.

[15]) Aehnliche Figuren, zur Verzierung der Brunnen angewandt, finden sich sehr häufig in den Museen; auch das Stockholmer besitzt zwei ganz gleiche (no. 160 und 161 p. 31), die kniend die Muschel vor sich halten, abgebildet bei Clarac IV, 750 no. 1837.

[16]) Wol zur Andeutung, das die Wasser des Tiber es waren, welche den Kasten, in dem die Kinder ausgesetzt wurden, bis an den Fuss des Palatinus zur heiligen Höhle des Lupercus trieben. Vgl. Schwegler Röm. Gesch. I S. 384 ff.

oben zwischen zwei kurzen Säulen die Porträtbüsten eines Ehepaars in Relief, darunter die Inschrift trägt: D. M. // L. PASSIENI // VSATVRNI // NVS FEC // IT // SIBIET SVIS [17]). Die eine Querseite zeigt ein Signum, mit den bekannten Buchstaben SPQR und mit Bändern geschmückt, darüber einen Kranz und über diesem eine Mauerkrone, unten links einen Hund (?), rechts eine Lanze angelehnt. Der Verstorbene war also wol ein Signifer, der sich mehrfach ausgezeichnet und ausser einem Siegeskranz und einer Hasta pura sogar die corona muralis erworben hatte. Auf der anderen Seite ist eine Waage mit zwei Schalen und darüber ein Calathus angebracht: wol eine Hindeutung auf die Beschäftigung der Ehefrau.

26. Relief (no. 24 p. 9s.), abgebildet bei Fredenheim a. o. Basrel. 3. Ein kleiner Flügelknabe in phrygischer Tracht schiesst einen Pfeil gegen eine Schlange, die sich um einen Dreifuss emporringelt, hinter welchem eine brennende Fackel steht. Der Tripus ist auf einer fast die Höhe des Knaben erreichenden Basis aufgestellt, welche die bedenkliche Inschrift MALUS GENIVS BRVTI trägt. Ist etwa, sofern man diese Inschrift für echt halten kann, eine Bekämpfung des schlechten Geschicks, das über irgend einem Brutus waltet, durch die Liebe bildlich dargestellt? Denn mit Fredenheim ('Caesar's Schutzgeist rächt sich an Brutus') einen historischen Bezug auf Caesar's Tod anzunehmen ist ganz unstatthaft.

27. Relieffragment (no. 28 p. 10) eines Sarkophages, mit einer häufig vorkommenden Darstellung. Der jugendliche Dionysos lehnt sich, süssen Weines voll, an eine Bacchantin mit Becken und einen Satyr mit Pardelfell und Thyrsus. Der Gott ist mit Ausnahme der auf dem Rücken herabfallenden Chlamys nackt und — sehr bezeichnend — mit einer breiten und dichten Brustguirlande (ὑποϑυμιάς) geschmückt.

28. Gleichfalls bacchisches Personal zeigt das convexe Relieffragment eines Altars oder vielmehr eines Brunnens. Zwei Maenaden — von einer dritten ist noch der Zipfel des Mantels erhalten — in den bekannten mehr oder weniger auf Skopas zurückgehenden ekstatischen Bewegungen schmücken es; die Arbeit ist leidlich.

29. An der Vorderseite einer Steincista (no. 36 p. 11) ist zwischen dem nackten Amor und der bewandeten Psyche mit Schmetterlingsflügeln, die sich einander umarmend küssen und an die bekannte Capitolinische Gruppe (abg. z. B. bei Müller-Wieseler II, 54 no. 681) erinnern, eine Inschriftstafel angebracht: D. D. M. // ANNIAE // ISIADI // MATRI // CARISSIMAE // ANNIA ELPIS // CONTRAVOLUM // POSUIT.

[17]) Ganz denselben Namen, nur genauer geschrieben: L. Passienius Saturninus, finden wir auch auf einem Grabstein unter den Monumenten der Villa Mattei III Taf. 67, 1 p. 141, ohne dass sich daraus weitere Schlussfolgerungen ergeben.

30. Ferner notirte ich mir von römischen Grabsteinen noch zwei Inschriften, deren eine (no. 172 p. 32) lautete: DIS. MANIBUS // T. FLAVI. ROMULI. // VIXIT. ANNIS. X. // MENS. VIIII. // DIEB. XII FECIT // T. FLAVIUS // PRIMIGENIUS ET // FLAVIAE. ROMULAE // FILIO // CARISSIMO ET // COIUGI [18]) Q. V. A. XXX. und

31. die andere, eine Stele (no. 147 p. 28), die Inschrift trägt: D. M. // TI. CLAUDIUS // SECURUS // EUPHROSYNO // VERNAE SUO; unter welcher Widmung unterwärts auf der Basis noch das bekannte IN F(ronte) P(edes) V. IN A(gro) P(edes) V.... (verletzt) zu lesen ist. Vgl. Mommsen C. I. Lat. no. 1185. 1241. 1429 u. a. m.

Hieran reihe ich zum Schluss wenige Vasenbilder, die bedeutendsten unter den in geringer Zahl dort vorhandenen.

32. Eine sehr hohe und dickbauchige Amphora frühesten Styls, überfüllt mit Ornamentlinien. Die Vorderseite zeigt einen — zur Raumausfüllung langgezogenen — weidenden Hirsch; auf der Rückseite sind zwei Augen gemalt, was bei dieser Vasenklasse nicht gar häufig sich findet.

33. Rothfiguriger Amphoriskos mit feiner Zeichnung. Eine geflügelte Frau in fein gefältetem langen Chiton verfolgt einen Jüngling, der in der gesenkten Rechten eine Leyer trägt und davoneilend sich nach seiner Verfolgerin umblickt. Auf der Rückseite sehen wir in flüchtigerer Zeichnung ein Weib darüber erschreckt beide Arme erheben, mit weit geöffnetem Mund. Vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 97 ff. Anm. 13.

34. Rothfigurige feingezeichnete Amphora, deren eine Seite Nike auf einen brennenden Altar aus einer Kanne libirend zeigt, während die linke Hand das Kleid nach Art der Spesfiguren hebt —, ein Beitrag zu den in der Élite céramogr. I pl. 91 ss. gesammelten mannigfaltigen Einzeldarstellungen der Siegesgöttin.

35. Endlich sei noch eine feingearbeitete gerippte schwarze Vase erwähnt, die in Relief eine tanzende Figur und eine fünfmal wiederholte Frau zeigt, welche in grosse Traurigkeit versunken ist. Vasen ähnlicher Technik und verwandten Styls finden sich öfters z. B. in der Berliner Sammlung no. 1967. 1968 u. a.

Die übrigen Vasen sind ohne jegliche Bedeutung oder Anziehungskraft, meist roh und flüchtig bemalt und fast alle dem bacchischen Kreis angehörig.

Berlin. H. Heydemann.

[18]) Ebenso bei Orelli Inscr. lat. 4644. 4646; Mommsen C. I. Lat. 1064. 1413 u. öfters.

INHALT.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

ABBILDUNGEN.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Adler (*F.*), Berlin.
Ambrosch (*J.*), Breslau. †
Ascherson (*F.*), Berlin.
Bachofen (*J. J.*), Basel.
Barth (*H.*), Berlin. †
Baumeister (*A.*), Lübeck.
Becker (*J.*), Frankfurt.
Benndorf (*O.*), Rom.
Bergau (*R.*), Rom.
Bergk (*Th.*), Halle.
Birch (*Sam.*), London.
Bock (*C.*), Freiburg.
Böckh (*A.*), Berlin.
Bötticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *B.*), S. Marino. †
Braun (*E.*), Rom. †
Brunn (*H.*), München.
Bursian (*K.*), Zürich.
Cavallari (*X.*), Palermo.
Cavedoni (*Cel.*), Modena. †
Conestabile (Graf *G. C.*), Perugia.
Conze (*A.*), Halle.
Curtius (*E.*), Göttingen.
Detlefsen (*D.*), Flensburg.
Erbkam (*G.*), Berlin.
Franz (*J.*), Berlin. †
Frick (*O.*), Burg.
Friederichs (*K.*), Berlin.
Friedländer (*Jul.*), Berlin.
Friedländer (*Justus*), Alexandrien.
Friedländer (*L.*), Königsberg.
Froehner (*W.*), Paris.
Gaedechens (*R.*), Jena.
Garrucci (*R.*), Rom.
Gerhard (*E.*), Berlin.
Görtz (*C.*), Moskau.
Göttling (*K.*), Jena.
Grotefend (*G. F.*), Hannover. †
Helbig (*W.*), Rom.
Henzen (*W.*), Rom.
Hermann (*K. F.*), Göttingen. †
Hertz (*M.*), Breslau.
Hettner (*H.*), Dresden.
Heydemann (*H.*), Berlin.
Hirzel (*H.*), Rom. †
Horkel (*J.*), Magdeburg. †
Hübner (*E.*), Berlin.
Jahn (*O.*), Bonn.
Jan (*K. v.*), Landsberg a. d. W.
Janssen (*L. J. F.*), Leiden.
Kandler (*P.*), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforte. †
Kekulé (*R.*), Rom.
Kenner (*F.*), Wien.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Kiessling (*A.*), Basel.
Kirchhoff (*A.*), Berlin.
Klügmann (*A.*), Rom.
Köhler (*U.*), Athen.
Koner (*W.*), Berlin.
Krüger (*G.*), Berlin.
Lachmann (*K.*), Berlin. †
Lajard (*F.*), Paris. †
Lauer (*J. F.*), Berlin. †
Lenormant (*Fr.*), Paris.
Leontjeff (*P.*), Moskau.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lersch (*L.*), Bonn. †
Leutsch (*E. v.*), Göttingen.
Lloyd (*W. W.*), London.
Meineke (*A.*), Berlin.
Mercklin (*L.*), Dorpat. †
Merkel (*R.*), Quedlinburg.
Meier (*H.*), Zürich.
Michaelis (*A.*), Tübingen.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Berlin.
Movers (*F. C.*), Breslau. †
Müllenhof (*C.*), Berlin.
Müller (*L.*), Kopenhagen.
Neigebaur, Florenz.
Newton (*Ch.*), London.
Oppermann, Paris.
Osann (*F.*), Giessen. †
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin. †
Papasliotis (*G.*), Athen.
Paucker (*C. v.*), Dorpat.
Perrot (*G.*), Paris.
Pervanoglu (*P.*), Athen.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Petersen (*E.*), Husum.
Preller (*L.*), Weimar. †
Prokesch-Osten (Frhr. v.), Konstantinopel.
Pulszky (*F. v.*), Florenz.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Rangabé (*R.*), Athen.
Rathgeber (*G.*), Gotha.
Rhusopulos (*A.*), Athen.
Rochette (*Raoul*), Paris. †
Rofs (*L.*), Halle. †
Roulez (*J.*), Gent.
Ruhl (*S. L.*), Kassel.
Rutgers (*J.*), Haag.
Salinas (*A.*), Palermo.
Scharff (*G.*), London.
Schillbach (*R.*), Breslau.
Schmidt (*L.*), Marburg.
Schöll (*A.*), Weimar.
Schöne (*A.*), Leipzig.
Schott (*W.*), Berlin.
Schubart (*J. H. Ch.*), Kassel.
Schulz (*H. W.*), Dresden. †
Smith (*S. B.*), Copenhagen.
Stark (*K. B.*), Heidelberg.
Stälin (*V. v.*), Stuttgart.
Stephani (*L.*), Petersburg.
Strack (*H.*), Berlin.
Urlichs (*L.*), Würzburg.
Velsen (*A. v.*), Athen. †
Vischer (*W.*), Basel.
Waagen (*G.*), Berlin.
Wachsmuth (*C.*), Marburg.
Walz (*Ch.*), Tübingen. †
Welcker (*F. G.*), Bonn.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Wittich (*H.*), Berlin.
Wolff (*G.*), Berlin.
Wüstemann (*E. F.*), Gotha. †
Zahn (*W.*), Berlin.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

VIERUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 205—216 B, Tafel CCV — CCXVI, Anzeiger No. 205—216 B.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1866.

DENKMÄLER, FORSCHUNGEN

UND

BERICHTE

ALS FORTSETZUNG

DER ARCHÄOLOGISCHEN ZEITUNG

HERAUSGEGEBEN

VON

EDUARD GERHARD

GENERALSECRETAR DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ZU ROM.

ACHTZEHNTER JAHRGANG,

enthaltend Denkmäler und Forschungen No. 205—216 B, Tafel CCV—CCXVI, Anzeiger No. 205—216 B.

BERLIN,

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.

1866.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 205. 206. Januar und Februar 1866.

I. Krösos vor Kyros,

ein Wandgemälde in Pompeji.

Hiezu die Abbildung Tafel CCV.

An Herrn Professor Welcker.

Ihrem Urtheile zunächst möchte ich die Deutung dieses Bildes unterbreiten[1]), das, soweit meine Kunde reicht, zwar im Bullettino von 1864[2]) einmal kurz erwähnt, aber bisher weder veröffentlicht noch erklärt worden ist. Denn wenn ich, wie ich in der That nicht zweifeln mag, im Ganzen das Richtige getroffen, so traf ich es auf einem von Ihnen geöffneten und geebneten Wege. Nämlich so. Während meines Aufenthaltes in Pompeji, im März 1863, machte mich Herr *Fiorelli*, der unermüdliche und einsichtige Director der Ausgrabungen, dessen bereitwillige Förderung auch ich dankbar anzuerkennen habe, auf ein erst jüngst blosgelegtes Gemälde aufmerksam, dessen Gegenstand, fügte er hinzu, von dem was man sonst in diesen Räumen und in dieser Gattung anzutreffen gewohnt sei auffallend verschieden, ihn und seine Freunde schon zu mehrfachen Vermuthungen angereizt habe, ohne dass, wie er gestehen müsse, eine völlig zutreffende bisher gelungen sei.

Aus dem Peristyl eines Hauses — auf der mir vorliegenden Photographie aus der Sammlung meines Freundes Bergau heisst es casa del citarista — tritt man in ein kleines schmuckloses Gemach, an welches sich in gleicher Breite aber grösserer Tiefe ein Thalamos auschliesst, der an drei Wänden mit drei leidlich erhaltenen Fresken geschmückt ist. Die Wand zur Linken zeigt die bekannte in den pompejanischen Bildern mehrmals wiederkehrende Liebesscene zwischen Ares und Aphrodite: die Göttin umschlingt den neben ihr sitzenden Geliebten mit beiden Armen, Liebesforderung im Auge; seine Rechte um ihre Schulter gelegt zieht einen Zipfel des Gewandes empor und entblösst ihren Schoss; hinten schlafende Dienerin und Diener. Gegenüber, zur Rechten des Eintretenden, im Vordergrunde opfernde Matrone mit zwei Begleiterinnen, in der Tiefe ein Tempel. Das dritte hier zu besprechende Gemälde füllt die schmale Wand, die dem Eingang gegenüber liegt. Vor einem stattlichen Kriegszelt, das mit einem anderen von rechts her erkennbaren durch eine hohe Zeugwand vom übrigen Lager getrennt ist, sitzt auf hohem thronartigen Sessel ein jugendlicher Krieger, vollbekleidet mit Aermelchiton und enganliegenden Beinkleidern aus dunkelfarbigem Stoffe mit gewürfelten Streifen; um das schwarzlockige Haupt liegt eine diadem- oder turbanartige Binde. Ein weiter rother Mantel fällt mit tiefbauschiger Falte zwischen den bequem hintereinander aufgestemmten Schenkeln herab, während das andere Ende über die linke Schulter bis zur Armlehne des Sessels reicht. Die schlanke lebhafte Gestalt umfasst mit hochgreifender Rechten einen Speer; mit der vorgestreckten Linken wendet sie sich in erregter offenbar fragender Geberde zu einem älteren hochragenden Manne, der ihr nahe gleich hinter der Seite des nach links hin gerichteten Sessels steht. Unbekleidet, denn der Mantel der ihn verhüllte scheint eben vom Rücken herab zu gleiten und deckt vorn eben nur noch die Scham, die linke Hand auf einen vorgestreckten Stab gestützt, während die rechte sich vertraulich auf die Oberleiste der Sessellehne legt, hört dieser aufmerksam aber ruhig die an ihn gerichteten Worte, die sich ohne Zweifel auf die Person beziehen, welche eben von linksher vor den Thron getreten ist. Es ist ein noch jugendlicher Mann, nach Bildung und Aussehen dem vor ihm Sitzenden ungefähr gleichaltrig[3]), nackt,

[1]) In Kürze angedeutet ward sie schon zu Herod. I, 86, 5 (zweite Aufl.).

[2]) Vielmehr schon im Bullettino von 1863 p. 102, wo Brunn eine genaue Beschreibung dieses Gemäldes gegeben hat, allerdings ohne Erklärung desselben. *A. d. H.*

[3]) Für so jugendlich ist die Figur auch nach Brunn's Beschreibung und der aus Neapel eingesandten Zeichnung zu halten; eine Zeich-

in bescheiden demüthiger doch fester Haltung, das edle traurige Antlitz zu Boden gesenkt. An dem leise eingebogenen rechten Schenkel fällt der Arm herab, der einen Lorbeerzweig trägt; die nur halb vorgestreckte Linke hält ein kranzartiges Gebinde[4]). Ein Lorbeerkranz umschliesst die reiche Fülle dunkler Hauptlocken. Gleich neben dieser Figur, aber mehr zurück dem Zelte zu steht ein mit Rock und Mantel vollbekleideter Krieger, der mit beiden Händen hoch hinauf einen Speer umfasst, verwundert und siegestrotzig hinstarrend auf seinen Gefangenen, den er eben herangeführt. Zwei andere, von denen nur das beturbante Haupt sichtbar wird, lugen um die Zeltwand neugierig in die Scene hinein.

Was ich vor dem Bilde selbst und in weiterer Erörterung mit Herrn Fiorelli mehr versuchte als aufstellte, will ich nicht erzählen; es hielt vor seinen und meinen Einwendungen nicht Stand. Aus der reichen Fülle epischer, dramatischer oder localer Sagen liess sich keine Scene entdecken, entsprechend derjenigen welche hier unzweideutig dargestellt war: Barbarenkönig in seinem Kriegslager, vor ihm ein Gefangener, der sich mit Lorbeerkranz, Lorbeerzweig und Binde als Schutzbefohlenen des Apollon bekennt, während sich der Annahme eines historischen Vorgangs eben der hieratische Charakter dieses Gefangenen zu widersetzen schien. Um so stärker ward der Reiz des Räthsels Wort zu finden. Und es fand sich, als ich heimgekehrt, noch im frischen frohen Besitz der gesammelten Anschauung, für andere Zweifel und Fragen über alte Kunst und Kunstdichtung in Ihren 'Alten Denkmälern' erneuerte Belehrung und Beruhigung suchte. Ihr im Jahr 1834 zuerst gedruckter und daselbst Bd. III S. 481ff. wiederholter Aufsatz über eine jetzt im Louvre befindliche Vulcenter Vase 'Krösos auf dem Scheiterhaufen' und der Anblick der beigefügten Zeichnung mit der Beischrift *ΚΡΟΕΣΟΣ* zerstreuten fast augenblicklich das Dunkel, welches bis da auf dem pompejanischen Bilde verbreitet lag. Beide Darstellungen beziehen sich auf zwei unmittelbar verbundene Vorgänge aus der letzten Geschichte des Krösos, die zunächst aus Herodot's Erzählung allgemein bekannt und gegenwärtig, doch so eigenthümlich und abweichend von der geläufigen Meinung hier wie dort vorgetragen sind,

nung zu halten; eine blühendere Männlichkeit jedoch, der Deutung auf Krösos entsprechender, wird von dem Herrn Verfasser obigen Textes, nach Autopsie und zugleich auf Grund einer Photographie, für die fragliche Figur uns versichert. *A. d. H.*

[4]) Im Bullettino l. c. ist jener Lorbeerzweig als *fregiato di vittae*, jener Gegenstand in der Linken aber als *assomigliante alle stesse vittae* angegeben. *A. d. H.*

dass darüber der Duc de Luynes in seiner Erklärung der Vase in die seltsamsten Vermuthungen und Beziehungen sich verirren konnte, die Sie Ihrer Deutung nur gegenüber zu stellen brauchten, um sie in mildester Form für immer zu beseitigen. Sie haben mit derselben, soviel ich weiss, keinen wesentlichen Widerspruch erfahren, und bedürfte sie noch einer Bestätigung, so wäre diese jetzt gefunden. Denn eben der vorwaltende hieratische Charakter, in dem Krösos auf dem Vasenbilde erscheint, tritt auch hier eindringlich hervor, wenn auch, gemäss der Verschiedenheit der Situation und wohl auch in Folge des verschiedenen Kunststyls, in einer weniger streng ceremoniösen, mehr natürlich menschlichen Haltung. Dort sitzt der König mit feierlicher Geberde, in festlichem oder königlichem Gewande, das Haupt mit Lorbeer umkränzt, auf stattlichem Sessel; mit der Linken hält er den hohen aufgestützten Königsstab, indem er mit der gerade ausgestreckten Rechten eine Spende ausgiesst an dem Scheiterhaufen hinab, durch dessen Schichten schon die Flamme von allen Seiten aufprasselt. Zum Tode bereit, aber des Beistandes seines Gottes unerschütterlich sicher, scheint er mit der Würde eines Priesters selber den Holzstoss einzuweihen oder, was noch annehmlicher ist, mit epodischer Ceremonie das Feuer zu beruhigen, was er in anderer Sage mit der ephesischen Zauberformel (*'Εφέσια γράμματα*, Etym. M. s. v.) zu bewirken sucht, eben wie man die Gewalt des Sturmes und der Winde durch Opfer und Sprüche zu beschwichtigen pflegte (Aesch. Ag. 1378. Herod. VII, 191. Pausan. II, 12ff.). Unten ihm zur Seite steht 'Wohlgemuth' oder 'Gottvertrau' (*ΕΥΘΥΜΟ*), der Gehilfe bei der feierlichen Handlung, auch lorbeerbekränzt, mit Weihwedeln in die Flammen schlagend nicht, wie mir scheint, zur Weihung, sondern ebenfalls um ihre Ausbreitung und Zerstörung zu bannen. Hier, auf dem Gemälde, tritt der König, eben gefangen und seines königlichen Gewandes und Schmuckes beraubt, vor seinen Besieger, in der bescheidenen Haltung, die dem Unglücklichen geziemt, aber ohne klägliche oder flehende Geberde, in ruhiger Zuversicht auf den Beistand des Gottes, in dessen Schutz er sich befohlen. Er trägt ausser den in solcher Lage üblichen *κλάδοις ἱκετηρίοις* in der Rechten und der Kranzbinde (*στέμμα*) in der Linken auch noch den priesterlichen Kranz auf dem Haupte. Wie Chryses der Apollonpriester vor den Atriden, weiss er sich, ausgestattet mit den heiligen Zeichen des Gottes, gegen menschliche Gewalt sicher, und erwartet mit ergebener Ruhe sein Schicksal. Was zunächst folgen wird, giebt Geberde und Ausdruck der beiden anderen Personen be-

reits zu erkennen. Kyros, verwirrt oder verwundert, wendet sich an die Meinung seines Vertrauten, in dem man den Harpagos des Herodot oder lieber noch den Oebaras des Ktesias und Nikolaos Damaskenos erkennen mag, und der verschlagene herzlose Mann (vgl. die Berichte der zuletzt genannten Autoren bei Phot. bibl. p. 36. Bekk. und Müller Fragm. hist. gr. III p. 400 ff.) räth so grosses Gottvertrauen auf harte Probe zu stellen. Und so lässt man den entthronten König mit den Abzeichen seines früheren Ranges den Scheiterhaufen besteigen, mit der höhnenden Erwartung ob der Gott wirklich ihn vom Flammentode retten werde (*εἴτε καὶ πυθόμενος τὸν Κροῖσον εἶναι εὐσεβέα τοῦδε εἵνεκεν ἀνεβίβασε ἐπὶ τὴν πυρὴν, βουλόμενος εἰδέναι εἴ τίς μιν δαιμόνων ῥύσεται τοῦ μὴ ζώοντα κατακαυθῆναι*, Herod. I, 86).

Nahe zusammengehörig im Fortschritt der Handlung und verwandt, ja einstimmig in der besondern Auffassung der Hauptperson und ihres Verhaltens, wie die beiden Bildergruppen auch noch in diesen ausgesonderten und abgearteten Copien erscheinen, veranlassen und berechtigen sie zunächst zu der Annahme, dass sie ursprünglich einem Cyclus von Gemälden angehörten, der die Schicksale, die Gefahren und die letzte wunderbare Rettung des grossen Lyderkönigs in einer Reihe von Darstellungen vorführte, welche alle — und dies ist eine weitere Folgerung aus jener gewiss nicht zufälligen Gleichartigkeit — mehr oder weniger auf den einen Grundgedanken ausliefen und in ihm als innerer Einheit zusammenhingen, dass frommer Sinn und frommes Thun (*εὐσέβεια*) in dem Vertrauen auf göttlichen Schutz und Beistand schliesslich nach aller Noth und Pein nicht getäuscht werden. Wer auch der Künstler war —, und er war sicher nicht einer der geringsten noch aus der späteren sittlich ermattenden Epoche, sondern eher aus der besten, etwa aus der Zeit des Xenophon und des Prodikos, wie denn auch die ältere Bearbeitung der Sage von der Wunderrettung des frommen Sängers Arion schon mancherlei Anklingendes, Verwandtes bietet —, jedenfalls hat er aus der bunten Fülle von Legenden und Dichtungen, die sich schon früh um die Person und die Geschichte des ‘frommen’ letzten Lyderkönigs, den sein Volk mehr als einen Vater liebte und beweinte (Herod. I, 155. Nikol. Dam. p. 407), dichtumhüllend gebreitet hatten, den durchdringenden und echt poetischen weil wahrhaft sittlichen und ausgleichenden Grundgedanken wie den Kern so vieler wundersamer Zufälle herausgefunden und, nach diesen späten Abbildern zu schliessen, mit dem massvollsten Aufwande äusserer Mittel einfach und eindringlich durch die Reihe von Ereignissen und Wechselfällen hindurch ausgeführt.

Denn die Sagen selbst, die uns zwar nicht mehr ganz gesondert und in erster Einfachheit aber ohne fühlbare Lücken vorliegen, lassen jenen Gedanken nur mehr in Spuren herausfinden und wieder erkennen als dass sie, wie Fabeln oder Parabeln auf ihren Moralsatz, ausdrücklich darauf hinauszeigten. Dass er nicht, wie man nach unsrer äusserst dürftigen Kenntniss und unsrer geringen Schätzung der vorderasiatischen Völkerschaften und ihrer Bildung insbesondere auch der Lyder zu meinen geneigt ist, eine vertiefende oder verklärende Zuthat hellenischen Geistes zu der roheren Ueberlieferung der Eingebornen war, sondern gleich von Beginn und beabsichtigt in den populären einheimischen Traditionen gelegen, zeigt schon jene ins derbe märchenhafte spielende Form der Sage, die Ktesias bevorzugt und Sie mit Recht als die echt volksmässige bezeichnen. Da flieht Krösos nach Einnahme der Stadt in den Tempel des (lydischen) Apoll; er wird darin gefangen, gefesselt und der versiegelte Tempel unter die Obhut des Oebaras gestellt, aber dreimal streift unsichtbare Gewalt die Fesseln ab und tödtet die Mitgefangenen, welche die Befreiung verrathen; und da man ihn in die Königsburg schleppt und in stärkere Bande legt, fallen auch diese unter Blitz und Donner ab, so dass endlich Kyros erschüttert ablässt und ihn fortan freundlich behandelt. Der gefangene König ist hier von Anfang an gefeit, die starke Hand seines Gottes offenbart sich in unmittelbaren Wundern von wiederholter gesteigerter Wirkung; aber von dem gläubigen vertrauenden Verhalten zu Apoll tritt nur der eine Zug hervor, dass er in dessen Tempel flieht[5]).

[5]) Für den Scheiterhaufen und den Wunderregen lässt diese Tradition überhaupt keinen Platz. Käme es hier darauf an den historischen Werth und Gehalt dieser wie der andern Sagen zu prüfen und für eine nüchterne und glaubbare, nicht rhetorisch verknüpfende oder ausgleichende Geschichtserzählung die wenigen sichern oder annehmlichen Thatsachen auszusondern, so würde der auch von Ihnen erhobene Einwand, dass die Verbrennung lebender wie todter Menschen gegen eine hochheilige Satzung der avesta-gläubigen Perser verstiess (s. auch Nikol. Dam. p. 409), völlig ausreichen, um den Scheiterhaufen mit allem was sich bei Herodot und Nikolaos daran knüpft aus der Geschichte zu verweisen. Für die Glaubbarkeit kann es aber nichts verschlagen, ob Kyros selber die Verbrennung angeordnet oder, wie Duncker G. d. A. II³, 483 f. die Sage und das Vasenbild zurecht deutet, das Selbstopfer des Krösos (nach Weise des Sardanapal und des Hamilkar?) nur geduldet haben soll; das eine wie das andere musste ihm ein sündlicher Greuel sein. Dass religiöse mit dem Dienste des Sandan verknüpfte Vorstellungen (Movers I, 466) und der gerade in Lydien und von Krösos bezeugte (Herod. I, 50) Brauch, dem Sonnengotte kostbar ausgestattete Scheiterhaufen zu verbrennen, in unklarer Vermischung mit der Geschichte des Kö-

In dem Berichte des **Herodot**, der mit dem ktesianischen, ausser in der wunderbaren Rettung überhaupt, nur in kleinen aber beachtenswerthen Umständen übereinstimmt, wie dass Krösos gefesselt auf den Holzstoss geführt wird, Todesgefährten hat, unter heftigem Unwetter gerettet wird, lassen sich **drei** Elemente noch bestimmt unterscheiden, die der Autor nach seiner Weise ohne selbstmächtige Abänderung und Zufügung zwar aber mit deutlicher Absicht in ein Ganzes combinirt hat. Zwei davon sind hellenischen Ursprungs und Charakters. Zuerst der Verkehr mit Solon, die verblendete Ueberhebung des glücklichen Königs, des Weisen Warnung vor der Eifersucht (*φθόνος*) der Gottheit, der schnöde Abweis und die zu späte Erinnerung, die dann doch noch das Schlimmste im letzten Augenblicke abwendet, sind hellenische Zudichtungen von ethisch theologischer Tendenz im Sinne des Zeitalters überhaupt und für Herodots eigene Ansicht und Glauben erwünschteste Bestätigung, für die Gestaltung der Sage aber insoweit von Bedeutung als sie des Königs Charakter ins Eitle und Leichtfertige umwenden und einer zufälligen Erinnerung, einem plötzlichen Anflug von Reue als lohnende Wirkung zuschreiben, was ursprünglich unmittelbar seinem frommen Vertrauen und der wachsamen Hilfe des Gottes entsprang; denn wenn dies beides nachträglich auch noch zur Rettung mitwirkt, so zeigt sich darin eben die Methode des Erzählers, der alle vorliegenden Momente zu einer anscheinenden Harmonie vereinigt. — Dagegen als grobe berechnete Entstellung und Uebertreibung, nicht des Erzählers freilich sondern seiner Gewährsmänner, verräth sich alles was von der Einwirkung des delphischen Orakels geprahlt wird. Der ruhmredige erstaunlich specielle Bericht liest sich für ein durch altes und neues Vorurtheil nicht befangenes Auge wie eine geschickte aber gesinnungslose Reclame an das orakelbedürftige Publikum. Ohne Mühe erräth man wo ihn Herodot empfangen und, gläubig und leichtgläubig wie er in solchen Dingen war, vor ganz Hellas wiederholt hat. Wer dereinst die kritische Geschichte des delphischen Institutes zu schreiben unternimmt, wird auch diese Seite der priesterlichen Industrie zu prüfen haben; hier genügt es hinzudeuten auf den Mangel an sittlichem und religiösem Ernst in den theils pfiffigen theils albernen Antworten und Ausreden, und wie nicht nur der ganze Hergang von seinen einfachen und natürlichen Motiven verschoben, sondern auch des Königs Thun und Gesinnung herabgesetzt, aus dem festen frommen Mann ein erst rathloser dann verzweifelter Schwächling wird, den man denn freilich, an Herodot's Darstellung ausschliesslich gewöhnt, Mühe haben mag in dem Krösos der Bilder sogleich wieder zu erkennen. Neben der breiten Ausdehnung dieser beiden fremdartigen Bestandtheile tritt bei Herodot der echte oder lydische auffallend zurück. Als demselben angehörig ist das oben angeführte Motiv des Kyros in Anspruch zu nehmen, denn es weist unmittelbar hin auf den Ausgang der Prüfung, dass nämlich 'wie die Lyder sagen (I, 87)' Krösos sich betend an Apolls Hilfe wendet und alsbald aus heiterem stillen Himmel ein Wolkenbruch niederströmt, wodurch das Feuer gelöscht und Kyros inne wird 'dass Krösos ein gottgeliebter und braver Mann sei'.

Auf diese ältere und reinere Quelle leiten auch einige Züge in der alles vermischenden und pathetisch steigernden 'Novelle' des Nikolaos, mag er sie nun nebst anderem dem wahren Xanthos, oder, was Sie in einem besonderen Aufsatz wahrscheinlich genug gemacht, dessen erlogenem Doppelgänger Dionysios Skytobrachion entlehnt haben. Bei dem Abschiede vom Vater ruft der Sohn verzweifelnd: *οἴμοι πάτερ, ἡ σὴ εὐσέβεια! πότε δ' ἡμῖν οἱ θεοὶ βοηθήσουσιν;* aber jener tröstet: *κἀμοὶ λείπεταί τις ἐλπὶς ὅμως καὶ οὔπω τἀκ θεοῦ ἀπέγνων.* Und indem er den Scheiterhaufen besteigt, betet sein Sohn: *ὦναξ Ἄπολλον καὶ θεοὶ πάντες, οὕστινας ὁ πατὴρ ἐτίμησεν, ἔλθετε νῦν γε ἡμῖν βοηθοί, καὶ μὴ συναπόλλυται Κροίσῳ πᾶσα ἀνθρώπων εὐσέβεια.* Auch hier überzeugt sich Kyros von des Erretteten Frömmigkeit (*εἶναι εὐσεβέστατον*, vgl. Diodor Excerpt. p. 553 *Κῦρος εὐσεβῆ νομίσας εἶναι τὸν Κροῖσον*).

Eine noch genauere Erörterung der Tradition, ihrer Formen, ihres geschichtlichen Kernes wäre nicht dieses Ortes; genug wenn ihre erste tiefere Meinung und Absicht richtig erkannt und in dem neugefundenen Bilde nachgewiesen worden. Ohne Zweifel hat ihr der Künstler an roherem und zufälligem Beiwerk nicht wenig abstreifen müssen, um sie zu diesem reinen rührenden Ausdruck eines standhaften frommen Leidens abzuklären. Ein hoher und strenger Kunstverstand leuchtet auch aus der Anordnung, aus allem Einzelnen hervor. Der siegreiche König nimmt zwar wie billig den Mittelraum ein; aber das an Krösos haftende Uebergewicht des Interesses würde den Schwerpunkt der Composition nach links hin ablenken, wenn nicht des Königs fragende zum Vertrauten hingewendete Geberde Auge und Aufmerksamkeit wieder soweit

nigs den ersten Anlass zur Erzählung von seiner Verbrennung gegeben haben mögen, ist glaublich genug, um so glaublicher als wir in der tragischen Erzählung vom Tode des Atys, des ältesten Sohnes des Krösos, durch die Hand des Adrast alten Mythos und Landescult mit den Geschicken desselben Hauses in ähnlicher Weise verwebt und gleichsam erneuert sehen (s. zu Herod. I, 43, 9).

nach rechts zurückzögen, dass Alles in einem ich möchte sagen fliessenden Gleichgewicht sich aufhebt. Alles prunkhaft Königliche, alles Barbarische und Kriegerische des Feldlagers ist ins Einfache, Milde herabgestimmt; die blosse Erscheinung des Apollondieners und die stille Wirkung der heiligen Symbole verbreitet eine gewisse Andacht. Von dem Heere ist nur der eine Krieger anwesend, der den König gefangen und hergeführt hat, die lauschenden Köpfe im Hintergrunde dienen nur die feierliche Stille zu erhöhen. Nicht tadellos erscheint, auch bei näherer Prüfung, die Proportion der Körper in ihrem gegenseitigen Verhältniss sowohl als der einzelnen für sich. Die Figur zur Rechten ragt an Leibeslänge weit über die übrigen hinaus, obgleich sie auf der vorgestellten Grundfläche nicht am nächsten sondern noch hinter dem Throne steht, und jedem Kanon widerspricht das Verhältniss ihrer Theile und Glieder. Ihre Nacktheit dagegen, obgleich sie einen Meder oder Perser vorstellt, ist unbedenklich; auf dem Mittelbilde der sogenannten Dareiosvase aus Canosa sitzen zwei von den 'Sieben' mit völlig nacktem Oberleibe. Anderseits ist die Gestalt des Krösos auffallend klein, wenn man sie an der des Kyros und dem trotz seiner tieferen Stellung gleich hohen Krieger misst. Möglich dass dieser Umstand ebenso dem Copisten oder seiner ungenügenden Vorlage anzurechnen ist, wie der eben erwähnte Fehler und die Verzeichnung des Sessels; aber verschweigen will ich nicht, dass dies Uebergewicht der barbarischen Leiber über den zwar nicht hellenischen aber hellenisch dargestellten Krösos an jenen Vorwurf erinnert, den sich Mikon, der Zeitgenosse und Mitarbeiter Polygnot's, durch seine 'Schlacht bei Marathon' in der Poikile zugezogen haben soll, dass er nämlich die Barbaren grösser gemalt als die Hellenen (Brunn II, 19). Hippokrates (*περὶ ἀέρων* 12) in der Parallele Asiens und Europas sagt von jenem Erdtheile: *τούς τε ἀνθρώπους εὐτραφέας εἶναι (ἐοικὸς) καὶ τὰ εἴδεα καλλίστους καὶ τὰ μεγέθεα μεγίστους καὶ ἥκιστα διαφόρους ἐς τά τε εἴδεα αὐτῶν καὶ τὰ μεγέθεα*, und Herodot führt Beispiele persischer Leibesgrösse an (IX, 25. 83, vgl. VII, 103).

Bedürfte die Erklärung des Bildes noch einer äusseren Bestätigung, so würde ich mich auf den sinnvollen Zusammenhang berufen können, in welchen dies Bild mit den beiden andern von demjenigen gesetzt ist, der sie zur Ausschmückung des Gemaches gewählt und ausführen lassen. Am nächsten liegt, sich dies Gemach als Thalamos eines jungen Ehepaares zu denken. Lud die Liebesscene zum Genuss des gemeinsamen Glückes ein, so sollte dagegen das Bild auf der Hauptwand dem Manne ein

edles Vorbild gottvertrauender Frömmigkeit, und das zur Rechten der Hausfrau eine stete Mahnung an die ihr obliegenden frommen Pflichten vor die Augen stellen.

Danzig. HEINRICH STEIN.

II. Tydeus bei Adrastos.

Hiezu die Abbildung auf Tafel CCVI, 1. 2.

Ein neulicher Aufenthalt in Copenhagen setzte mich in den Stand die berühmte schwarzfigurige Adrastosvase [1]), zweifelsohne das bedeutendste Stück der dortigen königlichen Vasensammlung [2]), genauer zu besichtigen. Da die von derselben vorhandenen Abbildungen [3]) Unrichtigkeiten enthalten, welche die bisherigen Erklärer [4]) zu falschen Deutungen irreleiten mussten, so wird die berichtigte treue Zeichnung [5]), welche auf unserer Tafel vorliegt, nur um so willkommener sein und die neue Besprechung vollauf rechtfertigen, zumal die Darstellung, trotzdem von den sechs Personen der Vorderseite zwei inschriftlich bezeugt sind, durch die gleichmässige Verwendung weisser Farbe für die Gesichter der Weiber und Männer [6]) sowie durch die grosse Un-

[1]) Nolanischer Skyphos, no. 64; aus der Sammlung Magnoncourt ersteigert (de Witte Cab. de M. de M*. p. 39 no. 50). In sehr viele Stücke zersprungen, ist das Gefäss gut und ohne wesentliche Nachhülfe zusammengesetzt. Von 'antiken' Restaurationen (de Witte l. c. not. 4) habe ich nichts bemerken können. Vgl. deren gewöhnliche überplumpe Ausführung z. B. bei Gerhard Auserl. Vas. II, 145; Etr. Camp. Vas. 13, 1—3 (Berl. no. 1588); u. a. m.

[2]) Die durch Herrn S. Birket Smith einen guten Catalog erhalten hat (De Malede Vaser i Antikabinettet i Kjöbenhavn 1862. Vgl. Wieseler Gött. gel. Anz. 1863 S. 1921 ff.). Ebendaselbst befindet sich auch die vielbesprochene bekannte archaische Amphiaraosvase (no. 112; vgl. Müller Handbuch § 99, 8).

[3]) Zuerst in den Annali dell' Inst. 1839 tav. P; darnach bei Overbeck Her. Gal. I Taf. 3, 4. Die Eris der Rückseite auch allein bei Gerhard, Flügelgestalten 1839 Taf. 2, 1.

[4]) Abeken (Annali 1839 p. 255 ss.); Overbeck (a. O. S. 88 ff.); Gerhard (a. O. S. 209); Jahn (Einleitung Anm. 339) u. a. Selbst Smith (a. O. p. 14 ss.), welcher im Angesicht des Originals das meiste berichtigte, scheint mir geirrt zu haben.

[5]) Dieselbe ist einer farbigen, für eine bis jetzt leider unterlassene Herausgabe der Kopenhagener Vasen angefertigten, mit dem Original von mir genau verglichenen Zeichnung entnommen, deren Benutzung der gütigen Zuvorkommenheit des Herrn Kammerrath *Strunk* daselbst verdankt ward. Die schattirten Stellen sind mit rothbrauner Farbe gedeckt, welche jetzt zum Theil vernichtet ist.

[6]) Im schwarzfigurigen Styl sind Männer nur ganz ausnahmsweise mit weisser Körperfarbe bemalt zu finden, so beispielsweise

beholfenheit der altarchaischen Zeichnung auch so noch manche Schwierigkeit — vielleicht ohne Lösung — darbietet.

Zu eingehender kritischer Darlegung des Bildes haben wir zuerst des Geschlecht seiner Figuren festzustellen.

Sicher gestellt ist durch Beischrift der vollbärtige Adrastos (*Αδρεστος*) [7]), welcher auf weichem Polster einer hohen Kline [8]), vor der eine Fussbank [9]) steht, hingestreckt daliegt; sein bis auf die Füsse herabgehender weiter, breitgestreifter Mantel, dessen einer Zipfel sich epauletteartig um die linke Schulter legt, lässt das wollene Unterkleid nur an der Brust sichtbar werden; sein Haupthaar fällt in dichten Locken in den Nacken. Der vorgestreckte Kopf, der vorgebogene Oberkörper, welcher auf den linken Ellenbogen gestützt sich aufzurichten scheint, die lebhafte erhobene Rechte, welche trotz der ungeschickten Zeichnung deutlich die Geberde des Zeigens macht, bekunden die gespannteste Aufmerksamkeit von Seiten des argivischen Königs.

Unzweifelhaft ist auch durch Namensbeischrift der Mann, dem Adrast's Aufmerken gilt und der ganz links vom Beschauer neben einer dorischen Säule mit dem ganzen Oberkörper sichtbar ist: Tydeus (*Τυδ.υς*) [10]), mit kürzerem Haupthaar, den linken Arm in den Mantel verhüllend. Er hat seinen Blick auf die vor ihm stehende Figur geheftet und begleitet seine an dieselbe gerichtete Rede mit lebhafter Bewegung der rechten Hand. Das Geschlecht dieser angeredeten Figur aber wird von allen Erklärern für weiblich gehalten und zwar mit vollem Recht: die Verschleierung macht es unzweifelhaft. Dieselbe ist vornehmlich eine Frauentracht [11]) mit der das weibliche Geschlecht unzählig oft versehen ist; als die drei Göttinnen auf dem Ida sich rüsten vor Paris' Richterstuhl zu treten, legt Hera mit Hilfe eines Spiegels den Kopfschleier zurecht, während Aphrodite von Eros bedient gleicherweise sich putzt [12]). Von dem männlichen Geschlecht dagegen tragen ihn im Leben [13]) nur entweder schwache Greise zur Bezeichnung des *γῆρας ὅ καὶ θανάτου ῥίγιον ἀργαλέον* [14]) oder verweichlichte zarte Jünglinge [15]) — wie ja solche auch den echt weiblichen Schmuck der Periskelides öfters [16]) tragen. Männer selbst verhüllen nur bei grossem Leid ihr Hinterhaupt [17]), nach welchem angst-

der kleine Orestes auf einer Telephosvase (Arch. Ztg. 1857 S. 90 Taf. 106) und der Leichnam des jugendlichen zarten Troilos auf einer Münchener Amphora (no. 124; abg. bei Gerhard Auserl. Vas. III Taf. 223 = Overbeck Her. Gal. I Taf. 15, 12), wobei die ceretanischen Gefässbilder ähnlicher Art (z. B. Mon. dell' Inst. VI, 14, 36; Ann. 1863 E. F.) nach Helbig's (Ann. 1863 p. 212 ss.) richtiger Erklärung ihres Styls nicht wol in Anschlag kommen können. — Im rothfigurigen Styl, aber auch erst in der späteren Zeit desselben, sind weiss gemalt, gleichfalls zur Bezeichnung ihrer weibischen Naturanlage, die Eroten: so bei Stakelberg Gräber 27, 1. Berl. 1781; Laborde Vas. Lamberg I, 56; 80; Antiquités du Bosph. Cim. 53, 4; 54, 2; 56, 1. 3; 62, 2; 63, 2; Berliner Sammlung no. 1789; 1987 (abgeb. bei Gerhard Ant. Bildw. 44); 2054 u. 2065 (diese beiden, mit Goldschmuck noch mehr oder minder deutlich versehenen, kleinen Gefässe sind den von O. Jahn kürzlich gesammelten Beispielen dieser Technik anzureihen). Dagegen kommen die nackten weissen Männergestalten auf den unteritalischen Prachtgefässen der späteren Zeit (z. B. Berlin no. 581, 1001, 1027 u. a.) hier wol nicht in Betracht, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach Marmorbilder Verstorbener darzustellen scheinen.

[7]) Ueber die bei dorischem Alphabet (Mommsen Unterital. Dial. S. 35 f.) nicht seltenen ionischen Wortformen vgl. Jahn Einleitung S. 149 f.

[8]) Die Vorderfüsse derselben, hier (wie öfters z. B. Millingen Peint. inéd. gr. 9. München no. 227) verschieden von den Hinterpfosten gebildet, sind Löwenbeine.

[9]) Vgl. Odyss. *Α*, 131. Von einem 'speisenbesetzten' Tisch (Abeken a. O. p. 257) ist nichts zu sehen.

[10]) Schon de Witte bezog den Namen richtig auf diese Figur; anders die Andern bis auf Smith.

[11]) Nicht nur bei Neuvermählten, wo es fester Gebrauch war. Vgl. Paus. Lac. 20, 11 und Becker Charikles III S. 311 f.

[12]) Auf dem schönen bekannten Krater aus Pisticci: Mon. dell' Inst. IV, 18. Bull. Napol. I, 5. 6. Arch. Ztg. II, 18. Overbeck X, 2.

[13]) Als Schatten im Hades dagegen sind Männer sowol (Agamemnon auf dem Durand'schen Spiegel, Ghd. Etr. Sp. Taf. 181, und auf dem Sarkophagrelief des Museum Lateranense, Garrucci tav. 2; Protesilaos, Millin Gal. Myth. 156 no. 561; Teiresias Overbeck 32, 4; vgl. Jahn Ber. d. Sächs. Ges. 1856 S. 281 Taf. III) als Weiber (Klytämnestra Overbeck 29, 7; Alkestis Arch. Ztg. 1863 Taf. 179 u. a. m.) gleichmässig verschleiert.

[14]) Mimn. Frgm. 4. Andere Beispiele bieten z. B. Teiresias (Overbeck 2, 11); Nestor (Overbeck 20, 4); Priamos (Overbeck 20, 5. 11; Millin G. M. 154 no. 589) u. a. m. Vgl. Quinct. XI, 3, 144. — Auch der alte schwache Kronos ist wol deshalb am Hinterhaupt verschleiert. Anders Braun Kunstmyth. S. 3, 10.

[15]) So die weichlichen Jünglinge auf der Aussenseite der von Peithinos gemalten Schaale des Berl. Mus. no. 1005. (Ghd. Tr. Gef. 14. 15; Panofka Namen der Vasenb. I, 2). Auch Paris ist dadurch charakterisirt auf einem etruskischen Spiegel (Bull. 1859 p. 88; Ghd. Etr. Sp. IV, 376), und nicht anders der furchtsame thebanische Jüngling bei Overb. I, 14. Hieher gehört auch der zur Bezeichnung des asiatischen weichlichen Kultes verschleierte Apollon auf der Dareiosvase (Arch. Ztg. 1857, CIII. Welcker A. D. V Taf. 23). Aus demselben Grunde sind Hermaphroditen mit Kopftüchern versehen, z. B. Müller-Wieseler II, 56 no. 717 u. a. m. und trägt Herakles ein solches bei der Omphale (Clarac 793 no. 1995; 802 E no. 1995 A).

[16]) Diesen Weiberschmuck tragen zuweilen Paris (Ghd. Tr. Gef. I, 11. 12. Berl. no. 1766); Peleus auf der bekannten Schale des Peithinos (Berl. no. 1005); Theseus auf einer berühmten Vase des Herzogs von Luynes (Descript. pl. 21. Mon. dell' Inst. I, 52. Welcker A. D. III, 25. El. céram. 3, 9. Overbeck 13, 10) und Mus. Greg. II, 62, 1 a; ein Palestrit (Panofka Gr. Eigennamen mit *καλος* I, 4); sogar Apollon (Ghd. Tr. Gef. Taf. C, 1—3. München no. 402); auch sehr passend Herakles bei der Omphale (Jahn Ber. d. Sächs. Ges. 1855 Taf. VI = Zahn III, 84).

[17]) Eur. Hippol. 132 s. Herc. fur 1185. Vgl. Achill im

und trauervolle Personen zu greifen pflegen[19]). Hier ist aber nichts der Art zu bemerken oder anzunehmen; das Weib, im eifrigen Gespräch mit Tydeus begriffen, streckt beide Hände aus, um ihre Rede lebhaft zu unterstützen.

Zwischen diesen beiden sehen wir an der Erde des Gemaches zwei in weite reichbestickte Mäntel gehüllte Figuren sitzen. Abeken und die anderen bisherigen Erklärer hielten diese hockenden Gestalten für männlich und bezogen auf die erste Person die Inschrift 'Tydeus', den hinter der das Hauptbild begränzenden Säule fragmentirten Namen — *ομαχος* (über den unten mehr) dagegen auf die zweite. Mit unzweifelhaftem Recht hat Smith sie als Weiber bezeichnet, was für die erstere die Haartracht, welche Abeken's Abbildung nicht aufwies, unbestreitbar feststellt. Die Gleichheit der Bekleidung, der Barfüssigkeit, der Stellung, des vor sich Hinblickens lässt auch für die andere dasselbe Geschlecht nothwendig voraussetzen, wenn auch ihr Haar in keinen Zopf emporgebunden ist, sondern wie bei Adrastos in reicher Fülle auf den Nacken fällt. Wahrscheinlich unterdrückte der unbeholfene Zeichner unseres Skyphos hier den Zopf, weil er zu viel vom rechten Arm des Tydeus verdeckt haben würde, oder auch um in die schwesterliche Gleichheit eine Abwechselung hineinzubringen.

Was endlich das Geschlecht der sechsten Figur anlangt, so halte ich sie aus mehr als einem Grunde für ein Weib, wie auch Abeken annahm, und zwar wie wir sehen werden, für Adrastos Gemahlin. Beschuht, die Arme und Hände in den reich gestickten Mantel verbergend, am Haar mit einer Tänie geziert, nachlässig an das Fussende der Kline angelehnt, schaut und hört sie zugleich aufmerksam auf den sprechenden Tydeus.

Das Geschlecht der handelnden Personen wäre somit festgestellt, wie ich hoffe mit Zustimmung Aller; sollte aber etwa in Betreff der Bestimmung der letztbesprochenen Figur Widerspruch sich erheben, so wird gegen diesen, im Verlauf der Untersuchung, noch Ueberzeugenderes für meine Auffassung beigebracht werden. Nur um nicht zweimal dasselbe mitzutheilen, unterlasse ich es hier vorläufig die anderen Gründe anzuführen, und wende mich vielmehr sogleich zur Beantwortung der Frage, welchen Mythos der Maler dargestellt habe.

Schmerz über Briseis' Wegführung und beim Verlust des Patroklos (Mon. dell' Inst. V, 11; VI, 20; Overbeck 16, 3; 20, 2. 4; vgl. ebend. 18, 12); Agamemnon bei der Opferung der Iphigenia (Overbeck 14, 7. 10); u. a.

[18]) Diese Bewegung und Aeusserung des Schmerzes findet sich häufig dargestellt. Vgl. Overbeck 22, 4. 13; 26, 1; 28, 1. 10; 29, 8; und besonders die Medeavase (Münch. 810. abg. Millin, Tomb. de Canose VII. = Arch. Ztg. 1847, III).

[19]) Die nackten Füsse beider sind weiss gemalt.

Die Namen des Adrastos und Tydeus weisen unser Bild ohne Schwierigkeit und Zweifel dem thebanisch-argivischen Sagenkreise zu, in dem diese Helden hoch gefeiert wurden, und ist von den Erklärern bisher folgende Begebenheit aus der alten hochgeschätzten Thebais in unserem Vasenbilde wiedergefunden worden. Es ist bekannt[20]), dass des ätolischen Königs Oeneus' Sohn, Tydeus, wegen Blutschuld[21]) landesflüchtig, nach Argos entwich, wo Adrastos herrschte; zur selben Zeit suchte dort auch der vom herrischen Bruder aus Theben vertriebene Polyneikes Schutz und Hilfe. Als die beiden Flüchtlinge, zur nächtlichen Stunde, vor dem Königshause in Argos zusammentreffen und in Streit gerathen, eilt auf den Lärm der Waffen des Landes Herrscher herbei, schlichtet den Hader und giebt den versöhnten Fürstensöhnen, eines ihm gewordenen Orakelspruchs eingedenk:

κάπρῳ λέοντι θ' ἁρμόσαι παίδων γάμους[22])

seine Töchter zu Weibern; Polyneikes freite Argeia, Diomedes aber vermählte sich mit Deipyle[23]). Denn entweder kämpften die Helden, der eine

— *ὥστε λέων ὀρεσίτροφος, ὅστ' ἐπιδευὴς*
δηρὸν ἔῃ κρειῶν, κέλεται δὲ ἑ θυμὸς ἀγήνωρ
μήλων πειρήσοντα καὶ ἐς πυκινὸν δόμον ἐλθεῖν[24]) —

während der andere, angegriffen, sich zur Wehr setzt

— *ὡς δ' ὅτε κάπριον ἀμφὶ κύνες θαλεροί τ' αἰζηοὶ*
σεύωνται, ὁ δέ τ' εἶσι βαθείης ἐκ ξυλόχοιο
θήγων λευκὸν ὀδόντα μετὰ γναμπτῇσι γένυσσιν,
ἀμφὶ δέ τ' ἀΐσσονται, ὑπαὶ δέ τε κόμπος ὀδόντων.
γίγνεται[25]) —

oder (und dies scheint mir ungekünstelter und für das alte Epos passender) das Orakel ging in Erfüllung, weil dieser einen Löwen, der andere einen Eber im Schilde führte[26]), was man, da der Eber des Tydeus ungezwun-

[20]) Eur. Phoen. 70 ss. 405 ss.; Suppl. 115 ss.; Apollod. 3, 6, 1; Stat. Theb. I, 350 ss.; Hyg. fab. 68. 69; Schol. Il. *Δ*, 376; Welcker (Ep. Cykl. II S. 327, 12) hält die Begebenheit für eine Episode, während Abeken (a. O. p. 260) sie als direct zur alten Thebais gehörig betrachtet. Sub judice lis est.

[21]) Ueber sein Vergehen siehe die verschiedenen Erzählungen bei Apollod. 1, 8, 5, und die darauf bezügliche Vase Santangelo (Arch. Ztg. 1843 S. 192. Bull. Arch. Nap. 1863 VIII, tav. 7 ss.).

[22]) Eur. Phoen. 414 (Kirchh.). Vgl. zu diesem Bilde des Orakelspruches Hom. Il. *E*, 782; *Π*, 823; Hesiod. Scut. Her. 168; Stephani Nuove Mem. dell' Inst. p. 62 ss.

[23]) Abeken, dem Overbeck folgt, hätte nicht einigen schlechten Handschriften des Servius zum Vergil und der Scholien zum Statius folgen und sie ***Deiphyle*** nennen sollen; Apollodor, Hygin und Diodor haben durchgängig ***Deipyle***, welchen Namen auch eine Schwester der Deianeira auf einer Vase (Mon. dell' Inst. VI, 56) führt.

[24]) Hom. Il. *Μ*, 299 ss. Vgl. Welcker A. D. V, S. 69 ff.

[25]) Hom. Il. *Λ*, 414 ss. Vgl. Eur. Phoen. 1385; Arch. Ztg. 1860, Ausserord. Beil. zu no. 139. 140 S. 4* ff.

[26]) Bei Aeschylos (Sept. adv. Theb. 520 ss.) dagegen hat der

gen an das kalydonische Unthier erinnerte, in Betreff des Leuen auf dem Schilde des Polyneikes, später zu gelehrt, durch die λεοντοπρόσωπος σφίγξ erklärte[27]).

Diese Ankunft und Doppelheirath sah nun Abeken auf unserem Skyphos dargestellt, nämlich die beiden Freier als Schutzflehende am Boden sitzend, die Töchter über die ihnen bestimmten Gatten staunend, die Amme welche ihre Zöglinge herbeigeholt hat[28]) an der Kline, auf welcher der König der Handlung zuschaut. Ihm stimmten die späteren Erklärer bei, nur dass für die Amme (von Abeken aus Statius entnommen) Overbeck, der übrigens in dem kaiserlichen Hofdichter 'eigentlich den besten Commentar des hocharchaischen Bildwerkes' erkannte, gewiss mit Recht die Königin und Mutter setzte. Nach den obigen Berichtigungen und Auseinandersetzungen leuchtet jedoch wol sofort die Unrichtigkeit der Erklärung ein; die Hiketai sind ja Weiber! die Sache aber etwa einfach umzukehren und in den hockenden Gestalten die Töchter des Hauses, in den beiden Figuren über ihnen die Freier zu sehen geht nicht an, da die verschleierte Person unmöglich Polyneikes sein kann, sondern unumstösslich als Weib gelten muss. Dies erkannte der gelehrte Verfasser des Copenhagener Catalogs sehr richtig; doch vermögen wir der neuen Deutung, die er zu empfehlen versucht, nicht beizustimmen; um nämlich die Darstellung der Doppelwerbung beibehalten zu können, erkennt er den feindlichen Bruder desEteokles in jener an der Kline stehenden Figur, welche Abeken schon richtig als weiblich annahm. Dies heisst aber dem Bilde und gewonnenen Ergebnissen Gewalt anthun und einer vorgefassten Meinung zu Liebe die Augen schliessen. Wie konnte der Flüchtling Polyneikes, bei gleicher Lage, dem Tydeus gegenüber so reich gekleidet sein? Wie durfte er so traulich an des Königs Lager sich anlehnen und ruhig dreinschauen, während sein Leidensgefährte in ein lebhaftes Zwiegespräch verwickelt ist? Vielmehr zeigt die Stellung bei dem Fürsten, die Gewandung, von welcher geflissentlich das sichtbare Unterkleid mit dem des Adrastos übereinstimmt, der Mantelsaum aber auf die an der Erde sitzenden Frauen hinweist, deren Mäntel dieselbe Stickerei ziert —, endlich die Tänie wie die weichliche Beschuhung deutlich, dass wir eine Frau und zwar die Königin vor uns haben. (Schluss folgt.)

zarte Parthenopaios die Sphinx als Schildzeichen, während Tydeus (366 ss.) den Blitz, Polyneikes (625 ss.) aber die Dike welche ihn in die Stadt zurückführt, auf ihren Schilden zeigen. Ich will nicht entscheiden, ob entweder künstlerische Rücksichten und Contraste den ehrwürdigen Dichter von der Sage abzugehen veranlassten, oder ob vielleicht die Wendung, dass sich des pythischen Gottes Worte auf die Schildzeichen bezogen, erst später erdichtet sei.

[27]) Schol. ad Eur. Phoen. p. 135 (Matthiae), der ebenso wie Hygin (fab. 69) noch andere gesuchte und daher ungehörige Erklärungen überliefert; vgl. dazu auch noch Stat. Theb. 2, 541. 583.

[28]) Nach Statius l. c., der sie Aceste nennt. Ueber die Bedeutung der Ammen vgl. Welcker Gr. Trag. S. 327. 378. 396 u. s. w.

III. Eumelos und Parthenope.

Hiezu die Abbildung auf Tafel CCVI, 3. 4.

Diese mythischen Personen erkannte Welcker[1]), bei Besprechung der Braun'schen Abhandlung über den geflügelten Dionysos, mit gewohnter Gelehrsamkeit und geistreichem Scharfsinn, in einem, dem Erzbischof von Tarent Capece Latro gehörigen, apulischen Vasenbilde[2]), ohne auf das Bedenken und den Zweifel an der Unechtheit dieses und anderer Gefässe gleichen Besitzes, welche nach Autopsie Aloys Hirt äusserte, sonderliches Gewicht zu legen. Wenn Letzterer nun auch in Betreff der anderen Vasen gewiss zu weit gegangen war (es sind nur noch sechs unbedeutende bacchische Darstellungen gefälscht), so hatte er doch die in Rede stehende unumstösslich richtig beurtheilt. Bei neulicher Besichtigung der kgl. dänischen Vasensammlung, deren Kern die ungefähr zweihundert Vasen jenes freisinnigen Kirchenfürsten bilden, fand ich[3]) bestätigt, was Hirt und — genauer — Herr Birket Smith, der Verfasser des schätzbaren gedruckten Verzeichnisses gedachter Sammlung[4]), von diesem bemalten Gefäss berichten. Farbe wie Firniss verrathen es als modernes Machwerk, und der überall zu Tage tretende Kreidegrund schlägt jeden Widerspruch nieder. Nur zwei Scherben sind antik, deren Zeichnungen im Zusammenhang des ergänzten Bildes ich durch die Güte des Herrn Birket Smith auf unserer Tafel genau anzudeuten im Stande bin. Die erste (CCVI, 3) zeigt ausser einem Flügelpaar den Hinterkopf wahrscheinlich eines Mannes; die andere (CCVI, 4), ein wenig grösser, weist Kopf und linke Schulter nebst Oberarm eines bärtigen bekleideten Mannes sowie die Krücke eines Stockes und von einer weiblichen Flügelgestalt Hinterkopf und Obertheil eines Flügels auf, alles übrige ist modern.

So wenig unmittelbarer Ertrag aus diesen spärlichen Fragmenten hervorgeht, so dürfte es im Zusammenhang einer gewissenhaften Forschung doch nicht unwillkommen sein, die urkundliche Grundlage vor sich zu haben, auf welcher allein jene, nun leider aus unserem Denkmälervorrath zu streichende, Vorstellung von Eumelos und Parthenope beruhte.

Berlin. H. Heydemann.

[1]) Rhein. Mus. VI S. 606 ff. = Alte Denkm. III S. 474 ff.

[2]) Abgebildet in dem von Welcker citirten Sendschreiben des Marchese Berio an Capece Latro (Napoli 1808), und darnach wiederholt in den alten Denkmälern III Taf. 32, 1. 2, der übrigens S. 480 den Wunsch ausspricht nach einer neuen treueren Zeichnung, da die vorliegende hinsichtlich des Ausdrucks offenbar verfehlt sei.

[3]) Ebenso Wieseler in den Gött. gel. Anz. 1863 St. 49. S. 1942 f.

[4]) S. Birket Smith De Malede Vaser in Antikkabinettet i Kjöbenhavn 1862 p. 117 no. 540.

Hiezu die Tafel CCV Krösos vor Kyros und CCVI Vasenbilder der kgl. dänischen Sammlung.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 207. März 1866.

I. Zwei römische Grabsteine.

Hiezu die Abbildung Tafel CCVII.

Auf vorliegender Tafel sind zwei Grabsteine zusammengestellt, von denen der eine bereits vor einigen Jahren in Garrucci's *Monumenti del Museo Lateranense* abgebildet worden ist, aber es gewiss verdient durch eine neue Publication in dieser Zeitung leichter zugänglich gemacht zu werden. Auch das zweite Relief war bereits bei Boissard publicirt, konnte aber nach einer genaueren Zeichnung im archäologischen Apparat des kgl. Museums zu Berlin mitgetheilt werden.

(Taf. CCVII, 1—3). In der Vigna Ammendola, welche nahe den Mauern Roms, noch diesseits der Kirche S. Sebastiano, an der Via Appia gelegen ist, und aus welcher im Jahre 1831 der berühmte Keltensarkophag des kapitolinischen Museums (*mon. dell' inst.* I, 30. 31) ans Licht gezogen wurde, waren bereits sechs Jahre vorher (1825) einige Grabsteine gefunden, worüber damals Gerhard in einem seiner dankenswerthen Berichte an das Kunstblatt Mittheilung machte (hyperb.-röm. Studien I, 144 f.). Der ganze Fund scheint in den Besitz der päpstlichen Regierung gelangt zu sein, wahrscheinlich im Jahre 1827; wenigstens findet sich auf unserem Cippus die (auf Monumenten des lateranischen Museums in ähnlicher Weise mehrfach wiederkehrende) Notiz 'C. C. 1827'. Bei der Gründung des lateranischen Museums fanden später die Gegenstände in diesem ihren Platz, und zwar unser Monument in dem ersten Saale der zweiten Abtheilung. So ward es sowohl von Brunn in seiner Uebersicht jener Sammlung (Kunstblatt 1844 no. 75 S. 327) wie von Braun (Ruinen und Museen Roms S. 731 no. 4) beschrieben und endlich von Garrucci in dem genannten Prachtwerk auf Tafel 35 publicirt.

Mit Recht haben alle Beschreiber die ungewöhnliche Eleganz hervorgehoben, welche diesen Cippus vor seinen zahllosen Genossen auszeichnet. Bei der geringen Grösse des ganzen Werkchens — Garrucci giebt die Höhe auf 3,1, die Breite auf 1,10, die Tiefe auf 1½ Palmen an — sind die Verzierungen mit der grössten Sorgfalt und miniaturartiger Zierlichkeit in theilweise sehr stark erhobenem Relief ausgeführt; die Eleganz ist nicht, wie Braun rügt, 'etwas trocken', sondern so frisch und anmuthig wie wir sie nur von einem Werke des römischen Meissels erwarten können[1]). Das Einzige was den Eindruck allenfalls zu stören vermag, ist die Ueberfülle des Ornaments, so namentlich die Dichtigkeit und Massenhaftigkeit der Guirlanden, doch tritt auch dieser Uebelstand mehr in der Abbildung als an dem Monumente selber hervor, wo die Feinheit der Ausarbeitung wie an einem kunstvollen Schnitzwerk die Zwischenräume zwischen den einzelnen Blumen und Früchten schärfer hervortreten und dadurch den Kranz weniger fest gewunden erscheinen lässt. In der That ist auch die ganze Anordnung des Ornaments so klar und übersichtlich wie möglich. An den beiden Ecken, welche die Nebenseiten mit der Vorderseite bilden, springen zwei reichgegliederte Candelaber vor[2]), denen am hinteren Rande der Seitenflächen je eine einfachere Fackel entspricht (die Rückseite ist unbearbeitet geblieben). Diese feste architektonische Bezeichnung der Ecken unterscheidet unseren Cippus vortheilhaft von den meisten andern, von denen eine beträchtliche Anzahl, zum Theil von sonst ziemlich ähnlicher

[1]) Vgl. Conze gött. gel. Anz. 1862 S. 1317.
[2]) Vgl. z. B. Boissard *antiq. Rom.* III, 81.

Anordnung, bei Bouillon (*mus. du Louvre* III, *cippes choisis*) und Clarac (*mus. de sculpt.* II Taf. 249ff.) abgebildet ist. Von den oberen Rändern jener vier Stützen senkt sich zwischen den letzteren je eine Guirlande wegen ihrer Schwere tief herab. So entstehen auf jeder Seite zwei Bildflächen, eine obere innerhalb der Guirlande, eine zweite unter derselben. Der Künstler hat sehr zweckmässig jene vorzugsweise mit Thierbildern, diese mit verschiedenartigen Darstellungen menschlicher Figuren geschmückt, während auch die kunstvollere Gliederung der Candelaber Raum für bildliche Verzierung bot. Auf der etwas breiteren Vorderseite ist überdies der weitere Raum zwischen den Ansätzen der Guirlande durch eine umrahmte Tafel ausgefüllt, auf welcher die Buchstaben *D. M.* ohne weitere Fortsetzung darauf hinweisen, dass der Cippus ohne Rücksicht auf einen bestimmten Todten für den Verkauf gearbeitet war und man es bei der später erfolgten Benutzung versäumt hat den Namen und das Alter des Beigesetzten hinzufügen zu lassen. Endlich ist nicht zu übersehen dass in Uebereinstimmung mit den Hauptflächen auch die rein architektonischen Glieder, Basis, Gesims und Deckel, reiche Ornamente in Relief aufweisen. So erweckt schon der äussere Ueberblick die Erwartung, dass auch die zur Darstellung gebrachten Gegenstände dem Zwecke des Werkes entsprechend sein werden. Die Beschädigungen, welche dasselbe erlitten hat, sind für die Ermittelung des Dargestellten weniger nachtheilig als für die Reinheit des Eindrucks, da die durchgängige Symmetrie der Composition die Lücken mit ziemlicher Sicherheit zu ergänzen gestattet.

Mit drei gebogenen Löwenfüssen greifen die Basen der Candelaber, die wir uns vierseitig oder nach zahlreichen Analogien lieber dreiseitig denken mögen, über das Kymation, welches den Plinthos und Torus von dem Haupttheile des Cippus trennt, hinab. Den Löwenfüssen entsprechen am oberen Rande der Basen die auf Altären wie Grabcippen gewöhnlichen Widderköpfe. Die Felder der Basen sind beiderseits in ganz gleicher Weise mit Reliefs geschmückt. Nach vorn treten uns ein paar reichgewandete Bacchantinnen in tanzender Bewegung entgegen, in den Händen die Becken, mit deren Schall sie ihren Tanz begleiten. Das nicht ekstatisch hintenübergeworfene, sondern einfach zurückgewendete Haupt (welches nach Gerhard mit einer Stirnbinde geschmückt ist) weist darauf hin dass die Figuren nach der beliebten Weise der spätgriechischen und römischen Decorationskunst aus grösseren Compositionen entnommen sind. In der That begegnen wir namentlich der rechtshin gewandten Figur öfter, freilich mit leichten Veränderungen der Gewandung und des Instrumentes, aber entsprechend in der Tanzbewegung wie in der Haltung des Kopfes und der Arme; z. B. auf dem borghesischen Marmorkrater im Louvre (Denkm. alter Kunst II, 48, 601, mit Krotala), auf einem albanischen Relief (Zoega *bassir.* II Taf. 79, oberwärts nackt und mit Tympanon), auf einem pighianischen Sarkophag (Ber. der sächs. Ges. 1856 Taf. 3, mit Tympanon), auch vereinzelt und wie auf unserem Monument in gesonderte Rahmen eingeschlossen auf dem Pavonazzettofries der Villa Albani (Zoega II Taf. 78, einmal mit dem Tympanon, einmal mit Becken). Die Wahl einer solchen Figur für unsere Stelle ist doppelt erklärlich, theils dadurch dass nach Zoegas richtiger Beobachtung (II p. 180f.) bacchische Gestalten ein beliebter Schmuck für Candelaberbasen sind, theils durch die so häufige Verwendung des gesamten bacchischen Kreises für Sarkophage und anderweitige Grabmonumente, um damit, wenn auch nicht grade auf die Mysterienweihe des einzelnen hier beigesetzten Individuums, so doch auf eine Vorstellung von dem Leben nach dem Tode hinzudeuten, welche ihren Ausgangspunkt in dem Vergleich der Eingeweihten mit dem bacchischen Thiasos hat[3]). Diese sepulcrale Beziehung wird durch die flötenspielende Sirene bestätigt, welche auf den Seitenflächen unserer Candelaberbasen erscheint; es ist das sonst wohl nur auf attischen Gräbern gern angebrachte Symbol des süss verlockenden, zu sich heranziehenden Todes[4]). Je

[3]) Vgl. die neueste Besprechung von E. Petersen *ann.* XXXII, 1860, p. 375ff. Ein Grabcippus im Louvre zeigt an derselben Stelle des Monuments cubische Basen, deren nach vorn gekehrte Seiten mit bacchischen Masken geschmückt sind (Bouillon III *cippes choisis* Taf. 2 no. 3. Clarac II Taf. 253, 507).

[4]) Beispiele bei Pervanoglu Grabsteine der alten Griechen p. 79f. Conze Philol. XVII, 1861, p. 550f. Salinas *rev. arch.* 1864, V, 1 p. 361 ff. Taf. 12. — Die im Text angegebene Bedeutung ist gewiss die ursprünglichste und allgemeinste, die Sirene erscheint dabei wie

seltener die Sirenen ohne den in der Poesie gegebenen Bezug zu Odysseus in römischen Grabmälern auftreten, desto häufiger wird hier, wie bisweilen auch in der attischen Kunst[5]), die Sphinx als Vertreterin des gewaltsam hinraffenden Todes dargestellt[6]). Sie bildet also auch hier das Mittelstück des eigentlichen Candelabers, welches von der Basis durch ein einfach geformtes und verziertes, rein architektonisches Glied abgehoben wird, während über dem Haupt und den Flügeln der Sphinx auf einer durch An- und Ablauf charakterisirten Scheibe eine schlanke, von einem Kranz umwundene, henkellose Urne steht. Aus ihr schlägt die Flamme bis an den oberen Sims des Cippus empor, ebenso wie an den hinteren Enden der Seitenflächen das Feuer aus der hohen Bündelfackel hervorquillt, welche in dreifachem Absatz aus einer Art Basis von Akanthosblattwerk sich erhebt. Die aufgerichteten Fackeln und Candelaber erwecken unwillkürlich die Erinnerung an ein Leichenbegängniss, an den von brennenden Leuchtern und Fackeln umstellten Katafalk; es mag genügen an die demselben lateranischen Museum angehörigen Reliefs vom Monument der Haterier zu erinnern (*mon. ined. dell' inst.* V Taf. 6. 8 = *mus. Lateran.* Taf. 37. 38). Auch in den Gräbern selbst wurden Lampen und Candelaber mit beigesetzt, welche an bestimmten Tagen anzuzünden für eine Pflicht gegen den Todten galt (Marquardt Handb. der röm. Alterth. IV p. 260 Anm. 1575. V, 1 p. 369 Anm. 2357). Für einen Grabstein ist das also ein sehr passender Schmuck, und nicht minder die Guirlanden, welche ganz ähnlich zwischen den Leuchtern herabhängen wie bei der Darstellung der *πρόθεσις* auf dem ersten der angeführten Haterierreliefs. Blumen und Kränze waren überhaupt auch dem römischen Todtenkult nicht fremd, sowohl bei der Bestattung selber (z. B. Dionys. Hal. XI, 39 *ἄνθη καὶ στεφάνους βάλλουσαι κατὰ τῆς κλίνης*), wie bei den späteren *inferiae* (Marquardt a. a. O. IV p. 260 Anm. 1574 f.). Zu den Blumen sind in unseren Kränzen wie in anderen ähnlichen Beispielen auch allerlei Früchte gemischt um den Reichthum und die Fülle, welche in den Candelabern sich zeigte, auch hier sich in entsprechendem Masse entfalten zu lassen.

in der Odysseussage als eine Art Lorelei; auch an Goethe's 'Fischer' lässt sich erinnern. Damit sind für besondere Fälle andere Nebenbeziehungen (auf Poesie, Redegabe u. s. w.) nicht ausgeschlossen, vgl. Brunn *ann.* XXXI, 1859, p. 415 f.

[5]) Vgl. Pervanoglu a. a. O. p. 80 f.

[6]) Vgl. Jahn arch. Beitr. p. 115 ff.

Leider sind die Vorstellungen welche den oberen Raum innerhalb der Guirlande ausfüllen bei der Zerstörung des kleinen Monuments am stärksten beschädigt worden, so dass nur diejenige der rechten Nebenseite vollständig erhalten ist. Hier erblicken wir ein Vogelnest in die Biegung der Guirlande hineingebaut, und in demselben ein Vogelpaar, dessen Gestalt durch lange Beine an Störche erinnert, während der kurze Schnabel dazu nicht passt. Zwei Junge stehen im Nest und strecken hungrig ihre Hälse dem einen der Eltern entgegen, welcher vom Rande des Nestes aus den Kleinen im Schnabel das Futter darreicht. Darüber bemerken alle drei nicht die nahe Gefahr. Von links her hat sich nämlich eine Schlange dem Neste genähert und ist dort, wo ein drittes Vögelchen seinen Kopf über den Rand des Nestes hinausstreckt (auf der Abbildung zu undeutlich), mit dem zweiten der grösseren Vögel in Kampf gerathen. Sie hat das linke Bein desselben umwunden (auf der grösseren Abbildung im *Museo Lateranense* ist auch dies deutlicher) und sich hinter dem Rücken des Vogels emporgeringelt, ist nun aber von diesem mit dem Schnabel gepackt; indessen ist, wie die feindselige Bewegung des Schlangenhalses beweist, die Gefahr noch keineswegs vorüber. Nicht wesentlich verschieden scheint die halbzerstörte Scene auf der linken Seitenfläche gewesen zu sein. Wir haben also das alte Bild vom Kampf der Vögel gegen die Nachstellungen der Schlange vor uns, das seit der Ilias (*B*, 308 ff.) Poesie und Kunst mannigfach beschäftigt hat. Auch hier bietet uns das lateranische Museum selber ein sehr bekanntes Beispiel in dem früher giustinianischen sog. Amaltheiarelief, welches neuerdings wieder mehrfach besprochen worden ist (abg. Amalthea I Titelk. Denkm. alter Kunst II Taf. 40, 482. *Mus. Later.* Taf. 29); da ist das Abbild des homerischen Wahrzeichens mit demjenigen des kaum minder berühmten Auguriums vom Adler der das trächtige Hasenweibchen zerfleischt (Aisch. Agam. 111 ff.) zusammengestellt. Auch dies letztere Bild kehrt auf Grabsteinen wieder[7]), ebenfalls mit dem des Vogels und der Schlange verbunden auf einem überaus reichen Cippus des Louvre (Bouillon III *cippes chois.* Taf. 2 no. 3. Clarac II Taf. 253, 507); während andrerseits auch der Kampf des Vogels (Storches) mit der Schlange allein auf andern

[7]) Boissard *ant. Rom.* IV, 78. 81 (identisch?). V, 61.

Grabsteinen nachweislich ist [8]). Jene Bilder des Kampfes, sei es dass der Erfolg desselben noch schwankt, sei es dass der Verfolger sein Opfer bereits überwältigt hat, sind natürlich auf eine ähnliche Vorstellung zurückzuführen wie Sphinx und Sirene, auf die Gefahren welche die menschliche Existenz bedrohen oder ihr ein trauriges Ende bereiten; in diesem Sinne sind auch sie zum Gräberschmuck benutzt, wie ja ebenfalls den zu Grunde liegenden Wahrzeichen die Deutung auf Kampf und Tod gegeben wird. Daneben ist aber nicht zu übersehen, wie anmuthig und naturwahr der Künstler die Scenen aus dem Leben der Thiere geschildert [9]), wie schön er sie in den Raum hineingepasst, wie sinnig er endlich den Nestern mit den Vögeln hier in der luftigen oberen Region auf und über dem Laube ihren Platz angewiesen hat. Ganz ähnlich war Pheidias verfahren, indem er der Schlange der Parthenos den für dies Thier so bezeichnenden Platz im Versteck unter dem grossen Schilde anwies.

Nicht minder beschädigt als die linke Seitenfläche ist auch die Vorderseite, deren Vorstellung wir aber vollständig in dem bereits mehrfach angeführten Cippus im Louvre wiederfinden, so dass die Lücken sich von dorther ergänzen lassen. Unter der Inschriftplatte nimmt ein Gorgoneion von schönen grossen Formen die Mitte des Raums innerhalb des Fruchtgehänges ein; Flügel sind unter den wilden Locken, welche den Kopf umgeben, fast versteckt, zwei Schlangen wie gewöhnlich unter dem Kinn zum Knoten verbunden. Jederseits stand ein hochbeiniger Vogel, ein Storch oder Kranich, mit seinen ausgebreiteten Flügeln den Raum neben und unter der Inschrifttafel ausfüllend; jetzt fehlt der Vogel rechts. Ohne eine bestimmte Handlung sind die stattlichen Thiere, welche ihre Köpfe einander zukehrten, mehr in architektonischer Weise neben das Gorgoneion gestellt. Letzteres ist ein sehr gewöhnlicher Schmuck der Vorderseiten von Grabcippen [10]), wo er immer an der gleichen hervorragenden Stelle erscheint. Die Bedeutung kann nicht zweifelhaft sein, das Haupt der Medusa dient hier so gut, wie sonst an Mauern und Thüren und an jeglicher Art von Geräth, als *ἀποτρόπαιον* oder *βασκάνιον*, um bösen Zauber sowie Unglimpf und Schaden aller Art vom Grabe abzuwehren; so hat sich z. B. in einem Grabe bei Capua ein Terracottarelief mit dem kolossalen Gorgoneion zwischen den verhältnissmässig sehr kleinen Figuren des Perseus und der Athena gefunden [11]). Das Gorgoneion ist also der bildliche Ausdruck eines Verbotes das Grab zu beschädigen oder einer entsprechenden Drohung oder Verwünschung. Dieser Sinn wird noch verstärkt durch die beiden Störche oder Kraniche zu den Seiten des Gorgoneions, denn auf einem bekannten woburnschen Relief, welches durch O. Jahn seine vollständige Erklärung gefunden hat [12]), erscheint auch der Kranich unter den Thieren welche feindlich dem *malocchio* entgegentreten. Häufiger ist dies allerdings mit dem Schwan der Fall (ebenda Taf. 3, 2. 3? 4); da nun aber dieser an Grabsteinen überaus oft erscheint, bisweilen auch zwei Schwäne in derselben Weise um ein Gorgoneion gruppirt wie hier die Kraniche [13]), so erhält die Deutung der letzteren in dem gleichen Sinn dadurch nur neue Bestätigung. Sehr passend sind übrigens diese Symbole, welche zum Schutze des Grabes und des Todten dienen sollen, grade hier an der Vorderseite angebracht.

Die unteren Felder des Cippus führen uns aus dem Thierreich in den Kreis menschlicher Figuren, und zwar theils geflügelter theils ungeflügelter Amoren. Beginnen wir auch hier mit den Nebenseiten, so erblicken wir links einen Flügelknaben der ein Pantherweibchen mit der einen Hand am Schwanz, mit der andern am rechten Hinterbein gepackt hat und so seinem (so weit man sehen kann) ungeflügelten Gefährten es möglich macht mit dem oben gebogenen Stabe auf das Thier loszuschlagen. Dieser Kraftanstrengung der kleinen Gesellen ist auf der rechten Nebenseite eine Scene andrer Art gegenübergestellt. Ein Knabe, um dessen Brust ein Kranz geschlungen ist, als Hinweis auf das Gelage von dem er eben kommt, geht mit grosser Anstrengung und stark vorübergebeugt nach rechts, indem er einen trunken zurücktaumelnden Genossen vor dem Hinfallen zu bewahren sucht. Er hält ihn mit der Rechten umfasst, während jener seine Linke um den Hals des stützenden Freundes legt; die Rechte ist mit bezeichnender Geberde emporgehoben, der Mantel hinter dem Rücken herabgesunken. Diese letztere Gruppe begegnet uns sehr oft in der grossen Menge von sepulcralen Darstellungen, welche die Vorgänge des Lebens, namentlich aber Scenen des bacchischen Kreises in die

[8]) Clarac II Taf. 279, 515. 250, 534; Vogel und Eidechse ebenda Tafel 252, 559. Boissard *antiq. Rom.* III, 86. V, 21.

[9]) Man vgl. z. B. die Darstellung einer zum Theil entsprechenden Scene bei Boissard *antiq. Rom.* VI, 96. 116.

[10]) Z. B. Clarac II Taf. 249, 510. 250, 521. 251, 618. 252, 559. 253, 507. 254, 582.

[11]) Vgl. O. Jahn Ber. der sächs. Ges. 1854 S. 47 f., wo auch die frühere Litteratur nachgewiesen wird. Dass die Widderköpfe und die fälschlich sog. Ammonsköpfe an Grabmalen und sonst denselben Sinn haben, bedarf wol nur der Erwähnung, vgl. übrigens desselben Lauersforter Phalerae p. 10 f. 24 f.

[12]) Ber. der sächs. Ges. 1855 p. 28 ff.

[13]) Boissard *antiq. Rom.* III, 80. IV, 142. V, 81.

Kinderwelt versetzen. In dem Kataloge derselben, welchen Stephani (ausr. Herakles p. 101 ff.) mit gewohnter Reichhaltigkeit giebt, zählt er (p. 108 Anm. 4) nicht weniger als zwanzig Wiederholungen unsrer Gruppe auf, unter denen auch unser Beispiel seiner Sorgfalt nicht entgangen ist. Der bacchische Charakter unserer beiden Gruppen ist unverkennbar und ihre Beziehung zum Verstorbenen keine andre wie die oben bei Gelegenheit der Bacchantinnen berührte. Die Wahl der Darstellungen aus dem Kinderkreise ist von Eugen Petersen (*ann.* XXXII, 1860, p. 405) mit Rücksicht darauf, dass dieselben sich ganz vorzugsweise auf Grabmälern von geringerer Grösse finden, mit grosser Wahrscheinlichkeit aus der Bestimmung der letztern zur Beisetzung verstorbener Kinder erklärt worden; eine Erklärung welche in den kleinen Dimensionen auch unsres Monuments eine Stütze zu finden scheint, obwohl nicht zu übersehen ist dass dasselbe ja nicht zur Aufnahme der ganzen Leiche, sondern nur der Asche bestimmt war.

Dem Kinderkreise gehört endlich auch die entsprechende Darstellung der Vorderseite an, der Ausgang eines Hahnenkampfes. Rechts steht vor einer hohen bärtigen Herme, deren phallisches (nicht ithyphallisches) Abzeichen auf der Abbildung weggelassen worden ist, ein dreibeiniger Tisch, auf welchem zwei Kränze und Palmzweige liegen. Es ist also deutlich eine Palästra angedeutet durch das Hermenbild wie durch diese *mensa sacra* oder *τράπεζα ἐφ' ἧς προτίθενται τοῖς νικῶσιν οἱ στέφανοι* (Paus. V, 20, 1, vgl. 12, 5), wegen deren es genügt auf Bötticher's Tektonik (Buch III p. 46 f. IV p. 296; vgl. Brunn *ann.* XXVIII, 1856, p. 116) zu verweisen. Von links her nähert sich in der Mitte des Bildes der siegreiche Hahn und hat sich, von seinem kleinen Besitzer zärtlich umarmt, einen Kranz vom Tische genommen. Das Gegenbild zum Stolze des Siegers und zur Freude seines Besitzers bietet der abgewandte Knabe links, der weinend die Rechte gegen das Gesicht erhebt und im linken Arm seinen Vogel todt, mit herabhangendem Kopfe, davonträgt. Hahnenkämpfe, bald im Beisein der Besitzer, bald ohne dieselben, sind auf Grabdenkmälern sehr gewöhnlich; unter den von O. Jahn angeführten besonders charakteristischen Beispielen (arch. Beitr. p. 437 ff., wo auch unser Relief nicht übersehen ist) sind einige dem unsrigen sehr ähnlich, sowohl durch das Beiwerk wie durch den Gegensatz des Siegers und des Besiegten (s. besonders Zoega *bassir.* II p. 194 Anm. 9), aber kaum dürfte eine der andern Darstellungen die vorliegende an Anmuth und Zierlichkeit übertreffen [14]). Vielleicht liegt der Anwendung auch dieser Scene ein tieferer Sinn zu Grunde, ein Hinweis auf die Kämpfe des Lebens und auf das Schwankende des Glückes, welches Diesem Sieg und Jenem Tod bringt; indessen nothwendig ist es nicht hier nach einer solchen verborgneren Symbolik zu suchen, und es genügt daran zu erinnern, wie oft die Lieblingsbeschäftigung des Lebens auf dem Grabmal dargestellt wird, wo dann der Hahnenkampf seine nächsten Analogien in den Darstellungen anderer Kinderspiele, palästrischer Uebungen und ähnlicher Vorgänge aus dem Jugendleben finden würde. Jedenfalls zeigt unser Monument einen Reichthum verschiedenartiger Beziehungen auf das Leben, den Tod und das Leben nach dem Tode, wie er an ähnlichen Werken selten ist. Am ersten damit vergleichbar ist der mehrfach erwähnte Cippus im Louvre, wo namentlich auch noch die Meerwesen in den Kreis der Darstellungen hineingezogen sind; allein derselbe steht doch an Mannigfaltigkeit der Ideen zurück, wie er andrerseits die feste architektonische Gliederung unseres kleinen Cippus vermissen lässt.

[14]) Dieselbe hatte auch die Aufmerksamkeit Stephani's erregt *mélanges gréco-rom.* I p. 188 Anm. 4.

(Taf. CCVII, 4). Weit einfacher ist der zweite Grabstein unserer Tafel. Derselbe steht seit langer Zeit in der Vorhalle der Villa Borghese, rechts vom Eingange, als no. 32, und ist von Platner in der Beschreibung der Stadt Rom III, 3 p. 232 no. 26 beschrieben [15]); früher befand er sich in der Villa Julius III vor Porta del Popolo, wo er von Boissard gesehen und, in seiner Weise verändert, für die *antiquitates Romanae* (VI, 105) gezeichnet ward. Der erste Eindruck ist der eines Renaissancewerkes, zumal wenn man bei Boissard die Abbildung mitten unter manchen verdächtigen oder sicher gefälschten Monumenten derselben Villa findet, jedoch verschwindet dem Original gegenüber jeder etwaige Zweifel an dem echten Alterthum des Steines. Die Arbeit ist durchaus nicht hervorragend, ebenso wenig zeigt sich ein besonderer Sinn für architektonische Anordnung; das Interesse beruht also lediglich auf dem Gegenstande. Ein einfacher Rahmen umgiebt das ganze Feld, welches in zwei Abtheilungen geschieden ist. Die niedrige untere enthält die Inschrifttafel mit den Worten *dis Manib(us) sacr(um) C. Iuli C. f. Saecularis*; an jedem Ende wird sie von einem Amor mit Schmetterlingsflügeln gehalten. Letzteres ist allerdings ungewöhnlich, aber durchaus nicht beispiellos [16]), sollte sich auch unter den Sculpturwerken ein zweiter Fall nicht

[15]) Zoega (*bassir.* II p. 209 Anm. 26) erwähnt ihn bereits als dort befindlich; zu der von ihm verheissenen Besprechung ist er leider nicht gekommen.

[16]) O. Jahn arch. Beitr. p. 182 f. Die Abbildung bei Boissard giebt den Amoren gewöhnliche Flügel, jedoch werden die Schmetterlingsflügel ausdrücklich von Zoega (a. a. O.) bezeugt.

nachweisen lassen. Vielleicht mochte dem Künstler, der in so manchen Dingen sich vom Gewöhnlichen entfernt, das von der Psyche entlehnte Attribut für den Amor, der hier am Grabe Wache hält, besonders geeignet erscheinen; doch ist es kaum nöthig einen tieferen Sinn dahinter zu suchen, da ja auch in Darstellungen ganz anderer Art Amor mit demselben Attribute auftritt. Höchstens dürfte es bei der nahen Beziehung zwischen den Darstellungen des Eros, Hypnos und Thanatos erlaubt sein an die Schmetterlingsflügel zu erinnern, welche dem Schlafgott namentlich auf den Endymionssarkophagen gegeben zu werden pflegen[17]; freilich nicht ohne hinzuzufügen dass die im Uebrigen unsern Knaben weit näher stehende Bildung des jugendlichen Hypnos, wie sie in Anlass der Madrider Statue neuerdings mehrfach besprochen worden ist, überhaupt nur selten Schulterflügel und nie Schmetterlingsflügel kennt[18]).

Die eigentliche Bildfläche zeigt in der Mitte eine bis auf den Boden herabreichende halbrunde Nische, die nach der Weise der späteren Zeit oben mit einer muschelförmigen Wölbung abgeschlossen ist. In und vor dieser Nische steht der Verstorbene in reiferem Knabenalter, mehr nach griechischer als römischer Sitte nur mit einem vor der Brust zusammengeknöpften und bis auf die Knie herabreichenden Mäntelchen bekleidet, das wir wohl als *lacerna* bezeichnen können; an den Füssen trägt er Sandalen. Der rechte Arm mit der Hand ist zum grossen Theil ergänzt, aber da die Schmetterlingsflügel alt sind, so kann über die Richtigkeit der Ergänzung kein Zweifel aufkommen. Der Schmetterling ist sicherlich wegen seines symbolischen Sinnes dem Knaben in die Hand gegeben, da man ihn nicht füglich als Spielzeug desselben ansehen kann; der Verstorbene ist dadurch gewissermassen mit Eros verglichen, in dessen Hand es ja so sehr gewöhnlich ist den Schmetterling zu finden[19]). Nicht ganz so sicher ist die Deutung des stark beschädigten Gegenstandes, den der Knabe auf der Linken trägt. Boissard hat dafür einen taubenartigen Vogel gezeichnet, bei dem man an die aus Petronius (c. 46) bekannten *cardueles* denken kann oder auch an die Taube selbst (ebd. c. 85). Doch schienen mir am Original noch Spuren genug vorhanden zu sein um mit Sicherheit einen Hahn darin erkennen zu lassen, also ein Thier das vorzugsweise zu den Lieblingsthieren der antiken Jugend gerechnet werden kann, das zumal auf den griechischen Vasenbildern häufig als solches erscheint, aber auch bei den römischen Knaben nicht minder geschätzt war: in der erwähnten Geschichte bei Petronius (c. 86) nimmt der Hahn einen Platz über der Taube ein. Eigenthümlicher ist der Affe (mit ergänztem Kopf), der zur Linken des Knaben auf dem Boden sitzt und nach dem mit einem kleinen Gewicht beschwerten Mantelzipfel seines jugendlichen Herrn greift. Es ist bekannt dass auch im Alterthum, wie in manchen uns näher liegenden Zeiten, Affen als Hausthiere gehalten wurden und namentlich bei den Kindern beliebt waren. Schon Pindar erwähnt die Sitte in den Worten Pyth. 2, 72 *καλός τοι πίθων παρὰ παισίν, αἰεὶ καλός*, und für die späteren Zeiten liegt neben zahlreichen Anspielungen und Erwähnungen, welche die Sitte als eine allgemeine erscheinen lassen, ein directes Zeugniss bei Galenus vor *de usu part.* I, 22 (III p. 80 K.) *ἔστιν ἄθυρμα γελοῖον παιζόντων παίδων τοῦτο τὸ ζῷον.* Besonders die zu allerlei Kunststücken abgerichteten Affen sind auf Kunstwerken nicht selten[20]). Dem Affen gegenüber liegt endlich ein anderes Hausthier, welches bei Boissard ganz deutlich als ein Hund abgebildet ist, der auch wohl auf unserem Bilde gemeint sein mag; ganz sicher ist dies indessen nicht, da Platner das 'ziemlich verstümmelte' Thier für eine Katze erklärt und auch meine Notizen diese Bezeichnung ohne Weiteres adoptiren. Beide Thiere würden als Hausthiere hier wohl am Platze sein, doch scheint mir für den Hund mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden, da dieser unter den Spielgenossen eines Knaben nicht leicht vermisst wird. Er ist nicht bloss auf attischen Grabsteinen ein häufiger Begleiter des Knaben[21]), sondern fehlt auch nicht auf römischen Grabmonumenten, z. B. dem Cippus des Iulius Philetus (arch. Ztg. XIX, 155), obschon alle dergleichen naiven Züge aus dem Leben hier so viel seltner sind. Darin besteht eben der Werth unseres Reliefs, uns

[17]) O. Jahn arch. Beitr. p. 53 ff. E. Gerhard arch. Ztg. XX p. 272 f.

[18]) O. Jahn Ber. der sächs. Ges. 1853 p. 141 f. Arch. Ztg. XVIII p. 98 ff. E. Gerhard ebenda XX p. 217 ff. Wieseler Denkm. alter K. zu II Taf. 70, 876. G. Krüger in Fleckeisen's Jahrb. 1863 p. 296 ff. Den dort gegebenen Beispielen (Marmorstatuen, Bronzefiguren, Reliefs, Gemmen) lässt sich ein Mosaik hinzufügen bei Santi Bartoli *antichi sepolcri* Taf. 59, wo die Mohnstengel die Bedeutung sichern, so dass wir das jetzt als Fackel erscheinende Attribut der vorgestreckten Linken ohne Zweifel als eine falsche Ergänzung des Zeichners zu betrachten haben, der hier einen *sacerdote di Cerere* dargestellt glaubte; ursprünglich hielt die Figur sicherlich das Horn in der Hand.

[19]) O. Jahn arch. Beitr. p. 143 ff. Vgl. Denkm. alter Kunst II Taf. 53.

[20]) Die schriftlichen und monumentalen Zeugnisse für den ganzen Gegenstand findet man wiederum bei O. Jahn arch. Beitr. p. 434 ff. zusammengestellt.

[21]) Beispiele bei Friedländer *de oper. anagl.* p. 18. Stephani *mélanges gréco-rom.* I p. 189 ff. Pervanoglu die Grabst. der alten Griechen p. 32 ff.

ein solches Bild des Knaben inmitten seiner Lieblingsthiere vorzuführen, wenn es auch dem römischen Bildhauer nicht gelungen ist die Grazie seiner attischen Vorgänger zu erreichen und obschon wir namentlich auch hier wieder mit einer bloss äusserlichen Zusammenstellung abgefunden werden, anstatt eine durch eine bestimmte Handlung verbundene und belebte Composition zu erhalten. Wenig mehr ist Letzteres angestrebt in einer bekannten grossen Reliefplatte eines Tiburtiner Grabes [22]); mit glücklicherem Erfolg sind attische Vorbilder in dem Cippus der Hateria Superba nachgeahmt worden, welcher einst zusammen mit dem unsrigen die Villa Julius III schmückte [23]).

Wie bei diesem letzteren Monument die gräcisirende Hauptdarstellung von echt römischen Emblemen (zwei brennenden Fackeln zu den Seiten und zwei Amoren mit einem Kranze über der Hauptfigur) umgeben sind, so ist auch auf dem Relief des Iulius Saecularis in dem übrigen Beiwerk der römische Charakter unverkennbar. Wie so oft auf Sarkophagen und Cippen ist der Raum hauptsächlich durch Laub ausgefüllt. Links neben dem Hunde schiesst ein Baum empor, bei Boissard eine deutliche Fichte mit Zapfen, nach Platner ein Palmzweig (?); nach unserer Zeichnung vermag ich die Gattung nicht zu bestimmen. Auf dem Gipfel des Baumes sitzt ein Vogel und hat eben ein Insect erhascht, wie auf Cippen ungemein häufig Vögel entweder an Laub und Kränzen picken oder nach Insecten schnappen [24]); diese Scenen sollen ohne Zweifel nur zur Belebung dienen [25]). Fraglich kann es dagegen sein ob der Schmetterling gegenüber auch nur denselben Zweck hat, oder ob er sich wieder symbolisch auf die davonschwebende Seele des Verstorbenen beziehen soll [26]). Mir ist indessen die letztere Deutung hier nicht eben wahrscheinlich, weil wir auf dieselbe Idee schon in der Hauptvorstellung hingewiesen wurden; auch ist es nicht einmal ganz sicher, ob wirklich ein Schmetterling und nicht irgend ein anderes Insect gemeint sei. Das Laubwerk (neben andern Blättern sind Lorbeerzweige deutlich zu unterscheiden) rankt auf dieser Seite neben einem Candelaber in die Höhe, dessen Bedeutung nach dem oben bereits Bemerkten keiner weiteren Erläuterung bedarf. Auf der Basis desselben bemerkt man menschliche Figuren als Reliefschmuck angebracht, vielleicht Darstellungen des von Sarkophagen her wohlbekannten Amor; wenigstens scheint die Figur rechts mit einer Fackel versehen zu sein. Sonst ist an dem ziemlich einfach geformten Candelaber bemerkenswerth, dass er nicht an seinem oberen Ende eine Flamme zeigt, sondern vielmehr eine brennende Fackel mit einer Binde an den dicken Stamm angebunden ist. Dieser auffallende Umstand findet darin seine Erklärung, dass der Candelaber hier nebenbei auch noch als Träger eines Relieftäfelchens dienen sollte, auf dem eine Maske dargestellt ist, und zwar offenbar eine Löwenmaske; Boissard hat ein Knabenportrait gezeichnet. Diese kann an einer so in die Augen fallenden Stelle nicht bedeutungslos sein. Richtig hat Bötticher [27]) darin ein *ἀποτρόπαιον* nachgewiesen, wofür wohl das älteste Beispiel in dem *Φόβος ἔχων τὴν κεφαλὴν λέοντος* an dem Schilde Agamemnons auf der Kypseloslade vorliegt (Paus. V, 19, 4). Dieselbe Bedeutung kommt den Löwenköpfen zu, welche sich an Sarkophagen häufig in kolossalen Dimensionen als auffälligster Schmuck angebracht finden, und sehr passend sind auf einigen Sarkophagen Beides, Medusen- und Löwenköpfe angebracht [28]). So ist also der Löwenkopf ebenso zum Schutze des Grabes des Iulius Saecularis bestimmt, wie das Gorgoneion mit den Kranichen von dem zuerst betrachteten Cippus alles Unheil abhalten sollte; und auch hinsichtlich des Candelabers, des Laubes, der Thiere herrscht in beiden Monumenten eine ähnliche Auffassung.

Tübingen. Ad. Michaelis.

II. Tydeus bei Adrastos.

Schluss zu Seite 135.

Kurz Polyneikes ist gar nicht auf unserem Bilde dargestellt, und kann demnach die uns aus Schriftstellern überlieferte Sage dem Maler nicht vorgeschwebt haben da wir ihm die Gedankenlosigkeit nicht zutrauen dürfen, die Doppelwerbung ohne Polyneikes dargestellt zu haben. Er folgte vielmehr

[22]) Santi Bartoli *ant. sep.* Taf. 48. Winckelmann *mon. ined.* Taf. 194. Zoega *bassir.* Taf. 25.

[23]) Boissard *antiq. Rom.* VI, 101. Montfaucon *antiq. expl.* V, 39. Vgl. die Muster bei Stephani a. a. O. p. 189 no. 260. p. 191 no. 3240. Jahn arch. Ztg. XIX p. 206. Für römische Nachahmungen attischer Sepulcraldarstellungen halte ich auch die sog. Geburt des Telephos in Villa Borghese (Winckelmann *mon. ined.* Taf. 71) und das jetzt im Lateran befindliche Relief Ruspoli (ebenda Taf. 72). Andere Beispiele finden sich in den athenischen Museen.

[24]) Z. B. Clarac II Taf. 185, 177, und mehr ebenda Taf. 250—254.

[25]) Auch auf andern als Grabmonumenten, vgl. Ad. Michaelis *anaglyphum Vaticanum* (Tüb. 1865) p. 16 f.

[26]) Vgl. O. Jahn arch. Beitr. p. 138 f.

[27]) Tektonik Buch IV p. 89 ff. Vgl. O. Jahn Ber. der sächs. Ges. 1854 p. 48.

[28]) Gerhard ant. Bildw. Taf. 112. Augusteum Taf. 113 ff. Noch andere Beispiele der Art s. bei O. Jahn die Lauersf. Phal. p. 22.

einer anderen vielleicht älteren Wendung der Sage, nach welcher — ohne die Begebenheiten so lebhaft 'dramatisch' wie die jetzige Ueberlieferung sie giebt zu verbinden — jeder Freier einzeln ankam, und solche Einzelankunft des flüchtigen Tydeus ist, wie schon Welcker richtig gerathen hat[29]), in der That hier uns vorgeführt.

Im Innern des Palastes, von dessen Pracht die Säule zeugt, ist Adrastos' Familie versammelt; da naht Tydeus, der kleine[30]) heldenmüthige Flüchtling; der König und sein Weib — ihr Name ist Amphithea (Apollod. I, 9, 13) — richten freudig ihre Blicke auf ihn, während die Amme[31]) Akeste, die alte Haushälterin, sich angeschickt hat den Fremdling zu bewillkommnen, welcher ungestüm und hastig eintritt und ihrem, vielleicht zu langen, Gespräch ungeduldig Gehör leiht; die Töchter aber sehen keusch und züchtig, in jungfräulicher Befangenheit, vor sich hin, als der Fremde sich zeigt. Sie ahnen nicht, dass dieser Mann ihrer Freier Einer ist, was nach der grossen Aufregung zu schliessen, Adrastos sogleich einsieht und seine Freude darüber lebhaft äussert —, eine Freude, deren Zukunft der zur Rechten seiner Kline sitzende nächtliche Vogel, die Eule[32]), als dem düstern Hades verfallen andeutet. Ebenso contrastirt auch mit der heiteren frohen Darstellung der Ankunft des Tydeus die Rückseite des Gefässes, welche zwischen zwei sitzenden Sphinxen, dem Symbole der Todesstarre[33]), eine wild dahinstürmende Eris[34]) mit fletschenden Zähnen und ausgestreckter Zunge uns darbietet, ein Wahrzeichen des Unheils, welches der Darstellung der Vorderseite sowohl vorausging als nachfolgte.

Ob aber die hier dargestellte Wendung der Fabel die ursprüngliche und von der anderen beweglicheren, man möchte sagen dramatischen, Fassung erst verdrängt worden ist, lasse ich für jetzt unentschieden; die Form der Buchstaben, dem älteren dorischen Alphabet zugehörig[35]), setzt die Verfertigung unseres Gefässes in die sechzigste bis siebzigste Olympiade, also lange vor die Dramatiker und neueren Epiker, wie Aeschylos und Antimachos, denen nun alle schriftlich überlieferten Züge — von der alten Thebais ist fast nichts erhalten[36]) — entstammen mögen; jedenfalls ist Statius[37]) bei Erklärung dieses Skyphos gänzlich aus dem Spiel zu lassen, der sich von dem schwülstigen und gesuchten Antimachos, dem Vorboten alexandrinischer Gelehrtenpoesie, wol mehr angezogen fühlte als von dem düsteren Ernst der alten Thebais, die von den Griechen für echt homerisch gehalten und sehr hoch geschätzt wurde[38]).

Mit Absicht ist bis jetzt die Inschrift — *ομαχος* übergangen worden. Sie hat viele Muthmassungen veranlasst — insgesammt irrig. So poetisch die von Abeken vorgeschlagene, von Jahn (Arch. Aufs. S. 139) und anderen gebilligte, Ergänzung *ΦΙΛόμαχος* zur dichterischen Bezeichnung des Polyneikes als eines Kampf liebenden[39]) ist, so empfehlenswerth Welcker's (Rh. Mus. VI S. 623) Lesung *Ὤμαχος* durch die Einfachheit wäre —, weder das eine noch das andere ist möglich; denn ein[40]) Buchstabe, dessen Stelle noch ziemlich zu erkennen, muss ergänzt werden, mehrere dagegen verbietet der Ansatz des Henkels, unter welchem die Buchstaben, der Säule gleichlaufend, angebracht sind. Mithin ist auch sowol Rochette's (Journal des Savants 1834 p. 150 A) *ΝΙΚόμαχος* als Smith's *ϟΤόμαχος* zu verwerfen, abgesehen davon dass letzteres, als dichterische Benennung für 'Eingang' in den Königspalast (wie ja dergleichen epische Genauigkeit auf Vasen dieser Zeit und dieses Styls öfter vorkommt)[41]), doch wol kaum denkbar ist. Es wird wol einfach ein Name, etwa *Σώμαχος*[42]) vorauszusetzen sein, zu dem ein, häufig fehlendes, *καλός* zu ergänzen ist[43]).

So viel über den archaischen Skyphos zu Copenhagen aus dem thebanisch-argivischen Sagenkreise.

Berlin. H. Heydemann.

[29]) Bei Recension des de Witte'schen Verzeichnisses im Rheinischen Museum VI S. 623 bemerkt er: 'vielleict seine (des Tydeus) Ankunft'. Vgl. jedoch Ep. Cycl. II S. 327, Anm. 12.

[30]) Hom. Il. *E*, 801: *Τυδεύς τοι μικρὸς μὲν ἔην δέμας, ἀλλὰ μαχητής.* Vgl. Aesch. Sept. 358 ss.

[31]) Die Amme in dieser weiblichen Figur zu sehen, können Michaelis' feine Bemerkungen über Vertheilung des Schleiers und der Haube bei Weibern Nuove Memorie p. 207 s. nicht hindern. Ihre schmucklose Gewandung macht sie deutlich zur Untergebenen; häufiger allerdings trägt sie das 'Kopftuch' (Jahn arch. Beitr. S. 355 f. Anm. 9, und nicht den Kopfschleier, doch ist auch dieser nicht selten: vgl. Hypsipyle auf der Archemorosvase (Ghd. Archemoros Taf. 1. Overbeck 3, 3) und auf einem Gefass zu Neapel (Ghd. Apul. Vas. E, 10; Overbeck 4, 4), die Amme auf der Medeavase (Münch. 810. Arch. Ztg. 1847, 3) u. a.

[32]) Vgl. Verg. Aen. XII, 863 ff.; Preller Gr. Myth. II² S. 646, 3. Daher ziert eine Eule das Scepter des Hades (Arch. Ztg. II, 15. Müller-Wieseler II, 68 no. 862) und sitzt auf einem Lekythos eine Todten-Sirene zwischen zwei Eulen (Müller-Wieseler II, 59 no. 751). Auf einem etruskischen Spiegel, welcher Eos ihren todten Sohn Memnon davontragend darstellt, dient der daneben sitzende Vogel als Hinweisung auf den Hades (Ghd. Etr. Sp. Taf. 361, der das Bild ebd. S. 114 irrig auf Eos mit Kephalos deutet), während er auf einem anderen Spiegel Mus. Kirk. I, 12, 1 (Ghd. Etr. Sp. Taf. 72) das Dunkel andeutet, das Helios am Morgen verlässt. Vgl. auch das Vasenbild bei Millingen Anc. uned. Mon. pl. 14.

[33]) Vgl. Gerhard Gr. Myth. § 581.

[34]) Vgl. Gerhard Flügelgestalten 1839 Taf. 2, 5 S. 197.

[35]) Mommsen Unterital. Dialecte S. 35 f.; Franz Elem. epigr. graec. p. 185.

[36]) Leutsch Theb. cycl. fragm. Gott. 1830 p. 29 ss.; Welcker Ep. Cykl. II S. 320 ff. 546 ff.

[37]) Vgl. auch Leutsch l. c. p. 79; Welcker Kl. Schr. I S. 396 ff.; Bernhardy Röm. Litt. S. 494.

[38]) Paus. Boet. 9, 5; Prop. I, 7, 3. Vgl. Leutsch l. c. p. 18 ss.

[39]) Aesch. Sept. 639; Soph. Antig. 110; Eur. Phoen. 636. 1493. cum schol. (Matthiae p. 137, 301).

[40]) Ich bedaure von meinem werthen Freunde B. Smith hier abweichen zu müssen, der durchaus zwei Buchstaben in den Raum unterhalb des Henkels hineinzuzwängen versucht.

[41]) Beispiele der Art hat reichlich wie immer Jahn gesammelt, Einleitung, S. 115 f.

[42]) So in einer Inschrift aus dem sarmatischen Olbiopolis (Corp. Inscr. Gr. no. 2072); eine andere Ergänzung wird sich schwerlich finden lassen.

[43]) Vgl. Jahn Einleitung, S. 120 ff.

Hiezu die Abbildung Tafel CCVII Zwei römische Grabsteine.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 208. April 1866.

I. Thersiteskopf aus einer statuarischen Gruppe.

Hiezu die Abbildungen auf Tafel CCVIII, 1. 2. 3.

Zu den beiden Marmorköpfen der Berliner Antikensammlung, deren Beziehung auf Thersites zuerst von Friedrich Tieck vermuthet und später gelegentlich ihrer Publication von Friederichs [1]) näher erörtert worden ist, findet sich im Museo Chiaramonti unter no. 79 eine interessante Parallele, das Fragment einer Marmorgruppe, das man auf unserer Tafel von zwei Seiten abgebildet findet. Erhalten ist von dem Ganzen nur ein Kopf von etwa zweidrittel Lebensgrösse (Kopfhöhe M. 0,29; Gesichtslänge M. 0,145) mit Hals und einem Stück der linken Schulter, und darüber eine ungefähr lebensgrosse männliche linke Hand, die ihn bei dem vorderen Haupthaar gefasst hält. Dieser Kopf stimmt nicht nur in der Gesichtsbildung bis in alle Details mit den Berliner Köpfen überein, sondern entspricht ihnen auch in Bezug auf Haltung und Ausdruck so sehr, dass man nicht umhin kann einen engen Zusammenhang unter denselben anzunehmen. Wie dabei ihr gegenseitiges Verhältniss aufzufassen, insbesondere wie das Fehlen der Hand auf den beiden Köpfen in Berlin zu erklären ist [2]), muss ich für jetzt dahingestellt sein lassen. Jedesfalls kann man sich den eigenthümlichen Ausdruck dieser letzteren besser in einer Gruppe als in einer Einzelfigur motivirt denken. Dass sie aber überhaupt von Statuen herrühren, ist schon an sich wahrscheinlich und scheint von Friederichs auch aus der Art ihrer Erhaltung geschlossen zu werden.

Wichtiger ist dass sich diesem Fragment gegenüber die Frage erneuert, ob die ganze Bildung mit Recht Thersites genannt wird. Zu den schwachen Anhaltepunkten welche hiefür in einer Vergleichung des plastischen Kopftypus mit der schriftlichen Ueberlieferung gegeben sind, tritt ein neues und wichtiges Moment in der Handlung hinzu, auf welche der vaticanische Kopf deutet, und diese Grundlagen können hinreichen um wenigstens eine der Gewissheit sich nähernde Wahrscheinlichkeit für die Resultate zu gewinnen.

Thersites war im Alterthum zwar eine sehr populäre Figur deren sich auch die spätere Litteratur noch gern als Prototyp eines hässlichen, vorlauten und abgeschmackten Menschen bedient [3]). Aber von einer deutlich plastischen Vorstellung und einem ausgeprägten Charakterbild desselben finden sich seit der bekannten Iliasstelle, wie schon Friederichs bemerkt hat, in der Litteratur wenige oder keine Spuren. Die Worte bei Sophokles (Phil. 442) beruhen ganz auf Homer [4]), und aus Platon (Gorgias 525 E)

[1]) Friederichs in der Arch. Ztg. 1855 S. 49 ff. Taf. LXXVI. Gerhard Berlins Ant. Bildw. no. 343. 344. Im Catalog von 1861 no. 186. 190.

[2]) Auf Vermittelung meines Freundes Dr. Benndorf hatte Herr Dr. *Bormann* die Güte über die Erhaltung der Berliner Köpfe folgende Mittheilung zumachen. 'No. 186. Ergänzt sind Nase, Unterlippe, Bruststück, Nacken; auf der linken Seite des Hinterkopfes ist ein rundlich ovales Stück eingesetzt. In der oberen Zahnreihe sind die beiden Vorderzähne schwach aber deutlich unter sich und von der übrigen Zahnreihe abgetheilt. No. 190. Ergänzt sind Nase, Oberlippe mit der oberen Zahnreihe, Unterlippe mit der Zunge (vom Schnurrbart ist das rechte Ende erhalten), das Kinn (von der Einbiegung an und in einer Breite welche die des Mundes etwas übertrifft), Brust, Nacken, Spitze des rechten Ohrs.'

[3]) Vgl. Dio Chr. XXXII p. 434, 18 LXVI p. 226, 23 ed. Dind.; Lucian de hist. consc. 14. Char. 22; Liban. epp. 102. 1522; Juvenal. 8, 269; Seneca de ira 3, 23; Quintil. 3, 7, 19. 11, 1, 37; Gell. N. A. 17, 22, 1; Ov. Epp. ex P. 3, 9, 9. 4, 13, 15 u. s. w.

[4]) Ebenso der von Friederichs citirte Epiktet und Tzetz. Chil. VII, 891 der *φολκός* mit *παράβλωψ* wiederzugeben scheint. Vgl. Lucian. adv. ind. 7 wo er als lahm bucklig und schieläugig erscheint und diall. mortt. 25, wo im Gegensatz zu seinem Schädel der des Nireus *εὔθρυπτον* und *ἀλαπαδνὸν καὶ οὐκ ἀνδρῶδες* genannt wird.

ist nichts ersichtlich als dass er für einen von denen galt, welche nur durch enge Verhältnisse verhindert werden, ein gleiches Schicksal wie die grossen Missethäter Sisyphos Tantalos und Tityos zu verdienen. Von einer lebendigen Vorstellung von seinem Aeussern aber zeugt weder Lycophron (Cass. 1000) der ihn *πιθηκόμορφος* nennt, noch die Stelle in Platons Republik (X, 620C), wo die *ψυχή* des Thersites die Gestalt eines Affen angenommen haben soll. Nur dass man ihn auch nach Homer fortwährend als einen Krüppel dachte, zeigt die Erzählung von seinem Sturz vom Felsen, auf welchen diese Missgestaltung zurückgeführt wird (Schol. Il. 2, 212 nach Pherekydes) [5]).

Trotz der Dürftigkeit dieser schriftlichen Grundlagen hat Friederichs die Deutung der Berliner Köpfe auf Thersites sehr wahrscheinlich zu machen gewusst, und diese Wahrscheinlichkeit gilt von vorn herein denn auch für das Fragment Chiaramonti. Vor Allem ist der Kreis in dem wir nach einem Namen für diese Bildungen suchen können sehr eng; denn da die Züge dieser Köpfe viel zu wenig individuell, der Ausdruck viel zu momentan ist, um den Gedanken an ein Portrait zu erlauben, und da die ganze Gesichts- und Schädelbildung auch der Deutung auf einen Barbaren zuwider ist, so bleibt nur das Gebiet der Heroensage übrig und auch von diesem nur ein sehr geringer Theil. Denn trotz einer gewissen Discretion in der Charakteristik ist durch die augenblickliche schmerzliche Verzerrung hindurch der Ausdruck einer gemeinen Art deutlich zu erkennen; der aufgerissene, etwas schief verzogene Mund und die Unregelmässigkeit der ganzen Bildung, welche weit hinausgeht über das was in Werken gleiches Werthes absichtslos vorkommt, weisen klar auf eine wenig edle Persönlichkeit hin, und die mehrfachen Wiederholungen desselben Kopfes in verschiedener Situation schliessen schon an sich eine Deutung der Art aus wie sie z. B. der Katalog des Museo Chiaramonti versucht hat [6]). Von nahezu entscheidender Wichtigkeit ist aber schliesslich das Wenige was an dem Fragment vom Körper erhalten ist. Man sieht die linke Schulter stark heraufgezogen und den Kopf gewaltsam vorgestreckt, wie es zu dem Vorgang passt, den die Hand auf dem Scheitel andeutet. Allein die deutlich ersichtliche Handlung reicht nicht aus um die Stellung der Schulter zu erklären: wie man sich die Bewegung auch denken mag, auf alle Weise ist die Entfernung der Schulter von der Halsgrube zu klein und trotz der starken Bewegung eine Missbildung unverkennbar, etwa in der Art wie man sie an der Aesopstatue kennt, ohne dass man sich deshalb den ganzen übrigen Körper in ähnlicher Verkrüppelung zu denken braucht wie an jenem Werk. Hiedurch wird es denn schliesslich nahezu gewiss, dass wir in dem vatikanischen Fragment und also auch in den Berliner Köpfen Thersites zu erkennen haben, den schon die Iliasstelle als bucklig bezeichnet:

τὼ δέ οἱ ὤμω
κυρτὼ ἐπὶ στῆθος συνοχωκότε.

Die griechische Sage wusste von Thersites Leben nichts als jämmerliche Unbilde zu erzählen: wie sein Vetter Meleager ihn vom Felsen stürzt, wie Odysseus ihn für seine freche Rede züchtigt und endlich wie Achill ihm seine Schmähungen mit dem Tode lohnt. Unter diesen drei Begegnissen also haben wir die Erklärung unseres Fragmentes zu suchen, und wenn auch das erste derselben sich mit der Handlung die der Künstler ausgesprochen nicht vereinigen lässt, so wäre von vornherein die Beziehung auf die beiden anderen gleich denkbar. Thersites ist augenscheinlich von starker Hand gepackt, niedergerissen, sucht sich vergeblich zu wehren, und hat nun den Schlag des Odysseus oder den tödtenden Streich des Achilles zu erwarten. Friederichs hat bei den Berliner Köpfen an die Episode der Ilias gedacht; das vorliegende Monument dagegen scheint nur die Beziehung auf die Tödtung durch Achilles zuzulassen. Zuvörderst ist es überhaupt schwer glaublich, dass ein solcher Akt der Misshandlung, der im Grund nur auf einen halbkomischen Eindruck berechnet sein könnte, in einer freistehenden lebensgrossen Gruppe gebildet worden wäre. Dazu ist der Ausdruck des Kopfes für die Scene der Ilias zu ernsthaft schmerzlich und die Hand welche das Haar gefasst hält, würde der homerischen Schilderung völlig zuwiderlaufen — eine Abweichung für die man sich kein einigermassen einleuchtendes Motiv denken kann. Alle diese Schwierigkeiten lösen sich, wenn wir die Gruppe auf die Tödtung des Thersites durch Achilles beziehen: dieser darf ihn in jähem Zorn über seine Schmährede recht wol beim Schopfe fassen und niederreissen um ihm den Todesstoss zu geben.

Arktinos zuerst hatte im Zusammenhange mit dem Untergang der Penthesilea von diesem Moment gedichtet.

[5]) Dass der Thersites welcher an der kaledonischen Jagd Theil nahm (Apollod. 1. 8, 6) in der That mit dem homerischen als identisch gedacht wurde, — woran Scheiffele St. R. E. s. v. zweifelt —, geht aus der im Text angeführten Stelle, ferner aus Tzetz. Chil. VII, 892 f. Ovid. ex P. 3, 9, 9 deutlich hervor.

[6]) Das Fragment ist dort so verzeichnet: Testa barbata creduta di un soldato combattente. Quella mano di maggior proporzione che la prende pei capelli, potrebbe far credere essere Diomede afferrato da Ercole.

Freilich erfahren wir aus Proklos nur soviel, dass Achilles die Penthesilea tödtete und die Troer sie bestatteten, ohne Zweifel weil Achilles, gerührt durch die Schönheit der gefallenen Feindin, es zugestand. Thersites aber schmähte ihn wegen der Liebe zur Penthesilea (*τὸν ἐπὶ τῇ Πενθεσιλείᾳ λεγόμενον ἔρωτα*) und erntete dafür von ihm den Tod, wie Quintus (I, 742) und die Scholien zu Sophokles (Phil. 445) sagen durch einen Faustschlag, wie Lykophron (Kass. 1001) dichtet durch die Lanze. In der Aethiopis schloss sich hieran die Erzählung von einem Aufruhr der Griechen über Achills Gewaltthat. Dieser aber schifft nach Lesbos und wird dort durch Odysseus von dem Morde gereinigt, indem er dem Apoll, der Artemis und der Leto opfert. Wie der Aufruhr näher motivirt war, insbesondere ob hier schon wie bei Quintus Smyrnäus (I, 767) und noch mehr bei Tzetzes (zu Lykophr. 999) Diomedes ins Spiel kam, bleibt ungewiss. Wir würden hierüber und über manche andere Punkte vermuthlich besser unterrichtet sein, wenn die Darstellungen der Tabula Iliaca, auf welcher ja bekanntlich auch Thersites' Tod vorkommt, weniger undeutlich wären. Leider aber sind dort die Figuren im höchsten Grade unbestimmt und ohne die Unterschriften würde es an vielen Stellen schwer oder unmöglich sein, die dargestellten Gegenstände auch nur zu errathen. Dieser Sachverhalt beruht, bis auf wenige Kleinigkeiten, nicht auf einer Ruinirung der Tafel, wie diess bei dem Heraklesrelief in der Villa Albani allerdings der Fall ist, sondern darauf dass wir eine unfertige Arbeit vor uns haben. Augenscheinlich hat der Verfertiger zuerst, um das Schwierigste, die Eintheilung, zu sichern, alle die Darstellungen flüchtig angegeben und alsbald die Inschriften beigefügt um sich das Ganze übersichtlich zu machen. Daher kommt es dass, einige wenige Stellen in der Mitte und oben ausgenommen, nirgend eine Figur bestimmt umrissen erscheint, dass alle Contouren, auch die tiefstliegenden, bei denen selbst die Möglichkeit einer Bestossung ausgeschlossen ist, schwimmend und undeutlich sind, obgleich an vielen Stellen noch jetzt der frische Schnitt in dem weichen Material (sog. Marmo Palombino) [7]) sicher zu erkennen ist. So erklärt sich denn ferner auch die grosse Verschiedenheit der Abbildungen [8]), die man insgesamt nur mit grosser Vorsicht gebrauchen darf, und man sieht zugleich, dass die älteren Publicationen dem Original gegenüber keinerlei Autorität haben, da dasselbe im Wesentlichen weder vor noch nach der Auffindung je bestimmter und deutlicher gewesen sein kann als heute. Die beigefügte Zeichnung no. 3 von dem Stück welches den Tod des Thersites betrifft, wird für diejenigen welche das Original nicht kennen oder nicht in sicherer Erinnerung haben, wenigstens einen Begriff von dem Sachverhalte geben und zeigen können, wie nöthig es ist, bei jeder Benutzung des Werkes sich diesen Sachverhalt beständig gegenwärtig zu halten.

Auch in der Darstellung von Thersites Tode ist es unmöglich die Bewegungen der beiden Figuren im Einzelnen genau festzustellen. Doch scheint soviel sicher, dass Achilles weit ausschreitend in der erhobenen Rechten eine Lanze schwingt und den auf die Knie gesunkenen Thersites beim Haar gefasst hält. Dessen Bewegung ist nur leider sehr unklar; vielleicht stemmte er seine Rechte gegen Achills Seite und griff mit seiner Linken nach dem Altar zurück, der rechts neben der Gruppe wie ich glaube mit Sicherheit zu erkennen ist. Hatte sich Thersites in der Aethiopis vor dem wüthenden Achilles an einen Altar geflüchtet und dieser ihn von da weggerissen um ihn zu tödten, und war hier vielleicht auf diese Weise der Aufruhr der Griechen und die spätere Sühnung des Achilles motivirt? Mehr als Möglichkeiten sind hier nicht zu gewinnen; für das Fragment in Museo Chiaramonti giebt aber auch das Wenige, was auf der ilischen Tafel zu erkennen ist, einen wichtigen und interessanten Vergleich. Denn die statuarische Gruppe würde sich im Wesentlichen ganz entsprechend derjenigen denken lassen, welche ich in der angedeuteten kleinen Composition zu erkennen glaube. Selbst der linke Arm des Thersites war gewaltsam zurückgestreckt, und möglich dass auch unter Thersites die Stufe oder sonstige Erhöhung nicht fehlte, die man auf der Tabula Iliaca angedeutet findet. Denn da Achilles in Lebensgrösse, Thersites aber wesentlich kleiner und zusammengekrümmt zu denken ist, so ist wenigstens möglich dass er eine höhere Basis hatte als die Hauptfigur.

Bei den Berliner Köpfen hat Friederichs an Lysipp und seine Schule erinnert, unter deren Arbeiten besonders der Aesop eine sprechende Parallele bilde. Dieser Gedanke ist in sofern ohne Zweifel richtig als diese Köpfe die Lysippische Kunst zur Voraussetzung haben. Die

[7]) In dieser Bestimmung des Materials, über das man viel gestritten, kommen jetzt wol alle überein. Vgl. Gerhard Ann. d. Inst. I p. 229 not. 4. Promis Alba Fucense p. 99 not. Auch stimmen damit die Angaben von Corsi Delle Pietre antiche p. 88s. über die Natur dieses Steines durchaus. Dass an Stuck nicht gedacht werden darf, kann schon ein Vergleich der pompejanischen Graffiti in weissem Stuck mit den Inschriften dieser Tafel lehren.

[8]) Die im Detail übereinstimmenden sind von einander abhängig; so liegt dem Stich bei Foggini Mus. Cap. IV, 68 nachweislich wenigstens theilweis, vielleicht durchaus, eine Bause der Fabrettischen Publikation zum Grunde.

*

Gruppe zu der das vatikanische Fragment gehörte, weist aber entschieden auf eine noch spätere Zeit, auf die pergamenisch-rhodische Kunst [9]). Ein stark pathetischer Ausdruck, dabei eine zwar deutliche aber immer noch gemässigte Bildung des charakteristisch Hässlichen, das bei Thersites unumgänglich war, stimmen zu dieser Richtung durchaus. Vor allem aber war die Wahl eines solchen Gegenstandes nur möglich in einer Zeit die bereits die feine Empfindung dafür verloren hatte, dass dasjenige, was in Poesie und Sage eine tragische Wirkung macht, nicht ohne Weiteres dieselbe Wirkung auch in der bildenden Kunst hervorbringen kann, ein Irrthum welcher durch einen grossen Theil der Werke dieser Schulen hindurchgeht. Es gab von Chäremon eine Tragödie *Ἀχιλλεὺς θερσιτοκτόνος* welche mit Nauck (Tragg. gr. fr. S. 607) für ein Satyrspiel zu halten kein Grund vorhanden ist. Möglich dass diese direct oder indirect die Anregung gab zu dem Werk, auf welches das vorliegende Fragment zurückgeht; wenigstens liegt es nahe hinter der Wahl solcher Gegenstände den Einfluss der Tragödie zu vermuthen, selbst wo wir nicht, wie hier, die Möglichkeit eines solchen Zusammenhangs ausdrücklich bezeugen können. Aber wenn es schon für den Dichter schwer gewesen sein muss, dem Tod des Thersites eine Wirkung abzugewinnen die sich mit einer gesunden Empfindungsweise verträgt, so war es für den bildenden Künstler unmöglich: er musste dem Beschauer überlassen dasjenige, was das Ganze erst erträglich macht, im Geiste zu ergänzen, und sein Werk an sich konnte kaum einen anderen Eindruck hervorrufen als ihn Lessing [10]) im Gegensatz zu der homerischen Scene von der Schilderung bei Quintus Smyrnäus hat: 'Zu grausam! Der jähzornige, mörderische Achilles wird mir verhasster als der tückisch knurrende Thersites; das Freudengeschrei welches die Griechen über diese That erheben beleidiget mich; ich trete auf die Seite des Diomedes, der schon das Schwert zücket seinen Anverwandten an dem Mörder zu rächen: denn ich empfinde es, dass Thersites auch mein Anverwandter ist, ein Mensch.'

Rom. R. Schöne.

[9]) In Bezug auf Arbeit und Formenauffassung ist dem Fragment in Chiaramonti ein anderes in Villa Albani überaus verwandt, welches einen von der Scylla gepackten Mann darstellt; dass hier auch die Wahl des Gegenstandes auf eine verwandte Kunstrichtung hinweist, braucht kaum bemerkt zu werden.

[10]) Laokoon, Werke 6 S. 510 Lachmann.

II. Theseus und Minotaur*).

Hiezu die Abbildung auf Tafel CCVIII, 4. 5.

Bei den Ausgrabungen des H. Demetrius Katiphori, welcher etwas östlich vom Thurm des Andronikos gelegen ist, haben sich in grosser Zahl Ephebeninschriften gefunden, so dass die neuesten Topographen in dieser Gegend das in manchen Inschriften angeführte Diogeneion-Gymnasium suchten; in zwei solchen Inschriften aber (Philistor II, 132 ff. III, 150 f.) finden wir auch das Theseion und die Aufstellung eines Dekretes innerhalb dieses Heiligthums angeführt, sowie die Feste die zu Ehren des Theseus hier gefeiert wurden. In derselben Ausgrabung sind ferner alle jene Reste gefunden, welche wahrscheinlich eine Gruppe des Theseus und Minotaur ausmachten. Diese Fragmente aus weissem Marmor lagen seither unbeachtet in den Magazinen des Museums der archäologischen Gesellschaft, bis man vor drei Monaten beim Ordnen dieses Museums auf dieselben aufmerksam wurde und sofort zu ihrer Zusammenfügung schritt.

Es entstanden zwei Torso nackter männlicher Statuen, wovon der eine etwas grösser als der andere ist; Köpfe, Hände und Füsse aber fehlen, so dass jede sichere Deutung unmöglich war, bis vor wenigen Wochen Professor *Kumanudis*, der unermüdliche Secretär der archäologischen Gesellschaft, auf den glücklichen Gedanken kam, einen ebenfalls fragmentirten Ochsenkopf, der in der nämlichen Ausgrabung gefunden worden war, einem dieser Torso aufzupassen, und so entstand der Minotauros-Torso von welchem ich eine Skizze von zwei Seiten (no. 4. 5) hier vorlege. Der andere Torso wird nun wahrscheinlich dem Theseus gehören, obwohl er bis jetzt noch zu unvollständig ist, um daraus für dessen Stellung zu schliessen. Der Minotaurtorso ist mit dem Kopfe 0,76 Meter hoch, und wie es scheint eine Arbeit aus guter römischer Zeit; er hat einem Brunnen gedient, wie man daraus abnehmen

*) Durch gefällige Mittheilung des Herrn Dr. Pervanoglu sind wir im Stande, den merkwürdigen Fund einer in der Umgegend des alten Theseion wiedererkannten theseischen Gruppe unseren Lesern anbei vorzulegen. Wir begleiten dieselbe mit den auf den Fund selbst beschränkten faktischen Mittheilungen unseres Herrn Correspondenten, ohne bei der Beschränktheit unseres Raumes diesmal auch die Ausführungen geben zu können, durch welche derselbe, wie früherhin Ludwig Ross, das gewöhnlich so benannte Theseion dem Theseus absprechen und statt dessen vielmehr als das Heiligthum des Hephästos bezeichnen zu können glaubt. *A. d. H.*

kann dass ein Loch, durch den ganzen Körper durchgehend, an seinem Maule mündet. Seine Stellung, nicht so bewegt wie die des Minotauros auf der Metope des sogenannten Theseions, deutet entschieden darauf, dass er zu einer Gruppe mit Theseus gehörte, welcher, mit der Linken den Minotaur beim rechten Horne fassend, ihm wahrscheinlich mit der Rechten das Schwert in die Weichen sticht, indem der Minotaur mit seiner ausgestreckten Rechten den Theseus um den Körper fasst und mit der Linken wahrscheinlich das Schwert abzuwehren trachtete. Der Ausdruck des Ungethüms ist wegen seiner Naturwahrheit zu rühmen, wie denn auch die ganze Arbeit eine geübte Künstlerhand verräth. Der Hintertheil der Gruppe ist nicht ganz ausgeführt, blos geglättet.

Eine solche Gruppe lässt uns mit Wahrscheinlichkeit auf ein Theseusheiligthum schliessen, worin oder vor welchem sie aufgestellt gewesen sein mag. Es heisst nun, dass vor Jahren beim Graben der Fundamente eines dicht beim H. Demetrius Katiphori gelegenen Hauses drei aufrecht stehende Säulen irgend eines alten Gebäudes gefunden wurden, so dass eine weitere Ausgrabung dieser Gegend wahrscheinlich Reste des Diogeneion-Gymnasiums oder des Theseion ans Licht bringen würde.

Athen. P. PERVANOGLU.

III. Sur un bas-relief attique aujourd'hui détruit.

(Pl. CCVIII no. 6.)

A M. Ed. Gerhard.

...Le dessin que je vous envoie est l'exact facsimilé d'un croquis de Fauvel, que j'extrais des portefeuilles de notre célèbre consul, conservés au département des Estampes de la Bibliothèque Impériale sous la cote Gb. 11 d. Il est accompagné de la note suivante, de la main même de Fauvel: 'Bas-relief à Astéri, monastère du Mont Hymette'.

Le monument que représente le croquis a aujourd'hui disparu et on le chercherait vainement, soit au lieu où Fauvel dit l'avoir dessiné, soit dans les collections publiques ou privées d'Athènes. C'est cette circonstance, jointe à l'intérèt d'une représentation sortant tout à fait de l'ordinaire, qui me décide à publier un croquis aussi informe, pris bien évidemment à la hâte par le patriarche des explorations des antiquités attiques, comme un simple mémento qui n'était destiné à jamais voir le jour.

Quelque sommaire, du reste, que soit le dessin, toutes les particularités essentielles du monument s'y trouvent reproduites et le sujet s'y reconnait clairement. On y voit un dieu assis de face sous un arceau de pampres, le haut du corps nu, les jambes enveloppées d'une draperie qui s'attache sur l'épaule gauche, tenant la patère de la main droite et de la gauche s'appuyant sur un long sceptre. Deux boucs vus de profil et tournés vers lui sont placés de chaque côté du dieu.

La présence des pampres et celle des boucs parait devoir y faire reconnaitre sans hésitation Dionysus. L'un et l'autre attribut sont décidément caractéristiques de ce dieu. Vous avez vous-même publié plusieurs vases peints à figures noires, où le fils de Sémélé se montre accompagné d'un bouc[1]; ailleurs on voit les Satyres jouer avec le même animal[2]), dont les monuments de l'art leur donnent la queue et les oreilles. Une pierre gravée bien connue de la collection de Stosch, que Winckelmann désigne sour le no. 1454, représente Dionysus entre un bouc et une panthère. On connait par Pausanias[3]) un Dionysus *Αἰγοβόλος*[4]). Comment ne pas se rappeler, d'ailleurs, le rôle que jouait dans les cérémonies dionysiaques le sacrifice d'un bouc[5]), auquel se rattachait l'origine de la tragédie?[6])

Mais s'il semble qu'il faille aussi donner le nom de Dionysus au dieu représenté dans le bas-relief dessiné par Fauvel à Astéri, on doit en même temps reconnaître que la manière dont il s'y montre figuré est tout à fait nouvelle. L'attitude et l'ajustement des draperies dans ce monument sont ceux qui d'ordinaire caractérisent Zeus de la manière la plus précise et la plus certaine, et je ne connais jusqu'à

[1]) *Auserlesene Vasenbilder* t. I, pl. XXXII, XXXVII, XXXIX.
[2]) Gerhard *Vasenbilder* t. I, pl. LV.
[3]) Paus. IX, 8, 1.
[4]) Cf. Welcker *Nachtrag zur Aeschyl. Trilog.* p. 194.
[5]) Athen. X p. 456 *d*.
[6]) Voy. Panofka *Musée Blacas* p. 42. Welcker *Nachtrag* p. 240.

présent aucun monument proprement grec où Dionysus soit ainsi représenté.

En revanche, ce que le bas-relief d'Astéri rappelle de la façon la plus frappante est le type que les artistes grecs, employés par les satrapes de l'empire des Achéménides, donnèrent au Baal asiatique sur les monnaies de Tarse[7]) et de Gaziura de Cappadoce[8]). Ce dieu s'y présente, en effet, lui aussi, avec le costume et l'attitude ordinaires de Zeus, mais tenant à la main des raisins et des épis. Nous les voyons également, avec le même costume et la même attitude, et toujours avec l'attribut des raisins, sur les médailles de Nagidus[9]), de Mallus et Soli[10]), ainsi que sur celles de Zaytha de Mésopotamie[11]). Il est vrai qu'en Cilicie on assimilait ce Baal à Zeus, tout en lui donnant une partie des attributs de Dionysus, car on traduisait le sémitique בעל תרז en *Ζεὺς Τέρσιος*[12]) ou *Ζεὺς Ταρσέων*[13]). C'est également par le nom de Zeus que Lucien désigne le dieu adoré dans le temple d'Hiérapolis de Syrie ou Bambyce conjointement avec l'Atergatis que l'on appelait 'déesse de Syrie', lequel bien certainement était un Baal; mais en même temps le même Lucien fait clairement ressortir la parenté de ce dieu avec Dionysus, lorsqu'il dit[14]) que certaines légendes faisaient du fils de Sémélé le fondateur du temple d'Hiérapolis et qu'il en était demeuré une des principales divinités. Or, une précieuse médaille d'argent de la collection Behr, actuellement conservée au Cabinet de France[15]), présente l'image de ce dieu au revers de celle de la *Θεὰ Συρία* montée sur un lion; il y est exactement figuré, comme le Baal-Tars ou le Baal-Gaziur, dans la même attitude, avec le même costume et les mêmes attributs.

7) Duc de Luynes *Numismatique des satrapies* pl. II no. 1—5; pl. IV. V no. 7 et 8; pl. VIII no. 3—10; pl. IX.

8) D. de Luynes *Numism. des satrap.* pl. V, 2 no. 1—3. Waddington *Mélanges de numismatique et de philologie* p. 86 et suiv.

9) Ch. Lenormant *Nouvelle galerie mythologique* pl. XV no. 4 et 5.

10) D. de Luynes *Numism. des satrap.* pl. XI, 3 no. 1—5.

11) Ch. Lenormant *Nouv. gal. mythol.* pl. XV no. 6.

12) Eratosthen. ap. Eustath. Schol. ad Dionys. Perieges. v. 868.

13) Eckhel *Doctr. num. vet.* t. III p. 73.

14) Lucien, *De dea Syr.* 16.

15) Voy. ma *Description des médailles et antiquités de M. le Baron Behr* pl. II no. 1.

De l'analogie de toutes ces représentations avec celle du bas-relief d'Astéri, telle que nous la fait connaître le croquis de Fauvel, je conclùs qu'il faut voir dans ce dernier monument la forme donnée par les artistes grecs au Baal de l'Asie plutôt que le Dionysus des Hellènes. De nombreux monuments prouvent que les cultes étrangers, de l'Asie et de l'Egypte, s'étaient implantés à Athènes plusieurs siècles avant l'ère chrétienne. Le premier pas dans cette voie avait été fait lors de l'introduction du culte de la Mère des Dieux et de la construction du Métroüm, en 430 av. J. C.[16]). Mais ce fut surtout pendant l'époque macédonienne qu'eut lieu une véritable invasion des dieux étrangers, attestée principalement par l'épigraphie. Les images de la Cybèle phrygienne sont fréquentes à Athènes; on y a trouvé des dédicaces à l'Hercule Tyrien, à Osiris et Isis et aux autres divinités égyptiennes; il n'y a donc rien d'impossible, ni même de surprenant, à ce qu'un bas-relief découvert dans une localité de l'Attique représente le grand dieu de la Syrie.

Paris. François Lenormant.

IV. Münze des Hyspasines.

Hiezu die Abbildung auf Tafel CCVIII, 7.

Aus brieflicher Mittheilung.

...Ich denke Sie heute mit einer Münze bekannt zu machen, die als ein sehr glücklicher Fund betrachtet werden darf.

Sie wissen aus Visconti, St. Martin, Langlois und Reinaud, dass als der Erbauer von Charax-Spasinou, in den Niederungen der Tigris und Euphratmündungen, von den Alten Pasines, Spasines oder, wie Lucian richtiger schreibt, Hyspasines angegeben wird, nach Einigen ein arabischer Häuptling, nach König Juba (bei Plinius Naturgeschichte VI, 31, 12) ein Statthalter des Antiochus, der sich vom seleuci-

16) Gerhard *Ueber das Metroon zu Athen* dans les Mémoires de l'Académie de Berlin pour 1849. — Cf. Ch. Lenormant *Mém. de l'Acad. des Inscr.* t. XXIV part I p. 400 et suiv.

dischen Reiche losgerissen hatte und eine eigene Dynastie gründete.

Von dieser Dynastie der Könige von Characene gibt es und besitze ich mehrere Münzen, aber die Münze des Gründers fehlt bis jetzt in allen Kabineten. Kürzlich kam mir aus Persien eine Tetradrachme, die diese Lücke ausfüllt:

AR 8. Männlicher Kopf, ohne Bart, mit breitem Diadem, dessen Schleife über die Schulter herabfällt, innerhalb eines verzierten Kreises;

Rv. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΥΣΠΑοΣΙΝοΥ. Herkules, nackt, das Haupt mit dem Diadem geschmückt, auf Steinen sitzend, links, — die Linke auf den Block gestützt, in der erhobenen Rechten die Keule auf das Knie gelehnt. Im Felde links Ā; im Abschnitt ΗΠΡ (188).

Die Münze wiegt 16,02 Gramm. Ich lege einen gelungenen photographischen Abdruck bei. Ihre Erhaltung ist genügend gut; ihre Aechtheit unbezweifelbar.

Das Bild der Rückseite ist bekanntlich dasjenige aller characenischen Königsmünzen, aber auch, mit geringem Unterschiede, das bekannter Tetradrachmen Antiochus II., was zur Annahme berechtigt, dass eben dieser Seleucide es war, welcher die von den Wassern zerstörte, für den indischen Handel so wichtige Stadt Alexanders des Grossen unter dem Namen Antiochia wieder aufrichtete. Dies Ereigniss dürfte in die erste Hälfte jener Regierung fallen, vor dem Abfalle der parthischen baktrischen und indischen Länder, der seine Aufmerksamkeit und Kräfte völlig in Anspruch nehmen musste, etwa zwischen 259 und 250 vor Christi.

Die Seleuciden hatten nun Statthalter daselbst und diese mögen Mühe genug gehabt haben, Antiochia vor dem Schicksale ihrer Vorgängerin Alexandria zu bewahren, besonders seit mit der zunehmenden Schwäche des Reiches die Mittel dazu abnahmen. Als nun mit dem Jahr 141 vor Chr. die Parther über den Tigris gingen, bis in die Länder an den Mündungen vordrangen, Demetrius II. als Gefangenen fortführten und innerer Zwist das Reich zerriss, da mag Antiochia allerdings in einen Zerfall gerathen sein, der an den Aufbau einer neuen Stadt denken machte. Mit dem Untergange Antiochus VII. und seines ganzen Heeres gegen die Parther, zerriss das letzte Band, welches das Küstenland am persischen Golfe an die Seleuciden knüpfte. Damals schon, 131 v. Chr., musste Hyspasines mit der Gründung von Spasinou-Charax begonnen, und sich 130 oder 129 zum Könige von Characene erklärt haben.

Seine Tetradrachme ist vom Jahr 124 v. Chr., damals also war er bereits König und es stand wol auch die Stadt, wie des Monogramm darthut. Der Styl seiner Münze ist seleucidisch, eben so das Gewicht; das Münzbild ist den Münzen des Antiochus II. entnommen. Ich bin daher der Meinung, dass er, ein Araber, im Dienste der Seleuciden erst Statthalter der so vernachlässigten Küstenstrecke war, bevor er sich losriss, und Plinius Unrecht hat, wenn er die Angabe Jubas verwirft.

Dass Hyspasines dem Herkules das Diadem gab und ihn die Keule aufrecht tragen liess, mochte die gewonnene Herrschaft und Unabhängigkeit des Landes bezeichnen.

Diese Unabhängigkeit war nun freilich nur vergleichsweise eine solche. Characene hatte den Herrn getauscht, denn es stand nun unter parthischer Oberhoheit, in dem losen Verbande allerdings, welcher der Stellung untergeordneter Könige zum Grosskönig entspricht. Erst die Sassaniden zogen die Bande straffer, obwohl auch sie nicht die asiatische Form der Staatenbildung zu überwinden vermochten, die sich durch das ganze islamitische Mittelalter und selbst bis in unsere Tage fortsetzt.

Ich bin überzeugt dass Sie mir zu meinem Unicum Glück wünschen und mir gerne helfen, es zur Kenntniss der Freunde der Numismatik zu bringen.

Konstantinopel, Februar 1866. v. Prokesch-Osten.

V. Allerlei.

17. Der sogenannte vicus Statuae Siccianae in Rom. Dieser Vicus gehört nach der capitolinischen Basis der vicomagistri Z. 49, in welcher allein er sich genannt findet, der vierzehnten Region der Stadt an. Preller (Regionen S. 84) und nach seinem Vorgange Jordan de vicis

urbis Romae S. 21 (mem. dell' inst. arch. II, 233) beziehen den Namen desselben auf die *Stata mater.* Dafür kann allerdings die Analogie des von Jordan danebengestellten vicus Tiberini (patris) derselben Region (bas. Cap. Z. 66) angeführt werden, das Beiwort Siccianae aber bleibt dabei unerklärt. Ligorius schrieb nach dem übereinstimmenden Zeugnisse von Smetius, Mommsen, Henzen und Jordan sicher nicht getreu 'statuae' ab, aber mir ist nicht zweifelhaft, dass der Steinmetz so hätte schreiben müssen, indem ich dahin gestellt sein lasse, ob dabei nur eine Nachlässigkeit oder wie an anderen Stellen (Jordan S. 19 des Sep.-Abdr.) eine Concession an die plebejische Aussprache obwaltete.

Die *Statua Sicciana* bezog sich sicher auf jenen L. Siccius (Sicinius al.) Dentatus, Volkstribunen im J. d. St. 300, dessen Kriegs- und Siegesruhm durch unzählige Ehrenbeweise bezeugt war und dessen Thaten ihm den Ehrennamen eines römischen Achilles eingetragen hatten (vgl. Niebuhr R. G. II[3], 390 ff., Schwegler R. G. III, 50 ff.; dass die Belegstellen der Alten über jene Ehren auf Varro zurückgehen, bemerkt nach Anderen Mercklin de Varrone coron. R. mil. interpr. praec. Dorp. 1859 p. 11 sq. 14). Dass man einem so hoch Geehrten, den man mit dem Namen des gefeiertsten griechischen Heldenkämpfers pries, auch eine Statue errichtete, erscheint sehr glaublich, vor Allem, wenn man seinen Tod und die mit demselben verbundenen Umstände (s. Liv. III, 43 D. Hal. XI, 25 ff. Zon. VII, 18; vgl. Schwegler a. a. O. S. 51 Anm. 2) ins Auge fasst, die eine solche öffentliche Aufstellung seines Standbildes auch zu einem politischen Akte stempelten.

Dass man nach diesem Standbilde den vicus, in welchem es sich befand, benennen konnte, würde an und für sich schon nicht zweifelhaft sein, wird aber völlig gesichert durch den VICUS STATUÆ (statuae Valerianae?) in derselben Region Z. 56 der capitolinischen Basis.

Auch die Inschrift zu dieser oder doch zu einer Ehrenstatue des Siccius würden wir anführen können, wenn nicht die von Mazocchi und Reinesius publicirte '*cum ipsis librariorum naevis*' aus Plin. nat. hist. VII § 101 ss. ausgeschrieben wäre (s. Mommsen C. I. L. I S. 282, vgl. Henzen zu Orelli no. 546).

Breslau. M. Hertz.

18. Marsyasbüste im Kapitol. In der langen Galerie des Museo Capitolino befindet sich, aufgesetzt auf eine mit einer Nebris bekleidete, entschieden moderne Büste, ein bärtiger Kopf, welcher, im Allgemeinen edlen Charakters, nur durch die Satyrohren und vielleicht durch das über der Stirn emporsträubende Haar etwas von thierischem Charakter verräth. Haar und Bart, die mit dem Bohrer gearbeitet sind, und die Andeutung der Pupillen setzen die Arbeit frühestens in die Zeit der Antonine; die Ausführung ist sehr mittelmässig, wenn auch die in der Beschreibung Roms III, 1 p. 16B no. 14 über den Kopf gegebene Notiz 'Büste eines Pan; der Kopf, von einer charakterlosen widerlichen Arbeit, ist aufgesetzt' etwas zu hart urtheilt. Jedenfalls schimmert in der schlechten Ausführung ein gutes, charaktervolles Original durch. Der Ausdruck des Kopfes ist pathetisch; der halbgeöffnete Mund, die aufgeblähten Nüstern, die abwärts und zusammengezogenen Augenbrauen lassen uns darin den Affekt schmerzlicher Bestürzung wahrnehmen. In dem Kopfe, gemäss der Beschreibung Roms, einen Pan zu erkennen verbietet der Typus, welcher von sämtlichen Panstypen abweicht, und der schmerzlich-pathetische Ausdruck, für welchen sich bei Pan schwerlich eine passende Situation finden lässt. Dieselben Bedenken sprechen gegen die Erklärung auf einen Satyr oder Silen, an welche man etwa denken könnte. Für den Kentauren Cheiron würde der Typus nicht unpassend erscheinen; dagegen lässt sich der Ausdruck mit dieser Erklärung nicht vereinigen. Vollständig passend dagegen erscheinen die in dem Kopfe gegebenen Elemente, wenn wir ihn auf Marsyas beziehen. Der Typus stimmt mit dem der bekannten Statuen des gebundenen Marsyas; für den Ausdruck schmerzlicher Bestürzung giebt der Marsyasmythos eine vollständig entsprechende Situation, nämlich den Moment, in welchem der Wettstreit mit Apoll zu Ende geht und Marsyas seine Niederlage voraussieht, eine Scene, wie sie in deutlicher Weise in der Mittelgruppe eines Sarkophages im Louvre dargestellt erscheint (vgl. Michaelis Ann. dell' Inst. 1858 p. 325. 330 ff.). Während die Gruppe, welche die Strafe des Marsyas darstellte, in vielfachen Trümmern auf uns gekommen und allgemein bekannt ist, hat uns der Marsyaskopf im Kapitol eine Spur erhalten, dass es eine zweite Gruppe gab, in welcher der Wettkampf dargestellt war. Die Sarkophagreliefs, wie sie in der Darstellung der Strafe ohne Zweifel die erstere Gruppe reproduciren, haben uns in der Darstellung des Wettkampfes vermuthlich Reproductionen auch des letzteren erhalten.

Rom. Wolfgang Helbig.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCVIII: Thersites, Minotaur, Baal, Hyspasines; Sculpturen zu Rom (1. 2. 3) und Athen (4. 5), Relief vom Hymettos (6) und Tetradrachme (7).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 209. 210. Mai und Juni 1866.

I. Ueber den stehenden Diskobol im Museum des Vatikans.

Hiezu die Abbildung auf Tafel CCIX, 1. 2.

In der Sala della Biga des vatikanischen Museums befinden sich nahe bei einander zwei weltberühmte Statuen von Diskuswerfern. Die eine, welche den Moment des Abwerfens selbst darstellt, verdankt ihre Popularität zumeist der Unzugänglichkeit des ungleich vollkommneren zweiten römischen Exemplars im Palazzo Massimi alle colonne, welches nach seiner Auffindung sofort von Fea und Giovan Battista Visconti [1]) als Nachbildung der myronischen Bronzestatue erkannt wurde. Das genauere Studium derselbe würde ohne Zweifel zu interessanten kunstgeschichtlichen Folgerungen führen; doch ist bis heute weder eine Form noch auch nur eine Photographie davon zu nehmen gestattet worden. Die andere vatikanische Statue des noch aufrecht stehenden Diskobols ist bis jetzt, wie mir scheint, zwar ihrem künstlerischen, aber noch nicht ihrem wissenschaftlichen Werthe nach, zur Geltung gekommen. Schon die Publikationen [2]) müssen alle nothwendig eine falsche Vorstellung geben; selbst das Blatt bei Bouillon [3]) ist sonderbar untreu und maniriert gerathen. Die anspruchslosen, nach photographischen Aufnahmen hergestellten Zeichnungen der ganzen Figur und des grösser wiederholten Kopfes, welche der Lithographie auf unserer Tafel zu Grunde liegen, lassen die Verhältnisse und die Feinheit in Bewegung und Zeichnung der Figur und namentlich auch den Typus des Kopfes deutlicher erkennen. Auch E. Q. Visconti's öfter nachgeschriebene Bemerkung, dass sich zu den übrigen Vorzügen der Statue derjenige einer *somma integrità* geselle, *quantunque la superficie o come dicono gli scultori la pelle compariscane alquanto maltrattata e corrosa* ist nicht eben genau. Die Ergänzungen sind im wesentlichen richtig und sehr geschickt gemacht, aber sie sind nicht so unbedeutend [4]). Der Marmor ist pentelisch. Gefunden wurde die Statue in den Ruinen einer antiken Villa bei den von Gavin Hamilton im Jahre 1792 in der Tenute Palombaro zwischen dem achten und neunten Meilenstein der Via Appia unternommenen Ausgrabungen [5]).

Für die Erklärung des Motivs dieser Statue

[1]) Cancellieri *Diss. epist. sopra la statua del discobolo* etc. Roma 1806 p. 18ss. Vgl. jedoch. Mus. Pio-Clem. III, 26 p. 130s. = Cancellieri a. O. p. 34.

[2]) Pio-Clem. III, 26. Clarac pl. 862, 2194. Auch ebd. 2195 ist wol eine andere Zeichnung derselben Figur in verkehrter Richtung. Bouillon II, 18. Mus. Napol. par Piranesi IV, 25. Pistolesi Il Vaticano descr. VI, 9. Overbeck Gesch. der gr. Plastik I S. 320.

[3]) Bouillon Musée des Antiques II, 18.

[4]) Modern ist die Nase, die Oberlippe mit Ausnahme des rechten Mundwinkels, das obere Stück des Halses samt dem grösseren Theil des Hinterkopfs. Am rechten Arm der Ellnbogen, das mittlere Stück der oberen Stütze, ferner die untere Stütze nebst dem unteren Theil der Handwurzel, doch sind alte Stützenansätze vorhanden; an der rechten Hand die drei ersten Finger, der grössere Theil der beiden letzten, doch ist die Bewegung aller Finger indicirt. Am linken Arm ein Stück in der Mitte des Unterarms, an der linken Hand die Spitze des Zeigefingers und die Spitze des Mittelfingers. Am rechten Bein einzelne Stücke an Schienbein Wade und Knöchel. Am linken Bein ein Stück am Knie und ein damit zusammenhängender Theil des Stammes; einige Stückchen an und über dem Knöchel, und noch Theile des Stammes. Von der Plinthe ist nur der innere Theil alt. Sonst sind noch kleine Stückchen an verschiedenen Stellen eingesetzt. Das linke Ohr ist unten beschädigt Auch war das rechte Bein oben gebrochen. An der Zugehörigkeit des Kopfes zu zweifeln existirt kein Grund.

[5]) Nibby Analisi II p. 535. Rosa in den Annali dell' Inst. 1852 p. 299. Vgl. Riccy Dell' antico pago Lemonio p. 122, 1.

pflegt die myronische Figur mit Recht zum Vergleich benutzt zu werden; doch ist dies allein nicht ausreichend. Es sind drei Hauptakte beim Diskuswurf zu trennen, welche die Monumente sehr deutlich darstellen. Das Motiv unserer Statue hat E. Q. Visconti im wesentlichen richtig als ein *disporsi a scagliare il grave disco* bezeichnet[6]). Der Jüngling ist, den Diskus in der Linken, zum Wurfe angetreten[7]) um zunächst die richtige und sichere Stellung zu nehmen. Einzig darauf ist sein ganzer Sinn gerichtet; sein Blick ist gesenkt. Diese gespannteste Aufmerksamkeit theilt sich gleichsam dem ganzen Körper mit, der wie in elastischer fibrirender Bewegung erscheint. Besonders ausdrucksvoll ist der rechte vorgestellte Fuss, welcher mit dem tastenden fingernden Gefühle einer Hand auf dem Boden seinen Stand sucht. Die rechte Hand ist erhoben, bereit den Diskus sofort zu fassen, und in unwillkürlicher Bewegung spielen ihre Finger. Im nächsten Moment wird der Jüngling, mit dem linken Fuss vortretend und sich hochaufrichtend, den Diskus mit beiden Händen in die Höhe des Auges erheben, um sein Ziel zu nehmen. Auch dieser Akt ist auf Vasenbildern und Gemmen vorgestellt; er hat ausserdem bekanntlich dem belgischen Bildhauer Kessels Anlass zu einer vortrefflichen Statue gegeben. Dann, aber erst dann, folgt mit gewaltigster Kraftentwicklung der Uebergang in die myronische Stellung.

Von der in Rede stehenden Statue existiren mehrere schon von E. Q. Visconti aufgeführte Repliken. Ein zweites Exemplar ist nach England gegangen[8]). Ein drittes, mit Fragmenten eines vierten restaurirt, ist aus Villa Borghese in den Louvre gekommen[9]).

[6]) Wenn er dagegen später Mon. Borgh. p. 34 daran denkt, dass er zugleich mit der rechten Hand Morra spiele um seinen Platz in der Reihe zu erlosen, *bonus dormitat Homerus*.

[7]) Ein Moment früher könnte vielleicht dargestellt sein in dem Gemälde: Mus. Borb. IX, 52.

[8]) Früher bei Pier Vettori, abg. Mercurialis *De arte gymnastica* II, 12 (bereits mit Palmstamm; dagegen fehlt die rechte Hand); dann von Cavaceppi restaurirt Raccolta I, 42, wo als Besitzer Lock angegeben ist. Bei Clarac pl. 863, 2196 dagegen heisst derselbe Coll. Feversham. Dasselbe Exemplar soll nach E. Q. Visconti früher in Villa Montalto gewesen sein. Bei Clarac ist als modern auch ein Stück des Halses und die Nase angegeben.

[9]) Mon. scelti Borgh. tav. 8. Villa Pinciana II, 7, 9. Sie ist von pentelischem Marmor; der Rest der vierten (wohl etwas kleineren?) Replik ist der linke Arm mit Diskus. Ebendaher vielleicht auch der Kopf? Als restaurirt ist noch der rechte Arm angegeben. Die Arbeit soll sehr vorzüglich sein.

Aus diesem Umstand schloss Ennio Quirino mit Recht auf ein im Alterthum berühmtes Original. Er machte ferner geltend, dass uns ausdrücklich von zwei berühmten Diskobolen berichtet wird, dem myronischen und dem des Naukydes, dass also, da in dem einen der beiden uns erhaltenen Typen der myronischen mit Sicherheit erkannt sei, der zweite mit grösster Wahrscheinlichkeit als derjenige des Naukydes gelten könne. Ich weiss nicht ob darin schon Ennio Quirino selbst durch einen Grund bestärkt wurde, welcher für seine Nachfolger offenbar den Ausschlag gab. Es wird wenige Bildhauer geben, die nicht ein besonderes Studium auf diese Statue verwendet hätten. In allen Akademien wird nach ihr gezeichnet und modellirt, und sie ist so allgemein als Muster schöner Verhältnisse anerkannt, dass sie die italienischen Künstler *la statua di precetti* nennen. Nun wird allerdings Naukydes nicht ausdrücklich als Schüler des Polyklet bezeichnet; aber es ist darum nicht minder klar, dass er unter dessen Einfluss, in dessen Art und Sinn thätig war[10]). Welcher Schule also konnte man jene mustergültige Statue mit mehr Schein zuschreiben, als der des Polyklet, welcher eben durch seine Feststellung der Proportionen berühmt ist? Daher denn jene Vermuthung Visconti's bis heute sehr allgemeinen Beifall gefunden hat. Nur H. Brunn[11]) bemerkte, es sei dies eine Vermuthung deren Wahrheit sich durch nichts beweisen lasse. Aber mit desto grösserer Entschiedenheit erklärte Emil Braun diese Rückführung auf Naukydes für so sicher und ausgemacht, dass daran nicht gezweifelt werden könne[12]).

Die letzten Jahre haben wie mir scheint gelehrt, nicht nur dass sich die Wahrheit jener Vermuthung nicht beweisen lasse, sondern auch dass sie unzulässig und falsch sei. Als Ennio Quirino schrieb, hatte der Versuch der kunstgeschichtlichen Bestimmung der erhaltenen Monumente nach Proportionen und Typen erst kurz begonnen; von Polyklet und überhaupt von der älteren und derjenigen Kunst

[10]) Vgl. Brunn Künstlergesch. I S. 279. 300. 305 ff.

[11]) a. O. S. 280.

[12]) Ruinen und Museen S. 164 ff.

welche die Vollendung eben erreicht hat, hatte man eine sehr ungenügende Vorstellung. Wenn wir heute die Statue des Diskobolen mit dem von Friederichs [13]) und Helbig [14]) behandelten Doryphoros, mit dem von Brunn als Polyklet sehr nahestehend nachgewiesenen Kopfe der Juno Farnese [15]), mit der von R. Schöne als ein eben solches Werk erkannten Pallas aus Villa Albani und ähnlichen vergleichen: so ist nicht wohl zu verkennen, dass hier nicht die geringste Verwandtschaft mit diesen Werken vorliegt. Es sind andere Proportionen, ein anderer Kopftypus, ein so völlig verschiedener Charakter, dass an einen mit jener Schule irgend wie zusammenhängenden Künstler, also auch an Naukydes, nicht mehr gedacht werden kann.

Welcher Schule aber gehört alsdann der Diskobol an? Als Gegensatz zu polykletischer Art pflegt die lysippische Kunst bezeichnet zu werden. Aber hier finden wir keinen geringeren Unterschied. Während auf der einen Seite die Proportionen des Doryphoros schwerer sind als die des Diskobols, und in dem Typus des Kopfes sich noch mehr die Herausbildung aus der alterthümlichen Kunst wiederfinden lässt und der ganze Charakter strenger, ernster, gleichsam verschlossener ist, so sind dagegen wiederum die Verhältnisse des Apoxyomenos und ähnlicher Figuren ungleich schlanker; der Typus des Kopfes zeigt eine spätere Entwickelung; die ganze Auffassung ist elegant und, um es scharf auszudrücken, minder bescheiden. — Die Statue des Diskobols ist eben weder polykletisch noch lysippisch, sondern sie ist attisch und zwar gehört sie der attischen Kunst der besten Zeit an, der Schule des Phidias. Sie zeigt dieselben Proportionen, den nämlichen Kopftypus, das nämliche Profil [16]), wie sie in den Skulpturen des Parthenon vorliegen; sie zeigt vor allem jene selbe verständige und einfache Schönheit, die nicht mehr und nicht minder sagt als sie eben soll, jene selbe anspruchslose und unmittelbare

[13]) Festprogramm der archäol. Gesellschaft zu Berlin 1863.

[14]) Bullettino dell' Inst. 1864 p. 29s. Vgl. Migliarini ebd. p. 158s.

[15]) Bullettino dell' Inst. 1846 p. 122ss. Annali 1864 p. 297ss.

[16]) Die dabei störende restaurirte Nase ist deshalb in der grösseren Zeichnung weggelassen worden; sie sprang weniger vor.

Liebenswürdigkeit, wie sie, von den vollendetesten und von den flüchtigsten Werken attischer Kunst gleich untrennbar, ihr unbewusstester und vielleicht ihr höchster Vorzug gewesen ist.

Dass die Vortrefflichkeit der Statue und die Repliken ein berühmtes Original voraussetzen lassen, ist schon bemerkt worden. Sollte es möglich sein, dieselbe mit einem litterarisch bezeugten Werke der Schule des Phidias zu identificiren?

Es ist bekannt dass, während der Ruhm der peloponnesischen Künstler zumeist auf ihre Sieger- und Athletenstatuen begründet war, die Attiker sich mit grösserer Vorliebe mit Götterbildungen beschäftigten. Nur eine einzige Athletenfigur wird genannt, aber diese von höchstem Ansehen. Bei Plinius 34, 72 heisst es: *Alcamenes Phidiae discipulus et marmorea fecit et aereum pentathlum qui vocatur encrinomenos*. Dieser Beiname ἐγκρινόμενος kann sich nicht wohl auf die Person des Siegers beziehen. Dass dieser zum Wettkampf zugelassen ist, versteht sich von selbst; dass die Statue den Athleten im Moment der Zulassuug oder nachher dargestellt habe, ist eben so wenig denkbar [17]). Es hat an sich keine Schwierigkeit [18]) und ist jetzt allgemein angenommen [19]), dass sich jenes Beiwort auf die Statue als Kunstwerk beziehe, dass sie dadurch als klassisch, als kanonisch, als Vorbild der Künstler bezeichnel wird. Die Statue des Diskobols ist dies noch immer; die Analogie trifft bis in den heutigen Beinamen hinein. Aber der Enkrinomenos war ein Pentathlos? Das Pentathlon umschreibt ein bekannter Pentameter des Simonides also:

ἅλμα ποδωκείηο δίσκον ἄκοντα πάλην.

Es versteht sich von selbst, dass eine Statue den Sieger nur in der Stellung eines dieser Wettkämpfe darstellen konnte, und als charakteristisch für das

[17]) Sillig Catalog. p. 33s. bemerkt: *Videtur Alcamenes athletam qui quinquertio vicerat finxisse agonothetis probatum victoribusque adnumeratum, in qua proinde statua et robur corporis et gaudium victoriae reportatae inesse potuit.* Wie er sich dies vorgestellt, weiss ich nicht; aber so wird ἐγκρινόμενος nicht verstanden werden können.

[18]) Vgl. auch Lucian pro imag. 11.

[19]) S. Brunn a. O. I S. 237. Overbeck Gesch. der Plastik I S. 213. Urlichs zu der Stelle des Plinius.

*

Pentathlon gelten zumeist Sprung und Diskus. Daher Statuen von Siegern im Pentathlon als solche durch Sprunggewichte bezeichnet werden konnten[20]). Der Diskobol der uns hier beschäftigt ist als Sieger durch die Tänie kenntlich; als Einzelkampf wurde der Diskus im Wettspiel nicht geübt; so kann auch er füglich als ein Sieger im Pentathlon gelten, ebenso wie es mir sehr wahrscheinlich ist, dass auch der myronische Diskobol eben die berühmteste unter den von Plinius kurz ehe er dies Werk nennt angeführten myronischen *pentathli* ist. Es mag ferner noch bemerkt werden, dass unter den fünf Wettkämpfen des Pentathlon der Diskuswurf wol die schönsten künstlerischen Motive darbietet; und während in der myronischen Statue vor allem die Freude am Können hervortritt wie sie einer sich gewaltig regenden Kunst eigen ist, welche eben die früheren Fesseln gesprengt hat: so ist in jener anderen Diskobolenstatue, die ich dem Alkamenes zuschreiben möchte, unter allen möglichen Stellungen wol der psychologisch feinste Moment gefunden worden.

Für den künstlerischen Charakter des Alkamenes scheint mir besonders eine Bemerkung Lucians (Imag. 6) lehrreich, welcher an der Aphrodite *ἐν κήποις* dieses Künstlers vorzüglich rühmt *χειρῶν ἄκρα καὶ καρπῶν τὸ εὔρυθμον καὶ δακτύλων τὸ εὐάγωγον, ἐς λεπτὸν ἀπολῆγον.* Es kann dieses Urtheil durchaus nicht ein allgemeines genannt werden, sondern es giebt nothwendig die Vorstellung der feinsten Durchführung der ganzen Figur; und hiefür genügt es die vortreffliche Erörterung anzuwenden, welche vor kurzem E. von der Launitz in Betreff eines bekannten polykletischen Ausspruchs gegeben hat[21]). Bei Betrachtung des Diskobolen und, um eine Einzelheit anzuführen, z. B. des rechten Fusses, wird nicht geleugnet werden können, dass eben jene von Lucian angedeuteten Vorzüge auch für sie in vollstem Masse charakteristisch sind.

Alkamenes galt hauptsächlich als Marmorarbeiter[22]). Der Enkrinomenos jedoch war nach Plinius von Erz. Von unserer Statue hat E. Braun behauptet, dass sie auf ein Bronzeoriginal zurückweise und auch darin ein Argument für Naukydes gefunden, dessen Diskobol gleichfalls von Erz war. Wenn er sich jedoch dabei auf 'die Stützen' beruft, durch welche der Marmorarbeiter genöthigt gewesen sei 'beide Beine zu verbinden', während auf diese Stützen bei der ersten Anlage der Composition keine Rücksicht genommen worden sei, so ist dies nicht ganz richtig. Der Stamm hinter dem linken Bein war allerdings für die Marmortechnik nöthig; aber er würde auch aus anderen Gründen nicht fehlen dürfen. Die störende Stütze aber, welche von da zum rechten Beine führt, ist ebensowohl entbehrlich als die Stützen an den Armen. Bereits E. Q. Visconti hat bemerkt, dass der Künstler dieselben offenbar mit Rücksicht auf den Transport hatte stehen lassen, und dass dann bei der Aufstellung unterlassen wurde sie wegzunehmen, und diese einleuchtende Bemerkung ist auch auf andere Statuen anzuwenden. Auch den Formvortrag, welcher Braun an die 'straffe Behandlung' erinnerte welche 'Metallbildern' eigen sei, kann ich in der Statue nicht finden. Ich wüsste nichts was der Uebertragung eines Bronzeoriginals in Marmor widerspräche, aber auch nichts was entschieden darauf hinführe. Es wäre sehr wünschenswerth auch unter diesem Gesichtspunkt Näheres von den übrigen Exemplaren und ihren Besonderheiten zu erfahren.

Die Silhouette der Figur ist von allen Standpunkten aus tadellos, aber die Linien gehen am harmonischesten zusammen, wenn man dem Antlitz etwa gegenüber, doch etwas mehr nach rechtshin steht. Ganz abgesehen davon, dass alsdann auch die Stütze zwischen den Beinen am wenigsten stört, zeigt die Ausführung selbst dass wenigstens dies vatikanische Exemplar von Anfang an für diesen Standpunkt berechnet war. Nicht nur ist die ganze Rückseite nur sehr wenig ausgeführt, sondern es ist z. B. auch der linke Unterschenkel nur an der vorderen Seite durch sehr tiefe Ausarbeitung von dem Stamme gelöst, dagegen dies an dem hinteren Contour unterblieben ist. So sind ferner auch die Zehen des zurückstehenden linken Fusses mit Rücksicht auf die Wirkung für jenen Standpunkt grösser gebildet und die ganze Arbeit dieses Fusses kann mit der in Zeichnung, Bewegung und Ausführung gleich be-

[20]) Paus. 5, 27, 12. 6, 3, 10.

[21]) Untersuchung über Polyklets Ausspruch u. s. w. 1864.

[22]) Jup. trag. 7, 33 (Bekk.).

wundernswürdigen des rechten Fusses in keiner Weise verglichen werden.

Rom. R. Kekulé.

II. Herakles und Hebe.

Hiezu die Abbildung auf Tafel CCIX, 3. 4.

Die auf unserer Tafel in Abbildung vorliegende Vase, welche bisher nur aus Beschreibungen bekannt war[1]), rührt aus den ersten vulcenter Vasenfunden her und ist aus der Durand'schen Sammlung in den Besitz des Cabinet des Médailles zu Paris übergegangen, wo sie sich noch jetzt befindet[2]). Es ist eine dickbauchige Hydria von der Form, welche Gerhard als Kalpis bezeichnet[3]); die Höhe beträgt 0,30 Meter. Die Figuren sind schwarz auf rothem Grund; es ist ausserdem violet und weisse Farbe angewendet[4]).

Herakles, nach bekanntem Kunstgebrauch durch die Keule in der linken Hand und durch das Löwenfell kenntlich, welches er über den Kopf gezogen und über dem Chiton zusammengeknöpft hat, und ausserdem auch durch die Inschrift SΞΛΚΛΑϘΞΗ bezeichnet, schreitet in lebhaftem Schritt von rechts nach links hin. Er trägt den Köcher auf dem Rücken, das Schwert an der Seite, und hält in der vorgestreckten rechten Hand einen Kranz erhoben. Ihm vorauf geht seine Quadriga, gelenkt von seinem Wagenlenker Iolaos, ϟOΞΛOI. Dieser ist, da er auf dem Wagen steht, des mangelnden Raumes wegen kleiner gezeichnet als die übrigen Figuren. Von den vier Pferden ist eines als Arion [ν] OIϘA, ein anderes, wie es scheint als Perkos, ΓΕΡΚΟϟ[5]), der Farbe nach (statt des gewöhnlicheren *περκνός*) benannt. Den beiden Helden mit der Quadriga kommen drei Frauen entgegen, welche sich weder durch Tracht noch sonst wesentlich von einander unterscheiden. Auch tragen sie sämtlich in gleicher Weise einen Kranz in der rechten Hand. Die erste ist als ΑΘΕΝΑΙΑ, die zweite als ΗΕΒΕ, die letzte als ΗΕΡΑ durch Inschrift bezeichnet. Es ist also hier deutlich, dass Athena als Schutzgöttin des Herakles, Hera als Mutter der Braut, die Hebe dem Herakles feierlich zuführen. Die Kränze, welche alle Personen mit alleiniger Ausnahme des Iolaos tragen welcher mit beiden Händen die Zügel der Pferde hält, sind die bei der Hochzeit üblichen[6]).

Es giebt bekanntlich eine ganze Reihe von Vasenbildern der älteren Art, in welchen Herakles mit Athena auf der Quadriga im Geleite noch anderer Figuren auftritt[7]). Es sind jene Darstellungen welche früher meist auf eine vorausgesetzte Hochzeit des Herakles mit der Athena gedeutet wurden —, eine Erklärung die jetzt wol ebenso allgemein aufgegeben worden ist. Das einfachste und natürlichste ist vielleicht in diesen Bildern die feierliche Einführung des Herakles durch Athena in den Olymp zu erkennen. In jenen Fällen aber, wo statt der Athena eine waffenlose Frau neben dem Helden erscheint, liegt es nahe genug an Hebe zu denken, deren Vermählung mit Herakles von Anfang an mit der Sage von seiner Einführung in den Olymp verknüpft wird. Dass diese Auffassung aber wenigstens für einen Theil jener Vasenbilder die richtige sei, dafür scheint unsere durch die Inschriften gesicherte Durand'sche Vase den Beweis zu liefern, welche sich von den, allerdings nach anderem Schema gemachten, eben angeführten übrigen Bildern doch kaum wird trennen lassen. Als Besonderheit muss hervorgehoben werden, dass die als Athenaia durch die Inschrift festgestellte Figur durchaus waffenlos ist. Doch glaube ich dass hierin nichts anderes zu suchen ist, als eine Nach-

[1]) Panofka Annali d. I. 1830 p. 334. Gerhard Rapporto volcente no. 381. De Witte Cabinet Durand no. 322. O. Jahn Archäol. Aufs. S. 103. Roulez Mél. Extrait X, 4 p. 383.

[2]) Chabouillet Catal. p. 589 no. 3322. Die Zeichnung verdanke ich der gefälligen Vermittlung der Herren Dr. Helbig in Rom und E. Piot in Paris. Die Vase soll nicht sehr gut erhalten sein, daher nicht alle Einzelheiten, auch der Inschriften, als unbedingt sicher betrachtet werden können. Doch scheint nichts wesentliches zweifelhaft zu sein.

[3]) Gerhard Ann. III, 1831 p. 244.

[4]) Das hinterste Pferd ist schwarz mit rother Mähne; das dritte weiss mit schwarzer Mähne; das zweite schwarz; das vorderste schwarz mit rother Mähne, rothem Schweif und rothen Blässen. — An den menschlichen Figuren ist die dunkelrothe oder violette Farbe wie es scheint zumeist für die Haare und an einzelnen Stücken der Kleidung verwendet.

[5]) So liest de Witte a. O.

[6]) Becker Charikles III S. 307. Annali d. I. 1864 p. 92. 360.

[7]) O. Jahn Archäol. Aufs. S. 92 ff.

lässigkeit des Vasenmalers; und aus dieser vereinzelten Ausnahme etwa Folgerungen zu ziehen zu Gunsten der öfter vorausgesetzten waffenlosen Athena auf anderen Vasenbildern, würde mir hier noch aus einem besonderen Grunde doppelt unzulässig erscheinen. Die vorliegende Vase nämlich gilt zwar als sehr alterthümlich. Aber nachdem schon Gerhard im Rapporto innerhalb der alterthümlichen Vasen sehr verschiedene Gattungen nach Styl und Form geschieden und einige als 'verkünstelt' bezeichnet hatte, ist in neuerer Zeit von Brunn darauf hingewiesen worden[8]), dass sehr viele Vasen nicht so alt sein können, als sie es auf den ersten Blick und auch nach der Form der Buchstaben scheinen; dass vielmehr die Fabrikation von Vasen nach alter Art noch lange fortgedauert haben muss. Ein, wenigstens wenn ich nach der Zeichnung urtheilen darf nicht wohl verkennbares, Beispiel dieser nicht naiven, sondern in gewissem Sinne als 'archaisirend' zu bezeichnenden Art liegt wol auch in der hier besprochenen Vase vor; und dafür scheinen mir noch besonders die beiden Figuren des Herakles und Iolaos und auch die Zeichnung der Pferde charakteristisch.

Rom. R. Kekulé.

[8]) Bull. dell' Inst. 1865 p. 241. Archäol. Anz. 1864 S. 289*.

III. Römischer Tempel zu Alexandrien.

Hiezu die Abbildung Tafel CCX.

Aus einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Justus Friedländer zu Alexandrien vom 4. December 1865 (in no. 204B. des Archäologischen Anzeigers) und aus der uns neuerdings zugegangenen auf unserer Tafel vorliegenden Abbildung lernen wir einen kleinen vierseitigen Monopteros von vier Säulen in den Fronten und sechs Säulen an den Langseiten (so giebt die Zeichnung an, der Bericht nennt wol irrthümlicher Weise sieben) kennen, der neulich auf einem kleinen Felsenplateau hart am Meere, eine Stunde von Alexandrien, durch Aufgrabung entdeckt worden ist. Die Säulen, von denen sich zwei ganz, die übrigen nur fragmentarisch erhalten haben, zeigen cannelirte Schäfte dorischer Art mit dorischen Capitellen. Die Canneluren beginnen aber erst über dem ersten Drittel der Höhe der Säulenschäfte; unten scheinen letztere nach der Zeichnung glatt, d. h. uncannelirt zu sein, wie dies z. B. in Pompeji auch bei dorischen Säulen vorkommt. Von Gebälk und Dach des Tempels hat sich nichts erhalten. Von Interesse für den Architekten ist allein die Bildung der Ecksäulen oder richtiger der Eckpfeiler, von denen sich zwei, diese aber auch nur im Fragment erhalten haben. Sie haben im Grundriss eine herzförmige Gestalt, die dadurch entsteht, dass dem im Grundriss quadraten Pfeiler nach der Richtung der Säulenstellungen Halbsäulen angesetzt sind. Interessant namentlich wäre die Bildung der Capitelle dieser Eckpfeiler gewesen, die leider fehlen. Bei einem mit dorischer Halbsäule verbundenen Pfeiler vom Zeustempel zu Olympia, der vielleicht ein Podest der zu den Hyperoen der Cella führenden Treppe stützte, zeigt der Pfeiler das der dorischen Ante gewöhnliche Capitell und die Halbsäule das Säulencapitell. Ob das Capitell der Eckpfeiler unseres Tempels eine ähnliche oder andere Bildung hatte wird fraglich bleiben. Uebrigens kommen dergleichen im Grundrisse herzförmige Eckpfeiler auch anderswo vor; so bei einem inneren Peristyl ionischen Styles eines Tempelhofes in Kleinasien (s. Texier's Description de l'Asie mineure und darnach Bötticher's Tektonik Taf. 33). Für eine einspringende Ecke eines Peristyls ionischen Styles war nämlich eine simple Säule unmöglich, weil sich für dieselbe kein Capitell der Volutenentfaltung wegen bilden liess; um die Gestaltung des letzteren zu ermöglichen, mussten Halbsäulen mit einem Pfeiler verbunden werden.

Zu bemerken ist noch bei unserem dorischen Monopteros, dass der gemeinsame Stylobat seiner Säulen auch nach der Cella hin sich dadurch hervorhebt, dass der Fussboden derselben um etwas — um 10 Centimeter — niedriger als jenes gelegt worden ist. Bei den Pfeilern und Säulen der Fronte des Tempels sehen wir aber die Gemeinsamkeit dieses Stylobats aufgehoben, indem jede Säule und jeder Eckpfeiler seinen besonderen Stylobat erhalten hat.

Berlin. L. Lohde.

IV. Allerlei.

19. Paris und Oinone auf einem pompejanischen Wandgemälde. Der Mythos von Paris und Oinone erfuhr aller Wahrscheinlichkeit nach eine eingehendere Entwickelung, namentlich in alexandrinischer Epoche [1]). Der Wechsel von sentimentalen und pathetischen Scenen, selbst das Local, die Weiden des Ida, mussten der Geisterrichtung dieser Epoche in hohem Grade zusagen. Aus der alexandrinischen Litteratur ging der Mythos in die davon abhängige römische über und tritt uns in ausführlichster Motivirung in der fünften Epistel des Ovid entgegen. Von Monumenten, welche sich auf diesen Mythos beziehen, kennen wir das Relief einer gegenwärtig in Berlin befindlichen Lampe [2]), welches Paris und Oinone, beide durch Inschriften kenntlich, in gegenseitiger Umarmung darstellt. Oinone tritt auch in den Darstellungen des Parisurtheils auf und vielleicht auf einer etruskischen Vase, welche die Erkennung des Paris vor Augen führt, Darstellungen, welche bereits durch Otto Jahn [3]) eine eingehende Behandlung erfahren haben. Eine spätere Scene stellt ein pompeianisches Wandgemälde der Casa del labirinto dar [4]): Paris' Herz hat sich von Oinone abgewendet. Er träumt von der schönen, ihm von Aphrodite verheissenen Spartanerin, von der ihm ein Eros in das Ohr flüstert; Oinone, die ihr Schicksal voraussieht, sitzt daneben, von heftigem Schmerze ergriffen. Zwei Reliefs endlich, eines im Palazzo Spada [5]), ein anderes in Villa Ludovisi [6]), stellen eine Scene dar, welche der Abreise des Paris nach Griechenland unmittelbar vorhergeht. Paris hört die mahnenden Worte der Oinone, welche auf das im Hintergrunde befindliche Schiff hinweist. Jedenfalls musste es auffällig erscheinen, dass die Wandgemälde der verschütteten Städte Campaniens, welche in ihren mythologischen Darstellungen so deutlich von der Poesie jener hellenistischen Epoche abhängen, bisher nur eine Darstellung dieses Mythos darboten. Ich bin im Stande ein pompeianisches Wandgemälde beizufügen, welches sich in den Fauces der Casa di Cornelio Rufo befindet. Ein Jüngling in gelber phrygischer Mütze, hellblauem Chiton, dunkelrother Chlamys und gelben Anaxyriden sitzt auf einem Steine, über welchen ein Leopardenfell gebreitet liegt und an welchem Bogen und Köcher angelehnt sind. Indem er mit der Linken ein Pedum auf seinen Schenkel stützt, streckt er die Rechte, in welcher er einen sichelförmigen Gegenstand hält, nach einer neben ihm befindlichen Basis aus. Dahinter steht ein Mädchen in weisslichem Kopftuche, grünlichem Chiton und weisslichem Mantel, mit Sandalen an den Füssen, und betrachtet, die Rechte auf die Basis legend, das Treiben des Jünglings. Offenbar sind hier Paris und Oinone dargestellt, in der Zeit ihres glücklichen Zusammenseins auf dem Ida. Paris erscheint nach gewöhnlicher Weise charakterisirt. Das Kopftuch als ländliche Tracht ist der Oinone auch auf dem Relief der Villa Ludovisi eigen, wo sie dem Parisurtheil beiwohnt [7]). Paris ist im Begriffe mit seiner Sichel den Namen seiner Geliebten oder irgend welche an dieselbe gerichtete Liebesbetheuerung einzuritzen [8]) und Oinone schaut ihm voll Liebesglück zu. Statt aller weiteren Auseinandersetzung genügt es die Verse der fünften Epistel des Ovid anzuführen. Hier schreibt Oinone an Paris (Vers 21 ff.):

Incisae servant a te mea nomina fagi,
  Et legor Oenone *falce* notata tua:
Et quantum trunci, tantum mea nomina crescunt:
  Crescite, et in titulos surgite recta meos.
Popule, vive, precor, quae consita margine ripae
  Hoc in rugoso cortice carmen habes:
'Cum Paris Oenone poterit spirare relicta,
  Ad fontem Xanthi versa recurret aqua.'

Ein gesteigerteres Interesse würde unser Gemälde dadurch gewinnen, wenn es sich nachweisen liesse, dass es nach der ovidischen Epistel concipirt wurde, also mit Sicherheit ein künstlerisches Produkt der Malerei des ersten Jahrhunderts der Kaiserzeit ist. Bei der Popularität der ovidischen Dichtungen, die für Pompei auch durch Graffiti [9]) bezeugt ist, wäre dies wol möglich. Leider lässt es sich aber nicht mit Bestimmtheit sagen, da wir nicht wissen können, ob jener Zug dem Ovid eigenthümlich oder aus einem alexandrinischen Dichter entlehnt ist. Daher bleibt vor der Hand, bevor die campanischen Wandgemälde systematisch für diesen Gesichtspunkt behandelt sind, das Bild aus der Casa di Sirico [10]), welches nach Vergils Aeneis XII, 398 ff. den verwundeten Aeneas darstellt, das einzige Bild mythologischen Inhalts, dessen Conception mit Sicherheit in jener Epoche angesetzt werden kann.

Als verwandten Inhalts erwähne ich hier ein anderes pompeianisches Gemälde [11]), welches den Paris darstellt,

[1]) Vgl. O. Jahn arch. Beitr. S. 330.

[2]) Millingen anc. uned. mon. II, 18, 2. Braun il giudizio di Paride p. 3 Vign.; Zwölf Basr. Vign. zu Taf. VIII. Panofka Mus. Bartold. p. 150. no. 51. Overbeck Gal. XII, 2.

[3]) Arch. Beitr. S. 334 ff. 346.

[4]) Zahn die schönsten Orn. II, 31. Vgl, O. Jahn arch. Beitr. S. 348.

[5]) Braun Zwölf Basr. Taf. VIII. O. Jahn arch. Beitr. Taf. X. Overbeck Gal. XII, 5.

[6]) Winckelmann mon. ined. II p. 158. Braun Zwölf Basr. zu Taf. VIII. Bull. dell' Inst. 1848 p. 68.

[7]) Vgl. O. Jahn arch. Beitr. S. 335 Anm. 19.

[8]) Vgl. Bötticher Baumkultus S. 52 ff. Becker Charikles I p. 351. Dilthey de Callimachi Cydippa p. 81 ff.

[9]) Garrucci Graffiti di Pomp. p. 58 (2 ed.).

[10]) Giorn. degli scavi 1862 no. 13 tav. VIII p. 17. Der Erklärung des Bildes aus Ilias V, 445, welche im Bullettino dell' Instituto 1862 p. 97 gegeben ist, kann ich nicht beistimmen.

[11]) Pitt. d'Erc. III, 53 p. 283. Vgl. Bötticher Baumkultus Fig. 36 S. 156. Sicher irrt Minervini, wenn er die Terracottenfigur in den Mon. di Barone tav. 2, 1 auf Oinone bezieht. Es ist wahrscheinlich eine Genrefigur. Vgl. Bull. dell' Inst. 1851 p. 111.

wie er noch unerkannt auf den Berghöhen des Ida seine Heerden weidet. Es stellt eine Berglandschaft dar, in deren Vordergrund sich ein von einem heiligen Baume durchwachsener Sacellum rusticum erhebt. Auf einem Steine in der Mitte des Bildes sitzt Paris in dunkler phrygischer Mütze, weissem Chiton und rother Chlamys, ein Pedum in der Rechten, umgeben von seiner Heerde von Rindern Ziegen und Schafen. Rechts im Hintergrunde liegt auf grünem Hügel ein brauner bärtiger bekränzter Mann, die Rechte aufstützend, ein Gewand über den Schenkeln, offenbar der Berggott des Ida. Da der Stich in den Pitture d'Ercolano ungenau ist, indem er die Figur des Paris als weiblich darstellt und die phrygische Mütze weglässt, wurde eine richtige Deutung des Bildes bisher vermisst. Landschaft und Staffage weisen auch hier auf die alexandrinische oder die davon abhängige römische Poesie als Quelle hin.

Rom. Wolfgang Helbig.

20. Kylons Bildsäule auf der attischen Akropolis. Pausanias sagt in der Beschreibung der Burg von Athen I, 28, 1: *Κύλωνα δὲ οὐδὲν ἔχω σαφὲς εἰπεῖν ἐφ' ὅτῳ χαλκοῦν ἀνέθεσαν τυραννίδα ὅμως βουλεύσαντα. τεκμαίρομαι δὲ τῶνδε ἕνεκα, ὅτι εἶδος κάλλιστος καὶ τὰ ἐς δόξαν ἐγένετο οὐκ ἀφανής, ἀνελόμενος διαύλου νίκην Ὀλυμπικήν, καί οἱ θυγατέρα ἐπῆρξε γῆμαι Θεαγένους, ὃς Μεγάρων ἐτυράννησεν.* Kylons olympischer Sieg, dessen sowohl Herodot V. 71 als Thukydides I, 126 gedenken, fiel in die 35. Olympiade (640 v. Chr.), bei der es im Verzeichniss des S. Julius Africanus (S. 13 Rutgers) heisst: *Σφαῖρος Λάκων στάδιον. καὶ δίαυλον Κύλων Ἀθηναῖος ὁ ἐπιθέμενος τυραννίδι.* In dieser Zeit kann das Standbild, welches den jugendlichen Preiskämpfer darstellte, nicht errichtet sein, sowohl weil der Erzguss von den Griechen erst noch der 50. Olympiade geübt wurde (Brunn gr. Künstler I S. 30ff.) als weil selbst die ältesten Holzbilder zu Olympia erst die Preisträger der 59. und 61. Olympiade darstellten (Paus. VI, 18, 7: *πρῶται δὲ ἀθλητῶν ἀνετέθησαν ἐς Ὀλυμπίαν εἰκόνες κτλ.*). Es gehört also dieses Erzbild zu den erst längere Zeit nach dem errungenen Siege gewidmeten, welche H. Brunn (artif. liberae Graeciae tempora. Bonn 1842 p. 11—14; gr. Künstler I S. 69ff.) zusammengestellt hat. Die Frage ist ob wir den Grund finden können um den für Pausanias so auffälligen Umstand zu erklären, dass dem Kylon, dessen Versuch sich der Tyrannis zu bemächtigen den athenischen Staat aufs tiefste erschüttert hatte, in viel späterer Zeit auf der Akropolis eine Bildsäule geweiht wurde. Diesen meine ich giebt uns Thukydides I, 134, 4 an die Hand. Nach dem Tode des Pausanias gebot das delphische Orakel den Spartanern zur Sühnung der Blutschuld (*ὡς ἄγος αὐτοῖς ὄν*) der Athena Chalkioekos zwei Leiber statt éines zu erstatten: desshalb liessen sie zwei eherne Standbilder anfertigen und widmeten sie gleichsam statt des Pausanias (vgl. Paus. III, 17, 7). Dem entspricht vollkommen das Verfahren der Athener. Gerade von ihnen forderten die Spartaner *τὸ ἄγος ἐλαύνειν τῆς θεοῦ* (nämlich *τὸ Κυλώνειον*) und sie antworteten darauf mit der Gegenforderung *τὸ τῆς Χαλκιοίκου ἄγος ἐλαύνειν* (Thuk. I, 126, 2; 127, 1; 128, 2; 135, 1). Aber es liegt nahe zu vermuthen, dass auch sie, um nichts zu versäumen und ängstliche Gemüther zu beruhigen, nachträglich etwas ähnliches thaten wie den Spartanern als Sühnmittel vorgeschrieben war, nämlich innerhalb des heiligen Raumes der Burg ein Erzbild Kylons errichteten. Zwar war er nach Thuk. I, 126, 10 nicht selbst unter den erschlagenen, aber er durfte als Repräsentant seiner ganzen Schaar gelten. Vielleicht gab man sich darüber auch nicht so genaue Rechenschaft, sondern dachte, entsprechend der herodoteischen Darstellung, Kylon und die seinen in das gleiche Schicksal verwickelt. Wenn die Vermuthung dass Kylons Erzbild dem perikleischen Zeitalter angehörte das Rechte trifft, begreifen wir um so eher weshalb dessen hohe Schönheit auf Pausanias einen so bedeutenden Eindruck machen konnte.

Bonn. Arnold Schaefer.

21. Erinys des Kalamis. In der Grotte der *Σεμναί* am Areopag standen drei Bildsäulen dieser Göttinnen, zwei des Skopas, die mittlere nach Clemens portr. S. 13 von *Κάλως*. Weil dieser Bildhauer ganz unbekannt ist, wurde schon früher *Κάλαμις* vermuthet, und Brunn Künstler I S. 320 stimmt dem bei. Die Vermuthung wird bestätigt durch die Scholien zu Aeschines Timarchea § 188, die von jenen Statuen sagen: *τρεῖς ἦσαν, ὧν τὰς μὲν δύο τὰς ἑκατέρωθεν Σκόπας ὁ Πάριος πεποίηκεν ἐκ τῆς λυχνίτου λίθου, τὴν δὲ μέσην Κάλαμις*, wo Schultz nur die Variante *καμίς* aus dem Laurentianus anführt.

Berlin. G. Wolff.

22. Demokratia bildlich. Zu der Zusammenstellung von Abbildungen der *Δημοκρατία*, welche K. Keil Philol. 1865 S. 236ff. macht, konnte noch Schol. Aeschin. c. Timarch. § 39 gezogen werden: *Κριτίου ἑνὸς τῶν τριάκοντα ἀποθανόντος ἐπέστησαν τῷ μνήματι Ὀλιγαρχίαν δᾷδα κατέχουσαν καὶ ὑφάπτουσαν Δημοκρατίαν, καὶ ἐπέγραψαν τάδε*

μνῆμα τόδ' ἐστ' ἀνδρῶν ἀγαθῶν, οἳ τὸν κατάρατον
δῆμον Ἀθηναίων ὀλίγον χρόνον ὕβριος ἔσχον.

Berlin. G. Wolff.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCIX: Diskobol, Statue des Vatikans; Herakles und Hebe, Vasenbild zu Paris. — Tafel CCX: Römischer Tempel bei Alexandrien.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 211. 212. Juli und August 1866.

I. Apollon und Dionysos zu Delphi.

Hiezu die Abbildung Tafel CCXI.

In no. 202 und 203 dieser Zeitschrift (October und November 1865 Tafel CCII, CCIII) ist an drei merkwürdigen Vasenbildern die Beziehung näher erläutert worden, welche zwischen Apollo und Dionysos vornehmlich zu Delphi stattfand. Manches Eigenthümliche aber, das jenen Denkmälern noch anhaftet, findet erst seine Erklärung, wenn man denselben ein anderes Vasengemälde zur Seite stellt, welches die freundschaftliche Verbindung beider Gottheiten selbst in überraschender Weise vergegenwärtigt und gewissermassen den Schlüssel für das Verständniss der übrigen Darstellungen ähnlichen Inhalts in die Hand gibt. Es geschieht dies durch das prächtige Gefäss, welches von L. Stephani zuerst veröffentlicht und gelehrt erklärt wurde[1]), immerhin aber noch mancher eigenthümlichen Beobachtung Raum gibt und seine volle Bedeutung auch seinerseits erst dann erhält, wenn es mit den erwähnten von Gerhard im vorigen Jahrgang besprochenen Bildwerken in Verbindung gebracht wird.

Das gedachte auf unserer Tafel wieder abgebildete Kunstwerk wurde im Jahre 1860 bei Kertsch, dem alten Pantikapäon, gefunden und befindet sich jetzt zu Petersburg im Museum der Eremitage. Es ist ein Krater von 0,49 Meter Höhe und zeigt auf beiden Seiten reiche Darstellungen mehr als ⅔ Fuss hoher rother Figuren in theilweis überladener Pracht und vielfach an geeigneten Stellen (namentlich kleinen Schmuckgegenständen, wie Armspangen, Kopfbinden u. dgl.) angebrachter weisser Deckfarbe. Da das Gefäss nicht in einer Grabkammer, sondern in der über einer solchen aufgeschütteten Erde zum Vorschein kam, so war es in nicht weniger als 73 Scherben zerbrochen[2]); doch gelang es einer geschickten Hand, dieselben wieder so zu kitten, dass, nach den Abbildungen zu schliessen, der Gesamteindruck nur wenig gelitten hat. Namentlich ist die Darstellung derjenigen Seite, welche uns beschäftigen soll und die mit dem Parisurtheil der anderen in keiner Weise zusammenhängt[3]) nur an wenigen Stellen beschädigt, während die letztere ein nicht unbedeutendes Stück eingebüsst hat.

Wenden wir uns zur Betrachtung unseres Gegenstands, so fällt alsbald ein mächtiger knorriger Palmbaum in die Augen, vor welchem zwei männliche Gestalten die Rechte reichend einander begrüssen, rechts Dionysos, bärtig, in kräftigem Mannesalter gebildet, eine mit üppiger Gewandung geschmückte Gestalt von weichen Formen. Ein sternbesäter gegürteter Chiton ohne Aermel, mit prächtig ornamentirtem Saum am oberen und unteren Ende, umschliesst seinen Leib, ein Untergewand von feinerem Stoff quillt am rechten Arm und an den Schenkeln hervor und lässt die Formen der Glieder erkennen, während die Haltung des linken Arms, der zierlich den efeubelaubten Thyrsos erhebt, Gelegenheit bot, die schönen Falten der Chlamys sehen zu lassen. Um das lang nach hinten herabwallende Haar liegt ein Efeukranz, über welchen noch ein festhaltendes weissgefärbtes Stirnband geschlungen

[1]) *Compte-rendu de la commission impériale archéologique pour l'année* 1861. *St. Pétersbourg* 1861. Abbildung auf Tafel IV des zugehörigen Atlas.

[2]) Vgl. *Compte-rendu* 1860 p. IV; 1861 p. 33.

[3]) Stephani a. O. S. 55 erkennt zwar an, dass die beiden Gemälde unserer Vase zwei ganz verschiedene Scenen darstellen, sucht aber dennoch nachzuweisen, dass diese Scenen in enger Beziehung zu einander stehen, eine Ansicht, der ich nicht beizustimmen vermag.

ist. Freundlich streckt der ältere Gott seine Hand dem jüngeren entgegen, welcher schüchtern vor ihm stehend eben zu nahen scheint, denn sein leicht erhobenes linkes Bein deutet noch auf Bewegung. Es ist Apollo, in zartem Ephebenalter dargestellt. Ueber Unterkörper und linke Schulter des jugendlichen Gottes ist ein einfach punktirtes Gewand geschlagen; doch sehen wir, da die Gestalt im Profil steht, die entblösste Seite des Oberkörpers, und das anschliessende Gewand lässt die übrigen Formen des schlanken Leibes genügend durchleuchten. Ein Lorbeerkranz mit weisser Binde darüber umgibt das leicht gelockte kurze Haar, ein langer Lorbeerstab liegt schräg an der linken Schulter. Jugendlich schüchtern mit zartem unbärtigem Gesicht steht der Gott vor dem Genossen, von dem er sich durch eine in jeder Hinsicht einfachere Ausstattung unterscheidet; denn Dionysos gleicht in seinem reichen Gewande jenen Darstellungen orientalischer Fürsten, wie sie uns auf Vasenbildern oft genug begegnen. Apollo scheint eben angekommen und eine freundliche Begrüssungsscene findet statt, welche auch von anderer Seite nicht unbeachtet bleibt. Zunächst nämlich sind es zwei Figuren rechts von Dionysos, die unsere Aufmerksamkeit fesseln; sie nehmen den rechten oberen Raum der Composition ein und entsprechen einer ähnlichen Gruppe der linken Seite. Es ist zuerst eine langbekleidete Frau mit blossen Armen, die mit dem Vorderkörper einem Silen zugewandt ist, aber nun, von der Götterscene zur Linken betroffen, zurückschaut. Die Gestalt ist einfach aber zierlich mit Armbändern Halsband und Ohrring, sämtlich von weisser Farbe, geschmückt; ein Lorbeerkranz umgibt das hinten aufgebundene Haar. Rechts daneben sitzt nach links gewandt ein nackter Silen mit Pferdeschwanz, bärtig, mit oberwärts kahlem von einem weissen Bande umschlungenen Haupt. Sein stumpfnasiges Gesicht mit Satyrohren schaut ebenfalls theilnehmend vor sich hin der vorhin erwähnten Scene zu. Mit der linken Hand spielt er leicht in den Saiten einer grossen sechssaitigen Leier, während die rechte das Plektron vor sich hinhält. Augenscheinlich hat er sein Spiel eben unterbrochen und sieht nun neugierig dem Götterpaare zu. Somit bilden diese beiden Figuren, die

lorbeerbekränzte Frau und der Silen eine lebendige naturwahre Gruppe. Es macht den Eindruck, als ob die beiden mit einander geplaudert hätten, oder als ob die Frau, das Kinn auf den Arm gestützt, dem Spiel des geschwänzten Gesellen gelauscht hätte, als auf einmal ihre Aufmerksamkeit abgelenkt ward: nun sieht sie sich neugierig um, noch bleiben ihre Arme halb in der vorigen Stellung und auch der Satyr folgt ihrer Bewegung, unterbricht sein Spiel und klimpert nur noch ein wenig nachlässig in den Saiten seines Instrumentes. Anders die Gruppe zur Linken, welche, ebenfalls aus Silen und Frau bestehend, das Gegenstück zur ebenbeschriebenen bildet. Hier haben beide, wie es scheint, die Götterscene nicht bemerkt und sind allein mit einander beschäftigt. Die Frau, fast ganz wie die vorige bekleidet, sitzt mit dem Körper nach rechts, wendet sich aber mit dem Gesicht linkshin ihrem Nachbar zu; mit der Linken hält sie ein grosses Tympanon, welches sie mit der anderen Hand schlägt. Ihr Haar ist durch dreifache Bandlagen hinten aufgebunden und vorn mit drei hervortretenden Blättern oder Federn geschmückt. In tändelnd herausfordernder Weise schaut sie dem Silen ins Gesicht. Dieser, obgleich nach linkshin sitzend, hat auch ihr sein Haupt zugewandt, seinen linken Arm stützt er leicht in die Seite, mit der Rechten hält er einen Thyrsus auf den Fussboden gestemmt. Im Uebrigen entspricht seine Gestalt dem Silen zur Rechten, mit der einzigen Ausnahme, dass sein Kopf nicht kahl ist. Er und die weibliche Gestalt sind in tändelnder Neckerei, wie es scheint, ganz auf einander beschränkt und bemerken von den übrigen Vorgängen nichts. Links davon endlich schliesst ein hoher auf einer Basis stehender Dreifuss, dessen Holmos mit vier weissgefärbten Tänien behängt ist, die Oberscene ab. Die beiden Figuren der Unterpartie sind isolirt und an den oberen Vorgängen zunächst nicht betheiligt. Mitten unterhalb des Fusses der Palme gewahren wir im Vordergrunde den hier ganz halbkugelig gebildeten grossen Omphalos, in der Mitte mit einem Lorbeerkranz umschlungen, über welchen von oben herab zahlreiche geknüpfte Infuln von weisser Farbe fallen, welche am Ende in Troddeln auslaufen, eine Art der Bekleidung, die öfter vorkommt und beson-

ders von den Vasenmalern häufig dargestellt wurde[4]). Rechts neben dem Omphalos, auf diesen zugekehrt, sitzt ein Silen, in Nacktheit und Haartracht den obigen völlig entsprechend; er ist eifrig damit beschäftigt, die Doppelflöte zu blasen und scheint so tief in sein Spiel versunken, dass keine der übrigen Scenen seine Theilnahme zu erregen im Stande ist. — Endlich wird links unten das Bild durch eine edle weibliche Gestalt abgeschlossen, welche auf einen rechts vor ihr stehenden Lehnstuhl mit geschweiften Beinen und darüber gebreiteter gestirnter Decke mit prächtigem Wellensaum ein schwellendes Kissen gleichen Musters legt und diesen Sitz für den erwarteten Apollo zurecht zu machen scheint[5]). Die Frau trägt ein langes gegürtetes Gewand, welches die Arme frei lässt und auf der uns zugewandten Schulter mit einem Knopf festgehalten wird; ihr Haarputz entspricht im Allgemeinen dem der vorhin an zweiter Stelle erwähnten weiblichen Gestalt. Auch sie ist an den oberen Vorgängen unbetheiligt und besorgt still für sich ihr häusliches Geschäft. So schliesst sich dies schöne und ziemlich wohl erhaltene Bild in allen Seiten vollständig ab. Es sind nur wenige unbedeutende Verletzungen wahrzunehmen; am oberen Stamm der Palme und am Halse des Dionysos so wie an beiden Füssen desselben, endlich am Kopf des linken Satyrs sind kleine Stücke ausgebrochen, welche aber den Eindruck nicht wesentlich stören. Der Vorgang ist klar: Apollo naht bescheiden dem älteren Dionysos, der ihm freundlich seine Hand reicht; aufmerksam unterbricht das Paar zur Rechten sein tändelndes Spiel und sieht mit leichter Neugier auf die Götterbegegnung hin, während die beiden zur Linken ihr Spiel fortsetzen. Auch unterwärts besorgt die dienende Frau unbekümmert ihr Geschäft und der Silen auf der rechten Seite bläst sich stillvergnügt sein Stückchen. Die Scene findet in Delphi statt, darauf führt uns der Dreifuss sowohl wie der Omphalos, und auch die Palme scheint

[4]) Vgl. C. Bötticher, der Omphalos des Zeus zu Delphi. Neunzehntes Winckelmannsprogramm der Archäol. Gesellschaft. Berlin 1859. S. 8.

[5]) Auf einem Stuhl derselben Art sitzend begegnet uns der Gott auch auf dem von Gerhard neulich besprochenen Vasengemälde Arch. Ztg. 1865 Tafel CCII, 1.

nicht zu widersprechen, denn obgleich sie ursprünglich auf Delos hinweist, darf man sie doch[6]) als ein allgemein apollinisches Symbol auffassen, welches seine locale Bedeutung nicht immer festhält. Das ganze Kunstwerk ist von hoher Schönheit und verräth in sämtlichen Figuren attischen Geschmack, wenn auch dann und wann die flüchtige Hand einen leichten Fehler der Zeichnung begangen hat. Den Gesichtern aller Gestalten ist trotz der blossen Umrisse ein bezeichnender Ausdruck gegeben worden; das verschämte Antlitz des Apollo, die klare Heiterkeit des Dionysos, der neugierige Blick der Frau zur Rechten und der stille Ausdruck der weiblichen Gestalt unten stehen in zierlichem Gegensatz zu den jovialen Zügen der kecken Silene. Besonders gelungen und ausdrucksvoll erscheint die Figur des Apollo, dessen Gewandung einen tüchtigen Zeichner verräth. Sehr schön ist ferner der herabwallende Mantel des Dionysos behandelt. Bei alledem lassen sich Flüchtigkeiten nicht verkennen. So sind z. B. die Motive aller drei Frauen, vornehmlich der zur Rechten, in der Anlage zwar zierlich und lebenswahr, in der Ausführung jedoch zum Theil verfehlt, stellenweis sogar verzeichnet; man betrachte z. B. die nicht eben richtige Haltung der Arme. Die Unterpartien eben dieser Figuren sind plump und wenig ausgeführt, die Gewandung ist flüchtig behandelt und lässt sich mit der des Apollo kaum vergleichen. Auch die Beine des Dionysos mit den sehr ungeschickt gebildeten Füssen stechen von der übrigen Behandlung derselben Gestalt auffallend ab. Besonders lebendig und naturwahr sind hingegen die Satyrn aufgefasst, vornehmlich die beiden auf der rechten Seite befindlichen.

Ueber den Inhalt des Bildwerks kann im Allgemeinen kein Zweifel bestehen. Wir sehen, wie vorhin schon angedeutet, die sagenhafte Begegnung des Apollo und Dionysos zu Delphi vor uns, so aufgefasst, dass Dionysos gegenwärtig im Besitz der Stätte erscheint und den hier viel jünger gedachten eben ankommenden Brudergott daselbst freundlich empfängt. Dass derselbe nicht unerwartet naht, erkennen wir aus den Vorbereitungen, welche die in der Unterscene dargestellte Frau macht, wogegen das übrige Per-

[6]) Wie auch Stephani a. O. S. 68 richtig nachgewiesen hat.

sonal uns den bisherigen Besitz des Dionysos und das unbekümmerte Walten seiner Gesellen vor Augen führt. Ueber die Deutung der Frauengestalten lässt sich streiten; der Lorbeerschmuck der Rechten deutet auf Apollinisches, das Tympanon der anderen auf Bacchisches. Wir werden am Besten thun, auf eine Bezeichnung im Einzelnen zu verzichten und sie einfach entweder als dienende Frauen des delphischen Heiligthums, deren tändelndes Spiel mit den Gesellen des Weingottes in der Freundschaft der Herren seine Erklärung findet, oder als Nymphen des Dionysos aufzufassen. Stephani nennt sie Thyiaden, was auf das Letztere hinauskommt. Apollo zog, der bekannten Sage gemäss, bei Wintersanfang fort von seinem Volk und Heiligthum zu den Hyperboreern des Nordens, welche in ewigem Licht wohnen und in steten Gesängen den Gott feiern, und dann herrschte zu Pytho während der harten Jahreszeit, in der das Orakel schwieg und die Stürme auf dem Parnass brausten, Dionysos, es schwiegen die Päane, der Dithyramb ertönte und auf den Höhen des Gebirges wurden dem Gotte nächtliche Geheimfeiern dargebracht[7]). Aber wenn der Frühling wieder nahte, so rief man den Gott mit Einladungsliedern[8]) wieder heim und es beeilte sich Alles, den auf Schwanenfittig getragenen Herrn des Sommers festlich zu empfangen, wie der seinem Inhalt nach bei Himerios (Or. XIV, 10) überlieferte Hymnos des Alkäos in schwungvoller Weise berichtet. Dieses Kommen Apollos und die freundliche Bewillkommnung von Seiten des noch anwesenden Dionysos hat der alte Künstler unseres Vasenbildes so sprechend und einfach vor Augen gestellt, dass die Darstellung nicht bloss selbst klar und deutlich erscheint[9]), sondern, wie schon oben

[7]) Die Sagen über den Dionysosdienst zu Delphi sind zuletzt von *Michael Ross* in der Dissertation *de Baccho Delphico* Bonn 1865 zusammengestellt.

[8]) Vgl. Preller, Griechische Mythologie I S. 191.

[9]) Indem Stephani die Vorderseite unseres Kraters mit der Rückseite eng verknüpft wissen will, verkennt er die naheliegende Bedeutung der dargestellten Scene und ist vielmehr der Ansicht (S. 114), 'dass die beiden Söhne des Zeus durch den Handschlag, durch welchen sie sich mit einander verbinden, nichts Anderes als ihre Einigkeit in Bezug auf den eben von Paris zu fällenden Urtheilsspruch bezeugen wollen; dass sie sich dadurch verpflichten, auch ihrerseits dem Ausspruche, dass Aphrodite die schönste der Göttinnen sei, in der gesamten hellenischen Welt allgemeine Gültigkeit zu verschaffen und zu erhalten'.

erwähnt, auch den Schlüssel zur Deutung der übrigen Bildwerke dieses Gegenstandes bietet. Am Nächsten steht die vielfach abgebildete Tischbeinsche Vase[10]), welche Apollo auf dem Schwan bei einem Palmbaum ankommend uns zeigt, von zwei Frauen und einem thyrsustragenden Satyr fröhlich empfangen. Und wie hier die Vertreter des dionysischen Kreises den Heimkehrenden bewillkommnen, so finden wir in ähnlicher Weise aufgefasst, wenn auch in schlechter Zeichnung späten Styls, den Gott auf Schwanesrücken in der Darstellung jenes Kraters aus römischem Kunsthandel bei Gerhard Auserl. Vasenb. IV no. 320. Den Kreis des Dionysos repräsentiren daselbst links ein Silen und eine Frau mit Tympanon, welche an die eine Gruppe des Kraters von Pantikapäon erinnern; zur Rechten sieht man eine weibliche Gestalt mit Ballspiel beschäftigt.

Während nun die erwähnten drei Monumente das Eine unter einander gemeinsam haben, dass sie Dionysos oder seinen Kreis zu Delphi befindlich, Apollo aber kommend uns vor Augen führen, zeigen uns die von Gerhard jüngst besprochenen und auf Tafel CCII und CCIII dieser Zeitschrift abgebildeten Vasengemälde den pythischen Gott in seinem heiligen Orte weilend, so dass der darstellende Künstler augenscheinlich einen erst nach den vorigen Scenen eingetretenen Zeitpunkt aufgefasst hat. Eigenthümlich ist dabei auf Tafel CCII, 1 und CCIII, dass, wie es scheint, Hermes eine Art Vermittlerrolle zwischen den beiden Gottheiten spielt.

Um die volle Bedeutung des schönen Kertscher Gefässes zu würdigen, bleibt aber noch mancherlei zu beachten. Zunächst ist es bezeichnend, dass wir einen Stoff aus der hyperboreisch-delphischen Sage auf einem Kunstwerk hyperboreischen Bodens selber dargestellt finden; denn dass man sich im alten Pantikapäon solcher Stellung bewusst war, zeigen die auch sonst nicht seltenen Monumente ähnlicher Art[11]).

[10]) Tischbein II, 12. Gerhard, Denkm. u. F. 1865. S. 108. Anm. 42.

[11]) Man vergleiche beispielsweise die Denkm. u. F. 1856 Taf. LXXXVI. LXXXVII abgebildete Vase des Xenophantos mit den Darstellungen von Kämpfen zwischen Greifen und Arimaspen, wobei die Staffage von apollinischen Symbolen gebildet wird: Palmbäume und Lorbeerstauden und Dreifüsse auf hohen narthexartigen Gewächsen. Anderes der Art s. *Antiqu. du Bosphore Cimm.* 58, 4. 8 und sonst.

Führte doch Pantikapäon den apollinischen Greif im Stadtwappen, und seine Bewohner hatten dem Apollo sowohl wie dem Dionysos in ihrer Stadt Tempel errichtet [12]). Ferner aber wird es kaum zu bezweifeln sein, dass die Leute im taurischen Chersones bei der vielfachen Beziehung, in der sie namentlich zu Athen standen, auch manche vortreffliche Vasenzeichnung, sei es als Musterblatt oder auf vollendetem Gefäss von da aus (auf Bestellung oder als Angebot) erhielten [13]); und als ein aus attischer Hand stammendes Kunstwerk werden wir sicherlich auch unser Gemälde ansehen dürfen. Dadurch aber entsteht eine neue nicht wenig bedeutsame Frage. Wir sehen nämlich, dass die eigenthümlich klare Auffassung des Wechselbezugs zwischen Apollo und Dionysos, für die das rein menschliche Verhältniss der Gottheiten, ohne jegliche Hinweisung auf delphische Mysterien und den Dienst des Zagreus, charakteristisch ist, auf unserem Vasenbild von Athen ausgeht, und es lässt sich ja allerdings nicht leugnen, dass, wie von Delphi her mancher Einfluss auf attischen Dionysoscult traf [14]), umgekehrt ein ähnlicher auch von Attika aus auf Delphi ausgeübt wurde. Hieher gehört aber namentlich die eigene Auffassung der Gleichstellung des Apollo und Dionysos, welche dem attischen Volke so geläufig sein musste, dass aus solcher Anschauung heraus einer seiner Gefässmaler die Conception einer Zeichnung entnehmen konnte. Das attische Drama hatte sich aus dem im Lande mehr als sonstwo eigenthümlichen Dionysosdienst zu einer nie geahnten Entwickelung entfaltet. Die ersten Dichter hatten ihre beste Kraft dem Schaffen dramatischer Werke zugewandt, die bedeutendsten Lyriker hatten dionysische Dithyramben gedichtet. Im Dithyramb machte sich bacchische Begeisterung Luft, das Drama war eine Culthandlung zu Ehren des Gottes. Es konnte nicht anders sein, als dass diese Erscheinung, wie die Diener des musischen Gottes, die Dichter und Sänger, den bacchischen feierten, das Nachdenken der Zeitgenossen erregte [15]). Der apollinische Dreifuss, gleichsam das Wahrzeichen von Delphi selbst, war Siegespreis für dionysische Feste geworden, Apollos Sänger widmeten dem Dionysos ihren Dienst, Dionysos selbst veranlasste musische Schöpfungen: was lag näher, als auch ihm musische Kraft und apollinisches Wesen zuzuschreiben? Somit wird es klar, was Pausanias I, 2, 4 berichtet: *Διόνυσον δὲ τοῦτον καλοῦσι Μελπόμενον ἐπὶ λόγῳ τοιῷδε, ἐφ᾽ ὁποίῳ Ἀπόλλωνα Μουσηγέτην*, und von welcher Bedeutung das Ansehen des Dionysos Melpomenos zu Athen war, beweisen uns auch die Priesterinschriften auf den jüngst wieder aufgefundenen Marmorsesseln des Dionysostheaters zu Athen.

Wie somit des Dionysos Wesen dem Apollo auf halbem Wege entgegenkommt, so naht auch der musische Gott seinem Bruder in gleicher Weise. Apollo wird *Κισσεὺς* genannt und, wie neulich erwähnt [16]), mit bacchischem Efeu bekränzt, während andererseits Dionysos mitunter den Lorbeer trägt. In Delphi, dem Hauptsitze Apolls, entwickeln sich die Anfänge der Poesie, der Hexameter wird auf Delphi zurückgeführt, Päane und Hymnen singt man dort zuerst, selbst mimische Darstellungen, die einen Keim des Dramas vielleicht in sich trugen, wurden ununterbrochen festlich begangen: die Feier des Septerion, der Heroïs, der Charila, bildeten mimische Aufführungen aus der Geschichte des Gottes [17]). Gewiss mochte das attische Drama auch darauf nicht

[12]) Neumann, Hellenen im Scythenlande I S. 478. 506 f. Der Apollocult in Pantikapäon war so bedeutend, dass selbst Fürstensöhne das Priesterthum bekleideten, ebd. S. 485 f. Ueber den Dionysostempel ebd. S. 487.

[13]) Hiefür sprechen sowohl die prächtigen Darstellungen eleusinischen Bezuges (*compte-rendu* 1859. Gerhard, Bilderkreis von Eleusis Taf. I. II) als auch besonders die Inschrift des oben Note 11 erwähnten Vasenbildes: *Ξενοφαντος εποιησεν Αθηναιος*. Doch waren auch zu Pantikapäon Werkstätten der Gefässbildnerei vorhanden (auf welche der treffliche Töpferthon der Gegend die Bewohner hinwies, Neumann a. O. S. 522) und gewiss mögen Vasen schlechterer mehr barbarischer Bildung oft an Ort und Stelle gefertigt worden sein.

[14]) Vgl. Gerhard, Abh. Anthesterien S. 171. 205 Anm. 117 ff. *Ross, de Baccho Delphico* p. 24.

[15]) Vgl. Gerhard, Denkm. u. F. 1865 S. 99 Note 6. Abh. Anthesterien a. O.

[16]) Gerhard, Denkm. u. F. 1865 S. 110 Note 52 f. Stephani, *Compte-rendu* 1859 Anm. 1. Vgl. übrigens Aesch. fr. 332 Nauck. Eurip. fr. 480 Nauck.

[17]) Vgl. Ross l. c. p. 6. Chr. Petersen, Delph. Festcyclus S. 13 ff. Hieher gehört auch der musikalisch-dramatische *πυθικὸς νόμος* der im Alterthum hohen Ruf erlangt hatte und über den *Böckh de metris Pindari* p. 182 ss. und Bernhardy, Griech. Litteraturgeschichte, 3. Aufl. I S. 346 f. das Wichtigste zusammengestellt haben.

ohne allen Einfluss geblieben sein; jedenfalls aber wird man die Richtigkeit der Behauptung zugeben dürfen, dass bacchische Impulse von Athen aus in ähnlicher Weise auf Delphi gewirkt haben, wie apollinische von Delphi aus auf Athen.

Der Grundkeim solcher Anschauung lag freilich tiefer. Apollinische und dionysische Verehrung zu Delphi gehen ja auf ein und denselben Grundquell zurück, jene erhabene Seelenstimmung, welche die Alten als Enthusiasmus bezeichneten und die sich in dem *μαίνεσθαι* äussert[18]). Aus dem apollinischen Enthusiasmus entwickelte sich die Mania der Musik und der Mantik, aus dem dionysischen jene ungebändigte Festlust, die sich in dem wilden Lärm der Maenaden und Thyiaden[19]) im Dithyramb und Flötenklang Luft macht. Hierin also liegt für beide Gottheiten diese innere Verwandtschaft, welche man nicht minder in Delphi als in Athen verstand, nur mag in der delphischen Anschauung das Mantische mehr vorgewogen haben, in der Attischen das Musische. Auf alle Fälle scheint es daher nicht zuweit gegangen, wenn wir annehmen, dass der athenische Vasenmaler, welcher Apollo und Dionysos in freundschaftlichem Verein darstellte, darin der Volksanschauung folgte, die in der musisch-enthusiastischen Natur das Band der Vereinigung erkannte, mehr angeregt durch die dramatischen Aufführungen der Hauptstadt, als durch die nächtlichen Mysterien und die Geheimopfer des Zagreus zu Delphi. Freilich aber darf nicht übersehen werden, dass es nur die edelste Art dionysischer Begeisterung ist, welche der apollinischen als verwandt gelten konnte, und derselbe Apollo, welcher dem Brudergott so freundlich gesinnt ist, tritt doch gerade der roheren Art des bacchischen Getriebes als der bitterste Feind entgegen, wie uns die Geschichte von der Strafe des Marsyas bezeichnet, dessen rohe Satyrnatur das vollständige Widerspiel der mehr ethischen Auffassung Apollos ist.

Bonn. Ludwig Weniger.

[18]) Cf. Strabo X p. 467. 468. Plato Phaedr. p. 244. Preller, Gr. Mythol. I S. 213. 557 f.

[19]) Dionysos ist Thyiadenführer, Apollo Musenführer, und attische Künstler, Praxias und Androsthenes, sind es, welche sie so in den Giebelfeldern des pythischen Tempels darstellen; cf. Paus. X, 19. 4.

II. Minos und Skylla, ein pompejanisches Wandgemälde.

Hiezu die Abbildung Tafel CCXII.

Die älteste Erwähnung des Mythos von Minos und Skylla findet sich in Aeschylos' Choephoren[1]) und zwar in einer Form, welche von der später gebräuchlichen Ueberlieferung abweicht. Skylla, von Minos durch ein goldenes Halsband bestochen, schneidet ihrem Vater Nisos die verhängnissvolle Locke ab. Nisos geht darüber zu Grunde, ebenso die Tochter. *Κιγχάνει δέ νιν Ἑρμῆς* singt von ihr der Chor. Von einer Verwandlung derselben scheint Aeschylos nichts gewusst zu haben. Der Mythos gehört dem Kreise der attisch-megarischen Pandionidensage an, welche vielfach der Tragödie Stoff lieferte. Die Figur des Nisos musste in Athen um so mehr bekannt sein, da sich daselbst hinter dem Lykeion das Grabmal des Nisos befand[2]). Ausserdem bot der Mythos ein reiches Feld an psychologischer Entwickelung und pathetischen Scenen dar, wie es den Tragikern von Euripides abwärts in hohem Grade zusagen musste. Nehmen wir Alles dies zusammen, so ist es sehr auffällig, dass der Mythos so wenig Spuren der Behandlung in der Tragödie hinterlassen hat. Dass er nichts desto weniger in der Tragödie behandelt wurde, erfahren wir durch Ovids Tristia II, 393:

impia nec tragicos tetigisset Scylla cothurnos,
ni patrium crinem desecuisset amor.

Diese Verse lehren jedoch, dass die Tragödie den von Aeschylos überlieferten Zug der Bestechung aufgegeben hatte und wie in der später geläufigen Version die Liebe zu Minos die Skylla zu ihrer verzweifelten Handlung trieb. Jedenfalls wurde indess der Mythos durch seine Behandlung in der Tragödie nicht sehr populär. Jene Notiz bei Ovid steht vollständig vereinzelt und auf den Denkmälern, welche in der Regel mit Recht als unter dem Einflusse der Tragödie entstanden betrachtet werden, wird seine Darstellung vermisst. Erst in den Metamorphosen des Parthenios[3]) tritt er uns wieder entgegen: Skylla

[1]) Aesch. Choeph. v. 613 ss.

[2]) Paus. I, 19, 5.

[3]) Schol. und Eustath. zu Dionys. Perieg. 420. Vgl. Meineke Anal. alex. p. 270.

verliebt sich in Minos, der Megara belagert, und schneidet ihrem Vater, dem König von Megara, die purpurne Locke ab, an welcher nach Schicksalsbestimmung die Sicherheit der Stadt hängt. Minos, der von ihrem Verrathe Gebrauch macht und die Stadt erobert, verabscheut die Verrätherin und bindet sie bei der Abfahrt an das Steuerruder seines Schiffes, worauf Skylla in einen Vogel verwandelt wird. Auf Parthenios folgen chronologisch einige beiläufige Erwähnungen bei Vergil[4]. Der Verfasser der Ciris, ein Nachahmer des Vergil, welcher einige gerade diesen Mythos betreffende Stellen geradezu aus Vergil ausschreibt[5], führt eine neue Person in den Mythos ein, die Amme Carme, die vielleicht bereits in der Tragödie als Vertraute der Skylla zur psychologischen Entwickelung derselben gedient hatte. Er behandelt das Schwanken der Skylla vor der That und ihre Verzweiflung und Reue nach derselben mit besonderer Ausführlichkeit, während er die Handlung der Ueberreichung der Locke an Minos und dessen Auslassungen über Skyllas That übergeht. Ovid in den Metamorphosen VIII, 6 ff. lässt die Person der Amme aus, hebt aber die bedeutungsvolle Scene, wie Skylla mit der abgeschnittenen Locke vor Minos tritt und dieser ihr seinen Abscheu zu erkennen giebt, besonders hervor, so dass es fast scheint, als ob einer der beiden Darsteller, sei es der Verfasser der Ciris auf Ovid, sei es Ovid auf jenen, bei der Behandlung der Sage Rücksicht genommen habe. In beiden Bearbeitungen wird schliesslich Skylla in einen mövenartigen Seevogel Ciris, Nisos in den Seeadler, Haliaeëtos verwandelt. Die übrigen Darstellungen oder Erwähnungen des Mythos bieten nur unbedeutende Abweichungen oder Ergänzungen[6]. Nach Strabo[7] und Pausanias[8] wird der Leichnam der Skylla an dem Vorgebirge ausgespült, welches nach ihr den Namen Skyllaion erhält. Nach

[4]) Vergil. ecl. VI, 74. Vgl. Serv. — Georg. I, 404. Vgl. Serv.

[5]) Ciris 59—61 stimmt beinahe wörtlich mit Ecl. VI, 75—78.

[6]) Apollodor III, 15, 8. Lucian de sacrif. 15. Pausan. II, 34, 7. I, 19, 5. Nonn. Dionys. XXV, 160. Pseudo-Dio Chrysost. 64 p. 341 R. Die Scholien zu Euripides Hippolyt 1199, welche öfters über unseren Mythos citirt werden, sind mir nicht zugänglich. Prop. IV, 19, 21. Tibull I, 4, 63. Hygin. 198. 242. Ueber Nisos vgl. Plutarch. quaest. graec. 16.

[7]) IX p. 373.

[8]) II, 34, 7.

Hygin 198 ist ciris kein Vogel, sondern ein Fisch. Nisos, welcher nach dem gewöhnlichen Bericht bei Einnahme der Stadt umkommt, giebt sich nach Hygin 242 selbst den Tod. Zu bemerken ist noch die bei mehreren Schriftstellern vorkommende Verwechselung der Nisostochter mit der homerischen Skylla[9]. Unter den Stoffen des Mimos wird die Sage von Lucian[10] erwähnt. Vergleichen wir die wenigen Spuren des Mythos in vorhellenistischer Epoche und das häufige Vorkommen desselben in der griechisch-alexandrinischen und der davon abhängigen lateinischen Litteratur, so sehen wir, dass auch dieser Mythos zu denen gehört, welche erst durch die Poesie des Hellenismus zu einer allgemeineren Popularität gelangten.

Bisher war nur eine künstlerische Darstellung dieses Mythos bekannt. Unter den durch unglückliche Liebesschicksale berühmten Heroinen, welche auf Wandgemälden einer bei Tor Marancio aufgedeckten Villa dargestellt sind, befindet sich auch Skylla[11], eine Figur, welche trotz der mittelmässigen Ausführung ein grossartiges Original deutlich erkennen lässt. Sie hat die That bereits vollbracht und hält die abgeschnittene Locke in der Rechten. Im Begriffe sich zum Minos zu begeben hält sie auf der Stadtmauer an, den Blick abwärts gerichtet, wo man sich das Lager des Minos zu denken hat. Alle Bedenken über den gethanen Schritt steigen in ihr auf und sie brütet, in tiefes Sinnen versunken[12]. In massvollster Weise und mit den einfachsten Mitteln ist eine grossartige psychologische Entwickelung vor Augen geführt, welche bis zu einem gewissen Grade an die Geistesrichtung des Timomachos erinnert, nur dass bei diesem das pathetische Element schärfer hervortritt.

[9]) Vergil. ecl. VI, 74. Prop. V, 4, 39. Ovid. heroid. XII, 124. Amor. III, 12, 21. Vgl. Ciris 54 ff.

[10]) de salt. 41.

[11]) Sehr schlecht publicirt von Raoul-Rochette Peintures ant. inédites pl. III, besser von Biondi Mus. Chiaramonti III im Anhang monumenti amaranziani tav. 4. Ueber den ganzen Cyclus vgl. Friedländer über den Kunstsinn der Römer p. 28.

[12]) Vollständig falsch ist die Auffassung von Raoul-Rochette Peint. ant. inéd. p. 400. Er nimmt an, Skylla sei dargestellt, indem sie, wie in der Ciris 182 ff., vor Ausführung der That sehnsüchtig nach dem Lager des Minos hinblickt. Dann wäre die Locke in ihrer Hand eine höchst geschmacklose und verwirrende Prolepse.

An diese Darstellung schliesst sich ein pompeianisches Wandgemälde[13]) an, welches, obwohl längst entdeckt, bisher vollständig unbeachtet geblieben ist. Es stellt die Scene dar, wie Skylla dem Minos die Locke ihres Vaters überreicht. Skylla, von ihrer Amme begleitet, aufgelösten Haares, in hastiger Bewegung, tritt vor Minos hin und hält ihm die Locke vor. Minos wendet sich voll Abscheu ab. Beide kann man die Worte sprechend denken, welche ihnen Ovid beilegt. Bei ihm sagt Skylla:

Suasit amor facinus. Proles ego regia Nisi
Scylla tibi trado patriaeque meosque penates.
Praemia nulla peto, nisi te. Cape pignus amoris,
Purpureum crinem, nec me nunc tradere crinem,
Sed patrium tibi crede caput.

Minos erwidert:

Di te summoveant, o nostri infamia saecli,
Orbe suo, tellusque tibi pontusque negetur.
Certe ego non patiar Jouis incunabula, Creten,
Qui meus est orbis, tantum contingere monstrum.

Diese Auslassungen lagen indess derartig in der Natur des Mythos, dass die Annahme, das Bild gehe auf die ovidische Dichtung zurück, eine unbegründete sein würde. Im Gegentheil die Amme, welche neben Skylla auftritt und dem Minos zuspricht, ist der ovidischen Dichtung fremd. Wenn die Amme in der Ciris auftritt, so ist in der letzteren Dichtung wiederum die auf unserem Bilde dargestellte Situation nicht ausgeführt, also auch die Anknüpfung des Bildes an diese Dichtung nicht wahrscheinlich. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir es auch hier mit einer beträchtlich älteren Composition zu thun, welche unter dem Einfluss der alexandrinischen Poesie entstand, was sich in diesem einzelnen Falle nicht beweisen lässt, aber aus der zusammenhängenden Betrachtung jener Wandgemälde wahrscheinlich wird.

Rom. WOLFGANG HELBIG.

[13]) Es ist 0,90 Meter breit, 1,13 Meter hoch und befindet sich in der Casa dei Dioscuri in dem Zimmer rechts von dem Tablinum, zu welchem man durch den mit Num. 11 bezeichneten Eingang gelangt. Die im Hintergrunde befindlichen Figuren sind derartig verblichen, dass sich über ihre Handlung nichts Bestimmtes sagen lässt. Das Gegenstück unseres Bildes ist das Genregemälde, welches gewöhnlich auf Thetis bezogen wird, die den Achill in den Styx taucht. Gell Pomp. II. 73 p. 43. Raoul-Rochette mon. inéd. 48. p. 232.

III. Allerlei.

23. ACHILLEUS' BAHRE? Auf einer von Conze in den Annalen des Instituts XXXVI Taf. *OP* herausgegebenen archaischen Vase aus Caere, welche die Ausstellung einer Kriegerleiche inmitten zehn klagender Weiber enthält, befindet sich eine Anzahl von Inschriften, deren Deutung der Erklärer auf sich beruhen liess. Inzwischen hat Savelsberg in dem Programm *de digammi immutationibus fascic. I* (Aachen 1866) p. 26 die Frauennamen *Διῴ*, *Fιῴ*, *Ἁλαθῴ*, *Fιῴ* erkannt, wenn auch das doppelte Vorkommen des letzteren Wortes die Deutung nicht ganz zweifellos erscheinen lässt. Der Name *Ἁλαθῴ* hängt offenbar mit *ἅλς* zusammen; sollte danach nicht auch der Anfang des daneben stehenden Namens *Ϙυματο* — lauten und von *κῦμα* herzuleiten sein? *Κυματοθέα*, *Κυματολήγη*, *Κυμαθόη*, *Κυμοθόη*, *Κυμοθέα*, *Κυμοδόχη* sind als Nereidennamen auf Vasen nachweislich (Münchner Vasens. Einl. Anm. 858. ***Bull. napol. N. S.*** V Taf. 2); der erste kommt den entstellten Zügen unsrer Vase sehr nahe. Andererseits liegt für den verstümmelten Namen *Κλε* — die Ergänzung *Κλεώ* = *Κλειώ* am nächsten. Wir sehen also Nereiden und Musen (auch die Kithar findet so ihre leichteste Erklärung) um die Bahre eines Helden versammelt — ist es zu kühn in diesem den Achilleus zu erkennen? eingedenk der Inhaltsangabe des Proklos aus der Aethiopis: *τὸν νεκρὸν τοῦ Ἀχιλλέως προτίθενται. καὶ Θέτις ἀφικομένη σὺν Μούσαις καὶ ταῖς ἀδελφαῖς θρηνεῖ τὸν παῖδα κ. τ. λ.* Thetis würde dann nach Analogie der von Conze angeführten Stellen der Ilias Ω 723 f. und Lucians *de luctu* 13 in der Frau zu erkennen sein, welche das Haupt des Todten umfasst. Diese Scene ist bisher mit Gewissheit nur auf der sog. *tabula Iliaca* erkannt worden. Die neu vermuthete Darstellung würde völlig gesichert sein, wenn es erlaubt wäre statt *Διῴ* vielmehr zu lesen *Διομ(ήδη)*, den Namen der Lieblingssclavin Achills, welchen ich in der gleichen Verstümmelung auf einer anderen Vase nachgewiesen habe (Arch. Ztg. XI p. 143).

Bonn. OTTO JAHN.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCXI: Apollon und Dionysos zu Delphi. — Tafel CCXII: Minos und Skylla, ein pompejanisches Wandgemälde.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 213. September 1866.

Die Arsaciden auf Münzen der Sammlung Prokesch-Osten.

Die Arsaciden.

Hiezu die Münztafel CCXIII.

Es ist nicht zulässig die Zahl der Arsacidischen Grosskönige auf 30 zu beschränken. Wir haben die scharfgeschiedenen Portraits von 35 bis 36. Haben mehrere derselben auch gleichzeitig geherrscht, so trugen sie doch die Titel, welche die Beherrscher des Gesamtreiches führten, machten also Anspruch darauf es zu sein.

Es scheint willkührlich, dass man Arsaces I. nur zwei Regierungsjahre zuschreibt und ihm deshalb Münzen abspricht. Er mag längere Jahre in dem damals verhältnissmässig noch kleinen Lande geherrscht haben, bis endlich die Seleuciden 255 v. Chr. die Hoffnung aufgaben, ihn zur Unterwerfung zurückzuführen und dessen Unabhängigkeit anerkannten. Die Drachmen mit dem von einer Kriegskappe bedeckten Kopfe und der Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΣΑΚΟΥ oder auch ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ, die man Arsaces II. zu geben pflegt, dürften richtiger Arsaces I. gehören. Er war der Krieger und Gründer. Der Kopf, den diese Drachmen geben, ist der eines markigen Kriegers. Sein Bild in ganzer Gestalt erscheint auf Tetradrachmen fast durch ein Jahrhundert, auf Drachmen bis zum Sturze des Reiches. Wen konnte man so ehren wenn nicht den Gründer? Die Bezeichnung ΜΕΓΑΛΟΥ bestätigt die Bedeutung, zu der er im Laufe der Jahre gelangt und die er durch seine Erfolge verdiente. Dass Justinus Arsaces II. (Tiridat) als ersten König betrachtet, scheint von wenig Gewicht. Die Losreissung Parthiens im fernen Osten des seleucidischen Reiches mag in den westlichen Ländern desselben geringen Eindruck gemacht haben und im Volke kaum beachtet worden sein. Strabo kennt übrigens Arsaces I. als Gründer und die That bleibt, dass die Könige bis zu Volagas I., also durch fast vierthalb Jahrhunderte, sich nach dem Gründer benannten.

Die Drachmen Tiridats (Arsaces II.) bieten keine Schwierigkeit. Der Kopf, langbärtig, während der Arsaces I. ohne Bart ist, unterscheidet sich scharf von dem letzteren. Die Legende ist dieselbe wie auf den späteren Drachmen seines Vorgängers und Bruders. Keine Drachme seiner Nachfolger trägt dieselbe kurze Legende, weshalb wir eben diejenigen die sie tragen und nicht dem ersten Arsaces angehören, dem zweiten zuweisen. Die Zahl dieser Drachmen ist gross, was Tiridats langer Regierung entspricht.

Obolen derselben mit dem Brustbilde des vergötterten Gründers auf der Rückseite, und auch Kupfermünzen zeigen den Kopf Tiridats rechts gewendet, während alle Grosskönige ohne Ausnahme den Kopf entweder links gewendet oder von vorn zeigen. Es scheint die Stellung des Kopfes damals schon den Unterschied zwischen dem Grosskönige und dem Könige eines zum parthischen Staatenbunde gehörigen Landes zu bezeichnen und Tiridat als solcher zur Zeit seines Bruders schon Theile Mediens und Hyrkaniens verwaltet zu haben, die er, zum Throne gelangt, dem Reiche im grösseren Umfange oder auch ganz einverleibte.

Ueber die Artaban I. und Phraapat (Arsaces III. und IV.) zuzutheilenden Drachmen kann kein Zweifel bestehen. Es giebt nur zwei Köpfe zu vergeben bis Phraat I. (Arsaces V.), der mit dem sechsten Arsaciden durch die gleiche Legende verbunden ist. Von diesen zwei bekannten Köpfen hat der eine rund- und kurzgeschnittene Haare und kurzen Bart, der andere, ein langgezogener ernster Kopf mit langem

Barte, wird auf einer seiner Drachmen durch die seleucidische Jahreszahl 125 bestimmt, welche der Regierung Phraapats entspricht. Also gehört der erste der beiden Köpfe Artaban dem Sohne Tiridats. Dass er den Beinamen Theopator führt, erklärt sich aus der Verehrung für seinen grossen Vater. Seine Drachmen sind die ersten, welche Prägestätten angeben und zwar auf der Vorderseite (ΤΑΜ. ΥΑΣ. ΡΑΓ. Α.) ein Gebrauch, der sich auf Münzen seiner Nachfolger wiederholt und später zu Monogrammen auf der Rückseite ausbildet.

Phraapat, der den Beinamen Philadelphus führt und über dessen Ursprung die Geschichtschreiber uns nicht belehren, scheint ein Bruder Artabaces gewesen zu sein, dem er wahrscheinlich in den schweren Kriegen mit Antiochus III. zur Seite stand. Er führt auch, namentlich auf der Drachme mit der Jahreszahl 125 (187 v. Chr.) den weiteren Beinamen ΦΙΛΕΛΛΗΝΟΣ, was sich aus dem guten Verhältnisse zu den Seleuciden erklärt, das sich seit dem Bündnisse zwischen Antiochus und Artaban gegen Baktrien herausgebildet hatte.

Die Münzen der Söhne dieses Phraapat, Phraat I. und Mithridat I. (Arsaces V. und VI.), wurden bisher für die eines und desselben Königes gehalten wegen der Familienähnlichkeit, die in den Zügen beider Köpfe herrscht, und der gleichen Legende. Es führen nämlich Beide den Beinamen Epiphanes. Und doch sind ihre Köpfe verschieden schon durch den kürzeren Bart des fünften, während der des sechsten ungemein lang und dicht ist. Aber auch der Ausdruck Phraat I. ist ein weit ruhigerer, seine Nase weniger vortretend und fast gerade, sein Mund kleiner und weniger geöffnet. Ein weiterer Unterschied der Drachmen des fünften Arsaciden von denen des sechsten liegt darin, dass in der Regel auf der Rückseite der den Bogen haltende Gründer bei den ersten auf der Cortine, bei den anderen auf einem Stuhle mit hoher Lehne sitzt. Ausnahme machen nur die Drachmen Arsaces V., die auf der Vorderseite die Monogramme Å oder [Monogramm] tragen und die man deshalb für seine spätesten halten kann. Der Gründer sitzt da bereits auf einem Stuhle. Bei anderen Ortsbezeichnungen, wie ΑΡ/ΛΑ, ist dies nicht der Fall. Die Broncen geben als solche nicht selten ΜΙ, Θ u. a. m.

Mithridates I., der grosse König der ersten Epoche des parthischen Reiches, der seine Waffen bis nach Indien trug und dem Reiche den Oxus und Euphrat, das kaspische und das persische Meer zur festen Gränze gab, war, wie bekannt, der jüngere Bruder Phraat I. Seine vielbekannten Züge sind die eines gewaltigen Mannes mit starker Adlernase, mehr finsteren als heiteren Blickes, grossen Mundes und langen welligen, dichten Bartes. Seine vor nicht langer Zeit aufgefundenen Tetradrachmen (s. Tafel no. 2) gehören der ersten Zeit an. Sie tragen noch, wie auch viele Drachmen die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ und weisen durch Arbeit und Stempel auf verschiedene Prägestätten. Die uns vorliegenden wiegen in Grammen und Centigrammen 16,06. 15,83. 15,61. 15,14. 15,08. 14,09. Sie haben alle eine Palme im Felde. Der Gründer sitzt auf der Cortine. Eine dieser Tetradrachmen hat im Abschnitt ΤΥ. (15,21) Taf. no. 3.

Vergleichen wir die Köpfe, so werden wir genöthigt eine ganz ähnliche Tetradrachme Arsaces V. zu geben. Sie wiegt 15,15 (s. Tafel no. 1). Dass dieser ältere Sohn Phraapats ein würdiger Vorgänger des jüngeren, vielleicht der Begründer von dessen Macht war, beweisen seine Siege über die Marder. Auch mussten die Mündungen des Tigris unter ihm dem Reiche erworben worden sein, sonst hätte er die Besiegten nicht dahin versetzen können.

Einige der älteren Drachmen Mithridat I. haben hinter dem Sessel Δ (Dara). Bei etwas vorgeschrittenem Alter des Kopfes erscheint auf den Drachmen der Titel 'des Königs der Könige'. Die Obolen führen die einfache Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΣΑΚΟΥ weil eben nicht für mehr Platz ist.

Endlich wird der seit Tiridat beibehaltene unbedeckte, mit einfachem Perlendiadem geschmückte Kopf mit hoher, helmartig mit Ohrlappen versehener Tiare bedeckt, eingefasst mit drei Perlenreihen und mit einem Stern als Zierrath der Mitte. Die Legende bleibt die des Königs der Könige, des grossen Arsaces u. s. w. Die Bronzen folgen diesen Aenderungen im Bilde und tragen Monogramme von Prägestätten.

Von einem der abhängigen Könige aus dieser Zeit kennt schon Lindsay die Tetradrachme und auch die Drachme, theilt sie aber irrig dem Grosskönige zu. Die Tetradrachmen tragen auf der Rückseite das Bild des stehenden Herkules mit Keule und Löwenhaut, die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΦΙΛΕΛΛΗΝΟΣ und im Abschnitt die Jahreszahl bald ΓΟΡ, bald ΔΟΡ. Unsere Exemplare wiegen 13,12 und 13,965. Auf den Drachmen ist, gleichwie auf der Tetradrachme, der einfach diademirte Kopf rechts gewandt. Das Bild der Rückseite ist das gewöhnliche des auf der Cortine sitzenden Gründers, die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ, und im Felde das Monogramm [Monogramm]. Die Jahre der seleucidischen Aera 173 und 174 fallen in die Regierungszeit Mithridat I. Wir sehen daher im Bilde dieses Unterkönigs Valarsaces, den Bruder des Grosskönigs, der, nach armenischen Quellen, von ihm zum Könige in Medien bestellt worden war.

Ein anderes in geschichtlicher Beziehung höchst merkwürdiges Denkmal aus dieser Zeit ist die folgende Tetradrachme, die bis jetzt als ein Unicum bezeichnet werden kann: Kopf mit einfacher Stirnbinde Demetrius II., mit beginnendem Barte, rechts gewendet innerhalb des auf seleucidischen Tetradrachmen üblichen Randkranzes; Apollo auf der Cortine sitzend, links gewendet, Pfeil in der Rechten, den Bogen mit der Linken auf den Boden gestützt. Legende: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΣΑΚΟΥ. Im Felde [Monogramm]; im Abschnitt ΒΔ. Gewicht 16,28. Wir haben es hier offenbar mit dem gefangenen jungen König zu thun, der des Siegers Gunst zu erwerben verstand, dessen Tochter Rhodagum zur Frau und Hyrkanien zur Mitgift erhielt. Er hatte, wie andere Unterkönige, von seinem Oberherrn, wie nun offenbar, das Recht der Münzpräge erhalten und als Ausnahme und Zeichen der besonderen Gunst und der Achtung für seinen Ursprung, die Erlaubniss nach seleucidischem Münzfuss, das seleucidische Münzbild auf der Rückseite, zu prägen, ja selbst seinen Rang und Namen im Abschnitte anzudeuten; doch musste die Legende die des Oberherrn sein. Man weiss dass Mithridat den jungen Fürsten mit gewaffneter Hand nach Syrien zurückführen wollte und nur durch den Tod daran verhindert wurde, Demetrius aber sich mit dessen Nachfolger bald überwarf. Diese Münze dürfte in die letzten Jahre des grossen Königs fallen (no. 4).

Von den Tetradrachmen Phraat II. (Arsaces VII.), des Sohnes des grossen Mithridat, war bis in die neueste Zeit nur eine bekannt. Ein Fund, vor einigen Monaten unterhalb Bagdad gemacht, brachte deren mehrere an Tag, die in unsere Hände kamen. Diese Tetradrachmen zeigen ein jugendliches Bild mit kurzem Barte, einfacher Stirnbinde, reichverziertem Königsmantel. Die Rückseite weist den auf einem Stuhle sitzenden Gründer, der den Bogen vorstreckt. Die Legende ist ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΘΕΟΠΑΤΟΡΟΣ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΦΙΛΕΛΛΗΝΟΣ. Im Felde [Monogramm] (15,75. 15,63. 15,58. 15,55. 15,31. 15,05. 13,43); auf anderen Tetradrachmen [Monogramm] (15,51. Tafel no. 5). 15,01. 14,88; wieder auf anderen [Monogramm] ober dem Bogen (14,65) oder [Monogramm] unter demselben (15,53); oder auch Β (15,51); oder [Monogramm] (15,47).

Auf den Drachmen und Bronzen fehlen an der Legende die beiden letzten Beinamen.

Artaban II. (Arsaces VIII.), nach Justin ein Bruder Mithridat I., muss ein Mann bei Jahren, wol zwischen 60 und 70, gewesen sein, da er dessen Sohne nach zehnjähriger Regierung folgte. Die Drachme, die man ihm gewöhnlich giebt, weist einen bejahrten Kopf mit ähnlicher Tiare, wie Mithridat in seinen späteren Jahren sie trug, Adlernase, kurzem aber spitzen Bart. Die Legende führt die Beinamen Autokrator Philopator Epiphanes Philhellen. Es giebt keinen Grund die Richtigkeit der Zutheilung dieser Drachmen an Artaban II. zu bezweifeln. Auch dieser König fiel nach wenigen Jahren, so wie sein Vorgänger, im Kampfe gegen die Scythen.

Mithridat II. (Arsaces IX.), dessen Sohn, ist eine der grösseren Erscheinungen in der Reihe der parthischen Grosskönige. Trotz innerer Bedrängniss durch Aufstand in Hyrkanien und in mehreren Provinzen, rächte er das Reich an den Scythen, unterwarf ganz Armenien und führte den Sturz der

[1]) Diese Münze (no. 4) ist schon früher in den Berl. Blättern f. Münz-, Siegel- u. Wappenkunde II, XXII, 9 nothdürftig abgebildet; ebenso no. 10 ebendaselbst unter no. 10, und no. 12 unserer Tafel ebd. unter no. 11. Vgl. S. 272 ff. *A. d. H.*

*

Seleuciden und die Besitznahme ihres Reiches durch Tigranes herbei. Unter ihm fallen auch die ersten Berührungen mit den Römern. Man kannte bis jetzt nur Drachmen und Bronzen, die man ihm zutheilen konnte. Die ähnliche Tiare, mit Zacken wie Hirschgeweihe, in der Mitte statt des Sternes mit einem Horn geziert, gab diesen Münzen den Platz zwischen denen seines Vorgängers und seines Nachfolgers. Die Beinamen Theopator und Nicator entschieden für ihn, der ein Mann der Schlachten war. Nun aber fanden sich im Funde bei Bagdad fünf Exemplare einer Tetradrachme ganz mit demselben Bilde der Vorderseite wie die Drachmen Mithridat II. so dass die Einerleiheit der Köpfe gar nicht zu verkennen ist. Auf der Rückseite dieser Tetradrachme erscheint ein neues Bild, nämlich der links sitzende König, einen Adler auf der Rechten, in der Linken das Scepter, dem eine weibliche, bekleidete Figur mit Mauerkrone und Trophäenstab den Siegeskranz aufsetzt. Die Legende ist: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΘΕΟΥ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΦΙΛΕΛΛΗΝΟΣ (Tafel no. 6. Gewichte: 15,47. 15,24. 15,16. 15,10. 14,99).

Theilen wir diese Tetradrachme Mithridat II. zu, so mögen die Drachmen mit Nicator der Epoche seiner Siege über Armenien angehören, der Wechsel in der Legende aber durch die grosse Rolle, die er in den Kämpfen der Seleuciden unter sich spielte, veranlasst worden sein. Nur ihm kann der Beiname Theos gebühren, denn nach ihm kam eine Zeit der Zerklüftung, aus der erst Orodes, ein Menschenalter später, das Reich wieder riss. Legten sich Demetrius II., der den Parthern seine Wiedereinsetzung verdankte, ja selbst Demetrius III., der Gefangene des Mithridates, den Beinamen Theos bei, wie würdiger führte denselben der grosse Partherkönig, der die Geschicke der Seleuciden in Händen hielt. Justinus sagt ausdrücklich dass ihm seine Thaten den Namen des Grossen erworben.

Um den Zeitraum vom Tode Mithridat II. bis zu dem Mithridat III., 33 Jahre, auszufüllen, haben wir vier Namen, Mnaskires, Sinatroces, Phraat III. und Mithridat III. Lindsay theilt dem ersten die dem Bilde nach den Drachmen Mithridat II. ganz ähnliche zu, welche dieselbe Legende der Tetradrachmen des eben genannten Mithridat mit alleiniger Weglassung des Beinamens ΘΕΟΥ trägt. Uns scheint auch diese Drachme Mithridat II. zu gehören, und zwar der zweiten Hälfte seiner 36jährigen Regierung, nach Ausgabe der Tetradrachme. Dass auf den meisten Varianten dieser Drachme zum ersten male Monogramme über oder unter dem Bogen des sitzenden Gründers erscheinen, ist kein Beweis dagegen, denn sie fehlen, wenn auch auf den gleichzeitigen des Sinatroces, der die legitime Königsfolge fortsetzte, auf keiner Drachme seiner Nachfolger.

Die Münzen des Mnaskires, oder irgend eines der Zwischenkönige, die möglicher Weise nach dem Tode Mithridat II. den Thron in Anspruch nahmen, fallen deshalb nicht aus. Wir haben aus dem Funde von Bagdad Tetradrachmen mit dem Bilde eines Königs in männlichen Jahren, der freilich nicht der Sohn Phraat I., aber wohl der Phraat II. gewesen sein kann, zu jung jedoch um demselben zu folgen. Der Kopf hat nicht die Tiare, sondern die einfache Stirnbinde Phraat II. Die Kehrseite zeigt gleichfalls das Bild der Tetradrachmen dieses Grosskönigs. Ueber dem Bogen ist das Monogramm ☧. Die Legende ist dieselbe der späteren Drachme Mithridat II., doch steht vor dem letzten Beinamen das Wörtchen ΚΑΙ (Tafel no. 7. Gewichte: 15,48. 15,07).

Die entsprechenden Drachmen haben Kopf und Legende mit der Tetradrachme gleich und unter dem Bogen Monogramme. Die Tetradrachme aus der reichen Sammlung des hiesigen Reichsrathes Subhi-Bey mit der Legende ΒΑϹΙΛΕΩϹ ΜΗΝΑϹΚΙΡΟΥ ΚΑΙ ΒΑϹΙΛΗϹϹΗϹ ΑΝΖΑΖΗϹ halten wir zwar für zweifelhaft, aber sicher für das Nachbild eines ächten Originals. Auf dieser Tetradrachme ist das Bild des Königs dem auf der unseren ähnlich.

Sinatroces, wahrscheinlich ein Sohn Mithridat I., durfte, nach dem Tode des Mnaskires, sich als den Wiederhersteller des Reiches betrachten und die Traditionen seines Vaters aufnehmen. Wir geben ihm die Drachme (die Andere Mithridates I. selbst zugetheilt haben), wo sein bejahrter Kopf die Tiare des Vaters und die Kehrseite die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΑΡΣΑΚΟΥ ΔΙΚΑΙΟΥ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ ΚΑΙ ΦΙΛΕΛΛΗΝΟΣ trägt (Lindsay Taf. I. 20).

Er nahm seines hohen Alters wegen seinen Sohn Phraat III. zum Mitregenten. Eine Tetradrachme mit jugendlichem Kopfe, einfacher Stirnbinde, die in mehreren Exemplaren aus dem Funde von Bagdad uns vorliegt (Tafel no. 8. Gewichte 15,36. 14,57. 14,54), scheint uns am richtigsten diesem Könige zuzutheilen. Sie trägt die Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟΣ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΦΙΛΕΛΛΗΝΟΣ; unter dem Bogen HP. Auf einem anderen Exemplare (13,46) steht im Felde über dem Bogen BA, unter demselben Z. Auch Drachmen und Bronzen entsprechen dieser Tetradrachme. Jene haben Ortsmonogramme unter dem Bogen. Auf den Bronzen erscheint bereits die Nike, welche das Brustbild des Königs krönt.

Mit ganz gleicher Legende giebt es aber auch Drachmen und Bronzen, die den jugendlichen Kopf von vorne zeigen (Lindsay Tafel II. 38). Wir glauben, dass diese Münzen eben diesem Könige, Phraat III., und zwar dessen erster Zeit, vielleicht der Zeit seiner Mitregentschaft, zuzutheilen sind, da auf einer der Drachmen unter dem Bogen die Sylbe NI sich findet, Nisibis aber noch zur Zeit des Lucullus an Tigranes verloren ging.

Phraat III., durch seine Söhne Mithridat und Orodes getödtet, hatte den ersteren als Mithridat III. zum Nachfolger. Die Drachmen und Bronzen desselben geben einen Kopf von grosser Aehnlichkeit mit seinem jüngeren Bruder, doch ist der Hals Mithridats länger als der des Orodes. Die Legende der ersten Zeit ist noch ΒΑCΙΛΕΩC ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡCΑΚΟΥ mit dem heuchlerischen Beinamen ΘΕΟΥ ΕΥΠΑΤΟΡΟC u. s. w., die der zweiten ΒΑCΙΛΕΩC ΒΑCΙΛΕΩΝ mit ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟC u. s. w. Sie mag die günstige Wendung des Krieges gegen seinen Bruder bezeichnen, während welcher er seinem Hasse freien Lauf liess, dem er aber nach Kurzem in Babylon erlag.

Mit Orodes I., namentlich mit seinem Siege über Crassus, beginnt eine neue Epoche für das parthische Reich, das nach aller Zerrissenheit seine grössten Kräfte entfaltet. Soviel macht ein Mann an rechter Stelle. Seine Münzen bieten keine Schwierigkeit. Die Legenden bleiben nun unverändert bis zu Volagas I., d. i. durch mehr als hundert Jahre: ΒΑCΙΛΕΩC ΒΑCΙΛΕΩΝ ΑΡCΑΚΟΥ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ ΔΙΚΑΙΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥC ΦΙΛΕΛΛΗΝΟC. Das Bild der Kehrseite der Tetradrachme ist gewöhnlich der sitzende König, der eine Nike auf der Rechten hält die ihm den Kranz entgegenstreckt —, auf selteneren Exemplaren das des sitzenden Königs, dem die Stadtgöttin die Palme reicht. Das der Drachmen ist unverändert das des sitzenden Gründers, mit Monogramm über oder unter dem Bogen, manchmal hinter dem Stuhle ein Anker. Auf einigen Drachmen erscheint auch der Name seines Sohnes Pakorus, auf Obolen der des Orodes selbst. Die zahlreichen Bronzen haben, wenn dafür Raum ist, die Legenden der Drachmen und Monogramme. Auf Tetradrachmen befindet sich bereits eine Jahreszahl und zwar 280 (32 v. Chr.). Orodes Tod kann also nicht in das Jahr 37 v. Chr. fallen, wie Lindsay es annimt, sondern erst in das Jahr 32, und zwar sicher in dieses Jahr, da wir von seinem Nachfolger eine Tetradrachme von 281 haben.

Auf den Tetradrachmen Phraat IV., seines Sohnes, sind die Jahreszahlen Regel, aber da sie zunächst im Abschnitte angebracht wurden, vor dem Monate, so sind sie wegen Mangel an Raum, oder, da sie abgegriffen, selten lesbar. Die Monate dagegen sind meistens klar. Das gewöhnliche Bild der Rückseite ist die Tyche, mit Füllhorn in der Linken, die dem rechts sitzenden König die Palme reicht. Nur selten sind Monogramme im Felde, z. B. [Monogramm]. Auf einer Tetradrachme mit [Monogramm] im Felde und A—Λ unter dem Stuhle sitzt der König links gewendet und hält den Bogen vor sich hin. Auf einer anderen vom Monat Daesius des J. 281 ist es eine mit Helm und Speer bewaffnete Pallas, die dem Könige das Diadem reicht. Dieses Bild, wahrscheinlich den Regierungsantritt oder das Jahr desselben bezeichnend, wiederholt sich auf einer Tetradrachme vom Monat Hyperberetäus. Von der Jahreszahl ist nur .ΠC sichtbar. Der erste Buchstabe fehlt. Dagegen trägt eine Tetradrachme mit dem gewöhnlichen Bilde der Tyche die Zahl 283. Von diesem Jahre an stehen die Zahlen auf den Tetradrachmen mit dem Bilde der Tyche oben im Felde; auf denen mit dem thronenden König, der die Nike trägt, unter dem Stuhle;

auf denen endlich mit dem Gründer der rechts gewendet und den Bogen vor sich hinstreckend thront, unter dem Bogen.

Ausser den bekannten Drachmen, welche die seltsamsten Abweichungen im Style zeigen und deren Legenden nicht selten ganz barbarisch sind, giebt es auch Obolen sowohl von Orodes I. als von Phraat IV. Die Bronzen des letzteren sind ungemein zahlreich und häufig barbarisch.

In die lange Regierungszeit Phraat IV. (31 v. Chr. bis 3 n. Chr.) sind wir genöthigt eine in vier Exemplaren vor uns liegende Tetradrachme einzureihen, für die wir nach Styl und Lettern keinen geeignetern Platz wissen. AR 8. Jugendlicher Kopf mit breiter Stirnbinde und gekräuseltem Barte, links im üblichen Königsmantel. Av. Der Gründer rechts sitzend mit vorgestrecktem Bogen. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑCΙΛΕΩΝ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΣΑΚΟΥ ΚΑΙ ΚΤΙCΤΟΥ (Tafel no. 9. Gewichte 15,49. 15,37. 15,14. 15,25). Dieser junge Arsacide, der sich als der Wiederhersteller des Alten oder als der Begründer einer neuen Ordnung ankündigte, hatte sich offenbar zeitweise der obersten Gewalt bemächtigt. Nun wissen wir dass durch allgemeinen Aufstand ein Tiridat auf den Thron erhoben wurde, den Rom in seinen Schutz nahm und der erst nach gewaltigen Kämpfen Phraat IV. erlag, aber auch dann noch von Augustus eine Freistätte im römischen Staate empfing[2]). Da ein gewählter König der Könige, der so mächtigen Schutz hatte, und mehrere Jahre Phraat IV. zu bekämpfen im Stande war, sicherlich Münzen schlug, so glauben wir ihm als Tiridat II. diese seltene Tetradrachme zutheilen zu sollen. Einem späteren Zeitraume z. B. dem dritten Tiridat, der mit Hülfe der Römer sich gegen Artaban III. erhob, widersprechen der Styl der Münze und der Charakter der Lettern.

Bevor wir von Phraat IV. scheiden, haben wir noch der Tetradrachme, der Drachme und der Bronzen zu erwähnen, die auf der Vorderseite das Brustbild des Königs, auf der Rückseite das seines für ihn so verhängnissvollen Weibes Musa haben die, wie bekannt, eine Italienerin und Geschenk des Kaisers Augustus war. Die Tetradrachme, uns nur in einem belegten Stücke bekannt, so wie die Drachme zeigen

[2]) Justinus 42. 5.

die schöne Frau im königlichen Ornate mit dreifach gethürmter reicher Tiare, die von einem Diadem umschlungen ist, — auf der Tetradrachme rechts, auf der Drachme links gewendet, — auf jener von einer Nike gekrönt. Die Umschrift sagt: ΜΟΥCΗC ΒΑCΙΛΙCCΗ(C) ΘΕΑC ΟΥΡΑΝΙΑC. Im Felde A. Die Tetradrachme trägt über dem Nacken des Königs so wie über dem der Königin eine Jahreszahl, die uns aber nicht gelungen ist zu lesen.

Ihr Bild in demselben Prunke aber mit älteren Zügen erscheint nochmals auf der überaus seltenen Tetradrachme ihres Sohnes Phraataz, von der wir zwei Varianten besitzen. Das Brustbild des Königs ist jugendlich, das Haupt mit vierfachem Diadem umwunden; auf der Stirne findet sich die Warze zur Beglaubigung des Erzeugers. Die Rundschrift ist unleserlich, aber die Jahreszahl 315 klar. Das Brustbild der Mutter auf der Rückseite wird gleichfalls von der Nike bekränzt. Auch hier sind von der Legende nur geringe Spuren (Tafel no. 10). Ueber dem Nacken der Königin erkennt man auf dem einen Stück ΓΠC, was für ΓΠC (283) gemeint sein dürfte (13, 195), auf dem anderen (14,11) sind die Lettern unklar.

Wir wissen dass der Tod Phraat IV. gewaltsam durch die Königin Musa und ihren Sohn herbeigeführt wurde, die beide selbst wieder nach ganz kurzer Regierung einem Volksaufstande erlagen. Die Ermordung Phraats dürfte in die zweite Hälfte des Jahres 315 (3 n. Chr.) fallen und der Aufstand gegen die als fremdes Geschlecht betrachteten Mörder in das Jahr 316. Wenigstens haben wir eine Tetradrachme vom J. 317 mit einem echt parthischen Kopfe, die also Orodes II. angehören muss (Tafel no. 11. Gewicht 11,39). Auch dieser Fürst aus arsacidischem Geschlechte erlag nach kurzer Frist den empörten Parteien und schon im J. 5 n. Chr. erbaten sich Gesandte aus Parthien in Rom Vonones, einen der als Geissel dort lebenden Söhne Phraat IV. zum Könige. Tiberius entsprach ihrem Verlangen.

Die Tetradrachmen des Vonones tragen den Charakter fremden Ursprungs. Die Legende der Vorderseite läuft rund um den Rand wie auf den Tetradrachmen des Sohnes der Musa; das Bild der Rückseite ist eine Siegesgöttin das Diadem vor sich hinhaltend; die Legende die seit Orodes I. übliche.

Wir besitzen in unserer Sammlung nur eine einzige Tetradrachme und zwar vom J. 322.

Diesem Fürsten, in der Fremde erzogen, fremden Sitten und Gewohnheiten zugethan, fremden Anschauungen huldigend, trat nach kurzem in der Person Artaban III., des Königs von Medien, das alte Parterthum entgegen. Der Kampf zwischen beiden schien anfänglich Vonones günstig; das beweisen seine Drachmen mit der Legende ΝΕΙΚΗϹΑϹ ΑΡΤΑΒΑΝΟΝ. Aber schon von demselben Jahre 322 (10 n. Chr.) liegen uns Tetradrachmen Artabans vor, die sich durch die dreissiger Jahre fortsetzen und wahrscheinlich weiter reichen. Vonones, geschlagen und von den Römern nicht unterstützt, musste endlich als Schutzflehender bei diesen Aufnahme erbitten und finden. Die Tetradrachmen Artaban III. geben ein treues Bild der Rauheit seines Charakters. Sein Kopf ist langhaarig und finster, bald links gewendet, bald von vorn zu sehen. Die verschiedenen Typen seiner Tetradrachmen sind bekannt. Auf denen mit drei Figuren endet die Legende mit ΕΠΙΦΑΝΟΥϹ; auf anderen, wo der König zu Pferde das Diadem aus der Hand einer Stadtgöttin empfängt (wahrscheinlich nach der Einnahme von Ktesiphon geprägt), fällt das Wort ΒΑϹΙΛΕΩΝ aus oder war das Schrott nicht breit genug für den Stempel; die Drachmen zeigen dieselben starren Züge des Kopfes.

Ist die Jahresangabe auf einer von Lindsay verzeichneten Tetradrachme Artabans — 353 — richtig, so war schon zwei Jahre vor dessen Tode sein Sohn Bardanes Mitregent und es erhob sich noch bei Lebzeiten des Vaters, Goterzes, der ein Neffe des Bardanes und zufolge einer Münze (Lindsay p. 153) ein angenommener Sohn des Artaban gewesen sein soll, gegen Beide, denn wir haben eine Tetradrachme des Bardanes vom Gorpiäus des J. 351, eine des Goterzes vom J. 352 und abermals eine des Bardanes vom Panemos des J. 353.

Thronstreitigkeiten verwüsteten also wieder das Reich und führten es dem Untergange näher. Bardanes nahm zunächst von dem Throne Besitz, konnte nicht hindern dass kurz darauf sein Neffe sich als im Besitze desselben betrachtete, verdrängte ihn nach kurzer Frist, verglich sich mit ihm und regierte, wenigstens in den westlichen Provinzen bis 357, denn so weit gehen ohne Unterbrechung seine Tetradrachmen, während die des Goterzes erst im neunten Monat desselben Jahres beginnen und bis 365 sich fortsetzen. In die Regierungszeit des Goterzes fällt der Versuch des Meherdat, des Sohnes Vonones I., sich mit Hülfe Roms, wo er als Geissel gelebt hatte, in Besitz des parthischen Thrones zu setzen. Seine Drachmen und Bronzen sind bekannt. Auch dieser Versuch misslang. Parthien stiess den ihm fremd gewordenen Fürsten zurück. Er erlag und fiel in die Hände seines Gegners.

Man giebt dem Goterzes nur 6 Jahre Regierung. Diese Ansicht wird durch die Münzen berichtigt. Aber allerdings zeigen diese, dass seine Herrschaft schon vom J. 361 an bestritten war durch Vonones II., der, ein jüngerer Bruder Artaban III., von Bardanes zum König von Medien bestellt worden war. In der Sammlung des Generals Bartholomei befinden sich Tetradrachmen Vonones II. aus den Jahren 361 und 362, in der unseren vom dritten Monat 363 bis Jahresschluss 365. Goterzes und Vonones II. regierten also durch fünf Jahre gleichzeitig. Diejenigen, welche diesem letzteren nur einige Monate Regierung geben, zählen wohl vom Tode des Goterzes, der in die ersten Monate des J. 365 fallen mag. Auf der entsprechenden Tetradrachme, die uns vorliegt, ist der Monatsname ausgefallen. Die gleichjährige Tetradrachme des Vonones ist vom zwölften Monat.

Nach Josephus folgte dem Vonones II. unmittelbar dessen Sohn Volagas I. Das ist auch die Meinung derer, die sich mit der parthischen Münzkunde befasst haben. Wir haben aber bis zum J. 389, wo der Name Volagas bis jetzt zum erstenmale auf Tetradrachmen erscheint, zwei Köpfe einzuschieben, beide ziemlich jugendlich, beide bekannt (Lindsay Taf. VI. 20. 21). Die Tetradrachmen des ersten beginnen mit dem J. 364 und enden mit 369; die des zweiten beginnen in unserer Sammlung mit dem J. 372 und reichen bis 377 [3]). Longpérier gibt sie Volagas I. und Artaban IV.

Was uns die Richtigkeit dieser Zutheilungen bezweifeln macht, ist, dass wir Tetradrachmen von den Jahren 389 und 390 besitzen, welche in der Legende den Namen ΟΛΑΓΑϹΟΥ tragen (Tafel no. 12. 13, 475. Zum Vergleiche Volagas II. vom ersten Regie-

[3]) Seitdem zwei weitere von 378 und 379.

rungsjahre Tafel no. 13. 13,54); dass diese nicht wol dem zweiten Volagas angehören können der von 433 bis 460 regierte (weil sich der Zwischenraum, der durch Pacorus, Artaban IV. und Chosrew ausgefüllt wird, nicht erklären liesse und weil, wäre der Volagas vom J. 389, wo er bereits als ein gereifter Mann auf den Münzen erscheint, derselbe mit dem von 433 bis 460, er in einem Alter von mehreren achtzig Jahren den Thron zum zweiten Male bestiegen haben müsste und erst mit 115 Jahren auf demselben gestorben wäre); ferner, dass bis zum J. 389 die Tetradrachmen den früheren Styl bewahren, in diesem Jahre aber mit Volagas einen neuen Charakter annehmen, so wie überhaupt das ganze Reich durch diesen Fürsten den letzten Aufschwung nahm. Dass die römischen Geschichtschreiber von Vonones II. Tode an zunächst nur Volagas kennen, erklären wir uns dadurch, dass er, der Sohn des Vonones, der Führer des Heeres, mit dem die Römer zu thun hatten, und der oberste Leiter des Reiches war, die zwei Fürsten aber, die vor ihm zur Regierung kamen, keine vortretende Bedeutung hatten.

Wer waren aber diese zwei Fürsten? Volagas, der Sohn einer griechischen Nebenfrau hatte Brüder vor sich, aus der Königin geboren. Tacitus sagt, dass dieselben ihm die Krone abgetreten. Das mag im römischen Heere geglaubt worden sein, das den Prinzen als unbeschränkten Herrn in Armenien, wo er seinen Bruder Tiridat zum König einsetzte, und thatsächlich als Reichsverweser vor sich sah. Es ist andererseits nicht unwahrscheinlich, dass einer der legitimen Prinzen zu eben dieser Zeit den Thron inne hatte, den er schon ein Jahr hindurch als Mitregent mit seinem Vater theilte und dieser dürfte derjenige sein, dessen Bild wir auf den Tetradrachmen von 364 bis 369 vor uns haben. In diese Jahre fallen die Kriege gegen Iberer, Daher und Saken so wie gegen Adiabene, die den Grosskönig genugsam beschäftigten. Wir wissen ferner dass Corbulo, der Feldherr Nero's, dem Grosskönige einen Gegenkönig in der Person eines Arsaciden Bardanes (wahrscheinlich Sohn Bardanes I.) entgegenstellte. Diesem dürften die Tetradrachmen von 372 bis 377 angehören. Longpérier nennt diesen Fürsten, nach Zonaras und Firdusi, Artaban, also den IV. Es wäre nicht unmöglich, dass sich dieser unter römischem Schutze in einem Theile des Reiches gleichzeitig mit Volagas I. gehalten, der endlich im J. 389 wieder die meisten Theile vereinigte. Lindsay giebt Tafel 6. no. 22 und 23 ein Bild, das er mit no. 21 gleich setzt; es ist aber offenber verschieden von demselben. Es würde nach Bardanes II. d. h. von 377 bis 389 sonach Raum für einen dritten Fürsten sein, für den man den Namen Artaban hätte. Aber zu bemerken ist doch, dass sich in unserer Sammlung zwei Exemplare einer Tetradrachme vom Jahre 392 befinden, welche den Namen Artaban tragen und dass diese Tetradrachmen anderen Styles als die von 377 bis 388 sind (Tafel no. 14. Gewichte: 13,365. 13,125). Es fallen in die J. 389 bis 394 auch die Tetradrachmen des Pacorus mit ganz ausgeschriebenem Namen (was seit Volagas I. die Regel). War er der Sohn dieses Volagas, so konnte dieser junge Fürst dessen Mitregent und Nachfolger in dem von ihm beherrschten Theile des Reiches sein. Er scheint Artaban IV. überlebt, das Reich abermals vereinigt und bis zum J. 408 beherrscht zu haben.[4])

Ihm folgte sein Bruder Chosrew. General Bartholemei stellt die, wie wir glauben richtige Meinung auf, dass ihm die Drachmen zuzutheilen sind, welche auf der Vorderseite den mit hoher Tiare bedeckten Kopf des Königs zeigen, daneben im Felde die zwei Charaktere [illegible]; auf der Kehrseite aber das gewöhnliche Bild, die Prägestätte [illegible] und die Legende ΒΑΣΙΛΕΥϹ ΜΕΓΑϹ ϹΑΝΑΒΑΡΟ, in welcher der General die Uebertragung des Namens Chosrew's ins Iranische sieht. Zwei Exemplare dieser seltenen Drachme, die wir besitzen, wiegen 3,43 und 3,17 (Tafel no. 15)[5]). Die Bronzen beginnen mit dem J. 421 und reichen bis 431. Zwischen diese Jahre fällt die Anerkennung durch Trajan des Parthamaspat, des Sohnes des aus Armenien durch die Parther vertriebenen Königs Exedares, als Grosskönig des parthischen Reiches. Die ihm zugetheilte Drachme, auf der die Königsbüste eine der Tiare Chosrew's ähnliche trägt und ein paar Bronzen, die denselben Kopf zeigen, sind bekannt aber selten. Mit dem Tode Trajans schwand dessen Herrlichkeit; Hadrian führte Chosrew auf den Partherthron zurück.

Von Chosrew's Sohn und Nachfolger Volagas II. an nimmt die Verschlechterung der Münze in Styl und Korn rasch zu und stellt den Zerfall des Reiches bildlich dar. Die Tetradrachmen Volagas II. umfassen den Zeitraum vom J. 433 bis 460; die des III. den vom J. 460 bis 502; die des IV. vom J. 504 bis 520; die des V. vom J. 520 bis 539, dem Jahre des Sturzes des Reiches. In den Legenden dieser Tetradrachmen fehlt der Name Volagas niemals, wird aber nach und nach so wie die ganze Legende unleserlich. Die Drachmen und Bronzen dieser Könige, die sämtlich die Kriegstiare, mit Abweichungen in der Form, tragen, geben das Brustbild manchmal von vorn, in der Regel nach links. Die Bronzen führen nicht selten Jahreszahlen.

Von Volagas des V. Bruder Artaban, der mit ihm gleichzeitig regierte aber ein Jahr früher den Persern erlag, sind uns keine Münzen bekannt.

Konstantinopel, im August 1866. v. Prokesch-Osten.

[4]) In unserer Sammlung eine Tetradrachme vom Jahr 404.
[5]) Melanges asiatiques III p. 156 u. 584.

Hiezu Tafel CCXIII: Die Arsaciden auf Münzen der Sammlung Prokesch-Osten.

Herausgegeben von *E. Gerhard.* Druck und Verlag von *G. Reimer.*

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 214. 215. **October und November 1866.**

Schiffskämpfe auf Reliefs. — Allerlei: Die Horti Serviliani und ihr Begründer; Karyatiden in Venedig und Rom.

I. Schiffskämpfe auf Reliefs.

Hiezu die Abbildung Tafel CCXIV. CCXV, 1.

Das auf unserer Tafel CCXIV abgebildete Bruchstück eines Hochreliefs aus griechischem Marmor (89 Cent. hoch, 82 Cent. breit) befindet sich in Venedig, früher in der Bibliothek von S. Marco, jetzt in den für die Antiken im ehemaligen appartamento der Dogen eingerichteten Zimmern. Es stammt aus der Sammlung des Card. *Domenico Grimani*, welche dieser in seinem Pallast am Quirinal in Rom aufgestellt hatte, und die nach seinem Tode (1523) in den Besitz der Familie Grimani überging und 1586 von *Giov. Grimani* der Republik Venedig geschenkt wurde[1]). Winckelmann, der eine Zeichnung des Reliefs unter Fulvio Orsinis Papieren fand, weist schon darauf hin, dass es deshalb nicht als ein aus Griechenland nach Venedig gebrachtes Kunstwerk gelten könne[2]). Es ist mehrfach besprochen[3]) und abgebildet worden[4]); die hier gegebene Abbildung ist nach einem Gypsabguss des akademischen Museums in Bonn[5]) revidirt; auch hat auf meine Bitte mein Freund, Dr. H. Härtel, das Original in Venedig genau untersucht.

Das Relief, welches von einem Gesims bekrönt wird, ist ein Bruchstück, später von beiden Seiten abgeglättet und mit Leisten eingefasst, wie die mit Kitt oder Gyps verschmierten Fugen zeigen; unten hat es keine Einfassung. Das Relief ist stark erhaben und von vortrefflicher Arbeit, wiewohl Thiersch zu weit geht, wenn er 'das Ganze im höchsten Styl des griechischen Reliefs gehalten und der ersten Werke dieser Gattung nicht unwürdig' nennt, während Burckhardt es richtiger für ein Werk römischer Zeit hält. Valentinelli schreibt dasselbe einem unbekannten griechischen Künstler der besseren Zeit zu, erklärt es aber für ein Bruchstück eines Sarkophags, was nicht mit einander stimmt. Unter den Sarkophagreliefs würde es sich allerdings sehr auszeichnen; es kann aber auch, da nicht zu ermitteln ist, wieviel an beiden Seiten fehlt, einem Fries angehören. Es ist im Ganzen wohl erhalten, die Oberfläche zum Theil angegriffen, namentlich ist das Gesicht des schildtragenden bärtigen Körpers sehr verletzt, an vielen Stellen aber noch gut; die sehr flachen Reliefs an den Schiffsrümpfen sind vollkommen deutlich[6]). Ausser dem Kopf des steinwerfenden Kriegers, welcher modern ist, sind wenige Restaurationen angebracht, die Nasen angesetzt und hie und da kleinere Ergänzungen vorgenommen.

Drei nebeneinander aufs Land gezogene Schiffe,

[1]) Valentinelli dei marmi scolpiti del museo archeol. della Marciana di Venezia p. 5f.

[2]) Winckelmann Briefe II S. 192.

[3]) Thiersch Reise in Italien I S. 248. Ferd. Wolff Bullett. 1835 p. 160. Burckhardt Cicerone S. 544.

[4]) Zanetti II, 50. Valentinelli catal. de marmi scolp. d. museo arch. della Marciana di Venezia tav. 40 p. 191f.

[5]) no. 214. Welcker Neuester Zuwachs S. 20, 385d. Overbeck Kunstarch. Vorl. S. 211.

[6]) Als Erinnerung an die mit Malereien geschmückten Schiffe (Athen. V p. 204B. 208B. Ovid. fast. IV, 275. Valer. Fl. I, 129ff.) sind die Schiffsrümpfe mit Reliefs verziert, die sehr angemessen mannigfache Seewesen darstellen. Auf dem vorderen wird eine nackte Nereide mit bauschendem Schleier von einem bärtigen Seekentauren getragen, dem ein anderer, die Muscheltrompete blasend, ein Steuerruder in der Linken, entgegenkommt; auf dem zweiten ruht eine fast ganz nackte Nereide auf dem Rücken eines Seepferdes, welcher ein nackter Jüngling auf einem Seepferd entgegenkommt; hinter diesem ist noch ein nackter Jüngling, vielleicht ein Windgott, angebracht. Diese Figuren entsprechen völlig den auf Sarcophagreliefs so häufigen üppigen Seeprocessionen, was deutlich auf eine spätere Zeit hinweist, wie auch die Eroten, welche, wie in einem Fries, am Bord beider Schiffe auf Delphinen und Seethieren reitend vorgestellt sind. Einer derselben hält, nach der in späterer Zeit beliebten Weise Kinder und Eroten als Repräsentanten der Götter zu gebrauchen, ein Kerykeion.

von deren vordersten nur die in gewohnter Weise gebildete Prora sichtbar ist, fallen sogleich ins Auge. Im zweiten steht ein bärtiger Krieger im Harnisch und Helm, den runden Schild vor die Brust haltend, der aufmerksam ausschaut, offenbar dem andringenden Feind entgegen; die rechte Hand ist nicht sichtbar. Ueber ihm steht ein mit der Chlamys bekleideter Mann, dessen Kopf ergänzt ist, mit der erhobenen Rechten einen Stein schleudernd. In das hintere Schiff bemüht sich ein nackter Jüngling mit äusserster Anstrengung hinein zu gelangen. Er hat das rechte Bein über den Schiffsrand gelegt und sucht mit den Armen sich den Schwung zu geben um hinein zu kommen. Den Kopf wendet er seitwärts und blickt mit grosser Spannung nach rechts, wohin auch die aufmerksamen Blicke der beiden noch im Schiffe befindlichen nackten Jünglinge gerichtet sind: offenbar vollzog sich dort ein entscheidender Moment des Kampfes, welcher sie in solche Gefahr setzt. Wie heftig derselbe sei bezeugen die Leichen, welche neben den Schiffen an der Erde liegen. Ein nackter bärtiger Mann liegt ausgestreckt neben seinem Schilde, rechts von demselben ist noch das Stück eines Beins von einer nicht mehr erhaltenen Figur sichtbar. Ein Ruder lehnt an dem Schild, es scheint nicht, als ob es von dem bärtigen Krieger im Schiff gefasst wäre. Ein anderer mit einer Chlamys bekleideter Krieger ist auf der Flucht von einem tödtlichen Geschoss getroffen und kopfüber gestürzt, so dass das mit dem Gorgoneion verzierte Schild seinem Leibe zur Stütze dient. Ihm gegenüber ist noch der Untertheil eines Schwerverwundeten sichtbar, der auf dem untergeschlagenen rechten Bein sitzt und in der Linken die Lanze hält[7]).

Da die Darstellung keinerlei Hindeutung auf eine historische Schlacht enthält, so ist wohl an eine mythologische Scene zu denken[8]). Die Situation ist offenbar die, dass eine Landung stattgefunden hat, dass die ausgeschiffte Mannschaft auf einen überlegenen Feind gestossen ist und im Kampfe besiegt sich eiligst in die Schiffe zurückzieht; den entscheidenden Kampf müssen wir als noch auf dem Lande dargestellt denken. Da dieses Stück fehlt, so ist für die Deutung auch kein sicherer Anhaltspunkt gegeben, denn das erhaltene Bruchstück bietet keine charakteristischen Züge von entscheidender Bedeutung. Wolff, welchem Gerhard (auserl. Vasenb. III S. 99) zustimmt, dachte an den Kampf bei den Schiffen aus der Ilias und nahm den bärtigen Krieger als den Telamonier Aias. Allein dieser tritt zu sehr als der gewaltige Vorkämpfer in den Vordergrund, um ihn in dieser beobachtenden Figur zu erkennen. Auch entspricht die ganze Situation, offenbar eine Flucht in die Schiffe um in denselben sich dem Feinde zu entziehen, nicht dem Schiffskampf in der Ilias, wo es sich um den Schutz der Flotte vor dem Feinde handelt, der sie zu vernichten droht[9]). Passender ist die Deutung auf die Landung in Mysien, welche Thiersch im Sinne hatte und Welcker bestimmt ausgesprochen hat:

ὅτ' ἀλκᾶντας Δαναοὺς τρέψαις ἁλίαισιν
πρύμναις Τήλεφος ἔμβαλεν,

Worte Pindars (Ol. IX, 72f.), welche die Situation unseres Reliefs treffend bezeichnen. Der Kampf der Heroen Telephos und Achilleus mit ihren Genossen, welchen Skopas in der Giebelgruppe zu Tegea dargestellt hatte[10]), muss dann als der Hauptgegenstand der jetzt verstümmelten Composition vorausgesetzt werden, von welcher die auf unserem Relief erhaltene Darstellung nur den auslaufenden, aber durchaus bezeichnenden Abschluss bilden würde. Die gespannte Aufmerksamkeit der bereits in die Schiffe fliehenden ist auf den mit Telephos kämpfenden Achilleus gerichtet, von dessen Erfolg das Schicksal des Heers und der Flotte abhängt.

Valentinelli hat bereits ein merkwürdiges, leider ebenfalls verstümmeltes Marmorrelief zur Ver-

[7]) Wolff erkannte in dieser sitzenden Figur eine Wassergottheit, Oceanus oder Skamander.

[8]) Aehnlichkeit mit dem Relief soll eine Bronzemünze von Abydos haben, welche Mionnet (descript. II p. 637, 56) beschreibt

ΑΥΤ. ΚΑΙ. ΜΑΡ. ΑΥΡ. ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC. ***Tête laurée de Caracalla jeune, à droite.***

R. . . . . . . *ΔΟΥΙ. ΑΒΥΔΗΝΩΝ.* ***Deux vaisseaux à l'abordage dans les quels sont quatre guerriers combattant; sur le rivage un homme sur un phare sonnant du buccin.***

[9]) Den von Overbeck (her. Gall. S. 422f.) aufgezählten Darstellungen der Epinausimache ist ein neuerdings aufgefundenes Bruchstück eines Reliefs hinzuzufügen, dessen Darstellung von dem unserigen ganz verschieden ist (Bull. 1865 p. 138).

[10]) Urlichs Skopas S. 25ff.

gleichung gezogen, welches in Brescia im J. 1690 beim Kloster Sta. Giulia gefunden, sich jetzt im öffentlichen Museum befindet und nach zwei sehr ungenügenden Abbildungen[11]) von Labus veröffentlicht ward[12]), wonach es auf Tafel CCXV, 1 wiederholt ist. Man sieht zur rechten Hand zwei ans Land gezogene Schiffe. In dem ersten ist ein nackter bärtiger Mann im Begriff mit dem Ruder vom Lande zu stossen, ein jüngerer beugt sich vor um einem Mann im Chiton behülflich zu sein einen schwer Verwundeten, den er mit beiden Armen umfasst und mit grosser Anstrengung trägt, ins Schiff zu bringen, indem er mit dem rechten Arm denselben unter der Achsel her gefasst hat. Der Verwundete ist ein bereits bejahrter Mann mit auffallend langem Haupt- und Barthaar, in einen Aermelchiton gekleidet. Auf dem Schiff ist noch eine stehende nackte Figur zum Theil sichtbar, welche die rechte Hand auf das aufgestützte rechte Bein legt; was dieselbe vornahm ist nicht mehr zu erkennen. Unterhalb derselben ist am Ufer die sitzende Figur eines mit einem Chiton bekleideten Verwundeten, dessen Hand schlaff im Schoosse ruht, zum Theil sichtbar; sie erinnert in ihrer ganzen Haltung an die sitzende Figur des venetianischen Reliefs. Im anderen Schiff steht ein langbärtiger Mann im faltigen Aermelchiton mit einer turbanartigen Mütze und holt mit erhobener Rechten zu einem gewaltigen Streich aus gegen einen jugendlichen behelmten nackten Krieger, der schon getroffen am Boden liegt, aber mit der Linken den Schiffsbord noch gefasst hält. Hinter diesem steht ein bärtiger nackter, behelmter, mit dem Schwert umgürteter Krieger und hält den grossen runden Schild zu seinem Schutz vor, während er ihn mit der Rechten unter dem Arm gefasst hat um ihn aus dem Bereiche des Angriffs zu ziehen. Von derselben Seite her schreitet ein ebenfalls bärtiger, mit Helm, Schild und Schwert versehener Krieger herbei, der in der jetzt abgebrochenen Rechten einen Speer schwang. Er wird in seinem Fortschreiten gehemmt durch einen am Boden liegenden bärtigen Mann mit phrygischer Mütze,

[11]) Ott. Rossi le memorie Bresciane p. 61. Averoldo scelte pitt. di Brescia p. 278.

[12]) Museo Bresciano illustrato I tav. 51 p. 186 ff.

der mit der rechten Hand sein linkes Bein umklammert hält und ihn in die Wade beisst. Hinter dieser Gruppe hat ein jugendlicher behelmter Krieger einen zu Pferde hinzukommenden bärtigen Mann im Aermelchiton und phrygischer Mütze beim Kopfe gepackt und reisst den widerstandslosen von seinem Pferde herunter.

Hier ist nun ein Kampf siegreicher Hellenen gegen Barbaren durch das Costüm deutlich bezeichnet. Nicht allein Mütze und Aermelchiton charakterisiren die Orientalen, auch Haar und Gesichtszüge — die letzteren namentlich auch bei der niederen Schiffsmannschaft — haben barbarischen Charakter, ihnen gegenüber sind die Hellenen in heroischer Idealität gehalten. In derselben andeutenden Weise sind auf den Friesreliefs des Niketempels Hellenen und Perser charakterisirt, während auf den lykischen Sculpturen die realistische Tendenz in genauer Nachbildung der Tracht und Bewaffnung ungleich stärker hervortritt. Bezeichnend für das Barbarenthum der Besiegten ist der Zug, dass der zu Boden gestürzte den vorwärts dringenden Feind ins Bein beisst, eine Vertheidigung, wie sie sich für Kentauren allenfalls schicken mag[13]).

Labus hat mit Recht die Ansicht ausgesprochen dass auf diesem Relief die Schlacht bei Marathon dargestellt sei und darauf hingewiesen, dass Pausanias Worte von dem grossen Schlachtgemälde in der Poikile (I, 15, 3) *ἔσχαται δὲ τῆς γραφῆς νῆές τε αἱ Φοίνισσαι καὶ τῶν βαρβάρων τοὺς ἐσπίπτοντας ἐς ταύτας φονεύοντες οἱ Ἕλληνες* ganz auf dasselbe passen. Sieht man sich nach einzelnen charakteristischen Zügen um, so ist es freilich verführerisch, mit Labus in dem gefallenen jugendlichen Hellenen, der mit der Linken den Schiffsbord hält, Kynegeiros zu erkennen, von dem Herodots einfacher Bericht meldet (VI, 114): *Κυνέγειρος ὁ Εὐ-*

[13]) Ann. XXXIII p. 16 f. Einem anderen Gebiet gehört die fragmentirte Gruppe im britischen Museum an, wo ein Knabe seinen Gegner im Astragalenspiel wüthend in den Arm beisst (anc. marbl. II, 31, vgl. Winckelmann Werke VI, 1 S. 49 f.). Damit kann man die Anekdote vergleichen, welche Plutarch vom Knaben Alcibiades erzählt (Alc. 2) *ἐν τῷ παλαίειν πιεζούμενος ὑπὲρ τοῦ μὴ πεσεῖν ἀναγαγὼν πρὸς τὸ στόμα τὰ ἅμματα τοῦ πιεζοῦντος οἷος ἦν διαφαγεῖν τὰς χεῖρας, ἀφέντος δὲ τὴν λαβὴν ἐκείνου καὶ εἰπόντος· ‘δάκνεις, ὦ Ἀλκιβιάδη, καθάπερ αἱ γυναῖκες’, ‘οὐκ ἔγωγε’ εἶπεν ‘ἀλλ’ ὡς οἱ λέοντες’.*

*

φορίωνος ἐνθαῦτα ἐπιλαβόμενος τῶν ἀφλάστων νεὸς τὴν χεῖρα ἀποκοπεὶς πελέκεϊ πίπτει, was spätere Rhetoren so absurd übertrieben haben. Leider lässt die Verstümmelung des Reliefs nicht erkennen, ob ihm die rechte Hand abgehauen ist oder nicht, was über die Deutung entscheiden würde; der Barbar im Schiff kann sehr wohl ein Beil schwingen. Wem es nun um klingende Namen und ein hübsches concetto zu thun ist, der kann in dem bärtigen hülfreichen Krieger den Bruder des Kynegeiros Aischylos erkennen. Seine Grabschrift [14])

Αἰσχύλον Εὐφορίωνος Ἀθηναῖον τόδε κεύθει
μνῆμα καταφθίμενον πυροφόροιο Γέλας·
ἀλκὴν δ' εὐδόκιμον Μαραθώνιον ἄλσος ἂν εἴποι
καὶ βαθυχαιτήεις Μῆδος ἐπιστάμενος

erwähnt zwar dieser Heldenthat so wenig als andere Berichte [15]), auch die Rhetoren kennen sie nicht; aber was läge am Ende näher als den Bruder dem Bruder zu Hülfe kommen zu lassen? [16]) Wenn aber Labus in dem verwundeten Meder Datis oder Artaphernes oder auch Hippias, in dem jugendlichen Kämpfer Themistokles, in dem bärtigen Miltiades erkennen will, so kann von Wahrscheinlichkeit nicht mehr die Rede sein.

Aufmerksamkeit verdient der berittene Perser. In der Schlacht bei Marathon ist von einer Betheiligung der persischen Reiterei nicht die Rede, es wird sogar ausdrücklich berichtet, dass sie vor der Schlacht entfernt worden sei [17]). Indessen hatte nach Herodots Angabe Hippias die Landung bei Marathon gerathen, weil dort die Reiterei am besten verwendbar sei [18]); man hatte also auf dieselbe ursprünglich gerechnet und es kann schwerlich befremden, wenn spätere Kunstdarstellungen sie wirklich ins Spiel brachten. Uebrigens bleibt immer noch der Ausweg an einen berittenen Anführer zu denken.

Ob das Relief, welches oben mit demselben Gesims wie das venetianische bekrönt ist, einem Fries oder, wie Labus meint, einem Sarkophag angehört habe, kann ich nicht entscheiden. Jedenfalls ist es als Darstellung einer historischen Begebenheit ein sehr merkwürdiges Monument.

Bonn. Otto Jahn.

II. Allerlei.

25. Die Horti Serviliani und ihr Begründer. Cicero beschäftigt sich in der vierten Verrina (Act. II. l. 4. c. 34—39) ausführlich mit dem an den Segestanern begangenen Kunstraub. Es handelt sich vor allem um eine ausgezeichnete Statue der Diana, die ebenso schön und bedeutend als hochverehrt von den Bewohnern von den Karthagern nach Afrika entführt aber auch da hochgehalten worden; P. Scipio Africanus minor hatte nach der Einnahme Karthagos sie den Egestanern zurückgestellt und auf einer hohen Basis der Statue diesen Akt der Rückgabe durch ihn und durch das römische Volk inschriftlich anzeigen lassen. Die Statue war so zu einem Monumentum P. Africani geworden und dennoch hatte Verres sich nicht gescheut nicht allein mit Gewalt die Statue zu entfernen, sondern als das leere Postament für ihn ein immer lebendiger Vorwurf zu sein schien, auch dieses entfernen lassen. Cicero benutzt nun in sehr geschickter Weise diese zweite Handlung, um den vollen Gegensatz der Weise des Verres und der eines Scipio Africanus, um das Ganze als einen Frevel an einer Stiftung des römischen Volks ins Licht zu setzen; er verlangt (c. 39) als Sachwalter der Scipionen: basis P. Scipionis restituatur, nomen invicti imperatoris incidatur, signum pulcherrimum Carthagine captum reponatur. Er fährt nun fort: non vereor ne hoc officium meum P. Servilio judici non probemus, qui cum res maximas gesserit monumentaque suarum rerum gestarum cum maxime constituat atque in iis elaboret, profecto volet haec non solum suis posteris verum etiam omnibus viris fortibus et bonis civibus defendenda, non spolianda improbis tradere. Non vereor, ne tibi Q. Catule displiceat, cujus amplissimum orbi terrarum clarissimumque monumentum est, quam plurimos esse custodes monumentorum et putare omnes bonos alienae gloriae defensionem ad officium suum pertinere.

[14]) Athen. XIV p. 627 C. Bergk poett. gr. lyr. p. 457.

[15]) Eustratios zu Arist. eth. Nic. fol. 40 b sagt unter Berufung auf Herakleides Pontikos von Aischylos *ὁ μὲν γὰρ ἀδελφὸς αὐτοῦ Κυνέγειρος ἀπεκόπη τὰς χεῖρας, αὐτὸς δὲ πολλὰ τρωθεὶς ἀνηνέχθη φοραδόν.*

[16]) Dass Aischylos, so gut wie Kynegeiros, auf dem Gemälde der Poikile dargestellt war, glaube ich mit anderen den Worten des Pausanias entnehmen zu müssen (I, 21, 3): *τὴν δὲ εἰκόνα Αἰσχύλου* (die Statue im Theater) *πολλῷ τι ὕστερον τῆς τελευτῆς δοκῶ ποιηθῆναι καὶ τῆς γραφῆς ἣ τὸ ἔργον ἔχει τὸ Μαραθῶνι.* Vgl. Schubart Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1840 S. 610 f.

[17]) Suid. *χωρὶς ἱππεῖς. Δάτιδος ἐμβαλόντος εἰς τὴν Ἀττικὴν τοὺς Ἴωνάς φασιν, ἀναχωρήσαντος αὐτοῦ, ἀνελθόντας ἐπὶ τὰ δένδρα σημαίνειν τοῖς Ἀθηναίοις ὡς εἶεν χωρὶς οἱ ἱππεῖς, καὶ Μιλτιάδην συνιέντα τὴν ἀποχώρησιν αὐτῶν συμβαλεῖν οὕτως καὶ νικῆσαι.*

[18]) Her. VI, 108 *ἦν γὰρ ὁ Μαραθὼν ἐπιτηδειότατον χωρίον τῆς Ἀττικῆς ἐνιππεῦσαι.*

Die Consularen P. Servilius Vatia Isauricus (Cos. 675 a. u. c. = 79) und Qu. Lutatius Catulus (Cos. 676 a. u. c. = 78) der Sohn des Siegers über die Cimbrer befanden sich unter den Richtern des Verres, sie werden als principes civitatis, als Vertreter wahrer Nobilität, als berühmte, durch Kriegsthaten ausgezeichnete Männer von Cicero auch sonst in den Verrinen zusammengenannt (Act. II. l. 2. 12, 39; l. 3. 90, 211); mit besonderer Vorliebe wendet sich aber Cicero an P. Servilius, den ihm befreundeten und durch Energie des Handelns wie durch eine gewichtvolle Bedeutsamkeit ausgezeichneten Mann, dessen Triumph über die Isaurier und cilicischen Piraten nicht vor 680 a. u. c. = 74 v. Chr., also in die letzten Jahre vor dem Verrinischen Processe fiel. Beide werden hier nun zusammengestellt als solche, die Monumente ihrer Thaten, ihres Namens durch grosse öffentliche Bauten und künstlerische Anlagen (Cic. de lege agr. I. 4, 12; Mommsen C. I. L. no. 1251) eben zu errichten beschäftigt sind. Von Q. Lutatius Catulus kennen wir nun das Monumentum sehr wohl, es war die prachtvolle Herstellung des im J. 680 a. u. c. = 84 v. Chr. abgebrannten Tempels des capitolinischen Juppiter, dessen Herstellung von Sulla selbst übernommen, bei Sullas Tod dem dermaligen Consul Lutatius Catulus übertragen war und von ihm trotz des Versuches des Caesar, ihm die glänzende Aufgabe zu entziehen, durchgeführt wurde bis zu der im nächsten Jahre nach dem Verrinischen Processe (685 a. a. c. = 79) erfolgten Dedication. Und so geschah es dass, um Tacitus Worte zu gebrauchen (Hist. III. 72): Lutatii Catuli nomen inter tanta Caesarum opera usque ad Vitellium (d. h. dem neuen Brande des Capitols) mansit.

Was sind nun aber die monumenta suarum rerum gestarum des P. Servilius Isauricus, die er ebenso zu errichten bemüht ist, mit deren Ausarbeitung er so beschäftigt ist, die er zunächst seinen Nachkommen und der eifersüchtigen Fürsorge und Schutz hinterlassen will? Die Erklärer bis auf Halm (1863) wissen über diese monumenta nichts anzugeben, worin sie bestanden haben und wodurch der Name des Servilius Isauricus auch sichtbar und glänzend Rom erhalten wurde. Und doch sind wir über die grossen Triumphalstiftungen dieser Zeit fast durchgängig unterrichtet; ich habe kürzlich (Niobe und Niobiden S. 125—128) über die Fülle dieser Anlagen zwischen der Porta triumphalis und der Porta carmentalis und ihren Zusammenhang gehandelt. Nun aber wäre es doch auffallend, wenn ein Werk, das dem Tempel des Juppiter Capitolinus resp. seiner Erneuerung gleichgestellt wird, gänzlich aus dem Bereich unserer sonstigen Nachrichten über Roms Prachtanlagen wie gestrichen wäre. Und es handelt sich in der That um monumenta eines der hartnäckigsten, durch vier Jahre sich hinziehenden Kampfes in Lycien, Isaurien, Pamphylien, Cilicien, der ersten kühnen Ueberschreitung des Taurus mit einem Heer, um die Einnahme einer Reihe ebenso durch die Natur des Ortes, durch eine gefährliche Küste und vorliegenden Inseln wie schroffste Bergmassen geschützten fester Städte, wie Phasalis, Attalia, Aperrae, Oroanda, Isaura, Corycus, Eleusa, Olympus, Thaten, die durch den blendenden Glanz des letzten Aktes in diesem Kriege, der Vernichtung der Piraten durch Pompejus für die Nachwelt unverdient in Schatten gestellt wurden, um einen Triumph, der ebenso sehr durch den Anblick der Reihen der so gefürchteten Piratenkapitäne als durch den Reichthum des in diesen Städten zusammengedrängten, zum guten Theil durch Plünderung berühmter griechischer Tempel kürzlich erst dahin gebrachter (Plut. V. Pomp. 24) Kunstschätze hocherfreulich war. Nun hören wir aber weiter (Verr. Act. II, l. I. c. 21, 57 ff.), mit welcher Sorgfalt, ja mit welch wissenschaftlichem Interesse Servilius das Verzeichniss dieser signa atque ornamenta, die er dem römischen Volke brachte, aufstellte und im Aerarium auf ehernen Tafeln aufzeichnen liess, da handelt es sich nicht blos wie bisher wohl geschah, um die Zahl derselben sondern auch um die Grösse eines jeden Bildwerks, um figura und status, also um die körperliche Behandlung und die Motivirung (σχῆμα). Gewiss würde für uns der Fund eines derartigen Verzeichnisses von hohem Werthe sein. Aber wohin in Rom sind diese so sorgfältig beschriebenen Werke gekommen? Wo kannte sie die Nachwelt? Noch ist uns eine Inschrift erhalten, von der Basis eines statuarischen Werkes entnommen, welche Mommsen im Anhang des Corpus inscriptionum latinarum Vol. I. p. 559. no. 1506 nach einem handschriftlichen Nachtrag zu den Inschriften des Reinesius, jetzt in Bologna veröffentlicht hat: sie lautet:

P. Servilius. C. f.
Isauricus
imperator cepit.

Also in der That die Inschrift einer von Servilius in Kleinasien, in Olympus oder einer der obigen Städte erbeuteten Statneu, wie wir solche nun bereits von Marcellus, M. Fulvius Nobilior und L. Mummius besitzen. Als Fundort wird angegeben, die Strasse bei S. Crisogono (Chrysogonus) in Trastevere, also nahe der Tiber, den Abhängen des Aventin gegenüber. Ob diese Basis an derselben Stelle geblieben ist, für die sie bestimmt war oder aus einem benachbarten Orte dahin verschleppt, muss zunächst unentschieden bleiben.

Diese monumenta des P. Servilius Isauricus, gebildet von den Beutegeldern des isaurischen Triumphes, geschmückt mit den ausgezeichneten Kunstwerken sind meiner Ueberzeugung nach keine anderen als die horti Serviliani, über deren Gründung bisher nur vage Vermuthungen aufgestellt sind und welche bis auf die Abhandlung von Nibby in den Dissertationen der päbstlichen Akademie der Archäologie (T. VI. 1835. p. 89—118) und auch nach dieser kaum von den Topographen Roms einer Erwähnung gewürdigt sind. Sie werden im Plinius mehrfach als Stätten der ausgezeichnetsten plastischen Werke genannt und zwar neben Lokalitäten, die der letzten Zeit der Republik angehören oder der ersten des Augustus; unter den in Rom

befindlichen Werken des Praxiteles werden zu allererst genannt (Plin. h. n. XXXVI. § 23) Flora, Triptolemus, Ceres in hortis Servilianis, eine Gruppe, in welcher Cora für Flora mit Hermolaus Barbarus zu lesen auch für mich viel Wahrscheinlichkeit hat, dann erst werden Werke auf dem Capitol und in Asinii monumentis, d. h. in den Räumen des Atrium Libertatis und der Bibliothek, auf dem Aventin sowie auch der horti Asiniani aufgezählt. Unter den Werken des Scopas werden wieder unter den in Rom befindlichen Werken nach dem Apollo Palatinus sofort eine Vesta und zwar eine in den Quellen des Plinius gepriesene (laudata) nebst den zwei lampteres zur Seite genannt, deren Gegenstücke man in Asinii monumentis sah; nach derselben Quelle war in maxima dignatione die Gruppe des Achill im Neptuntempel des Circus Flaminius (Plin. l. l. § 25). Weiterhin führt Plinius ganze Reihen oft berühmter griechischer Marmorwerke auf nach den römischen Lokalitäten, bei denen eine bestimmte locale oder genauere zeitliche Ordnung nicht klar vorliegt. So berichtet Plinius in hortis Servilianis reperio laudatos Calamidis Apollinem illius caelatoris, Dercylidis pyctas, Amphistrati Callisthenem historiarum scriptorem. Fragen wir, wo fand denn Plinius jene Werke als laudati vor, wie auch die Vesta des Scopas, so liegt es sicher am nächsten an die Hauptquelle des Plinius, an die Bücher des Pasiteles über berühmte Kunstwerke (nobilia opera) zu denken, jedoch so, dass andere Notizen aus Plinius eigener Zeit und der nächsten Vergangenheit, die auf periegetischen Verzeichnissen ruhen, eingeschoben sind. Die genannten Werke des Kalamis, Praxiteles, Scopas, dann der in ihrer Zeit nicht genau zu bestimmenden aber über Alexanders Zeit schwerlich hinaufreichenden Künstler Derkylidas und Amphistratos widersprechen durchaus nicht einer Versetzung nach Rom durch Servilius Isauricus aus einem ursprünglich kleinasiatischen Aufstellungsort, umsomehr da die Piraten besonders Olympus mit einer Menge aus altgriechischen Tempeln geraubten Werken geschmückt hatten; im Gegentheil sie erklären sehr wohl die sorgfältigen Aufzeichnungen des Triumphators.

Wo lagen aber diese horti Serviliani, berechtigen ihre etwaigen Ueberreste dazu sie als grosse monumenta eines Triumphators aufzufassen und entsprechen sie anderen Anlagen von horti derselben Zeit? endlich haben wir sonst inschriftliche Zeugnisse an der vorausgesetzten Stelle für eine Thätigkeit des P. Servilius Isauricus? Die horti Serviliani spielen in der Geschichte des Nero und Vitellius eine nicht unbedeutende Rolle. Nero, welcher in seinen späteren Regierungsjahren selten sich öffentlich zeigte, in dem goldenen Haus oder den Parks sich eingeschlossen hielt (rarus egressu domoque aut hortis clausus Tac. Ann. XV, 53), hielt sich daselbst auf, als ihm Milichus die Nachricht von der Verschwörung des Piso in der Nacht überbringt (Tac. Ann. XV, 55); die Thore waren verschlossen und es kostete Mühe einzudringen. In die Servilischen Gärten ging er aus seinem Palast hinüber (transiit) an dem vorletzten Tage seines Lebens wie die Nachrichten des Abfalles der Heere sich drängten, schickt von da die treuesten seiner Freigelassenen nach Ostia voraus um die Flotte, die ihm noch am meisten ergeben war, zur Abfahrt zu rüsten und versucht die prätorianischen Officiere zur Theilnahme an der Flucht also auf das Meer zu bewegen. Dies gelingt nicht; in der Nacht springt er vom Lager auf, läuft selbst an die Hospitia der Amici, die im Bereich der horti zu denken sind, findet die Thüren verschlossen, kehrt zu seinem Cubiculum zurück, läuft, als er auch seine Wache schon verlassen sah, fort als ob er sich in die Tiber stürzen wollte (quasi praecipitaturus se in Tiberim), fasst dann einen anderen Plan und folgt dem Vorschlag des Phaon auf dessen Landhaus, vier Millien von der Stadt zwischen der via Salaria und Nomentana zu fliehen. Zu Pferd, tief eingehüllt, in der Tiefe der Nacht, vom Geschrei aus dem nahen Lager (castra peregrina oder castra praetoria) geängstet, gelangt er endlich dahin, aber zuletzt von der Strasse ab zu Fusse über Dornen, Gestrüpp und durch Röhricht. Es ergiebt sich aus dieser Stelle mit Sicherheit, dass der Uebergang von den Kaiserpalästen zu den horti Serviliani ein nicht sehr weiter und schwieriger, ein Uebergang zunächst über eine Vertiefung war, dass die Gärten auf der Strasse nach Ostia zu vom Palatinischen Hügel aus lagen und nahe an der Tiber, ferner dass der Weg nach der via Salaria oder Nomentana ein weiter war, an Castra vorüberführte und leicht von gebahnter Strasse sehr mühsam durch sumpfige Stellen und Gestrüpp abführte.

Nach Neros Tod liegt Vitellius krank in den Servilianischen Gärten und sieht mit Missvergnügen die helle Erleuchtung eines benachbarten, also wohl auch höher liegenden Thurmes, worin Caecina Tuscus Gelage feierte (Hist. III. 38). Wir erhalten aus alledem den Eindruck, dass diese horti Serviliani, die ebenso wie die horti Luculliani (Becker Handb. d. röm. Alterth. I S. 591) und horti Sallustiani (Becker a. a. O. S. 594) zu Neros Zeit bereits kaiserliches Eigenthum geworden waren, als weit ausgedehnte Anlagen mit Thoren verschlossen werden konnten und eine Menge von Baulichkeiten für eine kaiserliche Hofhaltung in sich einschlossen.

Nibby wurde im J. 1821 bereits auf grosse zusammenhängende Ruinen an dem Südabhange der zum Aventin gewöhnlich noch gerechneten Höhen von S. Saba und Balbina aufmerksam, die zwischen der Via Ostiensis und Ardeatina in den Vignen Altieri und Santarelli del Drago einen Umfang von 6000 Fuss haben und mit einem prachtvollen Umblick auf die Thalniederung des Almo, die Kirche S. Paolo fuori le mura, den Tiber und die Höhen des Janiculus sich um einen Thalschluss auf grossen Unterbauten erheben, einen verbindenden Porticus mit zwei flankirenden Eckgebäuden, einen grossen künstlichen See mit darüber liegendem Wasserreservoir als Mittelpunkte erkennen lassen. Das Mauerwerk ergiebt sich als das genus incertum von Tuffsteinen und darauf sowie auf

Ziegelbauten errichteten jüngeren reticulatum zu erkennen. Backsteinstempel der letzteren weisen in die Consulatsjahre 122, 124, 135 p. Chr. hin (Nibby l. c. p. 94). Ein grosses Mosaik wurde von Vescovali im Bereich dieser Ruinen entdeckt, eine treffliche Nachbildung der purgamenta coenae, wie sie Sosos dargestellt, durch die griechische Inschrift als Werk eines Heraklitos bezeichnet (Bullettino 1832 p. 82. Brunn Gesch. d. gr. Künstler II S. 312). Das Zimmer, in dem das Mosaik gefunden wurde, zeigte in seinen Halbsäulen, Figuren, Thüre und Fenstern und in der Marmorbekleidung der Wände grosse Pracht. Nibby erwähnt nicht, dass auf Bufalinis grossem Plane von Rom aus dem Jahre 1557 in derselben Gegend eine Menge Ruinen angegeben sind, was in einer Note zur Beschreibung Roms (III. 1 S. 435) wohl erwähnt wird, aber zur eigenen Nachforschung nicht veranlasst zu haben scheint. Nibby erkennt in diesen Ruinen die Anlage der horti Serviliani, nachdem er in einer Rundschau den ganzen grossartigen Gürtel der römischen Parks vom Campus Martius zu den Esquilinen, dann die jenseit der Tiber gelegenen vorgeführt hat. Und er hat in der Erkenntniss der entscheidenden Punkte in den Schriftstellern vollkommen Recht darin. Es giebt keine andere Gegend, die auf dem Wege nach Ostia gelegen, nahe dem Flusse, verhältnissmässig nah anderseits der Palatina domus lag und zugleich so ganz zu horti ausserhalb der Servianischen Mauern sich eignete. Ich will noch hinzufügen: dass die von mir nachgewiesene mehrfache nachbarschaftliche Stellung der horti Serviliani und der monumenta des Asinius Pollio bei Plinius nun auch in der lokalen Nachbarschaft ihre noch treffendere Bedeutsamkeit erhält.

Wunderbarer Weise hat Nibby bei der Frage, wem aus der gens Servilia die erste Anlage der horti Serviliani zufalle, nur an den aussterbenden patricischen Zweig derselben gedacht und stellt in Bezug auf die Servilia, die Mutter des Junius Brutus und gute Freundin des Julius Caesar verschiedene Vermuthungen auf; die bedeutendste und berühmteste Erscheinung der Servilii aus dem plebejischen Zweige aber, einen Träger wahrer Nobilität, den Servilius Vatia Isauricus und seine monumenta hat er gänzlich vergessen.

Ich muss es nun aber schliesslich als eine weitere interessante Bestätigung unserer Ansicht über diese Anlage des Servilius Isauricus an dem Weg nach Ostia zu und nahe der Tiber betrachten, dass es derselbe Mann war, welcher als Censor in Gemeinschaft mit M. Valerius Messalla 699. 700 a. u. c. = 55. 54 n. Chr. höchst wahrscheinlich in Folge der gewaltigen und zerstörenden durch einen stauenden Seewind gesteigerten Ueberschwemmung der Tiber die Uferbauten der ripa publica unterhalb der Stadt an beiden Seiten, deren Reste noch heute vorhanden sind, unternahm und zwar zeugen die daselbst gefundenen Grenzsteine der ripa publica gegen das Privateigenthum, dass P. Servilius C. f. Isauricus den Bau am l i n k e n Ufer des Flusses, d. h. also an der seine horti begrenzenden Seite, deren Sicherung in seinem besonderen Interesse lag, leitete, daher sein Name bei diesen immer zuerst genannt wird (Mommsen Corp. Inscr. Lat. no. 608—609 p. 179). So zeugen auch diese termini sowie jene Statuenbasis für die grossartige monumentale Thätigkeit dieses hochgeehrten, tapfern, aber auch künstlerisch umsichtigen und grossartigen Mannes. Was er als Consular und Triumphator unternommen, das weiss er als Censor in echt römischer Weise noch dauernd gegen Zerstörung zu sichern.

Heidelberg. B. Stark.

26. Karyatiden in Venedig und Rom. Die beiden schönen, aus pentelischem Marmor gearbeiteten Karyatiden im Museum der Marciana in Venedig (Zanetti stat. di Venezia II, 25, Clarac musée de sculpt. 425, 760 und 510, 1032, Annali 1852 tav. d'agg. A, B, Valentinelli catalogo del museo archeol. della Marciana Venezia 1863 tav. 5) stimmen, wie Stephani (Köhlers Schr. III p. 320) und Guédéonow (Annali 1852 p. 74s.) nachwiesen, so vollständig in Styl und Grösse mit einer Statue in Mantua (Labus Mus. di Mantova II, 42, Annali tav. d'agg. D, Clarac 506B, 1054B) und einer fragmentirten Figur (Annali 1852 tav. d'agg. C), die aus dem Palazzo Algarotti in Venedig neuerdings nach Petersburg in die kaiserliche Sammlung gekommen ist, dass man zu der Annahme genöthigt wird, alle vier Statuen rühren von e i n e m antiken Gebäude her. F. Thiersch (Reisen nach Italien I p. 242; Epochen 2. Ausg. p. 134. 135) hatte von den beiden Hauptfiguren dieser Reihe vermuthet, sie seien zur Zeit F. Morosinis, also gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, aus Athen, vielleicht aus dem Theater, nach Venedig gebracht worden —, eine Meinung, welche durch Thatsächliches nicht begründet, mit Thatsächlichem in Widerspruch steht. Die Mantuaner Karyatide ist viel früher bekannt gewesen, denn sie ist an dem Grabmal Peter Strozzis in S. Andrea zu Mantua, welches 1571 nach Zeichnungen Giulio Romanos errichtet wurde, genau copirt, und die eine der beiden Karyatiden der Marciana ist nachweislich (Guédéonow und Valentinelli a. O.) in Ossero, dem antiken Apsorus (Mannerts Geogr. 7. Theil p. 375), einer der bei Pola gelegenen insulae Apsyrtides (Tzschucke zu Pompon. Mel. II, 2 p. 257), vor 1588 gefunden worden. Mir ist die Schrift nicht zugänglich, aus welcher diese Provenienz geschöpft ist: 'Ghirlande conteste al chiar. sig. Sebastiano Quirini nel suo feliciss. regimento di Cherso ed Ossero Padova 1588'; vielleicht geht indirekt, durch Versehen oder ungenauen Bericht, auf diese Quelle die Bemerkung Burckhardt's im Cicerone S. 461 zurück, dass die beiden venetianischen Karyatiden aus dem Theater (?) von Pola stammten. Jedenfalls müssen alle vier Exemplare dieselbe Provenienz haben.

Hinsichtlich des Styls dieser Statuen, hat Stephani a. O. (und gewiss unabhängig von ihm Burckhardt a. O.) die

Wahrheit getroffen, wenn er sie für Reproductionen eines alten griechischen Typus aus guter römischer Zeit erklärt. Die Vernachlässigung der Rückseite, überhaupt die Beschränkung auf das Nothwendigste in der Ausführung sind deutliche Merkmale jener gewandten, aber oft flüchtigen Weise der Behandlung decorativer Werke in römischer und späterer griechischer Zeit. Der imponirende, strenge Typus aber, welcher volle organische Schönheit massvoll in architektonischem Dienste wirken lässt, weist auf die beste Periode der griechischen Kunst zurück, in welcher die Plastik im engsten Anschluss an die Architektur ihre höchsten monumentalen Aufgaben löste, und verräth einen griechischen Künstler, welchen volles Verständniss für die Vorzüge seines Originals auszeichnete.

Nahe liegt der Vergleich mit den Karyatiden des Pantheon von der Hand des Atheners Diogenes (Plinius 36, 38). Es ist mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthet worden (Stephani Philol. V S. 178, Brunn Künstlergesch. I p. 548, Braun Bullettino 1853 S. 37), dass sich eine derselben in der von Thorwaldsen herrlich ergänzten (Kopf, rechter und linker Unterarm mit dem betreffenden Gewandzipfel), aus griechischem Marmor gearbeiteten Karyatide des Braccio nuovo erhalten hat, welche aus dem in der Nähe des Pantheon gelegenen Palazzo Paganina stammt, und eine Nachbildung des Typus der ersten, zweiten und dritten Karyatide des Erechtheion ist (Gerhard in Bunsens Beschr. Roms II, 2 p. 105 no. 132, Nibby Mus. Chiaramonti II, 44, Pistolesi il Vaticano descritto IV, 5, Clarac 445, 814 C). Eine Replik dieser Statue befindet sich im Palazzo Ceparelli in Florenz (dem jetzigen Cultusministerium), dessen Kunstschätze laut einer daselbst befindlichen lateinischen Inschrift von Nicol. Maria Anton. Ricciardi (wahrscheinlich in Rom) angekauft sind und 1785 dort zur Aufstellung kamen; sie ist durch die schlechten Ergänzungen des Kopfes und der Unterarme entstellt, auch sonst übel erhalten, stimmt aber in den Motiven, in der Grösse und, wenn mich ihr schlechter Zustand nicht täuschte, auch in der Arbeit mit der vatikanischen Statue völlig überein. Zwei Figuren im Palazzo Giustiniani hingegen, in welchen Braun a. O. Reste des Diogenes erkennen wollte, vertreten eine in vieler Hinsicht geringere und flüchtige Nachbildung der Karyatiden des Erechtheion. Die eine, im Hofe dieses Palastes (Gal. Giustiniani I, 124, Clarac 420, 740) scheint von italischem Marmor zu sein; neu ist an ihr der rechte und linke Unterarm mit dem zugehörigen Gewandende und der ganze untere Theil von den Knöcheln abwärts; der gebrochene Kopf, an welchem Nase, Lippen und Kinn ergänzt sind, weicht bedeutend von dem griechischen Original ab und sein hochaufgebautes Haar macht es fraglich, ob er überhaupt dazu bestimmt war, ein architektonisches Glied zu tragen. Die andere Statue im zweiten Stocke des Treppenhauses (mit Vertauschung von Links und Rechts publicirt Gal. Giustiniani I, 123, Clarac 420, 737) trägt einen antiken, aber fremden Kopf und hat den rechten und linken Unterarm mit dem Gewandende ergänzt, sie steht der anderen in künstlerischer Ausführung nach. Beide Statuen haben allerdings mit der Karyatide des Vatikan die Masse gemein und die erstere gleicht ihr in allen Einzelheiten, während die letztere den Typus der vierten, fünften und sechsten Karyatide des Erechtheion wiedergiebt (Stuart I Taf. 19, Müller-Wieseler I, 20, 101, Guhl und Lübker Denkmale alt. Kunst Bd. VII, 15), aber sie zeigen in einzelnen Zügen Abkürzungen und Uebertreibungen, welche einen weit untergeordneten Gesamteindruck erzeugen, und konnten daher, will man nicht eine sehr auffällige Ungleichheit der Ausführung annehmen, mit der Karyatide des Braccio nuovo unmöglich in einer Reihe stehen.

Darf man also auch mit diesen beiden Statuen dem Diogenes nicht unrecht thun, so kann man doch — die Richtigkeit jener so einleuchtenden Vermuthung vorausgesetzt — behaupten, dass seine Karyatiden, wie die etwa gleichzeitigen venetianischen, die letzte künstlerische Durchbildung der Formen vermissen lassen und in Sonderheit Vernachlässigungen der Rückseite zeigen, welche die Originale, schon um ihrer Aufstellung willen, nicht zeigen konnten. Wenn trotzdem die Karyatiden des Diogenes einen grösseren Eindruck auf uns machen als die venetianischen, so liegt der Grund davon nicht in der grösseren oder geringeren Tüchtigkeit der reproducirenden Künstler — der Meister der venetianischen Karyatiden war sicher kein geringerer Grieche als Diogenes — sondern in dem Unterschied der reproducirten Originale: neben der gewaltigen Einfachheit der Statuen des Erechtheion müssen Bildungen zurücktreten in welchen reichere Mittel anspruchsvoller und ohne Nothwendigkeit aufgeboten sind.

Rom. Otto Benndorf.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCXIV. CCXV, 1: Schiffskämpfe auf Reliefs zu Venedig und Brescia. — Tafel CCXV, 2: Jason und Medea, Relief aus dem Codex Pighianus der kgl. Bibliothek zu Berlin.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 216 A. December 1866.

Jason und Medea auf Sarkophagreliefs.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCXV, 2. CCXVI.

In einer Reihe römischer Sarkophagreliefs, welche die Schicksale Jasons und Medeas in Kolchis und Korinth mehr oder weniger vollständig vorstellen [1]), nimmt den ersten Rang ein

A ein grosses Relief, das in einer Zeichnung des Codex Pighianus erhalten ist und nach der Angabe desselben sich '*in foro romano Cosmi et Damiani ante aedem*' befand [2]). Es enthält den ganzen Cyclus der einzelnen Scenen und gehörte ursprünglich einem auf allen vier Seiten mit Reliefs geschmückten Sarcophag an, wenn diese vier Reliefplatten zu einem fortlaufenden Ganzen zusammengesesetzt waren. Aber es ist zweifelhaft, ob sie nicht erst der Zeichner so aneinander gereiht hat; dass das Relief verstümmelt war ist an deutlichen Spuren erkennbar. Es wurde von Beger in einzelne Scenen zertheilt veröffentlicht [3]) und ist auf unserer Tafel CCXVI, 1.2 nach der Originalzeichnung mitgetheilt.

B Sarkophagrelief, in Neapel gefunden, aus der Rainerschen Sammlung in das k. k. Antikencabinet zu Wien übergegangen [4]), nach einer von Arneth mitgetheilten Zeichnung Tafel CCXV, 2. Ergänzt ist ausser einigen kleineren Stücken fast der ganze untere Theil.

C Bruchstück eines Reliefs in Turin [5]).

D Sarkophagplatte ehemals in Villa Borghese [6]), jetzt im Louvre [7]).

E Bruchstück eines Reliefs in Palazzo Colonna von Winckelmann gesehen [8]).

F Relief in Villa Ludovisi, Seitenfläche eines Sarkophags [9]).

G Sarkophagplatte, ehemals im Palazzo Lancellotti, jetzt im Vatican. Zur Controle der ungenauen Publication von Winckelmann [10]) dient eine handschriftliche Beschreibung Zoegas.

H Sarkophagplatte aus Rom nach Mantua gebracht, wo sie früher in zwei Stücke zersägt war, von denen eine in der Villa Favorita, die andere über einem Thor des Pallastes in Mantua angebracht war, jetzt wieder vereinigt im Museum von Mantua [11]).

[1]) Vgl. Böttiger de Medea cum priscae artis operibus comparata I. II. Weimar 1802. 1803, abgedruckt in Matthiae miscell. phil. I p. 113 ff. 308 ff. und vervollständigt in Böttigers opusc. p. 363 ff. Th. Pyl de Medeae fabula II p. 31 ff. 67 ff.

[2]) Ulisse Aldroandi (Statue di Roma Ven. 1556 p. 194) erwähnt '*in casa di Mons. Giambattista Galleti mastro di casa di Papa Giulio III à l'orso*' *una grandissima pila, dove di tutto rilievo sono bellissime figure iscolpite, e fra essi vi è uno Hercole ignudo che tiene duo tori per le corna; e vi sono molte donne vestite e fanciulli assai belli, che varii sacrificy fanno.* Trotz der wunderlichen Beschreibung könnte das Relief des codex Pighianus gemeint sein.

[3]) Beger spicilegium antiquitatis (1692) p. 118 ff. wiederholt bei Gronov thes. att. gr. I, Eea.

[4]) Ed. v. Sacken und Kenner die Sammlungen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets S. 43, 171.

[5]) Mus. Ver. 223, 5. Marm. Taur. II, 30. Flangin. Apollon. Rod. II p. 199. Millin gal. myth. 175, 424. Guigniaut rel. de l'ant. 248, 646 c.

[6]) Zoega bass. I p. 215.

[7]) Bouillon III rel. 19. Clarac mus. de sc. 199, 373. Guigniaut 137. 646 b.

[8]) Winckelmann mon. ined. II p. 122, nachdem er das Relief D angeführt hat, fügt hinzu: *Lo stesso soggetto è scolpito in un altro frammento incastrato nel piedistallo d' una statua della galleria del palazzo Colonna.* Es ist nicht ganz klar, ob auf diesem Relief beide Scenen des Reliefs D sich befanden, oder nur die zweite von Winckelmann zuletzt erwähnte.

[9]) Zoega bass. I p. 215. Beschreibung Roms III, 2 p. 586.

[10]) Winckelmann mon. ined. 90. 91.

[11]) Girol. Carli sopra un ant. bassor. in Dissertazioni due

I Sarkophagplatte, früher in Villa Borghese, jetzt im Louvre[12]).

K Sarkophagplatte von Winckelmann im Palazzo Bracci gesehen[13]), wo Visconti dieselbe nicht fand[14]). Nach Zoegas Beschreibung, die mir vorliegt, befand sie sich im Palazzo Bellotti, R. Rochette liess sie im Palazzo Guglielmi zeichnen[15]).

L Sarkophagplatte im Cortile des Palazzo Lateranense von Zoega gesehen[16]), dessen Beschreibung vorliegt.

M Bruchstück im Museo Pio Clementino, an dem der untere Theil ergänzt ist[17]).

N Bruchstücke in Florenz, Palazzo Martelli[18]).

Die Uebereinstimmung der verschiedenen Reliefs lässt keinen Zweifel darüber aufkommen, dass alle auf ein gemeinsames Original zurückgehen, welches mit etwas mehr oder weniger Freiheit und Verständniss wiederholt ist. Die einzelnen Abweichungen werden, wie die Varianten in Abschriften einer verloren gegangenen Handschrift, lehrreich, indem sie nicht allein Willkührlichkeiten ungenauer Zeichnungen berichtigen, sondern die wesentlichen Züge der Darstellung festzustellen gestatten, so dass es meistens erst durch Vergleichung der Varietäten gelingt das zu Grunde liegende Archetypon im Wesentlichen festzustellen, wenn dies überhaupt möglich ist.

Es ergeben sich folgende einzelne Scenen, deren Reihenfolge ausser Zweifel ist.

I. Jason bändigt die feuerschnaubenden Stiere vor Aietes (***ABCDE***)[19]). Jason, nackt bis auf die flatternde Chlamys, steht zwischen den beiden wilden Stieren; mit der Linken fasst er den einen hoch sich aufbäumenden beim Horn, den anderen, den er mit der Rechten am Horn packt, hat er schon zur Erde geworfen und drückt ihn mit dem angestemmten Knie nieder. Der Pflug liegt daneben (***AD***), an welchen sie anzuschirren ihm alsbald gelingen wird. In ***D*** ist nur der eine Stier erhalten, die Ergänzung des zweiten ist nicht zweifelhaft. Auch das arg verstümmelte Bruchstück in Turin (***C***) gehört sicher hieher, wiewohl die Stiere etwas ruhiger gehalten sind. Ohne Zweifel stellte die ***tavoletta marmorea***, welche Ul. Aldroandi[20]) ***in casa di M. Giacomo Colotio, dietro à S. Maria in via*** sah ***murata su la porta della cucina*** und folgendermassen beschreibt ***Sono iscolpiti duo tori legati in uno albero et domi à forza da un che tiene i loro capi à forza in alto*** denselben Gegenstand vor. Der Baum, um anzudeuten dass das Abenteuer auf freiem Felde bestanden wird, fehlt auch in ***AC*** nicht. Die Gruppe entspricht in der Hauptsache der Beschreibung des Apollonios (III, 1306 ff.)

καὶ ῥ᾽ ὅγε δεξιτεροῖο βοὸς κέρας ἄκρον ἐρύσσας
εἷλκεν ἐπικρατέως παντὶ σθένει, ὄφρα πελάσσῃ
ζεύγλῃ χαλκείῃ, τὸν δ᾽ ἐν χθονὶ κάββαλεν ὀκλάξ,
ῥίμφα ποδὶ κρούσας πόδα χάλκεον; ὣς δὲ καὶ ἄλλον
σφῆλε γνὺξ ἐπιόντα, μιῇ βεβολημένον ὁρμῇ

und ist gut angelegt, so dass man wohl an eine statuarische Gruppe als Original denken könnte. Daneben stehen auf ***B*** zwei bis auf die Chlamys nackte Jünglinge, der eine in ruhiger Haltung den Speer aufstützend, der andere in lebhafterer Bewegung den rechten Arm erhebend um sein Erstaunen auszudrücken. Auf ***A*** ist noch der ruhig stehende erhalten, nur dass er hier mit Harnisch und Beinschienen gerüstet ist; von dem daneben stehenden ist noch ein Fuss und eine Lanzenspitze vorhanden, die Zeichnung hat auch sonst die Spuren der Beschädigung

Mant. 1785. Museo dell' academia di Mantova (1790) p. 59 f. Millin gal. myth. 108, 426. Guigniaut 173, 649. Labus mus. d. l. acad. di Mantova I, 9 p. 21 ff. III p. 363 ff.

12) S. Bartoli Admir. 55 [61]. Perrier segm. 17. Montfaucon ant. expl. I, 40. Millin tomb. de Canose p. 45. Bouillon III rel. 18. Clarac 204, 478. Millin giebt allein an, dass auf dem unteren Rande der Platte von einer Inschrift noch die Buchstaben NN...PERATORE sichtbar sind.

13) Winckelmann mon. ined. II p. 121.

14) Visconti mus. Pio-Cl. VII, 16 p. 90.

15) R. Rochette mon. inéd. p. 63. choix de peint. p. 267.

16) Zoega bass. I p. 215.

17) Visconti mus. Pio-Pl. VII, 16. Beschreibung Roms II, 2 p. 236, 1.

18) Gori inscr. Etrur. III, 13.

19) Wiederholt bei Gianrinaldo Carli della spedizione degli Argonauti (Ven. 1745) als Vignette, Flangini Apoll. Rod. II p. 200.

20) Aldroandi statue di Roma p. 28 f.

angedeutet. Es sind Argonauten, Genossen des Jason, wie auch bei Apollonios wiederholt zwei derselben als Repräsentanten auftreten[21]), der hier die Dioskuren Jason zur Seite stellt (III, 1314ff.).

Auf der anderen Seite sitzt auf einem Felsstein (*AD*) oder einem Thronsessel (*B*) Aietes, bärtig, mit der Linken das Sceptron aufstützend, *sceptroque insignis eburno* bei Ovid (met. VII, 103). Die Rechte, welche auf dem Schooss ruht, hält ein Schwert (*AB*); er ist mit Mantel Chiton und Anaxyriden bekleidet, als barbarischer König (*AB*), oder in heroischer Weise nackt bis auf die Chlamys (*D*). Hinter Aietes steht ein Jüngling mit kurzem Chiton und Mantel und Stiefeln bekleidet, der in der Linken zwei Speere hält und die Rechte verwundert ausstreckt (*D*); ein Doryphoros, wie er zum gewöhnlichen Geleite des Herrschers gehört. Auf *AB* ist diese an sich gleichgültige Figur fortgelassen. Zur Rechten des Aietes steht, nur mit dem Oberleib sichtbar, eine jugendliche weibliche Figur im dorischen Chiton, welche den Blick seitwärts aufmerksam auf Jason richtet und die Rechte mit einer Geberde gespannter Theilnahme erhebt (*D*). Ohne Zweifel ist es Medea, welche als Urheberin des den Jason schützenden Zaubers den Ausgang des Abenteuers für den von ihr geliebten Mann beobachtet. Die unzweifelhafte Charakteristik dieses Reliefs würde in der ähnlichen Figur auf *A* ebenfalls Medea erkennen lassen, wenn nicht die über dem Haupte des Aietes sichtbare Lanze darauf hinwiese, dass hier ein Doryphoros den Platz der Medea eingenommen habe. Sicher ist dies für *B*, wo ein bärtiger, durch die barbarische Mütze als Kolcher charakterisirter Mann neben Aietes sichtbar ist.

Die Figur des Aietes auf *D* hat grosse Aehnlichkeit mit der des sitzenden Thoas auf zwei Iphigenienreliefs in Berlin[22]) und Weimar[23]), nur dass dieser das Scepter in der Rechten hält und die Linke auf den Felssitz stützt. Neben ihm steht der jugendliche Doryphoros, das eine Mal auch hinter ihm ein zweiter bärtiger, beide in barbarischer Tracht. Wiederum ganz entsprechend ist die Gestalt des thronenden Herrschers auf einem Terracottarelief[24]). Er sitzt auf einem Sessel, hinter dem der jugendliche Doryphoros steht, hält in der Rechten das Scepter, in der Linken das Schwert. Sei es Thoas oder Priamos, wir finden in ihm die typisch gewordene Gestalt des thronenden Königs.

II. Jason erbeutet mit Medeas Hülfe das goldene (*ABF*)[25]) Vliess[26]). Jason, mit Helm, Harnisch (*B*), Schwert (*A*) und Schild gerüstet stützt das linke Knie auf einen grossen Stein um bequemer mit der Linken das Widderfell von dem vor ihm stehenden Baum herabnehmen zu können, um den sich die Schlange ringelt, welche bereits machtlos geworden den Kopf und Oberleib schlaff herabsinken lässt, wie es bei Valerius Flaccus heisst (VIII, 88f.)

iamque altae cecidere iubae nutatque coactum
iam caput atque ingens extra sua vellera cervix.

Auf der anderen Seite des Baums steht Medea im langen Chiton, über den ein Mantel geworfen ist, der sich bogenförmig über ihrem Haupte wölbt. Sie hält in der Linken auf *F* einen runden Gegenstand, wahrscheinlich den vergifteten Kuchen, der Schlange hin; was sie in *B* hält ist nicht erkennbar. In *A* steht neben dem Baum ein Gefäss, aus welchem Flammen aufschlagen; offenbar gehört es zu dem Zauberapparat der Medea und deutet auf die giftigen Dämpfe hin, welche den Drachen betäubten. Dass Jason auf *A* bärtig erscheint, erweist sich durch Vergleichung von *BF* als eine zufällige Variante oder als Versehen. Die vollständige, in römischer Weise ausgeführte Rüstung des Jason ist nicht auffällig. Auf anderen Sarkophagen erscheinen Amphion unter den Niobiden[27]), Geryones neben Herakles[28]), Oinomaos und Pelops[29]), Achilleus

[21]) Telamon und Augeias (Apoll. Rhod. III, 196f. 440), Argos und Mopsos (III, 914ff.), Telamon und Aithalides (III, 1174f.).

[22]) Arch. Ztg. II, 23. Overbeck her. Gall. 30, 3.

[23]) Millin Orestéide 3. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1850 Tafel 7.

[24]) Ann. XX tav. M. Campana opp. ant. 116.

[25]) Wiederholt bei Gianrinaldo Carli della spedizione degli Argonauti als Vignette, Flangini Apoll. Rod. II p. 430.

[26]) Vgl. arch. Ztg. XVIII p. 74ff.

[27]) Stark Niobe p. 192.

[28]) Clarac 196, 469.

[29]) Guattani mon. ined. 1785, Genn. 3. Millin gal. myth. 133, 521. A. Guigniaut 202, 734.

*

sich waffnend[30]), Amphiaraos[31]), Oineus vor der Leiche des Meleagros[32]) in gleicher Rüstung.

III. Jason vermählt sich mit Kreusa [Glauke][32*]) (*ADG*)[33]). Allen gemeinsam ist die Gruppe der in den Schleier züchtig verhüllten Braut, welcher der Bräutigam im Harnisch, mit dem Schwert in der Linken (*AG*), gegenübersteht, zwischen denen eine weibliche, vollbekleidete Figur sichtbar wird. Die Gruppe ist entlehnt den auf Sarkophagreliefs nicht seltenen Darstellungen der feierlichen Eheschliessung, in denen das durch Juno Pronuba vereinigte Ehepaar ganz ebenso wie hier regelmässig erscheint, nur dass der Bräutigam dabei als togatus vorgestellt wird[34]), während Jason mit Absicht ebenso wie bei seinem letzten Abenteuer aufgefasst erscheint. Auf *DG* geben sich die Verlobten den üblichen Handschlag; auf *A* ist die Feierlichkeit der Ceremonie dadurch hervorgehoben, dass Jason aus einer Schale eine Spende in die Flamme des vor ihm befindlichen Altars giesst, neben dem ein Knabe in der Tunica, gleich dem camillus der römischen Feierlichkeit, mit einer Schale mit Früchten steht, die auch bei jenen nicht fehlt. Dagegen wird auf *D* der Charakter der Scene durch den neben Jason stehenden Eros, der auch bei den römischen Vermählungen häufig neben dem Ehepaar sichtbar ist, in anderem Sinne näher bezeichnet. Ausser den Hauptpersonen sind zur bestimmteren Charakteristik der Situation noch andere Personen gegenwärtig. Neben der Braut steht auf *D* eine ihr zuredende alte Frau, welche durch Haltung und Tracht, namentlich das Kopftuch, sich unzweifelhaft als die auf den Sarkophagen so häufig und stets in gleicher Weise dargestellte Amme ausweist[35]). In ähnlicher Situation sieht man sie neben Hippodameia, welche Pelops heimführt[36]). Bei der römischen Vermählung ist eine der Braut zuredende Begleiterin häufig, aber sie ist nie als Amme charakterisirt. Hinter Jason ist über Eros mit dem Oberleib hervorragend ein jugendlicher Begleiter sichtbar, als Zeuge der Vermählung, wie sie auch bei der römischen Hochzeit dem Bräutigam zur Seite stehen. Auf *G* steht neben Jason ein Jüngling mit der Chlamys, neben sich einen Schild, in der Rechten eine Lanze, den linken Arm auf einen Pfeiler aufgestützt, den man ohne Schwierigkeit ebenso auffassen könnte. Allein sein Gesicht ist von der Handlung abgewendet und bei Vergleichung von *AHIKL* wird es wahrscheinlich, dass er zur folgenden Scene gehört. An sich kann es zweifelhaft sein, ob man in der Braut Medea oder Kreusa zu erkennen habe, und die Verbindung dieser Scene mit der Stierbändigung auf *D* legt die Deutung auf Medea nahe[37]). Aber *A* giebt die Entscheidung für Kreusa[38]). Hier schreitet nämlich neben der Verlobten eine stattliche Frau im dorischen Chiton mit Ueberwurf, den sie beim raschen Gehen mit der Rechten fasst, herbei. Sie wendet das Gesicht ab zwei Kindern zu, welche ihr auf dem Fusse folgen, und hält in der Linken ein Schwert. Es ist Medea, welche in dem Augenblick, wo Jason den Treubruch begehen will, hinzutritt, ihn an ihre und ihrer Kinder Rechte mahnt und auf die drohende Rache hinweist. Wenn auch die dichterische Behandlung der Sage von einem solchen Zusammentreffen nicht berichtet hat, wie es scheint, so konnte der bildende Künstler die verschiedenen Momente der Situation nicht energischer und knapper darstellen als durch dieses Zusammenfassen in eine charakteristische Gruppe.

IV. Die Kinder der Medea bringen der Kreusa die Geschenke (*AGHIKLM*). Auf einem Sessel sitzt eine jugendliche Frau im Chiton, der von der linken Schulter herabgeglitten ist, den Mantel um die Beine geschlagen, das Hinterhaupt mit dem Schleier verhüllt. Sie stützt die Linke auf den Sessel, die Rechte ruht im Schooss[39]), oder ist den

[30]) Clarac 112, 684.

[31]) R. Rochette mon. inéd. 67 A. Guigniaut 215 bis, 726 a.

[32]) Arch. Ztg. VIII, 20, 2.

[32*]) Schol. Eur. Med. 19. Hygin. f. 25.

[33]) Wiederholt bei Gianrinaldo Carli sped. d. Arg. p. 73, welcher Gronovs Deutung auf die Vereinigung Jasons mit Hypsipyle widerlegt.

[34]) Böttiger Aldobr. Hochz. p 148 ff. Kunstmyth. II p. 272 ff. Brunn ann. XVIII p. 186 ff. Rossbach röm. Ehe p. 376 ff.

[35]) Einen ausführlichen Nachweis antiker Ammen giebt Stephani compte rendu 1863 p. 177 ff.

[36]) Bouillon III rel. 25. Clarac 210, 788. Arch. Ztg. XIII, 79, 1.

[37]) Stephani compte rendu 1861 p. 90. 1863 p. 201.

[38]) Pyl a. O. S. 67 f.

[39]) Die Hand mit dem Apfel in *I*, auf den man Gewicht gelegt hat, ist ergänzt.

Kindern entgegengestreckt (*AG*), der Kopf ist gesenkt, mitunter etwas seitwärts gewandt (*K*); Nachdenken und Sorge, auch wohl Unwillen, drückt sich in der Figur aus, die in ähnlicher Weise öfter wiederkehrt. Vor ihr steht, durch die alten Züge des Gesichts, den halbentblössten welken Busen wie das Kopftuch charakterisirt, die Amme (*AG* [nach Zoega] *HIKL*). Sie redet der Sitzenden zu, mit ausgestreckten Händen (*AGHIL*), oder indem sie die Rechte begütigend auf den rechten Arm derselben legt (*K*). Hinter ihrem Stuhl steht ein junges Mädchen (*AK*), die Haare im Korymbos (*K*), welche aufmerksam zuschaut, indem sie sinnend die Rechte an den Mund legt (*A*). Auf *M* steht sowohl das junge Mädchen mit dem Korymbos, welches theilnehmend die Rechte den Kindern entgegenstreckt, als die Amme, welche neugierig sich vorwärts beugt und die Hand auf die Schulter der Sitzenden stützt, hinter dem Sessel. Vor derselben steht ein Knabe, der auf beiden vorgestreckten Armen ein grosses Gewand hält, ein zweiter kommt herbei, der in einem Körbchen einen Kranz oder ein Geschmeide trägt (*AGHIKLM*). Man war früher zweifelhaft, ob man Medea, welche die Geschenke durch ihre Knaben absendet[40]), oder Kreusa, welcher dieselben gebracht werden, zu erkennen habe. Mit Recht hat man sich für diesen Moment entschieden[41]), welcher an sich bedeutsamer und bestimmter charakterisirt ist. Offenbar kommen die Kinder und bringen ihre Gaben dar; die Theilnahme der Amme und der jungen Dienerin entspricht dieser Situation ebenso gut, als die zwischen Mitleid und Abneigung schwankende Stimmung der jungen Frau, welche bei Euripides (1148f.)

λευκὴν ἀπέστρεψ᾽ ἔμπαλιν παρηίδα
παίδων μυσαχθεῖσ᾽ εἰσόδους.

Das Diptychon, welches auf *H* neben ihrem Sessel an der Erde liegt, das man sonderbarer Weise als den Scheidebrief des Jason an Medea aufgefasst hat, deutet nur an, dass es sich ausser den Geschenken um eine Botschaft handle, welche im ersten Augenblick den Unwillen der jungen Frau so lebhaft erregte, dass sie die Schreibtafel weggeworfen hat. Auch die Scenerie wie die übrigen Personen passen zu dieser Situation. Das Ganze geht vor einem Vorhang vor sich, der nur auf *I* weggelassen ist. Auf *M* wird er von einer bärtigen Herme getragen; auf *G* ist ein nur mit einem Schurze bekleideter nackter Mann mit einiger Anstrengung beschäftigt diesen Vorhang aufzuhängen. Das weist darauf hin, dass er etwas mehr zu bedeuten habe als wie gewöhnlich die Bezeichnung, dass die Handlung im Innern des Pallastes vor sich gehe. Wie bei Aeschylus die *θαλαμοποιοί* in charakteristischer Weise die Hochzeit vorbereiten, so ist auch hier ein *θαλαμοποιός* beschäftigt das bräutliche Gemach herzurichten[42]). Darauf weist auch das mit zwei Pfeilern eingefasste (*IK*) mit einem Kranze geschmückte Portal (*H*), indem nach der Sitte *θάλαμος πεποίκιλται ἄνθεσι*[43]). Am deutlichsten aber spricht die hinter den Knaben stehende, mit einem weiten Gewand bekleidete Jünglingsgestalt. Sie trägt einen dicken Kranz im Haar und in den gekreuzten Händen zwei Mohnstengel und eine Fackel; ihre Haltung ist lässig, das Haupt gesenkt, die Augen halb geschlossen, der Ausdruck träumerisch. Mit Recht hat man in derselben eine allegorische Figur, bald Hymenaios, bald den Todesgott erkannt[43*]); es ist vielmehr, wie Feuerbach bemerkt, eine Verschmelzung beider. Hymenaios, der gekommen ist, das Hochzeitsfest zu begehen, senkt die Fackel, da die verderblichen Geschenke ins Brautgemach gebracht werden, und wird zum Todesgott. Diese Darstellung, ähnlichen poetischen und rhetorischen concetti ganz entsprechend[44]),

[40]) Carli Millin Clarac Pyl.

[41]) Beger Winckelmann Böttiger Visconti Feuerbach (Vatic. Apoll p. 382).

[42]) Poll. VII, 122.

[43]) Menand. π. ἐπιθαλαμίου rhett. t. III p. 404 Sp.

[43*]) Zoegas Deutung auf einen Genius der Pharmakeia billigt Lessing de Mortis ap. vett. figura p. 50.

[44]) Bion epit. Adon. 89

ἔσβεσε λάμπαδα πᾶσαν ἐπὶ φλιαῖς Ὑμέναιος
καὶ στέφος ἐξεκέδασσε γαμήλιον.

anth. Pal. IX, 245

δυσμοίρων θαλάμων ἐπὶ πάστασιν οὐχ Ὑμέναιος
ἀλλ᾽ Ἀΐδης ἔστη πικρογάμου Πετάλης.

anth. Pal. VII. 186

ἄρτι μὲν ἐν θαλάμοις Νικιππίδος ἡδὺς ἐπήχει
λωτὸς καὶ γαμικοῖς ὕμνος ἔχαιρε κρότοις·
θρῆνος δ᾽ εἰς ὑμέναιον ἐκώμασε.

lag auch der bildenden Kunst um so näher, da Eros mit der gesenkten Fackel als Repräsentant des Todes üblich geworden war[45]). Noch ist ein junger Mann gegenwärtig, nackt bis auf ein Gewand, das den unteren Körper bedeckt und über den linken Arm geworfen ist. Er steht (*HIKL*) unter dem Portal neben dem Hymenaios (*A*) mit gekreuzten Beinen ruhig, die Rechte in die Seite gestemmt, die Linke auf einen neben ihm stehenden Pfeiler stützend; der Blick des etwas vorwärts geneigten Hauptes folgt mit Theilnahme den beiden Knaben. Bei Vergleichung dieser Reliefs wird es klar, dass die schon besprochene Figur auf *G* dieselbe Bedeutung hat; dort hält sie eine Lanze und hat einen Schild neben sich stehen. Ohne Zweifel ist Jason dargestellt, der auch bei Euripides gegenwärtig ist und der Braut begütigend zuredet, die Knaben freundlich aufzunehmen (1149 ff.).

V. Hinter dem Sessel steht ein jugendlicher Mann in der Chlamys von vorn gesehen (*AGHK*), neben sich einen Schild (*AGK*), in der Rechten eine Lanze (*HK*), zwischen seinen Füssen liegt ein Helm; in der erhobenen Rechten hielt er einen nicht mehr kenntlichen Gegenstand (*GK*). Auf *IL*[?] ist dieser Jüngling von der Seite mit gesenktem Haupte traurig dastehend gebildet. Ihm gegenüber steht, ihm zugewandt, ein anderer Jüngling in der Chlamys, der in der gesenkten Rechten ein Schwert in der Scheide hält (*K*); auf den anderen Sarkophagen ist von dieser Figur nur der Kopf mit einem Theil des Oberkörpers sichtbar (*AGH*[*L*?]), auf *I* ist er bärtig, daneben ragt eine Lanzenspitze hervor; auf *M* fehlen beide Figuren ganz. Millin dachte an Jason, der sich mit Aigeus unterredet, was ganz unzulässig ist; meine Deutung auf Jason, dem der Bote die Meldung überbringt[46]), ist von Stephani mit Recht zurückgewiesen[47]); Pyls Versuch, der Jason und Hippotes, Kreusas Bruder[48]) erkennt, ist ebenfalls unbefriedigend. Es wird kaum gelingen für diese Scene, die auf den bisher bekannten Reliefs schwerlich vollständig überliefert ist, eine Deutung zu finden, da der Verlauf der Sage weder bei Euripides noch in anderer Fassung einen bestimmten Fingerzeig bietet.

VI. Kreusa stirbt in Gegenwart ihres Vaters Kreon (*AGHIKLM*). Kreusa, mit dem dorischen Chiton und einem Ueberwurf bekleidet, ist von ihrem Lager, dessen Lehne und Polster sichtbar sind, auf den hohen Untersatz herabgeglitten und im Begriff sich von diesem herabzustürzen; von heftigen Qualen gefoltert streckt sie die Hände aus und wirft den Kopf mit fliegenden Haaren zurück in den Nacken, wie Mainaden im Sturm orgiastischer Begeisterung es zu thun pflegen. Von dem Haar aus schlägt eine grosse Flamme auflodernd in die Höhe. Auf *AL* ist statt der auf hohem Untersatz ruhenden Kline nur eine Art viereckiger Basis vorhanden, welche mit einem flachen Relief geschmückt ist, das Jason die Stiere bändigend ähnlich wie *ABCD* vorstellt. Aehnliche parerga, welche einen Nebengedanken durch Hinweis auf ein bedeutsames Factum hervorrufen, finden sich auch sonst[49]). Hier ist es leicht verständlich, wie dieselbe Zauberkraft, welche den liebenden Jason vor den feuer-

Heliodor. II, 29 *τὸν ὑμέναιον ᾀδόμενον ἔτι διεδέχετο θρῆνος,— καὶ δᾷδες αἱ τὸ γαμήλιον ἐκλάμψασαι φῶς αὗται καὶ τὴν ἐπικήδειον πυρκαϊὰν ἐξῆπτον.*

[46]) Dieselbe Bedeutung hat es, wenn auf einem Relief bei der Vermählung des Admetos mit Alkestis Hymenaios abgewandt und mit gesenkter Fackel zwischen dem Brautpaar steht (arch. Ztg. XXI, 179, 2).

[46]) O. Jahn Teleph. und Troil. S. 13.

[47]) Stephani compte rendu 1863 p. 173.

[48]) Hippotes heisst Kreusas Bruder auf der Vase von Canosa und bei Diodor (IV, 55): *ἐνταῦθα οἱ μέν φασι αὐτὴν Αἰγεῖ συνοικήσασαν γεννῆσαι Μῆδον τὸν ὕστερον Μηδίας βασιλεύσαντα· τινὲς δ' ἱστοροῦσιν ὑφ' Ἱππότου τοῦ Κρέοντος ἐξαιτουμένην τυχεῖν κρίσεως καὶ τῶν ἐγκλημάτων ἀπολυθῆναι.* Das letzte scheint sich auf die Medea des Karkinos zu beziehen. Arist. rhet. II, 23 *ἄλλος τόπος τὸ ἐκ τῶν ἁμαρτηθέντων κατηγορεῖν ἢ ἀντιλογεῖσθαι, οἷον ἐν τῇ Καρκίνου Μηδείᾳ οἱ μὲν κατηγοροῦσιν ὅτι τοὺς παῖδας ἀπέκτεινεν, οὐ φαίνεσθαι γοῦν αὐτούς· ἥμαρτε γὰρ Μήδεια περὶ τὴν ἀποστολὴν τῶν παίδων· ἡ δ' ἀπολογεῖται ὅτι οὐκ ἂν τοὺς παῖδας ἀλλὰ τὸν Ἰάσονα ἂν ἀπέκτεινεν· τοῦτο γὰρ ἥμαρτεν ἂν μὴ ποιήσασα, εἴπερ καὶ θάτερον ἐποίησεν.* Medea hatte einen Fehler begangen, indem sie ihre Kinder heimlich fortgeschickt hatte, weil dies den Schein hervorbrachte, als seien sie überhaupt nicht mehr vorhanden, welchen der Ankläger gegen sie benutzte. Dagegen führte sie aus, da sie Jason nicht getödtet habe, was ihr am nächsten gelegen habe, so könne sie auch die Kinder nicht getödtet haben; dies würde ein Fehler gewesen sein, weil sie sich dann der Rache des Vaters ausgesetzt haben würde. Combinirt man beide Stellen, so ergiebt sich dass die Tragödie in Athen spielte.

[49]) Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1861 p. 322.

schnaubenden Stieren schützte, die Geliebte des treulosen Mannes durch Feuer verzehren lässt. Auf *M* ist von Kreusa nur noch der Fuss mit einem Stück des Gewandes erhalten. Zu ihren Füssen eilt Kreon herbei, indem er den linken Fuss auf den Untersatz des Lagers stellt; die Rechte fasst mit der Geberde des heftigsten Schmerzes das Haar, die Linke ist ausgestreckt (*GIKL*), oder stützt das Scepter auf (*A*); auf *M* faltet er beide Hände. Er ist bärtig, mit einem Diadem im vollen Haar und bekleidet mit einem langen kurzärmeligen Chiton mit breitem Gürtel, über den ein langer, faltenreicher Mantel herabwallt; es ist die auf Sarkophagen gewöhnliche Tracht der Herrscher, z. B. des Oineus, Oinomaos. Das Gemach ist durch einen hinten aufgespannten Vorhang angedeutet (*GIKLM*), neben dem eine bärtige Herme als Begränzung erscheint (*GH*). Die Darstellung entspricht ganz dem Bericht des Boten bei Euripides (1190 ff.)

φεύγει δ᾽ ἀναστᾶσ᾽ ἐκ θρόνων πυρουμένη
σείουσα χαίτην κρᾶτα τ᾽ ἄλλοτ᾽ ἄλλοσε
ῥῖψαι θέλουσα στέφανον· ἀλλ᾽ ἀραρότως
σύνδεσμα χρυσὸς εἶχε, πῦρ δ᾽ ἐπεὶ κόμην
ἔσεισε, μᾶλλον δὶς τόσως τ᾽ ἐλάμπετο.
πίτνει δ᾽ ἐς οὖδας συμφορᾷ νικωμένη.

— —

πατὴρ δ᾽ ὁ τλήμων συμφορᾶς ἀγνωσίᾳ
ἄφνω προσελθὼν δῶμα προσπίτνει νεκρῷ.

VII. Medea kämpft mit dem Entschluss ihre Kinder zu tödten (*AGHIKL*). Medea im gegürteten Chiton, der die linke Brust entblösst lässt (*H*), und Obergewand, hält in der Rechten das mit der Spitze nach oben gerichtete Schwert (das in *I* fehlt), in der gesenkten Linken die Scheide. Sie wendet den Kopf etwas nach rechts hin den Kindern zu, welche mit der Chlamys bekleidet, als haschten sie einander, auf die Mutter zueilen; der vorderste, zwischen dessen Beinen ein Gegenstand wie ein Säulenstumpf bemerkbar wird[50]), hält einen Ball, das gewöhnliche Kinderspielzeug[51]), in die Höhe, also, wie es in der Aetna (590), gewiss von Timomachos Medea heisst

sub truce nunc parvi ludentes Colchide nati.

Hinter dem zweiten Knaben liegt ein Täfelchen auf der Erde (*AL*). Wenn dies nicht ein mir nicht erkennbares Spielzeug, sondern ein Diptychon ist, so kann damit wohl nur ein Hinweis auf die frühere Scene gegeben sein, um anzudeuten, dass die Knaben nicht ohne Bescheid nach Hause gekommen seien, was freilich sonderbar wäre. Auf *AL* steht neben Medea in ruhiger Haltung ein junges Weib im Chiton und Ueberwurf, den sie mit der Linken anfasst (*A*), während sie in der Rechten einen Kranz hält (*L*). Es kann wohl nur eine Begleiterin der Medea sein, welche den Ausdruck der Theilnahme für die Kinder in ähnlicher Weise verstärkt, wie dies auf einem pompejanischen Wandgemälde durch die Gegenwart des Pädagogen geschehen ist[52]). Die Frage liegt nahe, ob in dieser Darstellung vielleicht noch eine Reminiscenz an eins der berühmten Kunstwerke des Alterthums, welche die kindermordende Medea zum Gegenstande hatten, erkennbar sei. Allein die Angaben über das Bild des Timomachos beschränken sich darauf in verschiedenen Wendungen hervorzuheben, wie trefflich es dem Maler gelungen sei, den Widerstreit des Zorns und der Mutterliebe im Gesicht, namentlich in den Augen auszudrücken[53]), wovon hier ja nicht die Rede sein kann; Lucians Beschreibung deutet nur ganz allgemein die Situation an[54]). Ebenso wenig bestimmte Anhaltspunkte geben die Beschreibungen statuari-

[50]) Millin glaubt, dadurch solle die Zerstörung des Königspallastes angedeutet werden. Wieseler (ann. XXX p. 222 ss.) hat ähnliche Gegenstände auf pompejanischen Wandgemälden für umgestürzte tragbare Altäre erklärt.

[51]) R. Rochette choix de peint. p. 191. O. Jahn arch. Beitr. p. 344. Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1854 p. 258 f. Grassberger Erzieh. u. Unterricht im klass. Alt. I p. 84 ff.

[52]) Mus. Borb. V, 33. R. Rochette choix de peint. 22. Müller D. a. K. I, 73, 419.

[53]) Ovid. trist. II, 526 ***inque oculis facinus barbara mater habet.*** Welcker kl. Schr. II p. 657. anth. Plan. IV, 135 ff. Auson. epigr. 129 f. 453 ff. Benndorf de anth. gr. epigr. p. 74 f. anth. L. I, 128.

[54]) Luc. de domo 30 *ὑστάτη δὲ ἡ Μήδεια γέγραπται τῷ ζήλῳ διακαής, τὼ παῖδε ὑποβλέπουσα καί τι δεινὸν ἐννοοῦσα· ἔχει γοῦν ἤδη τὸ ξίφος, τὼ δ᾽ ἀθλίω καθῆσθον γελῶντε, μηδὲν τῶν μελλόντων εἰδότε, καὶ ταῦτα ὁρῶντε τὸ ξίφος ἐν ταῖν χεροῖν.*

scher Werke bei Kallistratos[55]), Libanios[56]) und in der Anthologie[57]), um auf ein bestimmtes Original zu schliessen.

VIII. Medea entflieht auf dem Drachenwagen mit den Leichen ihrer Kinder (*AGHIKLN*)[58]). Auf einem mit geflügelten, langgewundenen Schlangen bespannten Wagen steht Medea im Chiton, der die rechte Brust entblösst lässt, und flatternden Ueberwurf, in der erhobenen Rechten das Schwert (*GK*); auf der linken Schulter trägt sie den Leichnam des einen Kindes, die Beine des anderen sind im Wagen sichtbar (*AG*[Zoega]*HI*[Zoega] *KL*), unter dem auf *K* die liegende Figur der Erde erscheint, wie auf Sarkophagen gewöhnlich unter dem Schlangenwagen der Demeter.

Wir haben also acht, bis auf die fünfte, in ihrem fortlaufenden Zusammenhange verständliche Scenen vor uns, welche die Hauptmomente (*κεφαλαῖα*) der Abenteuer des Jason und der Medea in einer in den wesentlichen Punkten identischen Darstellung aufzeigen. Von den Begebenheiten in Kolchis sind nur die beiden gewählt, in welchen Medea als die zaubermächtige Beschützerin Jasons auftritt und sich das Recht auf seine Dankbarkeit und Liebe erwirbt, wie sie sie ihm bei Euripides vorhält (476 ff.)

ἔσωσά σ᾽ ὡς ἴσασιν Ἑλλήνων ὅσοι
ταὐτὸν συνεισέβησαν Ἀργῷον σκάφος,
πεμφθέντα ταύρων πυρπνόων ἐπιστάτην
ζεύγλαισι, καὶ σπεροῦντα θανάσιμον γύην·
δράκοντά θ᾽, ὃς πάγχρυσον ἀμπέχων δέρας
σπείραις ἔσωζε πολυπλόκοις ἄυπνος ὤν,
κτείνασ᾽ ἀνέσχον σοι φάος σωτήριον.

Die Stierbändigung ist den Anforderungen der bildenden Kunst entsprechend als ein Kraftstück der Gymnastik aufgefasst; die Saat der Drachenzähne ist ganz fortgelassen, da sie kaum deutlich darzustellen gewesen wäre, auch Jason dabei keine Heldenrolle spielen konnte. Die Begebenheiten in Korinth sind in ihren Hauptmomenten, übereinstimmend mit Euripides, treffend charakterisirt.

Bonn. OTTO JAHN.

[55]) Callistr. 13 — *ἦν ἰδεῖν τὴν λίθον ὁτὲ μὲν φέρουσαν τὸν θυμὸν ἐν ὄμμασιν ὁτὲ δὲ σκυθρωπὸν ὁρῶσαν καὶ μαλαττομένην εἰς στυγνότητα, ὥσπερ ἄντικρυς τοῦ τεχνησαμένου τὴν ὁρμὴν εἰς τῆς Εὐριπίδου δραματοποιίας πλήσαντος τὴν μίμησιν· ἦν δὲ αὐτῇ καὶ ξιφηφόρος ἡ χεὶρ διακονεῖν ἑτοίμη τῷ θυμῷ ἐπὶ τὸ μίασμα σπευδούσῃ καὶ ἠμελημένη θρὶξ καὶ αὐχμηρὸν ἐπισημαίνουσα καὶ στολή τις πένθιμος ἀκόλουθος τῇ ψυχῇ.*

[56]) Liban. IV p. 1090 R. Die bezeichnenden Stellen dieser verworrenen nnd verderbten Beschreibung sind: *ἕστηκε τοίνυν, οἵαν ἡ λίθος ἀναστῆναι ποιεῖ, πρόσωπον μὲν οὐκ ἔξω φέρουσα λύσσης ἀλλὰ τὸ πάθος, ὅθεν καὶ τὸ σῶμα ἅπαν ἐπέρχεται, καὶ πρὸς τὸ λαιὸν ἀπονεύει πρὸς γῆν ὥσπερ οὐκ ἀνεχομένην* [l. *ἀνεχομένη*] *κειμένους ἰδεῖν, οὓς μανεῖσα διέφθειρε, καὶ τιμᾷ τὴν φύσιν τοῖς ὄμμασιν, ἣν τῷ θράσει λελύπηκεν. ἔπειτα φάρος περιβάλλει τὴν Μήδειαν καὶ καθεῖται πρὸς ὤμους κὰκ τοῦ δεξιοῦ πρὸς τὸ λαιὸν ἀναβέβληκε, τοῦ δημιουργοῦ γυναῖκα δεῖξαι σπουδάζοντος, ἣν γυναῖκα δοκεῖν οὐκ ἀφῆκεν ἡ τόλμα. τοῖν δὲ δὴ χεροῖν ἡ δεξιὰ μὲν ξίφει καθώπλισται καὶ δοκεῖ τὸν φόνον εἰς τοὺς παῖδας ἐπανατείνεσθαι, καὶ ποιεῖν ἀεὶ δοκεῖ τὸ προσάπαξ κενόμενον* [l. *γενόμενον*]*· ἡ δὲ λαιὰ εἰς ἀγῶνας* [l. *ἀγκῶνα*] *συγκέκαμπται καὶ ἐπέχει τὸ φάρος. περιτέταται δὲ τὸ στέρνον ζωστήρ, χιτῶνα συνέχων διπλοῦν. ὁ μὲν γὰρ αὐτὸν* [l. *αὐτῶν*] *κρύψας ἃ μὴ θέμις ἰδεῖν αἰδούμενος ἔληξεν, ὁ δὲ καθήκει μέχρι ποδῶν ὅσον θεάσασθαι καταλείψας τοὺς πόδας. τοῖν δὲ δὴ ποδοῖν ὁ μὲν δεξιὸς εἰς γόνυ κέκαμπται, καὶ δοκεῖ πιέζειν ἀναιρουμένους τοὺς παῖδας, ὥσπερ ὅτε ἔτυχε σφάττουσα καὶ χεῖρας ὡσαύτως καὶ γόνατα ἔχουσα· ὁ δὲ δὴ δηλοῖ πῶς* [*δὴ λαιὸς πούς?*] *τῷ βάθρῳ προσείρεισται* [l. *προσερήρεισται*]. *καὶ μετέωρος ἦρται τῆς γῆς, ὥσπερ οὐκ ἀνεχομένης τῆς τέχνης περιφανὲς ὡς ἀφανεῖ μέρει κατακρύψαι τῆς γῆς.*

[57]) anth. Plan. IV, 142.

[58]) Diese vereinzelte Scene ist auf einem Sarcophag angebracht, dessen Flächen durch Guirlanden in nach unten abgerundete Felder getheilt sind, deren eins mit dieser Vorstellung geschmückt ist, welche R. Rochette richtig erkannte (journ. d. sav. 1834 p. 75 f.).

Druckfehler.

In der Unterschrift von no. 214. 215 S. 231 f. ist die Angabe von Tafel CCXV, 2, einem Relief der *kaiserlichen Sammlung zu Wien* versehen; ausserdem ist in no. 213 S. 203 Zeile 14 ***Artabans*** statt 'Artabaces', S. 205 Z. 12 von unten ***Rhodagune*** statt 'Rhodagum', und im Anzeiger no. 211 ff. S. 264* Z. 6 ***n. Chr.*** statt 'v. Chr.' zu lesen.

Hiezu die Abbildungen Tafel CCXVI, 1. 2: Jason und Medea, Sarkopagreliefs nach dem Codex Pighianus der kgl. Bibliothek zu Berlin.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

Archäologische Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 216 B. **December 1866.**

I. Allerlei.

27. Die Caryatiden des Diogenes im Pantheon. Die Worte des Plinius (H. N. XXXVI. 4, 11. § 37): *Agrippae Pantheum decoravit Diogenes Atheniensis; in columnis templi ejus Caryatides probantur inter pauca operum, sicut in fastigio posita signa sed propter altitudinem loci minus celebrata* haben schon wegen des noch heute in vollem religiösem Gebrauche stehenden Wunderbaues des Pantheon, dann aber auch wegen des Nachweises der dafür gearbeiteten Caryatides vielfache Erklärung gefunden, aber meiner Ansicht nach hat man, über der schwierigen Aufgabe die gäng und gäbe Erklärung der *Caryatides* und des *in columnis templi ejus* mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen, versäumt zu fragen, ob diese Erklärung denn überhaupt die richtige sei. Beseitigen wir zunächst eine ganz bodenlose Behauptung Franz Rebers, die vielleicht nur Canina, dessen Werk mir nicht zur Hand ist (Degli edifizi antichi di Roma II), nachgesprochen ist (Ruinen Roms 1863 S. 243. 250), dass das im Giebelfelde vermuthete Relief, sowie die übrigen Bildwerke des ganzen Gebäudes von der Hand des Diogenes aus Athen vergoldete Bronzen waren. Weiss der Verfasser nicht, dass das 36ste Buch des Plinius mit der sculptura, d. h. der Arbeit in Stein, nicht mit der ars statuaria, der Bronzetechnik, die B. 34 bereits abgehandelt ist, sich beschäftigt? Was für ein Beispiel eines riesigen Reliefs in Bronze, den Giebel eines Tempels zu füllen, kann er uns sonst in aller Welt noch anführen? Auch grosse bronzene Caryatiden, wie er sie versteht, auf Marmorsäulen gesetzt, mögen unerhört sein. Der ganze Irrthum ist veranlasst durch die einstigen Bronzeziegeln, die Bronzedachbalken des Vorbaus, ich füge noch hinzu was Reber gar nicht erwähnt, durch die einst von M. Agrippa angebrachten ehernen Säulencapitelle, die frühzeitig durch Marmorcapitelle ersetzt sein müssen (Plin. h. n. XXXIV. § 13) und vorzugsweise wohl durch den bei Ausgrabungen auf dem Pantheonplatz gemachten Fund von Theilen einer Statue, eines Wagens, eines Pferdes, die viel wahrscheinlicher in der Area, in der das Pantheon stand, sich befanden. Dass dagegen an der Vorhalle noch heute die Friesreliefs von pentelischem Marmor zwischen den Pilastern der Hauptwandmassen sich erhalten haben (Reber S. 243. 244), das hat Reber dabei ganz vergessen.

Um Marmorwerke und zwar um Marmorstatuen des Diogenes von Athen handelt es sich daher nur an dieser Stelle. Ist der Giebel des Pantheon wirklich so flach, dass man nur Relieffiguren, nicht ganz runde Bildwerke vermuthen kann, so können an unserer Stelle die *in fastigio posita signa* dieses Giebelfeld nicht bezeichnen, sondern nur die auf die Akroterien des Giebeldreiecks aufgestellten grossen Figuren oder ganzen Gruppen, die überhaupt in Rom bei dem Tempelschmuck eine ganz hervorragende Rolle spielen (s. meine Niobe und Niobiden S. 131. 132). Die Caryatides werden mit diesen Akroterienfiguren als Schmuck des Pantheon angegeben, sie standen aber speciell bei den Kunstperiegeten Roms in besonders hohem Rufe (*probantur*), waren bekannter (Gegensatz von *minus celebrata*), weil bei ihnen die Höhe der Aufstellung nicht an der näheren Beschauung hinderte. Bei dieser Parallelisirung einer Ausschmückung des *templum*, des Pantheon, was immer gegenüber dem Ausdrucke *aedes* eine weitere Bedeutung hat, vor allem am Pantheon die der aedes selbständig vorgebaute Vorhalle mit begreift, wird man nach einfacher Fassung auch die Werke *in columnis templi ejus*, wie die *in fastigio posita* auf die Aussenseite des Heiligthumes, auf die Aussenseite zunächst dieser Vorhalle beziehen. Und hier müssen also die Caryatides der Beschauung sich bequem dargeboten haben.

Was verstehen wir aber hier unter Caryatides? Urlichs in seiner so verdienstlichen Chrestomathia Pliniana (p. 387) antwortet und mit ihm bisher alle Erklärer: weibliche Gewandfiguren, welche das Gebälk säulenartig zu tragen dienen. Man identificirt sie mit Kanephoren, weiter mit den *κόραι* am Erechtheion; Brunn (Gesch. d. griech. Künstler I S. 548. 568) lässt möglicherweise zwei der Caryatiden erhalten sein, eine die berühmte Caryatide des Braccio nuovo und dann eine verstümmelte im Palast Giustiniani, nach Overbeck (Gesch. d. griech. Plastik II S. 233) ist dies wahrscheinlich der Fall, Stahr Torso II S. 244) lässt Diogenes ohne allen Beisatz einfach die Caryatide des Vatikan schaffen. Wir sind aber durch nichts berechtigt die Caryatides hier als Gebälkträgerinnen zu fassen; im Gegentheil die einzige Stelle,

in der sie bei Plinius noch vorkommen, wenig Paragraphen vorher erweist bestimmt eine andere und zwar die einfache Bedeutung von lebendig bewegten, im Tanzschritt begriffenen (*ὀρχούμεναι*) in lakonischem kurzgeschürztem Costüme auftretenden weiblichen Gestalten. Sie werden als Werk des Praxiteles in einer reichen, viel bewegten Gruppe und zwar in Asinii Pollionis monumentis zu Rom später aufgestellt neben Maenades, Thyades und Silen genannt; dort wird ihr Name neben dem der Thyades ausdrücklich als der den Römern nicht geläufige, den Griechen eigenthümliche bezeichnet (quas vocant), und es entsteht hier der schlagende einfache Gegensatz der Thyaden als attischer, in der Trieterenfeier des winterlichen Dionysos auf dem Parnass zunächst schwärmender, in ionischem Schleppgewand auftretender und der im Freien zu Karyae im lakonischen Grenzlande zu Ehren der Artemis tanzenden (*τὰς ἐν Καρύαις παρθένους χορευούσας τῇ Ἀρτέμιδι* Paus. IV, 16) Jungfrauen. Dieselben Caryatides sind wir auch hier nur berechtigt als Werk des Diogenes anzunehmen, umsomehr als Plinius an jener Stelle wenige Sätze weiter ausdrücklich *canephori* des Scopas anführt, d. h. nach Ciceros Erklärung, der zwei polykletische Kanephoren schildert (Verr. Act. II. l. 4. c. 3, 5): *quae manibus sublatis sacra quaedam more Atheniensium virginum reposita in capitibus sustinebant*, übrigens auch keine Gebälkträgerinnen, sondern rein plastische Gestalten, wie wir solche in Villa Albani und München besitzen. Dieser Ausdrucksweise des Plinius gegenüber kann man sich nicht auf die in sich ziemlich unklare, jedenfalls verworrene historische Erzählung des Vitruv (I, 1) berufen, wonach Caryatides, aber in welcher Motivirung? als Gebälkträgerinnen verwendet wurden. Ich kann hier nicht auf die ganze interessante Frage der architektonisch und tektonisch als Stützen verwendeten Gestalten eingehen, bei denen es sich nicht allein um Kanephoren und Caryatiden, sondern auch um Satyren, Silene, Atlanten, Niken, Horen, Musen, Chariten, um Amazonen, Perser, Barbaren überhaupt handelt und wobei wir von den Geräthen und Gefässen zu architektonischen Werken aufsteigen müssen, aber das aus dieser Verallgemeinerung der Aufgabe entnehmen, dass wir so wenig wie bei Nike u. s. w. auch bei Caryatiden und Kanephoren berechtigt sind, sofort eine tektonische Verwendung und Umgestaltung vorauszusetzen, besonders in einer Zusammenstellung rein plastischer Werke.

Wie übersetzen wir aber die Worte *in columnis*? Die gewöhnliche Auffassung ist durchaus: auf den Säulen. Urlichs schreibt: 'ob sie zwischen oder über den Säulen standen, lässt sich aus Plinius Worten nicht entnehmen'. Die Erklärung 'auf den Säulen' — über den Säulen kann *in columnis* gar nicht heissen — ist ebenso in sich unwahrscheinlich als für das Pantheon ungeeignet. Sie hätte nur einen Sinn, wenn wir uns eine Anzahl Statuen auf einzelnstehenden, also nicht zur Architektur gehörigen Säulen als Anathema aufgestellt denken wollten, eine für die kleinen Bildwerke der älteren griechischen Kunst allerdings uns wohl bekannte Thatsache, in der voll entwikkelten griechischen Kunst aber schwerlich nachweisbar, in römischer Zeit nur für die auf Riesensäulen gestellten apotheosirten Gestalten erneuert. Und wer wird hier, wo Plinius ausdrücklich sagt: *in columnis templi ejus* und sie dem *in fastigio* gegenüberstellt, an solche Säulen als Untersetzer, als Basis denken? Nun wenn also an Säulen als Gebäudetheile von allen gedacht wird, so fragt sich wo sind diese am Pantheon zu suchen? Die einzige Stelle, die man hat ausfindig machen können, um eigentliche Abgeschmacktheiten unerwähnt zu lassen, sind die zwei Säulen, welche an der dem Eingang gegenüberliegenden Hauptnische im Innern mit vorgekröpftem Gebälk hervortreten. Ob der Raum oben darauf für Statuen, die bei einer Höhe von über 10 Meter, an 33 Fuss noch bequem in ihrer Schönheit betrachtet werden könnten, sich eignete, wäre eine weitere technische Frage. Jedenfalls wäre es ein sehr unpassender Gegensatz bei Plinius, bei den anderen Statuen als hinderndes Merkmal die altitudo loci anzugeben. Und es wäre dann nur von zwei Statuen überhaupt die Rede, was Plinius wohl bemerkt haben würde.

In columnis ist wie in fastigio zu fassen, als der Bereich eines Haupttheiles des Gebäudes, in dem die Statuen stehen; *columnae* bezeichnet dem fastigium gegenüber die Säulenhalle und in dieser innerhalb der Säulenreihe des Pronaos, natürlich gegliedert durch den Wechsel mit Säulen, befanden sich die Caryatiden, also anmuthige tanzende Gestalten, die hier nun der bequemen Betrachtung vortrefflich sich darboten. Hätte Plinius *in porticu* gesagt, so würde man die Intercolumnienstellung dabei als selbstverständlich vorausgesetzt haben, aber porticus würde einer den ganzen freien Tempelraum umfassenden Säulenhalle eher entsprechen. Der genau architektonische Ausdruck wäre gewesen: *intercolumniis templi ejus*, wie ihn Cicero an einer interessanten Stelle der Verrinen braucht, wo er die Aufstellung der Statuen *ad omnes columnas*, d. h. vor allen Säulen, *omnibus intercolumniis*, d. h. zwischen allen Säulen, *in silva sub divo*, also im Freien im Park und endlich *in mediis aedibus* scheidet (Verr. Act. II. l. 1, 19. § 50).

Die für das Thatsächliche der Denkmäler lehrreichen Bemerkungen O. Benndorf's in der vorigen Nummer dieser Zeitschrift berühren die obige Auseinandersetzung nicht, da sie ausdrücklich die Richtigkeit der allgemeinen 'so einleuchtenden Vermuthung' voraussetzen, in der Statue des Braccio nuovo eine Caryatide des Diogenes zu sehen. Ich kann aber hier nicht umhin auf einen Widerspruch in Benndorf's Vergleichung der Venetianer und römischen Statuen hinzuweisen: einmal wird jenen oder ihren Originalen 'ein strenger Typus, welcher volle organische Schönheit massvoll in architektonischem Dienste wirken lässt' und wie ich glaube mit Recht zugesprochen; das andere Mal sind es 'Bildungen, in welchen reichere Mittel anspruchsvoller und ohne Nothwendigkeit aufge-

boten sind'. Die erfolgreiche Beurtheilung der einzelnen Motive jener tragenden Gestalten kann meiner Ueberzeugung nach nur aus jener oben angedeuteten allseitigen Durcharbeitung dieser interessanten Gattung plastischer Bildungen hervorgehen.

Heidelberg. B. Stark.

28. Polykleitos Kanephoren. In der Hauskapelle des Mamertiners C. Heius befanden sich nach Ciceros Bericht vier ausgezeichnete Statuen, welche die Begierde des Verres erregten, neben einem marmornen Eros von Praxiteles und einem bronzenen Herakles von Myron zwei weitere Statuen, von denen unser Gewährsmann Folgendes berichtet (II *in Verrem* IV, 3, 5): *erant aenea duo praeterea signa, non maxima, uerum eximia uenustate, uirginali habitu atque uestitu, quae manibus sublatis sacra quaedam more Atheniensium uirginum reposita in capitibus sustinebant. canephorae ipsae uocabantur, sed earum artificem — quem? quemnam? recte admones, Polyclitum esse dicebant.* Die Stelle wird von Porphyrio zu Hor. Sat. II, 8, 13 (vollständiger in Cruquius Scholienredaction) zur Erklärung der horazischen Worte *ut Attica uirgo cum sacris Cereris procedit Fuscus Hydaspes Caecuba uina ferens* u. s. w. angeführt, und auch Symmachus *epp.* I, 23 (29) wird aus jener Stelle geschöpft haben, wenn er neben Pheidias Zeus und Myrons Kuh *Polycleti caneforus* (die Handschriften haben *Policane forus* oder *Proleti aenoforum*) als vielbewunderte Kunstwerke aufzählt. Diese Kanephoren des Polykleitos hingen ohne Frage mit dem Heradienst in Argos zusammen. Dionys von Halikarnass I, 21 sagt, der schlagendste Beweis für argivischen Ursprung der Falisker sei *ὁ τῆς Ἥρας νεὼς ἐν Φαλερίῳ κατεσκευασμένος ὡς ἐν Ἄργει, ἔνθα καὶ τῶν θυηπολιῶν ὁ τρόπος ὅμοιος ἦν καὶ γυναῖκες ἱεραὶ θεραπεύουσαι τὸ τέμενος, ἥ τε λεγομένη κανηφόρος, ἁγνὴ γάμων παῖς καταρχομένη τῶν θυμάτων, χοροί τε παρθένων ὑμνουσῶν τὸν θεὸν ᾠδαῖς πατρίοις.* Nicht minder bestimmt lautet das Zeugniss Ovids (*amor.* III, 13, 27 ff.), wo er die Jungfrauen im Festzug der Juno zu Falerii schildert: *more patrum Graio uelatae uestibus albis Tradita supposito uertice sacra ferunt..... Argiua est pompae facies. Agamemnone caeso Et scelus et patrias fugit Halaesus opes. Iamque pererratis profugus terraque fretoque Moenia felici condidit alta manu. Ille suos docuit Iunonia sacra Faliscos* u. s. w. Hierdurch erhält nun auch eine von den Scholiasten wie von den neueren Auslegern auf attische Kanephoren bezogene Stelle des Horaz Sat. I, 3, 9ff. ihre richtigere Erklärung: *saepe uelut qui Currebat fugiens hostem, persaepe uelut qui Iunonis sacra ferret.* Für Cicero, der attischen Festbrauch nicht minder als damit zusammenhängende Kunstwerke aus eigener Anschauung kannte, mochte es freilich nahe liegen auf den *mos Atheniensium uirginum* hinzuweisen, wie denn ja auch Horaz, der in der gleichen Lage war, an der erstgenannten Stelle die *Attica uirgo* nennt; wir können uns etwa der Tochter des Dikaiopolis erinnern, die bei Aristophanes Ach. 242 als *κανηφόρος* den dionysischen Festzug mitmacht. Polykleitos aber entnahm das Motiv zu seinen Kanephoren ohne Zweifel aus der Festsitte desselben argivischen Herakultus, dem sein Kolossalbild der Göttin seinen Ursprung verdankte, und es ist daher klar, warum ich Overbeck's Bezeichnung dieser Figuren als eines 'entschieden attischen Gegenstandes' und die daraus gezogenen Folgerungen für den Aufenthalt Polyklets in Athen nicht für richtig halten kann (Gesch. der griech. Plastik I, 302 ff.).

Bonn. Otto Jahn.

29. Der Talleyrandsche Marmorkopf. Der archaisirende Kopf von feinstem griechischen lychnitesartigen Marmor, welcher auch nach seiner Versetzung in den griechischen Saal des Louvre nach seinem früheren Besitzer als der 'Talleyrand'sche Marmorkopf' bezeichnet zu werden pflegt, ist in dem ersten Stück dieser Zeitung (I, 1843 S. 1 ff.) von Panofka auf den Trophonios von Lebadeia bezogen und die Vermuthung nahe gelegt worden, derselbe möchte auf die Darstellung jenes Gottes durch Praxiteles zurückgehen. Die Benennung des Kopfes hat mehrfach Billigung gefunden und auch die Zurückführung auf Praxiteles ist von Overbeck (Gesch. der griech. Plastik II S. 120 Anm. 37) angenommen, dessen verheissene nähere Begründung, so viel ich weiss, bisher nicht erschienen ist. So gut die Mischung von sinnendem Ernst und von Milde, sowie der königliche Hauptschmuck dem Trophonios anstehen würde, so glaube ich doch einer anderen Benennung den Vorzug geben zu müssen. Der Kopf in seiner raffinirten Anlage und Ausführung und mit seiner auffallenden Stirnkrone steht nämlich nicht vereinzelt da. Im brittischen Museum befindet sich aus der Towney'schen Sammlung eine von Gavin Hamilton 1779 bei Civita Lavigna aufgefundene Herme von mässiger Grösse (*anc. marbl.* II, 35. Ellis *Townley gall.* I. S. 88. Vaux *handbook* S. 176. Clarac *mus. de sculpt.* 726 *D*, 1736 *J*. Panofka Antikenkranz no. 8), welche zunächst durch den Gegensatz des weibischen faltenreichen Aermelchitons zu dem langbärtigen Gesicht auffällt. Lange Locken fallen in einzelnen Strängen über die Schultern herab, das Haar und der spitze Bart sind auf das Sorgfältigste geordnet, über der Stirn zieht sich ein schmaler Reifen hin, von dessen früherer Anthemienbekrönung noch deutliche Reste erhalten sind. Haar Bart und Stirnkrone stimmen gänzlich mit dem Talleyrand'schen Kopfe überein, und zwar nicht blos in der Anordnung, sondern ebenso in der ungewöhnlichen Sorgfalt und raffinirten Eleganz der Technik, dazu auch in den allgemeinsten Formen der Schnitt der Gesichtszüge; es kann kein Zweifel sein dass die Köpfe oder die ihnen zu Grunde liegenden Originale einander nicht fremd sind. Statt des Herrschers aber, welchen in der Pariser

Büste die Binde bezeichnet, finden wir in der Londoner Herme ein Wesen niederen Ranges durch die spitzen Thierohren bezeichnet, und dem entsprechend erblicken wir an der Stelle des ernsten hoheitvollen Sinnens eine heitere, stark an den Orient erinnernde Sinnlichkeit ausgedrückt, zu welcher das Spiel auf der schrillen Querflöte trefflich passt. Gewiss ist nicht an Pan zu denken, wie der englische Erklärer meint; ob mit Panofka (a. a. O. S. 10ff.) Hyagnis oder mit O. Jahn (arch. Ztg. VI S. 239f.) Midas als Erfinder der Querflöte zu erkennen sei, wüsste ich nicht mit Sicherheit zu entscheiden, von einer Ueberarbeitung einstiger Eselsohren habe ich am Original nichts bemerkt (modern sind der rechte Arm, die linke Hand und vielleicht der Vorderarm, die Flöte bis auf einen Theil am Barte). Wie wir aber auch die Figur benennen, sicher gehört sie dem dionysischen Kreise an, und ich glaube daher auch den Talleyrand'schen Kopf für den Herrscher dieses Kreises, für Dionysos selber in Anspruch nehmen zu dürfen, wenn auch nicht mit Petit-Radel für den Dionysos *κυαμίτης*. Dionysos ist als chthonischer Gott, als Gott der segenquellenden Natur dem unterirdischen Nährgott *Τροφώνιος* des quellreichen Lebadeia so nahe verwandt, dass es sich mehr um eine Aenderung des Namens als des Charakters handelt. Wenn man sich einestheils der majestätischen Hoheit der als Sardanapalos bezeichneten vaticanischen Dionysosstatue, andrerseits des milden Versunkenseins in Träumerei erinnert, wie dasselbe uns in der neapolitanischen Bronzebüste entgegentritt, so wird man in unserem Kopfe nichts für einen Dionysos Befremdliches mehr finden, sondern vielmehr die wohlgelungene Verschmelzung jener beiden Seiten anerkennen müssen. — Die Zurückführung auf Praxiteles verliert freilich mit dem Aufgeben der früheren Benennung ihren Halt, ich gestehe aber dass mir dieselbe von jeher, und am allermeisten angesichts des Originals, wenig plausibel erschienen ist. Die Verwendung des Archaistischen als bewusstes Kunstmittel ist für Praxiteles nicht nachweislich; hätte er von demselben einmal Gebrauch gemacht, so würde er gewiss weit schärfere Formen angewandt haben. Zeigen uns doch selbst die noch erhaltenen mangelhaften Copien der Knidierin, wie scharfgeschnittene Formen und Züge der Meister mit dem Ausdruck hoheitvoller Grazie zu vereinigen wusste; der Talleyrand'sche Kopf ist dagegen von geleckter Glätte, ohne Präcision und Schärfe der Formgebung, und von einem raffinirten Streben nach möglichster Eleganz nicht frei zu sprechen. Ich möchte weit eher an eine Schöpfung der hadrianischen Zeit, in der sich Eklekticismus in den Darstellungsarten und äusserste Glätte der Technik so auffallend vereinigen, als an ein Werk der Blüthezeit griechischer Skulptur denken.

Tübingen. Ad. Michaelis.

30. Eutychides Tyche von Antiocheia. Nach Anleitung einer Stelle des Pausanias (VI, 2, 6 *ὁ δὲ Εὐτυχίδης οὗτος καὶ Σύροις τοῖς ἐπὶ Ὀρόντῃ Τύχης ἐποίησεν ἄγαλμα, μεγάλας παρὰ τῶν ἐπιχωρίων ἔχον τιμάς*) und der Münzen von Antiocheia erkannte E. Q. Visconti zum *mus. Pio-Clem.* III Taf. 46 und Taf. *A*, IV, 8 jenes Werk in der von ihm zuerst publicirten Statue des vaticanischen Museums, welche uns die Stadtgöttin (= *Τύχη*) von Antiocheia über dem jugendlichen Orontes in graziöser Stellung und eleganter Gewandung sitzend darstellt. Diese Vermuthung Visconti's ward dann von K. O. Müller *antiquitt. Antioch.* p. 35ff. weiter ausgeführt und ist heutzutage allgemein angenommen. Dass es sich um eine berühmte Statue handelt, beweisen vor Allem die Münzen, aber auch an anderen Nachbildungen fehlt es nicht. Visconti kannte eine kleinere Copie in Marmor; in Florenz befinden sich zwei kleine Bronzestatuetten, welche die Göttin genau reproduciren, bei der einen fehlte der Orontes gänzlich, an der anderen bezeugt nur noch ein Loch zu den Füssen der sitzenden Figur seine einstige Existenz. Dennoch kann ich ein Bedenken gegen die Zurückführung dieses Werks auf die von Eutychides für Antiocheia gearbeitete Tyche nicht unterdrücken. Es lässt sich nämlich eine ganz abweichende Bildung bestimmt als Tyche von Antiocheia nachweisen. Auf einem oft abgebildeten Heliotrop von mässiger Arbeit (Denkm. d. alten Kunst II Taf. 73, 927) ist auf der einen Seite inmitten der Umschrift ΑVΞΕΙ ΤΥΧΗ ΑΝΤΙΟΧΕWΝ die genannte Tyche dargestellt. Sie steht aufrecht, auf dem rechten Bein, während das linke ein wenig zurückgesetzt ist; ausser dem langen Chiton bildet ein Mantel ihre Gewandung, welcher die linke Schulter nebst dem Oberarm bedeckt, hinter dem Rücken herabgeht und vorn in der bekannten Weise vor dem grössten Theile des Unterkörpers sich hinziehend einige grosse Falten bildet, der Zipfel fällt über die linke Hand. In dieser trägt sie ein Füllhorn, während die Rechte das Querholz eines neben ihr am Boden stehenden Steuerruders fasst. Endlich schmückt den Scheitel ein Aufsatz, der zumeist einem Kalathos ähnlich sieht, vielleicht aber eine Thurmkrone darstellen soll. Zur Bestätigung dass wir hier nicht blos ein beliebiges und zwar das geläufigste Bild der Tyche, mit dem Namen der *Τύχη Ἀντιοχέων* versehen, sondern eine wirklich dieser Stadt zukommende Bildungsweise der Tyche vor uns haben, dienen antiochenische Münzen, von denen eine in den Denkm. der alten Kunst I Taf. 49, 220*f*. mitgetheilt ist. Hier thront die Stadtgöttin in der Mitte, Orontes zu ihren Füssen; während von der einen Seite der Kaiser (Severus Alexander) die Stadtgöttin zu kränzen im Begriff steht, erblicken wir andrerseits die Tyche, wesentlich in derselben Haltung wie auf jener Gemme, denn die Wendung des Kopfes erklärt sich aus der Verwendung für die Gruppe. Ob der Hauptschmuck ein Modius (wie Wieseler sagt) oder eine Mauerkrone (wie es der Abbildung nach scheint) sei, kann ich nicht entscheiden. Der Mantel fehlt allerdings, aber wohl nur in der Abbildung, da ein über den linken Arm herabfallendes Gewandstück nur zum

Mantel gehören kann. Ganz dieselbe Gruppe wiederholt sich auf einem Nicolo der Wiener Sammlrng (s. v. Sacken und Kenner die Samml. des k. k. Münz- und Ant.-Cab. S. 439 no. 569). Hier haben wir also unbezweifelt eine wirkliche Tyche neben der Repräsentantin der Antiocheia, ganz wie in der von Libanius IV p. 1114 *R.* beschriebenen ähnlichen Gruppe Tyche neben der Ge dargestellt war: *στέφεται μὲν ὑπὸ Τύχης ἡ Γῆ, στέφει δὲ αὐτὴ τὸν νικήσαντα* (*Ἀλέξανδρον*). Es lässt sich daher wohl fragen, ob wir nicht vielmehr in dieser stehenden Tyche das vielbewunderte Werk des Eutychides zu erkennen haben. Dafür ist vor Allem geltend zu machen dass dieser Typus in unendlichen Wiederholungen, wenn auch mit leichten Variationen in den Attributen, von prächtigen Marmorstatuen bis zu zahllosen kleinen Bronzefigürchen, sich findet; und es wäre wohl von Interesse einen auch durch die ganze römische Kunst so hochgeschätzten Typus auf einen Schüler Lysipps als seinen Urheber zurückführen zu können, ganz in Uebereinstimmung mit der so vielfach nachweislichen Erscheinung, dass die Masse der römischen Idealfiguren ihre Vorbilder in der Kunst der makedonischen und hellenistischen Zeit hat.

Tübingen. Ad. Michaelis.

31. Herakles und Geryones am Theseion. Unter den Metopen mit Heraklesthaten am Theseion stellten die 8. und 9. nach Leake, auf den sich auch Klügmann Annali dell' Inst. 1864 p. 306 beruft, Kyknos und Antaios dar. Im Text zu Stuarts Zeichnungen sind diese beiden unerklärt gelassen wegen arger Beschädigung. Aber auch in den unbestimmten Umrissen ist das Richtige zu erkennen (vgl. Stuart III pl. XIV no. 16. 17), und später fand ich dass schon Zoega B. R. II p. 82 no. 113 das Rechte vermuthet: 'il disegno della nona metopa del Teseo, che Stuart dice rovinata nè alcuna interpretazione ne reca, ci fa vedere una figura con le mani alzate che par che pugni contro tre altre di variante positura, che prendere si potrebbero per Gerione'. Auf der 8. steht Herakles über einer Leiche, den Bogen nach rechtshin spannend, so dass der Todte der Gegner nicht sein kann, auch weil der Kampf weder in den Darstellungen des Herakles noch in denen des Theseus je so entschieden ist. Vielmehr ist der Gegner auf der nächsten Metope zu suchen, die ebenso unvollständig ist und nur einen Kämpfer zeigt. Hier sehen wir drei Leiber, die sich theilweis verdecken, aber doch auch entfalten, indem zwei schon getroffen sinken. Alle drei waren nach links gegen die achte Metope gekehrt, doch nur einer steht noch aufrecht und streckt den einen umwickelten Arm zur Abwehr der Pfeile vor, während er mit dem anderen zum Wurfe ausholt. Diesen mittelsten von den drei Leibern des Geryones hielt Leake für die klagende Gaia. Den Erschlagenen zu Herakles Füssen dürfen wir nach stehendem Brauch der Vasenbilder, mit denen die ganze Composition nahe verwandt ist, für Eurytion halten. Bei den neun Thaten auf zehn Metopen vertheilt erinnert man sich dass Pausanias am Tempel zu Olympia über den Thoren vorn und hinten (Zoega B. R. II S. 54 no. 43 vermuthet dass Pausanias vorn und hinten vertauscht habe) elf Heraklesthaten dargestellt fand. Mag man diese Platten denken wo man will, da sie dem Bau eingefügt waren, müssen vorn so viel wie hinten gewesen sein. Curtius Pelop. II S. 58 (vgl. Welcker Alte Denkm. I, 207) vermuthet daher dass eine ausgefallen sei, wovon es Beispiele giebt. Da aber unter den fünf vorderen auch Geryones vorkommt, der mit seinen drei Leibern und mit Eurytion gegen Herakles den Raum einer Metope nothwendig überfüllen musste, dürfen wir auch hier Geryones auf zwei Metopen vertheilt denken, um so eher als diese beiden grade den Mittelpunkt bilden, von sechs die dritte und vierte. Ebenso könnte man aus den elf Heraklesthaten am Herakleion zu Theben, unter denen Geryones gewiss nicht fehlte, zwölf gleiche Platten machen, wenn es nicht eine Giebelgruppe, sondern Metopen gewesen wären.

Husum. Eugen Petersen.

32. Herakles Theseus und Peirithoos auf einem albanischen Relief. Von dem schönen Relief der Villa Albani bei Zoega BR. II, 103, das dem Parthenonsfriese im Style nahe verwandt ist, will ich eine Deutung vorbringen, die mir wie vor Jahren angesichts des Originals so auch bei der Abbildung immer wieder sich aufgedrängt hat. Wenn diese Deutung nicht auf Auslegung von charakteristischen Einzelheiten fusst, sondern mehr den allgemein menschlichen Gehalt des Gegenstandes dargestellt findet, so rührt das eben daher dass es ein Werk vornicht nachlysippischer Kunst ist.

Deutlich erkennbar ist Herakles an der Keule, die wohl verschieden ist von den Stöcken der beiden andern Heroen, und an dem Löwenfell, dessen Schwanz hinter ihm herabhängt. Sein ist gewiss auch der am Boden liegende Köcher mit dem eingesteckten Bogen. Den andern beiden Männern, dem sitzenden wie dem stehenden, sind die Köpfe ergänzt, dem sitzenden auch der rechte Unterarm, wie der linke des Herakles.

Ich glaube dass wir ein Stück aus Herakles Hadesfahrt vor uns haben, von der es bei Apollodor 2, 5, 12 heisst: *πλησίον δὲ τῶν Ἅιδου πυλῶν γενόμενος Θησέα εὗρε καὶ Πειρίθουν τὸν Περσεφόνης μνηστευόμενον γάμον καὶ διὰ τοῦτο δεθέντα. θεασάμενοι δὲ Ἡρακλέα τὰς χεῖρας ὤρεγον ὡς ἀναστησόμενοι διὰ τῆς ἐκείνου βίας. ὁ δὲ Θησέα μὲν λαβόμενος τῆς χειρὸς ἤγειρε, Πειρίθουν δὲ ἀναστῆσαι βουλόμενος τῆς γῆς κινουμένης ἀφῆκεν.* Die Gefangenschaft beider Freunde hatte schon Polygnot in seiner Unterwelt gemalt. Ob einer oder beide Freunde zurückgekehrt seien geben die Schriftsteller verschieden an (s. Zoega a. a. O. S. 58 no. 54). Der Stehende unsres Reliefs wäre Theseus, der schon befreite.

An dem noch sitzenden Peirithoos könnte die eigenthümlich gezwungene Haltung der nicht gekreuzten Beine eine diesem Style angemessene Andeutung der Fesselung sein, und den fehlenden Arm könnte man füglich so ergänzen dass Herakles ihn fasste, ein massvoller Ausdruck der versuchten Befreiung. Des Herakles geneigtes Haupt ist Ausdruck der Trauer, die ebenso in der Kopfhaltung der beiden Freunde ausgesprochen sein mochte. Den Köcher muss Herakles ja aus irgend einem Grunde abgelegt haben, und einen solchen gewährt die vorgeschlagene Deutung, da sie den Herakles in einer Arbeit zeigt, bei der jene Waffe von keinerlei Nutzen war. Dass er dennoch die Keule behalten und nicht mit beiden Händen zerrt oder gezerrt zu haben scheint, wird man nicht tadeln. Die beiden Stöcke in den Händen der Freunde zeigen den langen Weg zu einer nicht kriegerischen — denn die Euhemeristen kümmern uns hier nicht — Unternehmung an; wofür Diodor 4, 63 den Ausdruck *συναποδημῆσαι* braucht. Diese Deutung angenommen, erhalten wir ein merkwürdiges Gegenstück wie im Styl und in der Gruppirung, so auch im Inhalt zu dem berühmteren, weil besser erhaltenen, Orpheusrelief derselben Albanischen Sammlung. Hier wie dort ist eine Rückführung aus dem Hades dargestellt, die das eine wie das andere Mal theilweise gelang.

Husum. Eugen Petersen.

33. Herakees und Deianira. In Gerhard's Auserlesenen Vasenbildern ist auf Tafel 116 ein der strengen Art des schönen Styls angehöriges Gefäss von der Form der sog. Pelike veröffentlicht worden, welches aus der Durand'schen Sammlung in den Besitz des Hrn. W. Hope kam [1]. Auf dem Hauptbilde ist dem Herakles, HE-PAKLEϟ, der ausser Chiton und Löwenfell noch mit weitem Mantel bekleidet ist und in der linken Hand den Bogen, in der rechten die Keule trägt, seine Gattin Deianira, AꟼIƎNAIAΔ, gegenüber getreten und reicht ihm ihr Kind, HVLLOϟ, entgegen, das die Arme nach dem Vater ausstreckt. Sie ist mit Doppelchiton und einem Uebergewand reich bekleidet und mit Armband und Ampyx geschmückt. Diese Hauptgruppe wird zur rechten durch den alten Oeneus, OINEYϟ, welcher mit einfachem Mantel bekleidet aber ebenso wie der kleine Hyllos einen Kranz auf dem Haupte trägt, und links durch Athena eingeschlossen. Oeneus hält mit der linken einen Stab; die rechte hat er zum Haupte erhoben und er scheint in freudigem Erstaunen und mit gespannter Aufmerksamkeit nach dem Gatten seiner Tochter hinzuschauen. Athena, welche als Göttin grösser gebildet ist, als die übrigen Figuren [2], trägt Chiton, Aegis, Peplos und Helm und ist auch mit Armspangen versehen. Sie hat in der rechten den gewaltigen Speer. Aber, wie auch zum äusseren Zeichen der friedlichen und freudigen Scene als an welcher sie hier theilnimmt, hält sie in der erhobenen Linken eine Blume, und sie scheint freundlich der Bewillkommnung ihres Lieblingshelden zuzusehen. Denn es ist hier deutlich die Rückkunft des Herakles nach einer seiner vielen Fahrten dargestellt, von welchen ihm im gastlichen Hause seines Schwiegervaters Ruhe und Erholung gegönnt war. Dass der Vasenmaler gerade an die Rückkehr vom Zuge gegen das thesprotische Ephyra gedacht habe, welchen die mythographische Ueberlieferung in jene Zeit setzt [3], braucht daraus nicht nothwendig gefolgert zu werden; es scheint mir vielmehr fast wahrscheinlicher, dass er sich mit der allgemeineren Vorstellung einer beliebigen Rückkunft begnügt habe. Jedesfalls ist das Vasenbild im wesentlichen leicht verständlich und wenn auch z. B. die Haltung des rechten Arms des Oeneus und die Bewegung des Hyllos, welcher vielmehr nach Athena statt, wie es gewiss beabsichtigt ist, nach seinem Vater hingreift, nicht sehr geschickt gerathen sind, und überhaupt natürlich die Darstellung dem Gedanken und der Empfindung nicht nachkommt: so ist eben diese letztere doch so anmuthig, dass das Vasenbild des Lobes wohl würdig ist, welches ihm Welcker gespendet hat [4]. — Die Vorstellung ist bisher, so viel ich weiss, allein stehend gewesen. Einen interessanten Vergleich bietet eine im Museo nazionale befindliche kleine Amphora mit schwarzen Figuren, deren Abbildung ich auf Tafel 209, 3. 4 mittheilte [5]. — Hier sind Oeneus und Deianira mit Hyllos dem wiederkehrenden Herakles vor das Haus entgegen geeilt, welches letztere durch eine Säule auf der rechten Seite angedeutet ist. Herakles, mit kurzem und engem Chiton bekleidet, über welcher das Löwenfell geknüpt ist, das er auch über den Kopf gezogen hat, schreitet nach rechtshin. In der, übrigens in verkehrter Richtung gezeichneten, linken Hand trägt er die Keule, an der Seite das Schwert, in dessen Band der Schweif des Löwenfells eingesteckt ist; die

[1]) Gerhard Auserl. Vasenb. II S. 114 ff. O. Jahn Einleitung zur Vasensamml. K. Ludwig's S. CCXXXIV. — Auf der Rückseite ist die Tödtung des Argos durch Hermes dargestellt. S. Gerhard a. O. Taf. 116, 2. Élite III, 100. R. Schöne Annali dell' Inst. 1865 p. 150.

[2]) Vgl. Brunn Die philostratischen Bilder S. 215.

[3]) Apollodor II, 7. 6. Müller Dorier I S. 417 f. Gerhard a. O. S. 117. Preller Griech. Myth. II S. 246, 1.

[4]) Welcker Alte Denkm. III S. 45. Ebendaselbst über das Halten der Blume. Dafür ist zu vergleichen auch die Exekiasvase mit der Rückkehr der Dioskuren.

[5]) Sie ist 0,24 Meter hoch, bei einem Durchmesser von 0,11. Firniss und Farben sind zum Theil angegriffen. Von weisser Farbe sind an der Figur des Herakles: Keule, Schwertgriff, die beiden Striche an der Scheide; bei Oeneus: Bart, Haar und Untergewand; ferner natürlich die sichtbaren Theile des Körpers der Deianira. Auf der Rückseite sind weiss: das dritte sich zurückbiegende Pferd, der Petasus des Iolaos und die Striche an seinen Oberarmen, wodurch wohl die Aermel eines Untergewandes bezeichnet sind. In den Feldern sind sinnlose Buchstaben.

rechte streckt er zum Willkommen entgegen. Ihm zunächst steht Oeneus, in langem Mantel, den Stab in der linken, an dem Haupte, wie es scheint, mit einem Kranze geschmückt. Auch er hat in lebendigster Bewegung den rechten Arm weit vorgestreckt. Es folgt Deianira mit Hyllos auf den Armen, der ebenfalls sich dem Vater entgegenwendet. Es fehlt endlich auch nicht der Hund zu Füssen der Deianira, der den Kopf zu der Herrin emporrichtet, fast als ob er frage, ob er den Ankömmling mit Gunst oder Ungunst zu empfangen habe. — Auch die Vorstellung der Rückseite steht hier in deutlicher Beziehung zum Hauptbilde —, freilich derart dass sie, wenn auch nur auf den ersten Blick, fast mehr zu verwirren statt zu erklären scheint. Hier sehen wir eine Quadriga samt dem Wagenlenker, also doch wohl das Gespann des Herakles mit Iolaos[6]). Er ist kurz und eng bekleidet und mit Petasus versehen, und hält in den beiden ausgestreckten Armen Stab und Zügel. Aber er steht mit einem Fuss auf dem Wagen, dem anderen auf der Erde, und wie er den Kopf zurückwendet, so scheint fast die ganze Bewegung darauf hinzudeuten, dass er eben auf seinen Genossen warte um sofort mit ihm wegzufahren, während doch auf dem Hauptbild der Ausdruck der Wiederkunft zu deutlich ist um verkannt zu werden. Ein Versehen des Vasenmalers vorauszusetzen würde an sich wohl möglich sein, da ähnliches zumal wo es sich um zwei getrennte Seiten handelt, öfter vorkommt. Aber wenn wir uns erinnern, wie die Vasenmalerei, zumal der Art welche auch in dieser Vase vorliegt, oft genug nicht im Stande ist ihre Absicht deutlich auszusprechen, und wie man gerade bei solchen Figuren, welche mit einem Fuss auf der Erde, einem auf dem Wagen stehen, oft genug zweifelhaft sein kann, ob sie absteigen oder aufsteigen: so wird es auch hier richtiger sein nicht etwa die Erklärung der deutlich sprechenden Hauptseite von der weniger klaren Rückseite abhängig zu machen, sondern vielmehr umgekehrt sich in der Deutung dieser letzteren nach dem Hauptbilde zu richten.

Rom. R. Kekulé.

34. Der Gürtel der Venus auf Sarkophagdarstellungen. Bekannt ist ein Sarkophagrelief der Villa Albani[1]), welches nach Winckelmann's richtiger Erklärung die Ueberraschung des Mars und der Venus durch Vulcan und die übrigen Götter darstellt. Zwar ist diese Erklärung von Zoega angefochten worden, welcher das Relief auf die Hochzeit des Kadmos und der Harmonia deutete. Doch hat Brunn im Bull. dell' Inst. 1849 p. 62 diese neue Erklärung auf das Schlagendste widerlegt und die Winckelmannsche als die richtige nachgewiesen. Nur eine Schwierigkeit zu beseitigen ist Brunn nicht gelungen. Die weibliche Figur nämlich, welche von Winckelmann für Venus, von Zoega für Harmonia erklärt wird, hält in der Linken ein bindenartiges Attribut, sei es ein Halsband, sei es einen Gürtel. Zoega ging bei seiner Erklärung von diesem Attribute aus und erkannte darin das verhängnissvolle Halsband, welches der Harmonia bei ihrer Hochzeit geschenkt wurde. Brunn hält die Existenz dieses Attributes für zweifelhaft und meint, möglicher Weise sei darin nur ein Gewandzipfel zu erkennen. Dies ist jedoch nicht richtig, wie Original und Stiche deutlich zeigen. Und weit entfernt der Deutung auf Venus Schwierigkeiten zu bereiten, weist dies Attribut vielmehr deutlich auf diese Göttin hin. Es ist ohne Zweifel der bekannte Gürtel des Liebreizes, mit welchem sie Götter und Menschen bezaubert[2]). Dasselbe Attribut[3]) finden wir bei einer anderen vielbesprochenen weiblichen Figur auf dem berühmten Albanischen Sarkophag[4]), welcher die Hochzeit des Peleus und der Thetis uns vorführt. Sie ist am linken Ende der Hauptseite dargestellt, geschmückt mit Stephane, bekleidet mit Chiton, Ueberwurf und Mantel, und hat einen Amor neben sich, von dem die bisherigen Erklärer annehmen, dass er die weibliche Figur wegzuschieben trachte. Mit der Rechten hält sie ein Attribut empor, welches genau mit dem auf jenem Sarkophage nachgewiesenen übereinstimmt. Demnach haben wir ohne Zweifel auch in dieser Venus mit dem Liebesgürtel zu erkennen[5]). Allerdings ist Venus, welche man naturgemäss hinter dem Brautpaare zu gewärtigen hätte, an dieser Stelle allzu wenig am

[6]) Pind. Isthm. 1, 16. Hes. Scut. Herc. 77. Roulez Choix de vases p. 35. O. Jahn Vasensamml. K. Ludwig's no. 373. 379.

[1]) Winckelmann mon. in. I, 28. Zoega bassiril. I, 2.

[2]) Il. XIV, 197 ff. Anth. pal. V, 121, 270. VI, 88. Anth. plan. IV, 288. Lucian. dial. deor. 20, 10. Aristaenet. ep. I, 10. Aristid. εἰς ποόειδ. 23. Nonn. IV, 67. 177. XXXII, 3. Eustath. τὰ καθ' Ὑομ. II, 49. VIII, 12. Nicet. Eugen. II, 247. — Val. Flacc. VI, 470. Martial. VI, 13. XIV, 206. 207. Stat. Thebaid. V, 62. Claudian. nupt. Hon. 124.

[3]) Der Stich bei Zoega bassiril. I, 52, wo das Attribut aussieht wie ein Büschel, ist ungenau. Vgl. Beschr. Roms III, 2 p. 488 Anm.

[4]) Winckelmann mon. in. II, 111. Zoega bassiril. I, 52. 53. Millin gal. myth. 152. Denkm. d. a. K. II Taf. 75, 961.

[5]) Winckelmann erklärt die Figur für Eris, welche von Eros entfernt wird, um die Festfreude nicht zu stören. Jedenfalls müsste Eris ganz anders charakterisirt sein. Ausserdem hätte dieses ganze Motiv etwas sehr Gekünsteltes. Letzteres gilt auch von dem zweiten Erklärungsversuche Winckelmann's: Themis soll dargestellt sein, welche vom Feste entfernt wird, weil sie einigen Göttern abgerathen hat, die Thetis zu heirathen. Wieseler Denkm. d. a. K. II S. 67 bezieht die ganze Darstellung auf die Hochzeit des Kadmos und der Harmonia und erkennt in unserer Figur richtig Venus, in ihrem Attribute jedoch das verhängnissvolle für Harmonia bestimmte Halsband. Venus wird nach seiner Ansicht von Eros verhindert, ihr das Halsband einzuhändigen. Ist jedoch einmal nachgewiesen, dass der oben erwähnte albanische Sarkophag nicht auf die Hochzeit des Kadmos zurückgeht, dann entbehrt diese Deutung jeglicher Analogie. Ausserdem weisen die Seitendarstellungen unseres Sarkophags deutlich auf Thetis hin.

Platze[5]). Diese Figur jedoch, mag man sie erklären wie man will, stört unter allen Umständen an der Stelle, wo sie dargestellt ist, auf das Empfindlichste die Harmonie der Composition. Während sich die Figuren, welche dem Brautpaare Geschenke bringen, von links nach rechts bewegen, steht unsere Figur mit dem Eros allein nach links gewendet, entspricht nicht einmal der Gruppe des Brautpaares und tritt in sehr störender Weise aus der Composition heraus. Diese Erscheinung ist bei einem gut gearbeiteten Sarkophag um so auffälliger, da in der Regel die schlechteren Sarkophage die Concinnität der Composition streng einhalten, bisweilen selbst auf Kosten des mythologischen Verständnisses der Darstellung. Demnach werden wir es hier mit dem vielfach vorkommenden Falle zu thun haben, dass sich der Sarkophagarbeiter, als er das ihm vorliegende Modell copirte, in der Disposition dieser Figur irrte und sie statt rechts hinter dem Brautpaare an der linken Seite des Sarkophages anbrachte. Diese Vermuthung ist um so gerechtfertigter, da uns eine Reihe von Terracotten[6]) lehrt, dass diese Darstellung der Hochzeit des Peleus und der Thetis auf ein figurenreiches Original zurückgeht, welches in verschiedener Weise gegliedert und modificirt, mit mannigfachen Weglassungen und Einschaltungen zur Darstellung gebracht wurde. Am Leichtesten würde sich der Irrthum des Copisten erklären, wenn das Originalrelief auf einem runden Monument vorlag[7]). Dann hätte er nur bei der zur planimetrischen Darstellung nöthigen Aufrollung des Originals die Figuren falsch abgetheilt. Ist es wahrscheinlich, dass der Copist sich einen solchen Irrthum zu schulden kommen liess, so ist es auch begreiflich, dass er das Motiv des Originals nicht vollständig klar zum Ausdruck brachte. Amor wird auf dem Original nicht vorschreitend dargestellt gewesen sein, so dass es scheint, als dränge er die Göttin vorwärts, sondern in ruhigerer Stellung, schalkhaft neben ihr hervorblickend. — Jedenfalls ist Venus hinter dem Brautpaare vollständig am Platze. Sie findet sich auch auf einer Terracotta[8]), welche dem Cyclus angehört, der die Hochzeit des Peleus und der Thetis darstellt und mehrere gemeinsame Motive mit unserem Sarkophagrelief aufweist. Hier führt sie dem Peleus die Braut zu. Beinahe regelmässig findet sie sich hinter der Braut, meist von Amor begleitet, auf den Sarkophagen[9]), welche römische Hochzeiten darstellen. Möglicher Weise hält sie auch auf einem dieser Sarkophage[10]), der leider sehr schlecht publicirt ist, wie auf dem Sarkophag der Villa Albani den Liebesgürtel. — Sollte die Bedeutung des Liebesgürtels auf einem Kunstwerke besonders hervorgehoben werden, so versteht es sich von selbst, dass Venus, namentlich wenn sie bekleidet dargestellt war[11]), nicht damit umgürtet auftreten konnte; denn in diesem Falle wäre der Liebesgürtel wenigstens äusserlich von einem anderen gewöhnlichen Gürtel nicht zu unterscheiden. Vielmehr musste sie ihn in irgend welcher charakteristischen Weise in der Hand halten, wie z. B. auf unseren Reliefs. Abgesehen jedoch von dieser künstlerischen Nothwendigkeit enthielt die Poesie selbst Motive, welche zu einer derartigen Darstellung führen konnten. Auch in der Ilias umgürtet sich nicht Hera mit dem Liebesgürtel, sondern steckt ihn in ihren Busen. Bei Nonnos[12]) giebt Aphrodite der Harmonia, um ihr Liebe zum Kadmos einzuflössen, damit einen Schlag.

Rom. W. Helbig.

[5]) Dies erkannte bereits Zoega bassiril. I p. 155.

[6]) 1. Friesplatte: Aphrodite führt die Thetis dem Peleus zu. Campana op. in plast. Taf. 60. Arch. Zeit. 1851 Taf. 26, 2. — S. Bartoli admiranda 57. — Guattani mon. in. II 1785 April tav. 3 Fig. 3 (Fragment. Dieselbe Gruppe auf einem geschnittenen Steine Denkm. d. a. K. I, 40, 171). 2. Friesplatte: Herakles mit dem Stier und Winterhore Campana Taf. 61. Arch. Zeit. 1851 Taf. 26, 1. 2. — Guattani a. O. tav. 3 Fig. 2. 3. Friesplatte: die anderen drei Horen Campana Taf. 62. Arch. Zeit. a. O. Die auf die drei Platten vertheilte Composition erweist sich als ein wohl zusammenhängendes Ganze. Aphrodite sieht sich um und vermittelt so den Zusammenhang mit den hinter ihr heranziehenden Figuren, welche Geschenke darbringen. Die Authencität der Darstellung bei Guattani mon. in II 1785 Aprile tav. III Fig. 1 — in der Mitte Peleus und Thetis, welche sich neben einem Altar die Hand reichen; rechts Herakles mit Stier, links Winterhore — ist zweifelhaft.

[7]) Visconti Mus. Pio.-Cl. V p. 158 hat durch die Annahme eines runden Monumentes als Original die Confusion auf Orestesarkophagen erklären wollen. Doch erweist sich dies Auskunftsmittel nicht als ausreichend. Vgl. Benndorf Ann. dell' Inst. 1865 p. 236.

[8]) S. Anm. 6 1. Friesplatte.

[9]) 1. Sarkophag von Monticelli Mon. dell' Inst. IV, 9. 2. im Vatican Gerhard ant. Bildw. 74. 3. von S. Lorenzo S. Bartoli 58. 4. in Villa Medici S. Bartoli 82. 5. im Vatican Guattani mon. in II 1785 Agosto tav. 2. 6. in Florenz Guattani mon. in. I 1784 Giugno tav. 2. 7. in Mantua Labus Mus. di Mant. III, 53. 8. in Florenz Gori inscr. etr. III, 24. 9. in Catajo Gori III, 34.

[10]) Gori inscr. etr. III, 34.

[11]) Ist die Göttin nackt dargestellt, dann tritt natürlich der unterhalb der Brüste umgethane Gürtel genügend hervor. S. über diese Monumente Ann. dell' Inst. 1842 p. 50 (Tav. d'agg. F. = Denkm. d. a. K. II, 26, 282). Vgl. Christodor. ecphr. 99. 288 und die Bronzefigur Jahrb. des rhein. Vereins Taf. I. II p. 140, sowie das Relief Clarac pl. 224, 384.

[12]) Dionys. IV, 177.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

Kroesos vor Kyros,

Wandgemälde zu Pompeji



Vasenbilder der Kgl. dänischen Sammlung



2.



3.



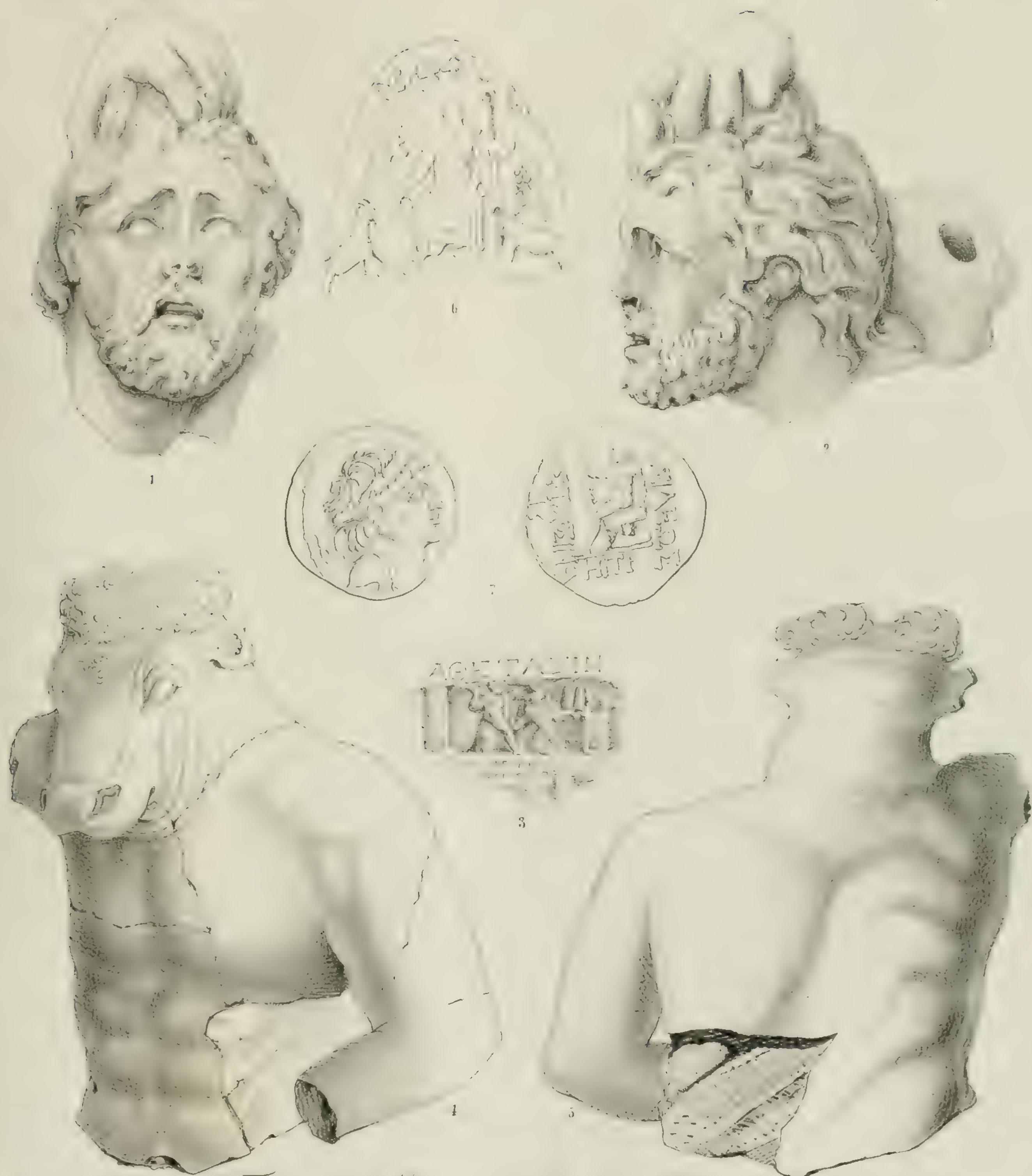
1.



4.

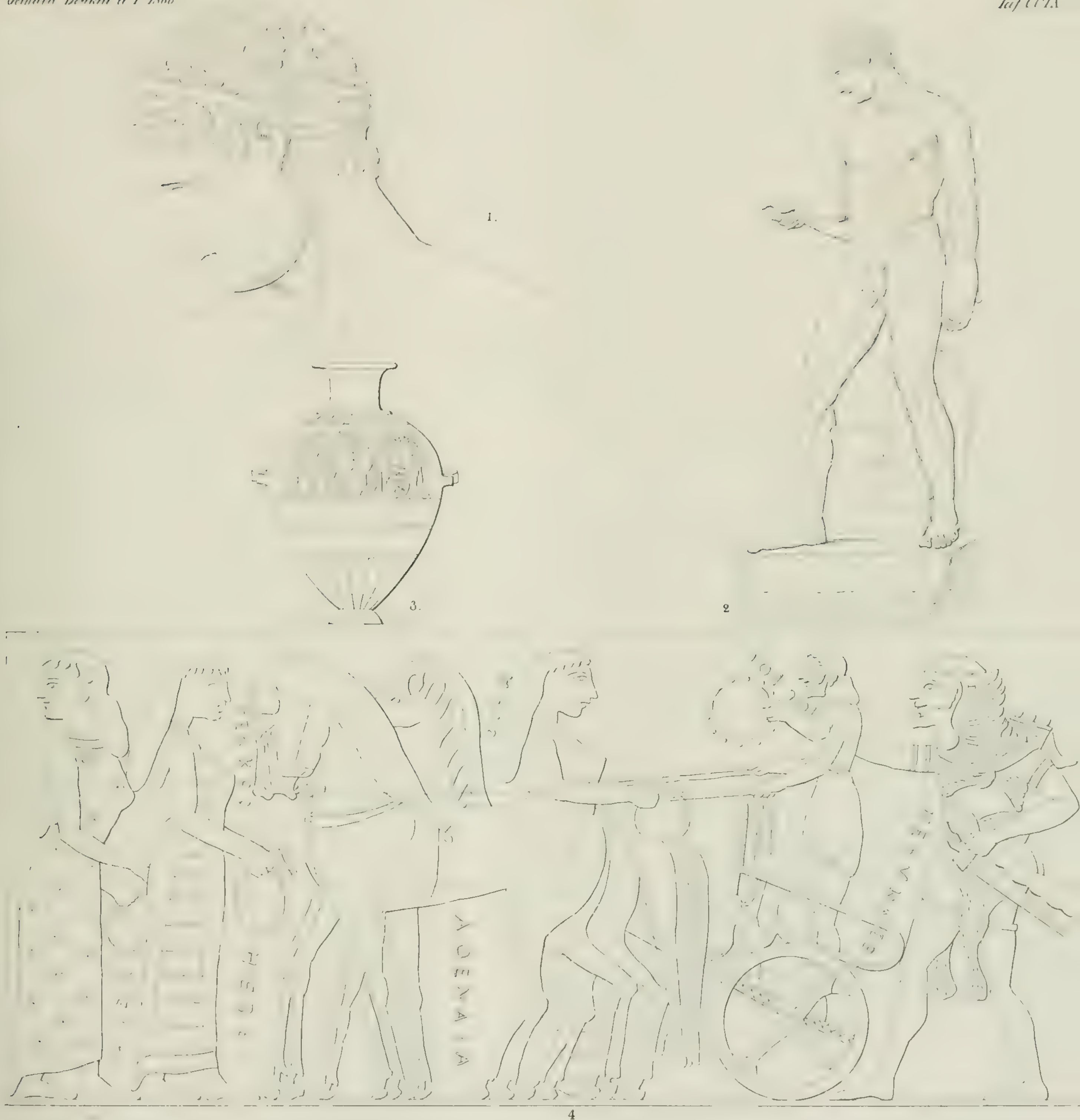
Römische Grabsteine,

im Museum des Lateran (1-3) und in Villa Borghese (4).



Thersites, Minotaur, Baal, Hyspasmus.

Sculpturen zu Rom (1 2 3) und Athen (4 5), Relief vom Hymettos (6) und Tetradrachme (7).



1.2 Diskobol, Statue des Vaticans _ 3.4 Herakles und Hebe, Vasenbild zu Paris.

b

Norden

1,11 1,21 1,15

a

Westen

1,10

1,10

6,93

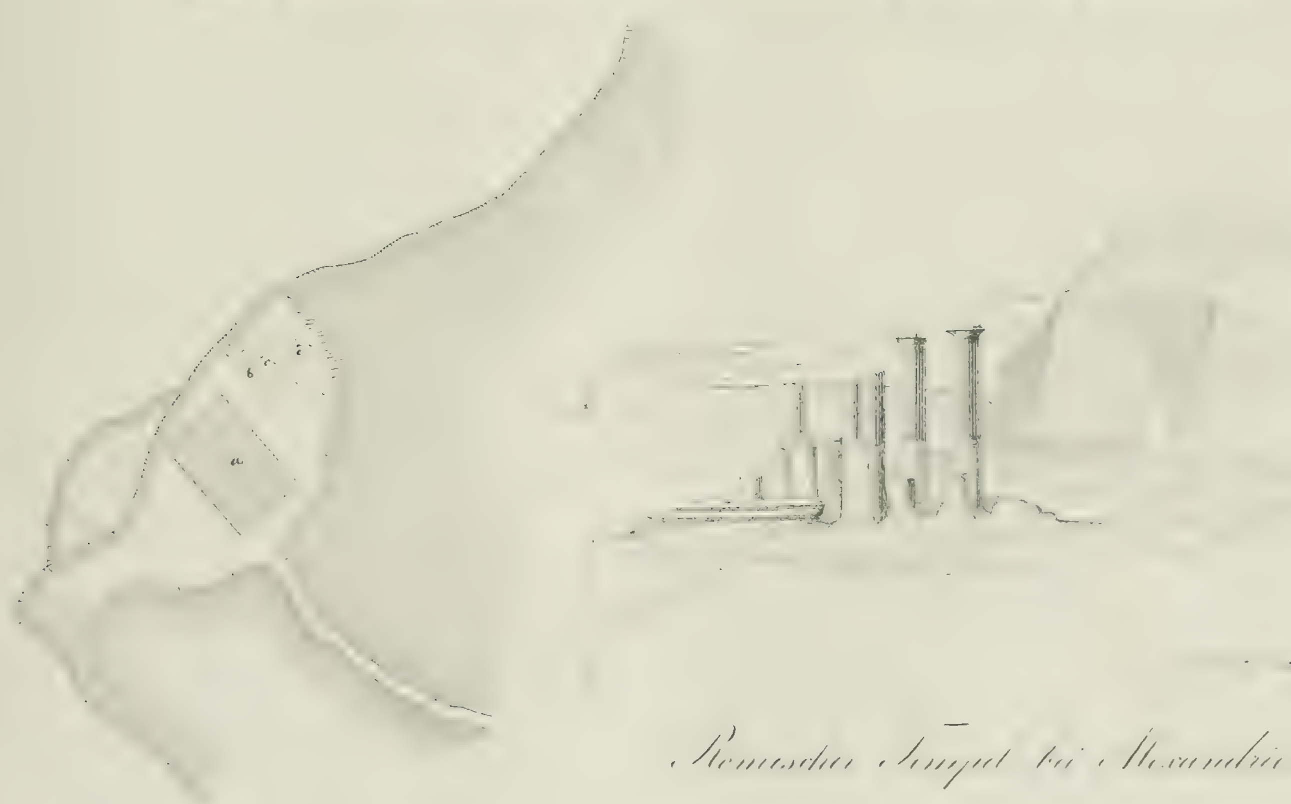
1,17 1,10 1,21

1,00

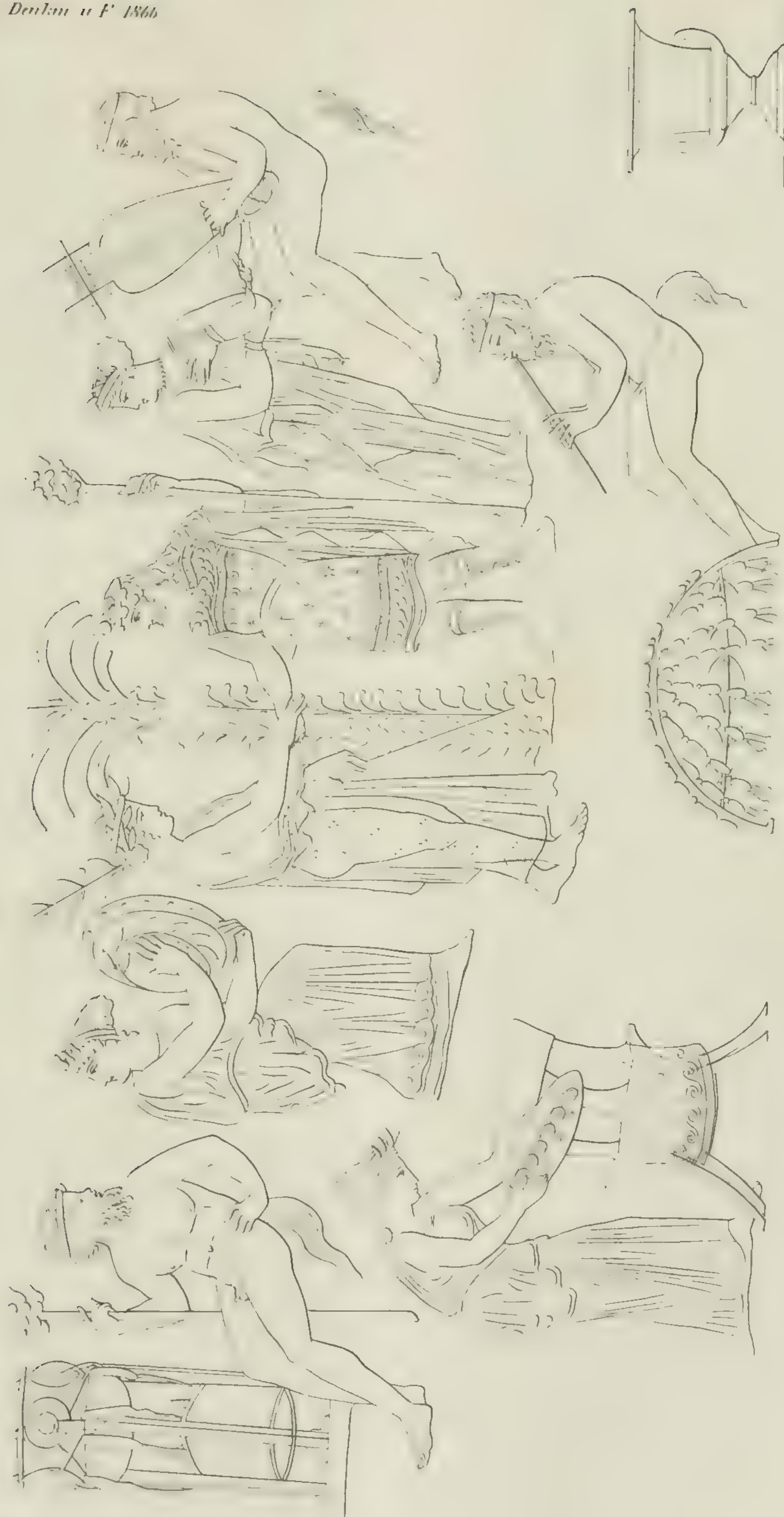
0,15

11,70

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10



Römischer Tempel bei Alexandrien



Apollon und Dionysos zu Delphi.

Vase: der kaiserlich russischen Sammlung.

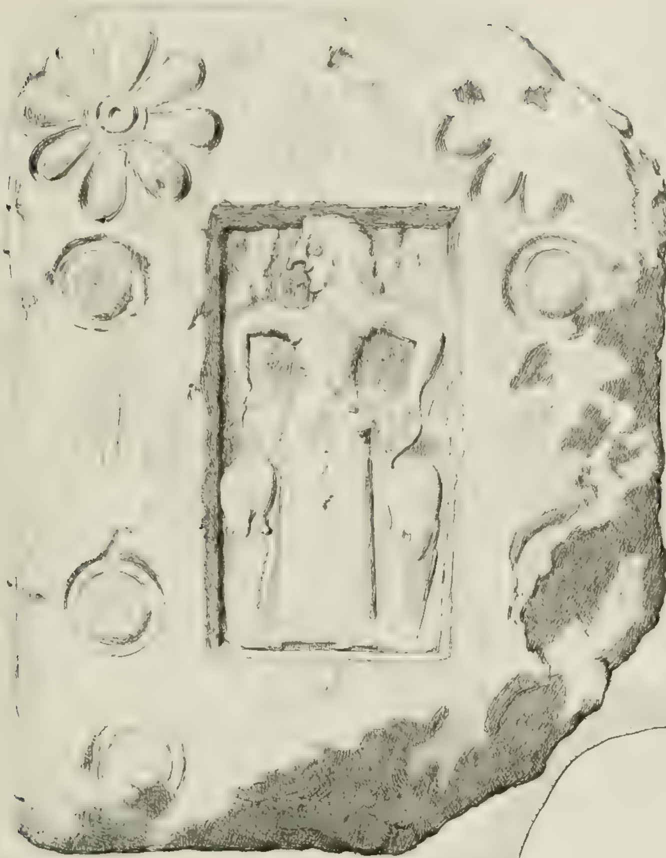


Minos und Skylla,
Pompejanisches Wandgemälde



Die Arsaciden
auf Münzen der Sammlung Prokesch-Osten.

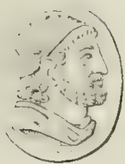
A. Schütze lith.



1.



2.



5.

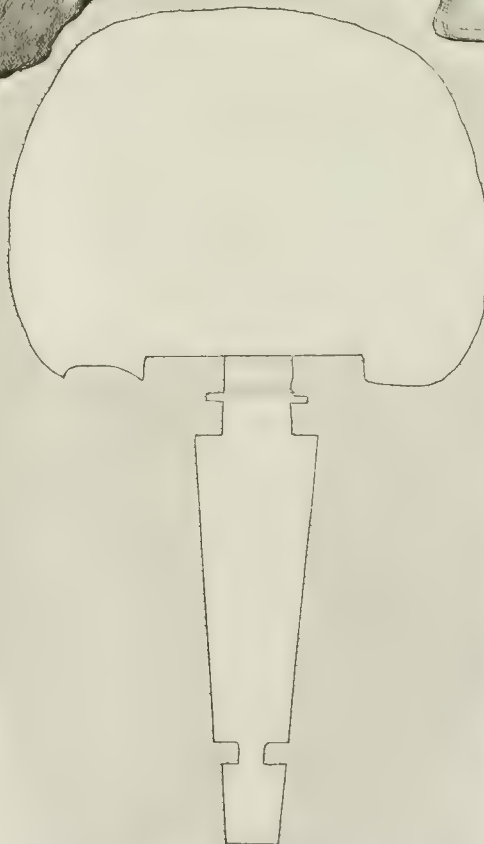


6.

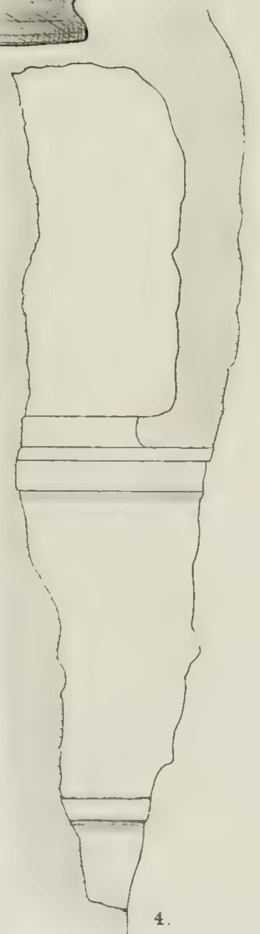




7.



3



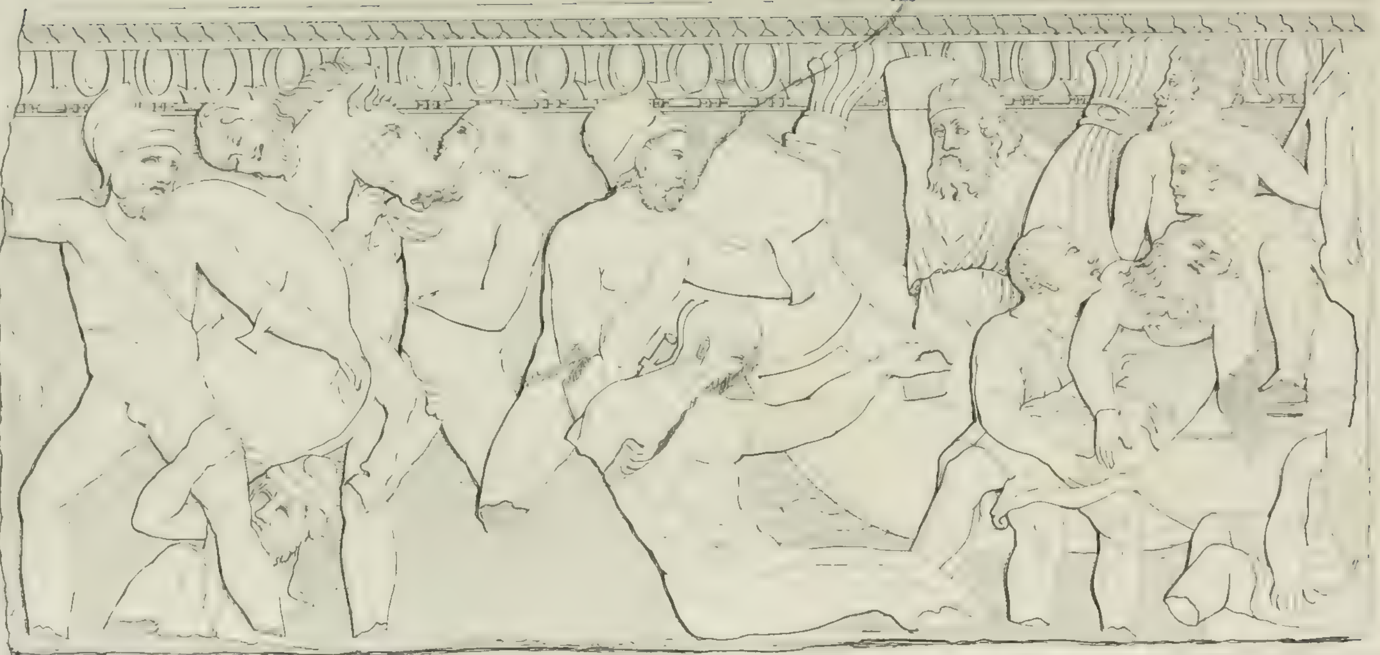
4.

Reisefrüchte aus Griechenland.

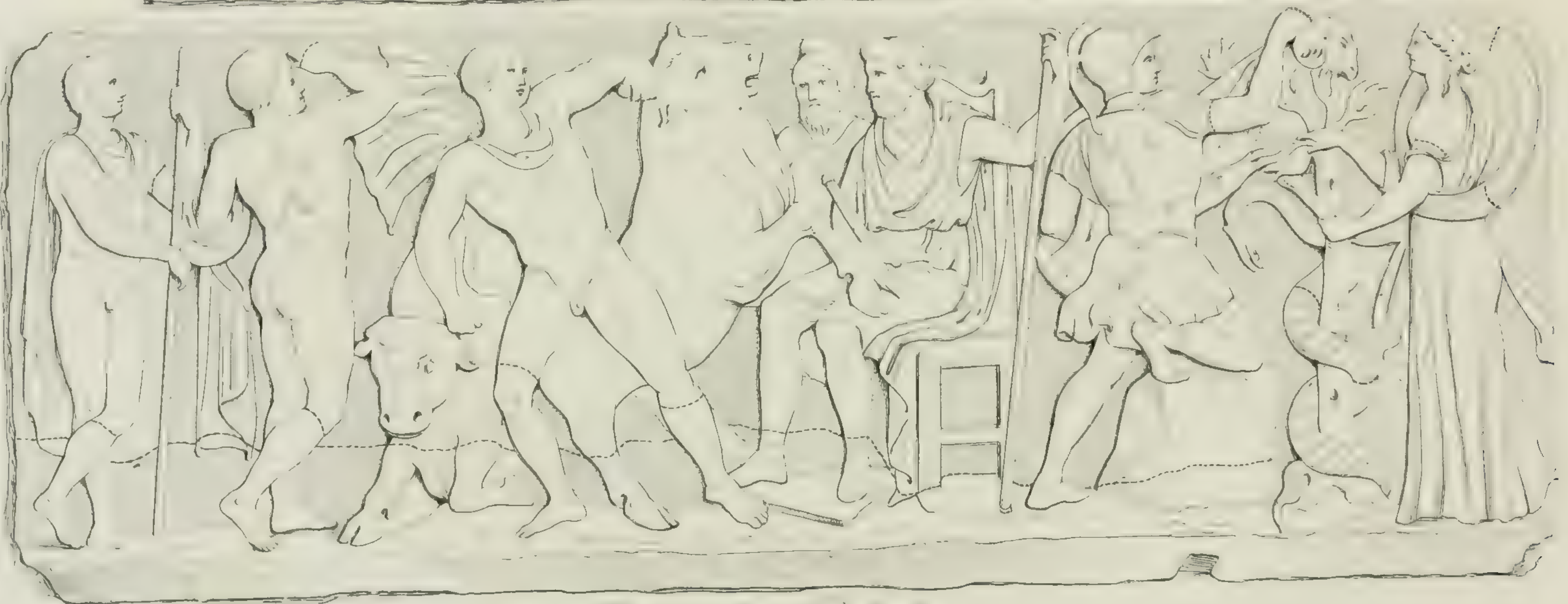


Heroischer Schiffskampf.

Relief der Sammlung zu Leipzig.



1.



2.

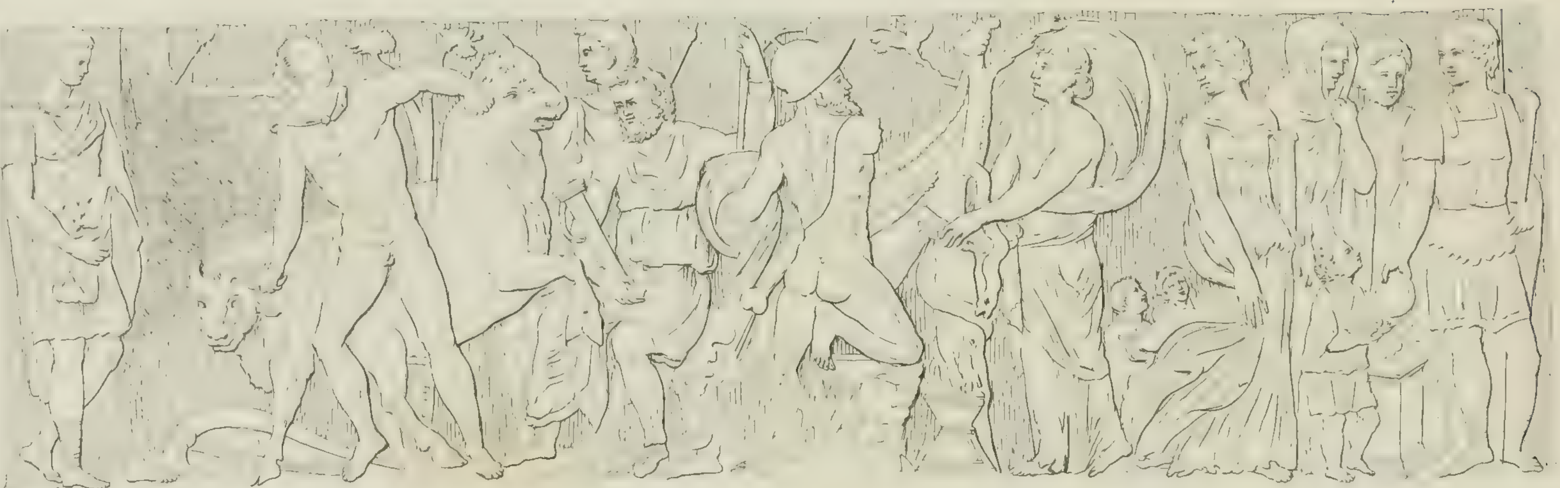
Römische Reliefs.

1. Schiffskampf, Relief des Museums zu Brescia. – 2. Jason und Medea, Relief der Wiener Sammlung.



½

1.

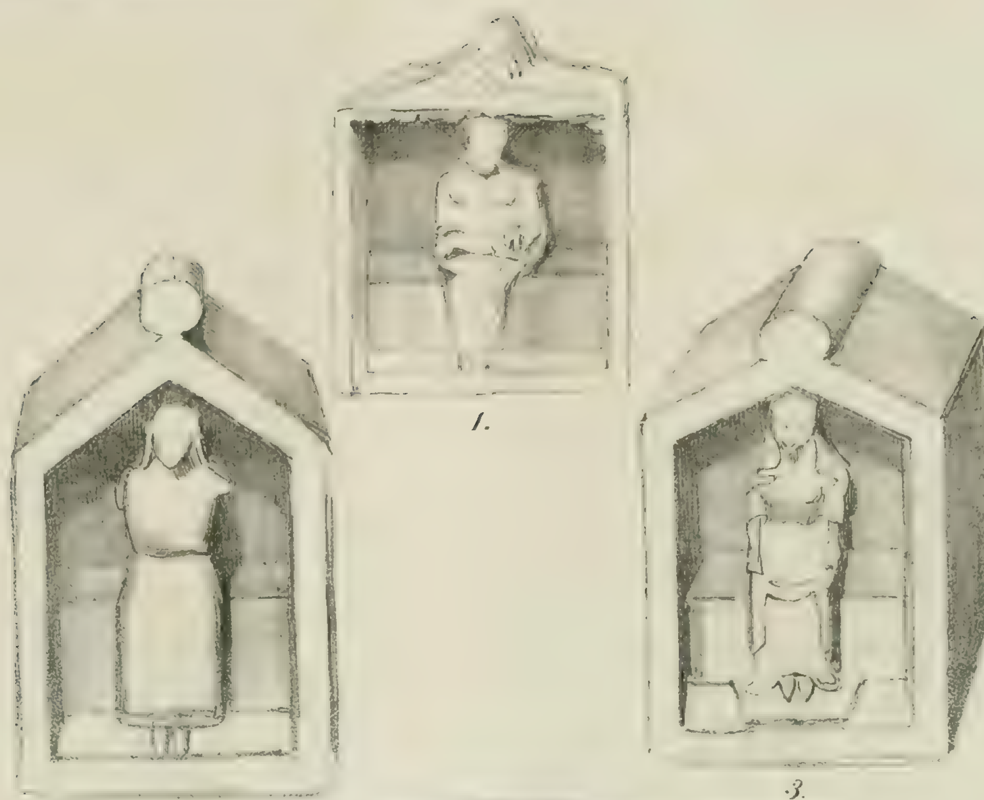


½

2.

Jason und Medea,

Sarkophagrelief nach dem Codex Pighianus der Kgl. Bibliothek zu Berlin.



1. 2. 3.



4.

Votivsteine in Marseille.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 205. Januar 1866.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

I. Ausgrabungen. Das jüngst vergangene Jahr brachte am ägyptischen Meeresstrand von Alexandrien einen römischen Tempel ans Licht [1]), und wenn aus Asien [2]) kein erheblicher neuer Fund uns vorliegt, so lassen wenigstens die Mittelpunkte der klassischen Welt zahlreiche Ausgrabungsnotizen uns auch diesmal nicht vermissen. Von den Inseln des ägäischen Meers hat Thasos werthvolle altgriechische Reliefs geliefert; statuarische Ueberreste der römischen Zeit kamen auf Creta zu Tage [3]). Zu Athen ward ohne grossen Erfolg im Umkreis des Dionysostheaters wie auch unter dem Niketempel des Burgfelsens gegraben; sonstige Berichte brachten von dorther mehr einzelne Funde als planmässige Ausgrabungen zu unserer Kenntniss [4]). Aus Megara und mehreren Orten des Peloponnes kamen bildliche Gräberfunde zum Vorschein [5]); aus Delphi, wo es durchgreifender Aufopferungen bdürfte, bleibt die Erkundung der östlichen Tempelmauer [6]) das neueste dankenswerthe Ergebniss. In den sicilischen Tempeln von Agrigent und Selinunt ward hauptsächlich für architektonische Zwecke, nicht ohne Ausbeute an edler Sculptur, planmässig gegraben; fortgesetzt und mannigfach belohnt wurden auch die Grabungen zu Solunt [7]). Unteritalien bleibt durch die Unsicherheit seiner Strassen neuer Erkundung noch immer verschlossen [8]); nur die nähere Umgegend Neapels liess auch neuerdings von Paestum, Calvi und Capua her unserem Denkmälervorrath manchen Zuwachs angedeihen [9]), wie denn auch die zu Pompeji vollführten Ausgrabungen ihren mehr oder weniger lohnenden Fortgang hatten [10]). Zu Rom ward die Ortskunde des Palatin von den beiden Aufgängen seiner Kaiserpaläste her durch Fortsetzung der französischen Ausgrabung gefördert und auch auf dem Capitol für ähnliche Zwecke gegraben; eine Anzahl noch anderer Ausgrabungen ward nur durch geringe Erfolge belohnt [11]). In Roms Umgegend wurden die zu Ostia, Porto und Laurentum begonnenen Grabungen fortgesetzt, grössere Erfolge aus Lanuvium berichtet, hinsichtlich römischer Gräberfunde nach Civitavecchia genannt [12]). Neue etruskische Funde wurden aus Orvieto und aus Perugia bekannt [13]); mancher andere antiquarische Fund ging aus den umbrisch-picenischen Orten [14]) wie aus der oberitalischen Umgegend von Modena und Parma [15]) hervor, woneben auch Istrien, Dalmatien und Noricum einige neue Ausbeute lieferten [16]). Ueber hispanische Funde sind unsere Nachrichten dürftig [17]), reichlicher in gewohnter Weise, obwohl nicht ausnehmend erfolgreich, die gallischen; in grosser Anzahl werden dieselben vom Ausfluss der Seine [18]) und sonst aus dem nördlichen [19]) und nordöstlichen [20]) Frankreich, mannigfach auch aus den Flussgebieten der Loire und Saone [21]), weniger dagegen aus dem südlichen Frankreich [22]), berichtet, wobei jedoch die ohne Mitwirkung dortiger Fachgenossen [23]) unvermeidliche Dürftigkeit unserer Vorlagen in Anschlag kommt. Von Frankreich aus blicken wir bald nach Afrika, wo wegen römischer Funde nicht nur Algerien sondern auch Kyrene [24]) neuerlich zu nennen ist, bald nach Britannien [25]) hinüber, ohne mit dahin einschlagenden Fundnotizen gehörig versorgt zu sein; die Voraussetzung jedoch dass es Jahr aus Jahr ein an solchen nicht fehlt, dürfen wir auf die frühere Erfahrung begründen, welche bis in die neueste Zeit von der Auffindung römischer Alterthümer auch aus batavischem [26]), belgischem [27]) oder helvetischem [28]) Boden uns unterrichtete. So sehen wir denn auch aus den Flussgebieten des Rheins und seiner Nebenströme durch den vielfachen Eifer provincialer Alterthumsfreunde gar manche antiquarische Entdeckung verzeichnet, welche, zumal in Ermangelung schlagend wichtiger Funde (die zum Theil etruskischen Bronzen von Dürkheim nehmen wir aus), hier nur kurz berührt werden kann [29]), wie wir denn auch auf die Notizen der Donauländer nur in soweit hinweisen können, als ein uns vergünstigter Gesamtbericht über die antiquarischen Funde des österreichischen Kaiserstaats es uns möglich macht [30]). Unser antiquarisches Gewissen kann um so mehr hierüber beruhigt sein, je mehr seit einiger Zeit die römischen Ausgrabungen des Ostens nun auch für die Zwecke des Corpus inscriptionum latinarum erkundet werden, und je sorgfältiger wir auch die südrussischen Ausgrabungen von Petersburg und von Odessa her überwacht wissen [31]).

Fortsetzung folgt.

I. Ausgrabungen.

[1]) Aus Aegypten: römischer Tempel bei Alexandrien, Arch. Anz. 1865 S. 145* ff.

[2]) Aus Asien kommen mit Angabe der Herkunft fast nur *a*) Münzfunde zu unserer Kenntniss. Aus Persien erhielt Frh. von Prokesch-Osten eine Tetradrachme des ersten selbstständigen Herrschers von Characene (Anm. 57); andere umfassende Münzfunde wurden aus ***Saida*** an der phönicischen Küste und von ***Marmora*** in der Propontis (Revue numismatique 1865 p. 1 ss.) bekannt. Von *b*) Bildwerken kamen durch Longpérier, laut dem Bulletin de la Société des Antiquaires de France 1865 p. 104, die von Herrn Guillaume Rey aus dem phönicischen ***Amrit*** mitgebrachte Figur eines Mannes mit über den Hals gelegtem Bock in Rede, mit der Bemerkung, dass der Styl dieses Bildwerks dem assyrischen gleichkomme.

[3]) Griechische Inseln. Zu *a*) ***Thasos*** wurden Reliefs und Inschriften der französischen Expedition des Herrn Miller verdankt (Revue archéologique 1865 II p. 438 ss.), auf *b*) ***Kreta*** zu Hierapytna statuarische Ueberreste ans Licht gezogen (Bull. dell' Inst. 1865 p. 131), wie denn auch die neulich nach England gelangte Statue eines Triton dem Vernehmen nach aus Creta dort hin kam (Beil. 7).

[4]) Zu Athen ist unter ungünstigen Zeitumständen *a*) die Aufräumung des ***Bacchustheaters*** und seiner Umgebung mit mässigem Ergebniss (vgl. Beilage 2) fortgesetzt worden. Von *b*) der ***Akropolis*** kamen Basen mit Künstlernamen (Bull. p. 138 s.), dem Vernehmen nach auch ein guter Athenakopf zum Vorschein; die unterhalb des Niketempels neu hergestellte Bastion gab Anlass zur Auffindung dorischer Tempelfragmente (Bull. p. 129) und zu neuerer Erkundung der für Ge und Demeter geweihten Grotte (Beilage 1). Im *c*) ***Kerameikos*** bei Hagia Triada wurden Reste der alten und in spätester Zeit hergestellten Stadtmauer nachgewiesen (Bull. p. 129 s.). Ueber *d*) Gräberfunde, wie es scheint, an der Stelle des Abgeordnetenhauses, bestehend in der Grabstele einer 'Storge Pamphilou', zwei Sarkophagen von denen der eine Schmuckgegenstände enthielt, einem Metallspiegel aus Erz und verschiedenem Silbergeräth (Beil. 3), giebt die Zeitschrift 'Paliggenesia 1865 no. 703. 27. Juli' einen von Kumanudes verfassten Bericht. Ueber zwei im *e*) ***Piraeeus*** gefundene bacchische Gruppen, vielleicht von Sarkophagreliefs, handelt ein vorliegender Aufsatz der *Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν* 1865 no. 578. Vgl. überhaupt unsere Beilagen 1. 2. 3.

[5]) Aus *a*) ***Megara*** kam das in unserer Zeitschrift (Denkm. u. F. Taf. 199, 3) veröffentlichte Vasenbild eines Siegesopfers zugleich mit mehreren anderen Vasen und Terracotten, wie auch zwei Metallspiegeln mit Reliefs zu Tage; ein darauf bezüglicher Bericht des Herrn Logiotatides soll in der vorgedachten Ephemeris 1865 no. 555 sich befinden. Aus *b*) ***Korinth*** kam ein Metallspiegel mit statuarischem Venusbild als Griff (Bull. p. 131), aus *c*) ***Kleonae*** ein ansehnlicher Vorrath von Gräbervasen (Anm. 62) jetzt zu Korinth befindlich, aus *d*) ***Tegea*** eine für Athene Alea gehaltene Erzfigur (Bull. p. 131) zum Vorschein.

[6]) Zu Delphi ist für den schwer zugänglichen Boden des alten Apollontempels, dessen südliche Mauer in der Länge von 80 Meter seit Otfried Müller viel genannt und ausgebeutet aber nicht bis zur Begrenzung ihrer Ecke erkundet war, ein wesentlicher Fortschritt dadurch gewonnen, dass Herr ***Wescher*** nun auch einen Theil der östlichen Mauer, welche den Haupteingang des Tempels enthielt, blosgelegt und deren wichtige Inschriften (Bull. dell' Inst. p. 97 ss. Rev. Arch. I p. 218 ss. 293 ss. 343. l'Institut 1865 no. 355) erkundet hat.

[7]) Sicilische Ausgrabungen: Arch. Anz. 1865 S. 137* ff. Vgl. unten Anm. 33.

[8]) Unteritalien bleibt wegen der Unsicherheit des Verkehrs zur Zeit der Forschung verschlossen; doch ist statt des von dorther sonst üblichen Zuflusses von Gräbervasen der Fund einer ins brittische Museum gelangten Erzfigur eines sitzenden Philosophen oder Poeten zu rühmen, welche angeblich aus dem Hafen von ***Brindisi*** herrührt (Anm. 45 *a*).

[9]) Aus der Umgegend Neapels sind *a*) die neuerdings (Bull. 1865 p. 93 ss.) uns genauer beschriebenen Funde zu ***Paestum*** bereits früher (Arch. Anz. 1865 S. 5*. 13*) von uns erwähnt; eben so entspricht in Bezug auf *b*) die Grabungen zu ***Calvi*** der im Bullettino 1865 p. 41 s. enthaltene Bericht der oben S. 5* Anm. 14*a*. vorläufig von uns gegebenen Notiz. Bis neuerdings scheinen dagegen *c*) die Gräberfunde zu ***Capua*** fortgesetzt worden zu sein, wie aus Helbig's Beschreibung (Bull. 1865 p. 161 ss.) der bei Herrn ***Simmaco Doria*** noch befindlichen Vorräthe von Erzgefässen, Vasenbildern und Terracotten ersichtlich ist.

[10]) Aus Pompeji ist der Fortgang der, hauptsächlich im Umkreis der Via Stabiana geführten, durch Wandgemälde und andere Funde mannigfach belohnten Ausgrabungen bis zur Zeit des vergangenenen Herbstes uns näher bekannt, aus welcher der von Dr. Helbig im römischen Bullettino p. 228 ss. abgedruckte Bericht herrührt.

[11]) Zu Rom wurden *a*) ***Palatin*** (Annali 1865 p. 346 ss. Monum. ined. 23, 1. Vgl. Beilage 4 no. 1) und auch *b*) die Substructionen des ***Kapitols*** (Ann. p. 382 ss. Mon. 23, 2) allerdings von neuem durchwühlt; auch haben *c*) die schon früher (oben S. 5* Anm. 16*b*) von uns erwähnten bei ***S. Vitale*** auf dem Quirinal, wo das ***Lavacrum Agrippinae*** vorausgesetzt wird, geführten Ausgrabungen einiges Ergebniss geliefert (Bull. 1865 p. 148 ss.). Durch neue Strassenbauten ward *d*) bei ***S. Maria degli Angeli*** im Garten von ***S. Bernardo*** das zu den Thermen des Diocletian gehörige Theater aufgedeckt, und wurden *e*) in der Richtung nach ***S. Maria maggiore*** die bei Buffalini als Haus des ***C. Aquilius*** angegebenen Ueberreste eines am Abhang des Berges liegenden Hauses bis zur Nachweisung von Bädern aufgeräumt (Bull. 1865 p. 197 s.). Noch andere mässig lohnende Grabungen welche *f*) auf dem ***Palatin*** in der sonst sobenannten ***Vigna inglese***, bei den Thermen des ***Caracalla***, bei ***Roma vecchia***, beim ***Lateran*** in der ***Villa Wolkonsky***, endlich im Umkreis des ***trajanischen Forums*** und des ***Pompejustheaters*** stattfanden, sind in der uns von Henzen vergünstigten Beilage 4 aufgezeichnet.

[12]) Umgegend Roms. Früher (oben S. 6* Anm. 17) erwähnte Ausgrabungen betreffend sind *a*) aus ***Ostia*** Gräber mit Wandgemälden (Bull. 1865 p. 89 ss. vgl. unten Anm. 60*c*), aus *b*) ***Porto*** neuere statuarische Funde (Bull. p. 33 ss.), aus *c*) ***Laurentum*** das inschriftliche Zeugniss eines dortigen ***Vicus Augustanus*** (Bull. 1865 p. 86) nachzutragen. Die *d*) bei ***Civitavecchia*** gefundenen Gräber (Bull. 1865 p. 42 ss.) sind aus spät römischer Zeit und gaben nur wenig Ausbeute; erheblich dagegen sind *e*) die zu ***Civita Lavinia*** aufgedeckten Bautrümmer des alten Lanuvium, welche auch durch eine kolossale Statue des Claudius und andere zugleich aufgehäufte Ueberreste alter Kunst und Schrift gelohnt haben (Bull. 1865 p. 225 ss.).

[13]) Aus Etrurien vernehmen wir *a*) einige bei ***Orvieto*** erfolgte Gräberfunde (Bull. 1865 p. 167 ss.); desgleichen *b*) die Notiz mehrerer bei ***Perugia*** auf Anlass der Eisenbahnbauten entdeckten Metallspiegel (Arch. Anz. 1865 S. 140* ff.).

[14]) Umbrisch-picenische Funde, meistens der römischen Kaiserzeit angehörig, sind *a*) wiederum aus ***Ancona*** (Bull. 1865 p. 9 ss.), ferner aus *b*) ***Cingoli*** bei Treia (Bull. p. 170 ss.; Münzfund) und aus *c*) der Umgegend von ***Camerino*** auf Monte Crespiero (Bull. p. 204) berichtet, wo eine Inschrift der Familie Urbenea zu Tage kam. Auch aus *d*) der Umgegend von ***Foligno*** sind antike Bronzen neuerdings in den Kunsthandel gekommen (Bull. 1865 p. 87 s.).

[15]) Aus Oberitalien sind wenigstens die allerdings nicht sehr erheblichen Gräberfunde zu erwähnen, welche *a*) innerhalb der Stadt ***Modena*** dem verstorbenen Cavedoni zur Bestätigung seiner Ansicht gereichten, dass dieselbe im Alterthum hauptsächlich in der Richtung nach Bologna bewohnt war (Bull. p. 133). Ebenfalls *b*) aus dortiger Umgegend bei ***Fiorano*** (Bull. p. 69 ss.) waren römische Gräberfunde schon früher erfolgt. Hier ist denn auch der Pfahlbauten zu gedenken, welche laut einer Schrift des Baron von Sacken (oben S. 143*) am Gardasee und laut einer dem archäologischen Institut (Sitzung vom 11. Januar 1866) gemachten Mittheilung auch aus der Umgegend von ***Parma*** nachweislich sind.

[16]) Aus Istrien und Dalmatien ist wenigstens der auf Meeresgrund im Hafen von ***Lissa*** erfolgte Fund zwei vermuthlich zu Fischbehältern bestimmter grosser Thongefässe (unten Beilage 6) zu berichten. Aus Noricum erwähnen wir weiter unten (Anm. 45 *c*) den mehrgenannten Fundort ***Cilly*** und dessen angebliche Göttin Celeja.

[17]) Aus Spanien fehlen uns gleichfalls die neuesten Fundnotizen; ein angeblich aus Barcelona herrührendes schönes römisches Silbergefäss befand sich neulich im Pariser Kunsthandel (Bull. p. 120 ss.).

[18]) Seine Inferieure. In dem auf dieses Departement beschränkten Bericht des Abbé ***Cochet*** (Revue arch. 1865 I p. 193 ss.) fürs Jahr 1864 sind hauptsächlich drei Orte jenes Gebietes hervorgehoben. Im *a*) Thale von ***Orival*** zwischen Colleville et Sainte Hélène (Canton de Valmont) ist man seit 1844 häufiger Funde aus römischer Zeit gewiss; neuliche Gräberfunde haben viel Gefässe von

Thon und Glas, Agraffen und sonstiges Erzgeräth, wie auch die Thonfigur einer angeblichen Latona geliefert, meistens zierliche Sachen (ebend. p. 195). In *b) Caudebec-lès-Elbeuf*, dem alten Uggate, ist ausser ähnlichen Gräberfunden der Grundbau eines römischen Hauses blosgelegt worden; dasselbe ist in der Höhe von ungefähr 3 Meter hinlänglich erhalten, um eigenthümliche Einzelheiten solche wie eine abwärts führende Treppe, einen kleinen gewölbten Gang mit eiserner Gitterthür, einem Gemach mit eilf auf drei Wände vertheilten Nischen samt Basen und Ueberresten viereckiger Pfeiler, Resten von Wandmalerei und dem Fragment eines Götterbildes aus Stein aufweisen zu können (ebend. p. 196). Auch *c) Saint-André-sur-Cailly* (canton de Clères), laut Herrn Cochet der wichtigste Fundort dieser Gegend nächst Lillebonne, seit 1847 durch ein römisches Theater und Mosaik bekannt, gab im Frühling 1864 ein schönes, leider bald gänzlich zerstörtes, Hycokaustum; auf Marmorstücken eines Fussbodens (pavés de marbre) fand sich ein Merkur dargestellt (ebend. p. 196 s.). Aus *d) Lillebonne* werden neue Funde unweit des Theaters (Bull. Antiq. de France 1864 p. 132) wie auch ein in Bleikapsel verwahrtes Glasgefäss mit Verzierungen in Form von Andreaskreuzen erwähnt (Rev. arch. I p. 445). Zu *e) Dinestanville* (Canton de Longueville) ward eine schöne Lampe aus Erz in Nachenform mit den Köpfen eines Hahns und eines Pfaus gefunden (ebend. p. 194). Noch werden *f)* als minder ergiebige Fundorte desselben Departements die nachstehenden erwähnt: ***Baillolet***, ***Croixdalle***, ***Limésy***, ***Mesnières***, ***Pissy-Poville***, endlich ***Montérollier***, wo Villatrümmer und Inschriftreste zu Tage kamen. Neueren Datums ist der Fund zweier Armbänder zu *g)* ***Besné*** (Rev. arch. 1865 II p. 316).

[19]) In Nordfrankreich werden *a)* aus dem Departement ***Côte du Nord*** mehrere Ausgrabungen, namentlich aus ***La Boissière*** (bei Yvignac: Münzen des Carinus, bemalte Wandstücke, grüner Marmor, Rev. arch. 1865 I p. 164), aus ***Plésidy*** (bei Guingamp: Tumulus, Erzfigur, fibula, ebend. II p. 469 ss.) und ***Saint Melois*** (bei Bourseul: Meilenstein, Bull. des Antiquaires de Frances 1865 p. 106s.), desgleichen *b)* aus ***Vieux*** bei ***Caen*** Inschriftsfunde (R. A. II p. 52 ss.) berichtet. Neue Funde werden auch aus *c)* ***Melun*** (Sculpturen des Merkurtempels Bull. des Ant. de Fr. 1865 p. 101; römische Fragmente in alter Stadtmauer, Rev. arch. II p. 75) und aus *d)* ***Senlis*** (Bull. des Ant. de Fr. 1865 p. 101) erwähnt. Den somit verzeichneten nordgallischen Funden römischen Schlages mag endlich noch die Hinweisung auf die keltischen Dolmans, solche wie in ***Morbihan*** (Rev. Arch. I p. 257 ss. pl. VI. VII), ***Quiberon*** (l. c. I p. 23), ***Corrèze*** (l. c. I p. 507 ss.), und auf den Grabhügel mit Gegenständen der Steinzeit zu ***Moustoir-Carnac*** (R. A. II p. 15 ss. pl. XIII. XIV) hinzugefügt werden.

[20]) Oestlicher im alten Lothringen fanden *a)* erhebliche Funde unweit Merlebach am Kreuzweg der Eisenbahnen Thionville-Niederbron und Metz-Saarbrück (Bull. des Ant. de France 1865 p. 54 ss.), bei ***Bedding*** (13 Sculpturen) und bei ***Sainte Fontaine*** (Sculpturen und Inschriften eines Apollotempels) statt; ein Fund römischer Münzen ward *b)* aus ***Ligny l'Abbaye*** (Ardennes: Rev. Numismat 1865 p. 375s.) von gallischen Gräberfunden auch *c)* aus der Gegend zwischen ***Blainville*** und ***Damelediere*** (Rev. Arch. 1865 II p. 151; pl. 15) berichtet.

[21]) Aus Mittelfrankreich bietet *a)* das Flussgebiet der Loire römische Fundnotizen aus ***Bourges*** (Loire et Cher: Grabstele Rev. arch. 1865 II p. 393 ss.), ***Gièvres*** (ebend.: Gräberfeld mit Thongeschirr und Glassachen, l. c. I p. 529), ***Mesve*** (Nièvre: Inschrift, Rev. arch. II p. 387) und ***Tours*** (Inschrift, Rev. arch. 1866 I p. 66) uns dar. Ueber Gräberfunde in *b)* ***Poitou***, berichtet von der 'Société des Antiquaires de l'Ouest', handelt die Zeitschrift l'Institut 1865 no. 356 p. 96 ss.; als Fundorte sind genannt ***Bernard*** in der Vendée, ***Gourgé*** bei Parthenay in Deux Sèvres wo man Brunnen von 20 Meter Tiefe ausbeutete, ***Épargues*** in Charente Inferieure, ***Chincé*** bei Poitiers, ***Ile de Ré***, ***Villaigre*** und ***Château Larcher*** (daselbst Dolmans). Wegen *c)* neuerer Funde von Gegenständen der Steinzeit werden die ***Grotte de la Chaise*** (Charente: l. c. II p. 90 ss. pl. XVII) und ***Pressigny le Grand*** (Indre et Loire: l. c. p. 529 ss.) erwähnt. Am erheblichsten erscheinen *d)* die fortgesetzten Münzfunde von ***St. Léonard*** (unweit Brièves), wo man früher (Arch. Anz. 1865 S. 7* Anm. 22 *b*) im jetzigen Stromm der Mayenne, neuerdings aber in deren altem der römischen Strasse entsprechendem Flussbett eine überaus grosse Menge römischer Münzen (man zählte deren 16,370) sammelte (Rev. arch. II p. 383 ss.). Aus *e)* dem Flussgebiete der Saone sind zu ***Premeaux*** bei Nuits (Côte d'Or) Reste eines alten Schlachthofs, kenntlich an muldenförmigen Steinplatten mit Abflussrinnen und zugleich gefundenen Thierknochen, entdeckt worden (Rev. arch. I p. 72 ss.); in derselben Umgegend, bei ***Bolard***, kamen Grabcippen, Backsteine, Gefässscherben und Münzen, auch mehrere Thonfiguren einer angeblichen Isis zu Tage (l. c. p. 71).

[22]) In Südfrankreich kamen *a)* zu ***Lyon*** ausser neuen Inschriftfunden (Bull. des Ant. de Fr. 1864 p. 44 ss. 1865 p. 105 s.) auch Trümmer zu Tage, welche den vormals verschiedenen Lauf des linken Rhoneufers bezeugen (Bull. Ant. de Fr. 1865 p. 46 s.), und bleibt *b)* ***Vienne*** und dessen Umgegend für Alterthümer ergiebig. Auf dem Boden eines jetzigen Exercierplatzes brachte eine auf öffentliche Kosten veranstaltete Ausgrabung eine Erzfigur des Merkur, eine goldene Nadel, Gegenstände aus Glas und Knochen und ein Inschriftstein des Quintus Gellius zu Tage; von derselben Subvention wurden auch Grabungen zu ***Aoste*** bestritten, als deren Ertrag wir drei und vierzig Amphoren und verschiedenen Kaisermünzen erwähnt finden (Rev. arch. 1865 II p. 390 s.). Ebenfalls aus dortiger Umgegend wird *c)* der '***Lac d'An aux roches de Condrieu***' als eine Oertlichkeit bezeichnet, in welcher ein neulich geöffnetes Felsengrab werthvolle Bronzen, nämlich einen Krug mit archaischen Reliefs (Anm. 46*b*) und Reste eines mit Maulthierköpfen (Anm. 48*d*) verzierten bronzenen Sessels lieferten (Bull. dell' Inst. 1865 p. 122 s.). Andere neuere Fundnotizen des an Spuren der römischen Herrschaft sonst so reichen südlichen Frankreichs werden vermisst, nur dass *d)* auf der pyrenäischen Hochebne von ***Pau*** die Eröffnung eines nicht unergiebigen Tumulus (Rev. arch. 1865 I p. 36 ss. pl. II) den Freunden keltischer Vorzeit die früher der dortigen Gegend abgesprochene Existenz keltischer Denkmäler gesichert hat.

[23]) Ohne Mitwirkung französischer Fachgenossen bleibt es unmöglich die Jahr aus Jahr ein reiche Anzahl gallischer Fundnotizen in einer der Wichtigkeit des Gegenstands entsprechenden Weise zu überblicken. Um so erwünschter wäre es ein planmässiges Verzeichniss aller gallischen Ausgrabungen unter Leitung der Société des Antiquaires de France bewerkstelligt zu sehen. Vorschläge darauf bezüglich wurden von Herrn ***Egger*** in der Sitzung vom 8. Juni 1864 der Societät vorgelegt, von den Herren Huillard-Bréholles, de Longpérier, Michelaut, de Montaiglon und Quicherat in Berathung gezogen und von Herrn Renan als Präsident für eine Geschäftskommission empfohlen, deren Erfolge noch nicht veröffentlicht sind (Bull. des Ant. de France 1864 p. 97 s.).

[24]) Afrika. Aus *a)* ***Algerien*** stehen die unfehlbaren epigraphischen und sonstigen Fundnotizen wie namentlich die archäologische Gesellschaft zu Constantine (Anm. 77*f*) sie sammelt, uns nicht nach Wunsch zu Gebote; beispielsweise mag eine Inschriftstele aus Thebessa, l'Institut 1864 no. 343. 344, hier erwähnt werden. Ob auch *b)* zu ***Kyrene*** Gebäudereste und Sculpturen aus römischer Zeit neu entdeckt worden sind (Rev. arch. 1865 II p. 391) oder ein Missverständniss, durch die Funde vom Jahr 1860 und das darüber erschienene Prachtwerk (Anm. 79) veranlasst, jener Notiz zu Grunde liege bleibt abzuwarten.

[25]) Aus Britannien mag beispielsweise ein auf der Insel ***Wight*** erfolgter Fund von 250 römischen Münzen (Philol. XXII S. 379) erwähnt werden; andere Münzfunde mehr werden aus dem Fluss Churn in ***Gloucestershire*** (Num. Chron. IV p. 216 ss.), aus Chiedworth Word bei Foss Bridge gleichfalls in Gloucestershire (ebd. V p. 175 ss.) und aus Falmouth in ***Cornwall*** (ebd. V p. 318 s.) berichtet.

[26]) Batavische Funde: Ziegelinschriften aus ***Holdenrat*** bei Groesbeek und allerlei sonstige Ausbeute römischer Villatrümmer, in der Provinz Limburg bei ***Honthern*** zwischen Valkenberg und Mastricht untersucht, hat Janssen (Arch. Anz. 1865 S. 83* f.) beschrieben.

[27]) Belgische Ausgrabungen wurden uns neuerdings nicht berichtet; doch belehrt uns Longpérier's Bericht im Bulletin des Antiquaires de France (1864 p. 138 s.) über die Wichtigkeit der im Jahr 1863 zu ***Walbetz*** bei Lüttich erfolgten, oben S. 8* Anm. 23 nur kurz berührten, Ausgrabungen, deren gefälliger Ertrag (Erz und Thongefässe, auch Elfenbein, Münzen des Nero und der Faustina, viel Nägel mit künstlich ausgehöhltem Kopf) jetzt ins Museum zu Brüssel gelangt ist.

[28]) Aus der Schweiz ward ausser der nie ganz fehlenden Auffindung römischer Inschriften und Münzen uns zu besonderer Beachtung *a)* die zu ***Grancy*** ohnweit Lausanne erfolgte Ausgrabung, beschrieben in der Gazette de Lausanne no. 103, angezeigt. In aus-

gedehnten Backsteintrümmern römischer Gemächer und Bäder ward als Hauptstück eine Schale aus Erz erwähnt, deren Griff mit einem Kalbskopf endigt. Man fand zugleich ansehnliche metallene Schlösser und Nägel, viel Scherben von Thon und Glasgefässen, wie auch ein geschmolzenes Bleigefäss von ungefähr vierzig Pfund an Gewicht. Hier mag denn auch *b*) von den östlichen Ufern des Bodensees die Notiz ihre Stelle finden, dass im alten Gräberfeld von ***Bregenz*** Ausgrabungen stattfinden und durch römische Ueberreste, solche wie grosse Glasurnen, Lampen mit hübschen Reliefs, Metallspiegel und Münzen des Antonin belohnt wurden (Allgem. Ztg. 1866 Februar no. 41); vorangegangen war die Ausbeutung des Gräberfeldes von *Schleitheim*, dessen in mehr als hundert Gräbern durchsuchter Inhalt weder auf römischen noch auf germanischen sondern vielmehr auf celtischen Ursprung zurückweist, angeblich bereits aus dem 3. oder 4. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung (Allgem. Ztg. 1866 no. 4. 5).

[29]) Aus den Rheinlanden bieten wiederum Fundnotizen aus der Römerzeit, sowohl *a*) vom ***Niederrhein*** (Bonn, Jahrbücher der rhein. Alterthumsfreunde Heft 38 S. 168 ff. 39 S. 350 ff.; Köln ebd. S. 174; Kreuznach ebd. S. 163 f.) als *b*) vom ***Oberrhein***, im ganzen von mässigem Interesse, sich dar. Im Bulletin de la Société d'Alsace Sér. II vol. III wird über ausgedehnte Gräberfunde der Umgegend von *Türkheim* (p. 110 ss.) berichtet, deren mässiges Ergebniss (Erzfigur eines Merkur, Erz und Thongeräth, Kaisermünzen) ins Museum zu Colmar gelangte; ferner wurden in den Gräbern bei ***Ehl*** (p. 79 s.) gallische Münzen, nicht weit davon ein Schatz von 7000 spätrömischen Münzen (p. 87 ss. 102 ss.), bei ***Haguenow*** (p. 77) Aschengläser in steinernen Urnen, bei ***Wasselonne*** (p. 95 ss.) Grabsteine, Kaisermünzen, ein Kapitell und Reste der Römerstrasse gefunden. Ueber den bei ***Dürkheim*** in der baierischen Pfalz erfolgten Fund eines bronzenen Dreifusses (Arch. Anz. 1865 S. 8* Anm. 25*b*) giebt unsere Beilage 5 genauere Auskunft. Von *c*) der ***Mosel*** gewähren nicht nur ***Trier*** (Rhein. Jahrb. Heft 38 S. 174), sondern durch Nachweisung des mit römischen Sculpturfragmenten gefundenen Unterbaues der alten Brücke, auch ***Coblenz*** (Allgem. Ztg. 1865 no. 301 vgl. Archäol. Gesellschaft vom 6. März d. J.) und das Eifelgebiet (***Manderscheid***, römische Villa: Rhein. Jahrb. Heft 39 S. 256 ff.; ***Mechernich***, Juppiter Conservator: ebd. S. 356 ff. unten Anm. 42*d*; Grabungen auch zu ***Bittburg***) einige antiquarische Neuigkeiten; des französischen Moselgebiets ward bereits oben Anm. 20 gedacht.

[30]) Von den Donauländern hat *a*) ***Baiern*** der antiquarischen Forschung die Funde des neulich durchsuchten Vindelicischen Gräberfeldes von ***Krumbach***, einer mehr keltischen oder germanischen als römischen Bevölkerung angehörig, geliefert (Allgem. Ztg. 1865 no. 311. 312). Die Funde *b*) des ***österreichischen*** Kaiserstaats sind, in dem von ***F. Kenner*** fortgeführten sorgfältigen Berichten (vgl. Beil. 6) verzeichnet. Von *c*) der ***unteren Donau*** kam unter andern die fortgesetzte Aufdeckung und epigraphische Ausbeutung von ***Troesmis*** zu unserer genaueren Kenntniss (Arch. Gesellsch. 1866 2. Jan.)

[31]) Südrussische Ausgrabungen: Arch. Anz. 1865 S. 67* ff. Neuentdeckter griechischer Inschriftsteine aus ***Olbia***, welche in Besitz eines dortigen Sammlers, des Herrn Buratschkow übergingen, gedenkt in brieflicher Mittheilung Professor ***Struve*** in Odessa, der mit Herausgabe jener Denkmäler beschäftigt ist.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

1. Briefliches aus Athen.

. . . Billigerweise beginne ich meine Periegese mit der Burg. Hatte man früher das Thor mit der Inschrift des Flavius Septimius Marcellinus durchschritten, so erblickte man rechts einen kleinen Garten, gebildet durch aufgeschüttete Erde, während der Raum dem Eingang gegenüber mit Rudera aller Art bedeckt war. Aufräumungen, welche vor Kurzem hier Statt gefunden, haben deutliche Spuren einer alten Anlage zu Tage treten lassen. Durch senkrechte Bearbeitung der Felswand unter dem Niketempel nemlich ist ein terrassenartiges Plateau gebildet worden, in welchem dem Eingange gerade gegenüber eine ohngefähr sechs Schritt im Geviert enthaltende quadratische Vertiefung, wie zur Aufnahme eines Altares, eingehauen ist. Eine darüber befindliche kleine Grotte soll aus den Befreiungskriegen herrühren. Sollte hier nicht das *ἱερὸν Γῆς Κουροτρόφου καὶ Δήμητρος Χλόης* gewesen sein, hier, von wo man wenige Schritte weiter um die Felswand einbiegt zum Aufgang zu den Propyläen? Aus den Fragmenten einer Basis, welche die Namen des Septimius Severus, Caracalla und (ausgekratzt) des Geta enthält, könnte man vermuthen, dass später Standbilder dieser Fürsten hier aufgestellt gewesen seien. Von gefundenen Skulpturen erwähne ich ein leider sehr beschädigtes Fragment vom Friese des Niketempels mit zwei kämpfenden Figuren, deren eine ich nicht umhin kann für weiblich zu halten.

An der Südwestecke des Unterbaues des Parthenon hat man den Schutt fortgeräumt, welcher die von den Stufen nach den südlichen Umfassungsmauern der Burg zulaufende, leicht gekrümmte Mauer zum Theil verdeckte. Man fand hier vor der genannten Mauer verschiedene gewaltige Säulentrommeln aus pentelischem Marmor unter der Oberfläche des Bodens versenkt; Sie erinnern sich, dass Ross dergleichen auch vor der östlichen Front des Parthenon ausgrub. Eine stylistisch interessante Basis, Weihgeschenk eines siegreichen Kriegers [oben S. 89*. Tafel A (?)], habe ich im Römischen Bullettino beschrieben; ebenda hat Dr. Pervanoglu über den Fund einer Reliefplatte mit zwei weiblichen Figuren und dem Reste einer Inschrift gesprochen. Später wurde dann noch eine Basis aus pentelischem Marmor mit zwei Inschriften hervorgezogen, die eine auf der Oberfläche durch die Fussspuren der Statue zum Theil zerstört:

////IoNYΣIoΣΣIMoYKYΔΩNIAT////
ΠPoΞENoΣANEΘHKENΛAMΠΩNA

—, die andere auf der Vorderseite:

ΟΔΗΜΟΣ
ΓΑΙΟΝΑΙΛΙΟΝΓΑΛΛΟΝ
ΑΡΕΤΗΣΕΝΕΚΑ
ΠΡΑΞΙΤΕΛΗΣΕΠΟΙΗΣΕΝ

Es ist zu wünschen, dass die Ausgrabungen nach dem *τέμενος* der Athene Ergane hin fortgesetzt werden; dieselben würden gewiss nicht resultatlos sein.

Zwischen der Ostfront des Parthenon und den auf dieser Seite der Akropolis vor einigen Jahren entdeckten, doch wol der Hoplothek angehörigen Grundmauern, hat man den Grund zu einem Museum gegraben. Der Felsboden liegt hier nicht weniger als 10 Meter unter dem heutigen Niveau, die das letztere stützenden kimonischen Mauern sind in schöner Erhaltung zu Tage getreten. Die Zusammensetzung des aufgeschütteten Erdreichs ist ganz dieselbe, wie sie von Ross für den Raum südlich vom Parthenon beschrieben und auf Tafel V, 4 des ersten Bandes seiner archäologischen Aufsätze bildlich zur Anschauung gebracht worden ist. Auch hier sind Vasenscherben, zum Theil mit Inschriften, Terracotten, vieldochtige Lampen und Bronzen in grosser Anzahl gefunden worden, auch eine Anzahl uncannelirter Säulentrommeln aus Porosstein. Auch von dem sogenannten Apollo Nomios sind einige neue Stücke, darunter der Kopf des

Thieres, zum Vorschein gekommen. Uebrigens scheint der Marmor dieses Kunstwerkes nicht attisch zu sein, und es ist merkwürdig, dass auch einige der mit ihm zusammen gefundenen Sculpturen, wie namentlich der Kopf der Athene, einen nicht attischen Charakter zeigen. Alle diese Gegenstände sind durch die Vorsorge des kgl. Ephorus der Alterthümer Herrn *Eustratiades* sorgfältig gesammelt und im Häuschen östlich vom Erechtheum untergebracht worden. Unter den reichen Schätzen, welche diese Sammlung birgt und die hoffentlich nach ihrer Aufstellung im neuen Museum der gelehrten Forschung zugänglicher sein werden als jetzt, verdiente nicht am wenigsten der bei Schöll Arch. Mittheilungen Tafel V, 11 abgebildete Satyr eine neue Bekanntmachung, namentlich wenn der Gedanke, welchen derselbe in mir hervorgerufen, dass nemlich das Motiv dazu dem Apoll von Belvedere entnommen sei, Beifall finden sollte; in der dürftigen Publikation bei Schöll tritt dies freilich nicht hervor.

Zeit und Raum hindern mich, meinen Bericht auf die Unterstadt auszudehnen, doch denke ich, falls es Ihnen genehm ist, denselben bei einer anderen Gelegenheit fortzusetzen. Nur mit einem Worte noch lassen Sie mich des in stetem Zunehmen begriffenen Museums der archäologischen Gesellschaft gedenken, welches unter Professor *Kumanudes* umsichtiger und aufopfernder Leitung ein Muster für ähnliche Anstalten in Griechenland zu werden verspricht. Ueber die neuesten Ausgrabungen im Theater wird Ihnen hoffentlich Herr Dr. Pervanoglu ausführlich berichten.

Athen 5. Januar 1866. U. Köhler.

2. Bacchus-Theater und sonstiges aus Athen.

Viele Monate waren schon verstrichen, seitdem das Bacchus-Theater, dessen Sitzreihen, Orchestra und Scenegebäude schon ausgegraben waren, seine gänzliche Ausgrabung erwartete. Aber die hiesige archäologische Gesellschaft, die schon über 20,000 Drachmen daran verwendet hatte, war nicht mehr im Stande dieses Werk fortzusetzen, weil der Hauptmotor jedes Unternehmens, das Geld nemlich, ihr fehlte. Gegen Ende aber des Jahres 1865 wurde es etwas anders; die Kasse der Gesellschaft war, Dank einzelnen wohlhabenden Archäophilen, wieder in leidlichem Zustande, so dass man zu der gänzlichen Ausgrabung des Theaters schreiten konnte. Am Anfange vorigen Novembers fing man die Ausgrabung wieder mit Eifer an, so dass nach zweimonatlicher Arbeit das ganze Scenegebäude und theilweise auch die äusseren Seitenflügel der Sitzreihen blossliegen und die Arbeit bald gänzlich vollendet sein wird —, ausser der völligen Wegführung des Erdreiches welches zwischen dem Scenegebäude und der südlich davonlaufenden Strasse liegt, welches aber nicht mehr zum Theatergebäude gehört.

Man überblickt jetzt das ganze Theatergebäude in seiner völligen Blosslegung und kann genau dessen Grundplan sich ergänzen.

Aus *Ziller*'s genauer topographischer Aufnahme der bis Ende März 1863 ausgegrabenen Theile, welche in der *Ἀρχ. Ἐφημερίς* 1862 Tafel 40 publicirt worden, ersieht man, dass damals vom Scenegebäude fast nur die Hälfte ausgegraben war. Jetzt kann man dessen genauen Plan überblicken. Drei Quermauern von Ost nach West füllen den Raum, welche wieder von kleineren Mauern von Nord nach Süd durchschnitten werden. Diese Quermauern und somit das Scenegebäude reichen fort bis parallel zu den äusseren Ecken der Sitzreihen und sind über 60 Meter lang; die nördliche dieser Quermauern unterstützte das Proscenium, indem die südliche mit zwei kleinen Vorbauten die südliche Façade des Gebäudes bildete. Nur die Fundamente aus hartem Conglomeratsteine sind erhalten; durch die Marken aber architektonischer Reste, die bei der Ausgrabung gefunden worden sind, kann man sich in Gedanken das Gebäude theilweise ergänzen. Sehr viele Epistylfragmente aus weissem Marmor, jonische Kapitelle römischer Zeit, Thüranten ebenfalls römischer Zeit haben sich gefunden, wie überhaupt aus alter griechischer Zeit fast nur die Fundamente erhalten zu sein scheinen. Zu den architektonischen Ornamenten gehört auch eine Platte aus Marmor, welche 0,70 Meter breit 0,75 tief und 0,15 dick ist, worauf in Hochrelief, fast gänzlich hervortretend, sechs Masken, drei und drei der Reihe nach gearbeitet sind. Es sind wie es scheint tragische Masken natürlicher Grösse mit offenem Munde, offenen aber nicht durchbohrten Augen und reichen Locken, das Gesicht begrenzend. Die Arbeit scheint gut, obwohl römisch, der Obertheil der Masken sowie auch einzelne derselben sind beschädigt; die Masken sind auf der Platte schief nach vorn gearbeitet, wahrscheinlich um von unten gesehen zu werden. Zwei andere Masken auf viereckigen Platten waren schon früher im Theater gefunden und befinden sich jetzt im Museum der archäologischen Gesellschaft, sowie auch manche Maskenfragmente hier gefunden sind. Ausser diesen plastischen Resten, zum Gebäude selbst gehörend, haben sich noch manche andere Reste gefunden, wovon wir die interessantesten hier kurz anführen. Eine runde marmorne Kugel, 0,31 Meter Durchmesser, gut erhalten, worauf Reliefdarstellungen und eingeritzte Zeichen und Inschriften. Innerhalb einer Nische finden wir eine auf einem Throne sitzende männliche Figur dargestellt, deren Oberkörper nackt ist. Sie hat auf dem Kopfe eine siebenstrahlige Krone, in der Linken einen Scepter worauf drei Fackeln, die Rechte ausgestreckt. Bei ihren Füssen sitzen zwei monströse Thiere, an der rechten Seite ein hundleibiges Ungeheuer mit grossem Kopfe und sieben Strahlen, an der linken Seite ebenfalls ein Hund. Rings herum um die Kugel finden wir in Relief eine Schlange mit Buchstaben auf dem Leibe, einen sitzenden Löwen ebenfalls mit Buchstaben, eine Fackel, dann Cirkel, Dreiecke und sonstige Zeichen. Endlich eine Fülle von Inschriften und Zahlen, wovon die wesentlichsten folgende sind:

ΑΔΑΣΔΣΙΕΝΙΕΝΒΛΩΟΜΟΝΔΖΟΡΟΗΡ
ΟΖΩΡΟΥΘΕΝΔΑΕΞΑΒΙΟΥΡΟΑΙΛΕΒΡΑΕΡ
ΠΧΧΠΠΠΠΦΦΦΟΟΟΟΔΔΔΔΛΛΛΛΛΛΛ

Auf der Schlange liest man: ΛΔΩΨΞΟΥΡΦΥΒΡΟΦΕΥ —, auf der Fackel: ΖΠΒΙCΙ —, im Kreise, fünfzeilig, wie folgt: ΟΥΝΩΜΕΕΧΛΛΙΕΥΙΕΥΛCΘ ΜΟΥΡΒΗ ΜΕΡΦΕΡΒΕΡ ΝΧΒΜΝΧΘΩΛΕΚΡΟ ΝΟΚΛΕΡΦΡΟΕΡΑΙ ΒΑ . . ΛΡΟΣΗ dazu manches andere Unleserliche. Die Arbeit der Reliefs sowie die Buchstabenformen lassen dieses Monument für ein spätrömisches Ei [1]) erkennen —, welches einen astrologischen Zweck gehabt haben muss, der uns aber bis jetzt unklar ist.

Es haben sich ferner drei männliche Marmorköpfe natürlicher Grösse gefunden, welche bärtig und bekränzt sind. Der eine stellt einen jugendlichen schönen Mann vor, mit vollen Gesichtszügen, ziemlich langem lockigem Haare und kurzem Barte, bekränzt mit Efeu (?) und langen

[1]) Also wol ein ovaler Abraxasstein? *A. d. H.*

herabfallenden Binden. Der zweite stellt ebenfalls einen bärtigen Mann vor mit lockigem und auch bekränztem Haar. Der dritte gehört einer viereckigen Herme; er stellt wiederum einen bekränzten Mann vor, mit Lorbeer- oder Olivenkranze und Binden. Der Obertheil aller drei Köpfe ist abgehauen und hat ein Loch in der Mitte. Die Arbeit ist gut, die Augäpfel sind angedeutet. Wir würden in diesen Köpfen gern Tragödien- oder Komödiendichter erkennen, wenn ihre Bekränzung nicht dagegen spräche; auch römische Imperatoren sind wir nicht geneigt darin zu erkennen, sondern eher Bildnisse berühmter Schauspieler oder Choregen, welche im Innern des Theaters aufgestellt waren. Auch der Torso einer bekleideten männlichen Statue wurde gefunden; er ist unter natürlicher Grösse (Kopf, Füsse und Hände sind abgebrochen) in reicher faltenreicher Gewandung mit Resten vom langen Barte und herabfallenden langen Haupthaaren. Der Chiton wird vom Peplos theilweise bedeckt, welcher den Oberkörper umhüllte. Die Arbeit gut römisch. Das Ganze ist der bekannten bärtigen Bacchusstatue mit der Aufschrift Sardanapal im Vatican sehr ähnlich, und stellt höchst wahrscheinlich den bärtigen alten Dionysos Eleuthereus dar, den Pogonites der alten Kunst, wie er auf der Kypseloslade vorkam (Paus. 5, 19, 1) und wie er im Theater dargestellt wurde, mit langem Thyrsos als Scepter in der Hand, den purpurnen faltenreichen Peplos angethan. Auch Fragmente einer Statue in natürlicher Grösse, eines Silens, sind wieder gefunden worden.

Interessant endlich ist ein kleines fragmentirtes Relief 0,45 Meter hoch 0,27 breit, nach links abgebrochen. Eine Frau sitzt auf einem viereckigen Steine mit erhobener Linken; vor ihr steht und lehnt den linken Arm auf eine viereckige Säule eine andere Frau und hält in der Linken, wie es scheint, Blumen und Früchte; eine dritte Figur links ist wahrscheinlich abgebrochen. Sollte vielleicht dieses Relief die Horen darstellen? Die Arbeit ist gut, die Stellung und Bewegu ngender Figuren anmuthsvoll; besonders die Gewandungen sind gut ausgearbeitet.

Auch an gefundenen Inschriften war die Ausbeute nicht gering. Wir heben folgende hervor. Eine 3,65 Meter hohe, unten 0,54 breite und 0,65 dicke marmorne viereckige Säule, worauf eine 94zeilige schöne Inschrift aus der guten römischen Zeit wie es scheint, welche über die Vorrechte und Privilegien handelt, welche die Schauspieler von den Amphiktyonen in Delphi empfangen hatten. Ferner eine vierseitige marmorne Basis, 1,40 Meter hoch, 0,65 breit, zum Untersatz einer Statue dienend; auf der Vorderfläche folgende sehr deutliche Inschrift:

ΤΙΒΚΛΛΥΣΙΑΔΗΝΜΕΛΙΤΕ(Α
ΣΩΣΠΙΔΟΣΔΑΔΟΥΧΟΥΥ(Ι)
ΟΝΛΥΣΙΑΔΟΥΔΑΔΟΥΧΟΥ
ΥΙΩΝΘΝΛΕΩΝΙΔΟΥΔΑΛΟ(Υ)
ΧΟΥΕΚΓΟΝΟΝΑΡΞΑΝΤΑ
ΤΗΝΕΠΩΝΥΜΟΝΑΡΧΗΝ
ΚΑΙΠΑΝΗΓΥΡΙΑΡΧΗΣΑΝΤΑ
ΤΙΒΚΛΔΗΜΟΣΤΡΑΤΟΣΚΑΙ
ΛΕΩΝΙΔΗΣΟΙΑΔΕΛΦΟΙ
ΨΗΦΙΣΑΜΕΝΗΣΤΗΣΠΟ
ΛΕΩΣ

Man vgl. C. I. Gr. I p. 442 ff. Auch eine andere Basis aus weissem Steine, 1,14 Meter hoch, oben etwas fragmentirt, hat sich gefunden mit der Inschrift:

ΑΦΡΟΔΙΤΗ(Σ)
ΕΝΑΓΩΝΙΟΥ

Die Ἐναγώνιος Ἀφροδίτη war bis jetzt uns unbekannt. Wahrscheinlich bezieht sich dieses Beiwort auf die Göttin als Vorsteherin der Wettkämpfe der Schönheit, welche wie auf Cypern (*Engel* Kypros II, 178f.), vielleicht in römischen Zeiten auch in Athen eingeführt wurden. Endlich führe ich noch ein sehr kleines Fragment einer römischen Inschrift wegen der Seltenheit der hier in Athen bis jetzt gefundenen römischen Inschriften an:

..S · HOSTIVM · DEPRESSE..
..CXIIX · BELLO · MAPITVA..
..MA · AD · IMPERIVM · A..
..SECVN)VM · RONT..
..AD · FLVN..
..ARIT..

So viel über die Ausgrabungen des Bacchustheaters. Auch sonst ist aber manches neue zu melden; namentlich hat das Museum der archäologischen Gesellschaft in letzter Zeit manchen Zuwachs erhalten. So hat es unlängst einen kleinen niedlichen Kindersarkophag aus weissem Marmor erworben. Er ist etwa ein Meter lang und halb so breit, mit hohem Deckel versehen und sehr gut erhalten. Auf der Vorderfläche finden wir drei schwebende nackte Amoren welche Blumen- und Fruchtbänder tragen. — Ferner kam hinzu eine ziemlich interessante römische Grabstele, gefunden bei der Hagia Trias dahier. Innerhalb einer Aedicula, gebildet durch zwei viereckige Pfeiler welche den Giebel tragen, steht aufrecht eine bärtige männliche Figur, mit kurzem römischem Chiton und breiten Mantel um die Schulter, ein kleines Schwert an der rechten Seite; er hält in der Rechten die Lanze, und in der herabhangenden Linken einen kleinen Gegenstand wie eine Cista. Auf dem Architrav finden wir folgende deutliche Inschrift:

D · M · Q · STATIVSRVFINVS · M · CLASSISPR
MIS . >CLAVDII · INGFVI · AN · XXXIII · M · AN · XVIII.

welche uns angiebt dass es die Grabstele des Quintus Statius Rufinus ist, eines Seesoldaten der Misenatischen Flotte. — Noch eine andere Grabstele dieses Museums ist nicht ohne Interesse, weil darauf in ziemlich beschädigtem Relief eine stehende Frau dargestellt ist, welche einem Manne die Hand reicht der durch Kerykeion und Flügel an den Füssen deutlich als Hermes charakterisirt ist, nämlich als Hermes ψυχοπομπός; die Inschrift auf dem Architrav ist unleserlich. Endlich erhielt das Museum vor Kurzem einen kleinen fragmentirten Marmor mit der Inschrift:

(Μ)ΑΑΡΚΟΣ (Π)ΕΙΡΑΙΕΥΣ ΕΠΟΙΕΙ

Der Künstlername *Markos* war uns bis vor Kurzem unbekannt, nur vor etlichen Jahren hatte sich eine Inschrift im Piraeeus gefunden, wo als Aufseher irgend eines Werkes viele Namen angeführt sind, darunter die Künstlernamen *Eucheir* und *Euboulides* und auch der Name *Maarkos* (Bull. dell' Inst. 1860 p. 212) der jetzt als Künstler erkannt wird. Deshalb haben wir nachgeforscht ob wir vielleicht auch irgend einen anderen bekannten Künstlernamen unter diesen Aufsehern finden könnten; bis jetzt ist es uns aber nicht gelungen einen solchen zu finden, obwohl darunter manche sind, die sich mit der Zeit als solche werden erklären können. Diese interessante Inschrift der Aufseher ist von ***Kumanudes*** im ersten Hefte der unedirten griechischen Inschriften der archäologischen Gesellschaft 1860 no. 49, sowie von ***Pittakis*** in der Ἐφημερίς no. 3760 herausgegeben.

Als Privatbesitz erwähne ich noch eine neuentdeckte

Hygieastatue, wie man sagt aus Athen (?), 1,6 Meter hoch; aus weissem Marmor, ziemlich gut erhalten. Sie ist dargestellt in langem faltenreichen Chiton, der Peplos bedeckt den Oberkörper. Die Arme sind theilweise abgebrochen. Der Kopf aus weisserem Marmor und von feinerer Ausführung ist aufgesetzt. Das Haar gelockt und nach oben gekämmt wird durch eine Schlange in Art eines Diadems gehalten und endet in langen herabfallenden Locken am Nacken; die Augen sind fast gänzlich geschlossen. Die Schlange wie auf der Hope'schen Statue vom Hintertheile nach vorn herabfallend erhebt ihren Kopf und wurde wahrscheinlich von der Göttin getränkt. Der Ausdruck des Gesichtes hat etwas melancholisch-sinnendes, passend für die Hygiea. Der Kopf gehört entschieden zur Statue, welche im Ganzen der Hope'schen Hygieastatue (abgeb. Müller D. a. K. II, LXI, 780) ähnlich ist. — Herr *Finlay* hat unlängst eine interessante Vase angekauft, welche vorigen Sommer an dem linken Ufer des Ilissos an der nach Sunion führenden Strasse, in einem Grabe ziemlich fragmentirt gefunden und mangelhaft zusammengesetzt worden ist. Es ist eine schwarze Oenochoe, gegen 0,20 Meter, auf deren Vorderseite innerhalb eines viereckigen Raumes in rother Farbe Minerva stehend dargestellt ist in langem faltenreichem Chiton mit Diploidon und Gorgoneion, mit Helm auf dem Kopfe worauf eine Sphinx, deren Flügel den Busch des Helmes bilden; sie hält in der Rechten die Lanze nach unten gerichtet. Vor ihr auf einer kleinen jonischen weissen Säule mit Basis und Capitell kniet ein ebenfalls weisser Knabe oder bärtiger Greis, welcher gegen die Göttin gerichtet die Hände zum Gebete erhebt. Auf der Basis der Säule steht

. . . . ΙΑΣ
ΑΝΕΘΗΚΕ

zwischen der Minerva und der Säule eine unleserliche Inschrift mit καλος. Die Arbeit ist aus guter Zeit. Was nun die Darstellung betrifft, so scheint ein Weihgeschenk der Göttin dargestellt wie auf Säulen solche oft aufgestellt sind (Ross Arch. Aufs. I, 201 f. und Paus. I, 27, 5), so dass *Nikias* oder irgend ein anderer, in Erinnerung dieser Weihung an die Göttin, diese Vase verfertigen liess, welche als theures Andenken ihm in sein Grab beigelegt wurde. — Ebenfalls in Privatbesitz sah ich einen unlängst angekauften runden Metallspiegel aus Korinth ohne Verzierungen, bloss mit der Inschrift:

ΣΙΜΟΝ ΘΕΟΙΣ ΣΩΤΗΡΙΟΙΣ

Die alt und hässlich gewordene *Simon* fand ihren Spiegel verrätherisch und unnütz; deshalb weihte sie ihn, wie die altgewordene Hetaere den ihrigen der Aphrodite, den Gottheiten welche sie von den Jugendthorheiten befreiten. — Endlich als Nachtrag zu der unlängst publicirten fleissigen Sammlung von bleiernen Schleudergeschosse der Alten von Professor *Vischer* in Basel 1866 fand ich ein solches aus Aegion mit den Inschriften:

ΜΑΛΙΕΟΣ
ΣΩΣΑΝΔΡΟΥ.

Athen 15./27. Januar 1866. P. Pervanoglu.

III. Neue Schriften.

Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica. Vol. XXXVII. Roma 1865. 388 S. tav. d'aggiunta A—R. 8.

Enthaltend wie folgt: Iscrizioni latine (*G. Henzen*: iscrizione della Via Appia p. 5—17; iscrizione latina p. 17—28); Il bassorilievo del tempio di Apollo Epicurio a Basse presso Figalia (*Sergio Ivanoff* p. 29—42 zu tav. d'agg. A); la disposizione architettonica della cella del tempio di Apollo Epicurio a Basse presso Figalia (*S. Ivanoff* p. 43—54 zu tav. d'agg. B; Statua Pompeiana di Apolline (*R. Kekulé* p. 55—71 zu Mon. dell' Inst. VIII, 3 und tav. d'agg. C. D); l'education d'Jacchus (*J. Roulez* p. 72—82 zu tav. d'agg. E); sopra due pitture rappresentanti un mito di Aiace ed un sacrificio di Ecate (*E. Lübbert* p. 82—95 zu tav. d'agg. F); iscrizione atletica Napoletana (*G. Henzen* p. 96—115 zu tav. d'agg. G); le pitture di un inedito vaso fittile Cumano del Museo nazionale di Napoli (*F. Gargallo-Grimaldi* p. 116—120 zu tav. d'agg. H. Theseus und Sinis *R.* Apoll und Artemis beim Omphalos); sopra un dipinto vasculare rappresentante Oreste come tipo dell' espiazione *E. Lübbert* p. 121—146); Argo ucciso da Mercurio, dipinto d'un vaso ceretano (*R. Schöne* p. 147—159 zu tav. d'agg. J. K); de ponderibus aliquot antiquis, Graecis et Romanis, maxima ex parte nuper repertis (*R. Schillbach* p. 160—211 zu Mon. dell' Inst. VIII, 14 und tav. d'agg. L. M); la fine di Egisto e Clitennestra (*O. Benndorf* p. 212—243 zu Mon. dell' Inst. VIII, 15); due sarcofaghi Vulcenti (*H. Brunn* p. 244—252 zu Mon. dell' Inst. VIII, 18—20); dei doni onorifici inviati dagli imperatori Romani ac rè amici e confederati, rappresentati sopra le loro medaglie (*C. Cavedoni* p. 253—261); dipinti di Pesto (*W. Helbig* p. 262—295 zu Mon. dell' Inst. VIII, 21 und tav. d'agg. N. O); vasi di Busiri (*W. Helbig* p. 296—309 zu Mon. dell' Inst. VIII, 16. 17 und tav. d'agg. P. Q, archaische Vase aus Caere u. a. m.); lapidi latine del Museo Blacas (*Th. Mommsen* p. 308—314 zu tav. d'agg. R); frammento d'un rendiconto attico sopra l'erezione di due statue (*U. Köhler* p. 315—329); Oreste e Pilade in Tauride, dipinto Pompeiano (*W. Helbig* p. 330—346 zu Mon. dell' Inst. VIII, 22); scavo del Palatino (*P. Rosa* p. 346—367 zu Mon. dell' Inst. VIII, 23, 1); nascita di Minerva (*O. Benndorf* p. 368—381 zu Mon. dell' Inst. VIII, 24); scavi capitolini (*P. Rosa* p. 382—386 zu Mon. dell' Inst. VIII, 23, 2).

In den tavole d'aggiunta sind enthalten wie folgt:

tav. A. Bassorilievo del tempio di Apollo a Basse; tav. B. Disposizione architettonica del la cella del tempio di Apollo a Basse; tav. C. Statua pompeiana di Apolline; tav. D. Statua esistente in Villa Albani; tav. E. Vaso di Puglia con rappresentanza di Cerere che allatta Jaccho; tav. F. Vaso con rappresentanza d'un mito di Ajace e di un sacrificio di Ecate, esistente nel museo di Napoli; tav. G. Iscrizione atletica napoletana; tav. H. Vaso da Teseo e Sini e da Apolline e Diana, esistente nel museo di Napoli; tav. I. K. Vaso ceretano da Argo ucciso da Mercurio; tav. L. M. Pesi antichi; tav. N. teste di guerrieri da dipinti di tomba pestana; dipinto della parete dirimpetto all' entrata della stessa tomba; tav. O. Due vasi della Magna Grecia; tav. P. Q. Vaso da Busiri; tav. R. Lapide Blacas.

Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1865. Roma 1865. 272 S. 8.

Enthaltend wie folgt, in no. I: adunanze dell' Instituto (p. 3—8, fortgesetzt in no. II p. 33—40, no. III p. 65—69, no. IV p. 81—89, no. V p. 113—118, discorso del sig. barone A. de Reumont); scavi d'Ancona (*E. Nissen* p. 9—17); iscrizione anfittionica di Delfi (*C. Wescher* p. 17—26); sulla tribunizia potestà di Traiano Decio (*Th. Mommsen* p. 27—31); avvisi della Direzione (p. 31. 32). — In II: scavi di Calvi (*W. Helbig* p. 41. 42); sepolcreto scoperto in Civitavecchia (*G. B. de Rossi* p. 42—46); vasi della collezione Feoli (*H. Brunn* p. 47—55); sul discerniculum degli antichi (*R. Garrucci* p. 55—57); statua d'Ercole scoperta entro il palazzo Righetti comparata con altri monumenti (*C. Cavedoni* p. 57. 58); sulle legioni III Augusta e III Gallica (*G. Henzen* p. 58. 59); Comptes-rendus de la commission archéologique, St. Pétersbourg (*R. Kekulé* p. 59—69); rettificazione (p. 64. zur Mitgliederliste). — In III: scavi di Fiorano nella collina Modenese (*C. Cavedoni* p. 69—71); iscrizioni d'anfore Rodie (*G. Henzen* p. 72—78); iscrizioni gladiatorie (*R. Garrucci* p. 78—80). — In IV: pitture antiche scoperte in Ostia (*C. L. Visconti* p. 89—93); scavi di Pesto (*W. Helbig* p. 93—96; eclaircissements sur la découverte du mur oriental de Delphes (*C. Wescher* p. 97—101); tessere gladiatorie (*G. Henzen* p. 101—108); monete di Camarina (*R. Garrucci* p. 108. 109); Gozzadini, intorno all' acquedotto ed alle terme de Bologna (*E. Nissen* p. 109—112). — In V: antichità ora in Parigi (*W. Helbig* p. 118—127); bronzi di Ceglie nella Puglia (*C. Cavedoni* p. 128). — In no. VI: scavi e novità archeologiche della Grecia (*P. Pervanoglu* p. 129—132); scavi di Modena (*C. Cavedoni* p. 133); antichità della Grecia (*U. Köhler* p. 134—139); vasi Ceretani

del sig. Castellani (***H. Brunn*** p. 139—149; 212—221; 241—247); iscrizioni latine (***R. Garrucci*** p. 149. 150); iscrizione latina (***G. Henzen*** p. 150—156); Teseo e Scirone (***O. Benndorf*** p. 156—160). — In no. VII. VIII: scavi di Capua (***W. Helbig*** p. 161—167); scavi del territorio di Orvieto (***A. Mazzetti*** p. 167—169); specchio di Locri (***W. Helbig*** p. 169. 170); tesoretto di antiche monete scoperto nel moderno territorio di Cingoli probabilmente nascosto nel 672 di Roma (***R. Garrucci*** p. 170—179; graffiti Pompeiani (***K. Zangemeister*** p. 179—192). — In no. IX. X: scavi di Roma (***A. Pellegrini*** p. 193—203); scavi del monte Crespiero (***S. Collio*** p. 204; Sora, sue fortificazioni etc. (***C. Mancini*** p. 204—213; osservazioni anticritiche (***J. Friedlander*** p. 221—223); Pelope in monete ed in altri monumenti siculi ***C. Cavedoni*** p. 224). — In no. XI: scavi di Civita Lavinia (***O. Benndorf*** p. 225—228); scavi di Pompei (***W. Helbig*** p. 228—235; il monte Testaccio (***A. Reifferscheid*** p. 235—240); dittatori e consoli municipali (***G. Henzen*** p. 247—251; iscrizione latina ritrovata a Marino (***G. Henzen*** p. 251—254; gruppo di marmo della collezione del conte Bludoff in Atene (***P. Pervanoglu*** p. 254—256); postilla ai graffiti Pompeiani (***C. Cavedoni*** p. 256). — In no. XII: novità e varietà in fatto di etrusche anticaglie (***G. Conestabile*** p. 257—262); gruppo di Ilizia ed Esculapio (***R. Kekulé*** p. 263—265); varietà epigrafiche (***G. H.*** p. 266. 267); Welcker's Tagebuch einer griechischen Reise (***O. Benndorf*** p. 267. 268); indice p. 269—272.

Revue Archéologique. Nouvelle Série. 6e année. Vol. XI. XII. Paris 1865. 536 u. 480 S. 25 Tafeln. 8.

Enthaltend in vol. XI. unter andern wie folgt: in no. I. les tumuli des environs de Pau (***P. Raymond*** p. 36—41 pl. II; la nouvelle table d'Abydos (***T. Devéria*** p. 50—65; Nouvelles archéologiques (p. 67—74). Darunter Notiz über Erwerbung ägyptischer Alterthümer fürs Museum des Louvre p. 68; ***L. Renier*** über die Inschrift eines opus doliare p. 68—70; ***A. Barthélemy*** über den 'Gortona' zu lesenden Namen einer Stadt der Bojer p. 70; über eine neugefundene Hacke mit Inschrift ***Baudot*** und ***A. B.***; ***Ch. Aubertin*** Ausgrabungen in Premeaux (Côte d'Or); Bibliographie (p. 75—80, darin E. Halléguen l'Armorique bretonne, celtique, romaine et chrétienne ***C. E. R.*** p. 78—80. — In no. II: Examen des armes trouvées à Alise-Sainte-Reine (***J. Quicherat*** p. 81—99, pl. III); inscriptions grecques de Pholégandros (***F. Lenormant*** p. 124—128; découverte des ruines d'une cité inconnue [Città d'Umbria] aux environs de Plaisance (***E. Desjardins*** p. 129—136); inscription du tombeau dit de Saint Jacques à Jerusalem ***F. de Saulcy*** p. 137—153); inscription grecque nouvellement découverte aux environs d'Athènes (***E. Miller*** p. 154—159); Bulletin mensuel de l'académie des Inscriptions (p. 160—163, darin ***Vincent*** über den ägyptischen Kalender p. 160—163); Nouvelles archéologiques (p. 164. 165, darunter Ausgrabungen zu la Boissière und Plésidy). — In no. III: la stèle de l'an 400 (***A. Mariette*** p. 169—190, pl. IV); rapport sur les opérations archéologiques dans la Seine inférieure pendant l'année 1864 (***Cochet*** p. 191—201. époque gauloise p. 191—193, période romaine p. 193—197); recherches sur les monuments dits celtiques de la province de Constantine (***L. Féraud*** p. 202—217, pl. V); inscriptions inédites de l'île de Rhodes (***P. Foucart*** p. 218—230. 293—301.; vases de Gibraltar, den Funden am Fels von Albano verglichen (***Blacas d'Aulps*** p. 231—233; Cérès et Proserpine, miroir étrusque ***E. Gerhard*** und ***Alfred Maury*** p. 234—237); Note sur l'identité des noms Alesia, Alisia et Alise note de la rédaction p. 244—247); Bulletin mensuel (p. 248. 249, darin Anzeige einer Abhandlung von ***Wescher*** über eine zweisprachige delphische Inschrift); Nouvelles archéologiques p. 250—256, darunter ***Conestabile*** über die Zeit der Blüthe der Etrusker p. 251. 252; ***C. Rossignol*** über die Identität von Alesia und Alisa). — In no. IV: la céramique des dolmens dans le Morbihan (***G. de Closmadeuc*** p. 257—262 pl. VI. VII); les ères employées en Syrie ***W. H. Waddington*** p. 263—272; les terramares du Reggianais ***G. de Mortillet*** p. 302—318, vol. XII, p. 111—123); l'alphabet hébraique et l'alphabet araméen (***M. de Vogüé*** p. 319—341, pl. VIII. IX); Bulletin mensuel (p. 342—344, darin Communication de ***M. Wescher*** sur la découverte du mur oriental de Delphes; Nouvelles archéologiques (p. 345—350, darin ***E. de Rougé*** über die ägyptische Stele aus dem Jahr 400, p. 346—349). — In no. V: textes géographiques du temple d'Edfou (***J. de Rougé*** p. 353—386 pl. IX. X. vol. XII p. 193—213. 321—337 pl. XXI); Le pilum (***L. Lindenschmit*** p. 387—391); Réponse au nouveau mémoire de M. le comte de Vogüé sur l'inscription du tombeau dit de Saint-Jacques (***F. de Saulcy*** p. 398—405); tumulus allemanique (Minsleben bei Wernigerode p. 406. 407); sur une inscription récemment découverte à Orléans (***L. Renier*** p. 408—421); ostraca inédits du Musée Impérial du Louvre (***Froehner*** p. 422—437; vol. XII p. 30—51); inscriptions chrétiennes de Mégare (***F. Lenormant*** p. 438. 439); Nouvelles archéologiques (p. 441—447, darunter ***Cochet*** über ein neu aufgedecktes antikes Grab zu Lillebonne p. 445. 446). — In no. VI: le panthéon des rochers de Philippes (***L. Heuzey*** p. 449—460); les ruines d'Araq-el-Émir, analyse d'un mémoire de ***M. de Saulcy*** (***A. Bertrand*** p. 474—485); Notice sur un fragment de stèle trouvé à Athènes (***C. Wescher*** p. 497—506); Note sur quelques dolmens de la Corrèze (***Ph. Lalande*** p. 507—510); Note sur la position géographique des Serrenses mentionnés dans deux inscriptions récemment découvertes sur la voie Nomentane (***E. Desjardins*** p. 511—518); Nouvelles archéologiques (p. 528—533, darunter neuerworbene Goldmünze mit *βασιλέως Ἄκου* [etwa ein scythischer König Akas oder Akes] p. 528s.; Grabstätte zu Gièvres p. 529; les silex de Pressigny, ***O. Penguilly l'Haridon*** p. 529—533).

In vol. XII no. VII: Ghiaour-Kalé-Si, ses murailles cyclopéennes, ses bas-reliefs taillés dans le roc (***G. Perrot*** et ***E. Guillaume*** p. 1—14, pl. XII); fouilles du tumulus du Moustoir-Carnac (***René Galles*** p. 15—25: ***A. Mauricet*** p. 25—29, pl. XIII—XV); sur une inscription romaine trouvée en 1864 à Vieux près Caen (***Creuly*** p. 52—55); le roi Rhampsinite et le jeu de dames (***S. Birch*** p. 56—65); une inscription grecque en vers découverte à Salonique (***E. Miller*** p. 66—68); note sur les inscriptions hébraiques de Kefer-Bere'im (***F. de Saulcy*** p. 69—73); Nouvelles archéologiques (p. 75—79, Ausgrabungen zu Melun p. 75 und zu Chaffaud p. 79). — In no. VIII: De quelques urnes sépulcrales de Volterra dans lesquelles on croit reconnaître le meurtre de Néoptolème par Oreste (***G. Conestabile*** p. 81—89, pl. XVI); notice sur la grotte de la Chaise (***Bourgeois*** et ***Delaunay*** p. 90—94, pl. XVII); études d'archéologie médicale sur Homère (***Ch. Daremberg*** p. 95—111, 249—267, 338—355); la foudre et le feu Saint-Elme dans l'antiquité (***Th. H. Martin*** p. 124—138, 292—304); inscriptions grecques inédites découvertes dans l'île de Thasos (***E. Miller*** p. 139—147, 268—276, 368—377); Nouvelles archéologiques (p. 150—159, darunter Entdeckung einer gallisch-römischen Grabstätte zwischen Blainville und Dameledières p. 151s.; ***C. Wescher***: neuentdecktes griechisches Wort *χαϑέλκυσις* p. 158. 159). — In no. IX: quatre pages des archives officielles de l'Éthiopie (***A. Mariette*** p. 161—179); inscriptions latines de Nice (***A. de Longpérier*** p. 187—192); notice sur deux inscriptions de l'île de Théra relatives à une société religieuse (***C. Wescher*** p. 214—227); récension nouvelle du texte de l'oraison funèbre d'Hypéride et examen de l'édition de M. Comparetti (***H. Caffiaux*** p. 228—241, 44—452); Bulletin de l'Académie des inscriptions (p. 242—244, darunter ***de Rossi*** über seine Entdeckungen im Grabmal der Flavia Domitilla); Nouvelles archéologiques (p. 245—248, darunter ***Cochet*** sépultures gauloises découvertes à Caudebec-les-Elbeuf en 1864). — In no. X: vase antique de verre représentant des combats de gladiateurs (***F. Lenormant*** p. 304—310, pl. XX); note sur un nom géographique attribué à l'île de Corcyre (***C. Wescher*** p. 311—313); Nouvelles archéologiques (p. 315—318, darunter über Ausgrabungen des Herrn Rannauer zu Hallstadt). — In no. XI: vase arabo-sicilien de l'oeuvre Salemon (***A. de Longpérier*** p. 356—367 pl. XXII); fouilles du gué de Saint-Léonard, Mayenne (***de Sarcus*** p. 383—385); inscription récemment découverte à Mesve, Nièvre (***L. Renier*** p. 386—388); nouvelles archéologiques (p. 390—396, darunter Bericht über Ausgrabungen zu Vienne und Aoste p. 390, Cyrene p. 391 und ***Boyer***: cimetière gallo-romain et merovingien à Bourges p. 392—396). — In no. XII: inscriptions de Troesmis dans la Mésie inférieure (***L. Renier*** p. 401—432); bas-reliefs archaiques découverts dans l'île de Thasos (***E. Miller*** p. 438—444, pl. XXIV. XXV); sépultures anciennes du plateau de Somma, Lombardie (***G. de Mortillet*** p. 453—468); Bulletin mensuel de l'Académie des Inscriptions (p. 468—471, darin ***A. de Longpérier*** Bericht über Ausgrabungen in der Diöcese Briens); Nouvelles archéologiques (p. 472—475).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von ***G. Reimer***.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 206. **Februar 1866.**

I. Allgemeiner Jahresbericht.

Fortsetzung zu S. 161* ff.

II. Denkmäler. Fragt man demnach, in welcher erheblichen Weise Besitz und Anschauung alter Denkmäler zunächst im Gebiete der Orts- und Baukunde für uns gefördert worden seien, so ist neben einigen der alten Ortskunde[32]) gewidmeten Reisen und Forschungen die genauere Erkundung alter Tempelreste, wie Delphi, Sicilien, Alexandrien[33]) sie darboten, und der für Topographie und Architektur unerschöpflichen Städte Athen, Rom und Pompeji[34]) auch diesmal nicht leer ausgegangen, woneben auch mancher einzelne Beitrag zur Kenntniss alter Baulichkeiten[35]) sich berichten lässt. Reichlicher jedoch war der neu erfolgte Zuwachs bildlicher Kunstdenkmäler. Die gewähltesten Gegenstände dieses Bereichs bald nach ihrer Erscheinung an den Fundorten oder im Kunsthandel sich anzueignen pflegt vorzugsweise dem brittischen Museum zu gelingen, neben dessen glücklichen Ankäufen allerdings auch wichtige Erwerbungen anderer berühmter Museen, namentlich des Museums zu Neapel[36]), sich rühmen lassen. Anlass hiezu gaben der Gesamtverkauf der überaus reichen Sammlung Santangelo[37]) und die zu Paris neulich erfolgte, von der Mehrzahl grosser Museen benutzte, Versteigerung der nicht minder gewählten Sammlung Pourtalès[38]). Für das Verschwinden jener berühmten Privatsammlungen, denen laut neuester Kunde nun auch der ungleich grössere Verlust der römischen Villa Albani[39]) zur Seite geht, wird durch jetzt lebende Sammler[40]) nur ein sehr mässiger Ersatz uns geboten, obwohl der Stand des Kunsthandels, namentlich der zwischen Rom Neapel und Paris getheilte Denkmälervorrath der Gebrüder Castellani, an der Existenz begüterter Kunstliebhaber uns nicht zweifeln lässt[41]).

Einzelnes betreffend, so war im Gebiete der alten Plastik die statuarische Ausbeute neuerdings hauptsächlich auf Kaiserbildnisse beschränkt[42]), dagegen wir hinsichtlich der Marmorwerke von erhobener Arbeit eines wichtigen alterthümlichen Reliefs aus Thasos, den Apollon in Umgebung von Nymphen darstellend[43]), und verschiedener anderer merkwürdiger Reliefs[44]) zu gedenken haben. Auch einiger Zuwachs anziehender Erzfiguren[45]) hat unsere Kenntniss statuarischer Werke aus Metall neuerdings vermehrt, wie denn auch Reliefs an Erzgefässen, eingehender Beachtung würdig[46]), sich bemerklich machten. Erzgefässe betreffend, so wurden eigenthümlich geformte aus Tarquinii und aus Capua bekannt[47]). Sonstigen Erzgeräths[48]) zu geschweigen, verdienen hier ferner einige Denkmäler edlen Metalls, einiger Goldschmuck[49]) und mehrere vorzügliche Gegenstände aus Silber[50]) erwähnt zu werden. Weniger als gewöhnlich ist von neuentdeckten Terracotten, statuarischen[51]) sowohl als Reliefs[52]), einiges mehr von Denkmälern aus Knochen[53]) oder aus Glas[54]) zu berichten. Funde vorzüglicher Gemmenbilder kommen nur selten zu unserer Kenntniss[55]), und auch für die besser geregelte Münzkunde pflegt der neue Zuwachs erst allmählich uns kund zu werden; doch bleibt von neuen Münzfunden[56]) und neuentdeckten Münztypen[57]) Jahr aus Jahr ein immer noch einiges zu verzeichnen, woneben auch der fortwährend anwachsende belehrende Vorrath alter Gewichte nicht zu vergessen ist[58]).

Uebergehend auf Denkmäler graphischer Kunstgattung, ist zunächst der neuerdings zu Tage gekommenen etruskischen Spiegelzeichnungen zu gedenken; obenan unter ihnen steht der ins brittische Museum gelangte Inschriftspiegel mit Darstellung der vor Menelaos zum Pallasidol geflüchteten und durch ihre Schönheit ihm wieder versöhnten Helena[59]). Neu entdeckte Wandgemälde sind aus Grabmälern zu Pästum, Tarquinii und Ostia, wie aus den zuletzt blossgelegten pompejanischen Häusern zu berichten[60]). Auch unser Reichthum an Vasenbildern hat aus griechischen sowohl als italischen, namentlich campanischen, Fundorten manchen Zuwachs erhalten[61]). Was hievon neuerdings bekannt wurde, ist theils von archaischer Zeichnung[62]), theils dem reinen Style vollendeter Kunst[63]) angehörig, dergestalt dass, wie der dermalige Verschluss der sonst gewohnten Fundgruben Unteritaliens es mit sich bringt, von neuentdeckten Gefässbildern des späteren Styls[64]) nicht leicht die Rede war.

Von Auffindung erheblicher Mosaike[65]) hatten wir neuerdings nur spärliche Kunde und können demnach sofort zur Chronik der epigraphischen Funde übergehen. Der neueste Gewinn an griechischen Inschriften umfasst

zugleich mit den bereits oben gedachten Sculpturen aus Thasos noch manchen anderen Fund aus griechischem und auch italischem Boden[66]). An römischen Inschriften waren Rom, Campanien, Gallien und andere Gebiete altrömischer Herrschaft auch neuerdings nicht unergiebig[67]), und auch die Denkmäler altitalischer Schrift, etruskische sowohl als oskische, fanden, jene aus Metallspiegeln[68]), diese durch eine vorzügliche Stele[69]), ihre schätzbare Vermehrung.

(Schluss folgt.)

II. Denkmäler.

32) Von gelehrten Reisen ist *a*) die auf Kosten der französischen Regierung von Herrn ***E. Miller*** unternommene bibliothekarische Bereisung der Klöster des Orients (l'Institut 1865 no. 355. 357) auch durch Ausgrabung von Kunstdenkmalern (Anm. 3*a*. 43) belohnt. Topographische Forschungen wurden *b*) mit Unterstützung von Seiten der Berliner Akademie neuerdings auch für Mittelitalien von ***H. Nissen*** (akad. Bericht 1865 S. 8 ff. vgl. Beilage 9) fortgesetzt und für Sicilien durch ***J. Schubring*** (Anm. 81*b*) vollführt.

33) Die Tempelreste *a*) Siciliens wurden neuerdings in ***Agrigent*** und ***Segesta*** (oben S. 137), der sogenannte Dianentempel zu ***Syrakus*** (Philologus Bd. XXIII S. 361.) schon etwas früher, neu untersucht; über das sogenannte Dianenbad bei Syrakus ist ermittelt dass es ausser Theater und Schwimmteichen auch sacrale Ruinen enthält (Berliner akad. Bericht S. 362 ff.). Der zu *b*) ***Delphi*** erfolgten Erkundung der östlichen Mauer des Apollotempels ward bereits oben (Anm. 6), des bei *c*) Alexandrien entdeckten römischen Tempels oben S. 145* ff. gedacht.

34) Athen, Rom, Pompeji. Zu *a*) ***Athen*** hat die fortgesetzte Erkundung des Burgfelsens (Beilage 1) nur wenig Erfolg gehabt; nur mässigen Erfolg hatten auch die *b*) zu ***Rom*** auf Palatin und Kapitol (Anm. 11 *a*. *b*) neuerdings angestellten Grabungen, und auch *c*) in ***Pompeji*** (Anm. 10) hat die dortige planmässige Aufdekkung nur langsame Fortschritte gemacht. Eine bisher der dortigen Basilica beigelegte Inschrift ist durch Fiorelli's Beweisführung in den Memorie dell' Inst. II p. 67 ss. einem Triumphbogen des Forums vindicirt worden.

35) Als alte Baulichkeiten glaubt man im mittleren ***Gallien*** ein vorrömisches Kastell unfern des lac de Servière (Bull. des Antiquaires 1864 p. 115) und bei Premeaux (Côte d'or, oben Anm. 21*b*) Ueberreste eines Schlachthofes nachgewiesen zu haben; auch Ruinen eines Gefängnisses sind in ***Cividale*** ausgegraben und dafür erkannt worden (Anm. 65. Beilage 6).

36) Von den Museen europäischer Hauptstädre kann *a*) ***Neapel*** der Sammlung Santangelo (Anm. 37) als eines öffentlich gewordenen Besitzes sich rühmen. Das *b*) ***brittische Museum*** hat an Sculpturen den Apollo Giustiniani der Sammlung Pourtalès (Anm. 38), die halicarnassischen Amazonenreliefs des Marchese del Negro zu Genua (Mon. dell' Inst. V, 1—3) und einen aus Kreta herrührenden ansehnlichen Torso der Scylla (Beilage 7), ausserdem aber in Folge der caeretanischen Funde von dem Kunsthändler Castellani gewählte Erzfiguren (Anm. 45*a*), Metallspiegel (Anm. 59) und Gemmen (Anm. 55) erworben. Auch die Sammlungen zu *c*) ***Berlin, Paris*** und ***Petersburg*** erhielten manchen Zuwachs aus der Versteigerung Pourtalès (Anm. 38); desgleichen soll *d*) die k. k. Sammlung zu ***Wien*** durch Vasenvorräthe des vormaligen Museo Campana und durch ausgewählte Gemmenbilder aus dem Nachlass des Medailleur ***Böhm*** vermehrt worden sein. Schätzbare Vermehrungen werden *e*) Jahr aus Jahr ein auch von dem Museum der archäologischen Gesellschaft zu ***Athen*** uns berichtet (Bull. p. 135 ss. Beilage 2).

37) Die Sammlung Santangelo, durch vieljährigen Eifer des verstorbenen Staatsministers Santangelo aus den Provincialfunden Unteritaliens hauptsächlich in Vasen und in den seltensten Münzexemplaren reich ausgestattet, ist von dem Magistrat der Stadt Neapel angekauft und bildet dem Vernehmen nach seitdem eine selbständige Abtheilung des Nationalmuseums.

38) Cabinet Pourtalès. Diese berühmte, aus 131 Sculpturen, 401 Vasen, 288 Bronzen, 86 Terracotten, 114 ägyptischen und 13 gemischten Denkmälern, 237 geschnittenen Steinen, 13 Glaspasten, 65 Schmucksachen, 56 Glassachen, im Ganzen aus 1414 antiken Gegenständen bestehende, Sammlung ist im Frühjahr 1865 in Paris zu überaus hohen Preisen versteigert worden. Ihre gewähltesten Gegenstände sind dem brittischen Museum (Apollo Giustiniani u. a. m.) und den Pariser Sammlungen anheimgefallen; nach Petersburg sind die Erzfigur des Polykrates, nach Berlin die Statue des Augustus, das Grabrelief mit darüber befindlichen Sirenen und verschiedene schätzbare Vasenbilder (Denkm. u. F. Taf. CCIII. CCIV) gelangt.

39) Die Villa Albani, für den kunstliebenden Kirchenfürsten welcher sie gründete und für seinen Schützling Winckelmann ein unschätzbares Denkmal, unter den Villen und Sammlungen Roms allen echtesten Alterthumsfreunden der gegönnteste und besuchteste Lieblingsort, dessen Antikenschatz nach Vatican und Kapitol bis auf unsere Zeiten zunächst genannt ward, ist seit Anbeginn des laufenden Jahres an den Herzog ***Torlonia*** verkauft und ihrer bisherigen Benutzung seitdem entzogen worden.

40) Von Privatsammlungen hat nur der in Bronzen und Vasen schätzbare Antikenbesitz des Commandanten ***Oppermann*** zu Paris uns zu mehrfacher Erwähnung (oben S. 123 ff.; Bull. p. 123 ss.) Anlass gegeben. Einige werthvolle Antiken finden wir aus dem Besitz der Herren ***Muret*** und ***Piot*** (Bull. p. 125 s.) erwähnt; auch bei Herrn ***Thiers*** (Anm. 48*d*) und anderen Pariser Kunstfreunden mögen einzelne schöne Antiken Zugang finden, dagegen das reiche und für antike Kunstschätze vormals so beeiferte England bereits seit längerer Zeit keine namhaften Sammler, ausgenommen vielleicht einige Münzliebhaber, uns aufweist.

41) Aus dem Kunsthandel der Gebrüder ***Castellani*** (oben S. 20* Anm. 37*a*) sind reichliche Mittheilungen des römischen Instituts zur Oeffentlichkeit gelangt, nachdem sowohl die cäretanischen Bronzen und Vasen der Gebrüder ***Calabresi*** (Bull. p. 139 ss. 213 ss. 241 ss.) als auch bedeutende Kunstvorräthe Neapels und Etruriens (vgl. Anm. 36*b*. 104) von ihnen erworben waren. Ausserdem behauptet zu Paris Hr. ***Rollin*** seinen hauptsächlich im numismatischen Gebiet bewährten Ruf, woneben als Besitzer erheblicher antiker Gegenstände zu Paris auch die Herren ***Baux, Charvet, Signol*** in Rede kamen (Bull. p. 119 ss.; oben S. 21* Anm. 37).

42) Von unedirten Statuen werden *a*) aus ***Athen*** eine des Aristogiton nebst einer bacchischen Gruppe (Bull. p. 67. Arch. Anz. oben S. 50*), desgleichen die archaisirende Statue eines sitzenden Apollon mit dazu gehörigem Omphalos (Bull. p. 134) aus den Vorräthen des Theseion uns nachgewiesen. Als neuer Fund wird eine Statue der Hygiea (oben S. 137*) erwähnt. Von *b*) ***römischen*** Statuen wird aus Lanuvium der sitzende Claudius (Bull. p. 227 s.) vorzugsweise gerühmt. Ausser diesem und einigen geringeren Kaiserbildnissen, namentlich den paestanischen Sitzbildern von Tiberius und Livia (Bull. p. 95) und einer Togastatue des L. Verus aus Calvi (Bull. p. 42), kamen auch *c*) aus dem kretischen Theater zu ***Hierapytna*** vier Statuen ans Licht: eine Togastatue, eine verstümmelte Diana, eine weibliche Gewandstatue und ein geharnischter M. Aurel (Bull. p. 131 ss.). Ebenfalls aus Kreta ist auch eine mehr als lebensgrosse Statue der Scylla ganz neuerdings ins brittische Museum (Beilage 7) gelangt. Hier ist denn auch *d*) das bei ***Mechernich*** im Eifelgebirge gefundene kleine Steinbild eines Juppiter zu erwähnen, dessen geringer Kunstwerth durch die Inschrift ***Jovi Conservatori*** aufgewogen wird (Rheinische Jahrbücher 39 S. 356 ff.).

43) Das Relief aus Thasos, welches nebst mehreren anderen, namentlich dem schönen Grabstein einer Philis (Illustration Journal universel 1866 no. 1195) von Herrn ***E. Miller*** (Anm. 32*a*) dort ausgegraben und nach Paris versetzt ist, liegt bereits abgebildet in der Revue archéologique 1865 II pl. 24. 25. p. 438 ss. uns vor. In archaischem Styl etwa der dreiseitigen borghesischen Basis vergleichbar, hier jedoch mit Spuren metallischer Verzierung, ist mitten eine Thür mit darüber befindlicher Weihinschrift für Apollon und die Nymphen, links von der Thür Apollon kitharspielend und eine wie es scheint ihn bekränzende Frau, vielleicht Artemis, rechts ein Zug von drei Frauen, von denen die dritte eine Blume, die beiden vordersten je eine Tänie halten. Ebenfalls drei Frauen schreiten, die erste mit Früchten, die zweite mit einem Kranz, die dritte mit Kranz und Blume versehen, auf der linken Querseite heran; statt mit Herrn Miller Musen darin zu erkennen, wird man entweder dem

Wortlaut der Inschrift gemass sie als Nymphen zu benennen oder, wenn dieser Ausdruck freier sich deuten lässt, die letztgedachte Dreizahl auf die Horen, die zuerst erwähnte auf die Chariten zu beziehen haben, deren auch in der Inschrift auf der rechten Querseite gedacht wird. Auf dieser ist ein heranschreitender bärtiger, durch Pileus und Heroldstab kenntlicher, Hermes dargestellt, dem eine mit beiden Händen einen Kranz haltende einzelne Frau folgt, vielleicht eine Priesterin oder sonstige sterbliche Verehrerin des Gottes. Die Inschrift der Hauptseite lautet oberwärts: ...*ιστοχρατης ερωτος*, darunter: *νυμφηισιν καπωλλονι νυμφηγετηι θηλυ και αρσεν αμβωληι πρωσερδεν ωιν ων θεμις ωνδε χωιρων ου παιονιζεται* —, diejenige der rechten Querseite: *αιγα ων θεμις ωνδε χωιρων* ... Augenfällig ist der Gebrauch des *Ω* für *O*, des C für B. Von noch einem Wort, vor dem Antlitz des Hermes, man glaubt den Namen Apollon, sind unsichere Züge vorhanden.

44) Sonstige Reliefs, deren Erwähnung hier noch eine Stelle verdient, sind *a*) aus *Athen* und anderen griechischen Orten diesmal nur in geringer Zahl (schöne Grabvase, unten S. 185*; kleine Säule aus Melos, Agathe Tyche inschriftlich bezeugt ein Kind haltend, Bull. p. 132) zu Tage gekommen [eine jüngst beim Dionysostheater gefundene runde mit Dionysos- und Silensmasken und Weihinschrift zweier Zugführer vom Geschlecht der Bacchiaden, liegt in einer Herrn Pervanoglu verdankten Zeichnung uns vor. Vgl. Anm. 109 *a*]. Aus *b*) *Rom* erfahren wir durch Dr. Helbig die Auffindung eines ansehnlichen jetzt beim Kunsthändler *Corrisieri* befindlichen Grabsteins mit hoch erhobenem Relief zwei vorzüglicher Bildnissköpfe, eines Ehepaars, nach ihrem Styl der republikanischen Zeit angehörig und dem von Visconti (Pio-Clem. VII, 25) und Niebuhr gepriesenen vergleichbar. Zu *c*) *Neapel* sah Dr. Benndorf beim Kunsthändler *Barone* unter anderen Reliefs ein Fragment mit der seltenen Darstellung eines auf dem Scheiterhaufen gelagerten Herkules. Aus *d*) *Etrurien* macht Conestabile auf die Todtenkisten des Herrn *Taccini* in Città della Pieve aufmerksam, von denen eine den Mord des Aegisthos vorstellt (Bull. p. 257 ss.). Endlich ist *e*) aus *Paris* des im Kunsthandel bei Herrn *Signol* von Helbig bemerkten und auf den Liebesbezug Athenens zu Hephaestos gedeuteten Reliefs zu gedenken (Bull. p. 119 s.).

45) Als Erzfiguren *a*) griechischen Fundorts wurden aus *Athen* ein archaischer Apoll und das archaische mit Frucht oder Blüthe versehene Venusidol erwähnt, welches zugleich mit zwei darüber befindlichen Eroten die Stütze eines bei *Korinth* gefundenen Metallspiegels bildet (Bull. p. 131); ein Minervenbild aus *Tegea* ward oben (Anm. 5 *c*) berührt. Als Werke griechischer Kunst werden auch zwei ins brittische Museum gelangte Erzfiguren, eine sich beschuhende Venus und eine sitzende Bildnissfigur (Anm. 8) erwähnt. Von *b*) etruskischen Erzfiguren wird ein aus Broglio herrührender Mars in einem Bericht von Conestabile (Bulletin des Antiquaires de France 1864 p. 54) hervorgehoben, der auch über sonstige Erzfiguren jenes Fundes, den Bericht im römischen Bullettino 1864 p. 138 ss. ergänzend, Nachricht giebt. Aus *c*) römischem Bereich wird uns aus der Sammlung *Rothpletz* zu Aarau ein vorzügliches Exemplar der als Mäusetödter aufgefassten Eule bezeugt (Arch. Anz. S. 115*) und verdient auch ein Sitzbild aus Cilly in Steiermark Erwähnung, welches nach Fundort und Attributen der dortigen Stadtgöttin *Celleja* zuerkannt wird (Philologus XXII S. 577).

46) Reliefs aus Erz werden uns *a*) von zwei aus *Megara* (Anm. 5 *a*) herrührenden Spiegeln gerühmt; das eine stellt den Pan in Verfolgung einer Nymphe dar, das andere angeblich die Büste eines Heros. Auch werden *b*) die umlaufenden, einen Komos und Pygmäen darstellenden, Reliefs eines im Pariser Kunsthandel von Helbig (Bull. p. 22 s.) beachteten Gefässes wegen des stylistischen Werthes ihrer Nachahmung etruskischen Kunstgebrauches hervorgehoben.

47) Von Erzgefässen erregte *a*) ein bei *Corneto* gefundenes Aufmerksamkeit durch die ihm ertheilte Form des Kopfes einer durch schiffsähnlichen Stirnschmuck etwa als Euploea bezeichneten Meergöttin (Bull. p. 7. 23. December 1864). Aus *b*) *Capua* ward als dort beliebt eine in mehrfacher Anzahl daselbst vorgefundene runde Gefässform erwähnt (Bull. p. 161 s.).

48) Als Erzgeräth neuen Fundes sind *a*) griechische *Spiegel* mit Reliefs (Anm. 46 *a*), wie auch der durch eine Venus gestützte korinthische Spiegel (Anm. 45 *a*), ferner *b*) die etruskischen Bronzen des von römischer Zuthat wie es scheint unbetheiligten *Dürkheimer* Fundes (Anm. 29 *b*) zu erwähnen, über welchen unsere Beilage 5 genauere Auskunft giebt. Als *c*) römisches Geräth, von seltener Form und Bestimmung, ist ein dem Kunsthändler Depoletti gehöriger an beiden Enden rundlich geschlossener Cylinder von 0,1 Meter Durchmesser und 0,38 Höhe zu nennen, den man als Bettwärmer, *scaldaletto*, zu betrachten geneigt war (Bull. p. 87 s. 24. März, oben S. 54* f.). Beachtenswerth bleibt auch *d*) eine *Lampe* in Nachenform aus gallischem Fundort (Revue arch. 1865 I p. 194); ferner *e*) ein im Pariser Kunsthandel von Helbig (Bull. p. 122) nachgewiesener *Sessel*, mit Maulthierköpfen verziert welche jetzt Herr Thiers besitzt, und *f*) ein *Zollstab*, Herrn Martinetti zu Rom gehörig, welcher dem anerkannten römischen Fuss von 0,295 — 0,296 Meter entspricht und im römischen Sitzungsbericht vom 31. März (Bull. p. 89, oben S. 55*) genauer erörtert ist.

49) Goldschmuck etruskischer Art kam aus dem eben gedachten (Anm. 48 *b* Beilage 5, 1—4) Dürkheimer Fund zu Tage. Aus Funden späteren Charakters ist ein Goldring mit eingesetzter Münze des Macrinus (Revue arch. I p. 195) zu nennen.

50) Aus Silber ist *a*) als vorzüglich eine im Pariser Kunsthandel von Helbig notirte Kasserole mit Reliefdarstellungen verschiedener Liebesscenen des Zeus (Bull. p. 120 ss.) zu erwähnen. Ueber *b*) zwei zu Athen gefundene Silberschalen mit der Vorrichtung zu einem Spiel vgl. Beilage 3.

51) Von Thonfiguren *a*) griechischer Kunst wird uns im einzelnen wenig berichtet, obwohl solcher noch neulich als in den Gräbern von *Megara* (Anm. 5 *a*) gefunden gedacht ward; auch die aus *Kameiros* ins brittische Museum gelangten, welche zum Theil den cyprischen aus Idalion entsprechen, verdienen noch näher bekannt zu werden (vgl. Beilage 7). Eine mehr als gewöhnliche Beachtung verdienen auch *b*) die in *gallischen* Gräbern nicht seltenen Figuren einer ihr Kind pflegenden Göttin aus weisslichem Thon; man darf dieselbe schwerlich als griechische Kurotrophos, eher als römische Lucina oder keltische Muttergöttin, gewiss aber weder als Latona noch als Isis (Anm. 18 *a*) benennen.

52) Thonreliefs von guter Kunst und gefälliger Darstellung pflegen unter andern *a*) gewisse schwarzgefirnisste unteritalische Gefässe von lampenähnlicher Form zu schmücken. Römische Einwirkung in Bild und in Schrift so rein griechischer Terracotten vorzufinden ist unerwartet; beides jedoch hat Herr de Witte in einem die römische Wölfin und ihre Zwillinge darstellenden Exemplar des Museo Campana nachgewiesen (Bull. des Antiq. de France 1864 p. 139 ss.). Hinsichtlich der *b*) ornamentalen Thonplättchen, mit Medusenköpfen, dem vermeintlichen Stierbacchus oder sonst irgend wie in archaischem Styl verziert, ist hier die Notiz am Ort, dass selbige in einem capuanischen Grabe zu nächster Einfassung des Leichnams sich angewandt fanden (Bull. dell' Inst. p. 166 s.).

53) Aus Knochen ist ein neulich zu Athen gefundenes Relief, eine Bacchantin darstellend, laut der Zeitschrift *Παλιγγενεσία* 1865 no. 703 zu erwähnen (Beilage 3 S. 185*).

54) Aus Glas ist eine Reihe vorzüglicher von Herrn *Charvet* gesammelter Gegenstände gefertigt, deren Herr Fr. Lenormant in der Revue archéologique (II p. 304 ss. pl. X) mit Hervorhebung eines Gefässes gedenkt, welches kämpfende Gladiatoren in Relief darstellt.

55) Gemmenbilder. Das Gemmenbild einer Nike welche ein Tropäon errichtet, in ähnlicher Weise wie es die Münztypen des Agathokles zeigen, erwähnt Herr de Witte uns brieflich als neuen Erwerb des brittischen Museums (Anm. 36 *b*). Eine Anzahl unedirter Gemmenbilder und Glaspasten beschreibt Garrucci im römischen Bullettino 1866 p. 26 s.

56) Der Münzfunde von Cingoli in der Mark Ancona (Anm. 14 *b*) und von St. Leonard in Frankreich (Anm. 21 *c*), desgleichen mehrerer britannischer (Anm. 25) ward bereits oben gedacht.

57) Als Münztypen neuen Fundes können beispielsweise die sicilischen von Segesta mit einem Gott Pan (Bull. p. 67. 17. Febr.), und von Agrigent mit einem lanzenwerfenden Apoll (Bull. p. 40. 10. Febr.) in Rede kommen. Eine bisher unbekannte Tetradrachme von Hyspasines, dem Gründer von Characene, wird durch Mittheilung ihres Besitzers, des Freiherrn von Prokesch-Osten, auf unserer Tafel 208 erscheinen. Mehr hieher gehöriges ist der speciellen Münzlitteratur (Anm. 97. 98. 99) zu entnehmen.

58) Gewichte aus Erz und Blei: Mon. dell' Inst. VIII, 14. Annali p. 160 ss. tav. L. M.

*

[59]) Etruskische Spiegel aus Caere und aus Perugia sind oben (S. 105* ff. 140* ff., vgl. Bull. dell' Inst. p. 242 ss.) verzeichnet; über den eben dort beschriebenen Helenaspiegel ist im Monatsbericht der Berliner Akademie 1865 S. 674 ff. ausführlicher gehandelt worden.

[60]) Die Wandgemälde *a*) eines Grabes zu ***Paestum*** (Bull. p. 93 ss.) sind sofort in den Monumenti dell' Instituto (VIII, 21. Annali p. 262 ss. tav. N. O) erschienen; ein *b*) tarquiniensisches ward zu ***Corneto*** bereits im Frühjahr 1864 von Brunn besichtigt (Bull. 1865 p. 8, 30. Decbr. oben S. 43*). Ausserdem hat *c*) zu ***Ostia*** ein römisches Grabgemach Wandgemälde von Orpheus und Eurydike, beide mit griechischer Namensinschrift (Bull. p. 90 s.), und ein anderes zwei Darstellungen geliefert, von denen die eine dem Raub der Kora, die andere dem eins seiner Kinder verschlingenden Kronos gilt, in Gegenwart wie es scheint nicht nur der einen Stein ihm reichenden Rhea, sondern auch noch zweier Figuren in welchen man den Uranus und die Gäa gemeint glaubt (Bull. p. 91 s.). Ergiebig in gewohnter Weise an Wandgemälden waren auch *d*) die Ausgrabungen von ***Pompeji*** aus deren neuesten Berichten (Bull. p. 127. 229 ss.) insonderheit ein Bild der Danae und eine vermuthliche Darstellung des Flussgottes Sarno sich noch zur Beachtung empfehlen.

[61]) Für Vasenbilder ist mancher schätzbare Zuwachs aus Athen (unten S. 185*), Megara (Denkm. u. F. Taf. 199, 3 S. 68), Kleonae (Anm. 62), Kameiros (Bull. p. 124: Troilos) und auch aus Campanien, hauptsächlich aus Capua (Anm. 9 *c*), gewonnen.

[62]) Von archaischen Vasen neuen Fundes erwähnt Herr Logiotatides brieflich eine zu Kleonae gefundene schöne Kylix, darstellend als Innenbild Herakles und Kyknos, ausserhalb einerseits eine vielleicht troische Kampfscene des Herakles, andererseits gleichfalls Kämpfe zu Fuss und zu Wagen, nach Herrn L. vielleicht die homerischen der Diomedeia.

[63]) Von Vasen freieren Styls ist, derjenigen zu geschweigen die sofort veröffentlicht wurden (Anm. 106), eine Amphora des Herrn Piot mit der räthselhaften Darstellung eines als Steinmetz, vielleicht im Dienste des Syleus, beschäftigten Herakles (Bull. p. 125 s.) hier zu erwähnen.

[64]) Von Vasenbildern späteren Styls gab unter andern eine bacchische Schale, mit den zum Theil verschriebenen Inschriften *Διονισος καλος* und *Αριαγνη*, von Longpérier der Société des Antiquaires de France vorgelegt (vgl. deren Bulletin 1865 p. 36), zu reden.

[65]) Als Mosaik neuen Fundes finden wir eine ruhende Diana aus angeblichen Gefängnissruinen zu Cividale erwähnt. [Das Mosaik eines neu entdeckten Grabes der Via Appia zeigt ein Skelet mit der Inschrift *γνωϑι σεαυτον*.]

[66]) Griechische Inschriften sind theils aus ***Athen*** (Anm. 109 *a*) trotz der Geringfügigkeit neuester dortiger Ausgrabungen, theils zu ***Delphi*** durch Aufdeckung der östlichen Tempelmauer (Anm. 6) wie auch aus einigen anderen griechischen Gegenden und selbst aus Neapel zu Tage gekommen, wie solches durch deren rasch erfolgte Veröffentlichung (Anm. 109) uns vorliegt.

[67]) Römische Inschriften kamen in mässiger Zahl und Wichtigkeit theils aus Latium und Campanien (Via Appia, Cales: Annali 1865 p. 5 ss.), theils aus Gallien (Lyon, Anm. 22 *a*), aus den dacischen Grabungen zu Troesmis (Anm. 30 *c*) und aus manchen anderen Orten zu Tage, wie aus deren bereits erfolgten Herausgabe (Anm. 111) ersichtlich ist. Vgl. Bull. dell' Inst. 1865 p. 271.

[68]) Auch etruskische Inschriften von einigem Belang, darunter der Name ***Phuphlsna*** für die vermuthliche Polyxena, sind aus Metallspiegel (Anm. 59) zu Tage gekommen; auch ward aus capuanischen Trinkschalen etruskische Schrift berichtet (Bull. p. 161).

[69]) Mit oskischer Schrift, welche Guidobaldi (oben S. 142*) auf die aus Aegina bekannte Göttin Damia deutet, ist eine aus Capua herrührende ansehnliche Grabstele ausgestattet.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

Fortsetzung zu S. 167* ff.

3. Kodrosinschrift und sonstiges aus Athen.

Der griechischen Zeitung *Παλιγγενεσία* 5. August 1865 entnehmen wir folgende athenische Inschrift, herausgegeben und ergänzt von ***Stephanos A. Kumanudis***; das archäologische Museum der Universität zu Halle besitzt einen Abdruck derselben, welcher die Lesung lediglich bestätigt:

Κόδρου τοῦτο πέσημα Μελανθείδαο [ἄνακτος,
ξεῖνε, τὸ καὶ μεγάλην Ἀσίδα τειχίσα[το·
σῶμα δ' ὑπ' ἀκροπόλῃ φέρων τάρχυσεν [Ἀθήνης
λαὸς, ἐς ἀθανάτους δόξαν ἀειράμε[νος.

Die Inschrift steht auf einem (nach ***Postolakkas*** Messung) 0,22 Meter hohen, 0,45 breiten und 0,56 tiefen schmucklosen Kalksteine, der namentlich am Ende der Inschrift ein wenig verstümmelt ist. Gefunden wurde er in einem Hause in der Nähe des Lysikratesdenkmales verbaut und gehört jetzt der archäologischen Gesellschaft zu Athen. In der Schriftform, die etwa gegen das zweite Jahrhundert nach Chr. hinweist, ist die alterthümelnde Form des ρ (R) bemerkenswerth. K. verweist auf Paus. I, 19, 5: *δείκνυται δὲ καὶ ἔνθα Πελοποννήσιοι Κόδρον τὸν Μελάνθου βασιλεύοντα Ἀθηναίων κτείνουσιν* und bemerkt, dass dieser Platz nach Pausanias nahe am Ilissos gewesen sein müsse. Von dort kann der Stein, den vielleicht Pausanias selbst schon sah, sehr wohl weiter nach der nicht sehr entlegenen Umgebung des Lysikratesdenkmals verschleppt sein. Zur Erklärung von Vers 2 als auf die Colonisation Joniens unter Führung der Kinder des Kodros bezüglich führt Kumanudis Paus. VII, 2 an. Nach Vers 3 wäre also das Grab des Kodros nicht an der Stelle, wo er fiel und wo dieser Stein aufgestellt war, sondern an der Akropolis gewesen.

Andere anziehende Notizen des Herrn ***Kumanudis*** enthielt dieselbe Zeitschrift in no. 703. 27. Juli desselben Jahres. Am athenischen Bankgebäude, wo auch früher bereits alte Gräber entdeckt wurden, ward beim Fundamentgraben eine Grabstele mit dem Relief einer sitzenden Frau und der Inschrift *Στοργὴ Παμφίλου* gefunden, ausserdem zwei schmucklose Sarkophage, Alles römischer Zeit, vielleicht, nach der Schriftform auf der Stele zu urtheilen, dem zweiten Jahrhundert n. Chr. angehörig. Mit und in den Sarkophagen kam eine Menge kleiner Gegenstände zum Vorschein, metallene Bänder, Schlösser, Griffe wie von hölzernen Särgen vielleicht, ein eherner Spiegel, Würfel von Knochen, eine ziemliche Anzahl goldener Blätter, zwei bis drei goldene Ringe, zwei goldene Armbänder von mittelmässiger Arbeit, drei bis vier silberne Büchsen und ein Weihrauchgefäss, letztere Stücke etwas gefälliger in der Form. Als das merkwürdigste unter diesen Kleinigkeiten werden aber bezeichnet: 1) zwei runde silberne Scheiben (*δίσκοι*), eine grössere und eine kleinere, die grössere ungefähr eine Palme im Durchmesser. Beide zeigen um den Rand zwölf halbmondförmige Einschnitte und in zierlicher Gravirung sogenannte 'lesbische Eier'. Das weiter Bemerkenswerthe ist aber, dass auf dem grösseren Diskos (ob darauf befestigt oder nicht, sehen wir nicht deutlich) zwölf knöcherne Gegenstände, die etwa so wie ein Frosch aussehen, aber mit einem Schwanze, gefunden wurden; jedes dieser Dinger trägt ein lateinisches Zahlzeichen aufgeschrieben und zwar von I bis XII. Es wurde damit vermuthlich irgend ein Spiel auf dem Diskos gespielt; denn ein mitgefundener schöner silbener Griff scheint nicht zu dem Diskos, so dass derselbe dann also ein Spiegel hätte gewesen sein

können, zu gehören. Ferner wird besonders hervorgehoben 2) ein hölzernes oder wohl eher knöchernes Täfelchen mit einem Reliefbilde; dieses stellt eine bekleidete Frau dar, die in lebhafter Bewegung mit der linken Hand über ihrem Kopfe ein nacktes, nicht ganz kleines Kind schwingt. Man glaubt mit Vergleichung von Eurip. Bacch. 754 eine Bacchantin zu erkennen. Die Arbeit soll indessen von mässigem Werthe sein. 3) zeichnet sich aus ein künstlicher Cameo aus einer milchigen und darüber einer dunkeln Lage bestehend, auf welcher letzterer in grüner Masse sehr fein ein Blatt, 'Eiche oder Wein', gearbeitet ist. Endlich fanden sich auch noch ein Krystallring, ein etwa haselnussgrosser Ikosaëder von Krystall und Krystallstücke in anderen Formen vor. Am Schlusse des Berichtes wird erwähnt, dass kürzlich noch ein dritter Sarkophag sich gezeigt habe.

In einer anderen Zeitschrift, ὁ ἀστὴρ τῆς Ἀνατολῆς 23. Oktober 1865 berichtet ***Ath. S. Rhusopulos*** über verschiedene archäologische Funde, von denen uns einstweilen leider keine athenische archäologische Zeitung Kunde bringt. Die Grabungen in der Gräberstrasse an der Hagia Triada sind unterbrochen; nur hat man noch festgestellt, dass die Untermauer der Gräber jenseit des Grabes mit dem Charon sich mehr nach Westen wendet. Südlich von diesen Gräbern ist man auf allerlei Grabüberreste etwa aus der Zeit der ersten römischen Herrschaft gestossen und hat auch, wie es scheint, ein Stück der Stadtmauer freigelegt. Ohne dass sie weiter verfolgt wäre, soll die Stadtmauer ebenfalls im Süden der Stadt jenseit des Militairkrankenhauses gegen den Ilissos hin auf dem Grundstücke eines Arztes Herrn ***Guda*** theilweise aufgegraben sein. Ferner wurde der Hügel zwischen der piräischen Strasse und dem Kirchlein des Hagios Athanasios zum Zwecke des Eisenbahnbaues durchgraben; Gräber später Zeit, ein Frauenbild ohne Kopf und eine dreiseitige Basis mit einem runden Schilde auf jeder Seite sind dabei zum Vorschein gekommen. — Einigermassen erheblicher sind dann die Funde gegenüber dem königlichen Marstalle bei Gelegenheit eines Hausbaues des Herrn ***Kostis***. Hier wurden bereits früher allerlei Alterthümer, namentlich Stücke einer Mauer (Bull. dell' Inst. 1858 S. 178), beobachtet; jetzt sind dort wieder Gräber aus guter Zeit und namentlich wohlerhaltene unterhalb jener Mauer entdeckt. Unter den in ihnen gefundenen Thongefässen ist wieder eines von den schönen mit Vergoldung in der Malerei ('ἐν χρυσωμένον καλῆς τέχνης μετὰ σπουδαίων εἰκόνων'), ein Zuwachs also zu den von Otto Jahn ganz kürzlich behandelten Gefässen. Auch eine Grabvase von Marmor mit Relief soll ausgezeichnet sein, 'die schönste nach der grossen bei Herrn ***Kosonakis***' (Denkm. u. F. 1864 Taf. CLXXXIII, 1. 2), welche letztere ebenfalls in dieser Gegend gefunden wurde. — Allerlei kleine Funde sind endlich bei den verschiedenen Grabungen auf der Akropolis gemacht, darunter ein grosses Stück einer Schatzmeisterinschrift mit vielen Archontennamen, von der dem Berichterstatter verboten wurde Abschrift zu nehmen; letzteres hoffentlich wenigstens ein Zeichen, dass man Material für den Wiederbeginn der ἐφημερὶς ἀρχαιολογικὴ bereit macht.

Halle. A. Conze.

4. Neuestes aus Rom.

1. Auf dem Palatin hat Hr. ***Rosa*** an zwei Orten zugleich zu graben angefangen: einmal an der Seite des *clivus Palatinus* und der *porta vetus Palatii*, um von dort den Durchgang nach dem eigentlichen Atrium des Palastes zu öffnen. Grosse Substructionen aus Füllwerk, der bekleidenden Tuffquadern fast durchaus beraubt, die zur Rechten des Eintretenden zum Vorschein kommen, sehen allerdings wie ein Tempel aus und könnten in diesem Falle wol nur auf den Juppiter stator bezogen werden; doch ist der weitere Gang der Entdeckung abzuwarten. Am andern Ende des Palatin rücken die Ausgrabungen vom *clivus Victoriae* her vor, und an dieser Seite ist die Fortsetzung desselben bis unterhalb des farnesischen, jetzt von Herrn Rosa bewohnten, Casino bereits aufgedeckt. In einer Seitenkammer fanden sich die beim neulichen Winckelmann'sfeste [oben S. 131*] ausgestellten Sculpturen und die Basen der Minerva und Lucina; tiefer in die Ruinen hinein sah Herr Rosa Kammern mit Stuccaturen, welche jedoch noch nicht geräumt worden sind.

2. In einer Vigne, welche muldenförmig in einer Vertiefung zwischen der früheren Villa Mills und den eigentlich sogenannten ***Palazzi de' Cesari*** liegt [vigna del Collegio inglese?] und ihren Eingang neben dem Kloster S. Bonaventura hat (es wird in ihr häufig ein Hippodrom gesehen), sind mehrere Kammern mit Malereien entdeckt worden, dann eine recht schöne sitzende Statue, leider ohne Kopf und Arme, der Oberkörper nackt, doch wol jugendlich weiblich, obwohl man sich darüber nicht sicher verständigen konnte. Die Figur sitzt auf einem Felsen, auf den sie die linke Hand stützt.

3. In seiner Vigne neben den Thermen des Caracalla setzt Herr ***Guidi*** mit rühmenswerther Ausdauer trotz der ausserordentlichen Tiefe seine Ausgrabungen fort, ohne bis jetzt andere Resultate zu erreichen, als die Aufdeckung einiger Kammern mit Malereien von keinem grossen Werthe, so wie diejenige eines grossen schwarz und weissen Mosaiks, welches den Neptun auf seinem Wagen und umgeben von Seegöttern zeigt.

4. In ***Villa Wolkonsky*** beim Lateran neben der Aqua Claudia wurde durch den Einsturz der Decke ein Grab entdeckt, welches durch seine Inschrift der Zeit des Claudius zugeschrieben wird. Ein Terracottafries lässt auf mehr hoffen. Der Architekt des Besitzers kam zu mir, um sich Raths zu erholen, ob eine weitere Aufdekkung wünschenswerth sei, und ich habe mit Rücksicht auf die gute Epoche natürlich zugerathen.

5. An der Via Appia in der Nähe von ***Roma vecchia*** gräbt der bekannte ***G. Gagliardi*** für einen polnischen Grafen. Zunächst fand sich eine weibliche Statue von nicht schlechter Arbeit und merkwürdig durch eine Pelzverbrämung an ihrem Gewande, eben so einige Sepulcralinschriften, zwei davon nicht ohne Interesse. An einer anderen Stelle kamen später Theile einer Statue des Aesculap und einer anderen der Hygieia ans Tageslicht. Man setzt die Arbeiten daselbst fort, in der Hoffnung ein Heiligthum dieser Gottheiten zu entdecken.

6. Im Hofe des ***Palazzo Valentini*** an der Piazza S. Apostoli sind [wie auch schon vor Jahren geschah] Säulen und Gebälkstücke von schöner Arbeit und kostbaren Marmorwerken gefunden worden, die ohne Zweifel zum Trajanstempel und zwar zu einem denselben einschliessenden Porticus gehörten.

7. Dem Vernehmen nach sind auch in der Via de' Giupponari Reste des Theaters des Pompejus aufgedeckt.

Rom, 3. Februar 1866. W. Henzen.

5. Etruskisches aus Dürkheim.

Die merkwürdigen Gold- und Erzgeräthe, welche bei Dürkheim a. d. Haardt auf dem sogenannten Heidenfelde,

am 10. October 1864 entdeckt wurden, sind bei Erdarbeiten für die Eisenbahn, welche in Accord gegeben und deshalb ohne besondere Aufsicht waren, von den Taglöhnern aufgefunden und grösstentheils zerbrochen und zerstreut worden. Erst nachträglich konnten die Gegenstände, soweit sie noch vorhanden, wieder zusammengebracht und der Thatbestand des Fundes festgestellt werden.

Zuerst war man 8 Fuss unter der Oberfläche des Bodens auf eine roh aufgesetzte, nach innen zusammengebrochene Steinwölbung gekommen, unter welcher, mit vermodertem Holze (von einem Kasten wie man sagt) bedeckt, die Gold- und Erzgeräthe beisammen lagen, wie es schien in eine Art von gewobenem Zeuge, unbestimmt welchen Stoffes, eingewickelt.

Der Fund bestand in folgenden Gegenständen: 1) ein verzierter Halsring aus dickem Goldblech; 2) ein eben solcher Armring; 3) ein Bruchstück von einer Verzierung aus dünnstem Goldblech; 4) ein glatter Armring von einfachem starkem Golddraht; 5) ein seitdem abhanden gekommener Metallspiegel; 6) mehrere flache Bernsteinringe von einem Halsschmuck. — Aus den unzähligen Bronzefragmenten wurden von mir später folgende Gegenstände wieder zusammengestellt: 7) ein Dreifuss aus Erz. Es fehlt an demselben einer der Bogen, welche die Tragstangen verbinden, mit seiner Thiergruppe. Nur in einzelnen Bruchstücken sind vorhanden die drei runden Stäbe welche sich zwischen diesen Bogen befanden und Figurengruppen trugen, welche von einem nicht mehr zu ermittelnden Vorübergehenden sogleich bei dem Funde weggenommen wurden. Ebenso fehlen die Krönungen von Palmettenverzierungen, welche auf den Pantherfüssen welche die Frösche halten befestigt waren. Ihre Spur ist noch zu erkennen, wie auch jene von liegenden Figuren auf dem Kranze der die querlaufenden Spangen zusammenhält, welche die Verbindung der drei Füsse bilden. Der Dreifuss ist, bis auf einige unbedeutende Verschiedenheiten, genau mit jenem übereinstimmend, welcher im Museum Gregor. I, 84, aus den Excavationen von 1833 bei Vulci, abgebildet ist. 8) Das Kohlenbecken welches auf dem Dreifusse befestigt war. 9) Der Rost desselben. Verziert mit durchbrochenen sonderbaren drachenartigen Ornamenten, mit welchen der ganze innere Raum bei der Auffindung noch erfüllt war. Erst durch die ungeschickte Reinigung eines Arbeiters wurden die Verzierungen ausgebrochen. 10) Die Bodenplatte des Kohlenbeckens aus Eisen, mit Erzblech umrandet und einem Ventile versehen, welches aus einer Röhre von Erzblech besteht, die durch eine runde eiserne Drehscheibe oder Klappe geschlossen werden kann. Der bronzene Knopf dieser Drehscheibe hat die Form eines bärtigen Mannskopfs, welcher ähnliche nur schmalere Blätter von den Ohren zum Scheitel aufgeschlagen zeigt, wie die Köpfe des Goldschmucks von Schwarzenbach, beschrieben von Gerhard (Bonner Jahrbücher 23. Heft, Tafel 5), und wie die Köpfe auf der Erzschale des Horsewitzer Fundes im Besitze des Grafen E. von Czernin. 11) Eine grosse gehenkelte Erzvase mit einem Deckel der durch Reifen eingravirter Halbbogen verziert ist. Ihre Henkel, welche mit Silber aufgelöthet waren, endigen in zwei Seepferde auf welchen nackte Jünglinge seitlings sitzen. Der vorspringe Fuss der Pferde ruht auf einer Rosette, welche, aus radialen Halbkreisbogen gebildet, häufig auf etruskischem Geräthe, wie auch von daher auf gallischen Münzen, sich findet. 12) Ein Bruchstück einer Erzkanne. Der obere Rand derselben mit seiner langen schnabelförmigen Schnauze trägt zwei liegende Panther von langgestreckten Verhältnissen. Der Henkel ist von einer rückwärts gebogenen nackten menschlichen Figur gebildet. Von Geräthen und Gefässen römischer Arbeit, welche in dortiger Gegend doch in grosser Menge zerstreut sind, wurde nicht das geringste Bruchstück entdeckt, und es beruht deshalb die seither diesem Funde zugewiesene Zeitstellung in die späte römische Kaiserzeit auf ganz willkürlichen Voraussetzungen*).

Mainz. L. Lindenschmit.

6. Antiquarisches aus Oesterreich.

Die Funde im österreichischen Kaiserstaat, welche im Jahr 1865 gemacht oder zu meiner Kenntniss gekommen sind, stehen jenen der Vorjahre an Menge und Bedeutung nach.

Unter den Münzfunden verdienen nur der von ***Boros-jenö*** (Ungarn), welcher neunzehn Denare der römischen Republik mit Münzmeisternamen enthielt, und der von ***Potok*** (Banat) — zwanzig Münzen der Städte Apollonia, Dyrrhachion, Skodra und von Issa — hervorgehoben zu werden. Vereinzelt fand sich zu ***Osztropataka*** (Nord-Ungarn) zugleich mit einem Goldschatz römisch-barbarischer Arbeit ein Aureus der K. Herennia Etruscilla.

Von römischen Bauwerken fanden sich Spuren von Castellen bei ***Gävis*** (Vorarlberg), die eine Discussion zwischen Hrn. Douglas, der dort Clunia sucht, und Hrn. Professor Keller in Zürich, der den römischen Charakter der Mauerspuren läugnet, hervorgerufen haben [1]; ferner fand man Mauerspuren zu ***St. Urban*** (Kärnthen) und ***Gradistie*** (Banat); das letztere Castell, wol schon länger bekannt, lieferte neuerdings Inschriftsteine und Ziegel der legio VII. — In ***Cividale*** (Venetien) stiess man 1861 und 1862 auf unterirdische Gänge und Kammern welche in zwei Stockwerken angeordnet in den rohen Tuff eingehauen sind; ein am oberen Ende der Stiege gefundenes Gemach von 3½ Klafter im Quadrat, das mit einem Mosaik (ruhende Diana, jetzt im Museum von Cividale) ausgestattet war, und roh gearbeitete Masken über den Thüren bestimmen den römischen Charakter der Bauanlage; Hr. Orlandi nennt, veranlasst durch verschiedene Kennzeichen, diese einen Kerker [2]. — Den Theil einer römischen Strasse, die nicht mit Stein gepflastert war, fand man zu ***Wien*** beim Bau des Künstlerhauses nahe am Wienfluss.

Unter den Inschriftsteinen ist zunächst jenes zu gedenken, welchen Gruter (803,8) als in Verona befindlich anführt, und der nun von Hrn. Baruffaldi im Palazzo pretorio zu ***Riva*** eingemauert vorgefunden wurde; es ist ein von *Cl. Severa* errichteter Familiengrabstein, nach

*) Sowohl der oben mit no. 7ff. bezeichnete Dreifuss nebst Zubehör, als auch die unter no. 12 beschriebene Kanne und die den übrigen Gegenstanden vorangestellten Schmucksachen no. 1ff. reihen den Funden etruskischer Gegenstände sich an, die man nun schon mehrfach, aus der Saargegend von Birkenfeld (Amphora im Berliner Museum: Arch. Ztg. 1856 Taf. 85 S. 161ff.), aus Grächwyl in der Schweiz (Rhein. Jahrb. 18, S. 80ff. Gbd. Arch. Anz. 1851 S. 75*f. Arch. Ztg. 1854 S. 177, 1) und zuletzt im Jahr 1863 aus Medlach zwischen Trier und Saarbrück (vgl. Arch. Gesellschaft vom 6. März d. J.), als Gegenstände gallischer Kunstliebhaberei nachzuweisen im Stande war. Ein ausführlicher mit Abbildungen der Fundgegenstände begleiteter Bericht des Dr. Lindenschmit steht in der Zeitschrift des Mainzer Geschichtsvereins (Band II Heft 2) nächstens zu erwarten.
A. d. H.

[1]) Douglas im 4. und 6. Rechenschaftsberichte des Ausschusses des Museumvereines in Bregenz 1861, 1864. — Keller in der Statistik der röm. Ansiedlungen in der Schweiz (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 1864).

[2]) Orlandi, Carceri Romani in Cividale mit einem Atlas (8 Taf.) Venezia 1864.

dessen Wortlaute die Begründerin zur jährlichen Schmükkung des Grabes dem Collegium *N(autarum) B(enacensium)* 60000 Sesterze übergab. Der wiedergefundene Stein rechtfertigt vollkommen Marini's Lesung (Atti arv. p. 562), obwohl Orelli keine Notiz von ihr nahm (no. 4415); er wurde nebst anderen aus dortigen Funden stammenden meist nur bruchstückweise erhaltenen Inschriftsteinen von Hrn. Raff. Zotti publicirt[3]). — Aus *Veglia* ist ein dem Patron der *civitas Curictarum* (der Name fehlt) errichtetes Denkmal aus einem dort gefundenen beschädigten Steine bekannt geworden; andere Bruchstücke ebenda nennen Veterane der legio VIII. — In *Jesenice* (Krain) kam eine Inschrift mit der seltsamen Widmung IRIE VENERI (Localgottheit?) zu Tage. — In *St. Pölten* (Nieder-Oesterreich) fand man einen Stein, der vermuthlich von dem *collegium fabrorum* mit Zustimmung der *decuriones* für das Heil des Kaisers Caracalla (?) errichtet wurde. — Neuerdings bei *Veczel* und *Maros-Nemet* (Siebenbürgen) ausgegrabene Steine betreffen Veteranen der *ala I Hispanorum Campagonum* und der *Cohors Commagenorum* sowie des *numerus M(aurorum?)*; von anderen Steinen wurden ältere fehlerhafte Lesungen rectificirt[4]). — Endlich ist aus *Vrsec* (Arcidava) im Banate ein Gedenkstein der *cohors II. Hispanorum* zu Ehren Trajans vom Jahr 109 und das Bruchstück einer die *ala I Frontoniana Tungrorum* betreffenden Inschrift publicirt worden[5]).

Römische Gräber deckte man bei *Inzersdorf* bei Wien und am Oelrain zu *Bregenz*[6]) auf. Auch fand man in *Klausenburg* (Siebenbürgen) einen schon geplünderten Steinsarkophag roher Arbeit, wie sie dort ziemlich häufig sind. — Eine kleine barbarische Gräberstätte fand Hr. Pauli bei Weboschan (nächst Teplitz, Böhmen).

Von Sculpturwerken fanden sich nur Bruchstücke, so in *Maros-Nemeti* (Siebenbürgen, 1864) Theile eines Mithrasmonumentes, in *Wien* (bei Umlegung des Wienflussbettes) Theile eines Grabmales und ein Pfeilercapitell, dann beim Bau des Künstlerhauses eine Säule mit Capitell, endlich bei *Gottesthal* (Kärnthen) Fragmente eines Grabmales.

Gegenstände aus Edelmetall enthielt ein bedeutender Fund von *Osztropatak* (Nord-Ungarn): Ringe, Kleiderhaften, eine Kanne aus Holz mit Silberbeschlag, nebst Glasschalen und einem Kamme aus Elfenbein mit silbernen Nägeln besetzt. Auch in *Vezcel* (Siebenbürgen) fanden sich Ringe und Ohrgehänge; im *Inzersdorfer* Grabe bei Wien kam ein kleiner steinerner Sarkophag zum Vorschein, in welchen gemeine Töpfe aus Thon eingestellt waren, zumeist mit Gebeinen angefüllt; als Beigabe zeigte sich ein zierlich gearbeitetes Schmuckstück aus Gold in Gestalt einer Amphora von $\frac{3}{4}$ Zoll Höhe.

[3]) Una marmorea pagina di storia patria, dissertazione di R. Zotti Rovereto 1863. Die anderen Steine nennen für Benacum die *tribus Fabia*, dann einen Veteran der XXII. und einen Legionär der X. Legion. Eine schöne Ara aus Marmor trägt die Widmung an *Juno regina*.

[4]) Karl Torma in den Mitth. der kk. Central-Commission für Erforsch. u. Erhalt. d. Baudenkm. X. Bd. (1865) S. XC. Die rectificirten Inschriften sind die von Neigebaur auf S. 24, 67, 106 (no. 5, 7), 223 (no. 1) aufgeführten.

[5]) L. Oriovčanin Mitth. d. kk. Centr.-Comm. a. a. O. S. XXXI f.

Zu den Bronzearbeiten römischer Technik müssen die kleinen meist sehr roh ausgeführten Götterbilder aus *Veczel* (Venus, Victoria, Amor) und aus *Scheibbs* (Nieder-Oesterreich: Diana, Mercur) gezählt werden; der letztgenannte Fundort erscheint hiemit zum ersten Male. Der barbarischen Bronzetechnik gehört eine Folge von 90 Fundobjecten an, welche einer Nachlese in dem *Hallstätter* Leichenfelde (Ober-Oesterreich) verdankt werden (1864). Einzelne dergleichen kamen in *Kis-Dobrony* (Ungarn) und *Wilkischen* (Böhmen) vor.

Der Abtheilung der Thontechnik gehören die weitaus seltensten Fundobjecte unter den Funden des verflossenen Jahres an. Dies sind zwei Gefässe, welche auf dem Meeresboden im Hafen von *Lissa* gefunden wurden; sie sind $4\frac{1}{4}$ Fuss hoch und 5 Fuss im grössten Durchmesser weit, von entschieden römischer Arbeit und auf den Seiten in mehreren Reihen mit 32 absichtlich angebrachten Oeffnungen versehen; der Fuss ist zugespitzt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie als Fischbehälter gedient haben[7]). Für Gefässe barbarischer Thontechnik ist nur eine neue Fundstelle, *Kunetic* (Böhmen) bekannt geworden.

Zu den Publicationen archäologischer Funde aus dem verflossenen Jahre gehören ausser den schon angeführten eine nachträgliche Besprechung des etruskischen Gräberfundes von Kaltern in Tyrol von Frh. *v. Sacken*[8]), eine Fortsetzung der von dem Dechant *J. Gaisberger* herausgegebenen 'archäologischen Nachlese' (über Funde in Ober-Oesterreich)[9]), ferner die von den Herren *v. Steinbüchel* und *Baubella* in Form einer Fundkarte von Aquileja veranstaltete Zusammenstellung der an der Stelle dieser Stadt bekannt gewordenen Funde aus römischer Zeit[10]). Vielfache Rectificirungen älterer Fundnotizen über siebenbürgische Inschriftsteine enthält die verdienstliche Zusammenstellung der 'römischen Inschriften Daciens' von *Ackner* und *Müller*, welche mit Unterstützung der k. Akademie der Wissenschaften gedruckt wurde. Die Publication des Fundes von Osztropataka und eine zusammenfassende Arbeit über die bisher bekannt gewordenen römischen Funde in Wien stehen in nächster Zeit bevor.

Wien. FRIEDRICH KENNER.

[6]) Viele Objecte aus Glas, Töpferstempel *Strobil* auf Lampen [vgl. oben Anm. 28*b*. *A. d. H.*].

[7]) Eines von diesen Gefässen gelangte in das kaiserliche Antiken-Cabinet.

[8]) Mitth. der kk. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale X S. 183.

[9]) Bericht des Linzer Museum Francisco-Carolinum 1865.

[10]) Die Karte erschien in der kk. Staatsdruckerei in Farbendruck unter den Titeln: Ichnographia Aquilejae Romanae et Patriarchalis und Pianto topographico d'Aquileja. Eine sie erläuternde Brochüre schrieb Dr. v. Kandler in Triest unter dem Titel: Indagini sullo stato materiale dell' antica Aquileja. Triest 1865, wozu der Artikel sulla città e gli scavi di Aquileja von Professor Menin in Venedig (Atti dell' Instituto Veneto, dispensa nona 1865) noch hinzu kommt. Eine Besprechung der Fundkarte mit einer verkleinerten Reproduction derselben und unter Beschränkung auf die wichtigsten der 80 Fundstellen findet sich unter dem Titel: Fundkarte von Aquileja in den Mitth. der kk. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkm. X. Heft Mai — Juni.

III. Neue Schriften.

MONUMENTI DELL' INSTITUTO di corrispondenza archeologica per l'anno 1865. Roma 1865 in gross Folio.

Enthaltend wie folgt: auf tav. XIII. Apollo, Statue aus Erz, gefunden in Pompei, jetzt im Museo Nazionale zu Neapel; tav. XIV. Sammlung griechischer Gewichte; tav. XV. Der Tod des Aegisth und der Klytaemnestra, auf 1) einer Vase aus Caere, 2) einem Sarkophagrelief im Palazzo Sezzani, jetzt Circi, dabei 3) anderes Sarkophagrelief mit Greifen und Amoren; tav. XVI. Busiris, Vase aus Caere;

tav. XVII. Nebenvorstellungen derselben Vase; tav. XVIII. Sarkophag aus Vulci mit Kampfscenen; tav. XIX. Sarkophag aus Vulci mit hochzeitlichen Darstellungen; tav. XX. Die Deckelfiguren zu den vorhergehenden Sarkophagen; tav. XXI. Wandgemalde eines Grabes zu Pästum; tav. XXII. Orest und Pylades in Taurien, Gemälde aus Pompei; tav. XXIII. Plane der Ausgrabungen auf 1) Palatin und 2) Kapitol; tav. XXIV. Minervengeburt, archaische Hydria der Sammlung Feoli.

Philologische und historische Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1864. Berlin 1865. 496 S. 4.

Enthaltend unter anderen: Bemerkungen zu den Urkunden der Schatzmeister 'der anderen Götter' (*Kirchhoff* S. 1—56 mit einer Tafel); über den Bilderkreis von Eleusis. Dritte Abhandlung (*Gerhard* S. 375—428, Taf. III—V).

Monatsbericht der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1865. Mit 11 Tafeln. Berlin 1866. 704 S. 8.

Enthaltend unter anderen: Bericht des Herrn Dr. *H. Nissen* in Rom über die mit Unterstützung der Akademie von ihm ausgeführten Reisen S. 8—10); über eine attische Inschrift aus Constantinopel (*Kirchhoff* S. 121—127); über ein neuentdecktes Fragment der sogenannten Tributlisten (*U. Köhler* S. 209—219); über das neu ausgegrabene römische Gebäude in der Campagna Bufardeci zu Syrakus (*J. Schubring* S. 362—372, mit 2 Tafeln); handschriftliche Inschriftensammlung des Thomas Gammarus (*Mommsen* S. 372—380); über zwei neuentdeckte Bruchstücke von Poletenurkunden (*U. Köhler* S. 541—548, mit einer Tafel); über einen etruskischen Spiegel, darstellend Helena's Rettung, des Herakles Meerfahrt und die Lichtgöttin Eos (*Gerhard* S. 674—683).

Nachrichten von der k. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität aus dem Jahre 1865. Göttingen 1865. 566 S. 8.

Enthaltend unter anderen: Sophokleische Inschriften (*H. Sauppe* S. 244—254); die Topographie der Stadt Selinus (*J. Schubring* S. 401—443 mit einer Tafel); eine Inschrift aus Gytheion (*H. Sauppe* S. 461—480).

Rheinisches Museum für Philologie, herausgegeben von *F. G. Welcker* und *F. Ritschl*. Neue Folge. Zwanzigster Jahrgang. Frankfurt a. M. 1865. 640 S. 8.

Enthaltend unter anderen: Dreisprachige Inschrift von Sardinien (*F. Ritschl* S. 1—10; *J. Gildemeister* S. 10—14); Achradina. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte von Syrakus. Mit einer Karte von Achradina (*J. Schubring* S. 15—63); Mythologisches. Aphrodite. Sabazios (*K. Schwenck* S. 130 f.); Reste eines alten Baues (Stoa) in Athen. Mit einem Plan (*B. Schmidt* S. 161—166); Drei unbekannte Seen in Umbrien (1. Lacus Umber zwischen Perugia und Assisi. 2. Lacus Clitorius im Thal des Clitumnus. 3. Lacus Plestinus bei Colfiorito. *H. Nissen* S. 218—230); Die Namen der Nereiden (*E. Wölfflin* S. 292 f.); Herakles und Linos (*K. Schwenck* S. 457—459); Zum Corpus Inscriptionum Graecarum (*K. Keil* S. 533—559); Die gefesselte Hera und Hephästos. Anios und seine Töchter. Phädra und Hippolytos (*K. Schwenck* S. 617—622).

Philologus. Zeitschrift für das klassische Alterthum, herausgegeben von *Ernst von Leutsch*. Band XXII. Göttingen 1865. Band XXIII. Heft 1—2. 384 S.

Enthaltend unter anderen: Ergänzungen zu den letzten Untersuchungen auf der Akropolis in Athen. II. Grottenheiligthum des Apollo und Klepsydra S. 69—98. III. Erinnerungen an Skiron und Hierasyke am Kephissos S. 221—284. IV. Der antike Festkalender an der Panagia Gorgopika zu Athen (S. 385—436, mit Tafel *C. Bötticher*); das grosse attische Talent bei Priscian und Dardanus (*Fr. Hultsch* S. 202—213); Damnameneus ein Dämon, kein Gemmenschneider (*W. Fröhner* S. 544—546); die Bewässerung von Syrakus (*J. Schubring* S. 577—638 mit einer Steindrucktafel). — In Band XXIII: über den Namen des Poseidon (*H. L. Ahrens* S. 1—27; Heft 2 S. 193—211); Othryades und die Gymnopädien (*C. F. Unger* S. 28—46); Versuch über Hyginus I. Hygin. Fab. c. 97 oder die ursprüngliche Ordnung der Epigramme des aristotelischen Peplos (*M. Schmidt* S. 47—71). Jahresberichte. Die lateinische Epigraphik (*E. Herzog* S. 114—161). In Heft 2: Attische Culte aus Inschriften (*K. Keil* S. 212—259); Metrologische Beiträge. Der Parasang und das Itinerar-Stadion (*H. Wittich* S. 260—272); der neu ausgegrabene Tempel zu Syrakus (*J. Schubring* S. 361—367).

Jahrbücher für klassische Philologie, herausgegeben von *Alfred Fleckeisen*. Elfter Jahrgang. Leipzig 1865. 8. (Heft I—II. 792 S.)

Enthaltend unter anderen: Zwei epigraphische Untersuchungen. I. Die Procuratores iure gladii der römischen Kaiserzeit etc. (S. 197—207). II. Die procuratores castrenses der römischen Kaiserzeit (S. 207—213 *O. Eichhorst*); zur Kritik der Aeneassage, mit Bezug auf eine pränestinische Cista (*H. Nissen* S. 375—393); Fr. Hultsch, Griechische und römische Metrologie und Fr. Hultsch, Metrologicorum scriptorum reliquiae (*W. Christ* S. 433—461); L. Urlichs, Skopas Leben und Werke (*J. Ch. Schubart* S. 481—490); Dethier und Mordtmann, Epigraphik von Byzantion (*J. Ch. Schubart* S. 490—498); Litteratur zu Pausanias (Schriften von Lenormant und Overbeck, *Schubart* S. 631—646).

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Doppelheft XXXIX und XL. Bonn 1866. 427 S. VIII Taf.

Enthaltend unter anderen: I. Geschichte und Denkmäler. Zu den römischen Alterthümern von Trier (*E. Hübner* S. 1—9); Die römische Niederlassung bei Neuwied und ihre Denkmäler. Zur Geschichte der Römerstätte bei Niederbiber (*J. Becker* S. 10—44); das Römerlager auf der linken und rechten Rheinseite im Thale von Neuwied (*F. Ritter* S. 45—59); Decimus Brutus und die Camilli von Aventicum (*J. Zündel* S. 60—73); Oppidum Batavorum? (*H. Müller* S. 74—88); das Labarum und der Sonnencultus (*Ed. Rapp* S. 116—145, Taf. II); Mithrasbild im kgl. Museum vaterländischer Alterthümer zu Bonn (*W. Brambach* S. 146—150 Taf. I); Neue antiquarische Mittheilungen aus dem Regierungsbezirke Düsseldorf (*J. Schneider* S. 151—174); Neue epigraphische Analekten (*J. Freudenberg* S. 175—194); Neue Inschriften aus dem Jülicher Lande (*J. Kamp* S. 195—198); Noch einmal das Cohortenzeichen von Neuwied (*C. L. Grotefend* S. 199—208); Ausgrabung der Ueberreste eines römischen Gebäudes bei Zatzenhausen in der Nähe von Canstatt, in Würtemberg, im Herbste 1862 (*E. Paulus* S. 209—212, mit einem Holzschnitt); Ausgrabung einer römischen Villa zwischen Kochendorf und Gedheim in Württemberg, im Sommer 1864 (*A. Haakh* S. 213—216). Römische Villa bei Manderscheid in der Eifel (*E. aus'm Weerth* S. 256—264, Taf. III). — II. Litteratur. Recensionen von *Fiedler*, *Grotefend* (Madden, jewish coinage S. 289 ff.), *Freudenberg* (Werke von J. Becker und Froehner). — III. Miscellen. Ueber römisches Baumaterial am Rhein (*v. Dechen* S. 348—350); Römische Alterthumsreste aus Bonn und der Umgegend (*J. Freudenberg* S. 350—352); Neue römische Inschriften aus Mainz (*J. Freudenberg* S. 353. 354); Statuette des Juppiter Conservator in Mechernich (*A. Eich* S. 356—358). Mosaikfussboden in der Johannisstrasse in Trier (S. 367 f.); Mittheilung über die Ausgrabungen des Kastells auf der Heidenmauer bei Creuznach (*E. Schmidt* S. 368—371. 377—383); Römisches in Niederberg und zu Lütz an der Untermosel (*J. B. Schmidt* S. 383 f.); Römischer Münzfund in und um Bonn (*Krosch* S. 386—388).

Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft. Neunzehnter Band. Mit 38 Kupfertafeln. Leipzig 1865. 694 S. 8.

Enthaltend unter anderen: Die Religion und Sitte der Perser und übrigen Iranier nach den griechischen und römischen Quellen (*A. Rapp* S. 1—89); Phönicische Analekten. 4. Die Inschriften von Ipsambul. Andenken der Söldner Psammetichs I. vom J. 650 v. Chr. (*O. Blau* S. 522—543, mit einer Tafel).

Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1864. Hannover 1865. 406 S. 8. Mit 7 Steindrucktafeln.

Enthaltend unter anderen: Münzfund zu Bingum (*C. L. Grotefend* S. 353—355); Funde von Alterthümern im Braunschweigischen (*H. v. Strombeck* S. 355—361, darunter Funde von römischen Münzen bei Esbeck).

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 207. März 1866.

Allgemeiner Jahresbericht: Litteratur. — Beilagen zum Jahresbericht: 7. Aus dem brittischen Museum; 8. Epigraphisches aus Kephallenia; 9. Aus Campanien und Samnium. — Neue Schriften.

I. Allgemeiner Jahresbericht.

Schluss zu S. 177* ff.

III. Litteratur. Die archäologische Litteratur, angewiesen nächst ihrer festen Grundlage auf die Jahr aus Jahr ein ihr zuströmende Fülle neuentdeckter Denkmäler, tritt uns, um von ihrem neuesten Zuwachs zu berichten, vorzugsweise in den Jahresschriften des römischen Instituts [70]), den Jahresberichten der russischen kaiserlichen Commission [71]) und den in verwandtem Sinn zu Berlin [72]) und Paris [73]), leider nicht mehr zu Athen und Neapel [74]), erscheinenden periodischen Schriften entgegen, woneben theils die philologischen Fachjournale [75]), theils die ansehnliche Reihe bewährter akademischer [76]) und Vereinsschriften [77]) ihre zerstreuten Beiträge zur Denkmälerforschung zu liefern pflegen, denen neuerdings auch ein und der andere ausserordentliche Anlass [78]) zur Vermehrung gereichte. Im Einzelnen sind zunächst die Erweiterungen alter Ortskunde zu rühmen, welche nicht nur in der Fortsetzung stattlicher Reisewerke [79]) für Orient und Occident belehrend vorliegen, sondern auch durch die Periegese einer und der anderen griechisch bevölkerten Landschaft sich vermehrt haben [80]); ihnen schliessen vom Standpunkt eingehender Forschung neue Arbeiten sowohl über griechische Ortskunde [81]) als über Oertlichkeiten Italiens und des Nordens [82]) sich an. Weniger sichtlich waren die neuesten Fortschritte im Gebiete alter Baukunst; doch ist ausser einzelnen Forschungen über deren Tempelreste und sonstige Baulichkeiten [83]) in Anschlag zu bringen, was zum Verständniss tektonischer und technischer Aufgaben des griechischen Alterthums, namentlich durch anschauliche Reproduction seiner Ruderschiffe [84]), geleistet worden ist.

Uebergehend auf die bildliche Denkmälerkunde, fragen wir zuerst und nicht ohne Erfolg nach dem Fortschritte der sie begründenden, durch gründliche Nachweisung stylistischer Belege mannigfach geförderten Kunstgeschichte [85]), der mythologischen [86]) und sonstigen antiquarischen Forschung [87]), wie auch unserer mit der Kunstwelt verknüpften Kenntniss von Leben und Sitte der Alten [88]). Die Denkmäler selbst betreffend, so ist die museographische Thätigkeit zu rühmen, durch welche der gesamte Wiener Antikenvorrath zu einem wissenschaftlichen Verzeichniss vereinigt ist und mehrere andere Museen, namentlich auch das Museum des Louvre, zur Bearbeitung einzelner Theile gelangt sind [89]). Bei der Herausgabe einzelner Denkmäler blieben die Werke alter Plastik nicht unbetheiligt [90]); in grösserer Anzahl ist sie für griechische, römische und etruskische Reliefs [91]), zum Theil mit anziehenden Erklärungsversuchen [92]), erfolgt. Der neu publicirte Vorrath von Bronzen [93]) und Terracotten [94]) ist, wenn nicht bedeutend, doch immer beachtenswerth, wie denn auch die Erklärung einzelner Gemmenbilder [95]) billigerweise uns anreizt und die Hemmnisse uns beklagen lässt, welche der längst verhofften Fortsetzung der Centurien des archäologischen Instituts noch immer entgegenstehen [96]). Was endlich die Münzkunde betrifft, so ist deren in stetem Fortschritt befindliche Forschung nicht nur auf die ihr eigens gewidmeten Zeitschriften [97]) angewiesen, sondern auch wie in früheren Jahren durch eine Reihe einzelner Arbeiten über griechische [98]) sowohl als römische [99]) Münztypen gefördert worden, denen eine neue umfassende über griechische Gewichte [100]) sich anschliesst.

Für die eingegrabenen Zeichnungen etruskischer Spiegel geht das denselben von mir gewidmete Gesamtwerk seinem Abschlusse sichtlich entgegen [101]). Von neuentdeckten Wandgemälden sind mehrere zur Herausgabe und Erklärung gelangt [102]), wie letztere auch einem und dem anderen berühmten Kunstwerk derselben Gattung für seinen bestrittenen Gegenstand zu Statten kam [103]). Noch emsiger und erfolgreicher ist die Herausgabe unedirter Vasenbilder, grösstentheils aus den neu gewonnenen Vorräthen [104]), betrieben worden, wofür einige archaische [105]), in ungleich grösserer Zahl aber Vasenbilder des freieren Styls [106]) uns vorliegen; auch ist zu rühmen dass die Kunsterklärung in diesem Gebiet dann und wann über ihre leichtesten Aufgaben hinaus zur Lösung rückständiger Räthsel sich angeschickt hat [107]). Neu bereichert durch eine schöne Publication ist endlich die Reihe musivischer Bilder, indem das Gladiatorenmonument zu Nennig bei Trier eine durch Staatsmittel unterstützte würdige Herausgabe erhalten hat [108]).

Für griechische und römische Epigraphik bleibt die

gelehrte Thätigkeit vorzugsweise belebt. Eine Reihe wichtiger griechischer Inschriften, lehrreich hauptsächlich für attische und delphische Alterthümer, ist trotz der für Griechenland ungünstigen Zeitumstände, zum Theil mit gelehrter Erklärung ausgestattet, zu Tage gefördert worden [109]). Während ferner die Sammlung römischer Inschriften grossentheils dem in seinen verschiedenen Bänden unvermerkt fortschreitenden Corpus inscriptorum latinarum [110]) zugewandt bleibt, sind doch auch in diesem Gebiet erhebliche Specialarbeiten erschienen [111]), wie solche auch in Bezug auf altitalische Sprachdenkmäler [112]) nicht durchaus gefehlt haben.

Bei diesem Ueberblick neuester Vermehrungen des monumentalen Stoffes und seiner Bearbeitung kann es uns nicht entgehen, dass die Vielheit der Gegenstände und Kräfte überwiegender ist als die wünschenswerthe Einheit, mit welcher eine Zeitlang Welcker und Otfried Müller die Archäologie der Kunst und die ihr verknüpften Forschungen beherrschten. Andererseits ist auch nicht zu verkennen, wie sehr dieses künstlerische Element des klassischen Alterthums seinen Weg in die Strömungen germanischer Bildung gefunden hat, wie Universitätsmuseen, Philologenversammlungen und Winckelmannsfeste dafür zeugen, und wie die von Böckh und Borghesi begründete Epigraphik fortwährend zu anregender Mahnung des unabweislichen Wechselbezuges gereicht, in welchem einander gegenüber Schrift und Kunsterklärung sich befinden. In sichtlichem Fortschritt ist die Archäologie der Kunst von Jahr zu Jahr mehr dem Dilettantismus entzogen und einer wissenschaftlichen Behandlung der klassischen Alterthumsstudien als integrirender Theil verknüpft worden; die Ueberzeugung davon und die Regsamkeit dafür ist in unsere geistige Atmosphäre übergegangen, und wenn wir den Verlust mancher in unserem Gebiet bethätigten Kraft mit Recht beklagen [113]), so sind von Seiten der jüngeren Generation dem Bedürfniss der Wissenschaft doch auch die Ersatzmänner gesichert.

Berlin, im März 1866. *E. G.*

III. Litteratur.

[70]) Das archäologische Institut zu Rom, in seinem Fortbestand äusserlich durch preussische Staatsmittel gesichert, in seiner Verwaltung und wissenschaftlichen Leitung durch Professor ***Henzen*** und neben demselben seit H. Brunn's Versetzung nach München durch Dr. ***Helbig*** vertreten, hat mit gewohnter Regelmässigkeit den siebenunddreissigsten Jahrgang seiner aus Monumenti, Annali und Bullettino bestehenden, diesmal noch durch einen besonderen Band 'Memorie' vermehrten, Werke herausgegeben. Der reiche, in diesen Blättern (oben S. 173*ff. 189*ff.) genau verzeichnete Inhalt des neuesten Jahrgangs wird den Herren ***O. Benndorf, H. Brunn, C. Cavedoni, G. C. Conestabile, J. Friedlander, F. Gargallo-Grimaldi, R. Garrucci, W. Helbig, W. Henzen, S. Ivanoff, R. Kekulé, A. Klügmann, U. Kohler, F. Lanci, E. Lübbert, Th. Mommsen, H. Nissen, A. Pellegrini, P. Perranoglu, A. Reifferscheid, A. v. Reumont, Rinaldini, J. Roulez, P. Rosa, G. B. de Rossi, A. Salinas, R. Schillbach, R. Schone, Servanzi-Collio, C. L. Visconti, C. Wescher*** und ***C. Zangemeister*** verdankt, denen als Mitarbeiter des Memorienbandes (oben S. 125*ff.) noch die Herren ***P. Capet, A. Conze, E. Curtius, G. Fiorelli, K. Friederichs, M. Haupt, R. Hercher, E. Hubner, O. Jahn, H. Jordan, A. Kirchhoff, R. Lepsius, A. Michaelis, A. M. Migliarini, G. Minervini, G. Parthey, E. Petersen, R. Rangabé, B. Stark, L. Stephani, L. Urlichs, W. Vischer, F. Wieseler, J. de Witte*** und ***G. Wolff*** sich beigesellten.

[71]) Das 'Compte rendu' der kaiserlich russischen Commission für Archäologie ist mit den aus den früheren Jahrgängen bekannten Vorzügen auch im verflossenen Jahr fortgesetzt worden; der an die Ausgrabungen von 1863 anknüpfende fünfte Band ward oben S. 67*ff. seinem Inhalt nach näher bezeichnet. Es gehört zu den dringendsten Wünschen der archäologischen Litteratur, dieses hauptsächlich dem Grafen ***Sergei Stroganoff*** und dem Akademiker ***L. Stephani*** verdankte Unternehmen in seiner gleich würdigen künstlerischen und gelehrten Ausstattung auch fernerhin fortgeführt zu sehen.

[72]) Die Archäologische Zeitung hat im gewohnten Wechselbezug zu den römischen Jahresschriften ihren dreiundzwanzigsten Jahrgang vollendet und bleibt wie bisher auch fernerhin ihren Mitarbeitern und Lesern empfohlen.

[73]) Die Pariser Revue archéologique wird mit musterhafter Regelmässigkeit und mit gesteigerten Vorzügen ihres antiquarischen Inhalts (oben S. 175*f.) unter Redaction des Herrn ***A. Bertrand*** fortgesetzt.

[74]) Athen und Neapel haben ihre archäologischen Zeitschriften zeitweilig verloren. Für die Ἐφημερὶς ἀρχαιολογικὴ geben andere griechische Tagesblätter zeitweilig einigen Ersatz, dagegen die Denkmälernotizen Neapels jedes litterarischen Organs entbehren, so lange ***Minervini***'s Bullettino (Arch. Anz. 1864 S. 267*) ohne Fortsetzung oder Ersatz bleibt.

[75]) Philologische Journalistik besteht immer noch hauptsächlich aus den von archäologischem Inhalt nicht unbetheiligten bewährten Zeitschriften, welche zu Bonn von ***Welcker*** und ***Ritschl*** (Rheinisches Museum oben S. 191*f.), zu Göttingen durch ***E. v. Leutsch*** (Philologus oben S. 191*), und zu Leipzig von ***A. Fleckeisen*** (Jahrbücher der Philologie oben S. 192*) seit längerer Zeit herausgegeben werden. [Eben gesellt diesen Zeitschriften der zu Berlin unter Mitwirkung von Hercher, Kirchhoff und Th. Mommsen durch ***E. Hübner*** erscheinende Hermes sich bei und gewährt seines principiellen Ausschlusses der Kunstarchäologie ungeachtet bereits in seinem ersten Heft (unten S. 207*) erhebliche Beiträge für alte Ortskunde und Epigraphik.]

[76]) Akademische Leistungen für Archäologie sind *a*) zu ***Berlin*** (oben S. 191*) durch ***Gerhard, Kirchhoff*** und ***Mommsen*** nebst Beiträgen von ***U. Kohler, H. Nissen*** und ***J. Schubring***, zu *b*) ***Göttingen*** durch ***E. Curtius, Sauppe*** und ***J. Schubring***, zu *c*) ***Leipzig*** durch ***Overbeck*** (oben S. 143*), zu *d*) ***München*** durch ***Christ, Ritschl*** und ***Streber*** (unten S. 205*), endlich *e*) zu ***Wien*** durch ***Aschbach, Dethier*** und ***Mordtmann, Fr. Kenner*** und Frh. ***v. Sacken*** (S. 207*) erfolgt.

[77]) Von Vereinsschriften unseres Bereiches liegen in fortgesetzten Lieferungen *a*) die Jahrbücher der Alterthumsfreunde im Rheinland (Heft 38. 39. 40, oben S. 63*. 192*), Zeitschriften des Geschichtsvereins zu *b*) ***Mainz*** (oben S. 48*) und *c*) ***Hannover*** (S. 45*. 192*), desgleichen ein neues Heft des Bulletin der überaus thätigen *d*) Société historique ***d'Alsace*** (unten S. 207*) uns vor; regelmässigen Fortgang haben *e*) auch die nur spät uns zugehenden Jahrgänge der 'Société des Antiquaires de France' (Bulletin: unten S. 207*) und der archäologischen Gesellschaft zu ***Constantine*** (Annuaire und Recueil). Auch über den erfolgreichen Eifer der *f*) Gesellschaft zu ***Odessa*** (oben S. 143*) gingen dankenswerthe Vorlagen durch Professor ***Struve*** uns zu (vgl. Anm. 31).

[78]) Sonstige Anlässe zur Herausgabe archäologischer Leistungen boten durch die vielerorts gefeierten Winckelmannsfeste (oben S. 129*ff.), die Heidelberger Philologenversammlung (oben S. 116*ff.) und des Herausgebers Jubiläum (oben S. 104*ff. Conze Göttinger gel. Anz. 1866 Stück 10) sich dar, eines und des andern Universitätsprogramms (vgl. Michaelis oben S. 143*) zu geschweigen.

[79]) Von grösseren Reisewerken ist das galatisch-bithynische der Herren ***Perrot*** und ***Guillaume*** bis zur fünfzehnten Lieferung (oben S. 37*. 72*), das macedonische des Herrn ***Heuzey*** bis zur vierten (oben S. 38*. 80*) mit ausdauerndem und erfolgreichem Eifer ihrer Herausgeber fortgeführt. Für den Zusammenhang jenes kleinasiatischen Werks ist auch Herrn Perrot's Beschreibung einer auf die Feldzüge des Krösos zurückweisenden, mit Sculpturen assy-

rischen Charakters versehenen, Festung Ghiaour-Kalé-Si (oben S. 143*) nicht zu übersehen; ein anderes stattliches Reisewerk, Stadt und Umgegend von Kyrene betreffend, und durch die Ausgrabungen der Herren *Smith* und *Porcher* vom Jahre 1860 (unten S. 208*) veranlasst, kommt erst so eben uns zu Gesicht.

[80]) Zur Periegese des klassischen Alterthums haben *a*) die Tagebücher und sonstigen Beschreibungen beigetragen, welche von *Newton* über Halikarnass und Knidos (oben S. 132*. 143*), von *Conze* über Lesbos (oben S. 64*) und dem Vernehmen nach auch von Capitän *Spratt* über Creta und von *Wyse* als Bereisung des Peloponnes erschienen sind, wie denn auch *b*) des in zweiter Auflage neu ausgerüsteten ersten Bandes von *Overbeck*'s Pompeji (oben S. 143*) hier zu gedenken ist. Besonderer Beachtung ist endlich noch *c*) das Tagebuch italischer und griechischer Reisen von *F. G. Welcker* zu empfehlen, welches für viele denkwürdige Orte und Gegenstände die Anschauungsweise eines scharfblickenden Veteranen uns vorführt (oben S. 144*).

[81]) Griechische Forschungen hat *a*) für den Boden Athens *E. Curtius* in seinen zwei Heften attischer Studien ans Licht gestellt, von denen das erste besonders die Südseite der Burg und die Streitfrage der Pnyx (Arch. Anz. 1863 S. 47*. 52*), das zweite den Kerameikos und die Agora (ebd. 1865 S. 55*. 64*) in durchgreifender Weise behandelt; manchen Einspruch dagegen hat *Bursian* in einem neulichen Programm (oben S. 128*, vgl. Litterar. Centralblatt 1865 no. 33) geltend gemacht. Für *b*) Sicilien hat *J. Schubring* schätzbare Specialforschungen, den Stadtplan von Selinunt (oben S. 144*), die Lage von Achradina (Rhein. Mus. XXII S. 15 ff.), das Bewässerungssystem von Syrakus (Philologus XXII S. 221 ff.) u. a. betreffend, veröffentlicht, woneben ein Aufsatz von *O. Hartwig* (Allgem. Ztg. 1866 no. 51. 52) 'die vorhistorischen Bauwerke Siciliens' darunter ein gleich gewissen sardinischen und afrikanischen Bauten, auf keltischen Ursprung zurückgeführtes Monument zu *Sparano* bei Palazzolo, beleuchtet.

[82]) Italien und der Norden. Die *a*) Stadt Rom betreffend, sind Forschungen von *H. Jordan* über die Vici (Memorie dell' Inst. II p. 215 ss.) und von *L. Urlichs* über das römische Forum (ebd. p. 77 ss.) angestellt worden. In *b*) Oberitalien hat das durch Ausgrabungen des Amerikaners *Alex. Wolff* im Jahr 1861 veranlasste Werk des Grafen *Pallastrelli* (unten S. 208*) eine der römischen Herrschaft vorangegangene, vier Stunden südlich von Velleja gelegene und dem 'Umbranates' bei Plin. III, 20, 2 entsprechende, Stadt nachgewiesen, welche man nun als 'Città d'Umbria' bezeichnet; die Beschaffenheit ihrer Ringmauern und der dort gefundenen Waffenstücke wird von *Desjardins* (Revue arch. 1865 I p. 129 ss.) auf eine gallische oder ligurische Bevölkerung zurückgeführt. Ueber *c*) die vormaligen Aquäducte und die durch eine Inschrift bezeugten Thermen zu Bologna hat Graf *Gozzadini* (Bull. p. 101 s.), über *d*) die Pfahlbauten am Gardasee Frh. *v. Sacken* (oben S. 143*. Anm. 15*b*) gründlich gehandelt. Ueber *e*) die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz hat *F. Keller* (unten S. 208*) gehandelt, dessen erfolgreicher Thätigkeit man bereits früher auch eine archäologische Karte des Kantons Zürich verdankte. Ueber römische Ueberreste *f*) in Deutschland berichtete ein übersichtlicher Aufsatz von *E. H. Riegel* in der Allgemeinen Zeitung (1865 no. 123—126. 133), über römische Anlagen und Reste in der Gegend von Heidelberg eine Abhandlung von *Fickler* (oben S. 128*), über Römisches in und bei Neuwied Aufsätze der Rheinischen Jahrbücher XXXIX S. 10—59; die vindelicischen Gräber der Gegend von Krumbach sind zu Gunsten ihrer keltischen Abkunft von *W. Christ* (Allgem. Ztg. 1865 no. 311. 312; oben Anm. 30*a*) erörtert worden.

[83]) Zur Geschichte der Baukunst haben *a*) das Löwenthor zu Mykenae durch *F. Adler* (Arch. Ztg. 1865 S. 1 ff. Taf. 193), der Apollotempel zu Bassae durch *S. Ivanoff* (Annali 1865 p. 29 ss. tav. *B*), die sicilischen Tempelreste durch *Cavallari* und *Schubring* (Anm. 81*b*) neue Quellen ihres Verständnisses erhalten. Eine *b*) für alte Marktplätze und Studien gleich wichtige Einzelheit, bestehend in gewissen hohen Quadersteinen mit eingedrücktem Fuss ist von *E. Curtius* durch Anregung eines Aufsatzes von M. Haupt in den Memorie dell' Inst. II p. 210 ss. neu erwogen worden; sie scheint nach dessen brieflich geäusserter Vermuthung bald dem Auftreten der Herolde, bald auch dem Ausgangspunkte des Wettlaufs gegolten zu haben.

[84]) Für den Schiffsbau griechischer Sitte ist eine anschauliche Belehrung durch das Modell einer Pentere erreicht, welches Dr. *B. Graser* in Anschluss an seine Schrift 'de re navali veterum' für das Berliner Museum vollführt und daselbst aufgestellt hat; photolithographische Abbildungen desselben sind mit erläuterndem Text von Seiten des kgl. Museums (unten S. 208*) soeben erschienen.

[85]) Zur Kunstgeschichte gehörig sind die mancherlei achtbaren Forschungen, welche über den Kasten des Kypselos von *Overbeck* (oben S. 143*), über die Athena Parthenos des Phidias von *Conze* (oben S. 128*), über Statuenreihen der pergamenischen Schule von *Brunn* (oben S. 66* f.), über den archaisirenden Styl des Pasiteles und seiner Schule von *Kekulé* (oben S. 142*) erschienen sind. Auch was von *E. Petersen* über die Sosandra des Calamis im Sinn einer chryselephantinen Aphrodite ((Memorie dell' Inst. II p. 99 ss.), von *W. Helbig* über die Nachahmung etruskischer Kunst in Erzgefässen (Anm. 46) neuerdings geäussert worden ist, verdient hier angeführt zu werden.

[86]) Die mythologische Forschung hat *a*) für ihre litterarische Aufgabe eine Schrift *Welcker*'s über die hesiodische Theogonie (oben S. 144*), ein bedenkliches neues System von *Hartung* (S. 64*. 142*. 208*) und ein gelehrtes Werk von *A. Preuner* über Hestia-Vesta (oben S. 143*), ausserdem manche einzelne Untersuchung über griechische und römische Culte aufzuweisen: über verschiedene inschriftlich bezeugte attische von *K. Keil* (Philologus XXIII S. 212 ff.), über den Namen des Poseidon von *Ahrens* (Philologus XXIII S. 1 ff. 193 ff.), über das Grottenheiligthum des Apollon, Skiron, Skirophorien und Hierasyke von *Bötticher* (Philologus XXII S. 69 ff. 221 ff.). In einer Schrift von *S. Logiotatides* (unten S. 208*) wird der Raub der Aegina, im Gegensatz physikalischer Deutung, als die Rückführung der Achäer nach Aegina durch Aktor gedeutet, und die Nymphe Aegina als Epiphanie der Ganymeda aufgefasst; einen Aufsatz zur Kritik der Aeneassage von *H. Nissen* geben Fleckeisen's Jahrbücher XI S. 375 ff. — Für *b*) Kunstmythologie sind *Bötticher*'s Ausführungen über den Festkalender eines attischen Reliefs (Philologus XXII S. 385 ff.), ferner Aufsätze von *Otto Jahn* über Zeus Polieus (Mem. dell' Inst. II p. 1 ss.), von *Stark* über Athene Kurotrophos (ebd. S. 243 ss. tav. XI), vom Herausgeber dieser Zeitschrift (Denkmäler 1865 S. 97 ff. 116 ff.) über Bacchisches im delphisch-attischen Apollondienste, von *H. Jordan* über Vesta und die Laren (oben S. 131* f.), von *Reifferscheid* über römische Göttervereine (Memorie dell' Inst. II p. 463 ss.) geliefert worden; eine für Golderwerb sorgende Göttin Aerecura glaubt *Mommsen* (oben S. 88 ff.) inschriftlich nachweisen zu können. Im Gebiet der heroischen Mythologie ist der Sagenkreis des Theseus nebst den darauf bezüglichen Kunstwerken von *H. Heydemann* (oben S. 142*) erörtert worden. — Eine selbstständige Beachtung verdienen *c*) die Untersuchungen alter Symbolik, wie die an berühmte Symbole des Orients geknüpften, auch zur Deutung des Hermesstabes angewandten, von *L. Müller* (oben S. 143* vgl. Beilage 10) und *Wieseler*'s Arbeit über die orientalische Venus (Mem. dell' Inst. II p. 421 ss. tav. XII). Zu erwähnen ist auch dass die bereits viel erkundete Symbolik des Eies in dem belgischen Archäologen *Dognée* (oben S. 128*) einen neuen Vertreter gefunden hat.

[87]) Die antiquarische Forschung ist durch Arbeiten über delphische Periegeten (*L. Weniger* oben S. 144*), über die Sonnenuhren der Alten (*Marquardt* oben S. 145*), wie auch über den unter der Erwähnung des Krobylos bezeichneten Haarputz (*Conze* Memorie dell' Inst. II p. 408 ss. tav. XIII) gefördert worden.

[88]) Leben und Sitte der alten Welt aus Kunstwerken nachzuweisen hat *a*) im Gebiete des Cultus das archaische Vasenbild eines vermuthlichen Hekateopfers (*Lübbert*: Anm. 105) gedient; es mag hiebei zugleich auch der von *Bernays* (oben S. 141*) in seiner Herstellung der theophrastischen Schrift über die Frömmigkeit gemachten Bemerkungen über altes Opferwesen gedacht werden. Neue Kunstdarstellungen aus *b*) dem bürgerlichen Leben sind in hervorstechender Weise uns nicht begegnet. Doch ist die dahin einschlagende Forschung reichlich gefördert durch die glücklich versuchte Herstellung alter Schiffsformen (Anm. 84) und durch die auf der Heidelberger Philologenversammlung (oben S. 116* ff.) theils von *Köchly* für Waffen und Geschütz theils von *Launitz* für die römische Toga gegebenen Anschauungen.

[89]) Für Museographie haben zu Wien Baron *v. Sacken* und

F. Kenner ein durch übersichtliche Vollständigkeit musterhaftes Verzeichniss des kais. Antikenschatzes geliefert (oben S. 143* f.), welchem aus Paris Arbeiten von *W. Fröhner* (oben S. 141*), aus Petersburg von *E. Guédéonow* (oben S. 142*), aus Würzburg von *L. Urlichs* (oben S. 144*) zur Seite gehen und hinsichtlich der Sculpturen zu Venedig bereits früher *Valentinelli* (oben S. 144*) vorangegangen war. Nicht zu übersehen sind auch die von *O. Benndorf* über südfranzösische (Arch. Anz. S. 71* ff.) und von *H. Heydemann* (Arch. Anz. S. 147* ff.) über schwedische Antiken gegebenen Nachrichten. Die Ansprüche auf ähnliche Leistungen sind gesteigert, seit uns jetzt selbst aus Aegypten durch *Mariette* (unten S. 208*) ein umfassender Katalog des Museums zu Boulag geliefert ist.

[90]) Statuarisches. Werke der archaisirenden Schule des Pasiteles angehörig hat *R. Kekulé* in mehreren einander verwandten Apollostatuen nachgewiesen (Anm. 93); über den statuarischen Typus der Knöchelspielerin hat *G. Wolff* in den Mem. dell' Inst. II p. 333 ss. gehandelt.

[91]) Die Reliefs *a*) von griechischer Kunst und Herkunft sind aus Athen durch zwei von Pervanoglu in dieser Zeitschrift (Tafel A zu S. 89*) herausgegebene Reliefs agonistischen Bezugs vermehrt worden. Zur Götterversammlung des Parthenonfrieses hat *Michaelis* einige bisher übersehene Fragmente hervorgehoben und für eine neue Erklärung des Ganzen benutzt (Mem. dell' Inst. II p. 183 ss. tav. VIII unten Anm. 92); über die Grabreliefs mit der häufigen Vorstellung eines zum Mahl gelagerten Mannes hat *A. Hollaender* (oben S. 64*) gehandelt. Ein anziehendes griechisches Votivrelief aus dem späteren Alterthum ist in den 'Discoveries at Cyrene' (Anm. 79) auf pl. 76. 83, 19 p. 77. 97. 114 enthalten; es stellt die Löwenbezwingerin Kyrene von der personificirten Libya bekränzt mit der nachfolgenden Weihinschrift dar:

Κυρήνην πολίων μετρόπτολιν, ἣν στέφει αὐτὴ
ἠπείρων Λιβύη τρισσὸν ἔχουσα κλέος,
ἔνθαδ' ὑπὲρ μελάθροιο λεοντοφόνον θέτο Κάρπος
εὐξάμενος μεγάλης σῆμα φιλοξενίης.

Die *b*) römischen Reliefs der Trajanssäule haben durch *W. Fröhner* (oben S. 141*) eine zweckmässige Herausgabe und Erläuterung erhalten. Ein Reliefbild von Aesculap's Kindheit auf einer Marmorscheibe ist von *R. Kekulé* (Mem. dell' Inst. II tav. IV, 2 p. 123 ss.), ein ornamentales Marsyasrelief des Vaticans von *Michaelis* (oben S. 143*) herausgegeben und erläutert worden. Ueber zwei Sarkophagreliefs des Palastes Mattei, früher auf Peleus und Thetis, jetzt auf Mars und Ilia bezogen, hat *E. Lübbert* (Mem. dell' Inst. II p. 143 ss.), über zwei mithrische Reliefs gründlich *B. Stark* (oben S. 142*) gehandelt. Von *c*) etruskischen Reliefs sind zwei grosse volcentische Sarkophage, das eine Schlachtscenen, das andere einen hochzeitlichen Festzug darstellend, in den Monumenti dell' Inst. VIII tav. 18—20, von *Brunn* (Annali p. 244 ss.), zwei auf Neoptolemos und Orest (Revue arch. I p. 81 ss. pl. XVI) und auf Apoll bei Trojas Zerstörung (Mem. dell' Inst. II p. 25 ss. tav. II) bezügliche Reliefbilder an Todtenkisten durch *Conestabile* herausgegeben.

[92]) Zur Kunsterklärung plastischer Werke bietet nach der verwirrenden Menge früherer Auslegungen der Götterversammlung am Parthenonfries der mit vermehrten Vorlagen unternommene und soeben (Anm. 91*a*) berührte Erklärungsversuch von *Michaelis* annehmlich genug sich dar, um einen endlichen Abschluss der dahin einschlagenden Untersuchung verhoffen zu können. Zur äussersten Rechten des Beschauers erscheinen nun durch die Figur des Eros Peitho und Aphrodite, links neben der dem Eros entsprechenden Nike Hera und Zeus gesichert, mitten inne Athena und Hephästos, Poseidon und Apollon; noch weiter links hin werden Triptolemos und Demeter, zuletzt Hermes neben einer kräftigeren Figur vorausgesetzt, welche Michaelis mit Leake für Dionysos zu halten geneigt ist, welche aber, wie man sie früher für Herakles oder Theseus ansah, vielleicht auch dem kriegerischen Gotte des Areopages gelten kann. Vgl. auch Conze in den Göttinger gel. Anz. 1866 S. 371 ff.

[93]) Von Bronzen ist eine berühmte Apollostatue aus Pompeji durch *R. Kekulé* (Anm. 90. Mon. dell' Inst. VIII tav. 13. Annali 1865 p. 55 tav. C. D) und sind gleichzeitig mehrere verwandte kleinere Erzbilder Apolls durch *W. Vischer* (Mem. dell' Inst. II p. 399 ss. tav. XII) veröffentlicht worden.

[94]) Terracotten des Fundes von Hagios Sostes, zum Theil merkwürdige, hat *Pervanoglu* in den Memorie dell' Instituto (II p. 72 ss. tav. VI) herausgegeben; eine Thonfigur aus Aegina hat durch *Stark* ihre gelehrte Deutung auf Aphrodite Pontia und Nerites erhalten (Arch. Ztg. 1865 S. 71 ff. Taf. 200); eingehend besprochen ward (ebd. S. 65 ff. Taf. 199, 1. 2) auch das von Perrot aus Kyzikos mitgebrachte, vermuthlich auf Dioskuren bezügliche, merkwürdige Votivbild.

[95]) Ueber Gemmenbilder etruskischer Kunst, von technischer und stylistischer Seite betrachtet, handelt ein Aufsatz von *Friederichs* in den Memorie dell' Inst. II p. 172 ss. Von einzelnen Werken dieser Gattung bleibt der von *Migliarini* auf Venus und Jason gedeutete Skarabaeus (Mem. dell' Inst. II p. 56 ss. tav. IV, 1) ein Räthsel der Kunsterklärung.

[96]) Die Impronte gemmarie des archäologischen Instituts, seit 1839 in ihrer Fortsetzung unterbrochen, bleiben, aller dafür obwaltenden guten Absichten ungeachtet, immer noch hauptsächlich dadurch gehemmt, dass unter den Steinschneidern und Formern Roms *Tommaso Cades* unersetzt ist und ausserdem die Zahl urtheilsfähiger Kenner zur Ausscheidung unechter Steine empfindlich abgenommen hat; um so mehr muss man wünschen, einzelne wichtige Gemmenbilder, bevor sie im Privatbesitz sich verlieren, durch Abformung und Beschreibung den Zwecken der Forschung gesichert zu wissen.

[97]) Zur Münzkunde bieten bewährte Zeitschriften, namentlich die von *A. de Longpérier* und *J. de Witte* herausgegebene Revue numismatique (unten no. 208*) und das zu London erscheinende Numismatic Chronicle (ebd.) fortwährend ein reiches Material in übersichtlicher Sonderung dar, woneben die letztgedachte Zeitschrift auch durch Auszüge noch anderer Zeitschriften verwandten Inhalts, namentlich der zu Brüssel, Asti und Berlin erscheinenden, der Revue Numismatique Belge, der Rivista generale di Numismatica und der Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde sich verdient macht.

[98]) Von griechischen Münzen ist nur ein verhältnissmässig geringer Zuwachs zu berichten, wie denn die Abnahme schöner und lehrreicher Funde dieses Gebietes von den reichsten und kundigsten Sammlern, solchen wie Freiherr *von Prokesch-Osten* zu Constantinopel, entschieden betont wird; doch sind dankenswerthe griechische Inedita in der Revue numismatique pl. VII p. 153 ss. 159 ss. erschienen und noch mancher einzelne Beitrag hieher gehörig. Beispielsweise hat über selinuntische Münzen von Himera (Mem. dell' Inst. II p. 515 ss. tav. IX*) *A. Salinas*, der eine umfassende kritische Herausgabe der Münzen Siciliens vorbereitet, über die bosporanischen Könige Asander und Polemon *A. von Sallet* (oben S. 144*) geschrieben. Ebenfalls beachtenswerth ist *J. Friedländer*'s Abweisung der gegen das Zeusbild eleischer Münzen von Birket Smith beigebrachten Verdächtigung (oben S. 141*).

[99]) Römische Münzen betreffend ist das ihre republikanischen Denkmäler umfassende Prachtwerk des Baron *d'Ailly* (unten S. 208*) als erhebliche Bereicherung der Münzlitteratur zu nennen. Ausserdem hat der jüngst verstorbene Cavedoni noch neuerdings manche numismatische Einzelheit (oben S. 128*) geliefert, auch der Aufsätze von *de Witte* über autonome Münzen der späteren Kaiserzeit (Revue numism. p. 167 ss.) und von *W. Christ* über Follis und Denar (oben S. 128*) ist hier zu gedenken. Für gallische Münzen wurden die gelehrten Ausführungen des Herrn *von Saulcy* fortgesetzt (Revue numism. Nouv. Sér. p. 133—152).

[100]) Griechische Gewichte meistens aus Blei, zum Theil aus Erz, sehr ausnahmsweise auch aus Thon hat *R. Schillbach* mit ausdauerndem Fleiss seit längerer Zeit in Betracht gezogen und neuerdings in umfassender Reihenfolge mit erläuterndem Text in den Schriften des römischen Instituts herausgegeben (Mon. dell' Inst. VIII, 14. Annali tav. L. M. p. 160—211); über das grosse attische Talent hat *Hultsch* im Philologus (XXII S. 202 ff.) gehandelt.

[101]) Die etruskischen Spiegel sind in dem von mir herausgegebenen Gesamtwerk dieser Kunstgattung bis auf Tafel 367 fortgeführt. Die noch rückständige zweite Hälfte des vierten Bandes wird den trojanischen Sagenkreis, die Darstellungen des Alltagslebens und die Register umfassen, mit denen das Werk seinen Abschluss erhält.

[102]) Die Wandgemälde eines paestanischen Grabes, Reiterfiguren und Spenden in guter Zeichnung darstellend, sind in den Monumenti dell' Instituto VIII. 2 (Annali p. 262 ss. tav. N. O) von

W. Helbig herausgegeben; desgleichen ist von pompejanischen Wandgemälden ein schönes Bild der taurischen Iphigenia, auf ein Original des Timomachos*) zurückweisend (*Helbig*: Mon. dell' Inst. VIII tav. 22. Ann. p. 330ss.), ferner eine lehrreiche Darstellung der mit den Laren verbundenen Vesta, letztere durch *H. Jordan* (oben S. 142*) erläutert, ans Licht getreten.

*) Original des Timomachos: laut Helbig's im Referat des römischen Winckelmannsfestes (oben S. 129*f.) durch den Druckfehler *Nikomachos* entstellten Angabe. *A. d. H.*

[103]) Zur Erklärung alter Wandgemälde ist *Welcker*'s Rechtfertigung der neuerdings angefochtenen idäischen Begegnung von Zeus und Hera (Arch. Ztg. 1865 S. 65ff.) und *H. Stein*'s Deutung eines bisher unerklärt gebliebenen Bildes auf den gefangen zu Kyros geführten Krösos (Arch. Ztg. 1866 Taf. 205 S. 121ff.) hervorzuheben.

[104]) Als Gefässbilder neueren Fundes wurden von *Brunn* die in Besitz des Herrn Castellani übergegangenen Vasen aus Caere beschrieben (Bull. p. 139ss. 213ss. 241ss.); die nach Paris versetzten desselben Besitzers wurden von *de Witte* verzeichnet (oben S. 144*), dem auch eine gedrängte Uebersicht der zum 'Musée Napoléon III.' (oben S. 144*) gewordenen Sammlung Campana verdankt wird. Unedirte Vasen beschrieb *Brunn* auch aus der Sammlung Feoli (Bull. p. 47ss.).

[105]) Von archaischen Vasenbildern sind die vermuthliche Minervengeburt einer Hydria der Sammlung Feoli, auffallend durch den Doppelkopf am Scepter des Zeus (Mon. dell' Inst. VIII, 24. Ann. p. 368ss.), das karikirte Busirisopfer einer archaisirenden Amphora aus Caere (Mon. VIII, 16. 17. Ann. p. 296ss. tav. P. Q), Hermes der Rinderdieb auf einem caeretanischen Gefäss (Mem. dell. Inst. II p. 433 tav. 15) und das vermuthliche Hekateopfer eines Krugs (Ann. p. 82ss. tav. F. Anm. 89) hier zu nennen. Ebenfalls von Gefässen in Krugform ist das von *Brunn* herausgegebene Bild mit Inschriften der Dike und Adikia (Mem. dell' Inst. II p. 383 tav. IV, 4) und das von *Stephani* auf Aphrodite als Thierbändigerin gedeutete (ebd. p. 62ss. tav. 5) entnommen.

[106]) Von Vasen freieren Styls ward *a*) auf Anlass athenischer Gefässe mit Goldschmuck der ganze bisherige Vorrath so geschmückter Vasen von Jahn erläutert (oben S. 142*). Aus *b*) etruskischen Funden wurden die Inschriftvase mit dem Mord des Aegisth (Stamnos aus Caere: Mon. dell' Inst. VIII, 15. Ann. p. 212ss.), eine andere die Tödtung des Argos darstellend (Stamnos: Ann. p. 147ss. tav. J. K), ferner ein Kantharos des Duris mit Amazonenkämpfen des Herakles (Mem. dell' Inst. II p. 313ss. tav. XI) herausgegeben und erläutert. Von *c*) apulischen Gefässbildern ward ein seit längerer Zeit unedirt gebliebenes figurenreiches, dessen Inschriften unter anderen die Namen Thamyris und Sappho darbieten, in einer besonderen Schrift von *Michaelis* veröffentlicht (oben S. 143*).

[107]) Zur Vasenerklärung früher bekannter Denkmäler liegen als anregende neuere Beiträge *A. Klügmann*'s Deutung eines bisher für den Richterspruch über Orest erkannten berühmten Vasenbilds (Panofka Cab. Pourtalès pl. VII p. 39ss.) auf die Strafe des Ixion (Mem. dell' Inst. II p. 388ss.), eine neue Deutung der auf Ajax bezüglichen Hälfte der Kodrosschale von *H. Heydemann* (oben S. 142*), und eine Schrift von *V. Valentin* über Unterweltsdarstellungen (oben S. 144*) uns vor.

[108]) Mosaik zu Nennig bei Trier: oben S. 132* ff.

[109]) Von griechischen Inschriften sind *a*) verschiedene athenische durch *Kirchhoff*, *U. Köhler*, *Kumanudis*, *Rhusopulos* und *Wescher*, bezüglich auf die Berechnung errichteter Statuen des Parthenon (Ann. p. 315ss.), auf Urkunden des Schatzes der anderen Götter (Berl. Akad. Abh. 1864 S. 1 ff.), auf den Schatz eines Dioskurentempels (ebd. Berichte 1865 S. 121 ff.), auf Weihgeschenke (oben S. 91* ff.), Tributlisten (Berl. Akad. Ber. 1865 S. 209 ff.), Poletenurkunden (ebd. S. 541 ff.), Amphiktyonenbeschlüsse und Empfehlungsbrief zu Gunsten tragischer Schauspieler (Ztg. *Παλιγγενεσία*, 10. Jan. 1866 no. 828), den Ehrenkranz eines Thiasoten (oben S. 109* ff.) und einen Schatzmeister für Eranisten (Revue arch. I p. 497 ff.) neuerdings herausgegeben; auch ein früher erwähntes Ehrendecret aus Aexone, einer Stele des Herrn v. Bluddorf angehörig, erschien in der Revue arch. I p. 154ss. [einige andere erschienen durch Herrn *Logiotatides* in verschiedenen Tagesblättern. Ausser zwei oben S. 172* und Anm. 44*a* bereits berührten Inschriften sind auch Künstlernamen darin enthalten: darunter Mikon Sohn des Pythogenes und ein Spiodros, Ztg. *Εὐαγγελισμός* 1865 no. 719; vgl. Bull. p. 135]. Die *b*) zu Delphi von *Wescher* gesammelten sind durch wichtige neue Abschriften, der östlichen Tempelmauer abgewonnen, namentlich amphiktyonischen Bezuges (Revue arch. I p. 248ss.), vermehrt und auch die 1860 zu Kyrene ausgegrabenen Inschriften, grossentheils apollinischen Bezuges, in den Discoveries at Cyrene (Anm. 79. 91) jetzt veröffentlicht worden. Eine Inschrift aus *c*) Gytheion hat *Sauppe* in den Göttinger Nachrichten (1865 no. 17), eine *d*) athletische Inschrift aus Neapel *Henzen* (Ann. p. 96ss.) erläutert. Des mit einer auch paläographisch wichtigen Inschrift versehenen *e*) Reliefs aus Thasos war bereits oben Anm. 43 gedacht. Inschriften aus *f*) Rhodos sind von *Foucart* in der Revue archéologique I p. 218ss. 293ss. gegeben; auf *g*) Kephallenia hat *Fr. Lenormant* Inschriften gesammelt, von denen drei Weihinschriften kaiserlicher Statuen uns vorliegen (Beilage 8). Zu *h*) Constantinopel ist ein ansehnliches Inschriftfragment, nur die Buchstaben ..*CΦΛEC* enthaltend, von Dr. *Dethier* bemerkt und als Rest der metrischen Inschrift einer Reiterstatue Theodosius II. erkannt worden, deren abschriftlich noch erhaltener Text (Anthol. Planud. IV, 65) jene defecten Buchstaben in seinem ersten Vers:

Ἔξθορες ἀντολίηθΕ ΦΛΕΣφόρος ἥλιος ἄλλος Θευδόσιε . . .

(Journal de Constantinople 1865 21/9. December) enthält. Der *i*) umfassenden Arbeiten von *W. Fröhner* über die Inschriften des Louvre (oben S. 141*) und von *W. Vischer* über inschriftliche Schleudergeschosse (oben S. 134*) ward bereits früher gedacht.

[110]) Das grosse Unternehmen des Corpus inscriptionum latinarum rückt, von der Berliner Akademie geleitet, unvermerkt aber energisch betrieben, seinem Ziel entgegen, dergestalt dass an den verschiedenen Bänden der Inschriften des Ostens von *Mommsen*, der hispanischen und lusitanischen von *Hübner*, der pompejanischen von *C. Zangemeister* gleichzeitig gedruckt wird und auch die von *Henzen* geleitete schwierigste Aufgabe, die Sammlung der Inschriften Roms, ihrem bereits nahen Abschluss entgegen geht. Als zur Gesamtheit dieser Leistungen gehörige aber von dem gedrängten Plan des Corpus abgelöste Arbeit ist *Mommsen*'s besondere Ausgabe des Monumentum Ancyranum (oben S. 143*) zu betrachten.

[111]) Die römische Epigraphik, deren neuesten Fortschritt ein Collectivbericht im Philologus (XXIII S. 114ff.) darlegt, ist wiederum *a*) von Rom aus hauptsächlich von *Henzen* und *Mommsen* durch viele einzelne Beiträge gefördert worden (Ann. p. 5ss. 17ss. 308ss. Bull. p. 271; Memorie II p. 285ss. 298ss. vgl. ebd. p. 67ss. *Fiorelli*). Von Inschriften *b*) nordischen Fundorts ist eine Sammlung der dacischen durch *Ackner* und *W. Müller* (oben S. 128*) erfolgt, eine Sammlung der rheinischen durch *G. Brambach* vorbereitet. Ausserdem wurden *c*) einzelne epigraphische Arbeiten von *J. Bachofen* (oben S. 93* ff.), *J. Becker* (oben S. 128*), *E. Bormann* (oben S. 63*) und *L. Renier* (Inschriften aus Troesmis oben S. 143* und aus Orléans Revue arch. I p. 408ss.) uns bekannt.

[112]) Der oskischen Grabstele aus Capua, deren Herausgabe *Guidobaldi* auf Anlass der Inschrift *Damium* mit Ausführungen über die Göttin Damia und die Bona Dea verbunden hat, ward bereits oben (Anm. 69) gedacht; ein irdenes Gewicht mit messapischer Schrift hat so eben *Garrucci* im Bullettino 1866 p. 26s. besprochen.

[113]) Nekrolog. Das verflossene Jahr hat Italien zwei würdiger Vertreter der archäologischen Studien, des gründlich gelehrten *Cavedoni* zu Modena († 26. November) und des als Conservator der Gallerie zu Florenz vielbewährten greisen *Migliarini* beraubt. In Deutschland hatten wir das Ableben des vormals auch für diese Zeitschrift bethätigten berühmten Reisenden und Ethnographen *H. Barth* in Berlin, des Epigraphikers *K. Keil* in Schulpforta und des für alle heimathliche Forschung vieljährig bemühten Herrn *Schneemann* zu Trier zu beklagen. Eben ward auch das im Februar d. J. zu Venedig erfolgte Ableben des Herzogs *von Blacas* uns kund, welcher, in Ritterlichkeit und Kunstbeschützung seinem Vater nacheifernd, fürs klassische Alterthum durch seinen Lehrer Panofka erwärmt, seinen ausdauernden Eifer für unsere Studien zuletzt durch seine noch unvollendete französische Bearbeitung des Mommsen'schen Münzwerks bleibend bewährt hat.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

Schluss zu S. 183* ff.

7. Aus dem brittischen Museum.

Als neuester Ankauf für das brittische Museum ist ein von den Herren Billiotti und Salzmann aus Kreta angelangter colossaler Torso von weissem Marmor zu nennen; derselbe stellt das Obertheil einer Skylla dar, welche in der Rechten ein Steuerruder trug; Seeblätter, in welche ihr Leib ausläuft, bekunden ihren Meeresbezug. Der gedachte Torso ist wol modellirt; es fehlen ihm der Kopf und der linke Arm, woneben vom Rechten unter der Schulter gerade so viel geblieben ist, um die Handlung ausreichend zu bestimmen. Zugleich fanden sich vier zu dessen Untertheil gehörige, obwohl aus dunklerem Marmor gebildete Fragmente, in denen man die Reste von drei mit Meerblättern versehenen Hundekörpern und einen Fischschwanz erkennt; von einem der Hunde ist auch der Kopf erhalten, sowie eine Zahl kleinerer Bruchstücke von Pfoten und Beinen. Alle diese Fragmente wurden auf einem Vorgebirge unweit *Bargylia* in den Ruinen eines dorischen Grabes gefunden, welches laut dessen Beschreibung dem Löwengrabmal zu Knidus vergleichbar zu sein scheint. Zwei zugleich ausgegrabene Architekturfragmente sind einer guten Kunstperiode angehörig. Ein eben dort gefundener Marmorblock trägt die Inschrift *Μέλας Ἑρμαισκου*.

Nachträgliche Mittheilungen über manchen älteren Zuwachs des brittischen Museums, welche wir zugleich mit der obigen Notiz unserem Freund *Ch. Newton* verdanken, setzen uns in den Stand bei diesem Anlass einiges über die aus den Rhodischen Gräbern von Kameiros (Arch. Anz. 1860 S. 69* ff.) dem Museum zugefallenen Vasenbildern hier beizubringen. Namentlich werden als vorzügliche und bisher unseres Wissens in diesen Blättern noch nicht verzeichnete bemalte Thongefässe gedachter Herkunft —, ausser der Thetisvase und der braun auf weiss gezeichneten Inschriftschale darstellend die vom Schwan getragene Aphrodite (Arch. Anz. 1864 S. 301*) —, uns noch ein vorzüglich schöner Kantharos mit Inschriften worauf einerseits ***Theseus*** und ***Andromache*** andererseits ***Paris*** und ***Phorbas*** im Zweikampf erscheinen, eine Trinkschale worauf innen ***Peleus*** und ***Thetis*** nebst Gefährtinnen (aussen Kampf von ***Aeneas*** und ***Diomedes***, andererseits ***Herakles Kyknos*** und ***Ares***, inschriftlich bezeugt) und eine Amphora mit ***Phineus*** und den ***Boreaden*** erwähnt. — Von Terracotten aus Kameiros finden wir zwei farbige archaische Reliefs genannt: eines den Raub der Thetis durch Peleus, das andere den von Eos entführten Kephalos darstellend; ferner eine vom Knie abwärts gebrochene ursprünglich zwei Fuss hohe weibliche Figur, im Styl den cyprischen aus Idalion ähnlich. Ausserdem werden zahlreiche für Aphrodite-Persephone gehaltene Figuren, wie auch groteske männliche, Neurospasten, Schweine und andere Thierfiguren, verzeichnet. — Hinsichtlich der sehr merkwürdigen ägyptisirenden Porcellanfiguren, deren aus Kameiros ins brittische Museum versetzter Vorrath schon früher (a. O. S. 71*) von uns hervorgehoben ward, ist es erst jetzt zu unserer Kunde gekommen, dass dieselben, zugleich mit viel anderem Ziergeräth aus Gold, Elfenbein, Erz, Thon, Alabaster und Edelstein, nicht aus den (überhaupt 275) geöffneten Gräbern, sondern aus den unterhalb der Burgmauer wie es scheint für hydraulische Zwecke mit durchbrochener Säulenstellung errichteten Galerien, hervorgegangen sind. *E. G.*

8. Epigraphisches aus Kephallenia.

Drei Inschriften, welche Hr. *François Lenormant* auf dem Boden der kephallenischen Stadt Same vorfand und uns mitzutheilen gestattet, verdienen Aufmerksamkeit, weil sie die Weihung drei zusammen gehöriger Kaiserstatuen bezeugen zu denen, ihrer Beziehung auf Julia Domna, Caracalla und Geta gemäss, als vierte noch die Statue des Septimius Severus zu rechnen ist, deren Inschrift W. Vischer (Epigraphische Beiträge aus Griechenland Tafel II no. 6) in der Sammlung der Universität zu Corfu wahrnahm und abschrieb. Die gedachten drei Inschriften lauten in Cursivschrift übertragen wie folgt:

1. *Ἰουλίαν Δόμναν Σεβαστήν, Αὐτοκράτορος Καίσαρος Λουκίου Σεπτιμίου Σεουήρου Περτίνακος Σεβαστοῦ Ἀραβικοῦ Ἀδιαβηνικοῦ Παρθικοῦ Μεγίστου γυναῖκα, ἡ πολις ἡ Σαμαίων. Ψ(ηφίσματι) β(ουλῆς) κ(αὶ) δ(ήμου).*

2. *Αὐτοκράτορα Καίσαρα Μ(άρκον) Αὐρήλιον Ἀντωνεῖνον Σεβαστόν, Σεβαστοῦ Καίσαρος Αὐτοκράτορος Λ(ουκίου) Σεπτιμίου Σεουήρου Περτίνακος Ἀραβικοῦ Ἀδιαβηνικοῦ Μεγίστου, ἡ πόλις ἡ Σαμαίων. Ψ(ηφίσματι) β(ουλῆς) κ(αὶ) δ(ήμου).*

3. *Αὐτοκράτορα Καίσαρα Π(ούβλιον) [Σεπτίμιον Γέταν] Σ[εβαστόν], Σεβαστοῦ Καίσαρος Αὐτοκράτορος Λ(ουκίου) Σεπτιμίου Σεουήρου Περτίνακος Ἀραβικοῦ Ἀδιαβηνικοῦ Παρθικοῦ Μεγίστου, ἡ πόλις ἡ Σαμαίων. Ψ(ηφίσματι) β(ουλῆς) κ(αὶ) δ(ήμου).*

9. Aus Campanien und Samnium.

Aus brieflicher Mittheilung.

. . . Nur unbedeutend ist was ich Ihnen von meiner im verflossenen Herbst gemachten Bereisung der unteritalischen Provinzen mitzutheilen im Stande bin. Die Revolution hat nicht bloss die Verhältnisse im Grossen umgerüttelt, sondern auch den Neigungen und Beschäftigungen des Einzelnen eine neue Richtung geliehen, und dabei ist die Politik an die Stelle der Archäologie getreten.

In *Capua* gewährt die seit einer langen Reihe von Jahren durch Private fortgesetzte Ausbeutung der Nekropole noch immer anziehende Ergebnisse, wohingegen im nahen *Calvi* die Ausgrabungen mehr auf die Erforschung der Ruinen gerichtet sind; an Ort und Stelle sah ich dort ein grosses Mosaik und auch später sollen ergiebige Funde gemacht sein. In *Alba* am Fucinersee waren Ausgrabungen projectirt, welche für jene von Promis so meisterhaft beschriebene und in so mannigfacher Beziehung wichtige Stadt nicht ohne Resultate bleiben dürften. Auch in *Benevent*, dessen Reichthum an statuarischen wie inschriftlichen Denkmälern in anderen Municipalstädten Unteritaliens nicht seines Gleichen findet, erwacht allmählich eine bessere Erkenntniss über die Pflichten, welche eine derartige Erbschaft auferlegt. Nicht nur ist vor einigen Jahren der herrliche Trajansbogen von den einschliessenden Befestigungen aus dem Mittelalter befreit worden, sondern man hat sich auch entschlossen, in dem jetzigen Gymnasium, früherem Jesuitencolleg, ein städtisches Museum anzulegen. Ein solches würde schon recht ansehnlich ausfallen, wenn man die fast als herrenloses Gut an verschiedenen Punkten verstreuten Porträtstatuen, Sarkophage, Sphinxe und andere Reste eines bedeutenden Isistempels, endlich die zahlreichen Inschriften einräumen wollte. Zu-

dem verspricht die Anlage einer neuen Strasse nach dem Bahnhof auch neue antiquarische Funde; denn wie ganz diese zuletzt 1688 durch ein Erdbeben zerstörte Stadt auf und mit Ueberbleibseln des Alterthums erbaut ist, mag der Umstand veranschaulichen, dass man 40—50 grosse Inschriftcippen äusserlich nachweisen kann, deren Schrift nach innen gekehrt, mithin der Wissenschaft bisher verschlossen blieb. Städtische Sammlungen finden sich in den südlichen Provinzen im Vergleich zu Mittel- und Oberitalien nur selten. Um so mehr verdient die durch Leosini aus Amiternum und umliegenden Orten veranstaltete Inschriftsammlung im neuen Stadthaus zu *Aquila* anerkannt zu werden. Ein seltenes Beispiel von Treue und Liebe zum Alterthum gewährt der Arzt Marchesani in ***Vasto***, welcher sein Leben lang bemüht gewesen ist nicht nur die Inschriftsteine sondern alle Reste bis ins kleinste Detail in einem städtischen Museum zu vereinigen. So gering auch der Gewinn sein mag, welchen die Kunstgeschichte grossen Styls aus diesen vielen Porträtstatuen, Figuren, Vasen u. s. w. ziehen könnte, so verspricht doch das Studium der Monumente im topographischen Zusammenhang der Kulturgeschichte neue und anziehende Gesichtspunkte und man müsste, von Anderem abgesehen, schon deshalb wünschen dass andere und bedeutendere Städte dem Vorbild des kleinen Vasto nacheiferten.

Die Wiederaufnahme der Ausgrabungen in Pietrabbondante, an welche wiederholt gedacht ist, wäre als ein Ereigniss erfreulichster Art zu begrüssen. Von Fiorelli gebeten ein Gutachten über ein derartiges Project abzugeben, begab ich mich in jenen abgelegenen Gebirgsort, und obgleich die ungünstigsten äusseren Umstände längeres Verweilen unmöglich machten, so mögen Sie mir doch verstatten etwas eingehender von den dortigen Ruinen zu schreiben; denn die Mittheilungen im Bullettino Napoletano [VI p. 145ss. no. 148; vgl. Arch. Anz. 1860 S. 4*. 8*] über die 1857 und 1858 stattgehabten Ausgrabungen sind theils unvollständig, theils haben sie, wie mir scheint, nicht die genügende Beachtung gefunden.

Die alte Stadt, um welche es sich handelt, liegt mitten im Gebirgsland Samniums einen steinigen Abhang hinunter ¼ Stunde westlich vom Dorfe Pietrabbondante (nomen et omen). Seine Lage fern von Thalbildungen und grossen Strassen deutet auf ein grosses Alter der Ansiedelung. Die geneigte Lage des Terrains und die dadurch fortwährend bedingte Regenabspülung haben den Ansatz einer grösseren Erd- oder Steinschicht über dem antiken Niveau verhindert; man hat durchschnittlich nur 3—4 Fuss zu graben. Es ist höchst beachtenswerth, dass eine unverhältnissmässig grosse Anzahl von Münzen hier an den verschiedensten Punkten gefunden sind und noch immer gefunden werden. Aus den Acten des Nationalmuseums in Neapel, die ich für die gedachten Ausgrabungen im Ganzen mit geringem Nutzen eingesehen habe, erhellt dass die Münzen von den autonomen Stadtmünzen Samniums und Campaniens an durch die republikanischen und Kaisermünzen Roms bis auf Constantin herablaufen. Nach Allem darf man annehmen, dass hier ein Mittelpunkt altreligiösen, früher auch politischen Lebens von Samnium stand, und die mit ungetheiltem Beifall aufgenommene Ansicht Mommsen's U. D. S. 172, welcher hieher Bovianum verlegte, gewinnt so eine neue Bestätigung. Die früheren Ausgrabungen, welche im Ganzen nur etwa drei Monate geführt worden sind, haben zwei Gebäude aufgedeckt, aus Kalkstein und (wenigstens das Theater) ohne Mörtel errichtet (*pietra biancastra ma meno dura del travertino* wie er eben an Ort und Stelle gebrochen wird). Man kommt von Pietrabbondante aus zuerst zu einem kleinen Tempel (Minervini nennt ihn sonderbarer Weise Basilika), von dem nur die Grundmauern stehen und dessen Disposition ich bei der Kürze meines Besuches nicht klar habe erkennen können; nur fiel mir die genaue Uebereinstimmung in der Anordnung vor dem Tempel mit dem sogenannten griechischen Tempel von Pompeji um so mehr auf als ich eben von einem längeren Aufenthalt alldort herkam. Auch hier finden sich nämlich zwei Altäre vor demselben und jene räthselhafte Umzäunung wieder, über welche die Erklärer bis jetzt zu keinem genügenden Resultat kamen. Eine noch schlagendere Analogie bietet das etwa hundert Schritt weiter liegende Theater zu den entsprechenden Bauwerken Pompejis dar. Es ist klein, etwa 800—1000 Zuschauer fassend, ohne überwölbten Gang den Berg hinabgebaut, der obere Theil auf polygonalen Untermauern errichtet (ein rohes Modell befindet sich im Magazin des Museums in Neapel). Die Cavea zerfällt in zwei Theile, deren oberer noch unausgegraben ist. Der erste Rang, unmittelbar aus der Orchestra aufsteigend, hat drei Sitzreihen und diese, was sehr eigenthümlich, fortlaufende etwa fusshohe Steinlehnen. Die Reihen werden durch Greife abgeschlossen wie in Pompeji, und ähnlich wie dort müssen am Tribunal auch Atlanten angebracht gewesen sein, deren einer verstümmelt anderen Orts lag. Der obere Rang ist durch fünf Treppen eingetheilt und der Raum für die Füsse ist ähnlich wie in Pompeji ausgeschnitten. Die Construction beider Monumente zeugt nicht bloss von den beschränkten Mitteln eines abgelegenen Orts sondern auch von einem gewissen Alter: Ziegelbau war später hier nicht unbekannt. Auch die oskischen Inschriften, die Minervini publicirte, führen darauf, die Erbauung nicht später als in das siebente oder zu Anfang des achten Jahrhunderts zu setzen. Wie mich ein ganz verwaschener Cippus belehrte, war zu Anfang der Kaiserzeit die lateinische Sprache in Gebrauch.

Ausser den genannten habe ich an Ort und Stelle noch Grundmauern von mehreren öffentlichen Gebäuden erkennen können. Die Kosten einer Ausgrabung umfassender Art wären vergleichsweise gering, und wer weiss welche Aufschlüsse über nationale Architektur und Bildnerei, über oskische Kultur und Sprache hier zu holen wären.

Rom, im März 1866. H. Nissen.

III. Neue Schriften.

Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. X. Band. 1. und 2. Abtheilung. München 1864. 1865. 592 S. 4.

Enthält unter anderen: Die syrakusanischen Stempelschneider Phrygillos Sosion und Eumelos (*F. Streber* S. 1—27 Taf. 1); über eine gallische Silbermünze mit dem angeblichen Bilde eines Druiden (*Streber* S. 99—127); die tesserae gladiatoriae der Römer (*Fr. Ritschl* S. 291—356. Taf. 2. 3. 4); Beiträge zur Geschichte der Antikensammlungen Münchens (*W. Christ* S. 357—401. Taf. 5. 6. 7).

Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. IV. Band. Leipzig 1865. 674 S. 4.

Enthaltend die oben S. 143* erwähnten Abhandlungen von *J. Overbeck*.

Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissen-

schaften. Philosophisch-historische Classe. Dreizehnter Band. Wien 1864. 192 und 94 S. 4 und 8 Taf. 4.

Enthaltend unter anderen: Livia, Gemahlin des Kaisers Augustus. Eine historisch-archäologische Abhandlung (*J. Aschbach* S. 29—84. 4 Taf.; in der zweiten Abtheilung: Epigraphik von Byzantion und Constantinopolis von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1453 *P. A. Dethier* und *A. D. Mordtmann* S. 1—94. 8 Taf.).

Bulletin de la Société Impériale des Antiquaires de France 1864. trimestre 1—4. 156 S. 1865. trimestre 1. 2. 112 S. Paris 8.

Enthaltend im Jahrgang 1864 der Procès verbaux unter anderen wie folgt: *Allmer* über römische Inschriften, auch eine griechische aus Lyon p. 44 50; *Conestabile* über etruskische Ausgrabungen bei Broglio zwischen Castel Fiorentino und dem trasimenischen See [Arch. Anz. 1865 S. 6* Anm. 18b. Innerhalb der in Quadrat gelegten Pfähle eines auf sumpfigem Boden geführten Grundbaus wurden zahlreiche Bronzen gefunden, deren Verzeichniss Migliarini beabsichtigte, unter anderen Kriegern ein vorzüglicher Mars, viel Thierfiguren, auch Münzen, namentlich eine etruskische als As bezeichnete und eine Ledermünze von Populonia, vgl. Bull. dell' Inst. 1864 p. 138ss.] p. 53—56; über ein Grab mit Todtenkisten zwischen Montepulciano und Chianciano, wie auch über die bemalten Gräber bei Orvieto und Vulci p. 56—58; *Contejean* über ein vorrömisches Castell zu Servière (Puy de Dôme) p. 114ss.; *Peigné-Delacourt* über Wissant und den Portus-Itius (Picardie) p. 133; *Longpérier* über die Ausgrabungen zu Walbetz bei Lüttich p. 133s.; *de Witte* über eine schwarze Schale mit Relief der römischen Wölfin p. 134ss.; *de Blacas* über Forum Voconii p. 153ss. — Im Jahrgang 1865: *Longpérier* über eine bemalte bacchische Schale mit den Inschriften *Διονυσος καλος Αριαδνη καλαι* (p. 36. 40); *Longpérier* über ein Medaillon des Priscus Attalus bald nach 409 n. Chr. und die Vorstellung der Roma aus dieser Zeit; *de Witte* Zeichnungen von Denkmälern aus Sainte-Euverte bei Orléans; *Bourquelot* über römische Alterthümer zu Agen (Aginnum, Hauptstadt der aquitanischen Nitiobriger) p. 41—45; *Prost* und *Barthélemy* über Ausgrabungen zu Betting und zu Sainte-Fontaine im Moselgebiet p. 54ss.; *Nicard* Abraxasstein mit Inschrift p. 68; *de Septenville* Gräberfunde zu Mont-Hulin, commune de Fontaine-le-Sec (Waffen, Vasen und Schmuckgeräth) p. 64—68; *Quicherat* und *Bertrand* über den Namen von Alesia p. 79—82; *Montellier* und *Renier* Inschrift aus Orléans p. 82; Baron *Despine* Vergleichung der Pfahlbauten in der Schweiz und in Savoyen p. 96—99; *Bourquelot* Ausgrabungen des Merkurtempels zu Melun; *Allmer* römischer Grabcippus eines Veteranen, zu Lyon in der Rhone gefunden; *Gaultier du Mottay* römischer Meilenstein zu Saint-Meloir bei Bourseul (Côtes du Nord) p. 106; *Daussigny* Entdeckungen von Trümmern des linken Rhoneufers in seinem vormaligen Lauf bei Lyon p. 111ss.

Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. IIe Série. IIIe Volume. Ie partie (Procès verbaux p. 67—143. 1 pl.). IIe partie (Mémoires p. 113—200. 4 pl.). Strassbourg 1865. gr. 8. (Vgl. Arch. Anz. 1864 S. 305*).

Enthält ausser den Procès verbaux (oben Anm. 29b) in den Mémoires unter andern: Recherches archéologiques concernant la station de Gramatum (*M. Coste* p. 167—170. 1 pl.); Notice sur quelques monuments lapidaires d'origine païenne, conservés à Walbourg (*Aug. Siffer* p. 199s. 1 pl.).

Hermes, Zeitschrift für klassische Philologie unter Mitwirkung von R. Hercher, A. Kirchhoff und Th. Mommsen, herausgegeben von *E. Hübner*. I. Bd. 1. Heft. Berlin 1866. 160 S. 8.

Enthält unter anderem: Grabschrift von Auch (*Mommsen* S. 68); Tarraco und seine Denkmäler (*Hübner* S. 77—128). — In den Miscellen: Römische Siegel (Berl. Glaspaste *Tölken* S. 121 no. 291, Pallaskopf mit *Soc. Sal. E. scr.* d. h. 'Socii Salarii. Eclectus scriptor oder Eclecti Scriptoris': *Hübner* und *Mommsen* S. 136—141); Hipparchen nicht Hierarchen (zur Inschrift no. 454 der Ephemeris archaiol. no. 223: *Kirchhoff* S. 145f.); Metrische Inschriften aus Campanien (*Nissen* S. 147—159).

Ailly (*P. Ph. Bourlier, Baron de*): Recherches sur la monnaie romaine depuis son origine jusqu' à la mort d'Auguste. Tome I. Lyon 1864. XLVI u. 232 S. XLIX planches. 4.

Biehler: Catalog der Gemmensammlung des Gemeinderathes Biehler in Wien. Wien 1866. 52 S. 8.

Blümner (*H.*): De locis Luciani ad artem spectantibus particula prima. Berolini 1866. (Promotionsschrift). 55 S. 8.

Cavedoni (*Cel.*): Ragguaglio archeologico di un gruppo di sepolcri antichi scoperto di recente in Modena. Modena 1866. 15 S. 4.

Egger: Notes de critique et d'épigraphie (Extrait des Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions). 16 S. 8.

Guerra y Orbe (*A. F.*): Munda Pompeyana. — *Oliver y Hurtado* (*J.*): Viaje arqueologico p. 39—75. Madrid 1866. 37 S. mit einer Tafel. 8.

Hartung (*J. A.*): Die Religion und Mythologie der Griechen. Dritter Theil. Die Kronoskinder und das Reich des Zeus. Leipzig 1866. 237 S. 8.

Hermans (*C. R.*): Nordbrabants Oudheden. s' Hertagenbosch 1865. 160 S. XXXI Taf. 8.

Herzog (*E.*): Galliae Narbonensis provinciae Romanae historia, descriptio, institutorum expositio. Accedit appendix epigraphica. Leipzig 1864. XXI u. 437 S. gr. 8. (Vgl. Litter. Centralblatt 1865. S. 1029ff.)

Keller (*F.*): Die römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz. 1. Abtheilung. Zürich 1860. 78 S. 7 Taf. 4. 2. Abth. Zürich 1864. 24 S. 2 Taf. 4. — Statistik der römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz. Zürich 1864. 98 S. 15 Taf. 4. (Aus den Mittheilungen der antiq. Gesellschaft. Vgl. Litter. Centralblatt 1865. S. 51f.)

Lepsius (*C. R.*): Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde, herausgegeben unter Mitwirkung von *H. Brugsch* zu Kairo. Dritter Jahrgang. Leipzig 1865. 112 S. 2 Taf. 4.

Logiotatides (*S. G.*): *Ὀνάτας, τὰ αἰγινητικὰ ἀγάλματα καὶ ἡ αἰγιναία τέχνη. Μετὰ μιᾶς εἰκόνος. Ἐν Βερολίνῳ* (1862). 130 S. 8. — *Ἡ ἁρπαγὴ τῆς Αἰγίνης ἤτοι οἱ Ἀχαιοὶ εἰς Αἴγιναν. Ἐν Ἀθήναις* 1866. 75 S. 8.

Madden (*F. W.*): History of Jewish Coinage and of Money in the Old and New Testament. With 254 Woodcuts and a Plate Alphabets by Faisholl. London 1864. XII, XI u. 350 S. gr. 8.

Mariette-Bey (*Aug.*): Notice des principaux monuments exposés dans les galéries provisoires du musée d'antiquités égyptiennes de S. A. le Vice-Roi à Boulag. Alexandrie 1864. 303 S. 8. (Vgl. Brugsch in Lepsius ägyptischer Zeitschrift 1865 p. 72.)

Das Model eines athenischen Fünfreihenschiffs Pentere aus der Zeit Alexanders des Grossen im königlichen Museum zu Berlin. Mit vier photolithogr. Abbildungen. Berlin 1866. 29 S. 4 Taf. Folio.

Pallastrelli (*B.*): La Città d'Umbria nell' Appennino piacentino. Piacenza 1864. 76 S. 9 Taf. 4. (Vgl. Revue archéologique 1865 I p. 129ss.).

Smith: History of the recent discoveries at Cyrene, made during an expedition to the Cyrenaica in 1860—61 under the auspices of her Majesty's government. By captain *R. Murdach Smith*, R. E. and comander *E. A. Porcher*, R. N. London 1864. 117 S. 86 Taf. Folio. (Vgl. *E. Curtius* in den Göttinger Anzeigen 1866 S. 251ff.)

Herausgegeben von *E. Gerhard*.　　　　Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 208. **April 1866.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 22. December 1865 gab Padre *Garrucci* Nachträge zu den in der Basilica zu Pompeji gefundenen Inschriftfragmenten, welche nach ihm (Bull. Nap. N. S. II p. 1) Fiorelli (Memorie dell' Inst. II p. 67) neu zusammengesetzt hatte —, sodann Nachträge zu einem pompejanischen Graffito (Zangemeister Bull. 1865 p. 181, vgl. Cavedoni p. 256); die Erklärung Cavedoni's sei von ihm selbst schon früher gegeben, er beziehe *Pithecusani* auf die bekannten Inselbewohner, die im berühmten Streit der Pompeianer mit den Nucerinern sich auf die Seite der ersteren gestellt hätten. Der Vortragende sprach sodann über den Papierabklatsch der Anagniner Inschrift eines *M. Arrius* und *L. Vitorius*, welche sich AID · SEN · COP nennen; das Monument worauf die Inschrift stehe, sei keine Säulentrommel, sondern ein Puteal. Sich auf die schlechte Interpunction der Inschrift berufend wollte er erklären *senatus consulto opsaepserunt*. — Dr. *Kekulé* sprach über zwei Anticaglien im Besitz des Bildhauers *Kaupert*, einen schön gearbeiteten Torso des Merkur aus griechischem Marmor und einen interessanten, in italischem Marmor abbozzirten, Herakles. Der Verfertiger des letzteren hatte auf der Rückseite wie auf der Vorderseite seines Marmorstückes sich mehrere Punkte angegeben (dem heutigen Punktirsystem entsprechend), war aber bei der Ausarbeitung auf der Hinterseite zu tief, auf der Vorderseite zu hoch gerathen, so dass vordere und hintere Hälfte der Figur nicht auf einander passten. — Dr. *Nissen* sprach über eine im sogenannten Juppitertempel auf dem Forum zu Pompeji gefundene Inschrift (Mommsen I. N. 2212), deren Restitution neuerdings von Fiorelli durch Hinzufindung eines dazu gehörigen Fragmentes gesichert worden ist. Sie ergiebt eine Weihung an Juppiter und begründet also unwiderleglich die bisherige Benennung des Tempels, des dritten sicheren Tempels in Pompeji. Die Inschrift lautet wie folgt:

I o M
PRO · SALVTE · c. ca ESARIS · AVGVSTI
GERMAN ic. i MP · PONTIF · MAX
TRIBVNIC · P ote STAT · CONSVLIS
. . . . OCTVS · P · S

Professor *Henzen* sprach über das Fragment einer Inschrift bei de Rossi prime racc. no. 49 p. 61, die zu dem Mausoleum des August gehörte. Mit Hülfe einer besseren Copie der Inschrift, die sich in einem Codex der Abschriften des Cyriacus Anconitanus in Parma befindet, wies er nach, dass sie auf Junia die Verlobte des Nero Caesar Germanicus und Tochter des Caecilius Creticus Silanus gehe. Bezügliche Stellen des Tacitus boten die Grundlage für die Zeitbestimmung der Inschrift. Der Vortragende äusserte sich ferner über eine fragmentirte Inschrift aus Anagni eines Arrius Maximus, unter dessen Ehrenämtern auffallender Weise die Bezeichnung des *praef. equ.* an Stelle des *trib. leg.* steht. — Endlich sprach Dr. *Helbig* über die archaische Bronzestatuette eines Kriegers im Besitz des Kunsthändlers *Milani*. Nach verschiedenen Notizen, die er auf seinen Reisen eingezogen hatte, vermuthete er, dass dieses Monument wie die ansehnliche Reihe der ihm verwandten Statuetten aus Gubbio, dem alten Iguvium, stamme und sich auf den Kult des Mars Cyprius (Orelli-Henzen 5669) beziehe. Zur Vergleichung wies er auf die am Lago Fucino so häufigen Votividole des Hercules hin, und hob, wenn seine Vermuthung sich bestätige, ihre Wichtigkeit für die umbrische Kunst hervor, da uns diese aus den bisher bekannten Denkmalen nur in einem weit vorgerückteren Stadium ersichtlich sei.

Sitzung vom 29. Dezember 1865. Professor *Henzen* gab eine Erklärung der Abkürzungen, welche die früher vom Padre Garrucci vorgelegte Inschrift aus Anagni enthält: AID · SEN · COP und welche Padre Garrucci selbst so wenig glücklich *aidiles senatus consulto opsaepserunt* gelesen hatte. Er wies darauf hin, dass die alte Form von *cooptare coptare* sei (Orelli 3693) und erklärte demgemäss *senatores coptati*, indem er diese Art der Abkürzung durch Beispiele wie SCAP, SEP, SEX belegte, und constatirte, dass in den Municipien die Benennung *senator municipii* hie und da (so Orelli 2279), wenn auch nicht so häufig wie die des *senatus municipii*, vorkomme. — Dr. *Helbig* sprach über die im Museo nazionale zu Neapel befindlichen, in ihrer Schönheit bisher einzigartigen Wandgemälde aus Pästum. Er wies nach, dass die Waffen, welche die daselbst sich darstellenden Krieger tragen, lucanische seien und glaubte, auch nach ihren Gesichtszügen, bestimmte locale Portraits erkennen zu müssen. Er setzte daher die Zeit dieser Bilder von den letzten Decennien des 5. Jahrhunderts, um welche Epoche Poseidonia von Lucanern occupirt wurde, bis zum J. 273, in welchem die Stadt römische Colonie wurde. Eine eingehende Erklärung und Charakteristik dieser Bilder und die Fixirung ihres Verhältnisses zur griechischen wie zur übrigen italischen Kunst bildeten den Schluss seines Vortrags, welcher bereits vollständig in den diesjährigen Annalen abgedruckt ist. — Dr. *Benndorf* erläuterte die berühmte, vor wenig Jahren in Pompeji gefundene, jetzt im Museo nazionale zu Neapel befindliche Bronzestatuette, welche gewöhnlich Narciss genannt wird (Niccolini case di Pompei fasc. 29; Fiorelli giorn. degli scavi no. 15) und welche durch eine trefflich gelungene, gleich grosse Nachbildung derselben in Bronze, nach einem feinen Modell des hessischen Bildhauers *Kaupert* ausgeführt von Hopf-

garten und Dressel, den Anwesenden veranschaulicht werden konnte. Den künstlerischen Verdiensten dieser feinsten und anmuthigsten aller in Pompei gefundenen Bronzen suchte der Vortragende nur andeutungsweise gerecht zu werden, und gab dagegen eine ausführlichere Kritik der bisherigen Deutungen auf Narciss oder Bacchus und eine Begründung seiner Ansicht, laut welcher man einen menschlich gebildeten Pan zu erkennen hätte, der auf Echo lauscht. Die sanfte Neigung des Kopfes, welche mit der vorgehenden Hand und dem vorgestreckten Zeigefinger correspondirt, giebt zweifellos das Motiv gespannten Hörens auf einen fernen leisen Ton. Die menschliche Bildung des Pan, auch ohne Hörner, ist aus einer ansehnlichen Reihe griechischer und sicilischer Münzen sicher und kehrt ähnlich auf unteritalischen Vasen und in statuarischen Bildungen*) wieder. Die Alten unterschieden selbst zwischen *Αἰγιπάν* und *Διοπάν*, und eine griechische Inschrift ergiebt die Weihung einer Statue der Echo an Diopan. — Zum Schluss besprach Professor ***Henzen*** eine metrische Inschrift in Toulouse, kürzlich von ***Barry*** publicirt, ein Elogium eines Hündchens ***Muia***, welches in seiner naiven Liebenswürdigkeit an das Catullische ***Passer deliciae meae puellae*** erinnere.

Sitzung vom 5. Januar 1866. Dr. ***Nissen*** hatte in der Sitzung vom 22. December 1865 bei Gelegenheit jener Inschrift, welche den Zeustempel auf dem pompejanischen Forum sicher stellt, den Padre ***Garrucci*** angegriffen, weil dieser in den 'Questioni Pompeiane' behauptet hatte, dieser Tempel könne kein Zeustempel sein, da er nicht dorisch, sondern korinthisch gebaut sei. Deswegen vertheidigte sich jetzt Padre Garrucci: er gäbe zu, dass man nunmehr in Folge jener Inschrift einen Zeustempel in korinthischem Styl aus älterer Zeit kenne, aber es sei dies das einzige Beispiel und seine (von Nissen angegriffene) Argumentation habe daher früher ihr volles Recht gehabt. Aus Pausanias (I, 18, 6) gehe nicht hervor, dass der Tempel des Zeus Olympios in Athen, auf den sich Nissen berufen habe, von Hadrian korinthisch umgebaut worden sei; die heute noch in Athen befindlichen korinthischen Säulen, von denen man glaube dass sie diesem Tempel angehört hätten, seien ohne Zweifel von einem anderen hadrianischen Bauwerke. Dagegen hielt Dr. Nissen seine frühere Aussage als ein Factum aufrecht, dass schon Antiochus den betreffenden Tempel korinthisch umgebaut habe, obwohl es ihm im Augenblick nicht möglich war alle Beweisstellen und Belege dafür vorzuführen, und Dr. ***Schöne*** wies auf den ursprünglich toskanisch gebauten capitolinischen Tempel des Zeus hin, bei dessen Umbau durch Sulla (Plinius N. H. 36, 25, 67) Säulen, eben von dem athenischen Zeustempel, verwandt worden seien. Dr. ***Helbig*** und Professor ***Henzen*** wiesen nach, dass, gegen die vitruvische Regel, in späterer Zeit überhaupt die dorische Bauart abgekommen sei, und gingen, dies zu beweisen, unter anderem die Bauarten der Tempel auf dem Forum durch. Padre Garrucci beharrte dagegen trotz allem Widerspruch auf seiner Ansicht, welche er nur dann verlassen wolle, wenn von korinthischen Zeustempeln aus älterer Zeit sicherer Nachweis geliefert sei. Er zeigte darauf eine etruskische Bronze vor, eine nackte Venus, geschmückt mit Diadem, herabfallenden Bändern und Halsband, welche in den beiden Händen zwei halberschlossene Rosen hält, und einst als Spiegelgriff diente (Bull. Napol. N. S. II tav. 3). — Dr. ***Schöne*** erklärte die schwierige, für die Geschichte Pompejis wichtige Inschrift bei Mommsen I. N. 2201 = C. I. L. vol. I, 1252, welche vor der Cella des sogenannten Venustempels in Pompeji gefunden ist. Er gab eine Analyse des Plans von diesem Tempel und suchte zu erhärten, dass die in der Inschrift erwähnten ***lumina*** sich nur auf die jetzt vermauerten Intervallen der Pilaster auf der Ostseite desselben, der ***paries privatus*** sich nur auf eine an der entgegengesetzten Grenze des Tempelbezirkes hinlaufende Mauer beziehen könne. ***Paries privatus col. ven. corn.*** bezog er, in Gegensatz zu Mommsen, auf die getrennt von den eigentlichen Pompejanern in Pompeji ansässige sullanische Colonie, welche in dem, von ganz Pompeji sonst nicht vorkommenden, Ausdruck ***col. ven. corn.*** gemeint sei. Zur Unterstützung dieser Erklärung gab Professor ***Henzen*** Beispiele z. B. aus Arezzo Chiusi Ferentino Fabrateria, wo sich die ***veteres*** von den ***novani*** unterscheiden, und führte aus dass die Städte, in welche sullanische Militärcolonien gelegt worden seien, einen gemeinsamen, aber aus beiden Bestandtheilen der Bevölkerung zusammengesetzten, Senat gehabt zu haben scheinen, wie ein ***decurio ex veteribus Parentinis*** in Parenzo zeige.

Sitzung vom 11. Januar 1866. Nach Verlesung des Berichts über die Verhandlungen der vorhergegangenen Sitzung ergriff zunächst Dr. ***Nissen*** das Wort, um die Erklärung zu geben, dass er beabsichtigt habe in Betreff der vom Padre Garrucci zuletzt vorgetragenen Bemerkungen eine faktische Berichtigung nachzutragen, dass er jedoch da Herr Garrucci abwesend sei, sich dies für die nächste Sitzung vorbehalte. Dasselbe geschah von Professor ***Henzen*** in Betreff einer von Padre Garrucci angezogenen Stelle des Pausanias. — Dr. ***Pigorini*** las über die Pfahlbauten und deren Wichtigkeit für die älteste Geschichte im Allgemeinen, im Besonderen aber über zwei in der Provinz Parma im letztverflossenen Jahr von ihm erkannte und untersuchte Stellen, welche die Namen *Castello di Basilicanova* und *Castellazzo di Fontanellato* führen. Es sind isolirte Hügel von gegen 8 Meter Erhebung auf einer Fläche von etwa gegen 10 Hektaren. Die Untersuchung ergab drei Schichten: ausser den zu oberst gefundenen Trümmern aus dem 15. Jahrhundert nemlich römische Gräber mit Skeletten, dann Gegenstände aus der Eisenepoche, endlich solche aus dem Bronzezeitalter. Einen Bericht über diese interessanten Entdeckungen, welche den in der Schweiz und anderwärts angestellten Untersuchungen durchaus parallele Resultate geben, wird Hr. Pigorini im Bullettino des Instituts mittheilen. Im Anschluss an diesen Vortrag machte Dr. ***Nissen*** einige Bemerkungen über die Form der darin erwähnten bekannten Gefässe von Albano welche den nordischen Hütten entsprechen, und Hr. ***Rosa*** erinnerte, dass sich dieselben in Albano an der Seite einer ungemein alten in den Stein geschnittenen Strasse gefunden haben. — Dr. ***Benndorf*** wies einen etruskischen Carniesvorsprung aus Terracotta vor, welcher aus Cervetri stammt und durch die treffliche Erhaltung auch der Farben merkwürdig ist, dann noch eine Basis aus demselben Material welche Scylla, Amor mit Panther, Seewidder und Greif in Relief zeigt und vermuthlich als Basis für irgend einen häuslichen Gott diente, wie dies sich öfters in Pompeji findet. Analogie bot eine ähnliche Terracottabasis, welche im Vorhof des Instituts aufgestellt ist. — Dr. ***Klügmann*** sprach über eine vor der Versammlung ausgestellte Vase, welche voriges Jahr in Capua gefunden wurde, und Perseus und die Gorgonen dargestellt zeigt. Sie ist stylistisch durch den reichen Schmuck ihrer Farben merkwürdig und wird in den Monumenti dieses Jahres veröffentlicht werden. — Dr. ***Kekulé*** legte eine Reihe von Zeichnungen vor, welche sich auf die Göttin Hebe beziehen und von ihm in einer besonderen Schrift

*) Genauere Nachweisungen solcher ungehörnter Pansbilder bleiben wünschenswerth. *A. d. H.*

dieses Gegenstandes bekannt gemacht werden. — Dr. *Helbig* hatte ein kleines marmornes Monument in Besitz des Hrn. *Bergau* zur Stelle gebracht, welches die Figur der Leda auf einem Felsen sitzend zeigt, umgeben von Amoren und Delphinen. Der Vortragende wies darauf hin, wie Leda der Sage nach von Zeus als Schwan beim Bade überrascht ward und dass die für einen so kleinen Raum sehr mannigfachen Motive in den Amoren u. s. w. eine gewisse Analogie nur in ähnlich malerisch behandelten Basen grösserer Sculpturwerke, wie am farnesischen Stier, dem Nil etc. haben. Für den ursprünglichen Gebrauch dieses kleinen Marmors dachte Dr. Helbig dass er in ähnlicher Art verwandt gewesen sei, wie solche kleine Anticaglien in Pompeji in den Peristylen um die Wasserwerke gestellt gefunden werden, während Dr. *Benndorf* vermuthete, dass er als Bekrönung einer Thronsessellehne gedient haben möge.

In der Sitzung vom 19. Januar 1866 wiederholten zunächst die Herren *Henzen* und *Nissen* ihre in der vorhergegangenen Sitzung abgegebenen Erklärungen. — Dr. *Klügmann* zeigte die Gypsabgüsse einiger geschnittenen Steine vor. Der erste derselben befindet sich an der goldenen Halskette befestigt, welche voriges Jahr in Tarent gefunden, jetzt im Museo nazionale in Neapel aufbewahrt wird. Der Stein ist nur theilweise erhalten, aber die Vorstellung deutlich diejenige des Herakles, welcher eine sterbende Amazone unterstützt. Dr. Klügmann bemerkte dass die gedachte Darstellung bis jetzt nur aus offenbar modernen oder verdächtigen Gemmen bekannt sei, und dass deshalb genaue Nachricht, ob der Stein wirklich zugleich mit dem Halsband sich gefunden habe, erwünscht sei. Dr. *Helbig* versprach darüber Erkundigungen einzuziehen. Der zweite Stein, dessen Abdruck Hr. Klügmann vorwies, befindet sich bei einem hiesigen Antiquar; er stellt eine liegende Amazone vor. Der Vortragende führte viele Gründe an, weshalb derselbe nicht wohl antik sein könne, und machte darauf aufmerksam dass auch die darauf eingegrabenen Buchstaben ΜΕΣ nicht für, sondern gegen die Echtheit sprechen. — Hr. *Bertini* hatte eine irdene Lampe zur Stelle gebracht, welche die Figur der Minerva mit dem Stimmstein, entsprechend der Vorstellung des Corsini'schen Silbergefässes, zeigt; sie stammt aus Zagarolo und trägt unter dem Fuss den Fabrikstempel CFABRICMAS[*culus*?]. Ferner einen zerbrochenen Metallspiegel derselben Herkunft, ohne Graffiti, aber durch die wohlerhaltene Spiegelfläche beachtenswerth. — Der zeitweilig in Rom anwesende Professor *Bergmann* aus Brandenburg legte eine ausgeführte Zeichnung der im Decemberheft der Revue archéologique von E. Miller publicirten Reliefs aus Thasos vor, die nach Gegenstand, Styl und Inschrift gleich merkwürdig sind. Die Inschrift liest Hr. Bergmann ebenso wie Hr. Miller, nemlich: *Νύμφῃσιν κἀπόλλωνι νυμφαγέτῃ θῆλυ καὶ ἄρσεν ἀμβολῇ προσέρδειν ὄιν οὐ θέμις οὐδὲ χοῖρον· οὐ παιωνίζεται*, aber von Hrn. Miller abweichend erklärte er *ἀμβολή* für Altar. Unter der Figur des Merkur steht *χάρισιν αἶγα οὐ θέμις οὐδὲ χοῖρον*. Die Form der Buchstaben führt auf die Zeit zwischen Ol. 50—90; merkwürdig ist besonders die constante Verwechselung von *O* und *Ω*. Die in römischer Zeit hinzugefügten Buchstaben las der Vortragende also: *πεδι]οκράτης Ἔρωτος*. — Prof. *Henzen* zeigte die ihm von Hrn. Mommsen so eben zugegangene Photographie der zwischen ihm und Renier controversen Inschrift aus Troesmis vor, und bemerkte, indem er sich vorbehielt darauf zurückzukommen, dass sie die Lesung Mommsen's vollständig bestätige, indem am Ende der vierten Reihe F deutlich erkannt wird, ebenso in dieser Zeile AV, und endlich auch T . FL . NOVIO . RVFO.

Sitzung vom 26. Januar 1866. Nach Verlesung des Protokolls lenkte Professor *Henzen* die Aufmerksamkeit der Versammlung noch einmal auf die von ihm in der vorigen Sitzung vorgelegte Photographie einer Inschrift von Troesmis, mit der Bemerkung dass er, unter Beistimmung der Herren Wescher und Nissen, in Zeile 4 jetzt mit Sicherheit die Lesart AVguSt·F erhalten habe, wovon die Versammlung sich überzeugte. — Dr. *Nissen* hielt darauf seinen schon in den vorigen Sitzungen angekündigten berichtigenden Vortrag über die Anwendung des korinthischen Styls in den Juppitertempeln, welcher, um die Anwesenheit des Padre Garrucci zu ermöglichen, bereits zweimal verschoben worden war, mit dem Ausdruck lebhaften Bedauerns dass der genannte Herr auch diesmal nicht erschienen sei. Das bereits früher angeführte klare Beispiel des atheuischen Tempels des Zeus Olympios, hinsichtlich dessen Hr. Garrucci die Anwendung des korinthischen Styls vor Hadrian geleugnet und die Zugehörigkeit der in Athen noch vorhandenen Säulen bezweifelt hatte, ausser Zweifel gestellt durch die bekannte Stelle des Vitruv (l. VII praef.), worin von dem durch König Antiochus 174 v. Chr. erbauten Tempel (Liv. 41, 20; Polyb. 26, 10) ausdrücklich die Bauart 'Corinthiis symmetriis et proportionibus' hervorgehoben wird, mache es höchst wahrscheinlich dass auch der kapitolinische Juppitertempel korinthische Säulen gehabt habe, da zur Ausschmückung dieses Tempels nach Plinius (N. H. 36, 45) die Säulen des athenischen Tempels von Sulla nach Rom gebracht worden waren. Eine weitere Bestätigung geben dann noch zwei Juppitertempel der Kaiserzeit, nämlich der des Zeus Stratios von Labranda und ein von Professor Adler angeführter Tempel korinthischer Ordnung in Spalatro. Die bei Vitruv folgenden Bemerkungen über die Art, wie der Charakter der Tempelordnung dem Charakter der Gottheit entspreche, seien keine historische Darstellung der Praxis, welche die Früheren wirklich befolgt hätten, sondern vielmehr eine Vorschrift welche man nach Vitruv erst befolgen sollte —, was ja aus der ganzen Art des Vitruvschen Werkes hervorgehe, in welchem die Hälfte der angeführten Beispiele von Tempeln seinen Regeln vollständig widerspreche. Ebenso gehe aus der Stelle des Vitruv 4, 3 hervor, dass die Alten in der That die Theorie Garrucci's gar nicht kannten, indem die griechischen Baumeister den dorischen Styl gänzlich aufgegeben hätten, welchen Vitruv erst wieder einzuführen suchte, so dass er sich äusserst selten in der Kaiserzeit noch findet. — Professor *Henzen* verzichtete auf die seinerseits angekündigte Berichtigung hinsichtlich einer Stelle des Pausanias, da Hr. Garrucci schriftlich seine frühere Erklärung derselben zurückgenommen hatte, und schlug vor, die ganze Erörterung über die Tempelordnung beim Druck wegzulassen, welchem Vorschlag Dr. *Nissen* gern beitrat. Derselbe legte sodann noch eine Bleitafel mit Schriftzügen archaischen Charakters vor, die er im alten Capua acquirirt, aber dem kgl. Museum zu Berlin abgetreten hatte. Er berührte gelegentlich derselben die Sitte der Alten, in Gräbern und auch sonst derartige Täfelchen mit dem Namen von Personen zu verbergen, welche man verwünschen oder auf die man eine langsam zehrende Krankheit herabflehen wollte, erinnerte an das bekannteste Beispiel dieser Art, das des Germanicus, sowie an andere bekannte Beispiele von dieser Gewohnheit, die sich bis in unsere Zeit erhalten, und sagte eine weitere Verfolgung dieser Untersuchung im Bullettino zu. — Hierauf besprach Dr. *Wescher* zwei von ihm in Aegypten gefundene und in Papierabklatschen der Gesellschaft vorgelegte Inschriften, eine aus Alexandrien, der Arsinoe Philadelphos geweiht,

wo aber der erste Name ausgelöscht ist, die andere aus Philä, dem Cäsar Augustus von einem bisher unbekannten Präfecten geweiht. Der Vortragende gab eine eingehende Erklärung aller Einzelheiten und ihrer Wichtigkeit für die Zeitgeschichte, welche demnächst ausführlich ebenfalls im Bullettino erscheinen wird. — Zuletzt legte Cav. ***Rosa*** den Abdruck eines bei seinen palatinischen Ausgrabungen gefundenen Steines mit dem einzigen Worte REMVREINE vor, den zu besprechen sich Professor ***Henzen*** für die nächste Sitzung vorbehielt.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 2. Januar 1866 wurden unter Herrn *Gerhard*'s Vorsitz zuerst die Angelegenheiten ihrer Verwaltung geprüft. Als Mitglieder des Vorstandes wurden die Herren *Friederichs*, *Hübner* und ***G. Wolff*** neu bestätigt. — Die wissenschaftlichen Mittheilungen begann Hr. ***Haupt*** durch erläuternde Anwendung einer Stelle der theophrastischen Charaktere cap. 21 auf das räthselhafte Beiwerk eines von Otto Jahn in der Schrift über bemalte Vasen mit Goldschmuck (Taf. I, 1) neulich edirten athenischen Alabastron. Die theophrastische Stelle — *καὶ κολοιῷ δὲ ἔνδον τρεφομένῳ δεινὸς κλιμάκιον πρίασθαι καὶ ἀσπίδιον χαλκοῦν ποιῆσαι, ὃ ἔχων ἐπὶ τοῦ κλιμακίου ὁ κολοιὸς πηδήσεται* — erwähnt unter anderem kindischen Treiben des *μικροφιλότιμος* Schild und Leiter die einer abgerichteten Dohle zu Ausübung ihrer Kunststücke zugetheilt wurden. Diesem Brauche entspricht auf dem gedachten Gefässbild das als Spielwerk eines Eroten angebrachte Vögelchen wenigstens in Betreff des umgehängten Schildes vollständig, mit welchem auch noch eine Kopfbedeckung in Art eines Helmes verbunden ist (vgl. Jahn a. O. S. 2 Anm.). — Herr ***Mommsen*** legte einen Plan und eine Ansicht der Localitäten von Iglitza bei Galatz, dem alten Troesmis vor, welche ihm durch Vermittlung des kgl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten von dem kgl. Viceconsul in Galatz Hrn. ***v. Blücher*** zugegangen waren und manche interessante Details darboten; so ist namentlich bemerkenswerth, dass bei Anlegung dieser Festung auf dem höchsten Punkt einer an der Donau liegenden Hügelgruppe die benachbarten niedrigen Hügel künstlich abgeflacht worden zu sein scheinen. Hieran knüpfte sich die Vorlage einer Anzahl theils seit kurzem gedruckter, theils noch ungedruckter Inschriften, die Hr. v. Blücher in sehr sorgfältigen Zeichnungen eingesandt hatte. Von der merkwürdigen Inschrift mit dem Legaten Novius Rufus, die Herr Renier kürzlich dem Elagabalus und dessen Legaten L. Novius Rufus vindicirt hatte, wurde eine vollkommen gelungene photographische Abbildung vorgelegt und dadurch festgestellt, dass die von Renier vorgeschlagenen Lesungen nicht zulässig sind, vielmehr die Inschrift auf Caracalla und dessen Legaten T. Flavius Novius Rufus sich bezieht. Als besonders interessant wurden sodann diejenigen Inschriften hervorgehoben, in denen Troesmis noch nicht als Stadt, sondern als Lagerdorf — *canabae legionis V Macedoniae* — auftritt und die eigenthümliche der vicanen analoge communale Organisation dieser Ortschaft unter zwei magistri, die meist Veteranen der Legion waren, und einem aedilis erörtert. — Herr ***Hübner*** berichtete über den Zuwachs an antiken Bildwerken, welchen die Sammlung des Herrn ***G. Loring***, *marqués de Casa-Loring*, des Besitzers der beiden Erztafeln mit den Stadtrechten von Malaca und Salpensa, auf seiner *la Concepcion* genannten Besitzung bei Malaga (vgl. Bullettino von 1861 p. 170) in jüngster Zeit, besonders durch die Kunstliebe der feingebildeten Gemahlin des Besitzers, erfahren hat. Die darauf bezüglichen Mittheilungen des Herrn ***Berlanga*** waren von drei photographischen Abbildungen begleitet, welche der Gesellschaft vorgelegt wurden. Vor dem kleinen Tempel, worin das der Gesellschaft bei früherer Gelegenheit vorgelegte Mosaikbild mit den Symbolen der zwölf Thaten des Herakles aufbewahrt wird (vgl. Annali 34, 1862 S. 288 tav. d'agg. Q), sind neuerdings drei antike Werke aufgestellt worden. Zunächst eine weibliche Gewandfigur (der Kopf und die ganze obere rechte Seite fehlen, ebenso die linke Hand), in Malaga selbst gefunden, angeblich zusammen mit einer Inschrift der Kaiserin Salonina, wesshalb man die Statue für ein Porträt dieser Kaiserin hielt. Allein diese Inschrift ist unzweifelhaft eine von den vielen Fälschungen des Canonicus ***Conde*** von Malaga, eines bekannten Betrügers, und die Statue, wie der Augenschein lehrt, aus weit besserer Zeit als die des Gallienus ist. Dem Style nach würde man sie etwa in die Zeit Vespasians setzen; in der Behandlung des fest anliegenden Gewandes und dem geschickten Durchscheinenlassen der Körperformen erinnert sie an die besten Werke der Art, wie z. B. an die herculanensischen Matronen der Dresdener Sammlung. Das zweite Werk ist eine kleine mit dem Rücken an einen Pfeiler gelehnte Statue des Bacchus, gefunden in dem alten ***Noscania***, von eigenthümlicher Bildung, von welcher noch eine genauere Abbildung und Beschreibung erwartet wird, ehe eingehender darüber berichtet werden kann. Endlich drittens ein römischer Sarkophag aus der Gegend des alten ***Ventipo*** mit der nicht uninteressanten Darstellung sitzender Männer, welche in Schriftrollen lesen. Von dieser auf recht alte griechische Originale zurückgehenden generischen Vorstellung, die auf römischen Grabreliefs nicht selten zu sein scheint und hier in einem ziemlich späten Exemplar vorliegt, wird sich mit Hülfe der Photographie eine Abbildung herstellen lassen. Der Vortragende hofft die besprochenen Werke sämtlich in geeigneter Weise demnächst publiciren zu können. Ausserdem trug derselbe eine anziehende briefliche Mittheilung des Kammergerichtsassessors ***Justus Friedländer***, dermaligen Vicecanzlers beim preussischen Consulat in Alexandrien vor. Es kam dadurch die neulich erfolgte Entdeckung eines am dortigen Meeresstrand in Trümmern vorhandenen römischen Tempels, wie solche im Archäol. Anzeiger no. 204 soeben abgedruckt ist, zur Kenntniss der Gesellschaft. — Hr. ***Friederichs*** legte eine dem Herrn ***Suermondt*** in Aachen gehörende Elfenbeingruppe vor, über welche der Besitzer die Meinung der Gesellschaft zu hören wünschte. Es ist die seit längerer Zeit bekannte, aber noch wenig besprochene, angeblich auf dem Hunsrück am Stumpfen Thurm gefundene Gruppe eines Verwundeten, der von einem Freunde auf der Schulter davon getragen wird. Der Vortragende bemerkte, dass er sich die von Knebel über das Werk geschriebene Abhandlung noch nicht habe verschaffen können; er kenne nur die beifällige Anzeige dieses Programms von Urlichs (Rhein. Jahrb. 1844 S. 403), wonach Knebel die Gruppe auf Troilus und Hektor gedeutet habe. Dies scheine ihm aus zwei Gründen unwahrscheinlich, einmal weil der Getragene verwundet, nicht todt sei und sodann weil das Alter des Tragenden für Hektor zu jung sei, der immer als reifer Mann dargestellt werde und nach der Ilias auch wol nicht anders gedacht werden könne. Auch von einer Vergleichung mit der Pasquinogruppe müsse ganz abgesehen werden. Der Vortragende gestand, nichts Positives aufstellen zu können, hob aber als etwas sehr Auffallendes den gänzlichen Mangel der Waffen hervor; überhaupt sei gar nichts von einer Individualisirung der Situation zu bemerken. Die Formen seien mit grosser

Naturwahrheit wiedergegeben, aber vielleicht nicht in demselben Maass edel zu nennen. Zu einem Zweifel an dem antiken Ursprung des Werks hielt sich der Vortragende mit Beziehung auf den Fundort und die jedenfalls nicht aus neuester Zeit herrührenden Restaurationen der Gruppe nicht berechtigt, obwohl der anwesende Bildhauer *Zurstrassen* und andere Mitglieder der Gesellschaft an der Annahme neueren Ursprungs festhielten. Ein von dem Bildhauer Cauer in Kreuznach ergänzter Gypsabguss der Gruppe ward zugleich mit vorgelegt. — Von neuerdings eingelaufenen Mittheilungen brachte Herr *Gerhard* zuerst zwei nachträglich fürs Winckelmannsfest eingelaufene Festgaben in Rede; von Professor *Michaelis* zu Tübingen ward der Abdruck zwei ungedruckter, auf seine Wahl zur Göttinger Societät bezüglicher Briefe Winckelmann's aus dem Jahre 1765, von Dr. *H. Meier* in Zürich eine der dortigen Künstlergesellschaft verdankte, in Folge hiesiger Anregung willfährigst ausgeführte Photographie nach dem von Angelika Kaufmann herrührenden dort befindlichen schönen Bildniss Winckelmann's eingegangen*). Ebenfalls als Nachtrag zur neulichen Festversammlung ward eine Anzahl von Abzügen der im neuesten Heft der archäologischen Zeitung enthaltenen Tafel CCII zugleich mit Bemerkungen vertheilt, die über die ursprüngliche Gestalt eines aus vier Prachtwerken bekannten apollinisch-bacchischen Vasenbilds die allzu lange vermisste, aus dem brittischen Museum durch Herrn *Ch. Newton* erlangte, Aufklärung gewährten. Von neuen Druckschriften lag die bis Tafel 367 reichende erste Abtheilung des vierten Bandes von *Gerhard*'s Etruskischen Spiegeln, desgleichen die Lieferung 13. und 14. von *Perrot*'s galatisch-bithynischer Reise vor; die mit den bekannten Vorzügen dieses Prachtwerks ausgestatteten Tafeln gereichen zu wesentlicher Vervollständigung der sowohl für den Tempel zu Ancyra als auch für die Felsreliefs zu Pterium und Euiuk früher gegebenen Abbildungen. Aus Wien war das von Freiherrn *v. Sacken* und Dr. *Kenner* ausgearbeitete Gesamtverzeichniss der Sammlungen des kk. Münz- und Antikencabinets eingegangen, eine so umfassende als gründliche Leistung, auf welche man zurückzukommen sich vorbehielt. — Schliesslich konnte der Vorsitzende es sich nicht versagen, den neulich erfolgten Verkauf der Villa Albani an Prinz Torlonia als ein Ereigniss zu bezeichnen, welches alle Freunde Roms und seiner Kunstsammlungen mit Besorgniss für jene mit Winckelmann's Wirksamkeit so eng verknüpfte ehrwürdige Räume und mit dem lebhaften Wunsche erfüllen muss, dass wenigstens die Zugänglichkeit ihrer ausgewählten Kunstwerke den Bewohnern und Besuchern der ewigen Stadt auch fernerhin ungeschmälert erhalten bleiben möge.

In der Sitzung vom 6. Februar d. J. ward ein Vortrag des Herrn *Jordan* durch Vorlage zweier Photographien nach Statuen des Augustus, der römischen im Jahre 1863 bei Prima Porta gefundenen, jetzt im Braccio nuovo des Vatikans aufgestellten, und der aus der Sammlung Pourtalès neuerdings in das kgl. Museum zu Berlin versetzten eröffnet. Der Vortragende hob zunächst das ikonographische Interesse hervor, welches diese beiden Porträtstatuen haben, und verglich mit ihnen die neuerdings publicirte Bronzebüste der vatikanischen Bibliothek und die Münzen. Er ging dann auf die Reliefs des Harnisches der Berliner Statue ein, in welchen er zum Theil nach Herrn Friederichs Vorgange eine mit Helm, Speer und Schild gerüstete Athene, zu beiden Seiten zwei tanzende Niken, erkannte. Er wies darauf hin dass eine historische Anspielung in dieser Darstellung (etwa auf die *aedes Minervae* des August) nicht zu sehen, vielmehr dieselbe eine Variation der auf Panzern verschiedener Kaiser vorkommenden Verzierungen sei, unter denen namentlich Niken an einem Tropaeum oder an einem Götterbilde stehend nicht selten seien; die Niken der Berliner Statue entsprechen am genauesten in Haltung und Arbeit denjenigen des Panzers des Lucius Verus in der Villa Albani (Zoega Bassir. tav. CX). Der Vortragende schloss, indem er auf das Fabrikmässige der Arbeit in vielen Exemplaren, vermuthlich nach fertigen Mustern, aufmerksam machte, während in den historisch-allegorischen Darstellungen auf dem Panzer des römischen Augustus ein neues Beispiel jener Kunstübung vorliege, die in den Reliefs der Ara Casali und den Kaiserapotheosen hervortrete. — Herr *Mommsen* legte der Gesellschaft drei in mehrfacher Hinsicht anziehende und merkwürdige lateinische Inschriften, sämtlich metrisch, aus Campanien vor, welche ihm soeben von Herrn *Nissen* in Rom zugegangen waren, als einen Theil der reichen epigraphischen Ausbeute, die derselbe bei seinem jüngsten Aufenthalt in Neapel gemacht hat. Die erste derselben ist die Grabschrift eines *magister ludi litterarii* aus Capua (als solcher ist er auf dem grossen Cippus in Relief dargestellt, neben ihm ein Knabe und ein Mädchen), der sich zugleich mit der Abfassung von Testamenten beschäftigt hatte, wie das von seiner Gattin ihm gesetzte Epigramm in ganz leidlichen Senaren erzählt. Die zweite Inschrift, aus Acerrae, begleitet die Weihung eines Herculestempels zum Wohl des Kaisers (Claudius oder Domitian) und seines Hauses durch einen alten Soldaten der dreizehnten Legion, ebenfalls in Senaren, die nicht besonders gelungen sind und dem Verständniss manche Schwierigkeiten bieten. Die dritte und der Zeit nach jüngste Inschrift endlich stammt von dem berühmten Dianentempel am Berg Tifata bei Capua; ein glücklicher Jäger weiht der Göttin, wie es scheint, das Geweih eines von ihm erlegten Hirsches von seltener Grösse, mit einem Gedicht in Hexametern, welches an die ähnlichen der Gesellschaft früher von Herrn Hübner vorgelegten Inschriften aus dem spanischen Leon erinnert, obgleich es jenen an poetischem Werth nachsteht. — Hr. *Friederichs* kam auf die kürzlich von Dr. Jordan besprochenen Kunstvorstellungen der Laren zurück. Er bemerkte, dass die tanzartige Bewegung derselben schwerlich als eigentlicher Tanz aufzufassen sei, was mit der Handlung des Einschenkens schwer vereinbar scheine; vielmehr sei es wol nur eine stylistische Eigenthümlichkeit des nachgeahmt alterthümlichen Styls, welcher für Kultfiguren in späterer Zeit üblich, auch in den Figuren der Laren an manchen Spuren erkennbar sei. Ein ähnliches Beispiel gebe die einschenkende Victoria auf den sogenannten pythischen Siegsreliefs. Die Tracht der Laren ferner stimme überein mit der Tracht der Mundschenken, was durch eine zur Stelle gebrachte Bronzestatuette des kgl. Museums erläutert wurde,

) Ein dritter Nachtrag zu unserer Chronik neulicher Winckelmannsfeste (oben 1865 S. 129 ff.) erfolgte durch gefällige Mittheilung des Herrn Professor *Rossbach* zu Breslau vom 20. Januar d. J. über ein am 9. December v. J. auch dort zu Ehren Winckelmann's begangenes Fest. Angeregt durch einen Vortrag über die Werke der rhodischen Kunstschule, hatte ein Kreis von Mitgliedern des dortigen 'Vereins für Geschichte der bildenden Künste', unterstützt von Professor Rossbach, sich dazu vereinigt. Als erfreuliches Ergebniss dieses Festes berichtet Professor Rossbach, in der altbewährten 'vaterländischen Gesellschaft' seiner Hauptstadt, die Bildung einer archäologischen Section sowohl mit dem Präsidium als mit den eventuellen Mitgliedern verabredet zu haben. Es ist somit der Weg gebahnt um den von Professor Rossbach thätig geförderten Studien der klassischen Archäologie für die Hauptstadt Schlesiens auch die Vortheile anregender Vereinsthätigkeit künftighin zuzuwenden. *A. d. H.*

und sei daher wol als eine aus dem täglichen Lebengenommene zu betrachten. Mehrere diese Ansicht beschränkende Gegenbemerkungen der Herren *Jordan* und *Hübner* blieben zu weiterem Nachdenken über den anziehenden Gegenstand der Gesellschaft empfohlen. Ausserdem legte Hr. F. einen aus der Sammlung Pourtalès (vgl. Dubois Cabinet Pourtalès 1841 no. 1022) stammenden griechischen Karniol vor, nach Inschrift und Bild dem Ende des fünften Jahrhunderts angehörig, auf welchem die beiden Dioskuren im Astragalenspiel mit anderem räthselhaften Beiwerk dargestellt sind. Ueber die Beschaffenheit des Steins machte Hr. *Bartels* eingehende Bemerkungen. — Hrn. *Hübner* waren wiederum einige neue lateinische Inschriften aus Spanien durch die thätige Bemühung des neuesten Madrider Correspondenten des römischen Instituts, Herrn *Saavedra*, zugegangen. Sie stammen aus Leon, dessen mittelalterliche Stadtmauer eine noch unerschöpfte Fundgrube römischer Grabsteine zu sein scheint, aus dem nahe gelegenen Villequejida, aus Valencia de Don Juan und aus Astorga. Obgleich darunter Steine von ganz besonders hervorragendem Interesse nicht sich finden, so enthalten doch besonders die von Astorga manche bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit in Namen, Herkunftsbezeichnung und Angabe der Beschäftigung der Verstorbenen. Besonders dankenswerth ist es, dass die Funde von Alterthümern in jenen nördlichen, von fremden Reisenden wenig oder nie besuchten, Gegenden der Halbinsel durch den Eifer des Herrn Saavedra, welcher sich alljährlich für längere Zeit in Amtsgeschäften dort aufhält, regelmässig unserer Kenntnissnahme vermittelt werden. Einen eingehenderen Vortrag, 'Beiträge zur Kenntniss antiken Frauenschmucks', welcher für diese Sitzung vorbereitet war, versparte Hr. H. auf die nächstfolgende, da die mannigfaltigen anderen Mittheilungen die Zeit bereits ausgefüllt hatten. — Von dem als Gast anwesenden Dr. *Benndorf* aus Rom ward die Zeichnung eines bei dem Kunsthändler Barone zu Neapel von ihm bemerkten Relieffragments mit der seltenen Darstellung eines auf dem Scheiterhaufen gelagerten Hercules vorgezeigt. — Herr *Gerhard* legte die auf seine Veranlassung in Pompeji angefertigte Zeichnung eines dortigen räthselhaften Wandgemäldes vor, welches nach manchem vergeblichen Erklärungsversuch von Professor *Stein* zu Danzig auf die Gefangenschaft des Krösos bei Kyros gedeutet worden ist, und, da diese scharfsinnige Deutung von Seiten der bartlosen und in der vorhandenen Zeichnung etwas dürftigen Figur des vermuthlichen Krösos Zweifel zurücklässt, dem ferneren Nachdenken der Gesellschaft empfohlen ward. [Zeichnung und Text sind in no. 205 der Denkm. u. F. nun erschienen.] Von Druckschriften ward nächst den eben vollendeten Jahrgängen der Annalen des römischen Instituts der vierte Band der von der französischen Regierung herausgegebenen Werke von *Bartolomeo Borghesi* vorgelegt. Von der schwedischen Universität *Lund* war die neulich erschienene Sammlung ihrer Abhandlungen eingegangen. Von kleineren Schriften ward die in neuem Abdruck vermehrte Abhandlung von *Ritschl* über Ino Leukothea und der durch ein dem archäologischen Studium wichtiges Vermächtniss veranlasste biographische Vortrag von *Urlichs* zu Würzburg über den von Rom aus um die Kunstsammlungen Münchens hochverdienten Maler und Bildhauer Martin Wagner hervorgehoben; desgleichen ward eine Schrift des Herrn *Babington* zu Cambridge, veranlasst durch die Disney'sche Stiftung eines dortigen Lehrstuhls der Archäologie und eingehend in der verschiedensten Völker Anspruch auf nationale Archäologie, zu besonderer Beachtung geeignet befunden. Ausserdem waren verschiedene Schriften der Herren *v. Bamberg*, *Benndorf*, *Freudenberg*, *Grotefend*, *A. Hagen*, *Helbig*, *Kekulé* und *de Witte* der Gesellschaft vorgelegt und auch die Einladung zur Stelle gebracht, welche der Vorstand des auf den 12. August d. J. zu Antwerpen anberaumten 'Congrès archéologique international' ihr zugesandt hatte.

II. Beilagen zum Jahresbericht.

10. Zur Symbolik des Orients.

Von Herrn Professor *L. Müller* zu Kopenhagen, einem auch ausserhalb Dänemarks durch seine numismatischen Werke in weiten Kreisen bekannten Forscher, erhielten wir zwei inhaltreiche Abhandlungen, welche von zwei Seiten her in die Symbolik des Orients überwiegend einschlagen und auch für die mythologische Forschung der klassischen Welt beachtet sein wollen, umsomehr da namentlich die Elemente, aus denen der griechische Hermesstab hervorging, einer neuen Betrachtung dadurch unterzogen werden. Da beide Abhandlungen [1], von denen die eine den Hermesstab, die andere ein wohlbekanntes aber noch immer räthselhaftes altpersisches Symbol zum Gegenstand hat, in ihrer dänischen Fassung nur wenige deutsche Leser vorfinden werden, so freuen wir uns aus einer an Dr. *H. Heydemann* zu Berlin gerichteten brieflichen Mittheilung des Verfassers hienächst einen ihm selbst verdankten Auszug seiner beiden Abhandlungen geben zu können.

Die Abhandlung über den Hermesstab beginnt mit Aufzählung der bisherigen Erklärungen desselben. Der Verfasser geht, wie auch Preller thut, von dem Zeichen ☿ aus und giebt sodann in der Reihenfolge seiner Paragraphen die nachstehende Erörterung ihres Inhaltes.

[1] Die Titel beider wurden bereits oben S. 143* angegeben. *A. d. H.*

'§ 1. Ein Symbol in der Form dem Caduceus entsprechend ist auf cilicischen und cyprischen Münzen vom 5. Jahrhundert ein Attribut für Astarte (Aphrodite) und Baal (Adonis), s. die Tafel Fig. 1—6. Die Göttin in no. 1 kann weder für Iris noch für Nike angesehen werden, sondern muss, so wie andere Gottheiten von mehr oder weniger griechischem Aussehen auf den Münzen dieser Gegenden von Asien in demselben Zeitraume, für eine asiatische oder eine durch Verschmelzung entstandene griechisch-asiatische Göttin gelten. Der Kranz (sowie der Ring ein Symbol der Ewigkeit und des Weltalls, auch von Baal auf cilicischen Münzen derselben Zeit gehalten) und der runde Gegenstand (ein vom Himmel gefallener Stern, Aërolith, ist laut Sanchuniathon von Astartes Stern in Tyrus) in ihren Händen, der konische Stern und der Schwan auf dem Reverse, zeigen dass es Astarte (Aphrodite) ist. Ebenso wenig kann die Figur in no. 5 und 6 Hermes sein. Der Löwe, welchem auch das Caduceus-ähnliche Symbol hinzugefügt ist, hat nichts mit diesem Gott zu thun, ist aber als des Baal (Adonis) symbolisches Thier hier leicht erklärlich.'

'§ 2. Auf westphönizischen und punischen Münzen und Monumenten sind Baal und Astarte ebenfalls mit einem Caduceus-förmigen Scepter dargestellt oder durch ein solches symbolisirt, s. die Tafel Fig. 7—11 und 12—19. Dass das Brustbild auf der phönizischen, in einer numi-

dischen Stadt geprägten, Münze (no. 7) eine phönizische Göttin darstellt, kann nicht bezweifelt werden; der halbe Mond mit dem vollen verbunden (Müller Num. de l'Afrique II p. 119 III p. 58) ist Astartes Zeichen. Die Göttin auf der Münze von Hippo (no. 8) darf nicht zu den pantheistischen Darstellungen der späteren Zeit hinzugerechnet werden. Das Bild hat eine archaische Gestalt und ich habe anderswo (vgl. S. 179 Anm. 15) gezeigt, dass der emporgehobene rechte Arm mit der ausgestreckten flachen Hand eine für die punischen Götterbilder eigenthümliche Stellung darbietet; Hippo war eine uralte phönizische Stadt, die wahrscheinlich zu der Zeit, welcher die Münze zugehört (Ende der römischen Republik), noch ihren phönizischen Cultus bewahrt hatte. Auf der von der phönizischen Insel Malta herrührenden Münze no. 9 sieht man Astartes Brustbild mit Isis Attributen; das Symbol vor demselben ist eine Variation desjenigen auf dem carthagischen Steine no. 21. Der Kopf auf der phönizischen Münze no. 10, die in früherer Zeit als no. 9 auf Malta oder auf der naheliegenden Insel Gaulos geprägt ist, stellt ohne Zweifel Baal und nicht Hermes vor; denn alle die übrigen Münzen mit demselben phönizischen Namen tragen Astartes Kopf, und es ist bezeugt dass Baal und Astarte auf Malta verehrt werden, während nichts von einem Hermeskultus auf diesen Inseln bekannt ist. Auf der phönizischen Münze no. 11, in einer Stadt am westlichen Mittelmeere geschlagen, muss der Caduceus, wegen seiner Verbindung mit ⚲ auf dieselbe Weise erklärt werden wie auf den folgenden Steinen (s. no. 15 und 18). Was nun diese, auf Karthagos Boden ausgegrabenen Steinmonumente betrifft, so ist es höchst wahrscheinlich, man kann wol sagen unzweifelhaft, dass das Caduceus-ähnliche Emblem, welches mannichfach variirt auf denselben vorkommt, ein Attribut für Baal und Astarte ist; denn sie sind alle zufolge der punischen Inschrift Votivsteine, Baal-Chamman und Tanit geheiligt, unter welchen Namen, wie bekannt, Baal und Astarte im nördlichen Afrika verehrt wurden. Alle die andern Symbole, die auf diesen Steinen angebracht sind, beziehen sich gleichfalls auf dieses Götterpaar oder auf die Bestimmung des Monumentes. Es ist jetzt, wie ich glaube, allgemein erkannt, dass ⚲ ein Symbol oder eine Art Idol ist, wodurch im Westen die phönizische Hauptgottheit, die männliche sowohl wie die weibliche, dargestellt wurde [2]). Auf dem Steine no. 20 trägt diese Figur das Caduceus-ähnliche Scepter auf beiden Armen, und auf no. 21 hat sie den Obertheil desselben in ihre Mitte aufgenommen.'

'§ 3. Dieses Symbol kann nicht von Hermes auf die zwei semitischen Gottheiten hinübergeführt sein, so wie sonst die phönizischen Gottheiten mit den Attributen der ihnen entsprechenden griechischen Gottheiten dargestellt wurden. Dass Astarte nicht dieses Scepter dem Hermes entlehnt habe, ist klar; denn diese zwei Gottheiten waren gänzlich verschieden von einander. Anders verhielt es sich mit Hermes und Baal; zwischen Baal und dem Gotte, der in der ältesten Zeit unter dem Namen Hermes in Griechenland verehrt wurde oder aus welchem Hermes entstanden zu sein scheint, fand in der That eine bedeutende Gleichheit statt. Aber in der Periode, in welcher die Phönizier in den asiatischen Ländern ihre Götter nach den griechischen Götterbildern darzustellen anfingen, war diese Aehnlichkeit längst vorbei; schon in den ältesten griechischen Darstellungen ist Hermes immer ein dem Zeus untergeordneter Gott. Dieses Scepter kann demnach nicht von Hermes auf Baal übergegangen sein. Dagegen hat man Grund anzunehmen, dass der Hermes, welcher in der geschichtlichen Zeit in Griechenland verehrt wurde, aus einem asiatischen Gotte entstanden sei, welcher unter den Namen Kadmos und Kadmilos in Theben und auf Samothrake aufgenommen war, und es ist wahrscheinlich dass dieser älteste Hermes ursprünglich den obersten Platz eingenommen hat, der später dem Zeus zugetheilt wurde. Dieses ist schon von Welcker, Gerhard, Preller u. A. hinlänglich entwickelt. Auf S. 183 u. 184 sind alsdann die Aehnlichkeiten hervorgehoben, welche der erste Hermes mit Baal hatte, sowohl in Wesen und Wirksamkeit als hinsichtlich der Göttinnen, mit denen er gepaart wurde. Es ist erlaubt daraus zu schliessen, dass auch des Hermes Symbol von Asien eingeführt und dem asiatischen Gotte, aus welchem Hermes hervorging, oder dem Baal entlehnt sei. Seine Form ist demnach aus der asiatischen, nicht aus der griechischen Symbolik zu erklären.'

'§ 4. Wie der Caduceus in seiner ältesten Form unter den griechischen Göttersymbolen isolirt steht, so schliesst er sich auf der andern Seite den asiatischen in einen Ring endenden Sceptern oder Symbolen der Gottheit an, durch welche besonders Baal und Astarte bezeichnet werden (Abh. Religiöse Symbole § 13 f. reproducirt auf S. 185 des vorliegenden Aufsatzes). Der Kabirencultus in Theben und auf Samothrake, aus welchem Hermes entstand, stammte gerade aus Phönicien und Phrygien, wo diese Symbole in Gebrauch waren. Fig. k—m (S. 186) sind Caduceusformen auf Vasenbildern, die sich durch die mit dem Cirkel verbundene Kranzform den asiatischen Symbolen nähern und vielleicht Ueberbleibsel einer alten Zeit sind. Die Figuren n u. o mit dem doppelten Cirkel zeigen eine Form, unter welcher sowohl der Caduceus auf griechischen Vasenbildern als auch Baals und Astartes Symbol auf punischen Steinmonumenten (Tafel, Fig. 12, 17 und 19) nicht selten vorkommt. Alles dieses zusammengenommen führt dazu, dass in der Form des ersten Hermesstabes der Kreis (und nicht die Verschlingung) die Hauptsache ist und in Bedeutung ursprünglich dem Ringe entsprochen hat, der in den asiatischen Symbolen ein Sinnbild der Ewigkeit und des Weltalls war (Rel. Symb. S. 79—80, Fig. 2—5). Hiemit hängt Harmonia's Halsband (von Ring, ὅρμος), das ohne Zweifel von kosmischer Bedeutung ist, genau zusammen (S. 187). Durch die Verdopplung des Kreises in Fig. n—p hat man vielleicht nur die Bedeutung verstärken wollen, so wie es durch die Form des Henkelkreuzes in Fig. q (wo der Ring und das Kreuz zweimal wiederholt sind) geschah, und später durch die mannigfachen Variationen des christlichen Kreuzes. Im folgenden (S. 188—189) zeige ich, dass die zwei oben vom Cirkel des Hermesstabes ausgehenden Linien keine Veränderung in der Bedeutung mit sich führen. Dieses lässt sich zuerst daraus schliessen, dass in den assyrisch-babylonischen und persischen Darstellungen der Gottheit der Ring öfters etwas ähnliche Zusätze hat (s. Fig. r—s und Abh. Rel. Symb. Fig. 4—6, 8—17). Die Anhängsel des Ringes in Fig. s sind Bänder zu Bezeichnung der Heiligkeit, und dasjenige, welches oben auf dem Ringe in Fig. r angebracht ist, bietet ohne Zweifel dieselben Bänder aufgerollt dar, wie man aus der Darstellung der Fig. 12 der Abh. Rel. Symbole schliessen kann. Noch wichtiger ist der Vergleich mit dem persischen Symbole, welches ich in der anderen Abhandlung untersucht habe, und dessen variirende Formen ich unter Figur t—y reproducirt habe. Das Resultat dieser Untersuchung ist folgendes. Das Symbol ♀ auf Münzen, in Cilicien und Persien unter den Königen der achämenidischen und der arsacidischen Dynastie geprägt (Tafel

[2]) Wahrscheinlich durch Verschmelzung des Henkelkreuzes ♀ mit dem konischen Steine entstanden und durch eine Hinzufügung zu den Armen der Menschengestalt näher gebracht, s. L. Müller Abhandlung über Religiöse Symbole. Kopenh. 1864 § 6 (oben S. 47*).

Fig. 1—10), ist ein Emblem des Königsthums, nämlich der auf ein Gestell gesetzte Ring der Gottheit, welcher auf den als einen Gott verehrten Perserkönig hinübergeführt ist, derselbe Ring welcher als Kopfschmuck (Ring, Krone, Diadem) ein Zeichen der Königsmacht wurde, auf den sasanidischen Monumenten eine so bedeutende Rolle spielt und auch auf der Spitze der königlichen persischen Standarte figurirte. Auf den Münzen der Fürsten eines Nachbarlandes (Tafel Fig. 11—14) so wie auf denen von Sapor I (Fig. 15—16) hat er einen Zusatz oben bekommen, der wahrscheinlich den Enden des königlichen Diademes entlehnt ist[3]). Nach diesen Analogien ist das Scepter oder Symbol, welches Baal und Astarte beigegeben wurde und darauf auf Hermes überging, aus dem mit Bändern versehenen Gottheits-Ring entstanden, oder es ist einem Kranze mit emporstehenden Enden nachgebildet; denn der Kranz (corona) war eben sowohl wie der Ring (s. oben) ein Attribut des göttlichen Wesens; auf den punischen Monumenten halten öfters Götterbilder, wie es scheint, solche Kränze, deren Enden oben emporstehen (Tafel Fig. 22—23).'

'§ 5. Vom Schlangenstabe. Die Schlangen halte ich, wie Andere, für eine spätere Gestaltung und die S. 191 dargestellte Form dieses Stabes für die älteste. Die Symbolik darf, nach meiner Meinung, nicht in dem gegenseitigen Verhältnisse von zwei Schlangen gesucht werden, wol aber in der mit der Schlange verbundenen Idee; man hat wahrscheinlich durch die Aenderung nur die symbolische Bedeutung der Schlange hineinlegen wollen; vergleiche den von Nonnus beschriebenen Ring der Harmonia mit zwei Schlangenköpfen (S. 187 und 192 Anm. 14) und das lykische Gottheits-Symbol (vgl. die Figur auf S. 192). Diese Caduceusbildung ist vielleicht auch asiatischen Ursprungs, indem der asiatische Gott, der mit dem Kabirenkultus nach Griechenland kam und in Hermes überging, durch die Schlange symbolisirt wurde; Kadmos, Taut, Surmubel (s. die Bel-Schlange); Agathodaemon, Ophioneus und Ophion sind alle, wie es scheint, verschiedene Namen desselben Gottes, der in der Schlange als ein Symbol der Intelligenz und der Unsterblichkeit (nach Philo) verehrt wurde. Kadmos-Taut scheint in dem phönizischen Göttersysteme, wie Hermes in dem griechischen, allmählich vom Range eines obergeordneten Gottes zum Diener desselben reducirt zu sein, welches vielleicht durch gegenseitige Einwirkung geschah. Die Aehnlichkeit beider Götter dauerte fort, auch nachdem Hermes den untergeordneten Platz eingenommen hatte, und sodann konnte das Schlangensymbol aus dem in Griechenland fortherrschenden Kabirendienst leicht auf Hermes übergehen, um so mehr weil auch in der griechischen Symbolik der Schlange eine Bedeutung gegeben wurde, die einer oder der anderen Seite von Hermes' Wirksamkeit angemessen war.'

'Schliesslich noch die Bemerkung, dass das asiatische Symbol, 'Henkelkreuz' genannt, ohne Zweifel auf einem der von Gerhard herausgegebenen etruskischen Spiegel vorkommt, nämlich auf Taf. CCXC. Der Gegenstand, den die Schicksalsgöttin hält, ist wahrscheinlich dieses Symbol, wodurch der Künstler das ewige und göttliche Leben hat bezeichnen wollen, das Tithonos bei Eos führen sollte; die Nationalität der hier dargestellten Heroen mag die Anwendung eines orientalischen Symbols veranlasst haben. ♀ war in Asien ein Zeichen sowohl der Gottheit als des göttlichen und ewigen Lebens (wie das entsprechende ☥ in Aegypten); die erste Bedeutung hat es vermuthlich auf der cäretanischen von Grifi herausgegebenen Silberschale, wo es, auf den Pferden und Maulthieren angebracht, für ein Zeichen des Gottes gehalten werden mag, dem die Thiere geheiligt waren und in dessen Dienste die Procession vor sich geht; die letzte Bedeutung scheint mir für die Spiegelzeichnung gut zu passen. Ich habe von diesem asiatischen Symbole in der Abh. Relig. Symbole § 4 gehandelt, s. S. 77 f.; Fig. 22 (auf der Felsenwand bei Pterium in Phrygien) und Fig. 31 (auf einem Grabsteine in Thessalien) bieten ähnliche Formen dar wie auf dem Spiegel. Cfr. S. 84 Anm. 41.

Kopenhagen, im November 1865. L. MÜLLER.

[3]) Später wurde dieser Zusatz durch den Halbmond remplacirt (Fig. 17—21), indem die sasanidischen Könige sich 'Brüder des Mondes' nannten und auch das Mondzeichen auf ihrer Kopfbedeckung anbrachten.

III. Neue Schriften.

REVUE NUMISMATIQUE publiée par *J. de Witte* et *Adrien de Longpérier*. Nouvelle série. Tome dixième. Année 1865. Paris.

Enthaltend unter anderen: Trouvailles de Saida et de Marmara (*W. H. Waddington* p. 1—28, pl. I. II); sur la numismatique judaïque (*F. de Saulcy* p. 29—55); sur l'emplacement de Philippopolis d'Arabie et sur les médailles de Marin et de Pacatien (*W. H. Waddington* p. 56—66; Chronique. Bonosus (*J. de Witte* p. 129 s.); lettres sur la numismatique gauloise. XX. Sedullus. XXI. Andecomborius. XXII. Conetodumnus. *F. de Saulcy* p. 133—152 mit Vignetten); médailles grecques inédites (*A. de Courtois* p. 153—158 mit Vignette); médailles grecques inédites (Acarnania, Lebadea, Athenae, Arcadia, Charisia, Apollonia, Cydonia, Histiaea etc. *S. Comnos* p. 159—166, pl. VII); médailles autonomes romaines de l'époque impériale (*J. de Witte* p. 167—177 mit Vignetten); attribution de quelques monnaies gauloises anépigraphes (*E. Hucher* p. 217—222 mit Vignetten); la lettre B sur les monnaies de Byzance (*W. H. Waddington* p. 223—226 mit Vignette); monnaies d'Héracleon assassin d'Antiochus VIII, Epiphanes Grypus (*F. de Saulcy* p. 227—230 mit Vignetten); médailles d'argent d'Euphémia, femme d'Anthemius (*H. Poudenot* p. 231—234 mit Vignetten); sur quelques monnaies byzantines (*E. de Pfaffenhofen* p. 285—293, pl. XII); Chronique. Découverte de monnaies romaines à Signy-l'Abbaye, Ardennes (*Duquenelle* p. 375. 376); sur divers médaillons d'argent attribués soit à Carthage, soit à Panorme ou aux armées puniques en Sicile (*A. Judas* p. 377—400); observations sur trois médaillons romains de bronze (*Ad. de Longpérier* p. 401—417, pl. XVIII).

Dissertazioni della pontificia accademia Romana di archeologia. Tomo decimoquinto. Roma 1864. CLXXVI u. 562 S. 11 Taf. 4.

Enthaltend: Notizia delle adunanze ordinarie e straordinarie (*P. E. Visconti* p. I—CXLI); sopra un tratto dei Fasti consolari del tempo di Augusto (*L. Grifi* p. 1—42); dichiarazione dell' epigrafe del lampadorio di Cortona, della lettera *Λ*, e delle note numeriche degli Etruschi (*C. Tarquini* p. 67—93); intorno ad una medaglia greca da E. Q. Visconti attribuita a Cleomene III. rè degli Spartani (*S. Betti* p. 95—120); descrizione del cimitero ebraico di vigna Randanini sull' Appia (*R. Garrucci* p. 121—136); dell' acqua di Q. Marcio Rè e del suo acquedotto (*C. Borgnana* p. 137—157 mit einer Tafel); dichiarazione di un sarcofago di Ostia (mit Relief des Orpheus und christlicher Inschrift, *C. L. Visconti* p. 159—171); discorso storico-critico intorno ai giudizj publici dei Romani anteriormente alle XII tavole (*G. Montanari* p. 369—391); di due statuette votive trovate in Cortona nel 1847 e delle iscrizioni etrusche incise nel femore sinistro delle medesime (*C. Tarquini* p. 393—413); intorno ad una statua di Augusto recentemente trovata (*L. Grifi* p. 415—434); delle genti e delle arti primitive d'Italia. II (*L. Poletti* p. 449—545, tav. I—X).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 209. **Mai 1866.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. Sitzung des archäologischen Instituts vom 9. Februar 1866. Gemäss seinem Versprechen erklärte Professor ***Henzen*** die in den palatinischen Ausgrabungen des ***Cav. Rosa*** gefundene Inschrift mit dem einzigen Worte REMVREINE; als höchst wahrscheinlich ist sie identisch mit einer von zwei anderen, nach Fabretti auch auf dem Palatin gefundenen und von Mommsen C. I. L. I, 809 eingefügten Inschriften und rührt aus der Zeit des Claudius her, wobei hinsichtlich des Namens auf Mommsen verwiesen wurde. — Dr. ***Helbig*** besprach das pompejanische Wandgemälde mit Leda und Tyndareos vor dem Neste der Dioskuren und der Helena, mit Rücksicht auf zwei Repliken, in welchen Flügel an den Kindergestalten die letzteren als Amorinen erscheinen lassen, während die Jünglingsgestalt als realistischer Ausdruck der *Νομαί* aufgefasst und eine Fortsetzung der Untersuchung im Bullettino versprochen wurde. Ferner legte derselbe eine aus Gründen der Technik verdächtige Gemme vor, darstellend ein knieendes Mädchen, welches beide Hände nach einem aus einem Ei steigenden Knaben ausstreckt, während darüber ein Adler schwebt. Zuletzt zeigte er ein aus Apulien stammendes, dem Kunsthändler ***Depoletti*** gehöriges schönes Gefäss, welches ein Krokodil vorstellt das einen Neger verschlingt, und setzte es in die Periode des Hellenismus und der Ptolemäer. — Dr. ***Kekulé*** legte eine Reihe Photographien der Ludovisischen Juno vor, welche, von verschiedenen Seiten aufgenommen, die reichen Schönheiten des Originals erkennen lassen und die Verschiedenheit der Ansichten über die Stellung dieses Kunstwerks in der Geschichte der Sculptur erklären. — Zuletzt legte Professor ***Henzen*** zwei ihm von dem correspondirenden Mitgliede Hrn. ***Ant. Martinelli*** aus Anagni vergünstigte Papierabdrücke von Steinen mit Inschriften vor: den einen, in Piglio gefunden, mit einer Sepulcralinschrift aus später Zeit mit metrischen Anklängen, den anderen mehr beschädigten aus Scurcola, wichtig wegen Erwähnung des Juppiter Stator. Die letztgedachte Inschrift brachte der Vortragende nicht mit einem Tempel, sondern mit einer Begräbnissgenossenschaft in Verbindung, indem er die Inschrift in diesem Sinne ergänzte, wie ja auch das andere Scurcola im Gebiet von Alba am Fucinus Spuren vom Cultus des Juppiter Stator aufweise. Zuletzt legte der Vortragende noch einige neue Exemplare von Henkeln rhodischer Vasen vor, einige aus Alexandria in Aegypten stammend und von Hrn. ***Bruzza***, die an derenaus Palestrina vom Canonicus ***Danielle Bonanni*** mitgetheilt, und erklärte sie mit Rücksicht auf früher Bemerktes als wichtig für die Handelsgeschichte des Alterthums.

Sitzung vom 16. Februar 1866. Hr. ***Ponzi*** legte eine Anzahl Geräthe und Werkzeuge vor, die aus der Periode der Steinzeit stammen und in der Umgegend Roms gefunden sind, namentlich Messer Pfeilspitzen und Beile aus Feuerstein. Der erste wichtigere Fund in diesem Gebiete, Menschenzähne und Knochen von theils ausgestorbenen theils noch lebenden Thiergattungen, ist vom Abbate Rusconi 1859 in Monticelli in den Anio-Ablagerungen von 30 Meter Mächtigkeit gemacht worden. Ausser einer ähnlichen Entdeckung in Viterbo ward endlich von Hrn. ***Bleicher*** am Ende vergangenen Jahres und in den letzten Monaten ausser indirecten Spuren vom Vorhandensein des Menschen die erwähnte grosse Anzahl Werkzeuge 12—15 Meter unter der Erde gefunden, welche demnächst mit Rücksicht auf die Folgerungen für die Existenz des Menschen bei der grossen Flut und bei dengleichzeitigen vulkanischen Erscheinungen vom Vortragenden ausführlich besprochen wurden. — Hr. ***de Rossi*** legte ein Gewicht mit einer Inschrift vor, die er erklärte und im Bullettino demnächst ausführlicher besprechen wird. — Hr. ***Helbig*** besprach eine der Versammlung vorliegende, in Pepe bei Palestrina gefundene, Form für Terracotten und zwar für den Fries eines Tempels oder eines Grabes von dorisch-italischem Styl. Ausser den Henkeln waren hinten Bügel angebracht, welche ein Werfen der Form verhinderten, ohne sie so schwer zu machen wie eine Form von grösserer Dicke im Ganzen. Ferner legte derselbe ein Stück von einem Fries in Terracotta mit einem Löwenkopf, welcher sehr das realistisch-italische Gepräge zeigt, eine etruskische Fibula von feiner Arbeit archaischen Styls, desgleichen ein Halsband und Ohrringe aus Apulien vor, an welchen die Amorinen ein Seitenstück zu dem Amor der palatinischen Ausgrabungen bilden. — Hr. ***Kekulé*** besprach zwei vorliegende Photographien des vatikanischen Diskobolos, der bisher auf die Schule des Polyklet zurückgeführt ward, und bewies aus der ganzen Eigenthümlichkeit der Statue, dass sie nicht der peloponnesischen, sondern der attischen Schule angehöre, namentlich mit Rücksicht auf den Enkrinomenos des Alkamenes, für dessen Heranziehung der Ausdruck des Plinius 'pentathlus' kein Hinderniss bilde [vgl. Denkm. u. F. no. 209].

Sitzung vom 23. Februar 1866. Professor ***Ponzi*** legte im Anschluss an seinen in der vorigen Sitzung gehaltenen Vortrag noch einige bei Rom gefundene Steinwerkzeuge vor. — Dr. ***Graser*** gab die Erklärung eines bei den Ausgrabungen von Porto gefundenen Reliefs welches ein antikes Schiff darstellt, und entwickelte zu diesem Zweck vorher nach seinem Buche ***De veterum re navali*** in ausführlicherem Vortrag und mit Hülfe von Zeichnungen das Rudersystem der antiken Schiffe, sowie die Resultate seiner Untersuchungen über Länge, Breite, Höhe, Tiefgang, Tonnengehalt, die Kraft des Ruderwerks in Pferdekraft ausgedrückt, die Schnelligkeit, die Curven des Schiffskörpers, die innere Holzconstruction des letzteren und die Takelage bei den verschiedenen Klassen der antiken Fahrzeuge —,

Ergebnisse welche sich seitdem durch zwei in Athen gefundene Reliefs völlig bestätigt haben und bei dem Bau des Modells eines antiken Fünfreihenschiffs für das kgl. Museum zu Berlin, welcher unter Leitung des Vortragenden erfolgte, zur Anwendung gekommen sind. Eine ausführlichere Erklärung des besprochenen Reliefs sowie der anderen in Rom befindlichen Monumente mit antiken Schiffen in einer grösseren Abhandlung ward vom Vortragenden in Aussicht gestellt. — Dr. **Helbig** legte im Namen des correspondirenden Mitgliedes Hrn. **Fortnum** eine der neulich [22. Dec.] besprochenen ähnliche Bronzefigur vor, welche ein Votividol zu sein scheint. Ferner erklärte er ein Hrn. Castellani gehöriges und wahrscheinlich aus Palestrina stammendes Bollo in Terracotta, mit der Darstellung des Herkules, wie er von der Juno genährt wird, sowie zwei daneben stehender noch unerklärter Jünglinge. Der Vortragende verwarf dabei die gewöhnliche, von Minervini aufgestellte Ansicht, dass die ein Kind stillende Frau im Museum Chiaramonti denselben Gegenstand darstelle, und bezog vielmehr jene Statue auf eine Göttin der Fruchtbarkeit, sei es Rhea selbst oder die Ge Kurotrophos. Schliesslich besprach er eine Urne aus Terracotta aus der Umgegend Roms, jetzt im Besitz des Hrn. Castellani, mit der gewöhnlichen Abschiedsdarstellung und den Figuren des Charon und einer Furie, sowie Säulen eines Grabmals, deren bunte Cannellirung vollständig der pompejanischen gleicht. — Hr. **Fortnum** legte eine ihm gehörige schöne Sammlung von Ringen aus verschiedenen Epochen vor, ausser antiken auch christliche und auch solche der Merovinger Zeit, welche Hrn. **de Rossi** Anlass zu verschiedenen Bemerkungen über christliche Monogramme gaben. — Zum Schluss erklärte Prof. **Henzen** die Copie eines neuentdeckten Siegels eines Augenarztes, welches vom correspondirenden Mitglied Hrn. **Allmer** aus Lyon mitgetheilt war und in verschiedener Beziehung wichtig ist. Der Vortragende besprach zunächst die gewöhnliche Form derartiger Siegel, quadratischer Steinplättchen, auf deren schmalen Seiten ein Name, meist der eines Freigelassenen, der Name eines Heilmittels sowie der des betreffenden Uebels verkehrt eingegraben sind und somit die Bestimmung für ein Siegel beweisen. Er hatte das erwähnte Siegel mit denen der reichen Grotefend'schen Sammlung verglichen, welche bis zum Jahre 1858 reicht, und fand auf dem vorliegenden Stück mehrere ganz neue Namen von Heilmitteln, welche den Arzt *C. Julius Docila* insofern in keinem allzu günstigen (reellen) Licht erscheinen lassen, als eines derselben eine augenblickliche Abhülfe verheisst.

Sitzung vom 2. März 1866. Dr. **Nissen** legte einige seiner Copien von lateinischen Inschriften aus den neapolitanischen Provinzen vor, von denen zwei aus Campanien wegen der Erwähnung vom ***IIII viri PR*** interessant sind, was von Mommsen auf die ***IIII viri praefecti*** gedeutet worden ist, welche in der Zeit der Republik von den Römern in Campanien eingesetzt wurden, während Professor **Henzen** es auf ***IIII viri praetores*** bezog, wie sich dieselben als ***praetores IIII viri*** in Spello und Nemausus und in einigen Städten Süditaliens als ***praetores II viri*** finden. Während der Vortragende an dieser Erklärung der ersten Inschrift wegen der Stellung der Worte zweifelte, fand er die entsprechende Erklärung der zweiten Inschrift richtig, falls die Lesart auf dem Steine sich als ganz sicher erweisen sollte, und legte darauf eine andere Inschrift vor, auf welcher ein Freigelassener ohne Vornamen bloss als ***Corfiniensis*** genannt ist, sowie einen von Hrn. **Fiorelli** ihm übersandten, dem Silvanus geweihten, Stein vom Fuss des Vesuvs, von welchem im Bullettino ausführlicher die Rede sein wird. — Dr. **Hinck** trug der Versammlung einen Auszug seiner demnächst in den Annali erscheinenden Arbeit über zwei pompejanische Wandgemälde aus der sogenannten Casa dell' Amore punito vor, die von Avellino beschrieben sind. Im ersten erkannte der Vortragende im Gegensatz zu den bisherigen Erklärungen Venus, die von Peitho getröstet wird, während Amor für den seiner Mutter verursachten Schmerz büsst. Das zweite Gemälde stellt Venus und Mars zusammen dar, zugleich aber die beiden vorigen Figuren, wonach beide Gemälde mit Rücksicht auf einander zu erklären sind, nämlich so dass zwischen Mars und Venus durch Amors Schuld eine Entfremdung eingetreten ist. Seitenstücke hierzu finden sich in zwei Stellen des Martial, zwei anderen pompejanischen Gemälden und namentlich auch einer Florentiner Gemme. — Dr. **Helbig** legte eine im Besitz des Hrn. **Depoletti** befindliche Gemme mit dem Portrait Epikurs und einem Blitz darunter vor, welcher offenbar auf eine philosophische Theorie Epikurs Bezug hat, wahrscheinlich die, dass er die Himmelserscheinungen nicht mehr als Einwirkung der Götter auf die Menschen gelten liess. Ein ähnliches Beispiel findet sich mit Bezug auf Platos Unsterblichkeitslehre in dem Schmetterling. Dann legte der Vortragende eine Anzahl Votividole des Herkules am Lago Fucino gefunden und jetzt im Besitz des Hrn. **Castellani** vor, welche, trotz der Rohheit der Ausführung, von guter Proportion und den etruskischen und umbrischen gleicher Art überlegen sind. — Hr. **Carlo Simelli** legte eine Photographie von vier kolossalen Löwenköpfen aus Travertin vor, welche sich rechts am Tiber etwas unterhalb des Ponte rotto befinden. Der Umstand, dass sie aus der Mauer hervorspringen und seitwärts grosse Löcher haben, lässt vermuthen dass sie einst zur Befestigung der Schiffe dienten, wie noch heute die Barken daran befestigt werden. — Professor **Henzen** legte darauf eine von Hrn. **Mancini** eingeschickte lateinische Inschrift aus der Umgegend von Fondi vor, die dem Gotte Fontanus (der sonst nur noch einmal auf einem spanischen Monument vorkommt, dort zusammen mit der Göttin Fontana) geweiht ist und noch anziehender wird durch die Erwähnung des interrex eines Collegiums, dessen Bedeutung in Rom und einigen Municipien der Vortragende erklärte und im Bullettino ausführlicher zu behandeln versprach. Zum Schluss lud er im Namen des Cav. **Rosa** zu dessen Bereisung der via Ardeatina und Laurentina ein.

Sitzung vom 9. März 1866. Dr. **Fabio Gori** verlas einen grossen Theil seiner im Druck befindlichen Abhandlung über die antiken Wasserleitungen an der ***via Valeria*** und der ***via Sublacensis*** wie auch die Quellen der ***Augusta*** der ***Marcia*** und der ***Claudia***, und erklärte, besonders auf die Angaben des Frontin und mehrfache Messungen und Berechnungen gestützt, die Augusta und die Marcia als aus den Quellen von ***Agosta*** gespeist, während die Claudia aus den drei ***aquae serenae*** (***Caeruleus, Curtius, Albudinus***) gespeist worden sei —, dieselbe welche jetzt von der englisch-römischen Gesellschaft wieder benutzt werden solle. — Graf **Conestabile**, Ehrenmitglied der Direction des Instituts, überreichte demselben als Geschenk vom kgl. italienischen Ministerium des öffentlichen Unterrichts ein Exemplar des Werks über die von Golini entdeckten Wandgemälde aus der Nähe von Orvieto, mit deren Erklärung der Vortragende betraut gewesen war, und entwickelte die von ihm dabei befolgte Methode sowie die von den Alten in diesen Gemälden zur Anschauung gebrachten Ideen; ausserdem besprach er noch besonders die schönen Rüstungen aus jenen Gräbern, und eine Vase mit Herkules, wie er als Kind die Schlangen erwürgt. — Dr. **Helbig** legte eine von ihm in Pozzuoli angekaufte Lampe vor, auf welcher ein Storch im Schnabel eine Wage hält, in deren

einer Schale ein Elephant, in deren anderer dagegen eine Maus sitzt, und zwar so dass die letztere mehr wiegt als ersterer. — Zuletzt legte Professor ***Henzen*** die von ihm genommene Abschrift einer Bleiröhre aus der Vigna Pratesi bei Olevano vor, auf welcher eine geschichtlich bekannte Persönlichkeit vorkommt, nämlich Claudius Livianus, praefectus praetorio des Kaisers Trajan und von diesem während des ersten Dacischen Krieges mit dem berühmten Licinius Sura zum Decebalus geschickt, als dieser in Unterhandlungen zu treten verlangt hatte.

Sitzung vom 16. März 1866. Dr. ***Nissen*** bat Hrn. Gori zunächst um einige Aufklärungen hinsichtlich seines über die Via Valeria in der vorigen Sitzung gehaltenen Vortrags, und wollte in der Strasse von der Osteria ferrata nach Riofreddo die alte 307 vor Chr. gebaute Valeria erkennen. Hr. ***Gori*** widersetzte sich dieser Meinung nicht, bewies aber aus Meilensteinen, dass wenigstens zu Frontins Zeit die Strasse eine andere Richtung gehabt habe, sodass also nach der ersteren Meinung später der Lauf der Strasse verändert worden sein müsse. — Dr. ***Schöne*** lenkte darauf die Aufmerksamkeit auf einen Gypsabguss der berühmten Minerva von Villa Albani, verglich sie mit anderen Minervaköpfen, namentlich dem Giustinianischen, und bewies aus zahlreichen handgreiflichen Einzelheiten, welche den bekannten Typus der Minerva durchscheinen lassen, die dennoch vorhandene überraschende Aehnlichkeit mit den immer mehr als solchen erkannten polykletischen Köpfen. Hieran schloss sich eine noch eingehendere Erörterung über das Profil des genannten Kopfes und überhaupt das antike Profil, in welchem sich nach dem Winkel welchen die Stirn mit der Nase bildet, drei Grundtypen unterscheiden lassen. Das gewöhnlich sogenannte griechische Profil wies der Vortragende dabei als speciell attisches Profil nach, während von den beiden anderen Profilen das eine auf Lysipp, das andere auf Polyklet zurückzugehen scheint. — Darauf besprach Graf ***Connestabile*** die in Chiusi gemachte Entdeckung eines neuen Grabes mit Wandgemälden und erklärte nach Verlesung einer hierauf bezüglichen Correspondenz seine Auffassung der Bilder von Sonn- und Mondgottheit, die er demnächst im Bullettino ausführlicher darlegen wird. Dann legte er noch die Photographie eines Bronzekriegers aus Todi vor von völlig entwickeltem umbrischen Charakter, ganz ähnlich den schon öfter im Institut besprochenen aus Gubbio. — Dr. ***Helbig*** besprach einen bei Rom gefundenen und von ihm für das Berliner Museum erworbenen Apollonkopf; er machte auf das völlig archaische Profil und andererseits auf die sehr zarte Fleischbehandlung sowie noch mehrere Einzelheiten verschiedenen Charakters aufmerksam, welche auf eine eklektische Schule wie die des Pasiteles schliessen lassen. Dr. ***Kekulé*** bestätigte die Auffassung des Kopfs als Apollonkopf, mit Vergleichung zweier Statuen und eines Reliefs wo sich ähnliche Haarbehandlung zeigt, und glaubte jene eklektische Schule in Griechenland suchen zu müssen, weil alle bisher bekannten Stücke dieser Art aus parischem Marmor bestehen. — Zuletzt theilte Professor ***Henzen*** Overbeck's neu erschienene Schrift über die Statue des olympischen Zeus mit. Hinsichtlich der Münze von Elis, welche einerseits Zeus auf dem Thron, andrerseits Hadrian mit der Legende *ΑΔΡΙΑΝΟC ΔΙC ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ* zeigt, wies er die Erklärung des *ΔΙC* für Zeus als irrthümlich nach, wofür J. Friedländer in Berlin mit Heranziehung des *δὶς σεβαστός* die richtige Erklärung gegeben habe und wozu der Vortragende noch eine Inschrift von Megara beibringen konnte, in welcher Hadrian *δὶς αὐτοκράτωρ* genannt wird. — Zuletzt legte Dr. ***Helbig*** die neuesten Hefte von Gerhard's etruskischen Spiegeln vor.

In der Sitzung vom 23. März d. J. legte Dr. ***Pigorini***, mit Beziehung auf seine Vorgänger auf dem Gebiet der Untersuchungen über die Urbevölkerung der römischen Campagna, eine von Hrn. ***Luigi Caselli*** bei Ponte Molle angelegte reiche Sammlung geschnittener Feuersteine vor, die er nach ihrer muthmasslichen Verwendung classificirt hatte, und schrieb sie der ersten Steinperiode zu, wo der Mensch mit den grossen jetzt ausgestorbenen Säugethiergattungen zusammenlebte, und legte ebenso mehrere Funde dieser Art aus neuerer Zeit sowie auch einige Stücke der Bronzeperiode aus dem römischen Appennin vor. Sodann besprach der Vortragende noch eine Sammlung von Vasen aus dem Eisenzeitalter, welche meist aus den Gräbern von Albano stammten und denen der Pfahlbauten der Emilia entsprechen, und noch zwei solche aus Civitella S. Paolo, deren hohes Alter Dr. ***Helbig*** und Professor ***Henzen*** bestritten, indem sie dieselben einigen in den Monumenti publicirten Vasen sehr ähnlich fanden. — Graf ***Conestabile*** theilte der Versammlung einen Brief des Hrn. ***Mortillat*** mit, betreffend eine etruskische Vaseninschrift, als erstes Beispiel dieser Art aus den terremare der Emilia. — Darauf legte Hr. ***Wylie*** die Zeichnung eines sehr merkwürdigen Werks aus Basilicata vor, eine runde Bronzeplatte mit Menschen- und Thierfiguren, das Ganze, bis auf die Anzahl der Figuren, sehr ähnlich dem von Gerhard (Bullettino 1830 p. 15 vgl. Etr. Sp. I, 18) beschriebenen Stück. — Cav. ***Rosa*** besprach eine neuerdings auf dem Palatin gefundene kleine Säule mit der unerklärten Inschrift ANABESTAS. — Zum Schluss sprach Dr. ***Schöne*** über die Form der römischen Büsten, welche noch ein Stück der Brust mitgeben. Letzteres Stück ist nicht massiv, sondern wie ein Theil einer hohlen Statue, in deren Verticalaxe eine massive Steife stehen bleibt. Diese Büste ruht dann gewöhnlich auf einer massiven runden Base, wobei noch ein architektonisches Mittelglied, für die Inschrift bestimmt, dazwischen treten kann. Diese Form weist auf die Entstehung nicht aus Marmorarbeit, sondern aus Arbeit in weicherem Material hin. Hieraus schloss der Vortragende, dass sie eigentlich eine Nachahmung der Wachsbilder der imagines majorum sei, welche sicher nie einfache Masken waren. Diese Vermuthung wird durch zwei Büsten aus den Gräbern der Haterii bestätigt, die sich im Lateran befinden und bereits in den Monumenti dell' Instituto V, 7 publicirt sind; dieselben stehen in kleinen Tempelchen, (*ναΐδια* bei Polybius) die wahrscheinlich den Schreinen in welchen die imagines verwahrt waren entsprechen, so dass jene beiden angeführten Büsten Nachbildungen der wirklichen imagines wären. Hieran schloss sich von Seiten des Professor ***Henzen*** die Vermuthung, dass ***imago*** in späterer Zeit immer Ausdruck für Büste, im Gegensatz zur ***statua*** oder auch zum ***clipeus*** sei, so bei der ***imago Corinthia*** des Trajan, und dem ***imagines argenteae deorum septem***, sowie mehreren anderen.

In der Sitzung vom 6. April d. J. besprach Dr. ***Kekulé*** einen, bisher als der Venus gehörig aufgefassten, Kopf des capitolinischen Museums (Righetti II, 258), und wies ihn als Seitenstück einer noch nicht publicirten Apollobüste im Conservatorenpalast nach; er verglich hiezu eine Statue auf dem Palatin und eine in der Hadriansvilla gefundene, nach England gekommene Gruppe von Apoll und Hyacinthus, die er wie jene ersten Werke für nicht älter als die Epoche des Hadrian hielt und für Beispiele des letzten überhaupt originalen Apollotypus erklärte. — Dr. ***Helbig*** legte drei sitzende Statuetten in Terracotta aus einem Grabe von Cäre vor, die Hrn. Castellani gehören, und erklärte sie für älter als die berühmte Cäretanische Gruppe, welche gewöhnlich als die älteste etruskische Sculptur aufgefasst

wird; zugleich machte er auf die Aehnlichkeit ihres archaischen Typus mit den altdorischen von Michaelis und Conze publicirten Arbeiten aufmerksam, und äusserte seine Absicht sie demnächst zu publiciren. — Professor ***Henzen*** legte im Namen des Dr. ***Graser*** dessen Buch '***De veterum re navali***' vor, welches derselbe der Bibliothek des Instituts überreicht hatte und sodann im Namen des Hrn. ***Martin Daussigny***, Directors des Museums zu Lyon, einen Bericht über die neuesten Erwerbungen jenes Museums, ausser Inschriften auch eine Photographie jenes ausserordentlich schönen in Vienne gefundenen Bronzekopfs, welcher entweder eine Juno oder die Personification einer Stadt darstellt (vgl. Archäol. Ztg. 1865 S. 74*). Von demselben Einsender war eine Anzahl Arbeiten über die Alterthümer von Lyon als Geschenk für die Institutsbibliothek eingegangen. — Demnächst besprach Professor ***Henzen*** eine jetzt im Museo Nazionale zu Neapel befindliche lateinische Inschrift, deren Papierabdruck vorlag, bezüglich auf einen Ignatius Lollianus, welchen der Vortragende als identisch mit dem praefectus urbis und Proconsul von Asien desselben Namens nachwies. Ferner ward von demselben eine bei Palestrina und zwar unter Cervi gefundene und von den Herren Cicerchia und Bonanni zugesandte Inschrift vorgelegt mit dem Namen des ***Juppiter Sabazius***, hier ***Zabarius*** geschrieben, und am oberen Rande den Namen ***Silvanus Mars*** und ***Hercules***, welche wahrscheinlich als Epitheta zu dem Namen jener orgiastisch-pantheistischen Gottheit aufzufassen sind. Noch wichtiger ist die Inschrift auf einer Granitsäule, welche im vorigen Jahre in den Ausgrabungen von Porto gefunden und dem ***Juppiter Optumus Maxumus ANGELVS Heliapolitanus*** geweiht ist, als einziges Beispiel dieser Art, das sich nur aus dem Synkretismus der orientalischen Religionen erklären lässt.

In der Sitzung vom 13. April d. J. besprach Graf ***Conestabile*** das als Geschenk für die Institutsbibliothek vorliegende Werk des Grafen ***Gozzadini*** über die äusserst zweckmässig angestellten Ausgrabungen zu Marzabotto im Rhenusthale, wobei er den etruskischen Charakter der vorgefundenen Gegenstände gegenüber den Herren ***Strobel*** und ***Pigorini***, welche dieselbe für gallisch erklärten, aufrecht erhielt. Dr. ***Pigorini*** erklärte, dass jene seine Meinung vielmehr auf die Ausgrabungen von Villanova sich bezogen hätte, deren Funde er auch jetzt noch für gallisch halte. Ferner legte Graf Conestabile eine in Palestrina bei den Ausgrabungen der Colombella durch den Fürsten Barberini kürzlich gefundene Gruppe von zwei kleinen Bronzefiguren von ganz seltener Schönheit vor, vorzüglich erhalten und mit wunderschöner Patina, die einen jugendlichen Bacchus auf einen Faun gestützt darstellt und als Griff eines Cistendeckels gedient hatte. — Professor ***Henzen*** legte die ihm durch den Canonicus ***Bonanni*** kürzlich mitgetheilten Inschriften aus denselben Ausgrabungen und denen des Hrn. Cecconi vor, darunter eine wichtig wegen des Namens ***Satricanus***. — Dr. ***Benndorf*** zeigte eine von ihm erworbene antike sternförmige Marmorscheibe aus der Umgegend von Padua vor, welche eine Satyrmaske in Relief zeigt und auf der Rückseite weniger verziert ist, mit einer Höhlung in der Mitte und darauf Spuren von Blei und Eisen. Der Vortragende verglich damit die bekannte Lampe von Cortona und ein ähnliches Exemplar aus Pompeji, jetzt im Museo Nazionale zu Neapel, und erklärte die Scheibe als untere Platte einer Hängelampe. Darauf zeigte er einen von ihm in Florenz aus der Sammlung Guadagni erworbenen etruskischen Spiegel mit einer Victoria welche den Herkules bekränzt, der bereits von Gerhard (Etrusk. Spiegel II, 143) publicirt worden ist. Sodann besprach derselbe ein von ihm in Cerveteri erworbenes Marmorrelief, welches die Isis verschleiert mit Sistrum und Patera in den Händen auf einem Hunde, der griechischen Darstellung des Sirius entsprechend, reitend vorstellt: aus der dreieckigen Form der Platte schloss der Vortragende die Bestimmung als Frontispice des Grabes einer Isispriesterin. Zum Schluss besprach er einen der Versammlung vorliegenden weiblichen Kopf von parischem Marmor, aus Cäre, bei dem die Form des Halses auf die Zugehörigkeit zu einer Gewandstatue hindeutet, während die feinen Linien den Charakter der Venus oder vielmehr einer verwandten Gottheit tragen, etwa einer Charis. — Dr. ***Graser*** erklärte das vor zwei Jahren vom Fürsten Torlonia gefundene Relief, welches den Claudischen Hafen vorstellt, mit Hülfe einer Photographie, die bereits früher der Versammlung vorgelegt, aber noch nicht in nautischer Beziehung erklärt war, mit Rücksicht auf die beiden sichtbaren Schiffe. Beides sind Kauffahrteischiffe, somit ohne Ruderwerk und Schnabel, verhältnissmässig kurz und hoch, nur mit einem Mast, dem Grossmast, versehen und ohne die *ἱστοὶ ἀκάτειοι* der Kriegsschiffe, dagegen mit einem grossen Klüverbaum. Gerade in Bezug auf die Takelage gewährt diese Darstellung eine Ausbeute im Einzelnen, bis auf die Art der Tauknüpfung herab, wie kein anderes Monument: neu ist namentlich die Darstellung der suppara (*σίπαροι*), zweier Topsegel dreieckiger Form, die Verwendung des Klüverbaums für das Ladetakel, die Form der Mastspitze (*ἠλακάτη*), die vierfache Führung der Toppenants (*κεροῦχοι*, funes calatorii), und die Führung der Bauchgordings von der Raa nicht nach dem Mast hinab, sondern bis hinter nach der Schanze (*ἰκρία πρύμνης*) an den Platz des Steuermannes. — Dr. ***Helbig*** legte eine aus Amelia stammende Bronze vor, jetzt im Besitz des Hrn. Depoletti, welche einen Kaiser, vielleicht Commodus in Rüstung auf galoppirendem Pferde vorstellt, eine Darstellung welche, nach den Münzen und einer Gemme zu schliessen, einer römischen, auf athenische Erfindung zurückgehenden, Gruppe gehört wo ein Kaiser einen Barbaren niederreitet. — Zum Schluss theilte Professor ***Henzen*** aus einem Brief des Hrn. de Minicis eine neuerdings in Falerone gefundene Inschrift mit, welche sich auf die VIII viri Augustales bezieht und über welche von dem Hrn. Correspondenten ein besonderer Artikel zugesagt war.

Festsitzung vom 20. April d. J. Nach einem bereits vieljährig erprobten Brauch feierte das Institut auch diesmal den Gründungstag Roms. Eröffnet ward die Sitzung durch Graf ***Conestabile*** aus Perugia, welcher als Ehrenmitglied der Direction des Instituts die Feier des Tages betonte und ein von dem Prinzen ***Barberini*** zu diesem Zwecke vergünstigtes ausgezeichnetes Kunstwerk, eine pränestinische Cista aus Erz mit den eingegrabenen Darstellungen des Parisurtheils und zweier auf Oedipus und Chrysipp gedeuteter Gruppen gelehrt erläuterte. [Neuerdings auch ausführlich beschrieben von Helbig im Bullettino 1866 p. 18 ss.]. — Es folgte ein Vortrag des Dr. ***Helbig*** über die Entwickelung des griechischen Portraits, welche derselbe an verschiedenen streng ausgewählten Gypsabgüssen in charakteristischer Reihenfolge anschaulich machte. Er wies nach, wie in der von Pheidias abhängigen Epoche ein unmittelbarer Ausdruck der Individualitäten nicht stattfindet, wie vielmehr dieselben unter dem Ausdrucke erhabener Ruhe schlummern und wie durch einen Schleier durchscheinen. Jener Ausdruck erhabener Ruhe und die Tendenz, die dargestellten Personen möglichst unabhängig von den Einwirkungen des Alters darzustellen, ist dem Portrait dieser Epoche eigenthümlich. In der folgenden kommt die Individualität zum Durch-

bruch; der Ausdruck erhabener Ruhe ist nicht mehr eine unbedingte Forderung des Portraits. Das Streben, die Personen unabhängig von den Einflüssen des Alters darzustellen, hört auf. Unmittelbar werden die Charaktereigenthümlichkeiten zum Ausdruck gemacht. Die Portraits dieser Epoche sind historische Portraits im höchsten Sinne des Wortes. Die folgende Epoche setzt im Allgemeinen diese Entwickelung fort, beginnt jedoch, bei den raffinirten Naturstudien die ihr eigenthümlich sind, auch die Individualitäten der äusseren Erscheinung zu berücksichtigen. Doch blieb diese naturalistische Richtung stets secundär und dem Grundprincip des historischen Charakters untergeordnet. Neu ist das in dieser Periode auftauchende idealisirte Portrait, welches Alexander und die Diadochen unter den Formen bestimmter Gottheiten darstellt und seinen letzten Ausläufer im Antinous der hadrianischen Epoche findet. — Einen dritten Vortrag hielt Professor ***Henzen*** über eine dem Correspondenten des Instituts zu Athen, Herrn ***Paul Decharmes***, in Abschrift verdankte und durch Abdruck vorlegbar gemachte Inschrift neuen Fundes aus Chäronea, deren im Einzelnen besprochener Inhalt für die Kenntniss der politischen und der religiösen Verhältnisse Griechenlands unter den römischen Kaisern von hoher Bedeutung ist. Der Name der darauf genannten Priesterin Flavia führt auf die Zeit nach den Flavischen Kaisern zurück, deren einer der Familie dieser Priesterin das römische Bürgerrecht verliehen haben muss. Ferner zeigt die Würde eines flamen perpetuus Augustorum, dass die Inschrift später sein muss als die beiden ersten gleichzeitigen Kaiser, Marc Aurel und Lucius Verus, während sie doch nach Eigenthümlichkeiten der Schrift nicht viel später sein kann, wodurch der Gedanke an andere gleichzeitige Kaiser ausgeschlossen wird. Die Priesterin der in Rede stehenden Inschrift war Priesterin jenes uralten, schon aus der Zeit der Einwanderung der Böoter aus Thessalien her stammenden Cultus, für den nach der Eroberung von Chäronea ein Tempel gegründet wurde als Centrum der grossen Feste der *Παμβοιώτια*, die wie das *κοινόν* bis ins zweite Jahrhundert fortdauerten, nach Pausanias, der sie *συνέδρια κατὰ ἔθνος* nennt. Auch Feste der Phokenser sind auf dem in Rede stehenden Stein erwähnt: dieses *κοινὸν σύστημα τῶν Φωκέων* des Strabo hatte einen Tempel, der Zeus Hera und Athena geweiht war, und dauerte nach dieser Inschrift noch länger als wie man bisher geglaubt hatte, bis in die Zeit des Hadrian. Merkwürdig ist ferner die *ὁμόνοια* der Hellenen, nach der die auf Inschriften vorkommenden Spiele *Τροφώνεια* hiessen, nach Böckh vielleicht identisch mit den *Βασίλεια*. Das Vorkommen von *κοινά* in so später Zeit könnte auffallend erscheinen, wenn sich solche nicht in vielen Provinzen des römischen Kaiserreichs fänden, theils für ältere, theils für neuere Culte, so in Asien, in Lyon, in Tarragona wie auch in Bätica und in Lusitanien, in Afrika, in Dacien (concilium provinciarum Dacicarum trium); selbst in Sardinien und Etrurien finden sich verwandte Institutionen. Der Titel *ἱεραφόρος* findet seine Erklärung in den Analogien von *μελανηφόροι, παστοφόροι, κανηφόροι*. Schwieriger ist das *τῆς ἀπὸ Σειριάδος Εἴσιδος*: indessen findet sich Isis mit dem Sirius zusammen, und die Vermuthung des Dr. Reifferscheidt, dass *Σειριάς* die Siriusperiode bedeute, hat viel für sich z. B. die Analogie von *Ὀλυμπιάς*. Der neue aber in dieser Zeit gewöhnlichste Titel bezieht sich auf den Cultus der Augusti, der in den Provinzen von der Zeit des Cäsar Augustus angefangen und alsbald den ersten Platz gewonnen hatte, wie es auch hier bei den Böotern zu sein scheint. Der Vortragende erklärte darauf die Einrichtung des böotischen Bundes und seine Geschichte: unter römischer Herrschaft hatten die Städte wie Chäronea immer noch eine Scheinfreiheit —, der hier genannte Böotarch war sicher von der Stadt gewählt, und ebenso wird in der Inschrift das *ψήφισμα βουλῆς καὶ δήμου* erwähnt —, doch zeigt der daneben vorkommende *λογιστής* oder Curator, der damit beauftragt war im Namen des Kaisers die Verwaltung zu überwachen, in der ersten Kaiserzeit aus dem Ritterstande, von Marc Aurel ab von senatorischen Rang, dass jene Freiheit nicht hoch anzuschlagen war. Auffallend ist noch, dass Dexippos in seiner eigenen Vaterstadt Curator war, während dazu sonst Leute aus anderen Städten genommen werden. — Ausgestellt war ausser den gedachten Gypsabgüssen eine von Hrn. ***Castellani*** gebildete zahlreiche und gewählte Sammlung antiker Ringsteine; auch lagen die neuerdings von der kais. französischen Regierung dem römischen Institut geschenkten Prachtwerke, namentlich Vogüé's Tempel zu Jerusalem und der vierte Band der 'Oeuvres complètes de B. Borghesi', zur Ansicht vor. — Zu festlicher Bezeichnung desselben Tages hatte die Ernennung mehrerer neuer Mitglieder Seitens der Centraldirection stattgefunden, namentlich des Hrn. ***Léon Renier*** zu Paris zum Ehrenmitglied der Direction, der Herren ***H. Nissen*** zu Rom und ***C. Wescher*** zu Paris zu ordentlichen, wie auch der Herren ***Bovet*** zu Rom, ***Ch. Blondel*** zu Athen, ***Colla de Vita*** zu Benevent, ***H. Hink*** und ***O. Hirschfeld*** zu Rom, ***L. Marchesani*** zu Vasto, ***L. Pigorini*** zu Parma und ***H. Stein*** zu Danzig zu correspondirenden Mitgliedern des Instituts. — Die Festversammlung war zahlreich und glänzend besucht; gegenwärtig waren unter Anderen der preussische Gesandte Herr ***v. Arnim*** mit Familie, die Prinzen ***Massimi*** und ***Chigi***, Graf und Gräfin ***Lovatelli***, Monsignore ***Nardi***, der Custos des k. k. Münzcabinets zu Wien Baron ***v. Sacken***, von römischen Gelehrten und Künstlern die Herren ***Ponzi***, ***Rosa*** und ***de Rossi***.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 6. März d. J. legte zuerst Herr ***Hübner*** zwei interessante Schriftstücke vor, welche sich auf die im Herbst des vorigen Jahres bei Coblenz in dem Flussbett der Mosel entdeckten Reste einer Pfahlbrücke beziehen. Dieselben waren Herrn Gerhard aus dem Cabinet Ihrer Majestät der Königin zur Mittheilung an die Gesellschaft und zur Besprechung durch den Vortragenden zugegangen. Ausser den kurzen Nachrichten, welche die Zeitungen brachten, ist bis jetzt nichts über den gedachten Fund veröffentlicht worden. Die Gesellschaft nahm daher diese Mittheilungen um so mehr mit dem ehrfurchtsvollsten Danke entgegen, als ihr über die auf heimischem Boden gemachten antiquarischen Entdeckungen gewöhnlich nur spärliche und mittelbare Nachrichten zuzugehen pflegen. Die beiden Schriftstücke sind der Bericht des Archivraths ***Eltester***, welchen derselbe inzwischen dem Bonner Alterthumsverein an seinem Winckelmannsfeste vorgetragen hat (vgl. Rhein. Jahrbücher Heft 39. 40 S. 400. Arch. Anz. 1865 S. 135*), und die Betrachtungen des Strombaudirectors Geheimerath ***Nobiling***, unter dessen überaus sachverständiger Leitung der Wasserbaumeister Schmidt die Aufdeckung der Reste ausgeführt hat. Den Betrachtungen des Herrn Nobiling war ein äusserst sorgfältiger Situationsplan beigefügt, durch welchen der ganze Fund vollkommen anschaulich gemacht werden konnte. Vermisst wurden vor der Hand noch Abbildungen der nicht unbeträchtlichen Fragmente antiker Sculptur und Architektur, welche neben den Pfählen der Brücke gefunden worden sind; ebenso wie Abklatsche der auf ein-

zelnen dieser Steine gefundenen Reste von lateinischen Inschriften. Der Vortragende zog aus den über die Station der römischen Strasse von Mainz nach Cöln *ad Confluentes* vorliegenden Nachrichten der alten Schriftsteller die Folgerung, dass nachweislich erst im fünften Jahrhundert, frühestens im vierten, daselbst ein römisches Castrum gestanden habe, wol niemals aber eine grössere römische Niederlassung. Sichere Kriterien der Zeit seien an der Pfahlbrücke selbst nicht bemerkt worden; denn zwei ganz vereinzelte Münzen, die man zwischen den Pfählen fand, könnten als solche durchaus nicht angesehen werden. Die Verwendung des vielleicht von weither herbeigeschafften Materiales römischer Grabmäler zur Beschwerung der hölzernen Pfeiler deute aber auf die Zeit des äussersten Verfalles. Aus den ersten Jahrhunderten seien fast ausschliesslich massive steinerne Brücken, wenigstens auf steinernen Pfeilern ruhende, bekannt, selbst über weit grössere Ströme als die Mosel. Da nach dem sehr dankenswerthen urkundlichen Nachweis des Herrn Eltester vom Ende des sechsten bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, wo die noch vorhandene steinerne Brücke über die Mosel gebaut wurde, eine Fähre über den Fluss vorhanden gewesen sei, so dürfe man den Bau der Pfahlbrücke unter keinen Umständen weiter als bis etwa in die Mitte des sechsten Jahrhunderts hinabrücken. Ueber das Ende des vierten oder den Anfang des fünften hinaufzugehn liege keine Nöthigung vor; am ehesten könne man an Valentinian als Erbauer der Brücke denken. Die, wie es scheint allerdings enormen, Verhältnisse besonders der Pfeiler am linken Ufer hätten auch für diese Zeit nichts Auffallendes. Auch mache das Fehlen aller Nachrichten über eine irgend nennenswerthe römische Niederlassung an der Stelle von Coblenz in den ersten Jahrhunderten ein höheres Alter der Brücke nicht eben wahrscheinlich. Aus dem Charakter der Kunstwerke und Inschriften, welche die Pfahlroste als Ballast beschwerten (sie sollen von der besten Zeit an hinabreichen bis in das fünfte Jahrhundert), liesse sich vielleicht noch eine nähere Begrenzung wenigstens des Zeitpunktes gewinnen, in welchem eine solche Sicherung des Baues nothwendig geworden war. Die Gesellschaft gab sich der Hoffnung hin, dass ihr auch zu dieser Untersuchung das Material durch Vorlage von ausreichenden Abbildungen nicht vorenthalten bleiben werde. — In der Discussion, welche sich an diese von der Gesellschaft mit grossem Interesse aufgenommenen Mittheilungen knüpfte, bemerkte zunächst der als Gast anwesende Professor *aus'm Weerth* aus Bonn, erster Secretar des rheinischen Alterthumsvereins, dass unter jenen als Ballast verwendeten Steinen eine Anzahl dem Anschein nach zu grösseren römischen Bauten gehöriger sich befänden, welche auf ein Bauwerk in der Nähe der Brücke, etwa ein Thor oder dergleichen, schliessen liessen. Derselbe machte ferner darauf aufmersam, dass hier, wie bei anderen römischen Bauten der Rheinlande, der Kalkstein von Verdun in grosser Ausdehnung zur Anwendung gekommen sei (worüber die lehrreichen Bemerkungen des Herrn von Dechen in den Rhein. Jahrbüchern Heft 39. 40. S. 338 ff. zu vergleichen sind). Hr. *Erbkam* führte aus, dass jene Ballaststeine, welche ohne jede Spur von Vermauerung gefunden worden sind, wahrscheinlich nur lose an die Pfahlroste angeschüttet worden seien, um ihnen Sicherung zu gewähren, nicht aber auf denselben gelegen zu haben brauchten. Dr. *Zippmann*, ausserordentliches Mitglied der Gesellschaft, suchte für seine Heimathstadt Coblenz das in den Erörterungen des Vortragenden bezweifelte höhere Alter eines römischen Castells daselbst aus allgemeinen historischen und strategischen Gründen in Anspruch zu nehmen, wogegen Herr Hübner bemerkte, dass das Vorhandensein einer festen oder auch nur einer Bockbrücke strategisch eben so viel Vortheile als Nachtheile böte. Auch Hr. *aus'm Weerth* bezeichnete als die Ansicht aller besonnenen einheimischen Forscher, dass die Bedeutung von Coblenz als Stadt und Castell erst mit der fränkischen Zeit beginne. — Herr *Friederichs* legte zwei dem kgl. Museum angehörige Erzfigürchen der Laren vor, die zwar in der Tracht dem gewöhnlichen Typus entsprechen, aber mit den seltneren Attributen des Füllhorns und der Schale und statt letzterer auch eines Aehrenbündels ausgestattet sind. Anderen Erklärungen gegenüber, wonach in diesen Figuren Genien oder Camilli dargestellt seien, hielt er an der gewöhnlichen Deutung fest, indem die Attribute etwa als Bezeichnung der *Lares rurales* anzusehen seien. Derselbe besprach ferner den in allen Museen unter den kleinen Bronzen häufig vertretenen Typus eines bekränzten Jünglings mit Schale und Weihrauchbüchse in den Händen, dem eine eben so häufig vorkommende weibliche Figur entspricht. Mit Ablehnung früherer, auf ungenügender Beobachtung beruhenden Erklärungen, wonach man Darstellungen der Laren, des Bacchus, Aesculap, oder auch etruskischer Gottheiten vermuthet hat, erklärte derselbe sie als Priester und Priesterinnen, deren häufiges Vorkommen sich vielleicht durch die Benutzung zu Weihgeschenken begründen lasse. — Herr *Lohde* gab genaue Mittheilung über den bei Medlach zwischen Trier und Saarbrück im Jahre 1863 erfolgten Fund, welcher zugleich mit einem ins hiesige kgl. Museum gelangten goldenen Armband und anderen Schmuckgegenständen auch eine Kanne von offenbar etruskischer Technik enthielt. Es erinnerte dieser Fund von neuem an die aus gallischen und helvetischen Fundorten bereits mehrfach bezeugte Auffindung etruskischen Metallgeräthes, wie solches in der schönen bronzenen Amphora aus dem Saargebiet im hiesigen kgl. Antiquarium (Gerhard Arch. Ztg. 1865 Taf. 85 S. 161 ff.), in den Bronzen aus Grächwyl im Canton Bern und in den neulichen Funden der Umgegend von Dürkheim die vormalige Kunstliebhaberei jener Gegenden in sprechender Weise uns kundgiebt. Willkommen war es, dass Hr. *Gerhard* hiebei auf einen von Dr. *Lindenschmit* zu Mainz ihm zugegangenen genauen Bericht über den gedachten Dürkheimer Fund (Arch. Anz. no. 206 Beilage 5) verweisen und aus den begleitenden Abbildungen den etruskischen Charakter der dortigen Fundgegenstände neu bestätigen konnte. — Noch brachte Professor *aus'm Weerth* die Zeichnung einer aus dem Museo Campana ins Museum des Louvre gelangten Erzfigur zur Ansicht, welche nach Alter Formen und Stellung der grossen Xantener Erzfigur im hiesigen kgl. Museum auffallend ähnlich ist, jedoch durch den Zusatz eines Satyrschwänzchens von derselben sich unterscheidet. Ueberdies hatte derselbe mehrere anziehende Photographien antiker Gegenstände aus Glas und Elfenbein zur Stelle gebracht. — Unter den von Herrn *Gerhard* mitgetheilten Vorlagen wurden die '*Discoveries at Cyrene*' der Herren *Smith* und *Porcher*, insonderheit die im Jahre 1860 ausgegrabenen und ins brittische Museum gelangten Sculpturen, einer näheren Betrachtung unterzogen, bei welcher theils die schönen Statuen des Bacchus, des Apollo Citharoedus, der mit ihrer Sandale beschäftigten sogenannten Aphrodite Euploia u. a. m., theils das Relief der von Libya bekränzten Löwenjägerin Kyrene hauptsächlich in Rede kamen; die in dem gedachten stattlichen Reisewerk dem letzteren zuerkannte Form einer Metope glaubte man auch ausserhalb eines grösseren baulichen Zusammenhangs mit der im griechischen Epigramm erwähnten Votivbestimmung

oberhalb eines Hauses (ὑπὲρ μελάθροιο) wohl vereinigen zu können. Zu eingehender Betrachtung gaben ausserdem der erste Band des durch Vollständigkeit und treffliche technische Ausführung ausgezeichneten Werks des Baron *d'Ailly* über die Münzen der römischen Republik, die durch *E. Miller* aus Thasos nach Paris gelangten und in der Revue archéologique vorläufig abgebildeten Reliefs eines als Nymphaget bezeichneten, von Hermes und acht Frauen umgebenen Apollon, endlich auch die von Herrn *C. R. Hermans* ausgeführte und durch Herrn *Janssen* der Gesellschaft übersandte sorgfältige Herausgabe der neulich in Nordbrabant untersuchten celtisch-römischen Gräber einen erwünschten Anlass. Dankbar beachtet wurden auch die aus Athen von den Herren *Pervanoglu* und *Logiotatides*, zum Theil in griechischen Zeitungsblättern, eingegangenen Notizen neuerer Funde, begleitet mit Zeichnungen einer verstümmelten Gruppe von Theseus und Minotaur, einer bacchischen Ara und einer schönen Statue der Hygiea, ferner die von Herrn Logiotatides gleichzeitig eingegangenen griechischen Druckschriften über den Bildhauer Onatas und über den Mythos vom Raub der Aegina, desgleichen das Verzeichniss einer Gemmensammlung des Herrn *Biehler* zu Wien und eine Bonner Promotionsschrift des Herrn *J. Lessing* über die antike Kunstdarstellung des Todes.

In der Sitzung vom 3. April d. J. gab zuerst der als Gast anwesende Professor *Michaelis* aus Tübingen Bemerkungen über das Grabmonument der Secundiner zu Igel bei Trier, welches er im August des vorigen Jahres zusammen mit Otto Jahn untersucht hatte. Ohne in die einzelnen Abweichungen und Berichtigungen einzugehen, welche sich für die übrigen Theile des Monuments ergeben hatten, beschränkte er sich auf die beiden Hauptfelder der Seitenflächen mit ihren je zweifachen mythologischen Darstellungen und bemerkte, dass auf der östlichen Seite die untere Bildfläche vollständig unkenntlich geworden, die obere dagegen bereits früher richtig von O. Jahn auf Thetis mit dem Achilleskinde an der Styx gedeutet worden sei. Auf der Westseite hatte sich die weitere Vermuthung desselben bestätigt, dass die obere Hälfte Herkules und Jolaus im Kampfe mit der Hydra darstelle. Die gut erhaltene Figur links mit dem spitzen Schwerte scheint Jolaus zu sein, da die aus der Höhe herabblickende Minerva, die ganz ähnlich auf dem Hauptbilde der Rückseite dem Herkules zugewandt erscheint, auch hier sich gegen diesen ihren Lieblingshelden geneigt haben wird. Herkules ist also in der grösstentheils zerstörten Figur zur Rechten zu erkennen. Der neben derselben am Boden sichtbare, bald für eine Seemuschel, bald für eine Schale erklärte Gegenstand mit aufwärts gerichteten und nach innen sich zusammenneigenden spitzen Hörnern scheint der aus Vasendarstellungen jener Scene wohl bekannte Krebs zu sein, hier in der Gestalt eines dickleibigen Taschenkrebses mit aufwärts gerichteten Scheeren. Das untere Feld ist mit Sicherheit zu deuten. Links sitzt auf einem Felsen, unter einem Baume, eine fast nackte Figur, deren rechter Arm so eigenthümlich hinter den Rücken gelegt ist, dass er die Vorstellung erweckt, er sei dort angebunden. Vor dieser Figur steht, theilweise zerstört, mit hochaufgestütztem rechten Bein, ein Mann der an den Hermes auf manchen Darstellungen des Parisurtheils erinnert (z. B. auf dem Relief der Villa Ludovisi). Ueber den linken Arm hängt die Chlamys herab, im Arme hält er nicht einen blossen Stab (wie Osterwald zeichnet und angiebt), sondern einen Stab mit einer sichelartigen Ausbiegung nach der Seite; es ist also eine Harpe, und in der ganzen Scene Perseus vor Andromeda zu erkennen.

Ein grosser unkenntlicher Block zu den Füssen der beiden Figuren mag einst dem getödteten Seeungeheuer gegolten haben. Die Beziehung dieser mythologischen Darstellungen auf den Zweck des Monuments oder die Personen der Errichter liess der Vortragende unentschieden, während die sepulcrale Bedeutung der oberen Bilder mit Mars und Ilia, dem Hylasraube und der Entführung des Ganymedes klar zu Tage liege. — Dr. *Zangemeister* theilte aus dem reichen Apparate der zu Pompeji von ihm gesammelten Mauerinschriften zwei Graffiti mit, welche Verse aus Virgils Aeneis und zwar aus der Episode des Sinon und der des Nisus und Euryalus enthalten. Der erste von Garrucci (Graffiti ed. 2 pl. VI, 5) mit aussergewöhnlichem Unglücke gelesene und erklärte Graffito steht auf der aus der pompejanischen Basilika stammenden Tafel des Museo nazionale zu Neapel, welcher wir auch die Inschrift des C. Pumidius Dipilus aus dem Jahre 78 v. Chr. (= Corp. inscr. lat. I no. 590) verdanken, und lautet

QVISQVIS ES AMISSOS HIN . . . . . .
L I V I S C E R E G R A I O S
SCRIBIT NARCISS·

s. Virgil. Aen. 2, 148. Der zweite Graffito ist in den Stuck der Aussenwand eines Hauses auf der Westseite des vico di Narcisso eingekratzt, zur Linken des dritten Eingangs von den Stadtmauern gerechnet:

MYSTIIS COMMVNI SVO · SALVTII |VIDISTI QVO TVRNVM AIIQVORIBVS IIIBAT IN ARM(is)//VIRTVTIS MIIRCIIS . PALMAM PRIITIVM GLORIAII· VICTORIAII SPIIM CAVSAI.

Die seltsame Verschreibung in der ersten Zeile (vidisti quo Turnum aequoribus statt vidisti quo Turnus equo, quibus s. Aen. 9, 269), sowie die zusammenhangslose Nebeneinanderstellung von Substantiven in der zweiten Zeile charakterisiren diese Inschrift als Schreibübnng eines Schulknaben. Durch einen Staniolabdruck der ersten Zeile überzeugte Dr. Z. die Versammlung von der Sicherheit seiner Lesung. Ausserdem zeigte derselbe ein Facsimile des neulich von ihm in dem Bullettino dell' Instituto (1865 p. 189) veröffentlichten Graffito mit dem Anfang des Aeneis (ARMA VIRVMQVE CANO TRO). — Hr. *Friederichs* legte den Abguss eines schönen im brittischen Museum befindlichen Cameo vor, der zugleich für die ebendaselbst befindliche Statue des von seinen Hunden angegriffenen Aktäon wichtig ist. Der Stein zeigt nämlich das Bruchstück des Aktäon übereinstimmend mit der Figur der Statue bis auf einige Verschiedenheiten am Kopfe; da indessen die Zugehörigkeit des Kopfes der Statue schon von den englischen Herausgebern bezweifelt ist, so wird man sich den ächten Kopf nach dem Vorbild der Gemme zu denken haben, also ohne Hörner und in strengerem Styl, ähnlich wie an einer selinuntischen Metope. Der Styl der Gemme zeigt ferner, dass jener Statue des Aktäon, die in der Stellung auffallend mit dem Marsyas des Myron übereinstimmt, ein schönes griechisches Original zu Grunde liegt. Ausserdem legte derselbe eine vorzügliche antike Paste vor, durch welche eine der schönsten Venustorsen, der sich in Neapel befindet und auf dem Titelbild zum Museo borbonico vol. 4 flüchtig publicirt ist, restaurirt werden kann. Es ist eine ins Bad steigende, ihr Gewand ablegende Venus, in sichtlicher Abhängigkeit von der knidischen Venus des Praxiteles entstanden, wenn auch weniger einfach und natürlich componirt. [Es ist die Ingenheimsche weisse Glaspaste mit dem Bacchusidol gemeint: Gerhard, Venere Proserpina p. 31.] — Hr. *Hübner* sprach in eingehender Erörterung über antiken Frauenschmuck im Anschluss an zwei bisher nur ungenügend bekannte und noch nirgends gründlich erläuterte lateinische Inschriften aus Hispanien, welche

ihren Platz im zweiten Band des C. I. L. unter no. 2060 und 3386 gefunden haben. Bei dem Reichthum an antikem Goldschmuck aller Zeiten von den ältesten ägyptischen und assyrischen an bis herab auf die christlichen und halbbarbarischen des frühesten Mittelalters, welchen die grösseren Sammlungen Europas wie London, Paris, Rom, Neapel, Berlin, Wien u. a. aufweisen, fehlt es doch noch sehr an genauer Kenntniss sowohl der einzelnen Theile des weiblichen Schmuckes und ihrer Namen, als auch der dazu verwendeten Materialien von Metall und allerlei künstlich bearbeiteten edlen Steinen und Perlen. In der vom Alterthum her durch das Mittelalter bis auf unsere Tage ununterbrochenen Tradition des Kunsthandwerks in Italien und einigen der grösseren Städte anderer romanischer Länder, wie Cadiz und Lissabon, welche neuerdings wie bekannt dem römischen Goldschmied Castellani wesentliche Dienste für die Reproduction der antiken Technik geleistet hat, ist zwar manches für das Verständniss und die Restauration zu lernen, aber urkundliche Aufzeichnungen aus dem Alterthum selbst, wie die der in jenen Inschriften aufgezählten Schmucksachen, beanspruchen doch noch ein höheres Interesse. — An der an diese Mittheilung sich knüpfenden belebten Discussion betheiligten sich die Herren ***Friederichs***, ***Gerhard***, ***Haupt***, ***Mommsen*** und *von* ***Olfers*** Exc. Eine umfänglichere Publication des in den Museen vorhandenen antiken Schmuckes, worin für Rom durch das Museo Gregoriano und für Wien durch den verstorbenen Arneth ein nennenswerther Anfang gemacht worden ist, ward, mit besonderem Hinblick auf die Schätze des brittischen Museums sowie auch des hiesigen kgl. Museums, allseitig als wünschenswerth anerkannt. — Als litterarische Neuigkeit kam zuerst die Herrn *von* ***Olfers*** Exc. verdankte Mittheilung der von Seiten des kgl. Museums erfolgten Herausgabe des im kgl. Antiquarium jetzt aufgestellten, durch Dr. ***Graser*** angegebenen und ausgeführten, Modells eines griechischen Kriegsruderschiffs zur Sprache, bestehend aus vier von erläuterndem Text begleiteten photolithographischen Tafeln (oben S. 208*), wodurch auf der Grundlage antiquarischer Forschung ein bedeutender Fortschritt zum Verständniss des alten Seewesens und der wundersamen Vortheile seiner Trieren erreicht ist. — Von Hrn. ***Gerhard*** vorgelegt ward die noch unedirte Zeichnung des neuerdings ins brittische Museum gelangten schönen etruskischen Inschriftspiegels, darstellend die von Menelaos verfolgte und zum Pallasidol geflüchtete Helena —, desgleichen, von Padre ***Garrucci*** eingesandt, die feine Zeichnung eines demselben gehörigen, vermuthlich aus den Votivgegenständen der Mineralquellen zu Vicarello, am See von Bracciano, herrührenden kleinen Silbergefässes mit der sehr eigenthümlichen Darstellung eines von bacchischem Tanz zweier Figuren umgebenen ländlichen Herkulesopfers. Neuerdings eingegangen waren auch in einem der kgl. belgischen Regierung und dem hiesigen kgl. Unterrichtsministerium verdankten Exemplar die Fortsetzung des zu Brüssel erscheinenden 'Bulletin des commissions royales d'art et d'archéologie', ein von der Züricher antiquarischen Gesellschaft besorgtes Ergänzungsheft zu Mommsen's Sammlung helvetischer Inschriften, archäologische Aufsätze von ***Overbeck*** (worin unter anderen die Lustgöttin Hedone, wie ein andermal Eros von Herakles getragen, nachgewiesen wird) und noch andere beachtenswerthe kleine Schriften von ***Egger***, ***Guerra y Orbe***, ***Hübner*** und *de* ***Witte***. Schliesslich ward aus römischen Mittheilungen noch die neulich erfolgte Auffindung eines mit Wandgemälden verzierten clusinischen Grabmals wie auch eines bedeutsamen Mosaiks in einem neulich geöffneten Grabe der Via Appia berichtet, welches ein menschliches Skelett mit der zur Selbsterkenntniss mahnenden Unterschrift *γνωϑι σεαυτον* darstellt; desgleichen ward aus den Verhandlungen des archäologischen Instituts zwei überraschender Vermuthungen aus dem Gebiete der griechischen Kunstgeschichte gedacht, laut denen die vatikanische Statue des stehenden Diskobol nicht der argivischen sondern der attischen Kunst, vielleicht dem Alkamenes [vgl. Denkm. u. F., no. 209], dagegen aber die durch breite Gewandung und Löwenhelm hervorstechende Minerva der Villa Albani vielmehr der polykletischen Kunst zu überweisen wäre [vgl. oben S. 229*].

II. Neue Schriften.

The Numismatic Chronicle and journal of the Numismatic Society, edited by M. S. W. Vaux, John Evans and F. W. Madden. Vol. IV. 1864. 297 S. XIII Tafeln (vgl. oben S. 31*).

Enthält unter anderen: on an unpublished tetradrachm of Alexander III. struck at Rhodes (***C. Babington*** p. 1—6); the coins of the Ptolemies (***R. S. Poole*** p. 7—16; p. 159—173; p. 231—235; pl. I. VI. VII. IX); on the jewish coins which bear the name 'Simon' (***F. W. Madden*** p. 17—21); notice of recent numismatic publications (p. 73. 74 Evans, coins of the Ancient Britons; Streber, die Syracusanischen Stempelschneider); Miscellanea (the Late Colonel Leake's collection of greek coins); the copper coinage of the Achaean league (***J. L. Warren*** p. 77—95, pl. III. IV); on some gold ornaments and gaulish coins found together at Frasnes, in Belgium (***J. Evans*** p. 96—101); notice of recent numismatic publications p. 152—155 Revue numismatique, Revue Belge, Berliner Blätter, Rivista etc.); Miscellanea. Unpublished medallion of Trebonianus Gallus and his son Volusianus ***W. Boyne*** p. 158); remarks on some jewish coins, and on some unedited coins of Phoenicia, Judaea etc. (***H. C. Reichardt*** p. 174—189); Bactrian coins (***E. Thomas*** p. 193—211 pl. VIII); Notice of recent numismatic publications (p. 212—215 Revue); Miscellanea. Finding of Roman coins (on the borders of Gloucestershire and Wiltshire in the bed of the river Churn ***F. W. Madden*** p. 216—223); the British Museum (p. 227); on greek coins as illustrating greek art (***R. S. Poole*** p. 236—247. pl. X); notice of recent numismatic publications; Miscellanea. collection of greek and other coins formed by C. W. Merlin sold p. 293 294.

— — Vol. V. 1865. 320 S. X Tafeln.

Enthaltend unter andern: Account of a collection of Roman gold coins, presented by Edward Wigan, esq., to the department of coins and medals, British Museum (***F. W. Madden*** p. 1—56, pl. I—IV, p. 81—125, pl. VI—IX); notice of recent numismatic publications (p. 73—76, darunter Bemerkungen über einen Aufsatz von Rapp in den rheinischen Jahrbüchern über eine unbekannte Silbermünze aus der Zeit der römischen Bürgerkriege ***F. W. M.*** p. 74—76); Miscellanea. The figures XCVI on coins (***F. W. M.*** p. 76 s.); Berbis of Pannonia? (***F. W. M.*** p. 77); Coins of the Ptolemies (***R. S. Poole*** p. 126—160, pl. X); note on some gold coins bearing the name of Theodosius (***F. W. Madden*** p. 161—164); inedited copper coin of Evagoras (***D. Pierides*** p. 165); notice of recent numismatic publications (p. 169—172; d'Ailly Recherches sur la monnaie Romaine); Miscellanea. Coins of a new city of Mysia (***F. W. Madden*** p. 172—174); find of Roman coins (zu Chedworth Wood bei Foss Bridge, Gloucestershire, ***F. W. Madden*** p. 175—179); find of coins near Sidon (***W. M. Thomson*** p. 179 s.); on an unpublished tetradrachm of Lysimachus (***C. Babington*** p. 181—190); remarks in reply of the new observations on 'Jewish numismatics' by M. F. de Saulcy (***F. W. Madden*** p. 191—216); notice of recent numismatic publications (p. 313—318; Miscellanea. Find of Roman coins (***F. W. Madden*** p. 318. 319. zu Falmouth in Cornwall).

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 210. **Juni 1866.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 1. Mai d. J. legte Hr. *Hübner* verschiedene in jüngster Zeit aus Portugal, Spanien und Deutschland eingelaufene epigraphische und archäologische Zusendungen vor. — Aus *Faro* im Königreich Algarbien sandte Hr. *Francisco Raphael da Paz Furtado* aus eigenem Antrieb, nur weil er von des Vortragenden epigraphischer Bereisung Portugals im Jahr 1861 Kenntniss erhalten hatte, zwei bisher unbekannte lateinische Inschriften, durch welche die Lage der alten Stadt Balsa, einer der südlichsten des alten Lusitanien, genauer bestimmt wird, als bisher möglich war. — Hr. *Guerra* in Madrid hat durch die gefällige Vermittelung der kgl. Gesandtschaft daselbst und des auswärtigen Ministeriums wiederum eine Reihe von werthvollen Papierabdrücken lateinischer Inschriften aus der Nähe von *Sepúlveda* (bei Segovia in Altkastilien), aus *Traguntia* bei Yecla im Königreich Murcia, und aus *Ciudad Rodrigo* an der portugiesischen Grenze, dem alten Mirobriga, geschickt. Unter denen aus dem erstgenannten Ort ist eine in der Nähe der Brücke über den Fluss Duraton, genannt Puente Talcano, in den Felsen gehauene, welche wahrscheinlich den auf Kosten der nächsten römischen Gemeinde glücklich vollendeten Bau einer Strasse und die Namen der den Bau leitenden Beamten feierte. Unter denen von Traguntia ist ein bisher nur aus unzuverlässiger Quelle bekanntes Fragment eines Grenzsteins aus augustischer Zeit mit den leider unvollständigen Namen dreier anderswoher nicht bekannter alter Städte. Zu derselben Klasse der Grenzsteine zwischen den Gebieten mehrerer Gemeinden gehört der aus manchen Abschriften schon bekannte Stein von Ciudad-Rodrigo, welcher ebenfalls durch die Namen dreier alter Städte für die Topographie von besonderer Wichtigkeit ist. Leider zeigt der Abdruck unwiderleglich, was der Vortragende schon nach den Abschriften vermuthet hatte, dass die Inschrift nicht im Original, sondern nur in einer im sechszehnten Jahrhundert gemachten Copie noch vorliegt, welche keinen Anspruch auf treue Wiedergabe des Originals machen kann. — Hr. *Saavedra* in Madrid, einer der jüngsten und eifrigsten Correspondenten des römischen Instituts, theilt wiederum manches Neue aus den Städten des Nordens von Spanien, *Astorga Leon* und *Osma*, mit. Die neue Inschrift aus Osma, dem alten Uxama, zeichnet sich durch ihre eigenthümliche Form aus (der Inhalt ist eine einfache Weihung an den Merkur): der Altar von 1 Meter Höhe und 35 Centimeter Breite ist sechsseitig, und auf allen sechs Seiten mit glatten zierlich umränderten Bronzeplatten bekleidet; an den sechs Ecken sind kleine Stierköpfe von Bronze angebracht; die Inschrift steht auf der Vorderfläche. — Endlich konnten über den Fortschritt der Ausgrabungen in den sogenannten römischen Thermen zu *Trier*, ebenso wie über Anlage und Bedeutung der römischen Befestigungen dieser Stadt aus verschiedenen Perioden einige briefliche Bemerkungen des Divisionscommandeurs daselbst, Generallieutenant *von Etzel* Exc., der Gesellschaft mitgetheilt werden, welche wiederum, wie alle Berichte über heimathliche Funde, mit ganz besonderem Interesse entgegen genommen wurden. Es ist Aussicht vorhanden, dass durch die gütige Vermittelung desselben hochgestellten Offiziers endlich ausreichende Abbildungen der Bildwerke an dem römischen Grabmal zu Igel, welche bei wiederholten Gelegenheiten in der Gesellschaft vermisst worden sind, so wie Papierabdrücke von der Inschrift an demselben Monument sich beschaffen lassen werden und dass damit die Grundlage zu einer abschliessenden Publication dieses ersten und hervorragendsten aller römischen Denkmäler auf dem Boden der Monarchie gewonnen werde. — Hr. *Friederichs* besprach zunächst eine Frage der alten Musik, ob man nämlich Saiteninstrumente gekannt habe, an denen durch Auflegen der Finger auf einer Saite verschiedene Töne hervorgebracht werden. Er glaubte diese Frage gestützt auf ein Relief des hiesigen Museums (no. 818) im Gegensatz zu v. Jan de fidibus Graecorum. Berolini 1859 p. 40 bejahen zu müssen. Sodann legte derselbe eine nach allem Anschein wenig bekannte Schrift vor, die unter dem Titel: Gemme antiche per la più parte inedite Roma 1809 von dem durch seine Vasenfunde bekannten Vivenzio herausgegeben ist und mehrere sehr interessante Gemmen enthält. Er hob namentlich den auf Taf. 30 abgebildeten Herkules hervor, der eine Nachbildung einer berühmten Statue des Onatas zu sein scheine, und knüpfte daran den Wunsch und die Hoffnung, es möge der Stein, über dessen Schicksal ihm nichts bekannt sei, oder vielleicht ein Abdruck desselben sich auffinden lassen und zu genauerer Untersuchung, für welche die Abbildung unzureichend sei, Veranlassung geben. Ausserdem ward eine kritische Würdigung jenes in glänzenden Abbildungen vorliegenden Gemmenbesitzes der Versammlung empfohlen. Ein dahin einschlagendes entscheidendes Urtheil wagte dieselbe zwar nicht auszusprechen; doch war der moderne Charakter der von Vivenzio gegebenen Abbildungen für die Mehrzahl der Anwesenden um so bestimmender zur Verdächtigung seines Gemmenbesitzes, je weniger man Darstellungen philostratischer oder ovidischer Stoffe, solcher wie Nireus und Hiera oder Pyramus und Thisbe, auf antiken Gemmen erwartet. — Hr. *Bartels* zeigte mehrere vorzügliche antike Glaspasten seines Besitzes, von denen namentlich eine Doppelmaske von Zeus und Hera und ein weibliches Bildniss, an libysche Königinnen wie Sophoniba erinnernd, näher beachtet

wurden. — Hr. *Mommsen* gab Nachricht über neuentdeckte lateinische Inschriften thrakischen und attischen Ursprungs, die unter anderen Ergebnissen einen orientalischen Götternamen DEO MHDIZEI ergeben. Dabei wurde auch darauf hingewiesen, dass als zweiter vermuthlich einheimischer Name des Mithras wol *Nabarzes* anzusehen sei, was die des Persischen Kundigen mit *fortis* erklären und was also wol das Vorbild des lateinischen Attributs *invictus* ist. Grösseres Interesse schien ein in Athen im Dionysostheater gefundenes kleines Bruchstück einer ausführlichen lateinischen Honorarinschrift aus augustischer Zeit zu verdienen, die, nach der Hinweisung auf Seesiege des Gefeierten zu schliessen, vielleicht die Thaten des Agrippa verzeichnete. — Hr. *Gerhard* gab Mittheilung eines von Hrn. *Fournier*, Kanzler der preussischen Gesandtschaft zu Lissabon, dort erkundeten neulichen antiquarischen Fundes, nämlich eines beim Bau eines Hauses ausgegrabenen römischen Sarkophags von späterer aber nicht durchaus gewöhnlicher Darstellung, über welche aus einer zugleich mitgetheilten Photographie sich urtheilen liess. Das Relief zeigt ein von zwei Victorien getragenes Bildnissschild, darunter einen pflügenden Ackersmann, beiderseits vertheilt in ansehnlicher Grösse einen geflügelten Jüngling mit Chlamys und Leier und drei andere ähnliche Figuren mit Attributen, welche dem hier vermuthlich gemeinten Verein von Genien der vier Jahreszeiten wohl zupassen, unterwärts gelagert links Tellus, rechts aber eine vom Seedrachen begleitete Meeresgöttin Amphitrite oder Thalassa. — Aus Alexandrien waren durch gefällige Einsendung des Hrn. *Justus Friedländer* Situationsplan und Grundriss des an der dortigen Meeresküste neuerdings entdeckten kleinen römischen Tempels eingegangen, dessen dorische Bauart, eigenthümlich in ihren gedoppelten Ecksäulen bei den Herren *Strack*, *Erbkam* und *Lohde* eingehende Beachtung fand. — Weitere Mittheilungen neuer Funde hatte der Vorsitzende aus Rom und London erhalten und konnte demnach sowohl der mit Erfolg fortgeführten, für Architektur und Vasenkunde ergiebigen, Grabungen zu Caere als auch der aus den cyrenäischen Gräbern von Tauchira hervorgegangenen griechischen Vasen, darunter fünf panathenäische, gedenken. Ein von Herrn *Adler*, welcher zu erscheinen verhindert war, der Gesellschaft zugedachter Vortrag über die vor kurzem von ihm besichtigten Ausgrabungen zu Syrakus ward der nächsten Versammlung vorbehalten. — Von neuen Schriften wurden zwei Bonner Programme von *Otto Jahn*, eine auf sicilische Topographie bezügliche von *A. Holm* zu Lübeck, noch eine gelehrte Gelegenheitsschrift von *Zinzow* über das Septimontium wie auch schätzbare Aufsätze des Herrn *A. de Longpérier* zu Paris und *Janssen* in Leiden vorgelegt und dankbar beachtet. Es ward hiebei die besondere Wichtigkeit der Jahn'schen Schrift über die Minervenidole Athens hervorgehoben, deren Inhalt von den in Gerhards akademischer Abhandlung (Berlin 1845) über denselben Gegenstand vorgetragenen Hauptsätzen zum Theil wesentlich abweicht. Für ein wehrhaftes Idol der Athena Polias scheint Jahn überzeugende Beweise beigebracht, dagegen aber den aus Terracotten bekannten Typus der sitzenden Göttin mit Polos und Gorgoneion mehr als billig herausgestellt und auch die Entscheidung ob das vom Himmel gefallene Idol der Burggöttin aufrecht oder sitzend zu denken sei immer noch offen gelassen zu haben. Andere willkommene Forschungen derselben mit monumentalen Belegen reich ausgestatteten Schrift sind dem Burgdienst der Athena Nike gewidmet. — Endlich kamen in dieser Sitzung aus gedruckten Anzeigen auch noch der zum Monat September in Neapel zu haltende wissenschaftliche Congress, die zu Modena vorbereitete Sammlung sämtlicher Schriften des verstorbenen *Cavedoni* und ein ansprechendes Project des Professor *Brunn* zu München in Rede, wodurch derselbe den archäologischen Studien deutscher Lehranstalten durch auserlesene und bei genügender Subscription wohlfeil zu erziehende Vorlegeblätter zu Hilfe zu kommen sich erbietet.

Beilage des Herrn *Hübner*. Neue Ausgrabungen in den römischen Thermen zu Trier, nach brieflicher Mittheilung des Generallieutenant *von Etzel* Exc. ....Bei den in westlicher Richtung, nach der Agnesenkaserne zu, unternommenen Ausgrabungen ist von einzelnen antiken Gegenständen nichts von Bedeutung zum Vorschein gekommen. Im Mörtel der Fundamente steckend fand sich eine Münze des Caligula; ob sie zur Zeitbestimmung des Baues verwendet werden darf, steht dahin; an sich scheint nichts daran zu hindern, dass man diese Fundamente in wenig jüngere Zeit setzt. Denn sie sind sehr mächtig und zeichnen sich namentlich durch viele weite und hohe gewölbte Gänge aus, die von Anfang an unterirdisch angelegt gewesen zu sein scheinen. Sie führen nach den verschiedensten Seiten hin nach aussen, aber nicht nach dem Amphitheater. Ein Theil dieser Gänge war durch den Einsturz der Gewölbe mit Schutt gefüllt, während andere fast ganz voll weicher Erde waren, die weder hineingefallen noch hineingeschwemmt sein kann. Die Fundamente sprechen für Wohnräume und zeigten in der Nordostecke spätere Einbauten. Dabei befindet sich eine grosse Cisterne oder Cloake mit dicker horizontaler gemauerter Decke. Von Wasserleitungen und grösseren Heizkammern aber zeigte sich keine Spur . . . . .

II. Museographisches.

1. Aus dem brittischen Museum.

Durch gefällige Mittheilung von befreundeter Hand sind wir im Stande die neulich in diesen Blättern (oben S. 203*f.) gegebene Notiz über neuen Zuwachs des brittischen Museums aus dem amtlichen Bericht seiner vorjährigen Vermehrungen zu ergänzen.

Wir erfahren zunächst die dem brittischen Museum zugefallene Auswahl vorzüglicher Gegenstände der vormaligen Sammlung *Pourtalès*. Obenan unter denselben steht der berühmte Apollonkopf Giustiniani; ausserdem werden erwähnt ein vormals zum Parthenonfries gehöriger Kopf (vgl. Museum Marbles VIII, 19) die Grabstele eines Arztes der seinen Kranken einreibt, das naxische Relief zweier Männer die einen Stier angreifen, das Vordertheil einer Quadriga, Vorderseite eines Sarkophags mit spielenden Kindern, ein Sarkophag mit der Darstellung von Phädra und Hippolyt, der Kopf einer Meergöttin, Büsten des Lucius Verus wie auch der Kaiserinnen Domitia Crispina und Julia Mammaea. Von Bronzen derselben Sammlung erhielt das Museum ein feines lokrisches Gefäss mit Schwanenköpfen an den Henkeln, ein volcentisches dessen Henkel durch Männergestalten auf Sphinxe ruhend gebildet sind, die sitzende Figur eines Juppiters angeblich aus Ungarn

und den Inschriftspiegel mit der Schmückung der Helena —, von griechischen Vasen den apulischen Krater mit eleusinischen Mysterienbildern, den Krater mit Darstellung des Opfers der Iphigenia neben welcher ein Reh, den auf Neoptolemos zu Delphi gedeuteten kleinen Kantharos, einen Krater worauf der Besuch des Zeus bei der Alkmene, ähnliche Gefässe auf denen Hermes mit dem Kind Dionysos, die kalydonische Jagd, Theseus den marathonischen Stier opfernd, Kassandra und Polyxena schutzflehend bei dem Palladium dargestellt sind, auch ein Gefäss worauf Aktäon, ein anderes in Form einer Ente mit liegender Figur in Relief auf jedem ihrer Flügel. Ausserdem erwarb man mehrere artige Kleinigkeiten aus Terracotta und Glas wie auch gewählten Goldschmuck und zwei Mosaike, eine Landschaft und eine auf ihrem Ross zurückgelehnte Amazone darstellend.

Ueber die dem brittischen Museum neuerdings von Herrn *Castellani* verkauften Antiken erfahren wir dass ein grosser Theil derselben, namentlich Bronzen und geschnittene Steine, der Sammlung St. Angelo angehörte, welche demnach nicht in ihrem ganzen Umfang (vgl. oben S. 179*, 34) von der Stadt Neapel angekauft zu sein scheint. Als erhebliche Ankäufe aus Castellani's Besitz erwähnen wir die Deckelgruppe einer bronzenen Cista, darstellend Herakles mit dem Pferde des Diomedes, eine Erzfigur der auf einem ländlichen Wagen sitzenden Demeter in strengem etruskischen Styl, und eine schöne Figur des Silvanus. Von neu erworbenen etruskischen Spiegeln, sämtlich aus Caere herrührend, werden ausser dem neuerdings mehr besprochenen und vor allen ähnlichen Werken bevorzugten Helenaspiegel (oben S. 183*, 59) auch ein reich geschmückter oblonger, ringsum mit Blumen und Liebesgöttern eingefasster Spiegel aus Locri, und die nachfolgenden Darstellungen erwähnt: Menelaos Odysseus Clytaemnestra und Palamedes (Ghd. Etr. Sp. IV, 385), Minerva Herkules Venus und Apollo (ebd. IV, 347A), ein den Spiegel ausfüllender schöner Herkuleskopf (ebd. IV, 335, 1), ein Kitharöd mit phrygischer Mütze, *Thalna* benannt, in Gruppirung mit einer stehenden verschleierten und einer sitzenden Frau die ein Gefäss auf dem Schoss hält; auf zwei zugleich erworbenen Spiegeldeckeln scheint der eine die Begegnung von Odysseus und Penelope, der andere Venus und Anchises darzustellen. Von Vasen werden aus diesem Ankauf erwähnt eine archaische Hydria aus Capua mit Namensinschriften der Kämpfer, von Schalen eben daher eine mit Bacchus und Satyrn bemalte und eine clusinische mit dem Innenbild eines sein Handwerk ausübenden Schusters —, von Terracotten acht Fragmente flachgearbeiteter dünner Reliefplatten in deren Darstellung ein Hermes Kreophoros, zwei Frauen vor einem Altar, ein Hahn auf einem Candelaber und noch mehrere Frauen mit je einem Helm in der rechten Hand auffällig sind. Auch vier clusinische Todtenkisten mit der Darstellung von Festmahlen, Jagden und Tänzen erhielt das Museum durch Hrn. Castellani.

Eine reiche Nachlese von Sculpturfragmenten des Mausoleums ist nach der in den letzten Jahren glücklich vollführten Umgrenzung und Aufräumung dieses durch Munificenz der brittischen Regierung und Herrn Newton's Ausdauer unserem Verständniss beträchtlich näher gerückten berühmten Baudenkmals erfolgt und wird im Zusammenhang der ganzen darauf bezüglichen Forschung vermuthlich bald eingehender bekannt und gewürdigt werden. Von den darunter befindlichen Inschriftsteinen wird uns vorläufig eine Basis von blauem Marmor mit sechs auf bacchisches Priesterthum bezüglichen Zeilen in elegischem Versmass genannt, ferner eine durch die Agoranomoi erfolgte Zueignung an Aphrodite, eine Zueignung an Arsinoe vermuthlich die Gemahlin des Ptolemaeus Philadelphus, und ein augusteisches Decret, in dem ein Consul M. Plautius Silvanus erwähnt wird. Des überaus schätzbaren Zuwachses welchen die halikarnassische Abtheilung des Museums durch die bisher zu Genua in Villa di Negri befindlichen und zuletzt dem Marchese Serra gehörigen drei Reliefplatten neuerdings erhalten hat, ward bereits früher (oben S. 179*, 36b) von uns gedacht; dieselben sind ausser ihrem Kunstwerth auch durch ihre glückliche Erhaltung vor der grossen Mehrzahl der zu Budrun ausgegrabenen Reliefs bevorzugt.

Unter den Einzelankäufen des neuesten Verzeichnisses finden wir das aus den Annalen des römischen Instituts (Annali 1862 tav. d'agg. A) bekannte kleine aber wichtige korinthische Inschriftsgefäss erwähnt. Aus Ephesus, wo Herr *Wood* Ausgrabungen anstellte, erhielt das Museum die untere Hälfte einer mit Weihinschrift des Marc Aurel vom Jahr 175 n. Chr. versehene Statue des Commodus; eben daher ist neuerdings ein Inschriftstein angemeldet, welcher einen Brief des Kaiser Hadrian an das Volk zu Ephesus enthält. Eine von Herrn *Hughes*, Gesandtschaftssecretär zu Constantinopel, eingesandte kleine Marmorgruppe aus Brusa stellt in Art bekannter karischer Götterbilder den Zeus mit Streitaxt dar, in Umgebung einer männlichen und einer weiblichen Figur.

Aus neuester brieflicher Mittheilung vom 26. April d. J. werden wir noch von Gräberfunden unterrichtet, welche auf dem Boden von Tauchira im Gebiet der alten Cyrenaica neuerdings durch Hrn. *Dennis* erfolgt sind. Unter den dort gefundenen und bereits nach England gelangten Vasen befinden sich nicht weniger als fünf panathenäische, deren eine ausser den üblichen Inschriften auch den Namen eines Archonten, des Archon Polyzelos, an sich trägt. Auch einige merkwürdige Hydrien und vorzügliche Thonfiguren sollen sich in dieser Sammlung finden. Eine andere noch wichtigere Vermehrung hat das brittische Museum zunächst in der durch Vermächtniss ihm zugefallenen Münzsammlung des Hrn. *Woodhouse* zu erwarten, welche dieser eifrige Sammler zugleich mit auserlesenem Goldschmuck und anderen gewählten Alterthümern während seines fast vierzigjährigen Aufenthalts zu Corfu bewerkstelligt hatte.

Aus Mittheilungen des Herrn Charles Newton.

2. Rhodische Alterthümer zu Hannover.

Die seit langer Zeit nicht vermehrte ursprünglich Wallmodensche Antikensammlung, welche zusammen mit dem früher in Herrenhausen befindlichen Kaiserköpfen gegenwärtig im königlichen Schlosse des Georgengartens zu *Hannover* aufgestellt ist (*O. Müller* Arch. § 264, 1. *Molthahn* Verzeichniss der Kunstwerke in den königlichen Schlössern. Hannover 1846), hat vor kurzem einen kleinen Zuwachs durch rhodische Alterthümer erhalten, welche der Kapitain des belgischen Dampfbootes Gustave Pastor, Herr *Ubbelohde* aus Hannover, dem königlichen Welfenmuseum zur Verfügung gestellt hat.

Zwei rohe vierseitige Steinkisten mit Deckel, etwa einen Fuss breit und wenig länger, noch mit Knochen und Asche gefüllt, sind nach den Notizen, welche mir mein Freund *Albert Müller* aus den Museumsakten ausgezogen hat, zusammen mit noch achtzehn gleichartigen 20 Fuss tief unter dem Fussboden der vor einigen Jahren durch Pulverexplosion zerstörten Kirche St. Johannis des Täufers in der Stadt Rhodos aufgefunden. *Prinz Napoleon* und *Sir Lytton Bulwer* sollen ebenfalls je ein Exemplar

davon erhalten haben; die übrigen sechszehn blieben einstweilen in Besitz des Gouverneurs von Rhodos, ***Hassan Haki Bey***.

Einige kleine Gefässe, darunter ein Alabastron vom gleichnamigen Steine und ein thönernes Ausgussgefäss mit Thierfriesen des bekannten alterthümlichen Styls, sollen bei Ausgrabungen, welche der englische Consul auf Rhodos leitete, gefunden sein. Sie gehören also wahrscheinlich zu den in ihren werthvolleren Stücken nach London und Paris gelangten Salzmann- und Biliottischen Fundgegenständen.

Etwas werthvoller als das bisher Genannte ist eine mit einem Deckel versehene, etwa 2 Fuss 4 Zoll hohe Hydria von mattfarbigem Thone, in welcher Todtenüberreste sich befinden, 'aus einem alten Grabe der Stadt Rhodos'. Die noch kenntliche Bemalung, aufgehängte rothe Binden und Zweige, also der gewöhnliche Grabesschmuck, ist bemerkenswerth.

Das Beste sind dann endlich zwei freilich sehr einfache Grabstelen von weissem Marmor 'aus der Umgegend der Stadt Rhodos'. Die eine, leise nach oben verjüngt, mit einem Giebelchen gekrönt und unten noch mit dem zum Einsatz in einen anderen Stein bestimmten Zapfen versehen, jedenfalls über 2 Fuss hoch, trägt die Aufschrift:

ΙΛΑΡΟΝ || ΧΡΗΣΤΑΧΑΙΡΕ

Die zweite, jedenfalls über $1\frac{1}{4}$ Fuss hoch, oben ohne Giebel gradlinig aber mit rauher Fläche abschliessend, unten auch noch mit dem Einsatzzapfen versehen, hinten nicht geglättet, zeigt folgende Aufschrift:

ΕΡΑΤΩΝ || ΕΡΑΣΙΟΣ || ΚΕΔΡΕΑΤΑΣ

Nach Schrift und Arbeit mögen die Steine der macedonischen Zeit angehören. Die Inschriften, namentlich die erstere, sind so auffallend tief herabgerückt, dass mir sehr wahrscheinlich ist, es sei die oben jetzt glatt und leer bleibende Fläche des Steines ursprünglich bemalt gewesen (vgl. ***Ross*** arch. Aufs. I S. 40ff.).

Halle. A. Conze.

III. Neue Schriften.

Bulletin des Commissions Royales d'art et d'archéologie Aout-Décembre 1864. Bruxelles 1864. S. 383—601. 8. Janvier-Septembre 1865. Bruxelles 1865. 350 S. XIV Tafeln 8.

Enthält unter andern im Jahrgang 1864: ruines d'un cirque à Salonique (***L. Carboneri*** p. 592—595). — Im Jahrgang 1865: Ausgrabungen in der province de Limbourg p. 86—88.

Babington (***Ch.***): An introductory lecture on archaeology delibered before the University of Cambridge. Cambridge 1865. 80 S. 8.

Comité archéologique de Senlis. Comptes-rendus et mémoires année 1865. Senlis 1866. LXXI u. 162 S. 4 Taf. 8.

Enthaltend in den Mémoires unter andern: le camp des Bellovaques à Gouvieux (***Litonnois*** p. 129—142); fouilles des Arènes de Senlis en 1865 (***H. Blond*** p. 143—162, 4 pl.).

Hercher (***R.***): Homer und das Ithaka der Wirklichkeit. (Aus der Zeitschrift Hermes 1866). S. 263—280.

Hittorf (***J. J.***): Mémoire sur Pompéi et Pétra. Paris 1866. 40 S. 8 Taf. 4.

Jahn (***Otto***): De antiquissimis Minervae simulacris atticis. Bonnae 1866. 26 S. 3 Taf. 4.

— — De loco Platonis disputatio (Plat. Symp. p. 194 A. B.; den athenischen Festzug des Dionysos Eleuthereus betreffend). Bonnae 1866. 12 S. 4. (Zum Lectionscatalog).

Janssen (***L. J. F.***): Oudheidkundige ontdekkingen in Nederland. Amsterdam 1866. 24 S. 2 Taf. 8.

— — Einige voorwerpen van Romeinschen oorsprong uit de gemeente-verzameling te Nijmegen. 7 S. 1 Taf. 8.

Kandler (***P. v.***): Indagini sullo stato materiale dell' antica Aquileja. Triest 1865. (Zur Fundkarte der Herren ***v. Steinbüchel*** und ***Baubella*** gehörig. Vgl. oben S. 190*. Anm. 10).

Lange (***C.***): De nexu inter C. Julii Hygini opera mythologica et fabularum, qui nomen eius prae se fert, librum. Accedunt fabulae transmutationum selectae. Mainz 1865. 74 S. 8. (Bonner Dissertation. Vgl. Litter. Centralblatt 1865. S. 1365).

Lessing (***J.***): De Mortis apud veteres figura (Promotionsschrift). Bonn 1866. 80 S. 8.

Orlandi: Carceri Romane in Cividale. Venezia 1864. Mit einem Atlas. 18 Taf. (oben erwähnt auf S. 188* Anm. 2).

Rathgeber (***G.***): Laokoon. Geschrieben als Gegenstück zu Lessings Laokoon. Leipzig 1863. 200 S. kl. 4. (Vgl. Litter. Centralblatt 1865 S. 694f.)

Ross (***M.***): De Baccho Delphico. (Promotionsschrift). Bonnae 1865. 30 S. 8.

v. Sallet (***A.***): Beiträge zur Geschichte und Numismatik der Könige des Cimmerischen Bosporus und des Pontus von der Schlacht bei Zela bis zur Abdankung Polemo II. Berlin 1866. 78 S. 1 Taf. 8.

Schillbach (***R.***): De ponderibus aliquot antiquis graecis et romanis maxima ex parte nuper repertis. (Aus den Annali dell' Instituto). Roma 1865. S. 160—211. 3 Taf. 8.

Schoell (***R.***): Legis duodecim tabularum reliquiae constituit prolegomena addidit R. S. Lipsiae 1866. 175 S. 8.

Wieseler (***Fr.***): Commentatio de tesseris eburneis osseisque theatralibus quae feruntur I. (Zum Lectionskatalog 1866). Gottingae. 18 S. 4.

v. Wilmowsky: Die römische Villa zu Nennig und ihr Mosaik. Herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1866. 59 S. 1 Taf. 8. [Kleine Ausgabe. Vgl. oben S. 144*.]

Zotti (***R.***): Una marmorea pagina di storia patria. Rovereto 1863 (Vgl. oben S. 189* Anm. 3).

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 211. 212. 213. **Juli August und September 1866.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 5. Juni d. J. legte Hr. *Friederichs* die Abbildung einer aus der Sammlung Pourtalès in das hiesige Museum übergegangenen Vase vor (R. Rochette monum. inéd. pl. 31 A), welche, zu der Classe der polychromen attischen Lekythen gehörig, eine der schönsten in ihrer Gattung ist. Eine mythologische Deutung des darauf befindlichen Bildes glaubte der Vortragende nach dem Brauch dieser Vasengattung in Uebereinstimmung mit dem heutigen Standpunkt der Kunsterklärung ablehnen zu müssen. — Hr. *Hübner* legte zwei neuerdings eingelaufene Mittheilungen des Assessor *Friedländer*, Vicekanzler beim kgl. Generalconsulat zu Alexandria, dort gefundene Alterthümer betreffend, vom 15 und 19. April d. J. vor. Die eine derselben giebt Nachricht von einer in Alexandria selbst gefundenen männlichen Statue aus Marmor, über Lebensgrösse und von nicht schlechter Arbeit. Kopf und Arme sowie Attribute fehlen; sie ist unbekleidet bis auf einen Schurz um die Hüften. Eine Zeichnung oder Photographie würde zu näherer Bestimmung erwünscht sein. Dicht bei dem Fundort liegt eine der römischen Cisternen, dreistöckig, gewölbt, mit verschiedenen Treppenthürmchen zum Hinuntersteigen, gut erhalten und interessant. Ein Grund- und Aufriss wird in Aussicht gestellt. Die andere Mittheilung berichtet eingehend über einige in der Nähe der Stadt zufällig zu Tage gekommene Alterthümer, darunter zwei griechische Inschriften (vgl. die Beilage). Einige Bemerkungen über Tracht und Bewaffnung römischer Soldaten nach Denkmälern, welche der Vortragende für diese Sitzung vorbereitet hatte, wurden wegen der durch eine Reihe von anderen Vorträgen beanspruchten Zeit bis zu der nächsten zurückgelegt. — Hr. *Mommsen* legte eine von Hrn. Dr. Nissen in Tunis copirte lateinische Inschrift vor, welche ein kaiserlicher Tabellarius sich und seiner Gattin gesetzt hat, und zeigte, dass daraus sowohl die Bedeutung des tabellarius als des Briefboten im Gegensatz zu dem tabularius sich mit völliger Evidenz ergiebt als auch die Beziehung dieser tabellarii zu dem römischen cursus publicus und dessen 'diplomata'. — Hr. *G. Wolff* gab Nachweisungen über die durch Kalamis erfolgte Darstellung einer Erinys, über Darstellungen der personificirten Demokratie (vgl. oben Arch. Ztg. 1866 S. 184, 21. 22) und über den Maler Pausias, unter dessen Ruhmeszeugnissen man in Brunn's Künstlergeschichte II S. 144ff. die Horazische Stelle (Sat. II, 7, 95): *cum Pausiaca torpes, insane, tabella* vermisst. — Hr. *Zurstrassen* nahm den durch Herrn von der Launitz in der Heidelberger Philologenversammlung angeregten und bereits viel besprochenen Streit über den Polykletischen Ausspruch der hauptsächlich dann sich bekundenden Meisterschaft, 'wenn der Thon erst unter den Nagel gelange', durch die Bemerkung von neuem auf, dass der antike Modellirstecken der Bildhauer Form und Benennung eines Nagels gehabt haben möge, wofür theils der noch für jenes Instrument übliche italienische Ausdruck *ugnetto*, theils die Vergleichung zwei in seinem Besitz zu Rom noch erhaltener Instrumente gleicher Bestimmung aus Elfenbein zeugen könne, welche in die Form eines Nagels auslaufen; eine Zeichnung des erhaltensten Exemplars ward vorgelegt und rief im Zusammenhang jener gefälligen Auslegung den Wunsch nach unmittelbarer Anschauung hervor. — Von Hrn. *Strack* vorgelegt ward Hittorf's akademische Abhandlung 'über Pompeji und Petra', anziehend durch die darin dargelegten phantastischen Bauwerke der späteren Kaiserzeit und durch die damit verknüpften geistreichen Rückblicke des Verfassers auf die Grundlagen und Muster griechischer Baukunst; desgleichen ward die neueste Schrift von Sommerbrodt über 'das altgriechische Theater' von den Herren *Lohde* und *Strack* besprochen. — Hr. *Gerhard*, welcher selbst zu erscheinen verhindert war, hatte die ihm zugegangenen Mittheilungen und Vorlagen durch Hrn. *Heydemann* der Gesellschaft übermacht. Es befand sich darunter eine an Professor *Kiepert* gelangte vorzügliche neue Photographie des im Felsgebirg bei Karabel eingehauenen Bildes der Niobe; die Sicherheit der bisherigen Auffassung ward durch dies neueste Lichtbild nicht erhöht und gab Hrn. *Strack* Anlass zu erörtern, wie er als Beschauer jenes räthselhaften Monuments über dessen Umrisse und Stellung vormals an Ort und Stelle mit anderen gleichfalls scharfblickenden Reisegenossen sich nicht habe einigen können. Von Herrn *Fr. Lenormant* eingesandt waren Notiz und Zeichnung eines bei neulicher Bereisung Griechenlands hart am Löwenthor von Mykenae ihm sichtlich gewordenen und von ihm ausgebrochenen Backsteines, in dessen abgestumpften Umrissen das alterthümliche Bild der persischen Artemis, statt der sonst üblichen Löwen etwa zwei Strausse haltend, erkannt wird (vgl. unten S. 257*). Römische Ausgrabungen, von Dr. *Helbig* berichtet, brachten Villatrümmer bei Torre Pignatara und bei Pratica zu näherer Erkundung; als Ausbeute wird eine Liebesgruppe in wohlgearbeitetem Mosaik, eine Büste des Marc Aurel und eine wie es scheint auf den Dienst des Pilumnus bezügliche Inschrift erwähnt. Unter den litterarischen Neuigkeiten befanden sich *F. Kenner*'s topographische Erforschung und Darlegung der alten Stadt Vindobona, ein Band Berichte und Abhandlungen des archäologischen Vereins zu *Senlis*, zum Theil bezüglich auf neuere Aufdeckungen der dor-

tigen altrömischen Thermen, ein drittes Supplement der von *Janssen* aus einheimischen Funden herausgegebenen 'Niederländisch-römischen Daktyliothek', eine Bonner Dissertationsschrift von *Michael Ross* über den Dionysosdienst zu Delphi, ein Separatabzug der in den römischen Annalen von *R. Schillbach* durchgeführten umfassenden und mühsamen Untersuchung über griechische Gewichte und noch andere beachtenswerthe Schriften der Herren *Conestabile*, *Fraccia* und *v. Sallet*. — Zum Schluss ihrer Sitzung erfreute sich die Gesellschaft der für denselben Abend verkündeten Heimkehr ihres berühmten Genossen *Lepsius* aus Aegypten; sie war zugleich im Stande von dem glänzenden Fund einer zu Tanis von ihm entdeckten bilinguen Inschrift von 76 griechischen und 97 hieroglyphischen Zeilen, einem in seiner ägyptischen Zeitschrift bereits veröffentlichten Seitenstück der Inschrift von *Rosette*, genauere Kenntniss zu nehmen.

In der Sitzung vom 3. Juli d. J., in welcher Herr *Friederichs* den Vorsitz führte, gab zuerst Herr *Lepsius* eingehende Notizen über seine neuliche Bereisung Oberägyptens, als deren Ergebniss seine Funde ägyptisch-persischer Inschriftsteine mit dem Namensschild des Darius und der hieroglyphisch-griechischen bilinguen Inschrift zu Tanis im Allgemeinen bereits durch Tagesblätter bekannt geworden sind; desgleichen gab Hr. *Adler* mannigfache und anziehende Nachrichten und Vorlagen als Frucht seiner hauptsächlich für die Alterthümer Siciliens ergiebig gewordenen neulichen Reise. — Herr *Friederichs* legte einige von Hrn. *Gerhard* zu gemeinsamer Prüfung veranlasste Reconstructionen der Athena-Parthenos des Phidias vor, welche auf Grund der kleinen, im Jahre 1860 durch Lenormant in Athen entdeckten Marmorcopie entworfen waren; diese war im Gypsabguss zur Stelle gebracht. Die Zeichnungen waren hauptsächlich zu neuer Prüfung der Richtung der Siegesgöttin und der Stellung der Lanze bestimmt. Hr. Friederichs glaubt, die Siegesgöttin sei der Athena zugewandt gewesen, weil diese als Siegerin über Poseidon dargestellt sei. Dagegen fand Hr. *Zurstrassen* es plastischer, wenn zu der für die Vorderansicht gebildeten Athena auch die Nike von vorn erscheine. Herr *Bartels* äusserte, vielleicht sei die Nike drehbar gewesen. Hinsichtlich der Lanze billigte Hr. Friederichs die in der Zeichnung letzter Hand befolgte Annahme, dass Athena die Lanze zugleich mit dem Schildrand mit der linken Hand gefasst habe; dagegen vertraten die Herren *Adler* und *Zurstrassen* die auch von den Herren *Waagen* und *Wolff* gebilligte Meinung, die Lanze sei nur an den linken Arm gelehnt gewesen und erklärten zugleich sich bereit annehmliche in Gemässheit dieser Auffassung auszuführende Zeichnungen vorzulegen. — Von monumentalen Vorlagen ward der von Hrn. *Adler* aus Rom mitgebrachte Gypsabguss eines Marmorköpfchens von vorzüglicher Sculptur im Besitze des Baron Stieglitz allgemein für echt griechisch erkannt; der zu Rom ihm ertheilten Benennung einer Hebe trat auch Hr. *Friederichs* bei. — Vorgelegt von Hrn. F. ward auch die von Hrn. *Pervanoglu* an Hrn. *Gerhard* eingesandte Zeichnung einer athenischen Vase des Hrn. Finlay mit einer Pallas, vor welcher sich auf einer Säule mit der Inschrift ....*ας* [*ἀ*]*νεϑηκ*[*ε*] ein Kind befindet; der Vortragende bemerkte, nach Anleitung der Inschrift sei ohne Zweifel ein Weihgeschenk nach Art bekannter Votivsäulen hier zu erkennen, auf deren Höhe man Eulen, Hähne oder andere heilige Thiere aufgestellt findet. — Endlich zeigte Hr. *Friederichs* Gemmenbilder, auf denen der seinen Bogen spannende Amor in genauer Uebereinstimmung mit der aus vielen Wiederholungen bekannten Statue gleichen Gegenstandes dargestellt ist. Alle diese Wiederholungen aber seien wegen mangelhafter Erhaltung für das Verständniss des Motivs der Statue unzureichend, woher sich auch die Meinungsdifferenz über dieses Werk erkläre, indem einige nicht einen den Bogen spannenden, sondern denselben erst prüfenden Amor annehmen. Die Gemmen ergeben die Richtigkeit der ersteren Annahme. Der Vortragende erläuterte genauer die Manipulation des Bogenspannens mit Verweisung auf Silbermünzen von Kydonia und auf die sehr anschauliche Schilderung vom Spannen des Odysseusbogens in der Odyssee. — Als litterarische Neuigkeiten waren zwei neue Lieferungen von *Gerhard*'s Etruskischen Spiegeln (Theil III. IV Heft 16. 17), Gegenstände des trojanischen Sagenkreises enthaltend, eine gründliche und anziehende Abhandlung von *F. Kenner* über das römische Vindobona und mehrere kleinere Schriften der Herren *Hercher*, *Klügmann* und *Leemans* angelangt und wurden zu dankbarer Einsicht entgegengenommen; vorgelegt ward auch ein erster Jahrgang des laut zweckmässiger neuer Einrichtung künftighin unmittelbar von der Pariser Akademie der Inschriften herauszugebenden 'Compte-rendu' ihrer inhaltreichen Sitzungsberichte.

Beilage des Herrn *Justus Friedländer*, Neuestes aus Alexandrien enthaltend. In dem westlichen Theile von Alexandrien, an der nach dem Rosettithore führenden Strasse, ungefähr 800 Schritte vom Meer und zwischen dem Forts Cretin und der Cleopatranadel liegt der Garten des sogenannten Palazzo Gibarra, früher ein Besitzthum Mehemed Ali's und nach den Resten von Kiosks und den halbzerstörten Sakhien zu schliessen, von prächtiger Anlage, jetzt aber verwüstet und eine Baustelle. Es ist ein weites, mit wenigen Palmen und Cypressen besetztes Terrain, nach allen Richtungen von grossen und tiefen Gruben durchzogen, die im Laufe des Jahres angelegt worden sind, um Baumaterial und Steine zum Kalkbrennen zu finden. In der That scheint der Boden bis tief hinunter fast ausschliesslich aus Breccien von formlosen und zertrümmerten Kalkstücken und edleren Steinarten zu bestehen. Noch kürzlich sind bei einer solchen zufälligen Ausgrabung ungemeine Massen von Kalksteinbreccien zu Tage gefördert worden, die allerdings kaum noch eine Spur von Bearbeitung zeigten, daneben aber auch zwei Kapitäle korinthischer Ordnung mit rother Bemalung von nicht ganz gemeiner Arbeit und eine Anzahl Säulentrommeln aus Kalkstein, an denen sich noch Spuren der glänzend weissen Stuccaturbekleidung zeigten. Zwischendurch liegen, ohne Ordnung zerstreut, Stücke von Granit und Porphyrquadern und Theile von Porphyrsäulen.

Am wichtigsten erscheinen zwei schön polierte niedrige Blöcke von rosenrothem Granit, von ungefähr gleichen Dimensionen, welche nach den auf der Oberfläche vollständig und scharf erhaltenen Einschnitten die Postamente zweier Statuen gebildet haben.

Der eine, von einer Länge von 60 Centimetern, einer Höhe von 31 Centim. und einer Tiefe von 54 Centim., trägt auf der Vorderseite folgende Inschrift:

D
ΕΛΦΩΝ
ΡΑΚΛΕΙοΝ
ΛΤRoΝ

Die Buchstaben sind ungefähr 2 Centimeter hoch, scharf eingeschnitten und von schöner Form. Ueber der ersten Zeile haben noch eine, höchstens zwei Zeilen Platz gehabt. Die vierte Zeile der erhaltenen Inschrift dürfte die Schlusszeile gebildet haben.

Auf der Oberfläche sind, beide nach aussen gekehrt, die den Füssen der Statue entsprechenden Vertiefungen eingeschnitten; von einer Länge von 25 und einem Abstande von 24 resp. 30 Centimetern.

Der zweite, wenige Schritte von dem anderen liegende, Block hat nachstehende Inschrift:

ΒΥΒΛΙΟΝ ΝΙΚΗΣΑΝΤΑ
. . . .
ΙΣΘΜΙΑ ΚΑΙ ΗΡΑΚΛΕΙΑΤΑ
ΕΝ ΘΗΒΑΙΣ ΑΝΔΡΑΣΠΥΓΜΗΝ

Die Maasse desselben sind 30 Ctm. Höhe, 72 Ctm. Länge, 60 Ctm. Tiefe, die Lettern etwas über 2 Ctm. hoch; die auf der Oberfläche befindlichen beiden grösseren Löcher stehen ungefähr 30 Ctm. von einander ab, dicht neben dem vorderen der beiden ist eine kleinere, übrigens auch deutlich erkennbare Vertiefung. Unter der ersten Zeile der Inschrift haben vielleicht noch zwei andere, jetzt durch Verwitterung des Steines völlig verschwundene Zeilen Platz gehabt; die erhaltene dritte Zeile hat wohl den Schluss der Inschrift gebildet.

II. Ausgrabungen.

Briefliches aus Aegina.

Die neueste Ausbeute der Gräber von Aegina war folgende. 1) Mehrere einfache gläserne Vasen von gewöhnlicher Form; 2) einige Terrakotten, unter denen eine sich auszeichnete; sie stellte eine alte Frau dar, welche einen erwachsenen Knaben [man wird hiebei an Demeter und Jacchos erinnert] in ihren Armen hielt. — 3) Einige Lekythen von verschiedener Form und Epoche. In einer von diesen sind auf weissem Grunde zwei Paar schwarzer Ringer dargestellt. Sie haben eine sehr schöne Stellung genommen; ihre Füsse sind von einander getrennt und doch halten sie sich so fest dass der Kopf des einen auf der Schulter des anderen steht. In der Mitte bläst ein mit Chiton und Chlamys versehener Mann die Doppelflöte. Die Kleider der Ringer sind beiderseits mit einem Speere aufgehängt. — Eine andere alterthümliche Lekythos hat als Darstellung die Athena den Giganten Enkelados niederstürzend. In einer dritten ebenfalls alterthümlichen ist Theseus den marathonischen Stier bändigend dargestellt. In einer vierten ist ein Wagen dargestellt, nicht aber (wie sie sich sonst auf athenischen Lekythen finden) mit ruhig stehenden Pferden, deren Zügel eine Frau oder Mann hält und welchen ein Satyr vorangeht; die Pferde bäumen sich hier, und eines hat seinen Kopf zum Boden gesenkt —, voran geht ein Jüngling, welcher eine Tänie in der rechten Hand hält. Die Zügel hielt ein Jüngling, bei dem ein zweiter stand. Leider ist diese Lekythe nur in kleinen Stücken gefunden und deswegen lückenhaft, so dass man nicht sicher sagen kann ob sich die Darstellung nicht auf die homerischen Verse beziehe (*Ἰλιὰς* 19, 405), wo Xanthos *ἄφαρ δ' ἤμυσε καρήατι· πᾶσα δὲ χαίτη ζεύγλης ἐξεριποῦσα παρὰ ζυγὸν οὖδας ἵκανεν.* Die Darstellung anderer Lekythen ist aus dem Dionysischen Kreis genommen. — 4) Einige Lampen von gewöhnlicher Form, zwei mit unzüchtiger Darstellung, eine mit Herakles und dem erymantischen Eber, andere mit Eroten, oder Thieren u. s. w.

Von Bronzen ist sehr wenig gefunden, eine vergoldete Stlengis, eine kleine einfache Vase und einige einfache Spiegel. Ungleich wichtiger sind vier Vasen, drei sehr alterthümlich und eine von gutem Styl. Es sind eine Lekythos, ein Stamnos, ein Pithos und eine Pyxis. Diese letztere schöne und sehr gut erhaltene Vase ist mit rothen ringsum laufenden Figuren auf schwarzem Grunde gemalt. Ihre Darstellung besteht aus sieben Personen, einem Altar und einem Delphin nebst fünf Inschriften. In der Mitte steht der brennende Altar, welcher die Verzierung eines ionischen Capitells hat. Auf diesem opferten, wie es scheint, vier Mädchen, als die plötzliche Erscheinung des stürmischen Poseidon sie auseinander jagte. Er ist von hinten in raschem Schritte gekommen und hat mit der linken Hand majestätisch das zum Altar fliehende Mädchen festgehalten, indem er es auch durch den Dreizack hindert. Der Gott trägt einen kurzen bis auf die Beine reichenden ärmellosen Chiton; in der rechten Hand hält er den Dreizack, auf dem linken Arme eine kleine Chlamys, er hat einen grossen lockigen Bart und lange lockige Haare, welche durch eine Stephanos, vielleicht von Efeu, zusammengehalten sind. (Ueber die Bedeutung des Epheus s. meine Abhandlung *Ἡ ἁρπαγὴ τῆς Αἰγίνης* S. 48 ff.). Das bestürzte Mädchen hat seine Hände ausgestreckt und den Kopf zum Poseidon gewendet. Es trägt einen langen Chiton und ein kurzes faltenreiches Ampechonion darüber, auf dem Haupte eine Kalyptra, welche die Haare zusammenhält, von denen ein Theil auf der Stirn und ein anderer bei der Schläfe gesehen wird. Man erkennt sowohl in der Bewegung wie auch in der Physiognomie des Poseidon seinen aufgeregten Charakter und seine Freude. Im Gesichte des Mädchens sieht man leicht die Betäubung, in welcher es durch den plötzlichen Angriff gerieth. Zwischen ihr und Poseidon steht die Inschrift ΚΑΛΟϹⱵ, diese wiederholt sich hinter dem Kopfe des Poseidon und über dem Altar. Zu dem Hülfe suchenden Mädchen geht im raschen Schritte ein zweites, welches dieselbe Kleidung trägt; dieses hat die rechte Hand nach seiner Schwester erhoben und schaut dem Vorgang erschreckt zu. Ein drittes Mädchen geht im raschen Schritte davon; dieses hat den Kopf ebenfalls gewendet, um nach der Schwester sich umzusehen. Sie hat beide Hände ausgestreckt und hinter ihrem Kopfe liest man ΚΑΛΟⱵ. All dies geschieht, wie man aus dem Altar urtheilen kann, auf der Erde. Die Mädchen abergehören nicht dieser, sondern dem Meere an; deswegen sieht man nächstdem eine ganz ähnliche Mädchengestalt, welche einen Apfel in ihrer rechten Hand hält, hinter einem fischleibigen Meeresgotte, vor welchem eine ehrwürdige Frau und ein Delphin steht, mit unverkennbarer Beziehung auf das Meer. Diese Frau, welche nebst dem Chiton auch einen langen Peplos über dem Kopf und eine Stephane trägt, scheint die Gattin des fischleibigen Gottes und die Mutter der vier Mädchen zu sein. Sie hat das Begegniss der Tochter von dem hinter ihrem Manne stehenden Mädchen, wie es dessen Geberde beweist, erfahren, und es ihm erzählt. Deswegen steht sie ganz betrübt da, während ihr Mann sehr bewegt ist. Seinen Unwillen erkennt man sowohl in der Bewegung seiner Hände wie auch in seiner Physiognomie. Dieser Meeresgott hat ein langes lockiges Haar und ähnlichen Bart, eine Tänie auf dem

Haupte und ein Diadem darauf. Hinsichtlich der Bedeutung des Ganzen lässt sich kaum leugnen dass wir in dieser Darstellung den Raub der Thetis durch den Peleus nicht haben, sowie auch keinen der bis jetzt auf Vasenbildern bekannten ähnlichen Mythen, da Poseidon als Räuber und als Geraubte eine Meeresnymphe deutlich sind. Wenn man von dem fischschwänzigen Meeresgotte ausgeht, kann man geneigt sein den Raub der Amphitrite hier dargestellt zu glauben, welche, nach dem Scholiasten zur Odyssee (3, 91), Poseidon auf der Insel Naxos raubte (Eustathios 1458, 40). Wenn dem so ist, dann ist der Meeresgott Nereus, der Vater der Amphitrite (Theog. 243. Apollod. I, 2, 7) und die Mädchen sind die Nereiden, die Schwestern der Amphitrite. Der Apfel, welchen eine von diesen Nereiden ihrer Mutter Doris mit der rechten Hand hinreicht, deutet auf den ehelichen Bund des Poseidon mit der Amphitrite hin. Eine Zeichnung von dieser Pyxis schicke ich Ihnen mit [1]), sie ist 0,13 Meter hoch mit den Füssen und 0,9 ohne diese.

Die vor diesem merkwürdigen Gefäss von mir erwähnte Lekythos ist nach Form und Bemalung sehr alterthümlich. Ihre Figuren sind schwarz auf röthlichem Grunde. Die Hauptperson der Darstellung ist ein Heros, welcher seinen Schild auf den Boden gelegt hat, um seine Beinschienen zusammenzubinden. Er stützt deswegen seinen Fuss auf den Schild. Der Held trägt ein weisses Panzerhemd, nach Form und Verzierung ähnlich der Kriegertracht an der Aristionstele; es reicht bis zum Gürtel herab und endigt dann abwärts in erzbeschlagenen Lederlappen. Auf dem Kopfe trägt er einen enganliegenden Helm, an der Seite ein Schwert. Helm und Beinschienen sind dunkelroth gefärbt und am Rande eingekratzt, wie auch jede der grossen Muskeln des Unterleibes es ist. Der Rand des Schildes ist auch dunkelroth. Vor und hinter diesem Heros stehen ganz steif je zwei Krieger, welche einen Speer aufrecht halten; sie tragen ein recht weites Himation, dessen Ränder dunkelroth und eingekratzt sind, vorn vom Arm und hinten von dem Rücken herabfallend. Brust und Kopf sind auch dunkelroth. Augen, Nase, Mund, Ohren und Haare sind eingekratzt. — Bei erster Betrachtung jener fünf Figuren glaubte ich die fünf Anführer von Achilleus' Heerzug vor Ilion zu erkennen; den in der Mitte stehenden Heros ohne Speer und mit dem Schwerte halte ich demnach für Patroklos, welcher nach der Ilias (16, 135 ff.) die Rüstung des Achilleus erhalten hatte, *θώρακα ποικίλον, ἀστερόεντα* (wie der unseres Heros ist), und *ξίφος ἀργυρόηλον, ἔγχος δὲ οὐχ ἕλετ' οἶον*; unser Heros hat auch kein *ἔγχος*. Die vier anderen Personen erkläre ich als die vier *Ἡγεμόνες*, welche mit dem Patroklos gegen die Troer gingen (Il. 16, 170). Eine Zeichnung von dieser Lekythos wird Ihnen beigelegt; sie hat eine Höhe von 0,6, die Figur 0,9 Meter.

Der als drittes grösseres Gefäss von mir genannte Pithos ist mehr wegen seiner Alterthümlichkeit als wegen seiner Darstellung wichtig. Sie besteht aus einer Quadriga mit dem Wagenlenker und einem anderen bei ihm; vor den Pferden geht ein Mann. Auf der anderen Seite ist ein Pferd und ein Reiter dargestellt. Die Figuren sind schwarz auf röthlichem Grunde. Der Pithos ist in Stücken gefunden, aber sehr gut zusammengeklebt; er hat eine Höhe von 0,23, die Figur 0,9 Meter.

Der Stamnos ist auch sehr alterthümlich. Die Figuren der Darstellung sind schwarz auf gelblichem Grunde. In der Mitte steht ein ganz nackter Jüngling, im Begriff wegzugehen. Er hält in seiner gebogenen und auf dem Busen ruhenden rechten Hand einen Speer, in der linken, welche nach oben gerichtet ist, einen Stephanos; an beide Arme sind zwei ähnliche Kränze gehängt. Die Haare des Jünglings sind dunkelroth und die über die Stirn hängenden Locken eingekratzt. Rechts und links steht je eine Frau, welche einen langen dunkelrothen Chiton und ein schwarzes Diploidion, welches bis zum Beine reicht, trägt. Der Rand dieser Kleider ist schön eingekratzt. Die Gesichter dieser drei Personen sind weiss gefärbt. Diese drei Personen sind mit einander sprechend dargestellt. Der Mann hat seinen Kopf zu der hinter ihm stehenden Frau gewendet, welche in lebhafter Rede ihre Linke erhoben hat; ihre Rechte ruht auf der Brust. Dieselbe Geberde macht auch die andere Frau, welche aber die Rechte hebt. Hinter diesen zwei Frauen steht je ein Jüngling; der eine, links vom Beschauer, macht dieselbe Geberde wie die Frauen; an seinen linken Arm hängt ein Gegenstand welcher einer Schleuder oder einem Reifen ähnlich sieht; in der rechten Hand hält er einen Speer und seine dunkelrothe Chlamys ist auf den Arm gehängt. Der andere Mann ist jenem Ersten ganz ähnlich. Dass die Darstellung auf einen Sieg dieser drei Jünglinge sich bezieht ist, glaube ich, sicher; bis jetzt habe ich aber dessen specielle Nachweisung nicht ermitteln können. Der Stamnos ist in Stücken gefunden aber sehr gut zusammengeklebt; es fehlt kein Stück. Er hat eine Höhe von 0,23, die Figuren 0,8 Meter.

Von Marmorwerken ist die vorzügliche Statue einer vermuthlichen Priesterin gefunden worden, leider ohne Kopf. Sie trägt einen sehr langen feinen wollenen Chiton, ein Himation und ein Ampechonion darüber, welches in Zickzackfalten bis über die Knie reicht; seine Enden gehen quer über die Brust auf die linke Schulter und fallen hinten über den Rücken. Die nach unten gerichtete rechte Hand hält eine Schale, die linke eine aufrecht stehende Lampe. Die Arbeit dieser Statuette ist sehr lobenswerth und scheint einer guten Epoche anzugehören. Die Figur stützt sich auf den rechten Fuss und hat deswegen den linken ein wenig zurückgestellt, in einer sehr anmuthigen Stellung.

Auch ein sehr alterthümliches Relief wurde neuerdings gefunden, von welchem ebenfalls die Köpfe fehlen. Es scheint einem Grabmale anzugehören und stellt zwei Personen dar, von denen die eine auf einem schönen Stuhle sitzt, die andere vor ihr steht. Diese hält in der einen Hand einen Apfel und mit der anderen sehr traulich die Hand der sitzenden. Dieses Relief hat eine grosse Aehnlichkeit mit dem der zu Wagen steigenden Figur auf der Akropolis von Athen.

Eine sehr kleine Statuette (0,8 Meter hoch) von Elfenbein wurde bei dem Tempel der Aphrodite Euploia gefunden; sie ist zierlich und schön. Der obere Theil stellt die Aphrodite dar, der untere den Kopf eines Satyrs. Auch von diesen drei Werken werde ich Ihnen eine Zeichnung schicken.

Aus Theben kam in den Kunsthandel von Athen eine wunderschöne selbständige Hand, welche in einen Gänsekopf endigt, und eine sehr schöne Muschel, beides von parischem Marmor. Sie sind dem Vernehmen nach in einem Grabe gefunden. Zeichnungen davon lege ich Ihnen bei.

[1] Diese Zeichnung liegt zugleich mit mehreren anderen hienächst erwähnten Gefässbildern uns vor und soll bei erster Gelegenheit veröffentlicht werden. Einstweilen verfehlen wir nicht dem Herrn Einsender, dessen den Alterthümern seiner klassischen Heimath zugewandte Sorgfalt von hohem Werth für uns ist, unsern besten Dank für diese anziehende Sendung zu sagen. *A. d. H.*

Ueber die neuesten epigraphischen Funde, namentlich Inschriften alterthümlichen Gepräges aus Amorgos und Aegina bleiben baldige fernere Mittheilungen Ihnen vor behalten.

Aegina, 15./27. Juli 1866. S. LOGIOTATIDES.

III. Museographisches.

1. Reisefrüchte aus Griechenland,
dem Herausgeber brieflich mitgetheilt. Hiezu Tafel A.

(1.) Artémis Persique, terre-cuite de Mycènes.

Il y a maintenant deux mois je visitais pour la seconde fois les ruines de Mycènes en compagnie de deux de nos plus habiles géologues, M. de Verneuil et M. Fouqué, qui avaient été étudier, comme moi, l'éruption volcanique de Santorin. Je contemplais la fameuse Porte des Lions, lorsque tout à coup mon regard fut attiré par une brique dont la tranche se présentait à moi dans la tranchée verticale de terres qui forme aujourd'hui le fond de la porte. La présence d'une brique me parut singulière dans les ruines de l'Acropole de Mycènes et je voulus examiner de près ce fragment. M. Fouqué était armé d'un marteau de géologie de grandes dimensions, dont une des extrémités se terminait en pic comme celle d'un pioche. Je le lui empruntai pour un moment et en quelques coups je dégageai la brique estampée que représente notre planche (no. 1).

J'ai cru nécessaire de préciser les circonstances et le lieu de cette découverte, car ce sont des particularités qui ajoutent un grand prix au monument que je fais aujourd'hui connaitre. C'est d'un des édifices de Mycènes que provient cette brique et tout permet de croire qu'elle remonte, comme la Porte des Lions, à l'âge des *Ἄνακες*, à l'époque de la dynastie des Pélopides. On ne saurait contester, du reste, à ce qu'il me semble, que ce ne soit la plus antique représentation de la figure humaine qu'ait encore fourni le sol de la Grèce. Le style en est encore purement asiatique et l'on y voit figurer, comme une des données principales de l'ornementation, la rosace, d'origine assyrienne, qui caractérise tous les monuments archaïques dans lesquels l'art ne se montre pas encore émancipé de l'influence directe de l'Asie [1]).

Cette brique*) faisait certainement partie du revêtement intérieur de quelque salle, car elle ne porte aucune trace de l'usure qui la désignerait comme un carreau de pavement. On est en droit de supposer qu'elle était originairement émaillée, comme celles de Ninive et de Babylone, dont son style la rapproche d'une manière si étroite; mais il n'y reste cependant aucun vestige de couverte. L'image représentée au centre est celle que M. Gerhard [2]) a déterminée comme l'Artémis Persique, divinité dont le culte se propagea d'Orient en Occident dans les temps anciens et dont la figure se retrouve partout sur les monuments de style archaïque depuis la Perse jusque dans l'Etrurie. La déesse est debout, ailée, vêtue d'une longue robe à bordure brodée. De chaque main elle tient par le col, non pas un lion, comme dans la plupart de ses représentations, mais un grand oiseau qui semble une oie, comme sur le cylindre babylonien publié sous le no. 5 de la pl. LXIII du Mémoire de M. Gerhard et sur le vase grec, no. 6 de la même planche.

[1]) Voy. Raoul-Rochette, *Ann. de l'Inst. Arch.* t. XIX p. 240 et 241.

*) Gegenwärtig im Besitz des Herrn Baron J. de Witte. *A. d. H.*

[2]) *Archäologische Zeitung* 1854 p. 177—188. t. 61—63.

(2.) Vase archaïque de Théra.

C'est de Santorin, l'antique Théra, que j'ai rapporté cette année même le vase figuré sous le numéro 2 de notre planche. Il contenait des cendres lors de sa découverte et a été exhumé d'un tombeau de la nécropole de Mésa-Vouno, localité dans laquelle je reconnais l'Oea de Ptolémée [1]).

Ce vase appartient à l'époque la plus primitive des poteries archaïques de Théra, celle où les décors sont exécutés en brun sur un fond d'un blanc jaunâtre et ne comprennent encore que des enroulements, des chevrons, des zigzags, des zônes, sans aucune figure [2]). Il surpasse notablement par ses dimensions tous les monuments analogues jusqu'à présent connus, car il a 80 centimètres de hauteur, et à ce titre il m'a paru mériter l'attention des savants. Sa forme également ne s'est pas encore rencontrée dans les vases primitifs de Théra.

Les vases peints de ce style, on le sait déjà par les observations de Ross, sont infiniment plus multipliés dans l'antique Théra que dans aucune autre localité du monde ancien. On les trouve dans les sépultures qui ont offert à la science épigraphique le plus vieux type connu de l'alphabet grec, sépultures qui me paraissent, comme à Ross, devoir être rapportées au début même de l'occupation de l'île par les colons doriens. Mais on les rencontre encore dans des tombes plus anciennes, comme celles de la nécropole du Cap Couloumbos. Il serait facile de prouver que la fabrication en remonte à son origine au temps des colons Phéniciens, qui précédèrent les Doriens à Théra comme à Mélos**). Ces vases sont, du reste, le produit d'une fabrication certainement locale. Mon ami et compagnon de voyage M. Fouqué, l'un de nos chimistes les plus distingués, a eu la complaisance d'étudier et d'analyser pour moi un certain nombre de fragments que nous avions recueillis ensemble à Mésa-Vouno et à Exomyti (l'antique Eleusis). Il résulte de ses observations que la pâte grise, sèche, cassante et réfractaire des vases primitifs de Théra, pâte qui offre tant de ressemblance avec celle d'un grés cérame, est le produit de la combinaison d'argile tirée de quelque île non-volcanique, telle qu'Ios ou Sicinos où on en rencontre, avec le tuf ponceux qui forme la couche supérieure du sol dans toute l'île de Santorin. Ces vases n'ont donc pu être fabriqués qu'à Théra même.

(3.) Deux camés antiques découverts à Panticapée.

Les deux camées dont je vous adresse les empreintes ont été découverts dans des tombeaux auprès de Kertch, l'antique Panticapée, et appartiennent actuellement à mon

[1]) Ptolemée III, 15, 26.

[2]) Voy. J. de Witte, *Gazette des Beaux-Arts* t. XIV p. 264 et suiv.

**) Die ähnlichen Fabrikate aus Melos hier genannt zu finden wird niemanden befremden, nachdem A. Conze bei Herausgabe seiner 'Melischen Thongefässe Leipzig 1862' dergleichen Musterstücke ältester Keramographie sogar auf Melos zu beschränken geneigt war. *A. d. H.*

ami M. *Dallas*, médecin de la santé à Odessa. Ils sont gravés l'un et l'autre sur chalcédoine saphirine. Au mois de mai 1861, M. le Baron de Witte a communiqué ces deux camées à l'Académie des Inscriptions et belles lettres[1]).

Le premier (no. 5) appartient, sans contredit, à la meilleure époque de l'art grec. Il représente le profil d'un homme avancé en âge, aux longs cheveux et à la barbe entière, dont la tête est ceinte du diadème royal. C'est évidemment l'effigie de quelqu'un des princes Spartocides, souverains du Bosphore Cimmérien, qui, par ménagement pour les susceptibilités républicaines, ne prenaient que le titre d'archontes dans les villes grecques de Panticapée et de Théodosie, mais s'intitulaient rois parmi les tribus scythiques du voisinage. La tête a ce type tout germanique que nous remarquons dans la figure du prince de la même dynastie représenté sur le célèbre vase d'or provenant du tumulus du Koul-Oba[2]), prince que mon père a cru pouvoir nommer Satyrus II[3]); c'est aussi le type de la tête coiffée d'une tiare pointue (analogue à celle dont on a trouvé les restes dans le tumulus royal du Koul-Oba)[4]) qui est représentée sur un précieux statère d'or de Cyzique[5]), — ville en rapports étroits et constants avec le Bosphore Cimmérien — et dans laquelle M. de Gilles a fort bien montré qu'il fallait reconnaitre celle d'un roi du Bosphore[6]). Comme l'iconographie des Spartocides avant Spartocus IV, contemporain des premiers successeurs d'Alexandre, est jusqu'a présent inconnue, nous ne saurions attribuer un nom précis à l'effigie du camée de M. Dallas. Cependant il est à remarquer que, d'après le peu qu'on sait de leur histoire, deux seulement, Leucon Ier et Périsade Ier, semblent avoir régné assez longtemps et être parvenus à un âge assez avancé pour que l'on puisse sonder à leur rapporter cette effigie. M. de Witte nomme seulement Périsade Ier qui occupa le trône de l'an 348 à l'an 311 avant J. C.

Le second camée (no. 6) est de date bien postérieure. Il nous montre encore une tête évidemment royale, mais jeune, imberbe et ceinte de lauriers. Le faire mou et le style médiocre en rappelle d'une manière frappante les monnaies des premiers princes de la dynastie Aspurgitaine du Bosphore. Et en effet, si l'on examine la série numismatique de ces princes, on en rencontre bientôt un dont l'effigie sur les monnaies est toute pareille à celle du camée. C'est Mithridate III, l'époux de la reine Gépaepyris, descendant du grand Mithridate Eupator, que Claude replaça sur le trône[7]), mais qui, au bout de peu de temps, se fit renverser par les Romains, contre la suzeraineté desquels il avait eu l'imprudence de se révolter[8]). L'effigie monétaire de Mithridate III est bien connue; cependant je crois utile de Vous en envoyer un dessin, exécuté d'après une pièce du Cabinet de France pourque Vous le fassiez placer en regard du camée de M. Dallas (no. 7). Cette comparaison est décisive et l'identité des deux têtes s'y montre si absolue que je ne crois pas que l'on puisse aucunement hésiter à appeler Mithridate III le prince représenté sur le camée. L'extrême jeunesse de la tête figurée sur ce monument, qui coïncide avec ce qu'on voit sur les médailles, vient encore confirmer cette attribution. Mithridate III sortait à peine de l'adolescence quand il fut appelé au trône, et il ne garda que sept ans le pouvoir, de l'an 42 à l'an 49 de notre ère. M. de Witte a également constaté la ressemblance des traits du jeune prince representé sur le camée de M. Dallas avec ceux de Mithridate III.

[1]) *Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et belles lettres*, 5ème année 1861 p. 130.

[2]) *Antiquités du Bosphore Cimmérien* pl. XXXIII.

[3]) *Mém. de l'Acad. des Inscr.* t. XXIV part. I p. 218 et suiv.

[4]) *Antiquités du Bosphore Cimmérien* pl. II.

[5]) Même ouvrage, vignette dans le texte de la pl. II.

[6]) Voy. encore Ch. Lenormant, *Mém. de l'Acad. des Inscr.* t. XXIV part. I p. 236 et suiv.

[7]) Dio Cass. IX. 8.

[8]) Tacit. *Annal.* XII. 15 et 21.

(4.) Tombeau antique à Calaurie.

Le tombeau dont le plan et la coupe longitudinale sont dessinés sous les no. 3 et 4 de notre planche n'a été jusqu'à présent signalé par aucun voyageur. C'est cette année seulement que je l'ai visité. Il est situé dans l'île de Calaurie (aujourd'hui Poros), non loin du chemin qui conduit de la ville moderne à l'emplacement du fameux temple de Posidon.

La disposition en est fort curieuse et a quelque analogie avec celle du tombeau d'Agamemnon à Mycènes, avec cette différence cependant qu'ici la sépulture est taillée dans le rocher, tandisqu'à Mycènes elle est construite. Je n'hésite pas, du reste, à faire également remonter le tombeau de Calaurie à une date très haute. Il se compose d'un couloir d'entrée qui va s'élargissant jusqu'à la porte de la chambre funéraire (couloir long de 12 mètres) et d'une salle de forme elliptique irrégulière ayant 9 mètres dans un sens et 12^m^ 50 dans l'autre. Le couloir est actuellement à ciel ouvert; il devait être originairement couvert d'une voute ou d'un plafond plat construit et non taillé dans le roc. La chambre funéraire y est, au contraire, complétement creusée. Une première porte, dont la partie supérieure manque aujourd'hui, divise en deux parties le couloir d'entrée. Quant à la seconde porte, qui donne accès dans le tombeau proprement dit, elle est très curieuse et même unique, à ma connaissance, par son système de fermeture au moyen d'une grande dalle de pierre glissant de haut en bas dans une double coulisse que l'on voit encore parfaitement des deux côtés de la porte.

Paris. François Lenormant.

2. Aus dem brittischen Museum.

Aus brieflicher Mittheilung des Herrn Ch. Newton.

Den Sammlungen des brittischen Museums ist ein neuer sehr schätzbarer Zuwachs durch das Vermächtniss der von Herrn *Woodhouse* zu Corfu vieljährig gesammelten Münzen und Antiken zugefallen. Der daselbst vorgefundene Bestand griechischer Münzen beläuft sich in seiner wie es scheint ungeschmälerten Anzahl auf nicht weniger als 5545 Stück. Ein minder günstiges Geschick hat die übrigen Antiken betroffen, von denen bei neuester Uebernahme des ganzen Vermächtnisses vielleicht nur der zehnte Theil sich vorfand. Diese Annahme, zu welcher Herr *Newton* bei seiner im Auftrag des brittischen Museums an Ort und Stelle eingeleiteten Prüfung alsbald gelangte, ist um so bedauerlicher, je höher man die Erwartungen spannen durfte und jemehr Herr Woodhouse als einsichtiger und freigebiger Käufer voraussetzlich fast alles gekauft haben sollte, was in Corfu sowohl als auf den benachbarten Inseln und im epirotischen Küstenstrich von Kunstwerken des Alterthums im Verlauf der letzten fünfzig Jahre zu Tage gekommen war. Dass selbst seit dem Jahr 1846 erhebliche Funde auf Corfu gemacht wurden, namentlich in der Nekropolis von Megalommata oder St. Helena, ist aus der Schrift von Mustoxidi 'Delle Cose

Corciresi p. 307' bekannt; noch andere fanden auf dem Boden der alten Stadt Stratia statt, und der verstorbene Woodhouse galt allgemein für den kauflustigen Alterthumsfreund, dem ohne Ablehnung jeder neue Fund zufiel. Es war demnach neben seiner Münzsammlung noch ein mannichfaltiger ganz ausgezeichneter Antikenschatz zu erwarten, welcher jedoch bemerktermassen verschwunden ist. Einzelne Denkmäler dieses grossen Verlustes, welchen man bis jetzt, wie es scheint, nur vergebens nachgespürt hat, lassen noch jetzt sich näher angeben. Beispielsweise lässt sich auf die in der gedachten Schrift von Mustoxidi beigebrachten epigraphischen Denkmäler [1]) verweisen; es konnte aber auch ein Verzeichniss vermisster Gegenstände von Herrn Newton beigebracht werden. Seiner Reichhaltigkeit ungeachtet ist von dem zahlreichen Inhalt desselben dem Vernehmen nach bis jetzt nicht ein einziges Stück aus öffentlichen oder Privatsammlungen, in welche es auf dem Weg des Kunsthandels gelangen konnte, zum Vorschein gekommen, und bleiben daher die dahin einschlagenden Nachforschungen noch immer sehr wünschenswerth.

Zu den vermissten Gegenständen der Sammlung Woodhouse gehört auch die auf die Gerechtsame einer Proxenie bezügliche merkwürdige Erztafel, welche durch Mustoxidi bekannt, und neuerdings in W. Vischer's Epigr. und archäol. Beiträgen Basel 1855 taf. 1 neu abgedruckt ist. Das darauf befindliche Emblem einer Eule, ein vermuthliches *παράσημον* athenischer Proxenie, erinnert an die mancherlei Schilder moderner Consulate —, was in der brieflichen Mittheilung unseres Freundes zugleich mit Erinnerung an das neulich von Smith und Porcher (discoveries at Cyrene pl. 76 p. 98. 114 vgl. oben S. 199* Anm. 91) gegebene Epigramm einer kyrenäischen Pforte mit gelehrten Hinweisungen auf die Raben von Krannon bei Antigonus Carystius [2]) und einen Aufsatz von Secchi im Bull. dell' Inst. 1844 p. 95 verknüpft wird, zugleich mit gerechter Rüge der vormals von Eckhel D. N. II p. 136 der gedachten Stelle des Antigonus gegebenen Deutung auf eine tessera hospitalis.

Neue Ausgrabungen, welche dem brittischen Museum Gutes verheissen, hat Herr *Wood* bei Ephesos in Gang gebracht. Dem Vernehmen nach ist dort auf der angeblichen Via sacra ein Inschriftstein zu Tage gekommen, welcher durch seinen Inhalt als Grabmal eines kaiserlichen Legaten und Proprätors Calpurnius sich bekundet. Neuere Mittheilungen lassen überdies hoffen, dass Herr Wood auf die Spur der alten Gräberstrasse gelangt sei, deren Ausbeutung voraussetzlich lohnender sein dürfte als es die bisher in der Stadt und Umgegend von Ephesos versuchten Ausgrabungen gewesen sind. *E. G.*

IV. Römisches Grabmal.

Etwa 200 Schritte südlich von der bekannten sogenannten Grotte der Egeria, im Thal der Cafarella, liegt an der von P. Rosa nachgewiesenen Strasse, welche dieses Thal der ganzen Länge nach durchzog, ein kleines antikes Baudenkmal, welches anspruchslos, ohne Kunstformen, durchaus vernachlässigt und zum Theil verschüttet, den Blick der Antiquare nur selten auf sich gezogen hat und meines Wissens noch niemals besprochen worden ist. Auf Rosa's grossem Plan der Via Appia (Monumenti dell' Inst. vol. V tav. 58) ist dasselbe ohne besondere Bezeichnung angedeutet; es ist aber theils an sich, theils wegen der Vergleichung mit anderen ähnlichen Monumenten nicht ohne Interesse.

Dieses kleine Denkmal (etwa 25 Fuss lang) ist ein Grabesbau in Tempelform, wie solche im Alterthum nicht ungewöhnlich waren (Hirt. Gesch. der Baukunst III, 352), sich auch in nicht geringer Anzahl an der Via Latina, Appia etc. in Ruinen noch erhalten haben. Seine Hauptfaçade schaut nach Norden. Dasselbe (ohne die Vorhalle, im Grundriss fast quadratisch) besteht aus zwei Stockwerken, dem Erdgeschoss, die eigentliche Grabkammer enthaltend, und einer darüber befindlichen Cultcapelle. Die Grabkammer war durch ein Gewölbe bedeckt, welches jetzt aber vollständig zerstört ist. Sie war durch eine kleine Thür auf der Ostseite zugänglich; jetzt ist Alles verschüttet. Ueber dieser Grabkammer befindet sich ein zweiter, ebenfalls mit einem Gewölbe überdeckter Raum, die Cultcapelle, welche dem Andenken der Verstorbenen geweiht war und ihre Bilder enthielt. Sie war von Norden her durch eine stattliche Thür zugänglich und wurde durch vier kleine Fenster, zwei auf der Südseite, je eins auf der Ost- und Westseite, erleuchtet. In der dem Eingang gegenüber liegenden Südwand befinden sich drei Nischen, eine rechtwinklige und zwei halbkreisförmige [1]). In den beiden Seitenwänden befinden sich je eine halbkreisförmige Nische. Dieselben dienten zur Aufnahme der Bilder der als Heroen verehrten Verstorbenen und einiger Götter. Sie waren ursprünglich in Stuck decorirt und als kleine Aediculen mit Giebelfeld etc. bezeichnet.

Die beiden Seitenwände verlängern sich um ein Stück (dessen ursprüngliche Länge ohne Aufgrabung nicht mehr festzustellen ist) über die Nordwand hinaus und bilden so eine Vorhalle. Zwischen diesen Wänden, die ohne Zweifel als Anten endigten, standen wahrscheinlich noch zwei Säulen, so dass das ganze Monument als ein kleines templum in antis erschien. Diese Vorhalle war mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Vor derselben nach Norden hin muss natürlich, als Aufgang zur Cultcapelle, noch eine breite Freitreppe vorhanden gewesen sein. Von dem Dach mit den beiden Giebeln ist keine Spur erhalten.

Das ganze Denkmal ist in allen seinen vorhandenen sichtbaren Theilen aus vortrefflich bereiteten und sorgfältig vermauerten Ziegeln hergestellt und diesem anspruchlosen billigen Material verdanken wir eben die Erhaltung desselben. Das Innere der Mauern dagegen ist Gusswerk, d. h. ein Conglomerat aus unregelmässigen Stücken von Tuff, Basalt, Marmor, Ziegeln etc. Die Ziegel sind meist gelblich; nur die Bogen über den Thüren und Nischen, sowie die Gesimse sind aus rothen Ziegeln gefertigt, welche man im Alterthum für die besseren gehalten zu haben scheint, obgleich in der Art und Weise der Erhaltung kein Unterschied zu merken ist. Das Monument ist in seinen Flächen jetzt durchaus glatt; selbst der Mörtel in den Fugen ist sorgfältig geglättet. Kunstformen fehlen ganz. Nur das rings umlaufende Hauptgesimse ist durch einfache Vorkragung der einzelnen Ziegelschichten in ro-

[1]) Namentlich eine silberne Lampe und das gleich näher zu erwähnende auf athenische Proxenie bezügliche Dekret einer Erztafel. Die Erwähnung dieser Gegenstände entnehmen wir dem Briefe unseres brittischen Freundes, ohne die dazu von ihm benutzte, 1848 gedruckte, aber der Publicität bis jetzt vorenthaltene, Schrift von Mustoxidi selbst vor Augen zu haben. *A. d. H.*

[2]) Hist. mirab. c. 15: *Ἐν δὲ Κράννωνι τῆς Θετταλίας δύο φασὶν μόνον εἶναι κόρακας· διὸ καὶ ἐπὶ τῶν προξένων τῶν ἀναγραφομένων τὸ παράσημον τῆς πόλεως (καθάπερ ἐστὶν ἔθιμον πᾶσι προσπαρατιθέναι) ὑπογράφονται, δύο κόρακες ἐφ' ἁμαξίου χαλκοῦ.*

[1]) Eine ganz ähnliche Anordnung giebt Bartoli Sepolcri tav. 13.

hester Weise hergestellt. Die in drei Reihen übereinander (in 4 Fuss Entfernung) noch erhaltenen Rüstlöcher sind theils offen, theils in ganz unregelmässiger Weise geschlossen. Das Alles weist mit Deutlichkeit darauf hin, dass das Gebäude auch im Aeussern — in Rom ein seltener Fall[2]) — mit Putz überzogen war, der aber weil das Mauerwerk zu glatt war, überall abgefallen ist. Nur an den Gesimsen der Süd- und Ostseite haben sich noch geringe Spuren desselben erhalten. In diesem Putz waren also alle Gesimse, deren Mangel jetzt so sehr auffällt, das Fussgesimse, das Gurtgesimse (welches die innere Zweitheilung des Gebäudes auch äusserlich andeutete) und das Hauptgesimse sowie die Einfassungen und Bekrönungen von Fenstern und Thüren hergestellt. Die Säulen bestanden entweder aus Marmor oder — weil dieser Bau offenbar hat billig sein sollen — sie waren aus einzelnen Ziegeln aufgebaut und dann geputzt. Capitelle aus Putz sind u. A. in Pompeji nicht ungewöhnlich. Dass das Innere geputzt war, ist bei ähnlichen Bauten ganz allgemein. Es war durch Reliefs aus Stuck und durch einfache Malerei geschmückt. — Nach Vorstehendem ist es klar, dass dieses jetzt so unscheinbare Monument ursprünglich in seinen Formen die grösste Aehnlichkeit mit einem anderen Denkmal, dem ganz nahe gelegenen, als sogenannten Tempio del Dio Rediculo wohl bekannten, trefflich erhaltenen in Ziegelrohbau ausgeführten, Grabesbau gehabt haben muss.

Weil alle Kunstformen fehlen, ist es schwer das Alter dieses kleinen Baudenkmals zu bestimmen. Aus der vorzüglichen Technik aber, möchte ich schliessen, dass es im zweiten Jahrhundert v. Chr. erbaut worden ist, um welche Zeit in dieser Gegend, wo das der Annia Regilla gelegene Landgut Triopium lag, viel gebaut worden ist.

Rom im März 1866. R. Bergau.

[2]) Das Pantheon war im Aeussern geputzt, was sich aber daraus erklärt, dass dieser Kuppelsaal nur ein Theil der Bäder des Agrippa ist, der unterbaut werden sollte. Auch der heute Tovre degli Schiavi genannte Grabesbau war offenbare Nachahmung des Pantheon und von Aussen geputzt. Später wurde solches ganz gewöhnlich, wie z. B. bei dem aus Tuff und Ziegeln erbauten, ebenfalls dem Pantheon nachgeahmten Grabe des Romulus.

V. Inschriften aus Aedepsos.

Von Herrn Postolakkas zu Athen erhielt Professor *Conze* ein uns gefälligst mitgetheiltes griechisches Zeitungsblatt (*Αὐγή*, no. 1686. *ἐν Ἀθήναις τῇ* 24. *Μαΐου* 1866), aus welchem wir den nachstehenden Abdruck zweier aus Aedepsos auf Euböa herrührenden Inschriften neuen Fundes, beide aus römischer Kaiserzeit, zu entnehmen im Stande sind. Der eine dieser Steine, von viereckiger Form, enthält folgende Aufschrift:

Αὐτοκράτορα Καίσαρα Λ. Σεπτίμιον Σευῆρον Περτίνακα Σεβ Ἀραβικὸν Λαβηνικὸν (Herr Postolakkas vermuthet gewiss richtig *Ἀδιαβηνικόν* Adiabenicum) *Μέγιστον Ἑστιέων ἡ[πόλις] ἐκ τῶν αὐτῆς πόρων ἐπιμελουμένου Θεονίκου τοῦ Νίκωνος ἐπὶ λογιστοῦ Κλ. Σατύρου* (?).

Die Inschrift des zweiten gleichfalls rechtwinkligen Steines lautet folgendermassen:

Αὐτοκράτορα Τραϊνὸν Ἀδριανὸν Καίσαρα Σεβαστὸν . . . . σωτῆρα καὶ κτίστην ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος Ἱστιαίων ἐπιμεληθέντος Λ . . . .

VI. Neue Schriften.

Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsaces. Paris 1866. II. Série. T. IV. 1. livraison. 102 und 100 S. gr. 8.

In den Sitzungsberichten ist erwähnt: note de M. Merck sur des antiquités Romaines découvertes à Koenigshoffen (Inschriftstein und Statuette) p. 8; acquisition d'une amphore Romaine p. 11; Monuments Gallo-Romains conservés à Oberbronn p. 14; monnaies Romaines découvertes à Türckheim p. 18; Trouvailles de monnaies Romaines à Saverne. — In den Abhandlungen: Notice sur une idole (weibliches aus Sandstein) sans nom, scellée dans les murs de l'ancienne église de Gebolsheim etc. p. 12 s.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XLI. 104 S. 5 Taf. 8.

Enthaltend unter Anderm folgende Aufsätze: Eine heidnische Grabstätte aus römischer Zeit bei Besseringen an der Saar (***L. Lohde***, hiezu Taf. I), S. 1—8; Antike Gewichtsteine (***Ritschl***, Taf. II) S. 9—24; Ueber die Sammlungen von Alterthümern auf Schloss Friedenstein zu Gotha (***Wieseler***) S. 50—99; Römische Baureste unter dem Rathhausplatz zu Cöln (***Ennen***) S. 60—65; Neue römische Inschriften in Cöln (***Düntzer***) S. 117—128; Das neue Cölner Mosaik (***Düntzer***, Taf. V) S. 129—133; Römischer Mosaikboden in Trier (***X. Kraus***) S. 134 f.; Alte und neue Inschriften (***J. Kamp***) S. 136—141; Zwei Römische Glasgefässe der Sammlung des Herrn Carl Disch zu Cöln (***aus'm Weerth***, Taf. III u. IV) S. 142—145; Interessanter Grabfund bei Buschhofen (***Freudenberg***) S. 146—149, mit Abbild. Fibula mit Kaiserbildniss. — Ausserdem Recensionen neuer Schriften von ***Vischer***, ***Th. Mommsen***, ***L. Hugo*** (***J. Becker*** und ***Claye*** S. 150—159, und Miscellen von den Herren ***Prevost***, ***Jul. Friedlander***, ***Noeggerath***, ***Buyx***, ***W. Brambach***, ***Freudenberg***, ***Rein.***

Benndorf (***O.***): Sulla statua Pompeiana creduta di Narcisso. Roma 1866. p. 107—113. 8. (Aus den Annali dell' Instituto). — Riscatto di Ettore su vaso ceretano. Roma 1866. p. 241—270. (Aus den Annali, nebst Monumenti VIII. tav. XXVII).

Brandis (***J.***): Das Münz- Mass und Gewichtswesen in Vorderasien bis auf Alexander den Grossen. Berlin 1866. VIII und 622 S. 8.

Conestabile (***Giancarlo***): Pitture murali a fresco e suppellettili etrusche in bronzo e in terracotta scoperte in una necropoli presso Orvieto nel 1863 da ***Domenico Goli*** illustrazione congiunta a XVIII tavole in rame pubblicata per commissione e a spese del R. ministerio della pubblica istruzione d'Italia da G. C. Firenze 1865. 206 S. gr. 4.

Enthaltend auf den in besonderem Querfolioheft beigegebenen Tafeln: 1. ***Tipi*** delle due tombe dipinte, piante e sezioni. — 2. 3. ***Pitture*** sulle pareti della tomba minore, processione funerea, banchetto eta. — 4—11. Pitture della tomba più insigne. Preparativi del funebre convito e di sacre offerte in onore del defunto. 4. Figure all' ingresso, e Scimmia rimpetto alla porta. — 8. 9. 10. Viaggio agli Elisi e convito infernale. — 11. Plutone e Proserpina, servi, e tavola con vasi. — 12. ***Bronzi***: armatura. — 13. Specchio di Perseo colla Medusa; Patera di Giove, Mercurio, Jolao (?). — 14. Specchio di Elena e degli Dioscuri; di Aiace e della Cassandra. — 15. 16. ***Vasi***: Ercole e i serpenti (Stamnos). Riscatto del corpo di Ettore (Stamnos). — 17. Caronte che trascina un defunto all' Inferno (anfora). — 18. Lotta di Centauri contro Eroi (Anfora). — Altro vaso con Bacco e Arianna a pag. 161 dell Illustrazione.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 214. 215. **October und November 1866.**

I. Wissenschaftliche Vereine.

Berlin. Am 6. November d. J. fand die hiesige archäologische Gesellschaft, nach viermonatlicher inhaltschwerer Unterbrechung, mit dem gewohnten Eifer für Kunst und klassisches Alterthum sich wieder zusammen. Herr *Gerhard* eröffnete die Sitzung, begrüsste die zahlreich vereinten Genossen, betonte schmerzlich das jüngsterfolgte Hinscheiden eines dem Verein besonders werthen und oftmals förderlich gewesenen Mitgliedes, des auch um Ausschmückung unserer Hauptstadt wohlverdienten Bildhauers *Dankberg*, und übergab sodann den Vorsitz an Herrn *Hübner*. — Von neuen Ereignissen der Denkmälerkunde kamen zuerst die zu Nennig bei Trier gemachten Funde in Rede, von welchen neuerdings in den Tagesblättern häufig die Rede gewesen ist. Hr. *M. Pinder* hatte die Güte, einige der dem kgl. Ministerium des Unterrichts zugegangenen Pläne dieser Ausgrabungen vorzulegen und kurz zu erläutern. — Hr. *Mommsen*, von einer für epigraphische Zwecke nach Ungarn und Dalmatien unternommenen Reise soeben zurückgekehrt, ergriff hierauf das Wort, um die bei jener Gelegenheit mit zum Vorschein gebrachten römischen Inschriften kurz als das zu bezeichnen, was sie sind, nämlich als Fälschungen der plumpsten und an sich ungefährlichsten Art. Hr. Mommsen hob u. A. hervor, dass der Kaiser Traianus falsch Caesar heisse statt imperator Caesar; dass er falsch M. Ulpius genannt werde, welchen Namen er nie geführt hat; dass der Name Nerva dagegen nicht fehlen könne; dass sämmtliche auf den drei (!) Inschriften vorkommenden Eigennamen aus den landläufigen schlechten Copien des Igeler Monumentes herrührten, was auf den Umfang der epigraphischen Belesenheit des Fälschers einen Schluss gestatte; dass demselben dabei das leidige Versehen begegnet sei, den auf dem Igeler Monument im Genitiv vorkommenden Geschlechtsnamen Secundini auf den Nominativ Secundinus statt auf Secundinius zurückzuführen; dass die Annahme, als könne ein auf kaiserliche Kosten in einer Municipalstadt erbautes Gebäude vom Kaiser dem Bürgermeister (praefectus!) des Ortes geschenkt und von diesem in Gegenwart (in praesentia) des Kaisers mit einer Thierhetze eingeweiht werden, durchaus als Tertianervorstellung bezeichnet werden müsse. An sich verlohne es zwar der Mühe nicht bei Fälschungen dieser Gattung zu verweilen und dergleichen offene Thüren einzurennen; da sie sich aber hier in unserem eigenen Vaterland hervorwagten und sich an Staatsausgrabungen in einer seltsamen und noch nicht aufgeklärten Weise anlehnten, so sei doch noch darauf hinzuweisen, dass die dritte Inschrift zu derjenigen Gattung von Fälschungen gehöre, deren ganz naive und willkürliche Abkürzungen eine Lösung an sich nicht zulassen würden, welche aber durch die beigefügte Erklärung doch nun eine so befriedigende Auflösung erhielte, dass mit Evidenz hier die Erklärung sich als älter ergebe, als der Text und der letztere aus der ersteren gemacht sei. Es sei dies insofern von Wichtigkeit, als, wenn es gelänge, den Urheber dieser 'treffenden' Erklärung zu ermitteln, damit auch der Fälscher selbst gefunden sei [1]. — Es wurde betont, wie sehr es in diesem Falle im Interesse nicht blos aller der bei jenen Ausgrabungen irgendwie betheiligten ehrenhaften Männer, sondern der deutschen Wissenschaft überhaupt liege, dass die Person des Fälschers entdeckt und damit die Gefahr vor neuen Irreleitungen des Publikums (wie sie neuerdings auch in Aachen bei dem angeblichen Stein Karls des Grossen vorgekommen sind) und des Auslandes beseitigt werde. Die Herren *Adler* und *Degenkolb* machten darauf aufmerksam, dass auf die gerechten Bedenken, die sogleich von verschiedenen Seiten gegen die Inschriften laut geworden, in vielgelesenen Zeitungen statt mit irgend haltbaren Gründen, mit Drohungen und Einschüchterungen geantwortet worden sei. Hr. *Hübner* fügte hinzu, dass die in den Inschriften genannten Localitäten gerade diejenigen seien, welche man bei den Ausgrabungen blosgelegt habe; ein Beweis mehr dafür, dass die Inschriften erst nach den Ausgrabungen oder im Verlauf derselben gemacht worden sein könnten. Die Gesellschaft schloss sich diesen Ausführungen einmüthig an und Hr. *M. Pinder* gab die mit

[1]) Ich lese so eben in der Kölnischen Zeitung vom 7. Nov., dass diese fruchtbaren Ausgrabungen fortfahren die überraschendsten Ergebnisse zu liefern und dass dieselben jetzt schon vom Stuck zum Marmor fortschreiten. Das neueste Fundstück ist die 'Dedicationstafel in Stein', auf der 'in schönen Lettern' zu lesen ist:

caes. m. u. t..... | *germ. domu .....* | *lneum er....* | *securo .....* | *praef. c. au....* | *domo.....*

Der Fälscher beharrt also darauf den Kaiser, im Widerspruch mit allen echten Münzen und allen echten Inschriften, M. Ulpius — oder in seiner Schreibweise M. U. — zu nennen und fügt zugleich (als Abwehr gegen voreilige Tadler) hinzu, dass die Inschrift aus der Zeit stammt vor der Adoption durch Nerva, wo Traian noch blos die Titel Caesar und Germanicus führte, aber nicht den Namen Nerva. Schade nur, dass die Adoption und die Ertheilung des Caesartitels gleichzeitig erfolgten, die Annahme des Titels Germanicus aber später. Diese 'glänzende Rechtfertigung' beweist eben nur, dass die Fabrik fortgeht und sogar ihr Geschäft ausdehnt. Herr *H. Schäffer*, den die K. Z. als ihren Gewährsmann nennt, wird wohl thun sich schleunigst über das Sachverhältniss auszuweisen, zu dessen officieller Constatirung von hier aus übrigens die geeigneten Schritte geschehen sind. Niemand wird solche Studentenscherze an sich schwer zu nehmen geneigt sein; wenn sie aber bei Gelegenheit von Staatsausgrabungen auftreten, die mit öffentlichen Mitteln gefördert worden sind und noch weiter gefördert werden sollen, — was sie übrigens vollständig verdienen und was hoffentlich auch durch diesen Zwischenfall nicht verhindert werden wird —, so wird auch der schlechte Spass doch einigermassen ernsthaft. *Mommsen.*

allseitiger Befriedigung aufgenommene Versicherung, dass bereits die nöthigen offiziellen Schritte geschehen seien, um weiterem Unfug rechtzeitig vorzubeugen. — Hierauf besprach Hr. ***Mommsen*** eine ihm durch Dr. ***Nissen*** mitgetheilte sehr merkwürdige lateinische Urkunde aus Sardinien vom J. 69 n. Chr., bei welcher besonders die Archivalien (Form der Abfassung und Abschrift und Aeusseres des Originales) werthvolle Belehrung gaben, während in Bezug auf die Datirung und den Inhalt noch manche Schwierigkeiten zu lösen bleiben. — Hr. *Hübner* erinnerte an die in der Märzsitzung d. J. (s. den Archäol. Anz. 1866 S. 234* f.) aus dem Cabinet I. M. der Königin der Gesellschaft zugegangenen Mittheilungen über die interessanten Ueberreste einer Pfahlbrücke bei *Coblenz*. Die damals ausgesprochene Hoffnung, dass auch Abbildungen der zwischen den Pfählen gefundenen Steinblöcke mit ihren Sculpturen der Gesellschaft einst vorgelegt werden möchten, konnte diesmal erfüllt werden, da die sehr gelungenen Zeichnungen derselben, soweit sie vollendet, dem Vortragenden durch den Vorstand des Bonner Vereins zur Ansicht zugegangen waren. Die Abbildungen der Sculpturen so wie der Pfähle mit ihren eisernen Spitzen erregten unter den Mitgliedern der Gesellschaft das allgemeinste Interesse. — Es folgten einige Bemerkungen des Vortragenden über den neuesten Zustand der von ihm vor kurzem besuchten Museen Englands [vergleiche die Beilage zu diesem Bericht], wie auch über eine französische Schrift des Dr. Ascher in Heidelberg, welche noch einmal wieder versucht die Unechtheit der beiden in Malaga aufbewahrten Erztafeln mit den römischen Stadtrechten der Gemeinden von Malaca und Salpensa zu erweisen, ein Versuch über welchen die Epigraphik wie die Jurisprudenz gleichmässig zur Tagesordnung übergehen wird. — Professor ***Conze*** aus Halle, als Gast anwesend, machte einige Mittheilungen nach Beobachtungen auf einer Reise durch Südfrankreich und Oberitalien. Er legte Skizzen einer Anzahl von unedirten Votivsteinen vor, welche zu Marseille bei der Anlage der Rue impériale vor einigen Jahren gefunden sind und in denen man durch vorläufige Nachrichten (Revue archéol. 1863 II p. 537) verleitet altgriechische Arbeiten voraussetzen zu dürfen geglaubt hatte, während die sehr rohen Steine vielmehr dem spätesten Alterthume angehören. In einem kleinen Tempelchen ist jedesmal ein weibliches Idol, meistens sitzend und in allerdings sehr alterthümlicher, aber nur im Kultus so festgehaltener Form gebildet, dargestellt. Ganz abweichender Art ist unter allen gefundenen ein Exemplar. Eine genauere Auseinandersetzung ward vorbehalten. — Zweitens legte der Vortragende Photographien einer Bronzestatuette aus Velleja im Museum zu Parma vor, in welcher er ein Alexanderbild, vielleicht nach lysippischem Vorbilde, zu erkennen glaubte, ohne freilich die Abweichungen in einzelnen Gesichtszügen von den uns sonst bekannten Alexanderbildern zu verkennen und zu verschweigen. An einem Grabrelief im Garten des Grafen Giusti zu Verona bedurfte nur eine Kleinigkeit noch richtiger Erklärung, um das Relief früheren Erklärungen (***Raoul-Rochette*** mon. in. pl. 71, 1. ***Orti di Manara*** gli antichi monumenti de' conti Giusti in Verona tav. 4. ***Welcker*** alte Denkmäler II Tafel XI, 18. ***Pervanoglu*** die Grabsteine der alten Griechen S. 47 Anm. 1) gegenüber einfach als ein griechisches Grabrelief erscheinen zu lassen. Was man bisher immer für eine tragische Maske gehalten hatte, ist vielmehr ein runder Schild, dessen Oberfläche durch ein Gorgoneion ganz ausgefüllt ist. — Herr ***Friederichs***, soeben aus Italien heimgekehrt, legte Abdrücke einiger im Besitz des Kunsthändlers Martinetti zu Rom befindlichen Gemmen vor, darunter mehrere vom ersten Rang —, ausserdem den Abdruck eines vor einigen Jahren von Depoletti verkauften Steines mit der Inschrift des Dioscurides, einen Satyrkopf vorstellend, der mit dem Münchener Satyr colla machia übereinstimmt und daher die angefochtene Echtheit des letzteren unterstützt. — Dr. ***H. Heydemann*** aus Stettin, im Begriff für einen längeren Aufenthalt nach Rom abzugehen, legte der Gesellschaft ein für einen neulichen Festanlass von ihm herausgegebenes schönes und anziehendes Kunstwerk vor. Die Trinkschale des 'Brygos' im hiesigen Verlag von Enslin farbig von ihm herausgegeben, verdient durch die darauf dargestellten Scenen der Zerstörung von Troja, durch Eigenthümlichkeiten der beigeschriebenen Namen und durch die Auswahl verwandter Denkmäler, welche der Erklärer auf zwei ansehnlichen und wohl ausgeführten Tafeln seinem gelehrten Text beigefügt hat, alle Beachtung. — Die an Herrn ***Gerhard*** in den letzten Monaten eingegangenen Mittheilungen und Vorlagen hatte derselbe, um anderen Vorträgen nicht vorzugreifen, in einem schriftlichen Verzeichniss zusammengestellt, welches bei soviel sonstiger Fülle des Stoffes diesmal genügen musste. Hervorstechender Beachtung hatte derselbe die neuerdings bei Tolfa und Orbetello erfolgten, von Rom aus durch Dr. ***Benndorf*** bereiste, etruskischen Gräberfunde und manche theils im Original, theils in Abbildung und gelehrter Herausgabe neu kund gewordene Denkmäler empfohlen. Aus der hauptsächlich an Vasen von capuanischer Herkunft reichen und von Hrn. de Witte gelehrt verzeichneten Castellani'schen Sammlung [vgl. unten S. 273*f.], waren bei deren zu Paris neulich erfolgter Versteigerung zwei vorzügliche Vasen für die hiesige kgl. Sammlung erworben, welche in Abbildung vorlagen: eine archaische mit Darstellung des von einem Bock getragenen Gottes Hermes und eine auf des Orestes Qual bezügliche von schönem Styl. Zeichnungen neuentdeckter Vasen waren aus Aegina von Herrn ***Logiotatides***, die Photographie zwei griechischer Inschriftsteine aus Olbia von Professor ***Struve*** zu Odessa mitgetheilt und zum Behuf der Gesellschaft von Hrn. ***Kirchhoff*** erklärt worden[2]. Als glänzende und inhaltreiche Publicationen neuentdeckter Denkmäler waren das siebente Compte-rendu der kaiserlich russischen Commission (ein dem Grafen ***Serge Stroganoff*** und dem Akademiker Herrn ***Stephani*** nicht genug zu dankendes Unternehmen) und das der italienischen Regierung verdankte Werk des Grafen ***Connestabile*** über die bei Orvieto entdeckten Wandmalereien und sonstige Gräberfunde zur Stelle gebracht; besondere Beachtung gebührt auch den in einer dänischen Abhandlung von Ussing publicirten zwei Vasenbildern. Im Münzfach

[2]) Herr *Kirchhoff* äussert sich darüber folgendermassen. 'Beide Inschriften gehören einer ziemlich späten Zeit an. Die eine, stark fragmentirt, ist ein Volksbeschluss von einer Sorte, welche unter den Inschriften dieser Gegend mehrfach vertreten ist: Bekränzung eines Verstorbenen (*Ποσειδῆς Σατύρου*), die vom Herold beim Leichenbegängniss ausgerufen werden soll. Die andere, nicht vollständig ist von singulärem Interesse:

Ἐπιαδεύσαντες
ἐπεμελήθησαν τοῦ
θησαυροῦ·

(Folgen sieben Namen). Zum Schluss:

τοὺς θύοντας ἀπάρχεσθαι
εἰς τὸν θησαυρὸν
βοὸς μὲν χιλίους διακοσίους,
ἱερείου δὲ καὶ αἰγὸς τριακοσίου[ς]
. . . . οζυς δὲ ἑξήκοντα.

Also ein Tempelschatz. '*Ιερείου* verstehe ich nicht und das Wort zu Anfang der letzten Zeile will mir im Augenblick zu ergänzen nicht gelingen'.

ist die aus der Sammlung des Freiherrn *v. Prokesch-Osten* in der archäologischen Zeitung no. 213 neu gelieferte Münzreihe der Arsaciden, im Gebiete der Gemmenkunde eine Auswahl von mehr als 120 unedirten Abdrücken erheblich, welche, bevor sie in einer siebenten Centurie des archäologischen Instituts durch Dr. *Helbig* in Rom erscheinen, zu mehrseitiger Prüfung und Kenntnissnahme hiehergesandt sind. Unter den Neuigkeiten der archäologischen Litteratur befand sich neben der Fortsetzung bekannter periodischer Schriften auch das von dem Geschichtsverein des Departements der Gironde durch Vermittelung des kgl. Ministeriums aus Bordeaux eingesandte Compte-rendu dortiger Arbeiten für Kunst und Alterthum. Von selbstständigen grösseren Werken lag ausser den bereits gedachten die umfassende und gründliche Arbeit von *J. Brandis* 'über das Münz-, Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien bis auf Alexander den Grossen' vor, desgleichen ein neues Doppelheft (5. 6) von Heuzey's Mission archéologique de Macédoine. Overbecks Pompeji ist in seiner zweiten Ausgabe mit dem zweiten Theil abgeschlossen. Zahlreiche andere ins Einzelne der archäologischen Forschung eingehende kleine Schriften blieben fernerer eingehender Beachtung vorbehalten; die Gesellschaft bleibt den Herren *Benndorf*, *Christ*, *Fraccia*, *L. Friedlaender*, *Hercher*, *H. Hitzig*, *Janssen*, *Krüger*, *Overbeck*, *Perrot* und *Guillaume*, *Preuner*, *Reifferscheid*, *R. Schöne*, *Schubart*, *Stark*, *J. de Witte* und *Zinzow* dafür dankbar verpflichtet.

II. Ausgrabungen.

Südrussische Ausgrabungen.

Die für griechische Kunst so vielfach ergiebig gewordenen Ausgrabungen im südlichen Russland werden noch immer fortgesetzt; ihre Erfolge kommen langsam, aber mit der sorgfältigen Ausführlichkeit zu unserer Kenntniss, welche für eine gründliche Berichterstattung und für die einer kaiserl. russischen Commission würdige Herausgabe erforderlich war. Der neuerschienene siebente Bericht der gedachten Commission [1]) setzt uns in den Stand, die thatsächlichen Ergebnisse des Jahres 1864 hienächst unseren früheren Ausgrabungsberichten in einem gedrängten Auszug nachzutragen.

Die Ausgrabungen des gedachten Jahres wurden unter Leitung des Herrn Zabeline auf der Halbinsel Taman und namentlich in der Umgegend der Station Sennaia, wo zahlreiche Grabhügel und städtische Trümmer die Lage der alten Stadt *Phanagoria* voraussetzen lassen, im Auftrage der Commission angestellt und durch glänzende Funde belohnt. Namentlich wurden an der Bai von Tsukur in einem Grabe, der grossen *Blitnitza*, folgende Gegenstände gefunden: eine goldene Lorbeerkrone, ein Ring mit beweglichem Scarabäus worauf ein Hirsch gravirt war, die massive Goldstatuette einer Tänzerin, eine Goldmünze Alexanders von Macedonien, mehrere Figuren einer schreitenden Sphinx aus gegossenem Gold, eine Anzahl von Goldplättchen in der Form von Rosetten, Dreiecken, Blumen, Medusenhäuptern, ferner Goldperlen, Ornamente von Thierknochen (theilweise vergoldet); endlich ein bronzener Spiegel und mehrere hundert Nägel vermuthlich vom Sarge. — In einem benachbarten Tumulus fanden sich ausser einigen Ueberresten des Sarges, an denen noch Spuren künstlerischer Verzierung von Elfenbein und Flittergold auf rothem Grunde bemerkbar waren, spärliche, aber reich geschmückte Ueberreste einer vermuthlich fürstlichen Frau. Das Haupt der Verstorbenen war mit einem Kranz von dünnen Goldplättchen bekrönt, die in bildlicher Darstellung einen Kampf junger Scythen und Amazonen mit Greifen zeigten; das Stirnband (ampyx) war an jedem seiner Enden mit einer Siegesgöttin verziert; zwei grosse an die Krone befestigte Gehänge zeigten in getriebenem Golde die auf einem Seepferd sitzende Thetis, welche auf dem linken Gehänge einen Harnisch, auf dem rechten ein Paar Beinschienen hielt. Mit noch anderen Gegenständen aus Filigrane waren Ohren und Hals geschmückt. An den Fingern hatte die Verstorbene Goldringe mit eingegrabenen Darstellungen der Aphrodite, der Artemis und einer Sirene mit Krallen und Schweif eines Greifen. Ferner fanden sich noch eine Menge zum Aufheften auf die Kleidung bestimmt gewesener Goldplättchen mit Darstellungen verschiedener Gottheiten, mythischer Thiere und Ornamente, alles vom edelsten Styl, worüber es sich verlohnt S. VII des Compte-Rendu nachzulesen.

Die von dem Director des Museums zu Kertsch Hrn. Lutzenko in unmittelbarer Nähe des eben erwähnten Grabes fortgesetzten Ausgrabungen führten auf eine Stelle, welche man wegen der dort aufgefundenen verkohlten Ueberreste von Thierknochen und Scherben für den Ort der zu Ehren des Verstorbenen angestellten Leichenopfer hielt; dies schien eine daneben entdeckte vermuthlich zur Aufnahme des Opferbluts bestimmt gewesene Grube zu bestätigen. Das Grab selbst bestand aus einem in Kalkstein geführten prismatischen Gang und einer pyramidenförmigen Grabkammer mit einem kleinen Vestibulum. Die Pilaster desselben, sowie der Fries der Grabkammer waren in Fresco mit Blumen, Myrthenzweigen und Eierstäben verziert; diese Malerei war durch frühere Ausgrabungen fast zerstört, ganz unberührt dagegen die Schlussplatte des pyramidenförmigen Gewölbes, auf welchem das mit lebhaften Farben gemalte colossale Bild einer Frau mit erhobenen Armen sichtbar wurde. Sie trägt ein Halsband, im Haar Blumen und einen herabwallenden von der rechten Hand gefassten Schleier und in der linken Hand einen Blumenstrauss, so dass die Leser dieses schlichten Berichtes leicht versucht werden, die Göttin *Persephone-Kora* gemeint zu glauben. Die jedenfalls sehr beachtenswerthe Platte wurde in das Museum zu Kertsch gebracht.

Ausserdem fand man in der grossen Blitnitza eine Anzahl spitzer, zum Theil zerbrochener Amphoren in mehreren parallelen Reihen aufgestellt, in der sogenannten

[1]) 'Compte Rendu de la Commission impérial d'archeologie pour l'année 1864'. Nach erfolgter vorläufiger Anzeige dieses Werks (unten S. 279*) ist durch Hrn. Stephani's Güte nun auch der Anfang eines zweiten derselben Commission verdankten Prachtwerks uns zugegangen, welches den von griechischer Kunst wenig oder gar nicht betheiligten vaterländischen Alterthümern Südrusslands gewidmet ist. Der Titel des Werks lautet: 'Recueil d'Antiquités de la Scythie avec un atlas, publié par la commission imperial archéologique. St. Petersbourg 1866'. Dasselbe besteht in seiner ersten Lieferung aus 21 Tafeln in Imperial-Folio nebst 28 und XVI Seiten in klein Folio. Der Inhalt geht auf die in den Jahren 1852—56 gewonnene Ausbeute der Grabhügel von Alexandropol im Distrikt Ekaterinoslaw unweit des Dnieper zurück, und führt lediglich Metallarbeiten ornamentaler Art aus Gold und Bronze, zum Theil in immer noch achtbarer Kunst, auch bildlich verziert, uns vor Augen.

kleinen Blitnitza Scherben bemalter Vasen und Ueberreste eines grösseren Bronzespiegels, ferner in einem dortigen Kindergrabe eine bemalte Vase mit der Darstellung einer geflügelten Sphinx auf rothem Grunde, wie auch zwei Krüge ohne Malerei.

Von sonstigen Grabhügeln am Golf von Taman erwies sich nur einer als intact. Derselbe ergab eine gemalte Vase und ein flaches Gefäss mit roher Zeichnung und Vergoldung. — In einem der anderen fanden sich zwei goldene Ringe mit Figuren, die eine in Gold, die andere in Stein gravirt. — Weitere Nachrichten werden uns über die Ausgrabungen in der Umgebung von Kertsch ertheilt; denselben geht eine längere Erwähnung des *Tsarskikurgan* (Königsgrabes) und der zur Erhaltung dieses künstlerisch werthvollen echt griechischen Monumentes getroffenen Vorkehrungen voraus, welche auf S. XII des Compte-Rendu nachgelesen zu werden verdient.

In jener Umgegend von Kertsch untersuchte man zuerst, bei dem Städtchen *Konroma*, sechs kegelförmige, bereits ausgebeutete Tumuli, welche nur einen Hahn (Kinderspielzeug) uud eine Lampe, beides von Terracotta, sowie eine Kupfermünze Kotys I. (49—89 n. Chr.) lieferten. Reicher war die Ausbeute in den vermuthlich aus den Ruinen des alten Pantikapaeum entstandenen künstlichen Terassen von *Kertsch* am Mithridatesberge. Es wurden darin Spuren eines alten Aquäducts, viele Scherben von Hausgeräth, Amphorahenkel mit Inschriften, eine Marmorplatte mit den Buchstaben AB, eine Lampe von schwarzem Thon und einige stark oxydirte Kupfermünzen gefunden. Aehnliche Gegenstände, ausserdem auch eine aus Goldfäden geflochtene Kette, einen Pferdehuf von weissem Marmor, und wiederum Kupfermünzen auf denen nach Entfernung des Rostes Localembleme von Panticapaeum, auf einer der Name Kotys I. sichtbar wurde, fanden sich am Fuss derselben Terasse. Ferner kamen an der Südseite dieser Terasse noch eine Anzahl mit Ornamenten versehener Bauüberreste (Gesimse, Friese, Säulen, Stirnziegel) sowie eine Marmorplatte mit Inschrift zu Tage, auf welcher von einer dem Apoll als Heilgott geweihten Statue die Rede ist; desgleichen ein Grabstein mit dem Relief eines von einer Nike gekrönten Kriegers, welcher mit zwei kleinen Figuren und einer Scepter und Schale haltenden Frau gruppirt ist, dann Fragmente zweier Inschriftsteine in Marmor, auf Perisades bezüglich, endlich eine dem Herakles gewidmete Votivtafel und eine andere mit einem Namenverzeichniss versehene, beide aus Kalkstein. — In den Verlängerungen des Mithridatesberges wurden in mehreren Gräbern eine Anzahl kleiner Gefässe von Silber und Glas, mehrere Kupfermünzen mit einer Eule, eine Vase mit der Darstellung einer bacchischen Scene (roth auf schwarzem Grunde gemalt) und eine Menge Schmucksachen gefunden, die auf S. XVI u. XVII des Compte-Rendu aufgezählt sind. Noch andere Fundgegenstände, namentlich eine Kindermaske, eine Statuette in Terracotta, und zwei Ringe mit geschnittenen Steinen, deren einer die Inschrift XAPA trug, ergaben sich als Ausbeute von 26 zufällig bei einem Eisenbahnbau entdeckten Gräbern. Ausserdem werden zufällige Funde von Inschriftsteinen aus dem Städtchen *Osorina* am Asowschen Meer uns berichtet.

Eine überraschend reiche Ausbeute ist ferner aus dem *Khokhlatch*, einem ebenfalls durch Zufall blosgelegten Tumulus bei Novotcherkask im Lande der donischen Kosaken zu melden. Unter den hier gefundenen auf S. XX aufgezählten Gegenständen von roher aber origineller griechischer Kunst sind namentlich zu erwähnen: eine Krone aus goldenen Blättern mit Steinen und einer kleinen Büste geziert, eine goldene Statuette des Flöte blasenden Eros von schöner Arbeit, Gefässe in Gold Silber und Bronze; endlich neben allerlei Schmucksachen viele Goldplättchen, wie solche voraussetzlich auf Gewändern aufgenäht waren. Der Umstand dass in dem Raum, der diese Gegenstände barg, sonst nur Pferdeknochen gefunden wurden, Ueberreste eines menschlichen Skeletts aber fehlten, veranlasste Herrn Tiesenhausen, der die Ausgrabungen leitete, das eigentliche Grab daneben zu suchen, welches sich jedoch als schon ausgebeutet erwies. In einem der nahe gelegenen Gräber, die eine gemeinsame Gruppe bilden, fand man drei 'Baby', d. h. roh gearbeitete Steinfiguren, darunter die eines bärtigen behelmten Kriegers mit Ohrringen —, in einem anderen Schmucksachen und ein Messer (S. XXII). Für die Vorzeit des russischen Bodens haben auch solche halbbarischen Dinge ihren Anspruch auf Beachtung, wie denn in Folge einer von der Archäologischen Commission an die Statistischen Comités ergangenen Aufforderung mehrere in anderen Gegenden Russlands gefundene interessante Gegenstände aus dem Mittelalter eingesandt worden sind (S. XXIII u. XXIV).

Mit Uebergehung noch einiger anderer für uns minder erheblicher Ausgrabungsnotizen können wir schliesslich es uns nicht versagen, der monumentalen Beigaben etwas näher zu gedenken, welche, wenn auch nicht aus eben jenen neuen Funden herrührend, dem siebenten Compte-Rendu eine ganz ähnliche werthvolle Ausstattung wie dessen Vorgängern gewähren. Als hauptsächlicher Inhalt des von Herrn *Stephani* wiederum so kunstgerecht als gelehrt [2]) ausgestatteten Kupferhefts treten einige Prachtstücke uns entgegen, welche im Jahr 1862 aus den Grabungen von Nikopol am Dnieper gewonnen wurden (s. Compte-Rendu von 1863 p. V) —, das 0,7 Meter hohe Silbergefäss, dessen auf drei Tafeln uns anschaulich gemachtes reiches Bildwerk die höchst eigenthümliche Anschauung eines skythischen Marstalles darbietet, sodann auf Tafel IV die auf Hippothoon und Alope gedeutete goldene Reliefplatte eines vormaligen Köchers. Tafel V giebt eine Anzahl ebenfalls bei Nikopol gefundener goldener Gegenstände und zwar erstens eine goldene Platte von einer Schwertscheide mit Darstellung eines Kampfes zwischen Griechen und Barbaren im Styl des 4. Jahrhunderts gehalten, sodann als no. 2 den Griff des dazu gehörigen Schwertes ebenfalls aus massivem Golde, mit Darstellungen einer Jagd; als no. 3—9 eine Auswahl der in grosser Anzahl gefundenen Goldbänder und Goldplättchen, welche mit Thierdarstellungen geschmückt sind —, als no. 10—12 mehrere Goldringe ohne Steine, jedoch mit eingegrabenen Emblemen verziert.

Nicht minder interessante in der Umgegend von Kertsch gefundene Gegenstände vereinigt die Tafel VI. Diese sind 1) ein geschnittener Stein worauf eine weibliche Gestalt welche einen Flügelknaben säugt, 2—4) drei Terracotten, Eroten darstellend, von denen einer sich an einen fliegen-

[2]) Die reiche Fülle dieses Commentars bewährt sich wiederum in einzelnen Abschnitten mit dem vollen Umfang gelehrter Monographien, wie solche namentlich über Kunstgebrauch und Bedeutung des Pegasus (S. 35—49) und des Greifen (S. 50—141) gegeben sind. In gleicher Geltung gelehrter Excurse wird man willkommen heissen, was der Herausgeber über säugende Frauengestalten (S. 188 ff.), über den Delphin (S. 204—230), über Schamgürtel (S. 234 ff.) und über noch manche andere antiquarische Einzelheit beigebracht hat —, wie wenn er nach Vergleichung von 336 Exemplaren für eine fast nie in ihrer vollen Frische erhaltene athenische Silbermünze im Gegensatz zur bisherigen Annahme die Thatsache feststellt, dass deren behelmter Pallaskopf nicht mit dem Bilde eines Greifen, sondern dem eines Pegasus verziert sei (S. 37 f.).

den Schwan klammert, während die beiden anderen auf Delphinen reiten, sodann als no. 6 ein bei **Kiew** unweit des Dnieper bei den Dörfern Pistschalniki und Lasurtzi gefundene bemalte Vase, deren Hauptgemälde, einen festlichen Waffentanz darstellend, unter no. 5 in natürlicher Grösse gegeben ist. Auf der Rückseite des im schönen Styl roth auf schwarzem Grunde bemalten Gefässes ist eine bacchische Scene dargestellt. Die Auffindung dieses Gefässes, beachtenswerth auch darum weil Kiew der nördlichste Punkt ist wo überhaupt griechische Gefässe in Russland sich fanden, war bereits im Jahr 1848 erfolgt, und wer pedantisch neben den laufenden Ausgrabungsberichten auch nur deren neueste Fundgegenstände kennen zu lernen versucht sein sollte, würde in der Anordnung nicht nur des neuesten Compte-Rendu, sondern auch eines oder des anderen der früheren sich getäuscht finden. Um so mehr wird der gründliche Forscher es fortwährend zu schätzen wissen, dass durch Plan und Fortgang dieser Compte-Rendus unabhängig vom schwankenden Erfolge der Ausgrabungen, ein Unternehmen begründet ist, welches, selbst wenn jene griechischen Gräberfunde Südrusslands allmählich versiegen sollten, noch lange Zeit hindurch im Stande sein wird die grosse geschichtliche Vorzeit jenes klassischen Bodens in den wundersamen daraus gewonnenen und noch lange nicht zu erschöpfenden Schätzen der kaiserlichen Eremitage ans Tageslicht der Kunst und der Wissenschaft gelangen zu lassen. Für die archäologische Literatur zumal bleibt der Fortgang jener schönen und inhaltreichen Publikation dringend zu wünschen, welche nun bereits sieben Jahrgänge hindurch der Munificenz der kaiserlichen Commission, der beharrlichen Leitung des Grafen Serge Stroganow und dem durchgängigen gelehrten Beistand des Akademikers Herrn Stephani verdankt wird.

Berlin. *E. G.*

III. Museographisches.

1. Sammlung Castellani.

Eine im Jahr 1865, hauptsächlich aus capuanischen Funden, von Herrn *Alessandro Castellani* gesammelte Auswahl bemalter Thongefässe, schön und anziehend genug um einen so bewährten Kenner wie Herrn ***J. de Witte*** zu einer eigens erschienenen sorgfältigen Beschreibung zu veranlassen, war im vergangenen Sommer zu dem erweiterten Umfang gediehen, welcher in den 360 Nummern eines aus jener 'Notiz' (S. 280*) erwachsenen Auctions-Katalogs [1]) uns vorliegt. Die so gebildete Sammlung ist sofort versteigert worden; eine Inhaltsangabe ihrer nun grossentheils an uns unbekannte Besitzer verstreuten vornehmsten Gegenstände wird unseren Lesern willkommen sein.

In der Reihe **archaischer Vasen** beachten wir zuerst eine bacchische Amphora no. 18, welche einerseits Athenens Geburt aus dem Haupt des Zeus in Umgebung zweier Ilithyien, des Ares und des Poseidon, andererseits aber Zeus zu Wagen von Pallas begleitet, im Gigantenkampf darstellt. Ein Gefäss von gleicher Form, no. 22, zeigt jederseits eine vom bacchischen Stier getragene Bacchantin, das eine Mal von Hermes begleitet. Die kleine Amphora no. 23 zeigt einen Tanz zahlreicher bacchischer Figuren mit dem Künstlernamen Nikosthenes; denselben Künstlernamen trägt das ähnliche Gefäss palästrischen Gegenstandes no. 24. Die 'Amphora pelike' no. 25 zeigt auf jeder ihrer beiden Seiten eine an Pasiphae erinnernde sitzende Frau zwischen zwei Stieren, dem einen derselben mit beiden Armen zugewendet. Die kleine Amphora no. 26, jetzt in der Berliner Sammlung no. 2166 stellt einerseits den Gott Hermes dar in Umgebung zwei fackeltragender Frauen, andererseits 'Europa' vom Stier getragen, welchen rechts wiederum Hermes, links aber eine die Arme nach ihm ausstreckende Gefährtin zur Seite steht. — Auf dem Amphoriskos no. 27 sind Herakles im Kampf mit Kyknos, als Gegenbild Pallas und Ares, von einander abgewandt dargestellt. — Auf der Hydria no. 29 werden Herakles, Jolaos und Telamon im Kampf mit drei Amazonen erkannt; einen ähnlichen Kampf zeigt auch der Amphoriskos no. 30, von der Manier des Nikosthenes. — Es folgt no. 31 Amphoriskos: Herakles bändigt den kretischen Stier, eine Frau flüchtet. R. Rechts eine Quadriga, von einer jungen Frau, vermuthlich Artemis gelenkt; vorgespannt sind drei schwarze Pferde und ein weisses, unter ihnen kauert ein Satyr, zur Seite geht Apoll mit Saitenspiel. Denselben Kampf des Herakles, in Beisein der Athene zeigen no. 32 und 33; auf der Rückseite dieselbe Darstellung. Auf no. 34, einem Lekythos mit weissem Grunde schöpft Ismene im Beisein des unter einem Baum sitzenden Tydeus Wasser an einem Quell. — Auf der Pelike no. 35 ist der Raub der Thetis durch Peleus in Gegenwart einer Nereide dargestellt. R. Dionysos mit Ariadne. — Auf no. 36 einer archaischen vom Feuer verletzten Olpe erscheint Kassandra von Ajax verfolgt und von Athene in Schutz genommen, auf no. 37 einem Amphoriskos der flüchtende Aeneas mit Anchises und Kreusa. — Der nolanische Amphoriskos no. 39 zeigt einen Helden, der von seiner Quadriga aus eine Amazone bekämpft; auf dem Revers zwei Männer und eine Frau. — Auf no. 41 ('Oenochoe Olpe') begegnet uns eine Obstlese, deren Figuren auf die Hesperiden gedeutet werden.

Von Gefässbildern mit **rothen Figuren** meistens nolanischer Fabrik, verdienen hauptsächlich die folgenden beachtet zu werden. Als no. 44 (nolanische Amphora) die Darstellung eines bärtigen Mannes der einem Mädchen eine Schale reicht und einem Epheben auf dem Revers; diese Figuren finden wir auf Zeus, Hebe und Ganymedes gedeutet. Auf dem Stamnos no. 45 flieht Amymone mit einer ihrer Schwestern vor Poseidon; auf dem Revers empfängt Danaos durch zwei andere seiner Töchter die Nachricht vom Raube derselben. Das Gefäss no. 46 ist die aus den Monumenti dell' Instituto I, 4 wohlbekannte nolanische Hydria, vormals dem Herrn Cucuzza gehörig; unter den zahlreichen Triptolemosbildern nimmt die umfassende und mit Inschriften versehene Darstellung dieses schönen Gefässes eine so hervorragende Stelle ein, dass ihm der ihm zukommende und, wie es scheint auch bei der neulichen Versteigerung versagt gebliebene feste Platz in einer öffentlichen Sammlung recht bald zu wünschen bleibt. Die Darstellung der nolanischen Amphora no. 47, ein im Beisein eines Mädchens spendender Jüngling ist auf Apollon und Artemis gedeutet; R. zwei Mänaden. Auf no. 48 (Amphora) wird Apollo mit Manto oder Kreusa erkannt (R. ein bekleideter Ephebe). Auf no. 49 ebenfalls Apoll lorbeerbekränt, angeblich auf eine Lanze gestützt, dabei die Inschrift *Χαρμιδες καλος*; der bekränzte Jüngling

[1]) Catalogue de la collection d'antiquités de M. Alexandre Castellani par J. de Witte. Paris 1866. 79 p. gr. 8.

auf dem Revers dieser Vase gilt für den Hyakinthos. — Auf no. 50, einer durch Feuer verletzten Hydria begegnen uns fünf durch drei beigeschriebene Namen (*Τε*)*ρψι-χορα*, (*Θ*)*αλεια*, *Καλλιοπ*(*η*) als Musen bezeugte Frauengestalten; Terpsichore mit Flöte, Kalliope mit einer Kithar, Thalia mit einer siebensaitigen Lyra und einem viereckten Kästchen. Eine vierte mit der Beischrift *Καλη* versehene Muse ist nur durch zierliche Gewandhebung, man glaubt in hochzeitlichem Bezug, ausgezeichnet. no. 51 Hydria mit einer gegen einen Altar schwebenden Nike. Die Hydria no. 52 zeigt drei sich schmückende Chariten. An Gefässen mit bacchischen Scenen no. 53 bis 63 ist die auf dem Boden befindliche Inschrift von no. 55 beachtenswerth als Angabe des Masses, desgleichen die Inschrift *Χαρμιδες καλος* auf no. 55 und 60. Auf unsicherer Vermuthung beruhen die Lesungen *Αριαδνα* und *Μεγαλιππος* für das Gefässbild no. 59 (Amphora) eines an eine schlafende Nymphe lasciv herangetretenen Satyrs. Auf der Hydria no. 64 ist Orpheus lorbeerbekränzt die Lyra spielend in Umgebung eines thrakischen Kriegers, eines Satyrs und mehrerer Frauen dargestellt; auf der Amphora no. 65 Herakles mit einer ihm feindlichen Figur gruppirt ('Augias' oder ein 'Gigant'?); auf dem Revers ein Ephebe vor einer Herme. no. 67 trägt die Darstellung des Theseus und Skyron nebst der Beischrift *Ηο παις καλος*. Ebenfalls Theseus im Kampf mit einer Amazone zu Ross (Antiope oder Hippolyte) erscheint auf dem Oxybaphon no. 68, dessen Revers zwei Mädchen von einem Satyr verfolgt zeigt. Theseus wird auch auf no. 69 (Amphora) vermuthet, wo ein Jüngling in Gegenwart eines jungen Mädchens und eines anderen Jünglings, etwa Peirithoos, vor einer berittenen Amazone flieht. Der Stamnos no. 70 mit Deckel zeigt eine Abschiedsscene, bei der man an Achilles, Deidamia, Lykomedes und Odysseus oder Phoenix erinnert wird; der Revers zeigt die Abreise eines auf Bellerophon gedeuteten Kriegers zu Pferde, dem ein junges Mädchen eine Schale reicht. Ebenfalls eine Abschiedsscene giebt no 71, angeblich Achillus und Deidamia darstellend. — Auf den Hydrien no. 72 und 73 ist angeblich Penelope zwischen mehreren Dienerinnen einmal als Spinnerin dargestellt. Die zweite Hydria trägt die Inschrift *κραον*. Auf no. 74 wird Orestes im Beisein des Apollon und der Artemis von Erinyen verfolgt (dies schöne, als Gegenstück der unter no. 64 angeführten Orpheusvase betrachtete Gefäss ist für das Berliner Museum erworben). Die Amphora no. 75 zeigt die Verfolgung des Kephalos durch Eos, no. 76 einen ruhenden und einen laufenden Pygmaeen, no. 77 drei, no. 79 zwei junge Mädchen. Auf der Pelike no. 78 begegnet uns ein portraitartig gebildeter Ephebe mit einem zwerghaften Sclaven, der einen grossen Hund führt, daneben ein anderer Ephebe. Das Verzeichniss erinnert an den Hund des Alkibiades. Das angeblich sicilische Lekythosbild no. 80 zeigt ein Mädchen mit einem Spiegel, worauf ein Frauenantlitz bemerkt wird; es empfiehlt sich durch äusserste Feinheit der Zeichnung. Unter no. 81 und 82 treten uns auf Amphoren Darstellungen musischer Agonistik, auf der ersteren ein von Nike gekrönter Sänger, auf der letzteren ein Flötenspieler entgegen, auf no. 85 zwei junge Mädchen, die eine mit einem Kästchen, die andere mit einem Deckelgefäss. Sodann folgt eine Anzahl zierlicher Gefässe palästrischen Inhalts unter no. 86 bis 89, 91, 93, 95, 109, 114. Der Skyphos no. 105 zeigt drei Krieger mit Schilden, die Cylix no. 108 mehrere sich wappnende Krieger, auf Achill und die Myrmidonen gedeutet. no. 89 eine Pelike und 111 eine Cylix zeigen Erasten, letztere mit der Beischrift *ὁ παις καλος*. Die Kylix no. 112, worauf vor einem brennenden Altar eine Priesterin steht, trägt die Beischrift Artemis, wofür der Verfasser des Catalogue *Αρτεμίσια* zu lesen vorschlägt.

Statt des im Katalog hienächst folgenden Inhalts tectonisch verzierter oder auch ohne Bemalung gelassener (kumanischer no. 115—133) oder nur durch ihre eigenthümliche Form (Trinkhörner und dergleichen mehr no. 135—156) ausgezeichneter Gefässe reihen wir dem obigen Vasenverzeichniss noch die Notiz einer von Herrn J. de Witte erworbenen archaischen Kylix, laut brieflicher Mittheilung des Herrn Besitzers hier an, welche ebenfalls den capuanischen Gräberfunden der Herren Castellani, Doria und Galozzi verdankt wird. Dem Innenbild einer laufenden geflügelten Eris ist ausserhalb jederseits das Bild eines auf grossem Pferde reitenden jungen Burschen mit zierlichem Helmbusch beigesellt, und dieses Aussenbild ist von der bisher unbekannten Künstlerinschrift *Μυσπιος ἐποιησεν* begleitet. Auf eingehende Beachtung machen jedoch mehrere unter no. 157 verzeichnete unteritalische Gefässe spätester Fabrik Anspruch, auf denen sonst meistens nur bacchische und Mysterienscenen uns entgegentreten. Von mythischen Darstellungen finden sich dort als no. 159 (Hydria) Oenomaos und Myrtilos mit der Beischrift *Οινομαος*; auf der Amphora no. 160 wird in mehreren Reihen über einander die Ankunft der Dioskuren bei Leukippos im Beisein der Hilaira und Phoebe erkannt, während man auf dem Revers in einer oberen Reihe die Mutter der Bräute Philodike in Mitten dreier Frauen, vor den Dioskuren fliehend zu sehen glaubt. Auf no. 161 sind Sappho und Phaon dargestellt, unter denen ein weibischer Eros angebracht ist und ebenfalls auf Sappho ist die Kithar spielende Frau auf no. 162 gedeutet worden. Ornamentale Gefässe von eigenthümlicher Art sind die unter no. 189—222 des Catalogs zusammengestellten aus Gnathia.

Unter den demnächst im Catalog verzeichneten Terracotten (no. 223—261) befindet sich eine grosse Schale, no. 232, welche in ihrer Mitte als Medaillon Herakles und Hebe einander gegenüber sitzend, zwischen ihnen ein Eros mit Fruchtplatte zeigt. Unter no. 248 sind zwölf verschiedene Bildnereien aus Thon (Medusen, Sphinxe, auch menschliche Gliedmassen) zusammengestellt, welche als Votive die Umgebung eines Skeletts gebildet haben sollen. Als no. 261 ist die Thonfigur eines Komikers aufgeführt, der ein Wickelkind hält.

Im Verzeichniss der von no. 262—345 aufgeführten Bronzen sind zunächst als seltenes Geräth zwei Feilen no. 262 auffällig, sodann eine Sammlung von 47 chirurgischen Instrumenten no. 264, ein schönes Aschengefäss (no. 274) mit vier Flügelrossen und eingegrabenen Ornamenten verziert, wie auch durch die Figur eines nackten Athleten auf der Höhe des Deckels. Als no. 314 ist der Schlauch eines Silens notirt mit welchem noch andere bacchische Attribute, als Krotalen, Syrinx, eine grade und eine gekrümmte Flöte, ferner eine Bulla und ein Efeukranz gruppirt sind —, als no. 318 ein in elf Abtheilungen emaillirt verzierter Becher. Eine aus Padua herrührende Erzfigur, 0,32 Meter hoch, darstellend eine nach Styl und Erhaltung vorzügliche Frauengestalt mit Früchten in ihrem Gewand und deshalb Pomona benannt, ist für das brittische Museum erworben worden. Unter no. 341 sind vierzehn Erzgefässe verzeichnet, welche aus einem und demselben Grab auf dem Grundbesitz des Marchese Gualterio unweit des Sees von Bolsena gefunden wurden; dieselben sind grösstentheils mit der etruskischen Inschrift ***Larth me pifs sutina***, die drei kleinsten mit der Inschrift ***Sutina*** versehen. Ein eigenthümlich geformtes Gefäss, 0,30

Meter hoch, mit zwei beweglichen Henkeln ist einerseits mit einer Minervenbüste, andererseits mit zwei bacchischen Köpfen verziert. Ein zugleich gefundener Inschriftspiegel zeigt in Gegenwart von Apoll und Merkur (*Aplu* und *Turms*) einen Epheben *M . . . ele*, der einer Frau, *Alpnu* benannt, die Hand reicht; in einem oberen Raum erblickt man den vierspännigen Wagen des strahlenbekränzten Sonnengotts. Dieser Spiegel ward in Folge der Leichenbestattung an nicht weniger denn neun Stellen erheblich verletzt befunden. Unter no. 342 werden sechs Spiegel mit der auf diesen Geräthen sehr häufigen Darstellung der Dioskuren aufgeführt. Auf einem silbernen Spiegeldeckel no. 345 sind Bacchus, ein geflügelter 'Genius' und Silen gruppirt. Dieses vorzügliche Stück bewahrt noch Spuren von Vergoldung.

Nach einer Anzahl nicht sehr erheblicher cyprischer Idole aus Kalkstein (no. 346—358) wird ein reich verziertes Schmuckgefäss aus Ambra beschrieben; seine Bildwerke zeigen zwei Flügelknaben, den einen mit Trinkhorn, den anderen mit einer Traube versehen, woneben unter dem ersten ein Panther und ein Krater, neben dem anderen ein Korb, zwischen beiden noch ein Rebzweig bemerkt wird. Dies Gefäss ward bei Aquileja gefunden und ist, wie wir vernehmen, ins brittische Museum gelangt. *E. G.*

2. Sammlung Barone in Neapel.

Im October vorigen Jahres notirte ich mir bei dem Kunsthändler *Barone* folgende Alterthümer:

1. Lekane (Stephani Compte-Rendu 1866 p. 5. 20) aus Nola, auf deren Deckel vier rothe Figuren symmetrisch vertheilt sind. Ein jugendlicher Held (Achill), den Petasus im Nacken, mit Chlamys bekleidet, einen Kranz im Haar, sitzt auf einer Erhöhung, und legt die beiden Hände an das etwas gehobene linke Bein; es ist wol das Anlegen der Beinschienen gemeint. Auf ihn zu eilt von rechts eine jugendliche weibliche Figur (Nereide), die am linken Arm einen Schild (z. ein Hund) trägt; hinter ihr ein Delphin, der sie eben ans Land trug. Weiter rechts folgt eine zweite jugendliche weibliche Figur (Nereide) mit einer Lanze, auf einem Delphin reitend. Links von Achill eilt auf ihn eine weibliche Figur (Thetis) in bewegtem Laufe zu; hinter ihr ein grosser Delphin, vor ihr ein kleinerer. Mehrfach ist *καλος* und *καλη* aufgeschrieben; über der Nereide mit dem Schild ΕΥΔΙΑ.

2. Hydria aus Nola mit rothen Figuren. Auf einer Erhöhung sitzt eine jugendliche weibliche Figur; über dem Chiton ein Thierfell. Ihr bringt von links ein Silen (mit Pferdeschwanz) einen Knaben. Hinter ihm links eine jugendliche weibliche Figur in doppeltem Gewand, welche die Hände, wie Becken, zusammenschlägt.

3. Lekythos aus Athen, mit schwarzen Figuren von graziöser Zeichnung. Eine jugendliche weibliche Figur, ganz in ein Gewand gehüllt, sitzt auf einem Maulthier, an dessen Phallos ein Gefäss hängt. Rechts schreitet vorauf ein bärtiger Satyr, der die Doppelflöte bläst; links folgt ein anderer, der eine fünfsaitige Kithar spielt.

4. Olla a due maniche von rothem Thon, ohne alles Ornament, mit der Graffitinschrift (·NVMONIA, also vielleicht gehörig in die Classe der von Baldini (Atti dell' accad. di Cortona II p. 151 ss.) behandelten Graffitinschriften irdener Aschenkrüge, wenn es nicht einfacher ist in dem Graffito die Bezeichnung der Besitzerin zu sehen. Vgl. Otto Jahn Ber. der sächs. Ges. 1857 S. 199, no. 44, Münchener Vasensammlung p. CXXIX.

5. Ein eben solches Gefäss, statt der Henkel nur mit Knöpfen zum Anfassen versehen, mit der Graffitinschrift AGATOPVS, ein aus griechischen (Corp. Inscr. Gr. I, 268 v. 18; 1380 v. 3) und lateinischen (Gruter 980, 1; 598, 6) Inschriften bekannter Name.

6. Trinkschale mit schwarzem Firniss überzogen, ohne alles Ornament, auf dem Boden die Graffitinschrift ΑΗΑΤΑ, ein Fabrikzeichen. Vgl. Otto Jahn, Münchn. Vasensamml. p. CXXXI.

7. Trinkschale von gelbem Thon, mit der inmitten der Innenseite schwarz aufgemalten Inschrift ΝΑϽ.

8. Kolossale Asklepiosstatue, 2,25 Meter hoch; der niedergehende linke Arm hielt den Schlangenstab. Vielfach gebrochen und von nicht erheblicher Arbeit. Die Basis ist modern bearbeitet und trägt in gothischen Buchstaben die Inschrift: hoc virtutis opus. Aus einer Villa in der Nähe von Portici.

9. Kopf von italischem Marmor, dem Typus des *Apoxyomenos* sehr ähnlich, von guter Arbeit, Gesichtslänge 0,16 Meter.

10. Fragment einer Sarkophagvorderseite, ***Herkules auf dem Scheiterhaufen***, 0,60 Meter hoch, 0,55 Meter breit; auf dem Rest der rechten Nebenseite sieht man noch den Anfang eines Festons mit Bändern. Herkules liegt auf einem Holzstosse, um den Flammen spielen; seine Augen sind halb geschlossen, seine Arme hängen schlaff herunter wie im Tode. Hinter ihm ist noch der untere Theil einer halbbekleideten anscheinend männlichen, jedenfalls jugendlichen Figur zu sehen, welche in der gesenkten Rechten eine Fackel hält; links ist ein Rest, den ich für ein im Knie gebogenes Knabenbein hielt. — Diese Vorstellung ist, so viel ich weiss, sonst nicht nachweisbar auf Sarkophagen, ausser dass ich in Aldrovandi, le antichità di Roma, Venet. 1562 p. 60 folgende Notiz fand: 'in casa di M. Ascanio Magarozzi presso Torre dei conti: *tavola di marmo, dove è di mezzo rilievo un' Hercole morto, e lo pongono sul fuoco*' (angeblich gefunden auf dem Caelius bei S. Stephano). Der Identität beider Monumente würde weder die kurzathmige Beschreibung noch der verschiedene Ort widersprechen, da nachweislich nicht blos die farnesischen Monumente aus Rom nach Neapel gewandert sind. — Arbeit gering, etwa aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts.

11. Kindersarkophag, 0,87 Meter lang, 0,30 M. hoch, 0,33 M. tief; stammt aus dem 'museo dei Gesuiti a S. Sebastiano'. Inwendig auf dem Boden ist aus dem Stein ein Kopfkissen ausgehauen. Auf den Nebenseiten je ein Greif. In der Mitte der Vorderseite halten zwei Knaben einen Spiegel in die Höhe auf dem die Inschrift steht

D M
C [illegible] IV
CELSINO.

Links davon ein geflügelter und ein ungeflügelter Knabe, die sich über eine am Boden liegende Muschel wundern. Rechts davon sitzt ein Flügelknabe vor einem Amboss, auf dem er ein Eisen hält; zwei ungeflügelte Knaben hämmern darauf mit erhobenen Armen. Im Hintergrund, zur Andeutung des Ofens, eine Art Nische. Vgl. die ähnlichen Monumente bei Otto Jahn Berichte 1861 p. 317ff.

12. Console aus lunensischem Marmor, 0,65 Meter lang, 0,30 M. tief, 0,40 M. breit, aus Puzzuoli; darauf in Hochrelief ein schlangenfüssiger Gigant, vgl. Mon. dell' Inst. II, 4.

13. Marmordiskos von feiner griechischer Arbeit, im Durchmesser 0,30 Meter. In Relief eine nach rechts tanzende Bacchantin, den Kopf zurückgebeugt, in der zurückgehenden Linken den Thyrsosstab haltend.

14. Kleine Platte aus rosso antico in Form eines Aedicula. Darauf eine breite viereckige Basis, auf welcher (hermenartig) nebeneinander in Vorderansicht drei bärtige Köpfe mit Modius stehen. Auf der Basis die Embleme des Dreizacks, des Zweizacks und des Donnerkeils, darunter die Inschrift:

DIIS PROPI
M · HERENNF
VIVATIS.

Drei Wiederholungen dieser sonderbaren Vorstellung wurden als Fälschungen erkannt (Conze Arch. Anz. 1864 S. 213*). Ueber das in Rede stehende Monument wage ich nichts zu entscheiden, da in farbigem Marmor zu täuschend nachgeahmt wird; schwerlich aber ist, von der Inschrift abgesehen, die Vorstellung selbst eine moderne Phantasie.

Rom, September 1866. Otto Benndorf.

IV. Neue Schriften.

Compte-rendu de la Commission impérial archéologique pour l'année 1864. St. Petersbourg 1865. XXIV, 254 pp. Fol. Nebst einem Atlas mit VI Tafeln. in Imp. Fol.

Inhalt und Wichtigkeit dieses kaiserlichen Unternehmens wurden bereits oben S. 269* näher angegeben.

Compte-rendu des traveaux de la commission des Monuments et documents historiques et des batiments civils du departements de la Gironde; pendant les exercices de 1862 à 1864. Bordeaux 1865. 100 p. u. 36 p.

Enthaltend u. a. Berichte über römische Gräberfunde aus Nujons p. 70 ff. wie auch über Substructionen eines römischen Gebäudes mit jonischen Säulencapitellen zu Bordeaux im Jahr 1861 gefunden p. 86 ff. — Nebst Dictionnaire géographique et historique de la Gironde par M. J. Reclus. Bordeaux 1865. 36 pp. 8. Enthaltend unter anderen: Antike Strassen in der Provinz Aquitanien p. 16. Ausgegeben zugleich mit der Table alphabetique et analytique des matières contenues dans les Compte-rendus de 1840 à 1855. Paris 1865.

Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrgang 1865. 432 S. 8. Hannover 1866.

Christ: Ueber griechische Bildwerke und Inschriften aus der Sammlung des Herrn Hofrathes Dr. Pauli im k. Antiquarium. S. 238—265 mit 2 Tafeln. 4. (Aus den Sitzungsberichten der kgl. bayer. Akademie d. W. Philos.-philol. Cl. 1866).

Conestabile (*G*): sopra una cista in bronzo con rappresentanza a graffito trovata in Preneste e spettante a S. E. il principe Barberini, discorso letto nella solenne adunanza dell' Instituto di corrispondenza archeologica. Firenze 1866. 23 p. 8.

Fraccia (*G.*): Antiche monete Siciliane inedite o per qualsiesi particolarità nuove del real museo di Palermo. (Palermo). 11 p. 4. — di una iscrizione scoperta in Solunto. 2 p. 4.

Friedländer (*L.*): Ueber die antike Kunst im Gegensatz zur modernen. 16 S. 8.

Hercher (*R.*): Homer und das Ithaka der Wirklichkeit. (Aus dem 'Hermes' I.) S. 263—280. 8.

Heydemann (*H.*): Iliupersis auf einer Trinkschale des Brygos. Mit drei Tafeln Abbildungen und einem Holzschnitt. Berlin 1866. 37 S. gr. 4.

Hitzig (*H.*): Quaestiones Herculeae. Dissertatio inauguralis mythologica. Heidelberg 1866. 32 p. 8.

Janssen (*L. J. F.*): Les inscriptions Greques et Etrusques des pierres gravées, du cabinet de S. M. le roi des Pays-Bas. La Hayne 1866. XII und 79 p. 5 pl. 8.

Justi (*C.*): Winckelmann. Sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen. Erster Band (auch unter dem Titel: W. in Deutschland. Mit Skizzen zur Kunst- und Gelehrtengeschichte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1866). VIII u. 525 S. gr. 8.

Krüger (*G.*): Charon und Thanatos. Berlin 1866. 14 S. 4. Mit Abbildungen.

Overbeck (*J.*): Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken. Zweite verm. u. verb. Auflage. Mit 331 Illustrationen und einem Plane von Pompeji. Zweiter Band des antiquarischen Theils 4.—6. Kapitel und den artistischen Theil enthaltend. Berlin 1866.

— — Ueber den Kopf des phidiasschen Zeus. (Aus den Berichten der k. sächs. Ges. d. W.) S. 173—190. 8. Mit Abb.

Perrot (*G.*) et *Guillaume* (*E.*): Le bas-relief de Nymphi d'après de nouveaux renseignements. Extraît de la Revue archéologique. Paris 1866. 12 pp. 1 pl. 8.

Petersen (*Chr.*): Das Mausoleum oder das Grabmal des Königs Mausolus von Karien. Vortrag gehalten zum Geburtstag Winckelmanns 1865. Hamb. 1867. 16 S. u. 1 T. 8.

Preuner (*A.*): Ueber Vesta, Laren und Genien. (Aus dem Philologus. XXIV. B. 2.) S. 243—260. 8.

Reifferscheid (*A.*): Sulle imagini del dio Silvano e del dio Fauno. Roma 1866. (Aus den Annali p. 210—297). Mit 4 Tafeln. 8.

Schenkl (*K.*): Ueber die Zeusreligion. (Vortrag gehalten im Saal der Ressource in Grätz). Grätz 1866. 42 S. 8.

Schöne (*R.*): Le ciste prenestine. (Aus den Annali dell' Instituto). Roma 1866. p. 150—209. Mit 2 Tafeln. 8.

Schubart: Die Wörter ἄγαλμα, εἰκών, ξόανον, ἀνδριάς und verwandte in ihren verschiedenen Beziehungen. Nach Pausanias. (Aus dem Philologus XXIV. Bd.). S. 561—587. 8.

Stark (*B.*): Ueber die Erosbildungen des Praxiteles. (Aus den Berichten der phil.-hist. Classe d. kgl. sächs. Ges. d. W.) 1866. S. 155—172. 8.

Unger (*F.*): Die Insel Cypern einst und jetzt. Wien 1866. 28 S. 8.

Ussing (*J. L.*): To graeske Vaser i Antik-Kabinettet i Kjobenhavn. Aus den Abhandl. der kgl. dänischen Gesellschaft d. W. hist.-phil. Abth. Bd. III. Kjobenhavn 1866. 17 S. 2 Tafeln. 4.

Enthaltend die sogenannte Gorgiasvase (de Witte, Cabinet etrusque no. 155. Cab. de Magnancour no. 65) und das schöne athenische Vasenbild der Uebergabe eines Dreifusses durch Nike an einen Choregen.

Witte (*J. de*): Notice sur quelques Vases peints de la collection de M. Alexandre Castellani. Paris 1865. 40 pp. 8. (Enthält in 72 Nummern die Hauptstücke des oben S. 273* f. ausgezogenen Catalogs.)

— — De quelques antiquités rapportées de Grèce par M. Fr. Lenormant. (Extrait de la Gazette des Beaux-Arts. 1866). Paris. 23 pp. 8. Mit Abb.

— — Monnaies Gauloises attribuées a Tournai et aux Eburrous. (Extrait de la Revue Numismatique belge. t. IV). 1866. 9 pp. 8.

Zinzow: Die Prometheussage. (Aus dem Pädagog. Archiv 1866). S. 642—683. 8.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 216 A. **December 1866.**

Wissenschaftliche Vereine (Winckelmannsfeste zu Rom, Berlin, Basel, Bonn, Breslau, Göttingen, Halle, Hamburg und Kiel). — Ausgrabungen: Funde im Piraeeus. — Museographisches: Antikenbesitz des Herrn Lenormant; Sammlung Oppermann zu Paris. — Neue Schriften. — Berichtigungen.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Chronik der Winckelmannsfeste.

Rom. Freitags am 14. December nahmen die wöchentlichen Adunanzen des Instituts für archäologische Correspondenz mit der Feier von Winckelmann's Geburtstag ihren Anfang. Als Vertreter der Centraldirection eröffnete der frühere preussische Gesandte in Florenz Herr *von Reumont* die Sitzung, indem er, anknüpfend an die vor jetzt 100 Jahren erschienene französische Uebersetzung der Geschichte der Kunst von Winckelmann, die zuerst seinen Ruhm auch über die Grenzen Roms und Deutschlands hinaus verbreitete, einen gedrängten Bericht über die archäologischen Funde der letzten Monate, den Zuwachs des capitolinischen Museums durch Schenkung des Hrn. Augusto Castellani und der Bibliothek des Instituts wie auch über den befriedigenden Stand der diesjährigen Publicationen desselben gab. — Darauf machte ein Vortrag des Dr. *Kekulé* die Versammlung mit einer der wichtigsten neulichen Entdeckungen bekannt, die für die Würdigung der seit Winckelmann's begeistertem Lob gefeiertsten Statue des Alterthums, des Apollo von Belvedere, von vorzüglicher Bedeutung ist. Der Vortragende führte einleitungsweise aus, wie die Fragen über die Composition der gedachten Statue und ihre Stellung in der Kunstgeschichte, nachdem sie lange und eifrig ohne eigentliche positive Resultate verhandelt worden, erst vor einigen Jahren durch das Bekanntwerden des Stroganoff'schen Apollo und durch die sich daranschliessenden Expositionen L. Stephani's ihrer endgültigen Lösung wesentlich genähert worden seien. Zweierlei sei dadurch festgestellt worden: dass der vatikanische Apollo mit der Aegis in der Hand zu denken, und dass er kein Original aus der römischen Kaiserzeit sondern die Copie eines früheren Werkes sei. Für die genauere Beantwortung der noch schwebenden Fragen entscheidend wichtig ist ein neuerdings zum Vorschein gekommenes Monument, ein ziemlich stark beschädigter Kopf aus griechischem Marmor, dem die Nase und ein Theil der Haare fehlen und welchen der Bildhauer *Steinhäuser* vor einigen Monaten in Rom erworben hat. Derselbe stimmt so genau und völlig mit dem vatikanischen Apollo überein, dass die fehlenden Theile durch einfache Herübernahme der entsprechenden Theile des letzteren ohne die geringste Aenderung ergänzt worden sind und dass der Gypsabguss desselben auf den Abguss der Büste des vatikanischen Apollo so hat aufgesetzt werden können, dass beide Theile einem und demselben Körper anzugehören scheinen und jeder Muskel die genaueste Fortsetzung findet; daher selbst die Annahme eines gemeinsamen Originals minder wahrscheinlich ist als diejenige, dass der eine die Copie des anderen sei. Der Vortragende glaubte aber als seine feste Ueberzeugung aussprechen zu müssen, dass der neue Kopf mit grösserer Meisterschaft gearbeitet sei und mehr die Eigenschaften des wahren griechischen Meissels habe, und wies zum Beleg unter anderem auf die strengere Bildung des Hinterkopfs, des Kinns und des Ovals des Gesichtes hin. Alle einzelnen Formen zeigen grössere Kraft und Freiheit; sie seien theils von grösserem Ausdruck, theils einfacher aber durchgehend grossartiger, daher als Ergebniss zurückbleibt dass der vatikanische Apollokopf eine ziemlich genaue, aber mit offenbarem Streben nach grösserer Eleganz und Weichheit ausgeführte Copie des anderen sei. Der Vortragende erinnerte deshalb an die schon früher aufgestellte Hypothese, dass, als Nero Delphi plünderte, er das Original des Apollo habe nach Rom bringen und für seinen Palast in Antium eine Copie, den vatikanischen Apollo, anfertigen lassen, und wies darauf hin, dass kein Grund anzunehmen sei, dass der neugefundene Kopf nicht aus römischem Boden stamme. Eine unmittelbar sich darbietende Consequenz ist die Bestätigung des Eindrucks, den der vatikanische Apollo auf den Beschauer macht, dass nämlich seine Composition auf Ausführung in Marmor, nicht in Bronze berechnet gewesen sei, weil seine Wirkung zum grossen Theil durch die Schönheit des Marmors bedingt ist. Für die schwierige Zeitbestimmung machte der Vortragende geltend dass, wie schon Conze bemerkt habe, der starke Haaraufsatz über der Stirn, der den Eindruck der Vorderansicht zu verstärken bestimmt sei, schwerlich vor Scopas und Praxiteles in Gebrauch und erst in der macedonischen und der römischen Zeit zu überwiegender Geltung gekommen sei, und dass gleicherweise die ausschliessliche Rücksichtnahme auf einen Betrachtungspunkt, wie sie die Composition der vatikanischen Statue, die im Ganzen auch die des Originals gewesen sein muss, zeige, nicht auf sehr frühe Zeit schliessen lasse. Er ist deshalb anzunehmen geneigt, dass die Entstehung des belvederischen Apoll auch aus kunstgeschichtlichen Gründen zwar nicht viel später aber auch nicht viel früher anzusetzen sei, als eben jener Einfall der Gallier in Griechenland im Jahr 278 v. Chr., den Preller für den Anlass jener Darstellung des Apollo mit der Aegis gehalten hat. Ausser einer Skizze des Stroganoff'schen Apollo waren der neugefundene Kopf, ein Gypsabguss desselben auf der Büste des vatikanischen Apollo, und diese selbst mit dem zugehörigen Kopf zu eigener Prüfung der Versammlung ausgestellt, und diese schien zum grossen Theil die Ansicht des Vortragenden zu billigen. — Hierauf sprach Cav. *Michele de Rossi* über die Spuren der vorhistorischen Epochen auf dem Boden Latiums. Er gab zunächst die anziehende Notiz, dass die Waffen aus Stein schon dem

Alterthum bekannt gewesen seien und dass aus demselben ihre volksmässige Benennung, punte di fulmini (Donnerkeile) stamme, indem er durch Stellen des Plinius und des Claudian nachwies, dass die *gemmae ceraunice* der Alten nichts anderes als die vorhistorischen Waffen aus Stein seien. Aus der älteren und der jüngeren Steinperiode konnte der Vortragende Reste anführen und durch ausgestellte Geräthe und Schädel anschaulich machen; auch glaubte er auf diese Epoche den Ritus des *saxo silice ferire* zurückführen zu können. Schwierigkeiten machen zwei Gräber aus der jüngeren Steinperiode, die nahe bei einander liegen und gleiche Form haben, deren Gebeine aber eine durchaus verschiedene Schädelbildung zeigen; doch hielt der Vortragende es für weniger angemessen zwei weit auseinanderliegende Epochen für sie anzunehmen als eine Mischung verschiedener Raçen, von denen die eine eingeboren, die andere eingewandert sei. Aus der Bronzeperiode haben sich bis jetzt noch keine sicheren Reste auf latinischem Boden gefunden: die Lücke wird nach der Meinung de Rossi's durch Spuren derselben im römischen Alterthum ausgefüllt, indem das Verbot des Gebrauchs von Eisen bei gottesdienstlichen Functionen ihre Entstehung einer Zeit zuweise, in welcher das Eisen noch unbekannt war. Aus der Eisenperiode war ein Gräberfeld auf dem Monte Crescenzio schon seit 1817 bekannt; die genaueren Untersuchungen des Vortragenden haben ergeben dass dasselbe durch zwei der Zeit nach weit auseinanderliegende vulkanische Ausbrüche mit verschiedenen Schichten bedeckt worden ist. Neuerdings hat der Vortragende in der Ebene zwischen Marino und Rocca di papa gleichzeitige uralte Wohnstätten nachweisen können. Bei diesen ist es auffallend, dass zugleich mit Töpfen von rohester Arbeit andere ganz verschiedene von weitaus grösserer Vollendung gefunden worden sind, die einen entschieden etruskischen Charakter zeigen. Es scheint daraus mit Sicherheit zu folgen, dass gleichzeitig mit den Ausbrüchen des Vulkans von Latium, hier ein wildes Volk wohnte das mit dem schon gebildeten und Handel treibenden Etrurien in Verkehr stand. Dass das Albaner Gebirge noch in der römischen Königszeit gebrannt habe, glaubte Herr de Rossi aus den Berichten des Livius und aus dem für den Fall der Ausbrüche vorgeschriebenen Ritual schliessen zu können, will aber nicht entscheiden, ob die bei Livius erwähnten eben diejenigen sind, welche die Reste der Eisenperiode verschüttet haben. Eine stattliche Reihe von geologischen Skizzen und mannigfachem Geräth aus den verschiedenen Epochen diente zur Erläuterung des Vortrags. — Die vorgerückte Zeit nöthigte den ersten Secretar des Instituts, Professor *Henzen*, den von ihm vorbereiteten Vortrag auf eine folgende Sitzung zu verschieben. — Hr. *Castellani* hatte mannigfaches Bronzegeräth aus seiner reichen Sammlung ausgestellt, über welches der zweite Secretar Dr. *Helbig* die Anwesenden unterhielt. — In der sehr glänzenden über 100 Personen zählenden Versammlung befanden sich der kgl. preussische Gesandte Freiherr *von Arnim* mit Gemahlin und der preussische Legationsrath *von Schlözer*, der Vertreter des Maltheserordens Graf *Gozze* und der k. k. Botschaftsrath *von Ottenfels*, die römischen Fürsten *Massimi* und *Chigi*, der Herzog *von Sermoneta* nebst Graf und Gräfin *Lovatelli*, von der hohen Geistlichkeit der Erzbischof von Siebenbürgen und Monsignore *Nardi*, Auditor der Rota für Oesterreich, samt zahlreichen einheimischen und auswärtigen Notabilitäten der Litteratur und der Kunst. — Auf Anlass desselben Festes hatten seitens der Centraldirection nach üblicher Sitte zahlreiche Ernennungen zu fernerer Belebung der litterarischen Thätigkeit des Instituts stattgefunden. Zu ordentlichen Mitgliedern waren ernannt: zu Rom Dr. ***Otto Benndorf***, zu Florenz Cav. ***Fil. Gargallo-Grimaldi*** und Herr ***Franz von Pulsky***, zu Cagliari der Prälat ***Giovanni Spano***, Rector der Universität, zu Berlin der Cabinetssecretär I. M. der Königin von Preussen Dr. ***J. Brandis***. Den Correspondenten des Instituts wurden gleicherweise neu beigesellt: zu Rom die Herren ***Alberto Guglielmotti***, ***H. Heydemann***, ***M. de Rossi***, ***L. Tocco*** und ***N. Wendt***, zu Tolfa Dr. med. ***Valeriani***, zu Orbetello Herr ***Fr. Marcelliani***, zu Siena Professor ***Eug. Ferrai***, zu Anagni Canonicus ***Petriconi***, zu Neapel der Museumsbeamte ***Giulio de Petra***, zu Mirabella Syndicus ***Vincenzo Ferrai***, zu Venosa Cav. ***Livy***, zu Ascoli Cav. ***Giorgio Paci***, in Spanien Professor ***Manuel de Gongora*** zu Granada; in England die Herren Dr. ***J. Collingwood-Bruce*** zu Newcastle-upon-Tine, ***Ed. Lee***, Esq. zu Caerleon bei Newport, Dr. ***John Kenrick***, Curator des Museums zu York, ***John Cayton*** zu Chesters in Northumberland; in Deutschland Graf ***Bludoff***, kaiserl. russ. Gesandter zu Dresden, und Professor ***Freudenberg*** zu Bonn; in Russland Professor ***Buslaeff*** zu Moskau, endlich in Ungarn Professor ***Florian Romer*** zu Pesth.

Berlin. Das am 11. December d. J. gefeierte diesjährige Winckelmannsfest der archäologischen Gesellschaft eröffnete Herr *Gerhard* mit einem Rückblick auf die wohlbegründete und mit gutem Erfolg gekrönte, zu Rom seit dem Jahre 1828, zu Berlin seit 1841, zu Bonn schon fast eben so lange ununterbrochen und in mehr oder minder gleichmässiger Form auch in anderen deutschen Städten begangene Feier eines dem Gründer der Kunstgeschichte und klassischen Archäologie gewidmeten Festes. Der Zeitpunkt, seit welchem dasselbe in Ausübung kam, trifft mit dem in Deutschland durch Welcker und Müller erst spät erfolgten Aufschwung der Archäologie zu einer selbständigen Doctrin, mit der Stiftung besonderer Lehrstühle für dieselbe in der grossen Mehrzahl deutscher Universitäten (nur Rostock, Wien und wenige andere noch ausgenommen) und mit dem zugleich irgendwie befriedigten Bedürfniss der Anschauung durch archäologische Apparate und Museen zusammen. Die eigenthümliche Abhängigkeit des archäologischen Studiums zugleich von Lehre und Anschauung, verbunden mit reichlichem Zuwachs der Forschung und neuer Entdeckungen, hat es im hohen Grade gerechtfertigt, ein Jahresfest der Fortschritte jenes Studiums an die Person seines Gründers zu knüpfen, welcher, wie in seinen Werken, schon in deren Grundlage und in der ihm selbst unbewussten Tragweite seiner Leistungen ein Musterbild für uns bleibt. Winckelmann's als Philolog und Polyhistor in Deutschland, bevor erst Rom an die Denkmäler der Kunst ihn fesselte, durchmessener Lebensgang musste seiner von Rom aus für die Nachwelt geübten Mission vorangehen, wie denn auch nicht mit Unrecht sein neuester Biograph die erste Hälfte seiner Arbeit der Lebensepoche mühevoller Vorstudien Winckelmann's eingeräumt hat, und was die Tragweite seiner Werke betrifft, so ist die Geschichte der Kunst des Alterthums massgebend für alle sonstige Kunstgeschichte geworden [diejenige des Mittelalters und der Neuzeit nicht ausgenommen], sein Denkmälerwerk aber bezeichnend für die Unerschöpflichkeit des noch immer mit Werken der Kunst erfüllten klassischen Bodens geblieben, denen wir erhebliche Fortschritte unserer Erkenntniss verdanken. Dieser Jahr aus Jahr ein neu anwachsenden Fortschritte, gestützt auf neu dargebotene Forschung und Anschauung, sich in Vereinsthätigkeit regelmässig bewusst zu werden, ist unvermerkt die Aufgabe der

Winckelmannsfeste geworden; ihr zu genügen wies der Vortragende auf die auch diesmal zur Stelle befindlichen, zu Rom Petersburg und Berlin erscheinenden, archäologischen Jahresschriften wie auf manche andere, plastische photographische oder sonstige, Anschauung hin, deren Ausbeutung im Verlauf dieser Sitzung zunächst bevorstand. — Herr *Friederichs*, welcher hierauf den Vorsitz übernahm, vertheilte zuerst das von Professor Hübner verfasste Festprogramm 'über das Relief eines römischen Kriegers im kgl. Museum zu Berlin', worin dieser ansehnliche Ueberrest, vermuthlich vom Pfeiler eines öffentlichen Gebäudes der früheren Kaiserzeit herrührend, auf der Grundlage gelungener Zeichnung nach Styl und Darstellung, hauptsächlich auch in Bezug auf die Kriegstracht, gelehrt und eingehend beleuchtet ist. Demnächst kam der als Besitz des Marquis von Pastoret zu Paris neuerdings mehrfach genannte vortreffliche Marmorkopf zur Sprache, dessen behelmtes Antlitz von E. Curtius und am Baseler Winckelmannsfest auch von W. Vischer für ein so echtes als würdiges Bildniss des Perikles erklärt worden ist. Zu eingehender Begutachtung dieser Ansicht war neben einem von Herrn *Gerhard* ermittelten Gypsabguss jenes in unsere Hauptstadt sonst noch nicht gelangten Kopfes der aus dem kgl. neuen Museum entlehnte Gypsabguss des durch alte Namensinschrift so bezeichneten Perikleskopfes aufgestellt. Gestützt auf diese Vergleichung, bei welcher auch die vatikanische Inschriftbüste als der brittischen ähnlich, der angebliche Perikleskopf der Münchener Sammlung aber durchaus nicht in Rede komme, trat Herr Friederichs der Gleichsetzung des Pastoret'schen Marmors mit jenen zwei Inschriftbüsten entschieden entgegen. Ausser der inschriftlichen Beglaubigung jener zwei, wie es scheint, auf ein und dasselbe Original zurückweisenden Köpfe ward der besonders im brittischen Exemplar nicht wohl zu verkennende altattische Styl betont, welcher als Künstler einen der Zeitgenossen des Perikles, etwa den Kresilas, zu verrathen scheine. Es stehe allerdings frei den Pastoretschen Kopf als selbständige Conception eines etwas späten attischen Künstlers der verfeinertsten Kunstepoche zu betrachten; allein auch für diese Annahme sei die Verschiedenheit in den Formen und im Ausdruck zu auffallend, da man doch voraussetzen müsse dass der spätere Bildhauer sich den früheren Darstellungen angeschlossen habe, was aber nicht einmal in den Aeusserlichkeiten, in dem Schnitt des Haares und Bartes, der Fall sei. Ebenso entbehre freilich auch die in Paris aufgebrachte Benennung des Pastoret'schen Kopfes als Themistokles jeder Begründung, da es keine völlig sichere Darstellungen dieses Feldherrn gebe, wie denn auch die antike Namensinschrift desselben in der hiesigen Skulpturensammlung no. 389 (59) einer dem darauf befindlichen Kopf ursprünglich fremden Büste angehöre. — Der Vortragende gab hierauf unter Hinweis auf einen gleichfalls zur Stelle gebrachten Gypsabguss Erörterungen über die bekannte Statue des bogenspannenden Amors, deren ursprüngliches Motiv er mit Hülfe einer Gemme des kgl. Museums und des venetianischen Exemplars zu bestimmen suchte, dergestalt dass der Gott mit der Linken das untere Horn des Bogens fest an die rechte Seite des Beins drückt, während seine Rechte auf dem oberen Horn lag und zwar so, dass sie mit den Fingern die anzuspannende Sehne hielt, mit dem Ballen aber das Horn niederzudrücken suchte, um es der Sehne zu nähern. Da es aber auffallend sei dass Amor für die Spannung des eigenen Bogens soviel Mühe aufwenden solle, auch der Bogen zu gross für ihn sei, so frage sich, ob er wirklich seinen Bogen spanne. Die venetianische und andere Copien, in denen der Stamm neben der Figur und zwar mit angelehnter Keule und übergehängtem Löwenfell erhalten sei, geben darauf die Antwort, dass er sich am Bogen des Herkules abmühe, dem er denselben nebst den anderen Waffen des Heros geraubt habe. Die Statue gehöre daher dem reichen Kreise von Vorstellungen an, die das Thema 'Eros als Sieger über Herkules' in anmuthigster Weise variiren. Eine genaue Zeitbestimmung der Statue wurde abgelehnt, wenn es auch wahrscheinlich sei, dass dieselbe in alexandrinischer Zeit entstand. Nur als Zeitgrenze lasse sich sowohl wegen des etwas pikanten Gedankens als wegen des Styls feststellen, dass die gedachte Statue nicht der Blüthezeit griechischer Kunst angehöre. — Hierauf besprach Hr. *Hübner* in einem ausführlichen Vortrag, nach eigener kürzlich gewonnenen Anschauung und nach den sämmtlichen vorliegenden Publicationen, die römische Befestigungslinie, welche sich im Norden von England quer durch die Insel, ungefähr von Newcastle in Northumberland bis nach Carlisle in Cumberland in einer Ausdehnung von etwa funfzehn deutschen Meilen erstreckt. Es wurden die drei Hauptbestandtheile des ganzen grossartigen Festungswerkes, nämlich die steinerne Mauer mit ihrem Graben, ihren Thürmen und kleinen Castellen, ferner der Erdwall südlich von der Mauer mit seiner dreifachen Reihe von Schutzwehren, und endlich die durch eine Strasse verbundene Kette der achtzehn grossen Castelle oder Stationen längs der Mauer und des Walles in ihren Eigenthümlichkeiten beschrieben, sowie im Anschluss daran die Fragen nach dem Urheber des ganzen Werkes, als welcher unzweifelhaft Kaiser Hadrian, unterstützt von seinen Feldherrn und Baumeistern, anzusehen sei, und nach den strategischen Zwecken desselben, welche nicht auf die blosse Defensive und Abschliessung gegen Norden zu beschränken, sondern vielmehr in einer soliden Basis für eine kräftige Offensive gegen die nordischen Barbaren zu finden seien, kurz erörtert. Auf den etwa vierzig Jahr später von dem Nachfolger Hadrians Antoninus Pius noch weiter nördlich, nämlich in Schottland auf der Linie von Edinburgh nach Glasgow, angelegten Erdwall, sowie auf den bekannten römischen Grenzwall der germanischen Provinzen und einige ähnliche Bauten an der unteren Donau und im fernen Osten des Reiches wurde vergleichend hingewiesen. Den Vortrag unterstützten die zur Stelle gebrachte vorzügliche topographische Aufnahme des englischen Walles, welche der fürstlichen Freigebigkeit und einsichtigen Gönnerschaft des verstorbenen Herzogs von Northumberland verdankt wird, sowie das verdienstliche Werk des Dr. Bruce in Newcastle, dessen demnächst erscheinende dritte Ausgabe in einigen prachtvoll ausgestatteten Probeblättern vorgelegt werden konnte. — Hr. *Mommsen* besprach die Inschrift des neuerdings durch Dr. Helbig in den Besitz der kgl. Museen gelangten römischen Grabreliefs mit den Reliefköpfen der Verstorbenen, welches durch die Güte Sr. Excellenz des Herrn Generaldirectors *von Olfers* im Local der Gesellschaft aufgestellt worden war. Die Namen der Verstorbenen, eines Freigelassenen und seiner Gattin, der Charakter der Schrift, ferner auch die eigenthümliche Benennung der Frau, über welche sich der Vortragende in eingehender Erörterung verbreitete, veranlassten denselben das Denkmal der republikanischen Epoche, an welche gedacht worden war, abzusprechen und vielmehr in die Kaiserzeit, aber noch in das erste Jahrhundert (etwa das Zeitalter der Flavier nach Herrn H., wogegen jedoch Herr F. Bedenken erhob) unserer Zeitrechnung zu setzen. Die Herren *Hübner* und *Friederichs*, von dem Vortragenden dazu aufgefordert über die künstlerische Ausführung

des Reliefs ihr Urtheil abzugeben, erkannten darin ebenfalls eine tüchtige Arbeit, etwa aus dem Ende des ersten Jahrhunderts, worauf unter anderem die Haartracht der Frau hinweise. Es wurde von beiden übereinstimmend auf den Unterschied aufmerksam gemacht, welcher zwischen der freien und lebensvollen Behandlung der Köpfe und der steifen und conventionellen der Hände und Gewänder zu erkennen sei und dabei auf die Höhe hingewiesen, auf welcher sich die Kunst des Portraits, gegenüber den idealen Aufgaben, in Rom noch bis an das Ende des dritten Jahrhunderts, und im ersten Jahrhundert selbst für das Bedürfniss der niederen und mittleren Schichten der Bevölkerung, erhalten habe. Aus diesem Grunde wurde der in der Gesellschaft laut gewordene Verdacht einer Ueberarbeitung der Köpfe, etwa im sechszehnten Jahrhundert, als nicht begründet zurückgewiesen. — Endlich lenkte Hr. ***Hübner*** die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf das in den sechs ersten Lieferungen vorliegende photographische Prachtwerk der ehemals Campanaschen Skulpturen, welches im hiesigen Verlag der Asherschen Buchhandlung erscheint [1]). Bei der starken Restaurirung, welche diese Werke bekanntlich haben über sich ergehen lassen müssen, und bei der nothwendigen Retouchirung der Photographien wurden die sehr gefälligen Tafeln zwar als für die wissenschaftliche Benutzung nicht überall ausreichend bezeichnet, dennoch aber wegen ihrer Treue im allgemeinen und wegen der Mannigfaltigkeit der Gegenstände der Beachtung der Archäologen und der Liebhaber empfohlen. Ein Kopf, kolossal, in Marmor, in dem beigegebenen (sehr unzulänglichen) Text fälschlich als Isis bezeichnet, wurde von dem Vortragenden der Haartracht und des naiv schmerzlichen Ausdrucks wegen unter Beistimmung der Gesellschaft vielmehr auf eine barbarische, vielleicht eine germanische, Gefangene gedeutet, ähnlich der sogenannten Tusnelda des Florentiner Museums, und als ein Werk bezeichnet, dessen Verbreitung durch Abgüsse der freigebigen und einsichtigen Fürsorge der kaiserlich russischen Regierung, in deren Besitz die Sammlung bekanntlich übergegangen ist, angelegentlich zu empfehlen sei. — Ausser den bereits erwähnten Vorlagen hatte Herr ***Gerhard*** das neuerschienene russische Prachtwerk 'Recueil des antiquités de la Scythie' und als neuerschienene eigene Druckschriften den eben vollendeten Jahrgang der 'Denkmäler und Forschungen', das 18. Ergänzungsheft der 'Etruskischen Spiegel' und den ersten Band seiner 'Gesammelten akademischen Abhandlungen' nebst den dazu gehörigen 40 Kupfertafeln zur Stelle gebracht. Als Kundgebungen auswärtiger Winckelmannsfeste waren aus Hamburg ***Petersen***'s vorjähriges Programm über das Mausoleum, von ***Forchhammer*** aus Kiel ein Accessions-Verzeichniss des dortigen Museums, von ***Wieseler*** aus Göttingen eine neue Herausgabe und Erklärung des Diptychon Quirinianum eingegangen; die sonst durch frühe Ankunft und reichen Inhalt vorzugsweise gewohnte Festgabe des rheinischen Alterthumsvereins war diesmal vergebens erwartet worden [2]). Uebrigens lagen ausser dem schon oben berührten ersten Band des von ***Justi*** verfassten 'Leben Winckelmanns' dankenswerthe kleinere Schriften der Herren ***Allmer***, ***Caffiaux***, ***Th. Mommsen*** und ***Struve*** vor. — Schliesslich rühmte Herr ***Friederichs*** als Vorsitzender die von Herrn ***Eichler*** für Ausschmückung des Festsaals der Gesellschaft erwiesene Fürsorge und sprach für die Gegenwart so vieler Mitglieder und Ehrengäste im Namen der Gesellschaft seinen Dank aus. Die Gesellschaft war zahlreich von ihren Mitgliedern besucht, von denen auch der neulich als Jubilar gefeierte Generaldirector der kgl. Museen Herr ***von Olfers*** Exc. und der Conservator der vaterländischen Alterthümer Geh. R.-Rath ***v. Quast*** zugegen war. Ausserdem ward diese Feier durch Anwesenheit des Herrn Staatsministers ***von Mühler*** Exc., des Herrn Staatsministers a. D. ***von Bethmann-Hollweg*** Exc., des Wirkl. Geh. Raths ***von Sydow*** Exc., des Generallieutenants ***von Oetzell*** Exc. und anderer angesehener Gäste beehrt. Die Versammlung endete mit einem Festmahl, bei welchem Herr ***Mommsen***, von der Doppelzahl römischer Laren ausgehend, Andenken und Vorbild des unvergänglichen Winckelmann mit der noch andauernden Wirksamkeit seines ältesten hiesigen Nachfolgers in einem von guten Auspicien erfüllten heiterem Trinkspruch zusammenstellte.

Basel. Auch dieses Jahr wurde auf Anregung der Antiquarischen Gesellschaft der Geburtstag Winckelmanns gefeiert, indem Dienstag den 11. December (da der 9. auf einen Sonntag fiel) Professor ***W. Vischer*** in der Aula vor einer zahlreichen Versammlung einen Vortrag über einige neuere Erwerbungen des Antikensaals mit besonderer Beziehung auf die Kunst des Phidias hielt. Eine Veranlassung dazu gab der erst kürzlich angeschaffte Abguss der Kekropstöchter vom östlichen Giebelfeld des Parthenons, nebst einigen anderen Stücken von den Sculpturen desselben Baues. Ein heiteres Festmahl schloss die Feier.

Bonn. Zur diesjährigen Feier von Winckelmanns Geburtstag hatte der Verein der Alterthumsfreunde im Rheinland ein glänzend und gelehrt ausgestattetes Festprogramm vorbereitet, dessen Inhalt byzantinische Denkmäler des zehnten Jahrhunderts (vgl. oben S. 287*f. Anm. 2) betrifft. Eine ausführliche Beschreibung des Festes selbst, welche uns bis jetzt fehlt, wird voraussetzlich in den Jahrbüchern des Vereins nächstens erfolgen; einstweilen erfahren wir, dass in Ermangelung einheimischer Vorträge Mittheilungen des Hofraths ***Urlichs*** aus Würzburg über die sogenannte Gruppe des Pasquino, des Museumconservators Herrn ***Janssen*** aus Leiden über den neulichen Fund merovingischer Goldsachen des siebenten Jahrhunderts, und des Director ***Rein*** aus Krefeld über römische Alterthümer seiner Umgegend würdige Gegenstände zur Kenntniss und weiterer Nachforschung der Gesellschaft darboten.

Breslau. Am 12. December d. J. feierte der dahier seit vier Jahren bestehende Verein für Geschichte der bildenden Künste den Geburtstag Winckel-

[1]) Galerie des marbres antiques du Musée Campana à Rome; sculptures grecques et romaines avec une introduction et un texte descriptif par Mr. Henry D'Escamp. Berlin et Londres, A. Asher et Co. 1867. Sechs Lieferungen in Folio.

[2] Durch Zufälligkeiten verspätet, lief diese aus Staats- und Vereinsmitteln wiederum glänzend ausgestattete Festgabe erst nach bereits erfolgtem Abschluss obigen Berichtes ein. Sie behandelt auf vier zum Theil in Farbendruck ausgeführten Foliotafeln und 23 Seiten Text von Hrn. ***E. aus'm Weerth*** das zu Limburg an der Lahn befindliche 'Siegeskreuz byzantinischer Kaiser', ein vom Hirtenstab des Apostels Petrus begleitetes erhebliches Kunstwerk des 10. Jahrhunderts. Von dem zeither vorzugsweise ums klassische Alterthum bemüht gewesenen und um dasselbe wohlverdienten Verein Bonner Alterthumsfreunde diesmal als Prachtstück zu Winckelmann's Ehren ein byzantinisches Monument zu erhalten ist zwar unerwartet, ausnahmsweise jedoch durch die Erwägung begreiflich, dass erst durch Winckelmanns Vorgang auch eine methodische Kunsterkenntniss und Kunstgeschichte des Mittelalters möglich geworden ist.

manns und zugleich sein eigenes Stiftungsfest durch ein Gastmahl, zu welchem sich zahlreiche Theilnehmer eingefunden hatten. Der Vorsitzende des Vereins und zeitige Rector der Universität, Professor ***Rossbach***, ging in der Festrede von dem Gedanken aus, dass Winckelmanns Geburtstag der ideelle Geburts- und Stiftungstag für alle wissenschaftlichen Kunstvereine, Winckelmann selbst aber ihr bleibender *ἥρως ἐπώνυμος* sei. Was Winckelmann für die Geschichte der klassischen Kunst gethan, das habe er, ohne es zu wissen, indirect auch für die Geschichte der mittelalterlichen und neueren Kunst geleistet. Der Sinn für die Antike sei zwar schon Jahrhunderte vor Winckelmann erwacht und habe wunderbare Blüthen getrieben, in denen wir noch heute den Unterschied des Geistes der neueren Zeit von dem des Mittelalters erkennen müssten, aber jene erste Begeisterung sei nur eine unmittelbare und über sich selbst unklare gewesen und habe einer historisch und ästhetisch verfehlten antiquarischen Richtung und einem verwilderten Geschmacke Platz gemacht. Inmitten dieser verkehrten Zeitrichtung habe Winckelmann das griechische Kunstideal in seiner Reinheit und einfachen Klarheit zu wissenschaftlichem Bewusstsein gebracht, welches der Welt nicht mehr genommen werden könne; er sei der Gründer der modernen Kunstwissenschaft im weitesten und doch zugleich auch engsten Sinne geworden, der Gründer der Kunstgeschichte, der Gründer richtiger Principien der archäologischen Exegese, indirect auch der Gründer der Aesthetik der Kunst. Und noch mehr: Winckelmann habe eine Perspective in eine neue Auffassung der gesammten Alterthumswissenschaft eröffnet, und habe in edler Popularität das Hellenenthum in die europäische Welt wieder eingeführt und den hellenischen Geist als nahe verwandt dem modernen europäischen Geist erscheinen lassen. Im Schlusse der Rede warf Professor Rossbach einen Blick auf den erfreulichen Fortgang des Vereins und die in Breslau mehr als je hervortretende Regsamkeit für wissenschaftliche und praktische Kunstinteressen. Der Verein besteht gegenwärtig aus mehr als neunzig Mitgliedern, unter welchen etwa zwanzig durch Vorträge thätig gewesen sind. Die Sitzungen finden alle 14 Tage im archäologischen Museum Statt und sind auch in der Kriegszeit nicht unterbrochen worden. Neben diesem Vereine ist am 8. December eine archäologische Section in der vaterländischen Gesellschaft gegründet worden, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, im engsten wissenschaftlichen Kreise — die Zahl der Mitglieder darf nicht über zwölf hinausgehen — die neuen Erscheinungen auf archäologischem Gebiete möglichst vollständig vorzulegen und durch mündliche Referate zugänglich zu machen. Eigene Vorträge sollen nur in dem Falle zugelassen werden, dass der Vortragende glaubt, aus eigener Forschung die Wissenschaft fördern zu können. Zum Secretär wurde Professor Rossbach gewählt, welcher am 7. Januar 1867 die Section eröffnen wird. Durch diese beiden Vereine wird hoffentlich dem weiteren und engeren Bedürfnisse in Breslau Genüge geschehen. Ein im nächsten Vierteljahre erscheinendes Programm des Dr. Foerster, Lehrers an dem Magdalenäum, wird das Nähere angeben.

Göttingen. Von Professor *Wieseler* liegt unter Vorbehalt weiterer Ausführung ein erstes Exemplar nachstehender Schrift uns vor. Das Diptychon Quirinianum zu Brescia. Eine archäologische Abhandlung zur Feier des Winckelmannsfestes, im Namen des archäologischen Instituts der Georg-Augusts-Universität, verfasst von F. W. Göttingen 1866. 11 S. 8.

Halle. Im archäologischen Zuhörerkreis zu Halle sprach Professor *Conze* zu Ehren Winckelmanns; seine Festgabe war ein Vortrag über römische Gewandung nach Modellen des Herrn von der Launitz.

Hamburg. Da Winckelmann's Geburtstag auf einen Sonntag fiel, hielt Professor *Petersen* den herkömmlichen Vortrag zu seinem Andenken am Montag Abend. Zur Ansicht waren ausgelegt ausser einigen Portraits Winckelmann's das Werk von Dom. Rosetti Il Sepolcro di Winckelmann in Trieste. Venezia 1823. 4. und C. Justi's 'Winckelmann. Sein Leben seine Werke und seine Zeitgenossen. Bd. 1. Leipzig 1866. gr. 8., auf welche der Vortragende mit einigen Worten hinwies. Der Vortrag hatte das Zwölfgöttersystem der Griechen und Römer nach seiner Bedeutung, künstlerischen Darstellung und historischen Entwickelung zur Aufgabe. Die Einleitung hob die Wichtigkeit der Zwölfzahl hervor und leitete dieselbe von dem Verhältniss der Mondbewegung im Thierkreis zum Sonnenjahr ab, indem die Eintheilung des Thierkreises in zwölf Zeichen und eines jeden Zeichens in zwei Hälften die Eintheilung der Nacht und des Tages in zwölf Stunden bewirkt habe und davon vermittelst der Wasseruhr die entsprechende Eintheilung des Längenmasses, des Körpermasses und Gewichtes abzuleiten sei. Obgleich Aegypter und Babylonier zwölf Götter über die zwölf Zeichen des Thierkreises setzten, seien die zwölf Götter der Griechen doch nicht von denselben abzuleiten; noch weniger stammten sie aus Arischer Urzeit: denn die zwölf Asen der Scandinavier seien ganz verschieden von den zwölf Göttern der Griechen, die auch nachweislich erst nach Homer zusammengestellt seien. Es wurden die Anordnungen nach den Sibyllinischen Büchern und nach der Borghesischen Kandelaber- oder Dreifuss-Basis neben einandergestellt. Der erste Haupttheil des Vortrags erklärte nun die ursprüngliche physische Bedeutung, die Veränderung derselben bei rein menschlicher Auffassung und die künstlerische Darstellung und Symbolik im Verhältniss zu beiden. Hierin folgte der Vortragende der von ihm in der 'Religion der Griechen' Allg. Encyclop. d. K. u. W. Bd. 2 ausgeführten Ansicht. Der zweite Theil handelte von dem Ursprung des Zwölfgöttersystems und seiner späteren Verbindung mit den zwölf Monaten. Nicht etwa erst zu Pisistratos oder Solons Zeit, sondern schon im 8. Jahrhundert sei das Zwölfgöttersystem festgestellt; da denselben schon 750 v. Chr. bei der Gründung von Leontini auf Sicilien bezeugtermassen Festzug (Pompe) und Opfer dargebracht seien. Daher sei auch nicht in Athen, sondern in Chalkis, der Mutterstadt von Leontini, oder in Kyme in Kleinasien, der Ursprung des Zwölfgöttersystemes anzunehmen; für Chalkis aber spreche, dass es in früherer Zeit Mittelpunkt des Verkehrs gewesen sei, wie die Beziehungen zu dem asiatischen Kyme, dem italischen Cumae, zu Megara und Athen zeigen. Da nirgends Tempel der zwölf Götter sondern nur Bilder und Altäre genannt werden, und zwar auf Märkten und in Häfen, so scheine eine Beziehung der zwölf Götter zum Handelsverkehr anzunehmen, indem man die zwölf höchsten allgemein anerkannten Götter zur gemeinsamen Verehrung auswählte, gleichsam als Richter und Wächter über den Verkehr, die nur durch einen Orakelspruch zur allgemeinen Anerkennung gekommen sein könnten. Allerdings scheine dieser Annahme die Beziehung zu den zwölf Monaten und den zwölf Zeichen des Thierkreises zu widersprechen; allein diese könne bei den Griechen nicht ursprünglich sein, da das griechische Mondjahr den zwölf Zeichen des Thierkreises nicht entspreche; dies könne nur beim Sommerjahre Statt finden. Nun habe nach Th. Mommsen (Römische Chronologie) der griechische

Astronom Eudoxus von den ägyptischen Priestern das Sonnenjahr angenommen und dieses habe lange vor Cäsar bei den römischen Landleuten Eingang gefunden, als der Kalender des Staats in Unordnung gerathen war. Dass auch die Anordnung der zwölf Götter in diesen Kalendarien von Eudoxus herrühre, dafür spreche, dass Juppiter dem Juli zugewiesen, denn mit dem 20. Juli als Aufgang des Hundssterns habe das ägyptische Jahr angefangen. Dies wurde nun dahin näher bestimmt, dass diese Uebertragung nicht unmittelbar und etwa schon zu Eudoxus' Zeit geschehen sein könne, sondern dieselbe wahrscheinlich durch den griechischen Astronomen Conon geschehen sei, der in Italien Beobachtungen angestellt und über Italien geschrieben habe. Dies gehe hervor aus der Vergleichung von Virgil Ecl. III. v. 40—43 und Catullus de Coma Berenices CLXVII. v. 1—7.

Schliesslich kam der Vortrag auf die Darstellung der zwölf Götter am sogenannten Borghesischen Altar zurück. Schon der Dreiseitigkeit wegen könne es kein Altar gewesen sein; es müsse entweder eine Dreifuss- oder Kandelaberbasis sein. Auch müsse der alterthümliche Styl affectirt sein, da die Anordnung mit den römischen Kalendarien übereinstimme. Am wahrscheinlichsten sei die Arbeit aus Hadrians Zeit, in der dieser Styl wieder Mode ward.

Kiel. Von Professor *Forchhammer* erhielten wir als Einleitungsblatt zur diesjährigen Gedächtnissfeier Winckelmanns ein zur festlichen Wiedereröffnung des dortigen Museums ausgegebenes Verzeichniss seines neuesten Zuwachses an Gypsabgüssen. Namentlich gehören dazu der Stein von Rosette, mehrere Reliefs aus Ninive, das Harpyien-Monument aus Xanthos, Reliefs vom Mausoleum zu Halikarnass mit dem kolossalen Portraitkopf des Königs Mausolus, und mehrere nachträglich erworbene Sculpturen des Parthenon.

II. Ausgrabungen.

Funde im Piraeeus.

Von der Nordseite des eigentlichen grossen Piraeeushafens gegen Süden erstreckt sich tief ins Meer eine schmale Landzunge, welche, an eine von der Südseite her sich ausstreckende kleine Landzunge ziemlich nahe hinzutretend, den eigentlichen Eingang zum Hafen bildet. Diese nördliche Spitze, von den Alten *Ἠετιωνία* genannt (*Thucyd.* 8, 90. *Harpokrateon* s. v. *Demosth.* g. Theokr. 967. *Suidas* u. *Steph.* v. Byzanz), war stark befestigt, und auf ihr endigte die Befestigungsmauer des Piraeushafens, von welcher so viele und so gut gefügte Mauerreste in mehrfacher Richtung sich erhalten haben. Nach Westen dieser Spitze ausserhalb des Hafens befindet sich eine natürliche kleine Bucht, heut zu Tage *Κρεμιδαροῦ* genannt (s. *Pittakis* Anc. Ath. 14), der *Kantharos* oder *Κωφὸς λιμὴν* der Alten. An der innersten Stelle nun dieser kleinen Bucht, wo deutliche Spuren alter Steinbrüche sichtbar sind, etwa fünfzig Schritte vom Meere entfernt, fand man beim Graben eines Brunnens, keine zwei Meter unterhalb der Oberfläche der Erde, sehr bedeutende alte Reste. Es ist eine Reihe von viereckigen länglichen Altären aus weissem Marmor, welche, auf Substruktionen aus piraeischem Kalkstein aufgestellt, zwar jetzt etwas verschoben ist, in alter Zeit aber eine gerade Linie bildete. Die Soubassements sind etwas grösser als die Altäre selbst, wahrscheinlich für den Priester beim Opfer. Vom sechsten, dem grössten dieser Altäre, ist nur die aus piraeischem Kalkstein gebildete Basis erhalten, 3.53 Centimeter breit und ebenso lang; eine Stufe führt auf dieselbe. Weiter nach Norden hat die Grabung eines Canals in einer Länge von ungefähr dreizehn Meter ebenfalls ähnliche Substruktionen ans Licht gebracht, und dreissig Schritte nach Süden hat eine dort unternommene kleine Grabung ebenfalls theilweise die aus piraeischem Steine errichtete Basis, wahrscheinlich eines ähnlichen Altars, aufgedeckt, welcher in der Mitte weit grösser gewesen sein muss. Drei Stufen führen zur Basis, welche, zwar noch nicht ganz aufgedeckt, über vier Meter breit und lang gewesen sein muss. Vor derselben fand man einen hübschen in den Felsen eingegrabenen Brunnen mit brakkigem Wasser und daneben eine viereckige sowie auch eine runde Marmorbasis, ferner einen oben abgebrochenen Altar mit der fragmentirten Inschrift:

ΓΑΙΔΗ . . . . ΔΙΙ
ΣΩΤΗΡΙ ΑΝΕΘΗ . . .

Endlich als schönsten an gleicher Stelle erfolgten Fund führe ich einen ziemlich gut erhaltenen männlichen Marmorkopf an von natürlicher Grösse mit Binde um das Haupt und schöngelocktem Barte. Die ziemlich breiten Gesichtsknochen, das lockig herabfallende, den grössten Theil des Hinterkopfes bedeckende Haupthaar, der etwas spitze gut gelockte Bart, das Ernste der Gesichtszüge, würde eher mit den Portraitköpfen des Miltiades stimmen, als mit den bekannten des Themistokles, wie manche hiesigen Archäologen zuerst geglaubt haben. Doch für jetzt lässt sich nichts feststellen, ausser dass es entschieden ein Portraitkopf ist und zwar aus der Blüthezeit griechischer Kunst, alle Merkmale dieser Zeit an sich führend. — Diese Ausgrabung hat bald aufgehört, jeder Vermuthung freien Spielraum lassend. Sollte hier vielleicht ein Heiligthum gelegen haben, oder waren dort nur Altäre zusammen gehäuft, aufgestellt von verschiedenen glücklich im Hafen angelangten Seefahrern, wie derjenige welcher dem Erretter Zeus einen Altar errichtete; oder ist es irgend ein anderes Gebäude, welches die alten Schriftsteller nicht anführen? Hoffentlich wird eine weitere Ausgrabung etwas Licht bringen.

Auch ein zweiter Fund ist ziemlich wichtig. Am Südostabhange nämlich, in der Richtung zum kleinen Hafen welcher gewöhnlich Munichia genannt wird und in türkischer Zeit *γρατιωτιμή* hiess, hat man, keine zweihundert Schritte vom Hafen entfernt, beim Graben der Fundamente eines Hauses verschiedene nicht unerhebliche Sculpturen und Inschriften aufgefunden. [1]).

[1]) Wir müssen es uns versagen, die von unserem überaus thätigen Herrn Correspondenten auch über diesen zweiten Fund zugegangenen Mittheilungen hier einzurücken, da bereits die Revue archéologique im Novemberstück d. J. p. 349ss. durch ausführlichen Bericht über denselben Gegenstand uns zuvorgekommen ist. Etwanige Varianten, durch welche Herrn Pervanoglu's Abschrift eines ansehnlichen Inschriftsteins vor der bereits veröffentlichten bevorzugt sein könnte, werden durch Herrn Kirchhoff dem Corpus inscriptionum Graecarum zu Statten kommen. *A. d. H.*

III. Museographisches.

1. Antikenbesitz des Herrn Fr. Lenormant.

Herr *François Lenormant*, ein rüstiger Bereiser Griechenlands, von wo er neulich zum vierten Mal wiederkehrte, hat neben mancher anderen Anschauung und Mittheilung, die auch wir ihm verdankten (oben S. 257* ff. Tafel A), eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Anticaglien heimgebracht, über deren Werth und Beschaffenheit wir auf Grundlage einer von Herrn *J. de Witte* in der Gazette des beaux-arts veröffentlichten ausführlichen Notiz [1]) hienächst auszugsweise zu berichten im Stande sind.

Die gedachte antiquarische Ausbeute besteht hauptsächlich in Terracotten, welche in dem gedachten Bericht unseres in diesem Gebiet vielkundigen und vielbewährten Freundes nach der Reihenfolge ihrer auf Athen, Corinth, Theben, Tegea, Megara, Thespiae, wie auch auf die Inseln Aegina, Anaphe, Thera, rückweisenden griechischen Fundorte übersichtlich gemacht sind. Aus *Athen* werden gewisse eingehüllte Thonfiguren aufgeführt, welche unter dem Arm etwas zu verstecken scheinen und daher in ähnlichen Exemplaren die Benennung einer Eriphyle erhalten hatten. Aus *Corinth* stammen mehrere Figuren, mit beweglichen Gliedern wie Kinderspielzeug, wegen der Päderosblume am Kopf auf Aphrodite gedeutet. Aus *Theben* erhielt Herr Lenormant gewisse plattgedrückte sehr alterthümliche und rohe Idole, welche man auf Harmonia deutet. Aus der überaus grossen Anzahl, angeblich ungefähr 1500, von Ceresidolen, welche man vor einiger Zeit in der Umgegend von *Tegea* fand, erwarb Herr Lenormant vorzüglich zwei Sitzbilder der eleusinischen Göttin, kenntlich durch Modius oder Kidaris auf ihrem Haupt und mit dem linken Arm eine Falte ihres Gewandes haltend; eines dieser Exemplare ist auffällig durch den zwischen den Beinen der Göttin aufspriessenden Mohnstengel. Daneben fehlt es nicht an den mehr bekannten priesterlichen Figuren, welche das cerealische Attribut eines Spanferkels halten. Bei weitem das schönste Stück der von Hrn. Lenormant heimgebrachten Antiken ist ein ebenfalls bei Tegea gefundener fast lebensgrosser weiblicher Kopf von vorzüglicher Arbeit, wahrscheinlich von einer Statue herrührend. Ausser einem Schleier sind Aehren an dem Kopf bemerkbar, auf deren Veranlassung, zugleich mit Bezug auf berühmte Münztypen von Korinth und Kyzikos, man ihn auf die arkadische Kora-Despoina zurückzuführen bedacht ist; abgebildet bei de Witte p. 9. Mehrere Darstellungen des myrthenbekränzten Ganimedes mit einem Hahn unter dem linken Arm hat *Thespiae* geliefert, ferner noch mehrere Statuetten der Kora, deren eine durch Gewandhebung und Blüthe in Art der Spesfiguren ausgezeichnet ist, auch mehrere Fragmente einer grösseren Korastatue und eine Statuette der Tyche; endlich rührt aus Thespiae die als das schönste Stück der Sammlung bezeichnete gut erhal- Terracotta des auf S. 13 abgebildeten Hermes Kriophoros her. *Aeginetischer* Herkunft sind zwei ansehnliche Thonfiguren der dort als Damia und Auxesia benannten Demeter und Kora; jene ist sitzend, diese in aufrechter Stellung gebildet, eine wie die andere mit dem roth bemalten Modius bedeckt, an welchem die stehende Figur noch eine blaue Einfassung bemerken lässt. Als Attribute hält jene Kora-Auxesia überdies in der Rechten eine Blüthe, etwa das Damatrion, in der Linken aber eine rothgefärbte Granate. Eine Besonderheit des Sitzbildes der Demeter ist es, dass auf der Rücklehne ihres Sitzes Schriftzüge sich vorfinden. Man liest *ΕLΙΑ ΘΕΚΕ* was Hr. de Witte mit Wahrscheinlichkeit als *Μελια ἀνεθεκε* uns auslegt [2]). Als Thonfiguren von *Anaphe* werden ein Telesphoros und eine Figur erwähnt, deren vom Wind getriebener Schleier die Meeresgöttin Aphrodite kund giebt. Diese Figuren sind von derselben rothen Farbe wie die aus Alexandria bekannten, aus macedonischer oder römischer Zeit stammenden, Terracotten. Aus *Thera* endlich hat Herr Lenormant ein nacktes Venusbild mitgebracht, dessen gekreuzte Arme und stylistische Beschaffenheit an babylonische Idole erinnert.

Des *mykenischen* Backsteins mit der persischen Artemis, sowie einer alterthümlich bemalten Vase aus Thera (de Witte l. c. p. 15. 16), haben wir aus eigener Mittheilung des Herrn Lenormant schon oben (S. 257* ff. und Tafel A no. 1. 2) gedacht. Erwähnung aber verdienen noch mehrere von Herrn Lenormant erworbene attische Lekythen, darunter ein Gefäss mit der Darstellung zweier Mädchen, durch ihre Attribute als Spinnerinnen (der Erklärer erinnert an spinnende Nymphen) bezeichnet, mit der Beischrift *λαβε*. Ein anderes ansehnliches Lekythosbild zeigt die Göttin Artemis im Begriff dem Apollon zu spenden, welcher die Kithar und zum Empfange der Libation auch eine Schale hält. Unter den häufigen Lekythosbildern der Grabestrauer bemerkt man hier neben einer Stele zwei Mädchen, von denen die eine einen sehr kleinen Vogel hält; der Erklärer ist geneigt ein Symbol des Wiederauflebens darin zu sehen.

Von Gegenständen weiblichen Schmuckes wird ein goldenes Armband (l. c. p. 20) uns vorgeführt, welches in eigenthümlicher Weise aus Granaten und aus Nachbildung mitylenischer Münztypen zusammengesetzt ist, ferner eine goldene Bulla erwähnt mit dem getriebenen Relief einer Bacchantin.

Beachtenswerth ist ferner der auf S. 21 des Berichtes abgebildete Spiegeldeckel mit Reliefdarstellung eines trunkenen Silen, den eine Mänade bekränzt und ein geflügelter Eros begleitet. Nächst diesem schönen Bildwerk ist als eigenthümlicher Fund, herrührend aus *Styra* auf Euboea, auch eine Anzahl von 211 Bleiplättchen mit Namensinschriften zu erwähnen, welche man zum Gebrauch von Wahlstimmen aufgezeichnet glaubt; nach der Vermuthung anderer ward derselbe oder ein ähnlicher Fund auf die Verstorbenen eines Polyandrion zurückgeführt.

Noch werden in dem uns vorliegenden inhaltreichen Bericht zwei Sculpturen erwähnt. Aus *Anaphe*, angeblich aus dem dortigen Apollotempel herrührend, erwarb Herr Lenormant den wohlgearbeiteten Kopf eines jungen Mannes dessen geschlossene Augen an Endymion erinnern und, wie der Berichterstatter bemerkt, vielleicht nur als Votivbild eines geheilten Augenkranken zu fassen ist. Ebenfalls als Votivbild wird eine Figur gleicher Herkunft, auffallend

[1]) Diese Notiz liegt in einem mit Abbildungen versehenen Separatabdruck, 23 Seiten stark, uns vor. Vgl. unten S. 280*.

[2]) Eine Zeichnung dieses Sitzbildes liegt durch Herrn Lenormant's Güte uns vor; es wäre angenehm, wenn auch eine Abbildung der 'Kora-Auxesia' uns vorläge. Beide Figuren wurden in einem und demselben Grabe gefunden; mit einander gruppirt scheinen sie jedoch nicht gewesen zu sein.

durch eine gelinde Anschwellung des einen Kinnbackens, betrachtet, welche vor etwa drei Jahren unter der Benennung der Muse von Santorin durch den dortigen russischen Consul nach Russland gelangte. *E. G.*

2. Sammlung Oppermann zu Paris.

Aus brieflicher Mittheilung des Herrn Commandanten Oppermann sind wir im Stande folgende Gegenstände als neuen Erwerb seiner gewählten Antikensammlung zur Kenntniss unserer Leser zu bringen.

1. 2. Zwei etruskische Spiegel; auf einem derselben ist die Unterredung zwei auf Felsstücken sitzender bacchischer Dämonen, von dem Herrn Besitzer als Midas und Silen bezeichnet, dargestellt —, auf dem anderen ein geflügelter Drache überragt von einer Eule, unterwärts umgeben von einem Delphin. Der Herr Besitzer erkennt darin Göttersymbole Minervens Apolls und Neptuns.

3. Ein bronzener Spiegelgriff ist anziehend durch die gefällige Darstellung des seinen Hirsch liebkosenden Cyparissus. Dieselbe ist in einem Relief von guter Zeichnung ausgeführt, welches in seinen hervorragendsten Stellen auf fünf Millimeter anläuft und hie und da durch eingegrabene Umrisse unterstützt ist.

4. Eine archaische Olpe aus Kameiros. Dargestellt ist rechterseits Minerva mit hochbefiedertem korinthischen Helm. Sie trägt den Chiton mit kurzen Aermeln und darüber einen Peplos, ihre Lanze ruht auf dem linken Arm. Mit beiden Händen hält die Göttin einen Leichnam mit herabhangenden Armen. Tiefer unten ist eine Andeutung von Wellen bemerklich. Der Herr Besitzer vergleicht mit dieser eigenthümlichen Darstellung einen neuerdings veröffentlichten etruskischen Spiegel (Gerhard IV Tafel CCCLXI), auf welchem, wenn nicht deutlich die Göttin, doch deren Eule erkannt wird, und glaubt, dass in beiden der Leichnam des Herakles gemeint sein könne.

Ebenfalls aus Kameiros herrührend ist eine tiefe archaische Schale mit der Darstellung des vom sprengenden Pegasus getragenen und in seiner Rechten einen Dreizack haltenden Bellerophon. Auf der Rückseite eine Ringergruppe. — Eben daher stammt eine panathenäische Vase, welche Herr J. de Witte in einer Sitzung der Akademie der Inschriften zu erläutern bezweckte. *E. G.*

IV. Neue Schriften.

Monumenti dell' Instituto di Corrispondenza archeologica per l'anno 1866. vol. VIII. tav. 25—36. Roma 1866. Folio.

Enthalten auf tav. 25 Testa di Alcibiade; 26. Monumenti prenestini; 27. Vaso dipinto rappr. il riscatto di Ettore; 28. Pitture murali d. due sepolcr. ostiensi; 29. 30. 31. Cista prenestina della collezione Barberiniana; 32. Medaglie inedite del Museo ateniese; 33. Menelao ed Elena, specchio ceretano del museo Britannico; 34. Vaso dipinto rappr. Perseo con le Gorgoni; 35. Vaso dipinto con rappresentanza riferibile alle nozze; 36. Pitture tarquiniensi.

Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica per l'anno 1866. vol. XXXVIII. Roma 1866. 8. nebst tav. d'agg. A—W.

Enthalten wie folgt: *C. Wescher*, Inscription archaique gravée sur un rocher pres de Delphes (pl. A) p. 5—18; *A. Salinas*, Piombi antichi siciliani (tav. d'agg. B) p. 18—28; *O. Hirschfeld*, I sacerdozi dei municipj romani nell' Africa p. 28—77; *F. Gargallo-Grimaldi*, Cratere fittile greco dissotterrato in Calvi (tav, d'agg. C D) p. 77—81; *H. Hinck*, Due pitture pompeiane riferibili al mito di Marte e Venere (tav. d'agg. E F) p. 82—107; *O. Benndorf*, Sulla statua pompeiana creduta di Narciso p. 107—113; *W. Corssen*, Intorno un' iscrizione sabellica di Sulmo p. 113—118, mit Anhang von *G. H.* über Corssen's Abhandlung in Betreff der archaischen Inschrift des Titus Vetius aus Navelli p. 118—121; *R. Kekulé*, Ganimede con l'aquila di Giove (tav. d'agg. G) p. 121—125; *G. Henzen*, Varietà epigrafiche p. 126—149; *R. Schöne*, Le ciste prenestine (Mon. VIII tav. XXVI. tav. d'agg. H) p. 150—209; *A. Reifferscheid*, Sulle immagini del dio Silvano e del dio Fauno (tav. d'agg. I—N) p. 210—227; *W. Helbig*, Teste di Alcibiade (Mon. VIII tav. XXV tav. d'agg. O) p. 228—240; *O. Benndorf*, Riscatto di Ettore (Mon. VIII tav. XXVII) p. 241—270; *P. Perranoglu*, Due gruppi di marmo (tav. d'agg. P, 1. 2) p. 271. 272; idem, Statua di Armodio (tav. d'agg. P, 3) p. 273. 274; *A. Conze*, Guerrieri coi loro valletti (tav. d'agg. Q) p. 275—285; idem, Idria ceretana (tav. d'agg. R) p. 285—291; *C. L. Visconti*, Delle pitture murali di tre sepolcri ostiensi discoperti nel 1865 (Mon. VIII tav. XXVIII tav. d'agg. S T) p. 292—325; *O. Jahn*, Giocatrici a morra (tav. d'agg. U V) p. 326—329; *A. Postolakka*, Medaglie inedite del nazionale museo numismatico di Atene (Mon. VIII tav. XXXII) p. 330—356; *G. C. Conestabile*, Cista prenestina della collezione Barberini p. 357—389 (Mon. VIII tav. XXIX. XXX. XXXI); *R. Kekulé*, Menelao ed Elena, specchio graffito del Museo Britannico (Mon. VIII tav. XXXIII) p. 390—407; *H. Brunn*, Sull' antichissima arte italica, lettera ad Augusto Castellani p. 408 ss.; idem, Pitture etrusche (Mon. VIII tav. XXXVI tav. d'agg. W); *A. Klügmann*, Due pitture vasculari del mito di Perseo (Mon. VIII tav. XXXIV p. 443 ss.; *W. Helbig*, Anfora con rappresentanza nuziale (Mon. VIII tav. XXXV).

Berichtigungen.

In no. 216 B S. 260 Z. 31 der Denkmäler u. F. hat Dr. Kekulé ein Vasenbild von Herakles und Hyllos nachgewiesen, welches auf Tafel CCIX (wie dort citirt ist) nicht mehr Raum fand, und erst etwa auf Tafel CCXVIII nachgeliefert werden kann. Zu berichtigen ist auch auf S. 224* Z. 27 des Anzeigers die von dem assyrischen Henkelkreuz in der ovalen und durchschnittenen Form des Kügelchens abweichende ägyptische Gestalt desselben Symbols; ferner ist ebd. no. 280 S. 222* Z. 30 *Kreuzform* statt *Kranzform*, und in den Denkmälern u. F. S. 202 Z. 1 *Thatsache* statt *That* zu lesen.

Herausgegeben von *E. Gerhard*. Druck und Verlag von *G. Reimer*.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

Zur Archäologischen Zeitung, Jahrgang XXIV.

№ 216 B. December 1866.

I. Wissenschaftliche Vereine.

Rom. In der Sitzung des archäologischen Instituts vom 21. December sprach Herr *Helbig* über das von Winckelmann mon. ined. no. 28 und Zoega bassiril. I, 2 publicirte Relief der Villa Albani, welches er mit Winckelmann auf Mars und Venus bezog. Den bis jetzt unverstandenen Gegenstand in der Hand der Göttin erklärte er für ihren Gürtel und erkannte dasselbe Attribut in der Hand der weiblichen Figur auf der linken Seite des Sarkophags mit der Hochzeit von Peleus und Thetis (Zoega bassiril. I, 52. Denkm. d. a. K. II, 15 no. 96). Diese Figur sei daher ohne Zweifel Venus und ihre Stellung einem Versehen des copirenden Künstlers zuzuschreiben, während sie im Original hinter der Hochzeitsgruppe zu denken sei; der Fehler erkläre sich leicht wenn man für das Original eine runde Form annehme. Darauf legte Hr. Helbig einen Griff aus Knochen vor, der zu Marta bei Bolsena gefunden ist und Hrn. *Milani* gehört. Er stellt einen behelmten Krieger mit einem Hund vor, der fast ganz mit den bekannten Statuen des Meleager übereinstimmt, und dahinter eine Lasa mit dem Alabastron in der Linken und dem *discerniculum* in der erhobenen Rechten. — Hr. *Schöne* legte den Abklatsch einer Inschrift aus Pompeji vor, die zum Theil schon von Fiorelli publicirt worden, aber erst durch ein von dem Vortragenden gefundenes dazu gehöriges Fragment verständlich geworden ist; sie lautet: *[T.] Cuspius T. f. M. Loreiu[s] M. f. | duovir[i iur. di]c. murum [e]t | plumam [fac. coer. eidem]q. pro.* Ausser den bis jetzt unbekannten Duumvirn, die vor Beginn unserer Zeitrechnung zu setzen sein werden, lehrt uns die Inschrift dass eine zu Scafati gefundene (Inscr. Neap. no. 2177), die Mommsen Castellamare zugeschrieben hat, gleichfalls pompejanisch ist. Zur Erklärung des jetzt zum ersten Mal in der architektonischen Terminologie auftretenden Wortes *pluma* stellte der Vortragende die Vermuthung auf, es sei in collectivem Sinne zu nehmen und bedeute etwa einen Verputz. Hr. *Lanci* trat dieser Vermuthung bei. — Professor *Henzen* sprach über eine antike Gräberstätte in einem Gehölz oberhalb des Parkes Chigi zu Ariccia mit vielen roh gearbeiteten Sarkophagen, die auf den Deckeln lateinische, roh eingehauene und grossentheils stark beschädigte Inschriften haben. Dieselben sind im vergangenen Sommer von Herrn *Wendt*, Correspondenten des Instituts, aufgesucht und abgeschrieben worden und zwar, wie eine von dem Vortragenden zugleich mit Hrn. *Hirschfeld* vorgenommene Collation ergeben hat, mit der grössten Genauigkeit. Von den überhaupt dreissig Inschriften sind dreizehn militärische, und neun von ihnen nennen die *legio II Parthica*, die von Septimius Severus gegründet und die einzige ist die in Italien ihre Quartiere hatte. Bei der grossen Seltenheit ihrer Denkmäler zu Rom und im übrigen Italien glaubte der Vortragende sich zu dem Schluss berechtigt, dass nicht nur das gedachte Gräberfeld dieser Legion gehörte, sondern dass sie ihr Standquartier in dem sogenannten castro pretorio zu Albano hatte. Albanische Soldaten und eine Legion von diesen werden öfter von Dio erwähnt, und dass diese mit der *legio II Parthica* identisch ist wird auch dadurch bestätigt, dass von beiden die Theilnahme an dem Feldzug des Caracalla in Asien gemeldet wird. Der Vortragende sprach noch über die Zeit der Inschriften und über die Schwierigkeit die namentlich eine von ihnen macht, und empfahl zum Schluss dem anwesenden Fürsten Chigi die Fortsetzung der Ausgrabungen an jener Stelle. Hr. *Michele de Rossi* erwähnte dass er in demselben Wäldchen die Spuren sehr alter Tumuli und einige Trümmer gesehen habe, die zu einer Färberei oder einer ähnlichen Baulichkeit gehört zu haben scheinen.

II. Museographisches.

1. Die Museen zu London, Oxford und Cambridge.

Bei dem Uebergangsstadium, in welchem sich, wie bekannt, die grossen Sammlungen des brittischen Museums noch immer befinden, da beträchtliche Partieen nur erst provisorisch aufgestellt sind, ist es schwer über den neuesten Zuwachs und den gegenwärtigen Stand derselben eine übersichtliche Notiz zu geben. Es soll, wie mir gesagt wurde, Hoffnung vorhanden sein, dass vom nächsten Jahre ab mit der Dislocierung der sämmtlichen naturwissenschaftlichen Sammlungen (für die es aber noch so viel ich weiss an einem anderen Local fehlt) und dem dadurch ermöglichten Umzug der Bibliothek (mit Ausnahme des Lesesaales) in das zweite Stockwerk begonnen werde. Die dadurch frei werdenden Säle des Erdgeschosses würden wahrscheinlich sogleich ganz angefüllt werden können mit den bisher noch in den provisorischen Localitäten unter der äusseren Säulenhalle des Museums, zu beiden Seiten

des Eingangs, im engsten Raum aufgespeicherten umfänglichen Sculpturenreihen, die Newton aus Halikarnass Milet und Knidos, Smith und Porcher aus Kyrene heimgeführt und den einzelnen Stücken, die so manche andere Reisende aus den verschiedensten Gegenden der klassischen Welt mitgebracht haben und in fortwährend steigender Zahl mitbringen. Manches von diesen Stücken unterbricht jetzt die frühere Anordnung in fühlbarer Weise; Gypsabgüsse wechseln mit Originalen, selbst die Rücksicht auf Stil und Stoffe konnte kaum noch maassgebend sein bei der Aufstellung oder vorläufigen Unterbringung. Auch die Souterrains des Museums enthalten, abgesehen von den assyrischen und den afrikanischen Denkmälern, den Mosaikfussböden und zahlreichen rohen Grabstelen, die Davis aus Karthago mitgebracht hat, und der sehr bedeutenden Anzahl griechischer Inschriftsteine aus verschiedenen Gegenden, noch eine Reihe von schon früher erworbenen Werken, welche das Licht des Tages nicht zu scheuen brauchen. So z. B. der grosse Sarkophag mit Achill unter den Lykomedestöchtern und der andere mit Apoll und Diana und den Musen. Erst wenn die neue Aufstellung vollendet ist, wird man auch endlich einen ausreichenden und alle Theile gleichmässig umfassenden Catalog beanspruchen können; jetzt muss man sich mit den in ihrer Weise nützlichen kleinen Büchern von Ellis und Vaux und den officiellen Guides [1]) behelfen. Es liegt nicht bloss im Interesse der Weltstadt und Englands, von deren Bewohnern jährlich tausende das brittische Museum besuchen, sondern es ist eine Frage von allgemeiner Bedeutung für die Wissenschaft, dass diese für die Geschichte des Zusammenhangs zwischen der Kunst des Ostens und der des Westens und für die Blüthezeit der griechischen Kunst einzige und an grossen local zusammengehörigen Reihen von Bildwerken (Parthenon, Phigalia, Lykien, Halikarnass, Kyrene, Knidos, Rhodos, Kypern) reichste Sammlung durch eine entsprechende Aufstellung wahrhaft nutzbar gemacht werde.

Bekanntlich hat die Verwaltung des Museums von jeher in liberalster Weise für die Herstellung von Formen der wichtigsten Stücke gesorgt, damit Abgüsse überallhin verbreitet werden könnten. Unter der einsichtigen Leitung Newtons sind eine Reihe neuer Formen gemacht worden, die zum Theil in dem officiellen Katalog (von 1857) noch nicht verzeichnet stehen, z. B. von einigen der halikarnassischen Reliefplatten mit Amazonenkämpfen. Dennoch fehlen noch Formen von einer ziemlichen Anzahl selbst der älteren Bestandtheile des Museums, welche man billiger Weise in den grossen Abgusssammlungen nicht vermissen sollte. Ueber die archäologisch wichtigen neuen Erwerbungen des Museums ist theils durch Conze's eingehenden Bericht (im arch. Anzeiger von 1864 S. 161* ff.), theils durch von Zeit zu Zeit eintreffende briefliche Mittheilungen Newtons an den Herausgeber (zuletzt im arch. Anzeiger von 1866 S. 266* f.) Nachricht gegeben worden; auch musste sich des Unterzeichneten Interesse, bei sehr beschränkter und durch andere Arbeiten fast ganz in Anspruch genommener Zeit, mehr der Betrachtung der Museumsschätze im ganzen, als der Aufspürung interessanter Neuigkeiten zuwenden. Desshalb schien es nicht unangemessen in den nachfolgenden Notizen kurz diejenigen Bildwerke des Museums zu bezeichnen, von denen die Formen (nach Ausweis des gedruckten Catalogs und, wo dieser nicht mehr ausreicht, nach mündlicher Information von Seiten des Herrn Brucciani, des geschickten Formatore des Museums) noch fehlen, aber Abgüsse sehr zu wünschen sind.

Von den in den äusseren provisorischen Räumen aufgestellten neuen Erwerbungen hebe ich nur die bekannten sitzenden Statuen von der heiligen Strasse des Branchidenheiligthums bei Milet hervor; von ihnen sollte ein oder das andere Specimen in keiner Sammlung fehlen, die auf kunsthistorische Vollständigkeit Anspruch macht. An Newtons aus Halikarnass mitgebrachten Schätzen sind noch immer Steinmetzen und Bildhauer thätig, und es entsteht aus einzelnen Stücken zu dem schon bekannten noch manches neue Kunstwerk und manche Inschrift. In dem ersten der Sculpturensäle im Museum selbst (der ***Roman Gallery***), in welchem die in England gefundenen Inschriftsteine aufgestellt sind, findet sich unter den Kaiserstatuen und Büsten nichts von hervorragendem Interesse. Im folgenden Saal (dem ***first Graeco-Roman Room***) sind zu den alten Stücken aus Townleys und R. P. Knights Sammlung hinzugekommen die Sculpturen aus dem Palast Farnese in Rom. Des Formens werth erscheinen daselbst der Venustorso aus Richmondhouse (Vaux S. 172) und ein Artemiskopf aus R. P. Knights Sammlung (***bequeathed by R. P. K.*** 1824). Im zweiten griechisch-römischen Saal ist jetzt der berühmte Apollokopf Giustiniani aus der Sammlung Pourtales das bedeutendste Werk, von welchem Abgüsse überall erwünscht sein werden. In dem dritten langen und schmalen griechisch-römischen Saal hebe ich, an der Seite rechts beginnend, hervor (abgesehen von dem vortrefflichen sogenannten Clytiakopf, der in Abgüssen verbreitet ist; bei Ellis 2,20 und bei Vaux S. 193) einen schönen alterthümlichen Athletenkopf, neu erworben wie es scheint; ferner einen männlichen Kopf, welcher bezeichnet ist als *iconic bust probably of the Macedonian period* (auch 1824 von R. P. Knight der Sammlung vermacht), — ich vermuthe dass er zu jenen affektvollen Produkten der pergamenischen Schule gehört, welcher Brunn in so überzeugender Weise den sterbenden Fechter und die ludovisische Gruppe und neuerdings andere Werke anderer Sammlungen zugewiesen hat. Schon deshalb verdient er in hohem Grade geformt zu werden, am besten ohne das störende moderne Bruststück. Ich nenne ferner den schönen Venuskopf aus Hamiltons Sammlung, den Artemiskopf (Townley 61 nach der Angabe auf dem Piedestal; Ellis 1 S. 321 no. 2) von eigenthümlich individuellem Gepräge, den sogenannten ***terminal Hercules*** (Townley 76; Ellis 1 S. 326), wohl ein ***Hercules Silvanus*** in Gestalt einer griechischen Herme, den weiblichen Kopf aus Genzano (auch aus Townleys Sammlung; Ellis 2 S. 55), offenbar nach einem Bronzewerk, wohl eine italische Gottheit, etwa die lanuvinische Juno; endlich einen sogenannten Musenkopf (Townley 76). In dem Souterrain unter diesem Saal (dem ***Greco-Roman Basement Room***) sind merkwürdig der apollinische Altar mit Sphinxen und Reliefs auf allen vier Seiten (aus Hamiltons Besitz) so wie die beiden flachen Marmortafeln mit weiblichen Toilettengegenständen und griechischen Weihinschriften aus römischer Zeit, beide aus Amyklae und 1861 vom Earl of Aberdeen geschenkt. Aus dem anderen Souterrain, unter den assyrischen Sälen, dem sogenannten ***Sepulcral Basement Room***, in welchem sich die zahlreichen lateinischen Inschriften befinden, habe ich schon die beiden grossen Sarkophage oben erwähnt; unter den kleinen

[1]) ***A Guide to the Exhibition Rooms of the Departments of Natural history and Antiquities***, 1866, 8.; die ***Departments of Antiquities***, von den Herren ***Franks Newton*** und ***Birch*** S. 62—117; und ***A Guide to the first Vase Room in the department of Greek and Roman antiquities***, 1866, 8. von ***Newton***, eine klare und kurzgefasste Uebersicht über die neuesten Resultate der Vasenkunde.

griechischen Grabstelen ist ebenfalls manches gefällige Werk. Von den im zweiten Stockwerke aufgestellten Sammlungen der Vasen, Terracotten und kleinen Steinreliefs, die gerade in allerletzter Zeit wieder viel Zuwachs aus Rhodos Kypern Kyrene (Benghazi) und anderen Orten erhalten haben, vermag ich hier nicht näher zu berichten, da es mir an Zeit zu ausführlichen Notizen gebrach. Nur möchte ich den künftigen Sammler und Herausgeber der Ueberreste antiker Malerei aufmerksam machen auf einige vortreffliche Fragmente von antiken Gemälden, angeblich stadtrömischer Herkunft (aber wohl eher doch auch aus Pompeji stammend) aus Privatbesitz, welche in dem der Sammlung Sir William Temples provisorisch zugewiesenen Raum mit aufgestellt sind. Auch diese Sammlung übrigens enthält noch eine Reihe bisher so gut wie unbekannter Werke in Silber, Erz und Thon; gerade diese kleinen Kunstwerke sind in jenen Abtheilungen des Museums in einer reichen Auswahl der schönsten Specimina vertreten.

Von den Privatsammlungen Londons haben Michaelis (über Landsdownhouse, arch. Anzeiger 20, 1862 S. 333* ff.) und Conze berichtet; mir war es nicht möglich sie zu besuchen. Aber in dem South-Kensington Museum sah ich einige Gegenstände zeitweis ausgestellt, welche Erwähnung verdienen. Zunächst ein schöner weiblicher Kopf aus Marmor, über Lebensgrösse, im Schleier (*probably Juno Sospita*), offenbar eine ideale Vorstellung, von vortrefflicher Arbeit, aus des auch von Conze genannten Hrn. Ashley Ponsonby, M. P., Besitz. Ferner einige kleine Bronzen aus der Sammlung von D. E. Fortnum Esq., eine kleine Aphrodite, die einen gewundenen Kranz in den Händen hält, angeblich aus Stratonike (Stratonikeia in Karien?), eine Herme mit dem Kopf eines Aethiopiers, ein kleiner Herakles mit Löwenfell und Keule, die Keule leicht aufwärts haltend, nach dem bekannten lysippischen Vorbild, von vorzüglicher Arbeit.

In Cambridge sind jetzt in den prachtvollen Räumen des Fitzwilliam Museum alle antiken Bildwerke, von denen eine Anzahl früher im Vestibul der Universitätsbibliothek aufgestellt war, vereinigt. Nur die griechischen Grabstelen im Treppenhaus der Bibliothek von Trinity College sind daselbst geblieben. Den älteren und werthvolleren Bestandtheil der Sammlungen des Museums bilden Clarkes Erwerbungen; doch auch unter ihnen befindet sich manches überschätzte Stück, wie z. B. der kleine männliche Torso in Relief (in Clarkes Catalog no. XXI), der dem Besitzer als Metope des Parthenon geschenkt wurde, aber unzweifelhaft mit dem Parthenon im entferntesten nichts zu thun hat, sondern zu einer gewöhnlichen Grabstele gehört. Ueber den Werth des anderen Bestandtheils, des Museum Disneianum, urtheilt Conze vollkommen richtig. Hrn. Disney ist offenbar von den italienischen Antiquitätenhändlern vielfach übel mitgespielt worden; nicht blos das Relief mit Agamemnon und Chryses ist unzweifelhaft modern, wie Conze richtig ausführt, sondern es lassen sich ihm unter den übrigen Reliefs und Büsten noch eine Reihe zugesellen, z. B. eine kleine Marmorplatte mit dem angeblichen Bildniss des Caesar. Dreht man sie um, so zeigt sich auf der Rückseite ein Stück Ornament des Cinquecento, welches aber in diesem Fall offenbar das *prius*, nicht das *posterius* gemachte ist. Kaiser Napoleon III. wird enttäuscht gewesen sein, als er den Abguss dieses Reliefs erhielt, den Herr Brucciani aus London eigens für ihn genommen hat, wie mir gesagt wurde. Unter den lateinischen Inschriftentafeln der Disneyschen Sammlung sind besonders viel Nachahmungen aus dem sechzehnten Jahrhundert und aus neuester Zeit. Herr Churchill Babington, der ***Disneian Professor*** für Archäologie, besitzt selbst eine kleine Sammlung von gemalten Vasen und antiken Münzen, die er hoffentlich nächstens selbst beschreiben wird. Es ist zu wünschen dass auch dieser kleine aber gewählte Bestand dem öffentlichen Museum zu Cambridge dereinst zufällt, damit er nicht von neuem wieder zerstreut wird.

Von der älteren und noch weit reicheren Schwesteruniversität Oxford lässt sich nicht die gleiche Fürsorge rühmen für die gar nicht unbeträchtlichen Reste antiker Kunst, welche sie bewahrt, wie von Cambridge. Die noch von Conze im Erdgeschoss der Bodleiana in ziemlich verwahrlostem Zustand gefundenen Denkmäler der Arundelschen Sammlung sind zwar seitdem von dort weggebracht worden (bis auf die in die Wand des Saales eingemauerten, zum grössten Theil lateinischen Inschriftentafeln ohne besonderen Kunstwerth), und haben in dem neu eingerichteten und sorgfältig gehaltenen ***Ashmolean Museum*** ihren Platz gefunden, dessen naturwissenschaftliche Sammlungen sehr verständiger Weise von den Alterthümern getrennt und in dem ***new museum*** im Park aufgestellt worden sind. Die Sammlung von Inschriften, im Erdgeschoss aufgestellt, erhält fortwährenden Zuwachs; so neuerdings durch jüngst gefundene griechische und lateinische Inschriften aus Syrakus, von denen mir durch Max Müllers bereitwillige Vermittelung Papierabdrücke in Aussischt gestellt worden sind. In den prächtigen Räumen der ***University Galleries***, einem Bauwerk Cockerells, errichtet aus dem Randolphschen Legat und den Fonds der Universität, hat nun zwar auch Oxford, wie Cambridge in seinem Fitzwilliam Museum, sehr ausreichende Localitäten zur Aufstellung von Bildwerken; aber die besten Säle des Erdgeschosses sind angefüllt mit den Gypsabgüssen sämmtlicher Werke eines modernen englischen Bildhauers Sir Francis Chantrey, welche seine Wittwe dahin geschenkt hat, wogegen die ***Pomfret Marbles*** ihrer Hauptmasse nach in dem Zustande der ärgsten Verwahrlosung in den kellerartigen Souterrains umher liegen und stehen. Freilich enthält diese alte der Universität im Jahr 1755 geschenkte Sammlung sehr ungleiche Bestandtheile und ausserdem sind viele Stücke durch sinnlose Ergänzungen entstellt; aber, von diesen Ergänzungen, die schonungslos heruntergeschlagen werden müssen, befreit, nach Stil und Gegenständen geordnet und in lichtvollen Räumen geschmackvoll aufgestellt, würde sie ein Ensemble ergeben, dessen sich die reiche und altberühmte Universität Oxford wenigstens nicht zu schämen brauchte. Es ist dies der einzige Fall der Art, der mir in ganz England vorgekommen ist, wo sonst selbst die unbedeutendsten Dinge in luxuriösen Räumen und soliden Behältnissen sorgfältig und gefällig aufbewahrt zu sein pflegen. Nur der schöne weibliche Kopf in Marmor von griechischer Arbeit verdankt Newtons Fürsorge eine etwas bessere, aber noch keineswegs eine gute Aufstellung im Treppenhaus; der Rest liegt in wüster Vermengung mit Abgüssen antiker Sculpturen, die ganz brauchbar sind, und Chantreyscher Werke umher. Den Hauptschatz der Sammlungen bilden allerdings die Handzeichnungen von Rafael und Michelangelo; aber auch unter den antiken Sculpturen ist manches schöne und interessante Werk. Der Catalog, ***Handbook Guide for the University Galleries***, Oxford 1865. 8., ist, wie schon Conze mit Recht hervorgehoben hat, ganz unzulänglich. Ich notierte eine sitzende Musenstatue (wohl ***Melpomene sitting*** im Catalog S. 13 no. 1), drei Viertel Lebensgrösse, in feiner

älterer Auffassungsweise (Kopf und Arme fehlen); den Sarkophagdeckel mit ganz kleinen Darstellungen aus dem troischen Sagenkreis (vielleicht S. 23 no. 101 des Catalogs); ein kleines wohl votives Relief, eine sitzende Matrone, die einen Säugling auf dem Schooss hält, vorstellend; ferner manche griechische Grabstelen und besonders zahlreich die cylinderförmigen Grabsteine mit Stierschädeln und Blumengewinden, nach Art der aus Rom bekannten Brunnenöffnungen. Die fälschlich Cicero genannte Statue eines römischen *togatus* ist abgebildet vor dem Titel des ersten Bandes der Oxforder Ausgabe des Cicero von 1783 (in 10 Bänden 4.), aber in stylistisch ganz verfehlter Weise. Von den übrigen Sculpturen der Sammlung ist es bei ihrem jetzigen Zustand unmöglich etwas zu sagen; erst wenn die durchaus nothwendige Trennung des Antiken vom Modernen, der Abgüsse von den Originalen, vorgenommen sein wird, wird man an einen für den wissenschaftlichen Gebrauch bestimmten Catalog denken können und damit die gewünschte Uebersicht über die Sammlung gewinnen.

Berlin. E. Hübner.

2. Votivsteine in Marseille.

Hiezu die Hülfstafel B.

Bei Anlage der neuen den ältesten Stadttheil durchschneidenden Rue impériale zu Marseille wurde vor einigen Jahren eine Anzahl von Bildhauerarbeiten gefunden, die gegenwärtig im Museum der Stadt aufbewahrt werden. Von dem Conservator des Museums, Herrn *Penon*, eingeschickte Zeichnungen legte *Longpérier* in Paris bereits im November 1863 der Académie des inscriptions vor. Nach dem, was die Revue archéologique (1863 II S. 537) hierüber berichtete, musste man annehmen, es handle sich um hochalterthümliche Werke und durfte ein Ausbleiben jeder Publikation derselben lebhaft bedauern (s. arch. Anz. 1863 S. 136* f.). Wer mit solchen Erwartungen Gelegenheit hat wie ich im Frühlinge dieses Jahres, die Fundstücke von der Rue impériale in den verschiedenen Winkeln, wo man sie im Museum untergebracht hat, selbst zu sehen, den erwartet nun freilich eine ziemlich starke Enttäuschung. Ich habe es aber doch für der Mühe werth gehalten, mir die einzelnen Stücke genauer zu betrachten und zu verzeichnen. Aus meinen an Ort und Stelle genommenen Notizen stellte ich dann die beifolgende Hülfstafel B zusammen, welche bereits in der Sitzung der Berliner archäologischen Gesellschaft am 6. November d. J. vorgelegt wurde. Grösseren Aufwand zur Beschaffung besserer Abbildungen verdienen die Originale nicht und ich halte diese ganz anspruchslosen Zeichnungen für genügend, um mit ihrer Hülfe einem einigermassen kundigen Auge eine richtige Vorstellung zu geben.

Nach der Angabe in der Revue archéologique a. a. O. waren es 47 Steine, die gefunden wurden, ich zählte, ein sehr zerstörtes Exemplar mitgerechnet, 43 im Museum. Fast alle Stücke bieten immer wieder ein und dieselbe sehr einfache Vorstellung, die ich nach zwei Exemplaren unter no. 2 und 3 abbilde. Das Material ist eine gemeine Steinart, die Grössen wechseln von gegen ein bis gegen zwei Fuss Höhe. Wir sehen jedesmal in der einfachsten Weise dem Steine die Form einer vorn geöffneten Aedicula in welcher ein weibliches Götterbild thront, gegeben, ein Götterbild, denn mit vollstem Rechte hat *Longpérier* eine sepulcrale Bedeutung der Steine für unannehmbar erklärt. Das Bild zeigt im Ganzen ein altes Schema weiblicher Idole, wie es durch die Sitzbilder von der heiligen Strasse bei Milet, durch attische Athenabilder in Marmor und Thon, durch zahlreiche Thonfiguren auch anderer Herkunft uns bekannt genug ist. Mit demselben Schema konnten in einer frühen Periode, ehe die Kunst ihre Gestalten individuell auszubilden begann, die verschiedensten Gottheiten dargestellt werden und im Kultus konnte sich dieses Schema dann auch für die Bilder der verschiedensten Gottheiten verwandt bis spät hin bewahren. Es sind unwesentliche Variationen, Willkürlichkeiten der Arbeiter, wenn die Sitzfiguren der Marseiller Steine bald einen Schemel unter den Füssen haben (3), bald nicht (2), wenn ihr Chiton bald etwas kürzer (2), bald etwas länger (3) ist, zuweilen noch ein Obergewand über ihm zu liegen scheint (3), wenn vom Kopfe herab bald Haare zu hängen scheinen (2), bald deutlich vielmehr ein Kopftuch (3) gemeint ist. Auch die Form oder ich will lieber sagen die Unförmlichkeit wechselt bei den einzelnen Exemplaren mannigfach, bald ist der Kopf entsetzlich gross, bald die ganze Person hoch und dünn gerathen u. s. w. Immer ist es aber dasselbe Idol, vervielfältigt durch den allergemeinsten Handwerksbetrieb, gewiss um zu Votiven für den grossen Haufen bei Wallfahrten, Gelübden und dergleichen zu dienen. Der Platz, wo eine so grosse Zahl dieser Votive zusammen gefunden ist, kann nun freilich eben so wohl der einer Werkstatt oder eines Verkaufsplatzes, wo sie liegen blieben, als der des Tempels selbst gewesen sein. Ganz in Uebereinstimmung mit *Longpérier* erkenne ich also auf den Marseiller Steinen Nachahmungen des alterthümlichen Kultusbildes einer in Massilia wie heute die Notre Dame de la garde in Marseille vielverehrten Göttin und weiss auch wenigstens Nichts dagegen zu sagen, wenn *Longpérier* an die Artemis, die Hauptgöttin Massilias schon von der Mutterstadt Phokaea her, erinnert. Neben dem Ephesischen und den ihm verwandten Idolen der kleinasiatischen Artemis hätten wir dann hier als phokaeische Kultusgestalt der Göttin einen ganz abweichenden, sehr allgemeingültig gehaltenen Typus. Das Thier, allenfalls einem Löwen ähnlich zu nennen, welches die Göttin auf einem erhaltenen Exemplare (1), so wie sonst Kybele thut, im Schoosse hält, würde sehr wohl zu dieser Annahme passen (vgl. u. A. *Gerhard* in Denkm. u. F. 1854 S. 177ff.). Die unzulässige Art der Begründung der *Longpérier*'schen Benennung in der Revue arch. a. a. O. beruht wohl auf Missverständniss des Berichterstatters.

In der Darstellung eigenthümlich abweichend ist nur einer der Votivsteine (no. 4 unserer Tafel), der freilich in der Revue arch. a. a. O. gar nicht mit erwähnt wird, aber, so viel ich in Marseille selbst erfragen konnte, mit den übrigen zusammen gefunden wurde. Seiner Grösse nach (etwas über 1 Fuss hoch) und ebenso seinem Materiale und der Arbeit nach gehört er auch ganz in die Reihe der vorhergenannten Exemplare. Das Tempelchen ist hier mit einigen Zierformen ausgestattet; jederseits stand eine frei ausgearbeitete, jetzt bis auf das untere und obere Ende weggebrochene und verlorene Säule, ich wage nicht sicher zu sagen, ob ionischer Ordnung. Auf diesen Säulen ruht ein flacher Bogen, über dem Volutenzierrathe angebracht sind. Niemand wird hier die Hand aus spätrömischer Zeit verkennen, in welche ich die Entstehung der sämmtlichen Steine setzen muss. Unter der Säulennische erscheint hier nun anstatt der thronenden eine stehende weibliche Figur mit einem Kopftuche und mit einem langen Gewande bekleidet, dieses Gewand bedeckt aber nur ihren Oberkörper, ist vorn vor dem Leibe dagegen aufgeschlagen und fällt nur hinter dem nackt heraustretenden Unterkörper lang bis auf die Füsse herab. Hiebei lag

jedenfalls die Absicht zu Grunde namentlich die Gegend der Geschlechtstheile zu zeigen, ähnlich wie bei den langgewandeten Priaposfiguren und wie bei der hermaphroditischen kleinen Gestalt eines griechischen Reliefs im Berliner Museum (no. 450), nur mit dem Unterschiede, dass hier das Gewand nicht mit den Händen gehalten wird. Die Arme sind vielmehr in einer Weise gehoben, wie wir es sonst wohl an sehr alterthümlichen Idolen, z. B. dem Idole der Chryse auf einem Vasenbilde (*Müller-Wieseler* D. d. a. K. I no. 10), finden. Die rechte Hand ist jetzt ganz weggebrochen, die linke im Einzelnen ganz unkenntlich geworden; man sieht nur dass sie die innere Bogenfläche der Aedicula berührte, worauf indessen nicht weiter Gewicht zu legen ist. Stark zerstört ist ausser dem Kopfe der Figur auch besonders noch die Gegend abwärts von den Geschlechtstheilen. Endlich erwähne ich noch, dass das rechte Bein ein wenig vortritt, erinnere aber auch daran, dass in solchen Dingen Arbeiter einer späten Zeit nicht immer genau das Alterthümliche festhalten, wie zum Beispiele gegen das alte Schema der rechte Fuss eines männlichen Idoles auf dem Relief eines Corsinischen Marmorkraters (Welcker a. D. III Taf. III, 8, der das Idol verkannt hat) vorgesetzt ist. Mit einer Benennung dieser einen so absonderlich gestalteten Göttin unter den Marseiller Votiven scheue ich mich zuversichtaufzutreten. Wollten wir auch hier an die kleinasiatische Artemis denken, so läge es nahe, in einem solchen Typus die gebärende, wie in dem ephesischen Idole die nährende grosse Naturgöttin angedeutet zu sehen.

Halle. A. Conze.

III. Neue Schriften.

Revue archéologique. Nouvelle Série 7e année. Vol. XIII. XIV. Paris 1866. 456 p. 8 Tafeln und 448 p. XXI t. u. Abb.

Enthält unter anderen in Bd. XIII. no. 1 (Janvier): Sepultures anciennes du plateau de Somma, Lombardie (*Gabriel de Mortillet*) p. 50—58. Nouvelles archéologiques (darunter dolmens de l'Aveyron p. 67, *M. Cartailhac*). In no. 2 (Février): La nouvelle table d'Abydos (*A. Mariette*) p. 73—99; Inscription inédite recemment découverte en Algérie (*L. Renier*) p. 100—102; Note sur une stèle inédite, decouverte 8. Aout 1853 au Sérapheum de Memphis (*E. Egger*) p. 103—106; Inscription phénicienne de Carthage (*H. Zotemberg*) p. 111; Nouvelles archéologiques (Pierres-marteaux des mines d'Espagne *M. Parent*) p. 137; Société italienne, réunion à la Spezia: fondation d'un congrès paléoethnologique, *E. Cornalia*, *A. Stoppani* p. 137—139. In no. 3 (Mars): Note sur les fouilles de Bouvrend près de Dieppe, en 1865 (*Cochet*) p. 107—110; Observation sur une Figure de Bacchus privée du bras gauche (*A. Longpérier*) p. 145—151; Inscriptions inédites de l'île de Rhodes (*Foucart*) Fortsetzung zu Vol. XI p. 151—167; p. 351—364; La foudre et le feu Saint-Elme dans l'antiquité (*H. Martin*) p. 168—179; Projet de classification des poignards et épées en bronze (*Note de la Direction*) p. 180—185; Observations sur les inscriptions de Troesmis (*Th. Mommsen*) p. 186—189; Sur la composition des haches en pierre trouvées dans les monuments celtiques (*A. Damour*) p. 190—207; Sépulture de la fin du IVe. siècle (*S. Prioux*) p. 208—210; Note sur la métrologie architecturale des Grecs, à propos d'un mémoire de *M. Aurès* sur le monument de Lysicrate, p. 212. 213; Note sur l'inscription Gauloise 'sacer peroco' p. 214—216; Bulletin mensuel (Palatinische Ausgrabungen, 'Remurae' *Léon Renier* p. 217; Tetradrachmen der Hyspa(o)sines, *Renaud*, p. 218; Inscriptions du théatre du Bacchus, *Egger*); Nouvelles archéologiques (Fouilles gallo-romaines faites à Eysses, p. 218; Monuments de l'age de pierre pur à Aubussargues, *M. Aurès*). In no. 4 (Avril): Cimetières chrétiens à Rome (*J. B. de Rossi*) p. 225—244; Note sur une inscription de l'île de Théra (*C. Wescher*) p. 245—249; Note sur le monument gallo-romain de Laugon p. 250—259 (*Alfred Romé*; Casques Gaulois du musée de Falaise et médaille en plomb inédite, p. 260—263 (*Léon Fallue*); Liste des cavernes à ossements et grottes sépulcrales signalées à la direction de la Revue (*Note de la direction*) p. 264—267; Traités entres Ramsès II et le prince de Chet p. 268—275 (Vicomte *E. de Rougé*; Inscriptions Grecques inédites découvertes dans l'île de Thasos, p. 276—284 (Suite et fin, *E. Miller*); Inscriptions récemment découvertes en Algérie p. 287—290 (Général *Creuly*). Nouvelles archéologiques (découverte dans les Côtes-du-Nord pendant l'année 1865, *Gauthier du Mottay* p. 292 ss., sur les haches en pierre et en bronze, *M. Nicklès*). In no. 5 (Mai): Notice sur une mosaique placée dans la grande abside de la cathedrale de Lesca, pl. IX (Thierkämpfe) p. 305—313 (*P. Raymond*); Operations archéologiques accomplies dans la Seine-inferieure, p. 314—321 (*Cochet*); Inscription mithriaque du cabinet des médailles et antiques de la bibliothèque imperiale, p. 323—325 (*A. Chabouillet*); Reponse à la note critique de M. Madden insérée dans le Numismatic chronicle (*F. de Saulcy*) p. 329—339; Note sur la découverte d'une construction gallo-romaine au hameau de la Cunaille, commune de Thoré, p. 340—345 (*A. de Rochambeau*); Note sur deux pierres gravées étrusques (m. Abb.) p. 346—350 (*G. Conestabile*). Nouvelles archéologiques (Dictionaire de l'Époque celtique etc. p. 366; Relief aus Palästina im Louvre vom *Duc de Luynes* herrührend p. 367; Nouvelles fouilles dans la caverne de Rossey p. 367; Ausgrabungsnotizen aus Beaune, *M. Aubertin*). In no 6 (Juin): Mémoires sur les provinces romaines depuis Dioclétien jusqu' au commencement du Ve. siècle (*Th. Mommsen*, traduit par *E. Picot*) p. 378—399; II p. 369—395; Apercu général sur la numismatique gauloise (*F. de Saulcy*) pl. X et XI. p. 400—418; Sur les bas-reliefs de Thasos (*M. Aderl*, avec les observations de M. *E. Miller*) p. 419—426; Le bas-relief de Nymphi (*Perrot* et *Guillaume*) pl. XII p. 427—436; Inscriptions grecques inédites de l'île de Cypre (*M. de Vogüé*) p. 437—443; Sur une epée en bronze (*Note de la direction*) p. 444 f. Bulletin mensuel (Fouilles de la Commission de l'isthme de Suez, Tanis, p. 446, vgl. p. 447). Nouvelles archéologiques [das kaiserliche Geschichtswerk über Jul. Caesar Bd. II; Frauenantlitz, gehörntes in uraltem Felsrelief bei Smyrna oberhalb eines Grabmals, p. 453; Vermächtniss der Sammlung Janzé an das Cabinet des médailles, p. 454].

Vol. XIV enthält in no. 7 (Juilliet): Note sur les monnaies antiques recueillies dans les fouilles d'Alise (Extrait du tome II de l'Histoire du Jul. César) p. 1—7; Sur un nouvel essai d'interprétation des inscriptions gauloises (Inscr. d'Alise) p. 8—16 (*Alfred Maury*); date de la naissance de Jules César (Le comte *de Salis*) p. 17—22; Cimetière gaulois de Somsois (Marne) p. 23—34 mit 2 Taf. no. XIII. XIV. u. a. Abb. (*M. Morel*); Dictionnaire archéologique, publié par les soins de la Commission de la topographie de Gaules: commencement de la lettre A, p. 35—48; p. 121—136; p. 208—217; Texte grec de l'inscription de Tanis (1er Article) p. 49—55 (*C. Wescher*); Tombeau antique de l'île de Cimolos, p. 56. 57 (*Fr. Lenormant*); Inscription inédite de Thasos et restitution d'une inscription métrique de Chypre, p. 58—63 (*E. Miller*). Nouvelles archéologiques (Vase d'Amathonte: Venus tenant sur la poitrine un taureau, *Ad. de Longpérier*, p. 66—67; Le souterrain de Léojac, *Devals*) p. 67—68. In no. 8 (Aout): Monument mithriaque apocryphe p. 73—79 (*A. Chabouillet*); Collection de plombs historiés trouvés dans la Seine, p. 80—87, m. Abb. (*A. Vallet*); Essai d'éclaircissement d'une inscription ptolémaique (*Felix Robiou*) p. 88—90; Les Légendres dans la numismatique ancienne, p. 91—102 (*Fr. Lenormant*); Fibules antiques à pas de vis, p. 103—108 m. Abb. (*Longpérier*); De quelques miroirs étrusques nouvellement découverts p. 104 ss. mit Taf. XV und a. Abb. (Lettre du comte de *Connestabile* à M. Ed. Gerhard). Nouvelles archéologiques (Fouilles de la Société Polymathique du Morbihan, p. 143; Fouilles de Jublains, *de Sarcus* p. 144). In no. 9 (Septembre): Les dolmens de Keryaval en Carnac (*René Galles*, *Gressy* et *de Closmadeuc*) p. 153—155

mit Tafel XVI; Note relative à un prêtre d'Alexandre et des Ptolémées avec deux restitutions tirées des manuscrits d'Élien et des inscriptions de Delphes, p. 156—163 (*C. Wescher*); Un traité babylonien sur brique, conservé dans la collection de M. L. de Clerq, p. 164—177 (*F. Oppert*); Fouilles au camp de Chassey, p. 178—182 (*R. de Coynart*); Note sur le système métrique des gaulois (*Aurès*) p. 183—199; Études sur quelques noms de lieux (*A. Houzé*) p. 200—207. Nouvelles: Monnaies gauloises trouvées aux environs d'Annecy (p. 220); Tumulus de Rodmarton (*Boureliz* p. 221. Bibliographie: Le moniteur d'archéologie (G. Constou) Montauban 1866. In no. 10 (Octobre): Étude des dimensions du tombeau de Josué (*Aurès*) p. 226—242; Fouilles opérées dans les bois communeaux de Sauville p. 226—242, hiezu Taf. XVII. XVIII (*de Saulcy*; Les legendres dans la numismatique ancienne (Suite et fin) p. 243—259 (*Lenormant*); Origines de la navigation et de la pèche (*G. Mortillet*) p. 269—282. Bulletin mensuel (Trouvaille des monnaies gauloises d'argent à Villeneuve-au-Roi, *de Saulcy*, p. 283. 284; Doit-on chercher l'antique Bibracte à Autun ou sur le mont Beuvrai? *Bulliot* p. 285. Bibliographie: Recherches sur les monuments qu'on peut attribuer aux six premières dynasties de Manéthon (de Rougé) 1866. Paris, p. 288. In no. 11 (Novembre): Textes géographiques du temple d'Edfou (suite), p. 289—305 (*Jacques de Rougé*); Analyse de communications faites à l'Académie des inscriptions, p. 306—315 (*Longpérier* et *Saulcy*); Les trois bouchées de pain, p. 316—321 (*Fröhner*); Note sur trois cercueils de plomb trouvés à Dieppe 1866 (*Cochet*), p. 322—327; Notice sur les découvertes archéologiques faites récemment au Pirée (*C. Wescher*) p. 349—358. Bulletin mensuel (Sculptures de Thasos, *Miller*) p. 359. In no. 12 (Decembre): Fragments d'une description de l'île de Crète (*Léon Thenon*) p. 396—404; Éclaircissements sur le nom et la numismatique de la ville de Sané, Macédoine (*F. Bompois*) p. 405—416 mit Taf. XXII. XXIII; Recherches sur une série d'anneaux d'une forme particulière (*G. de Mortillet*) p. 417—422 mit Abb.; Découverte de constructions antehistoriques dans l'île de Thérasia (*Fr. Lenormant*) p. 423—432 mit Abb.; La stèle bilingue de Chalouf (*Mariette*) p. 433—439; Table d'Abydos pl. II. Nouvelles archéologiques (Étude sur quelques noms de lieux, *Mowat* p. 442).

Publications de la Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxenbourg. Année 1865. Vol. XXI. Luxenbourg 1866. LI und 286 pp. avec II pl. 4.

Im 'Rapport sur les travaux de la Société' von Dr. *Namur* sind unter anderen Ausgrabungsnotizen die Villatrümmer bei Echternach, wo eine seltene Goldmünze des Macrinus sich vorfand, der Fund einer achatähnlichen Glasschale aus Villatrümmern bei Diedenburg, erneute Versuche den früher bewährten Boden von Dalheim auszubeuten, und als ein aus Mersch beigebrachter Fund, der zum Anhängen als Amulet ausgehöhlte vordere Obertheil einer Erzfigur des Priap zu beachten (p. XXIII ss.). Vorbereitet von der Gesellschaft wird eine topographische Karte, welcher eine neue sorgfältige Erkundung der altrömischen Strassen zu Grunde liegt. Als eifriger Sammler von Kaisermünzen wird Dr. Eberling gerühmt (p. XXII), der Zuwachs der Sammlungen ist auf p. XXXIII—XLVIII erörtert. Von den Abhandlungen ist ins klassische Alterthum einschlagend 'die Sturmepoche der 30 Tyrannen, aus neuen Münzfunden bekundet' von Professor J. Engling (p. CCLXXX) zu erwähnen.

Allmer (*A.*): Decouverte à Vienne de quatre belles Statuettes antiques d'Hercule et de Mercure et de divers autres objets. Vienne 1866. 8 p. 8.

Fröhner (*M.*): Les trois bouchées de pain. (Aus der Revue archéologique). Paris 1866. 8 p. 8.

Kekulé (*R.*): Menelao ed Elena, Specchio graffito del museo Britannico. (Aus den Annali dell' Instituto). Roma 1866. p. 390—407. tav. XXXIII. 8.

Köchly (*H.*): Blätter aus den Verhandlungen der vierundzwanzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Heidelberg. 1866. S. 1—20, 1—4. 200—208, 1—4. nebst 3 Tafeln, auf Wurfgeschosse und Catapulte bezüglich u. Abb. 4.

Longpérier (*A. de*): Fibules antiques à pas de vis. (Aus der Revue archéologique). Paris 1866. 8 pp. 8. — Recherches sur les ateliers monétaires. Paris. 11 pp. 8. — Monnaie incuse de Rhégium. (Aus der Revue numismatique). 12 pp. mit Abb. 8. — Une anecdote iconographique, extrait d'un mémoire sur les coupes Sassanides. 10 pp. 4.

Lepsius (*R.*): Das bilingue Dekret von Kanopus, in der Originalgrösse mit Uebersetzung und Erklärung beider Texte. Erster Theil. Einleitung. Griech. Text mit Uebersetzung. Hieroglyphischer Text mit Umschrift und Interlinearübersetzung. VII Tafeln. Berlin 1866. 24 S. gr. 4.

Mommsen (*Th.*): Die gefälschten Inschriften von Nennig. (Aus den Grenzboten). S. 407—415. 8.

Suphan (*Z. B.*): De Capitolio Romano commentarii specimen. Promotionsschrift. Halis 1866. 40 pp. 8.

Urlichs (*C. L.*): Vindiciae Plinianae. Erlangae 1866. Fasc. I. 192 pp. Fasc. II. 255 pp. 8.

Wieseler (*F.*): Commentatio de tesseris eburneis osseisque theatralibus quae feruntur I. Gottingae. Zum Lectionscatalog 1866—67. 18 pp. 4. — Disputatio de difficilioribus quibusdam Pollucis aliorumque scriptorum veterum locis ad rem scaenicam spectantibus. Gottingae 1866. 20 pp. 4. — Das Diptichon Quirinianum. Vgl. oben S. 289*.

INHALT.

DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER.

ABBILDUNGEN.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

Adler (*F.*), Berlin.
Bachofen (*J. J.*), Basel.
Barth (*H.*), Berlin. †
Baumeister (*A.*), Lübeck.
Becker (*J.*), Frankfurt.
Benndorf (*O.*), Rom.
Bergau (*R.*), Danzig.
Bergk (*Th.*), Halle.
Birch (*Sam.*), London.
Böckh (*A.*), Berlin.
Bötticher (*K.*), Berlin.
Borghesi (Graf *B.*), S. Marino. †
Braun (*E.*), Rom. †
Brunn (*H.*), München.
Bursian (*K.*), Zürich.
Cavallari (*X.*), Palermo.
Cavedoni (*Cel.*), Modena. †
Conestabile (Graf *G. C.*), Perugia.
Conze (*A.*), Halle.
Curtius (*E.*), Göttingen.
Detlefsen (*D.*), Flensburg.
Erbkam (*G.*), Berlin.
Franz (*J.*), Berlin. †
Frick (*O.*), Burg.
Friederichs (*K.*), Berlin.
Friedländer (*Jul.*), Berlin.
Friedländer (*L.*), Königsberg.
Froehner (*W.*), Paris.
Gaedechens (*R.*), Jena.
Garrucci (*R.*), Rom.
Gerhard (*E.*), Berlin.
Görtz (*C.*), Moskau.
Göttling (*K.*), Jena.
Grotefend (*G. F.*), Hannover. †
Helbig (*W.*), Rom.
Henzen (*W.*), Rom.
Hermann (*K. F.*), Göttingen. †
Hertz (*M.*), Breslau.
Hettner (*H.*), Dresden.
Heydemann (*H.*), Rom.
Hirzel (*H.*), Rom. †
Horkel (*J.*), Magdeburg. †
Hübner (*E.*), Berlin.
Jahn (*O.*), Bonn.
Jan (*K. v.*), Landsberg a. d. W.
Janssen (*L. J. F.*), Leiden.
Kandler (*P.*), Triest.
Keil (*K.*), Schulpforte. †
Kekulé (*R.*), Rom.
Kenner (*F.*), Wien.
Kiepert (*H.*), Berlin.
Kiessling (*A.*), Basel.
Kirchhoff (*A.*), Berlin.
Klügmann (*A.*), Rom.
Köhler (*U.*), Athen.
Koner (*W.*), Berlin.
Krüger (*G.*), Charlottenburg.
Lachmann (*K.*), Berlin. †
Lajard (*F.*), Paris. †
Lauer (*J. F.*), Berlin. †
Lenormant (*Fr.*), Paris.
Lepsius (*R.*), Berlin.
Lersch (*L.*), Bonn. †
Leutsch (*E. v.*), Göttingen.
Lindenschmidt (*L.*), Mainz.
Lohde (*L.*), Berlin.
Logiotatides (*S.*), Aegina.
Lloyd (*W. W.*), London.
Meineke (*A.*), Berlin.
Mercklin (*L.*), Dorpat. †
Merkel (*R.*), Quedlinburg.
Meier (*H.*), Zürich.
Michaelis (*A.*), Tübingen.
Minervini (*G.*), Neapel.
Mommsen (*Th.*), Berlin.
Movers (*F. C.*), Breslau. †
Müllenhof (*C.*), Berlin.
Müller (*L.*), Kopenhagen.
Newton (*Ch.*), London.
Nissen (*H.*), Hadersleben.
Oppermann (*A.*), Paris.
Osann (*F.*), Giessen. †
Overbeck (*J.*), Leipzig.
Panofka (*Th.*), Berlin. †
Papasliotis (*G.*), Athen.
Paucker (*C. v.*), Dorpat.
Perrot (*G.*), Paris.
Pervanoglu (*P.*), Athen.
Petersen (*Ch.*), Hamburg.
Petersen (*E.*), Husum.
Preller (*L.*), Weimar. †
Prokesch-Osten (Frhr. v.), Konstantinopel.
Pulszky (*F. v.*), Florenz.
Pyl (*Th.*), Greifswald.
Rangabé (*R.*), Athen.
Rathgeber (*G.*), Gotha.
Rhusopulos (*A.*), Athen.
Rochette (*Raoul*), Paris. †
Rofs (*L.*), Halle. †
Roulez (*J.*), Gent.
Ruhl (*S. L.*), Kassel.
Salinas (*A.*), Palermo.
Schaefer (*A.*), Bonn.
Scharff (*G.*), London.
Schillbach (*R.*), Potsdam.
Schmidt (*L.*), Marburg.
Schöll (*A.*), Weimar.
Schöne (*A.*), Leipzig.
Schöne (*R.*), Rom.
Schott (*W.*), Berlin.
Schubart (*J. H. Ch.*), Kassel.
Schulz (*H. W.*), Dresden. †
Smith (*S. Birket*), Copenhagen.
Stark (*K. B.*), Heidelberg.
Stälin (*V. v.*), Stuttgart.
Stein (*H.*), Danzig.
Stephani (*L.*), Petersburg.
Strack (*H.*), Berlin.
Urlichs (*L.*), Würzburg.
Velsen (*A. v.*), Athen. †
Vischer (*W.*), Basel.
Waagen (*G.*), Berlin.
Wachsmuth (*C.*), Marburg.
Walz (*Ch.*), Tübingen. †
Welcker (*F. G.*), Bonn.
Weniger (*L.*), Breslau.
Wieseler (*F.*), Göttingen.
Witte (*J. de*), Paris.
Wittich (*H.*), Berlin.
Wolff (*G.*), Berlin.
Wüstemann (*E. F.*), Gotha. †
Zahn (*W.*), Berlin.
Zumpt (*A. W.*), Berlin.

Herausgegeben von *E. Gerhard.*

Druck und Verlag von *G. Reimer.*

